

# TÄTERFORSCHUNG NACH AUSCHWITZ

John M. Steiners Untersuchungen  
(1962 bis 2014)

Kann Wissen allein die Wiederholung verhindern?

*„...wie können Menschen so werden, dass sie so etwas tun können?“*

*„Je mehr ich verstehe, desto weniger muss ich hassen.“*

*„Nur Erinnerung und Erziehung können neuen Furchtbarkeiten  
und Genoziden vorbeugen.“*

---

**NACHLASS EINES AUSCHWITZ-ÜBERLEBENDEN  
HERAUSGEGEBEN VON  
JOCHEN UND ANNE FAHRENBURG**

Freiburg i. Br. 2021  
(Dokumentation siehe *FreiDok* und *Psych.Archives*)

Für die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts in formaler und stilistischer Hinsicht sowie für viele inhaltliche Anregungen geht unserer Dank an Dr. Frank Illing. Die englischsprachigen, drastisch geschilderten Erfahrungsberichte von John Steiner haben dankenswerter Weise Bettina Allen und Frank Illing übersetzt. – Dr. Rainer Hampel hat ebenfalls zur Entstehung des Buchs beigetragen: durch seine fachlichen Kommentare und Literaturhinweise. Wichtig waren auch seine Analysen von autoritärer Einstellung, Parteisympathie und Persönlichkeitsmerkmalen aufgrund der bevölkerungsrepräsentativen Normierung des Freiburger Persönlichkeitsinventars FPI. – Rainer Hampel und Frank Illing haben außerdem zum Hauptthema dieses Buchs beigetragen, indem sie unabhängig voneinander eigene Interpretationen und Kommentare der zehn Lebensläufe entwickelten. Reinhard Fernbach war ein anregender Diskussionspartner zum Thema Ethik-Unterricht.

Frau Gisela Meßmer ist für die Abschriften der beiden Fragebogen, auch einiger langer Text-Zitate und insbesondere für die schwierige Entzifferung und Abschrift einer Reihe von Biogrammen aus Fred Abels Sammlung zu danken.

jochen.fahrenberg@psychologie.uni-freiburg.de

Homepage <http://www.jochen-fahrenberg.de>

*Kontaktadresse: Prof. (em.) Dr. Jochen Fahrenberg  
Waldhofstrasse 42, D-79117 Freiburg*

# Inhaltsverzeichnis

	<b>Seite</b>
<b>1</b>	<b>John M. Steiner – Biographie und Forschung..... 1</b>
1.1	Einleitung und Übersicht..... 1
1.2	Biographische Daten und Übersichten..... 4
1.3	Forschungsvorhaben..... 9
1.4	Öffentliches Engagement: Erinnerung und Erziehungsreform..... 13
1.5	Publikationen und andere Quellen..... 18
1.6	Role margin (Ermessens- und Handlungsspielraum)..... 21
1.7	Das fragmentierte Gewissen..... 28
1.8	Briefwechsel mit Erich Fromm über die Interpretation von Lebensläufen..... 33
1.9	Drei eindringliche Erfahrungsberichte: KZ-Arbeitseinsatz Blechhammer. Todesmarsch nach Reichenbach. Im Viehwagen nach Dachau..... 35
<b>2</b>	<b>Grundlegende Studien zur Autoritären Persönlichkeit: Konzeptionen und Forschungsergebnisse..... 50</b>
<b>2.1</b>	<b>Autoritäre Persönlichkeit..... 50</b>
2.1.1	Fromms Leitidee..... 50
2.1.2	Arbeiter- und Angestellten-Erhebung 1929/31 von Fromm und Mitarbeitern.... 53
2.1.3	Fromms Konzeption der Autoritären Persönlichkeit..... 64
2.1.4	Authoritarian Personality 1950..... 69
2.1.5	Adorno: Forschung und Forschungspolitik des IfS..... 74
2.1.6	Die F-Skala: Entwicklung, Revisionen und Methodenprobleme..... 86
2.1.7	Autoritäre Persönlichkeit. Zur Rezeption und Kritik..... 94
2.1.8	Autoritäre Persönlichkeit und Autoritarismus. Typusbegriff oder Einstellung? ..... 103
2.1.9	Deskriptoren der Autoritären Persönlichkeit..... 112
<b>2.2</b>	<b>Wege der Täterforschung..... 114</b>
2.2.1	Abels Sammlung der Lebensläufe von NSDAP-Mitgliedern 1934 und Rückblick auf einige SS-Angehörige..... 114
2.2.2	Erinnerungen von inhaftierten Psychoanalytikern..... 123

2.2.3	Erzählte Zeitgeschichte (Oral History).....	125
2.2.4	Täterforschung in der Nachkriegszeit (Gilbert, Kelley, Goldensohn, und Dicks).....	129
2.2.5	Sozialpsychologische Verhaltensexperimente von Milgram und Zimbardo.....	137
2.2.6	Geringes Interesse deutscher Psychologen an der Täterforschung.....	139
2.2.7	Die sog. <i>neue</i> Täterforschung deutscher Historiker.....	144
<b>3</b>	<b>Täterforschung: Steiners Konzepte und Methoden.....</b>	<b>149</b>
3.1	Forschungsinteressen und theoretische Konzeption.....	149
3.2	Autoritäre Einstellungen und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht.....	152
3.3	Lebenslauf-Analysen.....	160
3.3.1	Leitkonzepte, Rahmenbedingungen und Methodik.....	160
3.3.2	Gemeinsamkeiten der damaligen Lebensbedingungen, Informationen über Konzentrationslager, Befehlsnotstand und SS-Gerichtsbarkeit.....	168
3.3	Die zehn Lebensläufe. Biographische Angaben und Interpretationen.....	179
3.4	Sekundäre Informationen.....	258
3.5	Zusammenfassung von Fragebogenstudie und Interpretation der zehn Lebensläufe.....	275
<b>4</b>	<b>Täterforschung und Erziehungsreform.....</b>	<b>282</b>
4.1	Erziehungsreform? .....	282
4.2	Schulreform und Ethik-Unterricht.....	283
4.2.1	Reformpädagogik von Maria Montessori, Neils‘ Summerhill und die Waldorfschulen.....	283
4.2.2	Nationalsozialistische Erziehung.....	285
4.2.3	Kriegsverbrecherprozesse, Aufklärung über Konzentrationslager und Genozid..	285
4.2.4	Entnazifizierungsprogramm, Re-education, Ansätze der Schulreform.....	287
4.2.5	„Erziehung nach Auschwitz“ fand kaum statt.....	297
4.2.6	Praktischer Ethik-Unterricht für Alle und auf allen Stufen? .....	300
4.2.7	Weltethos als einheitliche Grundlage des Ethik-Unterrichts? .....	302
4.2.8	Notwendige pädagogische Initiativen: Prinzipien und Praxis.....	304

<b>5</b>	<b>Rückblick und Ausblick.....</b>	<b>321</b>
<b>6</b>	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>325</b>
	<b>ANHANG 1.....</b>	<b>340</b>
	Homepage John Steiner mit Publikationen.....	341
	John Steiner Collection Oral history interviews.....	368
	Der Fragebogen der Arbeiter- und Angestelltenerhebung (Fromm und Weiss, 1929/1931).....	369
	Steiners Fragebogen.....	379
	Archivierung des Datensatzes.....	384
	Sieben Lebensläufe von NSDAP-Mitgliedern 1934 aus der Sammlung von Theodore Abel.....	391
	<b>ANHANG 2.....</b>	<b>399</b>
	Übersicht über Lebensläufe und Interviews (Volltexte).....	399
	Lebensläufe.....	400
	Einleitung und Interviews.....	535 - 633



# 1 John M. Steiner – Biographie und Forschung

## 1.1 Einleitung und Übersicht

John Michael Steiner war ein tschechisch-amerikanischer Soziologe mit einer Professur an der Sonoma State University in Kalifornien. Steiner, geboren in Prag 1925, und gestorben in Novato, 2014, hatte die Inhaftierung von 1942 bis 1945 in mehreren Konzentrationslagern, u.a. Auschwitz-Birkenau und zuletzt in Dachau, überleben können. Nach seinem Studium, zunächst in Prag, dann in Australien und in den USA, war er 1962 nach Deutschland gereist, um die *Soziologie und Sozialpsychologie der Täter*, deren *Lebensläufe* und *politische und autoritäre Einstellung* zu untersuchen: „...wie können Menschen so werden, dass sie so etwas tun können?“ Diese Forschungsfragen machten sein wissenschaftliches Lebensthema aus, einschließlich der Frage nach den Konsequenzen für die künftige Erziehung. Die Ergebnisse seiner empirischen Untersuchungen und seine theoretische Konzeption führten zu einer Reihe von Publikationen. Doch sind einige wesentliche Texte bisher nicht veröffentlicht.

Steiner ist es gelungen, die politischen und sozialen Einstellungen einer größeren Anzahl von ehemaligen Angehörigen der SS und der Waffen-SS sowie der Wehrmacht mit einem Fragebogen zu untersuchen. Dies war möglich, weil der bekannte General der Waffen-SS Felix Steiner (ein Namensvetter) einen Empfehlungsbrief verfasste. Wichtiger noch sind die ausführlichen Lebensläufe, die für ihn verfasst wurden. Sie stammen von SS-Männern aus KZ-Kommandos, in lebenslanger Haft, und von Angehörigen der Waffen-SS und Adjutanten Hitlers und Himmlers. – Beide Untersuchungen Steiners sind einzigartig, denn deutsche Psychologen und Soziologen haben eine breite empirische Täterforschung unter sozial- und persönlichkeits-psychologischer Sicht versäumt.

Die hier vorgelegten Interpretationen orientieren sich an bestimmten theoretischen Konzepten. An erster Stelle sind die Konzeption der „Autoritären Persönlichkeit“ im Sinne von Erich Fromm zu nennen und das amerikanische Buch *Authoritarian Personality*, das 1950 publiziert wurde. Es war eine „mile-stone study“, ursprünglich auf den amerikanischen Antisemitismus und Faschismus bezogen, also ohne Befunde von deutschen Angehörigen der NSDAP, der SS und der KZ-Kommandos. Die herausragende Ko-Autorin dieses Buchs, die aus Wien emigrierte Else Frenkel-Brunswick, lernte Steiner in Kalifornien kennen, und sie ermutigte ihn zu seinem Projekt. Kontakt hatte er auch mit Erich Fromm, brieflich und besuchsweise. Steiner nutzte und entwickelte weitere, noch zu erläuternde Leitkonzepte: die *Fragmentierung des Gewissens*, d.h. die Verantwortung ausschließlich dem vorgesetzten Befehlsgeber zuzuschreiben, die *soziale und moralische Intelligenz* (Kompetenz), einen gegebenen *Ermessensspielraum* beim Ausführen eines Befehls zu nutzen, und die Analyse *latenter* („schlafender“) *Persönlichkeitsdispositionen*, insbesondere Gehorsamkeit und Gewaltbereitschaft, die in speziellen Situationen aktiviert werden.

Diese *Leitkonzepte* werden bei der Interpretation der einzelnen Lebensläufe deutlicher werden. Nach dem übergeordneten Motiv seiner Täterforschung befragt, würde Steiner wiederholen: „Wie können Menschen so werden, dass sie so etwas tun können? Nur Erinnerung und Erziehung können neuen Furchtbarkeiten und Genoziden vorbeugen.“ Anders als es in den Publikationen der Zeithistoriker, Politologen und Soziologen geschieht bzw. dort überhaupt möglich ist, soll die sozial- und persönlichkeitspsychologisch differenzierte Forschung auch zu einer *fundamentalen Erziehungsreform* weiterführen. Wie wäre die Erziehung zu reformieren, um bereits vom Kindergartenalter an über alle Schulstufen hinweg nicht nur *theoretisch* Ethik zu lehren, sondern *praktisch* übend? – Steiner hat sich auf verschiedene Weise engagiert, in Medien, d.h. Zeitungen und Filmreportagen, in Schulklassen, um über die Betroffenheit und die Erinnerung an den Genozid hinaus zur Erziehungsreform zu motivieren.

Mit der *Universität Freiburg* war Steiner durch seine *Promotion* 1968 im Fach Soziologie, als freier Mitarbeiter in dem Freiburger Forschungsinstitut für Weltzivilisationen (später Arnold Bergstraesser-Institut) und durch weitere Forschungsaufenthalte am *Psychologischen Institut* verbunden; diese wurden durch Stipendien der *Alexander von Humboldt-Stiftung* und der *Fulbright-Stiftung* ermöglicht. Er fand Unterstützung auch im Kreis seiner Freunde.

## Übersicht zu den Hauptkapiteln

Im Kapitel 1 wird Steiners Lebenslauf geschildert. Dazu gehören auch die Hinweise auf seine hauptsächlichen Publikationen; die vollständige Liste steht im Anhang, einschließlich der audio-visuellen Aufzeichnungen. Außerdem wird im Anhang eine Kopie seiner wichtigen und viele Hinweise enthaltenden *Homepage* an der *Sonoma State University* in Sonoma, Ca., wiedergegeben (dort bereits wenige Jahre nach seinem Tod gelöscht). Sein Engagement für die Täterforschung – und zugleich für die Erziehungsreform – durch Vorträge und in den Medien wird näher geschildert. Der Vergleich zwischen ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS mit ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht hinsichtlich ihrer Einstellungen und die von SS-Angehörigen erhaltenen Lebensläufe machen seine beiden Hauptprojekte aus.

Beide Forschungsvorhaben werden hier skizziert und später ausführlich geschildert. Ein drittes, sozialtherapeutisches Projekt musste wegen des massiven Widerstandes eines Institutsdirektors abgebrochen werden und ein viertes, politisch-pädagogisches Bildungsprojekt, durch die Täterforschung fundiert, fand keine hinreichende Unterstützung.

Es folgen die beiden wichtigsten theoretischen Arbeiten: *Das fragmentierte Gewissen* und sein längerer Aufsatz über den *Entscheidungsspielraum* (The role margin). Zur Täterforschung wird an dieser Stelle aus dem Briefwechsel zwischen Erich Fromm und John Steiner in den Jahren 1972 bis 1975 zitiert, hauptsächlich aus der Diskussion über die psychologische Interpretation der Lebensläufe von Tätern. – Als Übergang zu Steiners *Täterforschung* und zum Konzept der *Autoritären Persönlichkeit* stehen seine drei eindringlichen Erfahrungsberichte: „Sklavenarbeit in Blechhammer“, „Todesmarsch nach Reichenbach“ und „Im Viehwaggon nach Dachau“ (erstmalig ins Deutsche übersetzt).  
einfügen

Im Kapitel 2 *Grundlegende Studien* werden wichtige Arbeiten zur Täterforschung geschildert. Erich Fromm hat hier eine zentrale Bedeutung. Dieses verhältnismäßig lange Kapitel ist notwendig, um die Leitkonzepte Steiners, die zentralen Begriffe und seine Methodik verstehen zu können. Erich Fromm entwickelte in seinen 1936 und 1943 veröffentlichten Arbeiten die Konzeption der *Autoritären Persönlichkeit* und er unternahm mit seinen Mitarbeitern bereits 1929-1931 die erste breite Fragebogenerhebung über autoritäre Einstellungen, sozio-ökonomische Merkmale und Parteizugehörigkeit. Der Fragebogen und einige typische Antworten dieser *Arbeiter- und Angestelltenerhebung* konnten 1934, bereits im Pariser Exil, veröffentlicht werden, doch blieben die Gesamtergebnisse und die vorausschauenden Kommentare unzugänglich. Sie wurden erst 1980, im Todesjahr Fromms, von Bonß herausgegeben. Die Frage, weshalb diese Pionierstudie nicht früher veröffentlicht werden konnte, führt tief in die deutsche Nachkriegsgeschichte der gravierenden wissenschaftlichen Versäumnisse.

Als Hintergrund von Steiners *Täterforschung* sind außerdem hervorzuheben: (1) Theodore Abels (1938) Sammlung der Lebensläufe von NSDAP-Mitgliedern im Jahr 1934 sowie die späteren, retrospektiven Analysen von Peter H. Merkl (1975) und Katja Kosubek (2017) über die späteren Karrieren einzelner Männer bzw. Frauen in der Partei und in der SS; (2) die Täterforschung in der Nachkriegszeit durch die *amerikanischen* Psychologen und Psychiater Gustave M. Gilbert, Douglas M. Kelley und Leon Goldensohn während der ersten Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozesse 1945/1946; (3) Die von dem englischen Psychiater und Psychoanalytiker Henry V. Dicks (1950, 1972) berichteten Untersuchungen von inhaftierten deutschen Kriegsgefangenen in England, von einer Fragebogenerhebung und von Interviews mit einigen der in Deutschland verurteilten und inhaftierten Tätern. Dicks war einer der Berater der englischen Regierungsstellen hinsichtlich der Maßnahmen zur Entnazifizierung. Dicks und Steiners Forschungsinteresse sind in vieler Hinsicht ähnlich und in der empirischen Täterforschung ragen beide weit heraus. Zum Umfeld gehören noch die vielzitierten sozialpsychologischen Verhaltensexperimente von Milgram und Zimbardo. Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Levinson, R. und Sanford

Eine zentrale, wenn auch im zeitlichen Abstand kritischer zu sehende Bedeutung hat das Buch „*Authoritarian Personality*“. Verfasser sind primär die Berkeley-Group des amerikanischen Sozialpsychologen Nevitt Sanford und Daniel J. Levinson mit der aus Wien emigrierten Else Frenkel-Brunswik – und der später hinzugekommene Theodor W. Adorno, emigriert aus Frankfurt. Über die Konzeption und die multimethodische Forschung wird ausführlich berichtet. Der in diesem Projekt entwickelte Fragebogen zu autoritären Persönlichkeit, die *California F-Scale* (F für *Fascism*), wurde auch von Steiner in einer gekürzten deutschen Übersetzung verwendet. Doch dieses große amerikanische Projekt konnte hinsichtlich der Täterforschung nur eingeschränkt Vorbild sein. Die SS-Täter waren *in Deutschland* zu finden und zu untersuchen. Wie das in einem breitem Ansatz von deutschen Psychologen und Soziologen hätte unternommen werden können, hat Steiner gezeigt, fast allein auf sich gestellt. – Ein Abschnitt betrifft das geringe Forschungsinteresse in der damaligen Psychologie und Soziologie und die problematische Rolle des *Instituts für Sozialforschung* in Frankfurt, d.h. Adornos und Horkheimers Einstellung.

Angesichts der inzwischen sehr umfangreichen Fachliteratur sind ein Überblick und Kommentare zur Begriffsbildung und zur Methodik notwendig, um sich über das Leitkonzept „*Autoritäre Persönlichkeit*“ verständigen zu können. Dazu gehört auch ein Seitenblick auf die heutige *Autoritarismus*-Forschung durch anonyme Umfragen. Indem die Bezeichnung *Autoritarismus* für eine politische und soziale *Einstellung* verwendet wird, deutet sich eine veränderte Forschungsorientierung an. Zwar schließt auch Fromms Leitbegriff der *Autoritären Persönlichkeit* den typischen *Sozialcharakter* ein, fokussiert jedoch auf die Analyse, wie solche Personen motiviert sind und wie sie sich tatsächlich verhalten, also nicht nur wie sie sich in einem Fragebogen darstellen. Allein durch die heutigen *Autoritarismus*-Fragebogen sind weder die hier interessierenden Persönlichkeitseigenschaften noch der Motivationsprozess oder die aktuellen Bedingungen des autoritären, auch aggressiv-destruktiven und eventuell sadistischen Verhaltens zu erfassen. Hier sind die Analysen der individuellen Lebensläufe aufgrund von differenzierten *Interviews* unerlässlich und die Kenntnis unabhängiger Informationsquellen, u.a. von Beobachtern oder von Berichten der Zeugen über die Gewalttaten in den Konzentrationslagern.

Die *Leitkonzeption der Autoritären Persönlichkeit* im Sinne von Erich Fromm (1932, 1936, 1943, 1980) und des amerikanischen Buchs *Authoritarian Personality* (1950) wird als Typusbegriff und Merkmalssyndrom beschrieben. Trotz mancher Kritik an Details wird diese Konzeption weiterhin als die fundamentale theoretische Konzeption angesehen. Inzwischen werden in der Literaturbank PsycInfo seit 1940 ca. 600 Publikation mit *Authoritarian Character/Personality* bzw. mehr als 4.000 mit *Authoritarianism* (im Abstracht) genannt. Allerdings gibt es nur wenige



empirische Studien auffälliger und extremistischer Personengruppen und nur zwei Untersuchungen von deutschen SS-Männern: Henry Dicks' und John Steiners Untersuchungen mit der F-Skala und mit Lebenslauf-Analysen von Tätern (siehe Kapitel 2.1.6).

Im Kapitel 3 wird über Steiners einzigartige Untersuchungen berichtet:

- Einstellungen von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS (N=229) sowie der Wehrmacht (N=202), erhoben zwischen 1962 und 1966 mit der Frage, in welchen Items der F-Skala und welchen anderen Merkmalen sich diese beiden Gruppen unterscheiden (mit Fragebogen und Tabellen der statistischen Analysen);
- Lebensläufe von zehn Angehörigen der SS, die in KZ-Kommandos eingesetzt waren oder als Offiziere der Waffen-SS dienten, erhoben während der Aufenthalte Steiners in Deutschland, d.h. über viele Jahre.

Die typischen Unterschiede zwischen den Einstellungen der ehemaligen Angehörigen von Waffen-SS und SS gegenüber jenen der Wehrmacht sind auch für die Interpretation der für ihn verfassten Lebensläufe wichtig. Es sind zwar nur zehn Personen, doch ist es Steiner gelungen, Lebensläufe von ehemaligen Angehörigen aus den unterschiedlichsten Bereichen und Ebenen der Allgemeinen SS bzw. Waffen-SS zu erhalten:

- von vier lebenslänglich inhaftierten Tätern aus den KZ-Kommandos in Auschwitz, Buchenwald und Sobibor,
- von einem Offizier der Waffen-SS, später als Manager tätig,
- von einem Bundessprecher des Traditionsvereins der Waffen-SS HIAG,
- von einem jungen Mitglied der SS-Leibstandarte, nach dem Krieg als Jurist und hoher Richter tätig,
- von einem journalistisch und publizistisch engagierten SS-Offizier, der weitgehend für seine alten Ideale eintritt,
- von einem der Adjutanten Hitlers und
- von einem der Adjutanten Himmlers, die beide später erfolgreiche Manager waren.

Steiner konnte damals die geplanten Analysen aus mehreren Gründen nicht verwirklichen. – Mit großem zeitlichem Abstand wird nun versucht, es nachzuholen. – Eine vergleichbare Publikation existiert nicht, jedenfalls sind von deutschen Sozialforschern oder Psychologen keine vergleichbaren wissenschaftlichen Untersuchungen bekannt. Steiners jahrelange Mühe hat ein einmaliges Quellenmaterial ergeben. Außerdem existiert eine Anzahl von Gesprächsaufzeichnungen (auch Round-Table-Diskussionen), doch sind diese, zum Teil technisch problematischen Aufnahmen, noch nicht transkribiert (siehe die Liste sämtlicher Audio-Aufzeichnungen im Anhang).

Diese Lebensläufe werden in mehreren Schritten psychologisch interpretiert und speziell im Hinblick auf den Sozialcharakter und auf typische Merkmale der autoritären Persönlichkeit, wie Gehorsamkeit und latente Gewalttätigkeit, untersucht. Vorausgeschickt wird eine Diskussion der besonderen Methodenprobleme der psychologischen Interpretation, die mit der Suche nach auskunftsbereiten Personen, deren Status als Häftlinge bzw. Berufstätige zusammenhängen, auch mit der unterschiedlichen (offenen) Selbstreflexion und dem Ausdrucksvermögen. (Einige sehr lange Lebensläufe wurden für dieses Kapitel etwas gekürzt: Die vollständigen Texte stehen im Anhang.)

Es wurde eine kooperative Interpretation angestrebt, indem die Mitarbeit des Sozialpsychologen Dr. Rainer Hampel und des Soziologen Dr. Frank Illing gewonnen werden konnte. So ergeben sich mehrere Ebenen der Darstellung und Interpretation: Der Text des Lebenslaufs mit einer Zusammenfassung, die psychologisch wichtige Aspekte hervorhebt und zu einer noch relativ kurzen Interpretation hinsichtlich der *Merkmale einer autoritären Persönlichkeit* führt. Auf der nächsten Ebene werden sekundäre Informationen aus verschiedenen Quellen einbezogen, u. a. den Berichten über die Frankfurter Auschwitzprozesse von 1966 und 1967, und aufgrund weiterer Recherchen in Publikationen und Archiven. Diese zusätzlichen Informationen haben zur Folge, dass einige der Interpretationen zusätzliche Akzente erhalten oder teilweise revidiert werden müssen. Auf einer weiteren Ebene werden die Interpretationen bzw. Ergänzungen der kooperierenden Kollegen berücksichtigt und verknüpft. – In die Zusammenfassung dieser Lebenslauf-Interpretationen werden auch die Ergebnisse der Fragebogen Erhebung mit dem Vergleich zwischen den ehemaligen Angehörigen Waffen-SS und SS sowie Wehrmacht einbezogen.

Im Zuge dieser Arbeit wurde deutlich, dass ein allgemeiner Bezugsrahmen für die Analyse und für die verständliche Darstellung, wenigstens mit Basisinformationen, geschaffen werden musste, um das System der Konzentrationslager, die Kriegsverbrecher-Prozesse, die Erörterung über Befehlsnotstand, SS-Gerichtbarkeit u.a. kurz zu schildern. Hier werden einige der eindringlichen Berichte von Überlebenden bzw. Zeitzeugen und einige neuere Fachpublikationen sowie andere Quellen herangezogen und zur breiten Übersicht über die vielfältige Thematik eine Reihe von *Artikeln der Wikipedia*.

Im Kapitel 4 wird die geforderte Erziehungsreform erläutert. Mit Bezug auf Erich Fromms Konzeption des autoritären Charakters und auf wichtige neuere Arbeiten auf dem Gebiet der Pädagogik wird Steiners Plädoyer für eine wirksame psychosoziale Erziehung erläutert. Statt hauptsächlich *historisches Wissen* über NS-Staat und Genozid zu vermitteln oder im Unterricht *abstrakt* über Prinzipien der Ethik zu informieren, kommt es nicht minder auf die *alltägliche Praxis* an: Wie ist von der frühen Kindheit an, vom Kindergarten und über alle Schulstufen, in der pädagogischen Praxis, die Bereitschaft zur *einsichtigen und auch mitfühlenden Rücksichtnahme* zu vermitteln? Diese Rücksichtnahme ist *prak-*

tisch zu üben, um der *Egozentrik* entgegenzuwirken. Diese *Goldene Regel* „was Du nicht willst, dass man Dir tu, füg auch keinem anderen zu“, ist immerhin bereits vor 2.600 Jahren formuliert worden (Pittakos von Mytilene, etwa 650-570 v. d. Z.) und hat in ähnlicher Formulierung auch in allen großen Religionen Fürsprecher gefunden. Im *Weltparlament der Religionen*, so berichtete der hier zentral engagierte katholische Theologe Hans Küng im Jahr 1990, war es dies fundamentale Prinzip, auf das sich die Sprecher der theistischen und der atheistischen Religionen, der repräsentierten indigenen Religionen und der weltanschaulichen Gemeinschaften sowie auch des chinesischen Konfuzianismus einigen konnten. Psychologen haben diesen notwendigen „Perspektivenwechsel“ analysiert, und es gibt gerade in neuerer Zeit mehr pädagogische Ideen für alltagsnahe Übungen vom Kindergarten an. Allerdings sind die heutigen Lehrpläne offensichtlich noch weit von dieser Reform entfernt, denn sie beschränken sich weiterhin primär auf Kompetenzen des *abstrakten Wissens* (auch das nicht für alle Schüler) statt *Kompetenzen des sozialen Handelns* systematisch zu fördern. – John Steiner hat diese Begriffe für seine engagierten Beiträge in den Medien noch nicht verwendet, und die alltägliche Praxis kann schwierig sein, doch sein pädagogisches Ziel ist gültig:

„Nur Erinnerung und Erziehung können neuen Furchtbarkeiten und Genoziden vorbeugen.“

## 1.2 Biographische Daten und Übersichten

Die Biographie wird Steiners Forschungsarbeiten vorangestellt. Dazu gehören auch weitere Quellenangaben, seine Fachpublikationen, ausgewählte Zeitungsartikel sowie Hinweise auf zugängliche Audio- und Video-Aufnahmen. Auf den Webseiten der Sonoma State University wurde Steiners Homepage bald nach seinem Tod gelöscht. Erhalten sind dort nur noch kurze Hinweise auf seine Tätigkeit und sein Engagement für das lokale Holocaust-Informationszentrum, das von ihm gegründet wurde. Deshalb wird hier im Anhang eine Kopie dieser umfangreichen Homepage wiedergegeben, um an dieses vielseitige Engagement zu erinnern, außerdem der Wikipedia-Artikel John M. Steiner.

Anschließend folgt der kurze Lebenslauf aus seiner Freiburger Dissertation im Jahr 1968.

Philip Zimbardo, Sozialpsychologe an der University of Berkeley, sprach Gedenkworte am Grab John Steiners.

### Lebenslauf Steiners in seiner Dissertation 1968

Am 3.8.1925 wurde ich in Prag als Sohn des Prokuristen des Prager Bankhauses Petschek Kurt J. Steiner und seiner Ehefrau Ilse, née Ornstein, geboren. Meine Mutter hatte an der Karls-Universität Anglistik studiert. In Prag kam ich zunächst in einen englischen Kindergarten, dann in eine deutsche Volksschule und später in das tschechische Neruda-Realgymnasium auf der Kleinseite.

Nach dem Ableben des damaligen Reichsprotektors Reinhard Heydrich wurde ich im Verlauf der Vergeltungsmaßnahmen am 10. August 1942 im Auftrag der Gestapo verhaftet, in das Prager Sammellager gebracht und von dort vorerst in das Konzentrationslager Theresienstadt verschleppt. Im Spätsommer 1943 wurde ich nach Auschwitz-Birkenau transportiert und kam von dort im Frühjahr 1944 nach Blechhammer (Ehrenforst). Nach dem Zusammenbruch der Ostfront wurde das Arbeitslager Blechhammer liquidiert und ein Teil der marschfähigen Häftlinge, zu denen ich gehörte, musste zunächst den Todesmarsch in das Konzentrationslager Reichenbach überstehen. Von dort wurden die überlebenden Häftlinge in Viehwaggons nach Dachau transportiert, wo schließlich Anfang Februar 1945 ein kleiner Teil der ursprünglichen Gruppe ankam. Am 29. April befreiten amerikanische Truppen Dachau; im Juni war ich nach langer Krankheit als Folge von Erfrierungen endlich transportfähig und wurde nach Prag repatriert. Meine Eltern und Verwandten waren ebenfalls ins Konzentrationslager gebracht worden. Meine Mutter kam in Auschwitz durch Vergasung ums Leben, mein Vater lebt heute in München.

1948 maturierte ich am tschechischen Neruda-Realgymnasium und begann dann Medizin zu studieren. Um mein weiteres Studium finanzieren zu können, arbeitete ich nebenbei als Verbindungsbeamter bei der United Nations Reconstruction and Rehabilitation Administration (UNRRA). Aus ideologischen Gründen verließ ich Anfang 1949 die Tschechoslowakei und wanderte zunächst nach Australien aus. An der Universität von Melbourne studierte ich Germanistik, Psychologie, Philosophie und politische Wissenschaften und war außerdem als statistischer Sachbearbeiter, Dolmetscher und Berater von Einwanderern beim Ministerium für Immigration in Canberra und Melbourne tätig. Ende Dezember 1952 ging ich in die Vereinigten Staaten, wo ich an der Universität von Missouri in Columbia/Mo. ein Stipendium erhielt und im Februar 1955 mein Studium mit dem Artis Magister (A.M.) in Soziologie und Germanistik abschloss. Das Thema meiner These lautete: Gefühl und Empfindung in den Werken und Briefen Heinrich von Kleists und behandelte literatur-soziologische und sozial-psychologische Aspekte seiner Schriften.

Von April 1955 bis Juli 1956 war ich als Industrial Therapist in einer staatlichen Anstalt für Geistesgestörte in Fulton/Mo. tätig, in der ich mit der Aufgabe betraut wurde, eine therapeutische Abteilung aufzubauen und zu leiten.

Im September folgte ich einer Einladung an die Universität von Kalifornien in Berkeley, wo ich als Lecturer im Department of Speech unterrichtete und an der gleichen Universität Vorprüfungen für den Doctor of Philosophy in Soziologie und Sozialpsychologie ablegte (1958). Im gleichen Jahr war ich außerdem als Strafvollzugsberater (correctional counselor) in der kalifornischen Landesstrafanstalt San Quentin tätig. Von 1959 bis 1961 arbeitete ich als Forschungs-Sozialpsychologe bei der amerikanischen Luftwaffe und kehrte August 1961 wieder nach Kalifornien zurück, um dort weiter an der Staatsuniversität zu unterrichten.

Im Mai 1962 ging ich nach Deutschland, um für meine soziologische Forschungsarbeit über die SS an Ort und Stelle Material zu sammeln und Interviews durchzuführen. Von März 1962 bis März 1963 war ich freier Mitarbeiter an der Freiburger Forschungsstelle für Weltzivilisation, die unter der wissenschaftlichen Leitung von Professor Dr. Arnold Bergstraesser stand. Ich arbeitete über das Thema: Minderheiten und Rassen im Kulturwandel der Gegenwart.

Von April 1964 bis September 1964 war ich wissenschaftlicher Assistent im *Institut für Kriminologie und Strafvollzugskunde* an der Universität Freiburg. Von Oktober 1964 bis Juli 1967 war ich Forschungsstipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung. Zusätzlich zu anderen Forschungsprojekten benutzte ich diese Zeitspanne zur Ausarbeitung der vorliegenden Dissertation.

All meinen akademischen Betreuern bin ich zu Dank verpflichtet, vor allem Herrn Professor Dr. Heiß, Herrn Professor Dr. Popitz und Herrn Professor Dr. Faust. Mein ganz besonderer Dank gilt Herrn Professor Dr. Eduard Baumgarten, der mir mit freundschaftlicher Geduld und Anregung zur Seite stand, sowie der Alexander von Humboldt-Stiftung, die diese Arbeit von Oktober 1964 bis Juli 1967 großzügig gefördert hat.

John Steiner

### **Tribute for John Steiner von Philip Zimbardo**

June 11, 2014

John Steiner was a remarkable man, a fine scholar, a dedicated teacher, a dear friend, and a survivor of the Nazi killing machine in the Auschwitz Concentration Camp.

I have known John for more than 40 years, from when he first contacted me to share parallels between his prison experiences and those I created in my Stanford Prison Experiment. Since then, he taught my students and I taught his, he recruited me to be one of the Board of the Holocaust Studies Center that he had created at Sonoma State University. We shared dinners together at my home and at his.

Most importantly, he trusted me enough to take me inside the Hell he had experienced - starting with the unimaginable nightmare of a week-long cattle car transport to the concentration camp from his home city, with little food or water, and with the stronger younger, boys and men surviving by pushing the weaker away from the safety of the side walls into the insecure center where they got crushed to death. And then the worst began for those survivors, when the train got to its last stop – as those stronger guys were made into slave laborers by their Nazi guards. John survived by being resilient, by cunning, by sensitive observation of the situational dynamics between prisoners and guards, and also by understanding intuitively the nature of role margins of each guard, how much they might deviate under certain circumstances.

But what John kept secret from all in that Hellhole was his sense of inner freedom and determination to survive and eventually to thrive in a new future world. Most remarkably, after relocating in the United States, receiving a doctorate in sociology, becoming a professor, John returned to Germany on a unique mission - to interview as many concentration camp guards and senior officers about what they did, and why. They testified to him, unaware that he had earlier been their prisoner. I helped him to get these precious tapes translated, preserved on disks, typescripts made, and now all this rare historical, political and psychological knowledge is available in the Holocaust National Museum in Washington, DC.

Thanks John for giving us your last gift for which many will be eternally grateful to your memory.

Rest in the peace you deserved to have long before now.

Unterstützung fand Steiner insbesondere durch den Sozialpsychologen Prof. Dr. Günter Bierbrauer (Osnabrück), den Rechtsanwalt Jobst Freiherr von Cornberg (Baden-Baden), den Soziologen Prof. Dr. Walter Friedländer (Berkeley), den Kriminologen Prof. Dr. Armand Mergen (Luxemburg), den Ministerialbeamten Dr. Heinz Meyer-Velde und den Sozial-psychologen Prof. Phillip Zimbardo (Berkeley). Auch der Generalstaatsanwalt in Hessen Dr. Fritz Bauer (Frankfurt) ist hinsichtlich der Erlaubnis für die Interviews mit den Häftlingen in der Strafanstalt Schwalmstadt-Ziegenhain zu nennen.

Ermutigt wurde Steiner durch Erich Fromm, der wesentlichen Anteil an der sozialpsychologischen Theorie des autoritären Charakters (autoritäre Persönlichkeit) hatte. Der Briefwechsel über die Interpretation der erhaltenen Lebens-läufe wird in Kapitel 1.8 wiedergegeben. Organisatorische Unterstützung fand er bei seinem Namensvetter Felix Steiner, General der Waffen-SS, denn dieser half dem „amerikanischen Professor“ (nicht wissend, dass er Auschwitz-Überleben-der war), mehrere Hundert Mitglieder der Waffen-SS und der Wehrmacht zu finden, die zwischen 1962 und 1966 bereit waren, einen Fragebogen auszufüllen. I was invited as guest of honour to an annual SS-Kameradschaftstreffen of 1200 former members of the SS and their families in Nassau, Hessen, which lasted for three days. Ironically, I was asked to give a short address which, under the circumstances, was a somewhat difficult task”

(an Erich Fromm am 10. November 1975, aus dem Nachlass Steiners). Steiner war seinerseits Berater des viel diskutierten Stanford Prison-Experiment des kalifornischen Sozialpsychologen Philip Zimbardo.

Nach Steiners Tod wurde ein ausführlicher Eintrag in die deutsche und die englische *Wikipedia* verfasst. Dies geschah in Absprache mit seinen Familienangehörigen Ulrike Steiner und Ingmar Steiner sowie den wenigen überlebenden Freunden. [https://de.wikipedia.org/wiki/John\\_Michael\\_Steiner](https://de.wikipedia.org/wiki/John_Michael_Steiner)

**John Michael Steiner** (\* 3. August 1925 in Prag; † 6. Mai 2014 in Novato, Kalifornien) war ein tschechisch-US-amerikanischer Soziologe und Holocaust-Forscher.

### Leben

Steiner wurde als Sohn des Bankprokuristen Kurt J. Steiner und seiner Ehefrau Ilse, geb. von Ornstein, geboren. Er wuchs in einem christlichen Elternhaus in Prag auf und besuchte einen englischen Kindergarten, eine deutsche Volksschule und das tschechische Neruda-Realgymnasium. Ein jüdischer Großvater wurde der Anlass für die Verfolgung durch die nationalsozialistischen Machthaber. Nach dem Attentat auf den stellvertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich 1942 wurde Steiner verhaftet und in mehrere deutsche Konzentrationslager (Theresienstadt, Auschwitz-Birkenau, Blechhammer, Reichenbach) und zuletzt nach Dachau verschleppt, wo er 1945 von amerikanischen Truppen befreit wurde. Seine Mutter und andere Familienangehörige wurden in Auschwitz ermordet, sein Vater überlebte.

Nach Prag zurückgekehrt konnte er das Abitur ablegen und von 1946 bis 1949 an der Karls-Universität Medizin studieren. Mit den neuen kommunistischen Machhabern kam er in politischen Konflikt, so dass er zeitweilig inhaftiert wurde. So verließ Steiner Prag und wanderte nach Australien aus, wo er an der Universität Melbourne Germanistik und Psychologie studierte und als Dolmetscher und Berater von Einwanderern tätig war. Das Studium beendete er 1952 mit dem B.A. Ein Stipendium ermöglichte 1952 die Reise in die USA, wo er an der Universität von Missouri, Columbia, 1955 den M.A. in Soziologie und Germanistik absolvierte und Lehrbefugnis erhielt. Anschließend engagierte er sich als Berater, u. a. in einer staatlichen Anstalt für geistig Behinderte sowie in der kalifornischen Strafanstalt San Quentin. Von 1956 bis 1959 unterrichtete er an der School of Speech, University of California, Berkeley, und konnte sich zugleich auf die Promotion in Soziologie und Sozialpsychologie vorbereiten. 1958 wurde er US-Bürger.

Der Aufenthalt in Deutschland ab 1962 war geplant, um das Material für die Dissertation über die soziale Struktur und die zwischenmenschlichen Beziehungen in nationalsozialistischen Konzentrationslagern zu sammeln. Steiner war von 1963 bis 1964 freier Mitarbeiter im Freiburger Forschungsinstitut für Weltzivilisationen, dem späteren Arnold-Bergstraesser-Institut, tätig und regte zugleich neue Ansätze der Rehabilitation von Straftätern in der Freiburger Strafanstalt durch Gruppentherapie (Group Counseling) an – in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kriminologie und dem Psychologischen Institut der Universität Freiburg. Ein Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung ermöglichte den Abschluss des ersten Forschungsvorhabens mit der Dissertation *Power Politics and Social Change in National Socialist Germany. A Process of Escalation into Mass Destruction* (Machtpolitik und sozialer Wandel im nationalsozialistischen Deutschland. Ein Prozess der Eskalation in die Massenvernichtung). Die Promotion wurde durch den emeritierten Soziologen Eduard Baumgarten in Freiburg betreut. Im Jahr 1968 wurde Steiner als Professor of Sociology an die Sonoma State University, California, berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung 1997 lehrte. Anschließende Forschungsvorhaben in Deutschland und Österreich wurden durch Stipendien der Fulbright-Kommission 1974/1975 und der Alexander von Humboldt-Stiftung 1981/1982 gefördert. Steiner erhielt 2004 in Würdigung seiner Forschung das Bundesverdienstkreuz.

### Werk

Steiner gehörte zu den wenigen Holocaust-Überlebenden, die in ihrer späteren Forschung als Soziologen oder Psychologen direkten Kontakt zu den Tätern in den Konzentrationslagern suchten. Mit inhaftierten KZ-Aufsehern und zahlreichen Angehörigen der SS und Waffen-SS hoher und einfacherer Dienstgrade führte er Interviews zu ihrer Biographie und ihrer Funktion im NS-Staat, wobei er seine Identität als Auschwitz-Überlebender nur bei direkter Nachfrage einräumte. Diese Interviews, beispielsweise mit dem „Henker von Buchenwald“ Martin Sommer, und viele autobiographische Texte sind als Transkripte, teils auch als Video, erhalten. Ein Teil dieses Materials befindet sich im Holocaust Center in Washington. Auf vielfältige Weise fand Steiner Zugang zu anderen Personen und Zeitzeugen, z. B. Felix Steiner und Karl Wolff (jeder ein General der Waffen-SS und SS-Obergruppenführer), Hitlers Sekretärin Christa Schroeder und Albert Speer.

Diese Forschung über die Sozialpsychologie der Täter und das Thema Autoritäre Persönlichkeit im Nachkriegsdeutschland waren aus mehreren Gründen schwierig, denn fast ausnahmslos vermieden die deutschen Soziologen und Psychologen die eigentlich naheliegende empirische Forschung zu diesem Thema, die angesichts des Lebensalters der Beteiligten so dringend war. Ermöglicht wurde Steiner durch Erich Fromm, der wesentlichen Anteil an der sozialpsychologischen Theorie des autoritären Charakters (autoritäre Persönlichkeit) hatte. Unterstützung fand er bei dem Generalstaatsanwalt in Hessen Dr. Fritz Bauer und dem Ministerialbeamten Dr. Heinz Meyer-Velde sowie dem Kriminologen Prof. Armand Mergen. Der Namensvetter Felix Steiner, General der Waffen-SS, sowie andere Generäle halfen dem „amerikanischen Professor“ (nicht wissend, dass er Auschwitz-Überlebender war), mehrere Hundert Mitglieder der Waffen-SS und der Wehrmacht zu finden, die zwischen 1962 und 1966 bereit waren, einen Fragebogen auszufüllen. *I was invited as guest*

of honour to an annual SS-Kameradschaftstreffen of 1200 former members of the SS and their families in Nassau, Hessen [Rheinland-Pfalz], which lasted for three days. Ironically, I was asked to give a short address which, under the circumstances, was a somewhat difficult task" (an Erich Fromm am 10. November 1975, aus dem Nachlass Steiners). Steiner war seinerseits Berater des viel diskutierten Stanford Prison-Experiment des kalifornischen Sozialpsychologen Philip Zimbardo.

Die Interviews ergaben Einblicke in typische Muster der persönlichen und familiären Vorgeschichte, in Lebensläufe und Motive, sich zur SS oder Waffen-SS zu melden, Angehöriger eines Totenkopfverbandes (KZ-Bewachung) oder der Gestapo zu werden. Außerdem fand er Hinweise, dass diese Organisationen relativ durchlässig waren, d. h. Meldungen oder Versetzungen zwischen den Organisationen und Eingliederungen nicht unüblich waren. Ein zweites Projekt – mittels Fragebogen – galt dem Vergleich der sozioökonomischen Daten sowie vor allem der sozialen und politischen Einstellungen, insbesondere der typischen Merkmale der „autoritären Persönlichkeit“, bei Angehörigen der Waffen-SS und SS und Angehörigen der Wehrmacht.

Die ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS unterschieden sich von jenen der Wehrmacht in ihrer politischen Überzeugung und Wertorientierung. Im Durchschnitt äußerten jene sich stärker autoritätsbezogen, konformistisch und gehorsam, intolerant, engstirnig und rigide, u. U. latent feindselig. Auch zwanzig Jahre nach Kriegsende und ca. dreißig Jahre nach der freiwilligen Meldung oder der Rekrutierung dieser Männer existierten typische Einstellungen, die auf relativ überdauernde Dispositionen schließen lassen. Diese Merkmale der autoritären Persönlichkeit wurden hier nur auf der Ebene der Einstellungen erfasst und müssen im Kontext des Gehorsamsverhaltens diskutiert werden: Unter welchen situativen Bedingungen und Gehorsamsanforderungen werden individuelle Unterschiede der Autoritarismus-Disposition so geweckt, dass aus Konformismus und latenter Feindseligkeit manifeste Gewalttätigkeit wird? Die politische Realität des Nationalsozialismus hat diese Eskalation systematisch herbeigeführt (siehe Steiner 1976, 1980, 2000).

Andere Arbeiten Steiners galten der „Fragmentierung des Gewissens“, d. h. der Spaltung der Wertmaßstäbe zwischen der brutalen Gewalt und dem friedlichen Familienleben, wie es von mehreren der herausragenden Täter berichtet wurde, und den beeindruckenden Beispielen eines ideologischen Umbruchs von rechtsextremer zu linksextremer Haltung. Ihn bewegte die existenziell schwierige Tatsache, dass Überlebende in den Konzentrationslagern auf fatale Weise in Einzelheiten des Geschehens verstrickt waren, und manchmal nur überleben konnten, wenn andere starben.

Steiner trug bedeutsame Ergebnisse und Einsichten bei zum Verständnis der nationalsozialistischen Weltanschauung und zur sozialpsychologischen Analyse von autoritärer Persönlichkeit, situativen Bedingungen und Manifestation destruktiver Gewalt. Im Sinne seiner Aufklärung über die Bedingungen und auslösenden Situationen autoritären und destruktiven Verhaltens hielt Steiner zahlreiche Vorträge und stellte sich Interviews im Fernsehen und Rundfunk, schrieb in Zeitungen und sprach als Zeitzeuge in Schulen. Er gründete das Holocaust Center, Sonoma State University, Calif., USA.

### Veröffentlichungen (Auswahl)

- *Group Counseling im Erwachsenenvollzug.* In: *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform.* Band 49, 1966, S. 160–172.
- *Totalitarian Institutions and German Bureaucracy.* In: *Excerpta Criminologica.* Vol. 8, 1968, S. 295–304.
- *Bureaucracy, Totalitarianism, and Political Crime.* In: *Essays in Honor of Armand Mergen.* Kriminalistik-Verlag, Hamburg 1969, S. 31–53.
- mit Jochen Fahrenberg: *Die Ausprägung autoritärer Einstellung bei ehemaligen Angehörigen der SS und der Wehrmacht: Eine empirische Studie.* In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie.* Band 22, 1970, S. 551–566.
- *Power Politics and Social Change in National Socialist Germany. A Process of Escalation into Mass Destruction.* Mouton, The Hague, Netherlands 1975, [ISBN 90-279-7651-1](#).
- mit Stuart C. Hadden und Len Herkomer: *Price Tag Switching.* In: L. G. Toornvliet (Hrsg.): *Criminology between the Rule of Law and the Outlaws.* Kluwer, Deventer, The Netherlands 1976, S. 173–185.
- *Power, Ideology, and Crime.* In: St. Schafer (Hrsg.): *Readings in Contemporary Criminology.* Reston Publishing C., Reston, Virginia 1976, S. 90–100.
- mit Günter Bierbrauer (übersetzt und herausgegeben): *Das Stanford-Gefängnisexperiment. Eine Simulationsstudie über die Sozialpsychologie der Haft.* 3. Auflage. Santiago Verlag, Goch 2010, [ISBN 978-3-9806468-1-9](#). (inkl. DVD) (Nachdr. d. Ausg. Goch 1983)
- *The SS yesterday and today: A Sociopsychological View.* In: Joel E. Dimsdale (Hrsg.): *Survivors, Victims, and Perpetrators: Essays on the Nazi Holocaust.* Hemisphere Publishing Corporation, New York 1980, [ISBN 0-89116-145-7](#), S. 405–456.
- *Über das Glaubensbekenntnis der SS.* In: K. D. Bracher, M. Funke, H.-A. Jacobsen (Hrsg.): *Nationalsozialistische Diktatur 1933–1945. Eine Bilanz.* Droste Verlag, Düsseldorf 1983, S. 206–223.
- *Reflections on Experiences in Nazi Death Camps. Slave Laborer at the Blechhammer (Ehrenforst) Synfuel Plant.* In: [Siegward Ganglmair](#) (Hrsg.): *Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes.* Jahrbuch 1996, S. 57–78.
- mit Jobst Freiherr von Cornberg: *Willkür in der Willkür: Hitler und die Befreiungen von den antisemitischen Nürnberger Gesetzen.* In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte.* Heft 2, 1998, S. 143–187.

- mit Jochen Fahrenberg: *Autoritäre Einstellung und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht. Eine erweiterte Reanalyse der 1970 publizierten Untersuchung.* In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie.* Band 52, 2000, S. 329–348.
- *The Role Margin as the Site for Moral and Social Intelligence: The Case of Germany and National Socialism.* In: *Crime, Law & Social Change.* Vol. 34, 2000, S. 61–75.
- „Er war ja nicht so ...“: Adolf Hitler entlässt persönlich am 25. Januar 1942 Amalia Hoisl, Häftling Nr. 2054, aus dem Ravensbrücker Außenlager Comthurey. Interview mit Amalia Hoisl im Sommer 1997, 1998 und 1999 in Klagenfurt und Guttaring, Kärnten. In: S. Ganglmaier (Hrsg.): *Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes.* Wien, Jahrbuch 2000, S. 45–86.
- Jochen Fahrenberg, John M. Steiner: *Adorno und die autoritäre Persönlichkeit.* In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie.* Band 56, 2004, S. 127–152.
- *Begegnungen und Erkenntnisse eines Auschwitz-Überlebenden.* In: Manfred Mayer, Förderverein Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der Deutschen Geschichte (Hrsg.): ... und wir hörten auf, Mensch zu sein: Der Weg nach Auschwitz, mit 170 bisher meist unveröffentlichten Bilddokumenten aus der Sammlung Wolfgang Haney, im Auftrag des Bundesarchivs. Schöningh, Paderborn 2005, S. 88–91, ISBN 978-3-506-72886-9.

#### Literatur

- Interview von Wolf Schneider und Roland Rottenfußler mit J. M. Steiner: *Was macht aus uns gute Menschen?* In: *connection.* 2001, Heft 6, S. 38–42.

#### Weblinks

- [Literatur von und über John Michael Steiner](#) im Katalog der [Deutschen Nationalbibliothek](#)
- [John M. Steiners Website](#) [inzwischen von der Universität gelöscht]
- Interviews mit drei Auschwitz-Tätern (Josef Erber, Josef Klehr, Gottlieb Muzikant) am 12. Juli 1977 in der Haftanstalt Schwalmstadt, Hessen, durchgeführt von John M. Steiner und Günter Bierbrauer. Interviews mit Auschwitz-Tätern 1977 (ZIP; 1,2 MB) [http://www.home.uni-osnabrueck.de/gbierbra/Auschwitz-Interviews\\_Steiner-Bierbrauer.zip](http://www.home.uni-osnabrueck.de/gbierbra/Auschwitz-Interviews_Steiner-Bierbrauer.zip)
- John M. Steiner, Jochen Fahrenberg: Forschungsdaten zur Studie: Autoritäre Einstellungen und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht. [Files auf CD-ROM]. Trier: Psychologisches Datenarchiv PsychData des Leibniz-Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation ZPID. [doi:10.5160/psychdata.srjn66ei02](https://doi.org/10.5160/psychdata.srjn66ei02)
- [John Michael STEINER Ph.D. \(1925–2014\)](#). Nachruf in: *The Press Democrat.* 8. und 9. Juni 2014.

Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande

Unter der Internet-Adresse der *Shoah Foundation* sind in *Visual History Archive Online* Familienfotos von Steiner zugänglich (Slide Show). (*Online can be viewed onsite at many institutions around the world.*)

<https://vhaonline.usc.edu/viewingPage?testimonyID=23384&segmentNumber=166&returnIndex=1>

## Weitere biographische Informationen

Die beiden Lebensläufe, aus seiner Dissertation (1968) und der Wikipedia (2014), machen die enge Beziehung zwischen seiner lebensbedrohenden Verfolgung und dem späteren wissenschaftlichen Engagement verständlich. Es existieren eindringliche Berichte von anderen KZ-Überlebenden, die später als Psychoanalytiker, Psychotherapeuten oder Politologen bekannt wurden, u.a. Federn, Bettelheim, Frankl oder Kogon. Dass sich ein Auschwitz-Überlebender als Soziologe und Sozialpsychologe lebenslang engagiert, die Motive und das Handeln der Täter innerhalb der SS-Strukturen wissenschaftlich zu untersuchen und aus dieser Erfahrung die Konsequenzen für die künftige Erziehung zu formulieren, ist gewiss selten. Vielleicht ist John Steiner der Einzige, der sich dieser selbst gestellten Aufgabe mit solcher wissenschaftlichen Intensität und Publizität stellte.

Steiner hatte auf seinem wissenschaftlichen Weg viele Unterstützer und mehrere Forschungs-Stipendien, doch erlebte er über bloßes Desinteresse hinaus auch Widerstände und Behinderungen durch andere Personen, wobei es schwerfällt, nicht an die Verstrickungen bzw. überdauernden politischen Einstellungen jener zu denken.

Während seiner akademischen Laufbahn hatte Steiner auch praktische Erfahrungen pädagogischer und sozialtherapeutischer Art gesucht und hat durch Vorträge, Interviews und Zeitungsartikel Einfluss im Sinne seiner Überzeugung ausgedrückt, dass aus dem Genozid auch praktisch-pädagogische Konsequenzen gezogen werden müssen. Er war 1955-1956 als „Industrial Therapist in einer staatlichen Anstalt für Geistesgestörte“, d.h. im Bereich der Arbeitstherapie, tätig sowie 1958, neben seiner Tätigkeit als Assistent Professor im Department of Speech, University of California, Berkeley, auch als psychologischer Berater („correctional therapist“) in St. Quentin, der kalifornischen Landesstrafanstalt. Im Mai 1962 kam er nach Deutschland, um für seine Doktorarbeit Material zu sammeln. Daneben hielt er gelegentlich Vorträge bzw. Referate, u.a. in der psychiatrischen Forschungsstelle des Münchner Max Planck-Instituts für Psychiatrie, über Konfliktsituationen und die aus ihnen resultierenden Verhaltensweisen, insbesondere bei Menschen, die in den Konzentrationslagern zusammenlebten (siehe hier sein Bericht über Blechhammer).

Seit Mai 1963 war er freier Mitarbeiter in dem Freiburger *Forschungsinstitut für Weltzivilisationen* (später *Arnold Bergstraesser-Institut*). Als Anhang zu einem Lebenslauf aus dieser Zeit gibt Steiner eine Skizze seines Forschungsvorhabens: *Vergleich zwischen dem Grad des autoritären Verhaltens ehemaliger Mitglieder der Waffen-SS und früherer Wehrmachtangehöriger sowie der Wandel bzw. Anpassung der Autoritären Persönlichkeit in der demokratischen Gesellschaft*.

„Wie kann eine solche Entwicklung verhindert werden, wie sie unter der Nazi Diktatur entstanden war“ und „Was macht aus uns gute Menschen.“ Seine Forschung zur „Autoritären Persönlichkeit“ warf unweigerlich Fragen nach den verschiedenen Erziehungsstilen auf. – Der Einfluss der „Preussischen Erziehung“ auf die jungen Menschen, die ihre Lebensberichte abgegeben hatten, war nicht zu übersehen. Pflichterfüllung, Gehorsamkeit, Treue bis in den Tod, Kameradschaft, das sind einige der immer wieder genannten Gründe, um der SS beizutreten. John Steiner schrieb 1982 an die Bundeszentrale für politische Bildung und regte die Erstellung von Unterrichtseinheiten an, welche die Kinder und Jugendlichen zu kritischem Denken und Empathie befähigen sollten und bot dabei seine Mitarbeit an.

Von 1964-1967 war die Forschung durch das Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung gesichert. Daneben war Steiner 1964 Gast-Assistent am *Institut für Kriminologie und Strafrecht* und beteiligte sich dort am Unterricht und an der Supervision der Arbeitsvorhaben von Jura-Studenten. 1968 wurde Steiner als Professor of Sociology an die Sonoma State University, Ca., berufen. 1974-1975 erhielt er ein (seltenes) *Senior Fulbright Research Fellow* Stipendium für seinen Forschungsaufenthalt an der Universität Freiburg, Psychologisches Institut, für das Studienjahr 1980/81.

Steiner hatte Soziologie studiert und verband diesen Ansatz mit sozialpsychologischen Konzepten und psychologisch-anthropologischen Gedanken. Neben Max Webers „verstehender Soziologie“ und Baumgarten erwähnte er häufiger Viktor E. Frankl und vor allem Erich Fromm, mit dem er durch Briefwechsel und Besuch in Verbindung stand, auch Else Frenkel-Brunswik, kritisch dagegen war er zu Adorno.

Seine bevorzugte Methodik war die des Interviews zu zentralen Themen, jedoch ohne einen standardisierten Leitfaden. Hinsichtlich des Fragebogens hatte er sich beraten lassen, aber die Skalenkonstruktion (deutsche Fassung der F-Skala) nicht eigens überprüft. Es gab um 1960 noch keine entsprechenden Forschungsvorhaben zu Täterforschung in Deutschland, denn das Interesse des Frankfurter *Instituts für Sozialforschung* IfS oder anderer Sozialforscher war minimal. Es stellte sich heraus, dass er bei der statistischen Auswertung der Fragebogen Unterstützung benötigte, und so kam es zur Zusammenarbeit und Freundschaft, dann mit seiner Familie und im Freundeskreis. Er sprach auch vor Studierenden des Instituts für Psychologie und vor den Mitarbeiter. Öffentliche Vorträge fanden durch die Vermittlung von Heinz Scheer im Freiburger Amerikahaus statt – wie auch ein Vortrag von Bruno Bettelheim.

## 1.3 Forschungsvorhaben

Zwei Forschungsvorhaben bilden den Schwerpunkt seiner empirischen Untersuchungen:

**Autoritäre Einstellungen und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht** (siehe Kapitel 3.2). Diese Untersuchung wurde durch zwei Publikationen abgeschlossen.

**Lebensläufe von Tätern und Verantwortlichen in der SS** (siehe Kapitel 3.3). Diese Lebenslaufstudien blieben unabgeschlossen, d. h. Steiner blieb weiterhin auf der Suche nach signifikanten Personen und führte zahlreiche Gespräche, doch kam es nicht zu einer zusammenfassenden Veröffentlichung. In seinen Publikationen wird allerdings sehr häufig auf dieses Projekt hingewiesen, und es werden Ausschnitte solcher Lebensläufe zitiert. Auch die erwähnten eigenen Erfahrungsberichte (Kapitel 1.9) und die theoretischen Arbeiten (Kapitel 1.6 und 1.7) stehen in engem Zusammenhang mit diesem zentralen Forschungsvorhaben.

Steiners Promotionsvorhaben hatte den Arbeitstitel: „Soziale Struktur und zwischenmenschliche Beziehungen in nationalsozialistischen Konzentrationslagern“, doch kam es im Laufe seiner Studien zu einer Akzentverschiebung, und der Titel seiner englisch-sprachigen Dissertation ist *Social Institutions and Social Change under National Socialist Rule. An Analysis of a Process of Escalation into Mass Destruction* (1968). – Erwähnenswert ist der ursprüngliche Plan, der sich in ähnlicher Fassung in mehreren seiner Texte und Anträge jener Zeit findet:

- 
- I. Anhand von Interviews und Fragebogen wird der Versuch gemacht, das Anpassungsvermögen in einer demokratischen Gesellschaft von autoritären oder nicht-autoritären Persönlichkeiten festzustellen, die im Dritten Reich freiwillig oder gezwungenermaßen eine aktive Rolle gespielt haben.
  - II. Der Fragebogen besteht aus zwei Teilen:

- a) aus ausgewählten Testfragen, die der von Else Frenkel-Brunswik und Adorno entworfenen Skala der autoritären Persönlichkeit entnommen sind.
  - b) aus politischen und ideologischen Feststellungsfragen, die sowohl ethnozentristische und stozentristische Tendenzen aufdecken sollen, als auch durch allgemein gehaltene Fragen über Bildungsgrad, wirtschaftliche Verhältnisse, Beruf, Einstellung gegenüber den Eltern, den Konfessionen, der nationalsozialistischen Bewegung, der bevorzugten Staatsform, Fremdvölkern, Musik und ähnlichen anderen Erscheinungsfeldern des Sozial- und Kulturbereichs Aufschluss geben sollen.
- III. Das Verhältnis zwischen dem Führungsengagement (leadership) während des Dritten Reiches und der Initiative in der Bundesrepublik und dem Grad der autoritären Persönlichkeit wird untersucht.
- IV. Das Anpassungsvermögen der autoritären Persönlichkeit in der demokratischen Gesellschaft bzw. ihre Eingliederung und Rolle in der heutigen Sozialstruktur.
- V. Es wird angestrebt, wenigstens je 300 Fragebogen von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und der Wehrmacht statistisch auszuwerten. Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der Fragebogen auf insgesamt 400.

Ein drittes Thema hat Steiner seit langem beschäftigt: Wie bereits aus seinen Berichten aus den Konzentrationslagern und als eigene Fragestellung aus vielen Bemerkungen, auch im Briefwechsel mit Erich Fromm, hervorgeht: das soziale Verhalten der Häftlinge untereinander, auch die Rolle der Kapos, natürlich mit Blick auf das Verhalten von SS-Männern sowie auf den Ermessensspielraum von zivilen Vorgesetzten in der Raffinerie (fuel-plant). Die Idee, in diesem Buch seine biographische Täterforschung mit den interaktionistisch orientierten Beobachtungen im KZ, und wahrscheinlich mit einem nachdrücklichen Appell zur Erziehungsreform, zu integrieren, konnte er nicht mehr verwirklichen.

## Ein abgebrochenes und ein abgelehntes Projekt

### **Möglichkeit und Auswirkung gruppentherapeutischer Maßnahmen während des Strafvollzugs (von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert)**

Steiners Projektidee hat deutliche Beziehungen zu seinem hauptsächlichen Forschungsvorhaben über das soziale Verhalten autoritärer Persönlichkeiten und war zweifellos auch durch sein eigenes Schicksal, seine zeitweilige Mitarbeit im *St. Quentin State Prison* sowie in einer staatlichen Anstalt für geistig Behinderte motiviert. Es war eine Zeit, in der gruppentherapeutische Verfahren in der *Sozialtherapie* begonnen wurden.

Steiner fand Interesse und Zusammenarbeit, so dass ein Team entstand, das außer ihm in Freiburg Dr. Quensel (Kriminologe, Assistent), Dr. Blankenburg (Psychiater und Oberarzt an der Psychiatrischen Klinik) und Dipl.-Psych. Schumacher umfasste. Befürwortet wurde das Projekt von Prof. Dr. Theodor Würtenberger (Institut für Kriminologie und Strafvollzugskunde) und Prof. Dr. R. Heiß (Direktor des Instituts für Psychologie). Im Antrag an die DFG (22. 5. 1964) wird das Forschungsvorhaben beschrieben „Möglichkeit und Auswirkung gruppenpsychotherapeutischer Maßnahmen während des Strafvollzugs“. Die Antragsteller Würtenberger und Heiß führen aus, dass die damalige Strafvollzugsforschung keine eindeutigen Ergebnisse für eine Neugestaltung des Strafvollzugswesens bieten könne, so dass die Möglichkeiten der in anderen Ländern bereits angewendeten gruppentherapeutischen Verfahren erprobt werden sollten. Geplant wurde mit der Vollzugsanstalt in Freiburg ein einjähriges Pilotprojekt. „Es werden zwei Gefangenengruppen mit je ca. 20 Personen gebildet. Beide Gruppen sollen einen Querschnitt durch die gesamte Gefängnispopulation bilden: untereinander sollen beide Gruppen – als statistische ‚Zwillingsgruppen‘ – hinsichtlich der kriminellen Entwicklung ihrer Mitglieder annähernd übereinstimmen. Die erste Gruppe soll als ‚Untersuchungsgruppe‘ therapeutisch betreut werden. Die zweite Gruppe dient als ‚Kontrollgruppe‘“. Alle Gruppenmitglieder sollten vor und nach der Untersuchung eingehend persönlichkeitspsychologisch untersucht werden. – Die Gruppentherapie soll ein- bis zweimal wöchentlich mit maximal 1 ½ Stunden Dauer in einem gesonderten Raum der Strafanstalt in Freiburg stattfinden. Das Projekt hatte bereits die Zustimmung des Justizministeriums und der Anstaltsleitung erhalten. Da Steiner und Quensel bereits finanziert waren, wurden bei der DFG Personalmittel für einen wiss. Mitarbeiter BAT III und zwei wiss. Hilfskräfte (halbtägig) und eine weitere Hilfskraft für EDV-Arbeiten sowie 1.000 DM Sachmittel für Testmaterial und Schreibearbeiten beantragt und bewilligt (Az. Wu 35/4, 25. 8. 1964). So kam es zu diesem interdisziplinären DFG-Projekt.

Die gruppentherapeutische Arbeit machte Fortschritte, auch wenn mehrere Teilnehmer unerwartet wegen vorzeitiger Entlassung („Gnadenerlasse“) ausschieden. Größere Unstimmigkeiten gab es im Kriminologischen Institut, ohne dass im Nachhinein aus den erhaltenen Akten die Gründe klar sind. Es gab Differenzen zwischen Dr. Quensel und Prof. Würtenberger, der sich bereits zuvor von zwei Assistenten getrennt hatte. Durch Intervention beim Ministerium und beim Leiter der Strafanstalt beendete Würtenberger das Projekt. Neben anderen Gründen gab es, so ist zu vermuten, gerade in diesem persönlichen Kontext auch divergente Grundeinstellungen, zumindest aus der Sicht Steiners. Dieser Kontext ist aus zwei Wikipedia-Artikeln zu entnehmen.\*

#### \*Anmerkung

Thomas Würtenberger (1907-1989) wurde 1942 Professor für Strafrecht, Strafprozessrecht und Rechtsgeschichte an der Universität Erlangen. Zudem leitete er ab 1943 die Dozentenschaft und wurde NS-Dozentenbundführer. Er war Angehöriger der SA und ab 1937



auch Mitglied der NSDAP. Nach dem Krieg wechselte er 1955 als Professor für Strafrecht, Strafprozessrecht, Kriminologie und Rechtsphilosophie an die Universität Freiburg. Zwischen 1962 und 1973 saß Würtenberger im Bundesjustizministerium dem Fachausschuss Strafrecht und Strafvollzug vor. Seit 1971 war Würtenberger Mitglied des Kuratoriums des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Thomas\\_W%C3%BCrtenberger\\_\(Kriminologe\)#](https://de.wikipedia.org/wiki/Thomas_W%C3%BCrtenberger_(Kriminologe)#) – Stephan Quensel (geb. 1936 in Heidelberg) war Assistent Würtenbergers und später Inhaber des Lehrstuhls für Resozialisation und Rehabilitation im Studiengang Soziologie der Universität Bremen. [https://de.wikipedia.org/wiki/Stephan\\_Quensel](https://de.wikipedia.org/wiki/Stephan_Quensel)

### **Unterrichtseinheiten, welche die Kinder und Jugendlichen zu kritischem Denken und Empathie befähigen**

Eine weitere Projektidee ist nicht über das erste Stadium hinausgekommen, weil es keine hinreichende Resonanz gab. John Steiner schrieb 1982 an die *Bundeszentrale für politische Bildung*, eine nachgeordnete Behörde des *Bundesministerium des Inneren*. Er regte die Erstellung von Unterrichtseinheiten an, welche die Kinder und Jugendlichen zu kritischem Denken und Empathie befähigen sollten, und bot dabei seine Mitarbeit an. Der Sachbearbeiter war nicht uninteressiert, verwies jedoch allgemein auf die zuständigen Dienststellen der Bundesländer (kulturelle Länderhoheit), zugleich mit dem Hinweis auf die sehr begrenzten finanziellen Mittel. Auch ein Telefongespräch mit dem Sachbearbeiter war so wenig ermutigend, dass Steiner resignierte. Im Vorfeld war bereits enttäuschend gewesen, dass sich im Freiburger *Psychologischen Institut* unerwartet wenig Interesse an Forschung dieser Art zeigte.

Als Steiner seine Forschung 1981/1982 dank eines Stipendiums der Alexander von Humboldt-Stiftung fortsetzen konnte, gab es am 26. Mai 1982 im *Psychologischen Institut* eine Veranstaltung zum Thema Täter-Opfer-Verhalten. Er zeigte Videos und Dias von Zimbardos *Stanford Simulated Prison Experiment* und aus einer *Report-Sendung* Ausschnitte eines Videos mit Interviews von Auschwitz-Tätern. Etwa 30 Studenten waren anwesend. – Wie tief es ging, war kaum zu sagen; als Steiner dann etwas später durch Aushang eine (finanzierte) studentische Hilfskraft zur Unterstützung seiner Arbeit suchte, gab es keine Resonanz, nicht einmal bei direkter Nachfrage bei mehreren, eigentlich interessiert wirkenden Studenten.

### **Das geplante zusammenfassende Buch**

In der frühen Forschungsphase nimmt das umfangreiche Buch *Power politics and social change in National Socialist Germany: a process of escalation into mass destruction* (1976), aus der Dissertation entstanden, den zentralen Platz ein, ergänzt noch durch den Beitrag *The SS yesterday and today: A sociopsychological view*, zu Dimsdale (Ed.), *Survivors, victims, and perpetrators: Essays on the Nazi Holocaust* (1980). Dieses Kapitel Steiners ist, abgesehen von einem Bericht über die Reanalyse von Testdaten der Angeklagten des ersten Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses, der *einzigste Beitrag* dieses Sammelbandes im Teil *Perpetrators*.

Die Konzeption des geplanten Buchs hat Steiner skizziert, doch ist ihm die extrem arbeitsreiche Ausführung angesichts der geplanten Analyse und vergleichenden Interpretation des gesammelten Materials nicht mehr gelungen. Eventuell bereits näher ausgeführte Teile sind nicht bekannt.

### **Research Proposal for the Book. THE OTHER SIDE: The SS Yesterday and Today**

(Entwurf für einen Antrag an die Fulbright Commission)

“The major thrust of the ongoing research to be funded is to determine whether behavior patterns of former members of the SS (Schutzstaffel der NSDAP – Protection Squad of the National Socialist Worker’s Party) were posited on personality characteristics differing from other comparable groups or whether the „merely“ followed assigned roles based on ideological precepts. The ideological precepts supposedly originated in unfavorable socio-political and economic conditions prevailing in Germany after losing World War I. National Socialism (NS) eventually became the dominant, most hostile, militant, and extremist ideology shortly before and after Hitler’s assumption of power in 1933.

#### **The SS Yesterday and Today**

The SS was assigned system specific roles which tended to determine NS morality and behavior. Individual personality and conscience became largely mitigated due both to role determined behavior and an ideology that generated prejudice (Weltanschauung). Data to prove or disprove this hypothesis will be generated from questionnaires, autobiographies, taped interviews, and documentary material gathered in archives and from former members of the SS and German Armed Forces. Subsequently, these data will be compared with those of rescuers who aided, abetted, and saved lives of persons persecuted by the Nazis. Research conclusions will determine to what extent group cohesion in SS systemic structures played a decisive part in their assuming and enacting roles in a „role-determined“ rather than „role-determining way“. (C. Wright Mills).

Were roles played by former members of the SS adhered to because of prescribed and ordered forms of behavior to gain acceptance and recognition, or were they individually initiated and structured? Were systemic constraints within the SS organization so restrictive that their behavior became uniform and de-individuated? Were individual moral precepts and conscience abdicated and delegated to those who gave the killing orders to reduce feelings of guilt and cognitive dissonance? What is the role of propagated militant and dogmatic ideology in the process of an escalation of vio-

lence? How could, in fact, persons who had participated in committing crimes against humanity and genocide during the Third Reich become relatively unobtrusive, law-abiding citizens after World War II?

To date, data have already been generated with the aid of questionnaires, over one hundred interviews, biographic and taped disclosures and statements obtained during the period of 1962 to the present. These data will provide the basis for the study as well as already published research by this writer. The collected and interpreted data promise to have far-reaching implications for a better understanding of personality characteristics versus systemic and ideologically posited organizational constraints guiding human interaction, conduct, and behavior. Special attention will be given to influences generated by goal oriented, strategic modes of interaction designed by persons, a power elite, whose aim it is to develop social structures with which to assume power and control, develop roles to maintain, institutionalize, and perpetuate their power positions, appearance of propriety and morality.”

---

**Project summary** (applied for Period June 1981-August 1982 )

“Collating and interpreting sociological and socio-psychological data obtained from a) taped interviews with and b) autobiographies by former members of the SS written for this researcher; c) official documents.

Provisional Title: The SS Revisited. A study in the socio-dynamics of compliance of former members of the SS: An analysis of biograms, interviews, and documents. The material for this study will be gathered from hitherto unpublished primary sources. Of these the most important will be a) official and personal documents; b) taped interviews with former members of the SS; c) biograms written by interviewees, and d) data collected from questionnaires submitted to former members of the German Armed Forces.

Evidence obtained from observing, studying, and assessing interaction in groups with totalitarian characteristics may produce the recognition that a person can, in fact, have different characteristics on different occasions. The only standard of a given truth may be the particular standard employed in a given situation. However, that standard is not necessarily fruitfully contrasted with or evaluated in comparison to other standards used in other situations. Thus, it stands to reason that only a better understanding of the emergence and subsequent dynamics of interaction in total systems – regardless of their specific monopolistic brand of dogmatic ideological content underlying such structures – may bring us closer to preventing cataclysmic occurrences similar to those experienced in the recent past, specifically the Holocaust.

The proposed theoretical study purports to examine the process of emergence of a totalitarian system based upon case analysis of the rise of the Schutzstaffel (SS) as Protection Detachment of the National Socialist German Workers’ Party (NSDAP).

As a former inmate of Theresienstadt, Auschwitz-Birkenau, Blechhammer, Reichenbach, and Dachau concentration camps and participant of death marches and Himmelfahrtskommandos (death commandos), this writer has felt a strong need to study the SS in order to better understand their role and motivation in the Holocaust.

Over the past twenty years there has been a most active exchange of ideas, with interviews, and experiences between this writer and former members of the SS of all ranks and walks of life. These contacts will be utilized to obtain the necessary data for an indepth social scientific interpretation. The inquiry will highlight conflicts which may have occurred due to personality characteristics and specific roles played by the SS. It is commonly assumed that former members of the SS completely identified with their roles and that, in fact, they even enjoyed them. This view discounts the possibility that many members of the SS carried out the expectations of their superiors, especially Hitler and Himmler, by playing very narrowly defined and constraining roles because of existential Angst, blind loyalty, compliance, and/or inability to construct alternative modes of role playing. Moreover, the study of the social psychology of the SS, or of any totalitarian institution, cannot be accomplished without an adequate understanding of its historical, cultural, and societal context. Accordingly, this study will investigate:

The historical context of disequilibrium in twentieth century German personality and society;

The cultural antecedents for the ideology and program of National Socialism;

The social psychology of recruitment of leaders and cadre in the SS and of the mobilization of support among the general population;

The social rites of passage that achieve and expected reintegration of personality;

The new and transformed institutions of role and reward (validation) that permit the enactment and reinforcement of a more desirable identity;

The nature of rigid and total ideologies, the conditions under which they are accepted by segments of a given population and their inevitable, unintended, and undesired social consequences;

The emergence, development, and institutionalization of the SS as a totalitarian social structure with corresponding personality characteristics of leaders, cadre, and supporters.”

## 1.4 Öffentliches Engagement: Erinnerung und Erziehungsreform

Steiner hat Publizität für engagierte Forschung mit Blick auch auf pädagogische Konsequenzen angestrebt, Artikel verfasst und war zu Interviews bereit. Hier werden drei der erhaltenen Texte wiedergegeben: aus einem lokalen Magazin in Californien (1974), ein Beitrag zum *Jewish Bulletin* (1999) und ein Interview in einem deutschen Journal, den connection-Interviews (2001).

### Artikel im *California Medley Magazine*, 1974, August, 4

ROHNERT PARK – Tattooed for extermination by the Gestapo in 1942 and feted 20 years later by NAZI SS veterans, Fulbright Scholar Dr. John Steiner of California State College, Sonoma believes the United States could become another Fascist Germany.

Steiner, 48, a sociology professor at CSCS since 1968 partially bases his theories of the future of U.S. society on his nearly 10 years of exhaustive research on 500 SS veterans. He believes „Watergate is but a reflection of our state of society, which is a sum total of the attitudes, motivations and actions of each of us.“ It’s a result of our „keeping up with the Joneses attitude.“ he says. If there is indeed „any light at the end of the tunnel,“ the light would be impeachment, Steiner concludes. World War II stopped Germany’s totalitarianism. Steiner hopes impeachment can stop its rise here.

The crux of Steiner’s arguments is his „research of authoritarian personalities,“ a goal he has pursued without vengeance in studying the men who sent him and his parents to concentration camps during Hitler’s Third Reich.

Despite his mother’s death in Auschwitz and other experiences which „traumatized me,“ Steiner spoke calmly about his research of the SS and how it relates to our present Watergate experiences. „Revenge will not resolve the conflict and it will not find a solution to such behavior,“ Steiner said of the SS. „I had a need to understand how these things are possible.“

He returned to Germany from the U.S. in the early 1960’s as part of his doctoral thesis and befriended Felix Steiner (no relation) and Karl Wolff, both former SS generals. With their help Steiner interviewed more than 100 SS veterans and received filled-out questionnaires from 400 others. He was Gen. Steiner’s guest of honor at a Yuletide pagan worship ceremony attended by the former SS men. Never once did they notice the seven numbers they once tattooed on Steiner’s forearm marking him for death. He always wore long-sleeve shirts to hide his origins.

Steiner theorizes the rise of Nazi Germany was caused by the opportunity for men of low self-esteem to join a rising elitist group. The group was the SS. Such personality traits, Steiner says, „are how we find Colsons, Erlichmans and Haldemans. They respond to any opportunity in which they can improve their status.“ These opportunities arise only in a favorable socio-political atmosphere, Steiner said. In Nazi Germany and today’s U.S., „both ideologies look at people as if they either have it or they don’t,“ he said. He places the blame on Ernest Dichter, a European psychologist who came to the U.S. in the 30’s, a man Steiner describes as „the man I consider the Satan of our society.“ Why Dichter? According to Steiner, Dichter introduced „subliminal penetration,“ a method of persuasion which made him „the founder of modern advertising.“ Steiner said this has led to the evils of „commercialism“ which basically says, „How do I persuade people to by whatever I want to sell.“ „Commercialism has placed the human element in a secondary capacity,“ Steiner said, „and has even lead to the destruction of human values.“ „It distorts priorities and goals and brings about a preoccupation with material possessions and not with the quality of human relations.“ he said.

The same power hunger which lead to the rise of the elitist SS can be seen in U.S. society in much the same way and promulgated by commercialism, he said. Watergate arose because people were occupied with individual success and insensitive towards the needs of others, he said. Watergate, Vietnam, Nixon and the „plumbers“ are all outcomes of such commercialism, he said. Steiner says deception, exploitation and ruthlessness as tools to attain success are not questioned unless the user is caught outright. Commercialism and the need to succeed were the reason Vietnam was severely criticized, he said. If it had been successful criticism would have been minimal, he concludes.

### ... Impeachment, educated citizenry may avert U.S. fascism ...

Steiner sees impeachment as a means for „people to mend their ways“ and to learn „not to be preoccupied with the know-how but the know-why.“ The change that is needed, Steiner said, is for people to become responsible for the consequences their actions will have on others. But the ultimate solution is to develop an educated citizenry sophisticated enough to employ „critical intelligence“ capable of judging both the means and ends of decisions regardless of the bombardments of multitudes of other stimuli. He said Nixon was elected by „blindfolded votes“ of voters who failed to look beyond the public relations and media packaging. Education, he hopes, will stop such blind decisions.

Steiner will evaluate and refine his theories further. He left Monday for Germany with his wife Ulrike to again study the SS, this time on a one-year \$15,000 Fulbright Scholarship.

Born in Prague, Czechoslovakia, Steiner was first imprisoned in a concentration camp in 1942 at the age of 16. His father, now living in Munich, was imprisoned in 1941 and his mother in 1943. He said the Gestapo had found traces of Jewish blood in their background, but he admitted his non-violent underground work aimed at opposing Nazism didn’t help their political status. Steiner survived not because of any Nazi humanitarian reasons, but because they needed young men for a labor supply, he said. After his liberation from Dachau by Americans in 1945, Steiner and his father returned to Prague to work for the United Nations Relief Association while the younger Steiner continued his schooling. The communists took over in 1948 and Steiner was given a choice of joining the Communist Party and continuing

school or dropping out. He dropped out. Shortly thereafter he was imprisoned, again for underground activities. Freed finally by his father's influential friends, he fled to Australia in 1949.

In 1953 he came to the U.S. to attend the University of Missouri on a scholarship. In 1956 he began his doctoral work on authoritarian personalities which he completed in 1968 at the University of California, Berkeley. He has a 500-page book about to be printed entitled „Power, Politics and Social Change in National Socialist Germany – A Process of Escalation into Mass Destruction.“ The focus of his Fulbright study will be to determine what personality types agree and which comply.

### **Artikel: Survivors' needs come first *Jewish Bulletin*, 1999, December 4**

As a Holocaust survivor, let me briefly share some reflections on a subject which has concerned me for quite some time.

For years, we have seen considerable time and energy going into the design and construction of costly monuments to victims of the Holocaust. These memorials have been primarily initiated by affluent American Jews, as well as by a handful of successful survivors. Most of us will readily agree that remembering the dead is not only historically essential – it also will serve as a potent reminder of this monumental tragedy.

Yet, simultaneously, the Holocaust survivors themselves have frequently been ignored by the American Jewish community. Little if any hospitality has been extended to them and minimal support has been rendered.

Survivors frequently live a socially, as well as economically, deprived life. They often are isolated, without the benefit of a support system, be it family or even caring friends. Those who are blessed with a happy family life unfortunately are in the minority. For the most part, survivors tend to be shunned by the community, because they are uncomfortable reminders of a monumental catastrophe, the perennial bearers of bad news. Most Holocaust survivors continue to experience problems and may be more difficult to deal with than others who have not gone through such indescribable suffering. Many have been traumatized and suffer what is fashionably called post-traumatic stress disorder. And while they have neither become drug addicts nor alcoholics, many survivors frequently suffer from severe depression. Many have had second thoughts about the merit of their survival and are suicide-prone.

Yet few fellow citizens are interested or concerned about survivors' well-being, welfare or loneliness. Even fewer extend invitations to them or would be willing to serve as substitute family and welcome them into their fold. Most survivors have now reached advanced age, and many are without the support of a family, proper health-care or adequate housing. Couldn't the community help survivors of the Holocaust to enjoy the remainder of their lives in peace and a modicum of dignity? Perhaps some philanthropists could support a project and lend a hand to those in need, do something to aid survivors in carrying their burden of untold suffering during the final phase of their life.

No question, it is simpler and less aggravating – as well as more impersonal – to invest in the erection of inanimate monuments than to deal with the living. That there should be a memorial for the millions of dead is beyond argument. The question is, how much money should be allocated to this project at the expense of present-day needs. For example, the Holocaust Oral History Project is one such organization gathering and preserving living testimonials from survivors in an environment that is intimate and supportive. For many survivors, telling their stories has been the first step towards a healing process in helping them ease the burden of almost 50 years of silence. For many, it was a second liberation to tell their story to a compassionate interviewer.

Should financial priority be given to the \$150 million needed for the construction of a stone monument rather than to the collection of living voices bearing witness to such horrors? We should not allow commercialization of the Holocaust to take precedence over the modest yet monumental task of the Oral History Project to keep history alive.

The same applies to TIKVA, a self-help peer group of survivors which has accomplished an incredible amount over the past several years. TIKVA provides survivors with mental health services on a low-fee or no-charge basis; visits for hospital- and home-bound survivors; peer group discussions in San Francisco, Berkeley, Walnut Creek and Palo Alto; and a number of social and cultural events. With a limited staff, few resources and a sparse, precarious budget. TIKVA has managed, in a very real way, to make life easier for survivors.

The erection of memorials by itself is not a substitute for personal engagement to make amends. Survivors need your attention, concern and support. The dead have their suffering behind them.

John M. Steiner  
Guest Column

The writer is a sociology professor and director of the Holocaust Study Center at Sonoma State University.

## **Interview: Was macht aus uns gute Menschen? *connection-Interview, 2001, 6, 38-47***

### **Der KZ-Überlebende und heutige Soziologieprofessor John Steiner**

Auszüge aus dem **connection-Interview** (2001, 6, 38-47) geführt von Wolf Schneider und Roland Rottenfuß (Einige Aussagen Steiners wurden von der Zeitschriften-Redaktion hervorgehoben.)

Im connection-Interview erlebten wir John Steiner als ungebrochenen Aufklärer und Kämpfer für jene Werte, deren Verletzung er in seiner Jugend schmerzhaft am eigenen Leib erfahren musste. Er warnt davor, Ideologien jedweder Couleur nachzulaufen und fordert für Täter Einsicht und Wiedergutmachung statt Strafe. Spirituelle und esoterische Richtungen beurteilt er danach, ob sie sich im Diesseits, im praktischen, ethisch integrem Handeln bewähren.

*Sie wurden aufgrund der Nürnberger Rassengesetze als gemischt jüdisch-deutsche Familie klassifiziert und aufgrund dessen 1942 in Prag vorgeladen. Daraufhin kamen Sie mit Ihrer ganzen Familie ins KZ ...*

... Nicht gleichzeitig. Mein Vater kam schon 1941, dann kam ich im August 42, und zuletzt meine Mutter im November 42. Alle kamen wir in dasselbe Lager, nämlich Theresienstadt.

*Und da waren Sie dann wie lange?*

Da war ich bis 43, ungefähr ein Jahr, und von dort musste ich nach Auschwitz-Birkenau. Meine Eltern kamen dann einige Monate später nach. Mein Vater war privilegiert, der hätte nicht gehen müssen, aber nachdem meine Mutter nach Auschwitz-Birkenau geschickt worden war, hat er sich freiwillig gemeldet, um mit ihr zu sein. Wenn man das aus heutiger Sicht betrachtet, nach allem, was man über Auschwitz weiß, war es eine Heldentat.

Wir haben uns dann alle dort wiedergesehen, waren auch zusammen in einem so genannten Familienlager bis ungefähr Anfang 44. Dann mussten wir, mein Vater und ich, vor einem SS-Arzt nackt im Laufschrift vorbei defilieren. Wir haben genau gewusst, was das zu bedeuten hatte, und obwohl wir kraftlos und wie Skelette waren, sind wir so schnell gelaufen, wie wir konnten, um in ein Arbeitslager selektiert zu werden. Daraufhin wurden mein Vater und ich nach Blechhammer transportiert. Das war ein Sklavenarbeitslager, in dem man Benzin aus Kohlen hergestellt hat. Meine Mutter ist in dem anderen Lager geblieben. Wie ich nachträglich erfuhr, wurde sie aber dann in Auschwitz-Birkenau vergast.

Als der Krieg im Osten zu Ende ging, wurde das Lager geräumt, und diejenigen, die noch dazu imstande waren, wurden auf einen Todesmarsch geschickt. Es war im Januar, mitten im tiefsten Winter. Mein Vater war zu schwach, um noch zu marschieren. Für mich stellte sich die Frage: Sollte ich mitgehen oder hierbleiben? Mein Vater und ich haben uns dann entschlossen, dass es sicherer wäre, wenn ich den Todesmarsch antreten würde. Wir glaubten, dass man diejenigen, die Lager blieben, erschießen würde. Aber das war nicht so: Mein Vater wurde sehr bald darauf von den Russen befreit, auf diese Weise hat er's überlebt.

Ich dagegen bin beinahe drauf gegangen. Über eine Woche dauerte der Todesmarsch. Von ungefähr 3000 Leuten sind die meisten erschossen worden oder brachen zusammen, starben an den furchtbarsten Erfrierungen und Krankheiten. Weniger als 500 kamen an. Wir hatten ja kein Dach über dem Kopf und mussten oft im Schnee übernachten. Die Nachhut hat diejenigen, die noch am Leben waren und zu schwach waren, erschossen. Ich habe versucht, Freunden zu helfen und sie ein Stück mitzutragen, aber das ging nicht lange, weil ich ja auch keine Kraft mehr hatte. Die haben mir dann gesagt: „Lass mich fallen, ich kann sowieso nicht mehr!“ Irgendwann konnte ich dann auch nicht mehr, weil ich furchtbar erfrorene Zehen hatte. Ich kann mich noch erinnern: Ich bin in der Früh aufgewacht und konnte meine Zehen abpflücken und wegschmeißen.

**„Jeder, der überlebt hat, hat auf Kosten der anderen überlebt, weil es anders nicht möglich war.“**

Wir wurden dann mit einem Pferdefuhrwerk weiter transportiert und zum Schluss in offenen Eisenbahnwagons. Da wurden wir einfach hineingeschmissen, weil wir ja selber nicht mehr konnten. Es waren drei Wagons für 100 Leute. Wir lagen übereinander wie Sardinen, es gab die erste Lage, die zweite Lage und die dritte. Die erste Lage wurde von der zweiten erstickt, und die zweite allmählich von der dritten. Ich war in der zweiten, hab mich dann aber mit letzter Kraft in die dritte hineindrängen können. Wer überlebt hat, hat auf Kosten der anderen überlebt, anders war es nicht möglich.

So bildete sich allmählich ein Haufen von Leichen, eine Art von Berg, weil die Toten ja nicht herausgeschmissen werden konnten, und das war natürlich ein furchtbarer Geruch. Im zweiten Wagen war ein erhöhtes Gestell, da standen die SS-Leute, und wenn jemand sich zu sehr gerührt hat oder ihnen etwas nicht gepasst hat, haben sie mit ihren Pistolen geschossen. Die Fahrt ging auch über Böhmen, über Prag und Pilsen. Einheimische, die uns gesehen haben, haben versucht, uns etwas zu essen zustecken. Sie wurden aber von der SS weggescheucht.

Es dauerte einige Tage, bis wir in Dachau ankamen. Als wir dann ausgeladen wurden, hat unser Anblick die SS-Leute, die uns dort empfangen haben, so beeindruckt, dass sie sich menschlich verhalten haben. Da kam ein Offizier und fragte uns aus, und ich war der Sprecher meiner Gruppe, weil ich der Einzige war, der überhaupt noch sprechen konnte. Ich habe ihm gesagt: „Sie sehen, in was für einem Zustand wir sind. Entweder Sie lassen uns erschießen, oder Sie helfen uns, dass wir wieder auf die Beine kommen.“ Er hat dann angeordnet, dass wir besondere Rationen bekamen. Ohne diese zusätzlichen Rationen hätte ich wohl kaum überlebt.

*Sie haben in unseren Gesprächen schon erwähnt, dass Sie in den verschiedenen Lagern, wo Menschen ja unter extremen Umständen zusammenlebten, bei einigen wenigen Häftlingen wie Aufsehern ein besonderes, herausragendes Verhalten beobachtet haben. Können Sie uns dazu etwas erzählen?*

Ja. Die erste Begegnung war in Auschwitz-Birkenau, da bin ich die Lagerstraße entlanggegangen. Auf einmal kommt ein SS-Mann und fragt mich (was ja aus heutiger Sicht geradezu lächerlich erscheint): „Hast Du Hunger?“ Da habe ich gesagt: „Sie sehen ja, dass wir nichts zu essen haben.“ Da sagte er: „Komm mit mir“ und ging mit mir dann in die Lagerküche. Er gab dem Küchenpersonal Befehl, dass dieser „Junge“, wie er mich nannte, jeden Tag von ihnen etwas zu essen bekommen sollte. Das war allein seine Initiative.

Eine andere Sache war: Es gab unter den Häftlingen, von denen ja viele Schauspieler waren, eine Art Kabarett. Die SS war ja auch isoliert in der Gegend, die haben nur ihren Dienst gehabt und nichts Angenehmes oder Belustigendes erlebt. Da sind sie alle zum Kabarett gekommen, und einer ist spontan aufgestanden und hat gesagt: „Man sagt uns immer, dass ihr Untermenschen seid, aber jemand, der so was auf die Beine stellen kann, wie ihr es getan habt, verdient unsere größte Achtung!“

*Nach der Befreiung in Dachau haben Sie sich entschieden, nach Prag zurückzugehen. Wie haben Sie das dortige zunehmend stalinistische Regime erlebt, und wie haben Sie sich dem gegenüber verhalten?*

**„Für mich war das KZ eine Art von Läuterung.  
Ich wusste: Ich muss genau das Gegenteil von dem tun, was mir angetan wurde.“**

Das erste, was ich nach meiner Ankunft in Prag tat, war, mich zu fragen: „Was habe ich draus gelernt?“ Zu dieser Zeit hat man die Sudetendeutschen unglaublich misshandelt. Das waren unschuldige Menschen, die meisten nicht einmal Nazis. Denen habe ich dann geholfen, so gut ich konnte. Wenn man sie aus ihren Wohnungen vertreiben wollte, wenn man sie kahl geschoren hat, ihnen die Augen ausgestochen hat, und so weiter. Die haben sie dann in ein Lager geschafft und misshandelt in einer Weise, die für mich zwar psychologisch verständlich war, die mir aber ziemlich gegen den Strich ging. Das habe ich dann gemacht bis zu der Zeit, als man merkte, dass die Kommunisten die Tschechei in das Sowjet-Lager integrieren wollten.

Für mich war das KZ eine Art von Läuterung. Es diente dazu, Einsichten zu bekommen, um zu sehen, wie man sich im Leben verhalten soll. Für mich hieß das: Ich muss genau das Gegenteil von dem tun, was mir angetan wurde. Das habe ich seit dieser Zeit versucht.

*Wie würden Sie Ihre Überzeugung oder Ihr Lebensmotto zusammenfassen?  
Den Sinn zu suchen, die Wahrheit, den Zweck des Lebens.*

*Und wie sollen wir uns verhalten auf der Suche nach diesem Sinn?*

Nachdenken, mit Menschen sprechen, Einsichten bekommen – von außen wie auch von innen. Die meisten meiner Einsichten habe ich von innen bekommen: Das Wort „Erleuchtung“ mag ich nicht so gern, aber höhere Einsichten durch Begegnungen mit anderen Welten.

*Und diese Einsichten haben dann dazu geführt, dass Sie sich von dem stalinistischen Regime in der Tschechei distanzieren haben?*

Das war ja wieder so ein Polizeistaat und eine Diktatur, wo unglaubliche Ungerechtigkeiten vorkamen. Alles Wahnsinn! Ideologien, die nur Mythen waren, wo man den Leuten was vorgegaukelt hat. Etwas habe ich von Carl Gustav Jung gelernt: Ich kann nicht glauben, nur um etwas zu glauben. Vielleicht weiß ich etwas, aber dann muss ich es nicht mehr nur glauben. Das habe ich mir zu eigen gemacht. Ideologien sind ja nur solche Glaubensbekenntnisse.

*Sie sind einer der ganz wenigen KZ-Überlebenden, die danach auf die Täter zugegangen sind und Gespräche mit ihnen geführt haben, um herauszufinden, warum die so gehandelt haben. Dabei sind in einigen Fällen Freundschaften entstanden. Können Sie ein paar Worte dazu sagen?*

Ja, ich führte Interviews für meine wissenschaftlichen Erhebungen durch. Ich hatte gedacht, es genügt, einmal, zweimal mit den früheren Tätern zu sprechen. Aber dann stellte ich fest, dass die weiteren Kontakt wollten. Das hat mich sehr interessiert, weil ich das nicht erwartet hatte. Es waren teilweise Leute, die in führenden Positionen waren. Ich habe Personen aus dem Kreis Hitlers kennengelernt, mit denen ich dann später befreundet war. Eine von ihnen war die Sekretärin von Hitler, die inzwischen an Krebs gestorben ist. Einer hat die Monologe Hitlers, die er spät abends gehalten hat, aufgezeichnet und dann als Buch herausgegeben.

Manche habe ich auch in den Gefängnissen besucht. Ich bin zu der Überzeugung gekommen, dass Gefängnis für die meisten Leute keine Lösung ist. Viel sinnvoller ist Wiedergutmachung. Natürlich ist das in vielen Fällen nicht möglich, aber die Täter sollten zumindest versuchen, etwas Positives zu tun. Das haben viele von denen auch eingesehen. Die haben mir ermöglicht, Interviews auf Tonband aufzunehmen, und das hat uns zu Einsichten verholpen, an die wir sonst nicht so leicht herangekommen wären.

*Sie haben so lange über die Psychologie der Täter geforscht. Können Sie für uns in ein paar Sätzen das Wesentliche zusammenfassen?*

In ein paar Studien habe ich mit meinem Kollegen Fahrenberg feststellen können, dass die überwiegend autoritär waren. Außerdem, dass sie ein fragmentiertes Gewissen haben, eine fragmentierte Persönlichkeit. Sie koppeln ab, was in ihrem persönlichen Bereich wichtig ist. Zu ihrer Familie, ihrem Hund usw. können sie furchtbar nett sein, aber dann scheint es für sie kein Widerspruch zu sein, dass sie gleichzeitig Leute ermorden. Die meisten haben eine unentwickelte moralische und soziale Intelligenz. Deswegen können sie ihr Gewissen an andere delegieren, z. B. an Hitler, ohne irgendwelche Gewissensbisse zu haben.

**„Zu ihren Familien, ihrem Hund waren sie furchtbar nett, aber es schien für sie kein Widerspruch zu sein, dass sie gleichzeitig Leute ermordeten.“**

*Wie ist Ihr inneres Gefühl gegenüber den Tätern? Hatten Sie nie einen Wutausbruch, den Impuls zu sagen: „Sie Schwein!“, wenn Sie denen gegenüber saßen?*

Nein, das hatte ich nicht. Gegenüber manchen Frauen, die mich verraten haben, die mir untreu geworden sind, habe ich komischerweise ein viel stärkeres Ressentiment als gegen die Täter. Eine Frau, die genau gewusst hat, was ich durchgemacht habe und mir dann noch eins draufgegeben hat, das finde ich beinahe schlimmer.

*Sie würden aber nicht pauschal sagen: „Ich habe den Nazis vergeben“, wie die Auschwitz-Überlebende Eva Mozes-Kor, die wir in der letzten connection-Ausgabe abgedruckt haben?!*

Ich glaube, es steht mir nicht zu, das zu sagen. Ich kann persönlich jemandem verzeihen, aber ich habe nicht das Recht, zu verzeihen, wenn Menschen zu Massenmördern werden. Das ist nicht mehr in meinem Bereich, das muss ich schon einer höheren Gewalt überlassen.

*Könnte denn jeder von uns unter bestimmten Umständen, bei bestimmter Erziehung, bestimmter Prägung zum Täter werden?*

Wenn ich jemanden am Wochenende unter sehr schönen, angenehmen Bedingungen kennenlerne, dann ist das eine Sache; wenn ich sie dann unter einem Situationszwang erlebe, wie wir es in einem KZ erlebt haben, dann kommen ganz andere Dinge zum Vorschein.

*Hat der Mensch nach Ihrer Auffassung einen freien Willen? Können wir uns dafür entscheiden, trotz negativer Erziehung und Beeinflussung nicht zu Mördern oder Folterern zu werden?*

Ja, es gibt eine Art Ermessensspielraum, den wir in jeder Situation haben. Je nachdem, wie jemand diesen Ermessensspielraum ausnützt, sehe ich, was für eine moralische Intelligenz dieser Mensch hat. Ein Postangestellter, der um 18 Uhr seine Filiale schließen möchte, kann sich entscheiden, den letzten wartenden Kunden noch zu bedienen oder ihn mit einem hämischen Lächeln nach Hause schicken. In diesem Ermessensspielraum liegt unsere persönliche Freiheit. Das ist überall so: im Privatleben, im Beruf, in der Politik. Tue ich nur das, was mir in meiner Rolle vorgeschrieben ist oder nutze ich meine verbleibende Freiheit, um meine Überzeugungen zum Ausdruck zu bringen?

*Wenn Sie jüngeren Deutschen gegenüber sitzen, so wie jetzt uns, haben Sie dann ein anderes Gefühl als z. B. bei jungen Israelis oder Amerikanern?*

Ich glaube, dass die condition humaine überall eine ähnliche ist. Die kulturellen Differenzen, die ja durchaus bestehen, sind nicht so groß wie das, was uns gemeinsam als Menschen ausmacht. Die verschiedenen Kulturen, in denen wir leben, können es dem Einzelnen nur etwas erleichtern oder erschweren, menschlich zu handeln.

*Also das sogenannte deutsche Wesen ...*

... das sollte man nicht überbewerten. Das ist nur eine Färbung. Hinter dieser Färbung steht der Mensch.

*Was ist Ihre ethische Maxime?*

Nicht mit leeren Händen aus dieser Welt zu gehen, wie es im Tibetischen Buch der Toten heißt. Aufgrund des Lebens, das ich geführt habe, trage ich mehr Verantwortung als andere Leute, die durch dieses Inferno nicht gegangen sind. Deswegen will ich einen Beitrag leisten, damit mein Leben nicht ein ungelebtes Leben bleibt.

*Was haben Sie für eine Meinung von Spiritualität, mit der wir uns ja in der connection viel befassen?*

Wissen Sie, ich kann da herumfliegen und was weiß ich für esoterische Erlebnisse haben und trotzdem ein Schwein sein im täglichen Leben. Wir leben hier auf dieser Erde, und deshalb kann ich mich nicht entfernen und muss hier auch das tun, wozu ich geboren wurde. Ich muss mich auf eine Art und Weise verhalten, die sinnvoll ist. Wenn ich mich da entferne und mich um das Wohlbefinden anderer Menschen nicht kümmere, dann ist das egozentrisch.

*Würden Sie sagen, das kommt häufig vor in der esoterischen Szene?*

Ich kann da ein ganz konkretes Beispiel nennen: Ich bin ja in einer anthroposophisch geprägten Familie aufgewachsen. Bevor wir ins KZ kamen, haben wir unsere Wertsachen ein paar anthroposophischen Freunden gegeben, weil wir nicht wollten, dass sie die Nazis in die Hände bekommen. Nach dem

**„Ob jemand ‚spirituell‘ ist, ist für mich nur so weit von Interesse, als es aus ihm auch einen besseren Menschen macht.“**

Krieg, als ich die Wertsachen zurückverlangte, hieß es: „Die haben wir nicht mehr. Ja, wenn wir gewusst hätten, dass ihr zurückkommt und sie wieder verlangt, hätten wir sie gar nicht erst genommen!“ Anthroposophen, wohlgemerkt! Da frag ich mich doch, was haben die gelernt? „Erkenntnis der höheren Welten“, aber keine Erkenntnis der Realität, des Diesseits! Warum gehen denn so viele neurotische Menschen in diese Sphäre? Weil sie mit der Realität nicht zurecht kommen! Deswegen wollen sie sich in diese Sphären flüchten. Ob jemand „spirituell“ ist, das ist für mich nur so weit von Interesse, als es aus ihm auch einen besseren Menschen macht.

## 1.5 Publikationen und andere Quellen

**Die vollständige Publikationsliste Steiners steht auf seiner früheren Homepage (siehe hier im Anhang).**

### **Deutsche Video- und Audio-Aufnahmen von bzw. mit John Steiner**

Für Steiner waren – über seine Lehrtätigkeit in der Soziologie hinaus – die Medien wichtig, um seine Erfahrungen und Einsichten publik zu machen: Interviews in Zeitungen, Radio- und Fernsehsendungen sowie Diskussionen mit Schulklassen, seine Homepage und die Gründung eines *Holocaust-Center* an der Sonoma State University. Ein umfangreiches Verzeichnis von Vorträgen, Interviews und Artikeln befand sich auf Steiners nicht mehr erhaltener Homepage (siehe Kopie im Anhang) – in Deutschland waren es hauptsächlich:

### **Video bzw. TV**

Saarländischer Rundfunk SR 2009 ca. 8 Minuten. 344 MB, AVI-File (auf CD, als VLC Video gestört )  
„Aktueller Bericht“ John Steiner bei den 10. Klassen des Max-Planck-Gymnasium in St. Louis, Saarland  
Kurze Einleitung, Fotos aus KZs, Ausschnitt aus Vortrag, Schüler, einige Fragen an John Steiner.

Spiegel 1 (AVI Video File (VCL) (.avi)), 1: 33 h:m Video-File „Die Gesichter des Bösen. Hitlers Henker“  
(Steiner nur kurz). Spiegel 2 (AVI Video File (VCL) (.avi)), 1.58 h:m Video-File (über Heydrich u.a.)

### **Audio**

**Vortrag Gedenkstätte Neue Bremm, Saarbrücken**, MP3 Audio File 44 MB, Wiedergabe gestört.

Radiobeitrag *Gesprächsrunde mit ehemaligen Offizieren der Waffen-SS* in der Radiosendung unter dem Titel „John Steiner und die SS, die SS und John Steiner“ in den Monaten Juli und August 1991 über mehrere deutsche Rundfunksender verbreitet. Steiner diskutierte in diesen Gesprächsrunden, Schuld und Verantwortung der Täter.

**Radiointerview: „SWR2 Zeitgenossen“**. Interviewer Kurt Kreiler, SWR2 (45 Minuten, 27. Januar 2002, 14.05). Erstausstrahlung 27.1.2002 (Archivnummer W0152098). Eine Kopie ist für wissenschaftliche Zwecke bei entsprechender Nutzungserklärung im SWR-Unternehmensarchiv, Stuttgart, erhältlich.

Steiner berichtet über seine Familie in Prag und die Inhaftierung in den Konzentrationslagern, auch über den Todesmarsch nach Dachau. Nach der Befreiung engagierte er sich in Prag politisch und erlebte die Konflikte mit Kommunisten. Aus den Jahren in Deutschland erzählt er u.a. von seinem Besuch im IfD München, sein Treffen einerseits mit dem General a. D. Felix Steiner, andererseits mit dem zu lebenslanger Haft verurteilten Gerhard Sommer. Er nennt hier einige der Motive und Fragen seiner Täterforschung: „durch Situationszwänge zum Mörder werden“ und „verstehen, wie man in diese Lage kommt, sich so zu verhalten.“ In diesem Interview sind auch die beiden Sätze enthalten: „Je mehr Verständnis man hat, desto weniger muss man hassen“ und am Schluss: „Er tat was er konnte, und das tue ich.“

### **Unterrichtsmaterial**

*Stanford Simulated Prison Experiment* (Zimbardo et al.). Eine Serie von 80 Dias und ein längerer Begleittext, z. T. mit wörtlichen Zitaten und dem Hinweis auf den Aufsatz von Haney et al. (1973). Verlag Neues lernen GmbH. Hervorster Str. 267, 4180 Goch (deutsche Herausgeber Steiner und Bierbrauer).

**Die vollständige Liste der Media Appearances steht ebenfalls im Anhang**

### **Reportage (SPIEGEL TV und ZDF)**

Einen direkten Zugang zu Steiners Lebensgeschichte und den Gründen seines Forschungsinteresses vermitteln seine kurzen Berichte und Kommentare in der vierteiligen Reportage des ZDF (im Verbund mit der SPIEGEL): „Gesichter des Bösen“, entstanden 2009 SPIEGEL TV).

Steiner äußert sich zu dem politischen Geschehen im NS-Regime, hinsichtlich der Führungspersonen und speziell hinsichtlich der Konzentrationslager, in denen seine Eltern und er interniert wurden. Teils ist nur seine Stimme zu hören, wenn er Vorgänge oder Personen beschreibt, teils erscheint er als Kommentator, der erläutert und vertieft wie die hier ebenfalls beteiligten Historiker Peter Longerich und Michael Wildt. Die folgende Übersicht verzeichnet einzelne und teils nur kurze Abschnitte, in denen er aus seiner Lebens- und Forschungserfahrung berichtet und damit anregt, sich diesen persönlichen Erinnerungen und den sozialpsychologischen Interpretationen zuzuwenden.



Steiner spricht hier Englisch, so dass übersetzt wird. Das Regie-Konzept hat zur Folge, dass diese Beiträge extrem zerstückelt sind, aber dennoch in ihrer authentischen Art beeindrucken, zumal wenn bewusst bleibt, dass Steiner wohl der einzige Auschwitz-Überlebende ist, der als promovierter Soziologe und dann amerikanischer Professor solche Täterforschung unternahm.

Die Reportage hat vier Teile (je ca. 45 min.) enthalten in der ZDFmediathek: [Dokumentation in 4 Teilen](https://www.fernsehserien.de/die-gesichter-des-boesen/folgen/01-fanatismus-und-rassenhass-389116)  
<https://www.fernsehserien.de/die-gesichter-des-boesen/folgen/01-fanatismus-und-rassenhass-389116>  
 Zunächst wird zur Orientierung ein Überblick über die Themen der gesamten Serie gegeben.

[Fanatismus und Rassenhass](#) (SPIEGEL: Der Aufstieg)

**1. Fanatismus und Rassenhass** Folge 1

Heinrich Himmler organisierte für seinen Führer die brutale Verfolgung politischer Gegner in einem System von Konzentrationslagern. Der fanatische Nationalsozialist und Antisemit plante die Vernichtung der europäischen Juden. Im Holocaust wurden schließlich mehr als sechs Millionen Menschen ermordet. Die Dokumentation zeigt die Geschichte der NS-Verbrecher, die Todeslager und Deportationen organisierten, Kriegsverbrechen und Massenmorde begingen und niemals Reue zeigten. (Text: ZDFinfo)

Alternativer Episodentitel: 'Hitlers Henker - Heinrich Himmler'.

[Terror und Mord](#) (SPIEGEL: Der Rassenwahn)

**2. Terror und Mord** Folge 2

Der berüchtigte SS-Arzt Josef Mengele gehörte zu den grausamsten Tätern der Nazidiktatur. 40 000 unschuldige Opfer schickte er ins Gas, benutzte Kinder für Menschenversuche. Nach dem Krieg gelang ihm die Flucht, er wurde weltweit verfolgt – aber nie gefasst. Die Dokumentation zeigt die Geschichte der NS-Verbrecher, die Todeslager und Deportationen organisierten, Kriegsverbrechen und Massenmorde begingen und niemals Reue zeigten. (Text: ZDFinfo)

[Der Völkermord](#) (SPIEGEL: Der Holocaust)

**3. Der Völkermord** Folge 3

Im Holocaust wurden mehr als sechs Millionen Menschen ermordet. Adolf Eichmann gilt als der berüchtigte Organisator des Holocaust. Er war jedoch nicht der einzige, dem schließlich der Prozess gemacht wurde. Die Dokumentation zeigt die Geschichte der NS-Verbrecher, die Todeslager und Deportationen organisierten, Kriegsverbrechen und Massenmorde begingen und niemals Reue zeigten. (Text: ZDFinfo)

Alternativer Episodentitel: 'Adolf Eichmann'.

[Täter ohne Reue](#) (SPIEGEL Die Auarbeitung)

**4. Täter ohne Reue** Folge 4 (Hitlers Henker)

Der ehemalige SS-Hauptsturmführer Erich Priebke ist der Mitwirkung an besonders grausamen Morden angeklagt worden. Das Massaker in den ardeatinischen Höhlen, an dem er als Offizier beteiligt war, gilt als das schlimmste Kriegsverbrechen, das die Deutschen im besetzten Italien begangen haben. (Text: ZDFinfo)

Steiners Mitwirkung	Zeitspur
Im Vorspann jeder Sendungen wird Steiner mit seiner knappen Charakterisierung Himmlers eingeblendet.	
<b>1. Der Aufstieg</b>	
Bild Steiners	1.37 – 1.42
Zum Charakter Himmlers	1.26 – 3.12
Erinnerung an seinen Transport im Viehwaggon	
<b>2. Der Rassenwahn</b>	
Familie Steiner mit Fotos und Rückblick auf seine Kindheit/Jugend	1.26 – 3.12
Bericht: er konnte nicht mehr ausreisen	4.53 – 5.32
Warum die Soldaten ihre Taten begingen	9.15 – 10.33
<b>3. Der Holocaust</b>	
Wie die Familie nach Theresienstadt kam (mit Familienbildern)	9.59 – 11.48
Auschwitz-Birkenau. Er konnte nicht glauben, was ihm erzählt wurde.	20.46 – 22.32
<b>4. Die Aufarbeitung</b>	
„Reise“ im Viehwaggon	14.22 – 15.07
Ankunft in Dachau	22.18 – 23.45
Das Ende Himmlers	25.42 – 26.15
Seine eigenen Untersuchungen bzw. Befragungen	39.07 – 40.13
Der Kommentator berichte weiter über Steiners Untersuchungen	40.13 – 41.32
Steiners Bericht über General a.D. Karl Wolff (mit Foto).	41.32 – 42.30

## Dokumentationen

### Steiners Webseite an der Sonoma State University und sein Engagement für ein lokales Holocaust-Center

An der Sonoma State University <http://www.sonoma.edu/> und <http://web.sonoma.edu/users/g/goodman/center.htm> hatte Steiner eine eigene Homepage <http://www.sonoma.edu/users/s/steiner> (letzte Bearbeitung 18 Feb 2014). Dieser Link führt heute nur zu einer Error-Meldung. Erhalten ist anscheinend nur eine Kurzbiographie (Published Online in the Press Democrat from June 8 to June 9, 2014) <http://web.sonoma.edu/sociology/faculty/john-steiner.html>  
Ursprünglich waren in langer Arbeit vielseitige Informationen zusammengestellt, auch zahlreiche Zitate, Fotos und Verweise, sein vollständiges *Publikationsverzeichnis* sowie *Media Appearances*.

Diese Webseite der Universität wurde wenige Jahre nach seinem Tod entfernt. Dem Hinweis "Steiner's work can be found on his website" <https://web.sonoma.edu/sociology/faculty/john-steiner.html> entspricht nur noch die Verbindung zu dem von Steiner wesentlich mitgegründeten *Center for the Study of the Holocaust*, Sonoma State University, Myrna Goodman, Director und u. a. Dr. John Steiner, Scholar in residence <http://web.sonoma.edu/holocaust/history.html> – Die Anfrage im April 2021 an den Webmaster und an Director Myrna Goodman ergab nur eine ausweichenden Hinweis von Melinda Milligan, Ph.D., Professor, Department of Sociology, auf ein geplante Neugestaltung der Webseiten. Angesichts dieser unverständlichen Löschung (und Distanzierung?) von Steiners Engagement und Leistung, sowohl in der Forschung und im akademischen Unterricht sowie in der Öffentlichkeitsarbeit, wird hier eine früher gesicherte Kopie seiner Homepage im Anhang (mit allen Links) wiedergegeben.

Weitere Quellen von und zu Steiners Werk sind zugänglich bzw. verzeichnet u.a. in:

[http://www.home.uni-osnabrueck.de/gbierbra/Auschwitz-Interviews\\_Steiner-Bierbrauer.zip](http://www.home.uni-osnabrueck.de/gbierbra/Auschwitz-Interviews_Steiner-Bierbrauer.zip) )

<https://www.ifz-muenchen.de/>

<https://www.fritz-bauer-institut.de>

<https://www.zeitgeschichte-hamburg.de>

<https://www.ushmm.org/collections/the-museums-collections/about> (Holocaust Center Washington)

Bierbrauer. Interviews mit Auschwitz-Tätern 1977 (ZIP; 1,2 MB)

Forschungsdaten zur Studie *Autoritäre Einstellungen und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht*: <http://psychdata.zpid.de/index.php?main=search&sub=browse&id=srjn66ei02>

## Archivierung des Nachlasses

Der nicht publizierte wissenschaftliche Nachlass Steiners wurde größtenteils im *United States Holocaust Memorial Museum* USHMM archiviert: *John Steiner Collection*. Dazu gehören ein umfangreicher Bestand an Dokumenten und Schriften und zahlreiche Audio-Cassetten von Interviews mit Angehörigen der ehemaligen SS und mit anderen Zeitzeugen (siehe Kapitel 3.3). Die Liste der archivierten, aber überwiegend nicht zugänglichen, d.h. noch nicht transkribierten Tonband-Cassetten in der John Steiner Collection des USHMM Collection steht hier im Anhang, siehe auch <https://www.ushmm.org/search/results.php?q=John+M.+Steiner&>

Außerdem gibt es einen Bestand an Dokumenten, Manuskripten und Briefen (überwiegend in Form von Kopien) in Freiburg – aufgrund seines Promotionsvorhabens und der nach 1968 bestandenen Zusammenarbeit. Dieser Teil des Nachlasses, der mit der gemeinsamen Analyse der Fragebogen-Untersuchungen und den ersten Überlegungen zur Interpretation der Lebensläufe entstand, umfasst auch Briefe und aktuelle Arbeitsunterlagen, Kopien von Aufsätzen und einen Bestand an Büchern der Fachliteratur. Zusätzliche Informationen über den akademischen Lebenslauf sowie die wissenschaftlichen Interessen und Projekte stehen in den Akten des Instituts für Psychologie, u.a. Kopien der Stipendien-Anträge an die *Alexander von Humboldt-Stiftung* und die *Fulbright Commission*. Dazu gehören die Gutachten, die viele Hinweise auf die Fortschritte und auf die Würdigung von Steiners Arbeiten geben. Diese Referenzen und die restlichen Akten des Psychologischen Instituts werden dem *Universitätsarchiv Freiburg* zu übergeben sein, denn Steiner ist durch seine Promotion einer der Alumni dieser Universität.

## 1.6 Role margin (Ermessens- und Handlungsspielraum)

*Dieser Aufsatz ist erschienen in Crime, Law & Social Change, 2000, 34, 61-75. Einige kleinere hand-schriftliche Korrekturen Steiners nach dem Druck wurden hier übernommen, und der Text wurde umformatiert.*

### The role margin as the site for moral and social intelligence: The case of Germany and National Socialism<sup>1</sup>

JOHN M. STEINER

*Department of Sociology, Sonoma State University, Rohnert Park, CA, USA*

**Abstract.** This study traces the origins and development of the crime of genocide using the Holocaust and its absolutist ideology and racist myth systems – as developed by Nazi eugenics and ideologies – which has led to euthanasia, killing squads and extermination camps such as Auschwitz-Birkenau, as a frame of reference. This inquiry further investigates how seemingly “ordinary,” indoctrinated and often intimidated people acted upon biddings of an unscrupulous leader assisted by cohorts who uncritically assumed assigned roles and externalized discretion in a totalitarian system. Individual discretion was externalized and delegated to the leader, Adolf Hitler, or to their immediate superiors. Following the orders of these leaders gradually paved the process of an escalation of violence into genocide. Reasons for this process are not merely politically and/or economically motivated but are also to be sought in the society’s pool and level of moral and social intelligence, as well as in frustrated expectations experienced by large segments of the populous. Individual and group response to powerful situational forces are examined. Human behavior is found to be represented on a broad spectrum ranging from altruism on one hand of the scale to authoritarianism and extreme destructiveness on the other. Special attention is given to moral integrity and accountability, its development and application.

-----  
*No memory of having starred atones for later disregard,  
nor keeps the end from being hard.*

Robert Frost  
-----

#### Introduction

How do seemingly nice, innocuous, ordinary individuals become perpetrators? Answering this question is currently one of the most significant areas of genocide research. The goal of this research is to comprehend how the origins of ruthlessness, brutality and violence can escalate into genocide and, more importantly, the prevention of mass destruction.<sup>2</sup>

What is missing from the literature of genocide research is the identification and definition of variables that affect the decisions an individual faces as a result of genocide. This research essay identifies and defines such variables in the context of Germany under National Socialism, variables that also extend to similarly situated societies. Specifically, it makes two arguments: First, how interactions among individuals, including those that involve pregenocidal and genocidal acts, are affected by sociopolitical structures, which differentially restrict the *role* and *discretion margins* (definition to follow) of individuals involved with the interaction. Given these structures, interactions are affected by the personality dispositions (e.g., authoritarianism or altruism) of the interactants, their *social and moral intelligence* (definition to follow). The second argument is that in totalitarian governments citizens are assigned restricted roles and very limited discretion margins. Those with low levels of *social and moral intelligence* readily adapt to these role limitations by internalizing absolutist ideology or, at the very least, act as if they would. Those with the highest levels of social and moral intelligence (altruists) tend to be resilient in the face of new role restrictions and their ideological justification. Indeed, some even risk their lives to act above and beyond the enforced limitations of the role and discretion margins established by the state.

#### Historical context

The loss of World War I and subsequent drastic changes in the constellation of Germany’s sociopolitical and economic structures produced in the German people a deep-seated sense of personal insecurity, low self-esteem, existential angst and inferiority. A major reason for this loss of well-being was a downward trend of social and economic status and accustomed lifestyle, specifically of the lower middle class and, to a lesser degree, other broad segments of the populace in general.<sup>3</sup> This resulted in frustrated expectations that rendered those affected susceptible to the political demagoguery of the “National Socialist Revolution.”<sup>4</sup>

This demagoguery of Adolf Hitler and his cohorts was posited on an absolutist ideology, a myth system that ena-

bled the power holders of the Third Reich to use unsubstantiated claims worded to appear as truth.<sup>5</sup> Compassion for opponents of National Socialism, real or alleged, was treated as a crime. Indeed, Hitler's barbarism, technological trail-blazing and industrial destructiveness had devastating dehumanizing and anti-civilizational consequences for contemporary humanity and had set into motion an unprecedented catastrophic escalation of violence into mass destruction.<sup>6</sup>

Absolutist National Socialist ideology not only obscured the perception of sociopolitical and human reality, but also reduced "ordinary persons" into one-dimensional cardboard figures. It is very probable that under different circumstances many of the lower-level perpetrators of crimes against humanity would not have initiated these acts on their own.<sup>7</sup> Extensive research conducted along these lines tends to support this theory. Ordinary people with relatively low moral and social intelligence were especially susceptible to National Socialist demagoguery when their existential expectations were frustrated due to radical, political and socioeconomic changes such as those that occurred after the end of World War I, specifically in Germany and Austria.<sup>8</sup>

Adolf Hitler and his cohorts persuasively placed the blame for the discontent of the masses on the traditional scapegoat, the Jews, as well as "Jewish-infested" bolshevism and monopolistic capitalism. Furthermore, these value laden stereotypes also provided a frame of reference which distinguished between so-called inferior sub-humans and superior Aryans.<sup>9</sup> The latter were thereby elevated from discontented German nationals to a self-appointed masterrace.<sup>10</sup> Both of these labels were posited on unsubstantiated prejudicial concepts and attributions, absolutist ideological concepts to which Hitler and his cohorts gave meaning and value.<sup>11</sup> These notions were successfully propagated by the then recently developed modern technological media which, by in large, were uncritically accepted by the masses and reified.

The support of Nazi ideology by the masses took varied forms. Those supporting Nazi ideology ranged from active participants in discrimination and persecution of the regime's alleged enemies, to opportunists, careerists, and passive, mindless or indifferent bystanders, the fence sitters, and those who corresponded to what Richard Nixon aptly coined a "silent majority." There were also those who resisted National Socialism for political, religious, ideological, or humanitarian reasons, accepting the risk of imprisonment, being sent to a concentration camp, or losing their life in the process.<sup>12</sup> These categories of resisters included altruistic rescuers who supported, sheltered, and, in various ways, saved the lives of persecuted Jews, Gypsies and other similarly situated persons. However, the altruists only constituted a minute segment of the general populace, though there were a few exceptions to the rule such as in Denmark, Finland and Italy.

These briefly described chains of events may be viewed as situations triggered by a *lock and key* relationship. The lock and key concept is a method of expressing the cause and effect relationship between two traits. When both are in place, a response is triggered that otherwise would not come about without a proper match between the two events. They trigger a series of complex responses that are related to the phenomenon of interrelationships between variables.<sup>13</sup> In this case, the lock constituted a specific socioeconomic and political condition of the German state after World War I, while Adolf Hitler and his cohorts made up the key which acted as the trigger.

### **Social and moral intelligence in interpersonal actions**

The degree of *moral intelligence* and *social intelligence* that interactants bring into social situations plays a major role in the outcome of situations to which interacting individuals will contribute.

Social and moral intelligence can be defined as the manner and degree of accountability an interacting individual assumes for the consequences and well-being of others. The degree of concern, compassion and charity a person has for someone else, the willingness to put the wellbeing of others on an equal footing with one's own or even over personal feelings and interests is a meaningful measuring rod of social and moral intelligence.

Quite obviously there is a significant difference between someone who, for example, assists a blind person across the street or gives a homeless street person a dollar and an altruist who during the Third Reich risked his or her life to aid, shelter, hide or rescue a persecuted individual to prevent his or her deportation to a concentration, labor or death camp. It was well known to all citizens living in Nazi dominated territory that acts of compassion with "legally declared enemies of the Reich" was a crime which could be punished by death. Yet rescuers did not hesitate to aid the persecuted in need.<sup>14</sup>

On the other end of the spectrum of social and moral intelligence we find someone who commits armed robbery, a rapist assaulting a woman or a Nazi hatchet man killing innocent and defenseless people with cyanide gas. Obviously, these individuals will not be overly concerned about the well-being of their victims and the unspeakable consequences of their actions.<sup>15</sup>

### **The effects of social structure in a totalitarian society**

The nature of a given social structure, its goals, the means to achieve them, and the prevalent ideology in time and space co-determine the way roles will be played by the individuals who occupy them, and thereby will satisfy or dissatisfy their needs and expectations (Table 1). We know that interacting individuals within relatively well-defined social

structures, based on a generally accepted social contract, produce expectations and situations by which they will affect each other in a way which can have deep-reaching consequences. These may be socially constructive, neutral or destructive.

Thus, if we consider two extremes as descriptive cases in point, a well-functioning democratic society can produce well-being and socially constructive input through educational and religious institutions or state and philanthropic organizations. Conversely, a totalitarian society can produce exceedingly destructive social effects by using secret police or killing squad. Perpetrators, accomplices and bystanders rendering overt or covert support to causing suffering or death to others may derive satisfaction, a feeling of accomplishment, or even pleasure from such acts. According to research estimates, however, sadistically inclined persons within Nazi killing squads or concentration camp personnel may have not exceeded 17%, whereas altruistic rescuers generally made up approximately 2% at the most of any given society.<sup>16</sup>

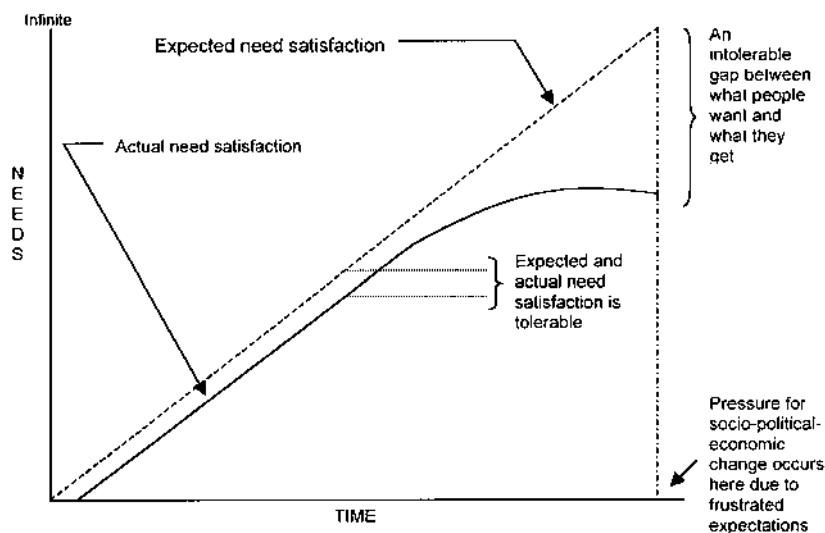


Table 1. Need satisfaction and frustrated expectations producing extreme discontent. (See footnote 4)

It is important to remember that the more power interacting individuals have, the more influence they will be likely to exert on the outcome of any given situation. The normative playing of roles is based upon the expectations of both those in power and the segments of a given population on whom they are mutually dependent. The powerful will co-create dependency relations with those who have initially supported and now depend on them. In a totalitarian society, in contrast to a functioning democracy, leaders and perpetrators in power will produce a tightly knit sociopolitical structure. In this social setting roles will be predominantly assigned to those who will most likely be willing to act upon the orders of autocratic leaders. These roles will be clearly defined and controlled; "ordinary" individuals occupying them will find it very politically, socially, and morally difficult to extricate themselves from their assigned roles.<sup>17</sup>

Clearly, in a totalitarian society deviation from playing roles according to directions will be discouraged or punished more frequently and severely than in a democratic society. This punishment serves to keep the people in check and following the orders of those in total power. Obedience, then, in such situations is primarily posited squarely upon fear or opportunism, and not necessarily upon agreement with the decision makers. Obviously, there are others who identify with the ideology and the cause and follow orders because of their conviction.<sup>18</sup>

Totalitarian societies, in which violence escalates into murderous actions and even genocide, emerge by virtue of the fact that extreme discontent of broad segments of a population has reached unendurable proportions. Such a population becomes susceptible to charismatic demagogues who will promise to restore or even improve the previous level of satisfaction. With the aid of a simplistic absolutist ideological formula, a "new belief system," the demagogue(s) will claim to make all his promises come true and thereby give people hope. In turn, the masses will give support to the dictator "to be" and thus enable him to come into power.

Once in power the dictator secures his power position by using police methods of intimidation and terror along with fulfilling some of the promises to ensure the future support of the people by hook or by crook. Commonly this will include a breach with customary ongoing administrative practices and laws to further his personal ambitions and the aims of his cohorts, but chiefly to secure total power for himself.

A dictator invokes historical empowerment to do what he claims to be in the interest of the state and nation. So, for example, Hitler's so-called "Führer Orders" were perceived as binding and therefore expected to be carried out, which generally was the case since they were treated as quasi-laws. Often, they were designated as top secret, such as those

relating to conditions in concentrations camps, the mass killing (euthanasia) of German incurably ill and mentally incompetent designated as “useless eaters,” and the extermination of so called “racially inferior subhumans,” the Jews, Gypsies and Slavs.<sup>19</sup>

It is important to note that had these orders met with the approval of broad segments of the German population and been considered legal within traditional morality, they could have been made public with impunity.<sup>20</sup> These orders did not meet traditional moral frameworks and thereby needed the cover of administrative and executive fiat. Consequently, ideological opportunism was the actual basis for virtually all actions defined as crimes against humanity and were in the strict sense of the law extra-legal and outside of traditional morality. Had these measures been made public, they would have not likely met with broad public approval.

Naturally, those who actively supported and executed the “Führer Orders” were the most ardent supporters and defenders of Adolf Hitler and his National Socialist *Weltanschauung* (world view). For example, research shows us that former members of the SS rated significantly higher on the authoritarian scale than those who were merely compliant conformists (e.g., members of the German armed forces) and thereby significantly contributed to the cementing of a totalitarian society (*Herrschaft*).<sup>21</sup> Because of the authoritarian tendencies of Hitler’s supporters and the totalitarian society they created, a refusal of an order, a “no”, was interpreted by superior powerholders as blatant opposition and punished accordingly. Thus, argumentation to justify exemption from a subjectively unacceptable order could be only “yes, but . . .”. For instance, “I agree with what needs to be done but I cannot go through with it because I lack the guts to do it.” Obviously, the price for such an admission would be high.<sup>22</sup>

The human condition tends to preclude that many individuals faced with such a situation will have the will, the courage and presence of mind to act in such a manner as described above. Most people with an average social and moral intelligence will submit to the power of situational forces in order to maintain, at the least, their level of existential security rather than risking it. Persons tend to adjust to the dominant sociopolitical climate in time and space, to be rewarded, accepted, and recognized even though it may be against their better conscience and judgment and mean a betrayal of their moral integrity. This recognition applies to people living in democratic societies, but even to a much greater degree in totalitarian societies and institutions.<sup>23</sup>

### **The role and discretion margins**

Still, in any given sociopolitical system and social structure, every societal or familial role (e.g., one’s profession, occupation or family relationship) has a *role margin*. A role margin defines one’s area of authority over the choice span which is available to any role one undertakes or is assigned in social interaction. For example, a police officer’s role includes a role margin which also entails preventing crime, enforcing the law, maintaining order and serving the community.

The role margin is a *discretion margin*. Discretion is the authority-based decision-making choice span or latitude. Decisions made within this choice span are based on one or more criteria. For example, a police officer’s role of “enforcing the law” entails a relatively high discretion margin. In some areas, this discretion may be limited by a police department’s specific policy (e.g., mandatory arrest of drunk drivers or criteria for engaging in high-speed pursuits or using deadly force). In other areas, a department may encourage their officers to use their discretion and thereby increase an officer’s choice span (e.g., emphasize problem solving and peacemaking instead of making an arrest by writing or not writing a traffic ticket).

To exemplify, two persons playing the same role will have the same role margin, but individual discretion margins. How an individual implements his or her discretion margin will reflect that person’s social and moral intelligence. The discretion margin enables the individual to express and act upon personal choice under any circumstance and in any situation. Thus, discretion becomes the most personal and direct reflection of an individual’s personality disposition and of course, his or her level of moral and social intelligence. Put differently, the discretion margin is the span of choice within which the role-player acts upon his or her freedom of choice. It is the part of the role, which is not distinctly proscribed, and hence is left to the discretion of the role-player.

Consequently, as observed by eminent psychologist Erich Fromm, a postal clerk can choose to serve a customer even when the closing time has arrived or find pleasure in not doing so, even experiencing elation in witnessing the customer’s frustration.<sup>24</sup> To further illustrate, an SS-man playing his role in a death camp can be lenient or even supportive, if not directly supervised by one of his cohorts. He can also refuse to play a destructive role assigned to him, provided he is willing to pay a price for it, such as being sent to a combat unit. A concentration camp inmate under extreme stress may choose to cause the death of a fellow inmate in order to survive, the other choice would be to die himself and let the other live. Even under these extreme circumstances a person cast into the role of a concentration camp inmate still can act upon a minuscule discretion margin.<sup>25</sup>

In contrast, persons in authority – such as Oscar Schindler, Chiune Sugihara, Raoul Wallenberg, Vairian Frey, Otto Springer and Knud Dyby, just to name a few – used their role margins creatively and constructively to become rescuers. Rescuing was in fact not their master role, but they used their roles as a businessman, a diplomat, a journalist, an engineer and a policeman to aid the survival of the persecuted. More specifically, they used their discretion margin to save lives, risking imprisonment or even death.

On the other side of the moral spectrum, perpetrators in Nazi Germany *externalized* their conscience and relegated it

to Adolf Hitler or to their immediate superiors.<sup>26</sup> To exemplify, Hermann Göring proclaimed "I have no conscience, my conscience is Adolf Hitler."<sup>27</sup> In short, they voluntarily gave up their personal discretion margin. As another example, in *Triumph of the Will*, Rudolf Hess addressed Hitler declaring: "My Führer, you are Germany, when you act, the nation acts, when you judge, the people judge!"<sup>28</sup> Here too we find a total abdication of the choice span, which deprives the individual of acting upon his or her discretion margin by delegating it to the Führer.

Individual difference (like the type and nature of an internalized ideology) and specific personality characteristics, (such as authoritarianism as a socially destructive disposition or altruism as a constructive one) will co-determine the level of moral intelligence. All are indicators of how the discretion margin will most likely be used. Yet it also needs to be recognized that the nature of a given social structure is a major determinant for human behavior, because it constructs, channels and provides a guide and grid for expected, agreed-upon or imposed role-playing viewed as socially acceptable self-expression. Consequently, some individual dispositions, needs, urges and drives have to be repressed and others evoked until the time such behavior is either encouraged or ordered, or conversely discouraged by those in power and thus made legally and socially acceptable or unacceptable, as for instance, the persecution and extermination of Jews, Gypsies and Slavs during the Third Reich.<sup>29</sup>

### **The interrelationship between role discretion margin and social and moral intelligence**

Persons who in specific situations and circumstances become perpetrators or, at the other end of the moral spectrum, altruistic rescuers, are *sleepers*. The attributes of a sleeper lie dormant until specific events or circumstances activate them and produce behavioral traits which were not apparent in his or her actions before. Extreme deprivation, coupled with powerlessness at one end of the spectrum, and the assumption of considerable power, causing elation or ecstatic joy on the other, tend to produce the necessary conditions, and thereby passions, which can activate the sleeper.

To illustrate, there were dramatic changes in the behavior of members of the SS during and after the war corresponding to radical structural and sociopolitical changes in the social setting. The sadistic-prone or authoritarian character, who may have played a meek or even friendly role under one set of circumstances, may in a different situation become an absolutely destructive individual in a totalitarian, terroristic or rogue society, in which discrimination and oppression of a targeted segment of society is encouraged and rewarded. By contrast, such behavior is discouraged in a viable democratic society and therefore less overt aggression may be expressed.<sup>30</sup>

Many of these awakened sleepers are lacking in social and moral judgment and can relatively easily be persuaded to commit crimes against humanity as an integral part of their assigned role. Under those conditions, circumstances and emerging situations, awakened sleepers will tend to use their discretion span for destructive rather than constructive purposes. Of course, there are exceptions to the rule. During times of drastic social change and emerging new structures with differing social values and norms, sleepers will be activated by novel situations and circumstances which will permit an expression of heretofore inhibited or undeveloped drives and urges, which had been dormant and thus could not be expressed and satisfied with impunity before.

It must be emphasized that the sleeper syndrome should not be understood as a merely destructive phenomenon. It applies to constructive or altruistic responses and the resultant modes of behavior as well. Hence, even if lifesaving acts were to be judged as punishable by law in a despotic or totalitarian society, their moral value and integrity remains valid in spite of powerful situational forces.

### **The issues of measurement and application**

How does one measure such apparently subjective variables as moral and social intelligence and discretion or role margins? Admittedly, this is a difficult task. However, since the degree of social and moral intelligence is observable, it should be possible to group and categorize it by developing an inventory that would measure (or at least estimate) these characteristics. More specifically, a questionnaire needs to be designed that solicits answers from individuals or groups of persons to pertinent questions regarding social and moral intelligence. Then the answers could be tabulated, classified and assessed. The questions could range from relatively unstressful to extremely stressful situations to which the respondents would specify their most likely action. The results of such an inquiry could have a very significant practical application in the selection or appointment of persons for virtually all occupations and professions in which accountability is of primary importance and consequences. Typical examples which come to mind include the medical profession, political leaders, criminal justice officials, executives of major corporations, educators, scientists, social workers, public servants including state and federal positions, clerics of all denominations, and many others.

More specifically, tests could be developed which would be given to all candidates applying for an office that required a high degree of responsibility. In this connection it is interesting to note that persons applying for relatively low civil service positions have to pass tests which measure their qualifications, yet individuals who run for political office merely claim to have qualifications which they may or may not have and go virtually unchecked. Their social and moral intelligence also remains practically unheeded. All that may become known is hearsay, gossip and, above all, very effective ideological indoctrination. It is puzzling why this is still the case in spite of advances made in the social sciences. Qualification tests could be developed with relative ease. The same applies when it comes to the collection of precise and objective biographical data of candidates for higher office which could be made public.

Let us return for a moment to heroic Nazi resisters in and outside of concentration camps, some of whom acted as individuals, others in groups. For example, given the noble and principled conduct of Jehovah's Witnesses at the concentration camp Ravensbrück and Catholic priests in Dachau, one can assume that their moral and social intelligence was inordinately high if compared to "ordinary" folks who remained mere bystanders (the fence sitters) vis-à-vis crimes against humanity perpetrated in greater Germany, its occupied territories and satellite countries.<sup>31</sup> Without a firm ideologically posited moral anchorage (a conviction), individuals will not be willing to come to the aid of the persecuted and other humans in need. Rather, they would stand around collecting sunshine, passively witnessing the annihilation of those declared to be either unwanted (such as the incurably ill) or enemies of society.

Conversely, ruthless exploitation and cruelties perpetrated by SS authorities and inmate functionaries (trustees) were clear indices of low social and moral intelligence in a time-space frame of extreme stress situations.<sup>32</sup> The question arises time and time again: who, then, were those who under such circumstances assisted in the life sustaining activities and who were those whose actions destroyed it? What were the circumstances, the reasons for developing high social and moral intelligence on the one hand and low on the other? To answer these questions, further research needs to be conducted, questionnaires designed and developed, and an appropriate factor analysis assessed.

It also needs to be recognized that some people may possess high moral intelligence without developing a social counterpart. Such persons would not be in a position to carry out, shall we say, an altruistic act under any circumstance in everyday life. Hence, both social and moral intelligence are needed to be effective in an applied, constructive sense. Thus, it is readily evident why social and moral intelligence are required especially by occupants of power-and-leadership positions whose acts affect multitudes.<sup>33</sup> However, this is not to say that any individual's act cannot have far reaching effects and consequences, but possibly may affect a smaller radius of people more directly.

Indeed, any relationship, any interaction is posited, in its consequences, on a social and moral foundation and will affect interactants accordingly. It is a matter of degree of social and moral intelligence, or the lack of it, which produces the decisive qualitative and consequential difference in everyday encounters and weaves the fabric of social reality. Situational forces are an integral part of the latter to which humans respond across a broad spectrum, from life sustaining and nurturing to life endangering, destructive and outright genocidal activities. The latter was the case with Hitler, Stalin, Mao, Pol Pot and many others. Because such interaction is observable it therefore should be also measurable. Although at this time it is not possible to assess a person's social and moral intelligence potential specifically, one can hypothesize that both attributes are more likely found in the milieu in which a person is brought up, the early socialization process and social environment, rather than in the genetic makeup, or more specifically, the presently fashionable genome. (See Thomas Röder, Volker Kubillus, Anthony Burwell, *Psychiatrists, The Men Behind Hitler: The Architects of Horror*. Los Angeles: Freedom Publishing, 1995.)

## Conclusion

The question remains, to what extent will humankind rise to the occasion during the next social, political or economic upheaval or crisis? It may be discovered that some dormant aspects of the human personality, which had not been manifest before, will surface and again create havoc in social interactions and its consequences. During such time, it may also be found that moral and social intelligence had not been sufficiently nurtured and developed to enable the role-player to use the discretion margin creatively and constructively. Having the knowledge of these characteristics and conditions, as has been pointed out, can bring about a keener awareness with which to activate constructive personal resources, and thus can provide the basis for reflective moral action, action which at times also has to include a profile in courage. These combined personal attributes, then, can provide what is known as integrity and accountability which, in turn, help prevent destructive actions.

Humans often rage against hidden and frequently unrecognized components of their being, which are projections of themselves not brought into consciousness. This phenomenon can be defined in the following terms: a tendency to dissociate oneself from one's own actions by casting a blind eye to the darkness within oneself. When faced with overwhelming situations, humans tend to behave out of character in a socially constructive or destructive way.

Consequently, all humans are *sleepers* in the sense that both constructive and destructive potential lies dormant in them, until the time it is awakened by circumstances and situations (or, put differently, until an opportunity presents itself) and it is spontaneously and uncritically acted upon. Yet a presented opportunity is not the sole factor in deciding whether or not a sleeper awakens. We must also recognize that the role margin and social and moral intelligence play a decisive role. Individuals with an integrated personality, with its correspondent high levels of social and moral intelligence, will more likely behave predictably and morally in *any* given situation or circumstance reflected in their role margin. Conversely, a person with a less integrated, more fragmented personality will use his or her role margin in an unpredictable manner, eventually displaying their " sleeper " attributes corresponding to their relatively low levels of social and moral intelligence. From this vantage point, it is more readily understandable how a perpetrator, such as Adolf Eichmann, can be a loving parent or spouse on the one hand and a genocidal bureaucrat on the other, and how a rescuer, such as Oscar Schindler, can be a white-collar criminal and an adulterer on the one hand, and a " Righteous Gentile " and celebrated hero on the other.



## Notes

1. The author would like to thank Jeffrey McIlwain of San Diego State University for his valuable suggestions to make this research more understandable to a wider audience. He would also like to thank the Fulbright Commission who supported this writer with two research fellowships in 1972–1975 and 1981–1982 which served as the basis for this article and other projects.
2. For example, see John M. Steiner, “Totalitarian Institutions and German Bureaucracy: A Process of Escalation into Mass Destruction,” *Excerpta Criminologica* 1968 (I:5), 295–304; Donald L. Niewyk (ed.), *The Holocaust: Problems and Perspectives of Interpretation* (Boston: Houghton Miffling, 1997); and Frank Chalk and Kurt Jonassohn, *The History and Sociology of Genocide: Analysis and Case Studies* (New Haven: Yale University Press, 1990), 323–377.
3. Michael H. Kater, *The Nazi Party: A Social Profile of Members and Leaders* (Cambridge, MA: Harvard University Press, 1983), 3–16, 229–233.
4. James C. Davies, “Toward a Theory of Revolution,” in Clifford T. Paynton and Robert Blackey (eds), *Why Revolution: Theories and Analyses* (Cambridge, MA: Schenkman Publishing, 1971), 178–181 and John M. Steiner, *Power Politics and Social Change in National Socialist Germany: A Process of Escalation into Mass Destruction* (Paris: Mouton, 1975), 3–11.
5. Fred Taylor (ed. & trans.), *The Goebbels Diaries: 1939–1941* (New York: G.P. Putnam’s Sons, 1983); Alan Bullock, *Hitler: A Study in Tyranny* (New York: Bantam Books, 1958); William Carr, *Hitler: A Study in Personality and Politics* (New York: St. Martin’s Press, 1979), 1–77, 112–141, Stuart Laing, *The Illustrated Hitler Diary: 1917–1945* (London: Marshall Cavendish Books, 1980), 10–87.
6. For example, see how Hitler speaks of “gassing Hebrew corrupters” in Adolf Hitler, *Mein Kampf* (Boston: Houghton Mifflin, 1943), 679.
7. John M. Steiner, “The SS Yesterday and Today: A Sociopsychological View,” in Joel F. Dimsdale (ed.), *Survivors, Victims, and Perpetrators: Essays on the Nazi Holocaust* (Washington, D.C.: Hemisphere, 1980), 441–442.
8. See Davies, “Toward a Theory of Revolution” op. cit., 179–181 and Steiner, *Power Politics and Social Change in National Socialist Germany*.
9. Hitler, *Mein Kampf*, 153, 300–329, 452–454.
10. *Ibid.*, 284–296.
11. John M. Steiner, “Power, Ideology and Political Crime,” *International Journal of Criminology* 1973 (1:1), 5–12. See also “Relativity of Political Crimes” in Stephen Schafer (ed.), *Readings in Contemporary Criminology* (Reston, Virginia: Reston Publishing, 1976), 173–181.
12. Samuel P. Oliner and Pearl M. Oliner, *The Altruistic Personality: Rescuers of Jews in Nazi Europe* (New York: Free Press, 1988). See also Eva Fogelman, *The Rescuers – A Sociopsychological Study of Altruistic Behavior during the Nazi Era* (Ph.D. dissertation, City University of New York, 1984).
13. Steiner, “The SS Yesterday and Today”, 431–432.
14. Oliner and Oliner, *The Altruistic Personality* and Fogelman, *The Rescuers*.
15. Ernst Klee, Willi Dressen and Volker Rieß (eds.), *The Good Old Days: The Holocaust as Seen by Its Perpetrators and Bystanders* (New York, NY: The Free Press, 1991).
16. Dialogues and the comparing of research findings between Erich Fromm and John M. Steiner, Author’s interview with Erich Fromm (Locarno, Switzerland, Sept 16, 1973). See also Erich Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness* (Greenwich: Fawcett Crest, 1973), 55–93.
17. Christopher R. Browning, *Ordinary Men: Reserve Police Battalion 101 and the Final Solution in Poland* (New York: Harper Perennial, 1998), 159–189; Stanley Milgram, “Behavioral Study of Obedience,” *Journal of Abnormal and Social Psychology* 1963 (67), 371–378; Stanley Milgram, *Obedience to Authority: An Experimental View* (New York, NY: Harper & Row, 1974), 3–7, 175; Stanley Milgram, “Obedience to Criminal Orders: The Compulsion to Do Evil,” *Patterns of Prejudice* 1967 (1), 5; Philip Zimbardo, “Transforming Experimental Research into Advocacy for Social Change,” in Morton Deutsch and Harvey A. Hornstein (eds.), *Applying Social Psychology: Implications for Research, Practice, and Training* (Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum, 1975), 33–66; Philip Zimbardo, “The Psychology of Evil: A Situationist Perspective on Recruiting Good People to Engage in Anti-Social Acts,” in Kurt Pawlik (ed.), *Bericht über den 39. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg* (Göttingen: Hogrefe, 1994), 186–204; John M. Steiner, “The SS Yesterday and Today”, and James E. Waller, “Perpetrators of the Holocaust: Divided and Unitary Self Conceptions of Evildoing,” *Holocaust and Genocide Studies* Spring 1996 (10:1), 11–33.
18. Herbert F. Ziegler, *Nazi Germany’s New Aristocracy: The SS Leadership 1925–1939* (Princeton, NJ: Princeton University Press, 1989), 37–148; Robert Lewis Kohl, *The Black Corps: The Structure and Power Struggles of the Nazi SS* (Madison, WI: University of Wisconsin Press, 1983), 103–247; Benjamin Saz and Dieter Kuntz, *Inside Hitler’s Germany: A Documentary History of Life in the Third Reich* (Lexington, MA: D.C. Heath and Co., 1992), 177–217, 303–325, 367–458; and Henry V. Dicks, *Licensed Mass Murder: A Socio-Psychological Study of Some SS Killers* (New York, NY: Basic Books, 1972). Consider also Kafkaesque mass killings initiated during Josef V. Stalin’s despotic reign in the Soviet Union: Pavel Anatoli Sudoplatov, *Special Tasks: The Memoirs of an Unwanted Witness – A Soviet Spymaster* (Boston: Little, Brown, 1995) and Arkady Vaksberg, *Stalin’s Prosecutor: The Life of Andrei Vyshinsky* (New York: Grove Weidenfeld, 1991).
19. Gerald Fleming, *Hitler and the Final Solution* (Berkeley: University of California Press, 1984) and Henry Friedlander, *The Origins of Nazi Genocide: From Euthanasia to the Final Solution* (Chapel Hill: University of North Carolina Press, 1997).
20. Hans Buchheim, “Das Problem des sogenannten Befehlsnotstandes aus historischer Sicht,” in Peter Schneider and Hermann J. Meyer (eds.), *Rechtliche und politische Aspekte der NS-Verbrecherprozesse* (Mainz: Dr. Hanns Kranach, 1968), 28f.
21. John M. Steiner and Jochen Fahrenberg, Authoritarianism and Social Status of Former Members of the Waffen-SS, SS and the Wehrmacht: An Extensive Reanalysis of The Study Published in 1970, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (forthcoming).
22. Buchheim, “Das Problem des sogenannten Befehlsnotstandes aus historischer Sicht,” 33.
23. Erving Goffman, *Asylums: Essays on the Social Situation of Mental Patients and Other Inmates* (Garden City, NY: Anchor Books), 4–48 and Hannah Arendt, *The Origin of Totalitarianism* (New York: Meridian Books, 1952), 352.
24. Author’s interview with Erich Fromm. See also Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness*, 68–101, 13f.
25. John M. Steiner, “Reflections on Experiences in Nazi Death Camps,” in Siegwald Gangelmaier (ed.), *Jahrbuch 1996* (Wien, Austria: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 1996), 57–78; Steiner, “Conditions and Survival in Nazi

- oncentration Camps” *ibid.*, 79–82; and Jan Seim, *Oświęcim-Brzezinka (Auschwitz-Birkenau) Concentration Camp* (Warszawa, Poland: Wydawnictwo Prawnicze, 1961). See especially Thomas Blass, “Psychological Perspectives on the Perpetrators of the Holocaust: The Role of Situational Pressures, Personal Dispositions, and Their Interactions,” *Holocaust and Genocide Studies* Spring 1993 (7:1), 30–46.
26. Reinhard Bendix, *Nationbuilding and Citizenship: Studies of our Changing Social Order* (New York: Wiley, 1964). See also Paul Hollander’s book review of the foregoing work in *Contemporary Sociology* May 1973 (2:3), 261; John Sabini and Maury Silver, “Destroying the Innocent with a Clear Conscience: A Sociopsychology of the Holocaust,” in Dimsdale, *Survivors, Victims, and Perpetrators*, 329–358; and Klee, Dressen and Riess, “The Good Old Days”, 60, 156–171, 193, 221.
  27. David Calvert Smith (ed.), *Triumph of the Will: A Film by Leni Riefenstahl* (Richardson, TX: Celluloid Chronicle Press, 1990). During the same Reich Party Rally, the “Party Day of Triumph” on September 4–10, 1934 in Nuremberg, Rudolf Hess in his closing address declared: “The Party is Hitler! Hitler however is Germany just as Germany is Hitler! Sieg Heil! Sieg Heil! (cheers)”, 86.
  28. Herman Graml, *Antisemitism in the Third Reich* (Oxford, UK: Blackwell Publishers, 1992) and William Sheridan Allen, *The Nazi Seizure of Power: The Experience of a Single German Town 1922–1945* (New York: Franklin Watts, 1984).
  29. John M. Steiner, “The SS Yesterday and Today,” in Dimsdale, *Survivors, Victims, and Perpetrators*, 431–432.
  30. John M. Steiner, J. Fahrenberg, B. Six and U. Wolfradt, “Authoritarianism of Non-authoritarians and Authoritarians: Examples and Alternatives,” paper presented at the XIIth General Meeting of the European Association of Experimental Social Psychology at Keble College, Oxford, UK (1999), and D. Meehan “The F Scale as a Predictor of Fascism: An Overview of 40 Years of Authoritarianism Research,” in William F. Stone, Gerda Lederer, Richard Christie (eds.), *Strength and Weakness: The Authoritarian Personality Today* (New York, NY: Springer Verlag, 1993), 52–69. See also W.F. Stone, et al., “The Status of Authoritarianism” in *ibid.*, 234–235; Theodore W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel G. Levinson and R. Nevitt Sanford, *The Authoritarian Personality* (New York: Harper and Row, 1950); Bob Altemeyer, *Enemies of Freedom: Understanding Right-Wing Authoritarianism* (San Francisco: Jossey-Bass 1988); Erich Fromm, *Escape from Freedom* (New York: Holt, Rinehard and Winston, 1941); and S. Feldman and K. Stenner, “Perceived Threat and Authoritarianism,” *Political Psychology* 1997 (18), 741–770.
  31. For example, see P. Johannes Maria Lenz, *Christus in Dachau: Christus der Sieger* (Wien: Buchversand Libri Catholici, 1971), and Hans Hess (ed.), “Am mutigsten waren immer wieder die Zeugen Jehovas”: *Verfolgung und Widerstand der Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus* (Bremen: Edition Temmen, 1998).
  32. Reimund Schnabel, *Macht Ohne Moral: Eine Dokumentation über die SS* (Frankfurt a/M: Röderberg Verlag, 1957). See also KL Auschwitz, *Seen by the SS: Rudolf Höss, Pery Broad and Johan Paul Kremer* (Oświęcim: Auschwitz-Birkenau State Museum, 1994).
  33. Yukiko Sugihara, *Visas for Life* (San Francisco: Holocaust Oral History Project, 1995); E. Thomas Wood and Stanislaw Janikowski, *Karski: How One Man Tried to Stop the Holocaust* (New York: John Wiley & Sons, 1994); Ervin Staub, *Positive Social Behavior and Morality: Socialization and Development*, Volume 2 (New York: Academic Press, 1979); Anneliese Knoop-Graf, “Jeder Einzelne trägt die ganze Verantwortung” – *Willi Graf und die Weisse Rose* (Berlin: Gedenkstätte Deutscher Widerstand: Beiträge zum Widerstand, 1933–1945, 1991), 13–16.

## 1. 7 Das fragmentierte Gewissen

John M. Steiner (Text eines Vortrags ca. 2002)

In einer meiner Arbeiten aus dem Jahr 1980 zitierte ich einen englischen Augenzeugen, John Moore, der 1781 mit dem Duke of Hamilton Europa bereist hat. In seinem Buch gibt er einen Überblick über die Gesellschaft und das Verhalten der Menschen in Frankreich, der Schweiz und Deutschland. In dem Buch beschreibt er die dominante Pädagogik, Sozialisierung und das Verhalten der Menschen der Zeit Friedrichs II. Diese Reiseeindrücke stimmen in bemerkenswerter Weise mit der Ansicht Immanuel Kants in dessen Vorlesungen zur „Anthropologie“ (publiziert 1798) überein.

Der Königsberger Philosoph hatte durch die vielen Gäste seiner täglichen Mittagsgesellschaft einen vorzüglichen Überblick über die europäische Zeitgeschichte. Kant charakterisierte die Deutschen im Vergleich zu anderen europäischen Völkern mit den auch heute noch lebendigen Stereotypen des nationalen Selbstbildes. Kant nennt u.a. den Fleiß, die Ehrlichkeit und Häuslichkeit der Deutschen, außerdem den vergleichsweise schwächer ausgebildeten „Witz und Künstlergeschmack“, sowie die große Bereitschaft fremde Sprachen zu lernen. Auch unvorteilhafte Seiten hebt er hervor: der Deutsche „fügt sich unter allen zivilisierten Völkern am leichtesten und dauerhaftesten, der Regierung, unter der er ist“ und neigt in pedantischer Weise dazu „zwischen dem, der herrsche, bis zu dem, der gehorchen soll, eine Leiter anzulegen, woran jede Sprosse mit dem Grad des Ansehens bezeichnet wird, der ihr gebührt“ (S. A311), d.h. vor allem mit den Titeln. – Diese Einschätzung nimmt deutlich einige der Eigenschaften der *autoritären Persönlichkeit* vorweg, wie sie erst viel später genauer beschrieben wurde.

An der Erziehung Friedrich II lässt sich beispielhaft zeigen, wie man Menschen das moralische Rückgrat verbiegt, oder sogar bricht, ihnen die Humanität austreibt, und statt derer die soldatischen Sekundärtugenden zu höchsten Werten erhebt. Menschen, die unter solchem Einfluss erzogen worden sind, können eine extrem autoritäre Persönlichkeit entwickeln. Die nationalsozialistische Erziehungsprogrammatische wurde von Adolf Hitler bewusst auf einer Kontinuitätslinie

des preußisch-deutschen Militarismus aufgebaut, indem er Friedrich II zu einem seiner Hauptvorbilder erkor. Die Konsequenzen solch einer Mentalität wurden noch zusätzlich durch technologisch-industrielle Mittel des 20. Jahrhunderts an Destruktivität verschärft. Wir wissen heute, dass dieses Bild von Friedrich dem Großen, wie Hitler ihn mit seinen preußischen Durchhalteparolen angesichts der Niederlage verehrte, ein einseitiges Klischee ist. Die weltanschaulich liberalen Züge und die aufklärerische Haltung, die Kant an dem Preußenkönig hervorhob, hat Hitler gewiss nicht beeinflusst.

Die Bereitschaft zur Obrigkeitshörigkeit und kritiklosen Ausführung von Befehlen führte zu einer Eskalation der Gewalt und artete schließlich in Völkermord aus. Der Einfluss der preußisch-militaristischen Denkweise auf die absolutistische NS-Rassen-Ideologie ist meines Erachtens bisher nicht genügend in der Literatur betont und zur Kenntnis genommen worden, nämlich ganz konkret, dass diese Einstellung den Nährboden der Weltanschauung bildete, auf dem sich der Nationalsozialismus entwickeln konnte.

Fazit: Man kann also mit dem Diktum des tragisch verstorbenen Generalstaatsanwalts Fritz Bauer übereinstimmen: „Nichts gehört der Vergangenheit an, alles ist noch Gegenwart und kann wieder Zukunft werden“, besonders, wenn man die historischen, politischen und sozialen Zusammenhänge nicht versteht, nämlich den Zeitgeist, die Gesellschaft und Gemeinschaft, also das Sekundär- und Primärmilieu, die die Entwicklung des Individuums mitformen. Bei dieser Entwicklung denke ich an den Einfluss des Elternhauses, ganz besonders die Leitbilder und Rollenmodelle, die Erziehung im Allgemeinen, Religiosität, Schulung und insbesondere das moralische Klima, welches das Niveau der moralischen und sozialen Intelligenz mitbestimmt. Es ist ein Klima der Toleranz und der Akzeptanz erforderlich, aus der die Solidarität mit allem Menschlichen erwächst. Besonders für Pädagogen ist die Tragweite dieser Erkenntnis von Bedeutung, wenn man feststellen kann: Je mehr man versteht, desto weniger muss man hassen.

Retrospektiv und im Gegensatz kann man durchaus behaupten, dass während des dritten Reiches genau das andere Extrem der Fall gewesen ist, da die Basis der absolutistischen NS-Ideologie in einem krassen Rassismus verankert war. Juden sind aber bekanntlich keine Rasse, sondern bekennen sich zu einem Glauben, der mosaischen Religion. Dies wurde jedoch folgendermaßen von der nationalsozialistischen Parteiführung und ihren Funktionären interpretiert: Durch die Verordnung vom 14. November 1935 wurde alle jüdischen Staatsangehörigen endgültig aus der Beamtschaft entlassen; als Jude wurde deklariert, „wer von mindestens drei der Rasse nach volljüdischen Großeltern abstammt“. Wie problematisch es war, diese sogenannte jüdische Rassenzugehörigkeit zu bestimmen, geht aus den weiteren Paragraphen der Nürnberger Rassengesetzgebung hervor, nach der ein Großelternanteil ohne weiteres als volljüdisch gelten sollte, „wenn er der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört“. Eine Glaubensüberzeugung wurde also als Kriterium zur Bestimmung der angeblichen Rassenzugehörigkeit angewandt. Hier treten der ganze Unsinn und Widersinn, die krasse Pseudowissenschaftlichkeit, und das Hexeneinmaleins des Antisemitismus zutage. Kurz, ein absoluter Nonsens. Der Arieparagraph teilte somit deutsche Bürger in zwei Gruppen: Übermenschen, also Arier, Untermenschen, d.h. Juden, Zigeuner, Slawen und Neger, die nicht einmal als Menschen anerkannt und im Krieg vernichtet wurden. Ein Abstammungs- oder Ariernachweis wurde alsbald benötigt, um als deutscher Staatsbürger gelten zu dürfen.

Die Konsequenzen dieser Vorgänge forcierten eine Spaltung der Moral, indem man zweierlei Kriterien der Behandlung Anderer anwandte, und zwar relativ menschliche einerseits, und unmenschliche andererseits. Diese Kategorisierung wurde vom NS-Staat der Bevölkerung gesetzlich aufgezwungen, allerdings auch von der Mehrheit akzeptiert, ohne offenen Widerspruch oder kritisches Denken. Diskriminierung, Verfolgung, Deportation qua Umsiedlung in Ghettos, Konzentrations-, Vernichtungs- und Sklavenlager konnten so praktisch ohne Protest legalisiert und praktiziert bzw. betrieben werden. Die eigentliche Vernichtung durch Gas fing jedoch nicht mit Juden, sondern mit sogenannten deutschen „Rassenariern“ an, denen das Recht zu leben aberkannt wurde, weil sie durch Verkrüppelung, chronisch unheilbare Krankheiten, Irrsinn, usw. als „unnütze Esser“ und „unnötige Volksbelastung“ angesehen wurden. Im Falle der Euthanasie war ein massiver Protest der leidtragenden Familienmitglieder, Vertreter der Kirchen und anderer einflussreicher Persönlichkeiten zumindest teilweise erfolgreich. Es ist hier wichtig, festzustellen, dass das traditionell christliche Gewissen der Täter und ihrer Volksgenossen nicht ganz ausgelöscht werden konnte, und daher die Massenexekutionen, die wie die Euthanasie, auf Befehl von höchster Stelle strengstens geheim gehalten werden mussten.

Der Kommandant von Auschwitz, Rudolf Höß (1964), gestand nach dem Krieg in seiner autobiographischen Aufzeichnung: „Wohl stand für uns alle der Führerbefehl unverrückbar fest, auch, dass die SS ihn durchführen musste. Doch in allen nagten geheime Zweifel. Und ich selbst durfte auf keinen Fall meine gleichen Zweifel bekennen. Ich musste mich und die Beteiligten zum psychischen Durchhalten zwingen, felsenfest von der Notwendigkeit der Durchführung dieses grausamen harten Befehls überzeugt zeigen.“ (S. 132)

Die Bevölkerung selbst nahm zu diesen grauenhaften Maßnahmen eine gespaltene bzw. *fragmentierte* Haltung ein, die man vielleicht folgenderweise beschreiben kann: Niemand wusste etwas über Konzentrationslager und offensichtliche Deportationen von Juden, aber alle hatten Angst, selbst in ein Konzentrationslager hineinzukommen. Wenn man sah, wie Juden deportiert wurden, sagte man sich einfach: „Sie sind in den Osten zum Arbeitseinsatz verbracht worden“ und kümmerte sich kaum weiter um ihr Schicksal. Diejenigen aber, die Julius Streichers *Stürmer* lasen, konnten wesentlich genauer erfahren, was mit den Juden wirklich im Osten geschah. Wer aber las schon den *Stürmer*? Dieses pornographisch vulgäre Blatt war vielfach unter der Würde „kultivierter Deutscher“. So etwas las ein anständiger Mensch nicht.

Das waren jetzt einige dominante Beispiele der Verhältnisse im dritten Reich, denen man sich allerdings nur schwer entziehen konnte, denn man lebte in einem totalitären SS-Polizeistaat, also einem Staat im Staat und außerdem im Krieg. Offener Widerstand war lebensgefährlich und das Umgehen von Gesetzen, Manipulieren von Situationen und heimliche Hilfe für Opfer erforderte nicht nur kritisches Denken, sondern auch Zivilcourage und ein Verständnis der sozialpolitischen Realität. Die meisten Menschen waren nicht bereit, ein solches Opfer zu bringen, denn „Wes Brot ich ess', des Lied ich sing'“ hatte Vorrang vor Unrecht und anderen Erwägungen. Hans Bernd Gisevius (1963) schrieb aus gutem Grund in seinem Buch: „Man wird der historischen Erscheinung Hitlers nicht gerecht, solange man ihn als Einzelwesen schildert. Wenn je einer, dann ist er die personifizierte Wechselwirkung von Zeit, Umständen und Umgebung. Besonders wir Deutschen müssen uns klarmachen, dass dieser Mann allein niemals er selbst ist. Wir haben das Phänomen Hitler nicht nur ertragen – wir haben es mitgestaltet.“ (S. 7) Ich würde noch hinzufügen: „Hitler war der Schlüssel zum Schloss, der die Katastrophen ausgelöst hat. Der Schlüssel hat ins Schloss gepasst und dem Bösen im europäischen Raum die Tür geöffnet.“ Gisevius übernimmt das Wort Henrik Ibsens, wenn er schreibt „Gerichtstag zu halten über uns selbst“. Gerichtstag über den Hitler oder Eichmann in uns.

Ich möchte hier klarstellen, dass dieser Grundsatz prinzipiell für alle Menschen Geltung hat, wie der hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer sagte. Inhumane, formale Pflichtenethik, Idealisierung von Staatsmoral und Staatsraison führten direkt nach Auschwitz, Treblinka, Sobibor, Stutthof, Majdanek, Chelmno und Bergen-Belsen, – von dem vom Zaun gebrochenen Angriffskrieg Hitlers ganz zu schweigen. Darwinistische Vorstellungen wurden missbraucht und die Überzeugung vom Überleben der Stärksten wurde praktiziert und eskalierte in Massenmord und Völkermord mittels Gases. Verbrecherisch ist jede Ideologie oder Pseudowissenschaft, die sich ein Wahrheitsmonopol zuspricht. Massensmoral kann nur durch Gewissenszwang und Gewissensverdrehung, Desinformation, Propaganda und Indoktrinierung verwirklicht werden. Wir sehen hier auch eine Verstaatlichung der Ethik und Ethisierung des Staates. Das Gewissen der Person wurde dem Staatskollektiv völlig untergeordnet. Die Folge war eine subalterne Gehorsamkeit, wie man sie in der preußischen Beamtentradition finden kann. Das Individuum wurde zu einem Untertanen à la Heinrich Mann degradiert, der wie eine Maschine, oder etwa ein Roboter, zu funktionieren hatte.

Gerhard Martin Sommer, ein SS-Hauptscharführer, also Oberfeldwebel, der als „Henker von Buchenwald“ bekannt geworden ist, schrieb in einer autobiographischen Aufzeichnung für mich: „Ich hatte eine straffe Jugendzeit [...] Mein Vater prügelte oft. Mal hatte ich ein altes Glasauge aus seinem Schreibtisch mit in die Schule genommen und es dem [sic] anderen gezeigt, es dann unter der Bank liegen lassen, der Lehrer schickte es meinem Vater, und der hätte mich fast totgeschlagen, dass ich es genommen hatte, ohne ihn gefragt zu haben. Mit zehn Jahren musste ich von Frühjahr bis Herbst schon morgens um drei Uhr aufstehen und die Pferde auf das Kleefeld bringen. So sind mir zur Schularbeit nur immer eine Stunde morgens vor der Schule geblieben und durch die harte Behandlung im Elternhaus hat es mich auch zur SS getrieben und seit dieser Zeit war mein Vater mit mir verfeindet und das hat bis 1957 angehalten! [...] Wenn ich die Frage beantworte, was mich [in den Lagern] am meisten beeindruckt hat, so muss ich antworten: alles. Oft habe ich mir in Gedanken vorgestellt, einer von ihnen könnte mein Vater sein! [...] Der Hass wurde von der Lagerleitung über die politische Schulungsleistung geschürt, wurde aus Filmen, vom Urlaub und aus der öffentlichen Meinung mitgebracht. Da auch der Film *Jud Süß*, den Häftlingen vorgeführt wurde, entstand ein Hass der einzelnen Kategorien gegen die Juden [...] Die gesteigerte Brutalität brachte der ständige einpeitschende Druck und die ständige weitere Verrohung des Krieges mit sich! Die Führung sah in ihren Feinden ein Ventil, was vernichtet werden musste, sie sah diese Menschen nicht mehr als Menschen an, sondern nur als unnötige Belastung für die Volksernährung, darum war, je mehr zugrunde gingen, es ihnen willkommen. [...] Ich will Ihnen es auch frei sagen, wenn wir auch im Innern die Rechtmäßigkeit bezweifeln, aber so waren wir doch völlig machtlos, dagegen etwas zu unternehmen, sagen Sie mir bitte, wie wir dies vorbringen sollten. Ich muss immer wiederholen, ich habe nie den Willen gehabt, einen Menschen zu töten, und dass ich auf Befehl des Kommandanten, den Ärzten dabei behilflich sein musste, diesem Befehl konnte ich mich nicht entziehen, durch Selbstmord ja, aber anders nicht. Wenn ich aus eigenem Entschluss einen Menschen getötet hätte, dann wäre ich ein Mörder. So hat aber der Staat und der, der unter Ausnutzung des militärischen Gehorsams es angeordnet hat, es zu vertreten.“ (Zit. nach Steiner, 1976, Note, S. 206-207)

Wenn Erziehung charakteristisch autoritär gestaltet wird, werden autoritär erzogene Jugendliche geeignete Objekte für Demagogen und leicht manipulierbare Instrumente eines potentiellen oder schon realisierten Führerstaates. Eine autoritäre Persönlichkeit wurde also anerzogen. Millionen folgten Hitler, billigten ihn oder schwiegen, weil sie entweder Opportunisten, Karrieristen, Ideologen, Zaunhocker oder passive Zuschauer waren. Wie schon Fritz Bauer feststellte: „Anpassung an einen Unrechtsstaat ist Unrecht“. Menschen fragmentieren ihr Gewissen, um die kognitive Dissonanz ihres Gewissens zu reduzieren und auf diese Weise besser mit sich leben zu können, und an keinen beschwerenden Gewissensbissen leiden zu müssen. So ein fragmentiertes Gewissen war einerseits solidarisch und lebensfördernd und auf der anderen Seite unmenschlich, hasserfüllt und in verschiedener Intensität grausam und brutal. Vereinfacht gesagt, ein gespaltenes Gewissen, das Anpassung in einem totalitären Unrechtsstaat bewirkt, ja erzwingt, und so zu Katastrophen führt.

In seiner Schrift *Asylums: Essays on the Social Situation of Mental Patients and Other Inmates* vertritt der Sozialpsychologe und Soziologe Erving Goffmann (1961) die Ansicht, dass in totalitären Institutionen häufig depersonalisierende Tendenzen auftreten, welche durch den Zwang der Unterwerfung unter einer Gruppennorm entstehen. Dies geschieht insbesondere, wenn autoritäre Menschen mit beschränkter sozialer und moralischer Intelligenz existenzbedro-

henden Situationen ausgesetzt werden, die sie schon aufgrund ihrer persönlichen defizitären Ressourcen nicht in der Lage sind zu bewältigen. In solchen Situationen sind sie leichter ideologisch beeinflussbar und für demagogische Führernaturen leitbarer.

Wer waren nun die Täter mit solch einem fragmentierten Gewissen und einer entsprechend unausgeprägten sozialen und moralischen Intelligenz? Ein hoher Prozentsatz von ihnen waren, wie schon gesagt, extreme autoritäre Persönlichkeiten (s. John M. Steiner & Jochen Fahrenberg, 2000). Sonst waren sie im Allgemeinen ziemlich unauffällig, so wie sie Christopher R. Browning in seinem Buch „Ganz normale Männer“ zutreffend beschreibt. Situationszwänge aktivieren im Menschen gewisse Persönlichkeitsmerkmale, die ich *Sleeper*, also Schläfer, genannt habe, die im alltäglichen Leben normalerweise latent bleiben. Diese Merkmale motivierten solche Menschen, besonders jene in existentiellen Nöten und einem Situationszwang, sich zum Beispiel freiwillig zur SS zu melden. Wie Kollege Fahrenberg und ich empirisch feststellen konnten, waren ehemalige Mitglieder der SS höher auf der F-Scala, der Faschismus-Skala vertreten als diejenigen in einer Vergleichsstudie von ehemaligen Wehrmatsangehörigen, d.h. sie bekannten sich zum intoleranten, absolutistischen Nationalsozialismus, einer „Subkultur der Gewalt“, und ganz besonders zur SS, die ihnen Anreiz und Rückhalt für die volle Realisierung ihres oft bis dahin verdeckten Gewaltpotentials gab.

Meinen Forschungsergebnissen nach kehrten diese Menschen nach dem zweiten Weltkrieg zu einem relativ gesetzes-treuen Verhalten zurück. Ich schloss daraus, dass der entscheidende Faktor für die Auslösung des SS-Verhaltens in der Situation zu suchen ist, die diese latenten Persönlichkeitsmerkmale aktivierte. Das Sozialklima des Nationalsozialismus führte zu einer Fragmentierung des Gewissens, indem Vorurteile zu Realitäten erklärt wurden und es wünschenswert und angebracht war, mit Menschen, die als minderwertig galten, anders dachten und eben anders waren, ruchlos umzugehen oder sie gar bedenkenlos zu ermorden. Denjenigen aber, die zu dem eigenen akzeptablen Anteil der Bevölkerung gehörten, begegnete man mit einem relativ oder zumindest traditionellen, pro forma gewissenhaften, integren Verhalten, das der Kultur und moralischen Tradition des deutschen Volkes zu entsprechen schien. Man musste also keine Gewissensbisse leiden, wenn man mit den „anderen“, die nicht zu den selbsternannten „Übermenschen“ gehörten, schlechter umging. Deshalb ist es schon unglaublich, dass niemand etwas ahnte oder wusste. Täter bestritten oft ihre Taten, die nach dem zweiten Weltkrieg zu Verbrechen gegen die Menschlichkeit erklärt wurden, da sie während des dritten Reiches quasi legal gewesen sind. Diese Verbrechen wurden aber dennoch der Bevölkerung verschwiegen und geheim gehalten, denn die Urheber und Verantwortlichen wussten, dass solche horrenden Furchtbarkeiten der moralischen Tradition des deutschen Volkes nicht entsprachen.

Es soll hier auch betont werden, dass die Täter oft gute Ehemänner oder Ehefrauen, Väter oder Mütter, und fleißige Arbeiter waren, die sonst nicht besonders auffielen. Dies hielt sie aber nicht davon ab, gleichzeitig Massenmörder zu sein. Hermann Rauschning überliefert in seinem Buch *Gespräche mit Hitler* von Göring die Worte: „Ich habe kein Gewissen, mein Gewissen heißt Adolf Hitler.“ Es handelt sich hier um eine Externalisierung des Gewissens, das ermöglicht, kein gefestigtes Gewissen haben zu müssen, denn es wird auf jemand anderen, einen vorgesetzten Befehlsgeber, abgeschoben. Somit wurde eine eventuelle kognitive Dissonanz reduziert, und man konnte dann, sozusagen mit gutem Gewissen, ruhig schlafen. Weiterhin spielte natürlich die absolutistische Ideologie des Nationalsozialismus eine äußerst indoktrinierende Rolle und hatte großen Einfluss auf Gesellschaft und Gemeinschaft. Der schwer belastete höhere Polizei- und SS-Führer, Erich von dem Bach-Zelewski stellte nach dem Krieg zu Recht fest: „Wenn man jahrelang, jahrzehntelang predigt, dass die slawische Rasse eine Unterrasse ist, dass die Juden überhaupt keine Menschen sind, dann muss es zu so einer Explosion kommen.“ [IMT International Military Tribunal] Das bedeutet eine Umwertung von traditionellen moralischen Werten; die Konsequenz ist dann, dass man solche rassistisch und politisch inakzeptablen „Kreaturen“ vernichtet, aber sich andererseits quasi moralisch „anständig“ gegenüber seiner eigenen „Rasse“ verhält, denn man *glaubt*, dass man dem Volk einen guten Dienst erwiesen hat.

Ein konkretes Beispiel dafür lieferte der Reichsführer-SS Heinrich Himmler in seiner Rede vor den SS-Gruppenführern in Posen am 4.10.1943: „Ein Grundsatz muss für den SS-Mann absolut gelten: Ehrlich, anständig, treu und kameradschaftlich haben wir zu Angehörigen unseres eigenen Blutes zu sein, und zu sonst niemandem. Dies ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte. [...] Von Euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammen liegen, wenn 500 daliegen, oder wenn 1000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben, und dabei – abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen – anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht.“ Man sieht also, dass Himmler ganz bewusst eine Spaltung des Gewissens als einen Grundsatz darstellte und auch de facto anordnete. Nun ist diese Zweiteilung des Gewissens ein etwas zu grobes Raster, denn es gab natürlich noch wesentlich mehr Schattierungen, die zu einer weiteren Fragmentierung des Gewissens führten; z.B. wurden deutschsprachige Juden – ich selbst bin ein solcher Fall, und dieser Umstand hat mir mit das Leben gerettet – von Tätern im Osten manchmal relativ bevorzugt behandelt, da die soziale Distanz zwischen ihnen und den Tätern nicht so groß war wie bei denjenigen, die kein Deutsch sprachen oder nur ein Kauderwelsch und ein fremdländisches Gehabe hatten.

Gegenüber einer Rasse, die der absolutistischen NS-Ideologie nach als übermenschlich galt, hatte man andere Verpflichtungen. So entstand die Fragmentierung des Gewissens im Gegensatz zu einer integrierten und toleranten Persönlichkeit, in welcher das Gewissen voll entwickelt und unbeirrbar ist. Toleranz ist dann größer, und Vorurteile, Obrigkeitshörigkeit, Diskriminierung und Gewalttätigkeit kommen dann seltener vor. Mit dieser Einstellung kann Unrecht in

Situationszwängen kritisch begegnet und mit einiger Zivilcourage abgelehnt und auch bekämpft werden. Diese erwähnten Eigenschaften waren offensichtlich bei Mitläufern, Karrieristen, Nutznießern, Opportunisten, Zaunhockern, Konformisten und ganz besonders absolutistischen Ideologen nicht der Fall. Alle haben sich zu einem bestimmten Grade moralisch akkommodiert. Sogar der ehrgeizige Hermann Göring schrieb einer jungen Nichte seiner ersten Frau Karin, der die Augen über nationalsozialistische Gräueltat aufgegangen waren, und Verfolgten und Menschen in Konzentrationslagern aktiv half: „Wenn Du damit nicht sofort aufhörst, gefährdest Du damit sogar auch mich.“ Dies war nur eine von vielen Reaktionen auf die ganz bewussten konkreten Situationszwänge, die im dritten Reich vorherrschten. Was anderen passierte, wollte man nicht sehen, aber selbst fühlte man sich immer gefährdet und hatte Angst, auch wenn man in diesem politischen Klima kein Jude, Slawe, Zigeuner oder Neger war.

Wir sehen hier eine teils bewusste, teils unbewusste Verleugnung (englisch: denial) der sozialen Realität. Diese Abwehr enthält eine moralische Gewissensfragmentierung. Prinzipiell hat die Mehrheit der Menschen ihr Bestes getan, um den kafkaesken Fesseln, dem Strudel der Gewalt eines ideologisch untermauerten Polizeistaates zu entinnen. Wie ich schon vorher erwähnte, versuchte sogar der zweite Mann im dritten Reich, Hermann Göring, das sinkende Schiff zu verlassen; Hitler hatte ihn degradiert und abgesetzt, weil Göring die Macht an sich ziehen wollte. Auch der Reichsführer-SS, Heinrich Himmler, versuchte im letzten Moment abzuspringen, um so seine Haut zu retten. Als man sah, dass das dritte Reich verloren war, regte sich auf einmal mehr oder minder das begrabene oder an Hitler delegierte Gewissen. Beispiele dieser Art können zuhauf genannt werden.

Das folgende Beispiel ist so markant wie aufschlussreich: Ein SS-Standartenführer J. R., der in der SS Karriere machte und immerhin bis zum Rang eines Oberst aufstieg, schrieb einen Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 27.7.1941 bis zum 30.7.1941, in dem unter anderem folgendes zu lesen ist: „Ferner wurden wegen Begünstigung des Bolschewismus und bolschewistischer Freischärler bis zum Ende der Berichtszeit rund 800 Juden und Jüdinnen im Alter von 16 – 60 Jahren erschossen. [...] Die Säuberungsaktion wird voraussichtlich noch in den Abendstunden des 30.7 [19]41 beendet.“ Und in einem Bericht früher am selben Tag: „Die Juden nehmen eine kriecheische, teils auch deutschfeindliche Haltung ein.“ Diese Berichte unterschrieb er eigenhändig; ich habe selbst Kopien der Originaldokumente in Prag machen lassen.

Im Jahre 1986 schrieb derselbe ehemalige SS-Offizier an einen Kollegen folgendes: „Ich habe, als mir die Dokumentation über den Kdo.-Stab RFSS und die Brigaden vorgelegt wurde, zunächst ausschließlich an eine Fälschung der angeblich aus tschechischen Beständen stammenden Dokumente gedacht. Ich schließe das auch heute noch nicht aus, insbesondere nach den Aussagen von P. in einer Fernsehsendung von Löwental. P. war ja im tschechischen Geheimdienst in der Desinformationsabteilung tätig. Soweit mich die Sache betraf, schloss ich jedoch auf die ‚Echtheit‘ des vorliegenden Dokuments im Sinne einer bereits im Auftrag [SS-Obergruppenführer und General der Polizei] Jeckelns, von [SS-Brigadeführer] Herrmann nach meiner schnellen Wegversetzung durchgeführten Fälschung. [...] Jedenfalls fielen mir beim Lesen dieser gesamten Dokumentensammlung einige Widersprüche auf, die zur Vermutung von Fälschungen in der Zeit oder auch erst nach dem Krieg Anlass gaben. Ich bin nie dazu gekommen, hierzu eine penible und fraglos sehr zeitraubende Untersuchung durchzuführen.“ Ich selbst hingegen bin nach eingehender Untersuchung der Dokumente zu dem Ergebnis gekommen, dass es sich nicht um eine Fälschung der Unterschrift handelt und das Dokument echt ist.

Fazit: Je gebildeter, respektive intelligenter, Täter waren, desto geschickter und überzeugender rationalisierten und rechtfertigten sie nach dem Krieg ihr Verhalten, besonders wenn es sich um Verbrechen gegen die Menschlichkeit handelte.

Lassen Sie mich abschließend bemerken: Die Wurzel aller ethnischen, religiösen und ideologischen Unterschiede, sowie die aus ihnen resultierenden weltweiten Konflikte, sind sehr vielfältig. Sie sind eine Konsequenz 1. ungelöster historischer Ungerechtigkeiten, 2. verlorener Kriege, 3. sozialer Nöte, 4. wirtschaftlichen Elends und folglich der daraus entstehenden größeren gesellschaftlichen Empfänglichkeit für demagogische Führerpersönlichkeiten. Sie geben der leidenden Bevölkerung Hoffnung und versprechen auf berauschende Weise sozialpolitische und wirtschaftliche Probleme lösen zu können. Die „begeisterten“ Massen unterstützen den „Begeisterter“, um darauf in relativer Kürze „entgeistert“ zu werden und sich so ernüchternd mit katastrophalen Konsequenzen und Realitäten auseinandersetzen zu müssen. Mögliche Folgen können u.a. weiteres Blutvergießen, ungelöste Konflikte und eine mögliche Eskalation von Brutalität in Barbarei sein. Beispiele dieser Art gibt es genug, man denke nur an die Ausmerzungen von nordamerikanischen Indianern, die Versklavung von Afrikanern, Hitlers Deutschland, Stalins Sowjetunion, Maos China, Pol Pots Kampuchea, die Anführer des Völkermords in Ruanda, die Ausmerzungen Tibets, die Ausrottung der tasmanischen Eingeborenen etc.

Aus der Emigration zurückgekehrt schrieb Theodor W. Adorno einen Aufsatz über „Erziehung nach Auschwitz“. – Tatsächlich muss diese Frage immer wieder gestellt werden. Es gilt, die Erinnerung an die Furchtbarkeiten der NS-Zeit wach zu halten (auch wenn es gelegentlich „Sättigungsgefühle“ geben kann), aber es bleibt ebenso die andere Aufgabe: Was haben wir gelernt? Wie ist die Erziehung, zuallererst die Ausbildung der Lehrer, nach diesen Einsichten zu reformieren?

Nur Erinnerung und Erziehung können neuen Furchtbarkeiten und Genoziden vorbeugen.

## Literaturverzeichnis

- Theodor W. Adorno (1966). *Erziehung nach Auschwitz*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. (= S. 674-691 in: Theodor W. Adorno, 1977. *Kulturkritik und Gesellschaft II*. GS Band 10.2. Frankfurt a. M.: Suhrkamp).
- Christopher Browning (1996). *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die "Endlösung" in Polen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Hans Bernd Gisevius (1963). *Adolf Hitler: Versuch einer Deutung*. München.
- Erwing Goffmann (1961). *Asylums: Essays on the Social Situation of Mental Patients and Other Inmates*. Garden City, NY: Anchor Books.
- Rudolf Höß (1964) *Kommandant in Auschwitz: Autobiographische Aufzeichnungen*. In: Martin Broszat (Hrsg.). München: Taschenbuchverlag.
- Immanuel Kant (1798). *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik*. Immanuel Kant Werkausgabe in 6 Bänden. Band 6 (S. 395-690). (hrsg. von Wilhelm Weischedel). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- John Moore (1781). *A view of societies and manners in France, Switzerland and Germany with anecdotes relating to some eminent characters* (4<sup>th</sup> ed.). London: W. Strayham and T. Cadell.
- John M. Steiner (1976). *Power Politics and Social Change in National Socialist Germany. A Process of Escalation into Mass Destruction*. The Hague, Netherlands: Mouton.
- John M. Steiner und Jochen Fahrenberg (2000). *Autoritäre Einstellung und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht: Eine erweiterte Reanalyse der 1970 publizierte Untersuchung*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 52, 329-348.

Über den Autor:

Steiner, John M., 1925, PhD, Professor Emeritus, Department of Sociology, Sonoma State University, Rohnert Park, CA, USA. Überlebender von fünf Konzentrations-, Sklavenarbeits- und Vernichtungslagern. Fulbright-Forschungsstipendiat in Deutschland 1974/75, 1981/82; Humboldt-Forschungsstipendiat 1964/67 und 1990. Arbeitsgebiete: Sozialpsychologie, Kriminologie und Penologie, Holocaust Studies. Veröffentlichungen zur NS- und SS-Forschung.

## 1.8 Briefwechsel mit Erich Fromm über die Interpretation von Lebensläufen

Steiner hatte einen vielseitigen Briefwechsel. Hier werden nur einige Abschnitte aus von ihm überlassenen Kopien des Briefwechsels mit Erich Fromm zitiert. Von herausragendem Interesse sind diese Briefe zwischen Dezember 1972 und November 1975, denn beide arbeiteten an ihren umfangreichen, auf NS-Staat und autoritäre Persönlichkeiten bezogenen Büchern: Fromm (1974: *Anatomie der menschlichen Destruktivität*) und Steiner (1976: *Power Politics and Social Change in National Socialist Germany. A Process of Escalation into Mass Destruction*).

Dear Dr. Steiner,

„I hear from Dr. Zimbardo that you have written several papers on your experience in concentration camps and have a book in press dealing with this topic. ... that as far as concentration camps are concerned, I wanted to say that it seems to me that the majority of the guards followed the rules, which were objectively very sadistic, but that only a minority of the guards went beyond these rules and satisfied their personal pleasure in sadistic acts by sadistic behavior beyond that which was prescribed. This is a very controversial subject. I have talked with many long-term inmates of Nazi concentration camps, and their estimates lie between 10% to 20% on the one extreme and 90% on the other, on such particularly cruel guards.” (Fromm, 6. 12. 1972).

Dear Dr. Steiner

„... Let me first of all say that I appreciate your very kind words about the significance of my work for yours, and indeed to receive your comments is a pleasure and encouragement. ... Thank you also for sending me the three reports, which I shall read very soon. ... The project of which you write, of talking to former members of the SS inside German prisons, interests me indeed a great deal. I find this an excellent method to get a picture of the real motivations of these people. I am particularly interested in one problem, and that is that of repentance. There are a number of people like, for instance, Speer, which whom I have talked for quite a few hours, of whom I have the impression that they have truly repented, which I would define as the feeling that the person who did what they did was someone else than they are now and being revolted by what they did. (This more or less corresponds to the concept of repentance in Catholic theology.)

There is an interesting Greek expression which has been used for repentance, *Metanoia*, which means 'change of mind', 'change of thought'. From a characterological standpoint it means that those elements which were dormant or repressed at the time of committing the crime or the sin have become alive, and a change in the whole character system has taken place. ... I am looking forward very much to reading your book soon and appreciate your intention of sending it to me as soon as you can dispose of some copies. If in the meantime you can send me some biograms. I am most interested in reading them. I would be glad to comment, if my comments would be at all useful for your work. How soon I can do that depends on the question of how many hours I have to do something aside from the direct work on my manuscript ...." (Fromm, 15. 1. 1973).

Dear Dr. Fromm,

„Your letter of January 15 was much appreciated, many thanks. The biograms are in the process of being copied and I will send them to you shortly. ... Your elaborations on repentance are most interesting indeed. From a sociological point of view, I find it somewhat difficult to come to terms with its conceptualization. Can we view repentance as an isolate, a personality characteristic, or as a syndrome? It seems that we need to consider why and when people repent – is it because of their capacity for concern (a psychogenic attribute) or because the situation in which they inflicted pain, has changed and is no longer successful because it no longer serves a purpose? Changes in value system on which the novel institutions are based, spelling out the terms of their interaction, may have compelled them to reflect or reconsider their acts. As, for example, in the case of Speer, the post war social setting had changed to such a degree that what heretofore has been opportune became inopportune. In short, what Speer seems to be expressing is a post festum repentance which may have saved his life. In other words, Speer and other similarly situated individuals, may have had no regrets about their respective roles, had Hitler proved to be successful. If, on the other hand, repentance is developed without an appreciable advantage to the person concerned, we can consider this sentiment to be a genuine.

In the course of my interviews, I have found that many of the former SS concentration camp personnel were showing repentance in one way or another. They expressed grief, concern, some started to weep and were emotionally so overwhelmed that they were unable to eat after the interview. ... My experience in concentration and destruction camps has borne out the fact that many function holding inmates, destroying the lives of their fellow inmates, had no feeling of repentance during and after their detention whereas some SS people expressed repentance already in the camps by supporting inmates in one way or another, and by doing so saved their lives, but endangered their own. In which way, then, is repentance expressed? By a show of emotions, by verbalization, rationalization, or rather by an act of restitution? For example, the writing of a biogram, in a prison, may be an act of restitution. In any case, I think that the biograms tend to support my assertions.

My question is: Are we talking about institutionalized repentance resulting from punishment or duress (*lex talionis*) or repentance that is based on insight and choice? In other terms, are the structural-institutional constraints changing a person's attitude or can a person develop repentance by choice based on insight?" (Steiner, 6. 2. 1973)

Dear Dr. Steiner,

„... In the meantime, thank you very much for the material you sent me, which was received yesterday. I spent an hour last night to begin to read it. It is most interesting, but I am afraid I will have to take it with me on my trip in about 3 weeks, in order to finish reading it. ...

As to the question of repentance it would take quite a bit of space to express my own ideas about it. I think it is essentially the reaction of one part of the personality inasmuch as it is life-loving against the destructive impulses, either acted out or even not acted out. But this concept implies an idea of most men having some sense for life and all that it is favor for life. ... Let me put it another way, I believe that not only for cultural but also for biological reasons everybody except 'moral idiots' is endowed with an elementary conscience which in some people is strong enough to lead to genuine repentance. Of course, that is rare, and usually special circumstances make it possible. ... Of course, I do not think that one can speak of genuine repentance if a person repents mainly because what has been opportune becomes inopportune, but I do not think that is the case with Speer. It certainly was not my impression after many hours of conversation. On the other hand, a man like Hitler would hardly ever repented because destructiveness pervaded all his personality. I am sure that what you describe of former SS men, namely that they were emotionally so overwhelmed that they were unable to eat after the interview is a pretty definite sign of repentance reaction, unless a man is an accomplished actor. As to your last remark I think we are talking of repentance based on insight and choice. I believe that happens, and have seen it. In a sense to become aware of one's 'vicious' strivings often results in what amounts to repentance and the wish to change. This is part of the analytic process." (Fromm, 26. 3. 1973).

Dear Dr. Fromm,

„Let me thank you for your kind support to obtain a Fulbright research fellowship which I appreciated very much indeed. ... I was particularly glad to see that your book has appeared in print and have read many of the excellent reviews which it received. Obviously, I am very interested in your theme, especially because, among other things, it counters the notions espoused by Konrad Lorenz. ... Under those circumstances which do not seem to have a tangible social precedence based upon individual experience, inmates in concentration camps killed each other to survive a moment longer, although, intellectually and perceptually, they had no indication that they would stay alive beyond that time span. In other words, they were left with only two choices: either to live, so to speak, a few seconds longer and participate directly in the death of their fellow men or to die. In my own experience as participant observer, about 95 % of those so posited, preferred to kill in order to live longer; the others chose to die without struggle, i. e. submitted to the aggression



of others, without defending themselves, or committed suicide. I wrote about this process in one of my unpublished manuscripts, describing the human condition in concentration camps.

Perhaps it will now be possible for you to look at some of the material I sent to you and let me have your comments, so that I could incorporate them into this book. In my present book manuscript, which is to be published by Mouton in The Hague, I could only refer to your previous publications pertaining to the subject matter. In my following book, on which I will hopefully be working in Europe, your more specific comments would be of decisive importance.” (Steiner, 31. 12. 1973)

Dear Dr. Fromm,

„I very much regret that I was not able to see you before my return to the U.S. especially in view of the wealth and uniqueness of the material which I was able to obtain during my stay in Germany as a Senior Fulbright Research Scholar. The taped interviews with surviving SS-generals and similarly situated key-actors some of whom sent me extensive autobiographical notes would have been of interest to you. Moreover, I was invited as guest of honor to an annual SS-Kameradschaftstreffen of 1200 former members of the SS and their families in Nassau, Hessen [sic! statt Rheinland-Pfalz], which lasted for three days. Ironically, I was asked to give a short address which, under the circumstances, was a somewhat difficult task.

Meanwhile I was able to complete my first book for which you rendered your kind moral support and assessment of my work, which will appear on the dust jacket. I have asked the publisher to send you a complimentary copy. ... It was possible for me to meet with Herrn Albert Speer who also mentioned his forthcoming visit with you. Meanwhile he sent me his new book which I find truly fascinating. I tend to agree with your assessment of his personality profile (remorse) and found him to be rather complex, guarded, and impressionable.

Should you be interested I will be, of course, happy to send you copies of the material I was able to collect. Let me thank you again for your most helpful and kind support. With warm regards and best wishes to you, Sincerely yours ...” (Steiner 10. 11. 1975)

In den zugänglichen Unterlagen befinden sich keine weiteren Briefe Fromms, in denen er auf die Interpretation der einzigartigen Sammlung von Lebensläufen eingegangen ist. – Steiner hätte gesprächsweise zweifellos davon erzählt.

## 1.9 Drei eindringliche Erfahrungsberichte

Zu John Steiners Biographie gehören zentral die Berichte über seine extremen Erfahrungen im Zwangsarbeitslager Blechhammer beim KZ Auschwitz-Birkenau und bei der Überführung über Reichenbach in das KZ Dachau:

1. **Introduction**
2. **Slave Laborer at the Blechhammer (Ehrenforst) Synfuel Plant. (Sklavenarbeit in Blechhammer).**
3. **On a Death March from Blechhammer to Reichenbach. (Todesmarch nach Reichenbach).**
4. **In a Cattle Wagon to Dachau (Im Viehwagon nach Dachau).**

*Reflections on experiences in Nazi death camps:* by John M. Steiner (ca. 1975, ohne Jahreszahl, digitalisiert 2019. 70 Seiten. Publication date 2001), <https://archive.org/details/reflectionsonexp01stei/mode/1up>  
[Steiner, John M.; Claims Conference Holocaust Survivor Memoir Collection \(United States Holocaust Memorial Museum\)](#)

Den drei Texten geht eine Einleitung voraus, in der Steiner von seinem Besuch bei Albert Speer in Heidelberg berichtet. Der ehemalige Rüstungsorganisator war ab 1942 *Reichsminister für Bewaffnung und Munition*. Er wurde im Nürnberger Prozess als Kriegsverbrecher zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt, 1965 aus dem alliierten Gefängnis in Berlin-Spandau entlassen und starb 1981. (Die vier Texte wurden von Bettina Allen und Anne Fahrenberg, unterstützt von Frank Illing, übersetzt). – Die Dokumentation ist im Internet direkt zugänglich und enthält außerdem ein Foto, die amerikanische Registrierung seiner Entlassung aus dem KZ Dachau, Bestätigung seitens einer tschechischen Kommission, Kopien der Dokumente anlässlich seiner Entlassung, Dokument über die Verleihung der tschechischen Ehrenmedaille für aktive Beteiligung am Widerstand sowie den Artikel im Jewish Bulletin 4.12.1992).

Zu seiner Zwangsarbeit und der Anlage zur Herstellung synthetischen Benzins (synfuel) schrieb Steiner: „Nahezu ein Jahr lang habe ich im Gefangenenlager Blechhammer bei Ehrenforst in Oberschlesien gearbeitet, als einer der vielen Strafgefangenen in den Oberschlesischen Hydrierwerken (OHW). Das Ziel des Regimes war, eines der größten Werke im Reich aufzubauen, um Kohle in synthetisches Benzin umzuwandeln. Aus diesem Grund bombardierten die Alliierten Blechhammer regelmäßig. Als Häftlinge war es uns nicht erlaubt, Luftschutzbunker aufzusuchen, deshalb starben viele durch die Bomben der Alliierten und die von ihnen verursachten Explosionen.“

## (1) Einleitung

Am 6. Juni 1975, nach längerer Korrespondenz und vielen Telefonaten, besuchten meine Frau und ich letztendlich Albert Speer, Architekt und ehemaliger Reichsminister für Bewaffung und Munition, an seinem Wohnsitz in Heidelberg. Ich fuhr dorthin, um ihm unter anderem meine Erfahrungen in dem Sklaven Arbeitslager Blechhammer mitzuteilen, und um besser zu verstehen, weshalb und wie es passieren konnte, dass wir uns in einer solchen Zwangslage befunden hatten. Das Treffen mit Speer wurde mehr als nur ein schlichtes Interview oder ein Meinungs austausch, es wurde eine Begegnung oder noch besser eine Katharsis unterdrückter Gefühle und Erfahrungen, die miteinander zu teilen, uns beiden ein Bedürfnis war.

Ich erinnere mich besonders an seine Augen. Sie drückten Besorgnis und Furcht aus, die Furcht beschuldigt zu werden, beschimpft, möglicherweise sogar erpresst, oder einem Ausbruch meines Zornes mit einem Bombardement von Beschimpfungen ausgesetzt zu sein. Natürlich geschah nichts davon. Größtenteils war das Treffen bemerkenswert friedlich, wenn auch nicht gerade harmlos. Zuerst war da ein Ausdruck zivilisierter, dennoch gezielter Feindlichkeit, die schnell verschwand als wir widerwillig Menschlichkeit im jeweils anderen bemerkten, so schwach sie auch sein mochte. Es war genau auf dieser Basis, auf der wir unseren Austausch von Gefühlen, Erfahrungen und Ideen unseres Gesprächs aufbauten. Albert Speer sprach über seinen frühen Entwicklungsprozess und die Herausbildung seines Ehrgeizes, ausgelöst durch die Begegnung mit dem charismatischen Diktator Adolf Hitler.

Während des Gesprächs mit Speer kam ich vor allem zu derselben schrecklichen Erkenntnis wie mein Mitüberlebender Samuel Pizar, nämlich, dass auch ich unter bestimmten Bedingungen und Situationen ein Verfolger hätte werden können. (1) Auch ich hätte durch Ehrgeiz und Machtlust angetrieben werden können. Auch ich hätte anderen schaden können, ihnen furchtbare Sachen antun können, um meine eigenen egoistischen Bedürfnisse zu stillen, ungehemmte, unzivilisierte Triebe durch eine dogmatische, militante und absolutistische Ideologie hervorgerufen. Alles das im Namen eines Mythos oder eines Glaubenssystems, die nicht begründet sind durch irgendwelche Beweise oder Fakten. Tatsächlich war das der Fall in den Lagern, wo Mitgefangene sich gegeneinander stellten, um ihre Überlebenschance zu steigern. In solchen Situationen rechtfertigten sie ihre Gräueltaten und Morde mit Hilfe einer irrationalen Ideologie. Aus dieser ideologischen Perspektive erfolgte die Rationalisierung ihrer Taten, welche sie zu Mittätern ihrer Verfolger werden ließen.

Von Angesicht zu Angesichts mit Albert Speer, fühlte ich mich plötzlich eher beschämt und weniger anschuldig. Ich erzählte ihm meine Erinnerungen an das, was während meines Aufenthalts in Blechhammer, der Fabrik für synthetische Treibstoffe in Oberschlesien, geschehen war, und sagte ihm dann, in einem Moment der Bitterkeit und Wut, dass er tatsächlich mein Boss gewesen war. "Nein, nein", antwortete er, sich verteidigend, "nicht ich, sondern Göring war Ihr Boss."

Ja, tatsächlich, die industrielle, durch Technik verfeinerte Massenvernichtung wurde organisiert, strukturiert und ordentlich aufgeteilt, um so reibungslos wie möglich in Fließband-artigen Dimensionen zu funktionieren. Während der Nacht vom 14. auf den 15. Oktober 1947 beging Hermann Göring in seiner Zelle im Spandauer [Nünberger] Gefängnis bequemerweise Selbstmord, indem er eine Zyanid-Kapsel zerbrach. So, der Technokrat Speer, Rüstungsminister, war nicht verantwortlich für das, was mit mir und meinen Mitgefangenen in dem Arbeitslager in Blechhammer passiert war. Wer war dann verantwortlich? Hitler allein? Das war offensichtlich nicht möglich. Wir waren uns einig, dass Hitler natürlich der Hauptanstifter gewesen war. Er brauchte jedoch andere, die gewillt waren, seine Befehle auszuführen, sie Realität werden zu lassen. 1941 gab Hitler dem Reichsführer-SS Heinrich Himmler den verbalen Befehl, den Genozid auszuführen. Andere Nazi-Führer unterstützten ihn in diesem Unterfangen. Während unserer Diskussion verdeutlichte ich Speer, dass alle Mitglieder der Nazi-Machtelite tatsächlich mitverantwortlich waren. Sie befahlen ihren Untergebenen, das tatsächliche Töten auszuführen. Die organisatorischen Details und administrative Koordination der Endlösung wurde während der sogenannten Wannsee-Konferenz am 20. Januar 1942 unter dem Vorsitz von SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich beschlossen.

Bevor wir uns trennten, gab er mir eine Kopie seines Buches, ERINNERUNGEN, mit der handgeschriebenen Widmung: "An Professor John Steiner mit herzlichem Dank für seine unterstützende und stärkende Diskussion. Mit den allerbesten Wünschen, Albert Speer." (2) Nach diesem Ideen- und Erfahrungsaustausch mit Speer fühlte ich mich verpflichtet, meine eigenen Erinnerungen an die Erlebnisse in den Nazi-Todeslagern, die ich 1953 begonnen hatte, zu vervollständigen. Wie werden wir alle uns nach diesem albatrosshaften, kafkaesken Geschehnis, dem Nazi-Holocaust, das nächste Mal verhalten? (3)

Haben wir gelernt, die Herkunft des Holocaust besser zu verstehen und so eine Wiederholung einer solchen Katastrophe zu verhindern? Wie werden wir alle, als verantwortliche Bürger, handeln und das, was wir hoffentlich im Alltag gelernt haben, in unseren menschlichen Beziehungen anwenden, um eine neuerliche Eskalation der Gewalt, die in einen Genozid führt, zu verhindern?

Während der letzten Phase unserer Begegnung fragte ich Albert Speer, ob er dachte, dass es je eine Versöhnung zwischen überlebenden Opfern des Holocaust und der dafür Mitverantwortlichen geben könne. Speers Antwort war ein eindeutiges „nein“. Solch schreckliche Verbrechen gegen die Menschlichkeit, sagte er, könnten niemals verziehen werden. In mir blieb ein nagender Gedanke – würden wir für immer Feinde sein, sind wir immer noch Feinde der alten Römer? Speer, fürs eine, mit dem ich einen solchen bedeutsamen und konstruktiven Diskurs hatte, war einer der obersten Bürokraten-Täter in der Nazi-Machthierarchie, ein Kriegsverbrecher. Er war verantwortlich gewesen für die Nazi-Kriegsindustrie. In dieser litten tausende unschuldiger Menschen und starben als Sklaven-Arbeiter unter den undenkbar unmenschlichsten und schrecklichsten Umständen. Ich war einer, der überlebt hatte. Ich, mit vielen anderen,

muss mit dieser schmerzlichen Frage zurechtkommen: kann es keine Versöhnung geben? Vielleicht, durch ein besseres Verständnis der menschlichen Natur, der *condition humaine*, werden wir hoffentlich erkennen, verstehen, verhindern und vergeben.

Mein Treffen mit Albert Speer endete in überraschender Harmonie. Er sprach über seine erste Verehrung und folglich große Liebe für die junge und schöne Frau, die seine Ehefrau wurde. Er ließ mich einige seiner Briefe und Gedichte lesen, die er für sie verfasst hatte. Er gab mir auch eine Kopie seines Tagebuches zum Lesen. Wie konnte eine Person mit solch einer Liebes- und Zuneigungsfähigkeit in eine Massenvernichtung verwickelt werden? Was unterschied uns von ihm? Ein eher verstörender und beängstigender Gedanke.

Während er meine Frau und mich in seinem Cabrio zum Heidelberger Bahnhof fuhr, erzählte uns Albert Speer von seiner Begeisterung für schnelle Luxusautos. Als Kind in Prag hätte ich mir niemals in meinen schlimmsten Albträumen vorstellen können, dass ich eines Tages ein Gefangener in unvorstellbaren Todeslagern sein würde, genauso wenig hätte ich als Gefangener in Auschwitz-Birkenau und letztendlich Dachau geglaubt, dass ich 31 Jahre später von einem Nazi-Rüstungsminister chauffiert werden würde. Ist es nicht erstaunlich, wie Rollen und Verhalten sich mit Zeit und Raum verändern, wie austauschbar sie tatsächlich unter anderen Umständen und Bedingungen sein können? Wir müssen uns fragen, warum wir die Rollen, die wir haben, spielen und wie durch die Art wie wir sie spielen, andere beeinflusst werden. Sind wir für die Folgen verantwortlich? Die Antwort ist bejahend: das sind wir.

Es war in den Lagern, wo ich zuerst erkannte, wie verwundbar wir Menschen sind, wie leicht wir moralisch verdorben werden. In dieser Art von Umwelt, dieser Art von sozialem Umfeld, Interaktion und Struktur erfahren wir menschliche Destruktivität, welche Erich Fromm so ausdrucksvoll beschreibt. (4) Ein solches Umfeld kann nur durch äußerste Menschlichkeit, Besorgnis und Mitleid und einer Denkweise, die eine Toleranz für Mehrdeutigkeit ausstrahlt, verhindert oder gekontert werden. „Eine höllische Ordnung wie der Nazismus“ (in den Worten des verstorbenen Primo Levi, eines der einsichtsvollsten und talentiertesten Autoren und Überlebenden des Holocaust), „übt eine schreckliche Verführungsmacht aus, gegen die sich zu schützen schwierig ist. Anstatt seine Opfer zu heiligen, demütigt sie sie und macht sie korrupt, macht sie sich selbst ähnlich, umgibt sich mit großen und kleinen Komplizen. Um zu widerstehen, braucht man einen sehr soliden moralischen Rahmen. ...“ (5) Etwas, was traurigerweise in unserem gegenwärtigen Leben fehlt. Es ist typisch für Regimes, in welcher alle Macht von oben runterregnet und keine Kritik von unten emporkommen kann, dass sie die Beurteilungsfähigkeit von Menschen schwächen und verwirren, um eine riesige graue Wissenszone zu gestalten, die zwischen den großen Männern des Bösen und den reinen Opfern steht.“ (6)

Heutzutage leben wir weiterhin zerstörerisch, zu geblendet von Macht, Geld und „Dingen“, besessen von mondänen Beschäftigungen wie dem augenfälligen Konsum, den Medien, Entertainment, Zuschauersport, körperlichem Aussehen, äußerlichen Werten im Allgemeinen. Wir entfliehen psychisch-emotional der Realität, und mit der Hilfe von chemischen Substanzen wenden wir uns allgemein nutzlosen Tätigkeiten zu. Wir „vergessen unsere essentielle Zerbrechlichkeit“, vergessen, dass wir alle in einem technokratischen, nuklearen Ghetto sind, „dass das Ghetto eingezäunt ist, und dass hinter dem Zaun die Herren des Todes stehen, und nicht weit weg der Zug wartet.“ (7) Genau wie unter Hitler, wenn nicht sogar noch mehr, sind wir unter dem Einfluss von Bildermachern, Meinungsmachern, Traumverkäufern und Illusionisten.

Was haben wir gelernt, was werden andere von unseren Erfahrungen lernen, bevor es zu spät ist? Als Überlebende können wir nur erzählen, wie es war, können aber unsere Erfahrungen nicht auf andere übertragen. Es wäre jedoch leichtsinnig von uns, nicht über unsere Erlebnisse zu reden und zu schreiben. Wenn wir es nicht täten, würden wir diese große Gelegenheit versäumen. Tatsächlich würde es den Zweck des Überlebens verfehlen, wenn wir jetzt mit leeren Händen aus diesem Leben gingen, ohne einen reflektierten Bericht unserer Erfahrungen gegeben zu haben. (8) Wir schulden der Menschheit diesen Beitrag, eine Schuld, die gezahlt werden muss, eine Ehrfurcht gebietende Verantwortung für die Erinnerung an den Holocaust.

1 Samuel Pisar, *Das Blut der Hoffnung (Le sang de l'espoir)*, (Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 1979), p. 218.

2 Albert Speer, *Erinnerungen* (Berlin: Propylaen Verlag, 1969), passim. See also Albert Speer, *Spandau, The Secret Diaries* (New York: Pocket Books, 1979), passim. Albert Speer, *Infiltration* (New York: McMillan Publishing Co., Inc. 1981), passim.

3 Franz Kafka, *The Trial*, (Harmondsworth, Middlesex: Penguin Books, 1953), passim. Franz Kafka, *The Castle*, (New York: The Modern Library, 1969), passim.

4 Erich Fromm, *The Anatomy of Human Destructiveness*, (Greenwich, Conn: A Fawcett Crest Book, 1975), passim.

5 ^ Primo Levi, *Moments of Reprieve*, (New York: Penguin Books, 1986), p. 171.

6 ^ *Ibid.*

7 *Ibid.*, p. 172.

8 W.Y. Evans-Wentz (ed.), *The Tibetan Book of the Dead*, (London: Oxford University Press, 1974), p. X.

## (2) Sklavenarbeit in der Fabrik für synthetisches Benzin Blechhammer

Im Frühling 1944 war ich 18 Jahre alt und mein Vater, Kurt Steiner, war 44 Jahre alt. Wir hatten im Zwangsarbeitslager Blechhammer bei Ehrenforst in Oberschlesien, einem Ableger des Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, ungefähr ein Jahr lang gearbeitet. In diesem Lager gab es an die viertausend Zwangsarbeiter, die für Hermann Görings *Oberschlesische Hydrierwerke* (OHW) arbeiteten. Die gesamte Fabrik wurde von einem scharfen Schwefelgeruch durchdrungen, der einen sehr an geröstetes Schweinefleisch erinnerte. Diese Assoziation war nicht gerade sehr erbaulich, weil es nur die quälende Essensentbehrung und das chronische Verhungern betonte. Es vertiefte besonders den Gedanken an leckeres, kalorienreiches Essen, welches die Insassen mehr als alles andere vermissten. Wir waren besessen von Essen, träumten und sprachen unaufhörlich davon.

Das Ziel der nationalsozialistischen Regierung war es, eine der größten Fabriken im Reich zu bauen, die Kohle in synthetische Treibstoffe umwandelte, welche unerlässlich für das Kriegsgeschehen waren. Aus diesem Grund bombardierten die Alliierten Blechhammer regelmäßig. Während der Luftangriffe verließen die deutschen Vorarbeiter und das SS-Personal ihre Arbeitsstelle und nahmen Zuflucht in Luftschutzbunkern, der für die „Höhere Rasse“ reserviert war. Häftlingen war es nicht erlaubt, Luftschutzbunker zu betreten, und folglich wurden viele durch die alliierten Bomben und darauffolgenden Explosionen getötet.

Gelegentlich warfen die angreifenden alliierten Bombercrews große Mengen von glitzernden Aluminiumstreifen ab, um das deutsche Flugabwehrsystem zu verwirren. Das plötzliche Herabfallen der schimmernden Aluminiumstreifen hatte einen belebenden psychologischen Effekt auf mich. Es gab mir einen Hoffnungsschimmer und erneuerte irgendwie mein Vertrauen. Ja, ich erlebte sogar eine Art von Freude. Es bedeutete, dass dieses Mal zur Abwechslung Nazi-Deutschland, unsere Tyrannen, angegriffen wurden. Die Alliierten könnten sie besiegen. Vorausgesetzt, wir könnten lange genug durchhalten, wären wir frei.

Ich hieß diese Luftangriffe auch deswegen willkommen, weil es die einzigen Momente waren, in denen man mich alleine ließ. Normalerweise ging ich in den Keller des Gebäudes, wo ich arbeitete, und schlief friedlich, weil ich chronisch erschöpft, ausgelaugt war und vor allem, weil ich von den Tyrannen nicht gestört wurde. Andere Häftlinge in dem Keller beteten aus Furcht um ihr Leben auf Hebräisch zu Gott, dass er sie vor dem Sterben bewahre. Einmal, während ich schlief, krachte eine Bombe durch die Decke direkt über meinem Kopf, explodierte aber nicht und blieb im Beton stecken – ein Blindgänger. Ein sehr enges Entkommen. Ungefähr einen Tag später, nach einem weiteren Luftangriff, explodierte plötzlich ein riesiger Gastank. Unter diesem hatten ein Mitgefangener und ich kurz zuvor eine wässrige Steckrübensuppe während unserer kurzen Mittagspause gelöffelt. Ich sah die ersten Funken und rannte um mein Leben, ihm zubrüllend er solle dasselbe tun. Seine Aufmerksamkeit war ein wenig langsamer; folglich wurde er praktisch lebend gebraten und starb kurz danach in der Krankenbaracke des Lagers.

Ich erinnere mich, wie während eines dieser Luftangriffe ein Flugzeug abgeschossen wurde und ein Crew-Mitglied, das Glück gehabt hatte, am Fallschirm aus der brennenden Maschine sprang. Zu dieser Zeit fühlte ich mich hoffnungslos und besiegt. Die Vorstellung, dass vielleicht ein paar von der Crew gerettet waren, gab mir etwas, wofür ich dankbar sein konnte. Ich wusste natürlich, dass der Alliierten Sieg Freiheit und das Überleben bringen würde. Ich wünschte und erhoffte es mir so sehr, mehr als man jetzt nach diesen Ereignissen in Worte fassen kann.

Danach meldete ich mich freiwillig, um in einem besonderen Arbeitskommando zu arbeiten, das Blindgänger außerhalb des Lagers und in der Treibstoff-Fabrik barg. Hungernde Häftlinge meldeten sich eifrig zu dieser gefährlichen Aufgabe, um Extra-Rationen zu erhalten. Viele verloren ihr Leben, wenn die Bomben, die sie zu bergen versuchten, explodierten. Die Hilfsmittel zur Bergung waren materiell und technisch völlig unzureichend und unsicher. Ein gutmeinender jüdischer Lager-Ältester ließ mich zu sich rufen und erklärte mir, dass die zusätzlichen Essensrationen nicht das extreme Risiko wert seien. Ich akzeptierte seine Argumentation, wurde aus dieser Pflicht entlassen und danach der Abteilung für Elektrotechnik der Fabrik zugewiesen.

Mir wurde befohlen, mich bei dem obersten deutschen Zivilisten der Fabrikabteilung, der berüchtigt und bekannt war als der „Fette“, zu melden. Wenn man den kriegsbedingten Mangel an Nahrung bedenkt, sah er tatsächlich wohlernährt aus, um es gelinde auszudrücken. Er befragte mich zu meiner Qualifikation als Elektriker. Ich gab an, dass ich eine Handelsschule besucht und als Lehrling bei einem Elektriker in Prag gearbeitet hätte. Der „Fette“ befand mich als qualifiziert und wies mich seinem Stellvertreter zu. „Meister Homann“, wie wir ihn zu nennen hatten. Er war mittleren Alters mit grau-blauen Augen, aschblondem Haar, scharfen Gesichtszügen und mit einem ausgeprägten Hinken, und er war ein sehr talentierter Arbeiter. Er beaufsichtigte diese Gruppe von Mit-Häftlingen. Es waren hauptsächlich belgische, französische, holländische, deutsche und tschechische Juden. Wann immer ich nicht zu seiner Zufriedenstellung arbeitete, kam Meister Homann und schimpfte mich aus, schlug mich leicht ins Gesicht, oder was er bevorzugte, drückte meine Nase so hart, dass sie zu fließen begann. Der „Fette“ fraternisierte gerne mit der SS und war noch bössartiger und grausamer. Er schlich sich hinter unserem Rücken an, um uns beim Ausruhen zu erwischen oder um Fehler in unserer Arbeit zu finden und schlug uns dann gnadenlos. Da er stark und schwer war, waren seine Schläge schmerzhaft und lähmend. Ich arbeitete als industrieller Elektriker während meines gesamten Aufenthaltes in Blechhammer, im Gegensatz zu meinem Vater, dem oft andere, mühsamere Arbeiten zugeteilt wurden. Sein letzter Job bei der Fabrik war das

Tragen von schweren Zement-Säcken, welches seine Gesundheit so beeinträchtigte, dass er am Ende ein körperliches Wrack war, nicht länger arbeitsfähig und in die Krankenbaracke eingeliefert werden musste.

Nach jedem Luftangriff waren Gebäude, Geräte, Maschinen und fast alles andere stark beschädigt oder zerstört. Wann immer möglich, zerschlug ich einige von den wertvolleren Präzisionsgeräten, um meinen Beitrag an Sabotage an dieser wichtigen Kriegsfabrik zu leisten. Es lagen überall Trümmer und die Fabrik war übersät mit kleinen, farbigen metallischen Bombensplintern. Die Häftlinge nahmen einige von diesen schönen regenbogenfarbenen Schrott-Stücken mit, weil sie symbolisch die Zerstörung der Nazi-Kriegsmaschinerie widerspiegelten. Dünne, Spaghetti-ähnliche Drähte, die herumlagen, waren hoch gefragt. Die Häftlinge benutzten sie als Ersatz-Schnürsenkel für ihre mit Holz besohlenen Segeltuchschuhe. Einmal erwischte die SS einen Häftling, der einen solchen Draht aufhob. Er wurde sofort abgeführt und öffentlich am folgenden Sonntag für den Akt der vollführten Sabotage gehängt.

Während er von einem der SS-Männer, den wir „Tom Mix“ nannten, gehängt wurde, zerriss das Seil zweimal. Sein Leiden wurde noch weiter verlängert, als er während des dritten Mal langsam erstickte, sein Genick blieb ungebrochen. Diese

grausam-ungeschickten Hinrichtungen durch Erhängen fanden fast jeden Sonntag statt und alle Häftlinge und das gesamte SS-Personal mussten dabei sein. Die verurteilten Kameraden starben heldenhaft, ohne sich zu beschweren oder zu jammern (im Gegensatz zu einigen der großen Kriegsverbrecher, die in Nürnberg gehängt wurden, besonders beispielhaft der SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Ernst Kaltenbrunner, der Vorsitzende des Reichs-Sicherheitshauptamt (RSHA), Himmlers rechte Hand nach dem Anschlag auf Reinhard Heydrich im Mai 1942). Bevor sie gehängt wurden, riefen einige der Kameraden uns Mut zu: „Aushalten, es wird nicht für immer dauern ..., seid mutig ..., Kopfhochhalten, nicht verzweifeln ..., vergesst uns nicht!“. Diese jungen Männer starben als wahre Helden.

Einmal nach einem willkommenen Luftangriff sah ich ein deutsches Heft auf dem Boden, das ich schnell aufhob. In dem Lager war Lesematerial etwas sehr Besonderes, schwierig zu bekommen und selten. von geheimem deutschen Armee-Codebuch war und versteckte es schnell unter meiner blau- und graugestreiften Jacke. Beim Durchlesen merkte ich, dass es eine Art von geheimen Deutschen Armee-Codebuch war und versteckte es schnell unter meiner blau- und grau- gemusterten Jacke. Während wir in dem bitterkalten Wetter zu dem Lager zurückmarschierten, rutschte es aus meiner Jacke heraus. Einer der SS-Wächter sah es und hob es auf. Er informierte sofort seine Vorgesetzten. Als Folge davon wurden tausende von uns angehalten und gründlichst durchsucht, bevor wir das Tor des Lagers erreichten. Es kam zu einer mindestens dreistündigen Verspätung, ehe wir endlich unsere Baracken erreichten. Wir mussten viel Mühe, Beschimpfungen und Schläge aushalten, alles nur wegen meines zwanghaften Drangs zu lesen, meines in bitterer Kälte tauben Gefühls und meiner Nachlässigkeit.

Ich erinnere mich an eine Reihe anderer Zwischenfälle. Diese jedoch halfen mir zu überleben. Während ich als Elektriker in der Fabrik arbeitete, traf ich zufällig einen zivilen tschechischen Arbeiter aus Böhmen, der von den deutschen Behörden zum Arbeiten in die Kriegsfabrik gebracht worden war. Er war ein netter, mitfühlender und ziemlich mutiger Mann. Auf meine Bitte hin, willigte er ein, enge Freunde von uns in Prag zu kontaktieren und sie zu bitten, ihm Medizin, Nahrungsmittel, Geld, Kleidung und andere lebenswichtige Dinge für mich zu schicken. Er überreichte mir diese dann an einem unauffälligen, sicheren Platz in der Fabrik.

Wann immer das geschah, steckte ich diese heimlich erhaltenen Schätze in den Tornister, den ich von einem britischen POW [Prisoner of War, Kriegsgefangener] „organisiert“ hatte, der diesen in Hast während eines Luftangriffes zurückgelassen hatte. Er musste in einer ziemlichen Panik gewesen sein, um diese wertvolle Leinentasche mit so fantasstischem Inhalt zurückzulassen – Luxurnahrung, absolute Herrlichkeiten: Schokolade, Milchpulver, Kekse, Tee und Marmelade.

Der Proviantbeutel könnte auch sehr gut einem britischen POW mittleren Alters gehört haben, auf den ich traf, während ich mit einem Freund außerhalb eines Gebäudes in der Synfuel Fabrik arbeitete. Diesem britischen POW, zusammen mit anderen seiner Landsleute, die sich in einer ähnlichen Situation befanden, war eine Arbeit bei uns in der Nähe zugeteilt worden. Während eines unbewachten Momentes kam er zu mir und meinem Freund und fragte, ob einer von uns bereit wäre, für Schokolade, Kekse und/oder Tee mit ihm Analverkehr zu haben. Sogar unter diesen Umständen der extremen Entbehrung, war ich von diesem Angebot angewidert und entsetzt und verweigerte es, ohne zu zögern. Es war überhaupt das erste Mal, dass ich von einer solchen widerlichen Sache hörte. Mein Freund, nach einigem Nachdenken, willigte ein und der POW und er vereinbarten ein Rendezvous. Später bot er mir etwas von der auf diese Weise erhaltenen Schokolade an, aber ich konnte nicht annehmen, da ich wusste, was er durchgemacht hatte.

Im Gegensatz zu dem obigen Zwischenfall verliefen normalerweise die Transaktion mit meinem netten Tschechen, logistisch, aber auch moralisch, ziemlich glatt, und es war mir möglich, die lebensrettende Beute zum Lager zurückzubringen und sie mit meinem Vater und ein paar wenigen sehr ausgesuchten Freunden zu teilen. Einmal jedoch, nachdem ich gerade die Schmuggelware von meinem tschechischen Freund erhalten hatte, wurde ich von dem bösartigsten und grausamsten SS-Mann im Lager angehalten, dem schon erwähnten „Tom Mix“. Er hatte seinen Beinamen erhalten, weil er immer bereit war, seine Luger-Pistole aus dem Halfter zu ziehen und auf Häftlinge zu schießen ohne offensichtlichen Grund, außer vielleicht dem, seine sadistische Lust zu stillen. Eine Begegnung mit ihm war zumindest für die eigene Gesundheit gefährlich. Als ich ihn auf mich zukommen sah, nahm ich den Tornister aus seiner direkten Sicht und schob

ihn zu der linken Seite auf dem Rücken. Nachdem er mich abrupt anhielt, fragte er mich, was ich außerhalb meines zugewiesenen Arbeitsplatzes täte, aber er schien meinen prallen Tornister nicht zu bemerken. In meinem einwandfreien Deutsch antwortete ich ihm, dass ich für meinen Vorarbeiter, Herrn Homann, etwas zu erledigen hätte. Er schlug mir zweimal leicht ins Gesicht und schrie, dass ich mich besser nicht noch einmal von ihm erwischen ließe. Er brüllte, "Das nächste Mal wird das dein Ende sein!", und ließ mich gehen. Ich dankte meinem Glücksstern und verschwand in großer Eile.

Dieser Zwischenfall bestätigte meine Erkenntnis, wie wichtig es war, zu jeder Zeit aufmerksam zu sein, d.h. noch unauffälliger, wenn Gefahr hinter der Ecke lauerte und sichtbar zu sein, wenn es etwas zu bekommen gab.

In einer anderen Situation hatte ich gerade meine Vorräte von meinem tschechischen Wohltäter erhalten und mein Tornister war komplett gefüllt, als alle Häftlinge, die von der Arbeit zurückkamen, plötzlich angehalten wurden, um am Haupttor des Lagers durchsucht zu werden. Wie vorher erwähnt, waren diese Durchsuchungen sehr gründlich. Wenn ich mit der Schmuggelware erwischt worden wäre, wäre ich sicherlich ausgefragt, möglicherweise gefoltert worden und hätte so das Leben von allen, die daran beteiligt waren mir zu helfen, gefährdet. Danach wäre ich sicherlich gehängt worden. Als wir in der Reihe standen und darauf warteten durchsucht zu werden, bemerkte ich, dass ich in der Nähe der Baracke stand, in welcher mein enger Freund Peter Dischel ein beliebter und respektierter Blockältester war. Mit einer kurzen Erklärung gab ich Peter den Tornister zur Aufbewahrung und kehrte so schnell ich konnte an meinen ursprünglichen Platz zurück, den jemand freundlicherweise, um mich zu decken, belegt hatte. Jetzt war ich „so sauber wie es nur ging“. Als die Durchsuchung fertig war, holte ich schnell meinen Tornister von meinem Freund und dankte ihm überschwänglich für diese Freundschaftstat und mutige Hilfe. Ein paar Wochen später wurden wir plötzlich und ohne Vorwarnung außerhalb des Lagers durchsucht. Dieses Mal hatte ich keinen Spielraum oder Ausweg, um meinen gefüllten Tornister zu verstecken. Zum Glück hörten die SS-Wachen so plötzlich wie sie begonnen hatten auch wieder auf, als sie die Reihe vor mir erreicht hatten. Das war ein weiterer unglaublicher Glücksmoment.

Mein Freund Peter Dischel war ein gut bekannter jüdischer Schauspieler aus Wien. Im Spätsommer 1944 überredeten er und ein paar Mitgefangene die SS-Lager-Führung, eine Kabarett-Aufführung zu erlauben. Dies wurde eine satirische Darstellung des Lagerlebens in Blechhammer. Die Erlaubnis war nicht zu schwer zu bekommen, da die SS wenig Freizeitabwechslung hatte und an chronischer Langeweile litt. Der Großteil des SS-Personals kam, um die Aufführung zu sehen, welche eine beißende Parodie des Lagerlebens wurde. Im Nachhinein ist es ein bisschen schwierig sich vorzustellen, dass es unter diesen Umständen menschlich möglich war, eine solch humorvolle Sichtweise einer lebenden Hölle aufzuführen. Die Aufführung war hervorragend und ein großer Erfolg. Sie wurde tatsächlich so gut, dass einer der SS-Unteroffiziere, ein gefürchtetes Mitglied des SD (Sicherheitsdienst), am Ende der Aufführung aufstand und öffentlich erklärte: "Uns wird immer gesagt, dass ihr Untermenschen und das Ungeziefer der Menschheit seid, aber Menschen, die unter diesen Umständen fähig sind, eine so hervorragende Vorführung zu geben, verdienen unseren höchsten Respekt und Bewunderung." Im Herbst 1944 verlor ich die Spuren von diesem SS-Mann und dachte mir, dass er vielleicht versetzt oder sogar für seine Freimütigkeit bestraft worden war. 1982 forschte ich am Ludwigsburger Zentrum in Deutschland, auf Einladung von Oberstaatsanwalt Dr. Adalbert Rückerl, des Leiters der Zentralstelle zur Untersuchung von nationalsozialistischen Verbrechen. Unter anderem studierte ich die vorbereiteten Unterlagen für den Prozess gegen das SS-Personal von Blechhammer, zu dem ich als Zeuge eingeladen worden war. Dieser Zwischenfall und ebenso der Name und Rang dieses SS-Manns, sowie die Tatsache, dass der 26-jährige SS-Unterscharführer und Rapportführer Hans Stefan Olejak aufgestanden war, um öffentlich seine Überzeugung darzulegen, stand in den Unterlagen. Diese Tat wurde in Betracht gezogen, als er vom Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Zwangsarbeitslager Blechhammer freigesprochen wurde.

Es muss im frühen Herbst gewesen sein, als mein linker Fuß anschwell und ernsthaft am linken Fußgelenk infiziert war. Die Schuhe, die wir von der Lager-Behörde bekamen, waren von der primitivsten Art. Es waren Schuhe aus rauem Leintuch mit Holzsohlen. Da wir keine Socken hatten, trugen wir sie entweder barfuß oder benutzten Lumpen oder Papier von den leeren Zementsäcken als Ersatz. Weil die Schuhe offensichtlich nicht gepolstert waren, rieben sie ständig gegen die Haut an den Füßen, und waren daher der Grund für viele Infektionen. Solch eine Sepsis konnte nicht nur zum Verlust des Fußes oder Gliedmaßes führen, sondern endete häufig mit dem Tod. Zum Glück hatte ich einen Freund, einen Krankenpfleger im Krankenblock, der für mich zusammen mit einem gefangenen Arzt, einem osteuropäischen Juden, arrangierte, dass ich aufgenommen wurde. Ohne „Insider“-Hilfe war es praktisch unmöglich für jemanden, aufgenommen zu werden, es sei denn, man war in einem fortgeschrittenen Zustand der Gesundheitsverschlechterung oder am Sterben. Als ich dort war, bekam ich die sehr benötigte Ruhe und Pflege, wurde aber auch gelegentlich Zeuge kafkaesker und schrecklich grotesker, furchtbar tragischer Vorkommnisse.

Dieser Arzt war eindeutig ein Sadist und Verrückter, absolut unberechenbar in der Behandlung seiner Schützlinge. Die Patienten dienten ihm als bloßes Mittel zum Zweck. Er benutzte sie, um seine Machtposition als Lager-Oberarzt für die Häftlinge zu behaupten und zu verbessern. Dies brachte ihm außerordentliche Privilegien und Vorteile. Im zivilen Leben wäre sein Status ungefähr mit dem eines Mitgliedes der hohen Aristokratie, der über seine Leibeigenen regiert, vergleichbar gewesen. Patienten wurden normalerweise misshandelt, es wurde an ihnen experimentiert, und als nicht-existierende Ressourcen zum Sterben meist allein gelassen. Sie erhielten häufig Schläge oder wurden anderen zahllosen Grausamkeiten ausgesetzt. Zum Beispiel behandelte der Arzt seine Schützlinge, indem er ihnen heiße Saugkapseln aus

Glas auf ihre Rücken setzte und sie so bis in die Bewusstlosigkeit oder den schieren Wahnsinn bluten ließ. Regelmäßig kam SS-Personal von dem Mutterlager Auschwitz-Birkenau zur Inspektion und Selektion. Häftlinge, auf die der Arzt hingewiesen hatte, wurden aus den Baracken genommen, auf einen Lastwagen geworfen und wurden anschließend in Birkenau vergast. Es lag tatsächlich in seiner Macht, Häftlinge nach Belieben zu vernichten. Wenn er jemanden nicht mochte, arrangierte er einfach für denjenigen „durch den Kamin zu gehen“. Die Rolle dieses Arztes war eindeutig die von einem Komplizen der SS, zur Hilfe und Förderung der Endlösung.

Aus mir unbekanntem Gründen mochte er mich und sorgte dafür, dass ich relativ gut versorgt wurde und ausreichend Essen bekam. Obwohl ich keine richtigen Medikamente bekam, erhielt ich am Schluss wenigstens Kompressen und Desinfektionsmittel für die Wunde. Bald ging es mir besser und ich wurde schließlich in den extremen Stress des alltäglichen Lagerlebens zurückgeschickt. Es ist möglich, dass ich ohne die Unterstützung und Hilfe meines Freundes, des Krankenpflegers, die Infektion am Fuß nicht überlebt hätte.

Ein anderer bedeutender Zwischenfall kommt mir in den Sinn. Es war entscheidend, dass man sich im Lager so sauber wie möglich hielt. Diese tägliche Routine bedurfte der Selbst-Disziplin und hatte nicht nur einen körperlichen, sondern auch einen wichtigen psychologisch-emotionalen Nutzen, der überlebenswichtig war. Einmal täglich, gewöhnlich nach der Arbeit, gingen wir zum Waschraum, der zwei Wasserhähne mit kaltem, verschmutztem Wasser hatte. Seife war selten erhältlich, und wenn, dann von der schlimmsten Ersatz-Qualität. Wir zogen uns bis zur Hüfte aus und hängten unsere blau- und graugestreiften Hemden so nah bei uns und dem Wasserhahn auf wie nur möglich, damit niemand sie klauen konnte. Normalerweise waren die Hemden so sicher genug. Einmal jedoch, als ich mein Gesicht wusch, schnappte sich jemand mein Hemd. Als ich es wieder anziehen wollte, war es weg. Es war noch relativ früh am Abend und ich war einer der ersten, der sich wusch. Ein Hemd, sogar eins mit Ungeziefer und Schmutz durchsetzt, war in dem Wertesystem des Lagers ein Vermögen wert. Aus praktischen Zwecken, eines zu haben oder nicht war der Unterschied zwischen Leben oder Tod, besonders während frostiger Witterung. Auch die Schläge, die man für den Verlust eines Hemdes von den Block-Ältesten oder dem Capo bekam, waren lebensgefährlich, um es milde auszudrücken. Meine Optionen waren, zumindest ernsthaft bestraft zu werden, möglicherweise in dem eiskalten Wetter tödlich zu erkranken oder zu warten, bis jemand anders sein Hemd dorthin hängte, wo ich meins gelassen hatte. Ich war verzweifelt. Von einem anderen Häftling zu stehlen war ein unverzeihliches Verbrechen. Der erwischte Schuldige wurde normalerweise von seinen Kameraden zu Tode geschlagen. Widerwillig, um mein Leben zu retten, beschloss ich zu tun, was mir widerfahren war. Der letzte Häftling, der sein Hemd verlor, würde höchstwahrscheinlich daran sterben. Das war die bittere Wahrheit des Lagerlebens. Der Selbsterhaltungstrieb verdrängte alle anderen Überlegungen, vorausgesetzt man hatte das Durchhaltevermögen und blieb zu jeder Zeit aufmerksam.

Im Gegensatz dazu wurde Diebstahl an der SS im Häftlingskreis allgemein akzeptiert und war unter diesen Umständen angebracht. Irgendwann im Herbst 1944 wurde eine große Ladung Kohl für die SS geliefert und in einem Teil des Lagers abgeladen, der für mich erreichbar war. Als ich das sah, zögerte ich nicht einen Moment, davon zu nehmen. Ich war ein schneller Läufer, aufmerksam, kühn und einfallreich. Ich eilte zu dem Kohlberg, nahm einen Kohlkopf, steckte ihn unter meine Jacke und rannte so schnell ich konnte zu meiner Baracke. Bevor die, die mich sahen, sich bewegen konnten, war ich außer Sicht und hatte meine Baracke sicher erreicht. Den Kohl verschlingend hatte ich ein tiefes Gefühl, etwas vollbracht zu haben. Da war kein Schuldgefühl, keine Scham, aber ein Gefühl von Sieg und Genugtuung. Ich war tatsächlich mit etwas davongekommen, was mit dem Tod bestraft wurde.

Später im Jahr 1944 – es ist im Nachhinein schwierig, sich auf genaue Daten festzulegen, da die Zeiterfahrung im Lager sich so drastisch vom zivilen Leben unterschied – entschloss sich mein Vater Kurt dazu, ein Opfer zu bringen, um unseren andauernden Hunger zu lindern. Nachdem er seinen Entschluss mit mir diskutiert hatte, kontaktierte er einen seiner Häftlings-Vorarbeiter, der dafür bekannt war, dass er an dem Tausch von Gold für Essen, normalerweise Brot, interessiert war. Er ließ sich dann von einem Häftlings-Zahnarzt seine Goldfüllungen für eine Gebühr entfernen und tauschte sie für zwei quadratische Laibe des rauen Lagerbrottes von schlechter Qualität ein, die er mit mir teilte. Der Vorarbeiter, natürlich, machte seinen Profit durch das Tauschen des Goldes mit einem SS-Mann, der wiederum ihm Nahrungsmittel von höherer Qualität dafür gab. Die Wirklichkeit des Lagerlebens war, dass ohne Unternehmergeist, ohne Geschäftemacherei, das Überleben praktisch unmöglich war. Auf den Punkt gebracht, waren gerade solche Aktivitäten ein Hauptgrund, warum mein Vater und ich die Lager überlebten.

Eines Abends, als wir von der Arbeit aus der Fabrik zurückkehrten, es musste irgendwann im Winter 1944 gewesen sein, zog ich meine seltenen und wertvollen Lederschuhe aus, die ich von meinen guten Freunden in Prag, den Latscheks, durch meinen tschechischen Kontakt bekommen hatte und kletterte zu meinem zweiten Stock des überfüllten Hochbettes, um zu schlafen. Ungefähr um vier Uhr morgens wachte ich erschrocken auf und bemerkte, dass meine Schuhe verschwunden waren. Der einzige Weg, sie zurückzubekommen, war sofort aufzustehen, bevor alle anderen Häftlinge es taten, und sie zurückzuholen. Ich suchte systematisch alle Schuhe ab, die unter den Hochbetten in der Baracke lagen. Letztendlich fand ich sie am anderen Ende des Barackenbodens. Ich brauche es nicht zu erwähnen, dass im Lager der Verlust von Schuhen gleichlautend mit einem Todesurteil war.

Ich verspürte ein Gefühl der Begeisterung, nachdem ich sie gefunden hatte, eine enorme Erleichterung, ein Erfolgserlebnis. Wieder, wie in vorhergegangenen ähnlichen Fällen, hatte ich mein Leben sehr wahrscheinlich dadurch gerettet. Oberflächlich erscheinen diese Zwischenfälle eher gewöhnlich und harmlos, aber in der Wirklichkeit des Lagerlebens waren sie höchst folgenreich.

### **(3) Todesmarsch nach Reichenbach**

Sowjetische Truppen, unsere Haupt-Hoffnung für eine Befreiung, kamen zügig näher und die SS wollte nicht, dass wir in russische Hände gerieten. Deshalb wurden Ende Dezember 1944 nahezu 4000 Häftlinge aus dem Lager in Marsch gesetzt.

Zu dieser Zeit war mein Vater sehr krank. Er entschloss sich, in der primitiven Krankenbaracke zurückzubleiben. Die Beziehung zu meinem Vater war in diesem Lebensabschnitt die engste und ermutigendste, die ich je zu ihm hatte. Als ich zu ihm ging, um mich von ihm zu verabschieden, umarmten wir uns, ohne zu wissen, ob wir überleben oder uns jemals wiedersehen würden.

Das ganze Lager war in panischer Auflösung. Die SS-Wachen schossen auf uns, als wir die Vorratslager bei unserer vergeblichen Suche nach Essen plünderten. Aber wir fanden kaum etwas anderes als Lumpen. Dennoch waren wir bereit, unser Leben dafür zu riskieren. Die Wachen befahlen uns anzutreten. Dann erhielt jeder eine Ration, bestehend aus eineinhalb Pfund Brot, weniger als ein Viertel Pfund Margarine und etwa genau so viel Speck. Wir wussten nicht, wie lange diese Ration ausreichen sollte. Als wir aus dem Lager marschierten, kam das Gerücht auf, dass unser Ziel das Lager Groß Rosen sei, das berühmte Vernichtungslager.

Ich konnte es einrichten, dass ich in eine Gruppe von tschechischen Studenten und jungen Leuten kam, bei denen ich einige Freunde von früher hatte. Wir versuchten unsere Stimmung aufzuhellen, indem wir konzentriert auf das russische Gewehrfeuer in der Ferne lauschten. Wir kamen an französischen Kriegsgefangenen vorbei, die uns Mut machten, indem sie berichteten, dass die Russen die Gegend bereits eingekreist hätten. Wir waren etwa 6 Stunden gelaufen, als ein hochrangiger SS-Offizier in einem SD-Wagen uns einholte. Er befahl den SS-Wachen und unserem Lagerführer weiter zu marschieren, egal wie die Umstände seien. Unsere Hoffnungen fielen zusammen, obwohl wir noch keine Ahnung davon hatten, welche Härten wir noch durchstehen sollten.

Die erste Nacht verbrachten wir in einem, dem Anschein nach, Lager für britische Kriegsgefangene. Wir versuchten mit ihnen zu sprechen, aber ihre Wachen erlaubten es nicht. Welche Ironie, dass eine Gruppe von Häftlingen, geschwächt durch Hunger, hoffnungslos und jeglicher sexuellen Wünsche beraubt, bei ihrer verzweifelten Suche nach Nahrung ausgerechnet einen großen Vorrat an Gummi-Präservativen fand, offenbar für den Gebrauch durch deutsche Truppen bestimmt.

Mitten im sprichwörtlich harten polnischen Winter marschierten wir durch eine unwirtliche Landschaft, tagelang durch bittere Kälte und tiefen Schnee, immer Richtung Westen. Unsere ursprüngliche Ration war nicht ergänzt worden und schwand schnell dahin. Unsere Kleidung bestand aus nichts anderem als gestreiften dünnen, Pyjama-ähnlichen Baumwollhosen, Baumwollhemden und Kapuzen. Die Baumwollschuhe mit Holzsohlen, welche die meisten Häftlinge trugen, hielten dem Marschieren im Schnee und Frost nicht lange stand. Viele hatten nur Lumpen an den Füßen. Ich war einer der wenigen glücklichen, die richtige Lederschuhe hatten und ein paar Flanellhandschuhe. Furchtlose liebe Freunde aus Prag hatten sie mir früher mal über einen tschechischen Arbeiter in Blechhammer eingeschmuggelt. Die Handschuhe schützten meine Hände vor Frostbeulen. Ausgewählte Häftlinge schoben die Sachen der SS-Wachen in behelfsmäßigen Karren, für eine Dose Sauerkraut oder andere Lebensmittel ohne großen Nährwert. Zu trinken hatten wir nur Schnee. Ab und zu trafen wir Kriegsgefangene, die meisten waren Kanadier oder Briten. Oft gaben sie den wenigen Frauen in unserer Gruppe Essen.

Obwohl wir es zu dieser Zeit nicht geglaubt hätten, gab es andere, die noch schlechter dran waren als wir. Sie waren Einwohner von eroberten Gebieten und sogar Deutsche, die in das Deutsche Reich geschickt worden waren, um in verschiedenen für den Krieg bedeutenden Projekten zu arbeiten. Weil sie den ihnen zugewiesenen Arbeitsplatz ohne Erlaubnis verlassen hatten oder nachlässig in ihrer Arbeit gewesen waren, waren sie jetzt Häftlinge, zusammengepfercht im Arbeitserziehungslager. Die Buchstaben „AEL“ waren auf die Rücken ihrer Jacken gedruckt. Diese Häftlinge mussten unter der direkten Bewachung von SS-Leuten arbeiten. Ihre Verfassung war ganz entsetzlich. Wann immer es einem SS-Mann beliebte, wurden Häftlinge bis zur Bewusstlosigkeit geschlagen oder ausgepeitscht. Jetzt, auf ihrer Flucht vor den anrückenden Russen, wurden sie von deutschen Polizeihunden und von SS-Leuten der schlimmsten Art schikaniert. Wenn ein Häftling zusammenbrach oder umfiel, wurde er sofort erschlagen oder erschossen. Unser Weg war gesäumt von toten Körpern. Diese jungen SS-Leute drängten unsere etwas älteren SS-Wachen, schneller zu gehen.

Die Schwierigkeiten wurden mit jedem Tag größer, viele von uns litten an Durchfall und anderen Infektionskrankheiten, entzündeten Füßen und Beinen. Manche hatten Erfrierungen im Frühstadium. Nachts machten wir oft Halt bei einem Bauernhof und wenn wir Glück hatten, durften wir in einem Schuppen oder einer Scheune schlafen. Die weniger Glücklichen mussten draußen übernachten, wie Pferde stehend oder im Hof herumlaufend. Viele konnten dem einfach nicht widerstehen und fielen auf den schneebedeckten Boden, um dort zu schlafen, natürlich mit furchtbaren Folgen. Vielen in unserer Gruppe brachten solche kalten Nächte den Tod oder Erfrierungen. Jeden Morgen, kurz bevor es wei-



terging, versuchten einige Häftlinge sich zu verstecken. Sie hatten nie Erfolg, denn die Polizeihunde, deutsche Schäferhunde, waren speziell dazu abgerichtet, sie aufzuspüren. Immer mehr Mithäftlinge fielen aus lauter Erschöpfung zurück und wurden von den nachfolgenden Wachen erschossen. Zu dieser Zeit waren wir in einer so schlechten Form, dass einige von uns sich gegenseitig stützen mussten. Zwei von uns halfen einem engen Freund 3 Tage lang zu laufen, bevor er uns bat, ihn fallen zu lassen, er fühlte, dass er nicht weiterkonnte. Er war einer der stärksten von uns gewesen, immer sehr hilfsbereit und bemüht seine Freunde zu unterstützen. Wir flehten ihn an nicht aufzugeben, aber er schaffte es nicht mehr. Wir mussten ihn zurücklassen. Ich werde niemals den Augenblick vergessen, als seine Beine nachgaben und er in einen Graben viel. Wir winkten uns zum Abschied. Diese Erinnerung ist fest in mir eingebrannt, Kurt Schmal ist einer meiner engsten Freunde im Lager gewesen.

Später an diesem Tag kam unsere schnell kleiner werdende Gruppe von Überlebenden in eine kleine Stadt. Einige Einwohner sahen uns hasserfüllt an, andere mit Mitleid und Anteilnahme. Eine hübsche junge Frau rief in deutscher Sprache: „Bestraft doch nicht Kinder, es wird nicht mehr lange dauern“ und sie weinte. Die Wachen schoben sie weg. Ein junger Häftling griff sich im Vorbeigehen eine Einkaufstasche mit Lebensmitteln von einer Frau. Sie rief einen Wachmann zu Hilfe und der löste das Problem, mit einigen Schlägen seines Gewehrkolbens, eine andere Art von „Endlösung“. Aber das Essen war weg, bevor er auch nur den Kopf drehen konnte. Knäule von verhungerten Häftlingen hatten sich über die Einkaufstasche her gemacht, um einige übrig gebliebene Krümel zu ergattern. Die Frau floh in Panik.

Einige von uns begannen patriotische tschechische Lieder zu singen, zuallererst die tschechoslowakische Nationalhymne.

Die erste Strophe der Nationalhymne hatte immer eine mächtige, begeisternde Wirkung auf uns. Es ermutigte und inspirierte uns, als wir sangen:

„Bäche fließen durch die Wiesen,  
Kiefern wispern auf den Höhen,  
Obstgärten im Frühlingsschmuck gewandet,  
Ein Bild des Paradies auf Erden  
Und dieses wunderschöne Land  
Ist das tschechische Land, meine Heimat.“

Die überraschten Deutschen und sogar die SS-Wachen sahen mit widerstrebendem Respekt den ungebrochenen Geist dieser lebenden Skelette, marschierenden Röntgenaufnahmen, zitternd in ihren Lumpen. Einige der SS-Wachen erklärten freimütig: „Wenn wir könnten, wie wir wollten, würden wir euch nach Hause schicken.“ Ihre Reihen hatten sich auch erheblich gelichtet. Trotz ihrer besseren Ausrüstung, Lebensmitteln und günstigeren Umstände waren sogar sie nicht länger gefeit gegen die Härte von dem, was später als „Todesmarsch“ bekannt wurde. Die Situation war so verzweifelt für die SS geworden, dass sie deutsche Häftlinge in SS-Uniformen steckten, um eine genügende Anzahl von Wachen aufrecht zu erhalten.

Nun waren nur noch wenige von den älteren Häftlingen übrig, und die jüngeren fingen an zusammenzubrechen. Wir kamen an einem Kloster vorbei, bei dem Nonnen herumstanden. Ich beobachtete, wie einer unserer Jungen hineinschlüpfte, aber die Wachen waren zu weit verteilt, um ihn zu bemerken. Ich kann nur hoffen, dass er es geschafft hat. Mit Ausnahme von Kurt Steuer aus Theresienstadt habe ich von keinem meiner Freunde, die versucht hatten zu entkommen, je wieder gehört. Entweder wurden sie von nachrückenden Wachen, in Heuhaufen oder Schuppen versteckt, gefunden, oder von Nazi-Sympathisanten in der Bevölkerung verraten oder den Behörden ausgeliefert. Obwohl ich bei vielen Gelegenheiten überlegt hatte zu fliehen, wusste ich um das hohe Risiko und die Zwecklosigkeit solcher Versuche und habe es nicht gewagt, zu entkommen.

Unser Weg ging weiter in das offene Land, wo wir in einen Schneesturm gerieten. Jedes Mal, wenn der diensthabende SS-Unteroffizier zu den langsam vorrückenden Vorderreihen kam, schlug er uns mit seiner Reitpeitschen und brüllte: „Vorwärts, geht weiter ihr Plattfuß-Indianer!“ Beim Versuch ihm auszuweichen und schneller zu gehen, verlor ich einen meiner Handschuhe. Meine Hände, die bereits erste Erfrierungssymptome zeigten, waren so gefühllos, dass ich den Verlust erst später bemerkte, und zu der Zeit war ich schon weiter weg von diesem Platz, wo er gefallen sein musste. Wohl wissend, dass ich bei der extremen Kälte in Gefahr war, ernste Erfrierungen zu erleiden, musste ich schnell handeln. Wenn ich zurück ging, riskierte ich mein Leben bei einer kleinen Chance, den Handschuh zu finden. Aber wenn ich ohne ihn weiter ging, würde ich sicher meine Finger verlieren, wenn nicht sogar eine Hand, wie so manch anderem ergangen war. Aufgrund der Schwierigkeiten und stets gegenwärtigen Lebensgefahr war jeder in einem Zustand ständiger Angst. Ich drehte mich um und ging zurück, um meinen Handschuh zu suchen. Ich suchte nicht nur auf der Straße, sondern sah auch genau auf die Hände anderer Häftlinge. Plötzlich entdeckte ich meinen gelb-schwarzen Handschuh an der rechten Hand eines Mannes. Ich ging zu ihm und fragte: „Wo ist der linke?“ Aber er konnte den anderen nicht zeigen. Ich zeigte ihm meinen und im selben Augenblick zog ich ihm seinen ab. Bevor er richtig wusste, was geschah, drehte ich um und lief zu meinen Freunden zurück. Die anderen Häftlinge, die Zeugen diese Vorfalles gewesen waren schritten nicht ein. Sie hatten offensichtlich verstanden, dass ich der rechtmäßige Eigentümer dieses Handschuhs war.

Während dieses Zwischenfalls begegnete ich einem meiner Kollegen aus der Benzinfabrik, einem belgischen Juden, dessen Name mir entfallen ist. Er war überrascht, mich „in so guter Verfassung“ zu sehen, Seine Hände und

Gliedmaßen waren schlimm von Erfrierungen betroffen, und seine Überlebenschancen waren gegen Null gesunken. Er sagte mir, dass er niemals gedacht hätte, dass ich so gut zurechtkomme und in besserem Zustand sei als er. Er bezog sich darauf, dass er körperlich viel stärker gewesen war als ich. Zu diesem Zeitpunkt konnte ich nichts für ihn tun. In unserem gegenwärtigen körperlichen Zustand konnten die Häftlinge sehr wenig füreinander tun. Folglich waren wir völlig der Gnade von Umständen ausgeliefert, auf die wir keinen Einfluss hatten. Es gab immer noch Unterschiede, wie gut Einzelne überleben konnten, die auf individueller Kraft, Geistesgegenwart, Ausdauer und, selbstverständlich, dem körperlichen Zustand beruhten. Allerdings verloren diese Unterschiede an Bedeutung, je größer die Schwierigkeiten und Entbehrungen wurden. Während dieser Phase des Todesmarsches hinkten, stolperten und schwankten wir in ungeordneten Reihen umher, bewacht von einer abnehmenden Anzahl völlig erschöpfter und ausgelaugter SS-Männer, denen offenbar egal war, was passierte, solange wir uns weiterbewegten.

Am Tag bevor unsere „Armee der Verdammten“ in ein kleines Dorf in Oberschlesien nahe Oppeln kam, fingen die Hunde zu heulen und die Kinder zu schreien an. Das war schwer zu ertragen, - mehr als alles andere machte ihre Reaktion uns klar, in was für einem erbärmlichen Zustand wir waren und welch schrecklichen Anblick wir boten. Am selben Tag erreichten wir einen Bauernhof, wo wir über Nacht bleiben sollten. Ein SS-Scharführer begrüßte uns, indem er uns beschimpfte: „Schweinehunde, ausgefranste Arschlöcher, Hurensöhne, wir werden euch zeigen usw. ...“ Er stieß uns weg von den Milchkannen, aber ich hatte es schon geschafft, einige Schlucke zu trinken. Er scheuchte uns vom Kuhstall in den Schweinestall und meinte, das sei ein passender Platz für Bastarde wie uns. Wir fanden Wärme dort und teilten uns ein paar Kartoffeln und anderes Futter mit den Schweinen. Die Schweine störten sich nicht an uns. Es wurde zu einer der besten Übernachtungen auf unserem Weg

Die Schäden durch Erfrierungen nahmen zu. Hände und Beine zeigten große Beulen oder infizierte Wunden und, in fortgeschrittenen Stadien, wurden sie schwarz oder blau. Unfähig, ihre Verdauung zu kontrollieren und ohne Reinigungsmöglichkeiten wurden die Männer mit kleinen Wunden in unteren Körperbereichen ernsthaft infiziert. Zu dieser Zeit waren alle weiblichen Häftlinge ausgefallen und verschwunden. In der 2. Woche des Marsches begann ich zu humpeln. Ich konnte meine völlig durchnässten Schuhe nicht ausziehen, denn es wäre mir nie gelungen, sie wieder über die grotesk geschwollenen Füße zu bekommen. Fast alle meine Freunde waren tot, es gab niemanden mehr, der hätte Hilfe leisten können. Jeder war jetzt auf sich gestellt und viele Häftlinge verwilderten zusehends. Es geschah nicht selten, dass jemand getötet wurde für einen Kanten Brot. Ich fühlte mich so schwach, dass ich beschloss – ohne an die Konsequenzen zu denken – nicht weiterzugehen, sondern in einen Heuschaber zu kriechen, in dem wir die letzte Nacht verbracht hatten. Es gab noch vier andere Häftlinge, die die gleiche Entscheidung getroffen hatten, drei davon hatten einen besonderen Plan für die Flucht. Nachdem die meisten Häftlinge am Morgen aufgebrochen waren, erschienen SS-Männer mit Hunden, um nach versteckten Häftlingen zu suchen. Sie fragten uns, ob wir imstande wären, weiter zu laufen und wir verneinten das. Sie schienen recht freundlich zu sein, aber bittere Erfahrungen hatten mich gelehrt, den freundlichen sogar noch mehr zu misstrauen als anderen. Die drei Häftlinge, die noch bei relativ guter Gesundheit waren und tatsächlich noch laufen konnten, wurden weggeführt, vermutlich, um erschossen zu werden. Anschließend kamen Volkssturm-Männer, die von einem Major der Feldpolizei geführt wurden und in Begleitung einiger Hitlerjungen waren, in die Hütte. Wir beiden Übriggebliebenen wurden auf einen von Pferden gezogenen Wagen gestoßen, der schon voll war mit anderen Häftlingen, die auch nicht mehr laufen konnten. Mit gezogener Walther-Pistole schrie der Polizeimajor uns an: „Wir werden euch Schweinen schon zeigen, wie die Russen anmarschieren!“ und trat wieder nach uns. Die meisten Häftlinge auf dem Wagen hatten furchtbare Schmerzen und ihre Klagen füllten die Luft. Ich hatte selber beträchtliche Schmerzen, es war kaum zu ertragen. Diese Szene schien die Nazis zu amüsieren.

Wir kamen durch zwei Ortschaften, natürlich ohne Wasser oder Lebensmittel zu bekommen. Aber der bloße Anblick der Stadt war schon quälend, denn wir waren den Anblick und die Geräusche eines relativ normalen Alltagslebens nicht mehr gewohnt. Aber sogar hier war die Situation nicht mehr so wie früher. Durch plärrende Lautsprecher wurde die Bevölkerung zur sofortigen Evakuierung aufgerufen.

„Ich werde euch Bastarden beibringen, wie die Russen näherkommen“, wiederholte der Major. Mit diesen Worten und gezogener Pistole befahl er uns aus dem ersten Wagen auf einen anderen Transporter umzusteigen. Der Major vergaß dabei nicht, die Kranken und schwer Verletzten, die mittlerweile kaum noch kriechen konnten, zu treten, weil sie nicht schnell genug waren.

Als wir zu einem Platz kamen, umgeben von Stacheldraht, Wachtürmen und SS-Wachen mit Maschinengewehren im Anschlag, erfuhren wir von unseren Wachen, dass wir im Zwangsarbeitslager Reichenbach angekommen waren, in welchem weibliche Häftlinge für die Waffenindustrie arbeiteten. Das Lager war noch nicht vervollständigt, aber schon überfüllt von Frauen. Wir wurden in ein Gebäude mit Betonfußböden gebracht. Die Kapos, gewöhnliche Berufsverbrecher, Mörder oder Diebe, welche die Aufsicht über die Mithäftlinge hatten, warteten schon auf uns. Der eine, der für meine Gruppe zuständig war, war ganz klar ein Sadist. Er genoss seine Grausamkeiten und schlug uns mit einem schweren hölzernen Stock, beschimpfte uns dabei und lachte über unser Elend, – er machte uns das Leben zur Hölle.

Die meisten von uns hatten unbehandelte Verletzungen und verfaulende Wunden. Fleisch fiel von Gliedern, Knochen staken heraus. Andere litten unter akuten Infektionen wie Lungenentzündung, Wundrose, Durchfällen, Typhus oder Fleckfieber. Unnötig zu sagen, dass es keine ärztliche Hilfe für uns gab. Das Essen wurde gewöhnlich vom Sadisten Joe ausgeteilt, dem Kapo mit dem grünen Dreieck vor der Nummer. Er wurde dick auf unsere Kosten. Ein großer Teil unserer Rationen ging zu seinen Leuten, berufsmäßigen Mördern und Dieben, die auch alle ein grünes Dreieck trugen. Wir nannten diese Kriminellen deshalb „Grüne“. Eines Tages versuchte ein junger polnischer Jude, eine zweite Mahlzeit zu bekommen, indem er sich zweimal für eine Brotration Brot anstellte. Er hatte damit schon einmal Erfolg gehabt. Dieses Mal jedoch erwischte Joe ihn und schlug ihn wegen dieses Betrugsversuchs furchtbar zusammen, an den

Verletzungen starb er kurz darauf. Das Verhalten dieses Kapos wurde jeden Tag schlimmer. Eines Morgens kam er herein und brüllte: „Wie viele von euch stinkenden Kadavern sind letzte Nacht gestorben – nur so wenige? Ich werde euch zeigen, wie ich euch loswerde.“ Damit ging er zu einem älteren Mann, der sehr krank war. Wahrscheinlich dachte der, er werde sowieso bald sterben und brachte den Mut auf, Joe nach mehr Brot zu fragen. Joes Antwort darauf waren Schläge auf den Kopf und die Schultern, bis der alte Mann bewusstlos war und blutete. Gnädigerweise starb er kurz darauf. Solche Ereignisse waren nicht unüblich. Was ungewöhnlich war, genau derselbe Kapo warf mir öfter mal ein extra Stück Brot rüber. Er war unberechenbar in seinen Vorlieben und Abneigungen.

Da mehr Leute starben, gab es zusätzlichen Platz für die Überlebenden. Einige von denen, die noch herumlaufen konnten, warteten auf den Tod der Schwächeren, um zu sehen, ob sie Essensreste oder Brotkrümel auf dem Leichnam oder sich „Schätze“ aneignen könnten, wie Kleidung oder Schuhe. Manche Häftlinge warteten noch nicht einmal, bis ihr Opfer wirklich tot war. Ein holländischer Mithäftling – ein politischer Gefangener mit rotem Dreieck, der neben mir auf dem Fußboden lag – starb an Tuberkulose oder Lungenentzündung. Er sah aus wie sechzig. Einige Häftlinge grabschten sich seine Sachen, außer seiner Briefftasche, die ihnen nichts nutzte. Als ich nachschaute, fand ich Fotos von seiner attraktiven Frau, seinen lieben Kindern und einem schönen Zuhause. Die Mitgliederkarte von einer Gesellschaft für Tuberkulose-Prävention gab sein Alter an: er war 36 Jahre alt. Da gab es einen bewegenden Brief von seiner Frau und eine an sie adressierte schlichte Postkarte, die er nie abschicken konnte.

Dann kam ein ziemlich bitterer Moment für mich. Die Schmerzen in meinen Beinen und Füßen wurden so unerträglich, dass ich meine Schuhe auszog. Die Lumpen, die meine Füße umhüllten, waren verkrustet mit Blut und Eiter. Als ich sie abpulte, sah ich, dass meine Zehen nur noch eine Masse rohes Fleisch waren. Ich beugte mich nach unten und riss das erste Glied von jedem Zeh meines rechten Fußes ab und warf es weg. Ich war völlig verzweifelt. Zuhause in Prag hatte ich mit diesen Füßen Preise im Sport gewonnen, wobei diese Füße eine wichtige Rolle gespielt hatten. Nun, falls ich überleben würde, wäre ich ein Krüppel.

An einem dieser fürchterlichen Tage begegnete ich Hans Strauss. Er war auch ein Kapo mit grünem Dreieck auf seiner gestreiften Jacke, das hieß, er war ins KZ geschickt worden, weil er ein Mörder oder Berufsverbrecher war. Aber es war anders. Er war der einzige Kapo in Reichenbach, der etwas menschliches Interesse an seinen Mithäftlingen zeigte. Er verlegte mich mit einem Freund zusammen in ein Zimmer, das unter seiner Aufsicht stand. Nach dem Austeilen der wässrigen Suppe überließ er mir meistens den schweren leeren Topf, damit ich die letzten Tropfen, die noch an den Seiten hingen haben konnte. Ich schöpfte ihn säuberlich aus, wenn nötig nahm ich die Finger oder leckte ihn geradezu aus. Hans und ich wurden Freunde, meine erste Freundschaft mit einem Mörder. Obwohl er klein von Statur war, war Hans muskulös und stark. Er humpelte aufgrund eines schlecht verheilten Beinbruchs und benutzte einen Spazierstock, um sich fortzubewegen. Dennoch versuchte er immer noch anderen zu helfen, die nicht mehr laufen konnten, manchmal, indem er sie trug.

Hans und ich sprachen oft über Religion, die Bibel, Gott und Jesus. Immer wenn wir das taten, fiel er auf die Knie. Ich wusste nicht, – und fragte ihn nie, – ob er das wegen seines verkrüppelten Beines tat oder aus anderen, symbolischen Gründen. Eines Tages erzählte er mir seine Geschichte: „Ich trat bei Vorstellungen auf Volksfesten auf und hatte ein eigenes kleines Zelt mit einem tiefen Wasserbecken. In meinem Taucheranzug zeigte ich den Zuschauern verschiedene Kunststücke, manche waren ziemlich originell. Dann starb mein Vater, und meine Mutter heiratete bald noch einmal. Sie war noch relativ jung. Mein Stiefvater und mein Stiefbruder waren Trinker und speziell letzteren mochte ich nicht. Eines Tages, als ich im Hinterhof Holz spaltete, hörte ich meine Mutter schreien. Mit der Axt in der Hand rannte ich zu ihr, um ihr zu helfen und fand meinen betrunkenen Stiefbruder, der dabei war, sie zu vergewaltigen. Ich verlor den Kopf und tötete ihn mit der Axt. Das war 1936. Als ich dann ins KZ kam, hat das schreckliche Leiden, das ich dort zu ertragen hatte, meine Augen geöffnet über Dinge, die ich vorher nicht imstande war zu sehen. Ich habe nie an Gott gedacht, nie gewusst, was seine Liebe mir bedeutet. Ich bin dankbar für mein eigenes Leiden, als Buße für meine Sünden. Heute bin ich ein anderer Mann, möge Gott mir gnädig sein.“

Die Tiefe von Hans' religiösen Gefühlen beeindruckte mich. Er sagte mir, bevor er zu diesem neuen Bewusstsein gelangt sei, und all die Leiden im Lager ertragen habe, hätte er nie über die Dinge nachgedacht, die ihm nun so viel bedeuteten. Er habe den Sinn des Lebens gefunden, den Sinn in einem Konzentrationslager. (10)

## EPILOG

Meine erfrorenen Füße haben mir wohl das Leben gerettet. Wenn ich in der Lage gewesen wäre, mit den anderen weiter zu laufen, und stark genug, das berüchtigte Vernichtungslager Groß Rosen zu erreichen, wäre ich höchstwahrscheinlich dort ums Leben gekommen mit all den Männern und einigen wenigen Frauen, deren Reise dort endete. Von grob geschätzt etwa 4000, die den Todesmarsch von Blechhammer begannen, haben wohl nicht mehr als 200 überlebt. Aber nur von einigen wenigen weiß ich es. Mein Vater war in Blechhammer geblieben, weil er zu krank für den Marsch war. Die russischen Truppen eroberten diese Region im Januar 1945. Er war einer der ersten, der von den Russen befreit wurde und überlebte deshalb. Schließlich trafen mein Vater und ich uns in Prog wieder. Meine Mutter, Ilse Steiner, geb. von Ornstein, war 1944 in Auschwitz vergast worden.

10 Cf. Viktor E. Frankl, *Man's Search for Meaning*, (New York Pocket Books, 1973), passim.  
See also Viktor E. Frankl, *...trotzdem ja zum Leben sagen*, (Wien: Franz Deuticke, 1946), pp. 65-90.

#### (4) Im Viehwaggon nach Dachau

Im Januar 1945 kamen Gerüchte auf, dass wir das KZ Reichenbach in Oberschlesien verlassen müssten mit unbekannter Richtung. Bei den meisten kranken Mithäftlingen verschlechterte sich der Zustand mit rasender Geschwindigkeit und sie starben in hellen Scharen. Ärztliche Behandlung war nicht zu bekommen. Wie würden wir überleben? Annähernd 1000 weibliche Häftlinge, für die das Lager gebaut war, liefen in Panik herum als Reaktion auf das verbreitete Gerücht, dass sie bald verlegt würden. Sie wurden bald weggeschickt. Wir sahen, wie ihre weiblichen Kapos sie beim Versuch, Ordnung zu wahren, schlugen. Plötzlich erschienen SS-Männer, alles wurde ruhig. Die Frauen wurden in Reihen aufgestellt und verließen eilig die KZ-Baracken mit unbekanntem Ziel. Wir haben nie wieder von ihnen gehört.

Einige Tage später waren wir dran. Hans, unser Kapo war höchst pessimistisch, was unsere Überlebenschancen betraf, aber er versuchte uns Mut zu machen, so gut er konnte. Uns wurde erzählt, dass offene Güterwagen für unseren Transport bereitstünden. Da die meisten von uns aufgrund von Verletzungen nicht mehr zur provisorischen Bahnstation gehen konnten, war die Frage, wie wir zu und in die Wagen kommen würden. Diese Frage stellte die SS jedoch nicht vor ein Problem. Sie befahlen uns, in Loren zu kriechen, die eine dreieckige Form hatten, eng am Boden und weit nach oben hin.

Die Loren glitten auf einer Spur einen leichten Hang hinunter zu der Verladerrampe und wurden von Häftlingen wieder hinaufgeschoben. Diejenigen von uns, die zu schwach waren, wurden hochgehoben und hineingeworfen. Bevor wir auf diese genialen Transportmittel, die raffiniert zu Passagierfahrzeugen umgewandelt worden waren, verfrachtet wurden, bekam jeder einen ganzen und einen halben Laib Brot und ein kleines Stück Margarine. Ich schaffte es durch einen kleinen Schwindel drei Rationen zu bekommen statt einer, die erste versteckte ich unter der Decke, die ich vor einiger Zeit im Zwangsarbeitslager in Blechhammer bekommen hatte und die ich behalten hatte. Viele andere Gefangene hatten ihre Decke auf die eine oder andere Art verloren. Das zweite Brot versteckte ich unter meinem Hemd, und das dritte behielt ich in der Hand.

Drei bis vier Häftlinge wurden von anderen Funktionshäftlingen, meistens Kapos, in eine Lore geworfen. Diejenigen, die unten lagen, mussten das Gewicht der anderen aushalten, die über ihnen lagen. In einer Lore, in die ich geworfen wurde, wurde ein Bursche sofort ohnmächtig, nachdem er hineingeschmissen wurde. Bei uns war auch ein älterer Mann, der schrie vor Schmerzen, und ein vierter saß auf seinem schon brandigen, gebrochenen und furchtbar angeschwollenen Bein. Als ein paar SS-Männer sich näherten und dem Mann zubrüllten, er solle den Mund halten, tat ich alles, um ihn zu beruhigen, aber vor Schmerzen bemerkte er es nicht. Wir hatten in den Lagern gelernt, nur ja keine Aufmerksamkeit zu erregen, um den Zorn der SS-Leute nicht auf uns zu lenken. Ich hoffte ihn zu beruhigen, bis die zwei SS-Männer vorbei gegangen waren. Aber ich hatte keinen Erfolg. Der eine SS-Unterscharführer trug einen Eisenstab und schlug ihm damit auf den Kopf. Das Leiden des Häftlings war damit sofort und für immer beendet.

Als wir die offenen Viehwaggons erreichten, waren die meisten schon überfüllt mit Häftlingen. Ein SS-Offizier überwachte verschiedene Häftlinge, deren Aufgabe es war, Kranke und Verletzte in die offenen Waggons zu werfen. Die ersten, die hineingeworfen wurden, waren am schlimmsten dran, denn sie wurden sofort bedeckt von anderen Körpern, die auf sie fielen, so dass die Wagen schließlich mit drei Lagen Unglücklicher gefüllt waren. Mehrere Häftlinge am Boden wurden zu Tode gedrückt oder erstickten kurze Zeit, nachdem sie hineingeworfen worden waren. Ich war in der Mitte von einem Waggon und Teil der zweiten Lage, nicht imstande, meinen rechten Arm und die Schulter zu bewegen. Meine Beine waren eingeklemmt zwischen den Körper der Anderen, die meine Blutzirkulation abschnitten. Einige, die mehr Glück gehabt hatten, lehnten an der Wand des Wagens, dieser feste Stand machte es ihnen möglich, ihre Füße zu gebrauchen und sich etwas Abstand zu verschaffen. Jedes Mal, wenn ein Waggon voll war, waren etwa 80 bis 100 Menschen zusammengepfercht darin wie in einer Sardinenbüchse. Zu diesem Zeitpunkt endeten viele Freundschaften, denn jeder kämpfte um sein Leben. Wir bemerkten kaum die Tatsache, dass die Wagen sich in Bewegung gesetzt hatten und unsere verhängnisvolle Fahrt begann.

Der ganze Zug bestand aus 6 Viehwaggons für die Gefangenen und nach jedem zweiten war ein geschlossener Wagen für die Wachen. Auf das Dach dieser Wagen waren kleine Türme montiert, von denen die Wachen eine uneingeschränkte Sicht in die Viehwaggons hatten und somit die vollständige Kontrolle über uns behielten. Die bemannten Türme waren mit Maschinengewehren ausgestattet. Die meisten der Wachen waren Volksdeutsche SS und Ukrainer, nur wenige waren wirklich Deutsche. Nach einer Weile fühlte mein bizarren Körper sich völlig taub an, das rechte Bein schmerzte höllisch, es steckte zwischen einer Masse von Körpern. Ich dachte, nur durch ein Wunder kann ich mich hiervon befreien. Einige meiner Mithäftlinge beobachteten ungläubig meine Anstrengungen. Sie hatten angenommen, dass ich das Schicksal derer teilen würde, die ohnmächtig allmählich den Erstickungstod starben. Sie waren perplex, als ich mich mit der letzten Kraft drehte, zog, kroch und herausdrängte aus der Masse von Gliedern und Körpern. Ich war auf der Oberseite des Haufens aufgetaucht.

Der Horrorzug fuhr ziemlich langsam, hielt meistens nur nachts an, wenn die Gefahr, Zeugen zu bekommen, geringer war. Unser Anblick hätte sogar hartgesottene Nazis zu Regimegegnern werden lassen können. Es war unser Glück, dass es so kalt war, da verwesenen die Leichen nicht so schnell wie es in Wärme geschehen wäre. Wir durften sie nicht aus den Wagen werfen, um keine Spuren zu hinterlassen. Weil die aufgedunsenen toten Körper immer mehr Platz einnahmen, wurde es für uns immer enger.

Am 3. Tag unserer Fahrt waren die Essensrationen fast aufgebraucht. Einer der Häftlinge lehnte an der Wand in einer sozusagen „Oberen Position“ und war dadurch ein Mitglied der Machtelite des Wagens. In einer ziemlich überzeugenden Rede appellierte er an uns, ihm die restlichen Vorräte zur sicheren Verwahrung zu übergeben. Er argumentierte, es ginge darum zu verhindern, dass die Gefangenen die mageren Rationen sofort verschlingen und dann Essen von den Mithäftlingen

klaunen. Er versprach, täglich alles gerecht zu verteilen. Er würde zwei oder drei Helfer, die auch an der Wand lehnten, ernennen für die Überwachung der korrekten Ausgabe des Essens. In der Folge entwickelte sich dieser neue Führer schnell zu einem Diktator und Tyrann. Er und seine handverlesenen Helfer zwangen uns, den Großteil unseres restlichen Brotes und die übriggebliebene Margarine herzugeben, ob wir wollten oder nicht. Am ersten Tag bekam jeder seinen gerechten Teil, aber am zweiten Tag teilte diese neue „Junta“ alles unter sich und einigen Lieblingen auf. Bald nachdem das übrige anvertraute Essen von der Machtelite aufgebraucht war, brachten die Helfer den Diktator um. Seine Herrschaft war von kurzer Dauer, und keiner weinte ihm eine Träne nach.

Immer mehr Leute starben. Viele der noch Lebenden hatten keine Kraft mehr sich zu bewegen oder zu kämpfen. Schnell waren sie von anderen bedeckt, die auf sie krochen und dort Schutz suchten vor denen, die noch kämpften und drückten. Sie starben einen langsamen und schrecklichen Erstickungstod. Ich werde nie den Moment vergessen, als plötzlich ein Arm nach oben kam, mich krallte und an meinen Lumpen zog, die ich trug, in einem vergeblichen Bemühen, die Leichen wegzudrücken, die auf ihm lagen und mich noch darüber. Dieses schreckliche Leiden, das diese Menschen ertragen mussten, ist nur schwer vorstellbar und kann selbst in schlimmstmöglichen Alptraum nicht erlebt werden.

Ich erinnere mich noch an unseren ehemaligen Blockältesten, ein kräftiger Bursche mit freundlichen braunen Augen und einem sympathischen Gesicht. Geschwächt und hilflos durch eine offensichtliche Lungenentzündung war er praktisch schon begraben von den Körpern anderer Häftlinge. Er lehnte es ab zu kämpfen und auf Kosten der anderen zu leben, indem er sie verletzte oder ihren Tod verursachte. Ich versuchte ihm zu helfen, so gut ich konnte. Er umklammerte meine Hand und schien mich beruhigen zu wollen. Ich hoffte, ihn in den letzten Augenblicken seines Lebens durch Händehalten zu unterstützen. Als er starb, lag ein erleichtertes und friedliches Lächeln auf seinem Gesicht.

Als der Zug durch mehrere Bahnhöfe fuhr, konnten wir erkennen, welche Strecke wir nahmen. Von Schlesien ging es nach Mähren. Viele Bahnhöfe waren durch Luftangriffe zerbombt, überall lagen Güterwagen herum. Wir sahen, wie aktiv die Alliierten dabei waren, das Dritte Reich zu bekämpfen, und schöpften neue Hoffnung, sie schiefen demnach nicht. Am 6. Tag kamen wir durch Böhmen und ich dachte an meine Verwandten und Freunde. Was würden sie sagen, wie würden sie reagieren, wenn sie mich so sehen könnten? Heruntergekommen und abgemagert, wie ich war, würden sie mich nicht erkennen. Dann fragte ich mich, was geschehen würde, wenn ich versuchen würde zu fliehen. Tatsächlich sprangen gelegentlich Häftlinge von den Wagen, entweder um sich umzubringen oder in einem verzweifelten, aber vergeblichen Versuch, zu entkommen.

Als der Zug einmal mitten in einer wüsten winterlichen Gegend anhielt, sprang ein einst bekannter Rechtsanwalt in seiner Verzweiflung aus dem Wagen und rief: „Ich halte das nicht länger aus, ich gehe nach Haus!“ Aus seinem Wachturm zielte ein SS-Mann mit dem Gewehr auf ihn und befahl ihm, wieder in den Zug zu steigen. Er gehorchte widerstrebend. Endlich an seinem alten Platz angekommen, wurde er kaltblütig von der SS-Wache erschossen. Ein anderer Häftling sprang aus dem Zug, als dieser gerade anfuhr und wurde sofort von Maschinengewehr-Feuer getötet. Aber auch wenn ihnen die Flucht aus dem Zug geglückt wäre, in ihrem Zustand wären sie nicht weit gekommen; ganz abgesehen davon, dass sie in ihrer Häftlingskleidung von der feindseligen Bevölkerung aufgegriffen und den Nazi-Behörden übergeben worden wären. Falls ich, entgegen aller Wahrscheinlichkeit, es geschafft hätte zu entkommen und Zuflucht bei Freunden oder Verwandten zu finden, hätte ich sie in größte Gefahr gebracht. Wäre ich entdeckt worden, wäre jeder, der mir geholfen hätte, erschossen worden. Soweit es festgestellt werden kann, ist kein Häftling, der während des Todesmarsches oder der Reise in den Viehwaggons die Flucht versucht hat, lebend davongekommen. Und ich bin sicher, mein Schicksal wäre genauso verlaufen.

Gelegentlich kam ein ukrainischer SS-Mann, um den Waggon zu inspizieren. Als er sich umsah, bemerkte er einen meiner Freunde, einen sechzehnjährigen Jungen, der neben mir kauerte und versuchte, sich in seiner halb sitzend, halb hockenden Lage einzurichten. Dabei lehnte er sich auf mich, weil es sonst nicht genügend Platz gab. Die Augen des SS Mannes waren nun genau auf ihn gerichtet, gefühllose blaue Augen, in denen die Bereitschaft zu töten stand. Er zog lässig seine Luger-Pistole heraus, als ob er sich vergewissern wollte, dass sie noch da sei. Er zielte und schoss. Das nächste was ich sah, war ein erstaunter Ausdruck auf dem Gesicht des Jungen. Seine Augen erloschen. Die SS-Wache hatte ihm durch die Halsschlagader geschossen.

Die Zeit schleppte sich dahin. Wir hatten weder zu essen noch Wasser, deshalb aßen wir Schnee und tranken unseren eigenen Urin. Wir waren jetzt alle bedeckt von Läusen und anderem Ungeziefer. Der Zug fuhr weiter, Tag für Tag. Während des sechsten Tages erkannte ich allmählich die Landschaft wieder und wusste nun, dass wir in der Nähe von Prag waren, der Stadt meiner Kindheit, in der ich jede Ecke und jeden Platz kannte, die Stadt, die ich jeden Tag wieder entdeckte, während ich aufwuchs. Die wunderschön geschnitzte Statue der Menschheit in einem der mittelalterlichen Klöster, die einen Teil des Menschen in voller Blüte und Schönheit zeigt und den anderen Teil in einem Zustand vollständigen Zerfalls, kam mir in Erinnerung. Meine Erfahrungen in diesem Zug gaben der Statue eine neue Dimension und Bedeutung. Ich hatte genug an menschlicher Zerstörungswut und Grausamkeit gesehen für ein ganzes Leben. Als junge Person von kaum 18 Jahren war ich, völlig unvorbereitet, plötzlich mit Tod, fürchterlicher Hässlichkeit und Zerfall konfrontiert. Ich dachte an die Statue im Sinne von „sub specie aeternitas“, wie Präsident Thomas Garrigue Masaryk zu sagen pflegte, aus der Sicht der Ewigkeit, und das gab meinen Leiden einen neuen Sinn. Was bedeutet zeitweiliges Leiden im Angesicht der Ewigkeit? Welche Rolle spielen wir als Menschheit im Universum?

Es muss am 7. Tag unserer Reise gewesen sein, als wir Prag erreichten. Wir hielten in Bahnhofsnähe unter einer Brücke an und es blieben Leute stehen, um uns zu sehen. Sie müssen Mitleid gehabt haben, denn sie warfen Nahrungsmittel von der Brücke in die Waggons und brachten uns Wasser herunter. Das war das erste Mal in all dieser Zeit, dass wir frisches Wasser bekamen, außer dem Schnee, der vom Himmel fiel. Es bekamen jedoch nicht viele Häftlinge etwas davon ab, denn die Kräftigeren warfen sich auf das Wasser und verschütteten das meiste davon.

Als der Zug weiterfuhr, wurden die noch lebenden Häftlinge immer unruhiger. In den Wagen lagen nun Haufen von verwesenden Körpern. Einige Häftlinge kämpften um mehr Platz, z.B. zwei Brüder und ihr Freund. Es handelte sich um die

einstigen Helfer des Diktators, den sie ermordet hatten. Die drei lehnten an der Wand des Wagens. Es war ihnen gelungen diese bevorzugte Stellung zu halten, weil sie alle, die ihnen zu nah kamen, wegstießen oder traten. Schließlich, als sie kein Brot mehr hatten und immer weniger Platz verfügbar war – die Leichen dachten gar nicht daran sich zu bewegen – beschloßen die Brüder, den Freund weg zu schieben. Er hatte eine schlimme Grippe und war zu heiser, um zu sprechen und zu krank, um sich zu verteidigen. Zuerst neckten sie ihn, dann drohten sie damit, ihn in die Mitte zu werfen, wo er von anderen zertrampelt würde, was den sicheren Tod brachte. Er konnte weder ihre Feindseligkeit verstehen noch sich bewegen, um ihnen mehr Platz zu schaffen. Obwohl er mit seiner rauen, kaum hörbaren Stimme versuchte, mit seinen Freunden zu verhandeln, zeigten sie keine Gnade, sondern stießen ihn weg von seiner Position an der Wand in die Mitte des Wagens, wo er auf den Köpfen und Gliedern von anderen Häftlingen landete. Niemand konnte dieses Gewicht lange aushalten, so wurde sein Körper im offenen Wagen gestoßen, getreten und geschupst, bis er zu Tode geschlagen war.

Wie jeder andere versuchte ich, meinen kleinen Platz zu halten. Oft wurde ich bedroht oder sogar angegriffen, aber meine Verzweiflung gab mir immer wieder die Kraft, mich mit Fäusten, Füßen und meinen starken Zähnen zu wehren. Ich biss meine Angreifer, so fest ich konnte. Mein Gesicht und Körper waren übersät mit blauen Flecken und Schürfwunden. Erik Schwarz, mein junger tschechischer Freund, der neben mir kauerte und den ich versuchte zu beschützen, hatte den rechten Fuß schon so verfault, dass die Decke, die ich ihm geliehen hatte, mit Eiter, Kot und Urin bedeckt war. (Ich hatte zwei Decken organisieren können, während die meisten anderen nur eine hatten). Der Fuß hing nur noch an einem Stückchen Haut. Er hatte auch Durchfall und einige andere Infektionskrankheiten. Er konnte sich nicht länger aufrecht halten und lehnte sich schließlich über mich. Das machte es mir fast unmöglich zu atmen und ich begann zu ersticken. Ich bat ihn, etwas zur Seite zu rücken, denn ich konnte sein Gewicht und seine Exkremate nicht länger ertragen. Die Kerle neben uns fingen auch an sich zu beschweren. Endlich wurde Erik aus seiner Position weggestoßen, geschlagen, getreten und landete in der Mitte des Waggons, seine Finger und Glieder waren von anderen Gefangenen gebrochen worden. Er starb in fürchterlicher Agonie, seine Hand zum Himmel zeigend.

In diesem Stadium verloren einige Häftlinge den Verstand, sie sprangen aus dem fahrenden Zug. Und jetzt tranken auch noch mehr ihren eigenen Urin. Wir fuhren durch Pilsen, eine tschechische Stadt, aus der das Pilsener Bier stammt. Einige Arbeiter, die in der Nähe des Bahnhofs zu tun hatten, brachten uns etwas zu essen. Sie hatten kaum genug Zeit, mit uns zu sprechen und uns Essen, Wasser oder Bier zu geben, oder was immer sie gerade dahatten, als die SS-Wachen auch schon kamen und sie grob mit ihren Gewehren zur Seite stießen.

Kurz danach überquerten wir die Grenze zu Bayern. Wieder hielt der Zug an, aber wir bekamen weder Wasser noch sonst etwas. Halb begraben von furchtbar riechenden, verwesenden Körpern, hatten nur wenige der noch lebenden Häftlinge irgendeine Hoffnung. Ich war vollkommen zerstört. Ein verwirrter Häftling kam aus einem anderen Waggon zu uns geklettert. Er blutete furchtbar aus einer Schusswunde. Fast jeder versuchte, ihn davon abzubringen oder protestierte, weil die SS unnötigerweise auf uns alle aufmerksam werden könnte. Er wusste zu dieser Zeit offensichtlich nicht, was er da tat und konnte sich weder vor- noch zurückbewegen. Plötzlich erschien ein SS Mann und erschoss ihn. An diesem Punkt setzte mein Verstand aus, ich verlor die Selbstbeherrschung und rief der Wache zu: „Warum erschießt du mich nicht auch?“ Aber er lachte nur und ging davon, so schnell wie er gekommen war.

Meine Situation wurde zunehmend schlimmer, als der Zug weiterfuhr. Einige der Kerle neben mir warnten mich, wenn ich weiter so viel Platz belegen würde, käme ich auch in die Mitte des Waggons, würde von den anderen zu Tode getrampelt und würde den Leichenberg weiter erhöhen. Zu diesem Zeitpunkt lebten nur noch die körperlich Kräftigsten und die, die etwas Glück gehabt hatten. Die beiden Brüder, die vorher ihren einstigen Freund getötet hatten, fingen an sich zu streiten und machten mich zu ihrem Sündenbock. Ich konnte meinen Platz nicht länger halten und wurde von ihnen in die Wagenmitte geworfen. In meiner Verzweiflung sah ich mich nach Hilfe um, aber ein Einfall rettete mich. Da gab es noch eine freie Seite neben dem stinkenden, schleimigen Haufen glasig aussehender Körper, an die ich mich anlehnen konnte. Ich bohrte meine Absätze zwischen zwei Leichen und verschaffte mir so etwas Halt. Eine von den Leichen, auf die mich abstützte, war die meines Freundes Erik. In dieser Position blieb ich etwa einen ganzen Tag lang. Als ich fühlte, dass ich es nicht länger aushalten würde, hielt der Zug an. Die Waggons wurden von Häftlingen geöffnet, die uns erzählten, wir wären in Dachau angekommen.

Die SS -Wachen, die uns in dem Lager empfingen, waren entsetzt über unser Aussehen. Wir waren gesättigt von dem kränklich-süßen Geruch verwesender Körper, der sich in der Luft hielt. Einige zeigten sogar Mitleid und versuchten uns zu helfen. Sie schlugen uns nicht und redeten uns höflich an. Ich wurde von einem als Wache aufgestellt für einen nahe gelegenen Wasserhahn, der von Häftlingen belagert wurde, die kein Wasser zu trinken hatten seit Antritt unserer grausamen Fahrt – meine erste und letzte Position als Autorität in den Todeslagern der Nazis. – Das Wasser von diesem Hahn war verschmutzt und kein Trinkwasser.

Nach endlosem Warten wurden wir durch die Registrierung, Dusche und Desinfektion geschleust und erhielten sogar frische Kleidung. Wir fühlten uns sehr erleichtert ohne die dreckigen Lumpen und Läuse und um einiges sauberer. Die wenigen Dinge, die wir noch besessen hatten, waren uns abgenommen worden. Sie nahmen mir die Fotos meiner Mutter, ebenso die wichtigen Sachen, die ich an verschiedenen Stellen des Körpers versteckt hatte: Papiere, Notizen, Medikamente und ein schönes Taschenmesser, das ich in Auschwitz-Birkenau ergattert hatte. Ich fühlte mich ziemlich schuldig wegen der Medizin, die ich einem Mithäftling hätte geben können, als er mich darum bat, aber ich hatte es abgelehnt. Mir hatte sie geholfen bei einer Lungenentzündung, die sonst vielleicht tödlich gewesen wäre. Während wir darauf warteten in eine Baracke eingewiesen zu werden, kam ein SS-Hauptsturmführer, um uns zu inspizieren und mit uns zu reden. Weil ich der „Fitteste“ von den überlebenden Wracks war und gut Deutsch reden konnte, wurde ich, ohne es zu wollen, umgehend zum Sprecher der Gruppe ernannt. Mit der Kühnheit von einem, der nichts mehr zu verlieren hat, sagte ich zu dem SS-Offizier und Mitglied des Sicherheitsdienstes: „Sie können selbst sehen, in was für einer Verfassung wir sind. Entweder erschießen Sie uns und beenden dieses unsagbare Elend, oder Sie helfen uns, am Leben zu bleiben.“ Der SS-Hauptsturmführer war beeindruckt von meinem

kühnen Auftreten. Er befahl dem Blockältesten der Krankenbaracke, in die wir eingewiesen worden waren, uns Extrarationen zu geben. Die erhielten wir tatsächlich für die nächsten zwei Wochen. Das hat uns vermutlich das Leben gerettet, oder es einigen zumindest etwas verlängert. Manche Häftlinge aus der Gruppe mit unbehandelten Erfrierungen, entzündeten Wunden und anderen Infektionen und Krankheiten starben. Andere lebten lange genug, um die Befreiung am 29. April 1945 durch Teile der 7. US-Armee, der berühmten „Rainbow-Division“, zu erleben.

Die meisten von uns, die ihren Peinigern standgehalten hatten, konnten das nur durch den festen Willen zu überleben, obwohl kaum einer wirklich daran glauben konnte.

Die meisten meiner Verwandten und Freunde sind in Todeslagern ums Leben gekommen. Ich überlebte, habe aber meine frühere Kraft eingebüßt, zu lieben und glücklich zu sein.

## 2 Grundlegende Studien zur Autoritären Persönlichkeit: Konzeptionen und Forschungsergebnisse

### 2.1 Autoritäre Persönlichkeit

#### 2.1.1 Fromms Leitidee

##### Die autoritäre Persönlichkeit (syn. Charakter)

*Autoritäre Persönlichkeit* ist wohl die wichtigste *psychologische* Konzeption in der Forschung zur nationalsozialistischen Diktatur, Gewaltherrschaft und zum Genozid. Das Konzept „autoritäre Persönlichkeit“ (autoritärer Charakter) hat eine lange Vorgeschichte, die vor allem auf Erich Fromm und auf die erste Begriffsbildung durch Wilhelm Reich (1933/1974) zurückverweist. An den Anfang gestellt werden deshalb Fromms Konzeption und die Ergebnisse der bereits im Jahr 1929/1930 durchgeführten Untersuchung über autoritäre und andere politisch-soziale Einstellungen von deutschen Arbeitern und Angestellten. Erst zwei Jahrzehnte später wurde in den USA eine Serie von Untersuchungen unter dem Titel *Authoritarian Personality* von der Autorengruppe Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswick, Daniel J. Levinson, R. und Nevitt Sanford publiziert. Noch ohne Anteil Adornos hatten Levinson und Sanford (1944) sowie Frenkel-Brunswick und Sanford (1945) an der University of California bereits fünf Jahre zuvor ihre umfangreichen empirischen Studien veröffentlicht, allerdings noch unter den engeren Titeln *A scale for the measurement of Anti-Semitism* und *Some Personality factors in Anti-Semitism*.

Fromms Konzeption der *Autoritären Persönlichkeit* und die amerikanischen Untersuchungen bilden zweifellos den wichtigsten Bezugsrahmen für Steiners Forschung. Dies wird aus seinen eigenen Projekten deutlich, auch wenn er zusätzlich Konzepte der soziologischen Rollentheorie einführte und die Konsequenzen für Ethik und Erziehung diskutierte. Die Überlegungen zum *Ermessensspielraum* eines Rollenverhaltens und hinsichtlich der *Fragmentierung des Gewissens* sind in Kapitel 1.7 dargestellt. – Um die *Leitkonzeption Autoritäre Persönlichkeit* zu schildern, werden zunächst Fromms ursprüngliche Beschreibung des *Autoritären Charakters* und die 1929/30 durchgeführte *Arbeiter- und Angestelltenerhebung* dargestellt und anschließend Fromms weiterentwickelte *Beschreibung der Autoritären Persönlichkeit*. In den folgenden Kapiteln werden weitere Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet referiert und Methoden sowie Methodenprobleme kommentiert. Um die weitere Entwicklung dieser Forschungsrichtung wiederzugeben, wird in zeitlicher Abfolge berichtet.

Anschließend geht es um eine Zusammenfassung der ersten amerikanischen Untersuchungen zur *Autoritären Persönlichkeit*, wobei die breit angelegte Methodik wichtig ist, darunter auch die Konstruktion der F-Skala, die in einer deutschen Variante von Steiner als Fragebogen verwendet wurde. Auch die Entstehungsgeschichte dieser weitbekanntesten Forschungsarbeit und die problematische Rolle von Horkheimer und Adorno werden kommentiert, denn sie verzichteten, 1950 mit dem *Institut für Sozialforschung* nach Frankfurt zurückgekehrt, fast völlig auf die eigentlich naheliegende Täterforschung.

Im folgenden Kapitel 2.2 werden die verschiedenen Wege der Täterforschung geschildert. Es sind zunächst die Beiträge von Abel und Merkl hinsichtlich der im Jahr 1934 erfassten Lebensläufe von 583 NSDAP-Mitgliedern und jenen, deren Tätigkeit in der SS, Gestapo und KZ-Lagerkommandos rückblickend zu ermitteln war. Geschildert werden: die Täterforschung in der Nachkriegszeit durch angloamerikanischen Psychiater und Psychologen, beginnend bei den Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozessen, und sozialpsychologische Verhaltensexperimente von Milgram und von Zimbardo. Weitere Abschnitte gelten den Erinnerungen von Psychotherapeuten und Psychologen, die in KZ-Haft waren und Oral History-Studien. Kritische Seitenblicke richten sich auf das geringe Forschungsinteresse deutscher Psychologen und Soziologen an der Täterforschung, die eigentlich in der Nachkriegszeit zu erwarten war.

Mit diesen Themen, d.h. den theoretischen Positionen, methodischen Überlegungen und empirischen Ergebnissen, ist ein allgemeiner Bezugsrahmen entworfen für Steiners eigene Forschungsprojekte, die *im Teil 3* dargestellt werden. In der Konsequenz seiner Biographie und seiner Täterforschung ergibt sich die dringende Frage nach Erziehungsreform und nach alltagsbezogenem Ethikunterricht (Teil 4).

##### Bezugsrahmen

Für Steiners Forschungsansatz, sowohl für die Fragebogenstudie als auch die biographischen Fallstudien, war Fromm zweifellos einer der wichtigsten oder der wichtigste Anreger. Deshalb werden die Entwicklungslinie von Wilhelm Reich (1973/1974) und Fromm (1941, 1974), vom Begriff des autoritären Charakters bis zur *Authoritarian Personality* (1950) skizziert und einige Hinweise auf die spätere Entwicklung einbezogen. Steiners Ausgangsposition ist in seiner Dissertation (1968, 1975) und seiner Publikation 1980 am ausführlichsten dargestellt (siehe auch Fahrenberg und Steiner, 2004).



## Fromms Analytische Sozialpsychologie und Studien über Autorität und Familie

Fromm war nach seiner psychoanalytischen Ausbildung in Berlin in seine Heimatstadt Frankfurt zurückgekehrt und übernahm ab 1930 die Leitung der Sozialpsychologischen Abteilung am Institut für Sozialforschung. Von 1931 an wurde das Institut von Max Horkheimer geleitet (Bock, 2018; Demirović, 1999; Wiggershaus, 1997) und dieser hatte betont, dass der heutige Stand der Erkenntnis eine fortwährende Durchdringung von Philosophie und Einzelwissenschaften verlange, um den Zusammenhang zwischen dem wirtschaftlichen Leben der Gesellschaft, der psychischen Entwicklung der Individuen und den Veränderungen im kulturellen Bereich darzustellen. Damit war die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Soziologie, Volkswirtschaft, Geschichte und Psychologie gefordert und zugleich die Orientierung durch eine Sozialphilosophie als Gesellschaftstheorie.

Fromm publizierte zwei programmatische Aufsätze in der *Zeitschrift für Sozialforschung*. Den ersten Band dieser von Max Horkheimer herausgegebenen Zeitschrift eröffnete Fromm 1932 mit seinem Aufsatz *Über Methode und Aufgaben einer analytischen Sozialpsychologie*. Am Ende des Aufgabenkatalog schrieb er: „Die Theorie, wie die Ideologien aus dem Zusammenwirken von seelischem Triebapparat und sozialökonomischen Bedingungen entstehen, wird dabei ein besonders wichtiges Stück sein.“ (1932, S. 54). Im nächsten Heft dieser Zeitschrift folgte ein ausführlicher Beitrag zur *psychoanalytischen Charakterkunde*.

Da die Arbeiter- und Angestelltenerhebung bereits 1929/31 unternommen wurde, muss deren Planung bereits längere Zeit zuvor begonnen haben, d.h. Fromms Publikationen zur theoretischen Konzeption erschienen erst *nach* der Fragebogenerhebung. So ist anzunehmen, dass sich Fromm bereits Ende der 1920er Jahre intensiv mit Autorität und autoritärer Einstellung befasst hat, denn die Untersuchung sollte durch geeignete Fragen diesen Bereich erkunden und eine Einstufung der Befragten ermöglichen. Es ist angebracht, zunächst auf Fromms erst 1932a, 1932b publizierte Konzeption einzugehen, bevor die Untersuchungsergebnisse geschildert werden (siehe auch die spätere Stellungnahme zu theoretischen und methodischen Aspekten, Fromm und Maccoby, 1970/1976).

Das Forschungsprogramm des IfS konnte von Horkheimer (1936) erst im Exil als die Kollektivarbeit *Studien über Autorität und Familie* herausgegeben werden. Von Fromm stammt das programmatische Kapitel *Sozialpsychologischer Teil* (S. 77-135) in der Ersten Abteilung und er war auch für die Zusammenstellung der empirischen Projekte zuständig (S. 229-469). Er leitete die Zweite Abteilung: *Erhebungen* (S. 231-238) mit Hinweisen auf die Geschichte und Methode der Erhebungen ein. Hier steht der erste Bericht über die 1929-1931 durchgeführte *Arbeiter- und Angestelltenerhebung* (S. 239-271). Ein Verfasser ist nicht genannt, doch besagt eine Fußnote: „Die Durchführung und erste Auswertung dieser Erhebung lag in den Händen von Hilde Weiss. Diese hat auch die auf S. 231 erwähnte monographische Studie über die Buchdrucker verfasst.“ So ist anzunehmen, dass Weiss einen wichtigen Anteil an der Forschung und an dem vorläufigen Bericht hatte (siehe Kapitel 2.2.)

In den *Studien über Autorität und Familie* folgen, teils auch ausführlichere, Berichte über andere Erhebungen, in denen ebenfalls Fragebogen an Hunderte von Personen ausgegeben wurden: Erhebungen unter Frauenärzten zur Sexualmoral, Sachverständigenerhebung (im Bereich Psychologie, Pädagogik, Jugendarbeit) über Autorität und Familie in mehreren Ländern sowie Erhebungen bei Jugendlichen und bei Arbeitslosen über Autorität und Familie in der Schweiz und in England (von Paul Lazarsfeld und Käthe Leichter). Das IfS hatte zum Thema Autorität eine Anzahl ähnlicher bereits weiter ausgewerteter Studien unternommen. Unter den Einzelstudien steht noch die kurze Einleitung von Hilde Weiss zu den 109 Seiten umfassenden *Materialien zum Verständnis von Konjunktur und Familie* (S. 579-581).

Fromm wird sich spätestens Ende der 1920er Jahre mit der Psychologie des autoritären Charakters, also in der Planungsphase der 1929 begonnen Erhebung, näher befasst haben. Der konzeptuell und methodisch neuartige Fragebogen sollte typische Muster (Syndrome) politischer Haltungen und charakteristische soziodemographische Merkmale erfassen. Dieses Forschungsvorhaben scheint überhaupt am Anfang der späteren Projekte des Frankfurter Instituts zu *Autorität und Familie* zu stehen, es nahm jedoch einen besonders komplizierten Verlauf.

Über Fromms Leben und Werk informieren u. a. <https://fromm-online.org/erich-fromm-sein-leben-und-werk/>, <https://fromm-online.org/das-leben-erich-fromms/fromms-credo-eines-humanisten/>, [https://de.wikipedia.org/wiki/Erich\\_Fromm](https://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Fromm), sogar einschließlich des Links zu den umfangreichen, mehr als 600 Seiten umfassende FBI-Akten über Erich Fromm <https://vault.fbi.gov/Erich%20Fromm>. Er wurde in den USA wahrscheinlich wegen seiner früheren marxistischen Einstellung und wegen seines Engagements gegen den Vietnamkrieg überwacht. Ab 1957 beteiligte er sich an der US-amerikanischen Friedensbewegung und war Mitglied der Sozialistischen Partei Amerikas. – Fromms Nachlass wird an der Universität Tübingen im Erich-Fromm-Archiv, Literary Estate [www.erich-fromm.de](http://www.erich-fromm.de) bewahrt und zugänglich gehalten. Es wird von dem langjährigen Nachlassverwalter Reiner Funk betreut und durch die Gesamt-Edition und eine Reihe von Publikationen gefördert. Es gibt u.a. ein eindrucksvolles Interview mit Fromm [06 Erich Fromm Gespraech zu Haben-oder-Sein 1977](#) und Publikationen aus dem Nachlass Fromms sowie spezielle Tagungen. – Als Beispiel eines neueren Kommentars ist zu nennen: Norman Smith (2021). *Antiauthoritarian Marxism: Erich Fromm, Hilde Weiss, and the Politics of Radical Humanism*.

## Fromms grundlegende Arbeit zu Autorität und Autoritarismus 1936

Im sozialpsychologischen Teil der *Studien über Autorität und Familie* (S. 77-135) schildert Fromm zunächst die „Manigfaltigkeit der Autoritätserscheinungen“ und differenziert die Autoritätssituation im Verhältnis des Sohnes zum Vater

oder des Studenten zum Universitätsprofessor, zwischen gefühlsmäßigen und geistigen Aspekten, erzwungenem und freiwilligem Autoritätsverhältnis. „Positiv ausgedrückt gehört zu einem jeden Autoritätsverhältnis die gefühlsmäßige Bindung einer untergeordneten zu einer übergeordneten Person oder Instanz. Das Autoritätsgefühl scheint immer etwas von Furcht, Ehrfurcht, Respekt, Bewunderung, Liebe und häufig auch Hass zu haben, aber die Rolle, die quantitativ in jedem Falle den einzelnen Komponenten dieses Gefühlskomplexes zukommt, scheint völlig verschieden und diese Schwierigkeit noch kompliziert durch die Tatsache zu sein, dass die Komponenten manchmal bewusst und manchmal unbewusst, manchmal direkt und manchmal in Reaktionsbildungen auftreten können. Angesichts dieses Tatbestandes tun wir wohl besser daran, auf eine Definition zu verzichten und uns damit zu begnügen, in groben Umrissen angedeutet zu haben, in welchem Sinne hier von der Einstellung zur Autorität als psychologischem Gegenstand die Rede ist.“ (S. 79–80).

„Die folgende Untersuchung bezieht sich auf die psychologische Dynamik der Einstellung zur Autorität. Sie will diejenigen Triebtendenzen und seelischen Mechanismen analysieren, die bei der Ausbildung der verschiedenen Formen der ‚Autoritätseinstellung‘ wirksam sind. ... So befremdlich es auch angesichts der großen personal- und sozialpsychologischen Bedeutung des Gegenstandes sein mag, so ist doch die Einstellung zur Autorität bisher noch kaum zum Gegenstand einer psychologischen Untersuchung gemacht worden. Der einzige Psychologe, an den anzuknüpfen ist, ist Freud, und dies nicht nur, weil seine psychologischen Kategorien infolge ihres dynamischen Charakters die einzig brauchbaren sind, sondern auch weil er das Problem der Autorität unmittelbar behandelt und wichtige und fruchtbare Gesichtspunkte aufgezeigt hat.“ (S. 80). – Aus dieser Sicht diskutiert Fromm Autorität und Über-Ich, die Rolle der Familie bei ihrer Entwicklung, Autorität und Verdrängung und beschreibt in diesem Rahmen ausführlich den „autoritär-masochistischen Charakter“.

„Die Analyse der Triebunterdrückung hat gezeigt, dass unter gesellschaftlichen Bedingungen, die eine Erstarkung des Ichs über ein bestimmtes Maß hinaus verhindern, die Aufgabe der Triebverdrängung nur mit Hilfe der irrationalen Gefühlsbeziehung zur Autorität und ihrem innerseelischen Repräsentanten, dem Über-Ich, geleistet werden kann. Diese negative Funktion erklärt aber noch nicht die eigenartige Befriedigung, die das Verhältnis zur Autorität für viele der ihr Unterworfenen offensichtlich hat, jene Lust am Gehorsam und an der Unterwerfung, die so groß und verbreitet ist, dass man geglaubt hat, von einem natürlichen und angeborenen Instinkt zur Unterwerfung reden zu können. Dass die Unterwerfung unter die Autorität lustvoll sein kann, macht es erst verständlich, dass es so verhältnismäßig leicht war, Menschen zur Unterordnung zu zwingen, ja dass diese Aufgabe oft viel leichter war als die umgekehrte, Menschen zu veranlassen, die Unterordnung für innere Selbständigkeit und Mündigkeit aufzugeben.“ (S. 110–111).

„Nach Freuds grundsätzlicher Einsicht ist der Charakter nicht eine Summierung von Einzelzügen, sondern besitzt eine ganz bestimmte Struktur; die Veränderung eines Charakterzugs bedingt die aller übrigen. Die psychoanalytischen Befunde zeigen, dass zu einer charakterologischen Struktur, die den Masochismus enthält, notwendigerweise auch der Sadismus gehört. Vom Unterschied zwischen einem sadistischen und masochistischen Charakter kann man nur in dem Sinn sprechen, dass in einem Fall mehr die masochistischen, im andern mehr die sadistischen Tendenzen verdrängt sind und die jeweils entgegengesetzten im Verhalten stärker zum Ausdruck kommen. ... Die masochistischen Strebungen zielen darauf ab, unter Preisgabe der Individualität der eigenen Persönlichkeit und unter Verzicht auf eigenes Glück das Individuum an die Macht hinzugeben, sich in ihr gleichsam aufzulösen und in dieser Hingabe, die in den pathologischen Fällen bis zum Erleiden körperlicher Schmerzen geht, Lust und Befriedigung zu finden. Die sadistischen Strebungen haben das umgekehrte Ziel, einen anderen zum willen- und wehrlosen Instrument des eignen Willens zu machen, ihn absolut und uneingeschränkt zu beherrschen und in den extremen Fällen ihn zum Leiden und den damit verbundenen Gefühlsäußerungen zu zwingen.“ (S. 114-115)

„In autoritären Gesellschaftsformen finden sowohl die masochistischen wie die sadistischen Strebungen ihre Befriedigung. Jeder ist in ein System von Abhängigkeiten nach oben und unten eingegliedert. Je tiefer ein Individuum in dieser Hierarchie steht, desto grösser ist die Zahl und die Qualität seiner Abhängigkeiten von höheren Instanzen. Er muss den Befehlen seines unmittelbaren Vorgesetzten gehorchen, aber dessen Weisungen kommen selbst von der Spitze der Pyramide, d. h. dem Monarchen, dem Führer oder einem Gott. Dadurch erhält auch der unmittelbare Vorgesetzte, mag er im Übrigen auch eine wenig imponierende Rolle in der Hierarchie spielen, den Glanz der Großen und Mächtigen. Die für den masochistischen Charakter typische Lust an der Hingabe und am Gehorchen findet so, wenn auch in verschiedener Stärke, je nach der sozialen Stellung, ihre Befriedigung. Theoretisch wäre das Oberhaupt der Gesellschaft der Einzige, der selber keinen Befehlen mehr untersteht. Aber in dem Gefühl, den Befehl Gottes oder des Schicksals auszuführen, finden auch bei ihm die masochistischen Strebungen ihre Befriedigung. Auch die Möglichkeit, den sadistischen Impulsen nachzugeben, über Schwächere und Unterlegene zu herrschen, ist in der autoritären Gesellschaft weitgehend vorhanden. Bei den Angehörigen der herrschenden Schichten versteht es sich von selbst, aber auch der einfache Mann hat noch Objekte zur Verfügung, die schwächer sind als er und die zu Objekten seines Sadismus werden. Frauen, Kinder und Tiere spielen in dieser Hinsicht eine äußerst wichtige sozialpsychologische Rolle.“ (S. 117). ... „Allem masochistischen Denken ist eines gemeinsam: das Leben ist von Mächten bestimmt, die außerhalb des Individuums, seines Wollens und seiner Interessen liegen. Ihnen muss man sich fügen, und diese Unterwerfung zu genießen, ist das letzte erreichbare Glück.“ (S. 120).

„Wir haben zu zeigen versucht, dass die autoritäre Gesellschaftsstruktur jene Bedürfnisse schafft und befriedigt, die auf der Basis des Sado-Masochismus erwachsen. Diese Einsicht fördert das psychologische Verständnis der Einstellung zur Autorität, da der Masochismus ein klinisch gut beobachtetes Phänomen ist und die Beobachtungen zweifelsfrei die Tatsache erweisen, dass Unterworfenesein unter eine höhere, stärkere Macht, ja das Leiden durch diese, als lustvoll empfunden werden kann und dass Situationen gewünscht werden können, in denen dieses Bedürfnis befriedigt wird. Die Frage aber, warum das Leiden befriedigend und lustvoll sein kann, gehört zu den psychologischen Problemen,

deren Lösung noch ganz am Anfang steht. Die Schwierigkeit des Problems war, wie oben bemerkt, dadurch noch vermehrt, dass man immer nur die pathologischen und besonders die perversen Formen des Masochismus im Auge hatte. Es schien dem für alle übrigen Triebvorgänge fundamentalen Lustprinzip zu widersprechen, dass Unlust lustvoll sein sollte.“ (S. 122)

„Die im Masochismus liegende Befriedigung ist von negativer und positiver Art: negativ als Befreiung von Angst, beziehungsweise Gewährung von Schutz durch Anlehnung an eine gewaltige Macht, positiv als Befriedigung der eigenen Wünsche nach Größe und Stärke durch das Aufgehen in der Macht. Die Voraussetzung der Wichtigkeit und Notwendigkeit beider Befriedigungen ist die Schwäche der eigenen Fähigkeit, Ansprüche zu stellen und durchzusetzen, die entweder, soweit sie über das gesellschaftlich durchschnittliche Maß hinausgehen, durch individuelle Faktoren bedingt ist oder, soweit sie einer Gesellschaft oder Klasse eignet, in der Lebenspraxis dieser begründet liegt. ... Die masochistische Einstellung zur Autorität befriedigt sowohl das Bedürfnis nach Verminderung der Angst wie nach Größe und Macht. Der Einzelne steht einer Welt gegenüber, die er weder durchschauen noch beherrschen kann, der er hilflos ausgeliefert ist. Gewiss hat es die verschiedensten Versuche gegeben, diese Angst durch die Religionen abzuschwächen.“ (S. 123)

Die Überlegungen im Kapitel IV (S. 110-135) bilden den wichtigsten theoretischen Bezugsrahmen der empirischen Erhebung (S. 239-271). Fromm spricht vom autoritären Charakter (bzw. vom autoritär-masochistischen bzw. masochistischen *und* sadistischen Charakter) und erläutert unterschiedliche Autoritätsverhältnisse, Einstellungen zur Autorität, Autoritätssituationen und Autoritätsstruktur. Die Einflüsse der familiären und der gesellschaftlichen Bedingungen auf die charakterliche Entwicklung werden in allgemeinerer Hinsicht und abgehoben von den – im engeren Sinn – psychiatrischen Bedeutungen von Masochismus und Sadismus erläutert. Die Begriffe Sadismus und Masochismus können heute an dieser Stelle irritieren. Fromm betonte jedoch mehrfach, dass zwischen den seltenen Extremformen und dem Durchschnittsbereich zu unterscheiden sei. Terminologisch ist noch anzumerken, dass Fromm den in der psychologischen Fachliteratur in der ersten Hälfte des Jahrhunderts sowie in der Psychoanalyse verbreiteten Ausdruck *Charakter* bevorzugt, während heute unter amerikanischem Einfluss *Persönlichkeit* üblich ist. Fromm sieht sich zweifellos als Psychoanalytiker in der Tradition Freuds, divergiert jedoch in wichtigen Prinzipien, u.a. hinsichtlich der Triebtheorie, der Anerkennung fundamentaler sozialer Einflüsse von Familie und Gesellschaft, und zunehmend auch hinsichtlich des Menschenbildes. Er hält jedoch ausdrücklich an dem psychoanalytisch begründeten Postulat unbewusster psychischer Dynamik fest.

Bereits in dieser ersten Konzeption des autoritären Charakters ist zu erkennen, was Fromm später (1942, S. 239-253) als „Sozialcharakter“ ausführlicher kennzeichnete (zur Entwicklung dieses Konzepts bzw. der Charakterologie bei Fromm, siehe Essbach-Kreuzer, 1972; Fromm und Maccoby, 1970). – Der Sozialcharakter bzw. Gesellschaftscharakter umfasst im Unterschied zum Individualcharakter nur jene Eigenschaften, die durch die gemeinsame Lebensweise und Grunderlebnisse, durch gesellschaftstypische Erwartungen, durch die Anforderungen an ein angepasstes Verhalten bzw. durch die Unterdrückung von abweichendem Verhalten vermittelt werden. Im Unterschied zu einer abstrakten soziologischen Sicht auf die gesellschaftlichen und staatlichen Bedingungen im Allgemeinen bzw. auf ein soziales Milieu befasst sich Fromm mit dem konkreten sozialpsychologischen Geschehen: Der Sozialcharakter eines Menschen wird primär in der Familie geformt. Damit schuf Fromm ein *Brücken-Konzept* zwischen Soziologie, Sozialpsychologie und Differentieller Psychologie (Charakterkunde) und Entwicklungspsychologie. Diese kombinierte bzw. perspektivische Sicht ist umso mehr zu betonen, weil bis in die Gegenwart die ausgeprägten fachlichen Grenzen von Zeitgeschichte, Soziologie und Psychologie eine produktive interdisziplinäre Zusammenarbeit, konzeptuell und methodisch, weitgehend zu verhindern scheinen.

Fromm hat seine später wesentlich erweiterte Konzeption des *autoritären Charakters* in seinem Buch *Escape from Freedom* (1941, auch Londoner Ausgabe *Fear of freedom*, 1942, deutsch *Flucht vor der Freiheit*, 1945) und den folgenden Büchern dargestellt. Er entfernte sich noch weiter von Freuds biologisch orientierter Triebtheorie. Auch die empirische Untersuchung hat eine ähnliche Fortsetzung, wenn auch in Fragestellung und Methoden wesentlich anders angelegt: *Der Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes* von Fromm und Maccoby (1970).

## 2. 1. 2 Arbeiter- und Angestelltenerhebung 1929/31 von Fromm und Mitarbeitern

Die Arbeiter- und Angestelltenerhebung aus dem Jahr 1929-1931 ist ein herausragendes, aber heute weitgehend vergessenes sozialwissenschaftliches Forschungsprojekt in der Phase vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus. Die umfangreiche Erhebung wurde von Fromm zusammen mit Hilde Weiss und anderen Mitarbeitern unternommen und richtete sich an Arbeiter, Angestellte, Beamte des einfachen Dienstes. Zwar gab es in Deutschland bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts Enquêtes zu Wirtschaftsverhältnissen und Arbeitsbedingungen, doch keine größere Untersuchung mit primär sozialpsychologischer Fragestellung. Die Fragen bezogen sich auf zahlreiche soziodemographische Merkmale, Gewohnheiten, soziale, politische und weltanschauliche Einstellungen. Außer Fragen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten bzw. numerischen Angaben waren auch offene Fragen enthalten, so dass die freien Antworten noch zu interpretieren und zu klassifizieren waren. Diese Antworten sollten auch psychologische Rückschlüsse auf unbewusste

Tendenzen und Triebstrukturen ermöglichen. Die Auswertung ging also über die einfache Auszählung der Antworten hinaus, denn bestimmte Antworten wurden – durch die theoretische Konzeption Fromms geleitet – zu typischen Mustern zusammengefasst. So wurde die Klassifikation der Befragten vorgenommen hinsichtlich eines *autoritären Charakters*, *radikalen bzw. revolutionären Charakters* und *ambivalenten bzw. gemischten Charakters*. Diese fast vergessene Pionierarbeit verdient einen genaueren Rückblick wegen ihrer Zielsetzung und ihrer originellen Methodik.

Die Häufigkeiten der Merkmale und ausgewählte Kombinationen wurden in einfachen Tabellen statistisch dargestellt. Mit 584 auswertbaren Fragebogen erreichte dieses Projekt fast die Größenordnung der 15 Jahre später in den USA durchgeführten und sehr oft zitierten Studien über die Autoritäre Persönlichkeit, doch zeichnete sich das deutsche Projekt in vieler Hinsicht aus: durch die hohe Aktualität vor dem politischen Umbruch zum NS-Staat, durch das breitere Spektrum der politischen Einstellungen von der KPD bis zur NSDAP und durch die originelle Auswertung des Fragebogens, auch wenn noch nicht mit der heutigen Methodik der statistischen Hypothesenprüfung.

In dem ersten Aufsatz (Fromm und Weiss, 1936) steht: „Das Ziel dieser Erhebung war, einen Einblick in die psychische Struktur der Arbeiter und Angestellten zu gewinnen; es war zu untersuchen, welche typischen seelischen Strukturen sich bei ihnen vorfinden, diese Strukturen mit einer Reihe von objektiven Daten wie Beruf, Einkommen, Familienstand, Herkunft, eventuell Dauer der Arbeitslosigkeit zu konfrontieren und die Zusammenhänge zwischen den Strukturtypen mit diesen Daten zu untersuchen. Der Fragebogen wurde in 3000 Exemplaren vorwiegend an qualifizierte Arbeiter, Angestellte und untere Beamte in einer Reihe von deutschen Städten versandt. ... Es wurden 1150 Fragebogen ausgefüllt ... Bedauerlicherweise steht im Augenblick nur ein Teil des Material (700 Antworten) zur Verfügung, und auch diese trafen so spät ein, dass ihre Bearbeitung nicht mehr bis zum Abschluss dieses Bandes vorgenommen werden konnte.“ (S. 238). [Dieser Hinweis ist in späteren Publikationen so interpretiert worden, dass fast 500 ausgefüllte Fragebogen verloren gegangen bzw. eventuell von Polizeistellen beschlagnahmt wurden (siehe unten, Bonß, 1980). Fromm hat dazu in einem Brief an Bonß (am 20.6.1979) festgestellt: „In going over your Introduction to the publication of the Frankfurt study, I see that on page 2 you write that on account of the immigration of the Institute, much material was lost. This has been said by people before but it is simply not true. If I wrote somewhere that there were 1100 filled out questionnaires, then the error lies in this statement. Instead of ‘Von den 1100 ausgefüllten Bogen’ it should have read ‘ausgesandten Bogen.’ Only 584 were returned. This is a pretty good rate of return considering the length of the questionnaire and the considerable time a person had to spend to fill it out.”]

Der Fragebogen ist vollständig abgedruckt (S. 240-248 sowie hier im ANHANG) mit der Einteilung der 271 Fragen in sechs Blöcke. Die Fragen haben teils vorgegebene Antwortalternativen wie ja – nein oder sie sind numerisch oder mit eindeutigen Auskünften zu beantworten, andere sind offen, so dass die Antworten interpretiert und kodiert werden müssen. Die Verteilung inhaltlich zusammengehöriger Fragen auf verschiedene Seiten des Fragebogens sollte der Kontrolle der Aufrichtigkeit der Antworten dienen. Widersprüche zwischen bestimmten Antworten wären ein Symptom für unzuverlässige Beantwortung (FN, S. 248). Die Fragen zur Lebenssituation der Befragten bedürften keines weiteren Kommentars: „Alle anderen Fragen bezweckten, von den verschiedensten Seiten ein möglichst intensives Bild von der psychischen Struktur des Befragten zu gewinnen und so eine fruchtbare Typenbildung zu ermöglichen.“ Diese Fragengruppen beziehen sich auf: a) politische Überzeugungen, b) allgemein-weltanschauliche Meinungen, c) Geschmacksfragen, d) besondere Charakterzüge, e) Familie und Autorität, f) Freizeitverwendung, jeweils sind hier die Nrn. der betreffenden Fragen aufgeführt.

„Die Fragen versuchen, in verschiedener Weise Auskunft über die seelische Eigenart des Befragten zu erhalten. Sie beziehen sich zum Teil auf seine Anschauungen (wie die Frage: Glauben Sie, dass der einzelne Mensch an seinem Schicksal selbst schuld ist? Warum (nicht)?), zum Teil auf bestimmte Verhaltensweisen, die Rückschlüsse auf die seelische Struktur erlauben (wie die Frage: Verleihen Sie Geld oder Gegenstände an Ihre Freunde? Warum (nicht)?) und zum Teil auf gewisse körperliche Tatbestände, die für die Beurteilung der Triebstruktur von Bedeutung sind (wie die Frage: Ist Ihre Verdauung in Ordnung?). Die Fragen wurden aufgrund ausgedehnter theoretischer Überlegungen gestellt; man wollte Angaben erhalten, die Schlüsse auf die Triebstruktur und ganz besonders auch auf deren unbewusste Anteile erlauben. Bei allen Verschiedenheiten in den Antworten konnten versuchsweise folgende für das Deutschland dieser Jahre kennzeichnende Haupttypen aufgestellt werden: 1. Autoritärer Charakter, 2. Revolutionärer Charakter, 3. Ambivalenter Charakter, d. h. rein deskriptiv und nicht streng im Sinne der analytischen Terminologie, sondern mit abweichenden Aussagen (S. 249). Für die drei Charaktertypen folgen jeweils die Antworten von fünf ausgewählten Personen hinsichtlich einer Auswahl von 37 Fragen, z.B. aufgehängte Bilder, Lieblingsbücher, Zeitungen, schädliche Bücher, Frauenmode, größte Persönlichkeiten, Verhinderung eines Weltkriegs, Deutsche Justiz, Parteiorganisation, Gewerkschaft, Erziehung ohne Prügel. – „Die weitere Bearbeitung des Materials wird zu zeigen haben, in welchem Zusammenhang jede einzelne der Antworten mit der Gesamtstruktur steht und wie weit bestimmte Strukturtypen bestimmten beruflichen und ökonomischen Verhältnissen zugeordnet sind“ (S. 271).

Am Ende dieses vorläufigen und nur kurzen Arbeitsberichts steht, dass es geboten sei, „eine ausführliche Bearbeitung des uns zugänglichen lückenhaften Materials von 700 Antworten vorzunehmen. Die Ergebnisse werden in der Zeitschrift für Sozialforschung (voraussichtlich im Jahrgang 1936) veröffentlicht werden.“ (S. 240). – Zu dieser Publikation kam es nicht mehr, sondern erst fünfzig Jahre später.

Die Mitteilung über dieses Projekt steht in der Zeitschrift nach dem bereits zitierten theoretischen Beitrag Fromms, trägt jedoch keinen Verfassernamen, sondern hat nur die Fußnote mit dem Hinweis auf Hilde Weiss. So wäre es in diesem Fall angemessen, beide als die Hauptautoren zu nennen: Fromm mit Weiss (1936).

### Mitarbeiter an der Studie

Auf dem Titelblatt des endlich 1980 von Bonß herausgegebenen Buchs über diese Meilenstein-Studie werden außer Hilde Weiss als Mitarbeiter der Untersuchung Anna Hartoch, Herta Herzog und Ernst Schachtel genannt. Bei der statistischen Materialbearbeitung beriet Paul E. Lazarsfeld, der später in den USA als einer der Begründer der empirischen Sozialforschung und als Autor von Skalierungsverfahren bekannt wurde. Lazarsfeld war 1933 Koautor von Marie Jahoda und Hans Zeisel bei der weitaus besser bekannten Untersuchung über die *Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langdauernder Arbeitslosigkeit*. Hier wurden mehrere Methoden kombiniert, um die Folgen von Arbeitslosigkeit in einem Industriedorf zu analysieren. Entgegen der Erwartung zeigte sich, dass kollektive Langzeit-Arbeitslosigkeit nicht zur Revolte, sondern zu Resignation und Passivität führte.

Zu würdigen ist insbesondere der Anteil von Hilde Weiss (1900-1981), der deutsch-amerikanischen Soziologin und Sozialistin, an dem Forschungsprojekt. Garz (2006) berichtet, dass sie während ihres Studiums bei der Firma Carl Zeiss in Jena arbeitete und aktives Gewerkschaftsmitglied im Deutschen Metallarbeiter-Verband war. Sie wurde 1927 mit der Dissertation *Abbe und Ford. Pläne für die Errichtung sozialer Betriebe* an der Universität Frankfurt promoviert. Weiss war Mitglied der Kommunistischen Partei (1925–1932) und gehörte zur ersten Generation der Doktoranden des *Instituts für Sozialforschung*. Nach ihrer Promotion in Frankfurt 1926 war sie nach Berlin zurückgekehrt und erst 1930 wieder nach Frankfurt als Mitarbeiterin des IfS geholt worden. Sie war Forschungsassistentin mehrerer Projekte (Garz, 2009, S. 107-109), u.a. bei dem großen Institutsprojekt *Autorität und Familie*, und bearbeitete auch die von Erich Fromm geplante Enquête über Arbeiter und Angestellte, die mit Fragebogen am „Vorabend des Dritten Reichs“ begonnen wurde (Garz, 2006, S. 7). „My research dealt with the social and intellectual conditions of German workers. A special study concerned the *typographers*. ... The answers to the questionnaire I had sent out about the social and intellectual conditions changed little from 1932 to the beginning of 1933. Die Autobiographie von Hilde Weiss (hrsg. von Garz, 2009) enthält keinen Hinweis auf die Enquête 1929-1931, denn hier sind weder die Untersuchung noch Fromm erwähnt. Ob sie tatsächlich mitgearbeitet hat, eventuell bei der Suche nach Teilnehmern der Studie in Berlin oder in Jena, wo sie Anfang der 1920er Jahre in der Firma Zeiss gearbeitet hatte, ist nicht zu erkennen. Fromm emigrierte 1934 in die USA, Weiss erst 1939 nach mehreren Jahren in Paris.

Norman Smith (2021) bezieht sich in seinem neueren Aufsatz *Anti-authoritarian Marxism. Erich Fromm, Hilde Weiss, and the Politics of Radical Humanism* auf Garz (2009) bzw. die Autobiographie von Weiss und gelangt zu der Einschätzung: „On the eve of Hitler’s rise to power, Erich Fromm and his Frankfurt School colleagues – above all, Hilde Weiss – began the research and rethinking that ultimately yielded a Marxism which was anti-authoritarian not simply ethically, but programmatically and politically, with a focus on insight into *psychological* authoritarianism. If knowledge is potentially power, the virtue of that step cannot be gainsaid. Authoritarianism, to be defeated, must be understood.

Fromm began his work of synthesis in the decisive years from 1928 to 1939. His wish to merge Marx with Freud led him, initially, into the Frankfurt Institute and into collaboration with the Institute’s director, Max Horkheimer. Ultimately, his pursuit of that same wish led for a wide readership, as he did in most of his later writings – and instead situate that work in the phase, between his arrival in the United States in 1934 and his break with Horkheimer and the Institute in 1939, when his psychology of authority and his Marxist anti-authoritarianism took finished form.

Those projects included, besides the seminal papers he wrote from 1935-37 a Zeitschrift paper in 1935 challenging Freud’s ‚authoritarian and patricentric’ outlook, ‚Psychologie der Autorität’ in 1936, a Zeitschrift paper in 1937 on feelings of impotence, and the unpublished ‚fundamental paper’ of 1937 which convinced Horkheimer that Fromm was no longer a Freudian), an attempt to analyze the Arbeiter survey psychodynamically. The combined result of those efforts was Fromm’s radical new theory which, as the Institute’s leaders intuited to their dismay, opposed authority so comprehensively that no prior orthodoxy was immune to challenge. ... On the eve of Hitler’s rise to power, Erich Fromm and his Frankfurt School colleagues – above all, Hilde Weiss – began the research and rethinking that ultimately yielded a Marxism which was anti-authoritarian not simply ethically, but programmatically and politically, with a focus on insight into *psychological* authoritarianism. If knowledge is potentially power, the virtue of that step cannot be gainsaid. Authoritarianism, to be defeated, must be understood.” (S. 1).

“Weiss was in many ways the principal architect of the workers’ survey, which built on work she had already completed in industrial sociology and laid the foundation for research she would later conduct on Marx and the history of working-class surveys and families. Politically, Weiss was among the most active and astute members of the Institute, and she was better educated in Marxian theory, sociology, and labor studies than Fromm, Horkheimer or Adorno. She was intimately familiar with trade unions and she had direct, disillusioning experiences of both left-wing and right-wing authoritarianism. ... Weiss was thus eminently qualified for her role in the workers’ survey. She brought to the project expertise in industrial sociology, economics, statistics and working-class culture that eluded Fromm and Horkheimer. She had direct ties to the unions that helped with the survey. She knew working-class living conditions from first-hand experience. And, according to Bonss and Friedman, she familiarized Fromm with Max and Alfred Weber’s surveys of large-scale industry (*Verein für Sozialpolitik*, 1909-11) and Adolf Levenstein’s survey of factory workers (1912).” (S. 30). – Während ihrer zweiten Doktorarbeit an der Sorbonne entdeckte Weiss einen 1880 von Karl Marx verfassten Fragebogen für Arbeiter, dessen 101 Fragen sie 1936 in der Zeitschrift für Sozialforschung mit Interpretation und Kommentar publizierte.

Die Anteile in dieser Gruppenarbeit sind in diesem großen zeitlichen Abstand nicht mehr zu klären. Auf die Nachfrage von Bonß antwortete Fromm am 27. 6. 1979, d.h. 40 Jahre nach Beginn der Untersuchung: „As to Hilde Weiss’s partic-

ipation, I do not think that she was the author of part of the text, but all this was so many years back that I do not trust my memory and if she gets a little over-credit certainly no harm is done.”

### Das 50 Jahre verspätete Buch

In seiner ausführlichen Einleitung zur Publikation der Studie geht Bonß auf *Kritische Theorie und empirische Sozialforschung. Anmerkungen zu einem Fallbeispiel* ein (1980, S. 7-46). „Das Ziel der von Fromm geplanten, wenngleich zunächst weitgehend von Hilde Weiss bearbeiteten Enquete lag darin, ‚einen Einblick in die psychische Struktur der Arbeiter und Angestellten zu gewinnen‘ (IfS, 1936, 239).“ Über die rein deskriptive Erfassung der Bewusstseinshaltungen hinaus hoffte man mit Hilfe der psychoanalytischen Theorie aber auch, Aufschlüsse über den systematischen Zusammenhang zwischen ‚seelischem Apparat‘ und gesellschaftlicher Entwicklung zu gewinnen. Zur Einlösung dieses anspruchsvollen Forschungsprogramms wurde ein umfangreicher Fragebogen mit insgesamt 271 Positionen entworfen (S.7).

Bonß geht auf Hintergründe und Voraussetzungen der Enquête ein und verweist auf andere Enquêtes zu sozialen, wirtschaftlichen und medizinischen Themen, die von staatlichen und auch privaten Institutionen seit Mitte des 19. Jahrhunderts, zunächst vor allem in England, dann zunehmend auch in Deutschland, unternommen wurden. Auch er erinnert an den Fragebogen, den Karl Marx (1880) für eine eigene, aber nicht zustande gekommene *Enquête Ouvrière* entworfen hatte, und an die erste ausdrücklich sozialpsychologische Studie der Arbeiterschaft von Adolf Levenstein (1912). Dieser folgte Anregungen von Max Weber (1908), der eine Doppelstrategie vorgeschlagen hatte: Auswertung von Personalunterlagen und Gespräche mit den Arbeitern anhand eines detaillierten Fragebogens, dessen Punkte von Interviewern und Befragten gemeinsam zu bearbeiten waren. „Entsprechend Webers theoretischen Interessen bezogen sich diese Fragen nicht nur auf die materielle Situation, sondern auch auf die ‚psychischen Qualitäten‘ der Probanden, also auf ihre Wünsche, Hoffnungen und Selbsteinschätzungen, die es mit der jeweils objektiven Lage zu vergleichen galt.“ (Bonß, 1980, S. 19). In den folgenden Abschnitten diskutiert Bonß die psychoanalytische Sozialpsychologie als Hintergrund von Fromms Studie und schildert deren Durchführung und Auswertung.

Seine zusammenfassende Würdigung dieses Projekts lautet: „Zunächst einmal ist diese Enquête ein beachtliches zeitgeschichtliches Dokument, denn es gibt zwar einige Untersuchungen über die objektive Lebenssituation der Arbeiter in der Weimarer Republik, aber kaum Analysen über ihre subjektive Perzeption und Verarbeitung der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Zu diesem Problemfeld liegen vielmehr nur biographische Quellen vor, so dass der von Fromm und seinen Mitarbeitern unternommene Versuch einer wissenschaftlich reflektierten Untersuchung von Bewusstseinshaltungen selbst noch zur Aufhellung der historischen Situation der dreißiger Jahre beitragen kann.

Zum anderen erscheint die Studie mindestens ebenso wissenschaftsgeschichtlich von Interesse zu sein, denn als Vorarbeit für die späteren *Studien über Autorität und Familie* ist sie ein erster Ausdruck, (of) the broadest and most advanced effort in the Weimar Republic of German sociology to establish ... empirical social research‘ (Schad, 1972, S. 76). Aber das Etikett des ‚Empirischen‘ ist hier zu differenzieren, denn die Enquête verweist nicht auf irgendeine Form empirischer Forschung: Insofern sie nämlich konstitutiv auf das programmatische Selbstverständnis des Frankfurter Instituts bezogen war und von Max Horkheimer zeitweise sogar als eine zentrale Institutsarbeit bezeichnet wurde (Horkheimer 1931, S. 43) ist ihr trotz aller nachträglichen Distanzierungsversuche der Beteiligten auch eine wichtige Bedeutung für die Herausbildung jenes interdisziplinären Materialismus zuzusprechen, wie er von Seiten der frühen ‚Kritischen Theorie‘ anvisiert wurde.“ (S. 9). Bonß (1980, S. 32) nimmt an, dass Fromm die initiiierende, anleitende Rolle hatte, Hilde Weiss mit der konkreten Durchführung betraut war, wobei sich der jeweilige Anteil rückblickend nicht mehr unterscheiden lasse (S. 32). Er erwähnt nicht, dass Weiss bereits über fundierte theoretische Kenntnisse und Kenntnisse der Arbeitswelt verfügte.

Bonß geht auf allgemeine Hintergründe und theoretische Voraussetzungen der Enquête ein und erläutert Details der Auswertung. Er hebt hervor, dass es sich bei den Befragten um keine Zufallsauswahl handelte. Verallgemeinerungen sind problematisch. Fromm habe mehrfach betont, dass „er mit seinen Zahlen nicht ‚beweisen‘, sondern nur ‚Tendenzen‘ aufzeigen wolle. Die Haupttendenz und damit das zentrale Ergebnis wurde dabei in dem Nachweis der Diskrepanz zwischen manifesten politischen Einstellungen und latenten Charakterstrukturen gesehen, denn entgegen der ersten theoretischen Vorüberlegungen gab es empirisch gesehen nur sehr wenige ‚rein autoritäre‘, ‚ambivalente‘ oder ‚revolutionäre‘ Charaktere: Die meisten der Befragten waren vielmehr insofern inkonsistent, als sie bei einem Einstellungssyndrom autoritäre, bei einem anderen hingegen ambivalente oder auch revolutionäre Haltungen aufwiesen.“ Die Arbeit sei fragmentarisch geblieben, denn die entdeckte Inkonsistenz jener Aussagen haben nicht dazu geführt, die psychoanalytische Charakterologie zu überarbeiten (S. 37). Insgesamt sei in dieser Inkonsistenz ein Argument zu sehen, „die weitgehend geräuschlose Durchsetzung des Faschismus nach 1933 besser zu begreifen: Die nach außen getragene Verbalradikalität täuscht nämlich offensichtlich über die tatsächlichen antifaschistischen Potentiale der Arbeiterbewegung hinweg, und betrachtet man die Diskrepanz zwischen manifester Meinung und latenten Einstellungen, so scheint in vielen Fällen der linke Outlook durch tieferliegende Persönlichkeitszüge neutralisiert bzw. pervertiert worden zu sein, so dass die Weimarer Linke, so Fromms entscheidende Schlussfolgerung, trotz aller Wahlerfolge schon aufgrund der Charakterstruktur ihrer Mitglieder kaum in der Lage war, den Sieg des Nationalsozialismus zu verhindern.“ (S. 38).

Da es hier nicht auf eine Rekonstruktion der einzelnen Arbeitsschritte ankommt, werden nur die folgende Übersicht über Methodik und einige ausgewählte Ergebnisse aus dem von Bonß herausgegebenen Buch zitiert.

### Fragebogen, Datenerhebung und Auswertung

Der Fragebogen ist im Anhang (S. 294-300) wiedergegeben. Hinsichtlich der Gliederung der 271 Items bzw. Fragen entwickelte Bonß einen Kompromissvorschlag (S. 308):

- a. Fragen zu politischen Themen;
- b. Fragen zu weltanschaulichen Meinungen;
- c. Fragen zu kulturellen und ästhetischen Meinungen;
- d. Fragen zur Einstellung gegenüber Frau und Kindern;
- e. Fragen zur Einstellung zum Mitmenschen und zu sich selbst.“

Es geht um soziodemographische Statusmerkmale, objektive Angaben und Daten, um mit ja oder nein zu beantwortende Fragen und zahlreiche offene Fragen, die Erläuterungen und Bewertungen verlangen.

Eine Abschrift des Fragebogens steht auch hier im ANHANG.

„Die Verteilung der Fragebogen erfolgte durch Freiwillige, die aufgrund ihrer beruflichen Situation mit zahlreichen Arbeitern und Angestellten in Kontakt standen. Unsere Helfer waren Beschäftigte in kommunalen und staatlichen Wohlfahrtseinrichtungen, Ärzte, Zeitungsverleger, Lehrer in der Erwachsenenbildung, Mitglieder von Konsumvereinen sowie Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre. Sie bildeten einen repräsentativen Querschnitt durch alle politischen und gewerkschaftlichen Richtungen und waren daher in der Lage, eine Teilnahme von Mitgliedern dieser Gruppen zu sichern. Die relativ große Zahl der Mitglieder von Linksparteien in unserer Stichprobe entsprach der tatsächlichen politischen Verteilung von Arbeitern und Angestellten in Großstädten zum Untersuchungszeitpunkt.“ (S. 60). Der Fragebogen war anonym an das IfS zurückzuschicken. Die ersten Bogen wurden 1929 verteilt und die letzten Rücksendungen trafen Ende 1931 ein. „Die politischen Parteien zeigten grundsätzlich eine mehr oder weniger ablehnende Haltung; offiziell erhoben sie den Einwand, dass der persönliche Charakter sowie die große Anzahl der Fragen ihre Mitglieder stören könnte, aber tatsächlich waren sie sehr misstrauisch in Bezug auf die möglichen Schlussfolgerungen der Untersuchung.“ (S. 61). Weitere Aspekte werden diskutiert: Anzahl und Schwierigkeit der Fragen, unterschiedliche Motivation, Antwortverweigerung, kritische Fragen der Teilnehmer.

„Bis Ende 1931 hatten Fromm und Hilde Weiss insgesamt 1100 Fragebogen zurückerhalten, die es zu sichten und zu sortieren sowie auf ihre theoretische Ergiebigkeit zu überprüfen galt. Wie bei derartigen Projekten häufig zu beobachten, ging die Auswertung anfangs recht schleppend voran und wurde überdies durch neue Pläne, insbesondere durch den Beginn der Studien zu Autorität und Familie (IfS 1936), teilweise überlagert. Den wohl schwersten Rückschlag erlitt die Arbeit jedoch durch die 1933 erzwungene Emigration des Instituts bei der zahlreiche Unterlagen verloren gingen und das zugrundeliegende Material praktisch halbiert wurde: Von den 1100 ausgefüllten Bogen waren 1934 nur noch 584 vorhanden“ (Bonß, S. 8). [Diese falschen Angabe in der 1936 erfolgten ersten Mitteilung hat Fromm korrigiert: 1100 Bogen wurden ausgeteilt und 584 auswertbare Bogen wurden zurückgeschickt (siehe die Anmerkung oben.) Von den 584 Einsendern stammen 71 % aus den städtischen Zentren zwischen Frankfurt und Berlin und 25 % aus den Gebieten südlich der Mainlinie und aus dem Rheinland. Nur 47 der Befragten waren Frauen, davon nur sieben verheiratet (S. 80-81).

Ein längerer Abschnitt gilt der Auswertungsmethodik. Wichtig ist hier die Unterscheidung deskriptiver und interpretierender Auswertung. Es gibt Fragen, die sich auf objektive Lebensumstände oder den Status des Befragten beziehen und eine standardisierte Auswertung ermöglichen und dann klassifiziert werden können. Demgegenüber sind die Antworten auf Fragen nach persönlichen Gewohnheiten, Vorlieben, Meinungen oder Einstellungen, insbesondere bei den offen formulierten Fragen, inhaltlich zu interpretieren, und die Klassifikation erfordert psychologische Überlegungen, wie an mehreren Beispielen erläutert wird. Einfache Beispiele bilden die Fragen zu kulturellen Themen, d.h. Lieblingsbücher, Filme, Bilder usw., wenn aufgrund der theoretischen Vorüberlegungen u.a. die Kategorien *individuell* und *konventionell* benutzt werden (S. 64). Hervorgehoben werden auch der Unterschied zwischen den latenten und den manifesten Gehalten einer Antwort sowie die Interpretationsbedürftigkeit in vielen Fällen, um einen Vergleich zwischen den Befragten zu ermöglichen.

„Es bedarf schließlich auch methodischer Kenntnis psychologischer Interpretationen allgemein sowie eines theoretischen Wissens über spezifische Mechanismen wie Verdrängung, Rationalisierung und Reaktionsbildung; beides zusammen macht einen wesentlichen Teil des psychologischen Interpretationsinstrumentariums aus. Kann ein Forscher diese Anforderungen erfüllen, wird die Anwendung interpretativer Klassifikationen kaum weniger objektive Ergebnisse erbringen als rein deskriptive Techniken.“ (S. 68).

Erläutert werden die Bildung von Antwortdifferenzen zwischen Statusgruppen wie Alter, Geschlecht und Parteizugehörigkeit, einfache Korrelationskoeffizienten und die Bildung von Syndromen. „Wir wollten zunächst einmal ein Bild von bestimmten Persönlichkeitszügen gewinnen, denen auch innerhalb der Sozialpsychologie ein besonderer Stellenwert zugemessen wird. Die von uns herausgearbeiteten Aspekte der Persönlichkeit beziehen sich dabei vor allem auf folgende Momente: autoritaristische bzw. nicht autoritaristische Tendenzen, individualistische bzw. kollektivistische Strebungen, sowie, nicht zuletzt, der Konsistenzgrad des individuellen politischen Denkens.“ (S. 72).

### Ausgewählte Ergebnisse

Neben den elementaren Häufigkeitstabellen hinsichtlich Alter, Einkommen, Beruf (N = 584, d.h. Männer und Frauen zusammenfassend) ist hier die Verteilung der politischen Orientierung wichtig (und zusätzlich der politischen Aktivität, d. h. Funktionäre, Wähler, Unentschiedene): Kommunisten 26 %; Linkssozialisten 8 %, Sozialdemokraten 45 %, Bürgerliche 7 % Nationalsozialisten 3 % und Nichtwähler 11 %. Zu dieser Verteilung wird angemerkt, dass sie der Sitzver-

teilung im Reichstag im Jahr 1930 recht nahekommt. „Auch die verschwindend kleine Anzahl von Nationalsozialisten in unserem Material entspricht dem geringen Einfluss, den diese Partei bei den Industriearbeitern zumindest 1930/31 hatte.“ (S. 90). Die „Antwortausfälle“ werden in Abhängigkeit von der politischen Orientierung aufgeschlüsselt. Viele Kreuztabellen mit anderen Variablen sind nach diesen sechs Parteipräferenzen gegliedert.

Abgesehen von den Kommunisten und den Sozialdemokraten sind die Häufigkeiten der anderen Parteipräferenzen so gering, dass ein Vergleich zwischen den größeren und den kleineren Gruppierungen problematisch ist. (Eine statistische Beurteilung der Signifikanz war damals noch nicht üblich.) Die anschließende Untersuchung zeigt jedoch, dass die hauptsächlich interessierenden Einstellungen weit verbreitet sind: im Kapitel 3 stehen politische, soziale und kulturelle Haltungen (S. 93-224) und im Kapitel 4 Persönlichkeitstypen und politische Haltungen mit Beispielen (S. 225-273). Statt auf die 57 Tabellen im Kapitel 3, von denen sich viele auf die offen formulierten Fragen beziehen, systematisch einzugehen, werden nur einige der Fragen zitiert:

Wer hat nach Ihrer Meinung heute wirklich die Macht im Staate?  
Welche Regierungsform halten Sie für die beste?  
Wie kann nach Ihrer Meinung ein neuer Weltkrieg verhindert werden?  
Wer war nach Ihrer Meinung an der Inflation schuld?  
Glauben Sie, dass der einzelne Mensch an seinem Schicksal selbst schuld ist?  
Wodurch kann nach Ihrer Meinung die Welt verbessert werden?  
Welche Menschen halten Sie für die größten Persönlichkeiten in der Geschichte? In der Gegenwart?

Haben Sie Lieblingsbücher?  
Lieben Sie Jazzmusik?  
Gefällt Ihnen die Verwendung von Puder, Parfüm und Lippenstift bei einer Frau?  
Halten Sie es für richtig, dass die Frauen einen Beruf ausüben? Auch die Verheirateten? Warum (nicht)?  
Glauben Sie, dass man bei der Erziehung der Kinder ganz ohne Prügel auskommt? Begründung?

Wie stehen Sie mit Ihren Arbeitskollegen? Mit Ihren unmittelbaren Vorgesetzten?  
War Ihre Kindheit glücklich? Glauben Sie, dass die Ehe Ihrer Eltern glücklich war?

Im Kapitel 5 werden die einzelnen Antworten getrennt untersucht. „Demgegenüber wollen wir jetzt die für bestimmte politische und ökonomische Gruppen typischen Persönlichkeitszüge unter der Perspektive der jeweiligen Persönlichkeitstypen analysieren.“ Der Blick richtet sich nun auf die „Gesamthaltung“ einer Persönlichkeit. „Ein Fragebogen jedoch, der wie der unsrige nach Einstellungen, Gefühlen, Gewohnheiten, Meinungen fragt, und der dem Probanden keine bestimmte Formulierung suggeriert, erbringt in viel höherem Maße Ergebnisse, die als Ausdruck der Persönlichkeit gewertet werden dürfen.“ (S. 225-226). „Zu diesem Zweck wurden zunächst drei Hauptgruppen von Fragen, im folgenden 'Komplexe' genannt, ausgewählt, die Aufschluss über die uns besonders interessierenden Persönlichkeitszüge geben sollten. Diese Fragen betrafen allgemeine politische Anschauungen, die emotionale Einstellung zur Autorität und schließlich die Haltung gegenüber solidarisch-kollektivistischen oder individualistischen Sichtweisen des Lebens. Die Klassifikation der Persönlichkeitszüge, wie sie in den Stellungnahmen zu den genannten drei Themen zum Ausdruck kamen, erfolgen dann im Hinblick auf ihre Beziehung zu den Standpunkten der verschiedenen politischen Parteien.“ (S. 227). „Der erste Komplex bezog sich auf die divergierende Einschätzung allgemeiner sozio-politischer Probleme, wie sie sich vor allem in der konträren Problematik der Links-Rechts-Parteien niederschlug. ... Aus solchen idealtypisch formulierten Unterschieden in den sozialen und politischen Anschauungen ergaben sich nun die Haupttrichtlinien für die Klassifikation der Antworten auf ausgewählte Fragen: Diese konnten grundsätzlich danach eingeteilt werden, ob sie konsequent im Sinne der sozialistisch-kommunistischen, liberal-reformistischen oder der antisozialistisch-autoritären Philosophien gehalten waren.“ ... „Dieses Kapitel wird vielmehr zeigen, dass häufig die Anhänger der Linksparteien eine seelische Haltung aufwiesen, die keineswegs der konstruierten idealtypischen entsprach, ja ihr gerade entgegengesetzt war.“ (S. 229).

Speziell über die Haltung zur Autorität heißt es: „Die der linken Philosophie entsprechende Haltung zur Autorität ist durch ein Verlangen nach Freiheit der eigenen Person wie aller Menschen gekennzeichnet, einer Freiheit, die dem Individuum erlaubt, sein eigenes Glück und seine Entfaltung zum obersten Gesetz seines Lebens zu machen, ohne das aber diese individuelle Entwicklung im Gegensatz zu der anderer Menschen steht; die angestrebte Freiheit soll vielmehr gerade auf der Basis solidarischer Beziehung zu ihnen ermöglicht werden.“ (S. 229). „Die autoritäre Haltung bejaht, ja, erstrebt und genießt das Unterwerfensein des Menschen unter die höhere, außer ihm stehenden Mächte, seien diese Mächte nun der Staat oder ein Führer, das Naturgesetz, die Vergangenheit oder Gott. Der Starke und Mächtige wird eben um dieser Eigenschaften willen bewundert und geliebt, der Schwache und Hilflose gehasst und verachtet (vgl. hierzu Fromm, 1936a). Nicht Lebensgenuss und Glück, sondern Opfer und Pflicht sind die leitenden Ziele der autoritären Haltung.“ (S. 230).

Der dritte Komplex betraf die Haltung gegenüber den Mitmenschen. „Man kann bei jeder Antwort angeben, ob sie eine konsequente Äußerung im Sinne der radikalen sozialistisch-kommunistischen (R), der autoritären (A) oder der in der Mitte stehenden ausgesprochen reformistischen und kompromissbereiten Haltung (K) ist, oder ob die Antwort indifferent (I) ist und keiner dieser idealtypischen Haltungen in eindeutiger Weise entspringt.“ (S. 230).



Die Antworten zu den Fragen der drei Hauptgruppen wurden also gekennzeichnet hinsichtlich radikaler, autoritärer oder kompromissbereit-reformistischer Haltung bzw. Indifferenz; im Anhang stehen zu jeder Hauptgruppe die Antworten von jeweils fünf Personen hinsichtlich einer Auswahl von ca. 35 Fragen (siehe bereits Fromm mit Weiss, 1936). Innerhalb der einzelnen Fragebogen wurde im zweiten Schritt die Konsistenz der Teilantworten bestimmt und bei Widersprüchlichkeit die am häufigsten gegebene dieser Signierungen R, A, K oder I. Der dritte Schritt führte zu der Zusammenfassung der drei Bereiche R, A und K zu einem „Syndrom“ von politischen Haltungen für jeden Befragten.

Als Beispiele werden hier für die Haltung zur Autorität vier Fragen ausgewählt und hier mit typischen Antworten für die Einstufung A (autoritäre Haltung) genannt:

„Halten Sie es für richtig, dass die Frauen einen Beruf ausüben? Auch die Verheirateten? Warum (nicht)?  
Nein, gegen die weibliche Natur / Nein, genug Arbeit im Haus/ Nein, stört den Beruf des Mannes.

Glauben Sie, dass man bei der Erziehung der Kinder ganz ohne Prügel auskommt? Begründung?

Nein, weil ein Kind Autorität spüren muss/ Nein, weil selbst so aufgewachsen/ Nein, weil ein Kind Milde ausnutzt.

Glauben Sie, dass der einzelne Mensch an seinem Schicksal selbst schuld ist?

Ja, weil er nicht vernünftig ist/Nein, weil er von höheren Mächten abhängig ist.

Wodurch kann nach Ihrer Meinung die Welt verbessert werden?

Bessere Regierung/ Bessere Beispiele der Führung/mehr Herrenmenschen.“

„Autoritäre“ Antworten bei allen vier Fragen gab es von 2 Personen, bei drei Fragen 10, bei zwei Fragen 77 und bei einer Frage 139 Personen (ohne R bei einer anderen Frage). (S. 236-241).

„Der vierte und letzte Schritt bezog sich schließlich auf einen Vergleich der wichtigsten Syndromtypen mit den verschiedenen Statusgruppen unter den Befragten, untersuchte also die Verteilung der Syndrome innerhalb der politischen und ökonomischen ... Gruppen ...“ (S. 231). Die dreistelligen Syndromtypen, beispielsweise AAA und AA- („A-zentriert“) oder RRR und RR- („R-zentriert“) sind hier durch Kombination der Signierungen R, A oder K aus den zuvor erläuterten drei Haltungen abgeleitet. Nach Ausschluss der aus verschiedenen Gründen kaum auswertbaren Fragebogen verblieben 474, die in Tabelle 4.14 hinsichtlich politischer Orientierung berücksichtigt sind (die Prozentangaben sind im Vergleich zu Tabelle 2. 7 nicht eindeutig). – Wegen der geringen Anzahl von NS-Anhängern wäre deren Gegenüberstellung zu Sozialdemokraten und Kommunisten problematisch. Die in vielen Kreuztabellen nur gering besetzten Spalten und Zellen hätten sehr oft die heute üblichen Signifikanztests ohnehin kaum durchführen lassen, so dass es hauptsächlich auf den Vergleich der zwei oder drei größten Wählergruppen ankommt, trotz der mangelnden Repräsentativität der Personenauswahl im Sinne der heutigen bevölkerungsrepräsentativen Erhebungen.

Zusammenfassend sind der theoretische und methodische Aufwand und das Anspruchsniveau dieses Forschungsprojekts hervorzuheben. Rückblickend interessiert primär der Vergleich zwischen den Wählergruppen NSDAP, KPD, SPD (USPD) und Bürgerlichen, doch bleibt fast nur der Vergleich zwischen KPD und SPD-Wählern aufgrund der 1929-1931 aktuellen Präferenzen oder aufgrund einer bei der Ausgabe der Fragebogen eventuell geschehenen Präselektion. Sehr aufwendig waren die Auswahl und Formulierung der zahlreichen Fragen und die mehrstufige Auswertung, ganz zu schweigen von der später notwendigen Rekonstruktion der Auswertung. Die Kombination geschlossener und offener Fragen (vorgegebener Antwortmodus oder freie Formulierung), hier als deskriptive und interpretative Auswertung unterschieden, verbindet zwei Strategien, legt jedoch eine unabhängige Wiederholung der interpretativen Auswertung nahe (siehe unten bei Auswertung der Untersuchung in Mexiko).

„Als zweifellos wichtigstes Ergebnis ist zunächst der geringe Prozentsatz von Linken festzuhalten, die mit der sozialistischen Linie sowohl im Denken als auch im Fühlen übereinstimmen. Nur von dieser mit insgesamt 15 % Prozent recht kleinen Gruppe konnte in kritischen Zeiten erwartet werden, dass sie den Mut, die Opferbereitschaft und die Spontaneität aufbringen würde, die zur Führung der weniger aktiven Elemente und zur Besiegung des Gegners notwendig sind. Zwar besaßen die linken Parteien die politische Treue und die Stimmen der großen Mehrheit der Arbeiter, aber es war ihnen im Großen und Ganzen nicht gelungen, die Persönlichkeitsstruktur ihrer Mitglieder so zu verändern, dass diese in kritischen Situationen verlässlich gewesen wären. Auf der anderen Seite zeigten jedoch weitere 25 % der Sozialdemokraten und Kommunisten eine weitgehende, wenngleich geringere Übereinstimmung mit ihren politischen Parteien. ... Es darf jedoch auch nicht vergessen werden, dass 20 % der Anhänger der Arbeiterparteien in ihren Meinungen und Gefühlen eine eindeutig autoritäre Tendenz zum Ausdruck brachten. ... 19 % der Sozialdemokraten tendierten darüber hinaus zum rebellisch-autoritären Typus mit klaren Widersprüchen zwischen R- und A-Antworten.“ (S. 251-252).

So wurde erst Jahrzehnte später die *Arbeiter- und Angestelltenerhebung* von Wolfgang Bonß (1980) rekonstruiert und mit vielen Tabellen publiziert. In seinem Vorwort schilderte Bonß auch die Hintergründe und Voraussetzungen dieser Studie, die in der theoretischen Differenzierung und in der originellen Kombination von interpretativen und statistischen Methoden damals noch sehr selten war. Als zeitgeschichtliches Dokument und als bedeutendste Arbeit der deutschen Sozialforschung jener Zeit ragte sie weit heraus – neben der besser bekannten Studie über *Die Arbeitslosen von Marienthal* von Marie Jahoda, Paul Lazarsfeld und Hans Zeisel (1933). Diese Arbeiter- und Angestelltenerhebung, hätte sie

damals mit einer Publikation abgeschlossen werden können, wäre vielleicht das Fundament der psychoanalytisch inspirierten Sozialpsychologie des Autoritarismus geworden. Die posthume Veröffentlichung imponiert als große Leistung der von Erich Fromm programmatisch vertretenen und empirisch ausgeführten Sozialpsychologie.

Als die deutsche Fassung gedruckt wurde, schrieb Fromm (20. 6. 1979) an Bonß: „You write, furthermore, in the same paragraph, about my ‚relativ dramatischen‘ separation from the Institute. What do you really mean by that? I cannot think of anything dramatic that happened except my declaration that I had decided to discontinue my cooperation. You write then, that as former ‚Leiter‘ of the Social Psychology Department, Fromm took with him all Unterlagen so that the Institute, with its plans for publication ‚ins Leere lief‘.“ The statement that I took all this material with me is untrue. I never kept it with me and it was deposited at the *Public Library* in New York. The study was not withdrawn from the public because of my separation from the Institute and my alleged keeping of the material but simply because Horkheimer, the Director of the Institute, had forbidden the publication.”

An dieser Stelle ist anzumerken, dass inzwischen aus eine Reanalyse einer anderen Erhebung in jener Zeit wichtige, d.h. für die Interpretation der Ergebnisse wertvolle Informationen verfügbar sind. Jürgen Falter (1983) *Arbeitslosigkeit und Nationalsozialismus. Eine empirische Analyse des Beitrags der Massenerwerbslosigkeit zu den Wahlerfolgen der NSDAP 1932 und 1933* hat in einer statistischen Reanalyse jener Erhebung festgestellt: „Contrary to previous theoretical suppositions, MANOVA results showed that unemployed workers cast more votes for the 2 other parties than for the Nazi splinter party. Findings support the hypothesis that employed and salaried employees were affected by the general climate of fear and hopelessness and cast the deciding votes for the Nazi party.

### **Eventuelle Reanalyse der Daten der Arbeiter- und Angestelltenerhebung 1929-1931**

Im Kontext von Steiners Nachlass entstand die Idee, eine wissenschaftlich hochinteressante Reanalyse dieser Pionierstudie zu unternehmen wie es mit heutiger multivariater Musteranalyse und Parallelisierung interessierender Personengruppen in ähnlicher Weise mehrfach anlässlich der bevölkerungsrepräsentativen Erhebungen und Analysen zum *Freiburger Persönlichkeitsinventar FPI-R* (Fahrenberg, Hampel und Selg, 2020) durchgeführt wurde. Benötigt wird eine vollständige Datenmatrix (Personen mal Variablen), d.h. wegen der Vielzahl von Personen und Variablen zumindest eine Serie von Teil-Tabellen, die sich zur gesamten Matrix ergänzen. Sehr wahrscheinlich haben die Mitarbeiter nicht für jede ihrer Kreuztabellen den Stapel der Antwortblätter einzeln durchgesehen, sondern Hilfstabellen von bestimmten Ausschnitten verwendet. Selbst unter der Annahme, dass vielleicht nur die 50 wichtigsten Variablen ausgewählt wurden, kommt man auf eine Größenordnung von näherungsweise 100 Tabellen-Seiten, die als Bestand auffallen müssten.

Auf der Suche nach den Fragebogen hat Rainer Funk, *Fromm-Archiv an der Universität Tübingen*, geholfen, denn ermöglichte es, Kopien der dort vorhandenen Verzeichnisse durchzusehen. Im Tübinger Archiv befinden zahlreiche Kartons mit Beständen von Mikrofilmen und deren Kopien auf Papier. Es handelt sich um Mikrofilme des von Fromm an die *New York Public Library* (NYPL) gegebenen Materials. Die Sichtung dieses Bestandes ergab, dass die vorhandenen Variablen-Listen, Kodierpläne, einfachen Tabellen und Kreuztabellen mit statistischen Ergebnissen sowie andere Auflistungen für eine zusammenfassende Darstellung des Forschungsansatzes und der Ergebnisse ausreichen – so wie Wolfgang Bonß diese schwierige Aufgabe vorzüglich gelöst hat. Damit verhinderte er den Untergang dieser bedeutenden Forschungsleistung Fromms und seiner Mitarbeiter. Dazu gehören weitgehend ausformulierte (deutsche und englische) Text-Abschnitte und Entwürfe von Kapiteln seitens der beteiligten Mitarbeiter. Das Tübinger Archiv enthält außerdem zahlreiche weitere Texte, teils auch zu anderen Themen, doch konnte kein einigermaßen vollständiges Buchmanuskript gefunden werden. Laut Fromm lag jedoch das Buchmanuskript in englischer Fassung vor als die Publikation durch Horkheimer verboten wurde.

Die Suche nach Fragebogen bzw. deren Kopien oder sekundären Datenblättern ergab, dass leider Kopien von ca. 200 Fragebogen fehlen; außerdem sind auf etlichen Kopien von Fragebogen deren Nummer und u.U. andere Daten nicht mehr zu erkennen. (Eine Kopie des genaueren Protokolls dieser Recherche wurde dem Tübinger Archiv übergeben.) – Aus der Herkunft der Mikrofilme ist zu schließen, dass die NYPL keine *zusätzlichen* Bestände hat. Dies ist eher hinsichtlich des Frankfurter *Instituts für Sozialforschung* und dessen Archiv anzunehmen, dessen Bestände eventuell sogar das von Horkheimer abgelehnte englische Buch-Manuskript enthalten könnte.

Die Recherche ergab, dass im Universitätsarchiv Frankfurt die *Originale der Fragebögen und Datenblätter bzw. Abschriften der Antworten* vorliegen: [UBA Ffm Bestand F 1 Nr. 62-69](https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/llist?nodeid=s131188&page=1&reload=true&sorting=41), im Recherchekatalog Arcinsys unter:

<https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/llist?nodeid=s131188&page=1&reload=true&sorting=41>

Band 2 bis 7 (entspricht Signatur Nr. 63 usw.) Fragebogen und Abschriften, Zusatzinformationen, Band 8 Sechs Fragebogen (in englischer Sprache) Auswertung der Fragebogen mit Codierplänen in englischer Sprache Band 9 Fragebogen in englischer Sprache, Auswertungen Typskripte zur Auswertung in englischer Sprache: Chapter I: 'Purpose and Method of the Study' Chapter II: 'Composition of the Material'
---

Es sind tatsächlich Originale, d.h. Vordrucke, die mit Tinte oder Bleistift ausgefüllt worden sind. Bei den Abschriften handelt es sich um Typoskripte. Also handelt es sich um den gesuchten Bestand, doch kann die Anzahl der Fragebogen bis auf weiteres nicht geprüft werden. Die Blätter der Fragebogen und der Answer Sheets sind teils in sehr schlechten Zustand, d.h. gebräunt und teilweise bröckelig. Die Auskunft lautete, dass dort seit vielen Jahren eine Entsäuerung und Digitalisierung beabsichtigt sei, jedoch aus verschiedenen Gründen nicht durchgeführt wurde. Eine Nutzung ist deshalb noch auf längere Sicht unmöglich. Angegeben wird für den Bestand Nr. 68: u.a. 6 Fragebogen in englischer Sprache; Auswertung der Fragebogen mit Kodierplänen in englischer Sprache; Bestand Nr. 69: u.a. Fragebogen in englischer Sprache. Auswertungen. Typoskripte zur Auswertung in englischer Sprache. Chapter I bis IV und Appendix. Ob es sich um das erwähnte Original-Manuskript handelt, ist nicht bekannt.

Falls jedoch die eventuell vollständig erhaltenen Antwortblätter neben den primären Daten auch die Klassifikation der Befragten hinsichtlich der wichtigsten Haltungen und Charaktertypen (beispielsweise AAA, AA-, RRR, R- usw.) tragen, ist bereits auf dieser sekundären Ebene eine neue statistische Analyse mit Verfahren zur Parallelisierung nach (Alter, Geschlecht, Schulbildung u.a.) und mit Clusteranalyse zur Syndrombildung sehr wünschenswert.

### **Social character in a Mexican village: a sociopsychanalytic study by Fromm und Maccoby (1970, 2019)**

Die Studie über den Sozialcharakter eines mexikanischen Dorfs wurde Jahrzehnte nach der deutschen Erhebung durchgeführt, aber vor dieser publiziert. Wegen des engen Bezugs in theoretischer und methodischer Hinsicht wird diese Studie bereits an dieser Stelle zitiert, während anschließend auf Fromms theoretische Arbeiten nach ihrer zeitlichen Abfolge eingegangen wird. Die Publikation über das mexikanische Dorf enthält u.a. einen ausführlichen Rückblick auf die Erhebung, deren Ansatz und Ergebnis sowie wichtige Erläuterungen und Ergänzungen zur Untersuchungsmethodik.

Die originelle Forschungsleistung besteht darin, den „Gesellschaftscharakter“ eines mexikanischen Dorfes empirisch zu erfassen und damit ein Beispiel für „Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis“ zu geben. Die Studie bezieht sich theoretisch und methodisch deutlich auf die deutsche Studie, gibt sogar eine Zusammenfassung der Ergebnisse, wie sie im Originaltext nicht steht. Doch sind die Fragestellungen wesentlich erweitert und richten sich auf die psychologischen und soziologischen Verhältnisse eines Dorfs in Mexiko. Fromm lebte mit Rücksicht auf die Gesundheit seiner Frau von 1949 bis 1974 in Mexiko-City, wo er eine psychotherapeutische Praxis hatte und mehrere seiner bekanntesten Bücher schrieb.

Die Psychologie des Autoritären Charakters steht hier jedoch nicht im Zentrum, sondern es geht um die Erfassung und Interpretation des gesamten Sozialcharakters eines Dorfes. Im Vergleich zur Erhebung ist die Methodik breiter angelegt, denn außer den soziökonomischen Daten gibt es Beobachtungen, Interviews, Fragebogen, psychologische Tests (Rorschach, Thematischer Apperzeptionstest TAT) sowie als fortgeschrittene statistische Methode die Faktorenanalyse. Hier steht eine, auch für die Studie wichtige, dort nur knappe Erläuterung, wie die freien Antworten interpretiert und den theoretisch konzipierten Typen zugeordnet wurden. Die Antworten auf psychologische Fragen werden nicht schematisch ausgewertet, sondern psychoanalytisch interpretiert und eingestuft (im Grunde ähnlich wie bei der Auswertung von Antworten in den zwei projektiven Tests).

„Eine solche Methode ging zum ersten Mal in eine Untersuchung ein, die vom Institut für Sozialforschung an der Universität Frankfurt im Jahre 1931 begonnen wurde. Eine kurze Beschreibung der in dieser frühen Studie angewandten Methode soll zugleich Grundelemente der Methode erklären, die wir bei unserer Untersuchung des mexikanischen Dorfes benutzten. Der unmittelbare Anstoß für die damalige Untersuchung war das Interesse an der Frage, welcher Anteil der deutschen Arbeiter und Angestellten zuverlässige Gegner des Nationalsozialismus waren. Ihrer politischen Meinung nach waren fast alle Beantworter der Fragebogen Gegner des Nationalsozialismus, die meisten von ihnen erklärte Sozialisten oder Kommunisten. Wir stellten die Hypothese auf, dass im Falle eines Sieges von Hitler diejenigen mit einem autoritären Charakter Nationalsozialisten, die mit einem antiautoritären, demokratisch-revolutionären Charakter zu Kämpfern gegen den Nationalsozialismus und die mit einem gemischten Charakter weder begeisterte Nazis noch begeisterte Gegner des Nationalsozialismus werden würden. .... Tief verwurzelte Überzeugungen sind in der Tat sehr starke Motivationen für das Handeln, vorausgesetzt, dass die Möglichkeiten für derartige Aktionen gegeben sind. ... Wir folgerten aus dieser Annahme, dass nur dann, wenn wir die Charakterstruktur der deutschen Arbeiter und Angestellten genau kannten, ihre voraussichtliche Reaktion auf einen Sieg des Nationalsozialismus voraussehen seien. Unser Hauptinteresse galt also nicht dem Gesellschafts-Charakter im Allgemeinen, sondern dem hinsichtlich der nationalsozialistischen Herausforderung relevantesten Aspekt: dem autoritären bzw. dem demokratisch-revolutionären Charakter. ... Wir wollten also eine Methode finden, mit der wir Befragungen durchführen und entsprechend unserer dynamischen Auffassung vom autoritären Charakter statistisch auch auswerten konnten.

Bei unserer Untersuchung gingen wir davon aus, dass es Analogien zwischen einem gesellschaftsbezogenen und einem persönlichen psychoanalytischen Interview gibt. Wenn ein Psychoanalytiker einen Patienten befragt, dann versteht er – noch bevor er die Methode der freien Assoziation und Traumdeutung anwendet – die unbewusste Bedeutung bestimmter Aussagen und Behauptungen, die der Betreffende vorbringt, zu verstehen, eine Bedeutung, die der Patient

vielleicht gar nicht zum Ausdruck bringen wollte oder die er zum Ausdruck bringt, ohne es zu merken. Psychoanalytische Interviews liefern eine Fülle von Beispielen für dieses Verfahren. ... Technisch bedeutete das, dass uns auf unsere Fragen keine Antworten wie ‚ja‘, ‚nein‘, ‚sehr‘, ‚ein wenig‘ usw. hilfreich waren; vielmehr musste die spontane Antwort des Befragten vom Befragenden sofort wörtlich notiert werden. Die Einzelantworten wurden nicht mechanisch aufgelistet, sondern wir versuchten, dadurch, dass wir jede einzelne Antwort sowie die Gesamtheit aller Antworten auf dem Fragebogen analysierten, die dynamischen Tendenzen im Charakter der Beantworter zu erkennen, welche für ihre politische Einstellung am meisten relevant waren. Außerdem interessierte es uns, die auf jedem Fragebogen zu erkennende Charakterstruktur mit allen übrigen sowie mit objektiven Daten wie Alter, Einkommen, Geschlecht und Bildungsgrad zu vergleichen.

Der Unterschied zwischen dieser Art des Fragens mit Hilfe eines ‚interpretativen Fragebogens‘ und den meisten anderen für soziale Untersuchungen üblichen, betrifft nicht in erster Linie den Unterschied zwischen einem offenen Fragebogen und einem solchen mit vorformulierten Antworten. Der Unterschied liegt vielmehr vor allem in der unterschiedlichen Auswertung der Antworten begründet. Beim herkömmlichen Fragebogen benutzt man die Antworten als Rohmaterial oder man kodiert sie nach Verhaltenskategorien. Dann besteht die Aufgabe darin, sie statistisch zu analysieren, und zwar entweder nach der Häufigkeit jeder einzelnen Antwort oder durch eine Faktorenanalyse, bei welcher Gruppen von Antworten, die mit signifikanter Häufigkeit zusammen auftreten, nachgewiesen werden. Die Hauptaufgabe besteht dann darin, relevante Fragen auszuwählen und die Antworten auf möglichst fruchtbare Weise statistisch auszuwerten. Alle diese Schritte muss man auch bei einem interpretativen Fragebogen vornehmen, doch scheinen sie uns relativ einfach im Vergleich zu dem nur für den interpretativen Fragebogen charakteristischen Element, nämlich der Interpretation der Antworten auf ihre unbewusste oder unbeabsichtigte Bedeutung hin. Es handelt sich dabei – wie bei jeder anderen psychoanalytischen Deutung – um eine schwierige Aufgabe, die viel Zeit in Anspruch nimmt. Man muss über die psychoanalytische Theorie und Therapie Bescheid wissen (und selbst eine Analyse gemacht haben), man braucht klinische Erfahrung und – wie bei allem andern auch – Geschicklichkeit und Begabung. Die psychoanalytische Interpretation – von Assoziationen und Träumen wie auch von Antworten auf einem Fragebogen – ist eine Kunst genau wie die medizinische Praxis, wobei bestimmte theoretische Grundsätze auf empirische Daten angewandt werden.

Die wichtigste Voraussetzung für eine zutreffende Deutung, das heißt die wichtigste Voraussetzung für die Richtigkeit der Ergebnisse der gesamten Untersuchung, ist die Qualifikation dessen, der die Daten deutet. Die meisten Psychologen benützen Verhaltensweisen als Basis ihrer Arbeit. Sie sind unmittelbar demonstrierbar und leicht in beschreibbare Kategorien einzuordnen. Ihnen kommt die psychoanalytische Deutung höchst subjektiv, wenn nicht sogar unwissenschaftlich vor. Sie lehnen den ‚subjektiven‘ Faktor bei der Deutung ab, weil er die Überprüfung der Angemessenheit der Deutung unmöglich mache. ... Im Fall der psychoanalytischen Deutung ... kann erst die zukünftige Entwicklung die Deutung ‚beweisen‘. Außerdem dürfte – wie auf vielen anderen Gebieten der Wissenschaft – auch hier die innere Übereinstimmung der Deutung mit zahlreichen anderen Daten und mit theoretischen Annahmen dafür sprechen, dass sie richtig ist. Natürlich ist ein gewisses Maß an Ungewissheit der Preis, den der Psychoanalytiker zahlen muss, um zu einem tieferen Verständnis der wichtigsten Daten zu gelangen. Der traditionelle Verhaltenswissenschaftler besitzt oft eine größere Gewissheit, doch bezahlt er sie damit, dass er seine Forschung auf solche Probleme beschränken muss, die er mit seinen Methoden anzugehen vermag.“ (2019, S.56-62).

Die durchaus begründete Kritik der üblichen Fragebogenauswertung und die Idee des ‚interpretativen Fragebogens‘ führen hier in eine allgemeinere wissenschaftstheoretische Diskussion hinsichtlich der überlegenen Gültigkeit psychoanalytischer Interpretationen und der möglichen Kontrollen. So hat Maccoby seine Einstufungen nach 150 der 400 Fragebogen abgebrochen und dann wiederholt. Insgesamt wurde die Auswertung der Testprotokolle unabhängig von zwei Auswertern mit statistisch signifikanter Übereinstimmung wiederholt; auch die Übereinstimmung der Ergebnisse von Tests und ‚interpretativen‘ Fragebogen wurden als zufriedenstellend angesehen (S. 388-477). – Zur Beurteilung der Effektstärken, der Zuverlässigkeit und der Validität hinsichtlich externer Kriterien müssten jedoch mehr Details bekannt sein, ebenso hinsichtlich der Qualifikation aller beteiligten Auswerter.

### **Rückblickender Kommentar zur Methodik der deutschen Erhebung**

„Wenn sich in der deutschen Studie auch nicht alle gestellten Fragen als für eine analytische Untersuchung fruchtbar erwiesen, so waren doch viele brauchbar und ließen eine bestimmte Struktur erkennen, die den gesamten Fragebogen durchzog, so dass man die Antworten auf die zweite Hälfte der Fragen bereits vermuten konnte, nachdem man die erste Hälfte analysiert hatte. Ein einfaches Beispiel möge erläutern, wie wir die interpretative Methode angewandt haben: Auf die Frage: ‚Welche großen Männer der Geschichte bewundern Sie am meisten?‘ antworteten einige ‚Alexander den Großen, Nero, Marx und Lenin‘, während andere ‚Sokrates, Pasteur, Kant, Marx und Lenin‘ antworteten. Während man nun nach der herkömmlichen Methode die Antworten ‚Marx und Lenin‘ als identisch angesehen hätte, haben die Antworten ‚Marx und Lenin‘ nach der interpretativen Methode in beiden Fällen eine völlig unterschiedliche Bedeutung. Im ersten Fall sieht der Betreffende in ihnen Repräsentanten von Macht oder militärischer Stärke, im zweiten Fall dagegen Wohltäter der Menschheit. Das bedeutet, dass der erste Beantworter mächtige totalitäre Führerpersönlichkeiten und der zweite Humanisten bewundert. Ohne Rücksicht auf die objektive Validität des Urteils kann man subjektiv die erste Antwort als autoritär und die zweite als antiautoritär klassifizieren.

Ein weiteres Beispiel für die interpretative Methode ist folgendes: Auf die Frage: ‚Was halten Sie davon, dass Frauen einen Lippenstift benutzen?‘ (dies war damals eine Streitfrage unter den deutschen Arbeitern, von denen viele den Lippenstift für eine bürgerliche Sitte hielten) antworteten einige: ‚Ich bin dafür, weil sich die Frauen dann weibli-

cher und anziehender vorkommen und sich glücklicher fühlen.' Die Antwort wurde als Hinweis auf einen nicht-autoritären Charakter interpretiert, weil aus ihr hervorging, dass der Betreffende das Leben liebte und den Frauen gegenüber eine nicht-autoritäre Haltung einnahm. Wenn jemand antwortete: »Ich bin dagegen, weil es eine bürgerliche Sitte ist', wurde diese Antwort als ‚keine Schlüsse zulassend' klassifiziert und nicht interpretiert, weil sie eine Klischeevorstellung wiedergab und nur wenig über den Charakter des Beantworters enthüllte. Lautete die Antwort aber: ‚Ich bin dagegen, weil die Frauen dann wie Huren aussehen' oder ‚weil Lippenstift giftig ist', so wurde sie als Hinweis auf einen autoritär-sadistischen Charakterzug interpretiert. Der Grund für diese Deutung war, dass Worte wie ‚Hure' oder ‚giftig' eine destruktiv-feindliche Einstellung ausdrücken. Allerdings hielten wir eine einzige Antwort nicht für gewichtig genug, um die Charakterstruktur des Beantworters als autoritär oder als nicht-autoritär interpretieren zu können. Wenn jedoch mehrere Antworten die gleiche Qualität besaßen und keine anderen Antworten auf das Gegenteil hinwiesen, wurde der Charakter des Beantworters als autoritär oder als nicht-autoritär eingestuft. Ergab sich auf ein und demselben Fragebogen ein deutlicher Widerspruch zwischen den beiden Tendenzen, so wurde der Beantworter als ambivalenter oder gemischter Charakter klassifiziert.

Die offensichtliche Schwierigkeit der interpretativen Methode liegt darin, dass viele Antworten dem kulturellen Denkmuster der betreffenden Gesellschaft oder Gesellschaftsklasse entsprechen. Daher kommt in vielen Antworten nicht die emotionale Einstellung des einzelnen Beantworters, sondern vielmehr die Ideologie der von ihm akzeptierten Gruppe zum Ausdruck. Woher wissen wir nun aber, was eigenständig und authentisch und was eine ideologische, übernommene Phrase ist? Zum einen ist es wichtig, die Ideologie und die Klischeevorstellungen der Gruppe zu kennen. Noch wichtiger aber ist das in der Psychoanalyse mit so viel Erfolg angewandte Prinzip, dass wir unsere Kenntnisse über die unbewussten Motivationen eines Menschen nicht in erster Linie daraus beziehen, was er mit allgemeinen oder sogar mit abstrakten Begriffen sagt, sondern aus den kleinen Details seiner Äußerungen und Formulierungen, aus der Wahl bestimmter Worte oder aus Widersprüchen zwischen verschiedenen Behauptungen, deren er sich selbst nicht bewusst ist, oder auch aus einer unangemessenen Überbetonung des einen oder anderen Gefühls. Es ist das kleine Detail in Verhalten und Ausdruck, das für die Psychoanalyse wichtig ist, und nicht allgemeine Äußerung von Meinungen und Überzeugungen. Die beim interpretativen Fragebogen angewandte Methode berücksichtigt diese kleinen Details, welche die wichtigste Grundlage der Interpretation bilden.“ (S. 62-64).

### **Rückblickende Zusammenfassung der deutschen Erhebung**

„Die Ergebnisse des interpretativen Fragebogens in der deutschen Studie waren – so traurig sie vom politischen Standpunkt aus waren – hinsichtlich der angewandten Methode höchst ermutigend. Wir erhielten ein recht deutliches Bild von den autoritären, antiautoritären und ambivalenten Charakteren, das eine innere Konsistenz aufwies. Die statistische Auswertung ergab schließlich etwa 15 % mit einem stark antiautoritären Charakter, etwa 10 % mit einem autoritären Charakter und etwa 75 % mit ambivalentem Charakter. Unsere theoretische Annahme wurde durch dieses Ergebnis offenbar bestätigt. Wenn uns auch keine Daten zur Verfügung stehen, aus denen die politische Einstellung der Arbeiter und Angestellten unter Hitler genau hervorgeht (bezeichnenderweise hat Hitler die Betriebsratswahlen verboten, weil die NSDAP trotz Drohung und Terror bei den Arbeitern keine Stimmenmehrheit bekommen konnte), besteht doch kaum ein Zweifel, dass die Zahlen zwar nicht exakt waren, aber den bei den deutschen Arbeitern und Angestellten unter Hitler vorhandenen Verhältnissen entsprachen: Die allermeisten unter ihnen waren weder begeisterte Nationalsozialisten noch begeisterte Widerstandskämpfer; eine kleine Minderheit bekehrte sich völlig zum Nationalsozialismus, eine größere Minderheit blieb ihren antinazistischen Überzeugungen treu und kämpfte gegen den Nationalsozialismus, wo immer es möglich war – und die Konzentrationslager waren voll von ihnen! Dieses Ergebnis besagt nun freilich nicht, dass alle leidenschaftlichen Widerstandskämpfer einen demokratisch-revolutionären Charakter hatten. Unsere Zahlen gaben nur Trends, Affinitäten und Korrelationen wieder und können deshalb keine Feststellungen über jeden Einzelnen in diesen Gruppierungen treffen.“ (S. 64).

### **Zur Unterdrückung der Publikation und zur späteren Rezeption**

Die bereits 1929-1931 von Erich Fromm mit Hilde Weiss und anderen Mitarbeitern organisierte Umfrage: *Die Arbeiter- und Angestelltenenerhebung* wird heute kaum noch erinnert und selten zitiert. Das Originalmanuskript mit dem Titel *German Workers 1929 – A Survey, Its Methods and Results* wurde nicht veröffentlicht, sondern erst im Todesjahr Fromms 1980 erschien die von Bonß erarbeitete deutsche Fassung *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reichs. Eine sozialpsychologische Untersuchung*. Dieses originelle sozialwissenschaftliche Forschungsprojekt fand in der Phase vor der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten statt und sollte außer zahlreichen soziodemographischen Daten die Gewohnheiten und die sozialen und politischen Einstellungen erfassen. Es ist die erste empirische Untersuchung, die sich mit dem Thema *Autoritärer Charakter* (bzw. *Autoritäre Persönlichkeit*) sowie dem *Revolutionären Charakter* und *Ambivalenten Charakter* befasst. – Die extreme Verzögerung gerade dieser Publikation über sozialwissenschaftliche Forschung zum Autoritarismus mit Blick auf den Nationalsozialismus und den Kommunismus lässt nach den Gründen fragen.

Die Auswertung der Studie erforderte Zeit. Aber das Projekt wurde 1933 durch den politischen Machtwechsel zum NS-Staat, 1934 durch die Emigration des Instituts über Paris bzw. Genf an die Columbia University in New York und 1939 durch die Trennung Fromms vom IfS unterbrochen. Fromm hatte seine Konzeption von Autorität und Autoritarismus noch in dem Sammelband des IfS *Studien über Autorität und Familie* (hrsg. von Horkheimer, 1936) veröffentlichten können. Hier stehen auch der Fragebogen und die Antworten von fünf ausgewählten Personen zu 27 Fragen, ein-

schließlich einiger Hinweise zur Interpretationsmethodik. Erst später ist aus dem Briefwechsel und weiteren Recherchen deutlich geworden, welche tiefen politischen und persönlichen Auseinandersetzungen im IfS stattfanden, und weshalb Horkheimer von Adorno zur Trennung von Fromm gedrängt wurde, bis sich dieser 1939 zurückzog. Dieser Konflikt ist wissenswert, denn er lässt einen der Gründe verstehen, weshalb Fromm und Mitarbeiter die originelle empirische Forschung kaum weiterführen konnten, weshalb in dem späteren Buch „Authoritarian Personality“ nur noch in Fußnoten Fromm erwähnt wird, dafür aber Adorno, trotz seines geringen Anteils, zum Erstautor jenes berühmten Buches wurde (siehe Fahrenberg und Steiner, 2004; Wiggershaus, 1997). Die problematische Haltung Adornos und dann des IfS gegenüber Fromm könnte in Deutschland die Rezeption und vor allem die konsequente Forschung über die Autoritäre Persönlichkeit bzw. die Einstellung des Autoritarismus beeinträchtigt haben.

Eine eingehende und relativ ausführliche Würdigung der Arbeiter- und Angestelltenerhebung im englischen Sprachraum erschien erst lange nach deren amerikanischer Publikation durch Bonß (1980): José Brunner (1994). *Looking into the hearts of the workers, or: How Erich Fromm turned critical theory into empirical research.*

### **Adornos und Horkheimers Distanzierung von Erich Fromm**

Die internen Komplikationen und Widersprüche im Institut für Sozialforschung sind erst mit der Publikation des Briefwechsels von Adorno und Horkheimer und seit zunehmend kritischer Berichterstattung besser bekannt durch Wiggershaus (1997) *Die Frankfurter Schule. Geschichte, Theoretische Entwicklung, Politische Bedeutung*; Demirović (1999). *Der nonkonformistische Intellektuelle. Die Entwicklung der Kritischen Theorie zur Frankfurter Schule*; Fahrenberg und Steiner (2004) *Adorno und die Autoritäre Persönlichkeit*; Bock (2018) *Dialektische Psychologie. Adornos Rezeption der Psychoanalyse.*

So schrieb Adorno an Horkheimer (21. 3. 1936): Fromm habe ihn in die „paradoxe Situation gebracht, Freud zu verteidigen. Sentimental und falsch unmittelbar, eine Mischung von Sozialdemokratie und Anarchismus, vor allem ein empfindlicher Mangel an dialektischem Begriff. Er macht es sich mit dem Begriff der Autorität zu leicht, ohne den ja schließlich weder Lenins Avantgarde noch die Diktatur zu denken ist. Ich würde ihm dringend raten, Lenin zu lesen. ... Nein, gerade wenn man wie wir Freud von links kritisiert, dürfen nicht solche Dinge wie das läppische Argument vom ‚Mangel an Güte‘ passieren. Genau das ist der Dreh, den die bürgerlichen Individualisten gegen Marx haben. Ich kann Ihnen nicht verschweigen, dass ich in dieser Art eine wirkliche Bedrohung der Linie der Zeitschrift sehe und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie meine Einwände, die ich ja nur anzutippen brauche, in einer Ihnen geeignet erscheinenden Form auch Fromm mitteilen wollten.“ – Das Zerwürfnis von Horkheimer und Adorno mit Fromm äußerte sich auch in einem Brief Adornos an Benjamin vom 5. 6. 1935.

Kommentare zum Schicksal dieser Studie gibt auch Bonß (1980, S. 38 und Anmerkung, S. 42) in seiner Einleitung. Er erwähnt ein 1979 mit Herbert Marcuse geführtes Gespräch: „Nach der Erinnerung von Marcuse hielt man innerhalb des Instituts eine Publikation der Ergebnisse dieser Erhebung, unabhängig davon, ob sie nun richtig waren oder nicht, vor allem aus politischen Gründen für unklug, da sie unter Umständen den Eindruck hätten erwecken können, die deutschen Arbeiter seien trotz oder gerade wegen ihrer sozialistischen Attitüden im Kern schon immer faschistisch gewesen.“

„Meiner Kenntnis nach hat Fromm an der Auswertung bis ca. 1936/37 gearbeitet und soll eine Publikation bis dahin relativ weit gediehen gewesen sein. Dann kam es zu der heftigen Auseinandersetzung zwischen Fromm und Horkheimer, Marcuse und Löwenthal (die aus der Ferne von Adorno befeuert wurde), weil Fromm die Publikation eines sehr langen Artikels in der *Zeitschrift für Sozialforschung* versagt wurde, in dem Fromm seinen sozial-psychoanalytischen Ansatz revidierte und ihm statt einem libidotheoretischen einen bezogenheitstheoretischen (relationalen) Rahmen gab - sich also von der Freudschen Triebtheorie abwandte, die dem Institut die biologische Basis ihrer materialistischen Sozialwissenschaft war. Das Zerwürfnis führte auch dazu, dass Horkheimer sein Versprechen zurückzog, die Untersuchung noch zu veröffentlichen. – Meiner Kenntnis nach hat niemand mehr nach 1937 an den Unterlagen dieser Untersuchung weitergearbeitet, auch nicht Schachtel.“ (Mitteilung von Rainer Funk 29.2.2020)

## **2. 1. 3 Fromms Konzeption der Autoritären Persönlichkeit**

Fromm als Verfasser des sozialpsychologischen Teils der 1936 erschienenen *Studien über Autorität und Familie* erarbeitete mit dem Konzept des „autoritären Charakters“ die wichtigste theoretische Grundlage für die später in den USA entstandene und berühmte Studie *The Authoritarian Personality*.

Die deutsche Arbeiter- und Angestelltenerhebung in den Jahren 1929 bis 1931 erreichte mit ca. 600 ausgefüllten Fragebogen eine ähnliche Größenordnung wie die zwei Jahrzehnte später in den USA von Sanford und Frenkel-Brunswick begonnenen Studien über Anti-Semitismus, Faschismus und Autoritarismus (publiziert 1947) und von Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson und R. Nevitt Sanford (publiziert 1950). Im Vergleich zu jenen Studien zeichneten sich Fromms (1932, 1936) Konzeption und die deutsche Fragebogenstudie u.a. durch ein viel breiteres Spektrum der politischen Einstellungen von der KPD bis zur NSDAP aus. Es mangelte damals noch an der testmethodischen Konstruktion von Einstellungs-Skalen wie später bei der F-Skala, doch wurden die Antworten auf

bestimmte Themen in origineller Weise qualitativ interpretiert. Nach bestimmten Merkmalsgruppen (Syndromen) wurden politische Haltungen und typische Charakterformen unterschieden und hinsichtlich der anderen Daten verglichen.

Als Kontext der Arbeiter- und Angestelltenerhebung wurden bereits die frühen Publikationen Fromms, insbesondere sein Kapitel in den *Studien über Autorität und Familie*, zitiert, und sein Begriff des Sozialcharakters und seine Beschreibung des autoritären Charakters referiert. Mit „autoritärem Charakter“ meint Fromm ein bestimmtes Muster von sozialen Einstellungen bzw. Persönlichkeitseigenschaften, die das Sozialverhalten prägen, u. a. durch Vorurteile, Konformität, Destruktivität, Autoritarismus, extremen Gehorsam gegenüber Autoritäten, Rassismus und Ethnozentrismus, d. h. Ablehnung des Fremden und fremder Kulturen.

Zuvor hatte Wilhelm Reich (zusammenfassend 1933) mit seiner *Massenpsychologie des Faschismus* die erste größere Auseinandersetzung mit dem Faschismus bzw. dem Nationalsozialismus aus psychoanalytischer und gesellschaftskritischer Sicht veröffentlicht. Er behauptet darin einen fundamentalen Zusammenhang zwischen autoritärer Triebunterdrückung und faschistischer Ideologie. Die patriarchalische (Zwangs-)Familie als Keimzelle des Staates schaffe die Charaktere, die sich der repressiven Ordnung, trotz Not und Erniedrigung, unterwerfen. Das später von Erich Fromm (1943) ausführlich formulierte Konzept des „autoritären Charakters“ sah Reich als verwässerndes Plagiat seiner Theorie an (zusammenfassend Laska, 1979).

Fromm (1936, S. 112) meinte seinerseits, dass Reich trotz seiner Idee, dass selbst der Masochismus nicht „jenseits des Lustprinzips“ steht, durch „die für seine Arbeiten charakteristische physiologistische Überwertung des sexuellen Faktors der Fruchtbarkeit jenes Standpunktes recht enge Grenzen setzte.“ Er distanzierte sich von der primär triebtheoretischen und sexual-physiologischen Auffassung Reichs und zitierte demgegenüber Karen Horney's weiterführende Auffassungen. Auf die Differenzierung des autoritären Charakters ist Fromm in seinen späteren Büchern eingegangen. So erläutert er in seinem herausragenden Buch *Escape from Freedom* (1941) die für die Psychodynamik dieser „Furcht und Flucht vor der Freiheit“ wesentlichen Züge: *Autoritarismus, Destruktivität, Rückzug, Selbstinflation, und automatenhafte Konformität*. Er verwendete den Begriff des „Autoritären Charakters“ synonym mit dem sonst eher psychopathologisch verstandenen Begriff des sado-masochistischen Charakters: „Diese Terminologie ist auch dadurch gerechtfertigt, dass der Sado-Masochistische immer durch seine Einstellung zur Autorität gekennzeichnet ist. Er bewundert die Autorität und strebt danach, sich ihr zu unterwerfen; gleichzeitig aber will er selbst Autorität sein und andere sich gefügig machen.“ – Ein weiterer Grund für die Wahl dieser Bezeichnung sei: „Das faschistische System nennt sich – auf Grund des überragenden Anteils der Autorität an seinem Aufbau – selber ein ‚autoritäres‘. Durch die Bezeichnung ‚autoritärer Charakter‘ deuten wir also zugleich auf die dem Faschismus zugrunde liegenden Persönlichkeitsanlagen.“ (1978, S. 163).

Fromm entfernte sich weiter von Freuds biologisch orientierter Triebtheorie und entwickelte seine originelle psychologische Anthropologie und sein Menschenbild in einer Reihe von Büchern (u.a. 1941, 1945, 1947, 1957, 1973).

### **Die Furcht und die Flucht vor der Freiheit**

Das 1941 in New York erschienene Buch *Escape from freedom Flucht* (London: *The fear of freedom*, 1942; Zürich: *Die Furcht vor der Freiheit*, 1945t)) war Fromms erster großer Beitrag zur Psychologie des autoritären Charakters und des Faschismus. Es war nach Reichs (1933) Buch das zweite Werk mit einer psychoanalytischen Deutung des Faschismus bzw. Nazismus.

Erst in diesem Buch konnte Fromm auf die wichtige Arbeiter- und Angestelltenerhebung hinweisen. Dies geschieht bemerkenswert kurz in einer Fußnote (1941, S. 183-184) des Kapitels *Psychology of Nazism*: Fromm schreibt, dass sich der Gesellschaftscharakter des Kleinbürgertums von den höheren Schichten des Mittelstandes und von der Arbeiterschaft unterschied. Das Kleinbürgertum sei relativ stärker für den Nazismus anfällig gewesen, und er nennt einige Charakterzüge, u.a. dessen Vorliebe für die Starken und Hass auf die Schwachen, seine Kleinlichkeiten und seine feindselige Haltung, seine Sparsamkeit und sein enger Horizont, er sei neugierig und neidisch auf die eigenen Bekannten und hasste die Fremden.– Die Fußnote auf dieser Seite lautet: „Die hier vertretene Auffassung gründet sich auf die Resultate einer noch unveröffentlichten Untersuchung über den ‚Charakter deutscher Arbeiter und Angestellter in den Jahren 1929-1930‘, die von A. Hartoch, E. Herzog, H. Schachtel, und mir selbst durchgeführt wurde. Die historische Einführung dazu verfasste F. Neumann; die Untersuchung erfolgte im Auftrag des International Institute of Social Research der Columbus-Universität. Die Analyse der Antworten von 600 Personen auf einen detaillierten Fragebogen ergab, dass eine Minderheit der Beantworter den ‚autoritären Charakter‘ aufwies, dass etwa die gleiche Anzahl hauptsächlich Freiheit und Unabhängigkeit anstrebten, während die allermeisten eine weniger ausgeprägte Mischung verschiedener Wesenszüge aufwiesen.“ (FN S. 155-156). – Im übrigen Text sind zwar inhaltliche Bezüge zu finden, aber keine direkten Hinweise oder Zitate, und auch in den anschließenden Büchern Fromms fehlt ein systematischer Bezug, ausgenommen Fromm und Maccoby (1976) mit dem prägnanten Rückblick.

Auch in *Flucht vor der Freiheit* erläuterte Fromm seine grundlegende Unterscheidung zwischen dem Individualcharakter und dem Gesellschaftscharakter. Ein wichtiges Beispiel im Hinblick auf den Faschismus und Nazismus ist der *autoritäre Charakter*. Fromm interpretierte diesen autoritären Charakter als einen der Fluchtmechanismen des Menschen angesichts der Furcht vor Selbständigkeit. Freiheit ist das Hauptthema dieses Buchs. Der Mensch sucht „auf irgendeine Weise dadurch Sicherheit zu finden, dass er Bindungen an die Welt eingeht, die seine Freiheit und die Integrität seines individuellen Selbst zerstören.“ (S. 22-23). „Tatsächlich ist für weite Teile des Kleinbürgertums in Deutschland und anderen europäischen Ländern der sado-masochistische Charakter typisch, und – wie noch zu zeigen ist – fühlten sich

Menschen mit dieser Charakterstruktur von der Nazi-Ideologie am stärksten angesprochen. Da der Begriff „sado-masochistisch“ mit Perversion und Neurose in Zusammenhang gebracht wird, möchte ich lieber statt von einem sado-masochistischen Charakter von einem *autoritären Charakter* sprechen, besonders wenn es sich dabei nicht um einen neurotischen, sondern um einen normalen Menschen handelt. Diese Bezeichnung scheint mir deshalb gerechtfertigt, weil für einen sado-masochistischen Menschen stets eine Einstellung zur Autorität charakteristisch ist. Er bewundert die Autorität und neigt dazu, sich ihr zu unterwerfen, möchte aber gleichzeitig selbst eine Autorität sein, der sich die anderen zu unterwerfen haben. Und noch aus einem anderen Grund habe ich diese Bezeichnung gewählt: Die faschistischen Systeme nennen sich selbst autoritär wegen der beherrschenden Rolle, welche die Autorität in ihrem gesellschaftlichen und politischen Systemen spielt. Mit dem Begriff ‚autoritärer Charakter‘ möchte ich deshalb darauf hinweisen, dass er die Persönlichkeitsstruktur benennt, welche die menschliche Grundlage des Faschismus bildet.“ (S. 122-123).

„Ich möchte auf den folgenden Seiten zu zeigen versuchen, dass Hitlers Persönlichkeit, seine Lehren und das Nazi-System eine extreme Form jener Charakterstruktur darstellen, die wir als ‚autoritär‘ bezeichnet haben, und dass er eben hierdurch jene Teile der Bevölkerung so stark ansprach, die – mehr oder weniger – die gleiche Charakterstruktur besaßen. Hitlers Autobiographie bietet eine vorzügliche Illustration des autoritären Charakters, und da sie außerdem das repräsentativste Dokument der Nazi-Literatur ist, möchte ich sie als Hauptquelle für meine Analyse der Psychologie des Nazismus benutzen. ... Wir haben das gleichzeitige Vorhandensein von sadistischen und masochistischen Strebungen als das Wesentliche beim autoritären Charakter bezeichnet. Unter Sadismus verstanden wir das Streben nach uneingeschränkter Macht über einen anderen Menschen, das mehr oder weniger mit Destruktivität vermischt ist. Der Masochismus zielt dagegen darauf ab, dass der Betreffende sich in einer überwältigend starken Macht auflöst und so an deren Kraft und Ruhm teilhat. Ursache sowohl für die sadistischen als auch für die masochistischen Tendenzen ist die Unfähigkeit des isolierten einzelnen, auf eigenen Füßen zu stehen, und sein Bedürfnis nach einer symbiotischen Beziehung, welche diese Vereinsamung überwindet.“ (S. 161-162). „Das Streben nach Freiheit ist keine metaphysische Erscheinung und lässt sich nicht mit dem Naturgesetz erklären; es ist vielmehr das unausbleibliche Resultat des Individuationsprozesses und des Wachstums der Kultur. Die autoritären Systeme können die Grundbedingungen nicht beseitigen, die zum Streben nach Freiheit führen, und sie können auch das Freiheitsverlangen nicht ausrotten, das diesen Bedingungen entspricht.“ (S. 173).

„Untersucht man die psychologischen Reaktionen einer Gesellschaftsgruppe, so hat man es mit der Charakterstruktur der Mitglieder dieser Gruppe, das heißt mit individuellen Personen zu tun. Wir interessieren uns hier jedoch nicht so sehr für die Besonderheiten, durch welche sich diese Personen voneinander unterscheiden, sondern für den Teil ihrer Charakterstruktur, welcher den meisten Mitgliedern der Gruppe gemeinsam ist. Ich bezeichne diesen Charakter als Gesellschafts-Charakter (*social character*). Der Gesellschafts-Charakter ist notwendigerweise weniger spezifisch als der Individual-Charakter. Beschreibt man letzteren, so befasst man sich mit der Gesamtheit der Wesenszüge, die in ihrer besonderen Konfiguration die Persönlichkeitsstruktur des betreffenden Menschen ausmachen. Der Gesellschafts-Charakter dagegen umfasst nur eine Auswahl aus diesen Wesenszügen, und zwar *den wesentlichen Kern der Charakterstruktur der meisten Mitglieder einer Gruppe, wie er sich als Ergebnis der grundlegenden Erfahrungen und der Lebensweise dieser Gruppe entwickelt hat*. Wenngleich es immer „Abweichler“ mit einer völlig anderen Charakterstruktur geben wird, stellt doch die Charakterstruktur der meisten Mitglieder der Gruppe Variationen dieses Kerns dar, wie sie durch die zufälligen Faktoren von Geburt und Lebenserfahrungen zustande kamen, die ja von Mensch zu Mensch verschieden sind. Wenn wir einen Einzelmenschen ganz verstehen wollen, sind diese Unterscheidungsmerkmale von größter Wichtigkeit. Wollen wir dagegen verstehen, in welche Kanäle die menschliche Energie geleitet wird und wie sie sich als Produktivkraft in einer bestimmten Gesellschaftsordnung auswirkt, dann gehört unser Hauptinteresse dem Gesellschafts-Charakter.“ (S. 200).

„Freud hat nachgewiesen, dass die frühen Kindheitserfahrungen auf die Bildung der Charakterstruktur einen entscheidenden Einfluss haben. Wenn das zutrifft, muss man sich fragen, wie es möglich ist, dass das Kind, das doch – wenigstens in unserer Kultur – kaum mit dem Leben in der Gesellschaft in Berührung kommt, von dieser geformt werden soll. Die Antwort lautet nicht nur, dass die Eltern – von gewissen individuellen Ausnahmen abgesehen – die Erziehungsmethoden der Gesellschaft anwenden, in der sie selbst leben, sondern dass auch deren eigene Persönlichkeit den Charakter ihrer Gesellschaft oder ihres Standes repräsentiert. Sie übermitteln dem Kind das, was man als die psychologische Atmosphäre oder den Geist einer Gesellschaft bezeichnen könnte, indem sie das sind, nämlich die Vertreter dieses Geistes. So kann man die Familie als die psychologische Agentur der Gesellschaft ansehen.“ (S. 207). Fromm hebt die Charaktereigenschaften hervor: Konformismus und Automatenhaftigkeit, Einsamkeit, Beherrschung, Feindseligkeit, Destruktivität, Unterwerfung, Ohnmachtsgefühl.

Im Streben nach Freiheit und nach Gerechtigkeit sieht Fromm fundamentale Wesenszüge aller Menschen. Viele Menschen seien dieser Freiheit jedoch nicht gewachsen bzw. haben durch Erziehung einen Sozialcharakter erworben, der an Macht und Gehorsam orientiert sei. In *Escape from Freedom* (1941) beschreibt Fromm die Psychodynamik dieser Furcht und Flucht vor der Freiheit. Der geistige Konformismus verträgt keine Andersdenkenden und keine pluralistische Welt. Als typische Züge des autoritären Charakters nennt Fromm die Unterwürfigkeit gegenüber Autoritätspersonen, außerdem Destruktivität (Zerstörungslust), Selbsterhöhung und starre Konformität. Zu dieser durchgehenden Orientierung an Macht und Stärke gehört eine Denkweise, die an Konventionen hängt, zugleich aber gläubische und stereotype Züge hat, sensible und künstlerische Seiten zurückweist und vor allem alles Fremde, fremde Menschen und Sitten, ablehnt. Die autoritäre Persönlichkeit tendiert dazu, Ideologien zu folgen, ist konform, bei extremer Ausprägung „potentiell faschistisch“ und destruktiv. Den tieferen Grund, weshalb sich diese Charakterstruktur herausbildet, sieht Fromm primär nicht in einer Triebstruktur, sondern in der Unfähigkeit von Menschen, mit ihrer prinzipiellen Freiheit umzugehen – sie fliehen vor dieser selbstverantwortlichen Freiheit in eine konforme Sicherheit und orientieren sich an



der Autorität. Dieser soziale Charakter wird vor allem durch typische Grunderlebnisse innerhalb der Familie und im Kontext der gesellschaftlichen Verhältnisse und Anpassungen vermittelt.

Auch hier verwendet Fromm den Begriff „autoritärer Charakter“ synonym mit der aus der Psychopathologie stammenden Bezeichnung „somasochistischer Charakter“. Dieser tritt in der aktiven Variante überwiegend mit sadistischen Tendenzen (Freude an Beherrschung eines Schwächeren, Befriedigung durch Machtausübung) und in der passiven Variante überwiegend mit masochistischen Tendenzen (Freude an Unterwerfung unter einen Stärkeren, Befriedigung durch Gehorsam) in Erscheinung. In gesellschaftlichen Hierarchien fügt sich, so argumentiert Fromm, der autoritäre Charakter kritiklos ein, weil er sich in der Identifikation mit Machträgern nicht länger mit seiner Nichtigkeit und Ohnmacht konfrontiert sieht, sondern diese Gefühle kompensieren kann. Die autoritäre Gesellschaftsstruktur produziert demnach Bedürfnisse nach Gehorsam, Unterwerfung und Machtausübung und bindet gleichzeitig das Individuum an Autoritäten und hierarchische Strukturen, die diese Bedürfnisse befriedigen.

Zudem nenne sich das faschistische System – auf Grund des überragenden Anteils der Autorität an seinem Aufbau – selber ein „autoritäres“. Durch die Bezeichnung autoritärer Charakter wird zugleich auf Faschismustheorien verwiesen. Der Gehorsam gegenüber etablierten Autoritäten und die Intoleranz bzw. Aggression gegen den ideologischen Gegner hängen laut Fromm oft mit anderen Einstellungen zusammen: mit unbedingter Loyalität zur eigenen Bezugsgruppe und deren Führer, mit der Bereitschaft, eine Ideologie unkritisch zu übernehmen, mit Nationalismus und religiösem Fundamentalismus. Die autoritäre Persönlichkeit ist konformistisch: Abweichungen vom „Normalen“ werden abgelehnt, unter Umständen verfolgt, Individualismus und liberale Einstellung oder ein kultureller Pluralismus werden nicht toleriert.

Fromm stützt sich auf illustrierende Beispiele verschiedenster Herkunft: Erfahrungen mit seinen Patienten in der Psychotherapie, literarische und historische Quellen, psychologische Fachliteratur, biographische Analysen, u.a. der Person Martin Luthers, und – als Extrem relativ ausführlich – Adolf Hitler.

In *Man for Himself. An Inquiry into the Psychology of Ethics* (1947, *Psychoanalyse und Ethik*, deutsche Ausgaben 1954, 1985) schildert Fromm den Gegensatz zwischen autoritärer Ethik und humanistischer Ethik. Typische „Charakterorientierungen“ sind die „nicht-produktiven Charakterorientierungen (die rezeptive, die ausbeuterische, die hortende Orientierung und die Marketing-Orientierung) gegenüber den produktiven Orientierungen, d.h. der Verwirklichung der eigenen Möglichkeiten bzw. Kräfte. „Die nicht-produktiven Formen sozialen Bezogenseins bei einem vorwiegend produktiven Menschen – also Treue, Autorität, Selbstbehauptung und Fairness – verwandeln sich bei einem vorwiegend nicht-produktiven Menschen in Unterwürfigkeit, Herrschsucht, Sich-Zurückziehen und Destruktivität.“ Aufgrund dieser Überlegungen stellt Fromm für jede der vier genannten Orientierungen etwa 10 bipolare (positiver vs. negativer Aspekt) Eigenschaftsskalen zusammen: beispielsweise hingegeben ... unterwürfig, initiativ ... aggressiv, besonnen ... misstrauisch, zielbewusst ... opportunistisch (S. 94-95). Es fehlen jedoch in dieser Zusammenstellung entsprechende Deskriptoren der autoritären Haltung, und Fromm geht auch nicht auf die aktuelle Persönlichkeitsforschung jener Zeit ein. – Autorität bzw. der autoritäre Charakter und das autoritäre Gewissen bilden zwar wiederkehrende Themen dieses Buchs, doch gibt Fromm keine entsprechende Eigenschaftsliste. Zuvor hatte er über Unterwerfung und Abhängigkeit von einer Autorität, die einer automatenhaften Autorität ähnelt, geschrieben und in einer Fußnote auf sein 1941 vorausgegangenes Buch verwiesen: „Der autoritäre Charakter will sich jedoch nicht nur unterwerfen, sondern er will auch über andere herrschen. Immer sind beide Seiten vorhanden, die sadistische und die masochistische. Sie unterscheiden sich lediglich durch den jeweiligen Grad ihrer Stärke oder Verdrängung“ (S. 74).

*The Sane Society* (1955, *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, 1955) enthält eine noch breitere Sicht seiner „humanistischen Psychoanalyse“ und erläutert in historischer und kapitalismuskritischer Sichtweise die existentiellen menschlichen Bedürfnisse und den „kommunitären Sozialismus“ als Weg zu einer gesunden Gesellschaft. Dazu gehören auch die Prinzipien einer reformierten Erziehung (S. 290-293). „Die Methoden der Kindererziehung sind nur bedeutend als Übermittlungsmechanismen, und man versteht sie nur richtig, wenn man sich zunächst überlegt, welche Arten der Persönlichkeit in einer bestimmten Kultur wünschenswert und notwendig sind“ (S. 75). – Diese Themen setzen sich in seinen folgenden Büchern mit speziellen Akzentuierungen fort.

### **Rundfunkvortrag im Sender RIAS Januar 1957**

*Zur Struktur der autoritären Persönlichkeit* ist der Titel des von Fromm (1957) im RIAS Berlin gehaltenen Vortrags. Es ist nicht seine erste nach dem Krieg in Deutschland publizierte Arbeit, sie hat jedoch durch den Titel und die Öffentlichkeit, in einem Rundfunksender in der ehemaligen Reichshauptstadt, den Charakter eines Appells. Für den Abdruck gerade die *Deutsche Universitätszeitung* zu wählen (1957, 12, Nr. 9, 3-4, unter dem Titel „Die autoritäre Persönlichkeit“), lässt die Absicht vermuten, insbesondere die Professorenschaft mit ihren zahlreichen NSDAP-Mitgliedern erreichen zu wollen. – „Was meinen wir mit der ‚autoritären Persönlichkeit‘? Gewöhnlich sieht man einen Gegensatz zwischen dem Menschen, der andere beherrschen, kontrollieren oder unterdrücken will, und dem anderen Typ, der eine Neigung hat, sich zu unterwerfen, zu gehorchen, oder sich demütigen zu lassen. Manchmal, wenn man schönere Worte gebrauchen will, spricht man auch vom ‚Führer‘ und dem ‚Gefolge‘. So sehr natürlich auch in vieler Hinsicht ein Unterschied zwischen Herrschern und Beherrschten besteht, so sind die beiden Typen, oder wie wir auch sagen können, die beiden Formen der autoritären Persönlichkeit, in Wirklichkeit eng verbunden. Was ihnen zunächst und im tiefsten gemeinsam ist, das heißt was das Wesen der autoritären Persönlichkeit ausmacht, ist eine Unfähigkeit: die Unfähigkeit, auf sich selbst zu stehen, unabhängig zu sein oder, um es anders auszudrücken, die Freiheit zu ertragen. Der Gegensatz zum autoritären Charakter ist der reife Mensch: der Mensch, der sich nicht anklammern muss, weil er die Welt, Menschen und Dinge in aktiver Weise ergreift und begreift. Was heißt das? Das Kind muss sich noch anklammern. Im Mut-

terleib ist es noch eins, im körperlichen Sinn, mit der Mutter. Nach der Geburt, für viele Monate, ja in mancher Hinsicht für Jahre, bleibt es, in psychischer Hinsicht, ein Teil der Mutter. Es könnte nicht existieren ohne die mütterliche Hilfe. Aber das Kind wächst und entwickelt sich. Es lernt zu gehen, zu sprechen, und orientiert sich mehr und mehr in der Welt als seiner Welt. Es hat zwei Tätigkeiten, die dem Menschen mitgegeben sind, als Möglichkeiten, die er entwickeln kann: Liebe und Vernunft. Liebe ist die Verbundenheit und das Eins-sein mit der Welt unter der Bedingung der Erhaltung der eigenen Unabhängigkeit und Integrität. Der liebende Mensch ist mit der Welt verbunden; er ängstigt sich nicht, denn er ist in der Welt zu Hause. Er kann sich vergessen, gerade weil er seiner sicher ist. Liebe ist das Erkennen der Welt im Gefühlserlebnis. Aber es gibt noch ein anderes Erkennen, das Begreifen in Gedanken. Dieses Begreifen ist Vernunft. Es ist verschieden von der Intelligenz. Intelligenz ist der Gebrauch des Denkens zum Erreichen bestimmter praktischer Zwecke.“ (S. 3-4).

Fromm geht zwar am Ende seines Vortrags kurz auf Hitler ein, erwähnt auch den Stalinismus, doch klammert er die Kriegsverbrechen, Konzentrationslager und Genozid aus. (Sein Buch über die *menschliche Destruktivität*, folgt erst 1973). Er erwähnt weder die sozialpsychologische Forschung zu dieser Thematik noch seine Fragebogen-Erhebung vor der Machtergreifung Hitlers. Überhaupt erinnert er in seinen Publikationen nur selten an diese Forschung, eher in kurzen Fußnoten als im Text. Direkte Hinweise auf *Erziehung* oder *Erziehungsreform* kommen nicht vor. Sein Rundfunkbeitrag im Jahr 1957 ist auch deswegen erwähnenswert, weil er hier zugleich sein Menschenbild skizziert; es ist nun weit von der dominierenden Triebtheorie und der pessimistischen Sicht Freuds entfernt. Die *Autoritäre Persönlichkeit* bleibt eine der Leitideen in vielen seiner späteren Bücher. – In seinen folgenden Büchern hat Fromm seine Annahmen über den Menschen weiter ausgeführt, aber auch die Analyse der fundamentalen Destruktivität:

### **Anatomie der menschlichen Destruktivität**

Im Jahr 1976 galt sein letztes Buch, abgesehen von der Publikation der Arbeiter- und Angestelltenerhebung (mit Bonß 1980), dem Thema *The anatomy of human destructiveness* (1973, deutsch *Anatomie der menschlichen Destruktivität*, 1974), d.h. einer umfassenden Auseinandersetzung mit der Aggressivität des Menschen und der böartigen Form der Destruktivität. Die unterschiedlichen Auffassungen von Psychoanalytikern, insbesondere Freuds Denken, und die Aggressionstheorien in der Allgemeinen Psychologie, u.a. die Frustrations-Aggressionstheorie, werden kritisch erörtert mit Stellungnahmen zu den biologisch-ethologischen Theorien, u.a. von Lorenz, und den amerikanischen Verhaltensexperimenten von Milgram und Zimbardo über Gehorsamkeit. Im Kontrast dazu stehen Fromms Schilderungen der Destruktivität Himmlers und Hitlers.

Fromms These lautet: „Nur der Mensch scheint Lustgefühle zu empfinden, wenn er Leben grundlos und nur um der Zerstörung willen vernichtet. Allgemeiner ausgedrückt scheint allein der Mensch über das Ziel der Selbstverteidigung oder der Befriedigung seiner Bedürfnisse hinaus destruktiv zu sein. Die These, die in diesem Kapitel entwickelt wird, lautet, dass die Destruktivität und Grausamkeit des Menschen nicht aus seinem tierischen Erbe oder aus einem destruktiven Instinkt zu erklären ist, sondern dass sie auf Faktoren zurückzuführen ist, durch die sich der Mensch von seinen tierischen Ahnen *unterscheidet*. Das Problem besteht darin, zu untersuchen, inwiefern und bis zu welchem Grad die spezifischen Bedingungen der menschlichen Existenz für die Qualität und Intensität der menschlichen Lust am Morden und Quälen verantwortlich sind.“ (S. 166).

„Diese Erwägungen legen eine Hypothese darüber nahe, wie man das ‚Wesen‘ oder die ‚Natur‘ des Menschen definieren könnte. Ich glaube nicht, dass man die menschliche Natur mit einer bestimmten Eigenschaft positiv definieren könnte, wie etwa mit Liebe, Hass, Vernunft, dem Guten oder dem Bösen, sondern nur mit den fundamentalen Widersprüchen, die die menschliche Existenz charakterisieren und die letztlich auf die biologische Dichotomie zwischen den fehlenden Instinkten und dem Bewusstsein seiner selbst zurückzuführen sind. Der existentielle Konflikt im Menschen erzeugt bestimmte psychische Bedürfnisse, die allen Menschen gemeinsam sind. Er ist gezwungen, das Entsetzen vor seiner Isoliertheit, seiner Machtlosigkeit und seiner Verlorenheit zu überwinden und neue Formen des Bezogenseins zur Welt zu finden, durch die er sich in ihr zu Hause fühlen kann. Ich habe diese psychischen Bedürfnisse als ‚existentielle Bedürfnisse‘ bezeichnet, weil sie auf die Bedingungen der menschlichen Existenz selbst zurückzuführen sind. Sie werden von allen Menschen geteilt, und ihre Erfüllung ist für die Erhaltung der seelischen Gesundheit ebenso notwendig, wie die Befriedigung seiner organischen Triebe notwendig ist, um den Menschen am Leben zu erhalten. Aber jedes dieser existentiellen Bedürfnisse kann auf verschiedene Weise befriedigt werden, Verschiedenheiten, die jeweils von seiner sozialen Lage abhängen. Diese unterschiedliche Art, die existentiellen Bedürfnisse zu befriedigen, manifestiert sich in Leidenschaften wie Liebe, Zärtlichkeit, Streben nach Gerechtigkeit, Unabhängigkeit und Wahrheit; in Hass, Sadismus, Masochismus, Destruktivität und Narzissmus. Ich bezeichne sie als im Charakter verwurzelte Leidenschaften – oder einfach als menschliche Leidenschaften -, weil sie im *Charakter* des Menschen integriert sind.“ (S. 204). „Wir müssen beim Menschen *zwei völlig verschiedene Arten der Aggression* unterscheiden. Die erste Art, die er mit allen Tieren gemein hat, ist ein phylogenetisch programmierter Impuls anzugreifen (oder zu fliehen), sobald lebenswichtige Interessen bedroht sind. Diese *defensive* ‚gutartige‘ Aggression dient dem Überleben des Individuums und der Art; sie ist biologisch angepasst und erlischt, sobald die Bedrohung nicht mehr vorhanden ist. Die andere Art, die ‚böartige‘ Aggression, das heißt die *Destruktivität und Grausamkeit*, ist spezifisch für den Menschen und fehlt praktisch bei den meisten Säugetieren; sie ist nicht phylogenetisch programmiert und nicht biologisch angepasst; sie dient keinem Zweck, und ihre Befriedigung ist lustvoll.“ (S. 3).

„Wir ersetzen so Freuds physiologisches Erklärungsprinzip der menschlichen Leidenschaften durch ein sozialbiologisch-evolutionäres, historisches Prinzip. Von dieser theoretischen Grundlage aus wird es möglich, die verschiedenen Formen der charakterbedingten böartigen Aggression eingehend zu diskutieren, insbesondere die des *Sadismus* – des

leidenschaftlichen Dranges nach unbeschränkter Macht über ein anderes empfindendes Wesen – und die der *Nekrophilie* – des Dranges, Leben zu zerstören, und des Hingezogensseins zu allem, was tot, verfault und rein mechanistisch ist. Das Verständnis dieser Charakterstrukturen wird, wie ich hoffe, erleichtert werden durch die Charakteranalyse einiger für ihren Sadismus und ihre Destruktivität bekannten Gestalten der jüngsten Vergangenheit: Stalin, Himmler und Hitler.“ (S. 5). „Sadismus und Nekrophilie – die *bösartigen* Formen der Aggression – sind dagegen *nicht* angeboren; daher können sie beträchtlich reduziert werden, wenn die gegenwärtigen sozioökonomischen Bedingungen durch andere ersetzt werden, die der vollen Entwicklung der echten Bedürfnisse und Fähigkeiten des Menschen günstig sind: der Entwicklung menschlicher Eigen-Aktivität und schöpferischer Kraft als Selbstzweck. Ausbeutung und Manipulation andererseits erzeugen Langeweile und Trivialität; sie verkrüppeln den Menschen, und alles, was den Menschen zu einem psychischen Krüppel macht, macht ihn auch zum Sadisten und Zerstörer.“ (S. 396). –Am Ende seines Buchs, in den drei letzten Kapiteln über bösartige Aggression, geht Fromm auf Jossif Stalin (S. 258-262) und auf Heinrich Himmler (S. 271-291) ein, in denen er den Typus des sadistischen Täters erkennt; ein längeres Kapitel gilt Adolf Hitler (S. 335-398), bezeichnet als „klinischer Fall von Nekrophilie“, um das Besondere dieser bösartigen Aggression zu kennzeichnen.

Fromm setzte sich differenziert und kritisch mit den Erklärungsversuchen auseinander: Milieutheorie und Behaviorismus, Instinkt- und Trieblehren, und speziell der psychoanalytischen Theorie und Freuds Konzept des Todestribs, und zitierte sogar die Primatenforschung mit den angeblich seltenen Hinweisen auf Aggressivität. So erwähnte er auch Freiland-Beobachtungen von Goodall [jedoch vor der Entdeckung der „Kriegszüge“ zwischen benachbarten Clans.] Durch psychobiographische Analysen erläuterte Fromm seine Auffassung von bösartiger Aggression (Destruktivität und Grausamkeit): Adolf Hitler, ein klinischer Fall von Nekrophilie, und Heinrich Himmler, ein klinischer Fall von Sadismus. Fromm hat die menschliche Destruktivität sehr genau geschildert, selber jedoch nach der Emigration, erst in den USA und dann in Mexiko lebend, keine empirischen Untersuchungen über die Psychopathologie der Täter oder der Opfer beginnen können.

Fromm konzentrierte sich auf die Analyse des Themas *Freiheit* und *Flucht vor der Freiheit* im Hinblick auf den Nationalsozialismus und dessen Vergleich mit Demokratie. Außerdem erläutert er das Vorkommen sadistischer und masochistischer Eigenschaften bei vielen Personen und deren Fehlen bei anderen. „The term ‚character‘ is used here in the dynamic sense in which Freud speaks of character. In this sense it refers not to the sum total of behaviour patterns characteristic for one person but to the dominant drives that motivate behaviour.“ (*The fear of freedom*, engl. Ausgabe 1942, S. 140) und erläuterte im Kapitel *Mechanisms of Escape* Authoritarianism, Destructiveness, Automation Conformity

„The essence of the authoritarian character has been described as the simultaneous presence of sadistic and masochistic drives. Sadism was understood as aiming at unrestricted power over another person more or less mixed with destructiveness; masochism as aiming at dissolving oneself in an overwhelmingly strong power and participating in its strength and glory. Both the sadistic and the masochistic trends are caused by the inability of the isolated individual to stand alone and its need for a symbiotic relationship that overcomes this aloneness.“ (S. 191)

Fromm beschrieb hier die für die Psychodynamik der Furcht und Flucht vor der Freiheit wesentlichen Züge: Autoritarismus, Destruktivität, Rückzug, Selbstinflation und automatenhafte Konformität, und konzipierte damit 1941/1942 das psychoanalytisch-sozialpsychologische Konzept des autoritären Charakters (der autoritären Persönlichkeit). – *Erziehung* ist ein wiederkehrendes Thema in Fromms Werk (siehe auch sein Vorwort zu Neill's Summerhill, 1965), doch formuliert er absichtlich (?) keine Prinzipien und *kein Programm der Erziehungsreform*.

## 2. 1. 4 Authoritarian Personality 1950

Dieses Kapitel vermittelt eine Übersicht über das berühmte Buch zur *Authoritarian Personality*. Dazu gehören die Anfänge der Projektgruppe von R. Nevitt Sanford mit Else Frenkel-Brunswik und Daniel Levinson an der University of California, Berkeley, das Hinzukommen der emigrierten Frankfurter Forscher mit Theodor W. Adorno und Max Horkheimer und eine nur kurze Inhaltangabe des knapp 1000 Seiten umfassenden Buchs. An dieser Stelle sind der Forschungsansatz, die psychologische Konzeption der *autoritären Persönlichkeit* und die Forschungsmethodik wichtig. Dazu gehört auch ein vergleichender Rückblick auf Fromms Leitidee und den Untersuchungsansatz der deutschen Fragebogen-Erhebung 1929/30.

Die problematische Rolle Adornos bei der Entstehung des Buchs und die fragwürdige Autoritarismus-Forschung in dem 1950 nach Frankfurt zurückgekehrten *Institut für Sozialforschung* erfordern im Anschluss ein eigenes Kapitel 2.1.5. Sind persönliche und forschungspolitische Gründe zu erkennen, weshalb gerade hier auf eine geeignete Fortsetzung der amerikanischen Projekte und speziell auf die fundamentale „Täterforschung“ in Deutschland verzichtet wurde? Auch die Konstruktion und die weitere Entwicklung der California F-Scale werden in einem besonderen Kapitel 2.1.6 referiert, denn eine Variante dieses Fragebogens wurde von Steiner in seiner Untersuchung von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht verwendet. Im Kapitel 2.1.7 wird die neuere Forschung zur *Autoritären Persönlichkeit* skizziert und in Kapitel 2.1.8 eine Zusammenfassung theoretischer und methodischer Probleme gegeben. Kapitel 2.1.9 enthält eine Liste der *Deskriptoren der Autoritären Persönlichkeit*.

Die *Milestone Study* der sozialpsychologischen Forschung zum Autoritarismus und Nationalsozialismus unter dem Titel *Authoritarian Personality* hat eine komplexe Entstehungsgeschichte: sie knüpft an wesentliche theoretische und empirische Vorarbeiten von Erich Fromm und Mitarbeitern in Frankfurt an und konnte sich in den USA auf Konzepte und Methoden der *California Public Opinion Study* stützen. Wenn Adorno schließlich als Erstautor erscheint, entspricht das also keineswegs einem in theoretischer oder empirischer Hinsicht herausragenden Anteil, eher das Gegenteil trifft zu. Diese kritische Vorbemerkung und deren nähere Begründung sind gerade im deutschen Sprachraum notwendig. Nach sehr verbreiteter Mode wird in Texten und Literaturverzeichnissen der deutschen Sekundärliteratur, offenbar aufgrund unzureichenden Kenntnisstandes, aus der Gruppe der vier Autoren häufig nur noch Adorno et al. (1950) oder sogar nur Adorno (1950) genannt. Dies ist eine Umkehrung der wissenschaftlichen Entstehungsgeschichte und muss deshalb zu Beginn hervorgehoben werden. – Um nachdrücklich an diesen Sachverhalt zu erinnern, wird das Buch der vier Autoren hier nicht als Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson und Sanford (1950) zitiert, sondern als *Authoritarian Personality* (1950) oder abgekürzt AP-Buch (1950).

## Die Berkeley-Gruppe als Initiatoren: Sanford mit Levinson und Frenkel-Brunswik

Die Berkeley-Gruppe (Levinson und Sanford, 1944) hatte eine Fragebogen-Skala für Antisemitismus konstruiert und berichtete über Ergebnisse aus einer Untersuchung von 100 Universitätsstudenten, davon 76 Frauen, auch Befunde des Thematischen Apperzeptionstests und des Rorschach-Tests werden erwähnt (Frenkel-Brunswik und Sanford, 1945, 1993; Levinson und Sanford 1944). Neue Komponenten des Fragebogens waren Items hinsichtlich *conventionality, aggression and destructiveness, attitude towards family, superstition, strength of the ego*, etc. (1945, S. 273). Weiterhin heißt es, dass in Übereinstimmung mit zeitgenössischen Einsichten in die Persönlichkeitsdynamik (d.h. wohl: wie auch im Fragebogen von Fromm und Weiss für die Erhebung 1929/31) „einige „indirekte, projektive“ Fragebogenitems wie die Frage nach bedeutenden Persönlichkeiten hinzugefügt wurden, lässt vermuten, dass die Konzeption der *Arbeiter- und Angestelltenenerhebung* aufgrund der ersten und nur kurzen Publikation im Jahr 1936 bekannt war. „Although the puritanical and the Nazi type of Anti-Semitism seems thus to differ with respect to conventionality and inhibition, they seem however, to bare much in common. Primarily they share the authoritarian character, the aggressive undertone, the emphasis on fate, and the externalized superego.“ (S. 286). Bemerkenswert ist die am Ende stehende pädagogische Konsequenz: „To increase psychological insight and sensitivity, to bring out freedom from repression, throughout the middle class is, of course, a task of tremendous proportions – hence, we should lose no time in increasing our efforts to that end. We cannot hope to psychoanalyze everybody, but education for self-understanding is something that can be tremendously expanded. We should mobilize all possibly energy behind a program for increased education about man and society.“ (1945, S. 290). – Wann haben Psychologen, Pädagogen oder Sozialwissenschaftler in Deutschland nach dem Ende von Krieg und Nazi-Regime ihr wirkliches Forschungsengagement so prägnant ausgedrückt und zugleich eine fundamentale *Erziehungsreform* gefordert und begonnen?

R. Nevitt Sanford (1911-1995), Schüler von Henry Murray in Harvard, war von 1940-1960 Psychologie-Professor in Berkeley (University of California). Zu seinen Arbeitsgebieten gehörten Entwicklungs-, Sozial- und Persönlichkeits-Psychologie sowie Themen der klinischen Psychologie; er hatte zentralen Anteil an der Entwicklung der Methodik und an den Untersuchungen (siehe auch Simmel, 1946/1993, S. 166). Sanford begann 1943 mit *Daniel J. Levinson* (1920-1994), Psychologe und Psychiater, ein Forschungsprojekt über Antisemitismus, für das sie Fragebogenskalen konstruierten. Die Psychologin und Psychoanalytikerin *Else Frenkel-Brunswik* (1908-1958), Schülerin von Karl Bühler in Wien, emigrierte 1938 in die USA, wurde 1943 Mitarbeiterin in dem Projekt zur Vorurteilsforschung und trug zur theoretischen Konzeption, Konstruktion und Auswertung der Interviews und zur Skalenkonstruktion bei, u.a. zum Ethnozentrismus, Antisemitismus und Autoritarismus. Diese drei Wissenschaftler kannten sich bereits vorher, die Verbindung zu Horkheimer soll Else Frenkel-Brunswik hergestellt haben (Paier, 1996). Sanford wurde 1944 gemeinsam mit Adorno Forschungsdirektor der Public Opinion Study in Berkeley.

Auf die neue Kooperation wird in zwei Fußnoten hingewiesen (Frenkel-Brunswik und Sanford, 1945, S. 271): „This study was carried out under the auspices of the Institute for Social Research and was assisted by a special grant to the University of California. It should be regarded as a part of a broader research project on social discrimination now being carried on jointly by the University of California Public Opinion Study and the Institute for Social Research under the direction of R. N. Sanford and T. W. Adorno. – The present writers in collaboration with T.W. Adorno and D. J. Levinson are preparing more extensive publications dealing in detail with a number of the various aspects of the personality correlates of anti-Semitism.“

## Die Berkeley-Gruppe und das emigrierte Institute for Social Research

Die Forschergruppe um Sanford mit Frenkel-Brunswik und Levinson an der University of California, Berkeley, hatte sich langfristig engagiert, die Entstehung des Faschismus und Antisemitismus aufzuklären, allgemeine antidemokratische Tendenzen zu erfassen und letztlich auch zur demokratischen Erziehung beizutragen. Dies geschah nicht nur mit dem Blick auf den Faschismus in Europa bzw. den Nationalsozialismus in Deutschland, sondern auch hinsichtlich des in den USA verbreiteten Antisemitismus. Die Berkeley Group befasste sich mit einer Reihe psychologisch verwandter Konzepte, doch wird aus dem Zusammenhang deutlich, dass die letztlich ausgewählten Merkmale bzw. Skalen viele der

von Erich Fromm aus psychoanalytischer Sicht erläuterten Kennzeichen des autoritären Charakters entsprechen, wenn auch in teilweise anderer Terminologie. Zusammen mit der psychoanalytisch orientierten Else Frenkel-Brunswik wurde ein konzeptuell und methodisch breiter Ansatz entwickelt. So wurden zur Skalenkonstruktion die in der amerikanischen Persönlichkeits- und Einstellungsforschung bereits länger verbreiteten Itemanalysen verwendet, so auch für die hauptsächlich interessierende F (Fascism)-Skala, von der mehrere Versionen entstanden. Außerdem wurden Interviews und explorativ auch Ergebnisse des Thematischen Apperzeptions-Tests (Murray) einbezogen. Der ursprüngliche methodische Ansatz war relativ breit angelegt. Diese multimethodische Strategie ist, auch wenn sie nicht konsequent abgeschlossen wurde, hervorzuheben, denn fast alle späteren Untersucher begnügten sich mit Fragebogen.

Zwischen der Berkeley-Gruppe und den emigrierten Frankfurter Sozialphilosophen Horkheimer und Adorno entstand eine Kooperation. Die Kooperation bot den Frankfurtern die Chance, sich einer etablierten amerikanischen Forschungsgruppe über Antisemitismus und Faschismus anzuschließen, und die Berkeley-Gruppe bzw. das gemeinsame Projekt erhielt finanzielle Unterstützung durch die Universität und durch die Jewish Agency. Horkheimer und Adorno hatten kaum eigene Erfahrung in empirisch-sozialpsychologischer Forschung, brachten jedoch zumindest die Erinnerung an Fromms Projekt der Arbeiter- und Angestelltenerhebung und an den Begriff des „Autoritären Charakters“, später „Authoritarian Personality“, mit. Adorno (1943) hatte eine einzige empirische Arbeit publiziert über die psychologische Inhaltsanalyse der Rundfunkreden eines amerikanischen „faschistischen Agitators“.

Jedenfalls wurde Adorno als Vertreter der Frankfurter Gruppe zu einem der Ko-Autoren des Gemeinschaftsprojekts. Auch wenn Adorno mehrere Kapitel als Koautor mitzeichnete, sogar das zur Fragbogenkonstruktion und zu den empirischen Umfragen, wird er gerade in diesem Bereich wenig beigetragen haben. An dem gemeinsamen Buch ist er nur zu einem Sechstel der Seitenzahl beteiligt. Dennoch wurde er, wahrscheinlich mitbedingt durch die neue Organisationsform und Finanzierung (und die alphabetische Anordnung der Autoren), an erster Stelle genannt.

Die ab 1945/46 fortgesetzten empirischen Untersuchungen hatten also eine komplizierte Vorgeschichte, die sich bis in die jahrelang verzögerte Publikation des Buchs im Jahr 1950 auswirkte. Der Anteil Adornos an dieser Forschung ist aus heutiger Sicht stark zu relativieren, denn die maßgebliche Bedeutung Erich Fromms für die theoretische und ebenso für die empirische Seite wurde erst allmählich erkannt, seit 1980 das Buch über die deutsche *Arbeiter- und Angestelltenerhebung* publiziert werden konnte. Dennoch neigen auch viele neuere Autoren dazu, die fundamentale Bedeutung von Fromm zu verschweigen oder sogar Frenkel-Brunswik, Levinson und Sanford zu übergehen, weil Adornos Anteil überschätzt wird (siehe Kapitel 2.1.5). – Bei der gemeinschaftlichen Publikation des Buchs mit dem Titel *Authoritarian Personality* rückte Adorno an erste Stelle, bei der deutschen Kurzfassung *Studien zum autoritären Charakter* ist er dann der alleinige Autor.

### **Das Buch *Authoritarian Personality***

Die von der Berkeley-Gruppe mit dem Koautor Adorno publizierte *Authoritarian Personality* gilt als eine *Milestone Study* der empirischen Sozialforschung. Das Buch ist in sieben Teile gegliedert:

#### Introduction

- I. The measurement of ideological trends (8 Kapitel),
  - II. Personality as revealed through clinical interviews (5 Kapitel),
  - III. Personality as revealed through projective material (2 Kapitel, Thematischer Apperzeptionstest TAT, Auswertung von „projective questions“, d.h. offenen Fragen wie im Vorbild der Arbeiter- und Angestelltenerhebung),
  - IV. Qualitative studies of ideology (ebenfalls aufgrund des Interview-Materials, 3 Kapitel),
  - V. Application to individuals and to special groups (Fallstudien, Häftlinge, psychiatrische Patienten (3 Kapitel),
- Conclusions

In großen Untersuchungsserien über Vorurteile wurde das Denkmuster der autoritären Persönlichkeit beschrieben: starres Festhalten an Konventionen, Machtorientierung und Unterwürfigkeit, Destruktion und Zynismus. Menschen mit diesem Denkmuster sind, so behaupteten die Autoren, „potentiell faschistisch“; sie werden, wenn es eine passende Situation nahelegt, ihren Vorurteilen entsprechend handeln. Dies gilt vor allem dann, wenn Autoritarismus mit einer totalitären Ideologie gekoppelt ist. Diese *Milestone Study* der empirischen Sozialforschung war reich an theoretischen Perspektiven und empirischen Ergebnissen, zugleich vorbildlich in der weit über die bekannte F (Faschismus-) Skala hinausgehenden, vielseitigen Methodik. Das von Horkheimer verfasste Vorwort endete mit dem Satz (1950, S. XII): „This volume symbolizes that link between democratic education and fundamental research.“

Abgesehen von den Vorworten hat die amerikanische Originalausgabe des AP-Buchs (1950) 23 Kapitel und 976 Textseiten. Die deutsche Ausgabe *Theodor W. Adorno Studien zum autoritären Charakter* aus dem Jahr 1973 hat davon nur noch 7 Kapitel auf 479 kleineren Seiten. Diese Kürzung auf ca. 40 % des Originals ist von Ludwig von Friedeburg in seiner Vorrede damit begründet worden, dass nur jene Kapitel aufgenommen und übersetzt sind, die von Adorno als Ko-Autor mitgezeichnet sind: die Einleitung und das Kapitel „Die Messung antidemokratischer Züge in der Charakterstruktur“ sowie seine allein verfassten Kapitel: drei Kapitel zur Auswertung des Interview-Materials (hinsichtlich Vorurteilen, Politik und Wirtschaft, religiöse Vorstellungen) und ein Kapitel über Typen und Syndrome.“ Am ursprünglichen Buch hat Adornos Anteil die geringste Seitenzahl und seine Auswertung der Interviews, die zu verschiedenen Typisierungsversuchen führten, sind mit dem Kern des Buchs kaum verbunden. Die Beschreibungen sind eher exemplarisch verfasst und methodisch oder theoretisch kaum in die Gesamtdarstellung integriert. Das Interview war primär von Frenkel-Brunswik entwickelt worden, die Methodik und Ergebnisse wurden von ihr in vier Kapiteln berichtet. – Wenn

Adorno trotz seines geringeren und erst später ausgeführten Beitrags als Erstautor des Gemeinschaftswerk erscheint, sind außer-wissenschaftliche Gründe für diese Entscheidung anzunehmen (siehe den späteren Kommentar).

Die Autoren des AP-Buchs Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson und Sanford stellten sich die Frage, weshalb bestimmte Individuen antisemitische und faschistische Ideen akzeptieren und andere Individuen nicht. Wenn hier der Charakterstruktur eine solche Bedeutung eingeräumt wurde, lief der theoretische Ansatz auf das Problem politischer Typen hinaus, genauer gesagt, auf eine Verbindung von Sozialpsychologie und differentieller Psychologie. In diesem Forschungsvorhaben ging es zweifellos primär um psychologische Variablen und im Kern um eine psychoanalytische Erklärungshypothese mit praktischen, wenn auch utopisch erscheinenden Absichten, zum demokratischen Prozess beitragen zu können.

Die primär von Sanford dargestellte Entwicklung der Fascism-Skala bildet einen zentralen Teil des AP-Buchs. Mit dieser F-Skala sollte in Gruppenstudien die in der Charakterstruktur begründete Anfälligkeit des Individuums für den Faschismus beurteilt werden. Hier gibt es zahlreiche statistische Ergebnisse der F-Skala bei den verschiedensten Bevölkerungsgruppen von Studenten und anderen Bevölkerungsgruppen bis zu Strafgefangenen, insgesamt etwa 2000

Personen. Das primär von Frenkel-Brunswik entwickelte Interview diente dem Einblick in die zugrunde liegenden psychologischen Bedingungen und außerdem der Gültigkeitskontrolle des Fragebogens. Zum Interview gehörten auch Themen wie Politik, Religion, Minderheiten usw. mit indirekten Fragen sowie der Thematische Apperzeptionstest (TAT) von Murray. Die erwartete Konvergenz der Ergebnisse wäre als eine empirische Bestätigung des theoretischen Konzepts „Autoritäre Persönlichkeit“ zu werten gewesen.

### **Modernität der Forschung zur *Authoritarian Personality***

Berühmt wurde das Buch nicht allein, weil diese sozialwissenschaftliche Untersuchung von der autoritären Persönlichkeit und dem Faschismus bzw. Nationalsozialismus handelte. Der Forschungsansatz war in mehrerer Hinsicht „modern“:

- Die Autoren verbanden die empirische Sozialpsychologie der Einstellungsforschung mit der differentiellen Psychologie und empirischen Persönlichkeitsforschung, entlehnten ihre zentralen Erklärungshypothesen aus der psychoanalytischen Theorie und bezogen außerdem soziologische Konzepte ein.
- Die Forschung orientierte sich an einem interaktionistisch-dynamischen Konzept. Das autoritäre Syndrom wird weder als eine starre Eigenschaft noch als eine ausschließlich situationsabhängige Verhaltensweise aufgefasst. Die Kräfte im Charakter sind Reaktionspotentiale, deren Ausdruck von der Situation und von anderen, u. U. gegenläufigen, Bedürfnissen abhängt. *Wesentlich ist also die enge Verschränkung zwischen einer latenten Eigenschaftsdisposition und einer als Auslösebedingung passenden sozialen Gehorsamkeits-Situation.* Die Bereitschaft überdauert den Wechsel von Ideologien und kann sich – im Grund unverändert – mit anderen Themen und in anderen Situationen erneut manifestieren. Die aktuelle Reaktion ist dann weitgehend von der sozioökonomischen und politischen Augenblickssituation abhängig. Dies ist ein moderner, mittlerer Weg zwischen Eigenschaftstheorie und Situationismus, zwischen Differentieller Psychologie und Soziologismus.
- Die Unterscheidung zwischen Einstellung (Denkmuster) und zugrunde liegender Charakterstruktur erfordert eine mehrschichtige Methodik im Sinne einer multiplen Operationalisierung des Konzepts durch mehrere Verfahren: die innovative F-Skala, das vertiefende Interview und der TAT, um auch latente Persönlichkeitsdispositionen, verborgene Wünsche, Ängste und Abwehrmechanismen zu erkunden.
- Der empirische Ansatz war sehr breit angelegt und umfasste große Gruppenstudien (wenn auch fast zur Hälfte Studenten) und Einzelstudien, verwendete statistische und interpretierende Methoden.
- Diese Persönlichkeitsforschung hatte einen sozialwissenschaftlichen Bezugsrahmen, sie war Grundlagenforschung zur Erklärung des Faschismus mit politisch engagiertem Blick auf die gesellschaftlichen Bedingungen und die praktische Bedeutung für die Erziehungsreform.

In diesem interdisziplinären Projekt dominierten offensichtlich die empirisch-psychologischen Methoden und die psychoanalytisch beeinflussten Interpretationen. Soziologische Konzepte und Kategorien hatten einen geringeren Stellenwert – zumindest in der abschließenden empirischen Auswertung. Das in einigen Kapiteln erreichte hohe theoretische und empirisch-methodische Anspruchsniveau ist in der Sozialforschung – auch noch im Vergleich zur heutigen Forschungspraxis – eine herausragende Leistung. – Doch es ist deutlich, dass der eindrucksvolle multimethodische Ansatz in diesem Projekt nicht zu einer befriedigenden Koordination der Teilergebnisse führte. Es gibt viele Details, aber keine systematische theoretische und methodische Konstruktion der typischen „Autoritären Persönlichkeit“.

Die F-Skala aus der Faschismus- und Antisemitismus-Forschung der Berkeley-Group, auch *California F-scale*, wurde zum bekanntesten Instrument der Autoritarismus-Forschung. Die ausgewählten theoretischen Konstrukte entsprechen in zentralen Merkmalen weitgehend den von Erich Fromm (1941) aus psychoanalytischer Sicht erläuterten Kennzeichen des autoritären Charakters. Im folgenden Kapitel wird über die Konzeption der F-Skala, ihre Komponenten (Subskalen), die deutsche Übersetzung der Items, Kritik und Weiterentwicklung berichtet, außerdem über einige neuere Versuche, aufgrund dieser Anregungen einen eigenständigen Fragebogen zur *Autoritären Persönlichkeit* bzw. zur *Autoritarismus-Einstellung* zu entwickeln.

Die weitgehende Ausklammerung des Themas *Linksextremismus* hat zu Interpretationen dieser Entscheidung angeregt, die sich auch auf briefliche und andere Quellen beziehen. Wegen ihrer langjährigen marxistischen Orientie-

Adorno und Horkheimer beide besorgt gewesen zu sein, in den USA auf starke politische Vorbehalte zu treffen, auch nach ihrer Rückkehr in die Bundesrepublik wegen des zunehmenden Ost-West-Konflikts (Bock, 2018; Wiggershaus, 1997). Die Abkürzung als *F-Skala* weist auf ein anderes Problem hin: Sie wollten damals nicht den Begriff *Antisemitismus* (A- bzw. AS-Skala) weiterverwenden, denn dieser schien auch in den USA problematisch zu sein, und später war der Begriff *Fascism* bzw. *Faschismus* zu eng.

### **Erinnerungen an Fromms theoretische Konzeption und die Erhebung 1929/30?**

In der *Authoritarian Personality* werden nur in einer Fußnote des Kapitels VII *The measurement of implicit anti-democratic trends* jene Forscher genannt, „whose thinking about authoritarianism has influenced our own.“ (Sanford et al., 1950, S. 231). An erster Stelle wird hier Fromms *Escape from Freedom* (1941) genannt, dann Eriksons *Hitler's Imagery and German Youth* (1942); Maslows *The Authoritarian Character Structure* (1943); Chisholms *The reestablishment of peacetime society* (1946) und Reichs *The Mass Psychology of Fascism* (1946). Fromm ist der einzige Autor, der mit der Arbeiter- und Angestelltenenerhebung über eine empirische Forschungsbasis verfügte. – Adorno erwähnt Fromm ein einziges Mal in seinem Kapitel über *Types and Syndromes* im Abschnitt *The Authoritarian Syndrome*: „This syndrome comes closest to the overall picture of the high-scorers as it stands out throughout or study. It follows the ‚classic‘ psychoanalytic pattern involving a sadomasochistic resolution of the Oedipus complex, and it has been pointed out by Fromm under the title of ‚the sadomasochistic character‘“ (S. 759 mit dem Quellenhinweis auf die *Studien über Autorität und Familie*, 1936). Demgegenüber zitiert Frenkel-Brunswik in ihren Kapiteln über das Interview mehrfach Fromm, auch Sanford nennt ihn. Erwähnenswert ist auch, dass Maslow in seinem Aufsatz auf die Anregungen durch Fromms „Escape from freedom“ hinweist (S. 401).

Adorno erwähnte jedoch nicht, dass Fromm bereits synonym den Begriff „autoritärer Charakter“ verwendet hatte. Bemerkenswert ist, dass Adorno hier weder Fromms grundlegendes *Escape from Freedom* (1941) noch die Arbeiter- und Angestelltenenerhebung von 1929/30 als erste sozialpsychologische Untersuchung (1936b) im IfS zitiert, sondern nur die theoretische Arbeit (1936). Frenkel-Brunswik (1952/1996, S. 233) schrieb später: „Der Einfluss von Fromms Werk auf die kürzlich erschienene Gemeinschaftsarbeit *The Authoritarian Personality* ist deutlich sichtbar.“

Es muss also ein sehr tiefgehendes Zerwürfnis gewesen sein, wenn es dazu führte, Fromms primären Beitrag zur Autoritarismus-Forschung auszublenden. Fromms Bedeutung wurde in einem großen Teil der späteren Literatur, vor allem jener im Umfeld des IfS, wesentlich unterschätzt oder völlig verdrängt. So wurden dann oft die drei Ko-Autoren der *Authoritarian Personality* ebenfalls verschwiegen. Doch es geht hier nicht um die noch genauere Zurechnung der Anteile, die in dieser „Kollektivarbeit“ wahrscheinlich bereits damals nicht recht zu trennen waren. Der Wunsch nach fairer Nennung der Quellen und der beteiligten Wissenschaftler in ihrer speziellen Kompetenz wird jedoch dann vorzubringen sein, wenn das berühmte Buch (fast) nur noch Adorno zugerechnet wird, und die Namen der anderen Autoren überhaupt ausgelassen werden. Dies ist vor allem in der neueren deutschen Rezeption zu beobachten – wahrscheinlich durch die selektive Frankfurter Übersetzung des Buches gefördert.

Die Vorgeschichte und die schwierige Entstehung des Buches wurden von Wiggershaus (1997) im Kontext der Geschichte des IfS geschildert, und der inzwischen publizierte Briefwechsel ergänzen dieses Bild. Wegen finanzieller Schwierigkeiten und wegen der Differenzen zwischen den Autoren, in denen es auch um eine faire Kennzeichnung ihrer Anteile ging, erschien das Buch – sehr verzögert – erst mehrere Jahre nach der Datenerhebung. Ein wichtiger Grund dieses Aufschubs scheint gewesen zu sein, dass Adorno seine Beiträge sehr verspätet lieferte, ein weiterer vielleicht auch Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich seines Entwurfs für ein Schlusskapitel, das dann nicht aufgenommen wurde (siehe Kapitel 2.1.7). Zu einer vollständigen Übersetzung des AP-Buchs (1950) ins Deutsche ist es nie gekommen, obwohl gerade dieses Buch für das Nachkriegsdeutschland äußerst wichtig war.

Viele der Autoren, die sich später in Deutschland mit der *Authoritarian Personality* befassten, haben die Anteile Adornos offensichtlich überschätzt. Vor allem wurde die maßgebliche Rolle von Erich Fromm nicht oder nur andeutungsweise erwähnt. Nach dem Zerwürfnis und dem Ausscheiden Fromms aus dem IfS wurde er dort, falls überhaupt, fast nur noch in Fußnoten genannt. Wer die Gründe und die Folgen dieses Bruchs verstehen will, muss auf Adornos Rolle eingehen, denn es war vor allem Adorno, der Fromm ablehnte. Dies spielte sich auf einer persönlichen Ebene ab und kann als Kommunikationsstil und als Konkurrenzverhalten des erst später als Institutsmitglied hinzugekommenen Adorno gegenüber dem seit 1930 als Leiter der sozialpsychologischen Abteilung des IfS tätigen Fromm gedeutet werden (siehe Wiggershaus 1997). Die manifeste Kritik Adornos hatte jedoch darüber hinaus theoretische Gründe, die von Adorno ideologiekritisch gemeint waren und, aus heutiger Sicht, ihrerseits vorurteilvoll erscheinen. Die theoretischen und die wissenschaftsmethodischen Aspekte dieser Kontroverse scheinen bisher nicht umfassend gewürdigt worden zu sein (siehe Bock, 2018; Demirovic, 1999; Fahrenberg und Steiner, 2004; Wiggershaus, 1997).

### **Zur Rezeption**

Die Thematik des Buchs: Autoritarismus, Antisemitismus, Faschismus und Ethnozentrismus und die Überwindung dieser Einstellungen auf dem Wege zu einer demokratischen Gesellschaft fand 1950 und in den folgenden Jahrzehnten größtes Interesse in den Sozialwissenschaften und regte zahlreiche theoretische Diskussionen und (selten) empirische Studien an (siehe Kapitel 2.1.7 sowie u.a. die Übersichten von Meloen (1993) und Norris (2012).

Das Buch hatte zweifellos ein Anregungspotential wie nur wenige andere „Klassiker“ der Psychologie. Andererseits wurden auch grundsätzliche Einwände, u.a. gegen die Fragebogenmethode, gegen das allgemeine Konstrukt und dessen Facetten vorgebracht. Persönlichkeitsfragebogen und Einstellungsskalen verlangen Selbstbeschreibungen bzw.

Selbstbeobachtungen und haben deshalb typische Fehlerquellen, deren Effekte kaum zu erfassen sind: semantische Missverständnisse und die Effekte von sozialer Erwünschtheit bestimmter Antworten und eventuell Ja-Sage-Tendenzen (siehe u.a. Mummendey und Grau (2014)). Die Zusammenfassung psychologisch verwandt erscheinender, statistisch korrelierter Merkmale bzw. Eigenschaftsbegriffe zu einem Komplex oder Syndrom AP ist konzeptuell problematisch und verlangt einen mehrstufigen Prozess. Dieses Bemühen ist auch hinsichtlich der F-Skala zu erkennen und an dem Aufwand, verschiedene Gruppen zu untersuchen. Es mangelt jedoch an Verhaltensdaten und anderen externen Lebenslauf-Kriterien, um die empirische Gültigkeit in sog. Multitrait-Multimethod-Analysen aufzeigen zu können. Kritisiert wurde auch die Vorentscheidung, sich primär mit der (rechtsradikalen) autoritären Persönlichkeit zu befassen. Die Autoren hatten darauf verzichtet, auch die Einstellungen der linksradikalen autoritären Persönlichkeit näher zu untersuchen, und diese Einseitigkeit fand Kritik u.a. von Eysenck (1953), der ein zweidimensionales Bezugssystem vorge schlagen hatte: die Dimensionen Authoritarian – Democratic und Radical – Conservative.

Vielen nur soziologisch ausgebildeten Sozialwissenschaftlern scheint der Begriff der autoritären Persönlichkeit nicht zu liegen, denn er ist anfangs vom psychoanalytischen Denken geprägt und später durch die psychologische Forschung über Persönlichkeit und Persönlichkeitseigenschaften und durch die testmethodische Konstruktion von Skalen beeinflusst. Diese Analysen und ihre Voraussetzungen sind nicht ohne weiteres zu durchschauen bzw. erfordern ein Fachstudium. Demgegenüber sind die Umfrageergebnisse, die mit den (eindimensionalen) Autoritarismus-Skalen erhoben werden, nur scheinbar einfach und prägnant.

Sozialpsychologen versuchten, die Gültigkeit der F-Skala durch den Vergleich zwischen verschiedenen Personengruppen, die sich hypothetisch im Grad der autoritären Einstellung unterscheiden müssten, zu prüfen. Diese Studien waren jedoch, wie schon in Kalifornien, durchweg nicht bevölkerungsrepräsentativ angelegt. Gruppenunterschiede können jedoch auch durch andere Faktoren bedingt sein: durch Schulbildung, soziale Schichtzugehörigkeit, religiöse Orientierung, Lebensalter, außerdem durch die Absicht, einen guten Eindruck machen zu wollen oder durch mangelnde Offenheit bedingt sein. Viele der Aussagen betreffen weltanschauliche oder politische Themen und sind deswegen heikel, obwohl die Forscher bereits die Fragen zum Antisemitismus und zu ethnozentrischen Vorurteilen absichtlich ausgeklammert und innerhalb des Forschungsvorhabens in besonderen Skalen zusammengestellt hatten. Bei diesen Themen sind verzerrende Antworttendenzen eher zu erwarten als bei vielen anderen Fragebogen oder Interviews. Zu nennen sind vor allem die Tendenz, so zu antworten, wie es sozial erwünscht sein könnte (Social Desirability) und die Ja-Sage-Tendenz (Acquiescence). – Zum heute dominierenden fachlichen Interesse an einfachen Umfragen zur *Autoritarismus-Einstellung* statt an multimethodischer Untersuchung der *Autoritären Persönlichkeit* und des tatsächlichen Verhaltens (siehe Kapitel 2.1.8).

In den USA waren zwar zahlreiche Personengruppen, auch Häftlinge und als antisemitisch geltende Gruppen, untersucht worden, doch fehlt unter diesen empirischen Teilstudien eine umfassend organisierte Erhebung mit der verbesserten Methodik an einer geeigneten Personengruppe, deren Status stark ausgeprägte autoritäre Persönlichkeitszüge annehmen ließ, wie bei den überzeugten Nationalsozialisten und insbesondere bei den inhaftierten Angehörigen der SS. (So wie es bei ehemaligen Angehörigen der NSDAP, der SS und insbesondere in der Täterforschung hinsichtlich der KZ-Kommandos zu erwarten war).

Es konnte gewiss erwartet werden, dass Soziologen und Psychologen im Nachkriegsdeutschland, natürlich vor allem das Frankfurter IfS nach dessen Rückkehr 1950, diesem wissenschaftlichen Vorbild von Fromms Erhebung 1929/31 folgen würden. Adorno wurde stellvertretender Direktor des Instituts. Lag es nicht sehr nahe, jetzt Deutsche zu untersuchen nun, im Nachkriegs-Deutschland, empirische Sozialforschung zu beginnen und Angehörige der NSDAP, der Waffen-SS und SS, so weit möglich, auch die – gefangenen bzw. verurteilten – Täter in den KZ-Kommandos zu untersuchen. Vorbild hätten angloamerikanische Psychologen und Psychiater sein können, die sich seit den Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozessen 1945/46 in der Täterforschung engagierten (siehe Kapitel 2.2.4). – War dieser Autoritarismus bei den überzeugten Nationalsozialisten, den Tätern und den Mitläufern, tatsächlich häufiger zu finden als bei anderen Deutschen? Was konnte wichtiger sein, als soziologische und psychologische Fragen nach der autoritären Persönlichkeit zu stellen, die Entstehung des potentiell-faschistischen Denkmusters in der familiären und schulischen Sozialisation zu untersuchen und vielleicht zu beeinflussen?

Dass sich gerade Horkheimer und Adorno im Nachkriegs-Deutschland nicht auf die notwendige und zeitlich dringende Täterforschung einließen, verlangt einen besonderen Kommentar.

## **2. 1. 5 Adorno: Forschung und Forschungspolitik des IfS**

Am Anfang standen die Untersuchungen des Sozialpsychologen R. Nevitt Sanford und der aus Wien emigrierten Psychologin und Psychoanalytikerin Else Frenkel-Brunswik. Sie engagierten sich in der Forschung über Antisemitismus und begannen, geeignete Untersuchungsmethoden zu entwickeln (siehe die Publikationen 1944 und 1945). Mit dieser Gruppe an der University of Berkeley nahm Max Horkheimer, der mit anderen Mitgliedern des Frankfurter Instituts IfS emigriert war, Kontakt auf, und es kam, gefördert durch Forschungsgelder der Jewish Agency, zu einer Kooperation. Auf der Seite des IfS wurde Adorno zuständig. Der für die Abteilung Sozialpsychologie zuständige Erich Fromm war bereits 1939 aus dem IfS ausgeschieden. Das Buch von Fromms Arbeitsgruppe über die Arbeiter- und Angestelltener-



hebung lag zwar 1944 in englischer Sprache vor, aber Horkheimer hatte die Veröffentlichung abgelehnt (Brief von Fromm an Bonß am 20.6.1979).

## **Empirisch-sozialpsychologische Forschung im IfS zu Autoritarismus und Antisemitismus**

Am IfS wurde zwischen 1951 und 1971 (Adorno war geschäftsführender Direktor von 1953-1969) nur eine größere Untersuchung zum Antisemitismus bzw. Autoritarismus unternommen: das sog. *Gruppenexperiment* (Pollock, 1955). Außerdem wurde in Zusammenarbeit mit dem Allensbacher *Institut für Demoskopie* (IfD) ein repräsentativer Bevölkerungsquerschnitt von 1989 Personen befragt, um Reaktionen auf die antisemitische Welle im Winter 1959/1960 zu erfassen, interessant auch im Kontext damaligen Eichmann-Prozesses (Schönbach, 1961; siehe auch Kapitel 4.2.4). Weiterhin gab es den Versuch, mit der *Frankfurter Autoritarismus (A)-Skala* einen modifizierten Fragebogen zu entwickeln (von Freyhold, 1971).

### **Die Frankfurter Autoritarismus-Skala**

Auch Michaela von Freyholds 1971 unternommenes Meinungsforschungsprojekt *Autoritarismus und politische Apathie* wurde durch Adorno mitbetreut. Im Wintersemester 1959/60 entstand die erste Fassung des Fragebogens, der dann bis 1966 in mehreren Untersuchungen überwiegend für Umfragen bei Jugendlichen bzw. Studenten verwendet wurde. Die Frankfurter A(Autoritarismus)-Skala wurde konstruiert in der Absicht, mehrere Mängel der California-F-scale zu beheben. Die Anfang der 1940er Jahre in Kalifornien entwickelten Fragen sollten adäquat übersetzt und an die Verhältnisse in der Bundesrepublik angepasst werden. Außerdem war beabsichtigt, einige Skalen zu revidieren und zu ergänzen. Problematisch waren die Items zur Kennzeichnung demokratischer Verhältnisse, die nur negativ formulierte Sätze enthielten und nun durch positive Formulierungen ersetzt wurden. Eine weitere Absicht war, die enge Verbindung von autoritärem Charakter und rechtsradikaler Ideologie so zu erweitern, dass auch linksradikale Autoritäre erfasst würden. Schließlich ging es um die Korrelation zwischen höherer Schulbildung und geringerem Autoritarismus-Wert, wobei es sich um eine „Bildungsanfälligkeit des Tests“ oder um ein schichtenspezifisches Erziehungsmuster (und damit den Bildungseinfluss) handeln könne (S. 244). Für keines der drei Probleme war eine methodisch befriedigende Lösung zu erreichen. Freyhold strebte einen Fragebogen an, der *Konventionalismus*, *autoritäre Aggression*, *Antiintellektualismus*, *Tatkult* und *Eigengruppendenken* erfasst. Sie änderte indirekte Frageformulierungen der F-Skala und nahm direkte Fragen auf, z. B. zu Konzentrationslagern und „Hitlers Ausrottungsmaßnahmen“. Typisierungen aufgrund des A-Wertes blieben unbefriedigend, so dass insgesamt keine konzeptuell und methodisch überzeugende Autoritarismus-Skala entstand.

Eine innovative theoretische Perspektive fehlte, und bei der A-Skala handelte es sich weitgehend um eine Revision der früheren Fragebogenskalen. Wie dringend es für den Gültigkeitsnachweis des Fragebogens und für ein tieferes Verständnis des Autoritarismus wäre, ehemalige Mitglieder der NSDAP-Mitglieder und möglichst auch der SS zu untersuchen, wurde in keiner Weise erwähnt, geschweige denn vorgeschlagen oder gar begonnen. Viele der Täter, die in den Strafanstalten der Bundesrepublik und ihrer Nachbarländer einsaßen, sind gestorben, ohne dass sie systematisch und kompetent interviewt worden sind – wozu sie wahrscheinlich mehrheitlich bereit waren (Steiner 1976).

### **Das Gruppenexperiment**

Das im Winter 1950/51 begonnene *Gruppenexperiment* sollte einen Zugang zur „nicht-öffentlichen Meinung“ der deutschen Durchschnittsbevölkerung ermöglichen, mehr oder minder indirekt auch antisemitische Tendenzen erfassen. Gruppenstudien und Gruppendiskussionen hatte vor allem Kurt Lewin in die sozialpsychologische Forschung eingeführt, um zu untersuchen, wie die Gruppendynamik Verhalten und Einstellungen der Gruppenmitglieder beeinflusst. Es ging ihm primär um die Gruppenprozesse und nicht um die individuellen Differenzen der Interaktionen, während das Frankfurter Projekt primär auf die individuellen Unterschiede der Einstellungen zielte. Die Bezeichnung als „Experiment“ ist missverständlich, denn es gab zwar eine geplante Intervention, aber keine Vergleichsgruppe unter einer anderen Bedingung; außerdem wurden keine expliziten Hypothesen formuliert.

Pollock (1955) stellte aus einer größeren Anzahl von Einzelbeiträgen, die nicht einzeln gezeichnet sind, einen *Studienbericht* auf mehr als 500 Seiten zusammen. Ziel war es, „wichtige Aspekte der deutschen öffentlichen Meinung zu ermitteln, das, was auf dem Gebiet der politischen Ideologie in der Luft liegt, die ‚transsubjektiven‘ Faktoren zu studieren und insbesondere verstehen zu lernen, auf welche Weise und in welchem Umfang sie sich dem Einzelnen gegenüber durchsetzen.“ Die grundsätzliche Kritik an der verbreiteten Meinungsforschung durch repräsentative Umfragen, die lediglich ein „Summenphänomen“ individueller Meinungen liefert, setze voraus, jedes Individuum verfüge über eine „fertige“ individuelle Meinung, die lediglich durch einen Fragebogen erhoben werden müsse. Doch Meinungen und Einstellungen sind nicht isoliert, sondern „in ständiger Wechselbeziehung zwischen dem Einzelnen und der unmittelbar und mittelbar auf ihn einwirkenden Gesellschaft. Sie sind oft nicht sonderlich dezidiert, sondern stellen eher ein vages und diffuses Potential dar. Dem Einzelnen werden sie häufig erst während der Auseinandersetzung mit anderen Menschen deutlich.“ Die Gruppendiskussion sollte die persönliche Meinung deutlicher hervortreten lassen und Blockaden und Rationalisierungen, wie in Interviewsituationen, vermeiden. In dieser Absicht stellte die Verwendung eines

„Grundreizes“ ein wichtiges Element dar. Den Teilnehmern wurde ein fiktiver Brief in einer Tonbandaufnahme vorgespielt, um die Diskussion zu stimulieren und aus der Reserve zu holen (Pollock, 1955, S. 32-35).

Die zentralen Gründe (explorative Hypothesen) für die gruppenbezogene Forschung ergeben sich aus der Kritik an den schematischen Antworten in Meinungsumfragen. Die Diskussions- bzw. Redebereitschaft der anonym bleibenden Teilnehmer („wie in einem Eisenbahnabteil“) sollte durch einen „Kunstreiz“ gefördert werden. Zu diesem Zweck wurde die Tonbandaufnahme des fiktiven Briefes eines Sergeanten Coburn vorgespielt: Ein Amerikaner spricht die aktuelle politische Situation in den USA und in Deutschland an, geht auf die besonderen Verhältnisse in Deutschland ein und begründet, weshalb er ein Recht habe, über Deutschland und die Deutschen zu sprechen. Es folgt eine Schilderung von positiven Eigenschaften der Deutschen und schließlich eine eingehende Kritik von Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen der Deutschen in Hinblick auf deren „Ethnozentrismus“ (der relativ lange Text füllt gedruckt ca. 2 Seiten, S. 501-503). Für die Gruppendiskussionen, deren Organisation, Leitung und Auswertung wurden ausführliche Anleitungen entwickelt.

Durch die Argumente des dargebotenen Grundreizes induziert waren acht Themen: Einstellung zur Demokratie, Deutscher Nationalismus, Russland und die russische Besatzung in Deutschland, Mitverantwortung am Nationalsozialismus und am Kriege, Mitverantwortung an den im Kriege und in den KZ verübten Gräueln, Antisemitismus, Urteile über Deutsche, Urteile über das Verhalten von Deutschen gegenüber den Displaced Persons (Vertriebenen), zuzüglich zweier aktueller „Reizargumente“: Remilitarisierung und Koreakrieg. Aufgrund der Diskussion wurden dann insgesamt 20 Themen aufgeführt (S. 94-95). Die Bildung der Auswertungskategorien wird ausführlich mit Antwortbeispielen dargestellt (S. 93-133), so dass dieses Kategoriensystem durchaus als wichtiger Leitfaden anzusehen ist. Das umfangreiche Kapitel *Quantitative Analysen* enthält die statistischen Ergebnisse, Tabellen und Interpretationen (S. 134-272): Einstellung zur Demokratie, zur Schuld, zu den Juden, zum westlichen Ausland, zum Osten, zur Remilitarisierung, zur Deutschen Selbstbeurteilung sowie Unterschiede der Einstellungen zwischen den nach Geschlecht, Alter, Schulbildung und Beruf gebildeten Gruppen.

Die anfänglich nur als „pilot study“ gedachte Untersuchung sei nicht als bevölkerungsrepräsentative Erhebung geplant worden, jedoch mit möglichst breitem Personenkreis. In Norddeutschland, Hessen und Bayern wurden 121 Gruppen mit 1635 Personen erfasst, so dass über 6000 Seiten Protokollnotizen entstanden. Es war geplant, etwa ein Viertel der Teilnehmer später für ein Interview und einen kurzen Fragebogen zu gewinnen. Wegen organisatorischer Schwierigkeiten, hauptsächlich bei der erneuten Kontaktaufnahme mit den teil-anonymen Personen, wird dieser Teil, der ohne Ergebnisse blieb, nur sehr kurz erwähnt.

So interessant auch die zahlreich wiedergegebenen Diskussionsinhalte und die hier entwickelten Kategorien der Auswertung sind, wird hier auf eine Übersicht verzichtet, weil die zentralen Methodenprobleme unübersehbar sind. Es gibt drei fundamentale Mängel:

- (1) Der Anteil der „Schweiger“ oder „Teil-Schweiger“ in den Diskussionsgruppen ist sehr hoch, denn zwei Drittel beteiligten sich nicht an dem erhofften Gruppenprozess (Details siehe S. 527-529). Die Tabellen zeigen, dass von den Männern nur 39 % (von 1072), bei den Frauen 37 % (von 563) an der Diskussion teilnahmen (relativ mehr bei höherem Alter und höherer Schulbildung).
- (2) Die Ergebnisse sind, wie die Autoren einräumen, nicht bevölkerungsrepräsentativ und die Präselektion hinsichtlich Anwerbung und Teilnahmebereitschaft bleibt unklar, so dass die angestrebte Größenordnung dieser Pilotstudie unerklärlich bleibt. Eine hinreichende Übersicht über verbreitete politische Einstellungen wäre auch von einer erheblich kleineren Anzahl von Teilnehmern zu erhalten.
- (3) Da es keine Vergleichsgruppe gab, ohne den Brief des Sergeanten Colburn oder mit einem ähnlichen Thema, blieb auch der psychologische Ertrag dieser Aktion, zumal Interviews fehlen, sehr begrenzt.

In den Studienbericht (S. 275-428) aufgenommen wurde ein Kapitel „Schuld und Abwehr“ (siehe Adorno, Gesammelte Schriften, 1955, Band II, 2, S. 121-325.). Neben allgemeiner Erörterung der Leitthemen werden durch typische Zitate aus den Diskussionsgruppen wichtige Formen der Erinnerung, Betroffenheit bzw. Abwehr veranschaulicht. Themen dieses Beitrags sind u.a.: das Wissen vom Geschehen; Schuld und Unschuld, Kollektivschuld, Kriegsschuld, Selbstbild der Deutschen; Wahrheit und Ideologie; Abwehr, Schmachfriede von Versailles, Bollwerk gegen den Bolschewismus, Bombenangriffe; KZs gar nicht so schlimm, Jüdische Rache; Elemente des NS-Ideologie; Ambivalenzen; Verständigungswillige; gegen Stereotype, Ablehnung des Rassenprinzips, Ablehnung des Antisemitismus, Anerkennung der deutschen Schuld, Sühnebereitschaft. Durch die Interpretation der vielfältigen Reaktionsweisen und Argumente entstand hier das zentrale theoretische Kapitel, oder lenkten diese Überlegungen die Auswahl der Themen und der Kategorien? (Wie bei Adornos Beiträgen zum AP-Buch wird nicht hinreichend deutlich, wie seine Überlegungen in den Forschungsprozess integriert waren.) Auffällig ist jedoch, dass der Begriff der „autoritären Persönlichkeit“ und einige ihrer Facetten, wie Gehorsamkeit und Destruktivität, *keine* wichtige Rolle spielen.

Im Unterschied zu einer Gruppendiskussion ist es auf einem anonym ausgefüllten Fragebogen möglich, wesentliche Lebenslauf-Daten zu erhalten, hier u.a. Mitgliedschaft in der NSADP und ihren Unterorganisationen, Waffen-SS, eventuell sogar KZ-Kommando usw. Auf diese wichtigen Daten musste in diesem Projekt verzichtet werden, und es blieb offen, wie viele unter den Schweigern eventuell aktive Täter oder Mitläufer des NS-Regimes und des Genozids waren. – Könnte dieser mit der Wahl der Methode verbundene gravierende Verzicht auf biographisch, ideologisch und ethisch wesentliche Informationen bereits andeuten, dass Adorno und andere Angehörige des Frankfurter Instituts, trotz ihres umfassenden Anspruchs der Sozialforschung, *nicht* an der näheren Erkundung der psychosozialen Einstellungen

der Täter interessiert waren? Diese Frankfurter Studie war mit dem auf Gruppendiskussionen beruhenden Versuch der Einstellungsforschung anspruchsvoll angelegt, letztlich jedoch konzeptuell und methodisch unzureichend.

Die halbstandardisierte Gruppendiskussion, die von vorgegebenen Themen ausging, wirkt auf den ersten Blick originell, doch weshalb sollten politische Einstellungen, die inzwischen als sozial unerwünscht galten, in der unkontrollierten Dynamik der Gruppensituation gültiger erfasst werden können als in Einzelinterviews oder Fragebogen? Waren nicht die 61% der „Totalschweiger“ in diesen Diskussionen ein Indiz der Oberflächlichkeit der Ergebnisse? Die eigentlich angestrebte Kombination von interpretativer und statistischer Methodik ist unzureichend geblieben. Nicht einmal die in der *Authoritarian Personality* deutlich gestellte Frage nach der Übereinstimmung von Fragebogendaten, Interview und Verhalten wurde methodenkritisch und theoretisch bearbeitet. Diese Defizite werden – neben dem vielleicht taktierend gewählten, langweiligen Titel – dazu beigetragen haben, dass dieses mit 1635 Personen und über 6000 Seiten Protokollnotizen groß angelegte, aber forschungsstrategisch nicht bewältigte Projekt offenbar nur geringe Aufmerksamkeit fand. Auffällig bleibt, wenige Jahre nach dem NS-Regime und Genozid, der völlige Verzicht auf eine adäquate Täter-Forschung und eine komplementäre Opferforschung bezogen auf Überlebende aus Konzentrationslagern.

Es ist auffällig, dass mit den genannten Frankfurter Studien zwei Publikationsreihen des Instituts zu Ende gingen: Freyholds (1971) Aufsatz in Band 22 der *Frankfurter Beiträge zur Soziologie* bildeten den Ausklang dieser Arbeitsrichtung. Zuvor waren allerdings mehrere große Projekte und Publikationen des IfS verschiedenen Themen der Betriebs- und Wirtschaftssoziologie gewidmet.

### **Hochschulpolitische und beratende Aktivitäten des IfS**

In einem Forschungsplan hatte Horkheimer im Jahr 1943 ein breites empirisches Arbeitsprogramm skizziert: u.a. über die Einstellungen von Wissenschaftlern, Philosophen, Pädagogen usw., die Inhaltsanalyse antisemitischer Schriften, Autobiographien von antisemitisch eingestellten Personen des öffentlichen Lebens, indirekte psychologische Tests mit Studierenden und anderen Gruppen (statt Fragebogen), ein Experiment mit Varianten eines Films antisemitischen Inhalts, um Meinungsäußerungen zu provozieren.

Nach seiner Rückkehr wurden in Frankfurt nur die Gruppendiskussion verwirklicht sowie Fragebogenstudien, die jedoch nicht zur abschließenden Konstruktion eines neuen Fragebogens, noch nicht einmal zur Herausgabe einer Übersetzung und Adaptation der *California-F-scale* führten. Anfang der 1950er Jahre entfalteten Horkheimer und Adorno eine rege Tätigkeit mit zahlreichen Ideen für wünschenswerte Projekte, Absichtserklärungen und Arbeitsskizzen, Reisen und Konferenzen. Ein besonderes Engagement zeigten beide im hochschulpolitischen Bereich. Finanziell unterstützt wurden diese Aktivitäten und mehrere Treffen mit bis zu 30 Teilnehmern wahrscheinlich primär vom High Commissioner of Germany HICOM. Demirović (1999) schildert ausführlich u.a. die Themen:

- Reorganisation der Soziologie (Diplom-Prüfung) an den Universitäten;
- Reorganisation der Politikwissenschaft an den Universitäten;
- Gründung des UNESCO-Instituts für Sozialforschung (schließlich in Köln eingerichtet statt – wie erwünscht – in Frankfurt);
- Eine Umfrage unter Studierenden hinsichtlich stärkerer Beteiligung im Studienablauf.

Hier werden nur die zwei Aktivitäten geschildert, welche das Fach Psychologie betreffen, jedoch in der Literatur zur Psychologiegeschichte nicht oder höchstens kurz repräsentiert sind: Horkheimer und hauptsächlich Adorno organisierten Tagungen und Beratergruppen zwecks:

- Überlegungen zur Bedeutung und zur Reform der Psychologie, insbesondere im Hinblick auf Sozialpsychologie;
- Einsatz von Psychologen bei der Auswahl von Offizieren für das Offizierskorps der geplanten Bundeswehr.

Psychologiehistorisch und auch hinsichtlich der Absichten beider Institutsdirektoren interessant ist Bocks (2018) Kapitel in seiner *Dialektischen Psychologie* „Ein versuchter Neuanfang mit alten Psychologen und neuer Ideologie in Deutschland? Ehemalige Arbeits- und Wehrmachtpsychologen im Institut für Sozialforschung 1952.“ (S. 362-373). Horkheimer und Adorno hatten am 19. und 20. Januar „eine Reihe von maßgeblichen deutschen Universitäts- und Arbeitspsychologen“ zu einer internen Arbeitstagung eingeladen, um in diesem Rahmen „eine Einflussnahme und Konsolidierung der deutschen Hochschullandschaft“ zu fördern (S. 361-362). Das Protokoll lautet:

„Magnifizenz Horkheimer nannte es unter dem Gesichtspunkt einer Förderung der deutschen Wissenschaften das Wichtigste, dass die Psychologen zu einer Klärung der Probleme ihres Faches kämen. In der Sozialpsychologie müsse das psychologische Element stark unterstrichen werden. Der Soziologe könne von dem gegenwärtigen Stand der Psychologie viel lernen. – Professor Adorno, der die Leitung der Tagung übernommen hatte, sagte: Es ist wahrscheinlich keine Übertreibung, dass keine Wissenschaft so sehr unter der Hitlerischen Verfolgung gelitten hat wie die Psychologie. Gerade die Menschen, die fähig sind, auf sich selbst zu reflektieren, vollziehen am schwersten die Unterwerfung unter ein totalitäres Regime. Es ist kein Zufall, dass die Psychologie in Russland heute genauso perhorresziert wird wie unter den Nazis in Deutschland. In der Psychologie wie in der Soziologie steckt ein demokratisches Potential. Wenn die Psychologie in der Uni gefördert werden soll, dann nicht allein wegen der Universitas Literarum, sondern darum, weil sie ein Denken beschliesst, das anders ist als das totalitäre.“

„Am 19. 1. und 20. 1. trafen sich Psychologen und Sozialpsychologen im IfS, um zu diskutieren, was die Sozialpsychologie für die Sozialforschung leisten könne, wie weit sie an deutschen Universitäten institutionalisiert sei und welche dringenden Probleme untersucht werden könnten.“ (Demirović 1999, S. 348). Als Teilnehmer werden namentlich genannt: Curt Bondy, Ernst Bornemann, Willi Brepohl, Alexander Mitscherlich, Franz Neumann, Helmuth Plessner und Friedrich Tenbruck.

Der aus den USA nach Hamburg zurückgekehrte Curt Bondy (siehe auch Kapitel 4.2.4) war ein Lehrstuhlinhaber der Psychologie, keiner der anderen Genannten überhaupt Fach-Psychologe. Unerfindlich ist, weshalb sich diese potenziell wichtige Aktion auf diese Auswahl, teils auch kompromittierter, teils wissenschaftlich weniger bekannter Personen beschränkte, statt auch Psychologen aus dem Widerstand gegen das NS-Regime wie Heinrich Düker einzubeziehen oder unbedingt einige der auch in den USA und anderen Ländern bekannt gewordenen Emigranten wie Charlotte und Karl Bühler (mit Else Frenkel-Brunswik und Paul Lazarsfeld), Wolfgang Köhler oder Hans-Jürgen Eysenck einzuladen (vgl. die nicht vollständigen Listen der emigrierten Psychologen in Graumann, 1985).

Auch Bock (2018) sieht bei den folgenden Tagungen eine relative Konzentration von Namen aus der Heeres- und Arbeitspsychologie, unerwartet kaum Psychoanalytiker (nicht die dem IfS eigentlich nächststehenden Psychoanalytiker des Berliner Göring-Instituts (Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft DPG). Er diskutiert mögliche Gründe dieser Auswahl, leitet dann zu einem Rückblick auf die „Selbstgleichschaltung des deutschen Psychologenverbandes 1933-45“ (S. 367-369) über. Ob sich Adorno vor seinem Grußwort und seiner pauschalen Würdigung der deutschen Psychologen über diese unrühmliche Geschichte, und Professoren wie Felix Krueger und Friedrich Sander informiert hatte?

### **Adornos Engagement hinsichtlich der Personalauswahl für das neue Offizierskorps der Bundeswehr**

Ein weiteres Treffen führte 1953 die Vertreter mehrerer Institute für Psychologie mit Angehörigen der *Dienststelle Blank*,

d.h. aus dem Amt in Bonn, das den Wiederaufbau einer (west-)deutschen Wehrmacht vorbereiten sollte, zusammen. Thema dieser und der folgenden Tagungen, die vertraulich stattfanden und vom Amt Blank bzw. dem Bundeskanzleramt gefördert wurden, war die Begutachtung bzw. Auslese des künftigen Offizierskorps. Eingeladen waren auch einige der Personal- bzw. Arbeitspsychologen der ehemaligen Wehrmacht. Es ist zu bezweifeln, dass die früheren Wehrmachtspychologen, unter denen auch ehemalige NSDAP-Mitglieder waren, die geeignetste Auswahl bildeten.

Demirović schreibt auch über die Aktivitäten des IfS zu dieser Zeit, Gruppengespräche als Untersuchungsinstrument für Bewerber für das künftige Offizierskorps einzusetzen. In der Planung und in der Anfangsfinanzierung vom Bundeskanzleramt wurde unter Geheimhaltung geplant, die emotionale und charakterliche Verfassung ehemaliger Offiziere zu untersuchen, um aufgrund dieser Befunde die Auswahl der künftigen Offiziere vorzunehmen. „Das IfS formulierte ausdrücklich, dass seine Forschungsinstrumente und -techniken für Regierungszwecke, insbesondere bei der Auswahl von Personal, geeignet seien“ (Demirović, 1999, S. 367) – anscheinend in Konkurrenz zu einem Projektentwurf des *Instituts für Demoskopie Allensbach*. Der Vertreter des Bundeskanzleramts, Dr. Pfister, meinte, es müsse verhindert werden, dass in das zu bildende Offizierskorps Männer aufgenommen würden, die demokratiefeindlich und sadistisch seien oder Vorurteile hegten. Gedacht war an Fragebogen, Gruppengespräche und Einzelinterviews. Adorno wollte ein auf der Idee der F-Skala basierendes Instrument ausarbeiten lassen, sei jedoch schließlich in Übereinstimmung mit Pfister zu der Ansicht gelangt, dass der Fragebogen nur Schlüsse auf Gruppen und nicht auf Individuen zulasse (S. 368-372). Auch die Zusammenarbeit mit dem *Bundesamt für Verfassungsschutz* (Präsident Dr. John) wurde eingeleitet, da das Amt nach einem Experten für Kommunismus suchte, doch der beteiligte Mitarbeiter verließ das IfS nach einigen Monaten. Demirović sieht in diesen Initiativen Horkheimers und Adornos die Bereitschaft, auch politisch-praktisch zu handeln, überlegt jedoch, ob die Zusammenarbeit mit der Dienststelle Blank „der Hintergrund dafür war, dass die im Gruppenexperiment formulierte Position zur Entmilitarisierung so uneindeutig ausfiel.“ (S. 371-372). Namentlich erwähnt wurden hier die ehemaligen Heerespsychologen Theodor Scharmann und Wilhelm Arnold, der Arbeitspsychologe Walter Schlechtinger sowie August Vetter, Helmut von Bracken und Wilhelm Revers sowie der Psychiater Helmut Selbach.

Die vertraulichen Beratungen über das neue Verfahren der Offiziersauslese in Bonn in den Jahren 1953 und 1954 scheinen sich bald auf die Suche nach einer geeignet erscheinenden Methodik eingeengt zu haben, statt die Zielsetzung psychologisch differenziert zu begründen, die Kriterien der Gültigkeit und die Methoden der Evaluation zu definieren, d.h. konzeptuell gezielt vorzugehen nach Prinzipien des *Personality Assessment*, das in den USA bereits weiter entwickelt war. Adorno scheint sich für diese problematische Aufgabe sehr engagiert zu haben, ohne fachpsychologische Ausbildung oder praktische Erfahrung. Diskutiert wurden die Verwendung der amerikanischen F-Skala und eine „Gruppendiskussion“ sowie die notwendige Ausbildung der „Auswahloffiziere“, außerdem die politisch nicht unproblematische Beteiligung des IfS und schließlich die skeptische Erwartung, dass die personellen Entscheidungen letztlich seitens der leitenden Offizieren im Amt Blank und nach deren Maßstäben zu erwarten waren (S. 367-372).

Horkheimer und Adorno versuchten Einfluss auf Reformen im Fach Psychologie zu gewinnen. (In den Lehrbüchern der Psychologiegeschichte gibt es anscheinend keinerlei Hinweise auf dieses Geschehen). Auch an einer Reform und Demokratisierung des Erziehungssystem äußerte Horkheimer bereits 1950 Interesse, doch zeigen die Hinweise und Projektskizzen, dass primär an die Universitäten, insbesondere das Studium der Soziologie, auch an die stärkere aktive Beteiligung der Studenten gedacht war. Es gibt weitere Hinweise auf die für wichtig gehaltenen Reformen, auch in der Schulbildung der Landbevölkerung (S. 372-383). Diese Skizzen sind jedoch weit entfernt von dem *eineinhalb Jahrzehnte später*, 1966, von Adorno plakativ formulierten Aufruf „Erziehung nach Auschwitz“.

## Kritischer Rückblick

Im Frankfurter Institut gab es also nach 1950 zwei größere empirische Studien, an denen Adorno als Mitautor und als Betreuer beteiligt war: Pollocks und von Freyholds Untersuchungen. Doch es entstanden keine überzeugenden Untersuchungsstrategien und keine der F-scale überlegene Fragebogen-Konstruktion. Das IfS befasste sich weder mit den speziell interessierenden Gruppen wie NSDAP- und SS-Angehörigen noch mit den KZ-Tätern, von denen in den 1960er Jahren, insbesondere seit den Auschwitz-Prozessen in Frankfurt, viele grundsätzlich erreichbar waren, da sie u.a. in der Strafanstalt Schwalmstadt-Ziegenhain und anderswo in jahrzehntelanger oder lebenslänglicher Haft waren (vgl. die von dem englischen Psychiater Dicks zwischen 1967 und 1969 in deutschen Strafanstalten geführten Interviews). Diese versäumte Chance der deutschen Sozialforschung und die geringe Produktivität des Frankfurter Instituts können noch heute verwundern. Das Defizit ist unübersehbar und der „Schaden“ nur spekulativ zu erörtern. Mit jedem verstrichenen Jahr verschlechterten sich die Aussichten, gültige Befunde über die NS-Zeit zu gewinnen.

Hatte nicht Horkheimer sein Vorwort zur *Authoritarian Personality* (1950, S. XII) mit dem Satz abgeschlossen „*This volume symbolizes that link between democratic education and fundamental research.*“ – Für den weitgehenden Verzicht auf ein konsequentes sozialwissenschaftliches Forschungsprogramm zum Autoritarismus und zu der zentralen Frage nach den Tätern hinsichtlich Persönlichkeit, Erziehung und Sozialisation musste es tiefere Gründe geben. Die geschilderten Sachverhalte und die zugänglichen Quellen lassen mehrere Hypothesen zu, die hier nur skizziert werden können. Es gab 1950 für Horkheimer und Adorno offenbar forschungspolitisch vorrangige Aktivitäten und generelle Vorbehalte gegen eine empirische sozialpsychologische Forschung. Insbesondere ließ Adorno ein sehr zwiespältiges Verhältnis zur empirischen Sozialpsychologie und zur Psychologie überhaupt erkennen, ohne sich jedoch seinerseits auf soziologische oder psychoanalytische Aspekte beschränken zu wollen. Hier wurden allgemeine wissenschaftstheoretische Überzeugungen deutlich, zugleich auch das Fehlen einer fachpsychologischen Ausbildung und forschungsmethodischen Kompetenz. Angesichts der hohen publizistischen Aktivität des IfS, des breiten Umfelds von politisch und sozialwissenschaftlich Interessierten und des Selbstbewusstseins als Avantgarde, entwickelte sich die Einschätzung seit der Darstellung durch Wiggershaus in zunehmend kritischer Weise. Inzwischen liegen mehrere ausführliche Analysen und Kommentare vor (Bock, 2019; Demirović, 1999; Fahrenberg und Steiner, 2004; Wiggershaus, 1997). Außerdem gibt es die Biographien und Darstellungen der Geschichte des IfS (u.a. Jay, 1985; Müller-Doohm, 2003; Gunzelin Schmid Noerr, Werkausgabe Horkheimer). Aus diesen Kommentaren ergeben sich weitere Hypothesen, weshalb Adorno eine negative Einstellung zur Sozialpsychologie und zur differentiell-psychologischen Forschung entwickelte oder vertiefte. Der Sozialpsychologe Erich Fromm konnte in Frankfurt nicht mehr ersetzt werden.

Hier werden nur einige zusammenfassende Thesen formuliert, um festzuhalten und vielleicht verstehen zu können, weshalb von den geschilderten Ansätzen abgesehen, kein kontinuierliches Forschungsprogramm zu den wesentlichen Bedingungen des NS-Staats und des Genozids – genauer zu den Tätern oder zu den Prinzipien einer konsequenten Erziehungsreform – entstand. Retrospektiv ist noch deutlicher geworden, welche Forschungschancen das IfS versäumte, auch zur Täterforschung. So wurden die wichtigen Untersuchungen über Lebenslauf und Persönlichkeit einer Anzahl von Tätern in verschiedenen Funktionen von Lager-SS und Waffen-SS von Dicks und Steiner unternommen, d.h. einem englischen Psychiater und einem amerikanischen Soziologen. Auf sich allein gestellt, doch mit Unterstützung von deutschen Stellen, „taten sie was sie konnten“ und was deutsche Sozialforscher, auch Horkheimer und Adorno, nicht leisteten. Aus dieser Sicht folgt, dass die Forschungspolitik des IfS sehr kritisch zu sehen bleibt: Eine vertane Chance der kritischen Forschung und Aufklärung!

Wenn Adorno und Horkheimer nach ihrer Rückkehr auf ein konsequentes sozialwissenschaftliches Forschungsprogramm zu diesem fundamentalen wichtigen Thema verzichteten, musste es tiefere Gründe geben. Auch im Abstand von 70 Jahren bleibt diese Frage nach den Gründen bestehen und – ergänzend – die Frage, weshalb dann nicht wenigstens andere Wissenschaftler im Umfeld des IfS über das erwähnte Gruppenexperiment hinaus initiativ werden konnten – ganz abgesehen von anderen Wissenschaftlern bzw. Instituten.

### Politische Rücksichtnahme, um anderen Vorhaben nicht zu schaden?

Verschiedentlich klingt bereits in den USA politische Rücksichtnahme an, wenn es um den möglichst zu vermeidenden Begriff *Antisemitismus* bei der Entwicklung einer speziellen Antisemitismus-Skala (ursprüngliche Kurzbezeichnung A-scale) oder um die völlige Ausklammerung des Linksextremismus ging. In Deutschland kamen dann Sorgen über eine mögliche negative Assoziation des Instituts mit dem Marxismus, die ja durchaus zutraf, angesichts des zunehmenden West-Ost-Konflikt und Abwehr des Kommunismus, hinzu. Das Thema Antisemitismus wurde – zumindest äußerlich – vorsichtig behandelt, siehe Frankfurter A-Skala statt Antisemitismus-Skala oder Autoritarismus-Skala. Von Freyhold hatte sogar Aussagen zu Konzentrationslagern und „Hitlers Ausrottungsmaßnahmen“ aufgenommen. Die Publikation erfolgte jedoch erst 1971, d.h. 26 Jahre nach Kriegsende. Weshalb kamen Adorno und Horkheimer nicht bereits 1950 mit einer fertigen deutschen Übersetzung der F-Skala nach Frankfurt zurück, um Untersuchungen zu unternehmen oder andere anzuregen und ggf. später eine geeignetere Revision des Fragebogens zu organisieren?

Unter den Verhältnissen der ersten Nachkriegsjahre konnte 1950 wohl vorhergesehen werden, dass empirische Sozialforschung über potentiell-faschistische Denkmuster bei vielen Personen Anstoß und Abwehr auslösen würde, vielleicht bis in persönliche Anfeindungen gehende Konflikte. Dieses schwierige Umfeld erlebte Horkheimer bei der Wiedergründung des Instituts in Frankfurt. Im Rektoramt (von 1951-1952) und im Ministerium traf er einige Personen, welche zuvor, in der Zeit des Nationalsozialismus, die Schließung des Instituts verfügt hatten. Der Briefwechsel zeigt,

dass ihn das unverändert erscheinende Umfeld deprimiert hat und auch vorsichtig werden ließ. So wird verständlich, dass Horkheimer und Mitarbeiter – wie zuvor in den USA im Hinblick auf die Aversion gegen den Marxismus – in Manuskripten und Buchtiteln gelegentlich terminologische Anpassungen, d.h. Abschwächungen vornahmen (Wiggershaus 1997).

Die zumindest in den ersten Jahren nur sehr geringe Neigung deutscher Soziologen, sich wissenschaftlich mit der deutschen Vergangenheit auseinander zu setzen, hat u.a. Demirović (1988) geschildert. Heinz Maus (1959) scheint der einzige gewesen zu sein, der bereits auf dem achten Soziologentag 1946, in Berlin, das Versagen dieser Wissenschaft in der Analyse der Terrorherrschaft und die affirmative Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus direkt kritisierte. Die (wissenschafts)-politischen Rahmenbedingungen während dieser ersten Nachkriegsjahrzehnte waren für die kritische Antisemitismus- und Autoritarismus-Forschung sicher nicht förderlich.

### **Organisation und Finanzierung?**

Größere Studien hätten wie auch andere Projekte des IfS durch Drittmittel finanziert werden müssen. Der schon bei der ersten Institutsgründung tätige Mäzen Felix Weil unterstützte auch die Neugründung mit 100.000 Dollar, und der Hohe Kommissar John McCloy (Office of the United High Commissioner for Germany HICOG) förderte mit Beträgen in ähnlicher Höhe den Neubau des IfS auf dem eigenen Grundstück sowie sozialwissenschaftliche Untersuchungen. Aus diesen Forschungsgeldern wurde auch das sehr aufwendige „Gruppenexperiment“ finanziert (Wiggershaus 1997). Andererseits muss die Entscheidung, dass das geplante UNESCO-Institut nicht in Frankfurt, sondern in Köln eingerichtet wurde, als starker Rückschlag erlebt worden sein. Doch es ist kaum vorstellbar, dass es gerade für diese Antisemitismus- und Autoritarismus-Forschung keinerlei Finanzierungschancen von Anschluss-Projekten geben konnte, d.h. weiterhin von dem American Jewish Council oder der Rockefeller Foundation). An einem Mangel praktischer Arbeitsmöglichkeiten kann es also nicht entscheidend gelegen haben. Auch diese Hypothese entfällt. Methodisch kundige Mitarbeiter wären wohl auch in Frankfurt zu finden oder zumindest – mit amerikanischer Unterstützung – auszubilden gewesen. Es gab zwar keine Planstellen, aber begründete Aussicht auf Drittmittel. – Als die wissenschaftlich hochqualifizierte Dr. Hilde Weiss aus den USA zurückkehrte und im IfS eine Aufgabe bzw. Forschungsstelle suchte, wurde ihr von Adorno mit längerer Verzögerung brieflich knapp bedeutet, dass für sie keine Chance für eine Lehrtätigkeit oder eine Gastprofessur im Zusammenhang mit dem im IfS bestünde (Garz, 2006; Smith, 2021).

### **Philosophisch-anthropologische und politische Kontroversen?**

Die fundamentalen Widersprüche, die in öffentlich geäußerten Thesen und im Briefwechsel erscheinen, sind nicht zu übersehen. Bereits zwischen Horkheimer und Fromm, dann stärker noch zwischen Adorno und Fromm gab es zweifellos fundamentale und zunehmende Kontroversen (auch zwischen Adorno und Wissenschaftstheoretikern bzw. empirischen Forschern in der Soziologie und Psychologie). Diese Themen sind hier nur mit einigen Begriffen zu kennzeichnen: Marxismus (Leninismus) und Dialektische Philosophie, Freuds orthodoxe Psychoanalyse (materialistisch-biologisch interpretiert) und revisionistischer Psychoanalyse wie Fromms spätere „humanistische Psychoanalyse/Psychologie“, marxistisch orientierte Soziologie versus empirisch-analytische bzw. „positivistische“ Sozialforschung, Soziologie versus (Sozial-)Psychologie, Priorität von Gesellschaft gegenüber Individuum. In diesen Kontroversen scheint Adorno besonders engagiert gewesen zu sein, denn er hat verschiedentlich Urteile formuliert, die Widerspruch provozieren mussten, zumal Adorno weder eine abgeschlossene Ausbildung in Psychoanalyse hatte noch über ein abgeschlossenes Studium der Psychologie oder der Soziologie verfügte. Diese abstrakte Auseinandersetzung wirkt sehr abgehoben und ist weit entfernt von der neueren Konzeption einer perspektivischen, „gleichberechtigt“ interdisziplinären und multimethodischen Kooperation ohne persönlichen Dominanzanspruch.

Zusätzlichen Aufschluss gibt der Briefwechsel, der so umfangreich ist, dass über die Register hinaus sogar eine bibliometrische Textanalyse ergiebig wäre: Themen und deren relative Häufigkeit. Bereits durch eine einfache Auszählung, welche Begriffe und Namen im Briefwechsel von Adorno bzw. Horkheimer überhaupt vorkommen, lässt sich auf die aktuellen Interessen zurückschließen. Die Sachregister zum Briefwechsel Horkheimers (18 Bände, 1941 bis 1973) enthält keine einschlägigen Stichworte zu Autoritarismus-Forschung, Täterforschung, Frankfurter Auschwitz-Prozesse. Adornos Briefwechsel (Band 4.1 bis 4.4. 1927 bis 1969) und ergänzen den Eindruck, dass Adorno und Horkheimer an Täterforschung im NS-Staat, auch anlässlich der Kriegsverbrecher-Prozesse, desinteressiert waren.

Diese Defizite bzw. das Desinteresse sind so auffällig, dass sich die Frage nach den Motiven aufdrängen muss. Da keine direkten Kommentare der beiden IfS-Direktoren bekannt sind, kann hier nur eine Reihe von Fragen und Hypothesen formuliert werden, ohne deren Gültigkeit beurteilen zu können. Weshalb klammerten die sich selber als Avantgarde fühlenden, nach Deutschland zurückkehrenden Emigranten diese fundamentalen Themen der Sozialwissenschaft, der Psychologie und der Pädagogik aus ihren Briefen und ihrer Forschung (und auch Lehrtätigkeit?) aus: Täterforschung und deren direkte Konsequenzen für eine dringende Erziehungsreform, die über pauschale Aufrufe hinausgeht?

### **Adornos Dominanz in der Forschungspolitik und Forschungsplanung des IfS**

Adorno hatte die Rolle des IfS-Forschungsdirektors erstrebt und er hat in dieser Position eine Vielzahl von Forschungsinteressen, Projektideen und Untersuchungsansätzen generiert. Den wissenschaftlichen Ertrag zu evaluieren, ist schwierig, denn in vielen Fällen blieb es bei Initiativen, und Anfängen. Jedenfalls wird der Zwiespalt zwischen Forschungswünschen und den praktischen, methodischen und wissenschaftstheoretischen Schwierigkeiten deutlich, wenn einzelnen

Ansätzen nachgegangen wird, oder wenn nach Adornos tatsächlichen Anteilen an den publizierten Projekten (AP-Buch, Gruppen-Experiment, A-Skala) gefragt wird.

Bock (2018) vermittelt in *Dialektische Psychologie. Adornos Rezeption der Psychoanalyse* einen vielseitig differenzierenden Einblick in Adornos Ideen, seinen Arbeitsstil und hier einzuordnende Publikationen. Wie schwierig diese Aufgabe ist, ergibt sich bereits aus der Vielzahl der Schriften und Projekte, zumindest der Forschungsabsichten Adornos und seiner nicht weiter verfolgten Projektentwürfe. – Hier interessieren allein die empirischen Forschungsleistungen, soweit sie nicht bereits im Zusammenhang mit dem AP-Buch erwähnt wurden. Bock geht kurz auf Fromms sozialpsychologische Entwürfe und die Erhebung ein, schildert dann Adornos Rolle und dessen Kritik an Fromm und Reich, auf dem Wege zu Adornos erwünschter Funktion als Leiter der empirischen Forschung anstelle Fromms. In der Auseinandersetzung geht es, wie Bock erläutert, um generelle Annahmen hinsichtlich der Bedeutung von Freuds Triebtheorie, um das Zusammenwirken von Triebapparat und sozialökonomischen Bedingungen. Es ist eine abstrakte Auseinandersetzung über den Vorrang von Gesellschaftstheorie (Soziologie) oder Psychologie bzw. Psychoanalyse.

Die Idee der Aufhebung dieses abstrakten Widerspruchs in einer interdisziplinären Zusammenarbeit bzw. einer perspektivischen Ergänzung scheint (trotz älterer Vorbilder) nicht präsent zu sein. Die methodologischen Konsequenzen, die sich aus diesen absoluten Postulaten eventuell ergeben könnten, werden jedoch nicht erläutert. Adorno hat wiederholt seine pauschale Abneigung gegen empirisch-psychologische Forschung ausgedrückt bzw. diese als positivistisch zurückgewiesen. Es gibt zahlreiche Hinweise, dass Adorno sich wirklich als der „Forschungsdirektor“ des aus der Emigration zurückgekehrten IfS sah und als kompetent für die verschiedensten Untersuchungen, die er teils selber begann, aber nicht zu einer kontinuierlichen und systematisch weiterentwickelten Forschungsrichtung ausbaute.

### **Distanzierung von empirisch-psychologischer Forschung**

Adorno äußerte breite Kritik an empirischer Psychologie und am Psychologismus jeglicher Gestalt. Sein Anspruch als Sozialphilosoph und Sozialforscher den überlegenen Zugang zu den gesellschaftlichen Realitäten zu haben, wurde u. a. in seinem Max Horkheimer zum 60. Geburtstag gewidmeten Aufsatz „Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie“ (1955b) deutlich. Sein Wissenschaftsverständnis und seine Einstellung zu Empirie sind tendenziell seinen späteren Ausführungen zum sog. Positivismusstreit (Adorno et al. 1972) zu entnehmen. Obwohl es hier um die kritische Bewertung von Empirie ging, bezog sich Adorno (1972) in seinem Beitrag nirgendwo direkt auf seine Erfahrungen in der empirischen Sozialforschung – so als ob es das langjährige Forschungsprojekt zur autoritären Persönlichkeit nicht gegeben hätte. Nur indirekt sprach er davon, wenn er einen Fragebogen zur Erfassung des Konservatismus als Beispiel nahm, um die Operationalisierung schlechthin zu kritisieren, oder wenn er pauschale Zweifel an dieser Methodik vorbrachte, ohne analoge Zweifel hinsichtlich seiner tiefenpsychologischen oder „freien“ Interpretation von Interviews zu erwähnen (S. 84 ff). „Das in der empirischen Technik allgemein gebräuchliche Verfahren der operationellen oder instrumentellen Definition, dass etwa eine Kategorie wie ‚Konservatismus‘ definiert durch bestimmte Zahlenwerte der Antworten auf Fragen innerhalb der Erhebung selbst, sanktioniert den Primat der Methode über die Sache, schließlich die Willkür der wissenschaftlichen Veranstaltung. Prätiert wird, eine Sache durch ein Forschungsinstrument zu untersuchen, das durch die eigene Formulierung darüber entscheidet, was die Sache sei: ein schlichter Zirkel.“

Meinte Adorno mit dieser Bemerkung, die wissenschaftsmethodische Leistung und das Verständnis auch von Frenkel-Brunswik, Levinson und Sanford, den Ko-Autoren der *Authoritarian Personality*, richtig wiederzugeben? Waren jene so naiv und dachten sie in solchen Zirkeln? Und vorher hieß es: „Daher die unzweifelhafte Irrelevanz so vieler empirischer Studien.“ Meinte Adorno damit auch die Forschung, an der er *als Forschungsdirektor* des IfS beteiligt war, u.a. das Gruppenexperiment und die A-Skala? Wie stellte er sich im Jahr 1961 die Alternative vor? Lag hier der tiefere Grund seiner Passivität, wusste er nicht weiter oder fand er von diesen Abstrakta nicht mehr auf den Boden einer empirisch – jenseits der missglückten „Gruppendiskussion“ – besser überlegten Sozialforschung zurück? (Siehe auch „Zum gegenwärtigen Stand der deutschen Soziologie“, 1959a, ohne expliziten Bezug auf Autoritarismus-Forschung!)

Adorno übte abstrakte Kritik an empirischer und statistischer Methodik und an den „positivistischen“ Verfahrensweisen im Unterschied zur dialektischen Auffassung des gesellschaftlichen Ganzen. Auf dem Soziologenkongress 1961 hätte sich Adorno am Beispiel des berühmten AP-Buches in der Kontroverse mit Popper, Albert oder König wahrscheinlich viel verständlicher machen können. Wie elegant hätte dies in perspektivischer Ergänzung gelingen können: die politischen Präferenzen für dieses Thema, die Parteilichkeit der Forschungsabsichten, die Kompromisse zwischen unterschiedlichen fachlichen und methodischen Ansätzen, der wichtige Pluralismus der Methoden mit der Reflexion ihrer Adäquatheit wechselseitigen Ergänzung und Angemessenheit, Grundlagenforschung und Praxisbezug, utopische Hoffnung auf Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse durch Aufklärung über die psychologischen Fehlentwicklungen in der Sozialisation.

Adorno sah das Verhältnis Psychologie und Soziologie „dialektisch“, übertrieb die Unterschiede, statt die theoretischen Brückenkonzepte und die methodologische *Komplementarität* zu sehen oder zumindest eine dem Phänomen adäquate *Kombination* von Methoden zu entwickeln – wie es eine gründliche Empirie hier zwingend verlangt. Die neuere empirische Persönlichkeits-Forschung mit der starken Betonung der empirischen Verfahren und der Absicherung durch Kombination mehrerer Methoden (wie schon vor dem Jahr 1950 von G. W. Allport, R. B. Cattell u.a. gezeigt) konnte ihm in keiner Hinsicht gelegen haben. Die Reserviertheit gegenüber der Psychologie klingt in seinen Beiträgen wiederholt an, wenn er abweisend von der „rein“ psychologischen Ebene und der vereinfachenden Reduktion auf psychologische Kategorien spricht, *ohne* jedoch als notwendiges Pendant die Gefahr der nicht minder simplifizierenden *Reduktion soziologistischer Art* zu nennen. (Fahrenberg und Steiner, 2004).

Marie Jahoda (2002, S. 126) erinnerte sich: „Alles, was empirische Sozialforschung war, kam dem Adorno im Prinzip als oberflächlich vor und wurde sehr zurückgewiesen. ...Schauen Sie, für mich sind die Theorien in den Sozialwissenschaften unterentwickelt, und die Versuche, Theorien ohne empirische Grundlagen zu etablieren, kommt mir wie der falsche Weg vor. Und was der Adorno und der Horkheimer lebenslang gemacht haben, ist, Theorien zu entwickeln und die Empirie zu verachten. Theoretisches Denken und empirische Forschung sind für mich unzertrennlich.“ (2002, S. 134).

Aus heutiger Sicht bleibt offen, ob Adorno und Horkheimer (nach der *Arbeiter- und Angestelltenerhebung*) in der Forschung zur *Authoritarian Personality* und in der Feldstudie über die *Arbeitslosigkeit in Marienthal* tatsächlich die neuartigen Methodenkombinationen als Vorbild der empirischen Sozialforschung sehen konnten. Im Briefwechsel jener Jahre gibt es dazu kaum Hinweise, selbst das Erscheinen der *Authoritarian Personality* 1950 blieb in den Briefen von 1948 bis 1951, abgesehen von Äußerungen zu der langwierigen Entstehung und problematischen Kennzeichnung der Beiträge, ein Epiphänomen anderer Ideen und Pläne (siehe auch die biographischen Skizze, von Haselberg, 1977, u.a. Beiträge zu Arnolds biographischer Übersicht, 1977; Bock, 2019; Jay, 1985; Schweppenhäuser, 2000). Jedenfalls wurden diese modernen wissenschaftlichen Ideen und Forschungsansätze des amerikanischen Gemeinschaftsprojektes in Frankfurt nicht übernommen oder innovativ weiterentwickelt.

Das Bewusstsein ihrer Pionierrolle und ihrer Außenseiterrolle scheint Adorno und Horkheimer in eine ambivalenten Spannung geführt zu haben. Deswegen ist kaum einzuschätzen, inwieweit die früheren Arbeitspläne Horkheimers und die Absichten Adornos durch das Umfeld und durch die kritischen Reaktionen eines Teils der Fachwelt beeinträchtigt wurden. Auch die Hypothese, dass sich unter den schwierigen deutschen Verhältnissen eine unpolitische Einstellung entwickelte, ist kaum haltbar. Adorno hat sich zwar in anderem Zusammenhang als theoretischer Mensch und als allem Aktionismus abgeneigter Denker dargestellt (Spiegel-Gespräch, 1969). Eine allgemeine politische Resignation Adornos kann jedoch nicht behauptet werden, wie zwei heterogene Beispiele zeigen: Adorno trat 1954 als Mitorganisator einer vorbereitenden Kommission für das Amt Blank hervor und er nahm an einer Demonstration gegen die Notstandsgesetze teil (Adorno 1969b). Die Hypothese eines grundlegenden Einstellungswandels und unpolitischen Rückzugs ist also nicht plausibel.

Es besteht hier nicht die Absicht, die allgemeine Bedeutung des Frankfurter Instituts für Sozialforschung zu verringern oder den weitreichenden Einfluss von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno seit ihrer Rückkehr nach Deutschland bezweifeln zu wollen. Auch die Bedeutung Adornos für die Geschichts- und Sozialphilosophie oder die *intellektuelle „Aufklärung nach Auschwitz“* sind hier nicht das Thema, sondern die empirische Forschung zur *Authoritarian Personality*. In erster Annäherung schien es ein Rätsel zu sein, weshalb sich das wiedergegründete Frankfurter Institut für Sozialforschung *nicht* schwerpunktmäßig den naheliegenden Aufgaben der empirischen Forschung über NS-Zeit und Nachkriegs-Deutschland verschrieben hat, über Täter und Opfer, Mitläufer und Helfer, Holocaust, Autoritarismus und Faschismus zu forschen, die Lehren zu ziehen und dann an deren praktischer Umsetzung im Erziehungssystem mitzuwirken. Dies lag zweifellos in dem Programm des Buches *Authoritarian Personality*, und es ist nicht unangebracht nach dem enttäuschenden Verlauf in Frankfurt und dessen Gründen zu fragen. Diese beharrliche Frage ist umso berechtigter als sie im Adorno-Kreis, in den Biographien und in den Darstellungen der Frankfurter Schule kaum gestellt zu werden scheint.

Neben der Sorgen um das aktuelle politische Umfeld in Deutschland ist das vorherrschende Motiv wahrscheinlich in Adornos Distanzierung von der empirischen Sozialpsychologie und der differentiellen Psychologie zu sehen. Da beide Kompetenzen unverzichtbar für diese Forschung waren, gab es *nach Fromm* am IfS keinen grundlegend neuen Zugang mehr zur empirischen Autoritarismus-Forschung. Aus dem Dilemma von Soziologismus versus Psychologismus wurde kein Ausweg gefunden und die abstrakte Auseinandersetzung war lähmend für die empirische Forschung.

Je weiter die Vorgeschichte zurückverfolgt wird, desto deutlicher ist Erich Fromm im Zentrum der theoretischen Konzeption und als Autor der allerersten empirischen Untersuchung zum autoritären Charakter zu erkennen. Die Arbeiter- und Angestelltenerhebung der Jahre 1929/31, hätte sie damals mit einer Publikation abgeschlossen werden können, wäre vielleicht das Fundament der psychoanalytisch inspirierten Sozialpsychologie des Autoritarismus geworden. Zum Vergleich sind hier Fromms Engagement und Kooperation in dem originellen Forschungsprojekt hervorzuheben: Fromm und Maccoby (1970) *Social Character in a Mexican Village. A Sociopsychanalytic Study*. – Nur in einer unglücklichen Phantasie kann imaginiert werden, was die Emigranten Fromm, Weiss, Frenkel-Brunswik, Lazarsfeld und Jahoda – in intellektueller Kooperation mit einem wohlhabenden Frankfurter IfS – in Deutschland für die Sozialforschung hätten bewirken können: über Nationalsozialismus, Holocaust und deren sozialpsychologische Mitbedingtheit durch die autoritären Persönlichkeiten.

Dieses Thema bleibt nicht allein als wissenschaftsgeschichtliche Fragestellung wichtig, sondern auch als überdauernde Kontroverse zwischen der *empirischen Sozialpsychologie* im Sinne Fromms (und der anderen Autoren) gegenüber der *abstrakten Sozialphilosophie*. Im Frankfurter IfS ist diese Herausforderung zwiespältig vertieft worden statt beide Positionen als komplementär zu verstehen und interdisziplinär zu nutzen. Das aus diesen Details erhaltene Bild macht eher verständlich, weshalb die sozialwissenschaftliche Autoritarismus-Forschung in Deutschland so schleppend begann und weshalb es zumindest während der zwei Jahrzehnte der Nachkriegszeit nicht zu innovativen und breiten Untersuchungen der *Authoritarian Personality* kam.



### **Kritische Sicht der Forschungspraxis am Frankfurter IfS in der Nachkriegszeit**

Alex Demirović (1999) legte in *Der nonkonformistische Intellektuelle. Die Entwicklung der Kritischen Theorie zur Frankfurter Schule* eine sehr detaillierte Institutsgeschichte vor, die sich auch auf Schriftwechsel und unveröffentlichte Texte stützt. Im gegebenen Zusammenhang interessieren nicht die ausführlich dargestellten sozialphilosophischen Positionen von Horkheimer und Adorno, sondern die konkrete *sozialwissenschaftliche Forschung* nach Rückkehr aus dem Exil: Horkheimer folgte 1949 dem Ruf auf den Doppellehrstuhl für Philosophie und Soziologie an der Universität Frankfurt und war Rektor der Universität Frankfurt 1951-1952. Adorno kehrte 1949 zum ersten Mal seit seiner Emigration wieder nach Frankfurt zurück, um Horkheimer während dessen Rektorats zu vertreten, 1953 dann, nach wechselnden Aufenthalten in Deutschland und den USA, endgültig nach Frankfurt (apl. Prof. 1950, a.o. Prof. 1953, und ordentlicher Professor für Philosophie und Soziologie 1956).

Welche Forschungsprojekte gab es zu welchen Themen? Wurde die im Gefolge von Sanford und Frenkel-Brunswik in Berkeley aufgenommene Forschung zur *Authoritarian Personality* im Jahr 1950 dort fortgesetzt, wo durch NS-Regime, Krieg und Genozid die schlimmsten Folgen von ideologisch geprägtem Gehorsam, Gewalttätigkeit, Destruktivität existierten (und in heimlicher Erinnerung an Fromms Erhebung)? Wurde nun die AP in ihren hauptsächlich psychischen und sozialen Facetten genauer analysiert und die psychosoziale und politische Dynamik bevölkerungsrepräsentativ untersucht, nach der Erhebung von Fromm und Mitarbeitern im Jahr 1929/1930 erstmals wieder in Deutschland? Gab es doch viele Zehntausende von Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS, der NSDAP, der SS, Gestapo, der Polizei und der Wehrmacht, außerdem einfache Mitglieder der NSDAP und Mitläufer in allen Gesellschafts- bzw. Bildungsschichten, von denen zumindest Einzelne bereit waren, ihren Lebenslauf aufzuschreiben, eventuell einen Fragebogen auszufüllen und ein Gespräch zu führen und auch ein Interview.

Im Anschluss an die Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozesse 1945-1946 war es in einzelnen Fällen zu weiteren Strafprozessen gekommen, und im Zuge der Entnazifizierung wurde die aktive bzw. führende Mitgliedschaft vieler Personen bzw. Täter in den nun verbotenen Organisationen bekannt. Erst die Kriegsverbrecher-Prozesse in Frankfurt, forciert durch den GA Fritz Bauer, scheinen eine neue Phase der breiteren Aufklärung und Betroffenheit, eine zunehmende Bereitschaft zur Anklage und Bestrafung der Täter, der Mörder und ihrer Gehilfen, und der politisch Verantwortlichen herbeigeführt zu haben. Auch das Wissen über den Genozid verbreitete sich durch Publikationen, auch durch Filme, und später durch Fernseh-Sendungen sowie durch Ausstellungen wie die zunächst umstrittene „Wehrmacht-Ausstellung“ (siehe Kapitel 4.2.3 und 4.2.4). Auch die Methodik der repräsentativen Meinungsforschung stand seit dem Jahr 1949, insbesondere durch das *Institut für Demoskopie* in Allensbach, zur Verfügung mit Umfragen zum alten und neuen Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland sowie verwandten Themen (siehe Kapitel 4.2.4).

Als generelle Ziele dieser dringlichen Forschung konnten – im Sinne der Aufgabenstellung des AP-Buchs (1950) in der Einleitung durch Horkheimer – erwartet werden:

- Was können Sozialforschung und Psychologie beitragen, um die Bedingungen und die Dynamik des SS-Regimes und des Genozids zu begreifen: wie konnte es zu diesen Taten und der gesamten menschlichen Katastrophe kommen?
- Welche Konsequenzen ergeben sich für den Übergang in eine demokratische und künftig freiheitliche Gesellschaft hinsichtlich der Anklage von Tätern, Entnazifizierung und Demokratisierung der Institutionen?
- Wie ist die fundamentale pädagogische Reform im Elternhaus, Kindergarten, Schule, beruflicher Ausbildung, Arbeitswelt einschließlich der Ausbildung der Lehrer einzuleiten und empirisch zu überprüfen?

Ein kritischer Rückblick auf die Sozialwissenschaftler und Psychologen jener Jahrzehnte wird nicht umhinkommen, das weitgehende Versagen der zu dieser Forschung am ehesten vorbereiteten und motivierten Frankfurter Wissenschaftler festzustellen. Diese Erwartungen und Anforderungen an die heimkehrenden deutschen Sozialforscher und an diejenigen Sozialwissenschaftler und Psychologen, die nicht kompromittiert waren, sind so naheliegend, dass sie hier nicht weiter ausgeführt zu werden brauchen.

Das weitgehende Versagen ist auch im dritten Bereich zu erkennen. Adorno publizierte seine eingängige Formulierung „Erziehung nach Auschwitz“ erst im Jahr 1966. Das Thema Reformen kam zwar hinsichtlich der Universität, der Soziologie und des Studiums vor, doch wurden keine Konzepte, geschweige denn Untersuchungen und Evaluationen hinsichtlich der notwendigen Reformen in Kindergarten und Schule und natürlich im elterlichen Erziehungsstil formuliert. Konkrete Projekte des IfS sind nicht bekannt. Das breite Desinteresse ist offensichtlich (zu Adornos Neigung zu Absichtserklärungen und Einleitung diverser, doch letztlich unergiebigere Projekte, siehe Bock, 2018).

Ihre Forschung über Antisemitismus und Autoritarismus habe, so betonten Horkheimer und Adorno an verschiedenen Stellen, einen Bezug zur demokratischen und schulischen Erziehung. Auch in dem Buch 1950 wurde dies erklärt, und diese Orientierung lag im Nachkriegs-Deutschland doch sehr nahe (vgl. Schweppenhäuser 1993). Adorno sah zwei Bereiche: Erziehung in der Kindheit und allgemeine Aufklärung. Man müsse die Mechanismen erkennen. „Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, dass ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sollen. Ich kann nicht verstehen, dass man mit ihr bis heute so wenig sich abgegeben hat.“ (Adorno 1966, S. 674). „Ich kann mir selbstverständlich nicht anmaßen, den Plan einer solchen Erziehung auch nur im Umriss zu entwerfen. Aber ich möchte wenigstens einige Nervenpunkte bezeichnen. Vielfach hat man – etwa in Amerika – den autoritätsgläubigen Geist für den Nationalsozialismus und auch für Auschwitz verantwortlich gemacht. Ich halte diese Erklärung für zu oberflächlich. ... Ich möchte aber nachdrücklich

betonen, dass die Wiederkehr oder Nichtwiederkehr des Faschismus im Entscheidenden keine psychologische, sondern eine gesellschaftliche Frage ist. Vom Psychologischen rede ich nur deshalb so viel, weil die anderen wesentlicheren Momente dem Willen gerade der Erziehung weitgehend entrückt sind, wenn nicht dem Eingriff des Einzelnen überhaupt.“ (S. 677). – Adornos eigene Thesen und Anregungen zur „Erziehung nach Auschwitz“ sind bemerkenswert allgemein geblieben. Initiativen oder konkretere Ausführungen sind nicht bekannt (siehe den ausführlicheren Kommentar in Kapitel 4.2.5).

Eine sozialpsychologische, empirisch fundierte Theorie des Autoritarismus und der ideologischen, individuellen und situativen Bedingungen der NS-Verbrechen kam in der 1949 gegründeten Bundesrepublik nicht zustande. Dabei gab es die bereits konzeptuell und methodisch vorbildliche Pionierarbeit von Erich Fromm (1936) und Mitarbeitern und die multimethodischen innovativen Studien der Berkeley-Gruppe, insbesondere durch Frenkel-Brunswik und Sanford (publiziert 1947, und dann weitergeführt 1950 im AP-Buch). In Westdeutschland kamen weder in den Instituten der Psychologie noch an den wenigen Lehrstühlen der Soziologie Forschungsprojekte zustande. Dass solche Erwartungen nicht nur bei KZ-Überlebenden und Emigranten unmittelbar bestanden, sondern zumindest bei einzelnen Psychologinnen und Psychologen, ist nur zu vermuten. Über die Motive dieses Defizits kann nur spekuliert werden: die objektive Existenznot der ersten Nachkriegsjahre, geringe Ressourcen für Forschung, persönliche oder familiäre Belastung durch NSDAP-Verstrickung, Widerstand gegen die Maßnahmen der Besatzungsmächte zur Entnazifizierung und Demokratisierung? Bekannte deutsche Psychologen haben in einer Serie von Bänden „Selbstdarstellungen“ gegeben, doch sind Äußerungen oder Stichwörter wie Antisemitismus, NSDAP und SS, Konzentrationslager, Genozid, sehr selten. Der Gesamteindruck bleibt, dass diese Themen oder eventuelles Forschungsengagement ausgeblendet werden.

Trotz der großen publizistischen und fachpolitischen Aktivitäten, der guten Verbindungen zu amerikanischen Institutionen und auch zu Finanzierungshilfen, geschah in Frankfurt erstaunlich wenig empirische Forschung. Adorno ist es in seinen Kapiteln im AP-Buch nicht gelungen, die angestrebte Integration von Methoden und Befunden zu erreichen. Auch sein konzeptueller Beitrag in dem Buch über das *Gruppenexperiment* wirkt trotz wichtiger begrifflicher Erläuterungen nicht als zentrale Projektidee in einer theoretisch-deduktiven und methodisch-induktiven Planung oder als eine innovative und konstruktive Reflexion weiterführender Forschung. Adorno hat das vielzitierte Diktum der notwendigen „Erziehung nach Auschwitz“ geprägt. Es ist nicht bekannt, dass er sich tatsächlich hinsichtlich Erziehungsreform, Schulreform oder Evaluation pädagogischer Prozesse engagiert hat oder zumindest die Wege für solche innovativen Vorhaben erfolgreich geebnet hätte.

### **Zu Adornos und Horkheimers Distanzierung von Erich Fromm**

Adorno schreibt an Horkheimer (21. 3. 1936): Fromm habe ihn in die „paradoxe Situation gebracht, Freud zu verteidigen. Sentimental und falsch unmittelbar, eine Mischung von Sozialdemokratie und Anarchismus, vor allem ein empfindlicher Mangel an dialektischem Begriff. Er macht es sich mit dem Begriff der Autorität zu leicht, ohne den ja schließlich weder Lenins Avantgarde noch die Diktatur zu denken ist. Ich würde ihm dringend raten, Lenin zu lesen.“... „Nein, gerade wenn man wie wir Freud von links kritisiert, dürfen nicht solche Dinge wie das läppische Argument vom ‚Mangel an Güte‘ passieren. Genau das ist der Dreh, den die bürgerlichen Individualisten gegen Marx haben. Ich kann Ihnen nicht verschweigen, dass ich in dieser Art eine wirkliche Bedrohung der Linie der Zeitschrift sehe und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie meine Einwände, die ich ja nur anzutippen brauche, in einer Ihnen geeignet erscheinenden Form auch Fromm mitteilen wollten.“ (Adorno, *Briefwechsel, 1927-1937*). – Das Zerwürfnis von Horkheimer und Adorno mit Fromm äußerte sich auch in einem Brief Adornos an Benjamin vom 5. 6. 1935.

Bonß (1980) erwähnt ein 1979 mit Herbert Marcuse geführtes Gespräch: „Nach der Erinnerung von Marcuse hielt man innerhalb des Instituts eine Publikation der Ergebnisse dieser Erhebung, unabhängig davon, ob sie nun richtig waren oder nicht, vor allem aus politischen Gründen für unklug, da sie unter Umständen den Eindruck hätten erwecken können, die deutschen Arbeiter seien trotz oder gerade wegen ihrer sozialistischen Attitüden im Kern schon immer faschistisch gewesen.“ (Anmerkung S. 42). Zum vermutlichen Kern der Kontroverse siehe auch Norman Smith (2021) *Antiauthoritarian Marxism: Erich Fromm, Hilde Weiss, and the Politics of Radical Humanism*. – Rainer Funk schrieb: „Meiner Kenntnis nach hat Fromm an der Auswertung bis ca. 1936/37 gearbeitet und soll eine Publikation bis dahin relativ weit gediehen gewesen sein. Dann kam es zu der heftigen Auseinandersetzung zwischen Fromm und Horkheimer, Marcuse und Löwenthal (die aus der Ferne von Adorno befeuert wurde), weil Fromm die Publikation eines sehr langen Artikels in der *Zeitschrift für Sozialforschung* versagt wurde, in dem Fromm seinen sozial-psychoanalytischen Ansatz revidierte und ihm statt einen libidotheorischen einen bezogenheitstheoretischen (relationalen) Rahmen gab - sich also von der Freudschen Triebtheorie abwandte, die dem Institut die biologische Basis ihrer materialistischen Sozialwissenschaft war. Das Zerwürfnis führte auch dazu, dass Horkheimer sein Versprechen zurückzog, die Untersuchung noch zu veröffentlichen. – Meiner Kenntnis nach hat niemand mehr nach 1937 an den Unterlagen dieser Untersuchung weitergearbeitet, auch nicht Schachtel. (Mitteilung von Rainer Funk 29.2.2020).

Adornos allein gezeichnete Beiträge zur *Authoritarian Personality* (4 von 23 Kapiteln) fallen aus seinen sonstigen Arbeiten heraus. Es gibt außer diesen Buchkapiteln nur während der Zeit in den USA noch drei empirische Arbeiten, die publiziert wurden: ideologiekritische Inhaltsanalysen der Radiosendungen eines amerikanischen Predigers, außerdem der Astrologie-Spalte in einer Zeitschrift sowie einiger Fernsehsendungen (Adorno 1943, siehe auch Adorno 1969a). Thematisch sind sie seinen Kapiteln im AP-Buch ähnlich. Adorno ist später nicht mehr durch eigene empirische Forschungsarbeiten hervorgetreten. Er hat zwar einige Projektskizzen verfasst, sogar zu einigen Untersuchungen angesetzt (Bock, 2019; Demirović, 1999), diese aber nicht abschließen können. Beteiligt war Adorno mit dem Kapitel „Schuld

und Abwehr“ an den von Pollock (1955) aus mehreren Beiträgen zusammengestellten Bericht über das „Gruppenexperiment“ (Pollock 1955) und er scheint von Freyholds (1971) Projekt mit dem Versuch, eine Frankfurter A-Skala zur Erfassung des Antisemitismus zu entwickeln, unterstützt zu haben.

### **Erziehung nach Auschwitz**

*Erziehung nach Auschwitz* ist ein Leitprinzip oder eine programmatische Forderung, die einen durchdachten Reformplan, vielleicht sogar eine bereits empirische evaluierte Unterrichtsweise erwarten lässt. Oft ist jedoch nur der Titel eines Radiovortrags von Theodor W. Adorno im Hessischen Rundfunk am 18. April 1966 gemeint (1967 gedruckt, hier zitiert aus GW Band 10 Kulturkritik und Gesellschaft, 2003). Sieben Jahre zuvor hatte es nach der Schändung der neuerrichteten Synagoge in Köln 1959 bundesweit eine großen Welle antisemitischer Äußerungen und Straftaten gegeben. Adorno hatte zwar im November desselben Jahres einen Vortrag beim Deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit gehalten und die deutsche „Schlussstrich-Mentalität“ der Nachkriegszeit kritisiert, doch scheint er erst 1966 in dem oft zitierten Vortrag etwas ausführlicher, wenn auch abstrakt, auf Erziehungsreform und Antisemitismus einzugehen.

Zu Beginn des Texts, also 21 Jahre nach Kriegsende, stellt er seine zentrale These dar: „Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, dass ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sollen. Ich kann nicht verstehen, dass man mit ihr bis heute so wenig sich abgegeben hat. Sie zu begründen hätte etwas Ungeheuerliches angesichts des Ungeheuerlichen, das sich zutrug.“ (Adorno, 1966, *Erziehung nach Auschwitz*.)

Nun hatten sich andere – bereits während des Krieges oder kurz danach – wie Erich Fromm, der frühere Forschungsdirektor des IfS, oder der bekannte Sozialpsychologe Kurt Lewin sowie Schriftsteller wie Bertolt Brecht und Thomas Mann, oft prägnanter und zutiefst besorgt über die zu erwartenden deutschen Nachkriegsverhältnisse und die unerlässlichen Reformen geäußert. – Adorno erwähnt sie nicht. Doch seine Geltung wird in dem betreffenden Wikipedia-Artikel hervorgehoben: „Adorno versucht außerdem, die Voraussetzungen des Holocausts zu analysieren, den er auch als Folge eines wiedererstarkten Nationalismus sieht. Er greift aber auch auf seine [sic] Studien zum *autoritären Charakter* zurück und wendet sich somit anstatt auf objektive Zustände, die er als schwer veränderbar einschätzt, den Subjekten zu. Diese Suche nach den inneren Mechanismen, die Auschwitz ermöglicht hätten, mit dem Ziel sie zu verhindern, nennt er „die Wendung aufs Subjekt“ (2003, S. 676). Dafür müsse man sich auf die frühe Kindheit konzentrieren und von autoritären Erziehungsmethoden absehen, denn die „einzig wahrhafte Kraft gegen das Prinzip von Auschwitz wäre Autonomie ...; die Kraft zur Reflexion, zur Selbstbestimmung, zum Nicht-Mitmachen“ (S. 679). Trotz dieser Wende zum Subjekt betont Adorno aber auch die Bedeutung gesellschaftlicher Zustände für psychologische Einstellungen und betont, dass „die Gesellschaft in ihrer gegenwärtigen Gestalt – und wohl seit Jahrtausenden – ... nicht, wie seit Aristoteles ideologisch unterstellt wurde, auf Anziehung, auf Attraktion [beruht], sondern auf der Verfolgung des je eigenen Interesses gegen die Interessen aller anderen. Das hat im Charakter der Menschen bis in ihr Innerstes hinein sich niedergeschlagen“ (S. 687).

Am Ende greift er die Forderung aus der Einleitung auf: „Aller politische Unterricht endlich sollte zentriert sein darin, dass Auschwitz nicht sich wiederhole. Das wäre möglich nur, wenn zumal er ohne Angst, bei irgendwelchen Mächten anzustoßen, offen mit diesem Allerwichtigsten sich beschäftigt. Dazu müsste er in Soziologie sich verwandeln, also über das gesellschaftliche Kräftespiel belehren, das hinter der Oberfläche der politischen Formen seinen Ort hat.“ (S. 690).

*Erziehung nach Auschwitz bis heute*, das von Sabine Andresen, Dieter Nittel und Christiane Thompson (2020) herausgegebene Buch, lässt eine aktuelle Sicht auf die gegenwärtige Unterrichts- und Erziehungspraxis, jedenfalls direkte pädagogische Erfahrung und Evaluation, vermuten. Der Untertitel *Aufklärungsanspruch und Gesellschaftsanalyse* verweist jedoch bereits auf die Begrenzung. Tatsächlich handelt es sich um einen Sammelband von Aufsätzen, deren Autoren an der Frankfurter Universität lehren und ihre Beiträge zum 50. Todestag von Adorno verfassten. Sozialphilosophische und erziehungstheoretische Ausführungen dominieren, und, es gibt keine empirisch fundierten Beiträge, neue Untersuchungen oder Praxisberichte. Die Schulpraxis wird nicht reflektiert oder direkt angeregt. Zentral ist jeweils Adornos Bedeutung und dessen Motto „Erziehung nach Auschwitz“, ohne auf die unübersehbaren Defizite einzugehen. Zentrale Konzeptionen und Befunde der empirischen Psychologie fehlen jedoch in diesem Sammelband (von den 37 Autoren sind nur 2 Fachpsychologen). Fast völlig ausgeklammert bleibt die sozialpsychologische *Konzeption der autoritären Persönlichkeit* und dementsprechend ist auch hier der Name Erich Fromms völlig getilgt. Immerhin führte das Konzept der *autoritären Persönlichkeit*, deren Untersuchung 1929-1931/1936 durch Fromm als Forschungsdirektor des IfS in Frankfurt begonnen wurde, zu der international – mit Abstand – größten Forschungsaktivität in diesem Bereich. Wenn diese Forschung hier in einem einzigen Beitrag (M. Fingerle) nur kurz gestreift und nach dem Erklärungswert gefragt wird, bleibt auch ungesagt, dass mit der F-Skala in Deutschland fast nie Täterpersonen (SS-Angehörige u.a.) untersucht wurden; es gibt zwei Ausnahmen: die von Steiner durchgeführte Untersuchung und ein ähnliches Projekt des englischen Psychiaters Dicks (1972). – In diesem Sammelband verbleibt „Erziehung nach Auschwitz“ in der abstrakten Reflexion. In einem Beitrag (R. Hünig) wird immerhin eingeräumt, dass Adornos vielzitierte Rede „Erziehung nach Auschwitz“ nur „wenige knappe Hinweise auf Schule“ enthält. Falls aber, wie Adorno andeutete, die *frihe* Erziehung entscheidend ist, fehlen umso mehr die empirisch-psychologischen Analysen, ohne die es hier nicht vorangehen kann, und Fromms Konzept des familiär bedingten Sozialcharakters. Das *Frankfurter Institut für Sozialforschung* und Adorno sind jedenfalls seit 1950, wie auch dieses Buch erneut zeigt, in einer abstrakten Reflexion fern der Erziehungspraxis

verblieben. Erstaunlich bleibt diese systematische Einengung, statt interdisziplinär zu denken, auch zentrale Konzepte der empirischen (Sozial-)Psychologie einzubeziehen sowie die inzwischen angewachsene Literatur zum Ethikunterricht und zur Erziehungspraxis zu kommentieren.

Zur Rezeption von Adornos Diktum enthält der Wikipedia-Artikel eine Lobrede: „Der Text gilt als ein theoriegeschichtlich bedeutsamer pädagogischer Klassiker und bot der Nachkriegsgeneration in der Erziehungswissenschaft eine Begründung für eine an Emanzipation und Selbstbestimmung ausgerichtete Pädagogik. In der Zeitschrift *Tribüne* nennt Klaus Ahlheim *Erziehung nach Auschwitz* Adornos ‚wohl berühmtesten und meistzitierten Rundfunkvortrag‘ und betont dessen bleibende Aktualität. Micha Brumlik schreibt, dass Adorno ‚jenen Intentionen, die einer Erziehung und Bildung im Hinblick auf den Nationalsozialismus bis heute ihre bisher unübertroffene Artikulation gegeben‘ habe.“ – Zur direkten Schulreform mit pädagogisch-psychologischen Konzepten, beispielsweise zu einem engagierten Ethik-Unterricht auf allen Schulstufen oder zur übergreifenden Schulreform wie es auch die Besatzungsmächte zuerst dringend voranbringen wollten, schwiag Adorno. – Das war offensichtlich weder sein Interesse noch seine Kompetenz. [https://de.wikipedia.org/wiki/Erziehung\\_nach\\_Auschwitz](https://de.wikipedia.org/wiki/Erziehung_nach_Auschwitz)

## 2. 1. 6 Die F-Skala: Entwicklung, Revisionen und Methodenprobleme

Fromm entwickelte den wichtigen Begriff des sozialen Charakters bzw. Gesellschaftscharakters, der im Unterschied zum individuellen Charakter nur typische Eigenschaften umfasst, die als Folge der gemeinsamen Lebensweisen und Grunderlebnisse als gesellschaftliche Bedingungen vor allem durch die Familie vermittelt werden. Damit schuf er ein wesentliches „Brücken-Konzept“ zwischen Soziologie, Sozialpsychologie und Differentieller Psychologie (Charakterkunde).

Das psychoanalytisch-sozialpsychologische Konzept des *autoritären Charakters* wurde von Fromm bereits um ca. 1929 bei der Entwicklung des Fragebogens der Arbeiter- und Angestelltenerhebung konstruktiv verwendet, in dem Beitrag zu den *Studien Familie und Autorität* (1936) weiter ausgeführt und mit dem angefügten Kurzbericht über die ersten Ergebnisse auch empirisch demonstriert. Doch Einzelheiten der Organisation und der kreativen Schritte bei der Formulierung des Fragebogens sind nicht bekannt. Deshalb wird dieser erste Projektbericht im Folgenden zitiert als: Fromm und Weiss (1936). Unbekannt sind auch die ersten Schritte zu einem methodisch innovativen Typ von Fragebogen-Items. Zusätzlich zu den weit überwiegenden Fragen zu biographischen und sozioökonomischen Einzelheiten wurden einige Fragen angefügt, die nicht allein als manifeste Selbstauskünfte angesehen werden, sondern auf einer zweiten Ebene zusätzlich „qualitativ“, auszuwerten sind. Es gab zu jedem Item mehrere psychologisch unterschiedliche Antwortmöglichkeiten. Die erhaltene Antwort wurde aus dem persönlichen und eventuell nicht unmittelbar bewusstem Kontext interpretiert. Diese individuell *interpretierende* Auswertung ausgewählter Items wurde zur Klassifikation der politischen Haltungen und des *autoritären, konservativen* und *revolutionären* Charakter verwendet (siehe die Erläuterungen und Anwendungserfahrungen in den späteren Publikationen von Fromm und Maccoby, 1976; Bonß, 1980). – Aus den erhaltenen Archiv-Beständen ist die spätere Rollenverteilung bei der ersten Auswertung und Beschreibung einzelner Abschnitte des Gesamtprojekts der Arbeiter- und Angestelltenerhebung zu rekonstruieren.

Die spätere psychologische Fachliteratur enthält jahrzehntelang kaum Hinweise auf den von Fromm und Weiss entwickelten Fragebogen und auf die Untersuchung. Abgesehen von Emigration, Kriegs- und Nachkriegswirren bestanden auch andere Hindernisse. Da die erste Publikation im Jahr 1936 anonym war, fehlt sie in der PsycINFO Literaturbank, so dass der Zugang auch deswegen erschwert war. Als das ausführliche Manuskript über das Projekt in englischer Fassung vorlag, untersagte Horkheimer dessen Publikation (siehe Kapitel 2.1.2).

### Beschreibung der California F-scale

Der von der Berkeley-Gruppe in mehreren Schritten entwickelte Fragebogen wurde als *F-Skala* (Abkürzung für Faschismus-Skala, auch California F-scale) bezeichnet in der Annahme, dass der verbreitete Antisemitismus (erfasst mit der A-S Scale) eine spezielle Facette dieses breiteren Merkmalssyndroms bildet. Die F-Skala besteht aus Feststellungen (Sätzen), die typische Einstellungen und Persönlichkeitseigenschaften wiedergeben. F-Skala ist seitdem zu einem Oberbegriff geworden, denn es gibt eine Anzahl von (Sub-)Skalen, die verschiedene Facetten erfassen sollen und die später teils noch revidiert oder umbenannt wurden. Theoretisch und methodisch umstritten blieb, ob diese (Sub-)Skalen ein typisches Syndrom von Merkmalen repräsentieren, so dass ein verallgemeinernder Begriff wie Faschismus oder Autoritarismus adäquat ist, oder ob angesichts der uneinheitlichen Korrelation der einzelnen Skalen untereinander eher eine mehrdimensionale Konzeption angebracht ist. (Diese kritischen Überlegungen betreffen auch heutige „mehrdimensionale“ Persönlichkeitsfragebogen und die verwendete statistische Methodik der Itemanalysen, Faktorenanalysen, Clusteranalysen, Typenanalysen, siehe die ausführliche Diskussion Fahrenberg, Hampel und Selg, 2020, 2021).

Die ursprüngliche Form 78 des Fragebogens bestand aus 38 Items der F-Skala („implizite antidemokratische Tendenzen und Faschismuspotential“) zuzüglich weiterer Items zu den Bereichen Antisemitismus A-S Skala, Ethnozentrismus E-Skala und Politisch-ökonomischer Konservatismus PEC-Skala. Viele Items sind neu entworfen worden, in einigen Bereichen wie Dogmatismus und Ethnozentrismus existierten bereits Vorbilder. Der gesamte Fragebogen wurde aufgrund der empirischen Ergebnisse und Itemanalysen mehrfach überarbeitet, verkürzt und inhaltlich angepasst (revi-

dierte Form 60 mit den 38 F-Items). Die F-Skala Form 40 und Form 45 haben nur 30 Items, von denen einige für zwei oder drei der neun Bereiche ausgewertet wurden, so dass es sich rechnerisch um 46 Items handelt.

Die Anfänge dieser Persönlichkeitsforschung sind wesentlich durch Annahmen und Verfahren der Psychoanalyse Freuds und seiner Nachfolger geprägt, und die Auswahl der für die Fragebogenkonstruktion ausgewählten Persönlichkeitseigenschaften bzw. Fragen lassen diesen Einfluss erkennen. Mit der Entscheidung für diese „psychometrische“ Konstruktion wird konzeptuell und methodisch das Bezugssystem gewechselt – von dem dynamischen Prozess eines hypothetischen Systems der „autoritären Persönlichkeit“ zu der verbalen Selbstbeschreibung einer sozialen Einstellung des „Autoritarismus“ und den Folgeproblemen hinsichtlich valider Aussagen über das Alltagsverhalten. Auf eine interpretative Auswertung der Antworten wurde hier verzichtet, Anstelle der Items mit psychologisch unterschiedlichen Antwortmöglichkeiten enthält die F-Skala den verbreiteten Item-Typ in Aussageform mit einer Skala hinsichtlich Zustimmung bzw. Ablehnung.

Die F-Skala der 3. Revision (Form 40/45) enthält für neun Bereiche (Subskalen) 30 Sätze/Items (aufgrund mehrfacher Verrechnung einiger Items entstehen daraus insgesamt 46 Items).

- *Konventionalismus*. Starres Festhalten an konventionellen Wertvorstellungen des Mittelstandes. (4 Items)
- *Autoritäre Unterwürfigkeit*. Unterwürfige, kritiklose Haltung gegenüber idealisierten moralischen Autoritäten der Eigengruppe. (7 Items)
- *Autoritäre Aggression*. Tendenz, nach Menschen Ausschau zu halten, die konventionelle Normen verletzen, um sie zu verurteilen, zu verwerfen und zu bestrafen. (8 Items)
- *Anti-Intrazepktion*. Abwehr des Subjektiven, des Phantasievollen, Sensiblen. (4 Items)
- *Aberglaube und Stereotypie*. Der Glaube an die mystische Bestimmung des Schicksals; die Disposition, in rigiden Kategorien zu denken. (6 Items)
- *Machtdenken und „Robustheit“*. Denken in den Dimensionen Herrschaft – Unterwerfung, stark – schwach, Führer-Gefolgschaft; Identifizierung mit Machtfiguren; Überbetonung der konventionalisierten Attribute des Ich; übertriebene Zurschaustellung von Stärke und Robustheit. (7 Items)
- *Destruktivität und Zynismus*. Generalisierte Feindseligkeit, Verleumdung des Menschlichen. (2 Items)
- *Projektivität*. Disposition, an unsinnige und gefährliche Vorgänge in der Welt zu glauben; die Projektion unbewusster emotionaler Impulse nach außen. (5 Items)
- *Sexualität*. Übertriebenes Interesse an Beschäftigung mit sexuellen „Vorgängen“ (3 Items)

(Übersetzung in Sanford et. al. 1995, S. 81-84; amerikanischer Originaltext Sanford et al., 1950/1973, S. 228).

Die einzelnen Items der Fragebogen werden hier nicht wiedergegeben, denn es existieren längere und kürzere Versionen des Fragebogens (Form 78, 60, 45 und 40). Die Items sind als Aussagen (Statements) formuliert und die Zustimmung oder Ablehnung ist auf einer mehrstufigen Skala anzugeben: Zustimmung: gering, mittel, stark oder Ablehnung: gering, mittel, stark, d.h. von +3 bis –3. Eine der Polung entsprechende Zustimmung zu diesen Aussagen weist auf eine (rechtsextreme) autoritäre Persönlichkeit hin. Die Anleitung zum Fragebogen wird in deutscher Übersetzung wiedergegeben (Adorno, 1973, S. 33). (Der von Steiner verwendete Fragebogen Kapitel 3.2 steht im ANHANG.)

Für die Revisionen gab es außer den teststatistischen Ergebnissen auch inhaltliche Gründe, denn einige Aussagen waren zu deutlich kultur- und zeitabhängig oder missverständlich. Da einige Items inhaltlich für mehr als eine der Skalen ausgewertet werden, sind mehrere der Skalenwerte rechnerisch voneinander abhängig und deren Korrelationskoeffizienten problematisch. (Tabellen der Item-Interkorrelationen wurden nicht mitgeteilt und multivariate Auswertungen durch Faktoren- oder einfache Cluster-Analysen waren noch kaum möglich.) Einige politisch nur aktuell bedeutsame oder problematische Items wurden später fortgelassen oder umformuliert. Die Berkeley-Gruppe führte zahlreiche Erhebungen durch. Befragt wurden ca. 25 heterogene Personengruppen, insgesamt ca. 2000 Personen, Universitätsangehörige, Berufstätige, auch Militär, Strafgefangene und Patienten der Psychiatrie. Es gab charakteristische Unterschiede zwischen ausgewählten Personengruppen und hohe Zusammenhänge zwischen den Ergebnissen der F-Skala und den zuvor konstruierten einzelnen Skalen für Antisemitismus, Ethnozentrismus und Konservatismus (AS-, E- und PEC-Skalen). Außerdem bestand eine Beziehung zu sozioökonomischem Status und Schulbildung (AP-Buch, 1950). Die Autoren berichteten ausführlich über die Itemanalysen und die – angesichts der geringen Itemzahl – relativ hohe Reliabilität der F-Skala. (Für die Validierung der F-Skala wäre es wichtig gewesen, Angehörige von rechtsextremen Parteien bzw. in Deutschland von Angehörigen der NSDAP, der SS und anderer Organisationen zu untersuchen.)

Im Hinblick auf die beabsichtigten Analysen von Lebensläufen wurde eine Liste der Merkmale bzw. *Deskriptoren der Autoritären Persönlichkeit* zusammengestellt (Kapitel 2.1.9).

## Hinweise auf deutsche Fragebogen der Authoritarian Personality

Bereits im ursprünglichen Forschungsvorhaben gab es also mehrere Versionen der F-Skala, und heute ist „Autoritarismus-Skala“ der Oberbegriff für eine Anzahl von mehr oder minder voneinander abweichenden Fragebogeninstrumenten. In Deutschland wurde eine eigenständige F-Skala erst 1966 von Klaus Roghmann publiziert: die *Skala zur Erfassung autoritärer Persönlichkeitsmerkmale* enthält 44 Items für die 9 Komponenten der amerikanischen F-Skala, wobei viele Items kürzer und klarer ausgedrückt sind. Es gibt je 22 gegensätzlich formulierte Aussagen. Bei der Plus-Version wären die Items zu bejahen, bei der Minus-Version zu verneinen, um als Antwort im Sinne der F-Skala verrechnet zu werden. Damit soll der möglichen Ja-Sage-Tendenz begegnet werden, beispielsweise: „Wir sollten unter unsere Vergangenheit einen Schlussstrich ziehen; bei den anderen sind genauso schlimme Dinge vorgekommen (Plus-Version). – Wir sollten uns intensiver mit unserer jüngsten Vergangenheit auseinandersetzen, auch wenn bei den anderen genauso schlimme Dinge vorgekommen sind“ (Minus-Version). Aus der amerikanischen F-Skala wurden 11 Items entnommen, 3 entstammen einer Dogmatismusskala von Rokeach und 8 sind auch in der Frankfurter Skala zu finden. Die testmethodischen Gütekriterien wurden nur unzureichend analysiert.

Vom Frankfurter Institut für Sozialforschung wurde 1971, wohl durch Adorno angeregt, aber erst zwei Jahrzehnte nach dessen Rückkehr aus den USA, die *Frankfurter Autoritarismus-Skala* durch Michaela von Freyhold veröffentlicht. Es handelt sich um eine deutsche Übersetzung bzw. Revision der amerikanischen Skala mit nur noch 13 Items aufgrund von Itemanalysen an einem großen Datensatz. Diese A-Skala konnte jedoch mit ihren zusätzliche Facetten bzw. der Auswahl der Items und in der Skalenkonstruktion nicht zufriedenstellen (siehe Kapitel 2.1.5). Es kam nicht zu einer empirischen Validierung, für die eventuell ehemalige Angehörige der NSDAP, der Waffen-SS oder von Mitläufern und eventuell auch von inhaftierten Angehörigen von KZ-Kommandos und anderen Tätern im NS-Regime zu untersuchen waren (wie es Steiner gelang).

Detlef Oesterreich (1974) publiziert seine Autoritarismusskala, die zwei Subskalen enthält: zur Erfassung der *Rigidität* (Starrheit des Verhaltens) mit 17 Items und des *Dogmatismus* mit 24 Items. Eine grundsätzliche theoretische und testmethodische Revision führte 1998 zu einem neuen psychologischen Fragebogen, der lediglich auf das Verhalten und Erleben, also die Einschätzung der eigenen Person und der Gefühle in bestimmten Situationen gerichtet ist. Dieser Autoritarismus-Fragebogen soll einen Beitrag zur Erklärung politischer Einstellungen leisten. Er enthält 31 Items aus Bereichen, die nach Oesterreich die zentralen Merkmale autoritärer Persönlichkeiten bilden (1998, S. 56-64).

1. *Ängstliche Abwehr von Neuem und Fremden,*
2. *Rigides und unflexibles Verhalten,*
3. *Anpassungs- und Unterordnungsbereitschaft,*
4. *Orientierung an Macht und Stärke,*
5. *Feindseligkeit und unterdrückte Aggressivität,*
6. *Konformität.*

Jedes Item ist als Doppelaussage formuliert, in der sich zwei Aussagesätze gegenüberstehen. Dazwischen liegt eine 5-Punkte-Skala mit den Stufen „stimmt genau“, „stimmt weitgehend“, „schwer zu sagen“, „stimmt weitgehend nicht“, „stimmt nicht“. Ein Beispiel: „Ich bewundere Menschen, die andere beherrschen können“ - - - - „Ich verachte Menschen, die andere beherrschen wollen.“ Für die Auswertung werden die den Antworten zugeordneten Punktwerte zu einem Gesamtwert addiert. Der Fragebogen wurde in leicht abgewandelten Versionen in vier empirischen Studien bei etwa 3000 Jugendlichen und jungen Erwachsenen eingesetzt. Ob die gegensätzliche Formulierung der Aussagen tatsächlich die Ja-Sage-Tendenz wesentlich zu verringern vermag, ist mangels unabhängiger Prüfmöglichkeiten kaum zu beurteilen. Solche Gegensätze genau auszudrücken ist psychologisch und sprachlich oft schwierig. Viel wichtiger wird wahrscheinlich die Antworttendenz im Sinne der sozialen Erwünschtheit sein, die sich in Fragebogen grundsätzlich nicht überprüfen lässt, sondern externe Kriterien erfordert. Die Reliabilitätskoeffizienten (innere Konsistenz) lagen in der Größenordnung von .80. Die Skalenwerte korrelierten mit einer unabhängigen Skala für rechtsextremistische Orientierungen, doch fehlen systematische Vergleiche mit bekannten Persönlichkeitsfragebogen, die ähnliche Inhalte haben, und vor allem genauere Gültigkeitsprüfungen auf der Ebene des Alltagsverhaltens.

Oesterreich (1993, 1996, 2000) versuchte in den folgenden Arbeiten, die Entstehung des autoritären Syndroms auf der Basis der Lern- und Entwicklungspsychologie, nicht psychoanalytisch, sondern verhaltensnäher, zu erklären. In seinem Forschungsansatz entwickelte Oesterreich eine modifizierte Autoritarismus-Skala, welche das Syndrom möglichst indirekt, d. h. durch Korrelate von Autoritätshörigkeit erreichen soll: Unflexibilität, Abwehr von Neuem, Konformität mit Autoritäten, Identifikation mit Stärke und Feindseligkeit. Demnach ist das autoritäre Syndrom die Folge eines Sozialisationsprozesses, der das Kind überfordert, wenn es zwar den Schutz einer Autorität suchen muss, sich aber deswegen nicht zu einer autonomen Personen entwickeln kann.

Von Gerda Lederer und Mitarbeitern (1983) wurden auf der Basis der kalifornischen F- und E-Skalen sowie neuerer amerikanischer Beiträge acht Subskalen entwickelt und überprüft: Allgemeiner Autoritarismus, Kernautoritarismus, Respekt für unspezifische Autorität, Respekt für Staatsautorität, Respekt für elterliche Autorität, Ausländerablehnung, Autoritäre Familienstruktur, Neuer Allgemeiner Autoritarismus.

Viele der allmählich einsetzenden Untersuchungen zur autoritären Persönlichkeit (Einstellung) in Deutschland mit Fragebogenmethodik lassen aus methodischen Gründen kaum verallgemeinernde Aussagen zu. Es sind hinreichend große bevölkerungsrepräsentative Studien in der Größenordnung von 2.000 Personen notwendig, um wenigstens Altersgruppen, Männer/Frauen, Schulbildung und Schichtzugehörigkeit in den Gruppenvergleichen berücksichtigen zu

können. Die vom *Institut für Demoskopie Allensbach* und anderen Instituten praktizierte Erhebung anlässlich eines persönlichen Interviews wurde in der Mehrzahl der heutigen Studien durch die wesentlich einfacheren Telefon- bzw. Internet-Umfragen ersetzt, ohne die damit erfolgende Vorselektion berücksichtigen zu können. (Wer verfügt über eine Nummer im Festnetz und wer hat eine Adresse im Internet?)

Abgesehen von den frühen Umfragen des *Instituts für Demoskopie Allensbach* (siehe Kapitel 4.2.4) und vereinzelten kleineren Studien gab es erst in neuerer Zeit wiederholte und breiter angelegte Umfragen, in denen einzelne Items oder kleine Listen ausgewählter Items verwendet wurden, um Einstellungen wie Autoritarismus, Rechtsextremismus, Antisemitismus u.a. zu untersuchen. Zu nennen sind hier u.a. die SINUS-Studie (1981), und während der letzten Jahre die Studien aus dem Arbeitskreis von Brähler und Decker (Decker et al. 2016, 2018, 2020). Auf die Methodik dieser Umfragen zum Autoritarismus bzw. „autoritären Syndroms“ als sozialer bzw. politischer Einstellung wird hier nicht im Detail eingegangen. Trotz des vermehrten Interesses existiert bisher kein weithin akzeptierter Standard, d.h. keine durch breite Analysen der Dimensionalität, der Skalen-Reliabilität und der externen Validität geprüfte Entwicklung einer deutschsprachigen Autoritarismus-Skala. Insofern hat dieses umfangreiche Projekt eine herausragende Bedeutung. Ohne eine Standardisierung und hinreichende empirische Validierung der Methodik ist nicht zu erwarten, dass sozial- bzw. persönlichkeitspsychologische Hypothesen mit wirklich vergleichbaren Ergebnissen zu prüfen sind.

Einige der hier erwähnten Fragebogen sind in dem Informationssystem [Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen](#) des Gesis, Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Mannheim, zugänglich: [zis.gesis.org](http://zis.gesis.org). Zum Begriff *Autoritarismus* werden 31 Skalen genannt, davon die Mehrzahl mit nur wenigen Items, d.h. für einfachste Umfragen gedacht, sowie einige längere Skalen, die individuelle Unterschiede etwas differenzierter und zuverlässiger beschreiben lassen.

### **Forschungserfahrungen**

Die F-scale sollte ein Muster (Syndrom) von antidemokratischen Einstellungen und Persönlichkeitseigenschaften diagnostizieren und Hinweise auf Antisemitismus bzw. das „faschistische Potential“ geben. Die außerordentliche Bedeutung des Gesamtkonzepts in der Nachkriegszeit führte international zu einer unüberschaubaren Anzahl von Untersuchungen und Interpretationen, während die Rezeption in Deutschland sehr zögernd war. Die ursprüngliche F-Skala sollte nicht eine einzige (homogene) Dimension erfassen, sondern ein Muster von ähnlichen, häufig zusammen auftretenden Merkmalen. Von einer typischen autoritären Persönlichkeit kann also auch dann gesprochen werden, wenn nicht alle Merkmale vorhanden und gleichmäßig ausgebildet sind. Überzeugende Gültigkeitsnachweise, die über die beschriebenen Gruppenunterschiede hinausgehen, sind sehr schwierig, denn die Selbstbeurteilungen im Fragebogen müssten mit objektiven Verhaltensbeobachtungen in bestimmten Situationen, mit Biographien und politischen Vorgängen verglichen werden (wie u.a. Altemeyer, 1996, betont hat, siehe auch Meloen, 1993). In der sozialpsychologischen Forschung über die Bereitschaft zum Gehorsam wurde bei den Milgram-Experimenten auf die F-skala verzichtet, so dass es auch dort an einer multimethodischen Strategie mangelte.

Zur neueren *Autoritarismus-Forschung* wurde im Arbeitskreis von Elmer Brähler und Oliver Decker eine Serie von Untersuchungen und Publikationen über autoritäre und rechtsextreme Einstellungen unternommen:

Decker, Oliver, Kiess, Johannes und Brähler, Elmar (Hrsg.). (2016). Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland.

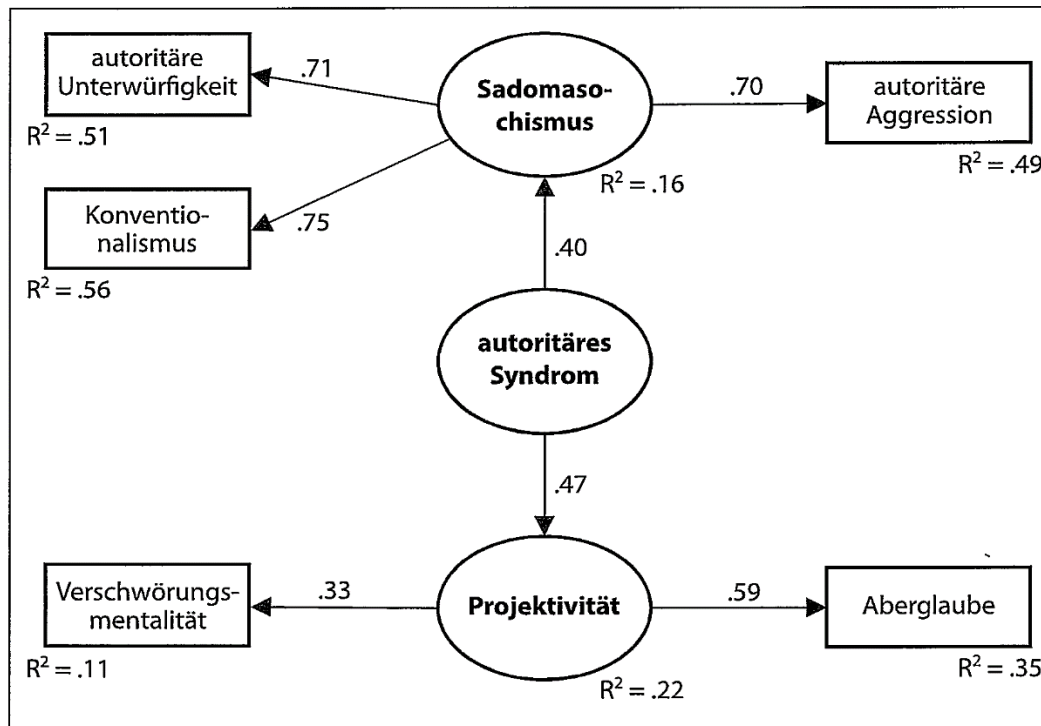
Decker, Oliver und Brähler, Elmar (Hrsg.). (2018). Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018.

Heller, Ayline, Decker, Oliver und Brähler, Elmar (Hrsg.). (2020). Prekärer Zusammenhalt. Die Bedrohung des demokratischen Miteinanders in Deutschland.

Zu den zahlreichen Themen gehört auch die Konstruktion und Überprüfung einer Einstellungs-Skala, die mehrere Facetten des Autoritarismus enthält. Hier wird nur eine zusammenfassende Graphik zur Skalenkonstruktion wiedergegeben. Die Strukturanalyse zeigt zwei, jeweils in sich homogenere, Komponenten des „autoritären Syndroms“: „Sadomasochismus“ und „Projektivität“. Auch wenn einige der  $R^2$  relativ gering sind, ist die große Ähnlichkeit mit mehreren Komponenten der ursprünglichen F-scale deutlich, d.h. mit der zugrundeliegenden Konzeption Erich Fromms, an den auch terminologisch erinnert wird.

An anderer Stelle werden aufgrund der Skalenwerte sowie der verfügbaren soziodemographischen Merkmale, der politischen Selbsteinschätzung und Parteienpräferenz drei hauptsächliche Merkmalssyndrome gebildet: Demokratische, ambivalente und autoritäre Syndrome. Weitere statistische Analysen führen zu neun unterschiedlichen *Politischen Syndromen* (Decker et al., 2018, S.131-154). Diese Komponentensanalysen und Typisierungsvorschläge werden weitere Projekte anregen. Zur neueren Skalenentwicklung in den Leipziger Autoritarismus-Studien siehe u.a. Decker und Brähler (2020). Autoritäre Dynamiken; Beierlein, Asbrock, Kauff, und Schmidt (2014). Die Kurzskala Autoritarismus (KSA-3). Ein ökonomisches Messinstrument zur Erfassung dreier Subdimensionen autoritärer Einstellungen. Köln: GESIS; Nießen, Schmidt, Beierlein und Lechner (2019). An English-language adaptation of the Authoritarianism Short Scale (KSA-3). Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS); <https://doi.org/10.6102/zis272>;

**Abbildung 2.1:** Dimensionalität und Struktur des autoritären Syndroms (aus Decker, Schuler, Yendell, Schießler und Brähler (2020, 177-210).



$N = 2.503$ ; standardisierte Beta-Werte; RMSEA = .037, LO = .022, HI = .053, PCLOSE = .908, CFI = .992; folgende Korrelationen von Fehlertermen wurden berücksichtigt: Verschwörungsmentalität und Sadomasochismus (.358), autoritäre Aggression und Konventionalismus (-.126); alle Koeffizienten höchst signifikant ( $p < .01$ )

Je differenzierter und zuverlässiger diese Syndrome beschrieben werden, desto wichtiger wird die Frage, ob sich die Personen mit ausgeprägten Syndromen der beschriebenen Art in ihrem *tatsächlichen Verhalten* unterscheiden und nicht nur in ihren Einstellungen. Diese Frage nach der externen Gültigkeit, d.h. der Korrelation mit dem beobachteten Sozialverhalten und den individuellen Handlungen, ist so wichtig, weil jahrzehntelange sozialpsychologische Einstellungsforschung zu großer Skepsis geführt hat. Die großen Zweifel über „Reden und Tun“ scheinen der Alltagserfahrung zu entsprechen. – Hier stellen sich dieselben kritischen Fragen wie zu den verbreiteten Persönlichkeitsfragebogen in der psychologischen Diagnostik. Welche empirischen Validierungen hinsichtlich objektiver Verhaltens- bzw. Lebenslaufdaten gibt es? Speziell in der Täterforschung geht es um die Untersuchung von geäußelter Einstellung und tatsächlichem Verhalten.

### Exkurs: Autoritäre Einstellung (Items) und Persönlichkeitseigenschaften (FPI-R)

Hier sind zur Illustration die Ergebnisse eigener Untersuchungen zu erwähnen, obwohl nur einzelne Fragen zur autoritären Einstellung und nicht eine längere F-Skala verwendet werden konnten. Zur Konstruktion und Normierung des Freiburger Persönlichkeitsinventars FPI (Fahrenberg, Hampel und Selg, 2020) wurden vom Allensbacher *Institut für Demoskopie* drei Repräsentativerhebungen unternommen. Bei jeder neuen Normierung des Tests (4. Aufl. 1984; 7. Aufl. 2001; 9. Aufl. 2020) wurden zusätzlich zu den 12 Persönlichkeits-Skalen auch Daten über soziökonomische Merkmale, Schulbildung, Parteipräferenzen und politische Einstellungen gewonnen und zahlreiche weitere Daten, u.a. Selbstbeurteilungen hinsichtlich politischer und weltanschaulicher Fragen, berichtete Verhaltensweisen, aufgenommen. Die Untersuchungsergebnisse sind in den jeweiligen Auflagen des Testmanuals ausführlich geschildert (siehe u.a. das Manual, 2020, sowie die umfangreiche Dokumentation, Hampel, 2020). Außerdem konnten die FPI-Testwerte von auffällig gewordenen, d.h. inhaftierten oder überwachten, Links- und Rechtsextremisten zitiert sowie untereinander und mit den Bevölkerungsnormen verglichen werden (2020, S. 130).

Die dritte Repräsentativerhebung beinhaltete 16 Aussagen zu politisch-gesellschaftlichen Problemen; zehn davon waren auch in der Untersuchung 1999 enthalten, doch nur 7 Items sind über den Zeitraum 1982 bis 2018 weitgehend vergleichbar, weil teilweise Umformulierungen vorgenommen wurden (siehe Tabelle 2. 1).



**Tabelle 2. 1:** „Ich finde, wir sollten uns als Deutsche mit der Judenvernichtung (2018: Ermordung der Juden) im Holocaust und mit den Vorgängen im Dritten Reich auseinandersetzen“. Prozentuale Zustimmung aufgrund der Normierungsstudien zum *Freiburger Persönlichkeitsinventar*

Erhebung	stimmt %	Umfang
1982 West-Deutschland	52%	N = 2035, repräsentativ
1999 West-Deutschland	51%	N = 2056, repräsentativ
2018 West-Deutschland	68%	N = 2803, repräsentativ
2018 Ost-Deutschland	70%	N = 632, repräsentativ

Das kritische Bewusstsein hinsichtlich des Genozids und des Dritten Reichs scheint in diesem Zeitraum relativ gleichgeblieben oder sogar gewachsen zu sein, falls der Anstieg 2018 nicht (teilweise?) durch die Umformulierung (*Ermordung der Juden* anstelle von *Holocaust*) bedingt ist. Die Tabelle 2.2 berichtet das mit sieben Items erhaltene Meinungsbild in der gesamten Stichprobe.

**Tabelle 2. 2: Ausgewählte Einstellungs-Items der Repräsentativerhebung 2018 (N= 3.450)**

Meinungen	stimmt%
Ich finde, wir sollten uns (als Deutsche) mit der Judenvernichtung (Ermordung der Juden) im Holocaust und mit den Vorgängen im Dritten Reich auseinandersetzen.	69%
Umweltverschmutzung, Kohlekraftwerke (1999: Kernkraftwerke) und Atommüll werden unser Leben immer weiter vergiften und ruinieren.	84%
Was der heutigen Jugend am meisten fehlt, sind Disziplin, Fleiß und Pflichtgefühl.	68%
Wir sollten wieder eine starke Partei haben, die wirklich die Interessen aller Schichten unseres Volkes vertritt	82%
Ich bin stolz, eine Deutsche/ein Deutscher zu sein.	71%
In Krisenzeiten sollen zuerst die ausländischen Arbeiter entlassen werden.	31%
Ich bin für die Entwicklung einer multikulturellen Gesellschaft in Deutschland (verschiedene Lebensformen, Religionen usw.).	54%

Aufgrund von Item- und Faktorenanalysen wurde nur auf der Datenbasis der Repräsentativbefragung Ende 2018 eine Skala mit neun Items gebildet, die als *Einstellung zum Autoritarismus* bezeichnet werden kann, charakterisiert durch Aspekte von autoritärer Unterwürfigkeit (starke Partei, starker Regierungschef), Ausländerfeindlichkeit, Fremdgruppenabwertung und Eigengruppenidealisierung/Nationalstolz (siehe auch das Testmanual, 2020, S. 78-80). Die interne Konsistenz/Reliabilität dieser relativ kurzen Skala erscheint befriedigend ( $\alpha = .72$ ), und die Skalenwerte sind nahezu normalverteilt. Autoritär-konservative Personen sind insbesondere unter Sympathisanten der AfD und unter Personen mit Hauptschulabschluss zu finden. Von den FPI-R-Skalenwerten korreliert *Soziale Orientierung* hoch (negativ) mit dieser Skala ( $r = -.42$ ;  $ES = -.92$ ), gefolgt von FPI-R *Aggressivität* ( $r = .21$ ;  $ES = .43$ ) und *Emotionalität* ( $r = .16$ ;  $ES = .31$ ). Bei Berücksichtigung aller 12 FPI-R-Skalen steigt das multiple R auf  $.42$ , nach Auspartialisierung von Geschlecht, Alter und Schulabschluss sinkt die Korrelation zwischen Sozialer Orientierung und dem Skalenwert Autoritarismus auf  $r = -.39$ .

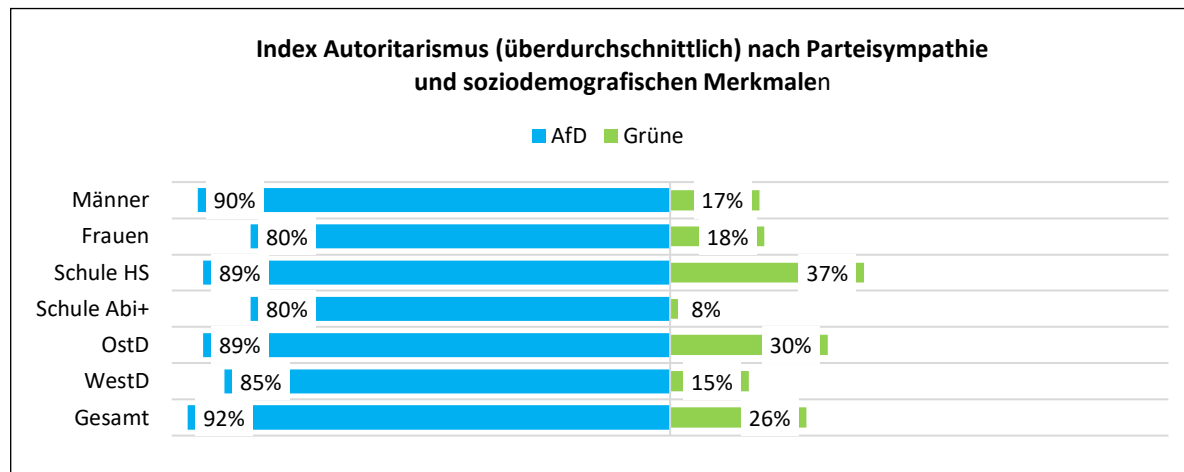
Die Tabelle 2.3 zeigt die Itemwerte der neun Autoritarismus-Items differenziert nach Partesympathie für AfD oder GRÜNE und nach Schulabschluss, während Abbildung 2. 2 weitere sozioökonomische Merkmale einbezieht. Der Zusammenhang zwischen der FPI-R-Skala Soziale Orientierung und der Skala Autoritarismus aus der Erhebung 2018 wird in Abbildung 2. 3 dargestellt (Berechnungen und Graphik sind hier Dr. Rainer Hampel zu verdanken.)

**Tabelle 2. 3:** *Autoritarismus* 2018 nach Parteisympathie und Schulabschluss: Prozentuale Anteile der Befragten, die der Aussage zugestimmt haben (abgerundet). (N = 3450).

Autoritarismus-Items	Parteisympathie			Schulabschluss	
	Grüne	AfD	Andere Parteien	HS	RS/Abi+
	stimmt %				
1. Ich hoffe auf starken Regierungschef, der die Flüchtlingsprobleme energisch löst und die Rückführung in weitgehend sichere Länder durchsetzt.	54%	96%	72%	86%	70%
2. Wir sollten wieder eine starke Partei haben, die wirklich die Interessen aller Schichten vertritt.	65%	92%	81%	89%	79%
3. Eine multikulturelle Gesellschaft wird dazu führen, dass die Deutschen ihre kulturelle und religiöse Identität verlieren.	23%	88%	42%	58%	42%
4. Ich bin stolz, eine Deutsche, ein Deutscher zu sein	54%	85%	70%	75%	69%
5. Ich finde, wir sollten uns als Deutsche mit der Ermordung der Juden im Holocaust auseinandersetzen.	80%	39%	73%	60%	72%
6. Was der heutigen Jugend am meisten fehlt, sind Disziplin, Fleiß und Pflichtgefühl.	52%	82%	67%	77%	65%
7. In Krisenzeiten sollen zuerst die ausländischen Arbeiter entlassen werden.	19%	72%	27%	42%	27%
8. Ich bin für die Entwicklung einer multi-kulturellen Gesellschaft in Deutschland (verschiedene Lebensformen, Religionen usw.).	78%	11%	59%	41%	59%
9. Ich gehe gern auf Reisen, um an anderen Lebensweisen und Kulturen teilzunehmen und diese kennenzulernen.	72%	51%	68%	47%	73%

Anmerkung zu andere Parteien: CDU/CSU, SPD, FDP, DIE LINKE; inklusiv DIE GRÜNEN, exklusiv AfD.

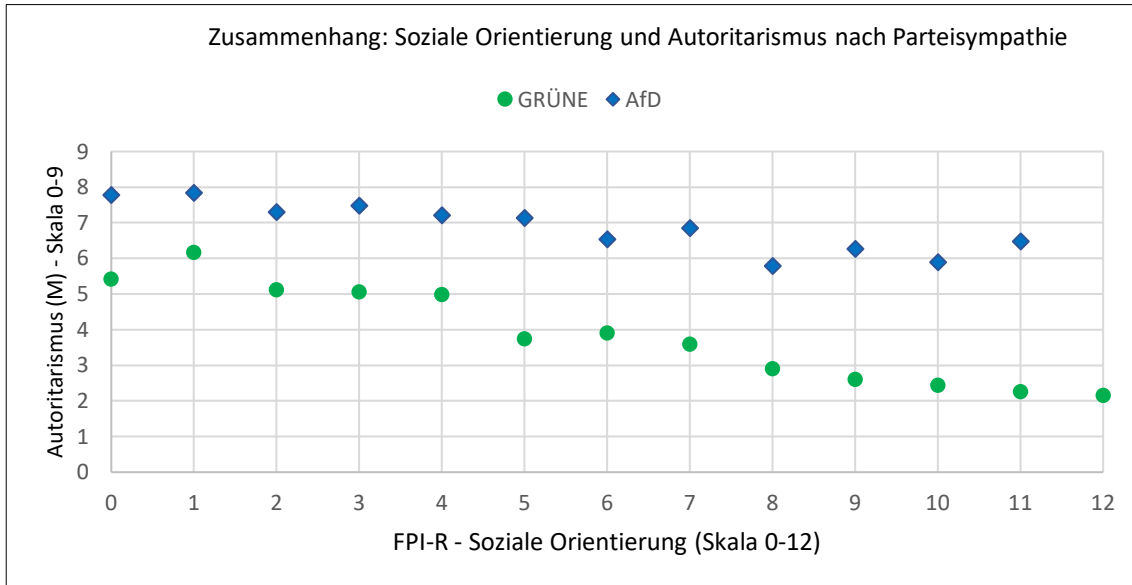
**Abbildung 2. 2:** Index Autoritarismus (überdurchschnittlich) nach Parteisympathie und soziodemographischen Merkmalen



Anmerkung: Summativer Index mit 5 Items (s.o. Nr. 1.–4. „stimmt“; Nr. 5 „stimmt nicht“; Indexwerte 3-5 in Prozent)

Die weiteren Analysen, teils hypothesengeleitet und teils explorativ, liefern psychologisch wichtige Beiträge zur Validierung, die auch in dieser Kombination von Datenquellen, u.a. Verhaltensberichte der Befragten und Einstufungen durch die Interviewer, neu sind. Die Ergebnisse sind im Testmanual tabellarisch und graphisch dargestellt, teils auch durch die Aggregation ausgewählter Kriterieninformation weitergeführt. Ein Beispiel für eine multiple Korrelationen (mit ihrer Effektstärke) lautet:

**Abbildung 2. 3:** Soziale Orientierung und Autoritarismus nach Parteisympathie



*Anmerkung:* Die Grafik zeigt zur besseren Übersicht nur die (Mittel-)Werte für die GRÜNEN und die AfD an, die sich in Hinsicht auf den Autoritarismus am deutlichsten unterscheiden. Personen mit Parteipräferenz CDU/CSU, SPD und FDP haben alle einen Medianwert von 5 auf der Autoritarismus-Skala, die LINKE einen Medianwert von 4 und die GRÜNEN einen Median von 3. AfD-Sympathisanten erreichen den höchsten Medianwert von 7.

*Autoritarismus* und *AfD-Parteipräferenz* mit dem FPI-Testwert *Soziale Orientierung*  $ES = -0.80$ , d.h. hohe Werte der Einstellung „Autoritarismus“ und die Präferenz für die AfD korrelieren negativ mit dem FPI-Testwert für Soziale Orientierung in signifikanter Weise mit einer mittleren Teststärke von 0.80.

Inwieweit die Ergebnisse der hier konstruierten und verwendeten Autoritarismus-Skala mit anderen Skalen, u.a. der deutschen Übersetzung der F-Skala (Form 40 oder 45), übereinstimmen würden, kann nicht beurteilt werden. Es scheint auch sonst keine deutsche Repräsentativerhebung von etablierten Persönlichkeitsskalen und einer Autoritarismus-Skala zu geben.

### **FPI-R-Profil von Personen mit extremistischer Haltung**

Eine interessante Untersuchung betrifft das FPI-R-Profil von Extremisten, sowohl islamistischer, rechtsextremer als auch linksextremer Richtung, insbesondere hinsichtlich des Bereichs Aggressivität. In einer Studie von Sozialwissenschaftlern der Universität Duisburg-Essen (Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus) wurden zwischen 2004 und 2008 in Kooperation mit dem Bundeskriminalamt (BKA) narrative, biographische Interviews mit 40 Männern extremistischer Orientierung unternommen (teils mit inhaftierten Straftätern, teils mit in der polizeilichen Datenbank INPOL geführten Gefährdern). Die Studie zielte darauf ab, die Phänomene „Terrorismus“ und „Extremismus“ aus Sicht der Akteure selbst zu verstehen. Nach dem Interview wurde das FPI-R vorgelegt mit dem Ergebnis von 31 ausgewerteten Fragebogen (Lützinger, 2010). Im Rahmen des BKA-Forschungsprojektes war es den Psychologen Reiningger und Krott möglich, für jeden der untersuchten Extremisten einen „unauffälligen“ Kontrollfall aus der Normalbevölkerung zu finden, wobei 10 soziodemographische Kriterien und die Information „keine Mitgliedschaft in einer extremistischen Vereinigung“ und „keine Wahl einer Partei des linken oder rechten Spektrums“ berücksichtigt wurden.

FPI-R-Daten liegen von 20 Kontrollpersonen und von 20 Extremisten vor: 6 Personen mit islamistischer Orientierung (1 inhaftiert, 5 aus der sog. Dunkelfeldforschung), 4 Personen mit linksextremer Orientierung (teils inhaftiert, teils Dunkelfeld) sowie 10 inhaftierte Personen mit rechtsextremistischer Orientierung. Die Personen im Dunkelfeld werden als stark gefährdet angesehen, eine ideologisch motivierte Straftat zu begehen. Insgesamt wurden auffällige Fragebogenergebnisse im Bereich Aggressivität erwartet. Für eine aktuelle Analyse (Reiningger und Krott, 2019, mündliche Kommunikation) wurden neben den von Reiningger selbst rekrutierten Kontrollpersonen auch aus dem neuen FPI-R-Datensatz 2018 geeignete Kontrollpersonen für eine matched pairs-Analyse zufällig ausgewählt, parallelisiert hinsichtlich Geschlecht, Alter in Jahren und Schulbildung. Damit liegen zwei qualifizierte Kontrollstichproben vor. Laut mündlicher Mitteilung von Reiningger und Krott ergaben sich zwischen den extremistisch Auffälligen und den Kontrollgruppen Mittelwertdifferenzen mit einem mittleren Effekt ( $d > .50$ ) in den FPI-R-Skalen: (1) Aggressivität (Extremisten  $>$  Nicht-Extremisten) und (2) Soziale Orientierung (Extremisten  $<$  Nicht-Extremisten). Auch im Vergleich mit einer größeren Extremisten-Stichprobe ( $n = 32$ ) mit Kontrollpersonen aus dem FPI-R-Datensatz 2018 konnten sich diese zwei mindestens mittelstarken Effekte replizieren lassen. Demnach haben die extremistisch

auffälligen Personen deutlich höhere Werte in der FPI-Skala *Aggressivität* und deutlich geringere in der Skala *Soziale Orientierung* (siehe FPI-Manual, 2020; und die genannten Publikationen).

Eine herausragende Forschungsaufgabe zum Thema „autoritäre Persönlichkeit und Nationalsozialismus“ wäre die Untersuchung von ehemaligen Angehörigen der NSDAP, der Waffen-SS, falls möglich, auch der Allgemeinen SS, gewesen und, umso mehr, von bekannten Tätern, d.h. verurteilten und inhaftierten NS-Kriegsverbrechern. Von deutschen Sozialpsychologen – ausgenommen die Kooperation von John Steiner und Günter Bierbrauer – sind offenbar keine Untersuchungen dieser Art unternommen worden. Statt solche Projekte zu fordern und zu beginnen, sind aus der Fachliteratur der 1950er, 1960er und 1970er Jahre, falls überhaupt, eher kritische Reserve und ablehnende Haltung zu entnehmen (siehe u.a. Eyferth, 1959; Feger, 1985; von Wiese, 1950). Es scheint in dieser Richtung nur eine einzige gezielte Untersuchung mit der F-Skala, d.h. einer deutschen Variante, gegeben zu haben: Steiners Untersuchung von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS im Vergleich zu ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht (siehe Kapitel 3.2).

### **Beispielhafte Studien**

*Autoritäre Persönlichkeitsmerkmale, politische Einstellungen und Sympathie für politische Parteien* von Detlef Oesterreich (2005) beschreibt die Beziehungen zwischen Wählerverhalten und Merkmalen der autoritären Persönlichkeit: „Gemäß der Theorie der autoritären Persönlichkeit sind autoritäre Personen verunsicherte Personen, die es lebensgeschichtlich nicht gelernt haben, ohne den Schutz und die Sicherheit von Mächtigen auszukommen. Sie klammern sich rigide an scheinbar Bewährtes und lehnen alles Fremde und Neue ab. Politisch neigen sie deshalb konservativen bis rechtsextremen Parteien zu. Diese Grundannahme der Theorie der autoritären Persönlichkeit wurde in einer repräsentativen Untersuchung von 1342 deutschen Wählern und Wählerinnen aus dem Jahre 2003 untersucht. Autoritäre Persönlichkeiten sympathisierten eher mit CDU/CSU, FDP und rechtsextremen Parteien, während die Nichtautoritären mehr mit SPD, Bündnis90 / Die Grünen und PDS sympathisierten. Es zeigte sich zudem, dass autoritäre Persönlichkeiten gesellschaftskritische Positionen ablehnten. Obwohl sie sich in der Gesellschaft benachteiligt fühlten, kritisierten sie dennoch nicht die Mächtigen in dieser Gesellschaft, sondern machten für die gesellschaftlichen Verhältnisse eher schwache Minderheiten wie Asylbewerber verantwortlich. Dies wird auf ihre Abhängigkeit von Autoritäten zurückgeführt.“ – Die *Alternative für Deutschland* (AfD) wurde erst 2013 gegründet und erreichte erst allmählich ihre relativ hohen Umfragewerte (siehe auch die zuvor berichteten Befunde einer neueren Repräsentativerhebung mit dem Freiburger Persönlichkeitsinventar FPI im Jahr 2018).

Thomas Petzel (2009) schreibt in seiner untersuchungsmethodisch interessanten Publikation: „Die ‚Autoritäre Persönlichkeit‘, welche seit über 50 Jahren als einer der wichtigsten Prädiktoren für Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Nähe zum Faschismus gilt, ist in den letzten Jahren nach einer Zeit geringen Interesses erneut in den Mittelpunkt der Forschung gerückt. In einer Kombination aus theoretisch-historischer Einführung und empirischer Untersuchung wird zunächst eine informative Grundlage gelegt (Berkeley-Gruppe um T. W. Adorno, Bedeutung und Problematik der F-Skala) und sodann auf Charakteristiken des Autoritarismus eingegangen. Anschließend wird über drei eigene Studien berichtet, die folgende Themen betrafen: (1) Bedeutung des Autoritarismus für die Erklärung von ausländerfeindlichen Einstellungen, (2) Zusammenhang des Autoritarismus mit Verhaltenstendenzen von Lehrkräften in problematischen Unterrichtssituationen, (3) Abhängigkeit des Autoritarismus von einer empfundenen Bedrohung der ‚Eigengruppe‘. Die erste Studie erfolgte an einer anfallenden Stichprobe von 512 Deutschen, denen eine vom Autor (mit Koautoren) entwickelte, 9 Items umfassende Autoritarismusskala sowie weitere Skalen (unter anderem zu Vorurteilen oder Akkulturation) vorgegeben wurden. Für die zweite Studie konnten 406 (von 1320 an Lehrkräfte in Hessen und Nordrhein-Westfalen ausgegebenen) Fragebögen ausgewertet werden; neben verschiedenen Einstellungsskalen fungierte als Hauptinstrument ein Situations-Reaktionsgitter, das aus 10 vorgegebenen Problemsituationen und 9 vorgegebenen (den Situationen zuzuordnenden) Reaktionen bestand. In der dritten Studie wurden 340 Studierende einer Fragebogenuntersuchung unterzogen, bei der im Kontext des Einigungsprozesses der Europäischen Union als ‚Rahmenhandlung‘ die nationale Gruppe der Deutschen die Ingroup bildete, für die unter zwei Bedingungen Bedrohungswahrnehmungen erzeugt wurden, eine weitere Variante ohne Bedrohung diente als Kontrollbedingung. Aus den im Zusammenhang mit den theoretischen Auffassungen von J. Duckitt interpretierten empirischen Analysen wird ein integratives Modell der Autoritarismusforschung entwickelt. Autoritarismus wird danach als ein Phänomen betrachtet, an dessen Entstehung zahlreiche Faktoren beteiligt sind. Die Differenzierung zwischen stabilen Autoritarismus-Dispositionen einerseits und situationsabhängigen individuellen und gruppenbezogenen Autoritarismus-Manifestationen andererseits stellt dabei eine zentrale Annahme des Modells dar.“

## **2. 1. 7 Autoritäre Persönlichkeit. Zur Rezeption und Kritik**

Die „Authoritarian Personality“ erreichte in den USA und darüber hinaus, nicht nur in der Fachwelt, eine breite politisch interessierte Öffentlichkeit. Es war tatsächlich ein Meilenstein der empirischen Sozialforschung, ein Werk, das teils Zustimmung fand, teils kritische Reaktionen. Außerhalb Deutschlands mangelte es nicht an Nachahmung, in der

Regel jedoch nur mit der F-Skala statt mit der *multimethodischen Strategie*. Nicht nur das psychologische Konstrukt und die F-Skala als Instrument, sondern auch die psychoanalytisch orientierten Erklärungshypothesen blieben umstritten. Dies ist auch einer Reihe neuerer Beiträge zu entnehmen, die zugleich zeigen, dass diese Forschungsrichtung noch heute wichtig ist.

Im Hinblick auf eine schnelle Rezeption und Anregung weiterer Forschung in den USA war die verzögerte Publikation der *Authoritarian Personality* bedauerlich. Die abschließende Phase scheint sich um ein Jahr oder noch länger hingezogen zu haben, wahrscheinlich auf Finanzierungsprobleme, nicht eingehaltene Abgabetermine von Beiträgen und Meinungsverschiedenheiten zwischen den Autoren zurückzuführen.

In Deutschland fand das Buch nur relativ geringe Resonanz. Heintz (1957, S. 28) meinte: „Dies ist umso auffällender, als dieses Werk – wie kaum ein zweites – Anlass zu einer kritischen Selbstanalyse bietet, die nicht in der sonst so beliebten Weise die Verantwortung für das politisch-ideologische Geschehen auf die Partikularität der jeweiligen historischen Konstellation und deren Vorgeschichte abschiebt.“ Diese Auseinandersetzung werde in „Deutschland in weitem Bogen umgangen.“ – Bevor auf die deutsche und die internationale Rezeption eingegangen wird, ist über die erstaunliche Verspätung der deutschen Fassung um 23 Jahre und deren sehr enge und einseitige Kapitel-Auswahl zu berichten.

Das autoritäre Syndrom ist ubiquitär, unübersehbar in der Politik und Wirtschaft, in Institutionen und Privatleben. Dies spiegelt sich auch in der von Merseburger (2002, S. 590) berichteten Anekdote: Willy Brandt wurde von seinem früheren Kanzleramtsminister Ehmke als der erste *nichtautoritäre* Deutsche, der dennoch über unangefochtene *Autorität* verfügte, bezeichnet. Im Kabinett war diese Autorität allerdings nicht von langer Dauer, und Brandt wurde später fatale Schwäche vorgeworfen, denn man erwartete Führung wie durch Helmut Schmidt. – Das Phänomen selbst, das autoritäre Syndrom, kennt wahrscheinlich jeder, nicht nur bei Extremisten der politisch rechten und linken Szene, sondern in schwächerer Ausprägung ubiquitär im sozialen Alltag. Trotz der anhaltenden Debatte über den theoretischen Status des Konzeptes wird die Aktualität des Phänomens nicht bestritten, und die Befunde, z. B. in der SINUS-Studie (1981) über rechtsextremistische Einstellungen und Autoritarismus in Deutschland, fanden breites Interesse in den Medien.

### **Zur reduzierten deutschen Fassung und zu Fragmenten des AP-Buchs**

Einige Jahre nach Adornos Tod publizierte Ludwig von Friedeburg (1973) eine stark gekürzte Fassung des AP-Buchs. Es enthält nur jene Kapitel, an denen auch Adorno beteiligt war, ist also nur ein Torso des Gesamtwerks und hat nun in der äußeren Form Adorno als alleinigen Autor. Im Vorwort schrieb von Friedeburg, es sei „immer Adornos besonderer Wunsch gewesen“, dass seine Beiträge dem deutschen Publikum zugänglich gemacht werden sollten (1973/1995, S. IX). – Aber es ist schwer nachvollziehbar, dass es dem Frankfurter Institut über mehr als zwanzig Jahre nicht möglich war, die Übersetzung einer der „wichtigsten Studien moderner Sozialwissenschaft“ (von Friedeburg) zu drucken. Vollständig ist dieses Buch nie übersetzt worden. Die Adorno-Auswahl enthält nur die zwei gemeinsam gezeichneten Kapitel (*Introduction* und *The measurement of ideological Trends*, Teil II sechstes Kapitel, zusammen 84 Seiten) und die vier von Adorno allein verfassten Kapitel des Teils IV *Qualitative Studies of Ideology*, 184 Seiten) insgesamt 268 Seiten von 976 Seiten des Originals. – Viele Leser können übersehen haben, dass es sich bei dieser sehr verspäteten Veröffentlichung im Jahr 1973 nur um einen kleinen Teil handelt: 6 von 23 Kapiteln des Originals. Der Buchtitel heißt nun: „Theodor W. Adorno. Studien zum autoritären Charakter. ... Die hier veröffentlichten Texte dokumentieren den Beitrag Adornos innerhalb dieses Forscherteams“ von Friedeburg (1973, S. X). So erscheint auf dem Titel, wie gewollt, nur noch Adorno, doch bleibt offen, ob diese Maßnahme dessen Ansehen förderlich sein kann, denn das „Team“ wird sonst nicht mehr erwähnt, und das gesamte Inhaltsverzeichnis wird nicht mitgeteilt.

Zur Entstehungsgeschichte des Buchs geben zwei Artikel zusätzliche Informationen: Franz Samelson (1986) *Authoritarianism from Berlin to Berkeley: On social psychology and history* und der direkte Kommentar von Nevitt Sanford (1986) *A Personal Account of the Study of Authoritarianism: Comment on Samuelson*. So gibt Samelson einige Hinweise auf die Forschungssituation am Frankfurter IfS und auf die von Fromm und von Reich (1933) eingenommenen theoretischen Positionen; beide hatten sich im Jahr 1932 getroffen, d.h. als die Fragebogenerhebung bereits abgeschlossen war. (Samelson zitiert deren späte Publikation fälschlich für das Jahr 1983 und ohne auf die Gründe der Verzögerung einzugehen.) Interessanter sind die Anmerkungen Sanfords, der hier darauf verweist, dass er Schüler von Henry A. Murray war und der Anwendung des TAT nahestand, außerdem eine psychoanalytische Ausbildung hatte. Sanford schildert die beginnende Kooperation der amerikanischen Gruppe und der deutschen Emigranten und ihrer gemeinsamen Interesse an der Antisemitismus-Forschung. Else Frenkel-Brunswick habe die Idee entwickelt ein gemeinsames Buch zu verfassen. „Adorno suggested we call this book *The Authoritarian Personality*; he was thinking, no doubt, of Fromm's 'authoritarian character'“ (S. 211). Es folgen noch wenige Sätze über Adornos intellektuell anregende Mitarbeit, profundes Verständnis der psychoanalytischen Theorie sowie des deutschen Faschismus, und die Vertiefung der gemeinsamen Arbeit. „He was very helpful when it came to thinking up items for the F-scale. (S. 211). Darüber hinaus werden Beiträge bzw. die relativ wenigen Kapitel Adornos nicht erwähnt. –

Diese Form einer *Hommage* (von Friedeburg, Vorwort), ebenso wie die Eliminierung Erich Fromms aus der Ideengeschichte des IfS, aus dem Text und aus dem Schriftenverzeichnis, und die Reduzierung des *Authoritarian Personality*-Buchs (abgesehen von den zwei gemeinsamen Kapitel aller Autoren) auf Adornos eher nachgeordnete Beiträge, zeigt eine erstaunliche Haltung, die auch in berufsethischer Hinsicht bemerkenswert ist.

Die geschilderte Publikationsweise hatte zur Folge, dass später in Deutschland und in Unkenntnis des wissenschaftlichen Anteils, fast regelmäßig Adorno als der Hauptautor galt: aus Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson, Sanford, 1950, wurde bald Adorno et al., 1950, oder nur noch Adorno, 1973. In der Folge macht nicht nur Demirović (1999) die 1973 bei Suhrkamp gedruckte „Frankfurter Fassung“ des Buchs *Authoritarian Personality* zu einem Buch des alleinigen Autors Adorno, d.h. aus dem nachträglich hinzugekommenen und im Gesamtprojekt eher zweitrangigen Ko-Autor Adorno wird scheinbar der Alleinautor. Auch Demirović übergeht die fundamentale Bedeutung Fromms und die Originalität der Erhebung völlig. Der Name Fromm fehlt einfach. Auch in vielen Lehrbüchern werden jene anderen Autoren nicht mehr genannt. (Zu Adornos Anteil an dem Gesamtprojekt, seiner Abneigung gegen empirische Sozialforschung mit psychologischen Methoden und die Gründe der Reihenfolge der Autorennamen siehe Kapitel 2.1.5)

In einer neuen Einleitung zum AP-Buch (2019) anlässlich eines Nachdrucks hat Peter J. Gordon (2019; xxiii-xxix) wenigstens einige Sätze über Fromms wissenschaftliche Bedeutung und den Hinweis auf die Arbeiter- und Angestelltenerhebung (siehe Bonß, 1980) nachgetragen.

In einer Publikation hat E.-M. Ziege (2020) *Theodor W. Adorno. Bemerkungen zu The Authoritarian Personality und weitere Texte* aus Adornos Nachlass übersetzt und zugänglich gemacht. Enthalten sind relativ allgemeine Betrachtungen zum Forschungsthema Antisemitismus: wissenschaftstheoretische Überlegungen, Kommentare zu Vorurteilen und Antisemitismus, Verhältnis zur Psychoanalyse, Abgrenzungen von Gemeindestudien und von Aktionsforschung im Sinne Lewins, und ausführlicher über die „Stellung im Vergleich zu anderen Großtheorien“, d.h. Haltung zu ökonomischen Erklärungen, zum soziologischen Ansatz, zur Religionstheorie, zur existentialistischen Theorie und allgemeine Bemerkungen zur psychologischen Theorie des Antisemitismus. Weder das Forschungskonzept der AP mit den zentralen Hypothesen noch die Beziehung zwischen theoretischen Begriffen und der gewählten Methodik noch die Frage nach der Konvergenz der Ergebnisse (Fragebogen, Interviews, TAT) und – fundamental – die Auswahl der befragten Personengruppen werden näher kommentiert. Diese *Bemerkungen* dienen wohl dem „Einstieg“ des hinzugekommenen Adorno zu den im Hauptteil bereits fortgeschrittenen Arbeiten der zwei primären Untersucher Sanford und Frenkel-Brunswik. – Die Herausgeberin Ziege schreibt als editorische Notiz, dass Adorno seine *Remarks* Ende 1947 verfasst habe, geht jedoch nicht genauer auf den Kontext des AP-Buchs ein, sondern schildert hauptsächlich abstrakte ideengeschichtliche Kontexte, insbesondere zur „Dialektik der Aufklärung“.

Das Umfeld der Berkeley-Studien und des neuen gemeinsamen Projekt wird eher in dem folgenden kürzeren Text in Zieges Herausgabe verdeutlicht: Adornos *Wissenschaftliche Erfahrungen in Amerika* (S. 73-107). In den biographisch geschilderten Eindrücken, Reisen, Bekanntschaften, Musik und Musikwissenschaft, wissenschaftlichen Kontakten usw. stehen auf einigen Seiten auch Bemerkungen hinsichtlich der Organisation des neuen Projekts und einige Stichworte in methodischer Hinsicht. „Horkheimer übernahm 1945 die Leitung der Research-Abteilung des American Jewish Committee in New York und ermöglichte damit, dass die wissenschaftlichen Ressourcen der Berkeley-Gruppe und unseres Instituts ‚gepools‘ wurden, und dass wir über Jahre hin umfangreiche Forschungen durchführen konnten, die sich an gemeinsame theoretische Reflexionen anschlossen. ... Die Berkeleystudie war so organisiert, dass Sanford und ich als Direktoren fungierten, Frau Brunswik und Daniel Levinson als Hauptmitarbeiter. Von Anbeginn aber geschah alles in vollkommenem team work, ohne irgendwelche hierarchischen Momente. Der Titel der ‚Authoritarian Personality‘, der uns allen gleichen ‚credit‘ zuweist, gibt durchaus dem tatsächlichen Sachverhalt Ausdruck.“ (S. 95-96). Adorno spricht hier kurz die schwierige Organisation der Umfragen und die gemeinsame Entwicklung von Items für die neue F-Skala an (ohne überhaupt die schon vorliegenden Publikationen von Frenkel-Brunswik und Sanford aus den Jahren 1945 und 1946 zu erwähnen). Sehr knapp geht er auf die eigentliche Skalenkonstruktion ein, wobei seine Hinweise die geringe Vertrautheit mit testmethodischen Fachbegriffen erkennen lassen. – Adornos Erinnerungen und Zieges Interpretation weisen darauf hin, dass Adorno seine *Remarks on the 'Authoritarian Personality'* (1948) ursprünglich als Schlusskapitel des AP-Buchs gedacht haben könnte, jedoch verschiedene Auffassungen der Ko-Autoren und auch Zeitdruck hinsichtlich der dringenden Publikation bestanden. Das Kapitel blieb unveröffentlicht. – Dieser Text lässt überlegen: hatte Adorno es nicht geschafft, den Text rechtzeitig abzuliefern, oder hatten die anderen Hauptautoren diesen Text abgelehnt?

## **Zur Rezeption des Buchs und Nachfolge in Deutschland – Anschlussprojekte von deutschen Forschern?**

In Deutschland hatten sich Horkheimer und Adorno hinsichtlich einer Besprechung des Buchs an den einflussreichen Soziologen von Wiese gewandt. Dessen Rezension (1950) war zwiespältig, denn er äußerte Anerkennung für die neuen Forschungstechniken, aber Zweifel am theoretischen Konzept, an der tiefenpsychologischen Begründung der Autoritären Persönlichkeit und an diesem Ansatz der Antisemitismus-Forschung. Die Frankfurter konnten mit dieser Rezension kaum zufrieden gewesen sein. Der gemeinsam verfasste Aufsatz *Vorurteil und Charakter* (1952) ist als Reaktion auf diese Besprechung und die in Deutschland unzureichende Resonanz zu interpretieren. Horkheimer und Adorno fassten hier die in den USA geleistete Vorurteilsforschung zusammen und gingen speziell auf die *Authoritarian Personality* ein, indem sie die neue Methodik, auch die F-Skala, und hauptsächliche Ergebnisse schilderten. Sie unterstrichen die Bedeutung des Konzepts und äußerten sich durchaus selbstbewusst zu dieser wissenschaftlichen Leistung. Für die kommenden Jahre kündigten sie entsprechende Arbeiten an, u.a. über „kulturelles Klima“ und familiäre Entstehungsbedingungen der Autoritätsgebundenheit.

Einen spezielleren psychologischen Kommentar gab es von Klaus Eyferth (1959) mit dem Titel *Starrheit und Integration*. Er behauptete, dass „die Authoritarian Personality in ihrer Ausrichtung auf die ethnozentrische und faschis-

tische Persönlichkeit nur eine Ausprägung des ideologisch starr festgelegten Typus erfasst hatte“ (S. 162). Adorno widerspricht: Nichts liegt mir ferner als ein Phänomen wie den Faschismus psychologisch zu deduzieren, und ich hielt es für verhängnisvoll, wenn man geschichtliche Tendenzen, in denen die Macht von Interessen und Verhältnissen über den Köpfen der Menschen sich durchsetzt, in bloße Subjektivität aufweichen wollte.“ (S. 293). Bemerkenswert ist die hier von Adorno geäußerte Ansicht über empirische (Sozial-)Psychologie.

In Deutschland erschien die erste breitere und methodenkritische Auseinandersetzung – erst im Jahr 1966 – von Roghmann. Mögliche Gründe für dieses „cultural lag“ der Forschung wurden nur selten angesprochen und kaum vertieft. Feger schrieb noch im Jahr 1985 (S. 28): „Nach meiner Einschätzung ist die Zeit für einen neuen Versuch reif, einen psychologischen Beitrag zur Erklärung der Verfolgungen zu leisten. Dazu gehört weit intensivere theoretische und methodische Vorarbeit als hier angedeutet wurde, die auch ein Einzelner nicht allein bewältigen kann. Die politische und gesellschaftliche Realität in der Bundesrepublik ist für einen solchen Versuch jedoch nicht günstig – jedenfalls gibt es bis heute kein Forschungsinstitut, das sich aus sozialwissenschaftlicher und psychologischer Sicht mit der Thematik dieses Referates befasst.“ Six (1997, S. 226) meinte, das IfS habe nach seiner Rückkehr nach Deutschland „nie wieder die Bedeutung für die Autoritarismus-Forschung erlangt, die es in den USA hatte.“ Wiggershaus (1997, S. 500) stellte die Frage, ob „das wiedererstandene IfS nicht von vornherein ungeeignet“ war, ... „die aktuelle und konkrete Analyse der objektiven Faktoren“ zu leisten. – Die einfachste Erklärung ist, dass die maßgebliche Forschung von der Berkeley-Group, d.h. von Sanford, Frenkel-Brunswick und Levinson, geleistet wurde. Die Gründe, weshalb sich deutsche Wissenschaftler nicht entschließen konnten, deren Vorbild zu folgen, führt immer wieder zu Adornos Rolle und darüber hinaus zur Annahmen einer generellen Vermeidungstendenz hinsichtlich der empirischen Täterforschung.

Im Frankfurter *Institut für Sozialforschung* entwickelte von Freyhold (1971) die A-Skala, die zusätzliche Facetten bzw. Items aufnahm, jedoch in der Auswahl dieser Komponenten und in der Skalenkonstruktion noch nicht zufriedenstellte. So kam es nicht zu einer empirischen Validierung, für die eventuell Angehörige der NSDAP oder der Waffen-SS zu erreichen gewesen wären (wie es Steiner gelang).

Weshalb nicht gerade deutsche Psychologen und Soziologen zu einer intensiven Forschung angeregt wurden, ist nur mit einer *Kombination* von Gründen bzw. Hypothesen zu deuten. Die Recherchen zur versäumten (sozial-)psychologischen Forschung führen zu einer kritischen Sicht auf das Frankfurter *Institut für Sozialforschung* zurück. Insgesamt hat in Deutschland die Forschung zur autoritären Persönlichkeit, gerade im Hinblick auf den Nationalsozialismus, weitaus weniger Interesse gefunden als in den USA. Die ersten empirischen Untersuchungen setzten sehr viel später ein, und es wurden weder breite Untersuchungen der verschiedenen Täter-Gruppen noch bevölkerungsrepräsentative Umfragen unternommen (wie es bereits für Konsumforschung und Wahlprognosen durchaus üblich war). Ausnahmen bilden einige der Umfragen des Instituts für Demoskopie Allensbach bis die SINUS-Studie (1981) und Heitmeyer (1987) aufrüttelnd wirkten.

Nur sehr wenige Publikationen aus den ersten Nachkriegsjahrzehnten stammen also von deutschen Autoren, trotz der großen Relevanz von vergleichenden Analysen, da gerade hier die aktiven Täter des Nazi-Regimes zu untersuchen waren (Tabelle 2.4). Abgesehen von der vielleicht politisch bedingten Zurückhaltung auf diesem Gebiet ist auch zu bedenken, dass es in den deutschen Sozialwissenschaften, von wenigen herausragenden Studien und der Erinnerung an das Vorbild von Max Weber und Alfred Weber abgesehen, im Vergleich zu den USA relativ wenig empirische Forschung gab und eine empirische Sozialpsychologie erst allmählich entstand.

**Tabelle 2.4:** Vorkommen der Begriffe *Authoritarian Character*, *Authoritarian Personality* und *Authoritarianism* bzw. der deutschen Entsprechungen in der amerikanischen bzw. deutschen Literaturbank für Psychologie PsycInfo bzw. PSYINDEX.

	PsycInfo (APA) im Abstract				PSYINDEX im Abstract			
	1940 bis 1959*	1960 bis 1979	1980 bis 1999	2000 bis 2019	1940 bis 1959	1960 bis 1979	1980 bis 1999	2000 bis 2019
Authoritarian Character bzw. Autoritärer Charakter	17	21	19	10	0	0	2	2
Authoritarian Personality bzw. Autoritäre Persönlichkeit)	97	204	122	96	15	1	21	13
Authoritarianism bzw. Autoritarismus)	1.448	637	671	1.530	0	13	79	113

*Anmerkung:* Die Häufigkeitsangaben sind nur Näherungswerte, d.h. abhängig von der Qualität der Abstracts, der Erfassung von Publikationen und von dem teils englischen Sprachgebrauch deutscher Autoren.

\*„Authoritarian Character“ und „Authoritarianism“ sind auch vor 1940 zu finden.

Die Bezeichnung *Authoritarian Personality/Autoritäre Persönlichkeit* wird weitaus seltener in den Literaturlbanken verwendet als Autoritarismus. Die Bezeichnung der sozialen Einstellung *Authoritarianism* wird bei weitem bevorzugt.

Ergänzend wurden die Register einiger deutscher Lehrbücher der *Sozialpsychologie* und der *Differentiellen und Persönlichkeitspsychologie* durchgesehen; die Handbücher und Enzyklopädien sind für den Unterricht im Fachstudium weniger wichtig. Die Tabelle 2.5 zeigt, dass die Leitbegriffe nur selten vorkommen: *Autoritäre Persönlichkeit/ Autoritarismus, Gehorsamkeit, Gewalttätigkeit, Genozid (Holocaust), Nationalsozialismus* und verwandte Hinweise auf die *Meinlein-Studien* (Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson, Sanford, 1950; Fromm (1929/1931, 1936, 1943, 1980).

So ist die Feststellung begründet, dass heutige Studierende (fast nichts) zu diesem Thema erfahren, falls nicht die Dozenten dieses Defizit der Lehrbücher zu kompensieren vermögen. Eine Ausnahme bildet das relativ kleine Taschenbuch zur Einführung in die Sozialpsychologie. Es wurde verfasst von Günther Bierbrauer, der mit Steiner befreundet war, sich an den Interviews von Erber und Klehr beteiligte und in Deutschland die Dia-Serie bzw. das Video über das Stanford-Prison-Experiment von Zimbardo und Mitarbeitern bekannt zu machen versuchte. – Werden die Daten der Tabelle als Indiz verwendet, dann haben jene Forschung und jenes Engagement nur minimale Spuren hinterlassen. Diese Thematik wird in den meisten Lehrbüchern, auch jenen der Sozialpsychologie, fast völlig vermieden.

### Zur internationalen Rezeption

Nach dem Erscheinen des AP-Buchs mangelte es außerhalb Deutschlands nicht an kritischen und anerkennenden Kommentaren, seltener waren empirische Folgestudien und diese wurden meist nur mit der F-Skala statt mit der multimethodischen Strategie unternommen (wie im AP-Buch, 1950, geschildert). Nicht nur das psychologische Konstrukt und die F-Skala als Instrument blieben umstritten. Dies ist auch einer Reihe neuerer Beiträge zu entnehmen, die zugleich zeigen, dass diese Forschungslinie noch lebendig ist. Die Fachliteratur ist heute unüberschaubar (siehe die bibliometrischen Ergebnisse Tabelle 2.4), wobei eine Abgrenzung zwischen der *Einstellung Autoritarismus* und dem Persönlichkeitstypus *Autoritäre Persönlichkeit* kaum möglich ist.

Das Buch über die *Authoritarian Personality* hat zu einer heute nicht mehr überschaubaren Vielzahl von weiteren, theoretischen und empirischen, grundsätzlich zustimmenden, aber auch kritisch einschränkenden oder ablehnenden Stellungnahmen geführt. Wenn Meloen (1993) in seiner Übersicht bereits 2341 Hinweise auf Publikationen über Autoritäre Persönlichkeit aufführte, dann wird sehr deutlich, dass es sich um ein hochinteressantes, aber wahrscheinlich extrem facettenreiches bzw. diffuses Thema handelt. Die Literaturlbanken PsycINFO und PSYINDEX vermitteln einen ungefähren Eindruck von der Zahl der Publikationen. Die Ergebnisse hängen davon ab, ob der Suchbegriff im Titel, im Abstract oder in den Deskriptoren (Suchbegriffen) erwartet wird, und wie einheitlich und konstant diese Dokumentation erfolgte.

Außerdem ist es zweckmäßig, zwischen den Deskriptoren *Authoritarian Character, Authoritarian Personality* und *Authoritarianism* bzw. den entsprechenden drei deutschen Begriffen zu unterscheiden. Die Tabelle 2.5 beginnt erst mit dem Jahr 1950, obwohl der Begriff „authoritarian character“ viel älter ist.

Die fachliche Kritik richtete sich (je nach theoretischer Position und Methodenkompetenz der Autoren) auf:

- die tendenziell psychoanalytische Orientierung;
- die ungeklärte externe Gültigkeit hinsichtlich des manifesten Verhaltens;
- die unklare multifaktorielle (dimensionale) Struktur des Merkmalssyndroms (komplexe Einstellung/ Persönlichkeitseigenschaft);
- die vielen heterogenen Personengruppen ohne bevölkerungsrepräsentative Erhebung;
- die häufigen Revisionen der F-Skala, die Formulierung einzelner Items und teilweise Doppelauswertung.

Nur selten wurde der multimethodische Ansatz gewürdigt, den Campbell und Fiske (1959) dringend für die Persönlichkeitsforschung und die psychologisch-diagnostische Methodik empfohlen hatten.

Die psychologische Struktur des politischen Konservatismus und des Autoritarismus bildet ein überdauerndes Thema der Einstellungsforschung. Die Diskussion spiegelt auch den Wandel von tiefenpsychologischen, soziologischen bis zu sozial-kognitiven und neueren kognitivistischen Strömungen wider, hängt aber an alten Kontroversen fest. Beispielsweise wird der ideologische Kern des Konservatismus in einem *Zwei-Komponenten-Modell* beschrieben: Widerstand gegen Änderungen und Rechtfertigung bestehender Ungleichheiten; andere behaupten, dass die Annahme eines *rigiden Festhaltens* an einer extremen (rechten oder linken) Ideologie völlig ausreicht. Offensichtlich mangelt es an einer aufeinander bezogenen Weiterentwicklung von theoretischen Konzepten und von multimethodischen diagnostischen Strategien, die zweifellos nicht auf Fragebogenmethoden beschränkt werden dürfen, eingedenk der eigentlich bekannten Einsicht, dass die Selbstbeschreibungen in Fragebogen und das tatsächliche Verhalten weit auseinandergehen können.



2. 5: Erwähnung von *Autoritäre Persönlichkeit/Autoritarismus, Gehorsamkeit, Gewalttätigkeit, Genozid (Holocaust), Nationalsozialismus* und verwandten Begriffen sowie der *Meilenstein-Studien* (Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson, Sanford, 1950; Fromm (1929/1931, 1936, 1943,1980) in ausgewählten deutschen Lehrbüchern der Sozialpsychologie und der Differentiellen und Persönlichkeitspsychologie.

	Lehrbücher der Sozialpsychologie					Lehrbücher der Diff. Und Persönlichkeitspsychologie		
	Bierbrauer (2005, 2. Aufl.) TB 222 S.	Bierhoff (2006, 6. Aufl.) 575 S.	Fischer et al. (2009, 3. Aufl.) 842 S.	Gollwitzer u. Schmitt (2019, 2. Aufl.) 322 S.	Werth u. Meyer (2008) 655 S.	Amelang u.a. (2006, 6. Aufl.) 606 S.	Asendorf (2004, 3. Aufl.) 447 S.	Weber u. Rammsayer Handb. Diff. u. Pers. Psychol. (2009) 579 S.
Antisemitismus	–	–	–	–	1	–	–	–
Autoritäre Persönlichkeit, <i>authorit. personality/character</i>	4	–	2	1	5	–	–	–
Autoritarismus	–	3	1	1	–	–	–	–
F-Skala (Facism Scale)	2	–	–	–	–	–	–	–
Gehorsam, Gehorsamkeit	10	3	3	–	6	–	–	–
Genozid, Holocaust (oder Auschwitz)	–	–	–	–	(1)	–	–	–
Gewalt, Gewalttätigkeit	3	3	3*	–	5	–	2	–
Milgram-Experiment	12	1	2	2	1	–	–	–
Nationalsozialismus	–	–	–	–	2	–	–	–
Rassismus	1	–	–	4	5	–	1	–
Stanford Prison Experiment (Zimbardo)	3	1	-	1	2	–	–	–
Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson, Sanford (1950)	1	1	(1)**	–	–	–	1	–
Fromm/Bonß (1929/36,1943,1980)		–	–	-	–	–	–	–

Anmerkung: Anzahl der Textseiten mit diesen Begriffen aufgrund der Angaben in den Registern. (\*in Medien \*\* nur als Adorno et al.)

### Übersicht zur Forschungslage

Eine Übersicht über die immense Fachliteratur ist nicht möglich, doch wird eine Anzahl von Publikationen angeführt, die für die eigene Annäherung an dieses vielfältige Thema wichtig waren und durch ihre Argumentation hinsichtlich Konzeption und Methodik herausragen. Nur sehr wenige Publikationen enthalten eigene empirische Ergebnisse der Autoren, bleiben dann jedoch zumeist bei der Anwendung von Fragebogen-Skalen stehen, ohne multimethodisch auch die relevanten externe Kriterien einzubeziehen. Abgesehen von soziökonomischen Merkmalen (und eventuell der Partei-Präferenz) geht es doch um das Sozialverhalten, auffällige Handlungen, Merkmale der Radikalisierung und deren spontane oder situativ bedingte Auslösung. – Batzdorfer, Steinmetz und Bosnjak (2020) *Big Data in der Radikalisierungsforschung* meinen, dass die „Erforschung extremistischer Radikalisierung durch digitale Verhaltensspuren, wie z.B. Social-Media-Posts oder öffentlich zugängliche Medien, einen neuen Auftrieb erfahren habe.“ (S. 96). Solche Big

Data mögen eine interessante Facette bilden, doch auch solche Analysen erfassen nicht das hier interessierende soziale Alltagsverhalten.

Es werden auch einige der frühen Übersichten und Kommentare zur Konzeption der *Autoritären Persönlichkeit* einbezogen. Die Titel der heutigen Publikationen machen nicht immer deutlich, dass sich die Perspektive grundsätzlich verändert hat: anstelle des konzeptuell und methodisch anspruchsvollen und schwierigen Konzepts der „Autoritären Persönlichkeit“ dominiert nun der „Autoritarismus“ als soziale Einstellung. Der damit verbundene, grundsätzliche theoretische und forschungsmethodische Unterschied zwischen persönlichkeitspsychologischer (auch psychoanalytisch beeinflusster) Konzeption und sozialpsychologisch orientierter Einstellungsforschung mit Fragebogen wird nur selten prägnant dargelegt. Auch wenn aus den Umfragen zusätzlich noch soziökonomische Daten oder Statusangaben verfügbar sind, besteht ein fundamentaler Unterschied zu der grundsätzlich prozessorientierten Analyse, die sich bemüht, *individuell* die emotionale und motivationale Komponenten sowie die *auslösenden Bedingungen des autoritären Verhaltens* zu erkunden – einschließlich der heuristischen Fragen nach Fragmentierung des Gewissens, Ermessensspielraum u.a. Bedingungen.

Ausgewählt wurden hier für eine reduzierte Liste wichtiger Publikationen zum Thema Autoritäre Persönlichkeit/Autoritarismus einerseits *neuere* Publikationen und allgemeine Übersichten, andererseits wichtige Beiträge aus früheren Jahrzehnten, insbesondere auch von deutschen Autoren (vollständige Referenzen siehe Literaturverzeichnis).

- Adler, H. G., Langbein, Hermann und Lingens-Reiner, Ella (Hrsg.). (1994). Auschwitz. Zeugnisse und Berichte.
- Altemeyer, Robert (1981). Right-Wing Authoritarianism.
- Altemeyer, Robert (1996). Enemies of Freedom: Understanding Right-Wing Authoritarianism.
- Bierbrauer, G. (2005). Sozialpsychologie. Stuttgart: Kohlhammer.
- Billings, Steven W., Stephen J. Guastello und Mark L. Rieke (1993). A Comparative Assessment of the Construct-Validity of Three Authoritarian Measures.
- Blass, Thomas, (1993). Psychological Perspectives on the Perpetrators of the Holocaust: The Role of Situational Pressures, Personal Dispositions, and their Interactions.
- Blinkert, Baldo (1976). Autoritarismus, Desorientierung und soziale Schichtung. Zur empirischen Kritik von Forschungsergebnissen.
- Christie, Richard (1991). Authoritarianism and Related Constructs.
- Christie, R. und Jahoda, M. (Eds.). (1954). Studies in the scope and of the “Authoritarian Personality”.
- Decker, Oliver, Kiess, Johannes und Brähler, Elmar (Hrsg.). (2016). Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland. (2. Aufl.).
- Decker, Oliver und Brähler, Elmar (Hrsg.). (2018). Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018.
- Decker, Oliver und Brähler, Elmar (2020). Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020.
- Dicks, Henry V. (1950). Personality traits and National Socialist ideology. A war-time study of German Prisoners of War.
- Dicks, Henry V. (1972). Licensed mass murder: A sociopsychological study of some SS-Killers.
- Dimsdale, Joel E. (Ed.), Survivors, victims, and perpetrators: Essays on the Nazi Holocaust.
- Fromm, Erich (1980). Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. Eine sozialpsychologische Untersuchung (Bearbeitet und hrsg. von Wolfgang Bonß).
- Fromm, Erich und Maccoby, Michael (1970). Social Character in a Mexican Village. A Sociopsychanalytic Study.
- Gerhardt, Christiana (2020). The Authoritarian Personality. Then and now.
- Kielar, W. (1972). Anus mundi. Fünf Jahre Auschwitz.
- Kindervater, Angela, Rippl, Susanne, Boehnke, Klaus (2005). Autoritarismus oder autoritäre Reaktion? Eine vergleichende Analyse der Ansätze von Gerda Lederer und Detlef Oesterreich.
- Klee, Ernst (2003). Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945.
- Klee, Ernst (2015): Auschwitz. Täter, Gehilfen, Opfer und was aus ihnen wurde. Ein Personenlexikon.
- Knittel, S. C. and Goldberg, Z. J. (2020). The Routledge International Handbook of Perpetrator Studies.
- Kogon, E. (1946). *Der SS-Staat* –Das System der deutschen Konzentrationslager.
- Langbein, H. (1965). Der Auschwitz-Prozess. Eine Dokumentation. 2 Bde.
- Langbein, H. (1972). Menschen in Auschwitz.
- Lederer, Gerda (1983). Jugend und Autorität: Über den Einstellungswandel zum Autoritarismus in der Bundesrepublik Deutschland und den USA.
- Lederer, Gerda und Peter Schmidt (Hrsg.). (1995). Autoritarismus und Gesellschaft. Trendanalysen und vergleichende Jugenduntersuchungen von 1945 – 1993.
- Martin, J. L. (2001). The Authoritarian Personality, 50 years later: What lessons are there for political psychology?
- Meloan, Jos D. (1993). The F Scale as a Predictor of Fascism: An Overview of 40 Years of Authoritarianism Research.
- Newman, Leonard S. and Ralph (Eds.) (2002). Understanding Genocide. The Social psychology of the Holocaust.
- Norris, Gareth (2012). The developing idea of the Authoritarian Personality. An historical review of the scholarly debate, 1950-2011.

- Oesterreich, Detlef (1993). Autoritäre Persönlichkeit und Gesellschaftsordnung. Der Stellenwert psychischer Faktoren für politische Einstellungen – eine empirische Untersuchung von Jugendlichen in Ost und West.
- Oesterreich, Detlef (1996). Flucht in die Sicherheit. Zur Theorie des Autoritarismus und autoritärer Reaktion.
- Perpetrator Research in a Global Context/ Täterforschung im globalen Kontext. Internationale Holocaust-Konferenz Januar 2009 in Berlin. (Bundeszentrale für Politische Bildung bpl).
- Petzel, Thomas (2009). Die Autoritäre Persönlichkeit. Eine Integration traditioneller und moderner Sichtweisen.
- Rippl, Susanne, Christian Seipel und Angela Kindervater (Hrsg.). (2000). Autoritarismus. Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung.
- Rogmann, Klaus (1966). Dogmatismus und Autoritarismus. Kritik der theoretischen Ansätze und Ergebnisse dreier westdeutscher Untersuchungen.
- Roiser, Martin and Willig, Carla (2002). The strange death of the authoritarian personality: 50 years of psychological and political debate.
- Rückerl, Adalbert (1979, 1984). NS-Verbrechen vor Gericht. Versuch einer Vergangenheitsbewältigung.
- Schmidt, Carsten (2009). Der autoritäre Charakter. Erich Fromms Beitrag zu einer politischen Psychologie des Nationalsozialismus.
- Schulte, J. E. und Wild, M. (Hrsg.). (2018). Die SS nach 1945. Entschuldungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse
- Six, Bernd (2006). Autoritäre Persönlichkeit.
- Stone, William F., Gerda Lederer and Richard Christie (Hrsg.). (1993). Strength and Weakness: The Authoritarian Personality today.
- Welzer, Harald (2005/2019). „Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden“ .... „Zur Sozialpsychologie biographischer Wandlungsprozesse“ (Mitarb. Michaele Christ).

Einer relativ breiten Übersicht dienen die Beiträge in dem von Gerda Lederer und Peter Schmidt (1995) herausgegebenen Band: *Autoritarismus und Gesellschaft. Trendanalysen und vergleichende Jugenduntersuchungen von 1945-1993*. „Aus der Perspektive der kritischen Theorie der Frankfurter Schule einerseits und dem aus dem Wiener Kreis entwickelten kritischen Rationalismus werden Analysen zum Autoritarismus vorgelegt. Grundlage bilden dazu vergleichende Jugenduntersuchungen der Jahre 1945 bis 1993 aus der Bundesrepublik Deutschland vor und nach der deutschen Vereinigung, der Deutschen Demokratischen Republik, den Vereinigten Staaten von Amerika sowie Russland. - Inhalt: (1) G. Lederer: Die „Autoritäre Persönlichkeit“ - Geschichte einer Theorie. (2) G. Lederer: Die Studien von McGranahan und Kagitcibasi. (3) C. Seipel, S. Rippl und G. Lederer: Trendanalysen und internationaler Vergleich des Autoritarismus. (4) G. Lederer und A. Kindervater: Wandel des Autoritarismus unter Jugendlichen in den USA. (5) S. Rippl, C. Seipel und G. Lederer: Wandel des Autoritarismus bei Jugendlichen in Westdeutschland zwischen 1945 und 1991. (6) G. Lederer und A. Kindervater: Wandel des Autoritarismus bei Jugendlichen in Österreich. (7) G. Lederer und A. Kindervater: Internationale Vergleiche. (8) B. Rohn: Exkurs: "Wir stehn' für die deutsche Ordnung und die deutsche Sauberkeit, sind aber keine Neonazis!" (9) P. Schmidt, K. Stephan und A. Herrmann: Entwicklung einer Kurzsкала zur Messung von Autoritarismus. (10) C. Seipel, S. Rippl und P. Schmidt: Autoritarismus, Politikverdrossenheit und rechte Orientierungen. (11) K. Stephan und Mitarbeiter: Die Deutschen und der Golfkrieg. (12) A. Herrmann und P. Schmidt: Autoritarismus, Anomie und Ethnozentrismus. (13) P. Schmidt und M. Berger: Stabilität und Wandel des Autoritarismus. (14) M. Berger und P. Schmidt: Familienstruktur, Elternwahrnehmung und Autoritarismus. (15) C. Lüdemann: Fremdenfeindliche Gewalt und Lichterketten.“ (Eine weitere Übersicht stammt von Helmut Artus, 2003).

Eine Übersicht, die aus der neueren Literatur zu herausragt, stammt von Gareth Norris (2012): *The developing idea of the Authoritarian Personality. An historical review of the scholarly debate, 1950-2011*. Die Kapitelüberschriften lauten: *The Authoritarian Personality: Early Beginnings; Anti-democratic Trends and the F-scale; Post Adorno et al.; Altemeyer and Wright-Wing Authoritarianism; Group Based Theories of Authoritarianism, The Application of Authoritarian Theory*. – Norris fasst seine breite Problemübersicht in *Conclusions* zusammen (S. 163): „The majority of research into authoritarianism has met with mixed results. Experimental studies, in particular, have shown little ecological validity. Many suggest that scales designed to measure authoritarian personalities simply measure authoritarian attitudes; hence the disparity between expected and actual behaviour, especially in relation to concepts such as prejudice (e.g., La Pierre, 1934). The review encountered above presents some attempts to examine authoritarianism within a range of different research paradigms. Possibly due, in part, to methodological reliability and theoretical validity issues in authoritarianism research, they have not provided conclusive proof of existence. However, they do demonstrate the relevance of authoritarianism for predicting an individual level explanation in regard to social interaction.“ (S. 163-164).

Bei kritischer Sicht ist festzustellen, dass es auf diesem Forschungsgebiet nicht zu einer konvergenten theoretischen Konzeption mit der systematischen Explikation des Konstrukts und mit der zugehörigen Methodik (im Sinne operationaler Definition des Gemeintem) gekommen ist. Es mangelt an Standards der Methodik und an überzeugenden und reproduzierbaren Validierungshinweisen („ökologischer Validität der Einstellungsskalen“). Die hauptsächlichsten Kritikpunkte hatte bereits Meloen (1993) formuliert. – Wenn Norris abschließend doch die Relevanz des „Authoritarianism“ hinsichtlich der *individuellen Bedingungen* sozialer Interaktion hervorhebt, nähert sich diese Einschätzung wieder der ursprünglichen Auffassung an. Die Absicht bleibt: die Interpretation bzw. Prozessanalyse individueller Handlungen,

abhängig vom „Sozialcharakter“, den individuellen Dispositionen und den typischen situativen Bedingungen – im Unterschied zu einer interindividuell vergleichenden Skalierung einer verbal geäußerten „Einstellung“.

Norris (2012) Übersicht ergibt eine skeptische Einschätzung dieser so wichtigen Forschungsrichtung. Andererseits ist deutlich, dass in der Flut der Publikationen und der Fragebogendaten zum Autoritarismus nur wenige Studien mit externer Kriterieninformation, d.h. Verhaltens- bzw. Lebenslaufdaten (actuarial data) existieren. Eine Metaanalyse stammt von Meloen (1992, ergänzt durch Hampel, 2021, siehe Kapitel 3, Tabelle 3.1).

### **Täterforschung**

In der heute unüberschaubaren Anzahl und Vielfalt der Publikationen zum Thema *Autoritäre Persönlichkeit und Autoritarismus* wird hier das Gebiet der *Täterforschung* im Hinblick auf den *Genozid* (Holocaust) hervorgehoben. Es geht zentral um die psychologisch-soziologische Untersuchung von Gewalttätern im NS-Staat, d.h. hauptsächlich um die Mitglieder der Allgemeinen SS, teils auch der Waffen-SS und spezieller Einsatzgruppen der Wehrmacht. Täterforschung richtet sich auf einzelne Personen, muss jedoch den soziologischen, sozioökonomischen, ideologischen und historisch-politischen Kontext berücksichtigen – den *Individualcharakter* und den *Gesellschaftscharakter* (Fromm). Ergänzend ist hervorzuheben, dass Psychoanalyse und neuere Persönlichkeitsforschung weitgehend darin übereinstimmen, dass die aktuelle psychosoziale Situation mitbestimmend ist, denn Motive, Handlungsbereitschaften und andere Dispositionen werden durch die spezielle Situation und Interaktion aktualisiert bzw. provoziert.

Im Gegensatz zu Auffassungen in der neueren Richtung der Kognitiven Psychologie werden basale emotional-motivationale Prozesse, die nicht ohne weiteres bewusst sind, als wesentlich angesehen. – Ein Beispiel für einen reduktionistischen Erklärungsversuch ist die „Theorie kognisierter Kontrolle“ bzw. der Gegenreaktion auf einen erfahrenen Kontrollverlust angesichts der wirtschaftlichen und politischen Bedingungen vor dem und während des Nationalsozialismus: Frey und Jonas (2002) *Die Theorie der kognizierten Kontrolle*; Frey und Rez (2002) *Population and Predators: Preconditions for the Holocaust from a Control-Theoretical Perspective*. Die Darstellung vermittelt den Eindruck einer weitgefassten historisch-politisch-psychologischen Interpretation, gestützt auf kognitionswissenschaftliche Terminologie, jedoch ohne operationale Definitionen (Assessment-Strategien) für eine entsprechende empirische Forschung, wie kognisierte Kontrolle, Kontrollverlust und individuelle Reaktionen zu erfassen wären. Sind auch extreme Gehorsamkeit, Gewalttätigkeit, sadistische Gräueltaten von KZ-Kommandos letztlich durch „kognisierte“ Kontrollverluste verursacht?

Begrifflich und methodisch ist konsequent zu unterscheiden zwischen der *sozialen Einstellung* des *Autoritarismus* und der persönlichkeits-theoretischen Konzeption der *Autoritären Persönlichkeit* als *Persönlichkeitstypus* mit einem besonderen Merkmalsmuster und Annahmen über den dynamischen, d.h. auch emotional-motivationalen Prozess, der sich in typischen Situationen in Handlungen (Verhaltensweisen) manifestiert. Das Konzept der *Autoritären Persönlichkeit* hat in der psychologischen Forschung über Verbrechen im NS-Staat und Holocaust das größte Interesse gefunden, zumal mit der California-F-scale eine Untersuchungsmethode geschaffen wurde. Auch für Steiner war dieses Konzept eine wichtige Leitidee seiner ersten Untersuchung mit dem Vergleich der Einstellungen von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und der Wehrmacht.

Im Kapitel 4 wird auch eine Übersicht hinsichtlich der Ideen und – wichtiger noch – der Praxis der Erziehungsreform im Nachkriegsdeutschland („Erziehung nach Auschwitz“) versucht. Auch zu diesem Thema existieren zahlreiche, teils vielgelesene und vielzitierte Publikationen mit wichtigen Rückblicken, Bewertungen und Reflexionen, auch mit historischen und politischen Interpretationen pädagogischer Ideen. Wenn diese Publikationen jedoch von Psychologen, Pädagogen und Soziologen stammen, soll auch hier kritisch nachgefragt werden: Welche empirische Forschung wurde von den Autoren direkt unternommen oder angeregt und gefördert, und welche Vorschläge zur Erziehungsreform in Elternhaus und Schule wurden differenziert ausgearbeitet, umgesetzt und wissenschaftlich evaluiert? – Beide Übersichten betreffen vorwiegend die Publikationen und die empirischen Untersuchungen in Deutschland, denn es geht wesentlich auch um die kritische Frage, welche Konsequenzen gerade hier von Psychologen, Pädagogen und Sozialwissenschaftlern gezogen wurden.

## 2. 1. 8 Autoritäre Persönlichkeit und Autoritarismus. Typusbegriff und Einstellung?

### Begriffe und Datenebenen

*Autoritär* hat negative Konnotationen, während *autoritativ* eine auf Qualifikation beruhende Kompetenz meint. Auch Fromm (1936) traf diese Unterscheidung und machte damit deutlich, dass Informationen über den jeweiligen Kontext sowie über die Rolle und die Kompetenz der Handelnden wichtig sind, wenn zwischen *autoritär* und *autoritativ* unterschieden wird. So gibt es eine lange Begriffsgeschichte von Autorität, Macht und Machtausübung sowie von hierarchischer Unterordnung in weltlichen und kirchlichen Institutionen. Psychologisch können typische Menschenbilder mit entsprechenden sozialen Verhaltensweisen unterschieden werden.

*Autoritär* ist psychologisch nicht leicht zu definieren, auch wenn jeder in seinem Umfeld „autoritäre“ Personen kennen wird. Solche Definitionsprobleme bestehen auch hinsichtlich anderer Eigenschaften wie „extravertiert“ und „intelligent“, und eine Verständigung wird erst durch *operationale Definitionen* erreicht. Eine Fragebogenskala ist jedoch kein objektiver psychologischer Test, sondern nur ein standardisiertes Verfahren, *Selbstbeschreibungen* und *Selbstbeurteilungen* zu erfassen, eventuell auch *objektiv nachprüfbar Selbstauskünfte* über eigenes Verhalten. Aussagen über manifestes Verhalten oder gar Vorhersagen sind auf dieser Datenebene nur mit grundsätzlichen psychologischen Vorbehalten möglich.

*Autoritäre Persönlichkeit* (Charakter) als psychologischer Fachbegriff wurde hauptsächlich von Erich Fromms geprägt in seiner psychoanalytisch orientierten Beschreibung dieses *Sozialcharakters*. Bekannter ist heute die Liste von Persönlichkeitsmerkmalen in der California F-scale bzw. deren deutscher Übersetzung. Daneben existieren ähnliche Fragebogen unterschiedlicher Länge und Testgüte von anderen Autoren. Doch gründlichere psychologische Untersuchungen werden nicht ohne biographische Interviews, Lebenslaufanalysen und alltagsnahe Beobachtungen auskommen, denn die Selbstbeurteilung in einem Fragebogen könnte ein realitätsfernes Bild liefern. Auch einzelne Verhaltensexperimente wurden unternommen, um Gehorsamkeit als spezielle Facette des autoritären, gewaltbereiten Verhaltens zu analysieren, obwohl die künstlichen Untersuchungsbedingungen problematisch sind.

„Personality the enduring configuration of characteristics and behavior that comprises an individual’s unique adjustment to life, including major traits, interests, drives, values, self-concept, abilities, and emotional patterns. Personality is generally viewed as a complex, dynamic integration or totality shaped by many forces, including hereditary and constitutional tendencies; physical maturation; early training; identification with significant individuals and groups; culturally conditioned values and roles; and critical experiences and relationships. Various theories explain the structure and development of personality in different ways, but all agree that personality helps determine behavior.” *APA-Dictionary* (2007, S. 782).

*Autoritarismus* (bzw. *Autoritäre Einstellung*) meint eine *soziale Einstellung*. Im Vergleich zu anderen Definitionen werden auch hier jene des *APA-Dictionary* bevorzugt: „*Social attitude* 1. A person’s general outlook on social issues and approach to his or her social responsibilities. 2. A person’s general disposition or manner toward other people (e.g., friendly or hostile). 3. an opinion or evaluation shared by a social group.” (S. 991). „*Attitudes* provide summary evaluations of target objects and are often assumed to be derived from specific beliefs, emotions and past behaviors associated with those objects” (S. 88). – Der Begriff *Autoritarismus* wird hier dann bevorzugt, wenn eine soziale Einstellung gemeint ist – gewöhnlich durch einen Fragebogen erfasst und oft eindimensional konzipiert.

In der zuvor referierten Fachliteratur sind einzelne markante Merkmale und mehr oder minder umfangreiche Listen zusätzlicher Merkmale zu finden, ohne dass sich ein allgemeiner Standard herausgebildet hat. – Als grundlegend werden hier weiterhin Fromms Konzeption und Begriffsbildung angesehen und die Zusammenstellung der typischen Eigenschaften in dem AP-Buch (1950) aus der Entwicklung der California F-scale. Außerdem sind die in diversen neueren Quellen genannten Eigenschaften bzw. Aspekte zu erwähnen, wobei viele Bezeichnungen eher einen „modernen“ Sprachgebrauch repräsentieren als psychologisch neue Begriffsinhalte (siehe Kapitel 2.1.9 Liste der Deskriptoren zum Konzept der Autoritären Persönlichkeit).

Gravierende methodische Bedenken bestehen, wenn die Ergebnisse einfacher Fragen-Listen (oder testmethodisch konstruierter Skalen) diagnostisch und prognostisch ohne eine ausformulierte persönlichkeitspsychologische Konzeption verwendet werden. Isoliert stehende Fragebogendaten sollten deshalb durch möglichst viele Zusatzinformationen abgesichert werden. Der Grundgedanke der *multimethodischen* Absicherung und Validierung anhand externer Kriterien ist wichtig, auch angesichts einer Vielzahl von kurzen Fragen-Listen für Meinungsumfragen, die sich außerdem inhaltlich sowie durch Formulierung und Antwortmodus unterscheiden. Wegen der geringen Anzahl von Items sind die meisten dieser Skalen nur zur Beschreibung von größeren Stichproben und nicht von individuellen Unterschieden geeignet.

### Zur Vorgeschichte des Begriffs *autoritär*

Die Vielfalt der Perspektiven wird aus den folgenden Zitaten deutlich. Sie stammen von dem Philosophen Immanuel Kant (aus seinen *Vorlesungen zur Anthropologie*), von dem Gründer der Psychologie als Disziplin, Wilhelm Wundt (aus der *Völkerpsychologie*, Bände: Gesellschaft, Staat, Recht, und aus der *Ethik*), sowie aus dem Werk des Begründers der Psychoanalyse, Sigmund Freud, deutlich.

Steiner zitierte in seinem Text über das *Fragmentierte Gewissen* den englischen Augenzeugen, John Moore, der 1781 mit dem Duke of Hamilton Europa bereist hat, und die dominante Pädagogik, Sozialisierung und das Verhalten der Menschen der Zeit Friedrichs II schildert. Diese Reiseeindrücke stimmen in bemerkenswerter Weise mit der Ansicht „Immanuel Kants in dessen Vorlesungen zur „Anthropologie“ (publiziert 1798) überein. Unvorteilhafte Seiten hebt er hervor: der Deutsche ‚fügt sich unter allen zivilisierten Völkern am leichtesten und dauerhaftesten, der Regierung, unter der er ist‘ und neigt in pedantischer Weise dazu ‚zwischen dem, der herrsche, bis zu dem, der gehorchen soll, eine Leiter anzulegen, woran jede Sprosse mit dem Grad des Ansehens bezeichnet wird, der ihr gebührt‘ (S. A311), d.h. vor allem mit den Titeln. – Diese Einschätzung nimmt deutlich einige der Eigenschaften der *autoritären Persönlichkeit* vorweg, wie sie erst viel später genauer beschrieben wurde. „An der Erziehung Friedrich II lässt sich beispielhaft zeigen, wie man Menschen das moralische Rückgrat verbiegt, oder sogar bricht, ihnen die Humanität austreibt, und statt derer die soldatischen Sekundärtugenden zu höchsten Werten erhebt. Menschen, die unter solchem Einfluss erzogen worden sind, können eine extrem autoritäre Persönlichkeit entwickeln. Die nationalsozialistische Erziehungsprogrammatische wurde von Adolf Hitler bewusst auf einer Kontinuitätslinie des preußisch-deutschen Militarismus aufgebaut, indem er Friedrich II zu einem seiner Hauptvorbilder erkor. ... Wir wissen heute, dass dieses Bild von Friedrich dem Großen, wie Hitler ihn mit seinen preußischen Durchhalteparolen angesichts der Niederlage verehrte, ein einseitiges Klischee ist. Die weltanschaulich liberalen Züge und die aufklärerische Haltung, die Kant an dem Preußenkönig hervorhob, haben Hitler gewiss nicht beeinflusst.“ (siehe Kapitel 1.7).

*Wilhelm Wundt* verwendete in seiner Kulturpsychologie Begriffe wie väterliche Autorität in der Familie, Entwicklung vom Gewalt- und Autoritätsstaat zum Rechts- und Verfassungsstaat, Autorität der Rechtsordnung oder der Kirche, durch Recht eingeräumte Autorität, individuelles Selbst- und Moralbewusstsein gegenüber äußerer Autorität. Wundt stellt dem Autoritätsprinzip das Freiheitsprinzip gegenüber (in den Bänden *Gesellschaft, Recht, Staat* seiner *Völkerpsychologie* 1900-1920). Wundt diskutiert nicht einzelne Fällen ethischer Konflikte zwischen autoritärer Macht und Gewalt einerseits und Unterordnung und Gehorsam andererseits (*Ethik*, 1912).

In *Sigmund Freuds* Werken kommen die Begriffe: *Autoritäten, autoritativ, Autoritätsglaube, -verlust, -hang, -person, -subjekt* (insgesamt 27-mal) in verschiedenen Schriften vor, hauptsächlich in seiner *Selbstdarstellung*, in einer Schrift über *Masochismus* u.a. (Guttman, 1995, Konkordanz zu den gesammelten Werken von Sigmund Freud).

### Fromms Konzeption als Typusbegriff

An Fromms (1936) grundlegender Konzeption fällt auf: er beschreibt heterogen erscheinende Merkmale eines Sozialcharakters, die als Persönlichkeitszüge (Dispositionen) individuell verschieden kombiniert und ausgeprägt sein können und sich deshalb im Verhalten unterschiedlich manifestieren werden. Persönlichkeitstheoretisch handelt es sich eher um ein Typuskonzept als um eine Eigenschaftsdimension, d.h. es werden mehrere psychologische Facetten bzw. Subkonstrukte angenommen, also ein Syndrom (Muster) von Merkmalen, wobei dieses Muster im einzelnen Fall unvollständig sein kann.

Fromm unterschied zwischen dem *Sozialcharakter* und dem *Individualcharakter*, also zwischen den gesellschaftlich bedingten und den individuell ausgebildeten Dispositionen. Diese Einflüsse auf die Persönlichkeitsentwicklung sind, auch wegen des Zusammenwirkens von Anlagen, Sozialisationsbedingungen und Rückkopplungen, im Einzelfall kaum zu differenzieren. Sozialcharakter und Individualcharakter bleiben dennoch wichtige Abstraktionen, um die überindividuellen sozioökonomischen und pädagogischen Grundbedingungen und die persönlichen Züge hervorzuheben. So kommt es darauf an, jene latenten Dispositionen und manifesten Persönlichkeitszüge zu erfassen, die in sozialen Interaktionen das Erleben und Verhalten bedingen.

Doch ist festzuhalten: ideengeschichtlich und methodisch handelt es sich erstens um einen Typus-Begriff und nicht um ein dimensionales Konzept (wie etwa einer graduell unterschiedlich ausgeprägten Fähigkeit, wie sie beispielsweise in einem Intelligenztest objektivierbar ist), und zweitens um ein hypothetisches Konstrukt der psychoanalytisch orientierten Sozialpsychologie, die in kritischer Weise eine Verbindung zur traditionellen Lehre Freuds beizubehalten versucht. So ist es angebracht, von einem *Syndrom* von Merkmalen und von einem *Typus* der autoritären Persönlichkeit zu sprechen, d.h. dieser Typus ist auch dann zu erkennen, wenn einzelne Merkmale des Musters fehlen. Grundsätzlich sind die erfassten Merkmale biographisch und psychologisch-psychoanalytisch daraufhin zu interpretieren, welche persönliche, insbesondere emotional-motivationale Bedeutung bestimmten Aussagen zukommt. Ein Fragebogen kann hier nur ein Notbehelf sein, allerdings unentbehrlich, wenn eine breite Erhebung oder gar bevölkerungsrepräsentative Ergebnisse angestrebt werden. Mit diesem Vorbehalt werden standardisierte Persönlichkeitsfragebogen auch in der psychologischen Diagnostik verwendet.

Ein Vergleich mit den Skalen eines konventionellen Persönlichkeitsfragebogen wie dem *Freiburger Persönlichkeitsinventar FPI* (Fahrenberg, Hampel und Selg, 2020) kann Unterschiede der testkonstruktiven Postulate aufzeigen. So bestehen beispielsweise die Skalen *Aggressivität* und *Soziale Orientierung* aus je 12 Aussagen, aus deren Bejahung bzw. Verneinung der Skalenwert zwischen 0 und 12 berechnet wird, wobei die Additivität in gleichen Schritten auf einem Kontinuum der Persönlichkeitsdimension postuliert wird – mit durchaus fragwürdiger Behauptung einer sog.

Intervallskalierung. Durch Vergleich mit den in bevölkerungsrepräsentativer Erhebung gewonnenen Daten ergibt sich die relative Position eines Individuums (als individueller Testwert in der betreffenden FPI-Skala) auf einem Kontinuum zwecks interindividueller Vergleichs der Ausprägung von Aggressivität oder Sozialer Orientierung anhand der normierten Testwerte. Wenn die üblichen Itemanalysen und Faktorenanalysen angewendet werden, hat das zur Folge, dass die untereinander hoch korrelierenden Items mit relativ ähnlichen psychologischen Inhalten bevorzugt werden (hohe Faktorladungen und hohe Konsistenz-Reliabilität). Während diese Konsequenz bei homogenen Intelligenz- und Leistungstests erwünscht ist, verlangen facettenreiche Persönlichkeitseigenschaften eine inhaltlich breitere Itemauswahl, um extern möglichst valide Testwerte zu erhalten (sog. Reliabilitäts-Validitäts-Dilemma der Skalenkonstruktion).

Eine *grobe* Ähnlichkeit zwischen einer Zusammenstellung von Komponenten wie in der F-scale und der faktorenanalytischen Persönlichkeitsforschung besteht in der Hinsicht, dass u.a. Cattell, Eysenck, Guilford zwischen Persönlichkeitsdimensionen erster und zweiter Ordnung unterschieden. Aus dieser Sichtweise könnte die Konzeption der autoritären Persönlichkeit als übergeordneter und facettenreicher Faktor *zweiter* Ordnung vorgestellt werden. Mehrkomponenten-Modelle sind relativ leicht zu postulieren, schwierig bleibt ein empirischer Beleg. Die Sub-Skalen der F-Skala müssten zu diesem Zweck zusammen mit einer Anzahl von anderen Skalen, die in der Einstellungs- und der Persönlichkeitsforschung verbreitet sind, analysiert werden, um ihre Struktur wenigstens statistisch beschreiben und ggf. präzisieren zu können. Hier bilden die zuvor beschriebenen Komponenten-Analysen von Decker und Mitarbeitern einen wichtigen Fortschritt (siehe Abbildung 2.1).

### **Theoretisches Konzept der autoritären Persönlichkeit operationalisiert durch die California F-scale**

Als fundamentale Züge der Autoritären Persönlichkeit hatte Erich Fromm (1943) *Autoritarismus, Destruktivität, Rückzug, Selbstinflation* und automatenhafte *Konformität* beschrieben. Grundlagen waren theoretisch seine psychoanalytisch orientierte Sozialpsychologie und empirisch die Ergebnisse der Arbeiter- und Angestelltenerhebung (1936, 1980), deren Ergebnisse wahrscheinlich etwa im Jahr 1942 vorlagen, jedoch erst viel später publiziert werden konnten. Angesichts der psychologisch wichtigen Komponenten ist die Annahme eines einfachen Eigenschaftskontinuums bzw. die Konstruktion einer eindimensional gedachten Skala kaum zu vertreten.

Sanford und Mitarbeiter entschieden sich für einen Kompromiss: die speziellen Items mehrerer psychologischer Subkonstrukte werden in einem Fragebogen zusammengestellt, die speziellen inhaltlichen Itemgruppen werden erstens hinsichtlich einzelner (Sub-)Skalen und zweitens als Summenwert der F-scale über alle Items ausgewertet. Im Unterschied zur Methodik der *Arbeiter- und Angestelltenerhebung* und der Studie über den *Sozialcharakter des mexikanischen Dorfs* gibt es keine Mehrfach-Wahl-Items, die eine interpretative Auswertung ermöglichen. Im Unterschied zu jenen Fragen lassen die Items der F-Skala keinen individuellen Spielraum, abgesehen von der numerisch auszudrückenden Zustimmung bzw. Ablehnung. – Die *Liste der Komponenten und Items* wird hier wiederholt:

- *Konventionalismus*. Starres Festhalten an konventionellen Wertvorstellungen des Mittelstandes. (4 Items)
- *Autoritäre Unterwürfigkeit*. Unterwürfige, kritiklose Haltung gegenüber idealisierten moralischen Autoritäten der Eigengruppe. (7 Items)
- *Autoritäre Aggression*. Tendenz, nach Menschen Ausschau zu halten, die konventionelle Normen verletzen, um sie zu verurteilen, zu verwerfen und zu bestrafen. (8 Items)
- *Anti-Intrazepktion*. Abwehr des Subjektiven, Phantasievollen, Sensiblen. (4 Items)
- *Aberglaube und Stereotypie*. Der Glaube an die mystische Bestimmung des eigenen Schicksals; die Disposition in rigiden Kategorien zu denken. (6 Items)
- *Machtdenken und „Robustheit“*. Denken in den Dimensionen Herrschaft – Unterwerfung, stark – schwach, Führer-Gefolgschaft; Identifizierung mit Machtfiguren; Überbetonung der konventionalisierten Attribute des Ich; übertriebene Zurschaustellung von Stärke und Robustheit. (7 Items)
- *Destruktivität und Zynismus*. Generalisierte Feindseligkeit, Verleumdung des Menschlichen. (2 Items)
- *Projektivität*. Disposition, an unsinnige und gefährliche Vorgänge in der Welt zu glauben; die Projektion unbewusster emotionaler Impulse nach außen. (5 Items)
- *Sexualität*. Übertriebenes Interesse an sexuellen „Vorgängen“ (3 Items)

Deutsche Übersetzung (Sanford et al. 1973, S. 81-84); amerikanischer Originaltext (Sanford et al., 1950, S. 228-288).

Diese neun Merkmalsgruppen bzw. die entsprechend formulierten Aussagen der F-scale repräsentieren den Typus der AP. Der F-score dient dann der zusammenfassenden Beschreibung einer Person und deren Vergleich mit anderen. Problematisch sind die unterschiedliche Itemzahl und dementsprechend auch die Varianz der Subskalen mit der (absichtlichen?) Folge, dass sie im Gesamtwert unterschiedliches Gewicht erhalten. Außerdem werden einige Items für zwei oder drei verschiedene Subskalen gezählt, was eine weitere Gewichtung und auch statistische Abhängigkeiten bedingt. Deshalb ist der F-score als Summe aller Itemantworten zu verwenden statt einer Addition der Subskalen-Werte.

Zwischen den Autoren des AP-Buchs, so ist anzunehmen, bestand Konsens hinsichtlich dieser Merkmale, operationalisiert durch die Fragebogen-Items und weitgehend in vorausgegangenen Studien (1945/1946) von Sanford und Frenkel-Brunswick erprobt. Der Fragebogen mit seinen Itemgruppen, den wiederholten, auch sprachlichen Revisionen und Kür-

zungen, bildet die operationale Definition des Typus „Autoritärer Persönlichkeit“ *auf dieser Datenebene*. Diese psychometrische Operationalisierung des Konzepts der autoritären Persönlichkeit hat sich weit entfernt von der ursprünglichen, psychodynamisch interpretierenden Auffassung eines Sozialcharakters mit tiefer liegenden Konflikten und mit destruktiven und eventuellen sado-masochistischen Anteilen. Insofern sind hauptsächlich, von Fromm (1936, 1941) aufgeführte Komponenten, berücksichtigt soweit es mit dieser Fragebogen-Methodik möglich ist.

Ein Beispiel für eine ergänzende psychologische Interpretation ist die von Frenkel-Brunswik (1949, 1996) differenzierte Erörterung des psychologischen Musters von Konformismus, Konventionalismus, Intoleranz, Ablehnung des Pluralismus. Gemeinsam ist diesen Zügen die „Intoleranz der Ambiguität“, d.h. mehrdeutige und widersprüchliche Verhältnisse können nicht ertragen werden, so dass fremde weltanschauliche (heute „multikulturelle“) Überzeugungen, überhaupt alles „Fremde“ abgewiesen werden. Die Intoleranz der Ambiguität hat eine kognitive und eine emotionale Komponente. Die Unfähigkeit, mehrdeutige Situationen/Verhältnisse hinzunehmen, wird es nicht nur im weltanschaulich-kulturellen, gesellschafts-politischen und religiösen Bereich geben, sondern auch im philosophischen und im wissenschaftlichen Denken: Auch in der Psychologie werden einer *perspektivischen* Sichtweise oft die einfachen und scheinbar widerspruchslosen Konzeptionen vorgezogen. Dies gilt bereits für die wissenschaftstheoretische Ausrichtung: entweder nur quasi-naturwissenschaftlich zu forschen oder nur interpretierend vorzugehen (wie überwiegend in den Geisteswissenschaften), statt eine sich wechselseitig ergänzende (perspektivische) Gesamtstrategie zu entwickeln – wie es bereits Wundt lehrte (zu Perspektivität und Komplementarität sowie Perspektivenwechsel-Wechsel siehe Fahrenberg, 2015, S. 36-37, S. 756-759; 2016; 2018).

Die von Fromm und Mitarbeitern 1929/31 durchgeführte Erhebung scheint bis 1980, und auch danach, weitgehend unbekannt geblieben zu sein. Umso breiter zitiert wurde das AP-Buch (1950). Spezielleres Forschungsinteresse von Psychologen nahm erst allmählich zu, denn die mindeste Voraussetzung, um an die angloamerikanische Forschung anschließen zu können, war die testmethodisch adäquate Konstruktion eines Fragebogens, und diese Bemühungen setzten erst 20 bis 30 Jahre nach Kriegsende ein (siehe Roghmann, Oesterreich, von Freyhold u.a.). Ein testmethodisch und inhaltlich mit der F-scale vergleichbarer, mehrdimensionaler und bevölkerungsrepräsentativ normierter Fragebogen kam *bis heute* nicht zustande – im Unterschied zu den zahlreichen Adaptationen, d.h. der Übersetzung und der deutschen Normierung, amerikanischer Fragebogen hinsichtlich anderer Einstellungen sowie Persönlichkeitseigenschaften.

Die Fachliteratur zur *Autoritären Persönlichkeit* ist heute unüberschaubar und in neuerer Zeit fehlen systematische Übersichten über den Forschungsstand, wie es noch von Meloen (1993) und Norris (2012) versucht wurde. Die Flut der Publikationen hat nicht zu einer deutlichen Konvergenz der Begriffsbestimmung und Methodik geführt, so dass auch keine vereinheitlichte „Standard-Methodik“ geschaffen oder konvergente Befunde vorgelegt werden konnten. Solche widersprüchlichen Forschungsergebnisse sind insgesamt – psychologiehistorisch betrachtet – keineswegs selten. In der differenziellen Psychologie und Persönlichkeitsforschung sowie in anderen Bereichen der Psychologie wären bei methodisch strengeren Maßstäben und systematischer Evaluation die Divergenzen und Kontroversen wahrscheinlich eher Normalfall als Ausnahme. Gerade auf dem Gebiet der (NS-)Täterforschung und Radikalisierung sowie auch hinsichtlich der Aussteiger-Programme, also in einem Bereich mit hoher gesellschaftlicher, politischer und pädagogischer Relevanz, ist diese Schlussfolgerung irritierend.

An Darstellungen der Zeitgeschichte, in Büchern und Filmen über Nationalsozialismus, SS, Konzentrationslager oder in Berichten über politisch rechts- oder linksradikal motivierte Gewalttaten fällt auf, wie unterschiedlich das verwendete Vokabular in den Medien ist. Auch Zeithistoriker, Soziologen und Psychologen scheinen oft ein unterschiedliches Vokabular zu haben. Zwar werden Gewaltbereitschaft und Gewalttätigkeit, radikal und extrem, häufig verwendet, gelegentlich auch *autoritär*, wenn über Umfragen berichtet wird, doch der Begriff der typischen *autoritären Persönlichkeit* fehlt heute weithin. Dieses Defizit bleibt auffällig, denn die betreffenden Autoren scheinen nicht mehr das zentrale wissenschaftliche Konzept dieses Gebiets zu erinnern bzw. zu verwenden – fast so als ob es die intensive AP-Forschung nicht gegeben habe, obwohl es zweifellos eine sehr umfangreiche Forschung in der empirischen Sozialpsychologie angeregt hat. – Einen simplen Index der wissenschaftlichen Interessen, ohne genauere Analyse der jeweiligen Zitation, geben die Statistiken der Literaturlisten für Psychologie (Tabellen 2.4 und 2.5).

Die im Fragebogen bejahten Aussagen werden als gültige Selbstbeschreibungen bzw. Selbstbeurteilungen angesehen und eine zusätzliche personenbezogene Interpretation der Antworten – wie Fromm forderte – wird nicht vorgenommen. Die Diversifikation der F-Skalen ohne adäquate Analysen und Validierung aufgrund externer Kriterien hat die fachliche Kritik an der entstandenen „Familie“ von F-Skalen gefördert. Bereits in der älteren Fachliteratur existieren für die hauptsächlichlichen Merkmalsgruppen (Skalen) mehr oder minder ähnliche Bezeichnungen und auch Items wurden sprachlich modifiziert bzw. modernisiert. Statt diese auffällig divergierenden Item-Listen systematisch zu vergleichen, werden hier hauptsächlich jene Merkmale hervorgehoben, die Fromms Arbeiten und dem AP-Buch zu entnehmen sind, denn hier waren die primären Quellen für Steiners Forschungsprojekte. In der gegenwärtigen Fachliteratur sind Fromms Begriffe des Sozialcharakters und die Konzeption des Meilenstein-Buchs *Authoritarian Personality* kaum noch zu erkennen. Es dominieren verschiedene Namen des Konstrukts und mehr oder minder, oft kaum noch mit den Quellen belegte, ausgewählte Fragen-Listen zu politischen Einstellungen, ohne direktes Interesse für andere Eigenschaften, charakteristische Auslöse-Situationen und das tatsächliche Verhalten. Oft sind es Fragen-Listen, deren psychologisch wichtiger Facettenreichtum reduziert wird, um den Anforderungen der Meinungsforschung zu entsprechen: möglichst kurze Listen in Mehr-Themen-Umfragen, Internet-basierte Erhebungen oder Telefon-Umfragen.



## Einstellung und Verhalten

„Reden und Tun“? Die Einstellungs-Forschung erfasst mit Fragebogen politische und soziale Einstellungen, kann jedoch wenig über das *tatsächliche* Verhalten der Befragten aussagen. Ein schon vor Jahrzehnten gewonnenes und gut bestätigtes Ergebnis lautete, dass es in der Regel nur einen – unerwartet – geringen Zusammenhang zwischen verbal geäußelter Einstellung und beobachtetem Verhalten gibt. Die Korrelation von geäußelter Einstellung und betreffender Verhaltensweise kann, je nach untersuchter Einstellung und Untersuchungsplan, statistisch signifikant sein, vielleicht auch eine deutliche (mittlere) Effektstärke haben, erlaubt jedoch – allein genommen – gewöhnlich keine überzeugende bzw. diagnostisch hinreichende Vorhersage im Einzelfall (vgl. die empirischen Validierungsstudien zu Persönlichkeits-Fragebogen). Bereits Robinson, Shaver and Wrightsman (1981) *Measures of Personality and Social Attitudes* hatten ausführlich auf die vielfältigen Methodenprobleme und wesentlichen Kriterien hingewiesen.

Bernd Six und Thomas Eckes (1996) *Metanalysen in der Einstellungsforschung* kamen zu dem Ergebnis: „Der ‚Skandal‘ geringer Einstellungs-Verhaltens-Korrelationen ... darf aufgrund der Ergebnisse entsprechender Metaanalysen (s.u.) als beendet angesehen werden. Das Konzept der Einstellung bleibt das wichtigste, wenn auch nicht der alleinige Prädiktor für Verhalten.“ Die mitgeteilten metaanalytischen Ergebnisse und deren Diskussion zeigen, wie viele methodische Aspekte, Auswahl-, Moderator- und Kriterien-Probleme bestehen und wie heterogen die theoretischen Konzepte sind. Die berichteten Korrelationsschätzungen (Tabelle, S. 15) liegen in der Größenordnung von  $r = .40$  bis  $.50$ . Auf methodische Details oder auf neuere Metanalysen wird hier nicht eingegangen. Der generelle Befund liegt ungefähr in der Größenordnung, die auch für Persönlichkeits-Skalen und externe Kriterien zu erwarten ist.

Es gibt in der Allgemeinen Psychologie und Sozialpsychologie inzwischen einen langen Katalog von maßgeblichen Bedingungen wie Spezifitätsgrad der Einstellung, persönliche Erfahrung, sozialer Druck, globale oder spezielle Inhalte, Persönlichkeitseigenschaften, verwendete Untersuchungsmethodik u.a. Die als wichtige Spezifikationen angeführten Bedingungen sind ihrerseits nicht ohne weiteres eindeutig zu definieren und zu erfassen. Außerdem fand die betreffende Forschung häufig unter Laborbedingungen mit Studenten statt, so dass abgesehen von der fraglichen empirische Reproduzierbarkeit auch die Generalisierbarkeit auf Alltagsbedingungen zweifelhaft ist. (zu einer kurzen Übersicht: [https://de.wikipedia.org/wiki/Einstellung\\_\(Psychologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Einstellung_(Psychologie)))

## Multimethodische Erfassung der Autoritären Persönlichkeit?

Die Autoren des AP-Buchs, insbesondere Frenkel-Brunswik und Sanford, haben aufgrund ihrer forschungsmethodischen und psychoanalytischen Ausbildung, die Grenzen der Fragebogenmethodik gesehen und wie zuvor (1945, 1946) noch andere Methoden ausgewählt. Das AP-Buch enthält fünf Kapitel von Frenkel-Brunswik über die Ergebnisse der *Interviews* und zwei Kapitel von – der sonst nicht genannten – Betty Aron hinsichtlich des *Thematischen Apperzeptionstests*, während Adorno zusätzlich vier Kapitel zur Inhaltsanalyse des Interviewmaterials verfasste, seine Befunde jedoch kaum mit den anderen Befunden verband. In dem multimethodisch angelegten Forschungsvorhaben wurde jedoch bei keiner der größeren Teil-Studien ein systematischer, auch statistisch formulierter Abschluss mit kritischer Zusammenführung der Ergebnisse der verschiedenen Befunde (Datenebenen) erreicht. Vielleicht lag das an den konzeptuellen und methodischen Schwierigkeiten, an den heterogenen Untersuchungsgruppen oder an der zeitlichen Planung in der Schlussphase. Jedenfalls kam es nicht zu einer systematischen Integration der Befunde, wobei anzumerken ist, dass solche anspruchsvollen *Multitrait-Multimethod-Analysen* aufgrund kategorial verschiedener Datenebenen auch in der heutigen Forschung sehr selten sind.

Aus der jahrzehntelangen Forschung in verschiedenen Anwendungsbereichen folgt, dass Fragebogendaten in der Regel nur eine schwache bis mittlere externe Gültigkeit aufweisen, d.h. *allein* genommen keine hinreichende Basis (Effektstärke) für eine Vorhersage von externen Kriterien im Alltag geben. Die Beurteilung solcher Korrelationen von Testwerten eines Persönlichkeitsfragebogens mit wichtigen Verhaltensmerkmalen hängt von sehr vielen methodischen Details ab. An diese grundsätzlichen Überlegungen zu erinnern, ist notwendig, wenn beispielsweise in der sozialwissenschaftlichen Forschung nur eine der speziellen Kurzskalen für „*Autoritarismus*“ verwendet wird. Auf diesem Forschungsgebiet geht es nahezu ausschließlich um Fragebogendaten, d.h. Selbstbeurteilungen, wobei die relative Durchsichtigkeit der Methode und die soziale Erwünschtheit bestimmter Antworten anscheinend kaum noch reflektiert bzw. kontrolliert werden. Außerdem mangelt es an einer Analyse wesentlicher Moderatorvariablen, welche die externe Validität gefährden. Über die problematische Selektion der untersuchten Personengruppen hinaus werden hier die Selbstbeurteilungen durch individuelle Unterschiede von Intelligenz, politischem Wissen und Engagement moderiert sein, so dass nicht nur Stratifizierungen, sondern auch ein schwieriges oversampling der extremen Bereiche der Verteilung erforderlich sind.

Verbal geäußerte Einstellungen lassen im Einzelfall zwar Tendenzen, aber keine diagnostisch ausreichende Vorhersage des tatsächlichen Verhaltens erwarten. Zur vertiefenden Persönlichkeitsforschung sind deshalb weitere Informationen erforderlich. Sozioökonomische Informationen werden bei Umfragen (u.a. die Mannheimer ALLBUS-Erhebung) mehr oder minder umfangreich erfragt: Schulbildung, Familie, Beruf, Einkommen, Konfession, Mitgliedschaften, Parteipräferenz, auch Interessen, Gewohnheiten, Gesundheitszustand (Krankheiten) usw. Weiterhin können auch individuelle Verhaltensberichte (Selbstauskünfte) erfragt werden über grundsätzlich objektivierbare Merkmale, beispielsweise über soziale u.a. Aktivitäten, aktuelle Lebensbedingungen und Lebensereignisse, erfahrene und erwiderte Aggressionen, soziales Engagement und Spenden. Außerdem sind zu nennen: eventuell überprüfbare Statusangaben, beispielsweise polizeilich bekannte Auffälligkeit durch radikales Verhalten.

Allein Selbstbeschreibungen bzw. Selbstbeurteilungen von Einstellungen zu berücksichtigen oder ausschließlich kognitive Vorgänge der *Informationsverarbeitung*, wäre ein reduktionistischer Ansatz, denn es geht ebenso um emotio-

nal und motivational intensive Prozesse. Folglich wäre es wichtig, auch die *auslösenden Bedingungen* (Situationen) zu erfassen, d.h. *quasi-naturalistische* Daten zu gewinnen. Die Methodik des *ambulanten Assessment* eignet sich grundsätzlich, kann nicht auf allen Forschungsgebieten eingesetzt werden: Fahrenberg, Myrtek, Pawlik und Perrez (2007) *Ambulantes Assessment – Verhalten im Alltagskontext erfassen. Eine verhaltenswissenschaftliche Herausforderung an die Psychologie* und Fahrenberg, Leonhart und Foerster (2002). *Alltagsnahe Psychologie mit hand-held PC und physiologischem Mess-System*. Diese Methodik verlangt abgesehen von der Kooperationsbereitschaft der Untersuchten auch erheblichen technischen Aufwand, so dass sie für die Täterforschung weitgehend ungeeignet ist.

So kommt es hauptsächlich auf *gründliche Lebenslaufanalysen* an, die jedoch ebenfalls nicht ohne weiteres durchzuführen sind, wenn mehr als ein schriftlicher Lebenslauf gemeint ist. Anzustreben ist außer einem spontanen (freien) Bericht die eingehende Exploration, jedoch nicht im Stil von Oral History, sondern mit theoretischer Konzeption und Fragestellung sowie methodischer Schulung des explorativen Interview und der Interpretation (siehe Wengrafs Methodik, Kapitel 3.3.1).

Gerade in diesem wichtigen Forschungsgebiet wäre eine enge interdisziplinäre Kooperation wichtig, insbesondere hinsichtlich einer fortgeschrittenen Begriffsbildung und standardisierten Methodik. Dies zeigt auch ein Blick auf die gegenwärtige Forschungslage zum Extremismus sowie zu deutschen Aussteigerprogrammen aus extremistischen Gruppierungen (Re-Sozialisierung), insbesondere auf die weitgehend fehlende, methodisch adäquate Evaluationsforschung hinsichtlich des weiteren Verlaufs (Kapitel 4.2.4). Die Gegenfrage könnte natürlich lauten: Weshalb ist es in der Psychologie nicht gelungen, einen überzeugenden und deshalb als Standard mehrheitsfähigen Fragebogen und geeignete Methoden und Standards der begleitenden Verhaltensbeschreibung zu entwickeln? Auch im Bereich der Intelligenz- und Leistungstests existieren zahlreiche Test mit unterschiedlichen Anwendungsschwerpunkten, doch kaum in diesem Ausmaß.

Die gravierende Einengung wird deutlich, wenn in Steiners Sichtweise neben der *Autoritären Persönlichkeit* noch andere und kompliziertere Leitkonzepte wichtig sind: die speziellen auslösenden Situationen, die Fragmentierung des Gewissens und der Entscheidungs- bzw. Verhaltensspielraum in einer kritischen Situation und Interaktion. Aus persönlichkeitspsychologischer Sicht bleiben *Einstellungsskalen* hinsichtlich Autoritarismus an der Oberfläche, können zwar bevölkerungsrepräsentative Hinweise und auch Tendenzen anzeigen, sind jedoch für die Täterforschung nur eine ergänzende Informationsquelle. Aufschlussreich könnten biographische Analysen von „Kippvorgängen“ zwischen extremer linker und rechter Position sein – wie sie gelegentlich bei öffentlich bekannten Personen beschrieben wurden.

### **Disposition und Situation (Auslösung und Manifestation)**

Die Eigenschaftsmerkmale der autoritären Persönlichkeit sind als (latente) Dispositionen zu verstehen, sich autoritätsbezogen, konformistisch und gehorsam, intolerant, engstirnig und rigide, sowie u. U. feindselig und gewalttätig zu verhalten. Es sind willentliche Handlungen bzw. Unterlassungen, in denen sich die Dispositionen (Einstellungen, Verhaltenstendenzen) manifestieren, wenn die aktuelle psychosoziale Situation einschließlich der Bewertung der materiellen und anderen Bedingungen existiert.

Auch in diesem Bereich spiegelt sich eine in der differentiellen Psychologie und Persönlichkeitsforschung lange ausgetragene Kontroverse zwischen Eigenschaftstheorie-Situationismus-Interaktionismus (u.a. Asendorpf 1996; Kenrick and Funder, 1988; Pawlik und Buse, 1992, 1996, 2008). Die Einseitigkeit der nur situativ-sozialpsychologisch oder nur biographisch-persönlichkeitspsychologisch orientierten Untersuchungen zum Gehorsamkeitsverhalten ist häufig herausgestellt worden (vgl. Blass, 1993; Browning, 1996; Dicks, 1972, Steiner 1980). Unter welchen situativen Bedingungen und Gehorsamkeitsanforderungen werden individuelle Differenzen der Autoritarismus-Disposition so geweckt, dass aus latenter Feindseligkeit, Konformismus und Gehorsam eine manifeste Gewalttätigkeit wird? Die politische Realität des Nationalsozialismus hat diese Eskalation systematisch herbeigeführt (siehe Steiner 1976, 1980).

Wesentlich ist die enge Verschränkung zwischen einer latenten Eigenschaftsdisposition und einer als Auslösebedingung passenden sozialen Situation und deren sozioökonomischen und politischen Bedingungen. Wenn dieses *dynamisch-interaktionistische Konzept von Autoritarismus* akzeptiert wird, dann sind alle Fragebogen nur ein Notbehelf; sie können manifeste, forschungsethisch zumutbare Verhaltensbeobachtungen nicht ersetzen. – Angesichts dieser offenen Fragen bzw. Forschungsdefizite kann das Konzept der Autoritären Persönlichkeit, sofern es fast nur mit Fragebogenmethodik untersucht wird, nicht pauschal beurteilt werden. (Zu einer Übersicht über Unterschiede bestimmter Gruppen siehe die international angelegte Übersicht und Reanalyse von Meloen, 1993, und Kapitel 3.2).

Hier ist ein Seitenblick auf die Ergebnisse der psychologischen und psychiatrischen Untersuchung von Angeklagten des Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozesses angebracht. Wenn die Untersucher berichten mussten, dass die Nürnberger Häftlinge aus ihrer Sicht eigentlich wie „normale“ Menschen wirkten, auch die damals verwendeten Tests unerheblich waren, erwies sich ein fundamentales Defizit der psychologisch-psychiatrischen Methodik, jene kaum bezweifelbaren, aber *latenten* Dispositionen zu direkter Gewalt zu erfassen, d.h. hier die Anordnung von Hinrichtungen, Massenvernichtungen und Kriegsverbrechen. Die psychologische Untersuchungsstrategie war viel zu einfach angelegt, und es war natürlich ausgeschlossen, die relevanten auslösenden Situationen und die autoritäre Befehlsstruktur herzustellen oder wenigstens anzunähern. Auch im Interview wird es damals – während des Kriegsverbrecher-Prozesses – kaum möglich gewesen sein. Auch aus dieser Einsicht kam es später zu den Verhaltensexperimenten von Milgram sowie von Zimbardo und ihren Mitarbeitern (siehe Kapitel 2.2.5) – deren Grenzen dann ebenfalls erkannt wurden.

Seit Jahrzehnten ist es ein markanter Bestandteil von Lehrbüchern der Sozialpsychologie, dass mündlich oder schriftlich geäußerte *soziale Einstellungen* in vielen Lebensbereichen faktisch nur wenig mit den beobachteten Handlungen bzw. Verhaltensweisen übereinstimmen. Diese systematische Diskrepanz hat verschiedene Erklärungsversuche provoziert und empirische Hinweise auf allgemeine und individualtypische, modifizierende Bedingungen der erhaltenen Selbstbeurteilungen bzw. Selbstbeschreibungen erbracht. – Die reziproke Feststellung, dass eine bestimmte Tat *nicht* ohne Kenntnis der Motive adäquat beurteilt werden kann, ist *nicht nur in der Justiz* eine gültige Einsicht. – Dieses fundamentale Methodenproblem der Persönlichkeitsfragebogen, im Unterschied zu objektiven psychologischen Tests von einzelnen Fähigkeiten und Intelligenz, ist nicht zu übersehen.

Die grundsätzliche Unsicherheit der bei Umfragen erhaltenen Auskünfte müsste im Grunde zu intensiver, vergleichender Forschung führen. Gibt es bei Personen, die autoritäre Einstellungen äußern, auch im alltäglichen Verhalten bzw. in bestimmten herausfordernden Situation, spezielle, als autoritär zu bezeichnende Äußerungen oder Handlungen? Wie haben sich Einstellungen und Handlungen während ihrer persönlichen Entwicklung verändert? Wie schildern sich diese Personen in spontanen Erzählungen oder in einem gezielten Interview? Welche Sekundärinformationen und Fakten sind bekannt?

Wenn *Einstellung* statt *Persönlichkeit* zum Leitkonzept wird, kann es in zweierlei Hinsicht als Distanzierung interpretiert werden: Das Forschungsinteresse ist weithin auf die Beschreibung einer sozialen bzw. politischen *Einstellung* (attitude) reduziert, wobei es primär um die „*kognitive*“ Perspektive geht, also was jemand meint und aussagt, aber die begleitenden negativen Emotionen oder die reale Ausführung von willentlich-aktiven Handlungen kaum noch interessieren. Im Extremfall scheint nur noch das kognitiv-gedankliche Schema gemeint zu sein, als ob die extremistische bzw. autoritäre Einstellung dann von der Gesamtheit und dem Prozess der anderen Persönlichkeitsdispositionen losgelöst funktioniert. Auch die eventuell auslösenden situativen Bedingungen, die fördernden und hemmenden Hinweisreize aus Sicht der Verhaltensforschung, und die individuellen Motive des Handelns oder des Unterlassens bleiben außer Betracht. Doch wie sind im Einzelfall autoritär bzw. extremistisch wirkende verbale Aussagen psychologisch und ethisch einzuschätzen, wenn die damit verbundenen Motive, die intensiven Emotionen, die Gewaltbereitschaft und der Hass, und tatsächliche Verhaltensweisen nicht bekannt sind?

Aktuell ist diese grundsätzlich verhaltensbezogene Forschungsrichtung wichtig für die Untersuchung von bereits auffällig gewordenen Personen, Tatverdächtigen und verurteilten Tätern im Bereich des rechts- und links-extremen Feldes, d.h. für Kriminologen, für das Bundeskriminalamt und andere Institutionen, die an dieser Aufgabe interessiert sind und auch den notwendigen Zugang zu den betreffenden Personen haben. Diese Forderung nach fachlich kompetenter Evaluation bezieht sich auch auf die *Aussteiger-Programme*, die sich um Resozialisierung von (potenziellen) Tätern bemühen. In diesem Bereich ist zweifellos eine Evaluation von Maßnahmen, von deren Akzeptanz und Erfolg notwendig, wenn auch noch keineswegs selbstverständlich (siehe Kapitel 4.2.4).

### **Demoskopische Forschung**

Eine Einstellungsforschung, u.a. zum politischem Extremismus, ist zweifellos wichtig, wenn sie als *Meinungsforschung* verstanden wird, d.h. angesichts der geschilderten Methodenprobleme, hinsichtlich Prognosen oder Erklärungen des Verhaltens sehr zurückhaltend bleibt. So ist es noch heute interessant, die Ergebnisse der seit 1949 unternommenen ersten Umfrageergebnisse des *Instituts für Demoskopie* Allenbachs zu lesen. Insoweit sie (näherungsweise) bevölkerungsrepräsentativ angelegt waren, geben sie die Meinungsbildung bzw. die Bewusstseinslage der westdeutschen Bevölkerung wieder. Hier sind drei Umfragen zu nennen. Mit ihnen begann eine Serie von Erhebungen zur demoskopischen Forschung in der Nachkriegszeit, die zunächst den Rückblick auf das „Dritte Reich“ betraf und im Zusammenhang mit der Entnazifizierung stand (siehe Kapitel 4.2.4 Entnazifizierungsprogramm, Re-education).

Die heutige Einstellungsforschung von Sozialwissenschaftlern richtet sich vorwiegend auf den rechten und linken *Extremismus* (Radikalismus) und *Autoritarismus*. Oft werden aus finanziellen und organisatorischen Gründen nur wenige Items verwendet und Internet- und Telefon-Umfragen unternommen, deren Repräsentativität sehr ungewiss bleibt. Kritisch vergleichende Analysen der verwendeten Erhebungsmethodik scheinen nicht zu existieren, zumal sie Rückwirkungen auf die Auftraggeber haben könnten. Das Politbarometer des ZDF mit seiner relativ niedrigen Anzahl von ca. 1250 Personen basierte früher auf einer Zufallsauswahl von Personen, die über ihr *Festnetz*-Telefon angerufen werden konnten, so dass keine Bevölkerungsrepräsentativität bestand. Haben auch alle Jüngeren und alle Senioren, ohne systematische Unterschiede, stets einen Festnetz-Anschluss? Oder nur ein Smartphone? Die wichtigen methodischen Details sind unbekannt.

## Persönlichkeits-Typus oder Einstellungs-Skala?

Persönlichkeit ist – wie auch die zitierte Definition aus dem APA-Dictionary erläutert – ein psychologisches Bezugssystem mit vielen Dispositionen und Prozess-Komponenten: „Personality the enduring configuration of characteristics and behavior that comprises an individual’s unique adjustment to life, including major traits, interests, drives, values, self-concept, abilities, and emotional patterns. Personality is generally viewed as a complex, dynamic integration or totality shaped by many forces, including hereditary and constitutional tendencies; physical maturation; early training; identification with significant individuals and groups; culturally conditioned values and roles; and critical experiences and relationships. Various theories explain the structure and development of personality in different ways, but all agree that personality helps determine behavior

Je nach wissenschaftstheoretischer Position und Vorentscheidungen hinsichtlich *adäquater* Methodik sind verschiedene Ansätze zu unterscheiden: die gängigen sozialpsychologischen Einstellungsstudien aufgrund der im Fragebogen geäußerten Selbstbeschreibungen und die persönlichkeitspsychologischen Analysen, die auch emotional-motivationale Korrelate und Verhaltenstendenzen zu erfassen versuchen und grundsätzlich eine externe Kriterienvalidierung anstreben.

In der Rezeption des AP-Buchs zeichneten sich schon relativ früh zwei Richtungen der Kritik ab: an der Konstruktion und Gültigkeit der F-Skala und an dem theoretischen Bezugssystem dieser Forschungsrichtung. Der Wechsel von der psychoanalytisch beeinflussten theoretischen Konzeption der *Autoritären Persönlichkeit* zu einer – zumeist kognitionspsychologisch und psychometrisch ausgerichteten – Sozialpsychologie der speziellen politischen *Einstellung des Autoritarismus* ist auch daran zu erkennen, dass Fromm und Frenkel-Brunswik nur noch selten zitiert werden und amerikanische Autoren der social-attitude-Forschung hervortreten. Dieser Wechsel des theoretischen Bezugssystems wurde nur selten hervorgehoben und kritisch diskutiert (beispielsweise Kindervater, 2007; Roiser und Willig, 2002) – trotz der gravierenden Konsequenzen.

In der Persönlichkeitsforschung bildet die Konzeption der *Autoritären Persönlichkeit* ein facettenreiches Konstrukt, angeregt durch Fromms Überlegungen zum Sozialcharakter und der Dynamik des autoritären Verhaltens und dessen Prozesskomponenten (kognitiven, emotionalen, motivationalen). Hier sind folglich Dispositionen, situative Bedingungen, Handlungen, Lebensläufe zu analysieren, so dass über die Fragebogenskalen (mit metrischer und qualitativer Auswertung) hinaus ein *multimethodisches* Assessment notwendig ist. Der hohe Anspruch an Methodik und Training sowie der zeitliche Aufwand bedingen, dass nur relativ kleine Gruppen oder besonders interessierende Personen, wie in der Täterforschung, untersucht werden können. Bezugssystem der Interpretation ist die individuelle Persönlichkeit mit ihrem Sozialcharakter und ihrem Lebenslauf.

Sozialpsychologische Forschung zum *Autoritarismus* bedeutet demgegenüber Untersuchung einer speziellen Einstellung, in der Regel durch einen Fragebogen, und in der Absicht, die Verbreitung und eventuelle Veränderung dieser Einstellung zu erfassen. Für die erhaltenen Selbstbeschreibungen bzw. Selbstbeurteilungen wird psychometrisch eine (Intervall-)Skala, eventuell mit Subskalen, konstruiert und der individuelle Skalenwert berechnet. Eine inhaltliche Auswertung der Items ist unüblich, ebenso eine psychologische Gewichtung hinsichtlich anderer Persönlichkeitsmerkmale oder eine wiederholte Befragung. Unabhängige Daten (abgesehen von erfragten soziodemographischen u.a. Merkmalen) werden selten erfasst, insbesondere fehlen Informationen über die Lebenssituation und das tatsächliche Verhalten sowie über die emotionalen und die motivationalen, d.h. willentlichen und triebhaften, Komponenten autoritären Verhaltens. Der hohe finanzielle Aufwand der Umfragen führt zur Konstruktion möglichst kurzer Skalen mit nur wenigen und möglichst einfach formulierten Items. Bezugssystem der Interpretation ist die mehr oder minder repräsentativ erhobene Verteilung der Skalenwerte der Bevölkerung oder einer speziell interessierenden Teilpopulation.

Diese zugespitzte Gegenüberstellung kann die wissenschaftstheoretischen Vorentscheidungen und Absichten erkennen lassen: individuell-prozessorientierte (psycho-dynamische) Lebenslaufforschung oder das kognitionspsychologisch orientierte Programm zur breiten und ggf. bevölkerungsrepräsentativen und wiederholten Erkundung politisch-sozialer Einstellungen bei denselben Personen (Panel) oder – in der Regel – neuen Stichproben.

## Mangel an Interdisziplinarität und ein verbreiteter Reduktionismus

In nicht wenigen Publikationen zu diesem Forschungsbereich erscheint eine relativ strikte Begrenzung auf die Denkweisen und Methoden des „eigenen“ Faches. Solche Spezialisierungen wirken sehr abgehoben und sind weit entfernt von der Konzeption einer perspektivischen, „gleichberechtigten“ interdisziplinären und multimethodischen Kooperation ohne fachlichen Dominanzanspruch.

Erich Fromm hatte in seinem Forschungsarbeiten zum *Sozialcharakter* ein psychoanalytisch orientiertes *Brücken-Konzept* zwischen Soziologie, Sozialpsychologie, Differentieller Psychologie (Charakterkunde) und Entwicklungspsychologie konzipiert. Die Strategie dieser Forschungsgruppe kann als theoretisch-deduktiv und zugleich empirisch-induktiv gekennzeichnet werden: die theoretischen Konzepte sind durch (psychoanalytische und andere) Erfahrungen angeregt und führen zu Hypothesen, die mit möglichst adäquater Methodik empirisch zu prüfen sind und dann mit ihren Ergebnissen auf die theoretische Konzeption zurückwirken. Fromm und Mitarbeiter verwendeten die sonst noch kaum verbreitete Methodik eines standardisierten Fragebogens für sozioökonomische, politische und psychologische Merkmale mit einem zusätzlichen innovativen Teil, d.h. Gruppen von Items, die inhaltlich interpretiert und syndromatisch zusammengefasst wurden. Die Untersuchung des *Gesellschaftscharakters eines mexikanischen Dorfes* und die Konzeption des *AP-Buchs* waren multimethodisch angelegt, wenn auch nicht vollständig ausgeführt.

Dieser kombinierte bzw. perspektivische Ansatz Fromms ist umso mehr zu betonen, wenn bis in die Gegenwart ausgeprägte fachliche Grenzen bestehen: zwischen *Zeitgeschichte*, *Oral History*, *Politologie*, *Soziologie*, *Psychologie* sowie *Pädagogik*. Diese akademischen Grenzziehungen werden häufig auch die theoretischen Konzeptionen und die Methodik-Ausbildung der Untersucher beschränken und könnten die notwendige interdisziplinäre Zusammenarbeit eher behindern statt zu fördern. Über die hier erforderlichen historisch-soziologisch-psychologischen Analysen wären in der Täterforschung zusätzlich auch kriminalsoziologische und -psychologische Kompetenzen sowie Erfahrung auf dem Gebiet der forensischen Sozialtherapie, der Aussteiger- und der Präventionsforschung zweckmäßig.

*Bevölkerungsrepräsentative* Aussagen über soziale und politische Einstellungen können nur durch entsprechende Fragebogen oder Interviews gewonnen werden. Abgesehen von der Genauigkeit der Quotierungen wird es große Unterschiede geben – je nachdem, ob diese Daten durch Interviews oder Fragebogen, über ein Panel, durch Anrufe im Festnetz oder über Smartphone bzw. über eine Internet-Plattform (u.U. mit Honorar) gewonnen werden. Es bestehen typische Selektionseffekte, und die Größenordnung der systematischen Differenzen ist unbekannt. Dennoch existiert kein anderer Weg, *bevölkerungsrepräsentative Aussagen über Einstellungen* zu erhalten. Damit wird aus der angestrebten Prozessanalyse situativer, kognitiver, emotionaler und motivationaler Komponenten nur die Momentaufnahme einer Selbstbeurteilung.

Die heute breit verwendeten Fragebogen (Skalen) zum *Autoritarismus* sind also sehr weit von der ursprünglichen Konzeption entfernt, denn die Erkundung *autoritärer Persönlichkeitszüge* wird auf die *Selbstbeurteilung* einer sozialen Einstellung reduziert, ohne den Lebenslauf und die Dynamik der motivierenden Bedingungen und das tatsächliche Handeln zu erfassen. Hier sind die *reduktionistischen Erklärungsversuche* aus orthodox-psychoanalytischer Sicht oder aus kognitionswissenschaftlicher Sicht unzureichend. – Aus naheliegenden Gründen sind mit einer Labor-Methodik oder durch typische Modellierungsansätze der heute verbreiteten Kognitionsforschung gerade die *emotionalen* oder gar die *motivationalen* Komponenten des autoritären Verhaltens bzw. Handelns nicht adäquat zu erfassen. Notwendig wären multimethodische und alltagsnahe psychologische Untersuchungen oder wenigstens Lebenslaufanalysen.

## 2. 1. 9 Deskriptoren der Autoritären Persönlichkeit

An das Ende dieses Kapitel über die psychologische Beschreibung der Autoritären Persönlichkeit wird eine Zusammenstellung wichtiger Merkmale gegeben. Primär sind die Konzeption von Erich Fromm (1936a, 1936b, 1943, 1970, 1975, 1980) und sekundär die Untersuchungen der Autoritären Persönlichkeit im Sinne des AP-Buchs (1950) wichtig. Diese Tradition war auch mitbestimmend für Steiners Forschungsvorhaben. – Die folgende Liste enthält die psychologischen Merkmale, auf die sich die *Interpretation der Lebensläufe* im Teil 3 wesentlich stützt.

### Liste der Deskriptoren zum Konzept der Autoritären Persönlichkeit

Die theoretische Konzeption und Begriffsbildung sind hier weitgehend durch Fromm und durch die Autoren *der betreffenden Kapitel* des amerikanischen *Authoritarian Personality*-Buchs, d.h. Sanford, Frenkel-Brunswik und Levinson (1950) beeinflusst. Von Steiner werden soziologische und sozialpsychologische Konzepte konstruktiv beigetragen. – Da es wesentlich auch um seinen Nachlass geht, wird hier weitgehend auf das heute gängige sozialpsychologische Vokabular verzichtet.

### Erich Fromm und das AP-Buch (1950)

Sozialcharakter als Konzept. Die Autoritäre Persönlichkeit: Autoritäre Züge (im Unterschied zu autoritativ-kompetenten) und „sado-masochistische“ Züge (nicht psychiatrisch gemeint). Autoritarismus, Destruktivität, Rückzug, Selbstinflation („Selbsterhöhung“) und automatenhafte Konformität (Fromm, 1943)

### Komponenten der F- Skala (in deutscher Übersetzung der F-scale).

- *Machtdenken und „Robustheit“*. Denken in den Dimensionen: Herrschaft – Unterwerfung, stark – schwach, Führer-Gefolgschaft; Identifizierung mit Machtfiguren; Überbetonung der konventionalisierten Attribute des Ich; übertriebene Zurschaustellung von Stärke und Robustheit. (7 Items)
- *Autoritäre Unterwürfigkeit*. Unterwürfige, kritiklose Haltung gegenüber idealisierten moralischen Autoritäten der Eigengruppe. (7 Items)
- *Autoritäre Aggression*. Tendenz, nach Menschen Ausschau zu halten, die konventionelle Normen verletzen, um sie zu verurteilen, zu verwerfen und zu bestrafen. (8 Items)
- *Destruktivität und Zynismus*. Generalisierte Feindseligkeit, Verleumdung des Menschlichen. (2 Items)
- *Konventionalismus*. Starres Festhalten an konventionellen Wertvorstellungen des Mittelstandes. (4 Items)
- *Anti-Intrazepktion*. Abwehr des Subjektiven, Phantasievollen, Sensiblen. (4 Items)
- *Aberglaube und Stereotypie*. Der Glaube an die mystische Bestimmung des eigenen Schicksals; die Disposition, in rigiden Kategorien zu denken. (6 Items)
- *Projektivität*. Disposition, an unsinnige und gefährliche Vorgänge in der Welt zu glauben; die Projektion unbewusster emotionaler Impulse nach außen. (5 Items)
- *Sexualität*. Übertriebenes Interesse an sexuellen „Vorgängen“ (3 Items)

Ergänzend u.a. Frenkel-Brunswik (1949, 1996): Intoleranz der Ambiguität bzw. Toleranz der Mehrdeutigkeit

**John Steiners zentrale Konzepte** sind: die autoritäre Persönlichkeit und deren Entwicklungsbedingungen; die auslösenden situativen Bedingungen der Gewalttaten; die Ausbildung eines fragmentierten Gewissens; die soziale und moralische Intelligenz, den möglichen Grenzbereich einer gegebenen bzw. zugewiesenen Rolle/Aufgabe in dieser oder jener Weise auszunutzen.

Die Täter waren zu einem hohen Prozentsatz extrem autoritäre Persönlichkeiten, so dass nach den historischen, politischen und sozialen Zusammenhängen zu fragen ist: u.a. nach dem Einfluss des Elternhauses, Leitbilder und Rollenmodelle, Religiosität, Schulung und „insbesondere dem moralischen Klima, welches das Niveau der moralischen und sozialen Intelligenz mitbestimmt.“ Steiner verweist kurz auf den Kontext: 1. ungelöste historische Ungerechtigkeiten, 2. verlorener Krieg, 3. soziale Nöte, 4. wirtschaftliches Elend. - So kann es zu einer größeren gesellschaftlichen Empfänglichkeit für demagogische Führerpersönlichkeiten kommen: „Sie geben der leidenden Bevölkerung Hoffnung und versprechen auf berauschende Weise, sozialpolitische und wirtschaftliche Probleme lösen zu können.“ - Eine autoritäre Persönlichkeit wurde also anerzogen und autoritär erzogene Jugendliche sind „geeignete Objekte für Demagogen und leicht manipulierbare Instrumente eines potentiellen oder schon realisierten Führerstaates.“ – Sie „bekannten sich zum intoleranten, absolutistischen Nationalsozialismus, einer ‚Subkultur der Gewalt‘, und ganz besonders zur SS, die ihnen Anreiz und Rückhalt für die volle Realisierung ihres oft bis dahin verdeckten Gewaltpotentials gab.“

Steiner sah „die größten oder tödlichen Gewalttaten, ausgeführt von SS-Mannschaften, und auch Offizieren. Die Gefangenen auf diesen Transporten wurden beschimpft, in schlimmster Weise schikaniert, verfolgt, geschlagen oder ausgepeitscht, auch Kranke, die zusammengebrochen waren, und Schwerverletzte wurden noch getreten oder erschossen. Es waren verzweifelte und oft vergebliche Anstrengungen, auf diesen Transporten zu überleben, Hunger und Krankheit zu trotzen und die zugefügten Verletzungen und die Willkür der deutschen, ukrainischen u.a. SS-Wachen zu überstehen.“ Es gab Quälereien und auch willkürliche Tötungen, über die sich sogar einzelne der zuschauenden SS-Männer amüsieren konnten. Sehr selten zeigte sich ein menschliches Interesse oder Mitleid, auch bei den Lager-Kapos war das eher selten. Eine Dominante des Sozialcharakters war die Bereitschaft zu töten – auf Befehl oder aus eigenem Antrieb – und nicht selten mit sadistischen Zügen (siehe Kapitel 1.6, 1.7 und 3.1).

## **Steiners Fragebogenstudie ehemaliger Angehöriger der Waffen-SS und SS sowie der Wehrmacht**

Auch zwanzig Jahre nach Kriegsende und ca. fünfundzwanzig Jahre nach ihrer freiwilligen Meldung oder der Rekrutierung dieser Männer existieren typische Einstellungen, die auf relativ überdauernde Dispositionen schließen lassen. Im Vergleich zu den Wehrmachtsangehörigen ergab sich das *Profil autoritärer Persönlichkeitszüge*:

**autoritätsbezogen, konformistisch und gehorsam, intolerant, engstirnig und rigide, u. U. latent feindselig.**

Auf die Zugehörigkeit zu ihrer Waffengattung blickten ehemalige Angehörige der Waffen-SS und SS sehr viel häufiger als ehemalige Angehörige der Wehrmacht „mit Genugtuung“ zurück statt mit Enttäuschung oder mit deren Hinnahme als ein unabänderliches Schicksal. Als wichtigste Eigenschaften werden relativ häufig *Treue* und *Ehre* statt *Gerechtigkeit* genannt.

### **Begriffsfelder und Deskriptoren**

**Unterordnung und Gehorsamkeit**, unbedingter Gehorsam, autoritäre Unterwürfigkeit, Befehle ausführen, Disziplin, Diszipliniertheit, unerwünschte Versetzungen hinnehmend; teils noch familiär dem Vater gegenüber, teils umorientiert auf andere Führer von Jugendgruppen, dann auf Vorgesetzte; tiefer Respekt vor Vorgesetzten, Verehrung, Führerkult, Identifizierung mit dem Machthaber (Führer), Unterwerfung, Lust am Gehorsam, „lustvolle Hingabe“, Ehrenkodex, Treueschwur, Pflichttreue, Fahneid eindrucksvoll zelebriert mit entsprechenden Massenveranstaltungen, Aufmärschen, Inszenierungen, Auftritten und ggf. persönlichen Begegnungen mit Hochgestellten, Steigerung zum Fanatismus; Unsicherheit, Hilflosigkeit, Ratlosigkeit; Befreiung von Angst durch Anlehnen an eine Macht; Wunsch nach eigener Größe durch Aufgehen in der Macht, nicht Lebensgenuss und Glück, sondern Opfer und Pflicht (Fromm).

**intensive Gemeinschaftserlebnisse** in Jugendgruppen, Hitlerjugend, SA- und SS-Verband, Waffen-SS (eine „verschworene Gemeinschaft“), Kameradschaft, „Kraft durch Freude“;

**Gewaltbereitschaft**, Rohheit, Verrohung, Quälerei, Brutalität, Hass auf Juden, Ausführen von Tötungen, Erschießungen, Hinrichtungen, Verbrennungen, Feindseligkeit, Mordlust, andererseits Hingabe, unbedingter Einsatz bis zur Selbstquälerei, Opferbereitschaft und Aufopferung (von Fromm mit psychiatrischen Begriffen als Sadismus und Masochismus bezeichnet, jedoch als verbreitete Disposition gemeint), gesteigert bis zur Nekrophilie, d.h. Befriedigung bei Vernichtung/Tötung von Menschen); Gewaltbereite Demonstrationen, Radikalisierung, Fanatismus, direkte Auseinandersetzung mit anderen politischen Gruppierungen, „Bürgerkrieg“, Unterwerfung, Vernichtung der politischen Gegner; **mit kontrastierenden Affekten**: Befriedigung, Lust und Laune – Ärger, Überdruß, Widerwillen, Hass; **oder Gleichgültigkeit**, Gefühlskälte, Abstumpfung hinsichtlich des Leidens anderer, ohne Rücksichtnahme, Mitleid, Hilfsbereitschaft, Egoismus, Egozentrik.

**Geheimhaltung und Überwachung**, Verbote und Strafandrohung (spezielle Bücher, ausländische Sender), Kontrolle, „Feind hört mit“, harte Bestrafung bei Geheimnisverrat von ungehorsamen bzw. unvorsichtigen Geheimnistägern.

**Intoleranz** gegenüber Außenseitern, Individualisten, Fremden, verallgemeinernd hinsichtlich politischen, ethnischen, kulturellen oder religiös-weltanschaulich Minderheiten, Antisemitismus, Demokratie-Feindlichkeit, Anti-Pluralismus („Anti-Multikulti“), ideologische Konformität, Konformismus und „Gleichschaltung“, Starrheit (Rigidität) der Überzeugungen, grundsätzliche Ablehnung und Hass, teils noch im Gefangenenlager fanatisch; Reinheit von Erbe und Rasse, Rassenideologie.

### **Motive für die Mitgliedschaft in der NSDAP, Allgemeinen SS und Waffen-SS**

**Krisenlage 1918-1933**, Kapitulation („im Felde unbesiegt“), Kritik an der Kriegsschuld-Behauptung, Konsequenzen des Vertrags von Versailles, Abtretung von Gebieten, bürgerkriegsähnliche Verhältnisse (Freischaren), Attentate, Parteiengenzänk und instabile Regierungen, gegen das „alte System“, notwendiger Sturz des bisherigen politischen Systems, gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen rechts- nationalen und kommunistischen Bewegungen, Untergang der deutschen Zivilisation, wenn sich Juden und Kommunisten durchsetzen;

**Arbeitslosigkeit, Wirtschaftslage**, Reparationsleistungen an die Siegermächte, Inflation; Beschäftigung, finanzielle Sicherheit, Beruf, Aufstiegsmöglichkeiten, statt Opfer des bisherigen „Systems“, evtl. Besitzum, eigenes Haus, Erwartungen und Versprechungen, Wiederherstellung, ggf. geschäftliche Unterstützung;

**Ansehen, Selbstbewusstsein, Ideologie**, Identität, Sinngebung, Gehorsamkeit, Disziplin, Opferbereitschaft, Begeisterung für ein neues Reich, für Deutschland, für soziale Gemeinschaft und Hilfe, und Fanatismus für Führer und Deutsches Reich, überzeugter „Hitler-Anhänger“, Hitler als fast gottähnliche Gestalt abgehoben, Führer-Kult: „fällt Hitler, fällt Alles“.

### **In neuerer Zeit weitere Begriffe:**

Extremismus Rechts-Links, Autoritarismus, Kaschierter Antisemitismus, Ausländerfeindlichkeit, Hass auf Migranten, Hass-Kriminalität, Radikalisierung, Kontrollverlust, Gewaltbereite Demonstrationen, Verschwörungsmentalität, Verschwörungstheorien u.a.

## 2.2 Wege der Täterforschung

### 2.2.1 Abels Sammlung der Lebensläufe von NSDAP-Mitgliedern 1934 und Rückblick auf einige SS-Angehörige

Bevor die weitere Forschung zur *Autoritären Persönlichkeit* geschildert wird, ist über Theodore Abels Untersuchung zu berichten. Diese Sammlung der Lebensläufe von NSDAP-Mitgliedern im Jahr 1934 entstand in der Absicht, Persönlichkeitsmerkmale von Anhängern Hitlers zu Beginn der NS-Herrschaft zu erfassen. Gründliche Analysen stammen von Merkl (1971, 1975; 1980a, 1980b) hinsichtlich der Männer und von Kosubek (2017) hinsichtlich der Frauen. Über diese nahezu 600 kurzen, teilweise auch längeren, Lebensläufe hinaus existieren – in einzigartiger Weise – für nahezu 30 der Verfasser nachträgliche Informationen über Zugehörigkeit zur SS (Gestapo, KZ-Kommandos, Waffen-SS) aus dem *Document Center Berlin*, sozusagen eine Katamnese zu diesen von Abel *Biograms* genannten Lebensläufen.

#### Lebensläufe von NSDAP-Mitgliedern

Weitgehend vergessen zu sein schien auch die von Theodore Abel, einem polnisch-amerikanischen Soziologen, durchgeführte Fragebogenerhebung. Er interessierte sich für das Entstehen des Nationalsozialismus und hatte während eines Forschungsaufenthaltes in Deutschland die Idee, einen Wettbewerb auszuschreiben, um Lebensläufe von Nationalsozialisten zu erhalten, die vor 1933 in die NSDAP eingetreten waren. Dies geschah 1934 in Zusammenarbeit mit der NSDAP. Die statistische Auswertung und Interpretation wurden vier Jahre später publiziert: *Why Hitler came into power. An answer based on the original life stories of 600 of his followers* (Abel, 1938). Digitalisiert ist dieses Material heute bei der [Hoover Institution](#) direkt zugänglich. [Digitalisate der Lebensberichte von NSDAP-Mitgliedern](#), Hoover Institution, Stanford University. [Theodore Fred Abel papers, 1930–1984](#) (Columbia University Libraries). – Erst in neuerer Zeit gibt es wieder mehr Publikationen, die sich auf Abels Sammlung von Lebensläufen stützen: Katja Kosubek: *Genauso konsequent sozialistisch wie national. Alte Kämpferinnen der NSDAP vor 1933*. Eine Quellenedition 36 autobiographischer Essays der Theodore-Abel-Collection (2017). Zahlreiche „Biogramme früherer Nationalsozialisten“ aus der einzigartigen Sammlung des Theodore Abel wurden von Wieland Giebel (2018) in dem umfangreichen Band *Warum ich Nazi* abgedruckt und einschließlich der Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte kommentiert.

In der Einleitung seines Buchs betont Abel (1938), dass es den aktuell verbreiteten Erklärungsversuchen wie Hitler an die Macht kam an wichtigen Informationen mangle. Publizierte Dokumente, Zeitungen, Gespräche und persönliche Beobachtungen würden für eine gültige Beurteilung nicht ausreichen: „In connection with the Nazi movement too, there are questions to which autobiographical data alone hold the proper answer.“ (S. 2). Während seines Besuchs in Deutschland im Sommer 1933 sei er beeindruckt gewesen, wie bereitwillig die meisten der von ihm angetroffenen Menschen waren, über ihre politischen Erfahrungen zu reden. Er habe über hundert Gespräche geführt. Anfang Juni 1934 habe er ein Preisausschreiben angekündigt, um Anhänger Hitlers zu motivieren, ihre Lebensläufe einzureichen. – Dieser rückübersetzte Text wird von Giebel (2018, S. 17) wiedergegeben. Der erste Preis von 125 Mark liegt in der Größenordnung eines damaligen monatlichen Durchschnittsverdiensts, weitere 18 Preise sind absteigend bis 10 Mark gestaffelt.

Dieses Preisausschreiben wurde an Partei-Dienststellen verteilt und diese übernahmen die Organisation. „This announcement was distributed in the form of a bulletin at all local headquarters of the National Socialist party and was also published in the party press.“ (S. 4). Der Rücklauf war mit 683 Antworten bis in den Herbst 1934 unerwartet hoch. Das Vorhaben gelang mit Unterstützung von Dr. Schulze-Wechsungen in Berlin, und Dr. Richard Sallet, früher in der Deutschen Botschaft in Washington, hatte Anteil an der Sicherung des Materials, das in die USA geschickt wurde. – „Owing to unforeseen circumstances beyond my control, the shipment of the manuscripts to the United States was delayed for over two years. Hence, also, the two-year delay in the publication of this study.“ (S. 4). – Im Jahr 1939 hat Abel ein zweites Preisausschreiben für Parteigenossen angeregt, konnte jedoch wegen des Kriegsausbruchs die erwarteten oder tatsächlich daraus resultierenden Biogramme nicht mehr aus Deutschland erhalten, wo sie anscheinend verloren gingen (Abel, 1938; Giebel, 2018, S. 62-64; Merkl, 1980b, S. 68). Der Sachverhalt ist jedoch nicht zuverlässig geklärt, denn auch Dicks (1972) hatte Zugang zu Mikrofilmen einer *Sammlung von 61 Lebensläufen* (ursprünglich 100), die von Angehörigen der NSDAP verfasst wurden und im Hauptarchiv der NSDAP aufbewahrt wurden (siehe Kapitel 2.2.4).

Von den 683 eingegangenen Biogrammen stammten nur 48 von Frauen, so dass Abel eine separate Publikation plante. (36 der 48 Biogramme wurden später von Kosubek, 2017, ausgewertet.) Außerdem wurden 35 Biogramme ausgeklammert, weil sie nur ein oder zwei Seiten lang waren oder aus anderen Gründen problematisch waren (siehe unten). Für



die *verbliebenen 600 Biogramme* werden berichtet: Altersverteilung; Berufsgruppe; Einteilung nach Schichtzugehörigkeit; Jahr des Partei-Eintritts 1920-1924 bis 1932-1933 (S. 4-5). Die Einsendungen stammen insbesondere aus Berlin und Umgebung sowie aus dem Rheinland, wobei nicht mehr zu klären ist, ob das Preisausschreiben gerade in diesen Gegenden besonders bekannt gemacht wurde oder ob es bei Biogrammen aus anderen Gegenden später einen höheren Verlust gab. Abel fasst zusammen: „By taking the modal values of these data, we arrive at the following fictitious average type of follower of the Hitler movement: He is male, in his early thirties, a town resident of lower middle-class origin, without high-school education; married and Protestant; participated in the World War, but not in the military activities during the revolution of 1918 or later outbreaks; had no political affiliations before joining the National Socialist party and belonged to no veteran or semi-military organizations. He joined the party between 1930 and 1931 and had his first contacts with the movement through reading about it and attending a meeting. He was strangely dissatisfied with the republican regime in Germany but had no specific anti-Semitic bias. His economic status was secure, for not once did he have to change his occupation, job, or residence, nor was he ever unemployed.“ (S. 6).

Abel betont, dass solche Zusammenfassungen statistischer Tabellen kein vollständiges und zufriedenstellendes Bild geben können. Er geht an dieser Stelle nicht auf die Frage ein, wie repräsentativ die so erhaltene Auswahl von Parteimitgliedern war und ob es zum Vergleich statistische Informationen über die Gesamtbevölkerung oder Angehörige anderer Parteien gab. Abels Kommentare beziehen sich auf mögliche allgemeine Einwände hinsichtlich der Glaubwürdigkeit bzw. der Zuverlässigkeit und Objektivität der dargestellten Lebensläufe, d. h. auf die Tendenzen in der Selbstdarstellung und die soziale Erwünschtheit bestimmter Antworten. Er gibt hier zu bedenken, dass die Lebensläufe primär durch das Preisausschreiben angeregt wurden und nicht durch einen Auftrag der NSDAP. Einige Lebensläufe hätten durchaus mit einem Auge auf die eventuelle Lektüre durch einen Parteichef geschrieben sein können, beispielsweise kurz nach dem Parteieintritt, um einen guten Eindruck zu machen. „In this study I have discounted all cases in which there were inclinations of deliberate deception on this or similar grounds“ (S. 7). (Die Anzahl ist nicht genannt, d.h. wahrscheinlich unter den 35 ausgesonderten, siehe oben.). Außerdem sei die Mehrzahl der Autoren wahrscheinlich kaum in der Lage, Fiktionen und Täuschungen auszuformulieren.

Die Zuverlässigkeit sei zweifellos beeinträchtigt durch die allgemeine Tendenz, die eigene Rolle zu betonen, und die Gruppe, der man angehöre, zu idealisieren und Hinweise auf Führungsfehler, Streitigkeiten, kritische politische Einstellungen wegzulassen. Andererseits sei wichtig: „Many of the writers frankly state their disagreement with certain politics, as, for example, anti-Semitism. They speak freely of their doubts and fears, and of attitudes, feelings and activities that are not always compatible with the devotion and loyalty expected as a follower. Many contributions, furthermore, report inadequacies of leadership and the presence of questionable character and intentions among the leaders.“ (S. 8). Anschließend wehrt Abel den möglichen Vorwurf ab, sich in seiner Darstellung mit den berichteten politischen Einstellungen zu identifizieren.

Die politischen Verhältnisse nach Kriegsende und die Entwicklung des Nationalsozialismus und der NSDAP werden im Teil *Historical* skizziert, wobei Abel jeweils einige Zitate aus den Biogrammen verwendet, um die aktuellen Verhältnisse und individuellen Einstellungen zu charakterisieren.

Die Kapitel lauten:

„The Background of the Hitler Movement. The Revolution of 1918. Reaction to the Revolution. The Versailles Treaty. War Prisoners and Occupation. Counter-Revolution (Military organizations. Semi-military organizations. Political groups).

The First Period: 1919-1923. Origin of the Movement. Hitler Becomes the Leader. The Hitler Putsch.

The Second Period: 1924-1929. After the Putsch. Organization (Significance of the local group. Propaganda. Finances).

The Third Period: Opposition. Conflict. Victory.“

Im Teil *Analytical* stehen zusammenfassende Thesen mit Erläuterungen, die ebenfalls durch typische Zitate aus mehreren Lebensläufen illustriert sind.

„*Discontent as a Factor*. The drawing Power of National Socialist Meetings. The Basis of Discontent. Opposition to Other Parties. *Ideology as a Factor*. The Idea of Gemeinschaft. National Socialism. The Principle of Leadership. Anti-Semitism. *The Why of the Hitler Movement*. The Function of Discontent. The Function of Ideology. The Function of Tactics and Strategy. The Function of Charismatic Leadership. Conclusion.“

„Four general factors have been named which may be said to have molded the character, and thus have a bearing on the ultimate success, of National Socialism:

- I. The prevalence of discontent with the existing social order.
- II The particular ideology and program for social transformation adopted by the Nazis.
- III. The National Socialist organizational and promotional technique.
- IV. The presence of charismatic leadership.“ (S. 166).

Das Zusammenspiel dieser Bedingungen fasst Abel zusammen: „Various events simultaneously threatened the personal and social values of many individuals, resulting in discontent and attempts to find methods of collective action. The solution offered by Hitler’s group appealed to many because the flexible ideology of that group embodied a large number of popular views. Finally, the energy and resourcefulness of the party organization, but stressed by popular trust in

Hitler's charismatic leadership led large numbers of people to enroll as National Socialists, confident in the ultimate success of their cause. This conclusion is valid only if the qualifying conditions incident to any summary are kept in mind. 'Discontent', 'ideology', 'tactics', and 'charisma' are abstractions that have meaning only with reference to the concrete instances of behavior which constitutes the 'Hitler movement', typical illustrations of which have been already reported. ... Another condition is equally important. We cannot understand the function of the four factors which we have stressed as determinants unless we view them with reference to the milieu in which they operated. This milieu is the realistic background of the movement: the economic and political conditions in Germany, the traditions and habits of thought of its population, the international situation. These factors are determinants of the success of the movement only in so far as they operated in close interaction with the milieu and derived their specific character and content through adaptation to existing conditions." (S. 183-185).

„A final qualification must be made to the causal character of the factors mentioned. They may be considered as causes which explain the Hitler movement only if we realize that they are not in themselves agents but are general terms which give us the clues to the forces that made and sustained the movement. The forces are the specific motives, the concrete actions, and the personal experience and decisions of individuals." (S. 184-185). „The Hitler movement must be viewed as the resultant of factors which operated not as independent forces' but functioned as a pattern in which none of the component parts was more significant than the others. Without the full development of this pattern, the Hitler movement as we know it would not have been possible. On the other hand, the development of the movement was inevitable once a pattern had developed in which widespread and persistent discontent, purposes that appealed to prevalent sentiments, efficient organization and propaganda, and charismatic leadership had made their appearance and had become coordinated in their effect." (S. 186).

Das Buch schließt mit Abels Kritik an der einseitig psychoanalytischen Interpretation des Nationalsozialismus (er verweist auf Schuman), die Analogien aus der Neurosenlehre zur Erklärung heranzieht, und der einseitig marxistischen Interpretation (er verweist auf Strachey), die die Inkompatibilität zwischen Kapitalismus und moderner Produktionsweise herausstellt. Fromms (1936a) Sozialpsychologie der autoritären Persönlichkeit mit dem anschließenden Abschnitt über die Arbeiter- und Angestelltenerhebung („Fromm und Weiss“, 1936; S. 231-238) werden nicht erwähnt.

Im letzten Teil *Selected Life Histories* folgen sechs Lebensläufe (auf durchschnittlich ca. 15 Druckseiten). Ausgewählt wurden die Lebensgeschichte eines Arbeiters, eines Antisemiten, eines Soldaten, eines Jugendlichen der Mittelschicht, eines Bankangestellten und eines Bauern. Die *Appendices* geben eine kurze *Chronology of the Hitler Movement* und *Statistics*: Zwei Tabellen zum Anstieg der Mitglieder- und Wähler-Zahlen bis 1932/33 sowie 15 Tabellen mit den soziodemographischen Daten der 600 Lebensläufe. Berücksichtigt wurden: Gegend der Geburt; Land oder Stadt; Bildungsgrad; Politischer Einfluss zu Hause; Religion; Familienstand; Wechsel der beruflichen Stelle; Arbeitslosigkeit; Militärdienst im Ersten Weltkrieg; Teilnahme an militärischen Aktivitäten danach; Mitglied in politischen Organisationen vor dem Eintritt in die NSADP; in halb-militärischen Organisationen; Erste Kontakte mit der NSDAP; Wirtschaftlicher Status beim Eintritt in die NSDAP; Wirtschaftlicher Status als Resultat der Partei-Mitgliedschaft.

Eine statistische Auswertung durch Kreuztabellen oder Korrelation von Merkmalen wurde nicht versucht. Ausnahmen bilden einige Beispiele, die in Fußnoten stehen: die Unzufriedenheit mit der Regierung bei den zwischen 1920 und 1933 in die Partei eingetretenen Männern mit 40 % bis 42 % aller Neumitglieder blieb praktisch konstant (S. 170). Die antisemitische Einstellung (S. 164) ist häufiger bei den über 40-jährigen im Vergleich zu den 20-40-jährigen (50% zu 26 %), häufiger in der Stadt als auf dem Land (40% zu 23 %), häufiger in der Mittel- und Oberschicht, d.h. im staatlichen Dienst, Büroberufen, selbständigen Berufen, und Handel im Vergleich zu Berufstätigen in Industrie und Landwirtschaft (48% zu 18%), häufiger bei höherer Schulbildung und Universitätsausbildung als bei einfacher Schulbildung (46% zu 32%).

Die Originalität dieser einzigartigen *Sammlung von Lebensläufen* vieler NSDAP-Mitglieder im Übergang zum NS-Staat steht außer Frage. Methodische Bedenken hinsichtlich der Repräsentativität der Teilnehmer für die Gesamtheit der Partei-Mitglieder und hinsichtlich der Selbstdarstellung und des möglichen Einflusses der „sozialen Erwünschtheit“ wurden bereits von Abel erörtert, doch existiert keine bessere oder auch nur ähnliche Untersuchung von Lebensläufen dieser Art, auch wenn statistische Datenanalysen noch weitgehend fehlen. Doch mit Ausnahme des zitierten Satzes: „The forces are the specific motives, the concrete actions, and the personal experience and decisions of individuals“ bleibt die Sicht weitgehend historisch-deskriptiv und soziologisch, statt auch die motivationale und persönlichkeitspsychologische Analyse zu vertiefen. Auch das Register zeigt, dass Eigenschaften wie Aggressivität, Autorität, Gehorsam, Gewalttätigkeit, Machtstreben oder Begriffe wie Charakter oder Persönlichkeit keine nennenswerte Rolle spielen. Abel betont das Zusammenwirken verschiedener Faktoren, ohne jedoch die Beschreibung typischer Muster näher zu verfolgen. Bieten sich nicht weitere Fragestellungen an: nach typischen Einstellungsmustern und nach Radikalisierung, Gehorsamkeit, Gewaltbereitschaft, Gewalttaten? Welche typischen Eigenschaften und sozialen Bedingungen waren es, die aus wahrscheinlich nicht wenigen der Befragten *Täter* des NS-Regimes werden ließen: als Denunzianten, aktive Teilnehmer des „Judenboykotts“, Vollstrecker von Befehlen, einige eventuell als KZ-Personal oder als Soldaten in Einsatzgruppen? – Diese Perspektive wird kaum berücksichtigt, ebenso wenig eine zukunftsorientierte Sicht auf das dem Thema „Erziehung“.

Abels Buch wurde 1966 in zweiter Auflage publiziert und erhielt zur dritten Auflage 1986 eine Einleitung von Thomas Childers, der die Entstehungsgeschichte beschreibt und einen allgemeinen Kommentar verfasst. „It is one of the book's great virtues that its author was sensitive to the surprisingly broad range of motivational factors involved in

the appeal of National Socialism, and that he chose to illustrate that multiplicity of motive forces by allowing the respondents to speak for themselves.” (S. XIX). Er hebt die einmalige Leistung Abels hervor und erwähnt die mehr oder minder kritische Rezeption in den USA, u.a. wegen der Zweifel an der Glaubwürdigkeit dieser Lebensläufe und an der Methode, politische Einstellungen mit sozialpsychologischen Merkmalen zu verbinden. Nach Childers könnte es eine Rolle gespielt haben, dass Abel die verbreitete Annahme *nicht* stütze, es handle sich bei den NSDAP-Mitgliedern wesentlich um Menschen mit eher geringer Schulbildung und geringem Einkommen (eine Revolte aus dem Kleinbürgertum).

### Beiträge von Merkl, Kosubek und Giebel

Peter H. Merkl erweiterte die von Abel begonnene statistische Auswertung der Lebensläufe und verband sie mit einer ausführlichen Interpretation: *Political Violence under the Swastika: 581 Early Nazis* (1975) und anschließend *The making of a stormtrooper* (1980a). Außerdem gibt es zwei Aufsätze zur allgemeinen und speziellen Methodik: *Zur quantitativen Analyse von Lebensläufen „Alter Kämpfer“* (1971 und 1980b). Zusätzliche Recherchen im Berliner *Document Center* wurden unternommen, um anhand der NSDAP-Mitgliederkartei der Frage nach etwaigen späteren Karrieren in Partei oder Verwaltung des Dritten Reichs oder gar in Gestapo, SS, SD usw. nachzugehen (S. 634-667).

Wichtig sind die Hinweise zu Merkl's Quellenmaterial. Er schreibt: „The principal material used for this study was a collection of 581 autobiographical statements of early members of the NSDAP” und ergänzt in der Fußnote „The original number was reduced by about 100 cases in 1951 when the FBI confiscated the documents for unstated reasons; most probably for pending de-nazification trials. The missing cases were never returned and can be presumed to be lost.” (1975, S. 6). Merkl's Tabellen weisen 581 oder 582 Personen aus. (Zu diesen auswertbaren Lebensläufen von Männern kommen noch 36 der 48 Biogramme von Frauen.) Das Verzeichnis der Hoover Foundation (zusammengestellt 2012) enthält die Namensliste von 582 Personen (Nrn. 1-593 mit 11 Lücken) und 1 Duplikat, d. h. Kopien von 581 Biogrammen. – So bleibt unklar, wann, wie und wie viele Fragebogen abgezweigt wurden, denn der Verlust soll erst um 1950, d.h. *nach* Abels erster Publikation erfolgt sein. Auffällig ist, dass Childers, Merkl, Kosubek oder Giebel nicht näher auf diesen Verlust eingingen oder von einer eigenen Recherche zu dieser Frage berichten.

Merkl würdigt die Leistung Abels und hebt hervor, dass besonders nach dem politischen Werdegang und den besonderen Bedingungen des Beitritts zur NSDAP gefragt wurde zu einer Zeit als die „alten Kämpfer“ besonders stolz auf ihre Erlebnisse waren. In seinen Büchern und Aufsätzen diskutiert Merkl verschiedene Forschungsperspektiven und speziell die Fragen nach den politischen Einflüssen und der politischen Sozialisation der NSDAP-Mitglieder und stellt die einzelnen Biographien in den Rahmen der Ereignisse in der Weimarer Republik.

Für die Auswertung werden 79 Merkmale hervorgehoben; sie umfassen und zahlreiche weitere Merkmale (1976, S. 20-35 und Anhang S. 717-723), ohne jedoch die Kodierungen genau mitzuteilen und zu diskutieren, beispielsweise wenn nicht nur 8 sozioökonomische Variablen, einschließlich Upward mobility und Class feeling berichtet werden, sondern auch Einstufungen vorgenommen werden hinsichtlich *Cultural Shock, Antisemitism, Attitude towards Violence, Ethnocentricity, Attitude towards Authority, Alienation oder Interpretative Emphasis*. Die folgenden sechs Kapitel befassen sich mit den Ergebnissen zu: *The Social Dynamics of the Nazi Movement; War, Revolution, and Counter-revolution; Weimar Youth Culture and the Young Nazis; The Escalation of Political Violence; Nazi Ideology and Attitudes; Life in the Party*. Diese Themen sind wesentlich umfangreicher dargestellt als von Abel. Hervorzuheben sind das Thema *Violence* (1975, S. 311-445) mit den Stadien der Mobilisierung und der Politisierung sowie die Aspekte von Ideologie, Vorurteilen und Einstellungen zur Gewalt mit den jeweiligen Merkmalszusammenhängen. Dazu gehören die Einstellung zur Autorität und die Dimensionen der Nazi-Vorurteile, Abstufungen des Antisemitismus, andere Richtungen des *Ethnozentrismus*, Hauptziele der *Feindseligkeit* (S. 489-527). Bemerkenswert sind auch die Abschnitte über „*Interpreting Their Own Lives, Psychological Marginality (cultural shock, leadership cult, personal insecurity, masochism and self-pity, group conformity, paranoia, irrationality ...)*“, *Ideology and Attitudes*“, auch im Hinblick auf Gewalt und Gewalttätigkeit, sowie formende Erlebnisse oder Einflüsse (Fronterlebnis, Niederlage 1918, Kameradschaft, pädagogische oder literarische Vorbilder u.a.).

In *The making of a stormtrooper* schildert Merkl (1980a, S. 218-283) den Aufstieg der SA bis zu deren teilweiser Entmachtung im NS-Staat unter dem Leitgedanken: *The Vortex* [“Wirbelsturm”] *of the Movement*:

Violent Youth, Violent Adults  
Stormtrooper Antisemitism  
The Background of Prejudice  
Marching, Fighting, and Proselytizing  
In the Vortex of the Movement  
The Third Reich Careers  
The Bloodhounds of Adolf Hitler  
The Mark of Cain

Merkl erwähnt zwar Max Scheler, Werner Sombart und Erich Fromm in einer Fußnote (S. 140), beschränkt jedoch die Literaturhinweise auf: „Horkheimers Autorität und Familie (Paris, 1936) und Adornos *The Authoritarian Personality* (New York, 1950). (Adorno wird überhaupt als einziger Autor dieses Buchs genannt, auch in dem relativ langen Literaturverzeichnis.) In seinem Schlusskapitel äußert sich Merkl kritisch zur vereinfachenden „Untere-Mittelklasse-

Hypothese“ des Nationalsozialismus und widerspricht simplen Erklärungsansätzen. Indem er eine tabellarische Übersicht über die Entwicklung der faschistischen Bewegungen in Europa gibt, erweitert er die Sicht auf den Beginn, den Grad der Gewalttätigkeit und paramilitärische Organisationen. Er bleibt jedoch generell im Rahmen einer vorwiegend soziologisch-historischen Betrachtung, ohne näher auf sozialpsychologische und persönlichkeitspsychologische Aspekte einzugehen oder der Frage nachzugehen, durch welche Bedingungen im Einzelfall die „Bloodhounds of Adolf Hitler“ zu willkürlichen, sadistischen Bestrafungen und zu Tötung von Verfolgten motiviert waren. Das Buch ist im Jahr 1980 erschienen, doch ist die Perspektive der Judenverfolgung, der Konzentrationslager und des Holocaust ausgeklammert.

An anderer Stelle fasst Merkl (1980b, S. 73) die Ergebnisse kritisch zusammen: „Der Rest der 79 Variablen befasste sich hauptsächlich mit Einstellungen, ideologischen Themen und Vorurteilen. Wir versuchten zum Beispiel mit wenig Erfolg autoritäre Neigungen zu kodieren, womit natürlich noch nicht gesagt sein soll, dass die Respondenten meist nicht-autoritär eingestellt waren. Andere Fragen forschten nach ihren Einstellungen gegenüber der Bewegung – utopisch oder vom Kampf selber angezogen –, gegenüber der politischen Gewaltanwendung, anderen Völkern und den politischen Feinden. Die daraus erwachsenden Typen von alten Kämpfern, z.B. der ältere utopische Werber, die labile offenbar nur vom Kampf zusammengehaltene Persönlichkeit, der von üblen Diffamierungen vieler Gruppen strotzende, xenophobisch-völkische Antisemit usw., geben Einblicke, was das für Leute gewesen sind. Kreuztabellierungen mit der Frage, ob der Respondent allein in der Partei war oder seine Ehefrau und andere Familienmitglieder gleichfalls beitraten, vertieften die psychologische Durchdringung der Persönlichkeitstypen. Da findet man etwa Einzelgänger, die entweder hauptsächlich von der Gewaltanwendung der SA oder nur von ihren paranoiden Ängsten vor geheimen Weltverschwörungen angezogen wurden. Pärchen von völkischen Antisemiten aus Beamten- oder Militärlaufbahnen und gegen Ende der Kampfzeit auch ganze Nazifamilien, die wohl den Eintritt der Massenbewegung in den Hauptstrom der Geschichte der deutschen Gesellschaft darstellten.“

„Die Untersuchung der weltanschaulichen Themen der Abelrespondenten brachte nicht viel außer dem Eindruck, dass die Unterscheide zwischen der Hitlerbewegung und anderen Gruppen des rechten Flügels – etwa des Stahlhelm und der DNVP – nicht so sehr ideologischer als sozialer und psychischer Natur waren, was bei dem großen Zustrom von dort her besonders beachtenswert wäre. Was einem weltanschaulichen Kern nicht am nächsten kam, waren die meist älteren Völkischen, die bereits vor 1923 der NSDAP, der DSP, dem DHV, den Alldeutschen oder dem Schutz- und Trutzbund, oder gar den Antisemitenparteien der Vorkriegszeit angehörten. Selbst die Völkischen der Abel-Sammlung haben neben ihrem Judenhass erstaunlich wenig zur Gesellschaftsordnung oder -neuordnung zu sagen. Ihre Weltanschauung bestand fast ausschließlich aus zum Teil vitriolisch ausgedrückten Vorurteilen.“ (S. 73). Erklärungsschemata wie Revolution der „unteren Mittelklasse“ oder „virulenter Judenkiller“ sind unzureichend. – In einem weiteren Abschnitt schildert Merkl den methodischen Ansatz und einige Ergebnisse von Faktorenanalysen ausgewählter Variablen und hebt mit kritischen Anmerkungen drei faktorielle Muster hervor: (1) Militante politische Aktivität, (2) Sozioökonomischer Status und (3) Völkische Ideologie.

In seinen Schlussbetrachtungen geht er auf Grenzen und Probleme der Abel-Studie und forschungsstrategische Kontroversen ein: abgesehen von Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Bedeutung von statistischer Analyse im Vergleich zur Interpretation kommentiert er das *Verhältnis zwischen Geschichts- und Sozialwissenschaft* und den sozialpsychologischen Theorien zu Einstellung und Verhalten. „Wenn also geschichtliche Ereignisse nunmehr ernsthaft mit sozialwissenschaftlichen und unter anderem auch quantitativen Methoden durchdrungen werden sollen, dann ist es auch an der Zeit, der vollen Breite sozialwissenschaftlichen Verstehens Genüge zu leisten. Diese Art der historischen Forschung muss von den sie hindernden Schranken emotionaler und begriffsbildender Art befreit werden. In diesem Aufsatz zeigte ich mehrmals, was da alles an Schuldgefühlen oder gar psychologischer Rücksichtnahme, sowie auch an Unkenntnis sozialwissenschaftlicher Denkweisen zu überwinden ist, bis die Wissenschaft wirklich florieren kann. Die vielen Missdeutungen und gar der politische Ideologieverdacht, wenn man zum Beispiel nach typischer sozialwissenschaftlicher Methode nach vergleichbarem Material sucht, sind einer sozialwissenschaftlichen Historie nicht angemessen. ... In diesem Zusammenhang sollten auch ganz besonders die Psychologie und Sozialpsychologie genannt werden, die anscheinend unter den bundesdeutschen Historikern aus unerfindlichen Gründen nicht nur wenig Gegenliebe, sondern ausgesprochene Abneigung zu genießen scheinen. Spekulationen darüber, warum dies so ist und warum psychologisches Verständnis in anderen westlichen Ländern mehr geschätzt wird, sind hier sicher fehl am Platz. Es soll aber doch den Verächtern der Psychologie und Sozialpsychologie ans Herz gelegt werden, dass ihre Ablehnung dieses recht bedeutenden Teils sozialwissenschaftlichen Denkens ihre Forschungsarbeiten ja keineswegs von psychologischen Gesichtspunkten befreit. Es ersetzt lediglich die expliziten und daher diskutierbaren und widerlegbaren psychologischen Denkweisen mit obskuren, unausgesprochenen psychologischen Anschauungsweisen von undiskutabilem Niveau. Man entrinnt der Psychologie nicht dadurch, dass man sie ignoriert.“ (1980b, S. 82-83). In den beiden Aufsätzen (1976, 1980) werden das allgemeine methodische Vorgehen und statistische Auswertungsversuche erläutert.

Merkls Stellungnahme kann die Frage anregen, weshalb er zwar die Publikation *Autorität und Familie* (Horkheimer, 1936) und *Authoritarian Personality* (1950) in Fußnoten bzw. im Register nennt, jedoch diese bekannte sozial- und persönlichkeitspsychologische Konzeption nicht für die Sekundäranalyse von Abels Biogrammen gründlicher nutzt; in *Autorität und Familie* hätte Merkl nicht nur Fromms theoretische Konzeption, sondern auch den Hinweis auf die Arbeiter- und Angestelltenenerhebung und den Fragebogen finden können (deren ausführliche Publikation erfolgte ebenfalls 1980).

### Nachverfolgung (Katamnesen)

Merkel berichtet in dem Kapitel *Third Reich Careers* (1980a, S. 634-667) über den weiteren Lebenslauf einer Anzahl ausgewählter Personen; Horst Schmollinger hat für ihn diese Recherche im *Document Center* in Berlin unternommen. Anhand der von Merkel genannten Nr. des Biogramms (siehe auch das fortlaufende Verzeichnis im Anhang von Giebels Buch, 2019) konnten die Namen identifiziert und hinsichtlich Geburtsort und Geburtsdatum kontrolliert werden. Aus Merkl's Tabelle 2. 6 ist zu ersehen, dass für 316 Personen Informationen zu finden waren: über die Karriere in der Partei, Verwaltung, Wirtschaft, ohne besondere Entwicklung, Hinweis auf Dienstvergehen, Parteiausschlüsse sowie Todesfälle.

An dieser Stelle interessiert in Tabelle FD-79 die Kategorie „Gestapo, SS (pre-1939), SD, RSHA, concentration camp guards, occupation police“. Es sind 42 der 581 Personen (7.2 %), aber Merkel kommt es im Text offensichtlich auf typische oder herausragende Karrieren an. So werden einzelne Personen, einige auf mehreren Seiten, andere nur kurz, hervorgehoben: Abgesehen von Karrieren in der Verwaltung und Wirtschaft, Ortsgruppenleiter und dgl. gibt es in 27 Fällen Hinweise auf die Mitgliedschaft in der SS sowie auf Dienstgrade und Einsatz in Gestapo, SD, RSHA oder Lager-Kommandos. Diese Recherchen im *Document Center Berlin* wurden von Horst Schmollinger unternommen (Merkel, 1975). Von diesen Biogrammen konnten 7 aus dem Archiv der Hoover Foundation im USHMM kopiert werden, 3 sind im Buch Giebels (2018) abgedruckt, weitere 16 sind entweder schlecht erhalten oder in eigengeprägter und kaum noch leserlicher Sütterlin-Handschrift.

**Tabelle 2. 6:** Lebensläufe von NSDAP-Mitgliedern verfasst im Jahr 1934 (Tab. FD-79 aus Merkel, 1975, S. 637).

FD-79: Third Reich Career		
	<i>Number</i>	<i>Per cent</i>
NA, or no clear evidence	265	45.7
┌ Died 1933-1945 (no career)	36	6.2
└ No unusual advancement	86	14.8
┌ Left party (incl. expulsion, severe punishment by party courts)	17	2.9
└ Party career (incl. SA and functional offices)	92	15.8
┌ High administrative career (incl. police)	30	5.2
└ Minor administrative career (incl. police)	9	1.5
┌ Business career	4	0.7
└ Gestapo, SS (pre-1939), SD, RSHA, concentration camp guards, occupation police	42	7.2
	<hr/> 581	<hr/> 100.0

*Anmerkung:* Gestapo: Geheime Staatspolizei, SD: Sicherheitsdienst, and RSHA: Reichssicherheitshauptamt. „Occupation police refers to the police function in the occupied areas in the East which was deeply involved with the rounding up of Jews and political enemies.”

Sind nur hochgradig „geschönte“ Lebensläufe im Sinne der sozialen Erwünschtheit abgegeben bzw. weitergereicht worden? Die Autoren sind jedenfalls engagierte Mitglieder der Partei und die politischen Schlagwörter, die heute wie politische Phrasen einer vergangenen Welt wirken, waren ideologischer Ausdruck der Identifikation mit Partei und Führer. Diese Lebensläufe sind nach Inhalt und Stil lesenswert: familiäre und berufliche Merkmale, politische Urteile, Wendung zur NSDAP bzw. SA, Aufbruchstimmung und Begeisterung, Einsatz- und auch Gewaltbereitschaft, national-sozialistische Ziele, gelegentlich auch etwas zögernder und bedenklicher, jedoch alle in der Erwartung einer neuen Zeit mit dem Führer Adolf Hitler. Diese Selbstdarstellungen für das Preisausschreiben variieren in *Länge* (zwischen 1 und ca. 20 Seiten), *Stil* (zwischen einfacher Mitteilung von Lebenslauf-Daten und kommentierter Bildungsgeschichte) und *Individualität* der verfassten Texte.

Geben solche Lebensläufe doch zu wenig tiefere psychologische Einblicke in Motivation und moralische Einstellungen? Der naheliegende Einwand könnte sein, dass diese Biogramme aus heutiger Sicht eigentlich zu früh, d.h. bereits während der ersten Jahre der NS-Herrschaft, verfasst wurden. Aber wahrscheinlich alle Verfasser hatten nach der Machergreifung Hitlers 1933 bereits den gewaltsamen Boykott jüdischer Geschäfte erfahren und von dem rassistischen Arier-Paragrafen der neuen Rechtsordnung im NS-Staat, eventuell sogar von der Einrichtung des ersten Konzentrationslagers in Dachau, gewusst.

Katja Kosubeks (2017) als Buch erschienene Dissertation *Genauso konsequent sozialistisch wie national. Alte Kämpferinnen der NSDAP vor 1933. Eine Quellenedition 36 autobiographischer Essays der Theodore-Abel-Collection* befasst sich mit den erhaltenen Lebensläufen von weiblichen Mitgliedern der NSDAP. Sie begründet, weshalb sie auf statisti-

sche Analysen verzichtet und der „biographischen“ Methode folgt, ohne jedoch – von einem Hinweis auf Dilthey abgesehen – die Methodik und die eventuellen Absicherungen näher zu schildern. Die Biogramme der Frauen sind vollständig abgedruckt. Kosubek beschreibt einleitend die zeitgeschichtlichen Bedingungen und diskutiert ausführlich die *Motive des weiblichen Engagements für die NSDAP* (S. 153-280). Es geht um politische, soziale und weltanschauliche Motive. Das Hauptinteresse gilt hier den zeitgeschichtlichen, politischen und ökonomischen Verhältnissen, repräsentiert in den Lebensläufen dieser Frauen, ihrer Politisierung und ihrem Engagement für die Partei. Zwar werden soziale und weltanschauliche Einstellungen angesprochen und die Individualität dieser Frauen im biographischen Sinn hervorgehoben, doch werden diese Betrachtungen nicht zu einer psychologischen Fragestellung hinsichtlich typischer Persönlichkeitseigenschaften oder typischer Erziehungsstile in Elternhaus und Schule weitergeführt.

Eine Verbindung zwischen der soziologischen und der „geisteswissenschaftlich-biographischen“ Betrachtungsweise einerseits und der psychologischen Perspektive andererseits wird kaum hergestellt. Wie auch bei Merkl fehlt ein direkter Bezug auf Fromms Arbeiten und auf die Konzeption der *Authoritarian Personality*. Aus heutiger Sicht sind weitere Fragen nicht abzuweisen: Was tragen die Analysen dieser Biogramme und die Hinweise auf Ideologisierung und Kampfbereitschaft zur Bedingungsanalyse der späteren radikalen Einstellungen und Verhaltensweisen bei, d.h. hinsichtlich Antisemitismus, Denunziationen, Unterdrückung abweichender Positionen und Parteien, Judenboykott, Verfolgung und Gewalttätigkeit? Kosubek konnte aufgrund ihrer Recherchen die Verfasserinnen identifizieren und in zwei Fällen sogar mit Angehörigen sprechen. „Besonders interessant erschien es mir, die Lebensgeschichten der Autobiographinnen nach 1934 zu verfolgen. Zu recherchieren wäre, welche Aufgaben sie während der NS-Herrschaft übernahmen. Es stellt sich auch die Frage, wie die Frauen den Zweiten Weltkrieg erlebten, den Zusammenbruch des nationalsozialistischen Deutschlands und die anschließende ‚Entnazifizierung‘. Aufschlussreich wäre auch eine Betrachtung ihrer Lebensläufe bis hinein in die Bundesrepublik oder die DDR.“ (S. 325). Besondere Ergebnisse zu diesem Aspekt waren hier angesichts der geringen Anzahl von Biogrammen kaum zu erwarten. Andererseits darf nicht übersehen werden, dass es Schätzungen gibt, denen zufolge etwa zehn Prozent des KZ-Personals Frauen waren (siehe auch die Frankfurter Auschwitz-Prozesse). Insgesamt könnten mehrere Hundert, wenn nicht viele Tausende Frauen im Lagerpersonal vermutet werden.

Wieland Giebel (2018) schreibt in seiner Dokumentation, „*Warum ich Nazi wurde*“. *Biogramme früherer Nationalsozialisten – Die einzigartige Sammlung des Theodore Abel*, sehr verwundert über die Vernachlässigung und minimale Beachtung der Abel-Sammlung seitens der deutschen Historiker und Sozialwissenschaftler. So entschied er sich für den Abdruck von Biogrammen sowie des Gesamtverzeichnis der 582 (581) inventarisierten Biogramme (darunter 31 Frauen) aufgrund einer Zusammenstellung durch die Mitarbeiter der *Hoover Foundation* im Jahr 2012. Giebel (2018), der die gesamte Liste wiedergibt, druckte Biogramme von 51 Männern und 31 Frauen ab (S. 200-856).

Giebel stützt sich auch auf das Tagebuch und den Nachlass von Abel, ebenfalls aufbewahrt im Archiv der Hoover-Foundation, und beschreibt Abels einzigartige Leistung, seine Ideen während der Europareisen 1933 und 1934, das Preisausschreiben, die Hilfe der NS-Organisation und die Geschichte des Projekts einschließlich der Hindernisse (S. 43-59). Es folgen Kapitel „Wissenschaftliche Auswertung“ (S. 61-87) und „Das Weltbild der alten Kämpfer“ (S. 88-199). In die Darstellung werden zahlreiche passende Zitate aus den Biogrammen eingefügt. Giebel bezieht sich u.a. auch auf Merkl und schildert die politischen und wirtschaftlichen Zustände der Nachkriegszeit und hebt Aspekte wie Kampfzeit; Charismatischer Führer; Provokation, Gewalt, Einschüchterung; „Paranoider Judenkiller“ hervor. Er nennt sechs Kategorien zur Bewältigung der großen und vielfältigen Datenmenge (S. 68; siehe auch Merkl, 1971, 1975, 1980a, 1980b):

1. Der soziale Hintergrund, die Familiengeschichte.
2. Die Auswirkungen von Krieg, Revolution und Konterrevolution.
3. Die politische Sozialisation.
4. Die Eskalation des extremistischen Engagements und die politische Gewalt.
5. Die Weltanschauung. Vorurteile.
6. Das Leben und der Aufstieg in der NSADAP.

Giebel stellt einen Bezug her zur Wählerforschung und zur Soziodemographie der NSDAP, „Junge Kämpfer, alte Opportunisten“ (siehe Falter, 1983, 2016), doch geht er nicht näher auf (sozial-)psychologische Konzepte wie Aggressivität, Autoritarismus, Gehorsamkeit, Rassismus usw. oder auf Fromms Publikationen bzw. die Sozialpsychologie der „Authoritarian Personality“ ein.

### Beispiele

Aufgrund der zugänglichen Hinweise wurden hier in der Tabelle 2.7 die Namen von 27 NSDAP-Mitgliedern, die wahrscheinlich später zu den Tätern gehörten, und Funktionen dieser späteren „Tätern außer der Biogramm-Nr. und dem Namen auch die dem Text entnommenen Hinweise auf Karriere und Tätigkeiten zusammengestellt. Die Biogramme sind mit drei Ausnahmen (162 Alfred Kotz, 440 Karl Münch, 526 Fritz Junghans) nicht in Giebels Auswahl enthalten, sind jedoch im Archiv der *Hoover-Institution* an der *Stanford University* <https://www.hoover.org/> direkt zugänglich. Im ANHANG wiedergegeben sind davon 7 Lebensläufe, die relativ gut lesbar sind (transkribiert von Gisela Meßmer), weitere drei Lebensläufe stehen in Giebels Buch. So sind 10 dieser besonderen Lebensläufe direkt zugänglich.

**Tabelle 2.7:** Lebensläufe von NSDAP-Mitgliedern 1934 mit späteren Informationen aus dem *Document Center Berlin* (Merkl, 1971, 1980a). Die Namen der im Anhang wiedergegebenen sieben Biogramme sind hier in fetter Schrift gekennzeichnet. Merkl (1975, S. 634-667: *Third Reich Careers*)

Nr.	Name	Geb.	Hinweise auf Karriere und Tätigkeiten	Seiten	Zustand
<b>48</b>	<b>Kuneketh</b>	1901	in der SA 1931, 1933 SS, 1935 SD, 1944 Hauptsturmführer und Inspekteur des SD.	5	lesbar
162	Alfred Kotz	1886	in der SS (1934 wahrscheinlich beteiligt an Exekutionen, aber nicht in der Kartei vermerkt.	24	Giebel S. 385-409
<b>306</b>	<b>Paul Kreuzmann</b>	1904	im Jahr 1940 zur SS, 1940 Hauptsturmführer in Auschwitz, 1944 SS-Wirtschaftsverwaltung in Ungarn.	2	lesbar
323	Johannes Schabert	1895	in der SA, 1931 SS, SA Hauptbüro, SS-Wirtschaftsberater (Kleider-Verarbeitungsagentur) KZ Dachau.	8	Sütterlin schlecht
342	Mertes	1893	im Jahr 1932 Ortgruppenleiter, 1942 Bezirkskommissar in der Ukraine, 1944 Mitglied der Besatzungspolizei.	5	Sütterlin schlecht
<b>325?</b>	<b>Wilhelm Bischoff</b>	1893	im Jahr 1939 zur SS, ab 1943 Wachbataillon KZ Sachsenhausen.	1.5	noch lesbar
422	Willibald Kranz		im Jahr 1933 zur SS, 1933 Sturmführer, 1941 ein Führer des SS Wachbataillons Süd-Ost.	2.3	Sütterlin lesbar??
<b>426</b>	<b>A. Knell</b>	1902	in der SS, 1944 Obersturmbannführer.	3	lesbar
440	Karl Münch	1898	in der SA 1933, 1936 SD, 1939 SS-General, Gruppenführer im SS-Hauptbüro für SüdWest 1943 RSHA.	1.5	Giebel S. 747-749
444	Jacob Bösch	1891	im Jahr 1932 zur SS, 1934 Haupttruppführer, 1944 Obersturmführer, SS-Totenkopf-Einheit Dachau.	3.5	H schlecht
450	Otto Brenegl	1906	in der SS 1938, 1941 Sturmführer.	1xx	H schlecht
462	Erich Götze	1896	in der SA 1930, 1941 SS, Haupttreuhandstelle Ost (Wirtschaftsamt), 1942 SS Gruppenführer, SD-Hauptbüro.	2	lesbar
466	Heinz Bock	1905	in der SS, 1934 Sturmhauptführer, 1944 Sturmbannführer Waffen-SS Bereich Polizeiangelegenheiten.	2, Rest fehlt	lesbar
469	Willi Rostel	1903	in der SS, Oberscharführer, 1936 SS Wachkommando KZ Königstadt.	1.1	Sütterlin
<b>474</b>	<b>Magnus Maier</b>	1900	in der SS Hilfspolizist in KZ Dachau oder Oranienburg.	0.5 + 1	lesbar.
478	Wolfgang Schmidt	1916	im Jahr 1940 zur Totenkopf-Einheit SD-Hauptsturmführer, 1944 Volksdeutsche Mittelstelle in Krakau.	2	kaum lesbar
<b>522</b>	<b>Erich Schumski</b>		in der SA, dann SS 1933 Gestapo-Kriminalsekretär im besetzten Polen, 1944 RSHA als Untersturmführer.	2.3	lesbar
<b>59</b>	<b>Ewald Kersten</b>	1904	in der SS, 1931 SS Sturmführer, 1934 Polizeidienst Kommissariat Deutsches Volkstum in Polen, 1943 Waffen-SS, Obersturmführer.	4	lesbar u. A.
136	Franz Brehmer	1914	in der SA 1932, 1933 SS Obersturmführer, Rassen- und Siedlungsamt RUSHA.	2	schlecht
526	Fritz Junghans	ca. 1900	in der SA, dann SS-Sturmführer, 1941 Obersturmbannführer, dann Funktionär Reichsfilmkammer.	5	Giebel S. 779-784
214	Waldmann	nach 1900	als SA oder SS-Mitglied zur Polizei nach der NS-Machtergreifung.	?	
226	Hermann Wischner	1898	als SA oder SS-Mitglied zur Polizei nach der NS-Machtergreifung.	?	
557	Georg Sturmhoevel	1900	als SA oder SS-Mitglied zur Polizei nach der NS-Machtergreifung.	?	
559	Albert Lenz	nach 1900	als SA oder SS-Mitglied zur Polizei nach der NS-Machtergreifung.	2	schlecht lesbar
475	Adolf Hofmann	ca. 1900	Sturmbannführer nicht in Giebel	7	kaum lesbar
527	Wilhelm Götze	1893	?	?	
443	Eugen Huber	1902	Gruppenführer 1938	?	

*Anmerkung:* Gestapo Geheime Staatspolizei, SD-Sicherheitsdienst, RSHA Reichssicherheitshauptamt. „Occupation police refers to the police function in the occupied areas in the East which was deeply involved with the rounding up of Jews and political enemies.“ Namen in Fettdruck kennzeichnen, welche Biogramme im Anhang wiedergegeben werden.

Für eine systematische und vergleichende Analyse sind die meisten Texte zu kurz. Dennoch könnte eine Auswertung dieser für die Täterforschung interessanten Untergruppe versucht werden, wenn hier auch alle handschriftlichen Texte zu lesen wären, was bei den Sütterlin-Handschriften nur in einigen Fällen gelang. Ein zweiter Grund ist die Unschärfe, d.h. zu geringe Auflösung der erhaltenen Kopien. (Vom Archiv sind Dokumente mit höherer Auflösung (und erheblichen Kosten) zu erhalten.

Ein neues Projekt bringt Fortschritte: Spörlein, Christoph; Pfuhlmann, Paulina; Albert, Konrad; Spörlein, Eliana, 2020, „Machine-Readable Nazi Biogram originally collected by Theodore Abel“.

<https://doi.org/10.7910/DVN/SQ8DVX>:

„In total, Abel received 683 life histories (biogram), forwarded to him by the Reichspropagandaministerium in Berlin. 584 of the 683 are digitally archived by the Hoover Institute. From those 584, we converted 579 to machine-readable format. The discrepancy in the number of biograms is due to archiving errors. This data package has two components: First, it provides .rtf files for 579 Nazi biograms collected by Theodore Abel in 1930s. 348 (~ 60 percent) of the biograms were type-written; the remaining biograms were hand-written. The type-written biograms were automatically converted to .rtf using the ABBYY FineReader 14 software. Every file was then corrected manually for unreadable portions, hand-written insertions, text deletions by the author or other conversion issues. The hand-written biograms were all converted manually by reading every letter and retyping it in an .rtf file. Second, a dataset collecting “meta information” on the biograms. We followed much of what was provided by Abel in terms of “demographic” characteristics of the biogram’s authors. In addition, we include information on whether the original letter was hand-written and how many words are missing and/or unreadable. Finally, the last column in the dataset includes a unique letter ID corresponding to the letters ID on the Hoover Institute website. Users will need this ID to match individual letters to this dataset. In total, the dataset contains the following information: Last name, first name, sex, date of birth, place of birth, place of residence, number of location changes, educational attainment, occupation by training, current occupation, occupation father, parental political attitudes, number of siblings, current employment status, every unemployed after 1929, ever changed occupation, ever changed place of work, marital status, denomination, NSDAP member number, year of becoming member, party/association membership before joining the NSDAP, first contact with the NSDAP, employment status at the time of joining the party, WW1 veteran, WW1 casualty, participated in military activity after the WW1, hand-written letter, number of missing words, unique letter ID. (2019-12-28).“

## Zusammenfassung

Die Methodik und die Aussagekraft dieser Untersuchung können kritisch betrachtet werden. Die Teilnahme an dem Preisausschreiben scheint zwar freiwillig gewesen zu sein, doch ist nicht einzuschätzen, welche Motive individuell wichtig waren. Die Anlage als Preisausschreiben und die Beteiligung von NSDAP-Dienststellen werden die Selbstdarstellungen erheblich beeinflusst haben. Doch die Vielfalt der biographischen Schilderungen belegt auch die Individualität dieser Zeitzeugnisse. Eine über Merkl, Kosubek und Giebel hinausgehende Reanalyse, eventuell mit dem Vergleich noch zu bildender Untergruppen oder mit vielleicht weiterführenden psychologischen Typisierungen von Merkmalsmustern, wurde noch nicht vorgenommen.

Originell ist Merkl's Ansatz, die von Abel 1934 erhobenen Lebensläufe, sofern sie von SA- und SS-Mitgliedern verfasst wurden, zu verfolgen und nach ihrer späteren Karriere zu fragen. Es sind nur wenige Personen und relativ wenige Informationen über den Einsatz während des Krieges. Aber es ist wahrscheinlich das einzige einigermaßen systematisch gewonnene biographische Material dieser Art. Mehrere methodische Gründe sprechen gegen den Versuch, nach *Prädiktoren* von Gewaltbereitschaft, Destruktivität, Kriegsverbrechen usw. zu suchen, zumal hier, wegen unzureichender Informationen über die große Hauptgruppe, kaum eine Vergleichsgruppe von später *nicht* belasteten NSDAP-Mitglieder gebildet werden kann. Nach *Korrelaten* und nach Hinweisen auf dominante Züge autoritärer Persönlichkeiten kann jedoch gefragt werden.

Auffällig bleibt jedoch, dass in der späteren Fachdiskussion, soweit die Analysen von Abel und Merkl überhaupt gelesen und kommentiert wurden, eine wesentliche Perspektive weitgehend fehlt. Was kann diese sozialwissenschaftliche Lebenslauf-Forschung an Einsichten in den sozialen und charakterlichen Entwicklungsprozess beitragen und wie sollte eine breite Erziehungsreform in Elternhaus und Schule zur Förderung einer freiheitlich-demokratischen Erziehung beitragen? Zu welchen Vorschlägen und Prinzipien können diese Untersuchungen anregen? Hier zeigt sich, dass die Lebenslaufforschung von NSDAP-Mitgliedern durch entsprechende Analysen von Täter-Biographien weiterzuführen ist.

Angesichts der fundamentalen Schwierigkeiten solcher retrospektiven Forschungsansätze verdient eine weitere Forschungsrichtung Interesse. Sind sozialpsychologische Untersuchungen zu konzipieren, in denen unter spezieller Bedingungsvariation aggressives und destruktives Verhalten provoziert und beschrieben werden kann? Wie sind solche Simulationen und „Analog-Experimente“ mit freiwillig teilnehmenden Personen in einer forschungsethisch vertretbaren Weise zu unternehmen?



## 2. 2. 2 Erinnerungen von inhaftierten Psychoanalytikern

Über ihre persönliche Erinnerung, ihr Leiden im KZ, haben viele Häftlinge geschrieben. Einen besonderen Platz nehmen hier solche Berichte ein, die von Psychoanalytikern verfasst wurden. Einige Berichte wurden von Roland Kaufhold (1998/2000) herausgegeben und eingeleitet. Er zitiert den Auschwitzhäftling Primo Levi, der als Chronist des Holocaust bekannt wurde: „Viele Überlebende erinnern sich daran, ... was für ein Vergnügen es den SS-Leuten bereitete, den Häftlingen zynisch vor Augen zu halten. Stellen Sie sich nur vor: Sie kommen in New York an, und die Leute fragen Sie: ‚Wie war es in diesem deutschen Konzentrationslagern? ... Sie würden den Leuten in Amerika die Wahrheit erzählen ... Und wissen Sie, was dann geschehen würde? ... Sie würden Ihnen nicht glauben, würden Sie für wahnsinnig halten, vielleicht sogar in eine Irrenanstalt stecken. Wie kann auch nur ein einziger Mensch diese unwahrscheinlich schrecklichen Dinge glauben, wenn er sie nicht selbst erlebt hat?‘“ (1990, S. 7, zit. n. Kaufhold, 2000, S. 12-13).

Kaufhold vermerkt, dass solche Berichte mehrheitlich erst spät gedruckt und kaum rezipiert wurden – wie es mit einer Verzögerung von 50 Jahren auch für Ernst Federns Studien zur Psychologie des Terrors geschah. So unternahm es Federn, von 1938 bis 1945 im KZ Buchenwald, dann KZ Dachau, Sohn des bekannten Psychoanalytikers Paul Federn, aus Sicht der Inhaftierten und auch der Täter zu schildern, wie diese Vernichtung organisiert und durchgeführt wurde. So beschreibt Federn in seinem 1946 in Brüssel gedrucktem Aufsatz „Versuch einer Psychologie des Terrors“, wie ein sehr junger, vielleicht 18-jähriger SS-Mann, anscheinend noch unerfahren und unsicher, das intensive Strafexerzieren der Häftlinge, eine der schlimmsten Strafen, befehlen sollte und dabei „zunehmend in einen Sadismus hineinglitt, in dem er sich sehr wohlfühlen schien“ (S. 36). Solche Erfahrungen brachten Federn auf die Idee, eine „Psychologie des Terrors“ zu schreiben. Federn schildert die Formen der physischen und der psychischen Torturen, die möglichen Kooperationen und die feindlichen Gruppenbildungen, insbesondere der Kommunisten und der Kriminellen, die nicht seltenen sexuellen Beziehungen untereinander und das Lagerbordell für die Häftlinge des Arbeitslagers.

Zur Psychologie des Terroristen überlegt Federn, ob und wie diese Gewalttäter, gegen ihr eigenes Gewissen handelnd, teils selbst durch den äußeren Zwang zu Gewalttaten gebracht oder durch den inneren Zwang mächtiger tierischer Triebe gezwungen sein könnten. Er schildert Beispiele und verweist schließlich auf das in der SS bestehende Gebot absoluten Verschweigens und prinzipiellen Ableugnens der Gräueltaten aus Furcht vor Bestrafung des „Partei- verrats“. Zur Psychologie der Leidenden und Gefolterten meint er: „eine Überwindung ist nur möglich, wenn das Über- Ich stark genug ist, jede Regression zu überwinden“ (S. 72). In einem weiteren Aufsatz schreibt Federn (1969) zur Psychopathologie des Völkermords und bezieht sich kurz auf den Eichmann-Prozess und ausführlicher auf die Autobiographie von Höß (1964). „Die erschreckende Wahrheit, die aus dieser Autobiographie spricht, ist gerade die, dass Höß kein psychopathisches Ungeheuer und kein schizoide Vernichtungsroboter war, sondern ein realer Mensch, behaftet mit einer Störung der Persönlichkeit wie sie in jedem zivilisierten Land nicht selten ist: ein zwanghafter Charakter ohne Fähigkeit zu echten zwischenmenschlichen Beziehungen; ein schizoide Charakter mit einem schizophrenen Kern; ein Mensch mit einer Charakterstörung – genau wie die Menschen, die unsere Familienberatungsstellen und psychiatrischen Kliniken aufsuchen.“ (S. 86). „Wie man aber Kinder so erzieht, dass sie nicht zu potenziellen Massenmördern werden, ist ein Problem, das die ‚seelische Hygiene‘ angeht.“ (S. 88).

Bruno Bettelheim war 1938/39 für 11 Monate in Buchenwald und Dachau und konnte dann in die USA emigrieren. Er wurde durch sein Interesse an Menschen in „Extremsituationen“, die im KZ „vollkommen persönlichkeitszerstörend“ waren, und vor allem durch seine psychoanalytische Pädagogik bekannt (1943, 1960, u.a.). „After three years the author reports his observations of prisoners in Dachau and Buchenwald (concentration camps) in 1938-1939. The purposes of the camps were (1) to break individuals into docile masses, (2) to terrorize and discourage group opposition to Nazism, (3) to train Gestapo men in methods of breaking human spirit, and (4) to study effects of the worst conditions of cruelty and slavery. As an ego defense the author used his training to study personality changes of himself and others in adapting to extreme hardships. Criminals and politically educated internees withstood the shock best, whereas middle class internees disintegrated. Ego defenses were varied and extreme, with split personalities practically universal. The author outlines the Gestapo methods of destroying group spirit, developing childishness in internees, and preventing martyrdom. New prisoners were aggressive to friends and guards, interested in escape and in keeping their personalities intact. Old prisoners lost interest in world affairs, tried to keep peace in camp, feared adjusting to life outside of camp, and identified themselves with the Gestapo.“ (1943, S. 417).

Von den zahlreichen Publikationen Bettelheims wurde u.a. *Kinder brauchen Märchen* (1976) bekannt. Er verteidigt die in der Originalfassung oft grausam wirkenden Grimm'schen Märchen als Hilfe im Kampf gegen unbewusste Ängste. Die kindliche Aggression sei eine wesentliche Entwicklungsphase und Voraussetzung von Toleranz und Friedfertigkeit. Das von Bettelheim geleitete Kinderheim für emotional schwer gestörte, auch aggressive oder autistische Kinder ist berühmt geworden. Er folgte seinem Konzept eines „totalen therapeutischen Milieus“, einer „alle Nöte erfüllenden Umgebung.“ Das Buch von Terrence Des Pres (2008) *Der Überlebende: Anatomie der Todeslager* wurde in Deutschland erst spät übersetzt. Gestützt auf die Berichte vieler Überlebender gab er keine psychologische oder soziologische Untersuchung, sondern eine höchst eindringliche Schilderung des Sterbens und des Überlebens in den Lagern. Seine Prinzipien und einige der therapeutischen Ansätze sind jedoch umstritten.

Später schildert Kaufhold (2001) *Bettelheim, Ekstein, Federn: Impulse für die psychoanalytisch-pädagogische Bewegung*. „In den drei Werkstudien dieses Buchs wird gezeigt, dass Ekstein, Bettelheim und Federn bereits in den

40er, 50er und frühen 60er Jahren zahlreiche deutsch- und englischsprachige Beiträge zu psychoanalytisch-pädagogischen Themen veröffentlicht haben, welche aus ihrer klinischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen erwachsen sind. Diese scheinen jedoch öffentlich nicht wahrgenommen oder aber nicht der Tradition der Psychoanalytischen Pädagogik zugeordnet worden zu sein.“ (S. 17).

Frank Wiedemanns (2015) umfangreiche und beeindruckende Dissertation *Psychologen im Konzentrationslager – Methoden und Strategien des Überlebens* ist mit seinem eigenen Hinweis zu charakterisieren. „In der Studie wird anhand von Fallbeispielen (Ernst Federn, Viktor Frankl, Ella Lingens, Louis Tas) untersucht, inwieweit ‚psychologisch‘ Ausgebildete – neben den Psychologen also auch Psychoanalytiker – alternative Überlebensstrategien im Konzentrationslager entwickeln und anwenden konnten. Die Untersuchung wird mittels einer psychoanalytischen Textinterpretation, der tiefenhermeneutischen Kulturanalyse, durchgeführt. Dabei wird insbesondere die Erinnerungsliteratur überlebender Psychologen nicht nur auf die manifest enthaltenen symbolisierten, sondern auch auf die latenten Interaktions- und Sinnzusammenhänge hin analysiert. Es konnte im Ergebnis ein Fundus an Strategien ermittelt werden, deren Anwendung eine professionsspezifische Ausbildung förderte oder erforderte.“ Als Grundlage seiner Dissertation schildert der Verfasser detailliert das System der Konzentrationslager und das Gebiet der Erinnerungsliteratur. Er unternimmt auch einen Exkurs zur Hermeneutik und deren Kontroversen und zitiert einzelne Prinzipien der Interpretationslehre, auch Beiträge von Psychologen zur Interpretationsmethodik. Wiedemann diskutiert „Erinnerungsliteratur“ als wissenschaftliche Quelle und zitiert (S. 141-142) eine von Kirchhoff gegebene Liste psychischer Funktionen, die bei der Rekonstruktion der Lebensgeschichte durch das Erzählen bzw. Schreiben erfüllt werden. Es gibt reichhaltige Quellenhinweise.

Für den Hauptteil des Buchs wählt Wiedemann jedoch nur vier bekannte Psychoanalytiker aus: die mehrteiligen Berichte von Ernst Federn, Viktor Frankl, Ella Lingens und Louis Tas. Diese differenzierten biographischen Studien führen ihn zu einer Diskussion und Liste der von ihm identifizierten „Überlebens- und Weiterlebensstrategien als Verarbeitungs- und Bewältigungsmechanismen“ (S. 784). Auf der letzten Seite seines Ausblicks (S. 787) nennt er 50 Namen von Psychologen, Psychotherapeuten und Ärzten, die in diesem Kontext Aufmerksamkeit finden sollten. Der Autor hat ein interdisziplinäres Studium absolviert (Geschichte, Philosophie und Sozialpsychologie) und hat sich in der „psychoanalytischen Textinterpretation und der tiefenhermeneutischen Kulturanalyse“ engagiert. Sein Vorgehen beschreibt er relativ ausführlich. Doch es handelt sich um diverse Texte und nicht um ein direktes biographisches Interview oder ein psychoanalytisch-therapeutisches Setting. Der Autor ist kein Fachpsychologe mit entsprechender Methodik-Ausbildung, die zu kritischen Fragen führen würde: Kasuistik, Repräsentativität bzw. mögliche Verallgemeinerung, Probleme der Selbstdarstellung und der Selbstbeurteilung, Reflexion hinsichtlich intersubjektiver Verständigung, Konvergenz bzw. Prüfbarkeit (Gültigkeit) der Interpretation durch Kontrollstrategien in einer kritischen Interpretationsgemeinschaft. – Insgesamt vermittelt der Buchtitel ein zu hohes Anspruchsniveau, denn es geht selektiv um die zweifellos lehrreichen Biographien von nur vier Psychoanalytikern.

Zu diesen biographischen Beiträgen ist anzumerken, dass die hier geltenden Konzepte von Über-Ich, Regression, Psychologie des Terrors und der Extremsituationen völlig abgekoppelt erscheinen: einerseits von der parallelen Diskussion in der psychologischen Forschung über Aggression, Destruktivität, Autoritäre Persönlichkeit usw., und andererseits von psychologischen Analysen der Lebensläufe von NSDAP-Angehörigen und von *SS-Tätern* (siehe Abel, Merkl, Dicks, Steiner u.a.). Noch auffälliger ist, dass die ebenfalls psychoanalytisch geprägte Konzeption Fromms nicht zu existieren scheint. Es fehlen alle Hinweise auf dessen frühe oder spätere Publikationen. Waren die Schulunterschiede der psychoanalytischen Richtungen so groß, dass keine Lektüre und Verständigung möglich waren? – Erst in dem von Dimsdale (1980) herausgegebenen Sammelband *Survivors, Victims, and Perpetrators* sind dann Beiträge zur Opferforschung und zur Täterforschung, verschiedene Konzepte und Methoden, zusammengefasst worden.

Auch zwischen Viktor Frankl und den von Kaufhold referierten Autoren besteht eine unübersehbare Distanz. Der österreichische Psychiater und Psychotherapeut, von 1942 bis 1945 im KZ Theresienstadt und Auschwitz, wurde später als der Gründer der Logotherapie, der „dritten Wiener Schule der Psychotherapie“, weithin bekannt. Frankl hat keine sehr ausführliche Beschreibung des Geschehens in diesen Lagern gegeben, sondern aus dieser existentiellen Erfahrung sein Buch über *Ärztliche Seelsorge* aus einer eigenen – und letztlich zuversichtlichen – Sicht verfasst: „*trotzdem ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager* (1946/1979) und *Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk*. (1979/2002). Der Bericht *Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager* hat Überschriften wie: *Bahnhof Auschwitz. Die erste Selektion. Desinfektion. Die Träume der Häftlinge. Die Flucht nach innen. Wenn einem nichts mehr bleibt. Monolog im Morgengrauen. Die innere Freiheit. Nach dem Sinn des Lebens fragen. Ein Wort zur rechten Zeit* [Frankls Erinnerung an seinen Versuch, auf Wunsch des Blockältesten zu den Anderen über das gemeinsame Elend und den Sinn dieses Lebens zu sprechen], *Psychologie der Lagerwache* (1979, S. 64-178).

„Kein Psychiater, kein Psychotherapeut – auch kein Logotherapeut – kann einem Kranken sagen, was der Sinn ist, sehr wohl aber, dass das Leben einen Sinn hat, ja – mehr als dies: dass es diesen Sinn auch behält, unter allen Bedingungen und Umständen, und zwar dank der Möglichkeit, noch im Leiden einen Sinn zu finden. Eine phänomenologische Analyse des unmittelbaren, unverfälschten Erlebens, wie wir es vom schlichten und einfachen ‚Mann auf der Straße‘ erfahren können und nur noch in die wissenschaftliche Terminologie zu übersetzen brauchen, würde nämlich enthüllen, dass der Mensch nicht nur – kraft seines Willens zum Sinn – nach einem Sinn sucht, sondern dass er ihn auch findet, und zwar auf drei Wegen. Zunächst einmal sieht er einen Sinn darin, etwas zu tun oder zu schaffen. Darüber hinaus sieht er einen Sinn darin, etwas zu erleben, jemanden zu lieben; aber auch noch in einer hoffnungslosen Situation, der er hilflos gegenübersteht, sieht er unter Umständen einen Sinn. Worauf es ankommt, ist die Haltung und Einstel-

lung, mit der er einem unvermeidlichen und unabänderlichen Schicksal begegnet.“ (und *Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk*). So wendet sich Frankl nachdrücklich gegen Nihilismus, gegen die Überzeugung von der Sinnlosigkeit des Lebens und gegen den naheliegenden Zynismus. Der Sinn könne jedoch nicht gegeben werden, auch nicht durch den Psychotherapeuten, sondern müsse gefunden werden. Diese Appelle hatten, wie die hohen Auflagen seiner Bücher belegen, eine außerordentliche Breitenwirkung. Es ist die authentische Botschaft eines Überlebenden aus den Vernichtungslagern des NS-Staates (1979/1991, S. 158).

### 2. 2. 3 Erzählte Zeitgeschichte (Oral History)

Erzählte Geschichte hat den Vorzug, unmittelbar und authentisch zu wirken. Methodenkritisch betrachtet ist das Sprechenlassen von anderen Menschen keineswegs „frei“, sondern geschieht unter wichtigen situativen Bedingungen: Auswahl und Motivation der Teilnehmer, eigene Nebenmotive, erhaltene Hinweise allgemeiner Art auf Thema, Zweck und Länge des Berichts – allein schon aus organisatorischen Gründen. Für wissenschaftliche Analyse und Interpretation muss jeder Bericht dokumentiert werden, so dass aus einer spontanen Erzählung eine kontrollierte Audio- oder Videoaufzeichnung wird mit naheliegenden Gedanken und Fragen über deren Verwendung. Darüber hinaus muss der Historiker entscheiden, ob es ausschließlich bei den subjektiv gewählten Schwerpunkten bleibt oder ob ergänzende Fragen gestellt, sogar vertiefend exploriert, oder zusätzliche Themen provoziert werden. Damit nähert sich diese Methodik dem halbstrukturierten Interview an. Die typischen Probleme werden in der Methodenlehre der Psychologie erläutert: Antworttendenzen bzw. soziale Erwünschtheit von Aussagen, Selbstdarstellung und Selbstrechtfertigung, Stereotypen, Reaktanz.

Ein methodischer Standard, wie zumindest in der psychologischen Biographik und in der Methodik der (halb-)strukturierten Interviews oder für das psychoanalytische Erstinterview angestrebt wird, scheint in der Oral-History durch Historiker weniger propagiert zu werden. So wäre Wengrafs (2001) Kombination von *biographic, narrative and semi-structured methods*, methodisch überlegen: möglichst zweiphasig mit einer eingeschobenen Zwischenauswertung zwecks Formulierung der speziellen Fragen für den strukturierten Teil (siehe Kapitel 3.3.1). Dieses Vorgehen setzt jedoch ein explizites, theoretisches und begriffliches Bezugssystem voraus. Dies scheint in der Regel zu fehlen. Da die psychologische Interpretationsmethodik mit ihren Prinzipien, Strategien und Regeln gewöhnlich nicht zur Ausbildung von Historikern gehören wird, ist umso mehr nach methodischen Standards und nach Training zu fragen. Falls die erhaltenen Berichte nicht nur zur Illustration einer Fragestellung dienen sollen, sondern letztlich an einen systematischen Vergleich untereinander und eine wissenschaftlichen Auswertung gedacht ist, sind methodische Prinzipien unerlässlich. Andernfalls entstehen Sammlungen wie die sog. Tagebuch-Archive, die wohl nur das sein wollen und können: Sammlungen.

Demgegenüber könnten (auto-)biographisch orientierte Fallstudien auf einen systematischen Vergleich, einheitliche Erhebung, Interpretationsmethodik und vergleichende Darstellung angelegt sein, eventuell eine Typisierung und, wenn möglich, auch näherungsweise repräsentative Auskünfte über die relative Häufigkeit charakteristischer Merkmale anstreben.

#### Vier umfangreiche Sammlungen

Es existieren große Projekte zur Oral History des Zweiten Weltkriegs und des Genozids, insbesondere die Berichte von Überlebenden der Konzentrationslager. An erster Stelle ist die größte Sammlung zu nennen:

[USC Shoah Foundation. The Institute for Visual History and Education](http://www.uscshoah.org/)

„While filming ‚Schindler’s List‘ in Krakow (Poland) survivors had voiced their desire to talk about their memories in front of a camera. Inspired by this, the film’s director Steven Spielberg initiated a project to document testimonies of the Holocaust. To accomplish this, he started the non-profit ‚Survivors of the Shoah Visual History Foundation‘ (Shoah Foundation) in 1994. The foundation’s task was to videotape survivors’ stories to make them available for educational purposes for later generations.

Goal: documenting memory

The USC Shoah Foundation aimed to videotape, catalogue, and index approximately 50.000 interviews with survivors of the Holocaust. The declared goal was to document as many personal accounts of witnesses of the Holocaust as possible. Between 1994 and 1999 the organization videotaped 52.000 testimonies in 56 countries and 32 languages.

Importance: Largest archive of its kind in the world

Most of the interviewees are Jewish survivors of the Holocaust. However, other victims of persecution such as Sinti and Roma, politically persecuted, homosexuals, Jehovah’s Witnesses and survivors of the Nazi eugenic program had been interviewed as well. Furthermore, rescuers and aid providers, liberators, and liberation witnesses as well as war crimes trials participants had also been amongst the interviewees. Between 2000 and 2006 the USC Shoah Foundation had digitized, catalogued and indexed the collected materials (approximately 120,000 hours of film) and made it available in the Visual History Archive. In this way, the world’s largest collection of interviews about the National Socialism and the Holocaust has been created.”

[https://de.wikipedia.org/wiki/Kongress\\_der\\_Vereinigten\\_Staaten](https://de.wikipedia.org/wiki/Kongress_der_Vereinigten_Staaten) <https://sfi.usc.edu/vha/access>  
<https://sfi.usc.edu/what-we-do/collections>

The Institute offers access to the Visual History Archive to subscribing institutions, including universities, museums, libraries, centers and memorial sites. Subscriptions come in two forms: full access and partial access.

Full access to the over 55,000 testimonies in the Visual History Archive is provided to 170 subscribing institutions in 15 countries around the world, including USC.

Partial access is granted to 232 institutions in 36 countries. These smaller collections vary in size but in general range between a handful and several thousand copies of testimonies in the Visual History Archive.

Also, to accommodate incredible demand from outside of the subscribing institutions, the Institute has established the [Visual History Archive Online](#), which enables any user with an Internet connection to access indexing data on the 55,000 interviewees, and provides access to 4,000 full-length video testimonies.

Ein Teil der Sammlung ist also allgemein zugänglich, andere Bestände sind aufgrund spezieller Lizenzen in einer großen Anzahl von Institutionen zugänglich, u.a. an der FU-Berlin und im Institut für Zeitgeschichte München

An der Freien Universität Berlin wurde außerdem ein großer Bestand mit drei Schwerpunkten aufgebaut

- [Oral-History-Archive an der Freien Universität Berlin](#)
- [Link zum Visual History Archive an der Freien Universität Berlin](#)
- [Link zum Online-Archiv "Zwangsarbeit 1939-1945"](#)
- [Link zum Projekt "Zeugen der Shoah. Video-Interviews in der schulischen Bildung"](#)
- [Link zur Oral-History-Sammlung "Refugee Voices"](#)
- Jüdisches Leben in Berlin vor der Shoah [https://www.vha.fu-berlin.de/schulen/juedisches\\_leben/index.html](https://www.vha.fu-berlin.de/schulen/juedisches_leben/index.html)

„Das Visual History Archive der [USC Shoah Foundation. The Institute for Visual History and Education](#) gilt als das weltweit größte Oral-History-Archiv zum Nationalsozialismus. Es dokumentiert fast 52.000 Video-Interviews mit Überlebenden und Zeugen des Holocaust. Darüber hinaus ermöglicht das Projekt ‚Zeugen der Shoah. Video-Interviews in der schulischen Bildung‘ der Freien Universität Berlin die didaktische Arbeit mit lebensgeschichtlichen Video-Interviews. Im Rahmen des Projekts wurden 900 deutschsprachige und 50 anderssprachige Video-Interviews aus der Sammlung der USC Shoah Foundation für den schulischen Unterricht aufbereitet. Das Online-Archiv ‚Zwangsarbeit 1939–1945‘ bewahrt Erinnerungen an über zwölf Millionen Menschen, die für das nationalsozialistische Deutsche Reich Zwangsarbeit geleistet haben. Knapp 600 ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus 26 Ländern erzählen ihre Lebensgeschichte in ausführlichen Audio- und Video-Interviews. Die Oral-History-Sammlung Refugee Voices der Association of Jewish Refugees umfasst 150 videografierte Interviews mit jüdischen Überlebenden des Nationalsozialismus. Der Fokus der Sammlung liegt auf Interviews mit Flüchtlingen und Überlebenden, die heute in Großbritannien leben, darunter vielen Teilnehmenden der ‚[Kindertransporte](#)‘.“

[https://de.wikipedia.org/wiki/Oral-History-Archive an der Freien Universit%C3%A4t Berlin](https://de.wikipedia.org/wiki/Oral-History-Archive_an_der_Freien_Universit%C3%A4t_Berlin)

Über die umfangreichste Sammlung mit vielen Teilgebieten verfügt das *United States Holocaust Memorial Museum* (USHMM), eines der 22 Holocaustmuseen in den USA. Seit 1993 dient es als nationale Gedenkstätte für die Opfer des Holocaust, zu dessen Dokumentation und Interpretation. <https://www.ushmm.org/>

[https://de.wikipedia.org/wiki/United States Holocaust Memorial Museum](https://de.wikipedia.org/wiki/United_States_Holocaust_Memorial_Museum)

Die John M. Steiner collection enthält 23 *Oral History Interviews* (Audio) mit Zeitzeugen, d.h. „Interviews with former members of the SS, other Nazi officials, and witnesses to Nazi Germany“, darunter die in Kapitel 3.3 geschilderten Interviews mit Erber und Klehr, außerdem ein Radio-Interview Steiners und eine Round-table-Diskussion von Steiner mit Zeitzeugen. Nur ein kleiner Teil dieses Materials ist bisher transkribiert.

<https://www.ushmm.org/search/results/?q=John+Steiner+Collection> Die drei eigenen Erfahrungsberichte Steiners sind jedoch in der *USC Shoah Foundation* archiviert.

Das USHMM verfügt auch über die *Leon Goldensohn Papers*, d.h. das Archiv des Nürnberger Gerichtspsychiaters mit den Aufzeichnungen bzw. Interviews mit den Angeklagten [The Nuremberg Trials](#) und 137 interviews “conducted by Dr. Goldensohn with Nazi defendants and witnesses during the trials of the International Military Tribunal in Nuremberg, from January to July, 1946.“

Im Archiv der *Hoover-Institution* an der *Stanford University* <https://www.hoover.org/> stehen die 584 autobiographischen Texte, die 1934 von Mitgliedern der NSDAP für Theodore Abel verfasst wurden. Digitalisiert ist dieses Material heute bei der *Hoover Institution* direkt zugänglich. [Digitalisate der Lebensberichte von NSDAP-Mitgliedern](#), Hoover Institution, Stanford University [Theodore Fred Abel papers, 1930–1984](#) (Columbia University Libraries) bzw.

<https://digitalcollections.hoover.org/advancedsearch/Objects/archiveType:Item%3BcollectionId:58225>

[Newly Digitized Nazi Biograms Now Available](#) Monday, January 9, 2017. „Hoover Archives has digitized and made available more than 3,700 pages of autobiographical sketches written by members of the Nazi Party. The documents are from the [Theodore Abel papers](#). The collection of this noted sociologist allows researchers incredibly valuable insight into the workings of authoritarian regimes and the ideological beliefs of their members.“

### Beispiel eines deutschen Oral History Projekts

Über die genannten Archive hinaus gibt es seit einigen Jahrzehnten ein breites Interesse und vielfältige Projekte, die durch weitgehend freie Berichte von „Zeitzeugen“ Anschauung und Chancen eines tieferen Verstehens aufgrund der Lebenserfahrungen der unmittelbar Beteiligten suchen (siehe Niethammer, 1980, *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis*).

Unter dem Titel *Ein Volk, ein Reich, ein Glaube? Ehemalige Nationalsozialisten und Zeitzeugen berichten über ihr Leben im Dritten Reich* berichtet Lothar Steinbach (1984) aus einem Oral History-Projekt innerhalb eines größeren Programms zur Sozialgeschichte der Stadt Mannheim. In diesem Buch werden ausführlich die Lebensläufe von sechs Personen geschildert und kommentiert, gestützt auf die freien Erzählungen, hauptsächlich strukturiert durch die spontane Erzählung und gelegentliche Rückfragen. „Das Interesse an der Veröffentlichung von Lebenserfahrungen aus zwölf Jahren Nationalsozialismus gilt vielmehr einer Personengruppe, die zur mittleren oder unteren Charge in der gesellschaftlichen Hierarchie zählte, dem ‚Durchschnittsmenschen‘ sozusagen, der nicht immer über den ‚literarischen Mutterboden‘ verfügt, auf dem die Autobiographie als Ausdrucksform einer schreibgewandten sozialen Schicht gedeiht.“ (S. 12). Einzelne Gesprächsteilnehmer haben nachträglich ihre Erlaubnis zur Wiedergabe zurückzogen, als ihnen anhand des Wort-Protokolls bewusst wurde, was sie, vielleicht zum ersten Mal, erzählt hatten. Unter den sechs Gesprächspartnern interessiert an dieser Stelle die Geschichte des Arbeiters, der „sich der SS anschloss, weil es ‚die anderen im Betrieb auch alle taten‘, und der als Wachmann im KZ Sachsenhausen beinahe unentrinnbar in die nationalsozialistische Gewaltherrschaft verstrickt worden wäre, sich jedoch versuchte zu wehren und heute von der Erinnerung an seine grauenhaften Erfahrungen immer wieder eingeholt wird.“ (S. 14). Steinbach betont zum Schluss: Der Nachweis der Mitgliedschaft in der NSDAP, der Allgemeinen SS, der Waffen-SS, der DAF, der NSV oder Zugehörigkeit zu einer KZ-Wachmannschaft klammert die Frage aus nach den Bedingungen, unter denen Menschen in das faschistische Räderwerk gerieten. (S. 252).

Das neuere Buch von Steinbach (2020) *Wissen und Gewissen. Anmerkungen eines Historikers zum Umgang mit deutscher Vergangenheit* führt diesen Ansatz fort, einerseits durch weitere Gespräche, andererseits durch allgemeine Überlegungen, u.a. zum „Verstehen“ und zur Zielsetzung solcher Studien. So sind die Kapitel u.a. überschrieben: Erinnern an die Anfänge, um die Gegenwart zu verstehen; Verborgene Erinnerung, verspätete Forschung; „Das Wissen schweigt, der Glaube ist verronnen“; „Ich habe auch immer wieder weggesehen“; Der Historiker als Therapeut. Es gibt biographische Schilderungen eines SS-Obersturmführers und eines SS-Hauptsturmführers, die beide nicht zur Lager-SS gehörten, sondern an Kriegsverbrechen beteiligt waren, jedoch aus verschiedenen Gründen (Revision, Verhandlungsunfähigkeit, Verjährungsfrist) nicht lange inhaftiert waren. Im Zentrum steht das Gespräch bzw. die ausführliche und intensive Erzählung eines Angehörigen des Lagerkommandos im KZ Sachsenhausen, dem von seinem Vorgesetzten angekündigt wurde, dass er als Blockführer eingesetzt werden sollte. Da diese Stellung auch die Selektion von Häftlingen umfassen würde, lehnte er ab und erreichte in glücklicher Weise, d.h. durch die Vermittlung eines anderen SS-Offiziers, die Versetzung. Hier fühlte sich Steinbach, wie auch beim Hören der Lebenserinnerungen von Überlebenden, oft emotional betroffen oder quasi in der Rolle eines Psychotherapeuten (S. 131-160, 233-255) und wurde zu eigenen, vertieften biographischen Reflexionen angeregt.

Angesprochen werden mehrere Grundfragen: inwieweit das angestrebte Verstehen der Anderen erreicht werden kann und wie das Geschichtsbewusstsein aufgrund erzählter Geschichte vertieft werden könnte. Hier wäre die weiterführende Frage nach dem Erkenntnisinteresse anzuschließen, zumindest hinsichtlich der Täter. Als Historiker klammert Steinbach die anschließenden Fragen aus: nach dem Sozialcharakter im Sinne Fromms und nach Persönlichkeitseigenschaften als typischen Dispositionen, unter speziellen situativen Bedingungen gehorsam-destruktiv zu agieren. So intensiv auch die Schilderungen erlebter Geschichte sein können, es bleibt die fundamentale Frage nach den Konsequenzen der historischen Forschungsergebnisse. Wenn es auch zutreffen könnte, dass „aus der Geschichte nicht zu lernen ist“, so kann doch behauptet werden: nur das *historische Wissen* verhindert nicht die Wiederholung von Auschwitz. Sollte hier nicht die *historische* Täter- und Opferforschung eine dringende Fortsetzung haben: die aktuellen und zukunftsgerichteten pädagogischen Konsequenzen, also eine tiefreichende Reform des Ethik-Unterricht in der Schule: nicht allein historisches Wissen, sondern praktisch geübte Kompetenzen ethischen Verhaltens? (siehe Kapitel 4).

In ihrer Rezension von Steinbachs neuem Buch schreibt Karlen Vesper (*Nicht vergesslich – verlogen und feige*) (13.03.2021), Lothar Steinbach habe sich der Qual unterzogen, Hitlers willige Vollstrecker zu interviewen. Sie zitiert ihn: „Ich muss gestehen, mit dem Gebot des ‚Verstehens‘ meine Schwierigkeiten zu haben, insbesondere wenn es um die Verbrechen des deutschen Faschismus wie auch Faschismen anderer Couleur geht. Und dass ich, trotz Profession eigentlich dazu angehalten, mit ‚Hitlers willigen Vollstreckern‘ – wie der US-amerikanische Soziologe Daniel Jonah Goldhagen die ‚ganz gewöhnlichen Deutschen‘ nannte, die nicht nur Mitläufer, sondern auch Mittäter waren - kein Wort wechseln wollte und will. Meine Verpflichtung und Verantwortung sehe ich darin, die Opfer des NS-Terrorregimes und die antifaschistischen Widerstandskämpfer zu Wort kommen zu lassen - solange sie noch unter uns weilen. Deren Zeugenschaft der medialen Flut psychologischer Erklärungsversuche des Handelns von Hitler und dessen Gefolgschaft entgegenzusetzen, scheint mir wichtiger. Womit ich nicht prinzipiell bestreiten will, dass Täterprofile zur Aufklärung von Verbrechen wie zur Achtsamkeit vor den neuen Demagogen, Brandstiftern und Mördern wichtig sind. Zur Immunisierung der heutigen Jugend, zur Vermittlung von Würde, Anstand, Humanität, Zivilcourage sind jedoch jene berufen, die den faschistischen Barbaren die Stirn boten. ...“

In seiner neuen Publikation reflektiert er nochmals einige Gespräche, diskutiert Möglichkeiten und Grenzen der Oral History. Es geht auch hier vornehmlich um den Werdegang und die Motive der Täter, beispielsweise von SS-Oberführer Erich Ehrlinger, studierter Jurist und als Befehlshaber von Einsatzkommandos an der Ermordung osteuropä-

ischer Juden beteiligt, dessen Prozess Anfang der 60er Jahre wegen angeblich ‚dauernder Verhandlungsunfähigkeit‘ eingestellt worden ist und der 2004, ohne noch einmal juristisch belangt worden zu sein, in Karlsruhe starb. ...

Steinbach registriert, dass viele Ehemalige über ihr Leben im ‚Dritten Reich‘ sprechen wollten und dankbar waren, dass der Historiker sie aufsuchte. Doch meistens ging es ihnen nur darum, ‚auszupacken,‘ was ihnen ‚die Nazis‘ angetan hatten, obwohl sie selber welche waren. Da wird beklagt, dass sie von der Entnazifizierung nach 1945 härter betroffen waren als ihre Vorgesetzten. ... Nicht vergesslich oder vertrottelt - verlogen und feige waren und sind sie. Was die bundesdeutsche Justiz über Jahrzehnte nicht wahrzunehmen schien. ...

Zuzustimmen ist dem Autor ebenso in seiner Bemerkung, dass es ‚keine Bewältigung der Vergangenheit allein durch Gerichtsurteile‘ gibt. Auch wenn es erfreulich gewesen wäre, wenn es solche in der Bundesrepublik ausreichend gegeben hätte, bevor die biologische Lösung Strafverfolgung und Gerechtigkeit vereitelte. Was Steinbach gleichwohl konstatiert: ‚Da nützt es kaum, wenn ein 94 Jahre alter ehemaliger SS-Wachmann, angeklagt wegen Beihilfe zum Mord im Konzentrationslager Stutthof, auf dem Rollstuhl in den Gerichtssaal geschoben wird und bei der ersten Anhörung von Zeugenaussagen durch die Nebenkläger in Tränen ausbricht. Jahrzehnte hat die deutsche Justiz gebraucht, um eklatante Kriegsverbrecher in Strafverfahren zu entlarven und zu verurteilen.‘ Ich denke, es ist nicht übertrieben, mangelnden juristischen, politischen und pädagogischen Aufklärungswillen als Ursache für latenten Neonazismus, Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus in der Bundesrepublik sowie für rechtsradikale Anschläge und Attentate in jüngster Zeit zu brandmarken.

Gemäß seiner Widmung lässt Steinbach auch NS-Opfer zu Wort kommen, so die aus seiner Geburtsstadt Mannheim stammende Jüdin Ida Jauffron-Frank. Der Historiker, der sich in den Gesprächen mit den Nazis unfreiwillig in die Rolle eines Therapeuten gedrängt fühlte, was er oft als arge Zumutung empfand, fragt sich, ob er bei der 89-jährigen Auschwitz-Überlebenden eine Vergangenheit aufwühlen darf, ‚die wie ein schwerer, böser Traum ihr Leben bis ans Ende belastet‘ hat. Aber natürlich! Das erwarten sie von uns - die von deutschen Faschisten Verfolgten, Verhafteten, Gequälten, Geschundenen, Gejagten, Gefolterten, die Widerständigen, die Mutigen, die Retter und Geretteten. All jene, die vielfach viel zu lange nicht befragt worden sind, vergessen von einer geschichtsvergessenen Gesellschaft.“

<https://www.nd-aktuell.de/artikel/1149407.fruehjahrensbuecher-nicht-vergesslich-verlogen-und-feige.html>

### **Kombinierte Methodik**

Die in der sozialwissenschaftlichen Einstellungsforschung verwendeten Fragebogen bestehen heute in der Regel aus Listen von Fragen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten für die Zustimmung oder Ablehnung. Der Vorzug dieser Methodik liegt darin, dass verallgemeinernde Aussagen möglich sind, falls die Erhebung hinreichend breit angelegt ist; der Nachteil besteht im weitgehenden Verlust der Individualität der Antworten und der zugrunde liegenden Lebenserfahrung. Möglich sind auch andere Verfahren, in denen entweder die Auswahl unter mehreren Antworten erfolgt (wobei die erfolgte Wahl auf einer zweiten Ebene auch psychologisch interpretiert werden kann (siehe Fromm, 1936; Fromm und Maccoby, 1980) oder die Fragen offen, d.h. individuell, zu beantworten sind. Bereits Karl Marx (1880), der einen Fragebogen für Arbeiter entwarf, formulierte 101 offene und geschlossene Fragen (siehe die Publikation von „Fromm und Weiss“, 1936) – So liegt eine Kombination beider Methoden nahe, sie wird jedoch selten praktiziert. – An der folgenden Untersuchung ist die Suche nach einem methodischen Kompromiss zu erkennen, doch mangelt es an biographischen Zusammenhängen, die systematisch und vergleichbar nur durch ein Interview zu erreichen wären. Andererseits sind hier tendenziell verallgemeinernde Aussagen möglich, wie „Normalbürger“ den NS-Staat erlebten (siehe auch die frühen Umfragen des *Instituts für Demoskopie Allensbach* seit 1949; Kapitel 4.2.4).

In seinem Buch *Deutsche Normalbürger 1933-1945. Erfahrungen, Einstellungen, Reaktionen* hat der Psychologe Fritz Süllwold (2001) die Ergebnisse seiner Umfrage dargestellt. Welche Erinnerungen und Wahrnehmungen aus dem Alltag werden von diesen „Normalbürgern“ als „Zeitbeobachter“ im Nationalsozialismus berichtet? Durch Mithelfer aus allen Ländern der Bundesrepublik wurden im Jahr 1999 Adressen von Zeitgenossen der Geburtsjahrgänge 1907 bis 1927/28 gewonnen und von den angeschriebenen 176 Personen antworteten 137 (78%). Diese Zeitzeugen sollten zu insgesamt 194 Sachverhalten und Ereignissen des Zeitraums von 1933 bis 1945 Auskunft geben: solche Themen, die „für das Gros der Normalbürger tatsächlich erlebnisrelevant“ gewesen waren (S. 62-75). Es wurde also nicht nach den persönlichen Daten gefragt, sondern nach der vermuteten öffentlichen Meinung, beispielsweise, „Wie wurde in der Bevölkerung der Versailler Vertrag in der Regel empfunden“, oder „Galten in der Bevölkerung NS-Funktionäre als korrupte Personen, die sich persönlich bereichern wollten?“ Der Fragebogen enthielt zu jeder Frage (häufig vier) Antwortmöglichkeiten sowie Raum für eigene persönliche Formulierungen. Die Ergebnisse sind für zwei Epochen der NS-Zeit – Vorkriegszeit (Februar 1933 bis September 1939) und Kriegszeit (September 1939 bis Mai 1945) – dargestellt und kommentiert. Süllwold diskutiert ausführlich die methodischen Einwände gegen eine solche „geschichtspsychologische Untersuchung“ und die „Probleme eines Epochenvergleichs“. – Hier werden nur zwei Beispiele solcher vermuteten Stereotype hervorgehoben, denn die Tendenzen der öffentlichen Meinung werden sich auch in den von Steiner erhobenen Lebensläufen von SS-Angehörigen spiegeln. Eine direkte Beziehung kann natürlich nicht hergestellt werden. Zur Vorkriegszeit lautete eine Frage: „Gab es in der Vorkriegszeit in der Bevölkerung Gerüchte über Grausamkeiten und Verbrechen in Konzentrationslagern?“ 10% ja, viele Gerüchte; 35% nur vereinzelt; 32% nein; 61% viele kannten nicht einmal Namen von Konzentrationslagern.“ Im Abschnitt „Juden in den Erlebniswelten deutscher Normalbürger in der NS-Epoche“ stehen 25 Fragen. Bejaht wurden „Kenntnisse in der Normalbevölkerung“ über Deportationen (18% ja, bei vielen), Massentötung (2%) und Gaskammern (2%), d.h. nur zwei Befragte bejahten diese Frage nach dem Genozid (andere nahmen nur Gerüchte oder Unwissen an).

Dieses retrospektiv erhobene Einstellungs-Stereotyp ist bemerkenswert. Darüber hinaus ist zu fragen, ob wirklich nur 2 % der Befragten und ihrer engsten Familienangehörigen die Deutschlandsendungen der BBC, u.a. mit den Ansprachen von Thomas Mann und dessen Informationen (seit Januar und September 1942) über Massenmorde in Konzentrationslagern und im Ghetto, gehört hatten. Das Hören von „Feindsendern“ war zwar streng verboten, jedoch zumindest gegen Kriegsende attraktiv.

Das Dilemma der Untersuchungsmethodik ist deutlich: entweder individuelles „Verstehen“ einzelner Personen oder (Teil-) Standardisierung, um überhaupt vergleichbare und dann auch bedingt verallgemeinerbare Einsicht zu gewinnen oder sogar „repräsentativ“ zumindest für bestimmte Gruppen von Personen. Eine weitere, auch methodisch wichtige Perspektive solcher Gespräche wurde empirisch untersucht von Olaf Jensen (2004) *Geschichte machen. Strukturmerkmale des intergenerationellen Sprechens über die NS-Vergangenheit in deutschen Familien*.

Die *Lebenslaufanalysen* durch Herbert Jäger, Gerhard Schmidtchen und Liselotte Stüllwold (1981) werden erst später, im Zusammenhang der Terrorismusforschung, besprochen (Kapitel 4.2.4).

### **Biographien und Filmreportagen**

Auch angesichts der – relativen – Unergiebigkeit der psychiatrisch-psychologischen Untersuchung der Führungselite des Dritten Reichs haben die zahlreichen vertiefenden Biographien, der Machthaber in Partei- und Regierungsämtern, SS, Gestapo und KZ-Personal Interesse gefunden. Die Publikationen, oft auch mit autobiographischen Passagen, sind zugleich historische und psychopathologische Fallstudien einzelner Personen: Hitler, Himmler, Goebbels, Heydrich, Kaltenbrunner, Eichmann, Höß (Kommandant KZ Auschwitz), Franz Stangl (Kommandant KZ Sobibor und Treblinka) u.a. Diese Biographien enthalten zahlreiche psychologische und vergleichende Beurteilungen, sind jedoch nicht auf einen systematischen Vergleich oder eine methodische Auswertung angelegt. Es geht um die berühmten und berüchtigten Personen, seltener um die mittleren und unteren Dienstränge, siehe jedoch die von Dicks, Merkl und Steiner untersuchten Lebensläufe.

Auch Reportagen und dokumentierte biographische Darstellungen sind zu nennen. Diese Medien können die größte Breitenwirkung haben und die Erinnerungen nachhaltig prägen. Als Beispiel wird oft die amerikanische Filmserie „Holocaust“, die Geschichte der Familie Weiss aus dem Jahr 1978 genannt. Solche eindringlichen Darstellungen können aktuell einen großen Einfluss haben oder sogar als Auslöser einer neuen Aufmerksamkeit und Besinnung gelten. Bereits während der ersten Nachkriegsjahre entstand eine Reihe von aufklärenden Filme über NS-Regime und Genozid, über das Schicksal von Überlebenden, mit spontan erzählten Lebensgeschichten, Interviews, Filmreportagen. Hervorzuheben sind hier u.a. die Video-Aufzeichnungen von dem KZ-Kommandanten Höß vor seiner Hinrichtung und von drei SS-Unteroffizieren, die wegen unzähliger Morde zu lebenslänglicher Haft verurteilt waren (siehe Kapitel 3.4; Demant, 1979).

Diese Quellen haben ihre eigenständige Bedeutung und sie konnten anregen und nachhaltig motivieren, vertiefende und methodisch überlegte Analysen zu beginnen. Welche psychologischen und soziologischen Bedingungen des Geschehens sind zu erfassen, typisch für bestimmte Personengruppen oder kennzeichnend für eine Mehrheit, und wie sind diese in Ideen für eine reformierte Pädagogik umzusetzen?

## **2. 2. 4 Täter-Forschung in der Nachkriegszeit (Gilbert, Kelley, Goldensohn und Dicks)**

### **Nürnberger Prozesse**

Aus der Nachkriegszeit sind an erster Stelle die psychiatrischen und psychologischen Untersuchungen der Angeklagten im *Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher* zu nennen. Zwischen November 1945 und Oktober 1946 wurde gegen 24 Angeklagte aus der nationalsozialistischen Führungsschicht, u. a. Göring, Heß, Kaltenbrunner, Speer verhandelt (22 Einzelurteile). [https://de.wikipedia.org/wiki/N%C3%BCrnberger\\_%C3%84rzteprozess](https://de.wikipedia.org/wiki/N%C3%BCrnberger_%C3%84rzteprozess)

Zu dieser Zeit, teils noch vor Prozessbeginn, wurden fast alle Häftlinge durch den amerikanischen Psychiater Douglas M. Kelley und den Anfang 1946 hinzugekommenen Psychologen Gustave Gilbert sowie den Gerichtspsychiater Leon Goldensohn untersucht. Eine systematische Dokumentation und eine Beschreibung der Methoden und der Protokolle scheint es nicht zu geben.

„The material secured included Rorschach records as complete as possible, together with numerous other related personality studies, including careful psychiatric observations, graphological material, intelligence tests, etc. Obviously, this wealth of data can be employed as a check on the Rorschach findings.“ (Kelley, 1946, S. 45). Von der testpsychologischen Untersuchung wurden nur die Ergebnisse des Rorschach-Tests ausführlich kommentiert. Gilbert schreibt, dass er seine testpsychologischen Untersuchungen der in Einzelhaft befindlichen Angeklagten bereits vor Beginn der Gerichtsverhandlungen durchführte (Gilbert, 1947, S. 33-35). Verwendet wurden acht Untertests von „my own version of the American Wechsler-Bellevue Adult Intelligence Test, eliminating and compensating for those parts which are subject to cultural differences like vocabulary and general information. Von 21 Angeklagten werden die Intelligenzquo-

tienten mitgeteilt. Sie liegen im Bereich von 143 bis 106 (bei einem Mittelwert der betreffenden Altersgruppe von 100). (Siehe auch die folgende Darstellung durch El-Hai, 2013/2018). Der Rorschach-Test und der Thematische Apperzeptionstests werden hier nur erwähnt. – Über die sonstige psychologische Untersuchung oder eine graphologische Begutachtung scheinen keine systematischen Unterlagen oder Berichte erhalten zu sein. Gilbert schildert und kommentiert jedoch für jede Person Details der Anklage und Verteidigung sowie zahlreiche Äußerungen und Beobachtungen

Der Wissenschaftsjournalist El-Hai (2013/2018) referierte viele Details über die Angeklagten und stützt sich dabei hauptsächlich auf die Unterlagen von Kelley und Gilbert, der später auch als Sachverständiger im Eichmann-Prozess gehört wurde. Beide führten viele Gespräche mit den Angeklagten, Kelley insbesondere mit Göring, und beide machten Aufzeichnungen und führten psychologische Tests durch. Ein großer Teil des Materials befand sich in den Nachlässen und ist erst sehr viel später zugänglich geworden (El-Hai verzeichnet diese Bestände). Die Schilderungen in El-Hais Buch, das in viele Sprachen übersetzt wurde, vermitteln vielerlei Einblicke in die Biographie und das Auftreten der Angeklagten sowie in die Untersuchungen. Es sind teils erschütternde, teils eher in anekdotisch wirkende Einzelheiten, ohne Zielsetzung und Ergebnisse dieser langen Erkundungen zu präzisieren oder konsequent psychiatrische und Persönlichkeitstheoretische Konzepte zu nutzen. Abgesehen von der psychiatrischen Überwachung der Gefangenen und der Vorbeugung von Suiziden ist die Aufgabe von Kelley und Gilbert wahrscheinlich so zu verstehen bzw. von ihnen so interpretiert, dass generell nach der psychiatrischen Auffälligkeit dieser NS-Funktionsträger als einem möglichen Erklärungsversuch der Kriegsverbrechen gesucht wurde (siehe Kelleys Schilderung von Göring).

Abgesehen von der unzureichend standardisierten Durchführung der Rorschach-Tests (El-Hai, 2018, S. 126) und deren umstrittener Interpretation sind kaum Einzelheiten über die psychologischen Untersuchungen zu finden. Kelley führte mit Göring auch den Thematischen Apperzeptionstests (TAT) durch (S. 132-133); Gilbert unternahm den TAT ein zweites Mal mit Göring und auch den Rorschach-Test mit Heß, kam jedoch zu abweichenden Interpretationen. Außerdem setzte Gilbert den Wechsler-Intelligenz-Test ein (S. 148-149). „Rapport was easily established for the psychological testing which was conducted while the prisoners were still in solitary confinement. On the IQ test Goering responded like a bright and conceited schoolboy who was showing off before the teacher. Being led to believe that he had the highest IQ among the Nazi war criminals (IQ 138), he praised the excellent discrimination of American psychometric methods. When he heard that Schacht and Seyss-Inquart had outdone him, he scorned the unreliability of the test.“ (Gilbert, 1948, S. 225). – (The 1948 London edition is abridged, although this is not stated. For example, Göring's comment-that "the people can always be brought to the bidding of the leaders. That is easy. All you have to do is tell them they are being attacked and denounce the pacifists for lack of patriotism and exposing the country to danger. It works the same way in any country." is not present. [https://de.wikipedia.org/wiki/Gustave\\_M.\\_Gilbert](https://de.wikipedia.org/wiki/Gustave_M._Gilbert) (Nuremberg Diary from Wikipedia).

El-Hai berichtet die einzelnen, von Gilbert alterskorrigierten Intelligenzquotienten von 11 der Gefangenen mit den Ergebnissen von Schacht (141) bis zu Streicher (106). Gilbert wandte „weitere psychologische Tests an, darunter einen, bei dem die Gefangenen Bildtafeln zu einer zusammenhängenden Reihenfolge kombinieren mussten“ und „eine Übung, bei der man bei einem imaginären Briefmarkenkauf Wechselgeld herausgeben muss“ (S. 145-149; siehe auch Gilbert, 1947). El-Hai geht später noch einmal auf die Kontroverse um die Rorschach-Auswertung und die psychologische Interpretation ein (S. 280- 286). Er nennt auch die Bücher von Miale, Florence und Selzer, Michael (1975). *The Nuremberg Mind: The Psychology of the Nazi Leaders*. Die Autoren stimmen Kelley zu: „Bis sie widerlegt werden besagt die neuste Forschung, dass die einzigartige NS-Psyche, die Kelley nicht erkennen konnte, die Gilbert verführte, und so viele andere Wissenschaftler in ihren Bann zog, ein Märchen ist.“ (El-Hai, S. 286)

„As Kelley develops an especially close relationship with the former Reichsmarshal Hermann Göring, he launches an investigation of the essence of evil that eventually proves to be the physician's undoing. Set amid the post-war ruins of Europe, *The Nazi and the Psychiatrist* is the first book to tap Kelley's vast collection of personal and professional papers and artifacts from Nuremberg — including medical records of the Nazi defendants — which until now have been hidden for decades.“ (El-Hai, 2013, 2018). El-Hai vermittelt den Eindruck, dass Unterlagen der psychologisch-psychiatrischen Untersuchungen im Nachlass der beiden Untersucher, d.h. in den Privatarchiven von Kelley und Gilbert, verstauben (siehe jedoch [Guide to the Douglas McGlashan Kelley Papers](#) via [Online Archive of California](#)).

Anfang 1946 wurde Kelly von Leon Goldensohn als Gefängnispsychiater abgelöst, um nach Hause zurückkehren. Er nahm kistenweise Aufzeichnungen und Gesprächsnotizen mit, darunter auch „die handschriftlichen biographischen Abrisse, die zu schreiben der Psychiater die Angeklagten gebeten hatte.“ (El-Hai, 2018, S. 187-188). Gilbert sei wütend gewesen, da ein gemeinsames Buch verabredet war. Kelleys (1947) Buch kam verspätet heraus und scheint bei Verleger und Leserschaft geringeres Interesse gefunden zu haben als Gilberts Buch (1946). Die weitere und komplizierte Biographie Kelleys (einschließlich seines Suizids mit Zyankali – wie Göring) wird hier ausgeklammert bis auf eine Bemerkung von El-Hai über die möglichen Gründe des später deutlich abnehmenden Interesses: Kelley sei zwar schnell klar geworden, dass „die Gräueltaten und Kriegsverbrechen alles bisher Dagewesene übertrafen ... Aber psychisch wichen diese Männer nicht übermäßig von der Norm ab, was Kelley zu der Sorge veranlasste, dergleichen könnte sich wiederholen. „Mit Ausnahme von Dr. Ley war von denen keiner verrückt'... Obwohl sie nicht zu den in sozialer Hinsicht schätzenswerten Typen gehören, kann man aufgrund der Untersuchung ihres Charakters behaupten, dass ähnlich geartete Menschen sehr leicht in Amerika gefunden werden können‘ – dort und im Rest der Welt.“ (El-Hai, 2018, S. 211).

Generell wurde wahrscheinlich erwartet, dass die Angeklagten sich als in hohem Maße psychisch auffällig erweisen würden. Der psychiatrische Befund und die psychologische Testergebnisse waren irritierend, denn die Annahme einer sehr ausgeprägten „psychischen Abnormalität“ dieser Kriegsverbrecher war nicht zu bestätigen.



„Betrachteten die Männer das NS-Regime und ihre eigene Rolle als etwas Besonderes, begünstigt von der menschlichen Evolution? Diese Sichtweise hatte es Göring erlaubt, ehemalige Wegbegleiter zu eliminieren und mörderische Gesetze zu erlassen, wobei er seine Macht genoss – und gleichzeitig ein Leben als liebevoller Vater zu führen.“ El-Hai fährt fort: „Ja, die Nationalsozialisten waren in Deutschland zum Teil wegen der kulturellen Vorgeschichte des Landes an die Macht gekommen. Aber die Deutschen ‚sind kein einzigartiges Volk‘, erklärte Kelley nicht lange nach der Hinrichtung der Verurteilten im Herbst ...“ (S. 211). El-Hai zitiert aus einer Lesung im Herbst 1946: „Solche Menschen gibt es überall auf der Welt. Sie haben keine geheimnisvollen Persönlichkeitsmuster. Aber sie haben starke Triebe, und sie wollen an die Macht. Sie sagen, dass es solche Menschen bei uns nicht gibt? Ich bin mir ziemlich sicher, dass es selbst in den USA Leute gibt, die über die Leichen der Amerikanischen Bevölkerung gehen würden, um die andere Hälfte unter ihre Kontrolle zu bringen. Bisher reden diese Personen nur, aber sie setzen schon heute ihre demokratischen Rechte antidemokratisch ein. ... Kelleys Nürnberger Beobachtung weist darauf hin, dass sich die deutsche Tragödie theoretisch auch in den USA abspielen könnte. Seine Mitbürger beruhigten sich meist mit dem Glauben daran, dass es einer Minderheit in den USA unmöglich sei, eine Mehrheit zu kontrollieren, dass diese Zivilisation auf eine vergleichbare Ebene der Barbarei sinken würde und die Nation ihrer demokratischen Tradition wegen Totalitarismus nicht tolerieren würde. Er war immer stärker davon überzeugt, dass in Amerika wenig vorhanden ist, was die Errichtung eines naziähnlichen Staates verhindern könnte. ... Schlimmer noch: Faschistische Bigotterie rüttle schon jetzt an der US-amerikanischen Kultur. ... Das US-amerikanische Volk,“ schlussfolgerte Kelley, täte „gut daran, sich seine eigene Kultur genau anzusehen, wenn es nicht wie die Nationalsozialisten in einen Strudel von Extremismus und Brutalität geraten wollte. ... Wir Amerikaner [müssen] unseren Gedanken und unserer Erziehung, unserer Politik und unseren politischen Methoden [eine andere Richtung geben], wenn wir uns das traurige Schicksal ersparen wollen, das den Deutschen beschieden war.“ (S. 212-213).

Es gab eine längere fachliche Diskussion über die adäquate Anwendung, Auswertung, statistische Analyse und allgemeine Gültigkeit des Rorschach-Tests (Borofsky und Brand, 1980). Entgegen der Erwartung unterschied sich die Gruppe der Angeklagten auch in den späteren Reanalysen testpsychologisch nicht gravierend von vergleichbaren Personen der Normalbevölkerung. War der Rorschach-Test hier überhaupt geeignet? Der *Rorschach-Test* ist ein sog. Formdeut-Verfahren, denn es sollen 10 konstruierte Klecksbilder gedeutet werden, wobei die Antworten genau protokolliert und nach einem Signiersystem nach formalen und inhaltlichen Merkmalen ausgewertet werden. Die zugrunde liegende Annahme ist, dass die jeweiligen Deutungen durch ihre Inhalte und ihren Verlauf psychisch latente Reaktions-tendenzen bzw. unbewusste Gefühle und Motive erkennen lassen. Es ist möglich, dass in den Deutungen solcher Klecksbilder emotional-triebhaft Tendenzen erscheinen, doch werden projektive Verfahren in der heutigen psychologischen Diagnostik kaum noch angewendet; die Ausbildung dauert relativ lang und die Gültigkeit der Befunde wird zumeist sehr kritisch beurteilt. Andererseits bilden die heute überwiegend verwendeten Persönlichkeitsfragebogen oder einfache Interviews keine ohne weiteres überzeugende Alternative, wenn es um die individuellen Gefühle und tieferen Motive geht.

### **Goldensohn Papers**

Seltener erwähnt werden die im Jahr 1946 von Goldensohn mit den Nürnberger Angeklagten und Zeugen geführten Interviews, herausgegeben von Gellately (2004, siehe auch *Leon Goldensohn Papers*, 1946-2012). Goldensohn diente als Armeepsychotherapeut und wurde Anfang bis Mitte 1946 als Gefängnispsychiater beim Internationalen Militärtribunal in Nürnberg während der Kriegsverbrecherprozesse eingesetzt. „As part of his duties, he regularly interviewed the defendants as well as witnesses, inquiring about their medical condition but also questioning them and encouraging them to discuss at length their life stories, including their motivations and activities during their careers within the Nazi party. The Leon Goldensohn papers consist largely of original, typescript notes of 137 interviews conducted by Dr. Goldensohn with Nazi defendants and witnesses during the trials of the International Military Tribunal in Nuremberg, from January to July 1946.“ Die Interviews wurden mit Hilfe eines Dolmetschers geführt. Insgesamt handelt es sich um 19 Angeklagte und etwa 50 Zeugen. „In some cases, defendants or witnesses interviewed by Goldensohn also supplied brief, handwritten biographical statements or resumés prior to their interviews, and these are usually filed with the transcripts or in a file adjacent to them. In addition, a few defendants’ files contain correspondence with their family members (such as Wilhelm Keitel, Julius Streicher, Oswald Pohl, or Karl Wolff ), memoranda by Goldensohn about their medical and psychological conditions (such as Rudolf Hess, Joachim von Ribbentrop, and Karl Wolff), or other documents written by prisoners describing actions or events they had participated in (such as Otto von Skorzeny’s essay ‚Italien-Einsatz im Jahr 1943‘, describing his role in the liberation of Mussolini from captivity in Italy and his evacuation to Austria in 1943).“ (Gellately, 2004, S. 3).

### **Der Nürnberger Ärzteprozess**

Dieser Prozess gegen 20 Ärzte sowie drei Organisatoren von Medizinverbrechen fand vom Dezember 1946 bis August 1947 statt. Angeklagt waren beispielhaft Medizinverbrechen wie unfreiwillige Menschenversuche (Unterdruck- und Unterkühlungsversuche, Fleckfieber-Impfstoffversuche, Lost- und Phosgenversuche), Euthanasiemorde, die Tötung von Häftlingen, u.a. für die Anlage einer Skelettsammlung. Es gab sieben Todesurteile, u.a. für Karl Brandt, Karl Gebhardt, Walter Hoven (1948 hingerichtet). Ab 1950 wurde das Strafmaß der anderen Verurteilten wegen einer Änderung der politischen Rahmenbedingungen reduziert. „Der Nürnberger Ärzteprozess führte zu einer Rückbesinnung von einer

kollektiven zu einer individuellen medizinischen Ethik. ... Im [Nürnberger Kodex](#) wurde der Rahmen für zukünftige medizinische (und psychologische) Menschenversuche festgelegt, der auch heute noch Gültigkeit besitzt. ... Schon die Berichterstattung über den Prozess geriet zum Problem: Als die Arbeitsgemeinschaft der Westdeutschen Ärztekammern einen Mediziner suchte, der die in dem Prozess zu Tage gekommenen Fakten zu einer Dokumentation zusammenstellen sollte, fand sich kein prominenter Wissenschaftler. Nach einigem Suchen fiel die Wahl auf den noch unbekanntes Alexander Mitscherlich, der soeben erst Privatdozent geworden war, den Studenten Fred Mielke und Alice Ricciardi, eine italienische Ärztin und Psychoanalytikerin. 1949 erschien ihre Dokumentation, die auch heute noch grundlegende Angaben zu den Medizinverbrechen des NS-Staates bietet – aber ebenso wie der Nürnberger Ärzteprozess nur einen Teil der NS-Medizinverbrechen behandelt. Diese Dokumentation wurde trotz Papierknappheit und damaliger Einschränkungen in einer relativ hohen Auflage von 10.000 Exemplaren gedruckt, die aber nur an Ärzte ging. Erst 1960 erschien eine allgemein verfügbare Auflage im Fischer Verlag. ... Die Publikation der vollständigen Dokumentation, der Wortprotokolle, des Anklage- und Verteidigungsmaterials erfolgte erst 1999 durch den Saur-Verlag in München, und 2002 dazu das Buch von Ebbinghaus und Dörner: *Vernichten und Heilen. Der Nürnberger Ärzteprozess und seine Folgen.* – „Die Bundesärztekammer weigerte sich, diese Edition finanziell zu unterstützen. Erst Einzelspenden von 8.000 Ärzten ermöglichten sie.“ [https://de.wikipedia.org/wiki/N%C3%BCrnberger\\_%C3%84rzteprozess](https://de.wikipedia.org/wiki/N%C3%BCrnberger_%C3%84rzteprozess)

## Dicks' Interviews mit Kriegsgefangenen und mit inhaftierten SS-Angehörigen

Henry Victor Dicks (1900-1977) wurde 1941 als Psychiater mit speziellen Aufgaben in der British Army tätig. Wegen seiner Deutschkenntnisse wurde er im Mai/Juni für den inhaftierten Rudolf Hess medizinisch zuständig. Von 1942 bis 1943 beriet er die *Military Intelligence* „on German morale“, von 1944 bis 1945 die *Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force (SHAEF)* über psychologische Kriegsführung und von 1945 bis 1946 die *Control Commission for Germany on de-Nazification* <https://en.wikipedia.org/wiki/Denazification> hinsichtlich des Programms der Entnazifizierung.

Dicks' Analysen und psychologischen Schlussfolgerungen haben eine breitere empirische Grundlage als wohl alle anderen der hier erwähnten Forschungsprojekte. In seinem Aufsatz *Personality traits and National Socialist ideology. A war time study of German Prisoners of War* berichtet Dicks (1950) zusammenfassend über Interviews mit ca. 1000 deutschen Kriegsgefangenen, d.h. Personal von U-Booten, Flugzeugen usw. sowie Gefangenen nach der Invasion 1944. Außerdem hatte er Zugang zu einer *Sammlung von 61 Lebensläufen*, die 1936 von Angehörigen der NSDAP verfasst wurden. In seinem 1972 erschienenen Buch *Licensed mass murder: a socio-psychological study of some SS killers* analysiert Dicks die Lebensläufe von neun inhaftierten SS-Angehörigen, die er in deutschen Strafanstalten sprechen konnte.

### Interviews mit Kriegsgefangenen

Die Studie über Kriegsgefangene wird eingeleitet mit Dicks Hinweisen zu den politischen, sozialen und weltanschaulichen Bedingungen und Besonderheiten in Deutschland, die für die Interpretation relevant sind. „In brief, the study consisted in contacting a random sample of German Prisoners of War passing through a certain British Collecting Centre, and subjecting them to prolonged interviews according to a schedule presently to be described in detail, drawing up a ‚personality profile‘ which was then compared with the political ideology of the same man as ascertained (in the greater part of the sample) by another interviewer, and finally, subjecting this comparison to a test of statistical significance. Concurrently a much larger random sample was being subjected to a political interrogation alone, from which a general distribution of political attitudes among the German Prisoner of War population could be derived.“ (1950, S. 111). [Die weitere Darstellung könnte so zu verstehen sein, dass viele Gespräche im Kriegsgefangenen-Lager abgehört und dokumentiert wurden, siehe die Hinweise am Ende des Kapitels 3.3.2]

„The second piece of work consisted in the description and evaluation of the human relations and morale structure within the German Armed Forces as seen through the eyes of a British Army psychiatrist. It seemed of some practical importance to devise, if possible, a psychological technique by which selectors in the future Allied Administration of Germany might be helped to distinguish Nazis from non-Nazis without recourse to the very crude and fallacious criteria of reference to formal membership of the Party and the like. It also occurred to the writer at that stage, that here might be a method which, if further refined, could find general application in that branch of Social Science concerned with the study of the relation between culture and personality. Some practical use was in fact made of the correlations of personality and political attitudes obtained and presented in this paper, when, early in the organisation of the Control Commission for the British zone of Germany, a Selection Centre was set up ... When speaking of ‚national character‘ we mean only the broad, frequently recurring regularities of certain prominent behaviour traits and motivations of a given ethnic or cultural group. We do not assert that such traits are found in equal degree, or at all, in all members of that group, or that they are so conjoined that the extreme is also the norm. Neither do we assert that the traits are found singly or in combination in that group alone. ... It confined itself to psychiatric findings in present living individuals and endeavored to test certain hypotheses concerning their mental make-up in relation to their political beliefs and convictions at the time of the interview. Nothing in this paper must be taken to imply that the economic and historico-political field forces are in any way under-rated by the writer.“ (1950, S. 112).

Dicks begrenzt seine Hypothesen auf die Interdependenz von Persönlichkeitsstruktur und politischer Ideologie in der Bevölkerung, auf die Bedeutung der väterlichen Erziehung und die nationale Kultur. Er nimmt an:

„1. That the German prisoners who held Nazi or near Nazi beliefs and ideology with conviction and fanaticism, had a personality structure which differed from the norm of German national character in the sense that they embodied this structure in more exaggerated or concentrated form.

2. That Nazis or near Nazis were likely to be men of markedly pre-genital or immature personality structure in which libido organisation followed a sado-masochistic pattern, based on a repression of the tender tie with the mother and resulting typically in a homo-sexual paranoid (extra-punitive) relation to a harsh and ambivalently loved and hated father figure, with its attendant sadism towards symbols of the displaced bad portion of this figure; in increased secondary („defensive“) narcissism; in libido splitting vis-a-vis female love objects; and in tendencies towards hypochondriacal (internal persecutor) and schizoid or hypomanic (guilt denial) features.” – (In einer Fußnote S. 113 schreibt Dicks, dass ihm Fromms Auffassungen und dessen Buch *The Fear of Freedom*, 1942, beim Schreiben noch nicht bekannt waren.)

### **Persönlichkeitsstruktur und politische Einstellungen**

Die ca. 1000 Kriegsgefangenen wurden anhand eines (erst anschließend ausgefüllten Schemas) interviewt, wobei außer Dicks mehrere ungeübte („lay“) interviewer beteiligt waren. Zuvor waren fünf Kategorien definiert, und in einer Graphik (1950, S. 120) sind die Häufigkeiten dargestellt (F steht für *fanaticism* und *fascist*, S. 64):

- F.1. Fanatical, wholehearted Nazis (11%),
- F.2. Believers with reservations (25%),
- F.3. Unpolitical men (40%),
- F.4. Divided, or passive anti-Nazis (15%),
- F.5. Active convinced anti-Nazis (9%).

Ausführliche persönliche und nicht-direktive Interviews wurden mit 138 Gefangenen unternommen, um neben bestimmten Hintergrundmerkmalen, d.h. Aspekten der Mutter- und Vaterbeziehung, wichtige Persönlichkeitsmerkmale zu erfassen. Zu den 15 psychoanalytisch konzipierten Persönlichkeitsmerkmalen gehören *Guilt Feelings*, *Ambivalence*, *Sadism* (einschließlich *Submissiveness*), *Narcissism*, *Inferiority Feelings*, *Psychoneurotic Anxiety*. Die auf Lochkarten gestützte Datenanalyse mit Chi-Quadrat Tests ergab zahlreiche statistisch signifikante Unterschiede zwischen der Gruppierung aufgrund der Einstufungen nach hoher F-Ausprägung (I. und II) und niedriger F-Einstufung (III bis V). „It must be remembered that in this study it was only proposed to test the hypothesis that certain variables, abstracted form a Gestalt which for short could be termed ‚German national character‘ would be found in greater amount or concentration in more Nazi personalities than in other Germans. The scoring was designed for this purpose and is otherwise meaningless in that it includes major characteristics of the entire human race as viewed from the psycho-analytic position. Its meaningfulness arises from the conjunction or cluster of variables to form a syndrome which emerges as having significance from the statistical assay.” (S. 137). „The picture is thus mainly one of an ambivalent, compulsive character structure with the emphasis on submissive/ dominant conformity, a strong counter-cathexis of the virtues of duty, of ‚control‘ by the self, especially buttressed by re-projected ‚external“ super-ego symbols. In this norm bound, burdened pattern there occur episodic ‚release‘ symptoms. Individually they are attacks of rage, as when ‚unauthorised‘ encroachments are made on the jealously guarded ego-core.” (1950, S. 139).

Eine etwas ausführlichere Zusammenfassung der Kriegsgefangenen-Studie wird hier aus Dicks‘ späterem Buch (1972) übernommen: „The syndrome of the High F German scorers, examined under the conditions described and shown in the above table, can be summarized as follows:

- (1) The man was likely to declare himself ‚gottgläubig‘, or else a nihilistic atheist (this he shared with the Marxists!);
- (2) He showed evidence of an unresolved bond with an internalized father-figure coloring several of his other significant traits. As defined in the project plan, this primitive identification becomes his unconscious model for dealing with his environment as if he were (a) such a punishing, dominant, even omnipotent person in relation to his inferiors (children, women, subordinates, out-groups) as well as (b) himself subject to an inner compulsion to behave with deference, obedience and submission to superiors, because they represented rejections of his internal ‚super-ego‘ model. ...
- (3) There is a dearth of deep positive relations to maternal figures and attitudes; institutions and groups receive the need to belong and be taken care of instead.
- (4) There is a heightened intolerance of tenderness\* with a tendency to despise and deride it. This trait I think with (3) as part of the compulsion to counteract acceptance of a female influence under the need to display.

- (5) The cult of manliness which (in Table 1) I called homosexuality, and on which I shall enlarge below. Its general meaning and effect on personality should already be clear from my allusions to ‚Prussian virtues‘ in the earlier chapters.
- (6) The preponderance of ‚anti-social‘ sadism is striking for the High F. We had seen a small sample of it in the remarks of our air-force officer, who, when he felt unobserved, expressed his ‚fun‘ in machine-gunning towns and also voiced his agreement with the perpetrators of the murderous policies of his government. Poles and Czechs deserved what they got for their ‚dirty tricks‘. This links easily with
- (7) The tendency to project and see hostile intent outside the self, thus readily feeling persecuted, discriminated against or unjustly hated. The other does ‚dirty tricks‘, is a terrorist, etc.
- (8) The last of the variables on which the study discriminated between the High and the Low fascist scores was neurotic anxiety; in the former chiefly shown by dread of their captors and by a variety of psychosomatic symptoms indicative of psychological stress ... (S. 70-71).

\**Note* This is close to the trait or variable which the Adorno study called ‚anti-intraception‘, following H. A. Murray’s original ‚intraception‘ meaning a capacity for imaginative, empathic, emotive warmth.”

In der Diskussion geht Dicks ausführlich auf den *Nationalcharakter der Deutschen* ein: „It is the contention of the writer that the character disorder it is proposed to call the ‚High F syndrome‘ is a cultural artifact and not a genetic or constitutional affliction of the individual. It belongs rather into the same order of phenomena as ‚the Puritan character‘ or ‚the Public-School Type‘. All these represent in their own time and place behavioural and motivational patterns easily derivable from the larger cultural area in which they are embedded. The derivation would seem, at least in the case of the Nazis, to be explained in terms of a selective reinforcement of behavioural traits, defense mechanisms, etc., typical of the German norm, brought together to form a logical extreme, almost a caricature of these norms. Each trait or variable was, in its way, a German virtue, inculcated and socially admired as attributes of a leader personality among them. The ideal of being a heroic, virile nation of soldiers has been held before German youth for at least a century. To be modelled on the pattern of the masterful commander who has learnt to subdue all weakness or ‚irrelevant‘ moral softness in others by first having it beaten out of himself by an ‚iron‘ authority was the proudest aspiration. Fathers would reinforce the trend in their sons in both directions – submission and need to dominate. The unrecognised damage to the personality had to be shored up by a number of culturally generalised defensive patterns which, because of their function of sustaining or containing the repressed, were themselves of the nature of reaction formations, rigidly held and socially highly valued.“ (S. 150).

„We have seen that in the section on the distribution of political attitudes towards National Socialism that there were, among the active male population of the Wehrmacht, never less than 35 per cent of active carriers of this ideology with verbal or implied support for its associated practices; with a hard fanatical core of some 10 per cent. It is not therefore surprising that National Socialism, despite its internal irrationality and self-contradictions, already implied in its name, had the success the world has witnessed. It was so close to the personal dynamics and phantasy needs of a considerable proportion of the cultural group and had formulated them in such culture-syntonic terms that resistance was ineffective. Even for those not sharing the high F syndrome personality, there was something to assimilate from the models of successful high F behaviour held up before them by the elite of German society preponderantly composed of the type we have described here. The vast majority of those not classified as FI and II were submissive and apolitical. In other words, they possessed, at least, one set of the attitudes shown by the more extreme types, namely that of subordination to strong authorities, but they lacked the aggressive paranoid activism, probably because their inner object world was of a kindlier nature. The ideals which the Nazis claimed to incarnate were however so widely and pervasively preached in German institutions that even persons of ‚non-authoritarian‘ personality accepted them. Only the small group who might be called compulsively anti-Authoritarian (as some sub-varieties of the F.V class) could bring themselves to real rejection of the Nazi pattern, and then usually because they had cathected some other system, e.g., Catholicism or Marxism.“ (S. 152). – In den Text sind zahlreiche, den Interviews entnommene Belege bzw. illustrative Beispiele eingefügt.

„A reminder may not come amiss. What is being done in Germany or elsewhere to protect society from the dangers of the ‚High F‘ in places of power, and to ensure a change in the pattern of parent-child relations, educational policy, and social mores according to a more loving, tolerant code of human values to prevent his like being perpetuated in civilized communities? And what studies are going on, based on the psychodynamic concepts, to enquire into the host of politically significant group phenomena now challenging the wisdom of our epoch?“ (S. 153) \*

\**Note* As if in answer to this concluding question, the writer has just received the large volume, *The Authoritarian Personality*, by Nevitt Sanford and associates, which on first reading seem to embody nearly all the concepts of this present paper, and which describes just the kind of refinements of technique not available to the writer.)

### **Konzeption der folgenden Untersuchungen**

In seinem Buch (1972) *Licensed Mass Murder* schildert Dicks einleitend seinen psychologischen und historischen Bezugsrahmen und erläutert seine zusammen mit Anthony Storr entwickelte sozio-psychiatrische Fragestellung hinsichtlich der menschlichen Aggressivität. Seine Rolle sei dabei, „that of examining the evidence for and against the ‚popular‘ lay view that the Nazi movement, especially as expressed in their mass extermination of helpless, unarmed citizens

of their own and other countries, was a ‚collective madness‘ led by insane individuals and carried out by fiends as inhuman as Nazi propaganda pictures its own enemies. I have tried to apply relevant parts of this socio-psychiatric theory to the face-to-face study of the personalities and life stories of a small sample of men who actually, manually or executive, perpetrated these organized, official persecutions, tortures and murders.” (S. 17). – „Questions were: (a) Were they insane? (b) How do human beings descend to the degradation of serving in murder squads, manning concentration camps, and so on? (c) What individual and group pressures and sanctions made such actions seem possible and even laudable to them? (d) What happened to these attitudes when the collapse of Hitler’s power removed the official sanctions and pressures, and how did these men view their past murderous activities 25 years later? (e) Could indirect light shed in the mentality of their companions, not interviewed by us, and of their higher leadership, not a topic of this book, but relevant to our project as a whole?” (S.18). Dicks geht auf die Bedingungen sozialer Anpassung ein und erläutert dann seine Sicht auf *Heirs of the Kaiser* und *The SS and its Works*, bevor er den Zusammenhang mit seiner früheren Studie und mit der Beschreibung des „high F syndrome“ herstellt: *The variables sought in the interviews*.

### **Bericht über Lebensläufe von NSDAP-Mitgliedern**

Diese Sammlung von mehr als 61 Lebensläufen beschreibt Dicks: „... self-descriptive ‚party histories‘ written by old Nazis for their party archives in 1936, which had fallen into U.S. hands. These writers were people closely matching my subjects in social and general characteristics 30 years earlier.” (1972, S. 63, 74; die Anmerkung S. 272 verweist auf Mikrofilme von Akten des Hauptarchivs der NSDAP, München, 1938, Reel 27 und 28 bzw. Folder 528/531 und 532/533). (Die *Wiener Library* in London verfügt über Bestände dieses Hauptarchivs.) Die ursprünglich ca. 100 Lebensläufe stammten aus Hessen: 39 waren unlesbar oder zu kurz, so dass 61 verblieben, 2 bis 6 Seiten lang. „The reason given by the Party bureaucrats for collecting these essays was the accumulation of archives for a Party history of the time before Hitler’s accession to power.” (S. 74). In Tabellen sind Einstufungen von Altersgruppen, Beruf des Vaters, Wohngegend, häuslichen Einflüssen, Religion, sozialem Stress (z.B. Expulsion from occupied zone with loss of security), Persönlichkeitszügen (z.B. Need for affiliation and gang comradeship) sowie Zielen von Hass-Projektionen (z.B. Ethnocentric or undifferentiated generalized hate). Bei 21 der „alten Kämpfer“ war Mitgliedschaft in der SS eingetragen und vier waren bereits 1933 KZ-Wachen (Nr. 29, 30, 31, 32), einer (Nr. 12), der zu einer SS-Offiziersschule, und einer (Nr. 6), der zu Himmlers SD kam. In einer Tabelle hat Dicks die Daten bzw. Einstufungen der 21 Männer zusammengestellt und auf einige vielleicht typische Merkmalszusammenhänge hingewiesen. Es liegt nahe, hier den fehlenden Bestand der Erhebung von Theodore Abel zu sehen. Abgesehen von dem Hinweis, die Sammlung sei für das Archiv der NSDAP erfolgt (statt 1934 für den amerikanischen Professor Abel), stimmen die zeitliche Verhältnisse, denn mit einer Ausnahme reichen die Tabellen-Angaben nur bis ins Jahr 1933.

### **Interviews von inhaftierten Tätern**

Den Hauptteil des Buchs bilden die Interviews mit inhaftierten Tätern, die durch Vermittlung der Londoner Botschaft der Bundesrepublik möglich wurden. Vorab hatten sie sich diese acht, zu mehrfach lebenslänglicher Haft Verurteilten gegenüber den deutschen Behörden zu einem Interview und eventuell auch zum Verfassen eines Lebenslaufs bereit erklärt. Dicks hatte sich anhand der ihm zugänglich gemachten Akten vorbereitet. Er gibt biographische Daten und Zitate aus diesen Akten, Beschreibungen der Persönlichkeiten und ausführliche Kommentare, hauptsächlich auf das *Merkmalsmuster der High F* bezogen. Diese Fallstudien (mit einem Code gekennzeichnet) sind auf vielen Seiten dargestellt, und die Kapitelüberschriften und Kurzbezeichnungen haben eine typisierende Bedeutung (1972, S. 93-229). 129 ?

#### **The FANATIC ?**

Der Häftling S 2, geb. 1911, war SS-Hauptscharführer, und gefürchteter Rapportführer, der wegen zahlreicher Tötungen bzw. Morde zu mehrfach lebenslänglicher Haft verurteilt war. (Interview in einer Strafanstalt in der Nähe Bonn/Köln, kein eigener informativer Lebenslauf).

#### **TWO NORM SETTERS.**

Captain A, geb. 1906, Hauptsturmführer war vom Beginn bis 1944 Offizier in einem Totenkopfverband im Schutzhaftlager Auschwitz; auch eingesetzt als Leiter der Selektion („the tormentor tormented“). „This is the only man in my series of whom it could be said that his pathological mental state – but in no sense clinical insanity – was easy to see” (S. 116). Ganztägiges Interview in einem Gefängnis in Bayern 1967, kein Lebenslauf

Häftling BS, geb. 1907, SS, Block- und Kommandoleiter in Auschwitz, direkter Untergebener von Häftling S 2, 1944 Waffen-SS, war wegen 14 nachgewiesener Morde verurteilt („the unworried killer“). Interview in einem Gefängnis in Bayern und Lebenslauf 1967.

#### **TWO MEDICAL HUMANITARIANS**

Doctor MO, geb. 1904, wegen Beteiligung an der Ermordung von 26 geistig behinderten Personen zu mehrfach lebenslänglicher Haft verurteilt („the mental hygienist“). Interview in Berliner Gefängnis 1969, kein Lebenslauf.

GM wegen zahlreicher Morde und Tötungen in einem österreichischen KZ 1944 zu mehrfach lebenslänglicher Haft verurteilt („the mercy killer“). Interview in einem Gefängnis in Hessen 1967, älterer Lebenslauf 1959.

#### FREE ENTERPRISE – TWO PRIVATEERS

BT, geb. 1900, Unterscharführer im KZ Buchenwald, an Verbrechen in einem Ghetto und einem Arbeitslager in Polen beteiligt, Tötung bzw. Erpressung wohlhabender Häftlinge („the jews best friend“). Interview in einem westfälischem Gefängnis und Lebenslauf 1967.

KW, geb. 1914, mehrfache lebenslängliche Strafe wegen Tötung von mindestens neun Personen im Warschauer Ghetto („the Poles‘ best friend“). Interview in einem westfälischem Gefängnis und Lebenslauf 1967.

#### The LAWYER TURNS HANGSMAN

PF, geb. 1905, Dr. jur. und Gerichtsreferendar, Obersturmbannführer, Teilnehmer an der Wannsee-Konferenz, Leiter von Einsatzkommandos. Mehrfach lebenslängliche Strafe wegen Mord an 11.000 Personen im polnischen Litauen und in Weissrussland. Interview in einem Berliner Gefängnis 1969, Lebenslauf nur aus den Akten.

Die Kommentare vermitteln einen Eindruck (entsprechend auch das Register), welche Konzepte relativ dominieren und auf andere Weise auch der Index des Buchs: Aggressiveness, Anti-Semitism, Authoritarianism, Brutalization, Childhood, Conformity, Dehumanization, Depression, Discipline, Ethnocentrism, Fanaticism, Guilt feelings, Hate, Nazi-Ideology, Indoctrination, Inferiority feelings, Leadership, Masochism, Murderousness, Neurotic manifestation, Obedience, Paranoid, Projection, Psychopathy, Rationalization, Regression, Sadism, Totalitarianism, Violence, Fear of Weakness u.a.

Über das F-Merkmal-Cluster schreibt Dicks, ohne auf Details einzugehen, dass die große amerikanische Studie „by Adorno and his co-workers had arrived at almost the same picture.“ (S. 67). Das high F-syndrome sei „in most ways identical with the Adorno group’s authoritarian personality“ (S. 71). Als einen der auffälligeren blinden Flecken jener Studien nennt er, dass dort versucht wurde, High F mit Rechtsorientierung und die Demokratie mit der Linken gleichzusetzen, ungeachtet des Stalinismus und dessen Nachfolgern (S. 268). Fromms *The fear of freedom* (1942) wird nur genannt, aber nicht die dort erwähnten anderen einschlägigen Publikationen Fromms oder die Fragebogenerhebung. Auch Hinweise auf die Forschung von Abel und Goldensohn fehlen. Methodenprobleme seiner Untersuchungen spricht Dicks gelegentlich an. Er räumt ein, dass die Ergebnisse der biographisch-psychoanalytischen Interviews kaum überprüfbar sind, äußert sich jedoch nicht zu den amerikanischen Fragebogen (F-Skalen, u.a.). Dagegen diskutiert er ausführlich die Ergebnisse der Milgram-Studien über Gehorsamkeit, obwohl diese Verhaltensexperimente weit von psychoanalytisch formulierten Erklärungen entfernt sind.

Dicks hat einen eindrucksvollen Horizont persönlicher und wissenschaftlicher Erfahrungen: die nähere Kenntnis des in England inhaftierten Rudolf Hess; Analyse der Selbstdarstellungen von ca. 60 NSDAP-Mitgliedern (alten Kämpfern); Interviews mit deutschen Kriegsgefangenen mit Einstufung der F-Merkmale; Interviews mit inhaftierten Tätern im NS-Regime. Hinzu kommt seine Aufgabenstellung innerhalb der in England organisierten Vorbereitung auf die politische, psychologische und gesellschaftliche Situation bzw. die zu erwartenden Aufgaben im besetzten Nachkriegsdeutschland. Dazu gehörte auch die Aufgabe, zwischen fanatischen Nationalsozialisten und Mitläufern aufgrund seiner Einteilung der F-Gruppen zu unterscheiden.

Auf die wiederkehrende Frage „How could it happen?“ geht Dicks ausführlich in seinem Schlusskapitel ein (S. 230-269). Seine Analyse betrifft die politischen, ideologischen und psychologischen Bedingungen mit besonderem Blick auf wesentliche Persönlichkeitszüge und zugrunde liegende Motive – vorwiegend aus psychoanalytischer Sicht. – So wäre es fundamental wichtig gewesen, aus diesem beeindruckenden Forschungshorizont mehr über Dicks Ansichten und eventuelle pädagogische Überlegungen über Familie und Erziehung, antiautoritäre und freiheitliche Pädagogik (einschließlich Neills englisches Schulprojekt Summerhill), seine Zukunftssicht auf Schulbildung und alltagsbezogene Förderung von Empathie, Mitmenschlichkeit, Solidarität zu erfahren.

## 2. 2. 5 Sozialpsychologische Verhaltensexperimente von Milgram und Zimbardo

Viele Jahre nach der Studie zur *Authoritarian personality* fanden zwei Richtungen der sozialpsychologischen Täter-Forschung große Aufmerksamkeit: die Serie der *Milgram-Experimente* über Gehorsamkeit und Bereitschaft zur Bestrafung Anderer (Milgram, 1963) und das *California Prison-Experiment* (Haney, Banks und Zimbardo, 1973).

In Milgrams Experiment gab es drei Rollen: (1) war der *Experimentator*, (2) war die *eigentliche* Versuchsperson, die jedoch als *Versuchsleiter* eingesetzt wurde, aber vom Experimentator geleitet wurde und (3) die *Versuchsperson*, die sich angeblich in einem Nebenraum befand und nur durch Anordnungen (Signale) zu erreichen sei. Der Versuchsleiter (2) hatte die Aufgabe, die *Versuchsperson* (3) beim Lösen einer Lernaufgabe durch Anweisungen unter zunehmendem Leistungsdruck zu setzen und notfalls durch elektrische Reize zu bestrafen. Durch eigene Erfahrung eines nur schwachen Reizes, durch simuliertes Stöhnen und Schreien der angeblichen Versuchsperson sowie strenge Aufforderung des Untersuchers, wurde der sog. „Versuchsleiter“ genötigt, auch höhere Stufen des elektrischen Reizes zu verwenden. Die Versuche wurden in verschiedenen Anordnungen und mit verschiedenen Personengruppen wiederholt. Je nach Versuchsbedingungen waren etwa zwei Drittel der männlichen und auch der weiblichen „Versuchsleiter“ bereit, die maximalen, nach ihrem Wissensstand u.U. auch körperlich schädigenden Intensitäten des Strafreizes einzusetzen. Die registrierte Intensitätsstufe des Strafreizes ist hier die interessierende abhängige Variable. Die typische Versuchsanordnung und die Befunde sind in der englischen und der deutschen Wikipedia ([Milgram-Experiment](#)) leicht zugänglich und anschaulich beschrieben, auch die methodischen und die forschungsethischen Bedenken sowie die große Resonanz in den Medien.

Burger (2009) unternahm einen Replikationsversuch der Gehorsamkeits-Experimente von Milgram und Mitarbeitern (1963, 1965, 1974), jedoch mit einer Bedingungsvariation, „protecting the well-being of participants“, um die Zustimmung der Ethikkommission zu erhalten. Zu diesem Zweck wurde neben anderen Modifikationen, ein „Konföderierter“ eingesetzt, der sich weigern sollte, die Anweisungen zu befolgen. Diese Variante hatte jedoch keine bedeutsame Konsequenz, denn im Vergleich zu Milgrams 79 %, die über die Grenze des Schockgenerators hinausgingen, war auch hier mit 70 % ein fast ebenso hoher Anteil der Männer und der Frauen gehorsam und zur maximalen Bestrafung der Versuchsperson bereit. Die späteren Forschungsarbeiten haben wichtige Hinweise auf die möglichen situativen Effekte, Instruktionsbedingungen, Anwesenheit von anderen Personen usw. ergeben. Die Serie dieser Untersuchungen war jedoch primär sozialpsychologisch angelegt, statt die Chance zu nutzen, hypothetische Prädiktoren, d.h. Persönlichkeitsmerkmale und Einstellungen, einzubeziehen. Es waren sozusagen „Täter ohne Eigenschaften.“

Die Untersuchung der Gehorsamkeit stand ursprünglich im gedanklichen Zusammenhang mit der Annahme eines besonderen obrigkeitsbezogenen Gehorsams der Deutschen. Die Ergebnisse wurden dann allgemeiner und auch im Zusammenhang mit Hannah Arendts (1963) These über die Banalität des Bösen gesehen. Grundsätzliche Kritik übte Erich Fromm (1974), denn aus seiner Sicht war der Gehorsam hier wesentlich durch das hohe Ansehen der in einer Wissenschafts-Institution stattfindenden Forschung induziert. Auch deshalb wären die häufig beobachteten intensiven Gewissenskonflikte der Teilnehmer am wichtigsten, deren Analyse fehle jedoch.

Im *Stanford-Prison-Experiment* strebten Zimbardo und Mitarbeiter einen stärkeren Realitätsbezug an als in den Milgram-Experimenten, indem eine Gefängnisabteilung mit Aussehern und Gefangenen nachgebildet wurde. Die 75 Männer, die sich aufgrund einer Zeitungsanzeige „asking for male volunteers to participate in a psychological study of ‚prison life‘ in return for payment of \$ 15 per day“ gemeldet hatten, erhielten einen Fragebogen bezüglich Familienhintergrund, körperlichen und psychischen Gesundheitsaspekten, „prior experience and attitudinal propensities with respect to psychopathology (including their involvement in crime)“. Ausgewählt wurden für das Experiment nach einem mündlichen Interview jene, die „most stable (physically and mentally), most mature, and least involved in anti-social behavior“ waren (Haney, Banks and Zimbardo, 1973, S. 73). Den tatsächlichen Beginn der Untersuchung werden diese Männer nicht ohne weiteres verstanden haben. Durch die Mitarbeit der örtlichen Polizei war arrangiert, dass die Untersuchungsteilnehmer einige Zeit später von Polizisten abgeholt, in den Keller des Psychologischen Instituts gebracht und dort von den Projektmitarbeitern willkürlich in Aufseher und Strafgefangene eingeteilt wurden. Nicht wenige der Teilnehmer fanden sich offensichtlich bereit, diese Rollen zu übernehmen, dann auch aggressiv zu werden bzw. sich zu unterwerfen. Neben anderen Bedenken führte eine als drohende Eskalation aufgefasste psychische Krise mindestens eines Teilnehmers zum Abbruch des Experiments (Haney et al, 1973; Zimbardo, 2005, 2008). Dieses Experiment wurde wissenschaftlich und in den Medien berühmt, doch wurde die ungenaue Schilderung der Ereignisse bemängelt: „spielten“ zumindest einige der Teilnehmer ihre stereotype Rolle oder war der Ablauf doch „realitätsnahe“? Konnte Zimbardo in seiner Rolle als aktiver Vollzugsbeamter in diesem Pseudo-Gefängnis neutral bleiben oder haben seine Erwartungen den tatsächlichen Verlauf beeinflusst? Als später Tonbänder bekannt wurden, verstärkte sich die Kritik bis zu dem Vorwurf der Verfälschung. Diese Vorwürfe wirken jedoch überspitzt, denn in der Originalarbeit hatten die Autoren bereits auf methodische Mängel dieser Art hingewiesen.

Im Unterschied zu dem eng sozialpsychologisch angelegten Milgram-Experiment sind in den Untersuchungsplan des Stanford-Prison-Experiments Persönlichkeitsmerkmale einbezogen. Die Teilnehmer füllten Fragebogen aus: die *F-Skala der Authoritarian Personality*, die *Machiavellianism Scale* (Christie) und die *Comrey Personality Scale* mit acht Subskalen (1973, S. 78). Mitgeteilt wird nur, dass sich die Gruppen-Mittelwerte der 10 bzw. 11 „Aufseher“ und „Gefangenen“ in keiner dieser Skalen unterschieden. Mehrfach erhoben wurden eine „mood adjective check list“ und „sociometric measures“, anscheinend auch nicht um Prädiktoren individueller Unterschiede aufgrund der Auswertung

von Video- und Audio-Aufzeichnungen. Die Interpretation lautete: „Overall, it is apparent that initial personality-attitude account for an extremely small part of the variation in reactions to this mock experience.“ (S. 81). Abgesehen von der minimalen Personenzahl, die statistische Analysen kaum zulässt, wurde doch einleitend erklärt, dass aufgrund der Voruntersuchung eine homogene Teilnehmergruppe angestrebt war. Dieses „berühmte“ Experiment ist methodologisch betrachtet kaum mehr als eine Vorstudie für einen ausgereifteren Untersuchungsplan, falls überhaupt eine adäquate Größenordnung und die Planung von Prädiktoren und Kriterien erwogen wurde. Die schnelle Publikation hatte auch den Effekt, das *Stanford-Prison-Experiment* so weit bekannt werden zu lassen, dass es in dieser oder ähnlicher Form nicht mehr wiederholt werden kann – abgesehen von den forschungsethischen Bedenken bzw. der ablehnenden Stellungnahmen von Ethik-Kommissionen. Nicht allein durch den Ansatz und die weitreichenden Schlussfolgerungen, sondern auch in wichtigen Details der Methodik haben beide Verhaltensexperimente massive Kritik provoziert.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Milgram-Experiment>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Stanford-Prison-Experiment>

Es gibt inzwischen mehrere Varianten: Eine alltagsnahe Studie mit sehr ähnlicher Absicht ist bekannt geworden: Ron Jones (1981) *No Substitute for Madness: A Teacher, His Kids, and the Lessons of Real Life*. Er unterrichtete an einer amerikanischen High-School Zeitgeschichte in Klassen mit zumeist 15jährigen Schülern. Insgesamt waren es ca. 200 Schüler, für die Jones im Jahr 1967 durch strikte Disziplin mit der Festlegung von Normen und Rollen innerhalb weniger Tage ein autoritäres System schaffen konnte. [https://de.wikipedia.org/wiki/The\\_Third\\_Wave](https://de.wikipedia.org/wiki/The_Third_Wave) Andere Untersucher wählten eine frustrierende Bewerbungssituation aus: Wim Meeus and Quinten Raaijmakers (1986). *Administrative Obedience: Carrying out Orders to use Psychological-Administrative Violence*.

Als forschungsstrategische Kritik an diesen Verhaltensstudien ist vorzubringen, dass es auch auf die gründlichere Analyse des Zusammenwirkens von individuellen Persönlichkeitseigenschaften, der aufgetragenen Rolle und der situativen Anforderung an. Diese interindividueller Varianz wurde jedoch nicht adäquat berücksichtigt, sondern vernachlässigt. Psychologisch repräsentativer angelegte und methodisch kombinierte Untersuchungsparadigmen fehlen weitgehend. Es gibt auch neuere Kritik u.a. von Alette Smeulers (2020) *Milgram revisited: Can we still use Milgram's 'Obedience to authority' experiments to explain mass atrocities after the opening of the Archives?*

Eine grundsätzliche Kritik an diesem Forschungsansatz wurde bereits von Erich Fromm (1974, S.42-61) in theoretischer und in methodischer Hinsicht geübt. Er ist von diesem Analog-Experiment im Vergleich zum „wirklichen Leben“ keineswegs überzeugt und diskutiert die Schwächen dieser Forschung. „Man fragt sich unwillkürlich nach dem Wert solcher ‚künstlicher‘ Experimente, da für ‚natürliche‘ Experimente so viel Material zur Verfügung steht. Die Frage drängt sich umso mehr auf, weil derartige Experimente nicht nur die angebliche Genauigkeit vermissen lassen, aufgrund derer sie natürlichen Experimenten vorzuziehen seien, sondern auch, weil das künstliche Arrangement dahintendiert, die gesamte experimentelle Situation im Vergleich zu der des ‚wirklichen Lebens‘ zu verzerren.“ (S. 59). In einer Fußnote (S. 56) hatte er zuvor auf John Steiners Untersuchungen hingewiesen; sie hatten zu dieser Zeit ihren Briefwechsel begonnen (siehe Kapitel 1.8).

Als Beispiel für die kontroversen Interpretationen kann die Publikation von Hans Lüttke (2003) *Gehorsam und Gewissen. Die moralischen Handlungskompetenz des Menschen aus Sicht des Milgram-Experiments* herangezogen werden. Er beschreibt die Ergebnisse der Originalversuche und aller Replikationen, die Analyse der Gehorsamkeit des Menschen und der unterschiedlichen Gehorsamstypen, Rückschlüsse auf die Gewissensbildung und die Anwendung auf die Täterpsychologie während des Nationalsozialismus. Er versucht also die Ergebnisse der Milgram-Experimente auf die Täterpsychologie und speziell auf den Holocaust zu übertragen und meint, dass sich die experimentell gefundenen Tätertypen in der Realität nachweisen lassen und in ihren quantitativen Vorkommen mit den experimentellen Ergebnissen übereinstimmen.

Beide Studien sind verhaltenswissenschaftlich orientiert. Bei Milgrams Forschungsansatz ist dies noch deutlicher, da es in der Anzahl und Intensität der vermeintlichen elektrischen Strafreize einen Index der individuellen Gehorsamkeit gibt. Demgegenüber lieferte die (abgebrochene) Studie in dem simulierten Gefängnis ein umfangreiches Material an Beobachtungen der „Aufseher“ und der „Häftlinge“ sowie Aussagen der Beteiligten.

Es handelt sich nicht um Experimente im engeren Sinn, denn es fehlen, abgesehen von der zufälligen Aufteilung in Wärter und Gefangene adäquate Vergleichs- bzw. Kontrollgruppen und statistische prägnant formulierte Hypothesen. Beide Studien führten zu einer Auseinandersetzung über die berufsethischen Grenzen solcher Untersuchungen. Wahrscheinlich würde ein heutige Ethik-Kommission keine Zustimmung geben. Die umfangreiche Sekundärliteratur und die außerordentliche öffentliche Wirkung, die auch durch filmische Darstellung bzw. Nachbildung dieser Experimente erreicht wurde, werden hier ausgeklammert, auch die experimentalmethodische Forschung über Aggression und Aggressivität insgesamt. – Auch die hier skizzierten Forschungsansätze gehören zu dem Bezugsrahmen von Steiners Untersuchungen. Er hat zeitweilig beratend an Zimbardos *California Prison Experiment* mitgewirkt. Zusammen mit Günter Bierbrauer sorgte er für die *deutsche Edition einer Dia-Serie* bzw. dann einer Video-Cassette zum Stanford-Prison-Experiment, um dieses Projekt auch für Unterrichtszwecke zugänglich zu machen. (Zimbardo et al., 2001, *Das Stanford-Prison-Experiment*. (2- Aufl.). Duderstadt: Goch, Santiago-Verlag).

Beide Verhaltensstudien demonstrierten bei vielen, eigentlich als unauffällig angesehenen Untersuchungsteilnehmern aus der Durchschnittsbevölkerung aktuell eine unerwartet hohe Gehorsamkeit und Gewaltbereitschaft. Der demonstrierte Prozess, wie alltäglich und normal-durchschnittlich wirkende Menschen, unter bestimmten Bedingungen zu Tätern, sogar Gewalttätern werden, könnte sogar trivial wirken – wenn nicht der immanente Bezug zu den Vernichtungslagern des NS-Staates bestünde. Auch wenn aus der Sicht einer Ethik-Kommission diese Studien abzulehnen sind,



entsprechen die provozierten Verhaltensweisen nicht einmal näherungsweise den Bedingungen und den Taten der Kriegsverbrecher und der KZ-Kommandos.

Es besteht also ein fundamentaler Unterschied zwischen solchen Simulationen zum Zweck der Verhaltensforschung und dem existentiellen Geschehen des Genozids, das eine andere Einstellung verlangt, um psychologisch die Motive exzessiver Gewalt, den Vernichtungswillen und die sadistisch-masochistischer Befriedigung einbeziehen zu können. Nach Katastrophen in bisher nie gekanntem Ausmaß, nach dem zweiten Weltkrieg, der unvergleichlichen nationalsozialistischen Judenvernichtung und dem Archipel Gulag, drängt es sich auf, neu zu lesen, was Freud über den *Destruktions- und Todestrieb* des Menschen geschrieben hat.

So hat der französische Philosoph Derrida (2002) auf die zentrale Rolle des Leidens und der Destruktion in Freuds Anthropologie hingewiesen. Er erinnerte an die überragende Bedeutung des psychoanalytischen Denkens für die Ethik und sah hier eine politische Avantgarde, denn nur jenseits von Lustprinzip und Todestrieb bestehe die Chance, unsere Weltordnung zu befrieden. In seinem Vortrag über Grausamkeit, Herrschaft und Widerstand sagte Derrida: „... und wenn diese irreduzible Sache im Leben des beseelten Seins eben die Möglichkeit der Grausamkeit ist (der Trieb, wenn Sie so wollen, zu einem Bösen um des Bösen willen, zu einem Leiden, das sein Spiel damit treiben würde, das Leiden eines Leidenmachens oder eines Sich-leiden-machens um der Lust willen zu genießen), dann könnte kein anderer – theologischer, metaphysischer, genetischer, physikalistischer, kognitivistischer etc. – Diskurs sich dieser Hypothese öffnen. Sie wären alle dazu geschaffen, sie zu reduzieren, sie auszuschließen, ihr jeglichen Sinn zu nehmen. Der einzige Diskurs, der heute auf die Sache der psychischen Grausamkeit als seine eigene Angelegenheit Anspruch erheben könnte, wäre genau dieses, was sich seit ungefähr einem Jahrhundert die Psychoanalyse nennt.“

## 2. 2. 6 Geringes Interesse deutscher Psychologen an der Täterforschung

Wer der Frage nachgeht, inwieweit sich Psychologen in der Forschung über die SS-Täterpersonen engagiert haben, wird hinsichtlich der ersten Jahrzehnte der Nachkriegszeit enttäuscht werden. Bereits in ihrem Bericht (in der *Schweizerischen Zeitschrift für Psychologie*) über den ersten Deutschen Psychologenkongress, Göttingen, vermerkte Hildegard Hiltmann (1949), damals Assistentin am Freiburger Institut für Psychologie, das – aus heutiger Sicht noch auffälligere – Defizit des Kongressprogramms: „Auf dem Kongress fehlten sowohl die Sozialpsychologie als auch die Kriminalpsychologie, was umso mehr erstaunt, als anzunehmen wäre, dass gerade sozialpsychologische Probleme in Deutschland beachtet und Bearbeitung finden sollten.“ (S. 312).

So ist daran zu erinnern, dass die deutschen Psychologen mit Kommentaren oder mit Untersuchungen über die Zeit der NS-Herrschaft lange Zeit sich sehr zurückhielten. Erstaunlich bleibt auch die Bedenkenlosigkeit des Vorstands der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, mit Friedrich Sander einen durch grobe antisemitische Äußerungen hervorgetretenen Psychologen nicht nur zum Vorsitzenden der Gesellschaft zu wählen, sondern 1959/60 sogar als Präsidenten des *International Congress of Psychology*, des ersten Kongresses der Nachkriegszeit auf deutschem Boden, zu benennen. War die eindringliche Kritik der emigrierten bzw. vertriebenen Kollegen nicht erwartet worden?

Während der ersten Jahrzehnte der Nachkriegszeit ist – auf der Ebene von Publikationen oder von Kongressbeiträgen – kaum ein wissenschaftliches Interesse an der Täterforschung oder an allgemeineren sozialpsychologischen Forschungsarbeiten zum Nationalsozialismus zu erkennen. Erst mit dem von Graumann (1985a) herausgegebenen Buch *Psychologie im Nationalsozialismus* zeigte sich vierzig Jahre nach Kriegsende eine breitere Initiative. Einzelne Stimmen hat es schon zuvor gegeben. Beispiele sind die kritischen Beschreibungen durch die Schweizer Psychologin Franziska Baumgarten (1948) *German Psychologists and recent events*, und (1949) *Die deutschen Psychologen und die Zeitereignisse*, außerdem die Kontroverse zwischen Ferdinand Merz (1960, 1961) und Albert Wellek (1960). Der wichtigste Anstoß kam hier von Merz, der direkt nach dem Verhältnis von Psychologie und politischer Ideologie im nationalsozialistischen Deutschland fragte und nicht mehr zögerte, einige Namen von Psychologen, die sich kompromittiert hatten, und die Namen entlassener Kollegen zu nennen mit dem Hinweis, dass die verschiedenen Richtungen der Psychologie dabei verschieden stark betroffen waren (1960, S. 21). Merz ging auch auf den im Sommer 1960 in Bonn stattfindenden *16. International Congress of Psychology* ein. Als Vorsitzenden des *General-Organisationskomitees* hatten die deutschen Veranstalter den Vorsitzenden der *Deutschen Gesellschaft für Psychologie*, Friedrich Sander, vorgeschlagen, der gerade das dritte Mal zum Vorsitzenden dieser Gesellschaft gewählt war. – In Wikipedia-Artikel über Merz steht: „Ferdinand Merz war der erste Fachvertreter, der nachdrücklich auf die Verdrängung politischer Belastungen führender Repräsentanten der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus aufmerksam machte – angesichts der Tatsache, dass akademische Psychologen mit nationalsozialistischer Vergangenheit nach dem Zweiten Weltkrieg Lehrstuhlinhaber blieben bzw. wurden, wenn nicht sogar im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Psychologie eine Rolle spielten.“ [https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand\\_Merz](https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_Merz)

Aus den folgenden Jahren ist von Gremliza (1964) der Aufsatz über die *Braune Universität* in der Tübinger Studentenzeitung zu erwähnen. Das Fach Psychologie bzw. die Professoren der Psychologie scheinen in den kommenden Auseinandersetzungen der Universitätskrise jedoch keine hervorstechende Bedeutung zu haben.

Erst zwei Jahrzehnte später folgte mit Ulrich Geuters (1980) *Institutionelle und professionelle Schranken der Nachkriegsauseinandersetzung über die Psychologie im Nationalsozialismus* eine breitere Darstellung mit vielen Zitaten. Anfang der 1980er Jahre äußerte sich mehr Interesse an den Verstrickungen nicht weniger Psychologen im SS-Staat

und an dem Schicksal der emigrierten Psychologen. Zunächst gab es einzelne Arbeiten insbesondere von Michael G. Ash und von Ulrich Geuter, von dem auch die spätere zweibändige Publikation *Daten zur Geschichte der deutschen Psychologie* (1986-1987) stammt, und außerdem von Kempf (1988) *Thesen zur Geschichte der Psychologie im Nationalsozialismus, ihrer Verarbeitung nach '45 und den Auswirkungen auf neuere Entwicklungstendenzen innerhalb der akademischen Psychologie*. – Zahlreiche Literaturhinweise zu diesem Thema sind in dem späteren Aufsatz Geuters (1985a) *Das Ganze und die Gemeinschaft – Wissenschaftliches und politisches Denken in der Ganzheitspsychologie Felix Kruegers* in dem von Graumann herausgegebenen Band und anderen Beiträgen enthalten.

**Tabelle 2.8:** Psychologische Wissenschaftler, die entweder direkt oder indirekt aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ als Beamter nichtarischer Abstammung („Arierparagraph“) oder als politisch Missliebige aufgrund dieses Gesetzes oder durch Gewaltmaßnahmen, ihrer Arbeitsmöglichkeiten an deutschen Universitäten bzw. im Reich beraubt wurden (kombiniert aus den Angaben von Graumann, 1985b, S. 5, und Geuter, 1986, Band 1, S. 253-282).

	Graumann (1985b)	Ash und Geuter (1985b) beamt. und a.o. Prof.
Rudolf Arnheim	x	
Curt Bondy	x	x
W. Blumenfeld		x
Egon Brunswik	x	
Charlotte Bühler	x	
Karl Bühler	x	
Jonas Cohn		x
Heinrich Düker	x	
Karl Duncker	x	
A. Fischer		x
Adémar Gelb	x	x
Kurt Goldstein	x	
Fritz Heider	x	
E. von Hornbostel		x
G. W. Kafka		zurückgetreten
Georg Katona	x	
David Katz	x	x
Rosa Katz	x	
Wolfgang Köhler	x	zurückgetreten
Paul Lazarsfeld	x	
Kurt Lewin	x	zurückgetreten
Martha Muchow	x	
T. K. Österreich		
Wilhelm Peters	x	x
Otto Selz	x	x
Erich Stern	x	x
William Stern	x	x
Hans Wallach	x	
Heinz Werner	x	x
Max Wertheimer	x	x

*Anmerkung:* In diesen Quellen wird darauf verwiesen, dass die Aufzählungen unvollständig sein könnten. (Siehe auch Wiedemann, 2015, S.787)

Graumanns (1985a) *Psychologie im Nationalsozialismus* vereint unter diesem Titel die Beiträge mehrerer Autoren über die verbreiteten nationalsozialistischen Tendenzen in der Psychologie und über die Parteimitgliedschaft, insbesondere von Professoren und Dozenten der Psychologie (siehe auch Klee, 2002). Im Anhang stehen Zitate aus Schriften von Felix Krueger, Erich Jaensch und Gerhard Pfahler als drastische Beispiele nationalsozialistischer Propaganda und Ideologie. *Vierzig Jahre* nach dem Endes des NS-Staats ist es die erste breiter angelegte Publikation mit Kapiteln über kompromittierte Psychologen, insbesondere unter den Repräsentanten der Ganzheitspsychologie und Gestaltpsychologie, der Pädagogischen und Angewandten Psychologie, außerdem enthält sie statistische Informationen zur NSDAP-Mitgliedschaft und zu Universitätskarrieren in der Psychologie. Wichtig ist die sogenannte „Verlustliste“ (1985b, S. 5) mit den Namen von 24 vertriebenen Universitätslehrern, die benachteiligt, verfolgt, entlassen bzw. vertrieben wurden, wobei die Verfasser meinen, dass diese Liste nicht vollständig sei. Diese Lebensläufe wurden jedoch nicht systematisch dargestellt, das geschah erst in dem breiter angelegten, verdienstvollen Personenlexikon *Deutschsprachige Psychologinnen und Psychologen 1933-1945*, herausgegeben von Uwe Wolfradt, Elfriede Billmann-Macheda und Armin Stock (2015/2017). Strauss (1987) *Emigranten dt. Wissenschaftler nach 1933* (S. 102-104) gibt ein Verzeichnis von 27 Namen für das Fach *Psychology*, überwiegend Professoren, doch auch die Assistentin Olga Marum), sieben weitere werden anderen Fächern zugeordnet, zu *Philosophy* oder, wie Curt Bondy, zu *Education* (über Bondy siehe Kapitel 4.2.4).

Geuters Listen mit Kurzbiographien umfassen ein Vielfaches der kleinen Aufzählung Graumanns. Diese bezieht sich primär auf Professoren, so dass (Privat-)Dozenten und auch Assistenten (beispielsweise Else Frenkl-Brunswik) fehlen, außerdem auch andere bekannte Psychologen übergangen werden. Erläutert wurden auch nicht die Kriterien der Abgrenzung von Psychotherapeuten und den der Psychologie sehr nahestehenden Pädagogen, Philosophen und Sozialwissenschaftlern (ebenfalls zum Dr. phil. promoviert). Ash und Geuter (1985a) untersuchten die NSAP-Mitgliedschaft und die Universitätskarrieren in der Psychologie, konnten jedoch keine deutlichen Zusammenhänge feststellen, zumal die Anzahl der Professuren und Berufungen gering war. Siegfried Jaegers (1993) *Zur Widerständigkeit der Hochschullehrer zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft* kommentiert den Zeitungsaufsatz, in dem Wolfgang Köhler (1933) gegen die Entlassung bedeutender Wissenschaftler protestierte, und die Briefe von Kollegen an Köhler. „Während die jüdischen Kollegen machtlos waren und Köhler für dessen Artikel als Zeichen seiner Humanität dankte, brachten die Kollegen, die nicht verfolgt wurden, ein gewisses Maß an Distanz zu den Nazis sowie ein Bedürfnis nach Aufsätzen dieser Art zum Ausdruck. Allerdings zeigten sich auch verschiedene Arten von Antisemitismus und elitäre und antidemokratische Wertstrukturen, die der Naziideologie so nahestanden, dass sie nicht als Grundlage eines nennenswerten Widerstandes angesehen werden können.“ (S. 1). Auch Kurt Lewin verfasste einen Brief, der jedoch Köhler nicht erreicht hat und erst posthum bekannt wurde. (Siehe Jaeger, 1993; und Kurt Lewin, 1943, *Der Sonderfall Deutschland* ).

Kompromittiert waren nicht wenige der Psychologie-Professoren durch NSDAP-Mitgliedschaft oder ihre öffentlichen Äußerungen wie Felix Krueger, der Nachfolger Wilhelm Wundts in Leipzig, mit seiner später wohl bereuten Ergebenheitsadresse 1933 an den Führer Adolf Hitler. Die peinlichste Affäre gab es um den deutschen Präsidenten des 1960 in Bonn stattfindenden *16th International Congress of Psychology*, denn der Vorstand der *Deutschen Gesellschaft für Psychologie* (DGPs) hatte Friedrich Sander, Inhaber des Lehrstuhls in Bonn, als Kongresspräsidenten bestimmt. – Wilhelm Peters, aus rassistischen Gründen in Jena aus seiner Professur entlassen, dessen Nachfolger Sander dort von 1933 bis 1945 geworden war, protestierte wie auch andere aus Deutschland vertriebene Psychologen gegen Sander und fragte, weshalb nach dem Weltkrieg und der systematischen Vernichtung von Juden der erste Kongress auf deutschem Boden von einem Antisemiten präsiert werden solle. Merz (1960, S. 23) zitiert auch die FDJ-Zeitung *Forum* vom 9. 6. 1960 mit einer scharfen Attacke „Zur Situation der westdeutschen Psychologie“. Sander war Mitglied der NSDAP seit 1933 und fiel wiederholt durch krasse antisemitische Äußerungen auf: „Die Ausschaltung des parasitisch wuchernden Judentums hat ihre tiefe ethische Berechtigung in diesem Willen zur reinen Gestalt deutschen Wesens ebenso wie die Unfruchtbarmachung der Träger minderwertigen Erbgutes des eigenen Volkes“ (Quelle: *Nationalsozialistisches Bildungswesen* 1937, d.h. einer verbreiteten Zeitung der Pädagogen.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_Sander\\_\(Psychologe\)#cite\\_note-5](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Sander_(Psychologe)#cite_note-5)

Sander war seit 1953 im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Psychologie und seit 1955 deren Vorsitzender. „Ihm sollte anlässlich des XVI. Kongresses der International Union of Scientific Psychology in Bonn, dem er selbst vorstand, die Ehrenpräsidentschaft der Deutschen Gesellschaft für Psychologie und das Bundesverdienstkreuz angetragen werden.“ (Georg Rudinger, Ralph Stöwer und Bernd Schlöder, 2020, S. 79). Als Sanders massive antisemitische Äußerungen aus dem Jahr 1937 (vermutlich nicht wenigen Professorenkollegen bekannt gewesen) zitiert und in Deutschland verbreitet wurden, trat Sander zurück. Nach Beratungen im Kreis einflussreicher Ordinarien wurde Wolfgang Metzger als Kongresspräsident benannt.

Im Nachlass des Freiburger Psychologen gehörte Robert Heiß, der in den 1950er und 1960er Jahren zu dem Kreis einflussreicher Ordinarien der Psychologie gehörte, wurde ein Schriftwechsel dieser Ordinarien über die peinliche Affäre gefunden. Heiß schlug den aus der Emigration zurückgekehrten Hamburger Ordinarius Curt Bondy vor, dieser sagte jedoch ab. – Der erhaltene Briefwechsel aus dem *Nachlass von Robert Heiß* wurde für einen psychologie-historischen Beitrag von Lück (2004) zur Verfügung gestellt, aber nur rudimentär genutzt. – Der schließlich amtierende Kongress-Präsident Prof. Wolfgang Metzger (SA-Mitglied, 1933, NSDAP-Mitglied, 1937) und Präsident der DGPs (1962-1964) hatte sich ebenfalls in der NS-Zeit deutlich exponiert, jedoch nicht so massiv antisemitisch wie Sander. Metzgers politische Äußerungen waren damals noch nicht bekannt. Lessin: *Ein Blick hinter den Schleier – Kritische Anmerkungen zu H.-J. Walters Metzger-Laudatio*. <http://www.lessin.de/Metzger.pdf> analysierte Arbeiten von Metzger (u.a. 1942) *Der Auftrag der Psychologie in der Auseinandersetzung mit dem Geist des Westens*. Diese Ausführungen entsprechen Les-

sin zufolge in damals wichtigen Punkten der NS-Lehre, abstrakt auch der Rassenlehre, sind jedoch nicht so explizit antisemitisch wie die von Sander. Jene politischen und moralischen Entgleisungen scheinen 1959 seltsamerweise in der Psychologenschaft kaum öffentlich bekannt gewesen zu sein: eine Folge des erst sehr spät erwachten Interesses?

Der Protest gegen Sander wurde besonders von zwei Erlanger Assistenten, Dr. K. Haupt und Dr. R. Bergler, publik gemacht und unter Beteiligung der Assistenten anderer Institute verbreitet. Heiß und seine Mitarbeiter nahmen in der Folge nicht am *Internationalen Kongress* in Bonn teil. Dass der Protest anhand der Sander-Zitate auch von den Freiburger Institutsassistenten mitgetragen wurde, sprach sich dort erst langsam herum. So konnten sich deren Studenten noch „unbeschwert“ in Bonn von berühmten Psychologen beeindrucken lassen: Charlotte und Karl Bühler, Raymond B. Cattell, Hans-Jürgen Eysenck, Wolfgang Köhler, Burrhus F. Skinner und vielen anderen.

In ihren Buchbeiträgen zu Graumann (1985a) zitieren auch Scheerer (S. 50) und Geuter (S. 72) Sanders rassistische Formulierungen. Genauer beschrieben wird diese Affäre jedoch nicht, es war auch eine Affäre im Vorstand der DGPs. Anzumerken ist, dass wichtige Quellen erst im Laufe der Zeit gefunden bzw. zugänglich wurden.

Das Buch „Psychologie im Nationalsozialismus“ enthält zahlreiche wichtige Analysen und Quellen, ist jedoch fast völlig auf die Psychologie in der Zeit vor und während des Nationalsozialismus begrenzt. Die Psychologiegeschichtlichen Kapitel werden ergänzt durch den abschließenden Beitrag von Hubert Feger (1985) *Wurden die Juden im Dritten Reich Opfer der Vorurteile ‚autoritärer‘ Persönlichkeiten?* Er diskutiert aus sozialpsychologischer Sicht, welchen Erklärungswert er der bisherigen Forschung beimisst. Zunächst ist hier seine aufschlussreiche Fußnote zu zitieren: „Ursprünglich hatte ich einen Beitrag zur Frage leisten wollen, wie die vom Nationalsozialismus verfolgten (Sozial-)Psychologen als Wissenschaftler auf den Nationalsozialismus reagierten. Einige der im Exil entstandenen sozialpsychologisch relevanten Arbeiten verstehen sich selbst ausdrücklich als Auseinandersetzung mit dem Faschismus. Die Grundthese meines Beitrags hätte gelautet: Die wissenschaftliche Reaktion auf den Nationalsozialismus hat für die Sozialwissenschaften spezifisch Neues in theoretisch und methodischer Hinsicht und an empirischen Befunden erbracht. Aus heutiger Sicht müsste jedoch festgestellt werden, dass die dann folgende Weiterentwicklung der Sozialwissenschaften nicht systematisch und umfassend eingesetzt wurde, um sich mit Faschismus, Rassismus und Völkermord dem gegenwärtigen theoretischen Stand entsprechend auseinanderzusetzen. Ein entsprechendes Forschungsinstitut gibt es bis heute nicht. – Leider zeigte sich bald, dass die mir zur Verfügung stehende Zeit nicht ausreichte, mich in die Literatur einzuarbeiten und der These im Detail nachzugehen. Als ich andererseits mit dem Versuch begann und – vielleicht verständlicherweise – bei Adorno und seinen Mitarbeitern einsetzte, wurde mir mehr und mehr deutlich, dass diese vermutlich allgemein bekannteste sozialwissenschaftliche Antwort auf die Frage nach den Ursachen der Massensterben zu kurz greift, dass ein neuer Versuch unserer Fächer geboten erscheint. Mein Beitrag soll dazu Vorarbeiten beisteuern, wobei es mir mehr auf die Betonung einer Perspektive und weniger auf eine Integration des ohnehin spärlichen (über ‚Gelegenheits‘-Beobachtung hinausgehenden) Wissens ankommt.“ (S. 279-289).

Diese gewundene Erläuterung eines bekannten Sozialpsychologen und seine Beurteilung des (amerikanischen) Forschungsstandes 35 Jahre nach dem Krieg, 30 Jahre nach „Authoritarian Personality“ sind aufschlussreich. Die allermeisten Täter und Zeitzeugen des Völkermords waren nicht mehr erreichbar, sondern verstorben. Bereits im zweiten Satz seines Buchbeitrags betont Feger die „umfassende Kritik“ an der einflussreichen Monographie von Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson und Sanford (1950) – später sind die wichtigsten Autoren nur noch Mitarbeiter von Adorno und die Bedeutung Fromms wird überhaupt nicht erwähnt. Von Feger sind keine speziellen Untersuchungen zu diesem Forschungsgebiet bekannt oder eine ins Detail gehende, inhaltliche und methodologische Auseinandersetzung mit der AP-Forschung. Feger zitiert u.a. Schäfer und Six (1978) *Sozialpsychologie des Vorurteils*, und Lothar Steinbach (1983) zur erzählten Geschichte, doch sonst keine Untersuchungen zu Täter- und Opferforschung.

Das von Graumann herausgegebene und verdienstvolle Buch kann als die erste breitere Darstellung der Psychologen (bzw. der Psychologie) im NS-Staat angesehen werden. Es entstand fast eine Generation nach Kriegsende und mit genauerer Kenntnis des Genozids in den Konzentrationslagern und der Kriegsverbrechen der Einsatzgruppen des Militärs. So ist über diesen Rückblick hinaus in zweierlei Richtung zu fragen: Welche Psychologen haben sich an der Täter- oder Opferforschung aktiv beteiligt oder eigene Untersuchungen begonnen? Welche psychologisch-pädagogischen Schlussfolgerungen wurden hinsichtlich einer Erziehungsreform und Vorbeugung gegen politischen Extremismus und Rassismus gezogen?

Weder die Affäre Sander noch die Rede des Vorsitzenden Felix Krueger (1934) anlässlich des Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Psychologie im Jahr 1933, gipfelnd in der Verehrung des Führers Adolf Hitler, kommen in dem Rückblick *Reflexionen der Psychologie. 100 Jahre Deutsche Gesellschaft für Psychologie*, herausgegeben von Rammsayer und Troche (2005), vor. Auch in Lehrbüchern der Geschichte der Psychologie sind sie nur selten und kurz erwähnt. Die auffällige Zurückhaltung deutscher (Sozial-)Psychologen wird in den meisten Lehrbüchern und im Ausbleiben empirischer Projekte deutlich. Eine Ausnahme ist Günter Bierbrauer (2005), dessen relativ kurzes Lehrbuch Sozialpsychologie dennoch mehrere Abschnitte und Literaturhinweise enthält. Hier ist der Einfluss seiner Kooperation bzw. der Unterstützung der Projekte von John Steiner, u.a. die Beteiligung an den Interviews und an der Information über das Stanford-Prison-Experiment, zu erkennen.

Für einen Beobachter außerhalb des Fachs Psychologie kann sich wegen der jahrzehntelangen „Verspätung“ der Eindruck ergeben, dass das nur langsam zunehmende Interesse an sozialpsychologischer Forschung und Aufklärung primär nicht aus einer engagierten psychologiehistorischen Reflexion innerhalb des Fachs oder einem speziellen Interesse an notwendiger Täterforschung stammte, nicht einmal 1960 wegen der Affäre Sander erfolgte, sondern eher reaktiv auf politische Ereignisse und Medienwirkungen, auf die Universitätskrise mit Studentenprotesten und politischen

Forderungen sowie Erinnerung an die „braune Vergangenheit“. Von Fachpsychologen, Universitätsprofessoren und anderen Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, sind kaum Forschungsvorhaben bekannt geworden, und es sind verschiedene Motive denkbar. Einen systematischen Eindruck können die kurzen Selbstdarstellungen bekannter Professoren und Professorinnen vermitteln (Pongratz, Lück und Wehner, 1972 ff, Band 1 bis 4): *Selbstdarstellungen* von 49 Psychologen und Psychologinnen der Geburtsjahrgänge zwischen 1885 und 1925 (Universitätsprofessoren), außerdem weitere Bände mit Selbstdarstellungen von 12 Psychotherapeuten und 23 Philosophen.

Die meisten dieser Texte enthalten natürlich Informationen über Elternhaus und Erziehungseinflüsse, über Ausbildung, Berufsleben u.a. Bei weniger als der Hälfte der Autoren gibt es außerdem mehr oder minder kurze Hinweise auf das religiöse Bekenntnis der Eltern und auf die eigene Konfessionszugehörigkeit. Darüber hinaus wurden die Fragen nach Gott und die eigene Haltung zur Religion höchst selten angesprochen. Die Psychologen, insbesondere jene Autoren, die beratend oder psychotherapeutisch tätig waren, gingen tendenziell eher auf ihre psychologisch-biographische Entwicklung und auf Fragen des Menschenbildes ein als die Vergleichsgruppe von Philosophen. Der Zweite Weltkrieg und der NS-Staat kamen in der Mehrzahl der Selbstdarstellungen vor, deutlich seltener das Thema Juden und Antisemitismus. Juden traten in der Regel nur als jüdische Universitäts-Kollegen auf, falls sie überhaupt erwähnt werden. Auffällig ist, dass nur 5 von 49 Autoren (nur 2 Autoren, wenn die Emigranten ausgenommen werden) auf KZ und Massenvernichtung eingingen. Sehr vereinzelt kamen Hinweise auf Kriege vor, speziell den Vietnam-Krieg. Der Studentenprotest 1968 und die damit verbundenen Ausschreitungen an Universitäten wurden von zehn Autoren geschildert und für drei Autoren waren sie Anlass, an 1933 zurückzudenken. Sie äußerten sich enttäuscht über Dogmatismus und Intoleranz sowie die Passivität der schweigenden Mehrheit (siehe Fahrenberg, 2015, S. 615-621). – Es werden unterschiedliche Gründe gewesen sein, weshalb sich die Psychologen aus dieser Altersgruppe (die Jüngsten um 1925 geboren) zurückhielten und das Thema vermieden.

### **Zwei informative Bücher**

Im Unterschied zu den meisten Lehrbüchern der Persönlichkeits- und der Sozialpsychologie mit ihrer geringen oder fehlenden Information über *Autoritäre Persönlichkeit* und die *Täter-Forschung* im NS-Staat gibt es eine zunehmende Anzahl von Büchern, die von sozialwissenschaftlich und psychologisch durchaus kundigen Autoren für eine breitere Leserschaft publiziert wurden. Zwei Beispiele sind: Hans Askenasy (1979). *Sind wir alle Nazis? Zum Potential der Unmenschlichkeit* und Harald Welzer (2005) *Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden*.

Askenasy ist der Sohn eines jüdischen Rechtsanwalt in Frankfurt, nach dem Krieg in die USA ausgewandert, Marinepilot und dann Promotion in Klinischer Psychologie. Sein Buchtitel zeigt, dass er die unter der NS-Herrschaft begangenen Verbrechen im Kontext von neueren Kriegsverbrechen sieht. „Im Menschen steckt ein Potential an Unmenschlichkeit, dessen unfassbares Ausmaß unter dem Nationalsozialismus am erschreckendsten sichtbar geworden ist. Menschen ordnen sich im Namen ‚großer‘ Ideen barbarischen und kriminellen Befehlen unter. Gesellschaftliche Institutionen, Politik Wissenschaften und auch Religion schaffen in den meisten Menschen ein Wertesystem, das Unterordnung und Autoritätshörigkeit weit über Autonomie und Eigenverantwortlichkeit stellt. 200 Millionen Opfer von Kriegen und Verfolgungen allein in diesem Jahrhundert sind eine erschreckende Bilanz. Und heute ist zum ersten Mal in der Geschichte das Zerstörungspotential so groß, dass die Vernichtung der Menschheit durch den Menschen selbst möglich geworden ist. Angesichts dieser Tatsache wird es höchste Zeit, sich um ein neues Wertesystem zu bemühen.“ (Kurzfassung). Askenasy sieht die unter NS-Herrschaft begangenen Verbrechen im Kontext der neueren Kriegsverbrechen. – Diese Sicht könnte als oberflächliche Relativierung des Holocaust, der systematischen Vernichtung von Juden, verstanden werden, doch kann der einleitend zitierte Augenzeugenbericht aus Auschwitz als Gegenargument verstanden werden. – Askenasy bezieht sich auf die Kriegsverbrecherprozesse gegen Höß und Eichmann, auf die „Banalität des Bösen“, und verweist auf die Begutachtungen der Nürnberger Angeklagten durch Kelley und durch Gilbert „... zur oftmals unterstellten Psychose und Geisteskrankheit lässt sich sagen, dass bisher kein Kliniker, Psychologe oder Psychiater die vier Männer [seine kurzen Fallstudien gelten Höss, Eichmann, Heydrich und Himmler] oder aber die Mehrheit der SS-Leute nach den herkömmlichen Maßstäben als eindeutig psychotisch oder geisteskrank eingestuft hat oder einstufen konnte.“ (S. 36). Askenasy erinnert an die Bombardierung von Städten, an die Atombomben, die Kriegsverbrechen wie im vietnamesischen My Lai.

Die Schlussfolgerungen lauten:

1. „In Bezug auf den Umfang ihres Potentials an zerstörerischem Verhalten sind fast alle Menschen aus psychodynamischer Sicht identisch.
2. Situationsbedingte Faktoren üben einen entscheidenden Einfluss aus und wiegen zur Erklärung destruktiven Verhaltens meistens schwerer als sämtliche konzeptionellen Persönlichkeitsmerkmale.
3. Situationsbedingte Faktoren, die destruktives Verhalten provozieren, erhalten ihren Zwangscharakter durch Autoritäten, Institutionen und Ideale, die Gehorsam fordern und oft eine derartige Zerstörung legitimieren.
4. Die meisten Menschen fühlen sich Autoritäten gegenüber zu Gehorsam verpflichtet und glauben sich insofern jeder Verantwortung für ihr zerstörerisches Verhalten enthoben, weil es im Namen derartiger Autoritäten begangen wurde.
5. Gehorsamkeit gegenüber Autorität ist einerseits ein starkes eigenständiges Motiv und andererseits oft Mittel zum Zweck für die Verwirklichung eigensüchtiger Ziele.

6. Die Gehorsamkeitsbereitschaft gegenüber Autorität ist oftmals grenzenlos; selbst wenn diejenigen, die die zerstörerischen Akte begehen, nach herkömmlichen Normen ‚normal‘ sind, das heißt weder sadistisch noch psychotisch oder geisteskrank.“ (S. 101-103).

Bemerkenswert ist die Gewichtung von aktueller Situation und *habituellen* Persönlichkeitseigenschaften. Askenasy hebt hervor, wie wichtig „situationsbedingte Faktoren“ für das destruktive Verhalten sind. Wenn er sogar den entscheidenden Einfluss dieser Faktoren im Vergleich zu habituellen Persönlichkeitsmerkmalen behauptet, bezieht er sich wohl auf die von ihm mehrfach erwähnten Milgram-Experimente. Er geht jedoch weder auf die grundsätzliche Kritik an diesen Experimenten ein noch auf die für seine Schlussfolgerung ungeeignete Auswahl der Versuchspersonen ein. Askenasy nennt als Literatur u.a. Dicks, Gilbert, Kelley, Milgram, nicht aber das AP-Buch oder Fromms Bücher.

Der Soziologe und Sozialpsychologe Harald Welzer (2005) führt, ohne direkten Bezug auf Askenasy, die Perspektive weiter aus: *Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden*. Welzer schreibt über: Massenmord und Moral, tödliche Situationen, wie und warum man Feinde vernichtet. Er vermittelt vielfältige Hinweise, Quellen und Beurteilungen zu seiner zentralen Behauptung und weist auf die Massenmorde in Vietnam, Ruanda und Jugoslawien hin. Hauptsächlich geht er auf das Polizeibataillon 45 und die Erschießungsaktionen in Babij Jar ein, skizziert in Kürze auch den Lebenslauf der 20 Offiziere und Unteroffiziere (vgl. auch *Polizeibataillon 101*, Browning, 1996). Ein Hauptthema sind die Entschuldigungs- und Rechtfertigungsgründe der Täter, die verschiedentlich angesprochen (u.a. S. 120-132), aber psychologisch nicht systematisch gefasst werden. „Die folgenden Parameter waren für die Wahrnehmungen, Interpretationen und Schlussfolgerungen der Täter bestimmend:

- Hintergrundannahmen, dass eine Lösung des ‚Judenproblems‘ sinnvoll und wünschenswert sei,
- die Verschiebung des normativen Referenzrahmens in der totalen Situation,
- die Heterogenität der Wir-Gruppe, die tötet,
- die beständige situative Dynamisierung durch intendierte Handlungen und nicht-intendierte Handlungsfolgen,
- das praktische Konzept, dass Töten eine Arbeit und als solche ständig verbesserungsfähig ist, und schließlich
- dass Gewalt an sich nicht nur destruktiv ist, sondern für diejenigen, die sie ausüben, eine ganze Reihe konstruktiver Funktionen hat.“ (S. 263).

Welzer, der ja die Täter nicht kannte und nicht fragen bzw. untersuchen konnte, zählt denkbare „kognitive“ Aspekte auf, verzichtet jedoch auf die Diskussion der Motive, der Aggressivität, des Sadismus, und auf differentiell-psychologische Überlegungen. Ein Versuch zu einer konzeptuell und empirisch breiter fundierten Hypothesenbildung, die vor allem die Täter der Konzentrationslager einbeziehen müsste, fehlt. Auch bei Anerkennung des Engagements des Autors und vieler Details und Anregungen mangelt es dem Buch an wichtigen Grundlagen, Methodenkritik und zusammenfassenden kritischen Überlegungen (siehe auch die Rezension von Bütow, 2005). Welzer zitiert (S. 8) Adornos Aufruf hinsichtlich der Erziehung nach Auschwitz „die Schuldigen an Auschwitz mit allen der Wissenschaft verfügbaren Methoden, insbesondere mit langjährigen Psychoanalysen, zu studieren, um möglicherweise herauszubringen, wie ein Mensch so wird.“ Direkte Schlussfolgerungen pädagogischer Art werden offensichtlich auch hier nicht angestrebt.

Hier können nur einige Aspekte bzw. mögliche Themen versäumter Untersuchungen angesprochen werden. Eine umfassende Analyse der hauptsächlichen Aspekte fehlt weiterhin. So bleibt der allgemeine Eindruck eines anhaltend geringen Interesses an Aufklärung und an notwendigen Forschungsprojekten zur Täterforschung, zur autoritären Persönlichkeit und zu den dringenden pädagogisch-psychologischen Konsequenzen für eine andere Erziehung.

## 2. 2. 7 Die sogenannte *neue* Täterforschung deutscher Historiker

Von deutschen Historikern wurden in neuerer Zeit zwei Sammelbände publiziert und dabei mehr als ein halbes Jahrhundert nach den Ereignissen und dem Kriegsende über eine „neue“ bzw. „junge“ Täterforschung“ geschrieben. Dieser Anspruch regt die Frage an, ob die früheren Forschungsarbeiten hinreichend bekannt sind, zumal diese in wesentlichen Teilen nicht von Historikern, sondern von Psychologen und Sozialforschern mit ihrer Methodik geleistet wurde.

„Klaus-Michael Mallmann und Gerhard Paul (2004) haben in *Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien* eine Anzahl von Personen-Skizzen publiziert. Bisher befasste man sich vorwiegend nur mit den Haupttätern Hitler, Himmler oder Heydrich. Klaus-Michael Mallmann und Gerhard Paul versammeln in diesem Band 23 Portraits von NS-Tätern der zweiten und dritten Ebene. Damit geben sie der jungen Täterforschung erstmals eine gesicherte Grundlage. Darüber hinaus ziehen die beiden Herausgeber in einem umfangreichen Überblick über Fortschritte und Probleme dieser neuen Teildisziplin eine Zwischenbilanz zur Täterforschung.“ (Klappentext). „Der vorliegende Band ist die neueste Veröffentlichung der Forschungsstelle Ludwigsburg, informiert ‚rab‘. 23 Täterbiographien würden darin nachgezeichnet, allesamt unbekannte Karrieren, die den bekannten an Brutalität in nichts nachstünden. ‚rab‘ weist darauf hin, dass die Herausgeber mit diesen 23 Einzelporträts ‚dem Zerrbild vom leidenschaftslosen Befehlsempfänger‘ entgegenwirken wollen; der behauptete Befehlsnotstand, der Gehorsamsdruck, das Bild vom leidenschaftslosen

Schreibtischtäter verliere angesichts dieser Täterbiographien an Plausibilität, stimmt ‚rab‘ zu. Es gab keine direkte Befehlskette von oben nach unten, die Verantwortung wurde mit Absicht breit gestreut und konnte darum zum ‚Signum des Vernichtungskrieges‘ werden.“ (*Rezensionsnotiz Frankfurter Allgemeine Zeitung* (09.06.2004). – Die in diesen Ankündigungen deutliche Überzeugung, eine neue Teildisziplin der Täterforschung eröffnet zu haben, bestätigt sich im Text. Unklar bleibt das heutige Forschungsinteresse: bleibt es bei einer nur historischen Darstellung oder bleibt mit Steiner festzustellen: das Wissen über Auschwitz allein kann eine Wiederholung nicht verhindern.

Bei diesen Skizzen handelt es sich jedoch nur um *Personen-Beschreibungen*, die aus historischen Quellen, d.h. hier weitgehend aus Prozessakten, rekonstruiert und kommentiert wurden. In diesem zeitlichen Abstand konnte den Autoren keiner der Täter bekannt sein, doch wurden anscheinend auch keine Recherchen in den Familien oder im Umfeld versucht. Es wurden also nicht die Täter mit vorhandenen, in Archiven als Texte oder Interviews dokumentierten, *autobiographischen* Quellen ausgewählt (siehe Kapitel 2.2.3 zur Oral-History-Forschung). In der Einleitung zu diesem Band sind keine genaueren Hinweise auf das methodische Vorgehen und die Probleme und faktischen Grenzen solcher Rekonstruktionen aus Akten enthalten. Hat es angesichts der großen Zahl der Beitragenden keine Koordination gegeben? Konnten keine gemeinsamen Hypothesen formuliert werden und das Erkenntnisinteresse nicht präzisiert werden (60 Jahre nach Kriegsende?). Wiederholt dargelegt wird jedoch der Anspruch dieser historischen Arbeiten verbunden mit distanzierenden Nebenbemerkungen hinsichtlich psychologischer und sozialwissenschaftlicher Forschung. (Die einzelnen Beiträge haben oft viele Seiten umfassende Anmerkungen im Kleindruck, jedoch fehlt ein gemeinsames Sachregister und, gerade bei einem Buch dieser Art, ein Personenregister.)

Auch das Kompendium *Die SS nach 1945. Entschuldungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse* (Hrsg. J. E. Schulte und M. Wild, 2018) ist ausschließlich von Historikern verfasst, zwar mit breiten Interessen, aber nicht interdisziplinär angelegt, dort wo es zweckmäßig und auch notwendig wäre. „Die Informationen über die Nürnberger Prozesse hinsichtlich der Organisationen der SS, Gestapo und SD, und die Schilderung der ‚zweiten Geschichte der SS‘ in der Nachkriegszeit bilden einen wichtigen Hintergrund für jene Lebenslauf-Studien, die bis in die Nachkriegszeit hineinreichen. Es geht auch um die späteren Karrieren von ehemaligen SS-Mitgliedern in der bundesrepublikanischen Verwaltung, Ministerien, Bundesnachrichtendienst, Bundeskriminalamt usw. und die oft vergeblichen ‚juristischen Aufarbeitungsversuche.‘“

Im Hinblick auf John Steiners Fragebogenstudie bei ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS ist hier der Beitrag von K. Wilke (2018) *Veteranen der Waffen-SS in der frühen Bundesrepublik, Aufbau gesellschaftlicher Einbindung und Netzwerke der „Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit“* (S. 75-98) hervorzuheben, denn Steiners Untersuchung wurde durch den ehemaligen General der Waffen-SS Felix Steiner und die HIAG ermöglicht. Das Kapitel von M. C. Winter (2018) *Die SS als Negativfolie in Narrativen der Todesmärsche* gibt einen Kontext zu John Steiners Erfahrungsbericht (Kapitel 1.9) Das umfangreiche Personenverzeichnis (S. 441-446) kann genutzt werden. – Stehen hier Personen, deren Lebensläufe von anderen Autoren (Abel, Merkl, Dicks, Steiner) geschildert wurden? Tatsächlich erscheinen kurz fünf von den zehn SS-Männern, die von Steiner interviewt wurden bzw. ihre Lebensläufe für ihn schrieben (siehe Kapitel 3.3). Doch die anderen Pioniere dieser Lebenslauf-Forschung von SS-Tätern, zweifellos mit wesentlichen Quellen, werden nirgends in dem Buch von Schulte und Wildt zitiert – ebenfalls eine Folge der *fehlenden Interdisziplinarität?*

Wolfgang Gippert (2006) unterscheidet in *Neue Tendenzen in der NS-Täterforschung* mehrere Phasen der neueren Forschungsgeschichte auf diesem Gebiet. „Der *Arbeitskreis Zukunft braucht Erinnerung* ist eine Initiative, welche im Bereich der historisch-politischen Jugend- und Erwachsenenbildung tätig ist. Dies erfolgt unter dem Gedanken zivilgesellschaftlichen Engagements sowie der wissenschaftlich-didaktischen Auseinandersetzung mit verschiedenen Themengebieten.“ Dieser interessante Text wird hier als Status-Bericht relativ ausführlich zitiert.

„Die Forschungsgeschichte über die Shoah spiegelt die Ängste und Vermeidungsstrategien der deutschen Gesellschaft wider, sich mit den Tätern der Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden auseinander zu setzen. Die west- und ostdeutsche Nachkriegshistoriografie blendete das Thema der Täterschaft lange Zeit kunstvoll aus bzw. verdrängte es auf hohem Niveau, so die Feststellung Gerhard Pauls in seinem umfassenden Überblick zur NS-Täterforschung seit 1945 (vgl. Paul 2003, S. 13). So wurden in den Diskursen und Täterdebatten, wie sie in Deutschland bis in die 1980er Jahre hineingeführt wurden, die Täter entweder pathologisiert, dämonisiert und kriminalisiert oder sie erschienen als interessenslose bürokratische Schreibtischtäter im Befehlsnotstand. ... In einem ersten, frühen Verarbeitungsdiskurs wurden die Gestapo und SS als Haupttätergruppen der Judenvernichtung ausgemacht, dabei diabolisiert, als ‚blutrünstige Exzess-Täter‘ in Himmlers ‚schwarzes Reich‘ verbannt und damit aus der deutschen Gesellschaft hinausinterpretiert. Die Täter wurden in dieser Perspektive als Kriminelle, als Mörder und Schläger aus den Unterschichten gezeichnet, mit denen die bürgerliche deutsche Gesellschaft nichts gemein zu haben schien (vgl. ebd., S. 17). Im Gefolge des Eichmann-Prozesses setzte dann in den 1960er Jahren ein zweiter Vermeidungsdiskurs ein, in dem die Täter als emotionslose, distanzierte Verwaltungs- und Systemträger erschienen. Dadurch entstand das Bild der Shoah als industrialisierter Massenvernichtungsprozess ohne direkte Täter, angetrieben von abstrakten, gesichtslosen Institutionen und Strukturen, das in der Metapher der ‚Todesfabriken‘ seinen Ausdruck fand (vgl. ebd., S. 20f.). Beide Diskurse entpuppten sich jedoch als zwei Seiten derselben Medaille: Sie dienten der Distanzgewinnung gegenüber den Tätern und ihren konkreten Taten sowie der Selbstentlastung großer Bevölkerungsteile der deutschen Gesellschaft.

Mit Christopher R. Brownigs Studie zu den ‚ganz normalen Männern‘ (1992), vor allem aber inspiriert durch die ‚Goldhagen-Debatte‘ und durch den Disput um die ‚Wehrmachtausstellung‘ – den beiden großen Kontroversen der 1990er Jahre – begann sich eine neue NS-Täterforschung zu etablieren. Sie distanziert sich deutlich von den Täterdis-

kursen der Nachkriegszeit. ... Stattdessen wendet sich die jüngere Forschung in regionaler Nahoptik den konkreten Verbrechen und ihren Akteuren zu. Sie geht davon aus, dass es sich bei den NS-Tätern um autonome und für ihr Tun verantwortliche Subjekte gehandelt hat – mit eigenen Handlungs-, Gestaltungs- und Entscheidungsspielräumen des Mitmachens und Verweignens. Zudem berücksichtigt sie generationelle Prägungen einzelner Tätergruppen, ihre Karriereverläufe, Weltbilder und Motivstrukturen und untersucht deren Aktualisierung in der Praxis (vgl. Paul/ Mallmann 2004, S. 1). Dabei konzentrierte sich die neuere Täterforschung zunächst auf die ‚Weltanschauungseliten‘ und die ‚Kerngruppe‘ des nationalsozialistischen Vernichtungspersonals. Es entstand eine Vielzahl von Einzel- und Gruppenbiografien zu fast allen an der Shoah beteiligten Funktionseliten. ...

Gegenwärtig zeichnet sich der Trend zur Erforschung der zweiten und dritten Handlungsebene ab, hin zum „Fußvolk der Endlösung“, wie es Klaus-Michael Mallmann formulierte (zit. n. Paul 2003, S. 50). Dadurch wird das Täterbild differenzierter und heterogener, denn es geraten bisher weitgehend unbeachtete und gänzlich neue Tätergruppen in den Blick: die Bataillone der Sicherheits- und Ordnungspolizei, Offiziere und ‚einfache‘ Soldaten der Wehrmacht, das Personal der Zivilverwaltung im okkupierten Osten, ausländische Tätergruppen und Kollaborateure sowie generell Täterinnen – um nur wenige Gruppierungen zu nennen. ... Mit Gerhard Paul lässt sich das ‚kollektive Tätersubjekt‘ zunächst in zwei Großgruppen unterteilen: Täter im *engeren* Sinne – jene Personengruppe, die die Judenverfolgung steuerte, organisatorisch leitete und befehligte sowie die Direkttäter an den Erschießungsgruben und Exzesstäter, die aus eigenem Antrieb mordeten – sowie Täter im *weiteren* Sinne – Beamte der Zivilverwaltung und jene, die Deportationen und Erschießungen vorbereiteten, an Razzien und Absperrungen teilnahmen, Lager bewachten etc. (vgl. ebd.). Dass die Grenzen zwischen diesen beiden Tätergruppen durchaus fließend sein konnten, hat Michael Wild für die Führungsriege des RSHA detailliert nachgewiesen.

Gemeinsam ist der neueren Täterforschung zudem, dass sie die Vernichtungspolitik aus dem Reich der unpersönlichen Strukturen in das der handelnden Menschen zurückholt. Damit, so eine Zwischenbilanz von Gerhard Paul, stehe die Frage nach der „[...] inneren Anteilnahme, nach Motivation und Beschaffenheit der Täter und somit nach der subjektiven Sinndimension der Shoah“ erstmals wirklich auf der Tagesordnung (ebd., S. 60). Die Täter erscheinen nicht länger als „gehorsame und willenlose Exekutoren einer Weltanschauung, als gefühllose Befehlsautomaten“, sondern als eigenständige Akteure, „als engagierte Profiteure der Tat, als Männer, die vergewaltigten, ihren Spaß hatten, sich bereicherten, sich Sonderzuteilungen erwirtschafteten usw.“ (Paul/ Mallmann, S. 17). Aber auch die TäterInnen an den Schreibtischen handelten keineswegs nur aus Pflichtbewusstsein und auf Befehl; viele trieben den Prozess der Vernichtung mit eigenem Engagement und eigenen Vorschlägen voran (vgl. ebd., S. 18). Trotz der Fülle sehr unterschiedlicher Motive und Dispositionen, die den Einzelnen bewegten, sich aktiv an der Vernichtung der europäischen Juden zu beteiligen, gibt es verschiedene Versuche, die Täter nach ihrem Verhalten und ihren Motivationen zu typologisieren – etwa nach ‚Weltanschauungstätern‘, ‚utilitaristisch motivierten Tätern‘, ‚Schreibtischtätern‘, ‚Exzesstätern‘ und ‚traditionellen Befehlstätern‘, wobei sich Mischformen und das Prozesshafte als charakteristischer erweisen als die reinen Idealtypen (vgl. ebd., S. 17f.; Paul 2003, S. 61f.). Eine generationelle, soziale und berufliche Homogenität, wie sie für den Führungskader des RSHA charakteristisch war, ist jedoch keineswegs signifikant für andere Tätergruppen. Die Täter kamen schließlich aus *allen* Bevölkerungsschichten, sie kamen keineswegs nur aus Deutschland und sie beschränkten sich nicht nur auf das männliche Geschlecht. All dies bedeutet im Umkehrschluss: „Keine Alterskohorte, kein soziales und ethnisches Herkunftsmilieu, keine Konfession, keine Bildungsschicht erwies sich gegenüber der terroristischen Versuchung als resistent“ (Paul 2003, S. 62). ... Ein zur Allgemeingültigkeit tendierender Erklärungsansatz, wie ihn beispielsweise das Modell der ‚Kriegsjugendgeneration‘ unterstellt, werde daher der Vielfältigkeit der Taten und der Täter nicht gerecht (vgl. ebd.).

Die Studien der letzten Jahre lassen denn auch ein Bündel von objektiven und kulturellen, von kognitiven und situativen Faktoren für die Bereitschaft zum Töten erkennen, wobei die einzelnen Bestandteile analytisch oft nur schwer zu differenzieren und zu gewichten sind. Allerdings werden die individuellen Handlungs- und Improvisationsspielräume vor Ort sowie ein beträchtliches Maß an Selbstregulierung und Eigeninitiative der Täter im Vernichtungsprozess immer deutlicher, wie auch zunehmend persönlich-utilitaristische Motive sichtbar werden.

Wer allerdings die Frage beantworten will, welche ideologischen, mentalen, institutionellen, psychologischen und sozialen Faktoren dazu beigetragen haben, dass ganz ‚gewöhnliche‘ Deutsche zu Massenmördern wurden, begibt sich auf eine schwierige Gratwanderung. Gerhard Paul, Klaus-Michael Mallmann, Karin Orth, Michael Wildt u.a. schreiben verschiedenen Gewaltmilieus eine für Täterkarrieren bedeutsame, sozialisatorische Wirkung zu – etwa in der Hass- und Gewaltkultur völkisch-nationalistischer Gruppierungen der Weimarer Republik, im Gewalt verherrlichenden nationalsozialistischen Binnenmilieu nach 1933, schließlich in der Gewaltpraxis des Krieges mit seinen neuen Entgrenzungen und Radikalisierungsschüben (vgl. Paul/ Mallmann 2004, S. 9ff.). Harald Welzer schlägt hingegen vor, sich präziser mit der Dynamik sozialer Situationen und Kontexte, in denen das Morden stattfand, zu beschäftigen. Er lenkt den Blick noch genauer auf die konkreten *Taten* in den normativ veränderten Handlungsfeldern, in denen Menschen zu Mördern wurden. Welzer analysiert etwa präzise die Durchführungen von Massenerschießungen und versucht aus der Rekonstruktion von objektiven Handlungsräumen Rückschlüsse auf individuelle ‚Sinnbeimessungen‘ des Mordens durch die Täter zu ziehen.

Mag es auch zweifelhaft sein, ob mit den gegenwärtigen Methoden der Sozialwissenschaft eine Dechiffrierung der Täter und ihrer Motive überhaupt möglich ist und wird man sich in dieser Frage realistischerweise mit Annäherungen und Hypothesen arrangieren müssen: Die neueren Studien zur NS-Täterforschung liefern einen enorm facettenreichen, düsteren und beunruhigenden Einblick in die deutsche Gesellschaft, in der ‚ganz normale Menschen‘ zu Massenmördern wurden.“ <https://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/neue-tendenzen-in-der-ns-taeterforschung/>



Die Reflexionen über verschiedene *Phasen* der zeitgeschichtlichen Forschung (eher vielleicht wechselnde *Akzentuierungen*) auf diesem Gebiet sind anregend, auch weil genauer nach den tieferliegenden Motiven zu fragen wäre und nach vielleicht parallel bestehenden Tendenzen in der – hier nicht berücksichtigten – persönlichkeits- und sozialpsychologischen Forschung (Autoritäre Persönlichkeit, Autoritarismus, Person-Situation-Interaktionismus usw.). Weshalb insgesamt keine Integration dieser Forschungsrichtungen, auch der Methodik, zustande kam, bleibt weiterhin schwer verständlich. Wenn diese Interdisziplinarität wegen der fachlichen Abgrenzungen an Universitäten kaum oder nicht erreicht werden kann, bleibt nur die Hoffnung auf besondere Forschungsgruppen oder solche Initiativen wie den *Arbeitskreis Zukunft braucht Erinnerung*. Der hier gewählte Name lässt natürlich fragen, welche Anregungen und Schlussfolgerungen sich aus diesem Engagement ergeben haben oder ergeben könnten, wenn es um die Erziehungsreform. Über das im Geschichtsunterricht vermittelte historische Wissen hinaus kommt es gewiss auch auf konsequente pädagogische Vermittlung von Wissen und Praxis an – offensichtlich ebenfalls eine interdisziplinäre Angelegenheit.

Insofern passt das Zitat einer anderen Webseite <http://docupedia.de/zg/Hauptseite> Zum Thema *Zeitgeschichte, Psychologie und Psychoanalyse* steht der Hinweis auf die Arbeit von [Nikolas R. Dörr](#) „Obwohl Psychologie und Psychoanalyse Nachbardisziplinen der Geschichtswissenschaft sind, findet eine methodische und theoretische Auseinandersetzung mit diesen kaum statt. Dennoch können sie, wie Nikolas R. Dörr im vorliegenden Beitrag erörtert, hervorragende Hilfswissenschaften der (zeit-)historischen Forschung sein, wenn sie richtig ausgewählt und angewendet werden. Er plädiert für eine (Wieder-)Entdeckung beider Disziplinen und erörtert den Nutzen mithilfe eines kurzen geschichtlichen Abrisses sowie von praxisbezogenen Anwendungsbeispielen.“

Ähnlich lautet der Hinweis auf die Arbeit von [Frank Bajohr](#), *Neuere Täterforschung*, Docupedia-Zeitgeschichte, 18.6.2013, [http://docupedia.de/zg/Neuere Taeterforschung](http://docupedia.de/zg/Neuere_Taeterforschung) „Im Zuge der Holocaust-Forschung ab den 1990er-Jahren wandte sich die Geschichtswissenschaft auf breiter Basis den Tätern zu. Frank Bajohr zeigt in seinem Beitrag, dass die sogenannte Neuere Täterforschung aber kein einfacher Königsweg zur Erklärung der NS-Verbrechen ist. Er versteht sie vor allem als Perspektive, die in den letzten Jahrzehnten eine empirische Rekonstruktion des Holocaust aus der Nahperspektive ermöglicht hat. Die Frage, warum jemand zum Täter wurde, lässt sich nicht monokausal beantworten, sondern verlangt eine multiperspektivische Sichtweise. Frank Bajohr plädiert daher dafür, „Täter“ und „Gesellschaft stärker zusammenzudenken“ und mit strukturellen und institutionellen Ansätzen zu kombinieren.“

Als „Historiker-Streit“ bezeichnet wird die von Daniel Goldhagen (1996) *Hitlers willige Vollstrecker* angestoßene und ungewöhnlich erregte Auseinandersetzung über die beiden Fragen: „Wie konnte der Holocaust geschehen? Und: „Warum geschah er gerade in Deutschland“ (siehe Michael Schneider, 1997, Die „Goldhagen-Debatte“: ein Historikerstreit in der Mediengesellschaft.) – Aus Sicht von emigrierten Wissenschaftlern und von amerikanischen Psychologen und Soziologen waren diese Fragen sehr naheliegend und dringend, auch mit Blick auf mögliche Wiederholungen des Genozids in anderen Ländern. Waren Goldhagen Thesen vielleicht auch deshalb so provozierend, weil jahrzehntelange und fundamentale Forschungsdefizite aufgezeigt wurden? Hatten sich auch die deutschen Historiker zu wenig für die aktuelle empirische Täterforschung interessiert und keine psychologischen und soziologischen Analysen, d.h. interdisziplinäre Kooperation, angeregt? – Goldhagen scheint jedoch dieses gravierende Defizit nicht zu erkennen. Er nennt seinerseits zwar Fromm (Furcht vor der Freiheit (1983) sowie Dimsdale (1980), geht jedoch weder auf Fromm und das AP-Buch ein noch auf die empirischen Täterforschung von Dicks oder Steiner. Er verzichtet also weitgehend auf die sozialpsychologischen Beiträge zur Täterforschung. Auch das Thema Erziehungsreform fehlt.

### **Nach primärer Forschung zur *Autoritären Persönlichkeit* wechselte das Interesse zur *autoritären Einstellung* (Autoritarismus)**

Die *Arbeiter- und Angestelltenerhebung* von Fromm und Mitarbeitern (1929/30, 1936, 1980) und die Sammlung der Lebensläufe von NSDAP-Mitgliedern durch Abel (1938) *Why Hitler came into power* ragen aus den sonstigen Publikationen so weit heraus, dass sie bis in die Nachkriegszeit und in die Gegenwart hinein als fundamentale Studien bezeichnet werden können. Beide Studien sind statistisch nicht repräsentativ für die deutschen Arbeiter und Angestellten (Fromm) oder die NSDAP-Mitglieder (Abel, Merkl). Als sozialpsychologisch orientierte *empirische* Erhebungen übertreffen diese Projekte die vielen nur sekundär beschreibenden und interpretierenden Beiträge von einzelnen Zeitzeugen oder von späteren Historikern, Soziologen oder interessierten Journalisten. Bereits der empirische Ansatz ist in beiden Studien originell: ein standardisierter Fragebogen mit ergänzender inhaltlicher („qualitativer“) Interpretation der Antworten auf einige spezielle Fragen zwecks Typisierung politischer Haltungen bzw. eine breite Sammlung von Lebensläufen unter Bedingungen, die gerade die individuellen und typischen Einstellungen, NSDAP-Mitglied geworden zu sein, deutlich hervortreten lassen. Bei 27 dieser Verfasser konnten Daten über die spätere Tätigkeit und den Dienstgrad in der SS, Gestapo oder in KZ-Kommandos gefunden werden (Merkl, 1980a). – In der Nachkriegszeit ragen die Untersuchungen von Dicks (1950, 1972) und Steiner (1970, 1976, 1980) hervor.

In der neueren deutschen (und angloamerikanischen) Fachliteratur wird der früher verbreitete Begriff *Autoritäre Persönlichkeit* heute viel seltener verwendet als *Autoritarismus* (siehe Tabelle 2.4 und 2.5). In dieser Tendenz erscheint

nicht nur eine sprachliche Variation, sondern eine andere theoretische und methodische Ausrichtung. Das Konzept eines Persönlichkeitstypus wird auf eine soziale Einstellung reduziert, ohne noch ausdrücklich auf die Dynamik von zugrundeliegenden Motiven, latenten Dispositionen und passenden Auslösebedingungen einzugehen. Die Wendung von Persönlichkeitstheorie zur Einstellungsforschung bringt eine Vereinfachung, auch der Methodik, denn es scheinen nun die Selbstbeschreibungen in einem einfachen Fragebogen zu genügen, statt eine multimethodisch gestützte Aussage und Absicherung der Diagnostik zu versuchen. Diese Vereinfachung erleichtert auch Untersuchungen, die von Sozialwissenschaftlern nach dem Schema der einfachen Meinungs- und Einstellungsforschung unternommen werden, ohne ausdrücklich nach dem tatsächlichen Verhalten zu fragen. Aus der Forschungsliteratur ist jedoch seit Jahrzehnten bekannt, dass der Zusammenhang zwischen Selbstbeurteilungen und Verhalten oft nur gering und unzuverlässig ist („Reden und Tun sind zweierlei.“). Die neuere Einstellungsforschung zu *Autoritarismus*, *Extremismus* und anderen Einstellungen scheint auch der gegenwärtigen Neigung kognitionswissenschaftlich eingestellter Untersucher zu entsprechen, doch muss aus test- und persönlichkeits-psychologischer Sicht kritisiert werden, wenn solche Selbstbeurteilungen ohne weiteres als verhaltensgültig angesehen werden. Die persönlichkeitspsychologische Diagnostik verlangt eine *multimethodische Strategie*, um die erhaltenen Fragebogendaten zu ergänzen und abzusichern.

Bereits die Autoren des AP-Buchs (1950) hatten dieses Problem erkannt und sich entsprechend bemüht, solche Absicherungen vorzunehmen. Sie wählten die Methodik des psychologischen Interviews und einen projektiven Persönlichkeitstest, den Thematischen Apperzeptionstest TAT von Murray. Das AP-Buch (1950) enthält viele Kapitel, die über die einzelnen Ergebnisse berichten und der Frage nach der Übereinstimmung nachgehen. Offensichtlich ist es jedoch nicht zu einer systematischen Analyse und Beurteilung nach dem hier adäquaten Verfahren einer sog. Multitrait-Multimethod-Strategie gekommen, wie sie später von Campbell und Fiske (1959) allgemein propagiert wurde. Der wissenschaftliche und organisatorische Aufwand für solche MTMM-Analysen ist wesentlich höher, so dass es auch auf anderen Gebieten der psychologischen Diagnostik an systematischen Überprüfungen mangelt, insbesondere sind die Gültigkeitsnachweise für die heute sehr verbreiteten Persönlichkeitsfragebogen und die zahlreichen Skalen zur Erfassung von Einstellungen noch weit entfernt von systematischen Validierungen dieser Art.

Unbeantwortet bleibt die Frage, weshalb diese sozialpsychologische Täterforschung, die von Gilbert, Goldensohn und Kelly bereits 1945 während der Nürnberger Prozesse begann und von Dicks (1950, 1972) und Merkl (1971, 1980) sowie Steiner (1976, 1980) auf andere Weise fortgesetzt wurde, nicht auch von deutschen Psychologen und Sozialforschern rezipiert und weitergeführt wurde. Immerhin gab es diese Vorbilder, trotz des weitgehenden Versagens des Frankfurter *Instituts für Sozialforschung*.

## 3 Täterforschung: Steiners Konzepte und Methoden

### 3.1 Forschungsinteressen und theoretische Konzeption

Die eigenen Erinnerungen hielt Steiner in drei eindringlichen Berichten fest: über seine Zwangsarbeit im Arbeitslager Blechhammer, über den Todesmarsch nach Reichenbach und über seinen Transport im Viehwagen nach Dachau (siehe Kapitel 1.9). Die traumatischen Erfahrungen umfassen eine Vielzahl von grössten oder tödlichen Gewalttaten, ausgeführt von SS-Mannschaften, und auch von Offizieren. Die Gefangenen auf diesen Transporten wurden beschimpft, in schlimmster Weise schikaniert, verfolgt, geschlagen oder ausgepeitscht, auch Kranke, die zusammengebrochen waren, und Schwerverletzte wurden noch getreten oder erschossen. Es waren verzweifelte und oft vergebliche Anstrengungen, auf diesen Transporten zu überleben, Hunger und Krankheit zu trotzen und die zugefügten Verletzungen und die Willkür der deutschen, ukrainischen u.a. SS-Wachen zu überstehen.

Es gab Quälereien und auch willkürliche Tötungen, über die sich sogar einzelne der zuschauenden SS-Männer amüsieren konnten. Die *Bereitschaft zu töten* – auf Befehl oder aus eigenem Antrieb – hatte häufig eine grausame und sadistisch befriedigende Art. Nur selten zeigte sich ein menschliches Interesse oder Mitleid, auch bei den Lager-Kapos war das ähnlich. Als sehr seltene Ausnahme erlebte Steiner einen SS-Hauptsturmführer, der aufgrund ausdrücklicher Bitte für die restlichen Überlebenden des Transports lebensrettende Extrarationen zuteilen ließ. Zu dem Bericht gehören auch die für Häftlinge lebensbedrohlichen Situationen: die Selbstverteidigung mit tödlichen Folgen für andere oder die Selbstaufgabe in den Tod.

Als Auschwitz-Überlebender war er fundamental an dem Sozialverhalten und den Persönlichkeitseigenschaften der Täter interessiert und an dem Prozess, wie sich bestimmte (autoritäre) Dispositionen situativ aufgrund von Befehlen und allgemeiner Gehorsamkeit als vernichtende Gewalttätigkeit manifestieren. Die Konzeption seiner Forschung entwickelte Steiner seit 1962 an der Universität Freiburg weiter, wo er 1968 mit seiner Arbeit *Social Institutions and Social Change under National Socialist Rule. An Analysis of a Process of Escalation into Mass Destruction* promoviert wurde. Im Kontext der Frankfurter Auschwitz-Prozesse und mit Unterstützung, auch durch den Generalstaatsanwalt Fritz Bauer, gelang es Steiner im Laufe der folgenden Jahre, auch einige inhaftierte Täter zur Mitarbeit zu gewinnen. Die Lebensläufe und Interviews entstanden also mehr als 20 Jahre nach Kriegsende. Dennoch sind diese Dokumente von besonderer zeitgeschichtlicher Bedeutung. Ein vergleichbares Forschungsvorhaben wie sich SS-Männer (aus KZ-Kommandos und aus Waffen-SS-Offizierslaufbahn) in ihren Lebensläufen darstellen, existiert von deutschen Sozialwissenschaftlern oder Psychologen nicht.

#### Theoretische Überlegungen

Die theoretischen Überlegungen Steiners und sein Interpretationsansatz sind vor allem enthalten in seinem Aufsatz *The role margin as the site for moral and social intelligence: The case of Germany and National Socialism* (2000, siehe Kapitel 1.6) und in seinem Text *Das fragmentierte Gewissen* (Kapitel 1.7). Als Leitkonzepte sind hervorzuheben: die autoritäre Persönlichkeit, deren Entwicklungsbedingungen, die latente Bereitschaft zu aggressiv-destruktivem Verhalten, die auslösenden situativen Bedingungen der Gewalttaten; die Ausbildung eines fragmentierten Gewissens, und die soziale und moralische Intelligenz, um den möglichen Grenzbereich einer gegebenen bzw. zugewiesenen Rolle (Aufgabe) als Ermessensspielraum in dieser oder jener Weise zu nutzen.

Steiner bezieht sich auf die soziologische Rollentheorie und erläutert den bestehenden individuellen Spielraum des Verhaltens (role margin). Die zugewiesene Rolle aufgrund eines Befehls kann – in Grenzen – durch die moralische und soziale Intelligenz des Befehlsempfängers modifiziert werden. Der Begriff *fragmentiertes Gewissen* meint, dass sich aus dem individuell erlebten Widerspruch zwischen einem erhaltenen Befehl und der eigenen Einstellung zu aktuellen Gewalttaten und Genozid eine Spaltung des Gewissens herausbildet: die Verantwortung für die Tat liegt beim Befehlsgeber. Auch im Rückblick auf die Verbrechen wird dann betont, dass die Befehle in Übereinstimmung mit dem damaligen Recht ausgeführt wurden, so dass keine persönliche Schuld zugewiesen werden kann ... [Eine noch jahrzehntelang geführte, moralische und juristische Grundsatzdebatte über den „Befehlsnotstand“ im NS-Regime]. – Spezielle Ereignisse und Situationen können eine latente, „schlafende“ Handlungsbereitschaft aktivieren und bisher nicht aufgetretene Verhaltensweisen bzw. Taten bewirken. Als Auslöser sieht Steiner u.a. auch eine extreme Deprivation und Machtlosigkeit. In dieser Hinsicht fordert er, geeignete Methoden zu entwickeln, um die durchaus beobachtbaren Unterschiede der sozialen und moralischen Komponenten zu erfassen, eventuell auch Fragebogen mit Bezug auf gewöhnliche und auf extrem beanspruchende Situationen.

Steiner argumentiert, wie hier zusammenfassend wiederholt wird: Die Täter waren zu einem hohen Prozentsatz extrem autoritäre Persönlichkeiten, so dass nach den historischen, politischen und sozialen Zusammenhängen zu fragen ist: u.a. nach dem Einfluss des Elternhauses, Leitbildern und Rollenmodellen, Religiosität, Schulung und insbesondere nach dem „moralischen Klima, welches das Niveau der moralischen und sozialen Intelligenz mitbestimmt.“ Als Kontext wichtig sind: 1. Die ungelösten historischen Ungerechtigkeiten, 2. der verlorene Weltkrieg, 3. die sozialen Nöte, 4. das wirtschaftliche Elend. So kann es zu einer größeren gesellschaftlichen Empfänglichkeit für demagogische Führerpersönlichkeiten kommen: „Sie geben der leidenden Bevölkerung Hoffnung und versprechen auf berauschende Weise sozialpolitische und wirtschaftliche Probleme lösen zu können.“ Eine autoritäre Persönlichkeit wurde also anerzogen und autoritär erzogene Jugendliche sind „geeignete Objekte für Demagogen und leicht manipulierbare Instrumente eines potentiellen oder schon realisierten Führerstaates.“ – Sie „bekanntes sich zum intoleranten, absolutistischen Nationalsozialismus, einer ‚Subkultur der Gewalt‘, und ganz besonders zur SS, die ihnen Anreiz und Rückhalt für die volle Realisierung ihres oft bis dahin verdeckten Gewaltpotentials gab.“ – Nach seinen langjährig gewonnenen Eindrücken waren die interviewten Personen, von den autoritären Persönlichkeitszügen abgesehen, im Allgemeinen ziemlich unauffällig und kehrten nach dem zweiten Weltkrieg „zu einem relativ gesetzestreuem Verhalten“ zurück. Steiner schloss daraus, dass „der entscheidende Faktor für die Auslösung des Täter-Verhaltens in der Situation zu suchen ist“, und er erwähnt hier Brownings (1996) Buch *Ganz normale Männer*. „Situationszwänge aktivieren im Menschen gewisse Persönlichkeitsmerkmale, die ich Sleeper, also Schläfer, genannt habe, die im alltäglichen Leben normalerweise latent bleiben. Diese Merkmale motivierten solche Menschen, besonders jene in existentiellen Nöten und einem Situationszwang, sich zum Beispiel freiwillig zur SS zu melden.“

„Das Sozialklima des Nationalsozialismus führte zu einer Fragmentierung des Gewissens, indem Vorurteile zu Realitäten erklärt wurden und es wünschenswert und angebracht war, mit Menschen, die als minderwertig galten, anders dachten und eben anders waren, ruchlos umzugehen oder sie gar bedenkenlos zu ermorden. Denjenigen aber, die zu dem eigenen akzeptablen Anteil der Bevölkerung gehörten, begegnete man mit einem relativ oder zumindest traditionellen, pro forma gewissenhaften, integren Verhalten, das der Kultur und moralischen Tradition des deutschen Volkes zu entsprechen schien.“ Mit fragmentiertem Gewissen ist eine gespaltene Gewissenslage gemeint. Einerseits bestehen heimliche Bedenken gegen die Befehle (wie sogar Rudolf Höß und Martin Sommer rückblickend aussagten), andererseits die bedingungslose Bereitschaft, die Morde befehlsgemäß durchzuführen. „Wenn ich aus eigenem Entschluss einen Menschen getötet hätte, dann wäre ich ein Mörder. So hat aber der Staat und der, der unter Ausnutzung des militärischen Gehorsams es angeordnet hat, es zu vertreten.“ (Zit. nach Steiner, 1976, FN, S. 206-207). Auch im Bewusstsein der Bevölkerung gab es die gespaltene Haltung, nichts über Konzentrationslager und offensichtliche Deportationen von Juden zu wissen bzw. wissen zu wollen, und doch zugleich die Angst, selbst in ein Konzentrationslager geschickt zu werden. Das allgemeine Schweigen erleichterte den Anpassungsprozess an den totalitären Unrechtsstaat. Es entsteht eine teils bewusste, teils unbewusste Verleugnung der sozialen Realität. „Je gebildeter, respektive intelligenter, Täter waren, desto geschickter und überzeugender rationalisierten und rechtfertigten sie nach dem Krieg ihr Verhalten, besonders wenn es sich um Verbrechen gegen die Menschlichkeit handelte.“ (Siehe Kapitel 1.7)

„How do seemingly nice, innocuous, ordinary individuals become perpetrators? Answering this question is currently one of the most significant areas of genocide research. The goal of this research is to comprehend how the origins of ruthlessness, brutality and violence can escalate into genocide and, more importantly, the prevention of mass destruction. What is missing from the literature of genocide research is the identification and definition of variables that affect the decisions an individual faces as a result of genocide. This research essay identifies and defines such variables in the context of Germany under National Socialism, variables that also extend to similarly situated societies. Specifically, it makes two arguments: First, how interactions among individuals, including those that involve pregenocidal and genocidal acts, are affected by sociopolitical structures, which differentially restrict the role and discretion margins of individuals involved with the interaction. Given these structures, interactions are affected by the personality dispositions (e.g., authoritarianism or altruism) of the interactants, their social and moral intelligence. The second argument is that in totalitarian governments citizens are assigned restricted roles and very limited discretion margins. Those with low levels of social and moral intelligence readily adapt to these role limitations by internalizing absolutist ideology or, at the very least, act as if they would. Those with the highest levels of social and moral intelligence (altruists) tend to be resilient in the face of new role restrictions and their ideological justification. Indeed, some even risk their lives to act above and beyond the enforced limitations of the role and discretion margins established by the state.“

In diesem Konzept der Fragmentierung sah Steiner durchaus weitere Abstufungen, u.a. hinsichtlich der sozialen und moralischen Intelligenz und auch der größeren oder geringeren sozialen Nähe des potenziellen Täters zum Verfolgten. „The degree of moral intelligence and social intelligence that interactants bring into social situations plays a major role in the outcome of situations to which interacting individuals will contribute. Social and moral intelligence can be defined as the manner and degree of accountability an interacting individual assumes for the consequences and well-being of others. The degree of concern, compassion and charity a person has for someone else, the willingness to put the well-being of others on an equal footing with one's own or even over personal feelings and interests is a meaningful measuring rod of social and moral intelligence. A role margin defines one's area of authority over the choice span which is available to any role one undertakes or is assigned in social interaction. ... The discretion margin enables the individual to express and act upon personal choice under any circumstance and in any situation. Thus, discretion becomes the most personal and direct reflection of an individual's personality disposition and of course, his or her level of moral and social intelligence. Put differently, the discretion margin is the span of choice within which the role-player acts upon his or her freedom of choice. It is the part of the role, which is not distinctly proscribed, and hence is left to the discretion of the role-player.“

„This inquiry further investigates how seemingly ‘ordinary,’ indoctrinated and often intimidated people acted upon bidings of an unscrupulous leader assisted by cohorts who uncritically assumed assigned roles and externalized discretion in a totalitarian system. Individual discretion was externalized and delegated to the leader, Adolf Hitler, or to their immediate superiors. Following the orders of these leaders gradually paved the process of an escalation of violence into genocide. Reasons for this process are not merely politically and/or economically motivated but are also to be sought in the society’s pool and level of moral and social intelligence, as well as in frustrated expectations experienced by large segments of the populous. ... An SS-man playing his role in a death camp can be lenient or even supportive, if not directly supervised by one of his cohorts. He can also refuse to play a destructive role assigned to him, provided he is willing to pay a price for it, such as being sent to a combat unit. A concentration camp inmate under extreme stress may choose to cause the death of a fellow inmate in order to survive, the other choice would be to die himself and let the other live. Even under these extreme circumstances a person cast into the role of a concentration camp inmate still can act upon a minuscule discretion margin. Individual difference (like the type and nature of an internalized ideology) and specific personality characteristics (such as authoritarianism as a socially destructive disposition or altruism as a constructive one), will co-determine the level of moral intelligence. ... Persons who in specific situations and circumstances become perpetrators or, at the other end of the moral spectrum, altruistic rescuers, are sleepers. The attributes of a sleeper lie dormant until specific events or circumstances activate them and produce behavioral traits which were not apparent in his or her actions before. ... Consequently, all humans are sleepers in the sense that both constructive and destructive potential lies dormant in them, until the time it is awakened by circumstances and situations (or, put differently, until an opportunity presents itself) and it is spontaneously and uncritically acted upon. Yet a presented opportunity is not the sole factor in deciding whether or not a sleeper awakens.” (Siehe Kapitel 1.6).

### Leitkonzepte

Steiners theoretischer Bezugsrahmen war wesentlich geprägt durch Erich Fromm und dessen Konzeptionen des Sozialcharakters und speziell der autoritären Persönlichkeit sowie der latent-unbewussten Handlungsbereitschaften, außerdem durch Konzepte der soziologischen Rollentheorie und Person-Situation-Interaktion. Noch akzentuierter als bei Fromm sind die Hinweise auf fundamentale Mängel der häuslichen Erziehung und der Schule: „Wenn Erziehung charakteristisch autoritär gestaltet wird, werden autoritär erzogene Jugendliche geeignete Objekte für Demagogen und leicht manipulierbare Instrumente eines potenziellen oder schon realisierten Führerstaates. ... Millionen folgten Hitler, billigten ihn oder schwiegen, weil sie entweder Opportunisten, Karrieristen, Ideologen, Zaunhocker oder passive Zuschauer waren. ... So entstand die Fragmentierung des Gewissens im Gegensatz zu einer integrierten und toleranten Persönlichkeit, in welcher das Gewissen voll entwickelt und unbeirrbar ist. Toleranz ist dann größer, und Vorurteile, Obrigkeitshörigkeit, Diskriminierung und Gewalttätigkeit kommen dann seltener vor. ... Es ist ein Klima der Toleranz und der Akzeptanz erforderlich, aus der die Solidarität mit allem Menschlichen erwächst. Besonders für Pädagogen ist die Tragweite dieser Erkenntnis von Bedeutung.“ – Steiner ist also von Fromms Prinzipien beeinflusst, wenn er seinerseits, begrifflich teils anders gefasst, die wichtigsten Prinzipien der Autoritären Persönlichkeit hervorhebt:

- den familiär und gesellschaftlich geformten Sozialcharakter;
- die Abhängigkeit von der „gefundenen“ Autorität, Unterwerfung und Bewunderung;
- die latente Bereitschaft gewalttätig und destruktiv zu agieren;
- die Fragmentierung des Gewissens, so dass allein die Vorgesetzten verantwortlich sind;
- die gering ausgebildete intelligente und moralische Fähigkeit oder Bereitschaft, den vorhandenen Entscheidungsspielraum der gegebenen Rolle zu nutzen.

Auf andere für Fromms Menschenbild wesentliche Prinzipien, geht Steiner nicht oder nur am Rande ein. Ist die latente Aggressivität und Destruktivität, die sich in passenden Situationen manifestiert bzw. abreagiert wird, nur eine übernommene bzw. gelernte Bereitschaft und Disposition jenes Sozialcharakters oder ist ein primärer Antrieb im Sinne psychoanalytischer oder psychobiologischer Motivationstheorien anzunehmen? Das Zufügen von Hunger, Erschöpfung, Schmerzen, Quälerei, die Tötung von Häftlingen und andere Exzesse von Gewalt werden von Steiner sehr eindringlich geschildert, dazu die Beobachtung, dass nicht wenige Täter „Spaß“ oder „Genugtuung“ erlebten. Doch er verwendet hier nicht den Begriff „sadistisch“. Fromm hatte betont, dass er die Begriffe Sadismus und Sodomasochismus nicht im expliziten psychiatrischen Sinn meine, sondern als allgemeinere Persönlichkeitseigenschaften ansieht. Die extremen Formen der menschlichen Destruktivität (Fromm, 1974) bilden mit ausführlichen Fallstudien von Himmler und Hitler das Thema seines umfangreichsten Werks. – In diesem Kontext wird die masochistische Tendenz nicht diskutiert, weil dieser Begriff im Hinblick auf das Leid und den Tod der KZ-Häftlingen deplatziert wäre. Hinsichtlich der Täter könnte jedoch gefragt werden, inwieweit auch masochistische Komponenten des Erlebens und Verhaltens bestehen. Weiter gefasst gelten diese Überlegungen auch für das gerade von SS-Mitgliedern besonders betonte – über die soldatische Pflicht und die Verteidigung von Familie und Land hinausgehende – aufopfernde Schicksal für die Idee des Nationalsozialismus, des Deutschen Reiches, für Ehre und Treue und für den Führer. Ohne tiefere psychologische Exploration werden solche Interpretationen weitgehend spekulativ bleiben, doch können einige der Lebensläufe von SS-Mitgliedern auffallen, wenn neben der abstrakten Opferbereitschaft auch die eigene Erfahrung von extrem rücksichtslosen Befehlen, das Erleiden von übermäßigen Belastungen und Entbehrungen berichtet wird: zunächst während ihrer harten Ausbildung und dann unter den Kriegsbedingungen (jedoch ohne Blick auf die militärisch gegenüberstehenden Soldaten oder die Häftlinge im KZ).

Konformismus, Anpassung an die Autorität, Ablehnung des Fremden wurden auch von Steiner hervorgehoben, jedoch nicht so psychologisch-anthropologisch fundamental wie in Fromms Menschenbild. Dessen Interpretation ist weiter gefasst: In der Aufklärung und Emanzipation der Menschen liegt die Chance, sich von den ideologischen, weltanschaulich-religiösen und gesellschaftlichen Ordnungen und Zwängen zu befreien. Selbstbestimmung und Offenheit für Neues und Fremdes (im Sinne einer „Toleranz der Mehrdeutigkeit“, der „Ambiguität“, auch des „Multikulturellen“ und der Avantgarde). Demgegenüber können der Autoritarismus von Führer und Gefolgschaft jeweils als Gegenreaktion auf die mit der Individualität zunehmende Furcht und dann Flucht vor der Freiheit interpretiert werden (Frenkel-Brunswik, 1949; Fromm, 1943; siehe Kapitel 2.1.3).

Steiners Gedanken über autoritäre Persönlichkeitsausbildung, den individuellen Ermessensbereich bei der Befehlsausführung, die schlafende Handlungsbereitschaft, aktualisierende Bedingungen und Fragmentierung des Gewisses, abhängig von moralischer und sozialer Intelligenz, sind Leitkonzepte der biographischen Analysen, die weitaus eher der „psychodynamisch“ geprägten Auffassung Fromms entsprechen als der hauptsächlich auf Fragebogenerhebungen gestützten Sozialforschung der Berkeley-Gruppe bzw. ihrer Beschreibungsweisen der Autoritären Persönlichkeit. – Die eigene Gefährdung, die erfahrene Häufigkeit extrem grausam ausgeführter und für die Täter befriedigender Gewalttaten und Morde, führten Steiner zu einer verschärften Sichtweise und zu einem Appell, in dem eigene Lebenserfahrungen und wissenschaftliche Arbeiten konvergieren: „Nur Erinnerung und Erziehung können neuen Furchtbarkeiten und Genoziden vorbeugen.“

### **Erwartungen an Pädagogik und Erziehungsreform**

Steiners Forschungsinteresse gilt vorrangig den Täter-Biographien und der Aufklärung der psychosozialen Bedingungen – aufgrund seines eigenen Schicksals – mit dem Motiv, Einsichten und Wege der notwendigen Erziehungsreform zu erkennen. So sind die einzelnen Untersuchungen zweifellos von der Idee des „Nie-Wieder“ und der allgemeinen Aufgabe einer Erziehung nach Auschwitz getragen. Steiners Gedanken über Erziehungsmilieu, Indoktrination, moralisches und soziales Gewissen führen zu Erwartungen und zu pädagogischen Forderungen. Über sein Engagement auf diesem Gebiet, über das öffentliche Interesse insgesamt und neuere pädagogische Initiativen zum zweckmäßigen Ethik-Unterricht bereits in Kindergarten und Grundschule wird in den Kapiteln 1.4 und 4.2.6 berichtet.

Steiner brachte aus Kalifornien erste Erfahrungen in einem Projekt zur Resozialisierung von Häftlingen mit (1956 als Strafvollzugsberater, correctional counselor in der Strafanstalt auf der Insel St. Quentin) und versuchte während seines ersten Aufenthalts in *Freiburg*, in der örtlichen Strafanstalt zusammen mit Dipl.-Psych. Helmut Schumacher ein Pilot-Projekt zur gruppentherapeutisch orientierten Resozialisierung zu beginnen. Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte Vorhaben „Gruppentherapie im Strafvollzug“ musste wegen widriger Umstände und mangelnder Unterstützung im *Kriminologischen Institut der Universität* abgebrochen werden. Auch eine später an das Bonner Institut für politische Bildung gestellte Projekt-Anfrage fand ein so geringes Interesse, dass Steiner schließlich resignierte (siehe Kapitel 1.3). Jedoch versuchte er weiterhin öffentlichen Einfluss zu nehmen. Beiträge zu amerikanischen und deutschen Tageszeitungen, Interviews in Fernsehen und Zeitungen, Diskussionen mit Schulklassen und seine an der *Sonoma State University* aufgebaute umfangreiche Homepage zum Holocaust machten dieses Engagement für die notwendigen Reformen deutlich. Das *Department of Sociology* hat allerdings diese Homepage Steiners vor einigen Jahren gelöscht.

Zwei Schwerpunkte gibt es in Steiners empirischer Forschung:

- (1) den Vergleich von 229 ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS mit 202 ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht mittels einer modifizierten F-Skala;
- (2) die Interpretation der Lebensläufe von SS-Angehörigen verschiedener Kommandos und Dienstgrade. Es sind zwar nur zehn ausführliche Lebensläufe, doch reichen sie von SS-Männern, die Befehle zur Selektion oder direkten Tötung ausführten (an der Rampe und im KZ Auschwitz, Buchenwald und Sobibor) bis zu einem der Adjutanten Hitlers und einem Adjutanten Himmlers.

## 3.2 Autoritäre Einstellungen und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht

### Untersuchungsplan

Diese Untersuchung geht, so berichtete Steiner, auf die direkte Anregung von Else Frenkel-Brunswik in Berkeley zurück, auch Deutsche mit der Faschismus (F)-Skala zu untersuchen. Steiner nutzte die Zeit von 1962 bis zu seiner Promotion 1968 an der Universität Freiburg für die Fragebogenerhebung und vertiefte diesen Ansatz während der folgenden Jahre durch ausführliche Interviews mit Funktionären des NS-Staates. Nach den ersten Auschwitz-Prozessen 1963-1965 konnte er auch Interviews mit einigen der zu lebenslänglicher Haft Verurteilten führen und andere Personen erfolgreich um schriftliche Autobiographien bitten.

Die autoritäre, anti-demokratische Einstellung müsste sich besonders prägnant bei ehemaligen Angehörigen der SS und den (wahrscheinlich eher erreichbaren) Angehörigen der Waffen-SS zeigen. Zum Vergleich kamen ehemalige Angehörige der Wehrmacht in Frage. Zeigen sich zwischen den beiden Gruppen die erwarteten Unterschiede in der relativen Ausprägung der autoritären Einstellung (erfasst mit einer Version der F-Skala)? Gibt es entsprechende Unterschiede auch in der Stellungnahme zu bestimmten, psychologisch verwandten Überzeugungen und Bewertungen? – Die methodischen Grenzen dieser post hoc-Untersuchung sind deutlich. Sie kann dennoch helfen, ein Muster von Einstellungen, wie in der Konzeption der autoritären Persönlichkeit angenommen, deutlicher zu machen. Erwartet werden typische Unterschiede zwischen beiden Untersuchungsgruppen, ohne jedoch erfassen zu können, wie sich eine unterschiedlich ausgeprägte autoritäre Einstellung im aktuellen situativen Kontext des Gehorsamkeitsverhaltens auswirken könnte. Es handelt sich um einen Datensatz, der auch für die Validität der amerikanischen F-scale von herausragender Bedeutung ist, jedoch – wie Meloen (1993, S. 52, 68) betonte – kaum beachtet wurde.

Seit 1958 in Freiburg, suchte Steiner für seine Doktorarbeit Gespräche mit Tätern und Funktionsträgern des NS-Deutschlands. Während eines Aufenthalts bei seinem Vater in München besuchte er auch das *Institut für Zeitgeschichte* auf und wurde durch den Mitarbeiter (und späteren Institutsdirektor) Dr. Martin Broszat auf seinen Namensvetter Felix Steiner hingewiesen. Der ehemalige SS-Obergruppenführer und General a. D. der Waffen-SS war als herausragender SS-General weithin bekannt. Er war bereit, das Projekt einer Umfrage unter ehemaligen Mitgliedern der Waffen-SS durch Einschaltung der HIAG *Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit*, des von 1951 bis 1992 bestehenden Traditionsverbands der Waffen-SS, zu unterstützen. Er bat, dem „amerikanischen Gelehrten, Herrn Dr. John M. Steiner“ zu helfen, „in der amerikanischen Öffentlichkeit das wahre Gesicht unserer Truppe darzustellen und der durch den Sammelbegriff SS dort und in weiten Teilen der Welt erfolgten Gleichstellung unserer Truppe mit polizeilichen Einrichtungen des 3. Reichs entgegenzutreten.“ (Siehe den Brief von Felix Steiner, 28.11.1960). Der ausgefüllte Fragebogen sollte ohne Namensnennung an General a. D. Felix Steiner nach München geschickt werden, andere wurden John Steiner direkt übergeben oder zugesandt.

John Steiner hat auch an mindestens zwei Treffen der Waffen-SS teilgenommen und konnte kurz sein Forschungsprojekt als amerikanischer Wissenschaftler vorstellen. In einem Brief an Erich Fromm berichtete er: “I was invited as guest of honour to an annual SS-Kameradschaftstreffen of 1200 former members of the SS and their families in Nassau, Hessen [Rheinland-Pfalz], which lasted for three days. Ironically, I was asked to give a short address which, under the circumstances, was a somewhat difficult task” (an Erich Fromm am 10. November 1975, aus dem Nachlass Steiners, der auch nach München zu einem „Julfest“ der HIAG eingeladen war und jeweils seine tätowierte KZ-Nummer verbarg).

Außerdem vermittelte Felix Steiner den wichtigen Kontakt zu dem General a. D. der Wehrmacht Kurt Zeitzler und dem *Verband Deutscher Soldaten*, so dass der Fragebogen auch an eine größere Anzahl von ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht ausgeteilt wurde. Es war eine übersetzte und adaptierte Version der California F-scale, die von einer beträchtlichen Anzahl von ehemaligen Mitgliedern der Waffen-SS und zum Vergleich von Angehörigen der Wehrmacht anonym beantwortet wurde. Die Fragebogen-Aktion fand Anfang der 1960er Jahre statt. – Zwar war die HIAG als Organisation der ehemaligen Waffen-SS gedacht, doch sind die Grenzen zwischen der Waffen-SS und anderen SS-Einheiten, Sicherheitsdienst SD, Gestapo, u.a. wegen der nicht selten vorkommenden Abkommandierungen bzw. Versetzungen, wesentlich durchlässiger gewesen als früher oft angenommen worden ist (siehe dazu auch Steiner, 1980). So ist es sehr wahrscheinlich, dass zumindest einige der Befragten zeitweilig auch zu anderen SS-Einheiten gehörten. Immerhin wurde sogar von vier Befragten spontan eingetragen, früher im SD gewesen zu sein. Sieben Fragebogen stammen von Inhaftierten, doch sind wegen der Anonymität der Männern und wegen der Abkommandierungen, keine zuverlässigen Angaben möglich. – Ungewöhnlich war gewiss der Vorgang, von einem ehemaligen General um das Ausfüllen eines Fragebogens gebeten zu werden.

Aus naheliegenden Gründen war bei dieser Studie keine Gewissheit über die Kommandierung und die Tätigkeit der Befragten zu erreichen. Auch eine Zufallsauswahl war nicht möglich. Vermutlich gehörten mindestens ca. 70 Prozent der Waffen-SS im engeren Sinne an. Für alle galt jedoch, dass sie, ob überwiegend freiwillig oder in anderen Fällen als Dienstverpflichtete, dem Dritten Reich und dessen Ideologie näher waren als Angehörige der Wehrmacht. Wenn insgesamt 229 auswertbare Fragebogen gewonnen werden konnten, so ist dies vor allem der Mithilfe des ehemaligen Kommandeurs zu verdanken und der noch relativ ausgeprägten hierarchischen Struktur dieser Organisation. – Als Vergleichsgruppe dienten ehemalige Angehörige verschiedener Waffengattungen der Wehrmacht.

F. Steiner  
General a.D.

München 22, 28.11.1960  
Hildegardstraße 38/II

Liebe Kameraden,

seit Jahren bemühen sich eine Reihe von Kameraden, nicht nur das moralische und materielle Recht für unsere ehemalige Truppe wieder herzustellen, sondern darüber hinaus und als unabdingbare Notwendigkeit auch den öffentlichen und geschichtlichen Ruf derselben, den eine zielbewusste Propaganda in jahrelanger Arbeit zerstört hat, durch publizistische Gegenklärung, Bücher, Entgegnungen usw. wieder aufzurichten, wie es der Wahrheit entspricht. Das ist fürwahr eine mühevoll und langwierige Arbeit, die von Wenigen gar nicht bewältigt werden kann.

Nun haben wir eine wertvolle Hilfe erhalten. Ein amerikanischer Gelehrter, Herr Dr. John M. Steiner hat sich erboten, in der amerikanischen Öffentlichkeit das wahre Gesicht unserer Truppe darzustellen und der durch den Sammelbegriff SS dort und in weiten Teilen der Welt erfolgten Gleichsetzung unserer Truppe mit polizeilichen Einrichtungen des 3. Reiches entgegenzutreten. Dazu benötigt er aber unsere Unterstützung. Durch anliegendem Fragebogen will er in seinen Veröffentlichungen den unwiderlegbaren Beweis dafür liefern, daß wir ehem. Soldaten der Waffen-SS auch heute noch ein wertvoller Bestandteil westlicher Gesittung und freiheitlichen Geistes sind.

Angesichts solcher verdienstvoller Bemühungen um die geschichtliche Wahrheit richte ich an Sie die herzliche Bitte um Ausfüllung beiliegender Fragebogen des Herrn, Dr. John Steiner, die ich um so leichter zu äußern vermag als Dr. Steiner weder den Namen und den Wohnort des Ausfüllenden wissen will und auch nicht erfährt, so daß irgendwelcher Mißbrauch mit den Fragebogen außerhalb jeder Möglichkeit liegt. Helfen Sie durch diese kleine Gefälligkeit daran mit, die Ehre unserer Truppe vor der Weltöffentlichkeit wieder herzustellen und damit der geschichtlichen Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen. Alle unsere Kameraden und deren Kinder werden dafür dankbar sein.



(F. Steiner)



Die hier analysierten 202 Fragebogen wurden, ebenfalls anonym, teils von John Steiner, teils durch interessierte Helfer in verschiedenen Gebieten der Bundesrepublik sowie mit der Unterstützung von General a. D. Kurt Zeitler durch den Verband Deutscher Soldaten gewonnen. Die Datenerhebung erfolgte zwischen dem Herbst 1962 und dem Sommer 1966. (Weitere 47 Fragebogen wurden von Studierenden verschiedener Fakultäten der Universität Freiburg, 30 Männer, 17 Frauen, ausgefüllt.)

Die Erwartung war, dass sich die beiden Gruppen in ihren Einstellungen unterscheiden: bei den Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS und SS besteht eine durchschnittlich stärkere Ausprägung „autoritärer“ Züge in dem verwendeten Fragebogen. Diese Hypothese betrifft die ausgewählten Items der übersetzten F-Skala und deren Gesamtwert sowie die zusätzlichen Items. Eine systematische oder sogar repräsentative Erhebung war nicht möglich, die Rücklaufquote und eventuelle Unterschiede der Teilnahme-Motivation sind nicht bekannt. Soweit überhaupt erkennbar (und unter diesen Bedingungen zu erwarten) stammen nur wenige der ausgefüllten Fragebogen von ehemaligen Angehörigen der Allgemeinen SS, der Gestapo oder des KZ-Personals, wobei diese Einteilung wegen der Abkommandierungen bzw. Versetzungen unsicher bleibt.

Heinrich Himmler schrieb am 5. März 1942 dem SS-Gruppenführer Hans Jüttner, Chef des Stabes SSFHA: „Es gibt nur eine Gesamt-SS und -Polizei, und von dieser Gesamtheit ist unsere Graue Waffen-SS einer der dienenden Teile“ (*Reichsführer: ... Briefe an und von Himmler*, hrsg. von Helmut Heiber, 1968, S. 108; siehe auch Felix Kerstens, *Totenkopf und Treue. Heinrich Himmler ohne Uniform*, Hamburg 1952, S. 247–266, 299, 403–328).

### Der Fragebogen

Der Fragebogen bestand aus zwei Teilen: 21 Items der F-Skala, welche nach Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson und Sanford (1950) die Ausprägung von Grundzügen des Faschismus, d. h. autoritäre, antidemokratische Einstellung, erfassen sollen, und weiteren 27, z.T. mehrgliedrigen Zusatzfragen (siehe Abschrift des Fragebogens im Anhang). Diese bezogen sich auf Familie, Schulbildung, Beruf der Eltern, eigene Berufstätigkeit und Zufriedenheit, nicht-militärische Berufsausbildung, Lebensstandard (Eigenheim, PKW, TV), Religionsgemeinschaft, bevorzugte Staatsform, Präferenz für eine von drei Eigenschaften (Treue, Ehre, Gerechtigkeit), Waffengattung, Dienstrang, Kriegsauszeichnungen (Tapferkeits- und Verwundeten-Orden), Zeitpunkt der Lektüre von Hitlers „Mein Kampf“.

Offensichtlich von dem Fragebogen der *Arbeiter- und Angestellten-Erhebung* angeregt, fügte John Steiner den Items der F-Skala, einige Fragen an, die *indirekt* auf autoritäre Überzeugungen und entsprechende Werte zielten. Es gibt drei Listen (bevorzugte Komponisten bzw. Musikrichtungen; sympathische Berufe; bevorzugte Großstädte), bei denen jeweils drei angekreuzt werden sollten. Es wurden Hinweise auf typische Einstellungen erwartet, z. B. Präferenz für Marschmusik, Sympathien für den Beruf des Polizisten und des Soldaten, Abneigungen gegen bestimmte Städte wie Jerusalem oder Moskau. (Zu den Einzelheiten der Kodierung u.a. der Dienstränge, Tapferkeits- und Verwundeten-Orden, sowie zu dem Anteil der fehlenden Daten siehe die Originalarbeit.)

Die Items der hier verwendeten F-Skalen-Kurzform wurden von Steiner aus dem amerikanischen Itempool so ausgewählt, dass alle neun Bereiche mit relevanten Items vertreten waren: Conventionalism, Authoritarian Submission, Authoritarian Aggression, Anti-Intracception, Superstition and Stereotypy, Power and Toughness, Destructiveness and Cynicism, Projectivity, and Sex. Eine Anzahl weiterer Fragen, die als zu persönlich oder bedrohend aufgefasst werden konnten, u.a. zu NS-Ideologie, Glaubensbekenntnis, Juden, Gründen für den Eintritt in die Waffen-SS, wurden auf dringendes Anraten des Generals Felix Steiner im Fragebogenentwurf wieder gestrichen, um die Akzeptanz nicht zu sehr zu gefährden. Folgende Items blieben übrig: Nr. 19, 32, 43, 53, 67 der F-Form 78, Nr. 50 der F-Form 60 und Nr. 2, 6, 9, 13, 18 – 19, 21, 25 – 27, 31, 37 – 39, 41 der F-Scale Form 45 (vgl. Sanford et al. 1950, S. 226, 248, 255). Die einzelnen Items weichen sprachlich mehr oder minder von den später mitgeteilten Übersetzungen (Adorno, 1973, S. 81–84) ab, sind jedoch in der deutschen Übersetzung nach ihrem psychologischen Inhalt deutlich zu identifizieren,

Dreißig Jahre nach der ersten Publikation wurde eine Reanalyse dieses Datensatzes vorgelegt (Steiner und Fahrenberg, 1970, 2000). Dies hat mehrere Gründe. Es gab ein wiederbelebtes Interesse an der Sozialpsychologie der autoritären, antidemokratischen Einstellung und speziell an der F-Skala (siehe u.a. Christie, 1991; Lederer und Schmidt, 1995; Stone et al., 1993). Die ursprünglich berichteten Gruppenunterschiede, die mit soziodemographischen Merkmalen wie Schulbildung, Beruf und Dienstrang konfundiert waren, konnten durch eine statistische Zwillingsbildung (matched pairs) abgesichert werden. Außerdem wurden einige zunächst ausgeklammerte Einstellungsfragen, soziale und militärische Statusmerkmale der Waffen-SS und Wehrmachtangehörigen, trotz häufig fehlender Antworten, explorativ einbezogen. Die ausführlichen Tabellen zur folgenden Ergebnisübersicht sind in der Originalarbeit enthalten.

### Ergebnisse

Die Gruppen ehemaliger Angehöriger der Waffen-SS und SS unterscheiden sich nicht von den Angehörigen der Wehrmacht in Altersverteilung, Familienstand und Anzahl der Kinder. Dagegen gibt es signifikante oder sehr signifikante Gruppenunterschiede in anderen Merkmalen. Die Angehörigen der Waffen-SS und SS hatten eher Mittelschul-Abschluss und seltener ein Studium, stammten eher aus Ostdeutschland, waren eher Freidenker (der heikle Begriff „gottgläubig“ wurde vermieden, um nicht die Akzeptanz zu beeinträchtigen), der Beruf ihrer Väter und ihr eigener Beruf sind häufiger

Berufe der Unterschicht, eine nicht-militärische Berufsausbildung war seltener. Relativ mehr Angehörige der Waffen-SS und SS hatten ein Eigenheim (als Hinweis auf den aktuellen Lebensstandard). Es gab mehr Mannschafts- und Unteroffiziers-Dienstgrade und weniger Offiziere (dem Rang des Leutnants bis Hauptmanns entsprechende SS-Dienstgrade). Tapferkeitsauszeichnungen waren, abgesehen von der höchsten Stufe, häufiger, ebenso Verwundeten-Orden (aggregierter Index).

Die Reanalyse weist in einigen Prozentangaben Abweichungen von den Statistiken der ursprünglichen Analyse auf. Dies liegt zumeist an den modifizierten Merkmalsklassen zur Optimierung der Zellenbesetzung. Außerdem sind Fehler bei der damaligen Datenerfassung mittels Lochkarten nicht auszuschließen. Die in der ersten Publikation berichteten signifikanten Gruppenunterschiede wurden jedoch im Wesentlichen reproduziert und durch zusätzliche Befunde erweitert.

### F-Skala

Die Gruppe der Waffen-SS und SS hat in der vorliegenden Analyse einen sehr signifikant höheren Mittelwert der F-Skala ( $M = 90.15$ ,  $SD = 11.33$ ) gegenüber der Gruppe Wehrmacht ( $M = 77.96$ ,  $SD = 18.43$ )  $t(310) = 8.00$ ,  $p < .0001$ , wobei das valide  $N = 226$  bzw.  $N = 194$  beträgt. Die Effektstärke des Mittelwertunterschieds ist in Cohens Terminologie als mittel bis groß zu bezeichnen. – Vergleichsweise hat die Gruppe der Studierenden, ohne signifikanten Unterschied zwischen Männern und Frauen, einen Mittelwert von  $M = 63.85$  ( $SD = 11.49$ ).

**Tabelle 3. 1:** Ausgewählte Items der F-Skala, Mittelwerte, Standardabweichungen und Gruppenunterschiede

		Waffen-SS		Wehrmacht		Mittelwertvergleich		Varianzvergleich	
		M	SD	M	SD	t	p	F	p
1.	Anpassung notwendig	2.13	1.77	1.87	1.40	1.74	.08	1.61	.00
2.	Kaufmann wichtiger als Künstler	2.52	1.67	2.28	1.49	1.59	.11	1.27	.09
3.	Mit zunehmendem Alter Anpassung	4.86	1.51	4.53	1.58	2.21	.03	1.10	.50
4.	Anweisungen von Lehrern/ Chefs notwendig	5.24	1.33	4.54	1.74	4.62	.00	1.70	.00
5.	Kaum Niedrigeres als Eltern nicht zu lieben	5.44	1.15	4.85	1.55	4.37	.00	1.83	.00
6.	Weniger reden, mehr arbeiten	5.27	1.34	4.95	1.45	2.35	.02	1.17	.25
7.	Nicht Kopf über Probleme zerbrechen	2.24	1.73	2.16	1.50	0.52	.60	1.33	.04
8.	Intimste Dinge mit Freunden nicht zu besprechen	5.17	1.48	5.02	1.53	1.01	.31	1.08	.59
9.	Keinem trauen, der nicht in die Augen schaut	4.54	1.71	4.05	1.74	2.99	.00	1.04	.79
10.	Grenzen des menschlichen Verstandes	5.25	1.29	5.27	1.31	0.12	.90	1.03	.81
11.	Es gibt Schwache und Starke	3.89	1.92	3.04	1.85	4.63	.00	1.09	.56
12.	Willensstärke überwindet Schwäche	5.24	1.25	4.36	1.68	6.08	.00	1.80	.00
13.	Ehrbeleidigung bestrafen	5.14	1.35	4.07	1.78	6.92	.00	1.74	.00
14.	Strenge Disziplin der Jugend	5.33	1.22	3.71	1.93	10.20	.00	2.52	.00
15.	Eigenen Vorteil zu bedenken in menschl. Natur	3.72	1.65	3.76	1.69	0.24	.81	1.05	.72
16.	Krieg u. Konflikte in menschl. Natur	4.57	1.69	3.94	1.97	3.58	.00	1.36	.03
17.	Menschen stecken zunehmend Nase in Privates	5.32	1.23	4.99	1.47	2.49	.01	1.41	.01
18.	Infektionsrisiko durch Umherziehende	4.05	1.82	3.45	1.67	3.56	.00	1.19	.22
19.	Schicksal von unbekanntem Mächten bestimmt	5.16	1.27	4.18	1.65	6.82	.00	1.69	.00
20.	Homosexuelle bestrafen	4.71	1.76	3.25	1.86	8.32	.00	1.12	.41
21.	Sexualverbrecher stärker bestrafen	5.29	1.03	4.79	1.80	5.51	.00	3.07	.00

**Anmerkung:** Das valide N für Gruppe 1 liegt zwischen 225 und 228, für Gruppe 2 zwischen 198 und 202. Der Wortlaut der Items ist hier stark gekürzt.

Die Itemanalysen und Faktorenanalysen wurden getrennt an beiden Gruppen und am gesamten Datensatz durchgeführt, da es auch darauf ankam, ein einheitliches, zum Vergleich beider Gruppen geeignetes Instrument zu verwenden. Im Unterschied zur ursprünglichen Analyse wurde die originale Skalierung von + 3 „starke Überzeugung“ bis – 3 „starke Ablehnung“ nicht in eine siebenstufige, sondern in eine sechsstufige Skala mit einem mittleren Erwartungswert von 3.5 (statt 4.0) transformiert, um die unbesetzte Mittelstufe 4 in der Verteilung zu beseitigen. Dementsprechend sind die Mittelwerte und Standardabweichungen der Items und der gesamten Skala kleiner.

In der Gruppe Waffen-SS und SS lagen 18 und in der Gruppe der Wehrmacht 15 der 23 Item-Mittelwerte über dem neutralen Erwartungswert 3.5, d. h. die meisten Aussagen fanden eine mittelmäßige bis starke Zustimmung. In 15 der 21 Items bestanden signifikante ( $p < .05$ ) Mittelwertunterschiede zwischen den Gruppen, wobei die Gruppe Waffen-SS und SS immer den höheren Mittelwert hatte. In 9 Items gab es eine sehr signifikante ( $p < .01$ ) Varianzheterogenität (siehe Tabelle 3.1).

Die part-whole korrigierten Trennschärfeindizes  $r_{it}$  und entsprechend auch der Konsistenzkoeffizient nach Cronbach lagen in der Gruppe Waffen-SS und SS ( $\alpha = .66$ ) deutlich niedriger als in der Gruppe der Wehrmachtangehörigen ( $\alpha = .88$ ). Die Trennschärfeindizes der Items 10, 16 und 17 waren nicht signifikant. Mit Ausnahme des Items 10 („Wissenschaften wie Chemie, Physik und Medizin haben die Menschen sehr weit geführt; es gibt jedoch viele wichtige Dinge, die mit dem menschlichen Verstand nie begriffen werden können.“) sind die  $r_{it}$  für die Gruppe Wehrmacht und in der Gesamtstichprobe signifikant. Deshalb wurde nur das Item 10 eliminiert. Diese 20 Items umfassende F-Skala weist eine befriedigende Konsistenz-Reliabilität von  $\alpha = .84$  auf.

Die Abhängigkeit der Itemantworten von den Faktoren Altersgruppe ( $df = 3$ ) und Schulbildung ( $df = 3$ ) sowie deren Wechselwirkung ( $df = 9$ ) wurde varianzanalytisch (glm-Analyse) untersucht. Haupteffekte ( $p < .01$ ) des Alters gab es bei den Items 9, 13-15 und 17 und der Schulbildung bei den Items 2-5, 7, 11-14, 18-21. Die höheren Itemwerte im Sinne der F-Skala finden sich bei den Älteren und bei niedriger Schulbildung; signifikante Wechselwirkungen von Alter und Schulbildung traten nicht auf. Bei dem F-Skalenwert war in dieser Analyse nur ein Haupteffekt der Schulbildung festzustellen ( $df 3/231, F = 26.1, p < .001$ ).

Die Faktoranalysen (PC-Methode mit Varimax-Rotation) gaben Hinweise auf einige Gruppenunterschiede der Ladungsmuster; auch hier wird aber die Analyse des gesamten Datensatzes im Hinblick auf ein einheitliches Beschreibungssystem bevorzugt. Der Verlauf der ersten fünf Eigenwerte, 5.28, 1.56, 1.27, 1.13 und 1.03, belegt einen sehr dominanten ersten Faktor und lässt es als sehr fraglich erscheinen, ob hier eine mehrdimensionale Lösung angemessen ist. Tatsächlich gibt eine explorativ vorgenommene 2-Faktoren-Lösung wenig Anhaltspunkte für eine inhaltliche Differenzierung von Komponenten: nur die Items 1, 2 und 7 haben markante Ladungen in einem 2. Faktor. Die Items 15, 16, 17 und 19 ergeben tendenziell ein weiteres Muster in einer explorativen 3-Faktoren-Lösung. Keines dieser Muster entspricht einer der neun primären Komponenten der F-Skala.

### **Kontrolle sozioökonomischer Merkmale durch matched pairs**

Das Verfahren ermöglicht es, zu einer bestimmten Person einer ersten Gruppe eine Kontrollperson aus einer zweiten Gruppe auszuwählen, wobei für dieses Matching schrittweise Definitionsmerkmale hinzugefügt werden können. Im ersten Schritt wurden hier, ausgehend von der Gruppe Wehrmacht, in der Gruppe Waffen-SS und SS solche Personen gesucht, welche dieselben Merkmalskombinationen der Altersgruppe (4 Klassen), Schulbildung (4 Klassen) und Sozialprestige des eigenen Berufs (5 Klassen) aufwiesen. Es wurden 108 Zwillingspaare gefunden (maximal wären 202 möglich).

Die Gruppenunterschiede auf der Einstellungsebene blieben auch nach dem geschilderten Matching sehr signifikant ( $p < .01$ ): Rückblick auf die Zugehörigkeit mit Genugtuung, Ehre und Treue wichtiger als Gerechtigkeit, relative Präferenz für Marschmusik und Wagner und Sympathie für den Beruf des Soldaten. Auch die Befunde über den höheren Wert der F-Skala und den höheren Index für Kriegsauszeichnungen erwiesen sich als robust. Beide Ergebnisse und die zwei Einstellungen „Zugehörigkeit mit Genugtuung“ und „Treue und Ehre“ waren sogar noch mit 21 Paaren auf der anspruchsvollsten Stufe des Matching unter Kontrolle des Dienstrangs sehr signifikant.

### **Korrelationsmuster**

Die berechnete Korrelationsmatrix lässt zahlreiche Zusammenhänge zwischen dem F-Skalenwert, ausgewählten soziodemographischen Merkmalen und Einstellungen erkennen. Die Koeffizienten liegen in der Gruppe Waffen-SS und SS in mehreren Fällen deutlich niedriger als in der Gruppe Wehrmacht. In der Matrix zeichnet sich ein charakteristisches Merkmalsmuster ab. Mit hohen F-Skalenwerten sind (unter Berücksichtigung der Polung) assoziiert: die Einstellungen „Rückblick auf die Zugehörigkeit zur Waffengattung mit Genugtuung“ und „Staatsform eher Monarchie/Diktatur“.

### **Einstellungen (Zusatzfragen)**

Auf die Zugehörigkeit zu ihrer Waffengattung blickten ehemalige Angehörige der Waffen-SS und SS sehr viel häufiger als ehemalige Angehörige der Wehrmacht „mit Genugtuung“ zurück statt mit Enttäuschung oder mit deren Hinnahme als ein unabänderliches Schicksal. Als wichtigste Eigenschaften werden relativ häufig „Treue“ und „Ehre“ statt „Gerechtigkeit“ genannt.

Hinsichtlich der Befriedigung mit dem gegenwärtig ausgeübten Beruf, in der heutigen Einstellung zur Staatsform (Monarchie, Diktatur, Demokratie) und hinsichtlich des Zeitpunkts der Lektüre von „Mein Kampf“ gibt es keine Unterschiede. Dagegen existieren – soweit dies trotz der vielen fehlenden Daten zu erkennen ist – mehrere Gruppenunterschiede in den Sympathien für bestimmte Berufe, Präferenzen für bestimmte Musiktypen und Komponisten sowie in den Präferenzen für bestimmte Städte als Wohnort. An dieser Stelle werden nur einige Ergebnisse mitgeteilt; bei einem Teil der übrigen Variablen mangelt es an einer hinreichenden Anzahl von Daten.

Bevorzugte Musiktypen und Komponisten waren Unterhaltungsmusik, Mozart, Beethoven; niedrige Rangplätze erhielten dagegen Jazz und atonale Musik. Als kritische Items wurden hier, im Vergleich etwa zu Beethoven, die Marschmusik und die Musik Wagners ausgewählt. In beiderlei Hinsicht hatten die Angehörigen der Waffen-SS und SS ausgeprägtere Präferenzen. Auf die Frage nach sympathischen Berufen wurden vor allem akademische Berufe (Arzt, Ingenieur, Wissenschaftler) genannt. Beamter, Feuerwehrmann und Handelsvertreter auf den untersten Rängen. Signifikante Gruppenunterschiede bestanden nicht hinsichtlich des Beamtenberufes im Allgemeinen, sondern hinsichtlich des Polizisten und des Soldaten, die von der Gruppe Waffen-SS und SS eher bevorzugt wurden. Unter den Städten nahmen Wien, Berlin, Paris, München und Rom generell die höchsten Rangplätze ein, Warschau, Jerusalem und Moskau die niedrigsten. Die vorhandenen Daten über Städtepräferenzen und die speziell wechselnden Prozentsätze „keine Angabe“ sind so zu

interpretieren, dass von der Gruppe Waffen-SS und SS die Stadt Berlin bevorzugt und Jerusalem und Moskau, wie zu erwarten war, gemieden wurden.

## Diskussion

Diese empirische Untersuchung über die soziodemographischen Merkmale und die Disposition zu autoritären Persönlichkeitszügen von Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS und SS im Vergleich zu Angehörigen der Wehrmacht ist durch die umfangreiche Fragebogenerhebung einmalig. Sie hat jedoch, wenn es um die Frage nach möglichen Prädiktoren des Gehorsamkeitsverhaltens geht, zwei grundsätzliche Mängel: die Daten konnten erst zwei Jahrzehnte nach Kriegsende gewonnen werden und die beiden Gruppen sind keine Zufallsstichproben. Insbesondere die Zusammensetzung der Gruppe Waffen-SS und SS und die möglichen Effekte einer Präselektion durch die Mitwirkung der HIAG und der ehemaligen Kommandeure bleiben unbekannt. Beide Mängel relativieren die Ergebnisse.

Die wichtigsten Befunde der 1970 publizierten Analyse konnten in den Grundzügen bestätigt werden. Wesentliche neue Ergebnisse konnten durch die zusätzlich aufgenommenen Merkmale des soziodemographischen und militärischen Bereichs und durch die nachgeholt Analyse mehrerer Items über Einstellungen und Präferenzen gewonnen werden. Die Fragen nach der Präferenz für bestimmte Berufe, Musiktypen und Hauptstädte sollten auf indirekte Weise zusätzliche Facetten der autoritären, nationalistisch und ethnozentrisch denkenden Personen erfassen. Trotz der methodischen Vorbehalte, die sich wegen der oft unvollständigen Rangordnungen und der insgesamt großen Zahl fehlender Daten ergaben, hat dieser Ansatz charakteristische Gruppenunterschiede erbracht. Die Reanalyse war nicht nur durch diese inhaltliche Erweiterung ergiebig, sondern konnte die Zuverlässigkeit der Aussagen durch das besser kontrollierte statistische Vorgehen erhöhen.

Die hier verwendete F-Skala konnte genauer analysiert werden. Die Items der F-scale (Sanford et al., 1950) sind, wie schon häufiger geschehen, wegen der fehlenden Balanzierung der Antwortrichtung und generell wegen der sprachlichen Formulierung (zumindest der deutschen Übersetzung) kritisiert werden. Neuere Skalenkonstruktionen scheinen jedoch nicht ohne weiteres überlegen zu sein (u.a. Billings, Guastello und Rieke, 1993; Christie, 1991; Meloen et al., 1993). Die externe Validität der von Steiner zusammengestellten F-Skala zeigt sich in der hochsignifikanten Diskrimination der zwei Gruppen.

Auffällig ist der relativ hohe Prozentsatz von Akademikern unter den ehemaligen Wehrmachtangehörigen. Dies könnte auf einen Auswahleffekt zurückzuführen sein. Eventuell tendierten jedoch weniger Gebildete eher zur Waffen-SS (und hatten seltener einen nicht-militärischen Beruf). Solchen Einwänden kann nur durch ein möglichst genaues Matching, d. h. mit der hier durchgeführten, systematischen Suche nach „statistischen Zwillingen“ mit identischen Merkmalskombinationen, begegnet werden. Dieses Matching war für die drei Merkmale Altersgruppe, Schulbildung und Sozialprestige des gegenwärtigen eigenen Berufs erfolgreich, doch konnte der Dienstrang auf diese Weise nur unvollkommen berücksichtigt werden. Die Ergebnisse lassen jedoch insgesamt erkennen, dass die signifikanten Gruppenunterschiede robust sind. Sie können nicht einfach auf eine Konfundierung der soziodemographischen Merkmale zurückgeführt werden. Diese Kontrollen können natürlich andere Einschränkungen der internen Validität, d. h. der methodischen Präzision, und der externen Validität, d. h. der Generalisierbarkeit, nicht bereinigen. Weder können spezielle Effekte einer Präselektion (z.B. durch die HIAG oder durch die ehemaligen Kommandeure) noch spezielle Effekte durch Antworttendenzen, durch soziale Erwünschtheit bzw. politische Korrektheit, durch selektive Auslassungen usw. ausgeschlossen werden.

Die Untersuchung gibt, trotz aller Vorbehalte, ein Merkmalsmuster, das statistisch hochsignifikant und in mittlerer bis hoher Effektstärke charakteristisch für die ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS ist. Auf der Einstellungsebene ist dies im Sinne der F-Skala und der hier festgestellten Korrelate in der politischen Orientierung und Werteinstellung zu beschreiben: autoritätsbezogen, konformistisch und gehorsam, intolerant, engstirnig und rigide, u. U. latent feindselig. Auch zwanzig Jahre nach Kriegsende und ca. fünfundzwanzig Jahre nach der wahrscheinlich freiwilligen Dienstmeldung oder der Rekrutierung dieser Männer existieren typische Merkmale, die auf relativ überdauernde Dispositionen schließen lassen. Die Befunde sind hier primär wegen der untersuchten Personengruppe interessant, und es liegt nahe, hypothetisch zu diskutieren, welche Zusammenhänge zwischen der Einstellungs-Ebene und der Verhaltens-Ebene bestehen könnten, d. h. die Befunde im Kontext des Gehorsamkeitsverhaltens zu diskutieren.

## Zusammenfassung

Die von 229 Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS und SS sowie von 202 Angehörigen der Wehrmacht zwischen 1962 und 1966 ausgefüllten Fragebogen wurden erneut ausgewertet. Die statistische Analyse wurde durch den Vergleich der nun nach Altersgruppe, Schulbildung und Sozialprestige des eigenen Berufs parallelisierten Gruppen verbessert. Die Gruppen unterscheiden sich statistisch sehr signifikant und effektstark in ihren Werten der hier verwendeten F-Skala. Es ergab sich folgendes charakteristisches Merkmalsmuster für die ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS im Unterschied zu den Angehörigen der Wehrmacht:

**stärker autoritätsbezogen, konformistisch und gehorsam, intolerant, engstirnig und rigide, u. U. latent feindselig.**

Außerdem zeichnet sich aufgrund der zusätzlichen Fragen ein zweites charakteristisches Merkmalsmuster ab: Mit *hohen F-Skalenwerten* sind die Einstellungen assoziiert:

## Rückblick auf die Zugehörigkeit zur Waffengattung mit Genugtuung, Staatsform eher Monarchie/Diktatur, Treue und Ehre wichtiger als Gerechtigkeit, Sympathie für den Beruf des Soldaten und Präferenz für Marschmusik.

Hiermit ergibt sich ein typisches Muster autoritärer Persönlichkeitszüge (F-Skala). Auch zwanzig Jahre nach Kriegsende und mehr als fünfundzwanzig Jahre nach ihrer freiwilligen Meldung oder der Rekrutierung dieser Männer existieren typische Merkmale, die auf relativ überdauernde Dispositionen schließen lassen. Diese Untersuchungsergebnisse liefern wichtige Gesichtspunkte für die psychologische Interpretation der von Steiner erhaltenen Lebensläufe von Angehörigen der SS in verschiedenen Bereichen des NS-Staats, von den Konzentrationslagern bis zum Reichssicherheitshauptamt der SS und dem Führerhauptquartier bzw. der Reichskanzlei Adolf Hitlers.

Es handelt sich um einen einzigartigen Datensatz auf diesem Forschungsbereich, denn weder die amerikanischen noch andere Untersuchungen zur *Authoritarian Personality* haben diese *deutschen Personengruppen* erreicht; nur von Dicks (1950, 1972) ist ein ähnlicher Forschungsansatz bekannt. Auch für die Validität der F-Skala sind diese Daten von herausragender Bedeutung, doch wurde die Publikation wie J. D. Meloen (1993, S. 52, S. 68, und briefliche Mitteilung vom 24.1.2001) betont, kaum beachtet.

### Metanalyse durch Meloen

In seiner Metaanalyse verglich Meloen (1993) die Mittelwerte der F-Skalen aus etwa 20 Untersuchungen. Die Datensätze stammen aus Deutschland, GB, USA und Canada, Niederlande, South-Africa (siehe Tabelle 3.2). Der Vergleich verlangte die Transformation auf eine siebenstufige Skala, denn einige Untersucher hatten einem Antwortmodus von drei, vier oder sechs Stufen verwendet. Die Tabelle 3.2 enthält das von Rainer Hampel übersichtlich dargestellte Gesamtergebnis. Zwar wurden verschiedene Varianten der F-Skala verwendet, doch ist die vergleichende Aussage inhaltlich plausibel: hohe Mittelwerte der F-Items ergaben sich für britische *Sir Oswald Mosley-Faschisten* und Mitglieder patriotischer Organisationen in den USA. Den zweithöchsten Mittelwert hatten die *Angehörigen der Waffen-SS und SS* in Steiners Studie. Kritisch zu bemerken ist, dass die Skalen nicht äquivalent sind hinsichtlich Itemauswahl, Formulierung, transkultureller psychologischer Bedeutung der Item-Inhalte usw. Abgesehen von Steiners Datensatz (zugänglich in PsychData des ZPID) existieren keine entsprechenden Daten in Deutschland.

**Tabelle 3.2:** Studien zum Autoritarismus mittels F-Skalen (7-stufig standardisiert). Meloens (1993) Tabellenangaben und vier neuere Studien zusammengestellt von R. Hampel, 2021).

Studie	Zeitraum	Land	Probanden	Samp-les	N	M
Coulter	1953	GB	Sir Oswald Mosley supporters (British Union of Fascists)	1	43	5.30
Steiner & Fahrenberg	1962-66	Germany	Waffen-SS and SS	1	229	5.23
Hoogvelt	1969	GB	letters related to an anti-immigration/racist speech by Enoch Powell supporters	1	60	5.17
Sherwood	1966	USA	members of a "super-patriotic" organization	1	49	5.10
Orpen	1970	South Africa	Stellenbosh University (Afrikaaner) students	1	100	4.88
Raaijmakers et al.	1983-84	Netherlands	student supporters of Centruumpartij	1	90	4.76
Mynhardt	1980	South Africa	Joburg Uni Students - Afrikaans-Speakers	1	134	4.72
Steiner & Fahrenberg	1960s	Germany	Wehrmacht (army)	1	201	4.52
Nießen et al.	2014	Germany	adult population (M+F)	1	474	4.03
Meloen	1953-73	US & Canada	military	15	3.268	4.00
Leipziger Autoritarismus Studie	2020	Germany	adult population (M+F)	1	2.503	3.97
Nießen et al.	2014	U.K.	adult population (M+F)	1	468	3.94
Meloen	1952-80	US & Canada	random samples	13	5.661	3.92
Meloen	1945-46	US & Canada	non-students Adorno et al.	15	1.518	3.85
Nießen et al.	2014	Germany	male population, 35-54 years old	1	102	3.84
Mynhardt	1980	South Africa	Joburg Uni Students - English-Speakers	1	112	3.79
Meloen	1945-80	US & Canada	different samples	224	30.567	3.61
Meloen	1945-79	US & Canada	students	136	18.161	3.43

*Anmerkungen* zu standardisierten F-Skalen von Meloen (1993): In den meisten Studien wurden 6 oder 7 Likert-Stufen verwendet. Die Itempools in den verschiedenen Studien sind nicht identisch. Für die Metaanalyse transformierte Meloen die jeweiligen Gruppen-Mittelwerte in eine 1-7 stufige Skala mit Mittelwert 4. In der KSA3 Studie von 2014 wurden dieselben 9 Items verwendet wie in den Leipziger Autoritarismus-Studien 2018 und 2020; 5-stufige KSA3-Skala transformiert in 7 Stufen. Deutschland 2020: Leipziger

### Ergebnisse von bevölkerungsrepräsentativen Erhebungen

Anlässlich der wiederholten bevölkerungsrepräsentativen Normierungen des *Freiburger Persönlichkeitsinventars* (FPI) in den Jahren 1982, 1999 und 2018 (siehe Fahrenberg, Hampel und Selg, 2020) konnte zwar keine vollständige F-Skala, jedoch eine Auswahl als typisch angesehener Items autoritär-konservativer Einstellung einbezogen werden. Ein direkter Vergleich mit Items der F-Skala ist jedoch schwierig, da ein nur zweistufiger Antwortmodus verwendet und inhaltliche bzw. sprachliche Anpassungen vorgenommen wurden. Die Befunde sprechen für eine relativ konstant bleibende Einstellung in der deutschen Bevölkerung hinsichtlich dieser „autoritären“ Einstellung, markante Zusammenhänge mit der Parteisympathie zur AfD und eine niedrige Korrelation mit der Persönlichkeits-Skala „Soziale Orientierung“ des FPI. Außerdem liegen neuere Befunde hinsichtlich der FPI-Testwerte bei einer untersuchten Gruppe von rechts- bzw. linkradikal auffällig gewordenen Personen vor (siehe Kapitel 2.1.6).

Der Datensatz der geschilderten Untersuchung ist open access archiviert:

Zitation: Steiner, J.M., & Fahrenberg, J. (2011). Autoritäre Einstellungen und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht. Forschungsdaten zur Studie. (Version 1) [Files auf CD-ROM]. Trier: Psychologisches Datenarchiv PsychData des Leibniz-Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation ZPID. <http://dx.doi.org/10.5160/psychdata.srjn66ei02> Beschreibung dort im Anhang. Verantwortlichkeit für die Datenerhebung: Steiner, John M.; Fahrenberg, Jochen. Ende der Erhebung 1966. Veröffentlichung des Datensatzes 2011.

## 3.3 Lebenslauf-Analysen

### 3.3.1 Leitkonzepte, Rahmenbedingungen und Methodik

Aus dem Nachlass von John Steiner sind von zehn ehemaligen Angehörigen der Allgemeinen SS und der Waffen-SS Lebensläufe erhalten. Genauer gesagt sind es neun Lebensläufe und zwei Interviews, denn von einer Person, Josef Erber, gibt es Lebenslauf *und* Interview, von Josef Klehr nur das Interview. Die schriftlichen Lebensläufe wurden um das Jahr 1970 verfasst, die Interviews wurden 1977 mit Zustimmung der Behörden und der Inhaftierten von Steiner und Bierbrauer geführt.

In diesem langfristigen, zweiten Forschungsansatz erreichte Steiner, dass eine Anzahl ehemaliger Angehöriger der SS, ein in verschiedener Hinsicht heterogener Personenkreises, ihre kürzeren und längeren Autobiographien für ihn verfassten. Auch diese Erinnerungen sind erst Jahrzehnte nach Kriegsende aufgeschrieben worden. Als aktuelle Selbstdarstellungen sind sie auf ihre Weise authentisch. In einem zweiten Schritt muss versucht werden, aus anderen Quellen ergänzende Informationen zu erhalten, um zumindest die wichtigsten Aussagen zu überprüfen, ggf. einschließlich der Angaben über Gerichtsurteile.

Steiner ist es gelungen Lebensläufe von Männern aus sehr unterschiedlichen Bereichen und Ebenen der Allgemeinen SS bzw. Waffen-SS zu erhalten:

- von vier lebenslänglich inhaftierten Tätern aus den KZ-Kommandos in Auschwitz, Buchenwald und Sobibor,
- von einem Offizier der Waffen-SS, später als Manager tätig,
- von einem Bundessprecher des Traditionsvereins der Waffen-SS HIAG,
- von einem jungen Mitglied der SS-Leibstandarte, nach dem Krieg in einem hohen Richteramt tätig,
- von einem journalistisch und publizistisch engagierten SS-Offizier, der weitgehend für seine alten Ideale eintritt,
- von einem der Adjutanten Hitlers und
- von einem der Adjutanten Himmlers, die beide später erfolgreiche Manager waren.

*Anmerkung:* Zwei kürzere Texte NN1 und NN 2 die jedoch keine „Lebensläufe“ sind, stehen in Kapitel 3. 3.

Den direkten Zugang zu den Tätern in den ehemaligen Konzentrationslagern zu gewinnen, war vermutlich schwierig. Viele waren interniert, u.a. im ehemaligen KZ Dachau, und von 1945 an wurden vor den Gerichten der Alliierten in ihren Besatzungszonen zahlreiche Kriegsverbrecher-Prozesse verhandelt. Ob sich deutsche Forscher zumindest nach der Gründung der Bundesrepublik 1949 um einen Zugang zu den Inhaftierten bemühten, ist nicht bekannt. Allerdings hat auch 15 Jahre später als die ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesse 1963-1965 stattfanden, kaum eine direkte Täterforschung durch Psychologen und Sozialwissenschaftler begonnen. Die Verurteilten waren in den Strafanstalten im Prinzip zu sprechen, sofern deren Einverständnis und die Zustimmung der zuständigen Behörden zu erreichen war (siehe auch die Untersuchung durch Dicks, 1972). Steiners Vorhaben unterstützten in Hessen und Rheinland-Pfalz der Ministerialbeamte Dr. Heinz Meyer-Velde, der Kriminologe Prof. Armand Mergen und der hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer hinsichtlich der Interviews in den Strafanstalt Schwalmstadt-Ziegenhain. Als wichtige Unterstützer sind auch Prof. Günter Bierbrauer, Sozialpsychologie Universität Düsseldorf, und der Rechtsanwalt Jobst Freiherr von Cornberg zu nennen.

So gelang es im Jahr 1977, mit drei inhaftierten Auschwitz-Tätern ausführliche Interviews zu führen, an denen auch der befreundete Sozialpsychologe Günter Bierbrauer mitwirkte. In der Einleitung zur Dokumentation der Interviews erläutert Steiner kurz, aus welchen Forschungsinteressen und Motiven er dieses Projekt begann und welche allgemeinen Hoffnungen er mit seinen sozialpsychologischen Analysen verband.

### **Vorwort zur Dokumentation der Interviews**

„Nie wieder“ ist ein Wunsch, der bisher unerfüllt geblieben ist. Dafür gibt es viele Gründe. Einer der Hauptgründe allerdings ist die Tatsache, dass der Blickwinkel von Forschern und Publizisten, die sich mit dieser monumentalen Katastrophe, dem Völkermord, befassen haben oder befassen, meistens deskriptiv und weniger empirisch-systematisch ist.

Der Autor (John Steiner) der vorliegenden Interviews mit Tätern, der selbst als Häftling drei Jahre in den NS-Konzentrations-, Vernichtungs- und Sklavenarbeitslagern verbracht hatte, entschloss sich, auf seine ehemaligen Peiniger zuzugehen. Er wollte sie befragen, wie sie dazu gekommen sind, die Rollen anzunehmen, die dann dazu führten, dass Millionen unschuldiger Menschen den unvorstellbarsten Qualen ausgesetzt wurden und daran zugrunde gingen, oder gleich von der Zugrampe aus in die Gaskammer geschafft wurden. Entweder hatten sich die Täter passiv und unkritisch von NS-Propagandisten indoktrinieren lassen, oder sie taten, was ihnen befohlen wurde aus Opportunismus, Karrieregründen oder Feigheit. Obzwar ihnen zuweilen Zweifel an der Berechtigung ihrer Taten kamen, war ihr Gehorsam stärker als ihr Gewissen.

In diesem Zusammenhang ist es interessant festzustellen, dass deutsche Wissenschaftler, die von mir zu einer Mitarbeit gebeten wurden, dies meist ablehnten mit folgenden oder ähnlichen Begründungen: „Das können wir nicht, das müssen Sie schon selbst machen.“ Man kann vielleicht vereinfacht annehmen, dass sie mit den Tätern keinen persönlichen Kontakt haben wollten oder die Materie der Untersuchung zu unerfreulich war. Jedoch gab es auch vereinzelt Kollegen, die bereit waren, an dieser Forschung mitzuarbeiten. Vornehmst unter diesen war Prof. Dr. Eduard Baumgarten, mein Doktorvater - ohne ihn wäre ich nicht weitergekommen. Außerdem sollen genannt werden: Prof. Dr. Martin Broszat vom Institut für Zeitgeschichte in München, Prof. Dr. Jochen Fahrenberg, der Jurist Jobst Freiherr von Cornberg und Prof. Günter Bierbrauer, Ph.D. Nach einigem Zögern ermöglichte meine Arbeit auch der Generalstaatsanwalt in Hessen, Dr. Fritz Bauer, während mich in ganz besonderem Maße der Ministerialrat Dr. Heinz Meyer-Felde unterstützte. Ebenso gebührt mein Dank einer Reihe von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS, unter ihnen auch vier Generäle der Waffen-SS.

Der Inhalt der Aufzeichnungen selbst soll dem Leser Aufschluss darüber geben, welche Einsichten durch solche Interviews gewonnen werden können und wie viel dadurch versäumt worden ist, dass die Wissenschaft meistens die Täter ignorierte. Es darf dabei nicht vergessen werden, dass die Aussagen der Täter vor Gericht oder in den Massenmedien sowohl inhaltlich als auch subjektiv ganz anders gehalten wurden als im Gespräch mit einem fachlich geschulten Interviewer. Was der Leser diesen Interviews entnehmen kann, möge ihn dazu motivieren und befähigen, aktiv mitzuhelfen, eine zukünftige Eskalation von Gewalt, die letztendlich zu einem Genozid führen könnte, abzuwenden. So kann er durch seine Einstellung und sein Verhalten vorleben, was daraus gelernt und was dagegen getan werden kann.“

*Die vorliegenden, auf Tonband aufgenommenen Interviews mit Auschwitztätern wurden freundlicherweise mit viel Geduld und Fleiß von Frau Petra Lehmeyer digital transkribiert. Dafür soll ihr herzlicher Dank ausgesprochen werden.*

Es handelt sich um: „Klehr“ Interview mit Josef Klehr (1904-1988); „Muzikant“ Interview mit Gottlieb Muzikant; „Erber A“ Interview mit Josef Erber, (1897-1987), Teil I und „Erber B“ Interview mit Josef Erber, (1897-1987) – Teil 2. (Das Interview mit Muzikant wird hier nicht wiedergegeben bzw. ausgewertet, da es wegen formaler und inhaltlich-sprachlicher Eigenart, keine vergleichbare Interpretation zulässt.)

Bereits 1960 hatte Steiner durch die Vermittlung des angesehenen Generals Felix Steiner ehemalige Angehörige der Waffen-SS und Wehrmacht erreicht. Auch auf anderen Wegen fand Steiner Zugang zu Zeitzeugen, z. B. dem General der Waffen-SS Karl Wolff, dem ehemaligen Minister Albert Speer und Hitlers Sekretärin Christa Schroeder. Steiner erwähnt bereits in seiner Dissertation, dass er Gespräche mit vielen Zeitzeugen führte und nannte Kontakte in einer Größenordnung von etwa hundert Personen. Nur in einigen Fällen bestand auch die Bereitschaft, Lebensläufe zu verfassen oder ein Interview mit einer Audio-Aufzeichnung zu ermöglichen. Steiner hat jedenfalls eine größere Anzahl von Interviews mit Zeitzeugen geführt, ohne dass alle Audio-Aufzeichnungen bisher direkt zugänglich oder bereits transkribiert sind (siehe im Anhang die Aufstellung des Bestandes im *United States Holocaust Memorial Museum* <http://collections.ushmm.org>

Es ist möglich, dass der weitere und (noch) nicht zugängliche Gesamt-Nachlass Steiners im USHMM, in den ca. 50 Kartons mit Unterlagen weitere autobiographische Texte von SS-Angehörigen enthält. Das derzeit verfügbare Material gibt aber keine entsprechenden Hinweise. Dieses Archiv verzeichnet jedoch weitere Tonband-Cassetten Steiners mit Interviews, die noch nicht zugänglich sind (siehe Übersicht zum USHMM-Archiv im Anhang).

Die hier wiedergegebenen und interpretierten neun schriftlichen Lebensläufe und zwei Interviews (eine Person, Josef Erber, mit Lebenslauf *und* Interview; Josef Klehr nur mit Interview) stammen aus Steiners Recherchen. Es sind zehn Personen, die sich zu dieser Mitarbeit bereitfanden. Einige waren inhaftiert, und Steiner erhielt zusammen mit Bierbrauer 1977 die Zustimmung der Behörde und des Inhaftierten, die Interviews in der Haftanstalt zu führen.

Die Forschungsfragen nach typischen Persönlichkeitszügen und speziellen auslösenden Bedingungen des Verhaltens bzw. einzelner Gewalttaten erfordern eine *biographische Analyse*, um typisches Geschehen beschreiben zu können. Einen Zugang kann ein Gespräch oder Interview geben, d.h. nicht nur spontan erzählend („Oral History“), narrativ und unstrukturiert, sondern durch direkte Fragen angeregt, auf bestimmte Themen zielend und den Antworten explorativ nachgehend. Einen anderen Zugang ermöglicht hier der eigens für dieses Projekt verfasste Lebenslauf, d.h. die schriftliche Selbstdarstellung „für Professor Steiner“. Er konnte brieflich nachfragen und erhielt teils noch zusätzliche Auskünfte. In einem der Lebensläufe (Fuchs) wird ein in den Unterlagen nicht erhaltener Fragenkatalog (eventuell die F-Skala?) Steiners erwähnt. Aus vielen Gründen war eine systematische Kombination von Fragebogen, Interview und schriftlichem Lebenslauf (mit Nachfragen) nur in sehr wenigen Fällen möglich.

Vergleichbare Untersuchungen existieren nicht, jedenfalls sind von deutschen Sozialforschern oder Psychologen keine entsprechenden Interessen und wissenschaftlichen Publikationen bekannt. Vorbilder hätten die psychologischen Beurteilungen der Angeklagten des ersten Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses sein können oder die Lebensläufe von NSDAP-Mitgliedern aus dem Jahre 1934 oder die Interviews mit deutschen Kriegsgefangenen (siehe Abel, Dicks, Gilbert, Goldensohn, Kelley, Merkel). Für eventuell zeithistorisch und sozialpsychologisch interessierte Wissenschaftler waren Untersuchungsgefangene und Häftlinge während der ersten Nachkriegsjahre wahrscheinlich nicht leicht zugänglich, doch gab es seit den Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozessen, den Ärzteprozessen und den Frankfurter Prozessen viele öffentliche Gerichtsverfahren (siehe die *Übersicht über die bekanntesten Prozess-Serien* in Kapitel 4.2.3).

Sehr wahrscheinlich hätte eine wirklich engagierte sozialpsychologische Forschung schon bald nach Kriegsende weitaus mehr Lebensläufe erfassen können, auch wenn der Zugang zu diesem großen Personenkreis, d.h. auch den Internierten, den Angeklagten, den Zeugen der Anklage und der Verteidigung) besonders schwierig war. Auch wegen des Lebensalters des interessierenden Personenkrieses war es dringlich. Überhaupt sind Untersuchungen mit systematisch vergleichender Absicht, d.h. nicht nur als Einzelfalldarstellungen angelegt, sehr selten geblieben (vgl. die Initiative von Dicks, 1950, 1972). Ermutigt wurde Steiner durch Erich Fromm, der wesentlichen Anteil an der sozialpsychologischen Theorie des autoritären Charakters (autoritäre Persönlichkeit) hatte (siehe den Briefwechsel Kapitel 1.8).

Steiner hat mit seiner dokumentierten Sammlung von Biographien einen sehr seltenen, wenn nicht einzigartigen Bestand geschaffen. Anstelle von *Lebenslauf* würde der Begriff *Autobiographie* noch verdeutlichen, dass es sich um die originalen und unbearbeiteten Texte der Verfasser handelt. Deshalb werden sie hier im Anhang vollständig wiedergegeben. Steiner konnte damals die geplanten Analysen aus mehreren Gründen nicht verwirklichen. Mit großem zeitlichem Abstand wird nun versucht es nachzuholen.

## Leitkonzepte

Steiners primäres Interesse galt den Tätern in den Konzentrationslagern, den Funktionären des NS-Staats und den individuellen und gesellschaftlichen Entwicklungsbedingungen autoritärer Persönlichkeiten. Eine „repräsentative“ oder statistisch auswertbare Untersuchung mit formaler Hypothesenprüfung war in diesem Bereich unmöglich. Andererseits besteht seine Forschung nicht in der einfachen Sammlung von Lebensberichten im Sinne einer spontan entstehenden „oral history“. Steiner hatte durchaus theoretische Leitkonzepte. Außerdem verfügte er über eine profunde Kenntnis der NS-Ideologie, der Entstehung und Organisation des NS-Staats und insbesondere der Struktur der SS und ihrer Organisationen sowie der Einrichtung von Konzentrationslagern. Dieses Wissen und der Kontext seiner eigenen dreijährigen KZ-Inhaftierung bildeten einen wissenschaftlichen und persönlichen Bezugsrahmen wie bei kaum einem anderen Soziologen oder Sozialpsychologen.

Die allgemeine Forschungsorientierung Steiners, so wurde bereits rekonstruiert, folgt weitgehend Erich Fromms Idee des *Sozialcharakters* und der Beschreibung der *autoritären Persönlichkeit*. Drei weiterentwickelte Leitkonzepte sind hervorzuheben:

- Autoritäre Persönlichkeitseigenschaften werden durch eine entsprechende Erziehung vermittelt; es sind Dispositionen, die unter bestimmten, allgemeintypischen oder auch individualspezifischen Bedingungen aktiviert und als Handlungen manifest werden. Diese „schlafende Bereitschaft“ zu Gewalt, Grausamkeit und Mord kann durch Auftrag oder Befehl, aber auch durch Anregungen verschiedenster Art, Anstiftung, günstige Gelegenheit, situative Anreize und andere Bedingungen geweckt werden.
- Die soziale und moralische Intelligenz des Einzelnen beeinflusst den Ermessensspielraum, in welchem die zugewiesene Rolle bzw. Aufgabe verstanden und genutzt wird.



- Das „fragmentierte Gewissen“ der Täter ermöglicht, die Verantwortung („Befehlsnotstand“) und Schuld auf die direkten Befehlsgeber und weiter auf die höchste Instanz, den Führer Adolf Hitler, zu übertragen.

Steiner hat keine speziellen Hypothesen ausformuliert und ein dazu passendes Auswertungsschema gegeben, sondern suchte Aufklärung über die *Autoritäre Persönlichkeit* im Sinne seiner bereits referierten Prinzipien. Sind aus diesen biographischen Darstellungen, abgesehen von der Vielfalt individueller Lebensbedingungen und Lebensereignisse und trotz der zahlreichen methodischen Komplikationen, weiterführende Einsichten zu gewinnen?

Es gibt gute Gründe, die von Steiner erhaltenen autobiographischen Schilderungen primär in dem Bezugsrahmen zu diskutieren, der durch die Publikationen von Erich Fromm und die erste große Publikation zur *Authoritarian Personality* (AP-Buch, 1950) geschaffen wurde. Mit dieser Forschung hat sich Steiner eingehend befasst, und er hat in seiner Fragebogenstudie an der California F-Scale orientiert und viele der Items übernommen. In diesem Bezugsrahmen sind seine Leitkonzepte zu verstehen: die latente Bereitschaft zu destruktivem Handeln, der moralisch und intelligent zu nutzende Ermessensspielraum und das fragmentierte Gewissen. Die wichtigsten Leitfragen lauten aufgrund der vorausgegangenen Überlegungen:

- (1) sind in den Texten Erinnerungen bzw. Hinweise auf die Ausbildung eines besonderen *Sozialcharakters*, d.h. typische Einflüsse familiärer, beruflicher und ökonomischer Art sowie des gesellschaftlich-politischen Umfeldes, zu erkennen?
- (2) sind neben Indizien für Gehorsamkeit, Gewaltbereitschaft und Gewalttätigkeit auch Indizien für das eigene *emotional-affektive Erleben* von Gewalttaten, im Extrem quälereische („sadistische“) und selbstquälereische („masochistische“) Handlungen zu erkennen?
- (3) gibt es Hinweise auf einen Ermessensspielraum, ggf. auf eine Reflexion der eigenen Verantwortung aufgrund moralischer und sozialer Intelligenz bzw. auf „Entschuldigung“ durch den erhaltenen Befehl im Sinne des *fragmentierten Gewissens*? Wird ein unausweichlicher *Befehlsnotstand* beschrieben bzw. eine höchste Bestrafung bei Verweigerung des Befehls erwartet?
- (4) enthalten die Berichte über aggressiv-destruktive Handlungen Hinweise auf typische auslösende Bedingungen, eine psycho-soziale Dynamik von latenter Disposition und auslösender Situation?
- (5) sind einzelne typische Merkmale der autoritären Persönlichkeit zu erkennen (siehe die Zusammenstellung der Merkmale (Kapitel 2.1.9)?
- (6) gibt es eine Kombination solcher Merkmale und damit Evidenz für einen Typus im Sinn der AP-Konzeption?

Die Lebensläufe stammen alle von ehemaligen Angehörigen der Allgemeinen SS bzw. der Waffen-SS. Es sind untere Dienstgrade in KZ-Kommandos (Erber, Gomerski, Klehr, Sommer) oder Offiziere verschiedener Dienstgrade (Fuchs, Meyer, von Saucken, Taege), zwei waren Adjutanten von Hitler bzw. Himmler (Grothmann, Schulze-Kossens). Ausnahmslos waren sie entweder in der Hierarchie des Konzentrations- bzw. Vernichtungslagers oder sie waren in einer militärischen Hierarchie und hatten Vorgesetzte. Die Offiziere waren Vorgesetzte und zugleich Untergebene. Die KZ-Kommandos hatten Befehlsgewalt über Häftlinge. Da hier Unterordnung ein generelles Merkmal bildet, ist es schwieriger, die rollengemäße Unterordnung psychologisch von exzessiver Gehorsamkeit zu unterscheiden. Erwähnen die Offiziere überhaupt ihre Untergebenen? Wird eine *Kameradschaft* unter ungefähr Gleichgestellten erwähnt? – Bei anderen Verfassern sind zusätzliche Motive anzunehmen: eventuell im politischen Sinne des Berufsverbandes HIAG zu argumentieren oder sich die eigene Entwicklung durch das Schreiben eines Lebenslaufs zu verdeutlichen oder überdauernde Ideen des NS-Gedankenguts anzusprechen.

Die vorliegenden Texte der Lebensläufe und Interviews können wegen ihrer extremen, äußerlich-formalen und auch faktischen, *Heterogenität* nicht ohne weiteres nach den Prinzipien, Regeln und Strategien psychologischer Interpretationsmethodik (vgl. Fahrenberg, 2004) ausgewertet werden. In einem ersten und bereits länger zurückliegenden Ansatz, gemeinsam mit dem früh verstorbenen Kollegen Günther Prystav, war die Auswertung in einer „Interpretationsgemeinschaft“ erwogen worden. Für das gemeinsame Projekt war heuristisch an eine Kombination von typischen Merkmalen der Autoritären Persönlichkeit gedacht, Kategorien der Persönlichkeitsforschung von Hans Thomae gedacht. Dieses Vorhaben konnte jedoch aus mehreren Gründen nicht ausgeführt werden.

In einem Exkurs werden dennoch jene *Kategoriensysteme* zitiert, um anzudeuten, wie differenziert und anspruchsvoll diese Methodik ist, denn sie verlangt ausführliche und einheitliche Interviews mit gründlichem Training, um Konvergenz zwischen Interviewer und anderen Auswertern zu erreichen. Diese Bedingungen sind bei den vorliegenden Lebensläufen der SS- und NS-Angehörigen nicht bzw. nicht mehr gegeben. Die zehn Personen bilden keine systematische Auswahl, so dass die Interpretationen nicht auf bestimmte Gruppen von Funktionsträgern oder Aufgabenbereiche verallgemeinert werden können. Dennoch wird versucht, diese Lebensläufe zu interpretieren und einen psychologischen Kommentar, insbesondere hinsichtlich gemeinsamer oder typischer Merkmale der *Autoritären Persönlichkeit* zu geben.

Auch wegen der besonderen Bedingungen dieser Untersuchung wurden längere Recherchen unternommen u.a. hinsichtlich noch fehlender Personalien, Dienstgrade, wichtiger Einsätze und Ergänzungen des Lebenslaufs im NS-Staat. Von zentralem Interesse sind unabhängige Informationen über Beteiligung an Verbrechen in den Konzentrationslagern sowie Kriegsverbrechen, Verbrechen, ggf. Verurteilungen und Haft, Berufstätigkeit in der Nachkriegszeit und weitere Informationen (aus zentralen Werken der Fachliteratur, Wikipedia D und E, Internet-Recherchen, IfZ und anderen Archiven). Diese Informationen wurden jedoch erst sekundär, d.h. nach Abschluss der ersten Phase der Interpretation, gesucht.

## Lebensläufe als Selbstdarstellungen unter ungewöhnlichen Rahmenbedingungen

Die besonderen Rahmenbedingungen sind bei *vier* Verfassern hauptsächlich durch ihre Inhaftierung bestimmt, und dadurch wird ein Spektrum möglicher Motive und Überlegungen entstehen, das eigene Handeln bzw. den Befehlsnotstand zu erklären, Zeugenaussagen und Verurteilung zu kritisieren, an Haftverschonung oder gar an Revision zu denken und eventuell auf Unterstützung zu hoffen. Andere Verfasser könnten sich bemühen, spezielle Ereignisse und den eigenen Anteil am Geschehen auszuklammern, auch Diskretion mit Blick auf Familienangehörige oder Bekannte, Geschäftspartner usw. zu wahren. In einer speziellen Rolle befinden sich der Bundessprecher des Traditionsverbandes HIAG und der engagiert publizierende Journalist, dem es um die Essenz bzw. teilweise Revision der NS-Ideologie geht. – Problematisch sind bereits die Schilderungen in den unter gewöhnlichen Bedingungen verfassten Lebensläufen.

Die psychologische Analyse der Lebensläufe ist nicht ohne methodenkritische Überlegungen zu unternehmen. Die Rahmenbedingungen sind sehr ungewöhnlich, es handelt sich ausschließlich um Selbstdarstellungen, und weitere Nachfragen sind unmöglich. Steiner erhielt die Lebensläufe zumeist brieflich nach Kalifornien, gelegentlich hat er, wenn er in Deutschland war, telefoniert und dabei Fragen übermittelt. So ist aus einigen der Texte zu erkennen, dass er individuell Fragen gestellt hat, doch ist ein allgemeiner Fragenkatalog nicht erhalten, eventuell sind Fragen mehr oder minder personenbezogen gestellt worden. Die Lebensläufe und ihre Ergänzungen sowie die Interviews konzentrieren sich auf den Weg in die SS, auf die Dienstzeit in den Kriegsjahren, die eventuellen Prozesse und Verurteilungen, die Haft bzw. die Tätigkeit in der Nachkriegszeit. Relativ selten sind Einzelheiten hinsichtlich Elternhaus, Erziehung und Schule, Berufsausbildung und Berufstätigkeit, eigener Ehe und Kinder, über soziale, politische und weltanschauliche Einstellungen, religiöse Bindungen oder nationalsozialistischer Ideologie. Hier ist auch der Einfluss der Schulbildung deutlich. Für die meisten war es ungewohnt, einen Lebenslauf dieser Art zu schreiben. Das gilt auch für Verfasser mit höherer Schulbildung und späterer Manager-Tätigkeit. Auch der Jurist und höhere Beamte meint: „Ich habe mich jedoch bisher nie zu einer zusammenfassenden Darstellung der Abläufe, wie Sie sie durch Ihre Fragen provoziert haben, veranlasst gesehen und geriet daher beim Schreiben in eine Beschreibung der Entwicklung ‚vor mir selbst‘.“

Die Lebensläufe wurden zweifellos unter besonderen Bedingungen verfasst und einige Aspekte sind hier hervorzuheben. Steiners Suche nach auskunftsbereiten Personen konnte erst während seiner Doktorarbeit, etwa zwei Jahrzehnte nach dem Kriegsende stattfinden, also nicht in den Kriegsgefangenen-Lagern oder im Umfeld der allerersten Prozesse der Nachkriegszeit. Steiner gehörte zu den wenigen Holocaust-Überlebenden, die in ihrer späteren Forschung als Soziologen oder Psychologen direkten Kontakt zu den Tätern aus den Konzentrationslagern suchten. Mit inhaftierten KZ-Kommandos und zahlreichen Angehörigen der SS und Waffen-SS, hoher und einfacherer Dienstgrade, führte er Interviews zu ihrer Biographie und ihrer Funktion im NS-Staat. Viele dieser Gespräche werden informell und ohne Protokoll stattgefunden haben; erst viele Jahre später verfügte er über einen, allerdings zeitweilig defekten Cassetten-Rekorder für längere Aufzeichnungen.

Zunächst mussten die Angesprochenen überhaupt bereit sein, sich an der Forschung des amerikanischen Soziologen, der seine Identität als Auschwitz-Überlebender nur bei direkter Nachfrage einräumte, zu beteiligen. Er hat Kontakte selber zu knüpfen gesucht und auf diese Weise Briefe und Schilderungen von einer größeren Anzahl von Personen erhalten. Steiner hatte viele Kontakte mit dem *Simon-Wiesenthal-Institut* in Wien und dem *Institut für Zeitgeschichte* in München.

### Methodenkritische Überlegungen

Grundsätzlich kann dieses Forschungsvorhaben nicht mit den methodischen Maßstäben einer repräsentativen Erhebung mit statistischer Auswertung betrachtet werden. Es kommt hier auf die psychologisch differenzierende und auch typisierende Analyse der eigens für diesen Zweck verfassten Lebensläufe unter der *Leitkonzeption der Autoritären Persönlichkeit* mit ihren hauptsächlich Facetten (Subkonstrukten) im Sinne von Fromm und Steiner an.

Es ist ein Lebenslauf zu verfassen mit der Gelegenheit zur persönlichen Stellungnahme im Kontext früherer oder noch aktueller Strafverfahren und Haft, und es besteht die Gelegenheit, sich im Lebensrückblick über das eigene Schicksal zu äußern, bedauernd oder rechtfertigend (und vielleicht, um aktuell wichtige Resonanz zu finden). In methodischer Hinsicht ist eine Reihe von Bedenken vorzubringen:

- die mögliche Bedeutung des Interviews oder Lebenslaufs für Inhaftierte, die an ein Wiederaufnahme-Verfahren oder an einen Antrag auf Haftverschonung dachten;
- unterschiedliche Lebenssituation: noch in Gefängnishaft, nach einer früheren Haft (auch Kriegsgefangenen-Lager) oder in einer Berufstätigkeit und mit Familienleben);
- unterschiedliche Abstände von dem Geschehen vor, während und nach dem Krieg; Abstände zu den Zeiten und Ereignissen, um dies es geht;
- unterschiedliche Gelegenheiten und aktuelle, auch situative Einflüsse;
- es scheint keine einheitliche schriftliche Instruktion zu Inhalt und Absicht des Lebenslaufs gegeben zu haben, so dass die Aufgabe bzw. die Bitte unterschiedlich verstanden werden könnte, im Unterschied etwa zu einer beruflichen Bewerbung;

- es ist eine sehr ungewöhnliche Aufgabe, deren mögliche Konsequenzen – von außen betrachtet – kaum nachzuvollziehen sind.

Die naheliegenden und vielleicht wichtigsten Bedenken werden sich beziehen auf: die fragliche Offenheit, die Bereitschaft zur Selbstbeschreibung und auch die Fähigkeit zur Selbstreflexion und Selbstbeurteilung. Wie stark ist die Tendenz, im Sinne der „sozialen Erwünschtheit“ zu schreiben, die Darstellung zu stilisieren, peinliche Vorfälle und Verbrechen, eigene Mitschuld zu verbergen und negative Eindrücke zu vermeiden? Oder gerade jetzt und in dieser Form rückblickend über das Geschehen und den eigenen Anteil zu berichten? – Viele dieser Methodenprobleme, insbesondere die Tendenz zur sozialen Erwünschtheit und die psychologisch schwierige Selbstbeurteilung, sind in der Fachliteratur zur Interviewmethodik und ausführlich auch hinsichtlich der verbreiteten Persönlichkeits-Fragebogen diskutiert worden (siehe die Diskussion und die Literaturhinweise, Fahrenberg, Hampel und Selg, 2020).

Diese Vorbehalte sind zu nennen und bei der eigenen Eindrucksbildung und Kommentierung zu bedenken, doch ist es kaum vorzustellen wie eine Standardisierung der aufgezählten Bedingungen auch nur näherungsweise hätte erreicht werden können. Jedenfalls waren die aktiven Teilnehmer bereit und mitteilungswillig, wie die oft langen und nicht ohne weiteres niederzuschreibenden Lebensläufe (original mit Schreibmaschine, mühevoll und fehlerhaft getippt) zeigen. Im Vergleich der Lebensläufe werden sich neben Unterschieden in Themen und Schwerpunkten, Stil und Reflexion, auch Hinweise ergeben, wie offen, tiefgehend und reflektiert oder schematisch, „fassadär“, einseitig und sozial defensiv bzw. auch geschickt die Darstellungen wirken.

### **Art und Beschaffenheit der Quellen**

Eine Tabelle in Kapitel 3.3.1 vermittelt eine Übersicht über die erhaltenen Lebensläufe und Interviews. Einige der mit Schreibmaschine angefertigten Lebensläufe sind teilweise kaum noch lesbar, so dass Abschriften angefertigt wurden (mit besonderem Dank an Frau Gisela Meßmer), wobei Tippfehler, Orthographie und Stil absichtlich erhalten sind. Die Interviews mit den lebenslänglich Inhaftierten wurden von John Steiner gemeinsam mit Günter Bierbrauer in der Strafanstalt in Schwalmstadt-Ziegenhain in Hessen geführt. Die Tonbänder wurden transkribiert und Kopien dieser Abschriften sind hier wiedergegeben.

Der Text der Lebensläufe, von denen einige in Briefform verfasst sind, ist teils gekürzt (...), teils thematisch anders geordnet; insbesondere die langen Transkriptionen der Interviews wurden erheblich gekürzt. Deshalb befinden sich im Anhang in vollem Umfang Abschriften der (in einigen Fällen nicht gut leserlichen) Lebensläufe und der Interviews, d.h. Kopien des vorliegenden Materials. Um wenigstens einen ersten Eindruck von der individuellen Aufmachung zu geben, wird jeweils auch die erste Seite eines Originaltextes abgedruckt. Insgesamt ist das umfangreiche Textmaterial platzsparend umformatiert (siehe Anhang). Die orthographischen und stilistischen Eigenheiten wurden in der Regel beibehalten. Ausnahmen sind die Interviews, aus deren Text die zahlreich enthaltenen Füllwörter, Wiederholungen, sprachlichen Missverständnisse oder mundartliche Schreibweisen entfernt wurden, um lesbarer zu werden. Zum Vergleich sind der Umfang des primären Textes und des in diesem Kapitel wiedergegebenen Textes mit Anzahl der Seiten und der Wörter angegeben.

### **Lebenslauf oder Interview?**

Das Verbatim-Protokoll nach den Audio-Cassetten eines Rekorders kann über Stil und Inhalt von Fragen und Antworten hinaus auch die soziale Dynamik (hier mit zwei Interviewern) aufzeigen und spontane Anteile im Vergleich zu einem stärker vorbedachten Schreiben eines Lebenslaufs enthalten. Der Text einer genauen Transkription hat jedoch auch Nachteile gegenüber einem geschriebenen Lebenslauf. Bei den Aufnahmen gab es gelegentlich technische Störungen und Ausfälle. Vom spontanen Interviewverlauf abhängig sind eventuell wichtige Hinweise und ganze Themen nur diskontinuierlich und zu kurz behandelt. Die Mitschrift von sehr vielen Füllwörtern oder Wiederholungen, mundartlichen Besonderheiten, zustimmenden Lauten, Räuspern sowie spontanen Unterbrechungen und Wiederholungen können das Lesen bzw. das Auffassen der inhaltlichen Aussagen sehr erschweren. Sofern nicht solche Merkmale unbedingt als charakteristisch angesehen werden, sondern die Konzentration auf die Inhalte erheblich beeinträchtigen, kann eine entsprechend vereinfachte Textfassung verwendet werden. Dies ist hier beispielsweise beim Interview mit Josef Klehr angebracht. Die vollständige Fassung des Interview-Transkripts bleibt zugänglich.

In dem vorliegenden Material Steiners gibt es für Klehr nur das Interview und nur für Josef Erber eine Kombination von schriftlichem Lebenslauf und Interview. Allerdings in großem Abstand: Lebenslauf im November und im Dezember 1970, Interview in der Haftanstalt Schwalmstadt, Hessen, am 12. 7. 1977. Methodisch könnte allgemein eine Kombination von schriftlichem Lebenslauf und ergänzendem Interview angestrebt werden, doch wäre dann eine relativ gleichbleibende Reihenfolge von Bericht und explorativem Vorgehen zweckmäßig. Ein Video-Interview, wie es damals noch kaum praktikabel war, hätte noch zusätzliche Informationen erbringen können, um aus Mimik und Gestik möglichst noch Hinweise auf Konzentration, Zuwendung, emotionale Betroffenheit zu gewinnen.

## **Zur Interpretationsmethodik**

Selbstdarstellungen und deren Interpretation bilden ein Hauptproblem der Methodik der Psychologie. Das psychologische Gespräch (Interview und gezielte Exploration) und der Persönlichkeitsfragebogen sind, trotz aller Bedenken, sehr häufig verwendete Methoden, und die Mängel und Vorzüge dieser Verfahren sind seit langem intensiv diskutiert worden – auch

ihre Unentbehrlichkeit in der psychologischen Praxis und Forschung. Doch hinsichtlich der Interpretationsweise bestehen grundsätzlich Unterschiede zwischen den psychoanalytisch (im weitesten Sinne) orientierten Verfahren und der älteren geisteswissenschaftlichen Tradition (u.a. Schleiermacher, Boeckh und auch Wundts knappen Regeln kritischer Interpretation) bis zu neueren phänomenologisch und anderweitig orientierten Verfahren. Im Unterschied zu dem heute bei Kulturwissenschaftlern und Zeithistorikern verbreiteten Ansatz der erzählenden „oral history“ ist die an dieser Stelle gemeinte Methodik der *Interpretation* von vornherein als eine „Übersetzung“ in eine oft auch fachsprachlich geprägte Terminologie mit theoretischen Konzepten in einem mehr oder minder deutlich hypothesengeleiteten Prozess gemeint. Psychologische Interviews und Tests dienen praktischen Zwecken und dementsprechend bleibt auch die Interpretation von Lebensläufen nicht nur deskriptiv und nachvollziehend, sondern sucht systematisch nach Antworten auf psychologische Fragestellungen. Die Analyse strebt über die Einzelfallanalyse (Kasuistik) hinaus oft allgemeinere Aussagen an.

Innerhalb der psychologischen Interpretation kann noch eine vorwiegend „psychologisch übersetzende“ von einer theoretisch orientierten, d.h. von persönlichkeitspsychologischen Konzepten und Hypothesen geleiteten, Strategie unterschieden werden. Diese zweite Strategie ist adäquat, wenn ausdrücklich nach „autoritären“ Zügen und nach sadistischen Tendenzen (in Fromms Sinn, nicht psychiatrisch gemeint) gefragt wird oder in Anlehnung an Steiner nach latenter Gewaltbereitschaft, Fragmentierung des Gewissens, Ermessensspielraum und moralischer und sozialer Intelligenz.

Hier interessieren Themen und Fragestellungen im Grenzbereich verschiedener Disziplinen: Sozial- und Persönlichkeitspsychologie (mit konventioneller und mit psychoanalytischer Orientierung), Soziologie, Politologie und Zeitgeschichte bzw. Geschichtsschreibung. Es bestehen grundsätzliche Unterschiede wie die Thematik und die zentralen Fragestellungen auf diesem Gebiet formuliert sind, außerdem gibt es aus der wissenschaftlichen Tradition dieser Disziplinen stammende Postulate, zentrale theoretische Konzepte und Vorentscheidungen hinsichtlich der methodologischen Auffassungen, d.h. auch der Ausbildung der Forschungsmethodik und des Anspruchs auf inter-individuelle Kontrollierbarkeit.

Lebensläufe sind *Selbstdarstellungen* und enthalten *Selbstauskünfte*, die ggf. von anderen überprüft werden können, und außerdem nicht-objektivierbare *Selbstbeurteilungen*, wenn erlebte innere Vorgänge, Gedanken, Gefühle und Motive beschrieben oder äußere Vorgänge geschildert und bewertet werden. Zu erwarten ist, dass es Lücken gibt, Wichtiges aus verschiedenen Gründen fehlt, absichtlich ausgelassen oder hier einfach vergessen wurde. Die Unsicherheit von Berichten und Selbstdarstellungen sind in der forensischen Psychologie, einschließlich der psychologischen Untersuchung von Glaubwürdigkeit und Zeugentüchtigkeit bekannt. – Es gibt eine überdauernde und kritische Diskussion über den methodisch-wissenschaftlichen Status solcher Äußerungen über Erleben und Verhalten. Diese Auseinandersetzung wird besonders intensiv über die weit verbreiteten Persönlichkeitsfragebogen geführt, indem einzelne Aspekte, Verfälschungstendenzen und mögliche Absicherungen erörtert und in vielen empirischen Studien geprüft worden sind (zur ausführlichen Diskussion siehe Amelang und Schmidt-Atzert, 2004; Fahrenberg, Hampel und Selg, 2020; Mummenday, 1999; Neyer und Asendorpf, 2018). Trotz der großen Methodenprobleme gibt es die verbreitete Auffassung, dass solche Tests in der Persönlichkeitsdiagnostik häufig unentbehrlich sind, deren Ergebnisse jedoch kritisch bewertet und durch Verhaltensdaten und andere Methoden abgesichert werden sollten.

Als eine methodisch anspruchsvolle Strategie ist das von Wengraf (2001) geschilderte zweistufige Vorgehen anzusehen: am ersten Tage wird ein weitgehend freier, spontaner „narrativer“ Bericht gewonnen, nach gründlicher psychologischer Auswertung werden am zweiten Tag die zweckmäßigen explorativen Fragen zu den zentralen Themen gestellt, um die vorläufige Interpretation abzusichern. Von den vielen Prinzipien, Strategien und Regeln einer trainierten Interviewmethodik wird an dieser Stelle nur noch das Prinzip der „Interpretationsgemeinschaft“ genannt: psychologische Interpretationen sollten möglichst in gemeinsamer Diskussion kontrolliert werden, mindestens durch einen zweiten Interpretieren, um sich dem Ziel intersubjektiv überzeugender Aussagen wenigstens dort anzunähern, wo es auf praktische, d.h. auch berufsethisch wichtige, Konsequenzen von Interpretationen ankommt.

Bei der Interpretation der vorliegenden Lebensläufe sind hauptsächlich fünf Ebenen oder psychologische Bezugssysteme zu unterscheiden:

- der Text des Lebenslaufs als Selbstdarstellung (ggf. mit Antworten auf Rückfragen),
- die Interaktion der Beteiligten, falls ein Interview stattfindet,
- die unmittelbare psychologische Interpretation dieses Textes,
- die Informationen über den Verfasser aus anderen, sekundären Quellen,
- die ergänzte und relativierte Interpretation (eventuell von einer Interpretationsgemeinschaft).

Zweifellos sind Projekte – wie die Steiners – nur unter großen Kompromissen zu verwirklichen. Die Kenntnis der kritischen Einwände kann den Ansatz der Interpretation erleichtern, um einen mittleren Weg zu suchen.

## Zwei Exkurse

Als Ausblick sind an dieser Stelle beispielhaft zwei wichtige Schritte der Methodenentwicklung zu erwähnen. Die von Wengraf (2001) beschriebene dreistufige Interviewmethodik für Forschungszwecke und das von Thomae (1968, 1996) ausgearbeitete Kategoriensystem zeigen, welche Forschungsstrategien und Differenzierungen möglich sind. Deutlich wird auch, wieviel Training und Arbeitsaufwand notwendig sind.

## Methodik des psychologischen Forschungsinterviews nach Wengraf

Bei der von Wengraf (2001) entwickelten *Biographic-Narrative Interpretative Method* (BNIM) handelt es sich um ein halb-strukturiertes Tiefen-Interview für Forschungszwecke ("semi-structured depth interviewing"). Wahrscheinlich handelt es sich um die erste umfassende Konzeption narrativer, halbstrukturierter und strukturierter Interviewformen in der Psychologie und in den Sozialwissenschaften, das auch in großen Projekten eingesetzt wurde (u.a. für Social Strategies in Risk Societies, University of East London, Chamberlayne und Rustin, 1999, www.uel.ac.uk/bisp). Details der Strategien und Bedingungen sind präzisiert und durch zahlreiche Beispiele erläutert. Dieses halb-strukturierte Tiefen-Interview ist primär für Forschungszwecke entwickelt worden. „Tiefe“ bedeutet hier „Breite“ und bezieht sich nicht auf unbewusste Prozesse bzw. psychoanalytische Interpretationsstrategien.

Die BNIM besteht aus einem Interview mit drei Abschnitten: einer anfänglichen Erzählung zu biographischen Themen; weiteren Erzählungen zu diesen Themen, die aufgrund einer ersten Auswertung gezielter möglich sind, und aus strukturierten Fragen nach einer gründlicheren Auswertung. In der weiteren Darstellung der Auswertung und Interpretation wird immer wieder betont, dass es um Antworten auf theoriebezogene Fragen geht. An der sehr differenzierten methodischen Begründung dieser Interviewstrategien fällt auf, dass sie ohne die herkömmlichen Begriffe von Hermeneutik, manifest und latent, qualitativ und quantitativ, auszukommen scheint. Fragen der Trainierbarkeit dieser differenzierten Interviewmethodik, Fragen der Ökonomie und der Reliabilität klammerte Wengraf zunächst weitgehend aus. Das Design von Einzelfragen, das ein Narrativ autobiographischer Art hervorrufen soll, wird von Wengraf ausführlich behandelt, von den wichtigen Rahmenbedingungen bis in die Einzelheiten der Formulierung. Die Planungshinweise betreffen Interviews mit geringer, mittlerer oder hoher Strukturierung. Außerdem werden typische Fehlerquellen erläutert: unerwünschte Einflüsse während der Interaktion einschließlich der hauptsächlichsten Mängel der Fragetechnik und der möglichen Hindernisse, gut zuhören zu können.

## Thomae's Kategoriensystem der Daseinsthemen, Daseinstechniken, Reaktionsformen zur Bewältigung von Belastungen

Die psychologisch anspruchsvolle biographische Methodik wurde von Hans Thomae und seinem Arbeitskreis in einer langen Forschungstätigkeit entwickelt und in herausragenden Studien wie der *Bonner Längsschnittstudie über das Altern* (BOLSA) und dem Projekt *Interdisziplinäre Längsschnittstudie des Erwachsenenalters über Bedingungen gesunden und zufriedenen Älterwerdens* (ILSE), Projektleitung Andreas Kruse, Heidelberg, außerdem im klinisch-psychologischen Bereich, angewendet (Kruse & Schmitz-Scherzer, 1995; Thomae, 1968, 1987, 1996). Das System von Beschreibungseinheiten einer Lebenslaufanalyse umfasst:

- (1) formale Verhaltensqualitäten (u. a. Aktivität, Stimmung);
- (2) den psychischen Lebensraum (die subjektive Erlebniswelt);
- (3) das Selbstbild;
- (4) die Daseinsthematik und
- (5) die Daseinstechniken.

*Daseinsthemen* sind die motivational-kognitiven Orientierungssysteme, in denen Individuen ihre Sinnsuche zentrieren (Ziele): Was beschäftigt mich und wie beschäftigt es mich?

*Daseinstechniken* sind die typischen instrumentellen Verfahren, Daseinsthemen zu verwirklichen (Mittel): Wie erreiche ich meine Ziele und wie setze ich mich damit auseinander?

*Inhaltliche Daseinsthemen* sind: Regulation, antizipatorische Regulation, Daseinssteigerung (Aktivation), soziale Integration, soziale Abhebung, kreative Gestaltung, normative Thematik.

*Instrumentelle Daseinstechniken* sind: leistungsbezogene Technik, Anpassung, defensive Technik, Evasion (Aus-dem-Felde-Gehen), Aggression als Lebenstechnik.

Nach diesen Kategorien kann eine Person auf einer mehrstufigen Skala eingestuft und dann über verschiedene Lebensabschnitte oder mit anderen Personen verglichen werden. Als Kontext sind das Selbstbild und der subjektive Lebensraum zu berücksichtigen. Dieses Verfahren lässt individualcharakteristische und verallgemeinernde Aussagen zu.

Eigenschaften werden nicht als statische Einheiten angesehen, sondern als Abstraktionen von Prozessen. Konstanz und Variabilität des Erlebens und Verhaltens werden auch durch die thematische Strukturierung in kurzfristiger (z. B. Prüfung), mittelfristiger (z. B. Berufsausbildung) oder chronischer Weise (ganzes Leben) bestimmt. In einer dynamischen Interpretation des „Individuums und seiner Welt“ interessierten Thomae vor allem die Daseinsthemen, die intraindividuelle Variabilität und die Chronifizierung thematischer Strukturierungen. In diesen Veränderungen nahm er dennoch eine personale Geschehensordnung an.

Später arbeitete Thomae ein deskriptives System zur *Klassifikation von Reaktionsformen auf Belastungen und Konflikte* aus. Mit Coping ist die Bewältigung von belastenden Ereignissen und Erfahrungen gemeint, u. a. auch von kritischen Lebensereignissen und Krankheiten. Im Unterschied zu den aus psychoanalytischer Sicht weitgehend unbewussten Abwehrmechanismen werden die verschiedenen Formen des Coping als weitgehend bewusste und mitteilbare Dispositionen angesehen. Es gibt psychologische Definitionen von *zwanzig Reaktions- bzw. Bewältigungsformen*: Leistung, Anpassung an institutionelle Aspekte, Anpassung an andere Personen, Aufgreifen von Chancen, Bitte um Hilfe, Stiftung und Pflege sozialer Kontakte, Zurückstellen eigener Bedürfnisse, Sich auf andere verlassen, Korrektur von Erwartungen, Widerstand,

(Selbst-) Behauptung, Akzeptieren der Situation, Positive Deutung der Situation, Situation den Umständen überlassen, Hoffnung, Depressive Reaktion, Identifikation, Evasive Reaktion, Betonte Realitätsorientierung, Aggression/Kritik. – Typische Stile der chronifizierten Auseinandersetzung entstehen bei kritischen Lebensereignissen, schweren Belastungen oder als Folgen einer Krankheit. Es werden vier Hauptformen und Merkmalsmuster beschrieben: leistungsbezogener, auf Veränderungen in der Umwelt zielender Reaktionsstil; akzeptierender, auf innere Veränderung zielender Reaktionsstil; resignatives, geringes Engagement und aufweisender Reaktionsstil; von Enttäuschungen und Verbitterung bestimmter Reaktionsstil (1996, S. 217).

Das hohe Anspruchsniveau dieses Forschungsprogramms ist offensichtlich: Die Exploration und das zugehörige Kategoriensystem bilden hier die zentralen Bereiche in der biographischen Methodik. Die Aussagen, die „wir durch die Exploration zu erfassen und zu vertiefen versuchen, stellen von hieraus gesehen, die einzige *sichere* Quelle für die Erschließung des Verhaltens in ‚natürlichen‘ Situationen“ dar (Thomae, 1968, S. 223). Das Individuum soll im Laufe der Exploration seine Lebenswelt und Entwicklungsgeschichte in eigenen Begriffen entfalten können, wobei es möglich ist, typische Formen bzw. Muster zu unterscheiden (Kruse und Schmitz-Scherzer, 1995; Thomae, 1968, 1996; siehe auch Fahrenberg, 2002).

### 3. 3. 2 Gemeinsamkeiten der damaligen Lebensbedingungen, Informationen über Konzentrationslager, Befehlsnotstand und SS-Gerichtsbarkeit

Vor der Wiedergabe und Interpretation der zehn Lebensläufe ist der allgemeine Bezugsrahmen zu erläutern. Gemeint sind hier die damaligen Lebensbedingungen, insbesondere die schwierigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die für die große Mehrheit der Bevölkerung bestanden. Gerade für die Jüngeren, die in dieser Nachkriegszeit (<https://www.msn.com/de-de/feed> Weimarer Republik) und der Wirtschaftskrise den Aufstieg des Nationalsozialismus sahen, eventuell die Arbeitslosigkeit und Not ihrer Eltern erlebten, gab es ähnliche Lebenssituationen und naheliegende Fragen nach der eigenen und der allgemeinen politischen Zukunft angesichts der schweren Auseinandersetzungen der rechts und links orientierten Kräfte bis zur Machtergreifung durch Hitler mit den Versprechungen seiner NSDAP. Auch wenn diese Lebensbedingungen individuell variierten, bilden sie ein *zeitgeschichtliches, soziales und politisches Bezugssystem*.

Informationen über das System der Konzentrationslager geben einen zweiten Bezugsrahmen für die vier Lebensläufe von SS-Männern, die in den Konzentrationslagern Auschwitz, Buchenwald und Sobibor eingesetzt waren. Damals hatte wahrscheinlich keiner der Männer, wahrscheinlich auch nicht die Adjutanten, eine auch nur näherungsweise Kenntnis über das Ausmaß des Genozids und die Organisation und Methode der Massenvernichtung. Erst während ihrer eigenen Haft nach dem Krieg bzw. durch ihre Vernehmungen und Prozesse wurden sie informiert. Als die Lebensläufe niedergeschrieben bzw. die Interviews geführt wurden, hatten sie, zumindest partiell, dieses Wissen. Das individuelle Wissen ist nicht mehr rekonstruierbar, doch zur Interpretation ihrer ca. zwanzig Jahre später verfassten Lebensläufe wird ein Bezugssystem benötigt mit Informationen über das *System der Konzentrationslager*. Hier können nur einige herausragende Berichte zitiert und leicht zu erreichende Artikel, hauptsächlich aus der Wikipedia, genannt werden. Auch die allgemeinen Hinweise auf die *SS-Gerichtsbarkeit* und zum Thema *Befehlsnotstand* sind wichtig. *Aufgezwungene Tötungen in ausweglosen Situationen* sind anders konstituiert als eigenmächtige und sadistische Gewalttaten, wie sie auch von Steiner beobachtet und in seinen Erfahrungsbericht aufgenommen wurden.

#### Gemeinsamkeiten der damaligen Lebensbedingungen

*Gemeinsamkeiten*, die nicht für die Individuen spezifisch sind, sondern für viele, auch nicht direkt an den späteren Verbrechen Beteiligte, gegolten haben dürften, werden hervorgehoben vom Soziologen Frank Illing, der kooperativ auch Interpretationshinweise zu den meisten Lebensläufen beitrug:

„1. Die generellen autoritären Verhältnisse, die in Deutschland seit dem Kaiserreich eine spezielle Ausprägung bekamen: von der ‚preußischen Erziehung‘ bis zu dem Vergleich zwischen SS und Wehrmacht.

Schon im Kaiserreich hat das Militär ja ein außerordentliches Prestige genossen, kann gewissermaßen als Staatsideal gelten und damit natürlich auch die Befehl-Gehorsams-Autoritätsstrukturen. In der NS-Zeit wird dies ja zum allgemeinen Gesellschaftsideal erweitert. Weitere autoritäre Verhältnisse, weniger deutschlandspezifisch, sind die patriarchalen Gottesvorstellungen, im Katholizismus noch zuzüglich der hierarchischen Kirchenstrukturen; die üblichen patriarchalen Familienverhältnisse; und im Frühkapitalismus die ebenfalls patriarchal-autoritären Strukturen in vielen Unternehmen.

In einer solchen Gesellschaft gibt es daher ohnehin einen hohen Anteil autoritärer Persönlichkeiten (vgl. z. B. Heinrich Manns ‚Der Untertan‘ [Steiner erwähnt ihn auch in seinem Text über fragmentiertes Gewissen] oder die Phänomenologie der Vorstellungswelten von ehem. Freikorpskämpfern, darunter viele spätere Nazis, in K. Theweleits ‚Männer-

phantasien<sup>4</sup>), und bei Organisationen wie der SS und Waffen-SS fragt sich, ob es dort überhaupt Leute geben kann, oder zumindest dort Karriere machen können, auf die dies nicht zutrifft. Die also Befehls-Gehorsams-Ketten verinnerlicht haben, und Führer/Staat/Volk als oberste Autoritäten im Prinzip anerkennen und im Zweifelsfall auch gegen das eigene Gewissen in deren Namen erteilten Befehlen gehorchen würden/zu gehorchen gewohnt sind. (Etwas anders liegt der Fall evtl. bei denen, die ‚ohne eigenes Zutun‘ in diese Organisationen hineingeraten sind – so stellen es ja einige der Lebenslauf-Verfasser dar –, oder, wie bei Klehr, primär materielle Gründe anführen; aber auch diese haben sich dort ja offenbar nicht so deplatziert gefühlt, dass sie die Organisationen verlassen hätten oder dort keine Karriere gemacht hätten). Generell schließt sich hier auch die Frage an, was die Motive waren, in die SS einzutreten, vor allem bei denjenigen, wie von Saucken, die dies schon vor 1933 taten; hier also gewissermaßen schon eine Vorauswahl autoritärer Persönlichkeiten erfolgte.

2. Die Art und Weise, wie in den 1960er/70er Jahren in Deutschland über die NS-Zeit und die damaligen Verbrechen geredet wurde (was sich, etwa beginnend in den 80er Jahren, ja noch mal grundlegend geändert hat). In den Interviews und Lebensläufen gibt es eine Reihe von Themen und Topoi, die sich offenbar in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg eingespielt haben, und je nach Situation der Individuen zum Einsatz kommen (individuell daran ist dann die Auswahl aus diesen Themen und Topoi, der Grad der Stringenz und Widerspruchsfreiheit bei der Durchführung); allgemein wäre hier ein Vergleich zu den Diskursen über die NS-Zeit in den 60er/70er Jahren sinnvoll.

Bei den zu Haftstrafen Verurteilten: Die Erläuterung des jeweiligen ‚Befehlsnotstands‘ mit möglichst geringem eigenen Spielraum (was natürlich zutreffen könnte, aber das lässt sich anhand der Aussagen alleine nicht nachprüfen; bei Gomerski wird immerhin die Strafe für Befehlsverweigerung erwähnt); die Erwähnung von eigenen Handlungen, die einige der von ihnen selbst als unzumutbar empfundenen Bedingungen im Lager zu verbessern halfen; die Erwähnung von eigenen Gewissenskonflikten; die Gesuche um Versetzungen (diese sind zwar überprüfbar, aber nicht die Motive für sie); der Verweis auf Freisprüche von anderen, Höhergestellten. (Hier sind die Ausführungen Steiners zum ‚discretion margin‘ natürlich essenziell, es fragt sich nur, wie man dieses in Einzelfällen wie diesen ausloten kann, sowohl aus der subjektiven Perspektive der damaligen KZ-Wächter, als auch – ohne Zusatzinformationen – aus der retrospektiven Perspektive der Historiker.)

Bei denen, die nur in Kriegsgefangenschaft waren und in der Nachkriegszeit Karriere machen konnten: die Verteidigung entpolitisierter Teile der NS-Ideologie: Kameradschaft, Opfer- und Leistungsbereitschaft, Dienst am eigenen Volk; und auch strategische Neuausrichtung: Der Kampf gegen Sowjetunion als die Möglichkeit, sich mit den westlichen Siegermächten zu verbünden. Individuell ist dann vor allem die Fähigkeit oder Geschicklichkeit darin, diese Themen oder Topoi einzusetzen, was dann wiederum eher auf die Bildung und Eloquenz der Personen verweist als auf ihre Autoritätsdisposition. Hingegen finden sich bei keinem (ausgenommen H. F. mit seinem sozialdemokratischen Hintergrund) Reflexion, Abwägung, möglicherweise sogar das Eingeständnis eigenen Fehlverhaltens. Man könnte die Aussagen so zusammenfassen: Die, die Karriere machen konnten, haben rückblickend eigentlich nichts falsch gemacht; die für Kriegsverbrechen Verurteilten konnten nicht anders.

3. Eine Anmerkung zur evtl. ‚sozialen Erwünschtheit‘ bestimmter Aussagen (abgesehen von denen, wo die Erwünschtheit in Bezug zu der in Gerichtsverfahren zu klärenden Schuldfrage steht): Hier ließe sich noch präzisieren, in Bezug auf welche Öffentlichkeit diese Erwünschtheit gelten mag: die der publizistisch aktiven Ex-NS-Funktionsträger oder die der offiziellen ‚Vergangenheitsbewältigung‘ (mit all ihren ja erst seit den 1980er Jahren stärker thematisierten blinden Flecken; z. B. Adenauers Generalabsolution, ‚Die Wehrmacht war sauber‘ lässt ja verständlich erscheinen, dass sich die Waffen-SS möglichst nah an die Wehrmacht rücken will, was bei früherer Thematisierung der Verbrechen der Wehrmacht weniger Sinn ergeben hätte). Gerade bei Meyer sieht es ja so aus, dass er nichts sagen will, was ihm im Milieu der Altnazis als Schwäche oder Konzession vorgeworfen werden könnte.“

(Die Kommentare zu sechs Lebensläufen von Grothmann, Meyer, Saucken, Schulze-Kossens, Sommer und Taege stehen in den betreffenden Abschnitten.)

### **Nationale und nationalsozialistische Weltanschauung**

Die direkten Folgen des Ersten Weltkriegs, bürgerkriegsartige Aufstände, Vertrag von Versailles, Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit werden hier in den meisten Lebensläufen als politische und soziale Bedingungen des eigenen Lebenslaufs erwähnt. Den Ausweg aus dieser Dauerkrise versprach ihnen die nationale und die nationalsozialistische Weltanschauung, organisiert im Programm der NSDAP mit dem Führer Adolf Hitler. Die Anziehungskraft verschiedener Jugendorganisationen und der Hitlerjugend wird geschildert, der Gemeinschaftsgeist, sogar die frühe Ausbildung an Waffen, und dann Anfang der 1930er Jahre das starke Interesse, das zum Eintritt in die SA oder die SS und dann in die NSDAP führte. Den Eltern und der eigenen Familie und der schulischen Erziehung scheint in der Mehrzahl der Lebensläufe sehr viel weniger Einfluss zugeschrieben zu werden. Auch die Existenzsicherung kann zum Weg in die SS mitbestimmend gewesen sein, doch bestand hier bei den etwas älteren Jahrgängen keine Arbeitslosigkeit. Wie intensiv die Anziehungskraft der nationalsozialistischen Bewegung war, ist aus den 1934 durch Abel gewonnenen Lebensläufen von NSDAP-Mitgliedern zu erkennen, von denen einige im ANHANG wiedergegeben sind.

### Anzahl der Lager und des KZ-Personals

Die Frage nach der Größenordnung des in Konzentrationslagern eingesetzten Personals ist nur in sehr groben Zügen zu beantworten. Außer der Lager-SS bzw. Totenkopf-SS zur Bewachung und Organisation des Lagerbetriebs gab es noch kleinere Gruppen mit verschiedenen Aufgaben im inneren Kommando- und Verwaltungsapparat. <https://de.wikipedia.org/wiki/Konzentrationslager> Bereits für das KZ Auschwitz verzeichnet das staatliche polnische *Institut für Nationales Gedenken* namentlich fast 10.000 Angehörige der Lager-SS im Lauf der Zeit. Eine verlässliche Schätzung über alle Konzentrationslager in Deutschland und in besetzten Gebieten ist aus mehreren Gründen unmöglich. Der Anteil des zu äußerer Bewachung und des im internen Lagebetrieb eingesetzten Personals ist nicht hinreichend bekannt. Die ständigen (Zwangs-)Verschiebungen zwischen Frontverbänden und Lagereinheiten und zwischen den einzelnen Lagern erschweren zusammenfassende Feststellungen. Die genaue Anzahl der Lager, Nebenlager und anderer Zwangsunterbringungen in deutschen und außerdeutschen Lagern ist lange Zeit weit unterschätzt worden.

Wenn allein für das KZ Auschwitz ein Personal von etwa 10.000 Personen anzunehmen ist, muss die Schätzung des Personals in allen Konzentrationslagern und anderen Zwangsunterbringungen auf über 100.000 bis vielleicht 200.000 erhöht werden; hinzu kommt die sicher nicht geringe Anzahl der exzessiven Kriegsverbrechen durch Angehörige der Waffen-SS, Polizei-Bataillone, Einsatzgruppen und einzelner Wehrmacht-Kommandos.

Es gibt eine mehrbändige Dokumentation, die seit 2009 publiziert wird: *The United States Holocaust Memorial Museum* (2009 - ). *Encyclopedia of Camps and Ghettos 1933-1945*. (General Editor Geoffrey P. Megargee). – Als Zusammenfassung wird hier der in Deutschland publizierte Bericht des *Tagesspiegel* zitiert: „Die Zahl der Zwangsarbeitslager und Ghettos, die das NS-Regime im Laufe seiner Herrschaft insbesondere in Osteuropa einrichtete, ist wesentlich höher als bisher bekannt. Ein Forscherteam des United States Holocaust Memorial Museum in der US-Hauptstadt Washington, der größten derartigen Einrichtung in den USA, stellte die Ergebnisse seiner 13-jährigen Forschungsarbeit im Deutschen Historischen Institut in Washington vor. Danach beläuft sich die Gesamtzahl aller derartiger Einrichtungen, von den ersten „Schutzhaftlagern“ des Jahres 1933 bis zum größten Ghetto, demjenigen von Warschau, und einschließlich aller Konzentrationslager, auf 42 500. Diese Zahl übertrifft die bislang ermittelte Zahl von 7000 derartigen Einrichtungen um das Sechsfache.

Wie die Projektleiter Geoffrey Megargee und Martin Dean erläuterten, wurden die neuen Zahlen aufgrund der Forschungsergebnisse von mehr als 400 Projektmitarbeitern ermittelt. Sämtliche Daten sollen bis 2025 in einer mehrbändigen Enzyklopädie der Lager veröffentlicht werden. Im Einzelnen wurden 980 Konzentrationslager gezählt, 30 000 Arbeitslager einschließlich ihrer oft zahlreichen Außenstellen, 1150 jüdische Ghettos, 1000 Kriegsgefangenenlager und nicht weniger als 500 Zwangsbordelle. Allein für Berlin wurde eine Zahl von 3000 Zwangsarbeitslagern und sogenannten „Judenhäusern“ ermittelt, in denen Juden nach der Vertreibung aus ihren Wohnungen untergebracht und für den späteren Abtransport in Konzentrationslager gefangen gehalten wurden.

Die letztere Zahl zeigt allerdings die Problematik der pauschalen Addition aller Zahlen. Zweck und Umfang der Lager unterscheiden sich erheblich. Es erscheint wenig sinnvoll, beispielsweise ein Arbeitslager mit dem Warschauer Ghetto zusammenzufassen. Auch ist zu beachten, dass nicht alle 42 500 Lager zur gleichen Zeit existierten. So wurden die „wildern“ KZs der Frühzeit des NS-Regimes zumeist bis 1934 wieder aufgelöst.

Die enorme Zahl macht allerdings eines deutlich, in den Worten des Projektleiters Martin Dean: „Man konnte in Deutschland buchstäblich nirgendwo hingehen, ohne auf Zwangsarbeitslager oder KZs zu stoßen. Sie waren überall.“ Insofern unterstreichen die Forschungen des Museums, was mittlerweile in der historischen Forschung auch durch zahlreiche Zeitzeugenberichte belegt ist, dass nämlich die Kenntnis der Terror- und Vernichtungspolitik der Nazis im Deutschen Reich allgemein war. Und zwar nicht allein gegenüber Juden, sondern auch beispielsweise gegenüber den 3,3 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen. Die überall im Einsatz befindlichen, insgesamt bis zu zwölf Millionen Zwangsarbeiter aus ganz Europa waren ohnehin ein jedermann bekannter Anblick.“ (*Tagesspiegel*, 3.3.2013, <https://www.tagesspiegel.de/wissen/holocaust-studie-us-forscher-42-500-lager-in-der-nazizeit/7870442.html>)

Dieser Hinweis kann die Angst in der deutschen Bevölkerung, „ins Lager zu kommen“ und Denunziationen durch Nachbarn und NS-Blockwarte zu befürchten, verständlicher machen – und die resultierende Bereitwilligkeit, nichts zu wissen und sich einzuordnen.

Hier werden einige Bücher zur Basisinformation über Konzentrationslager hervorgehoben. Außerdem wird versucht, den Begriff des Befehlsnotstandes zu erläutern, denn er ist zentral für die Verteidigung und die Verurteilung von Angehörigen der KZ-Kommandos der Allgemeinen SS. Auch die sonst kaum bekannte SS-Gerichtsbarkeit ist hier zu erwähnen. In diesem Kontext haben besonderes Gewicht Steiners Buch, *Power Politics and Social Change in National Socialist Germany. A Process of Escalation into Mass Destruction* (1976), sein Kapitel *The SS yesterday and today: A sociopsychological view* zu Dimsdale's (1980) *Survivors, victims, and perpetrators: Essays on the Nazi Holocaust* sowie seine Arbeiten über Fragmentierung des Gewissens und Ermessensspielraum.

Zu den im *ersten* Schritt herangezogenen Büchern gehören hier mehrere der relativ früh publizierten Berichte, die auch von Steiner und von anderen Autoren häufig genannt werden.

Eugen Kogon (1903-1987) war Soziologe und Politologe, der als Gegner des Nationalsozialismus seit 1939 im KZ Buchenwald inhaftiert war. Er war als Schreiber beim KZ-Arzt Erwin Dingler eingesetzt; dieser rettete ihm bei Kriegsende das Leben. Kogon wurde Berater der *Psychological Warfare Division* der US-Armee, dann „freiwilliger Chronist“ und



weithin berühmt durch sein Werk [Der SS-Staat: Das System der deutschen Konzentrationslager](#), das bereits 1946 veröffentlicht wurde. Es fand sehr weite Verbreitung und gilt noch heute als eines der Standardwerke über die [NS-Verbrechen](#). „Das Werk enthält Ausführungen über die Ziele des nationalsozialistischen Staates. Beschrieben werden die Organisationen SS, [SD](#), Reichssicherheitshauptamt (RSHA), Kriminalpolizei sowie die Organisation der Konzentrationslager. Dargestellt werden die Lebensbedingungen in einem Konzentrationslager: Einlieferung, Tagesablauf, Arbeit, Strafen, Ernährung, Geld- und Postempfang, ‚Freizeit‘ und sanitäre Verhältnisse, außerdem die Sondereinrichtungen: [Krematorien](#), Gaskammern, medizinische Versuchsstationen, Lagerbordelle und Luxusbetriebe der SS. Kogon beschreibt die Psychologie der SS, die Psychologie der Gefangenen, den Kampf zwischen der SS und antifaschistischen Kräften im Lager und das Ende der Konzentrationslager. Im letzten Kapitel betrachtet er die Beziehung zwischen Bevölkerung und Konzentrationslagern.“ [https://de.wikipedia.org/wiki/Der\\_SS-Staat](https://de.wikipedia.org/wiki/Der_SS-Staat) Kogon war Zeuge der Anklage Anfang Januar 1947 im Nürnberger Ärzteprozess und sagte Ende April 1947 im Prozess gegen die Verantwortlichen des Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes der SS aus. Anfang April 1947 war er Zeuge der Anklage im Buchenwald-Hauptprozess, der im Rahmen der Dachauer Prozesse stattfand.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Eugen\\_Kogon](https://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Kogon)

Hermann Langbein (1912-1995) war Mitglied der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ), floh nach dem „Anschluss“ nach Spanien und schloss sich dort den Internationalen Brigaden an, flüchtete vor den Truppen Francos nach Frankreich, wurde verhaftet und später der deutschen Polizei übergeben. Er kam ins KZ Dachau und 1942 nach Auschwitz und war Schreiber des SS-Standortarztes, Dr. Eduard Wirths. Langbein gründete zusammen mit polnischen und österreichischen Häftlingen die „Kampfgruppe Auschwitz“, eine Lagerwiderstandsorganisation. Er schrieb mehrere Bücher über Auschwitz und den ersten Auschwitzprozess: Langbein (1972). *Menschen in Auschwitz*. Langbein (1949). *Die Stärkeren. Ein Bericht* (2. Aufl. 1982 unter dem Titel: *Die Stärkeren. Ein Bericht aus Auschwitz und anderen Konzentrationslagern*). Wichtig ist außerdem seine zweibändige Dokumentation über den ersten Auschwitz-Prozess in Frankfurt a. M.: Langbein (1965). *Der Auschwitz-Prozess. Eine Dokumentation*. Langbeins Bericht über den ersten Auschwitz-Prozess enthält in Band 1 einleitende und allgemein informierende Abschnitte über das Konzentrationslager, die Kommandantur, die Schutzhaftlagerführung, die Politische Abteilung sowie Kurzfassungen der einzelnen Prozesse mit Zeugenaussagen. In Band 2 folgen Informationen über die Dienststelle SS-Standortarzt, den Häftlings-Krankenbau (hier auch den Prozessabschnitt Klehr), dann einen Abschnitt zum Thema „Befehlsnotstand“, die einzelnen Urteile, eine Schlussbetrachtung und Anhänge über Gericht, Zeugen, Angeklagte, Verteidiger, Terminfolge. Eine kurze Übersicht über andere Auschwitz-Verfahren informiert über die anderen Prozesse in Deutschland und anderen Ländern: die Anzahl der Verurteilungen, Strafmaße, Todesurteile (S. 993-1005).

Wieslaw Kielar (1919-1990) lebte als polnischer Gefangener im Konzentrationslager Auschwitz seit Mai 1940, also fast fünf Jahre, eingesetzt als Krankenpfleger, Leichenträger, Schreiber und Installateur, dann im Oktober 1944 in das KZ Sachsenhausen überstellt. Seine ausführlichen und drastischen Berichte aus dem KZ enthalten auch zahlreiche Namen, Ereignisse und Verbrechen. Kielar (1972). *Anus mundi. Fünf Jahre Auschwitz*.

Elmer Luchterhand (1911-1996) war als US-Nachrichtenoffizier bei der Befreiung des Lagers Hersbruck, eines Außenlagers des KZ Flossenbürg, beteiligt. In den folgenden Monaten kam er zu acht weiteren befreiten Konzentrationslagern, darunter auch Mauthausen und interviewte Dutzende von befreiten Häftlingen. In seinem erst spät erschienenen Buch (aufgrund seiner Dissertation im Jahr 1952) *Einsame Wölfe und stabile Paare: Verhalten und Sozialordnung in den Häftlingengesellschaften nationalsozialistischer Konzentrationslager* (Mauthausen-Studien). Einleitend erläutert er die Funktionen des NS-Lagersystems, in einem anderen sein Verfahren des Interviews, das er aufgrund seiner Erfahrungen modifizierte. Luchterhand (2018) konzentrierte sich auf wechselseitige Beziehungsmuster der Häftlinge und unterscheidet sechs Abstufungen: Einsamer Wolf, instabile Paare, stabile Paare, Beteiligung in Kleingruppen, Beteiligung in Großgruppen (ab neun Mitgliedern) und Zweckbündnisse. Er kommt zu dem Schluss, dass die stabilen Paaren weit verbreitet waren „und somit die grundlegende soziale Einheit für das Überleben in nationalsozialistischen Konzentrationslagern ausmachen“ (S. 103). Er beschreibt das Normensystem und die Sozialordnung von Lagerhäftlingen und postuliert eine wechselseitige Betrachtung, da in den Versuchen, „sich mit den Normensystemen der Häftlinge losgelöst von der Häftlingengesellschaft zu beschäftigen, [...] ein Hauptgrund für Fehlinterpretationen des Häftlingsverhaltens“ liege (S. 129). Luchterhands zentrale These lautet, dass sich die Spaltung der Häftlingengesellschaft nicht entlang „alter“ und neuer Häftlinge, wie Bettelheim, 1943, meinte, sondern im Kampf der nicht-kriminellen gegenüber den „kriminellen Häftlingen“ entwickelte. (siehe die Besprechung von Dennis Bock <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-27636>)

### **Allgemeine Darstellungen und Wege der Recherche**

Adalbert Rückerl (1925-1986) war Staatsanwalt, 1961 Mitarbeiter und 1966 Leiter der [Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen](#) in Ludwigsburg. Die folgenden, von ihm und anderen herausgegebenen Bände sind zu nennen:

*Die Strafverfolgung von NS-Verbrechen 1945-1978. Eine Dokumentation* (1979).

*NS-Verbrechen vor Gericht. Versuch einer Vergangenheitsbewältigung* (1984).

*NS-Prozesse. Nach 25 Jahren Strafverfolgung* (1972).

*Nationalsozialistische Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse. Belzec, Sobibor, Treblinka, Chelmno* (1977).

Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas (1986).

Wichtige Nachschlagewerke bleiben:

Klee, Ernst (2007). Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. (1. Aufl. 2003).

Ernst Klee (2013): *Auschwitz. Täter, Gehilfen, Opfer und was aus ihnen wurde. Ein Personenlexikon.*

### Die großen mehrbändigen Enzyklopädien:

The United States Holocaust Memorial Museum (2009 - ). *Encyclopedia of Camps and Ghettos 1933-1945.* (General Editor Geoffrey P. Megargee). Bloomington, IN: Indiana University Press.

Jäckel, Eberhard, Longerich, Peter und Schoeps, Julius H. (1993). *Enzyklopädie des Holocaust: die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden.* Israel Gutmann (Hauptherausgeber), Übersetzungen aus dem Englischen von: Bergner, Margit, Büning, Meinhard, Enderwitz, Ulrich u.a. Berlin: Argon.

Hier wurden viele Artikel der deutschen Wikipedia genutzt, um eine breitere Übersicht zu gewinnen und Quellenhinweise zu erhalten; gegebenenfalls noch ergänzende Informationen aus den Artikeln der *englischen* Wikipedia. Zu nennen sind insbesondere:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Konzentrationslager>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Vernichtungslager>

[https://de.wikipedia.org/wiki/KZ\\_Auschwitz](https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Auschwitz)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Personal\\_im\\_KZ\\_Auschwitz](https://de.wikipedia.org/wiki/Personal_im_KZ_Auschwitz)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Auschwitzprozesse>

[https://de.wikipedia.org/wiki/KZ\\_Buchenwald](https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Buchenwald)

[https://de.wikipedia.org/wiki/KZ\\_Dachau](https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Dachau)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Der\\_Ort\\_des\\_Terrors\\_??](https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Ort_des_Terrors_??)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Schutzstaffel>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Waffen-SS>

<https://de.wikipedia.org/wiki/NS-Ranggefüge>

Zu den Verfassern von *sieben* der zehn Lebensläufe gibt es spezielle Wikipedia-Artikel, die in den entsprechenden Abschnitten berücksichtigt werden (Ausnahmen sind Fuchs, von Saucken und Taege).

Im einem weiteren Schritt wurden weitere spezielle Recherchen zu bestimmten Fragen unternommen: *Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS* war der Titel einer Serie von Aufsätzen des Journalisten und Sachbuchautors Heinz Höhne (21. Fortsetzung und Schluss; Spiegel 1967, 11, 56-68; auch als Buch mehrfach verlegt). Diese Arbeiten stammen aus intensiven Recherchen, u.a. im Hauptarchiv der NSDAP, und aus vielen Gesprächen mit ehemaligen SS-Führern. Hier setzten kritische Kommentare an, denn Höhne hatte sich zu sehr auf diese Quellen verlassen, u.a. als er die historisch unzutreffende Behauptung übernahm: die Waffen-SS hätte nichts mit den Konzentrationslagern oder Kriegsverbrechen zu tun gehabt. Später hat sich Höhne zunehmend kritisch geäußert. *Das ist die Mentalität eines Schlächters* lautet der Titel dieses Artikels (*Der Spiegel*, 1985, 18, 29-32, [online](#)). Sein Buch, obwohl nicht überarbeitet, gilt als wichtiges Werk zur Geschichte der Waffen-SS bzw. SS (siehe Eichmüller, 2018). [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinz\\_H%C3%B6hne](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinz_H%C3%B6hne)

Westemeier (2018). „Soldaten wie andere auch“ *Der Einfluss von SS-Veteranen auf die öffentliche Wahrnehmung der Waffen-SS*, erwähnt den Brief des Bundeskanzlers Helmut Kohl (Datum?) an den damaligen Ersten Sprecher der HIAG Hubert Meyer: Er teile die Auffassung, die Konrad Adenauer am 17.12.1952 an Paul Hausser mitgeteilt habe. Adenauer hatte 1951 und 1952 im Bundestag Ehrenerklärungen für die Wehrmacht abgegeben, in die er die Waffen-SS einbezog, „soweit sie ausschließlich als Soldaten ehrenvoll für Deutschland gekämpft haben“ (siehe die genaueren Hinweise, Westemeier, S. 271). Westemeier beschreibt auch, dass der Spiegel-Autor Höhne sich anfangs zu einseitig auf die Gespräche mit den SS-Generälen Paul Hausser, Felix Steiner und Wilhelm Bittrich stützte und erst später kritischer wurde. Höhnes Bestseller *Orden unter dem Totenkopf* sei noch lesenswert, entspreche jedoch nicht mehr dem Forschungsstand. Aufgrund seines Spiegel-Artikels *Das ist die Mentalität eines Schlächters* (Spiegel 1985, 18, 28-32) kam es zu einem Briefwechsel mit Richard Schulze-Kossens, der zeitweilig Adjutant des ehemaligen KZ-Inspektors Theodor Eicke war, u.a. im KZ Lichtenburg. Scharf angegriffen, erwiderte Höhne: „Wer sich seit Jahrzehnten dagegenstemmt, die eigene Vergangenheit politisch kritisch aufzuarbeiten, wer auch die geringste Sensibilität gegenüber den Untaten des Dritten Reichs vermissen lässt ... darf sich nicht wundern, wenn die Öffentlichkeit so reagiert. Leider sind Sie selber, wenn ich das in aller Offenheit sagen darf, ein Beispiel für die in Ihren Kreisen weitverbreitete Unlust, sich mit der eigenen Vergangenheit der Truppe kritisch auseinanderzusetzen“ (S. 271).

Adenauer, Kohl, die HIAG und viele andere Autoren betonten den Unterschied zwischen SS und Waffen-SS, waren jedoch entweder nicht hinreichend informiert oder hatten politische Gründe, in der Nachkriegszeit und angesichts des zunehmenden Ost-West-Konflikts, eine allgemeine Ehrenrettung der Waffen-SS anzustreben: „Auch wenn diese Absicht für die große Mehrheit der Waffen-SS quasi als Wehrmacht zutrifft, muss festgehalten werden: eine nicht geringe Anzahl von Waffen-SS-Mitgliedern, insbesondere auch Offiziere hatten zuvor oder während ihrer Frontkommandos organisatorische und politische Aufgaben im Reichssicherheitshauptamt, in anderen Organisationen, in den Junkerschulen und

Führer-Lehrgängen, und auch in den Konzentrationslagern. Diese Verquickungen werden vielen der HIAG-Sprecher aus ihren eigenen Lebensläufen bekannt sein, mussten jedoch von Historikern erst aus einzelnen Biographien erschlossen werden.“ Es gab, so Westemeier, einen „wissenschaftlichen Flankenschutz – Ernst Klink im ‚Militärgeschichtlichen Forschungsamt‘ (MGFA).“

Ernst Klink, ein promovierter Historiker am MGFA Freiburg, arbeitete mit an einer Geschichte der Waffen-SS, an der natürlich auch führende Mitglieder der HIAG interessiert waren; diese wechselseitigen Beziehungen sind kaum zu durchschauen (Westemeier, S. 278-279, 284-285). Klink war ein Waffen-SS-Veteran und HIAG-Mitglied (Eichmüller, S. 295). Die HIAG hatte 1958 den Munin-Verlag gegründet, und bis zur Auflösung der HIAG 1987 wurden knapp 70 Titel publiziert (Westemeier, S. 280). Zu nennen sind hier: Hubert Meyer (1986) *Kriegsgeschichte der 12.SS-Panzerdivision „Hitlerjugend“*. Band I & II, und Richard Schulze-Kossens (1982) *Die Junkerschulen. Militärischer Führernachwuchs der Waffen-SS*.

Die ARD strahlte am 16. 2. 1977 den Film „Malmedy oder das Gericht der Sieger“ aus, der laut Westemeier „im Wesentlichen die Perspektive der SS-Veteranen“ wiedergab. Dieser Film habe mit der anschließenden Unterstützung der Zeitschrift „Quick“ eine große Resonanz gefunden: „Endlich die Wahrheit.“ Der Leserbrief von Harald von Saucken lautete: „Ich finde es großartig, dass Sie die Wahrheit über dieses angebliche Kriegsverbrechen bringen. Wurde doch gerade Malmedy der Aufhänger dafür, den Ruf einer Elitetruppe, deren Leistungen und Tapferkeit bei Freund und Freund anerkannt waren, bewusst herabzusetzen.“ (Westemeier, 2018, S. 285). – Joachim Peiper, der hoch dekorierte Führer der Waffen-SS, war erst Adjutant Himmlers gewesen, dann Regimentskommandeur. Er wurde für Kriegsverbrechen seiner Einheit u.a. in Belgien verantwortlich gemacht und wurde 1946 wegen des Massakers an amerikanischen Kriegsgefangenen zum Tode verurteilt; das Urteil wurde in eine Haftstrafe umgewandelt, aus der er 1956 entlassen wurde.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Joachim\\_Peiper](https://de.wikipedia.org/wiki/Joachim_Peiper) <https://de.wikipedia.org/wiki/Malmedy-Prozess>

Westemeier nennt diesen Abschnitt „Zeitungen und Fernsehen – Mythologisierung und Ikonisierung von ‚SS-Helden‘“. Sein sehr kritischer Kommentar lautet: „Noch während des NS-Zeit hatte die SS-eigene Propaganda die Waffen-SS als ‚Soldaten wie andere auch‘ als militärische Elite inszeniert. Das bis heute verbreitete Bild der Waffen-SS als ‚Soldaten wie andere auch‘ geht zudem ganz wesentlich auf den Einfluss der organisierten SS-Veteranen zurück. Sie fanden in den frühen Jahren der Bundesrepublik einen Referenzrahmen vor, in dem ihre apologetischen Darstellungen gesellschaftliche und politische Akzeptanz fanden. Insbesondere die Junker des Führerschuljahrgangs 1936, die früh ein Netzwerk bildeten, im Krieg zumeist noch Regimente und Bataillone der Waffen-SS geführt und später leitende Funktionen innerhalb der HIAG und den SS-Truppenkameradschaften eingenommen hatten, traten als Autoren in Erscheinung.“ (S. 286). Genannt werden u.a. Grothmann, Hubert Meyer und Richard Schulze-Kossens, in denen Westemeier „typische SS-Protagonisten“ sieht (S. 274, 277).

Eichmüller (2018) geht auf die dreiteilige Dokumentation „Männer unter dem Totenkopf“ als erste umfassende Würdigung der Waffen-SS im deutschen Fernsehen ein (Venohr und Höhne). Sie sei von einem anderen Impetus getragen als jener Versuch ein Jahrzehnt zuvor. Er berichtet über den Hintergrund und die Meinungsdivergenzen hinsichtlich der zentralen Frage nach den Unterschieden von SS und Waffen-SS (S. 294) sowie der Einflüsse der HIAG. „Helmut Fuchs, Freiwilliger der ‚Leibstandarte SS‘ von 1939, nunmehr Rechtsberater der HIAG und Senatspräsident am baden-württembergischen Verwaltungsgerichtshof, schrieb an Harzer nach einem Treffen mit Kettgen, es müsse das Anliegen der HIAG sein, auf das Vorhaben größtmöglichen Einfluss zu gewinnen“ (Eichmüller zitiert: Fuchs an Harzer 4.4.1974, Quelle: BA-MA Freiburg N756/409a, unpag.). – Walter Harzer war Standartenführer der Waffen-SS. Venohr hatte als militärische Fachberater u.a. Hans Kettgen, SS-Freiwilliger von 1938, inzwischen Bundeswehroffizier, und Ernst Klink, Waffen-SS-Veteran und HIAG-Mitglied, herangezogen (Eichmüller, 2018, S. 294-295).

Das damalige Wissen der Bevölkerung über Auschwitz und Vernichtungslager versuchte Ahlrich Meyer (2016) in *Das Wissen um Auschwitz. Täter und Opfer der „Endlösung“ in Westeuropa* zu erkunden, d. h. in Frankreich, Belgien, Niederlande. Von den Kapiteln sind besonders zu nennen: *Was sagten die Deutschen und was wussten die Juden* (S. 83-159); *„Nicht wissen oder nicht glauben?“* (S. 151-160); *Literarische Zeugnisse der Verfolgung* (S. 160-180); *Schlussbemerkungen: Die Grenzen des Wissens* (S. 181-195). Nach den Zeugenberichten der Überlebenden als historische Quellen war es ein „Wissen ohne Konsequenzen“.

In seinem Buch *Täter: Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden* stellte Harald Welzer 2005 und seine Mitarbeiterin Michaela Christ (2019) vielfältige soziologische und politologische Literatur aus neuerer Zeit zusammen. Die Forschung zur Sozialpsychologie, differentiellen Psychologie und Persönlichkeitspsychologie sind jedoch weitgehend ausgeklammert: das Konzept der autoritären Persönlichkeit und eine Diskussion der Methodenprobleme empirischer Forschung auf diesem Gebiet, Fromm, Merkel, Dicks, Lebenslaufanalysen und andere Themen kommen kaum vor. Fast den einzigen Ausblick in die *empirische Aggressions- und Autoritarismus-Forschung* bilden die Verhaltensexperimente von Milgram und Zimbardo. Hier entsteht erneut der Eindruck mangelnder Interdisziplinarität.

Von speziellem Interesse sind Film und Textband *Lagerstrasse Auschwitz* von Ebbo Demant. Er sprach im Gefängnis „mit drei nationalsozialistischen Massenmördern“. Zu dem 60minütigen Film gibt es eine Textfassung: Demant, E. (Hrsg.). (1979). *Auschwitz – „Direkt von der Rampe weg. ...“ Kaduk, Erber, Klehr: Drei Täter geben zu Protokoll*. Der Film entstand im Auftrag des Südwestfunks im Herbst 1978 und wurde als zweite Sendung der Sendereihe *Menschen und*

*Straßen* am 22. April 1979 in der ARD ausgestrahlt. Der Film „thematisiere mit dem Anspruch einer subjektiven, durch die persönliche Sicht des Autors geprägten Reportage, anhand des Einzelbeispiels einer Straße im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz und den mit ihr verbundenen Schicksalen, die Ausmaße des Holocaust.“ (Zur Kritik seines Reportage-Stils siehe Kapitel 3.4 in den Abschnitten über Erber und Klehr).

### **Befehlsnotstand und Befehlsverweigerung**

Ein zentrales Thema der vorliegenden Lebensläufe, insbesondere bei den zu langen Haftstrafen verurteilten SS-Männern unterer Dienstgrade, grundsätzlich auch bei den SS-Offizieren, bilden der *Befehlsnotstand* und die zu erwartenden Folgen einer eventuellen *Befehlsverweigerung*. Zur Erläuterung sind bereits die späteren Nürnberger Prozesse 1948 und der Ulmer Einsatzgruppen-Prozess 1958 zu nennen, siehe auch: Marc von Miquel (2004). *Ahnden oder amnestieren? Westdeutsche Justiz und Vergangenheitspolitik in den sechziger Jahren*.

### **Nürnberger Einsatzgruppen-Prozess**

„Im [Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher](https://de.wikipedia.org/wiki/Prozess_gegen_die_Hauptkriegsverbrecher) in Nürnberg war Ohlendorf einer der Hauptzeugen der Anklage. Er schilderte emotionslos im Detail die Massenmorde seiner Einsatzgruppe. Zugleich erregte er damit auch Unwillen bei den Angeklagten, insbesondere bei Hermann Göring, der ihm vorwarf, mit seinen wahrheitsgemäßen Schilderungen sich und die anderen Täter unnötig zu belasten. Im Nürnberger OKW-Prozess sagte er als Zeuge der Anklage aus, dass die Armee regelmäßig über alle Aufträge der Einsatzgruppen informiert gewesen wäre und Wehrmacht und Einsatzgruppen häufig bei Exekutionen zusammengearbeitet hätten. Die angeklagten Generäle bestritten dies heftig.

Im Einsatzgruppen-Prozess wurde er 1948 zum Tode verurteilt. Im Verfahren versuchte die Verteidigung vergeblich und entgegen den Fakten, Ohlendorf als tendenziell oppositionellen Mittäter darzustellen, der keine Morde begangen habe, sondern nur Befehlsempfänger gewesen sei. ... Trotz einer Begnadigungskampagne, in der sich auch hohe kirchliche Würdenträger und Mitglieder der Bundesregierung beim Alliierten Hochkommissar für eine Begnadigung einsetzten, wurde Ohlendorf am 7. Juni 1951 im Kriegsverbrechergefängnis Landsberg durch den Strang hingerichtet.“

<https://de.wikipedia.org/wiki/Einsatzgruppen-Prozess>

### **Ulmer Einsatzgruppen-Prozess**

„Der *Ulmer Einsatzgruppen-Prozess* begann am 28. April 1958 vor dem Schwurgericht Ulm und richtete sich gegen zehn Gestapo-, SD- und Ordnungspolizeiangehörige, Teile des Einsatzkommando Tilsit, das zwischen Juni und September 1941 ... 5.502 jüdische Kinder, Frauen und Männer im litauisch-deutschen Grenzgebiet ermordet hatte. Der Prozess gilt als erster Wendepunkt in der justiziellen und öffentlichen Aufarbeitung des Nationalsozialismus. – Sämtliche Angeklagten wurden wegen: ‚Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord‘ in 315 bis 3907 Fällen zu Haftstrafen zwischen 3 und 15 Jahren verurteilt. Außerdem verloren sie für eine gewisse Zeit ihre bürgerlichen Ehrenrechte. Obwohl die Staatsanwaltschaft die hohe Eigeninitiative bei den Mordaktionen herausgestellt hatte und für mehrere ehemalige SS-Führer eine lebenslange Strafe gefordert hatte, wurden die Angeklagten am 29. August 1958 nur als ‚Gehilfen‘ verurteilt und damit so, als ob die Täter die Tat nicht selbst gewollt hätten. Dies entsprach in der damaligen Zeit der [Vergangenheitsbewältigung](https://de.wikipedia.org/wiki/Vergangenheitsbewältigung) der Rechtsprechung bis hinauf zum Bundesgerichtshof, der Hitler, Himmler oder Heydrich als Haupttäter galten. Darauf zielte auch die Verteidigungsstrategie im Prozess.“

[https://de.wikipedia.org/wiki/Ulmer\\_Einsatzgruppen-Prozess](https://de.wikipedia.org/wiki/Ulmer_Einsatzgruppen-Prozess)

### **Juristische Erläuterung zum Befehlsnotstand bei Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg**

Wichtige Argumente zu dieser komplizierten Beurteilung sind in dem zitierten Wikipedia-Artikel zusammengefasst. Hier wird auch die Analogie zu den „Mauerschützen“ in der DDR angesprochen. – „Der Befehlsnotstand spielte insbesondere in NS-Prozessen wegen Kriegsverbrechen während des Nationalsozialismus eine große Rolle, da sich viele Angeklagte darauf beriefen, um ihre individuelle Schuld zu verneinen. Das von dem Internationalen Militärgerichtshof angewendete IMT-Statut erkennt in Art. 8 die Tatsache, dass ein Angeklagter auf Befehl seiner Regierung oder eines Vorgesetzten gehandelt hat, nicht als Strafausschließungsgrund an. Das Handeln auf Befehl konnte nur als Strafmilderungsgrund berücksichtigt werden, wenn dies nach Ansicht des Gerichtshofes gerechtfertigt erschien. Der Bundesgerichtshof legte seiner Rechtsprechung die allgemeinen Regelungen in §§ 34, 35 StGB (§§ 52, 53 StGB a.F.) zugrunde, da es spezielle Regelungen im Militärstrafrecht nicht gab.

Ein Befehlsnotstand konnte danach nur gegeben sein, wenn die Handlung dem Befehlsempfänger „durch die Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben abgenötigt, also sein Wille durch diese Drohung gebeugt wird“ bzw. „wenn die Tat ‚zur Rettung‘ begangen worden ist, das heißt, wenn die Vorstellung der Gefahr den Täter zu seinem rechtswidrigen Handeln bewegen hat“.

Weder die Gefahr einer Degradierung noch die Abstellung zu einer Bewährungseinheit begründeten die erforderliche Gefahr für Leib oder Leben. Unter gegenwärtiger Gefahr sei „ein Zustand zu verstehen, der nach menschlicher Erfahrung bei natürlicher Weiterentwicklung der gegebenen Sachlage den Eintritt einer Schädigung sicher oder doch höchst wahrscheinlich macht, wenn nicht alsbald eine Abwehrmaßnahme ergriffen wird“. Die Annahme eines „Befehlsnotstandes“ bedarf daher konkreter Feststellungen darüber, in welcher Weise „nach menschlicher Erfahrung bei natürlicher Weiterentwicklung der gegebenen Sachlage“ eine Schädigung an Leib oder Leben „sicher oder doch höchst wahrscheinlich“

eingetreten wäre. Die bloße Möglichkeit einer Schädigung an Leib oder Leben entspreche nicht dem Begriff der Gefahr und reiche für die Annahme eines Befehlsnotstands nicht aus. Der Befehlsempfänger müsse sich außerdem „nach dem Maße aller seiner Kräfte bemüht“ haben, der Gefahr auf andere Weise als durch Ausführung des Befehls zu entgehen.

§ 47 des zur Tatzeit geltenden Militärstrafgesetzbuches besagte:

„(1) Wird durch die Ausführung eines Befehls in Dienstsachen ein Strafgesetz verletzt, so ist dafür der befehlende Vorgesetzte allein verantwortlich. Es trifft jedoch den gehorchenden Untergebenen die Strafe des Teilnehmers:

1. wenn er den ihm erteilten Befehl überschritten hat, oder
2. wenn ihm bekannt gewesen ist, dass der Befehl des Vorgesetzten eine Handlung betraf, welche ein bürgerliches oder militärisches Verbrechen bezweckte.“

„In der historischen Forschung ist kein Fall dokumentiert, wonach ein Untergebener wegen der Nichtausführung eines offensichtlich verbrecherischen Befehls nach § 47 Abs. 1 Nr. 2 Militärstrafgesetzbuch verurteilt worden wäre. Eine Gefahr für Leib und Leben von Seiten der SS- und Polizeigerichte drohte also nicht, wenn etwa ein Angehöriger der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD einen Befehl verweigert hätte.

Gegen die Annahme eines Befehlsnotstands spricht, wenn der Befehlsempfänger einen (verbrecherischen) Befehl mit Bereitwilligkeit, Hingabe, Zielstrebigkeit, ohne Hemmung oder ‚ohne eigene Überlegung in großer Eile‘ ausführte, mehr noch, wenn er ohne jeden Zwang wesentlich mehr tat, als von ihm erwartet wurde, insbesondere wenn er dabei Brutalität an den Tag legte, wenn er die Opfer misshandelte oder wenn er über die befohlenen Handlungen hinaus Exzesse beging, aber auch wenn er (als Vorgesetzter) eigenhändig an den Tötungen mitwirkte oder wenn er sich später seiner Mitwirkung rühmte. Mit einer derart aktiven Rolle während des Holocaust verwehrte etwa das Jerusalemer Bezirksgericht Adolf Eichmann die Berufung auf einen strafmildernden Befehlsnotstand.“ <https://de.wikipedia.org/wiki/Befehlsnotstand>

Es besteht ein fundamentales Problem in moralischer, juristischer, d.h. gesetzgeberischer und praktisch strafrechtlicher Hinsicht. In den einzelnen Lebensläufen ist dieses Thema verbunden mit individuellen Überlegungen und der glaubhaften Angst vor den angedrohten Konsequenzen. Kennzeichnend ist, dass es mehrfach grundsätzliche Änderungen in der Gesetzgebung in der Bundesrepublik gab. Diese schwierige Argumentation kann hier nicht dargelegt werden. Stattdessen wird aus einem relativ neuen Artikel von Sven Felix Kellerhoff, leitender Redakteur für Geschichte, veröffentlicht in der *Welt* am 15.07.2015, zitiert. Anlass war das gegen Oskar Gröning, den „Buchhalter von Auschwitz“ ergangene Urteil, das in den sozialen Medien intensiv diskutiert wurde. Hatte er eine Wahl, dem dienstlichen Auftrag im KZ zu entgehen – oder musste er die Befehle ausführen?

Wegen der Bedeutung dieses komplizierten Themas für die Interpretation der Aussagen der vier SS-Männer in KZ-Kommandos werden einige genauer orientierende Abschnitte aus dem Internet bzw. Wikipedia-Artikeln wiedergegeben.

Hatten SS-Mitglieder damals wirklich „keine Wahl“?

„Vier Jahre Haft: Zu dieser Strafe hat das Landgericht Lüneburg [den 94-jährigen Oskar Gröning verurteilt](#), der von 1942 bis 1944 als SS-Mann im KZ und Vernichtungslager Auschwitz tätig war. In der mündlichen Urteilsbegründung warf der Vorsitzende Richter Franz Kompisch dem Angeklagten vor: ‚Es war Ihre Entscheidung, dorthin zu gehen, Sie wollten es!‘ Diese Feststellung sorgt für Erregung in verschiedenen sozialen Netzwerken. Manche Nutzer schreiben: ‚Er hatte damals keine Wahl!‘ Andere greifen eine gängige Behauptung auf, die jahrzehntelang in fast jedem NS-Prozess angeführt wurde: ‚Er hat einfach nur Befehle ausgeführt. Damals war das so, und wenn er das nicht gemacht hätte, hätte er die Kugel bekommen.‘

Juristisch heißt dieses Argument „Befehlsnotstand“ und bedeutet, dass niemand bestraft werden könne für eine Tat, die er unter der Androhung schwerster Nachteile für die eigene Person begangen habe. Da Befehlsverweigerung zur Todesstrafe oder der Einweisung in ein KZ geführt hätte, könne den Handlangern des Massenmordes kein strafrechtlich relevantes Fehlverhalten vorgeworfen werden. Vor allem in Prozessen wegen NS-Verbrechen in den 50er- und frühen 60er-Jahren galt die Annahme eines Befehlsnotstandes als zuverlässiger Schutz vor einer Verurteilung. Nur Exzess-Täter waren davon ausgenommen.“

„Keine Strafen für ‚Schwächlinge‘ oder ‚Feiglinge‘

Doch schon bald nach Gründung der [Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen](#) in Ludwigsburg, die alle Ermittlungen wegen NS-Verfahren koordinierte, wurde diese Annahme wissenschaftlich überprüft. Eindeutiges Ergebnis: Es gab damals und gibt bis heute keinen einzigen nachweisbaren Fall, in dem einem SS-Mann, der einen Mordbefehl verweigert hatte, selbst Gefahr für Leib und Leben drohte. Im Gegenteil konnte durch zahlreiche Zeugenaussagen, aber auch durch Dokumente, belegt werden, dass Befehlshaber von Mordeinheiten wie dem [Hamburger Reserve-Polizeibataillon 101](#) wiederholt ihren Männern freistellten, sich an Mordaktionen nicht zu beteiligen. Wer sich so entschied, wurde nachweislich nicht bestraft. Tatsächlich kam es vor, dass solche Männer als ‚Schwächlinge‘ oder ‚Feiglinge‘ geschmäht und aus der Kameradschaft ausgegrenzt wurden. Doch solche relativ milden Nachteile rechtfertigen die Annahme eines Befehlsnotstandes nicht. Eine andere Kritik, die jetzt an Gröning-Urteil aufkommt, behauptet, man sei zur Waffen-SS eingezogen worden, habe sich also gar nicht dagegen wehren können. Auch dieses Argument ist zu großen Teilen falsch, jedenfalls mit Sicherheit im Fall Gröning. Bis in den Zweiten Weltkrieg hinein waren die Waffen-SS und ihre verschiedenen Vorstufen, die SS-Totenkopfverbände und andere Gliederungen, Eliteeinheiten, zu denen man sich als Freiwilliger bewarb. Selbst 1944 hatten männliche Jugendliche noch die Alternative, zu einer Gliederung der Wehrmacht oder eben zur Waffen-SS zu gehen. Der kürzlich [im Jahr 2015] verstorbene Literaturnobelpreisträger Günter Grass berichtete, wie Werber der Waffen-SS in Gymnasialklassen unterwegs waren.“

„Versetzungsgesuch als möglicher Ausweg

Tatsächlich regelmäßig in die Waffen-SS eingezogen wurden junge ‚Volksdeutsche‘, etwa der Litauer Hans Lipschis, ebenfalls ein SS-Mann in Auschwitz. Doch auch sie hatten immer noch die Wahl, sich an die Front versetzen zu lassen, wenn ihre Einheiten zum KZ-Dienst eingeteilt wurden. Solche Versetzungsgesuche sind dutzendfach dokumentiert – allerdings machen sie nur wenige Promille der insgesamt als Wachmannschaften in NS-Lagern eingesetzten Männer aus. Ebenfalls kritisiert wird im Internet, dass Grönings Taten nicht längst verjährt sind. Tatsächlich können mit Ausnahme des Straftatbestandes des Mordes und der Beihilfe zum Mord alle anderen NS-Verbrechen seit 1960 nicht mehr strafrechtlich verfolgt werden. Auch Gröning konnte lange nicht zur Rechenschaft gezogen werden, weil die herrschende Meinung der Justiz für eine Verurteilung wegen Mordes oder Beihilfe zum Mord konkrete Beteiligung an Einzeltaten verlangte. Das änderte sich erst vor wenigen Jahren im Zuge des langjährigen Verfahrens gegen John Demjanjuk, einen ukrainischen Hilfswärter im Vernichtungslager Sobibor. Nach dieser neuen Rechtsauffassung gilt die Anwesenheit in einem Vernichtungslager als Teil der Wachmannschaft als Unterstützung des Massenmordes – also als hinreichend für den Vorwurf der Beihilfe zum Mord. Nicht ganz falsch ist schließlich die gelegentlich geäußerte Ansicht, dass mit Demjanjuk oder jetzt Gröning kleine Lichter des SS-Apparates bestraft würden, weil man jahrzehntelang die eigentlich Verantwortlichen, die längst alle tot sind, nicht angemessen verfolgt habe. Nur: Rechtfertigen Fehler der Vergangenheit, dass man sie wiederholt?“

<https://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article144067359/Hatten-SS-Mitglieder-damals-wirklich-keine-Wahl.html>

Der Informationsstand ist noch komplizierter als hier dargestellt. Weder wurden alle Anträge (mündliche Anfragen oder schriftliche Anträge?) auf eine Versetzung an die Front genehmigt (siehe Klehr), noch ist wirklich gesichert, dass es tatsächlich keine der befürchteten Todesurteile bei Befehlsverweigerung gegeben hat. Zwar scheint kein Dokument über das Urteil eines SS-Gerichts wegen Befehlsverweigerung, einen KZ-Häftling zu töten, vorhanden zu sein. Waren es also nur Drohungen, um die Disziplin zu stärken, indem eine Parallele zur Erschießung in Fällen der Befehlsverweigerung an der Front gezogen wurde? – Es gab zweifellos eine größere Anzahl von Fällen, dass SS-Männer des Lagerpersonals, sogar Kommandanten, hingerichtet wurden, auch vor der angetretenen Mannschaft (siehe Lebenslauf von NN2). Es handelte sich wohl ganz überwiegend um Fälle von schwerer Korruption, außerdem wird häufig von Arreststrafen wegen kleiner Dienstvergehen, Eigentumsvergehen, Trunkenheit und Gewalttätigkeit von SS-Männern berichtet. Haben SS-Gerichte keine Urteile zu Fällen der Befehlsverweigerung gesprochen?

Der Hinweis, es gebe keinen nachgewiesenen Fall eines Todesurteils wegen Befehlsverweigerung bei Tötungen, bleibt oberflächlich. Wenn heute kein Dokument vorhanden ist, ist zweierlei zu bedenken: Der gesamte Aktenbestand der SS-Gerichte wurde kurz vor dem Kriegsende vernichtet. Himmler hatte sich vorbehalten, über die Vollstreckung in jedem Fall die letzte Entscheidung zu treffen, und in mehreren Fällen wandelte er Todesurteile um. Der SS-Richter Dr. Morgen scheint auch in Fällen eigenmächtiger Tötung von Häftlingen ermittelt zu haben (siehe auch den Text zu Martin Sommer).

### **SS-Gerichtsbarkeit und der SS-Richter Morgen**

Für Straftaten von Angehörigen der SS waren *Höhere SS- und Polizeigerichte* zuständig. In zwei Lebensläufen wird die Ermittlungstätigkeit der SS-Richter Morgen oder Syberg erwähnt. Abgesehen von kleineren Dienstvergehen erfolgten Verurteilungen wahrscheinlich am häufigsten wegen Wirtschaftskriminalität, wegen Unterschlagung von Geld und Wertgegenständen der eingelieferten Häftlinge, wegen anderer Geschäfte oder persönlicher Abmachungen mit Kapos. Der Bericht von NN2 schildert kurz, wie sich SS-Offiziere im Warschauer Ghetto bereicherten. Sommer berichtet über den Kommandanten von Buchenwald, der deswegen hingerichtet wurde. Als andere Straftaten werden erwähnt: Fahnenflucht, Tötlichkeiten gegenüber SS-Kameraden (Trunkenheits-Exzesse), auch manifeste Homosexualität, und laut Erber auch Geheimnisverrat, z.B. Auskünfte über den Umfang der Transporte und die Anzahl der Toten. Es gab Arreststrafen, Versetzung in ein Strafbataillon oder unmittelbar an die Front. Exekutionen wurden zur Abschreckung auch vor der angetretenen SS-Mannschaft ausgeführt. Todesurteile eines SS-Gerichts erhielten nicht immer die notwendige Zustimmung des RSHA bzw. Himmlers, sondern konnten von ihm umgewandelt werden, so dass genauer nach Verurteilung oder Vollstreckung gefragt werden muss. – Die Auswertung eventuell *doch* erhaltener Akten der SS-Gerichte könnte klären, ob es Todesurteile wegen eigenmächtiger Tötung von Häftlingen oder wegen einer grundsätzlichen Befehlsverweigerung gab. In diesem Zusammenhang wird die Zahl von etwa 400 SS-Richtern, die auch Ermittlungsaufgaben hatten, erwähnt.

Die Angehörigen der Allgemeinen SS, also auch das Personal der Konzentrationslager, unterstanden einer eigenen Gerichtsbarkeit (zu dem ideologischen Hintergrund siehe u.a. die Äußerungen Taeges im Zusammenhang seines Lebenslaufs). Diese SS- und Polizeigerichte unterstanden einem der SS-Hauptämter [https://de.wikipedia.org/wiki/SS-Haupt%C3%A4mter#Hauptamt\\_SS-Gericht](https://de.wikipedia.org/wiki/SS-Haupt%C3%A4mter#Hauptamt_SS-Gericht)

„SS- und Polizeigerichte. – Im Hauptamt in München wurde ein ‚Oberstes SS- und Polizeigericht‘ eingerichtet für alle Fälle von Hoch- und Landesverrat, Spionage, für alle Straftaten von SS- und Polizeioffizieren im Generalsrang sowie für Straftaten von besonderer Bedeutung. Das Oberste SS- und Polizeigericht war kein übergeordnetes Gericht im Sinne einer höheren Instanz. In allen Strafverfahren der SS und Polizei entschied jedes Gericht, entsprechend den Kriegsgerichten der Wehrmacht, ohne Berufungsmöglichkeit in erster und letzter Instanz. Es kam jedoch häufig vor, dass Himmler, dem eine enorme Anzahl von Urteilen persönlich vorgetragen oder vorgelegt wurden, Urteile eigenhändig korrigierte, sei es strafverschärfend oder auf dem Gnadenwege Todesurteile abschwächend durch Versetzung von Verurteilten zu so genannten Bewährungseinheiten (siehe unten).“

„Dem Hauptamt SS-Gericht unterstanden bis zu 38 regionale SS- und Polizeigerichte. Sie waren eingerichtet jeweils am Dienstsitz eines Höheren SS- und Polizeiführers, der in den Verfahren auch als Gerichtsherr fungierte. An den SS- und Polizeigerichten waren SS-Führer mit der Befähigung zum Richteramt als sogenannte SS-Richter tätig, die der Waffen-SS angehören mussten. Bei einem chronischen Mangel an qualifizierten Juristen gab es im Sommer 1944 immerhin 605 dem Hauptamt SS-Gericht unterstellte SS-Richter – ein deutlicher Hinweis auf die hohe Zahl von Strafsachen in den Reihen der SS und Polizei.“

„Durch Erlass Himmlers vom 16. Mai 1944 wurde beim Hauptamt SS-Gericht ein ‚SS- und Polizeigericht z. b. V.‘ (zur besonderen Verwendung) eingerichtet, das ausschließlich mit der Aufklärung und Verfolgung einiger in [Konzentrationslagern](#) begangener Delikte, insbesondere Unterschlagungen und Korruption, betraut war. Zum Tode verurteilt wurden die beiden KZ-Kommandanten Karl Otto Koch (KZ Buchenwald) und Hermann Florstedt (KZ Buchenwald und KZ Majdanek). Koch wurde in Buchenwald erschossen, Florstedts Schicksal ist nicht völlig geklärt. Verhaftet und verurteilt wurden mindestens drei weitere abgesetzte KZ-Kommandanten. Ermittlungsverfahren gab es unter anderem gegen SS-Oberführer Hans Loritz (KZ Dachau und KZ Sachsenhausen), Rudolf Höß (KZ Auschwitz), sogar gegen den Chef des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes Oswald Pohl und seinen Vertreter August Frank. Diese Ermittlungen wurden auf direkte Weisung Himmlers eingestellt.

Strafvollzug: Die zu Freiheitsstrafen Verurteilten wurden in das Strafvollzugslager Danzig-Matzkau der SS und Polizei in Danzig-Matzkau eingewiesen, das der Waffen-SS unterstand. Die Lagerbedingungen entsprachen der Ideologie und Menschenverachtung der SS und Polizei und wurden übereinstimmend als extrem geschildert. Ein wegen einer Falschaussage zu einem halben Jahr in Matzkau verurteilter Angehöriger des SS-Sonderkommandos Sobibor wurde bei seiner Rückkehr auf Grund seines körperlichen Zustandes von seinen Kameraden kaum mehr wiedererkannt. Eine Strafverbüßung war auch als so genannte ‚[Frontbewährung](#)‘ möglich in der berüchtigten Strafeinheit ‚Dirlewanger‘, die von verurteilten SS- und Polizeioffizieren kommandiert wurde und als ‚Himmelfahrtskommando‘ galt, das viele nicht überlebten.“

#### **Das allgemeine Engagement des SS-Richters Dr. Morgen** (siehe auch Martin Sommers Lebenslauf)

„Der SS-Richter Konrad Morgen hatte Untersuchungen gegen den Lagerkommandanten des KZ Buchenwald Karl Otto Koch eingeleitet: Korruption, unautorisierte Tötungen und Misshandlungen. In diesem Zusammenhang wurde auch Martin Sommer inhaftiert. ... Durch das Verfahren gegen Sommer gerieten – neben der öffentlichen Beachtung des [Ulmer Einsatzgruppen-Prozesses](#) – NS-Strafsachen in den Blick der bundesweiten Öffentlichkeit und lösten tiefe Erschütterung bei Besuchern und Journalisten aus. Zum ersten Mal konnte man in der westdeutschen Presse genaue Schilderungen der grenzenlosen Brutalität der KZ-Wachmannschaften lesen. ... Die Prozesse ließen in der Öffentlichkeit die Einsicht wachsen, dass mit der ersten Welle von Prozessen in der Nachkriegszeit die Strafverfolgung von NS-Verbrechen keineswegs abgeschlossen war. ... Ab Mai 1943 wurde er von Himmler persönlich am Reichskriminalpolizeiamt in Berlin mit der Untersuchung von Korruptionsfällen in Konzentrationslagern beauftragt. ... Allerdings ermittelte er auch bei einzelnen Tötungen, die Täter eigenmächtig verübt hatten. Ab Herbst 1944 war er SS-Chefrichter in Krakau und damit zuständig für das KZ Auschwitz. Im letzten Kriegsjahr war er SS-Richter in Breslau. Nach Morgens eigenen Angaben autorisierte Himmler ihn, begonnene Untersuchungen im KZ Buchenwald fortzuführen. Dies führte zu Anklagen gegen den Lagerkommandanten Karl Koch, seine Frau Ilse und Mittäter wie Martin Sommer wegen Korruption, Mordes und Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Karl Koch wurde wegen Mordes zweimal zum Tode verurteilt und kurz vor Kriegsende hingerichtet. Konrad Morgen verurteilte einen weiteren Beteiligten, Waldemar Hoven, zum Tode. Das Urteil wurde jedoch nicht vollstreckt. ...

Morgen untersuchte in der Folge noch weitere Verbrechen in Konzentrationslagern, unter anderem auch im KZ Dachau, KZ Flossenbürg und KZ Lublin. Insgesamt wurden nach seiner eigenen Darstellung 800 Verfahren in Gang gesetzt, davon konnten 200 abgeschlossen werden. Als Morgens Untersuchungen immer weiter um sich griffen und er auch gegen den Kommandanten des Konzentrationslagers Auschwitz ermittelte, musste er auf Befehl Himmlers im April 1944 seine Tätigkeit auf den Fall Koch beschränken und sonstige Untersuchungen einstellen. Dennoch gelang es ihm, eine Reihe bekannter KZ-Kommandanten anzuklagen und teilweise zu verurteilen: Hermann Florstedt, Kommandant von Majdanek, wegen Korruption zum Tode verurteilt, Hinrichtung unsicher; Hans Loritz, Kommandant von Sachsenhausen, Ermittlungen wegen des Tatverdachts unerlaubter Tötungen; Adam Grünwald, Kommandant von Herzogenbusch, wegen Misshandlungen von Häftlingen verurteilt und strafversetzt, Karl Künstler, Kommandant von Flossenbürg, wegen Trunkenheit und ausschweifenden Lebenswandels abgesetzt; Alex Piorkowski, Kommandant von Dachau, wegen Mordes angeklagt, aber nicht verurteilt.“

[https://de.wikipedia.org/wiki/Konrad\\_Morgen](https://de.wikipedia.org/wiki/Konrad_Morgen)

[https://de.wikipedia.org/wiki/SS-Haupt%C3%A4mter#Hauptamt\\_SS-Gericht](https://de.wikipedia.org/wiki/SS-Haupt%C3%A4mter#Hauptamt_SS-Gericht)

Taege, der während seiner Gefangenschaft den SS-Richter Dr. Wybert kennenlernte, verweist auf die wenig bekannte offizielle SS-Gerichtsbarkeit, die von Juristen, die der Waffen-SS angehörten, ausgeübt wurde. Wybert habe sich entsetzt über die aufgedeckten Zustände der Massenvernichtung geäußert – wie der SS-Richter Morgen in Nürnberg ausgesagt habe.

### **Künftige Aktenfunde?**

Ob es noch Aktenfunde in entlegenen Archiven geben wird, muss sich zeigen. So werden hier einige Hinweise, die sich auf *Geheimakten anderer Art* beziehen, zitiert. Die amerikanischen und britischen Geheimdienste (CIC, OSS, FBI, u.a.) haben durch Agenten und Abhörtechniken ein extrem umfangreiches Informationsmaterial gewonnen, das erst sehr viel später – teilweise – zugänglich gemacht wurde. Bereits deutsche Emigranten wurden überwacht (siehe die teils geschwärzte Akte über Erich Fromm), und es gab das von Dicks (Kapitel 2.2.4) erwähnte Programm, in den englischen Lagern die Gespräche der deutschen Kriegsgefangenen abzuhören. Es ist wahrscheinlich, dass auch amerikanische Dienste, u.a. im Dachauer Kriegsgefangenen-Lager, die zahlreichen Gefangenen der allgemeinen SS, der Waffen-SS und der Wehrmacht systematisch abhörten und Protokolle erhalten sind.

Als Beispiel neuerer Informationsquellen ist zu nennen: *National Archives. Interagency Working Group (IWG)* <https://www.archives.gov/iwg/reports/june-2000.html> Previously Classified OSS Records (*For later releases, see the Records of the Office of Strategic Services (Record Group 226)*, by Richard Breitman and Timothy Naftali.) Dort steht: “On June 26, 2000, the Nazi War Criminal Records Interagency Working Group (IWG) will make available to researchers approximately 400,000 pages of previously classified documents from the records of the Office of Strategic Services (OSS), 1942-45, and its successor the Strategic Services Unit (SSU), 1945-46. These documents are a portion of the OSS collection, much of which has been declassified for years. Some portions of the IWG release duplicate or overlap material in the open OSS collection, but the IWG release also contains new and historically valuable material that would not have been declassified without the passage of the Nazi War Crimes Disclosure Act and the efforts of the National Archives and the Central Intelligence Agency under that act.

The IWG release consists of OSS documents previously withheld by the CIA. These withheld documents cover diverse topics and activities; they are also disorganized. What they have in common is only that they contained or may have contained information that ruled out declassification in previous years, principally ‘sources and methods’ information. The staff of the National Archives has an inventory of this collection, but researchers need to understand its eclectic nature. These documents contain much general information about OSS activities, about Nazi Germany and its allies – a good deal of it has little or nothing to do with specific war crimes. What follows is an attempt to highlight some particularly interesting new documents and to suggest how they may be historically significant. This report is not a comprehensive evaluation of a huge collection. Researchers who are willing and able to pore over many thousands of pages may find documents that are equally valuable. ...

Another set of British records consists of excerpts of secretly tape-recorded conversations among German POWs. This practice was apparently carried out extensively during the last year of the war, and British analysts scrutinized the recordings and transcripts made from them for interesting and relevant information. Some of the POWs were generals in the army or the SS; others were simple soldiers, policemen, and sailors. While it would be hazardous to attempt to estimate soldiers' attitudes on the basis of the sample examined so far, the transcripts do indicate a considerable difference in attitude toward the Nazi regime between the army and the SS. The generals and soldiers frequently reviled Himmler: he was the symbol for them of what was wrong in the Nazi regime. Many POWs discussed the killings of Jews and atrocities in concentration camps, in most cases confirming that such things had happened, in some cases questioning how such things had happened. But some prisoners defended the harshest treatment for enemies of Germany. In some cases, soldiers and SS men discussed how much they had seen of specific incidents. One example was a very detailed description of the (December 1941) shootings of Latvian Jews at Liepaja (Libau in German) by members of the SS, Latvian auxiliaries, and German naval gunners. The POW transcripts offer a kind of running inside commentary on Nazi officials and on events during the last months of the war. They reflect the hopes, fears, and concerns of many Germans, and they will be used by scholars as a gauge for measuring German opinions late in the war.

Still other British records contain summaries of interrogations of captured SS and police officers that served in Nazi-occupied countries. British intelligence analysts often developed a detailed picture of just who did what, whom got along with whom, and who was still around. Even more importantly, they gained a realistic understanding of how the Nazi administrative machinery worked. ... British intelligence gathered some information about Nazi officials at various concentration camps and extermination camps through interrogation of some captured camp officials and debriefing of some prisoners. Whether these documents will produce new evidence or details about camp activities depends on a close comparison of the documents with the existing literature – something that will take some time. But the documents will offer a much better glimpse of how much Western officials knew about Nazi atrocities and specific perpetrators in 1945-46.”



### 3.3 Die zehn Lebensläufe: Biographische Angaben und Interpretationen

#### Zur Gliederung der Informationen

In der folgenden Tabelle sind die Namen der Verfasser und einige biographische Daten aufgeführt.<sup>1\*</sup> Die Abschnitte zu den einzelnen Lebensläufen bzw. Interviews sind in neun Unterabschnitte des Berichts bzw. der Interpretation gegliedert:

1. eine kurze Übersicht aus dem vorliegenden Lebenslauf zu familiären und beruflichen Daten, SS-Laufbahn, ggf. Verurteilungen, Tätigkeit nach dem Krieg, ergänzt aus den sekundären Quellen *nur hinsichtlich des höchsten erreichten Dienstgrades* und des *Todesjahres* (zusätzliche Daten aus sekundären Quellen werden absichtlich erst später nachgetragen, siehe Punkt 7) mit Angaben über den Umfang dieses Texts im Vergleich zum nicht gekürzten Originaltext (im Anhang) u.a. formale Hinweise;
2. der Text des Lebenslaufs bzw. Interviews, eventuell wegen dessen Länge gekürzt gegenüber dem vollständigen Text im Anhang (primäre Quellen: 9 Lebensläufe 135 Seiten und 2 Interviews 72 Seiten);
3. eine Zusammenfassung der wichtigsten Inhalte des Lebenslaufs mit typischen Zitaten;
4. die Grundzüge bzw. Themen einer (relativ zurückhaltenden) *biographischen Interpretation*;
5. ein zusammenfassender psychologischer Kommentar zu *Merkmale der Autoritären Persönlichkeit* (verstanden im Sinne von Fromm, der psychologischen Komponenten der F-Skala sowie der Leitprinzipien von Steiners Konzeption);
6. die in kooperativer Weise erhaltenen Interpretationen durch Dr. Rainer Hampel, aus primär sozialpsychologischer Sicht, ohne Kenntnis der später recherchierten sekundären Informationen verfasst (mit zwei Ausnahmen); außerdem Kommentare von Dr. Frank Illing aus primär soziologischer Sicht für sechs Personen (Grothmann, Meyer, von Saucken, Schulze-Kossens, Sommer, Taeye);

Der gewählten Strategie entsprechend stehen

7. die Ergebnisse der breit angelegten Recherchen, um Sekundärinformationen zu den Autoren zu erhalten, erst in dem folgenden Abschnitt. Diese Recherchen wurden unternommen u. a. hinsichtlich noch fehlender Personalien, Dienstgrade, wichtiger Einsätze, Ergänzungen des Lebenslaufs im NS-Staat, das Verhalten und die Berufstätigkeit in der Nachkriegszeit. Insbesondere interessieren Auskünfte über Strafprozesse mit Anklagen, ggf. Zeugenaussagen und Urteilsbegründungen, Strafmaße und Haft. – Diese Hinweise und Zitate aus anderen Quellen wurden absichtlich erst herangezogen, nachdem die Beschreibung und eigene Interpretation abgeschlossen waren.

Die psychologischen Kommentare (5) und (6) bilden die *erste* Ebene der Interpretation. Indem die Informationen aus den wichtigsten sekundären Quellen (7) einbezogen werden, sind die ersten Interpretationen zu korrigieren und zu ergänzen, so dass eine *zweite* Ebene entsteht. Durch die Interpretationen der mitwirkenden Kollegen (6) ergibt sich eine *dritte* Ebene.

Die Recherchen wurden unternommen u. a. hinsichtlich noch fehlender Personalien, Dienstgrade, wichtiger Einsätze, Ergänzungen des Lebenslaufs im NS-Staat, Verhalten und Berufstätigkeit in der Nachkriegszeit. Diese Recherchen führten zu zahlreichen Quellen. Häufig zeigten sich bestimmte Artikel der Wikipedia geeignet, solche externen Informationen zu geben, ohne in zu viele Details zu gehen. So werden auch wörtliche Zitate aus Wikipedia-Artikel eingefügt. Insbesondere interessieren Auskünfte über Strafprozesse mit Anklagen, ggf. Zeugenaussagen und Urteilsbegründungen, Strafmaße und Haft., außerdem die politische Einstellung der Sprecher bzw. Repräsentanten der HIAG. Die Informationen ergänzen, relativieren oder widersprechen auch in wichtigen Aspekten den mitgeteilten Lebensläufen.

#### Liste der Deskriptoren zum Konzept der Autoritären Persönlichkeit

Die Zusammenstellung von *Deskriptoren der Autoritären Persönlichkeit* wurde bereits am Ende des Teils 2 über die grundlegenden Studien zur *Autoritären Persönlichkeit* gegeben: das Kapitel 2.1.9 enthält eine zweiseitige Liste der hauptsächlichsten Merkmale. Primär sind die Konzeption von Erich Fromm (1936, 1943, 1975, 1980) und sekundär die Untersuchungen der Autoritären Persönlichkeit im Sinne des AP-Buchs (1950) wichtig. Diese Tradition war auch mitbestimmend für Steiners Forschungsvorhaben, die er u.a. mit den Konzepten des fragmentierten Gewissens und des Entscheidungsspielraums erweiterte.

---

<sup>1</sup> Die Namen der SS-Angehörigen werden hier in der Tabelle und im Text offen verwendet, da es sich um wichtige *Personen der Zeitgeschichte* handelt (über Mehrzahl von ihnen existiert ein kurzer Artikel in der Wikipedia).

**Tabelle 3.3: Kurze Übersicht über die zehn Lebensläufe (Nachlass Steiner)**

Die Statusinformationen stammen aus den vorliegenden Lebensläufen, wurden jedoch aus sekundären Quellen hinsichtlich der Mitgliedschaften (NSDAP, SS) und des höchsten Dienstrangs sowie des Todesjahres ergänzt. Sonstige Informationen aus sekundären Quellen werden erst in Kapitel 3.4, d.h. nach den ersten Interpretationen referiert.

	Name	Schule	Gründe, die zur SS führten	NSDAP/ SS	Höchster Dienstrang Wichtige Funktion	Fronteinsatz
1	Josef Erber * 1897-1987	Volkschule	Sport und Kameradschaft	1938 — 1939	<u>SS-Oberscharführer</u> , 1940 Politische Abteilung, Lager-Gestapo KZ Auschwitz, Leiter der Aufnahme	1. Weltkrieg
2	Helmut Fuchs 1920-2002	Abitur Studium	1933 im Musikzug der HJ, dann Leibstandarte mit hohem Ansehen	--- — 1938	<u>SS-Mann</u> Leibstandarte Berlin-Lichterfelde	1939 kurzer Fronteinsatz in Polen, Verwundung, erblindet
3	Hubert Gomerski 1911-1999	Volkschule	Keine Angaben	1921/31 — 1939 1931 SA?	<u>SS-Unterscharführer</u> Wachmannschaft, Büro, Verbrennungsofen, mehrere KZ, 1942 bis 1943 Aufbau KZ Sobibor	nach 1943 in Italien Partisanen-Bekämpfung
4	Werner Grothmann 1915-2002	Mittelschule	Jungstahlhelm, Wandervogel, polit. Situation, Versailler Vertrags, Arbeitslosigkeit	1933 — 1933	<u>SS-Obersturmbannführer</u> , 1940 Kompanieführer, 1940 Adjutant, 1944 Chefadjutant der Waffen-SS beim Reichsführer-SS Himmler	Kompanieführer Polen-Feldzug, 1940 für ½ Jahr Westfront,
5	Josef Klehr ** 1904-1988	Volkschule	Wirtschaftliche Notlage	1932 — 1932	<u>SS-Oberscharführer</u> , Wachmann KZ Buchenwald, 1940 KZ Dachau Sanitätsdienstgrad, 1941 KZ Auschwitz, 1944 Nebenlager Gleiwitz als Sanitätsdienstgrad	
6	Hubert Meyer 1913- 2012	Abitur Studium	Berufswunsch Offizier, Nat.-Soz. als Lösung der wirtsch. Probleme der Zeit	---? — 1933	<u>SS-Obersturmbannführer</u> , 1934 Waffen-SS, 1937 Leibstandarte, 1939 Zugführer Führerschuttkommando Reichskanzlei u. Obersalzberg, 1950 Gründungsmitglied, B.-W.-Landes- und Bundes-Sprecher HIAG	Polenfeldzug, Balkan, Russland Normandie, Ardennen
7	Harald von Saucken 1915-1980	Abitur	Offizierslaufbahn, kein Geld für Studium, Versailler Vertrag, wirtsch. Depression	1932 SA — 1934	<u>Oberstleutnant</u> , Regimentskommandeur, 1934 Leibstandarte Adolf Hitler, 1935 Zugführer, 1938 Inspektionsoffizier	1939 Artillerieregiment, Batteriechef, 1941 Fronteinsatz, 1943 Ostfront, 1944 Lazarett
8	Richard Schulze-Kossens 1914 - 1988	Abitur	Wandervogel-Ideale, wirtsch. verarmt, polit. Situation vor 1933	1937 — 1936	<u>SS-Sturmbannführer</u> , 1936 Untersturmführer, 1938 Adjutant RSHA, 1940 Adjutantur Außenminister Ribbentrop, 1940 Hauptsturmführer, 1941 Ordonanzoffizier, 1942 persönlicher Adjutant Hitlers	1941 Einsatz in Griechenland, dann West- und Ostfront, 1944 Griechenland
9	Martin Sommer 1915-1988	Volkschule	Sozialer Aufstieg, berufliche Möglichkeiten, in die SS- Kavallerie einzutreten	1931 — 1933	<u>SS-Hauptscharführer</u> , 1934 SS-Sonderkommando Sachsen, 1935 Wachdienst KZ Sachsenburg, 1937 Kommandanturstab KZ Buchenwald, 1938 SS-Scharführer bis 1943 zuständig für Arrestblock, 1943 vom SS-Richter inhaftiert, 1944 Frontbewährung	1943 Waffen-SS Panzerregiment, 1944 Fronteinsatz
10	Herbert Taege 1921-1998	Abitur	Das soziale Gewissen, protestantischer Glaube, Ideale der HJ	--- — 1940	<u>SS-Obersturmführer</u> , 1941 KZ Dachau Wachmann, 1942 mehrere Lehrgänge, Führer-ausbildung, Zugführer, Ordonanzoffizier	1940 SS-Division Deutschland, 1943 Zugführer Div. Totenkopf, Warschau, Estland

Anmerkung: SS- und WM-Dienstränge: Standartenführer = Oberst, Obersturmbannführer = Oberstleutnant, Sturmbannführer = Major, Hauptsturmführer = Hauptmann, Untersturmführer = Leutnant, Hauptscharführer = Oberfeldwebel, Scharführer = Unterfeldwebel, Rottenführer = Gefreiter, siehe <https://de.wikipedia.org/wiki/NS-Ranggefüge>

\* mit Lebenslauf und Interview \*\* nur mit Interview

## Josef Erber (1897-1987, bis 1944 Josef Houstek)

<b>Persönliche Daten</b>
aus dem Lebenslauf
Geboren 1897 in Ottendorf/Braunau in Böhmen. Vater und Mutter in einer Spinnerei tätig, eine ältere Schwester. Volksschule, 1912-1915 Arbeiter in einer Spinnerei, 1915-1919 k.u.k. Soldat, 1917 Kriegsgefangener in Italien, 1920-1921 Soldat „bei den Tschechen“, 1920 bis 1940 Eisenbieger und Schleifer, 1936 Sudetendeutsche Partei (1938 automatisch von der NSDAP übernommen), 1939 Allgemeine SS, 1940 eingezogen, als Sudetendeutscher zur SS-Totenkopfdivision und KZ Leiter der Aufnahme, Registratur mit Schreibbüros, Mitglied der Lager-Gestapo, auch zuständig für Vorgänge „auf der Flucht erschossen und Selbstmord“. 1944 Oberscharführer und Kriegsverdienstkreuz Zweiter Klasse; 1945 im KZ Groß-Rosen und KZ Mauthausen eingesetzt. 1945 - 1947 amerikanische Kriegsgefangenschaft in Österreich (31 Monate). 1948 - 1962 Putzkolonnenführer in einer Spinnerei-Firma in Hof (Saale), Bayern, da Rückkehr nach Böhmen unmöglich. 1962 -1966 in Untersuchungshaft und vor dem Landgericht Frankfurt/M. 1966 Verurteilung zu lebenslänglicher Haft wegen gemeinschaftlichen Mordes in sieben Fällen Erber war seit 1920 verheiratet und hatte vier Kinder. Auf Drängen seiner Frau wurde der Familienname Houstek 1942 amtlich auf den Namen Erber geändert. Nach dem Krieg in Bayern lebend, hatte er mit einer anderen Partnerin zwei uneheliche Kinder: die Tochter ist Friseurin, der Sohn Elektrotechniker.
aus sekundären Quellen: Oberscharführer. 1987 Haftverschonung und im selben Jahr gestorben.
Von Josef Erber hat Steiner zwei getippte Lebensläufe erhalten: datiert 3.11.1970 und Dezember 1970. Außerdem liegt der Text eines gemeinsam von Steiner und Bierbrauer am 12. 7. 1977 in der Haftanstalt Schwalmstadt-Ziegenhain, Hessen, geführten Interviews vor. Die Lebensläufe lassen erkennen, dass Steiner brieflich eine Reihe von Fragen gestellt hatte (insgesamt 24 Seiten, hier 6 1/2 Seiten mit 5.640 Wörtern). Das Interview hat 36 Seiten (hier 4 Seiten mit 4.045 Wörtern). Damit handelt es sich um den einzigen Fall, dass Lebenslauf und Interview vorliegen.

### Lebenslauf aufgrund der zwei Briefe im Jahr 1970 zusammengefasst

Die beiden Texte sind offensichtlich nach Fragen Steiners angelegt, überlappen sich jedoch zum Teil, so dass die Inhalte hier für die Interpretation zusammengefasst werden. – Das Interview ist eher auf die Organisation und das Geschehen im KZ konzentriert und befasst sich weniger mit psychologisch-biographischen Aspekten oder einer Vertiefung der politischen oder ethischen Fragen.

Josef Erber wurde 1897 in Braunau, Böhmen, geboren und ist auf dem Lande aufgewachsen. Sein Vater war in einer Färberei und seine Mutter in einer Spinnerei beschäftigt. Nach dem ersten Weltkrieg handelte der Vater mit Obst, Gemüse und Milch. Die Mutter starb 1924, und der Vater kam 1945 bei der Vertreibung aus dem Sudetenland im Lager Halbstadt ums Leben. Erber bezeichnet seine Familienverhältnisse und seine Erziehung insgesamt als positiv – mit einer rechtfertigenden Tendenz: „als deutsche Menschen erzogen und schlechte Sachen waren uns fremd,“ er sei niemals mit dem Gesetz in Konflikt gekommen.

### Familie und Erziehung

„Das Familienleben war gut und meine Schwester und ich, wurden zu anständigen Menschen erzogen. ... Wenn mir als Kind von den Eltern etwas gesagt wurde, so habe ich es auch befolgt. Auch bei meinen Kindern war es so. Eine übermäßige Strenge gab es nicht. Ich habe mich gut mit meinen Eltern und auch meine Kinder haben sich gut mit mir und meiner Frau verstanden. ... Wir wurden als deutsche Menschen erzogen und schlechte Sachen waren uns fremd. Auch später in den Betrieben und bei den Soldaten, bin ich niemals mit dem Gesetz in Konflikt gekommen.

Ich habe 1920 geheiratet und ... wir haben vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, sie sind alle verheiratet. Auf Drängen meiner Frau, haben wir den Familien Namen Houstek 1942 amtlich auf den Namen Erber ändern lassen. Auch wir führten eine gute Ehe, leben aber seit 1945 getrennt.“

### Einsatz im KZ, in Wachkompanie und in Politischer Abteilung

Erber beschreibt ausführlich, wie es zu dem Dienst im KZ Auschwitz und Außenlagern kam. „Als ich im Oktober 1940 eingezogen wurde, kam ich nach Oranienburg/Berlin. Eines Tages hieß es, Sudetendeutsche und Schlesier raustreten, ihr geht an einen anderen Ort, da ist es näher zu euren Wohnorten, so kam ich mit ungefähr 200 Mann nach Auschwitz. ... Hier habe ich erst gesehen was ein KL ist. Zu dieser Zeit durften wir mit den Häftlingen nicht einmal reden. Hatten wir Wachdienst bei dem Lager, standen wir auf den Wachtürmen. Gingen wir mit einem Kommando zur Arbeit, wurde der

Arbeitsplatz umstellt. Die Anweisungen an die Häftlinge gab der Kommandoführer und der Kapo von dem Kommando. Er hatte seine Befehle vom Arbeitseinsatz. Unsere Aufgabe war, daß keiner wegläuft. Bei den Kommandos solange ich bei der Wachkomp. war gab es keine Erschießungen. Ständig wurde uns natürlich vorgehalten was das für schlechte Menschen sind. Zu der Zeit war auch von den Juden noch keine Rede. Wir haben zu dieser Zeit unseren Dienst getan und waren froh, wenn wir frei hatten.“

„1941 habe ich beide Knöchel am linken Fuß gebrochen. Nach meiner Genesung habe ich keinen Außendienst bei der Komp. mehr gemacht. ... Als ich im Frühjahr 1942 zu der Politischen Abteilung kam, lernte ich erst das KZ. richtig kennen. Da ich in der Registratur war, kam ich vorerst nicht in das Lager. ... Es waren Häftlinge bei uns beschäftigt und mit denen haben wir gesprochen. ... Nun kam für mich eine andere Zeit, denn ich kam zu der Aufnahme. Auch hier herrschte eine gute Zusammenarbeit. Und die Häftlinge die bei uns waren, hatten es nicht schlecht. Was die Befehlsstruktur anbelangt, mußte jeder Befehl ausgeführt werden. Das Verhältnis der SS untereinander war zum großen Teil gut. ... 1942 wurde ich über die Schweigepflicht und über die Befehlsbefolgung extra belehrt und vereidigt. Dabei mußte ich einen Revers unterschreiben. ... Da ich in der Aufnahme die Fernschreiben über die Ankunft der Transporte von der Kommandantur erhielt. Das war Geheime Reichs-Sache. In diesen Fernschreiben war genau festgelegt wie mit dem Transport verfahren werden sollte.

Ich habe meinen Dienst versehen, so gut ich konnte. 1942 in der Politischen Abtl. lernte ich das Lager kennen und sah was da alles vor sich ging. Ich ging zu dem Abteilungsleiter und bat Ihn, er sollte meine Versetzung bei der Kommandantur beantragen. Das hat er auch getan und sie wurde von der Kommandantur abgelehnt. Nach einiger Zeit habe ich es wieder versucht, ebenfalls vergebens. Kurze Zeit darauf wurde ein Befehl verlesen, wo jedem Strafe angedroht wurde, der eine Versetzung beantragt. Laut Führerbefehl hieß es, der Dienst in den Lagern sei ‚Frontdienst‘. Die einzigen die eine Schanze hatten, waren die, die eine Schule besuchten. – Es gab noch eine Ausnahme und das war ein guter Freund in Berlin. Aber den hatten die kleinen Leute nicht.“

Am Ende einer Dienstbesprechung in der Abteilung habe er gefragt: „muß das denn sein“, gemeint war die Vernichtung der Menschen. In diesem Moment entstand ein eisiges Schweigen. Der Leiter kam auf mich zu und legte mir die Hand auf die Schulter und fragte. Mann willst du die Uniform wechseln. Gemeint war dieselbe gegen die gestreifte eintauschen. Dazumal war ich froh, daß es weiter keine Schwierigkeiten gab. Denn ich war immerhin Geheimnisträger. In diesem Moment hatte ich mich nicht selbst, sondern auch die anderen in Gefahr gebracht. Es hätte nur einer reden brauchen. Nach Auschwitz kamen ständig SS und Parteileute sowie SS Richter. Jeder schaute sich den Vorgang genau an, von dem Aussteigen eines Transportes bis zu seinem Ende und das war die Gaskammer. Es ist aber keinem Menschen eingefallen, den SS Leuten auch nur einmal zu sagen, das darf nicht getan werden. ... SS Richter Dr. Morgen war eine längere Zeit in Auschwitz, um auf die SS Leute aufzupassen, damit niemand etwas klaut. Er hat alles gesehen auch wie es in den Krematorien zugeht, aber genau wie die anderen geschwiegen. Mußten aus diesem Grunde heraus die kleinen Leute nicht annehmen es hat alles seine Richtigkeit. ... Wenn die Ärzte die Offiziere und die ganzen hohen Herren, die kamen es für gut befanden. Ich habe oft genug in dem Krematorium gestanden, wenn Besuch da war. Die Herren standen beisammen und haben gelacht. Wie sollten die einfachen Menschen die ständig unter Druck gehalten wurden, sich da anders benehmen. Hier hieß es Schnauze halten und Dienst machen.“

„Mir ist kein Fall bekannt, wo einer trotz Verbot weggekommen ist. Es wird so viel davon erzählt, aber wenn der Sache nachgegangen wird, dann ist es nicht war. Wenn irgend jemand glaubt in Auschwitz konnte jeder machen was er wollte, dann hat er sich anständig geirrt. Es gab wohl kaum irgendwo eine Dienststelle wie in Auschwitz, wo so genau auf die Durchführung der Dienstanweisungen gesehen wurde als dort. 1944 als schon genügend Häftlinge ins Reich geschickt waren, kam eine Kommission um Leute von der SS zur Fronttruppe auszusuchen und dabei durften sich nicht einmal SS Männer freiwillig melden. So sah es in Wirklichkeit aus.“

### **Politische Abteilung**

In der Politischen Abteilung „war ich in der Registratur hier waren die Karteien vom Lager. ... Außerdem hatte ich noch die Bearbeitung des Sachgebietes ‚auf der Flucht erschossen und Selbstmord‘ zu bearbeiten. Wenn bei einem Arbeitskommando einer wegen Flucht erschossen wurde, kam sofort eine Meldung an die Kommandantur und es fuhren drei SS Angehörige zum Tatort.

1. ein Sanitäter der den Tod feststellen mußte.
2. einer von der Bildstelle. Es wurde ein Bild von dem erschossenen und dem Tatort gemacht.
3. Zu der Zeit war ich mit an dem Tatort und hatte folgendes zu tun:
  - a) Name und Nummer des Erschossenen feststellen
  - b) Name und Komp. des Todesschützen.
  - c) Zeugen, SS Angehörige und Häftlingszeugen.

Diese Sache wurde dem Gerichtsoffizier übergeben. Er führte die Vernehmung des Schützen und der SS Zeugen durch. Von der P.A. wurden die Häftlingszeugen vernommen. Auch diese Vernehmungen wurden dem G. Offizier übergeben. Der G. Off. stellte dann beim SS Gericht Anklage wegen Mord gegen den Schützen. Nach einer gewissen Zeit, kam die Einstellung des Verfahrens. So oft ich draußen war, ist es mir niemals gelungen, einen Zeugen zu finden er gegen den Schützen ausgesagt hätte und zwar aus folgenden Gründen. Die Kapo bei den Arbeitskommandos wollten immer Leute haben die viel arbeiten, damit Sie beim Arbeitseinsatz gut standen. Dadurch wurde mit verschiedenen Mitteln gearbeitet. Das sogenannte Mützenwerfen. Ein Häftling nahm oder besser gesagt riß die Mütze von einem Häftling vom Kopf und warf dieselbe hinter die Absperrung. Dabei wurde der Häftling angeschrien, er soll sich ja die Mütze holen. In diesen Fällen sind viel Leute erschossen worden. Oder man hat ein Werkzeug, Schaufel oder Hacke außerhalb der Postenkette

geworfen. ... Diese Sachen sind auch mit Wissen eines Postens gemacht worden. Ein Teil Schuld war auch dabei, weil der Todesschütze Sonderurlaub erhielt. Nach meiner Meldung wurde es etwas besser.“

„Das gleiche nur in anderer Form war beim Selbstmord. ... Eines Tages wurde ich in einen Block geholt und da hing ein Häftling an einem Dachbalken. Für mich war es klar, daß sich der Häftling ohne fremde Hilfe so nicht hätte aufhängen können. Der Raum diente als Schlafsaal und in den Raum schliefen ungefähr hundert Mann. Fast die Hälfte dieser Leute habe ich damals befragt, ob einer etwas gehört hat. Überall die gleiche Antwort ‚ich habe geschlafen‘! Würde es einer gewagt haben, die Wahrheit zu sagen, dann hätte er der nächste sein können. In diesen Sachen waren unsere Bemühungen gleich null.“

Ungefähr im Juni kam ich zu der Aufnahme beim Stammlager. Hier bestand der Dienst darin die Neuzugänge in Empfang zu nehmen. 1942 wurde das Frauenlager nach Birkenau in BI verlegt. Dort hatte ich die Aufnahme vom Frauenlager und zum Teil Vernehmungen die unmittelbar beim Lager erledigt wurden. Dort gab es in gewissen Abständen immer Lager-Selektionen. Dieselben wurden von dem jeweiligen Lagerarzt (SS-Arzt) durchgeführt. Ich wurde immer von Lager verständigt und mußte dabei sein, um die Nummern sowie die Namen der Häftlingsfrauen listenmäßig zu erfassen. Während dieser Zeit herrschte eine Fleckfieber und Typhus Epidemie im ganzen Lagerbereich. Es starben jeden Tag sehr viele Frauen und auch Männer.

Anfang November kam ich mit Fleckfieber und Typhus in ein Lazarett nach Kattowitz. Am 24. Dezember wurde ich entlassen und erhielt Genesungsurlaub bis Ende Januar 1943. Als ich nach Auschwitz zurückkam, wurde ich in das Nebenlager Monowitz zur PA verlegt. Dort habe ich die Politische Abteilung aufgebaut.

In der zweiten Märzhälfte kam ich wieder nach Birkenau in das Frauenlager. Da war man gerade dabei den Gleisanschluß zu der sogenannten Rampe zu legen. Auch waren die vier Neuen Krematorien im Bau und wurden noch im selben Jahr fertig. Jetzt kamen immer Transporte direkt nach Birkenau. Mir wurde ein SS Angehöriger zugeteilt und wir mußten gleichzeitig auf der Rampe die Transporte mit übernehmen.“ Auch dieser Ablauf wird von Erber detailliert beschrieben:

„Bei den RSHA Transporten hatte ich schon ein Fernschreiben von der Kommandantur, wo angezeigt wurde, daß am so und sovielten ein Transport in Auschwitz eintreffen wird, mit der und der Zugnummer. Auf dem Fernschreiben war auch angegeben, was mit dem Transport geschehen sollte. Hauptsächlich kamen diese Fernschreiben vom RSHA in Berlin. Es waren auch Fernschreiben von den höheren SS und Polizeiführern, die im besetzten Ausland waren dabei. Wenn der Transport gezählt war, begann der jeweilige SS Arzt, der Rampendienst hatte, mit der Selektion ... 1.) Männer und Frauen getrennt die in die Lager kamen. 2.) Männer und Frauen wie oben, die zum Krematorium gefahren wurden.

Diese Zahlen von den vier Gruppen und die ganze Zahl der Angekommenen mußte ich der Kommandantur melden und von dort wurde es fernschriftlich nach Berlin an das RSHA gemeldet. Die Leute die ins Lager kamen wurden aufgenommen. Außerdem mußte der diensthabende Arzt mit zu dem Krematorium und den Befehl geben zum Einwerfen des Gases. Auch mußte er sich überzeugen, ob die Tür zum Vergasungsraum vorschriftsmäßig geschlossen war. Ohne dessen Befehl durfte der Raum auch nicht geöffnet werden. Im September 1943 fing man an, wieder Transporte von Auschwitz in andere Lager zu verlegen ... Ich war im Lager Bereich von Auschwitz bis zu der Auflösung des Lagers.

Nach Auschwitz kamen so viel Größen der SS und Partei daß es sich gar nicht lohnte nach deren Namen zu fragen. Erstmals kamen die Leute der Dienststellen aus Berlin, die mit den Lagern zu tun hatten. Dann kamen die höheren SS und Polizeiführer. Wenn diese Leute auf die Rampe kamen, hatte ich keine Zeit um mir diese Leute genau anzuschauen. Denn ich konnte dort nicht herumstehen, sondern mußte den Transport übernehmen. Und wenn sie zu den Krematorien gingen, mußte ich darauf achten, damit kein SS Angehöriger der nicht dorthin gehörte, nicht hineinging. Es war für die SS streng verboten, ein Krematorium zu betreten. Nicht einmal die Posten die zur Bewachung der Krematorien abgestellt waren, durften es betreten. Bei dem vielen Dienst, war gar kein Interesse da, um zu fragen wer der oder jener ist.“

Auch die Aufgaben, die ihm bei der großen Epidemie zugewiesen wurden, beschreibt Erber im einzelnen: die genaue Registrierung der Gestorbenen und die Einrichtung von Baracken wegen übergroßen Zahl von Erkrankten. „Während der großen Krankheit wurden auch von den Ärzten Selektionen im Block 25 und im Frauenlager vorgenommen.“ Erber mußte „die Nummern und Namen der Frauen listenmäßig erfassen. Die Liste wurde der PA in Auschwitz überreicht. Dort wurde die Liste überprüft, ob nicht Frauen mit Schutzhaftbefehl darunter sind. Diese Nummern wurden auf der Liste gestrichen, denn wer mit einem Schutzhaftbefehl eingeliefert worden war, der durfte nicht vergast werden. Wenn die Liste zurück ins Frauenlager kam, bestellte die Lagerleitung die LKW zum Wegbringen der Leute. Bei dem Aufladen mußte ich wieder dabei sein und Nummer und Namen überprüfen, damit nur die auf der Liste verzeichneten Personen verladen wurden. ... Derselbe Vorgang war bei den Lagerselektionen. Auch hier wurde ich immer geholt. Ich weiß, daß der Dr. Mengele und der Dr. Rhode mehrmals in Berlin angefragt haben, was sie tun sollen, es ist kein Platz. Die Antwort von Berlin, schafft euch welchen. Das hieß: wenn Transporte kamen und in dem Frauenlager war nicht viel Platz, Sie auch auf der Rampe, junge arbeitsfähige Mädchen und Frauen mit ins Gas schicken mußten. Oder eine Lagerselektion mehr machen. 1944 wurde zweimal das Theresienstädter Lager fast geräumt. Beide mal ein Teil zur Arbeit, die andere ins Gas.“

### **Aufstand im Krematorium**

„Am 7. Oktober 1944 war der Aufstand bei dem Krematorium in Birkenau. Die Krematorien in Birkenau waren 2 große und zwei kleinere. Die großen hatten die Auskleide und Vergasungsräume unter der Erde. Die zwei kleinen waren ebenerdig. Wie später festgestellt wurde, sollte der Aufstand Samstagabend zwischen 21 und 23 Uhr losgehen. Da Samstagabend nur die Wache und die Bereitschaft da gewesen wäre, so hätte man mit einem geringen Widerstand rechnen können. Denn die Häftlinge in den Lagern sollten gleichzeitig mit losschlagen wenn ein Krematorium brennt. Das Sonderkommando welches in den Krematorien wohnte und schlief hatte zu der Zeit eine Stärke von 120 bis 150 Mann. Durch einen Zeitfehler hatte man in der Mittagszeit die im Krematorium drei die Betten angezündet. Als man den Rauch sah, brach

die Häftlinge von Krematorium 1 aus, wobei es natürlich Tote auf beiden Seiten gab. Der Kommandoführer vom Krematorium 2 hat die Häftlinge von 2 eingeschlossen – so blieb nur noch das Krematorium 3 übrig. Denn in drei wohnten die Häftlinge vom Krematorium vier, da drei stillgelegt war. Dieses Häftlingskommando hat einen Ausbruch versucht, der aber gescheitert ist. da gab es Tote auf beiden Seiten. Da es aber Tag war, konnten die Häftlinge von den Lagern nicht zu Hilfe kommen. Es ist sofort nach Berlin berichtet worden, mit der Frage was geschehen soll. Die Antwort kam ungefähr ein oder 1 einhalb Stunden. Die bei Krematorium 3 sich befindenden Häftlinge sind zu erschießen. Ich habe dazumal bei den auf dem Erdboden liegenden Häftlingen die Nummern aufgeschrieben. Es müßten 35 gewesen sein. Denn heute leben ja och welche von dem Sonderkommando.

Wenn immer gesagt wird es waren 200 die am Boden lagen, so ist das eine Erfindung. Denn so viele Häftlinge gab es zu der Zeit nicht beim Sonderkommando. Auch hier wird der Beweis erbracht, daß ohne Berlin nichts geschehen durfte. Diese Toten von dem Aufstand, hat die sich in den Lagern befindliche Widerstandsbewegung auf dem Gewissen.

### **Zur Frage der Hilfeleistung**

„Eine Zeugin sie war bei mir in der Schreibstube sagte beim Prozess unter anderem folgendes aus. Sie habe mir gesagt von Ihr seien Verwandte im Lager und zwar drei ältere Frauen und sie habe Angst, daß den Frauen was geschieht. Angeblich habe ich Sie angefahren und soll gesagt haben, so etwas gibt es nicht. Sie hat aber bemerkt, daß diese Frauen im Lager geblieben sind, da ich dafür gesorgt habe. Im Winter 1943 sagte mir die Häftlingsärztin Frau Weis, sehr viele Frauen erfrieren die Füße wegen dem Längen stehen beim Zählappel. Über die Abtl. habe ich sofort eine Meldung an die Kommandantur gemacht und das lange warten wurde sofort abgeschafft. Als ich 1942 die Sache „auf der Flucht erschossen und Selbstmord“ bearbeiten mußte, wurden fast täglich Menschen auf der Flucht erschossen. Das kam daher, weil der Schütze Urlaub bekam [gemeint: als Ausgleich]. Auch hier in diesem Falle, machte ich eine Meldung und die vielen Erschießungen nahmen bedeutend ab. Das waren Sachen wo die Leute meistens gar nicht wußten, daß sich hier jemand darum bemüht hat.“

### **Zu meinen Empfindungen und Gefühlen in Auschwitz**

„Kaum in Auschwitz angekommen (Oktober 1940) wurde schon mit der Schulung begonnen und dieselbe wurde immer intensiver durchgeführt. Viel Zeit zum Grübeln und Denken blieb keinem. In der Schreibstube in Birkenau wo die Aufnahme war, saßen zwanzig Schreiberrinnen natürlich Häftlinge, Polen und Juden. Die Polen haben alles Mögliche versucht, damit keine Juden zu einem Posten kommen. Heute sind die Polinnen die schlimmsten Zeugen. Ich habe schon öfters folgendes gesagt: Wenn wir aus dem Lager Auschwitz früh beim Tor einhundert Juden rausgelassen hätten, wären bis zum Abend 150 von den Polen zum Lager gebracht worden. Dieser Ausspruch ist von mir.

Was glauben Sie, was es da für Machtkämpfe wegen den Posten gab. Öfters habe ich in der Schreibstube zu den polnischen Häftlingen gesagt, ihr wißt wenigstens warum Ihr da seid, die anderen aber nur wegen der Rasse. Heute kann sich natürlich keine daran erinnern. Das letzte Mal habe ich geschildert, wie ich von den Toten die Nummern aufschreiben mußte und Sie können mir glauben so etwas stumpft ab. Ständig den Druck im Nacken, da vergeht einem das denken.

Ich hatte im ganzen sechs Räume als Schreibstuben. 3 beim Stammlager in Auschwitz, eine im Lager und in Birkenau eine im und eine außerhalb des Lagers. Und in jedem Raum befanden sich Häftlinge. Der heutige Direktor des Auschwitz Museums hat auch in der Aufnahme geschrieben. Bei dem Stammlager war die Hauptabteilung der Aufnahme. Dort hatte ich als Leiter der Aufnahme einen eigenen Raum. Dort war eine Schreiberin. Sie wohnt in New York. Zu der habe ich einmal gesagt: Warum sie bloß die ganzen Juden hierher (Auschwitz) bringen, hier kommt doch keiner hinaus. Man soll sie doch nach Madagaskar oder sonst wohin schicken. Denn dort würden Sie am Leben bleiben. Wegen diesem Satz wurde die Zeugin nach Deutschland zu dem Prozess geholt. Ich meinte es damals gut und heute wurde es mir sehr übel angekreidet. Jedes Wort was ich damals gesagt habe, wurde umgedreht.

Mit der Vernichtung als solcher war ich nicht einverstanden, konnte aber als Befehlsempfänger nichts dagegen tun, als Maul halten und weitermachen.

Heute ist es leicht darüber zu reden und zu Gericht sitzen, aber wer weiß schon um die Nöte jener Leute die dort an vorderster Stelle ihren Dienst tun mußten. Wenn ich mich nur einmal geweigert hätte, etwas nicht zu befolgen, würden Sie von mir heute keinen Bericht erhalten. Durch diesen Druck wurde jeder Widerstand (Empfindungen und Gefühle) getötet. Ich weiß, daß SS-Angehörige von Polen verraten wurden, weil Sie Juden gegenüber nach ihren Begriffen zu human gewesen sind.

Diese Meldungen kamen ohne Namen. Zum Teil wurden Sie in Erzählform gemacht. Dasselbe gibt es scheinbar überall. Obwohl ich der Partei angehört habe hatte ich mit dem Morden in Auschwitz nur insoweit zu tun, da ich als Soldat die Befehle befolgen mußte.

Wiederhole hier, was ich bei den Amerikanern und während des Prozesses immer wieder gesagt habe. Ich habe niemanden getötet und habe niemanden töten lassen. Vielleicht hätte man mir geglaubt wenn ich ein Großer Mann gewesen wäre. Verweise auf Dr. Lucas. Für jeden oder jede die aus dem Lager geholt wurde, lag ein Befehl von der politischen Abtl. vor. Natürlich konnten das die Häftlinge nicht alles wissen und wenn Sie es gewußt haben, durften Sie es vielleicht nicht sagen. Das wäre zu diesem Punkt.

Eine Zahl zu nennen denen ich geholfen habe ist aus folgenden Gründen sehr schwer: Den drei älteren Frauen aus Ungarn, zwei Frauen aus dem Block 25. Öfters habe ich zu den Häftlingsfrauen die bei mir geschrieben haben gesagt ich kann nicht allen helfen, aber ich will versuchen damit Euch nichts geschieht und das habe ich gehalten. Denn Sie leben fast noch alle. Es war nicht einfach einem Menschen zu helfen, denn Sie dürfen nicht übersehen das ich nicht zum Schutzhaftlager gehörte.

Die Lagerführerin Frau Mandel aus dem Frauenlager sah in jeder Sache einen Akt gegen ihre Dienststellung. Bei den geringsten Sachen machte Sie sofort einen Bericht an den Reichsführer Himmler. Wir hatten in den Lagern keine Befehlsgewalt sondern nur bei der Aufnahme und der Übernahme der Transporte. Die Frauen die in Birkenau in dem Frauenlager geschrieben haben, wurde die „Damen von der Politischen Abtl.“ genannt. Immer wieder habe ich den Frauen gesagt, seit vorsichtig damit man Euch nichts anhaben kann.

Hinweisen möchte ich nochmals auf meine Meldung auf der Flucht erschossen und die Abstellung der langen Zählappelle. Vielleicht konnte ich durch diese Meldungen manches verhindern. Ein Beispiel möchte ich anführen: Ich erhalte von der Lagerleitung eine Meldung mit folgendem Wortlaut. Ein weiblicher Kapo hat bei einem Außen-Kommando mit Zivilarbeitern Handel getrieben. Ich muß die Frau kommen lassen und Sie befragen. Sei sagt es mir wie es war. Die Frau muß bestraft werden. Ich gab dieser Frau zwei Ohrfeigen. Hätte ich das nicht getan und wie es sich gehört hätte, eine Vernehmungsniederschrift an die Abteilung gemacht, hätte man nach den Zivilarbeitern geforscht und die Leute ins Lager gebracht. das konnte ich verhindern und die Frau war mir dankbar.

### **Kriegsgefangenschaft und Verurteilung**

„Da ich bei dem Amerikaner als Kriegsverbrecher inhaftiert war und er mich den Polen sowie den Franzosen angeboten hat, sie aber von mir nichts wissen wollten, wurde ich am 24. Dezember 1947 entlassen. Bei meiner Entlassung frage ich noch bei den Amerikanern ob meine Sache in Ordnung sei und das wurde mir bestätigt. Ich war im Camp Markus, in Glasenbach bei Salzburg. Dort hatte ich eine ganze Anzahl von Vernehmungen und ich habe niemals verschwiegen, wo ich war und was mein Dienst von mir verlangte. ... Bevor bei mir der Prozeß begann hat der U.-Richter den Eröffnungsbeschuß ohne daß er verlangt wurde, an die Militärmission der Polen in Berlin und nach Israel geschickt. Hier waren die Punkte der Anklage angegeben und man brauchte nur die passenden Zeugen zu suchen. Auch von Österreich sollte eine Zeugin kommen, man schrieb aber nicht an eine Behörde, sondern an Herrn Langbein in Wien, damit er der Zeugin sagt sie soll nach Frankfurt fahren, um beim Gericht auszusagen. Die Häftlinge, die der Dr. Lucas selektiert hat, die habe ich gezählt. Bei ihm wird der Befehlsnotstand anerkannt und er erhält noch einen Freispruch. Er war ja auch Dr. und ich bin und war nur ein Arbeiter. Im Spiegel Nr. 42 war ein guter Artikel wegen Dr. Lucas.

Bevor wir in den Gerichtsaal kamen, waren wir schon von der Presse, dem Fernsehen und dem Rundfunk verurteilt. In Germania geht alles. Der Vorsitzende des Schwurgerichtes war ehemaliger Major und angeblich höherer HJ Führer. Ob nicht solche Menschen besonders hart urteilen müssen.

### **Verurteilung**

Warum ich verurteilt wurde:

- 1.) 50 x lebenslänglich weil ich auf der Rampe jedes Mal wenn ich dort Dienst hatte, eine Person für den Gastod ausgesucht haben soll. Dabei hatte ich gar keine Zeit.
- 2.) 8 jüdische Frauen aus Holland soll ich da dieselben bereits aufgenommen waren, nach etlichen Tagen ins Krematorium geschickt haben. Die Frauen waren tatsächlich im Lager und sind von mir aufgenommen worden. Eines Tages kam der Befehl sie werden abgeholt. Da ich Namen und Nummern vergleichen mußte, hieß es einfach im Prozess ich habe diese Frauen weggeschickt, da ich mich an ihrem Besitz bereichern wollte. Ich habe weder früher noch in Auschwitz und auch danach niemals mich an fremden Eigentum vergriffen. Wenn in Auschwitz jemand stehlen wollte, brauchte er niemanden umbringen oder umbringen lassen. 1 X lebenslänglich.
- 3.) Eine jüdische Ärztin mit ihrer Tochter angeblich aus Lemberg. Sie hat gesagt sie sei keine Jüdin. Das kam öfters vor daß bei einem Transport eine Frau oder ein Mädels sagte sie sei keine Jüdin. Da wurde sie vernommen und es wurde an ihre Heimat geschrieben. An den Bürgermeister und zur Sicherheit an die Kirche. Wenn die Antwort kam wußte man was sie ist. Es kam vor das man Mädels aus der Ukraine mit einem RSHA Transport mitgeschickt hat. Da RSHA Transporte aus Juden bestanden, die keinen Schutzhaftbefehl hatten, waren mitunter Schutzhäftlinge dabei, aber für diese Personen war auch ein Schutzhaftbefehl mit dabei. Man hat uns hie und da ein Mädels mitgeschickt die keine Jüdin war. Der Grund, sie hat sich gewissen Leuten nicht hingegeben. Wenn ihre Richtigkeit bestätigt war, daß sie keine Jüdinnen sind, wurden sie in Deutschland zur Arbeit vermittelt.

Bei dieser Ärztin kam aber der Bescheid, Sie sei eine Jüdin. Sie aber blieb bei ihrer Aussage. Da wurde nach Berlin geschrieben, denn ohne die durfte nichts unternommen werden. Eines Tages kam die Antwort von Berlin, die kam ja nicht zu mir nach Birkenau, sondern zu der PA in Auschwitz. Die Schreiben die nach Berlin gingen, mußten über die Kommandantur gehen. Hier konnte niemand etwas anderes tun, als Berlin anordnete. Die Antwort erfuhr ich, als die Frau abgeholt werden sollte. Man sagte in Berlin nicht nur daß sie Jüdin sei, sondern es war auch ein Todesurteil dabei. Die gleiche Meldung wenn jemand abgeholt werden sollte, erhielt nicht nur ich, sondern auch die Lagerleitung des Frauenlagers. Von mir aus konnte nichts unternommen werden. 1 x lebenslänglich.

4.) Im Lager soll ich selbst selektiert haben und auch Häftlinge in den Block 25 verlegen lassen. 1 x lebenslänglich.

5.) Als das zweite Mal das Theresienstädter Lager aufgelöst wurde, soll ich die Mutter und seine beiden Schwestern eines Zeugen mit ausgesucht habe Der Zeuge selbst gibt aber an, in diesem Lager ist seine Schwiegermutter seine Schwägerin und ihr Sohn gewesen – infolgedessen konnte ich die zuerst angegebenen nicht aussuchen. Und das war dem Arzt seine Arbeit. 1 x lebenslänglich, zusammen 54 mal. Ich bin ja erst 73 Jahre.“

„Gegen den Strafvollzug habe ich keine Beschwerden, denn es ist immer noch so, wie man in den Wald ruft, erschallt es zurück.

Bitte wenn Sie noch etwas wissen wollen, dann schreiben Sie bitte. Entschuldigen Sie auch die Fehler. Sollte ein Punkt unklar sein, bitte schreiben. Auch die anderen wollen schreiben. Hochachtungsvoll (Unterschrift)

Im Anhang versucht Erber eine Schätzung wie viele Menschen in Auschwitz getötet wurden.

„In den Krematorien sind 750.000 Menschen durch getötet worden. In Auschwitz, Birkenau und Nebenlager sind gestorben, erschlagen, erschossen und abgespritzt 270.000. Von Auschwitz in andere Lager aber nicht in Nebenlager von Auschwitz und bei der Auflösung des Lagers sind 180.000 zurückgeführt worden. Zusammen 1,200.000 Menschen. Wenn man immer von 2 oder 4 Millionen Menschen von Auschwitz spricht, die dort und sollen den Tod gefunden haben, so ist das, oder besser gesagt es war technisch gar nicht durchführbar. Soweit die Zahlen und ich hatte ständig damit zu tun.“

„Zur Zeit wird sehr viel von Dr. med. Mengele geschrieben. Auch da möchte ich Ihnen etwas berichten. ... Einmal brachte man aus einem Arbeitslager kranke Häftlinge. Im Lager wurden Sie allgemein Muselmänner genannt. Damals waren es zwei Waggons. Ich mußte sie damals auf der Rampe übernehmen und der Arzt war dort, um zu bestimmen was mit denen geschehen soll. Von Berlin aus hätten sie ins Krematorium kommen sollen. Der Dr. Mengele suchte aber von den kranken Menschen einen großen Teil heraus. Weil ich von den anderen Ärzten wußte, daß sie diese kranken Menschen immer alle ins Gas schickten, fragte ich den Dr. Mengele. Seine Antwort: sehn sie, diese Häftlinge sind über den Berg und wenn sie noch etwas Schonung haben, bleiben sie uns gesund. Daran hat kein anderer Arzt gedacht. Frau Dr. med. Lingen, Sie ist in Österreich, wird Ihnen noch mehr darüber sagen können.

Jede Angabe bei Gericht daß ich die mir zur Last gelegten Sachen nicht getan habe, wurde als Lüge oder Schutzbehauptung zurückgewiesen.

Hat es da überhaupt noch einen Wert an eine Gerechtigkeit zu glauben. Natürlich werde ich mich niemals gehen lassen.

Zu Ihrer Frage wegen den Funktionshäftlingen wäre folgendes zu sagen: Erstmals waren Sie die Hauptbelastungszeugen in den Prozessen. Nach ihren Aussagen und der Meinung der Gerichte wußten sie alles und konnten alles bestätigen. In den Lagern waren die anderen Häftlinge Ihnen voll und ganz ausgeliefert. Verweis nochmals darauf, daß ich nicht dem Schutzhaftlager angehörte und somit keinen direkten Kontakt mit diesen Leuten hatte.

Ein jüdischer Zeuge sagte bei der Hauptverhandlung ‚Herr Vorsitzender nicht die SS sondern die Mitgefangenen waren unser Verderben.‘ Dem ist wohl nichts mehr hinzuzufügen. In meinem Beisein hat kein Funktionshäftling einem anderen was getan, denn da hat er sich nicht getraut. Frauen waren in dieser Sache schlimmer als die Männer. Da ich mit den Leuten nichts zu tun hatte, kann ich auch keine Namen nennen. Wie wäre es denn, wenn Sie an Den Gefangenen Emil Bednarek er sitzt in Butzbach ein, schreiben würden. Er müßte meines Erachtens nach viele kennen. Ich werde versuchen das der Kaduk schreibt und da können Sie in dieser Sache mehr erfahren, denn Er gehörte dem Schutzhaftlager an.

Ein Beispiel möchte ich erwähnen. Zu der Weichsel wurden Wassergräben gegraben und dort arbeitete die Strafabteilung genannt S.K. Als ich noch in der Aufnahme in Auschwitz war, gab es einen Aufstand an deren Arbeitsplatz. Da ich auf der Flucht erschossen bearbeiten mußte wurde ich verständigt und fuhr hin. Es gab einige Erschlagene. Kommandoführer war Oscha Moll. Auf mein Befragen wie das geschehen konnte, wurde mir gesagt, die Häftlinge hätten gemeutert. Da aber kein einziger erschossen worden war, war ein Beweis daß sie gar nicht fliehen wollten. Der Grund war ein ganz anderer. Da in der S.K. auch ein Teil Kapo waren, hatten sie immer den anderen Häftlingen das wenige Essen auch noch weggenommen. Dafür war der Aufstand, der sich aber nicht gegen die SS, sondern gegen die eigenen Leute richtete. Meine Meldung ist damals nicht weiter verfolgt worden, da der Oscha Moll mit dem Kommandanten Höss sehr gut stand. Sie waren früher in einem Lager beisammen gewesen. So etwas gab es auch.

Von Blechhammer habe ich nicht nur gehört, sondern war mehrmals dort. Wenn ich zu den Außenlagern gefahren bin, dann um die Nummern der Häftlinge zu kontrollieren. Vielleicht weiß der Klehr mehr über die Außenlager. Er hat auch einen Bericht geschrieben und ich habe denselben mit der Maschine geschrieben. Von dem Kaduk werden Sie auch einen erhalten. Der SS Richter Dr. Morgen hat bei vielen SS Leuten in deren Heimat Hausdurchsuchungen vornehmen lassen. Wir würden uns freuen, wenn wir Sie mal in Ziegenhain begrüßen könnten.

Mit den besten Grüßen Ihr (Unterschrift)

### **Zu den Zigeunern:**

„Die Zigeuner als solche wurden nicht wie die Juden von dem R.S.H.A. verfolgt – sondern von dem Reichskriminalamt. Sie waren grob ausgedrückt nur in Auschwitz untergebracht. Nach dem Zigeuner-Erlaß sollten nur die herumstreunenden Zigeuner gesammelt und in Lager gebracht werden. Was aber tat die Polizei, man holte alle Zigeuner in das Lager, ganz gleich ob sie Besitz hatten oder nicht. Man holte sie von der Frontruppe sowie aus den Rüstungsbetrieben. Nur daraus ist zu ersehen was für Fehler gemacht wurden. ... Im Zigeunerlager waren Männer von der Front mit Auszeichnungen jeder Art. Eine Studentin Sie war BDM Führerin. Unzählige Hausbesitzer und junge Burschen und Mädels die in den Rüstungsbetrieben gearbeitet hatten. ... Vor der Räumung des Zigeunerlagers hat man Leute die sich freiwillig gemeldet haben zur Arbeit herangezogen.

Wenn man sagt der Dr. Mengele hat diese Leute selektiert, so entspricht das nicht der Wahrheit. Soweit ich mich erinnern kann, wurde von dem Reichskriminalamt in Berlin welche Gruppen von den Zigeunern vernichtet werden sollten, Richtlinien gegeben.

Deutschsprachige wurden nicht vergast, oder sollten nicht vergast werden. Mit Bestimmtheit kann ich nicht sagen, ob auch eine Altersgrenze vorgeschrieben war.

Tatsache ist, daß vor der Vernichtung der Zigeuner in der Politischen Abtl. in Auschwitz Listen anhand der Aufnahmebogen und der Karteikarten erstellt worden sind. Ich kann aber nicht genau sagen, von wem es bearbeitet worden ist. Soviel mir noch bekannt ist, hat dabei ein hoher Beamter des Reichskriminalamtes die Weisungen erteilt, aber nicht nur schriftlich, sondern er war in Auschwitz bei der Erstellung der Listen anwesend. Weder sein Name noch sein Rang ist mir bekannt. Dieser Beamte hat die ganze Aktion vorbereitet.



Dazu möchte ich noch sagen, daß der Dr. Mengele mehrmals nach Berlin gefahren ist, um die Soldaten und andere Zi-geuner frei zu bekommen. Wenn ein Dr. Lucas heute das alles gern als von ihm getan haben wollte, so entspricht das nicht den Tatsachen. Es war allein der Verdienst von Dr. Mengele.

(Unterschrift)

Ich möchte nochmals auf Ihre Frage wegen Blechhammer zurückkommen. Ich war mehrmals dort und mir ist bekannt das dort nicht so viel Häftlinge wie in Monowitz waren. In Blechhammer haben sehr viele Fremdarbeiter und auch eng- lische Kriegsgefangene gearbeitet. Meine Aufgabe war nur die Nummern der Häftlinge zu überprüfen.

Habe mit meinem Mitgefangenen Klehr gesprochen und er kann auch keine Auskunft über Blechhammer geben.

Auch der Kaduk hat mir zugesagt, daß er Ihnen einen Bericht schreiben wird. Der Klehr wird ihn auch in nächster Zeit absenden.

Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, daß man meistens Volksdeutsche verurteilt hat. Die Erklärung ist ganz einfach. Diese Leute waren meistens in der Lage, sich mit den Häftlingen zu verständigen.

Sollten noch andere Fragen auftauchen, so werde ich dieselben soweit es mir möglich ist, beantworten. Sollte mir nach das oder jenes einfallen werde ich es Ihnen zukommen lassen.

(Unterschrift)

Ich möchte mir erlauben Ihnen, so wie Ihren Angehörigen, ein Frohes Fest und ein Gesundes und Glückliches Neues Jahr zu wünschen.

Das am 17. Juli 1977 geführte Interview ist sehr umfangreich, bringt jedoch vergleichsweise wenig zusätzliche und wichtige Informationen. Erber wiederholt viele der zuvor berichteten Auskünfte und Beschreibungen seiner Einsätze, ohne große Betroffenheit auszudrücken. Das lange Gespräch läuft spontan, auch mit vielen Ausdrucksschwierigkeiten, Missverständnissen und Redundanz, d.h. teils diffus und nicht prägnant geordnet; erschwerend sind die vielen unwichtigen Details und Füllwörter des Verbatim-Protokolls. Inhaltlich und sprachlich ist das Gespräch viel schlechter organisiert als die zwei Briefe zum Lebenslauf. Zu mehreren herausragenden Themen existieren nun zwei Versionen. Auf einen detaillierten Vergleich wird jedoch verzichtet; ergänzend werden hier nur einige der zusätzlichen Komponenten und Formulierungen wiedergegeben. Auf erneute Detailberichte über Organisation des Lagers, Dienststellen, Registratur, Transporte, Anzahl der Ermordeten sowie die Themen „Krematorien-Aufstand“ wird verzichtet, um die eher individuell geprägten Aussagen wiederzugeben. Die Ausschnitte wurden sprachlich-formal überarbeitet, um das Lesen bzw. die inhaltliche Auffassung zu erleichtern (vgl. den vollständigen Text).

Erber beginnt nach der Begrüßung mit dem aktuellen Hinweis auf das neue Gesetz über Urlaubsregelung für Gefangene und meint, dass natürlich ihre Anträge abgelehnt wurden.

Steiner: „Ist Ihnen da etwas Neues eingefallen, was vielleicht noch nicht erwähnt worden ist?“ Erber: „... ich hatte Ihnen ja so ziemlich alles geschrieben.“

Steiner: „wissen Sie was jetzt z. B. ganz interessant ist? ... man streitet sich jetzt, die Historiker streiten sich, wer dafür verantwortlich war, für die Endlösung, ob es Himmler oder Hitler war.“ Erber: „Also, wissen Sie, was man jetzt schreibt, daß die Leute von oben überhaupt nichts gewußt haben, das können sie irgend jemandem erzählen. ... was mit einem Transport in Auschwitz geschah, wurde ja von Berlin aus bestimmt ... also das hieß praktisch ob Leute rausgesucht werden oder nicht, ... ob sie ins Krematorium gingen oder nicht.“

„Und was wollten Sie sonst herausfinden?“ Steiner meint: „Eigentlich nur, was Sie ... sich gedacht haben, ... vielleicht daß Sie neue Gedanken gehabt haben ... und mal sehen wie es Ihnen geht und was man für Sie vielleicht tun kann. ... Jetzt sind Sie 80 Jahre alt?“ ... „ja, schauen Sie, ich hab von meiner Kindheit an gearbeitet, wissen Sie, ich war immer in Bewegung. Und schon als ganz junger Bursche, also 1915 war ich schon Soldat, da war ich noch weil doch Böhmen zu Österreich gehörte, da war ich österreichischer Soldat, dann 1920 hatte doch die Tschechei mobilisiert gegen, gegen Ungarn, da war ich tschechischer Soldat, und 1940, ab 1940 dann da und dafür bin ich, sitz ich da herinnen.“

Ob er habe wählen können, nach Auschwitz zu gehen? Erber: „Das war, das war gar nicht möglich. Schauen Sie, ich hab's versucht zwei, dreimal hab ich's versucht, und beim dritten Mal wurde mir gesagt, ... also dann war schon der vierte Befehl da, Auschwitz sei Frontdienst und wer sich wegmeldet, ... hat mit Strafen zu rechnen ... Schauen Sie, ich war Geheimnisträger, .... die ganzen Fernschreiben waren ja geheime Reichssache. Wenn ich Befehlsverweigerung gemacht hätte, dann wäre ich nicht einmal wegen Befehlsverweigerung drangekommen, ich wär wegen Verrat drangekommen.“

Steiner: „Die einzige Alternative wäre was gewesen, Selbstmord?“ „Ja, oder ... sie hätten sofort die Uniform getauscht“, d.h. er wäre als Häftling ins Lager gekommen. „Das war das erschte und das andere kam dann, ja aber dann kam Behandlung, denn ich weiß, wir sind beschattet worden wenn mer in Urlaub gefahren sind und so weiter. Ne, sind wir beschattet worden gerade von der Abteilung, weil wir ja doch jeden Tag mit den Zahlen und mit denen von den Transporten zu tun

hatten. ... das wär Nummer eins gewesen, und dann hätt sich erst das andere abgespielt, aber wenn man sie nicht sofort, sogar als SS-Mann ohne viel ... Federlesen liquidiert hätte.“

Bierbrauer: „Wie viel Leute kennen Sie denn eigentlich, die durch Befehlsverweigerung dann praktisch die Uniform getauscht haben oder tauschen ... wie viel sind denn das oder war das immer nur ein Gerücht oder die Angst davor?“  
Erber: „Das war das Gerücht, denn ich weiß ... zwei bis drei Leute, die sind von Auschwitz verschwunden. ... Man hat nie was Richtiges rausgekriegt, wissen Sie.“ Er kennt keine Namen mehr ... und auf weitere Rückfrage: „Ich kann Ihnen das eine mal sagen, ich hab, wir hatten jede Woche Dienstbesprechung und da hab ich mal nach der Dienstbesprechung, waren mir noch zwei drei Mann beisammen, unsere Abteilung war ja nicht groß, da waren ja bloß 24 oder 26 Mann, und da sagt ich, da war gerade dieses Gespräch wegen Madagaskar. ... Da sagt ich noch, warum bringt man denn die Leute her? Mein Gott, wenn sie sie schon nicht wollen, sollen sie sie doch umsiedeln. Was glauben Sie, wenn eine Bombe wo einschlägt, kann es nicht schlimmer sein, durch diese paar Worte. Ne, da schrien: um Gottes Willen, wie kannst du denn so was sagen. Denn wenn einer bloß von den von unseren Leuten, die dort drinnen waren, wenn einer den Mund aufgemacht hätte, und wär weitergegangen, dann würd ich heute nicht hier sitzen.“

Steiner: „Was mich immer interessiert hat, wie die Menschen, die diesen Dienst geleistet haben, wie sie sich gefühlt haben, wie sind sie da zurechtgekommen, nicht, mit dieser Aufgabe, das war eine furchtbare Sache, eine furchtbare Belastung ...“ „schauen Sie, bei mir gings ja noch, ich hab ja nicht mehr gemacht, die die reinkamen die Transporte, die hab ich übernommen, hab dem Transportbegleiter, die Bestätigung ausgestellt, daß er so und so viel Leute abgegeben hat und ... wir selbst ... hatten ja mit Schießen und dem nichts zu tun, aber gewußt haben wir's und wenn denn heute man sagt, daß es nicht draußen bekannt war, schauen Sie, ich weiß hundertprozentig, wie die ersten ungarischen Transporte kamen, daß war 44 im März April, es hat eine Frau, die sollte mit ins Lager gehen, die sagt sie möchte nicht ins Lager gehen, sie will zu ihrer Mutter gehen, die war vom Arzt ausgesucht. ... und, da sag ich zu ihr, sie kriegen Arbeit und so weiter, gehen Sie doch ins Lager, sagt die glatt zu mir: ‚Bemühen Sie sich nicht, ich weiß genau was los ist.‘ ... gerade dann bei den ungarischen Transporten kam immer wieder dieser Satz, ‚unsere Leute wollen uns nicht.‘ Das war das Schwerste und ... bei vielen Sachen hat das diesen Leuten beim Transport die Kraft zu jeder Gegenwehr genommen. ... ich hatte einen gefragt, der war Jurist oder was, ... wie ist denn das mit diesem Satz, was ich da immer hör so und ... er mir das erklärt von den Judenräten und so weiter, daß die da rauf kommen mußten und so, und ich glaube das hat diesen Leuten hauptsächlich den ganzen Halt genommen.“

Steiner: „Wie haben Sie, das interessiert mich sehr, wie man sich dabei gefühlt, wie man so einen Dienst hat aushalten können, wenn man alles gewußt hat ... wie kommt man das alles aushalten?“ Erber: „Schauen Sie, das Schlimmste dabei war ja, Sie konnten nicht, nicht einmal zu ihrem Kameraden, konnten Sie sich darüber beschweren und so weiter, weil sie keinem Menschen trauen konnten bei der Sache, denn immerfort schlimm war's dann, wie's geheißt hat, so jetzt darf sich keiner wegmelden mehr, es kommt sich wegmelden der, wenn einer einen Lehrgang machen wollte, wie zum Beispiel der Stab von der Aufnahme und so weiter und dann der Letzte der ist auch noch zur Schule gegangen, aber zum Beispiel ich war, ich war über 40; ne wahr. Denn da war nischt mehr drin.“

Erber wiederholt den Bericht über die Hintergründe, weshalb Häftlinge beim Aussendienst erschossen wurden und weshalb er Berichte schreiben musste: üblich war ein Sonderurlaub für den Täter: „drei Tage Urlaub – bei der Flucht erschossen – und ich hab das ... bearbeitet, ... da wurden ... Mützen über den Zaun geworfen, oder Werkzeug drüber geworfen und der Posten, der ein Stück wegstand, der hat das oft gar nicht gesehen, aber um den anderen zu dem Urlaub zu verhelfen ... 7 bis 8 mal am Tag mußte man rausfahren wegen der Flucht erschossen, und nach der Meldung gemacht an Höss und anderen Tag war der Urlaub gestrichen, und dann war höchstens mal einer oder manchen Tag gar keine ...  
Im Frauenlager dann draußen da haben sie die Frauen so lange stehen, Dings, und da sagten wir mal, die Frau Dr. Weiß, daß soviele Leute von den Frauen bei dem langen Stehen die Füße erfrieren, und dazu hab ich auch eine Meldung gemacht und dann ging das besser, nicht wahr.“

Steiner: „Und in einzelnen Fällen konnten Sie was machen?“ Erber: „In einzelnen Fällen konnte man wenig tun, weil wir haben ja nicht ausgesucht, trotzdem, ich hab zum Beispiel 50 mal lebenslang gekriegt und der Doktor [Lucas] hat einen Freispruch gekriegt wahr, hat noch Geld ausgezahlt gekriegt wahr, dem seine Leute die er ausgesucht hat, die haben nicht gezählt und der ist freigesprochen worden.“

Erber: „Und bei mir sagt das Gericht, na ja dann hat er bei jedem Transport einen ausgesucht.“ Steiner: „Obzwar das Ihre Aufgabe gar nicht war.“ Erber: „Ich hat auch gar keine Zeit dazu, denn wenn sie die Leute erschtens mal im Transport dann getrennt zählen müssen, denn die wurden ja getrennt nach Männer und Frauen und getrennt wie sie ins Lager gingen und dann wie sie in den Gas und das zum in das Krematorium gehen mußten, da kam ich ja gar nicht dazu.“ Bierbrauer. „Und was glauben Sie, warum is er, warum is er, warum haben Sie 50 mal gekriegt und der andere ist freigesprochen worden?“ Erber: „Ich hab einen Fehler gemacht beim Gericht, ich hab ihnen gesagt, wenn ich Akademiker wär, würde ich wahrscheinlich nicht dasitzen.“

Steiner: „Wie fühlen Sie sich jetzt in dieser Anstalt, hat sich das bißchen gebessert oder ist dasselbe, seitdem Sie uns das letzte Mal gesprochen haben?“ Erber: „Es ist immer noch das Gleiche wahr. Ich hab mich nicht nach Auschwitz gemeldet, ich hatte keinen umgebracht, weder selbst getötet noch töten lassen, das hab ich dem Gericht immer wieder gesagt, und schauen Sie, die jüdischen Zeugen, das waren nicht die Schlechten, die Schlechten waren die Polen, die bei uns geschrieben haben. ... denn der größte Gegner des jüdischen Volkes war doch der Pole, von Haus aus, denn das haben sie ja jetzt

bewiesen, wie sie die Leute alle aus dem Militär rausgeworfen haben, wegen den Arbeitsplätzen und so weiter, und noch schlimmer war es ja, wenn man den Schriften glauben kann, zum Beispiel bei dem Warschauer Ghetto ... Denn es ist ja so unglaublich, wenn man heute sagt, die und der Hitler die haben ja gar nicht gewußt. Der Himmler war im Frauenlager. Hat das Lager antreten lassen, ist selbst durchgegangen überall, hat doch mit den Frauen gesprochen. ... Da war ich dort, ja. ... Das war ... zweiundvierzig und dreiundvierzig einmal.“

Steiner fragt: „hat er sich auch Vergasung angeschaut? Wissen Sie das zufällig? Himmler meine ich?“. Erber: „Das weiß ich nicht. Aber da kam doch jede Woche jemand von Berlin und so weiter, da war doch immer Besuch da, dann von der Partei die Größen. Die haben, denen wurde doch immer alles gezeigt, von der Ankunft, vom Transport bis zum Ende. Da soll mir doch niemand erzählen, daß es die Leute nicht gewußt haben. ... ich hab doch in Braunschweig in Böhmen gewohnt. ... im Urlaub, da sagt der Direktor dieser Firma, wo ich gearbeitet hab, ... was ist denn da bloß los da, so und so und da hab ich ihm bloß gesagt, Herr Direktor bitte sprechen sie nicht davon, denn sonst sind wir beide weg. Denn ich war der Einzige, der dorthin in Urlaub gefahren ist von dort, und wenn das von dort rausgekommen wäre, dann wäre es ja leicht gewesen, nachzuweisen wer da mit ihm gesprochen hat. .... Ja, ich, ich konnte bloß das Eine tun. Denn wenn ich ihn gefragt hätte, woher wissen Sie das, hätte ich den Mann müssen anzeigen. Sie wissen wie ich meine, man kann sich das so, wenn man heute darüber spricht gar nicht vorstellen, in was für einer Klemme diese Menschen gesteckt haben.“

Erber: „Ja, ich hab, ein Gesuch laufen, Gnadengesuch, ... und das ist von der Anstalt abgelehnt worden. ... ich meine, und da habe ich, hat mein Anwalt ... den einen Anstaltsleiter angezeigt, also den Herrn Schäfer, denn wir können nicht die Klage gegen einen Justizminister erheben, weil der Herr Schäfer unterzeichnet hat, ... meiner Ansicht nach ist halt da ein Formfehler geschehen ...“

... da hat ich von der Abteilung den Befehl, wenn jemand abgeholt wird vorzuprüfen die Nummer und den Namen, also die Tätowierung und den Namen, daß nicht ein Irrtum geschieht und wenn ich das gemacht habe und die Leute zum Tore gebracht habe, die haben sie dann abgeholt, da hat ich ja ein Schriftstück dafür, und das ist mir alles angerechnet worden, daß ich die Leute herausgesucht hatte zum töten. Dann ein Fall war eine, eine Ärztin mit ihrer Tochter, die kam von Rußland und, die kam ins Lager und beim Ausfüllen von Personalbogen wurde ja die Nationalität verlangt, und so welchem Land sie angehören oder dies und so weiter und das. Und sie sagt sie ist keine Jüdin und das ist öfter vorgekommen, da sind, und wenn jemand sagte, sie sei keine Jüdin oder auch so'n Mann sagt er sei kein Jude, so wurde, nicht nur an die Heimatsgemeinde geschrieben wegen der Polizei, weil die vielleicht nicht gerade so freundlich waren wegen den Leuten oft, wurde auch gleichzeitig an die Kirche geschrieben, ... Naja da kommt die Frau ist Jüdin. Ich hab ihr gesagt beschwindeln Sie mich nicht, das hat keinen Wert, denn ich schreibe jetzt wegen Ihnen, ich muß schreiben wahr, so und so. ... Die Antwort kommt wieder zu der Abteilung und von dort erfahre ich erscht, was los ist und sie hat immer noch, trotz ich hab ihr das Schreiben vorgelesen, was von dort kam, da hat sie gesagt, sie sei keine Jüdin, also bleibt uns noch ein Weg und das ist Berlin, das war für uns dann die letzte Instanz war. Nu, und das hat sich so hingezogen so, na ja, vielleicht so 6 Wochen und so weiter oder noch länger wahr, und dann kommt's, die Frau wird abgeholt. Für sie ist sogar ein gerichtliches Urteil da.“

„Wie die Transporte kamen vom Reichssicherheitshauptamt, die waren doch praktisch alle zum Tode verurteilt. ... Man hat nur gesagt, so na ja die noch arbeiten können, die nehmt ihr halt raus ... Ich weiß, daß, die Ärzte 2 oder 3 mal in Berlin waren und speziell beim Frauenlager und haben angefragt, ja ihr schickt uns immerfort Transporte, wir haben ja keine Unterbringungsmöglichkeit. ... und die ganz lakonische Antwort war: „Schaffen Sie doch Platz“, also das heißt Lagerselektion.“

Steiner: „Wer hat denn eigentlich die Transporte selbst zusammengestellt? Bevor sie zu Ihnen kamen? Erber: Die örtlichen Polizeistellen „Die haben Großtransporte organisiert, das heißt die haben Razzia gemacht, Leute verhaftet ... Erber:??? „Das weiß ich nicht genau. Aber man hat ja durch die Prozesse hat man ja bei Gericht gehört ne, so und so, ... unsere Aufgabe war, den Transport zu übernehmen, abzuzählen, die Bestätigung auszustellen, so und so viel, die Meldung, dann nach Berlin so und so viel mußten ins Gas gehen, so und so viel Frauen und Männer gingen ins Lager, das ist zu der Arbeit. ...die großen Transporte waren meistens ... durch's Reichssicherheitshauptamt angeordnet. Die kamen ja von allen Ländern. [Pause] Die Einzelnen, die kamen ja meistens ... mit Haftbefehl. ... auch kleine Gruppen. ... Wir hatten viele Juden drin mit Haftbefehl. ... Die mußten aufgenommen werden ins Lager bis zur Selektion? ... sind auch sehr viele wieder rausgegangen. Ich rechne die letzte Zeit, also, wie das Lager aufgelöst wurde, Auschwitz, also schon früher. ... und 43 im Oktober oder im November ist wieder der erschte jüdische Transport zurück ins Reich gegangen, mit Arbeitern.“

Erber sagt zu Gesamtzahl: „Ich hab ja Papiere dort gehabt, aber wir durften ja nichts halten wahr, wir mußten ja alles sofort weitergeben, aber das Reichssicherheitshauptamt müßte ja heute noch die ganzen Papiere haben, von den Transporten, die gekommen sind. Und da wurde ja die Meldung, der Transport sowieso, von da und da wurden so und so viel Männer, so und so viel Frauen zu der Arbeit übernommen, so und so viel Männer und so und so viel Frauen, was dann, mußten ins Gas gehen, und das war ja dann die Gesamtsumme von dem Transport. ... Denn das ist immer per Fernschreiben ist ja das immer nach Berlin gegangen.“ Dass die Listen noch existierten sei gut möglich, ... ein ganzer ... Sanitätswagen mit Papieren ist glaube ich nach Dora gebracht worden. ... KZ Dora bei Buchenwald. ... nicht einmal Auschwitz

durfte diese Papiere halten von den Zahlen. Wenn das weg war nach Berlin dann mußte er in Auschwitz gelöscht werden. ... auf der anderen Seite möchte ich sagen, Sie kennen die deutsche Gründlichkeit, da kann man sehen, das kann man ja nicht wegtun. Es wär, es wäre ja gut, wissen Sie, daß einerseits mal klar auf Tisch käm, so und so steht wirklich die Sache? Ich meine für alle Seiten.“

Bierbrauer: „Zu dem Prozess sind ja eigentlich Wenige gekommen. Es sind ja Wenige angeklagt worden, und Wenige verurteilt worden ... und, wieviel Leute haben denn gearbeitet in Auschwitz in den fünf Jahren?“ Erber: „Da hatten wir ja ein paar Kompanien ... in der Verwaltung, da waren nicht so sehr viel. ... Eine Kompanie, die Stabskompanie, wie man sagt. ... das waren über 200 Leute, ... aber da sind ja viel Leute dabei, die niemals zu der Rampe gekommen sind ... oder ... wegen den Kleidern und so weiter.“

... Standpunkt aus, daß das ein Fehler war. Denn man kann, wenn man schon von mir ein Führungszeugnis verlangt, von von der Anstalt, hat das die Anstalt zu tun und kann nicht auf derselben Seite dann aufs Urteil hinweisen. Denn dafür sind ja andere zuständig. Also, verstehen Sie mich nicht falsch, ich hab nichts gegen den Herrn Anstaltsleiter.

Steiner: „Ja, ja. Sie müssen es formal ...“

Erber: „Nein, eigentlich nicht. Denn, das Schönste ist immer, wissen Sie, beim Gericht noch, während des Prozesses, wurde immer vom Gericht gesagt, ja, wenn dazumal das Regime nicht gewesen wär, wären diese Leute wahrscheinlich nie mit dem Gesetz in Konflikt gekommen, denn wir sind, fast keiner, weder vorbestraft noch sonst was, und wir hatten uns auch keiner dorthin gemeldet.“

Erber: „Na, schauen Sie doch genau wie's bei uns ist, greifen wir doch den Fall von MyLai auf, von Amerika, ... Der Oberleutnant [Calley] ... jetzt ist er ja auch draußen ... Ist doch immer wieder, überall das Gleiche.... Ja, wissen Sie, das Schlimmste ist halt, Herr Steiner, uns wurde ja bei Gericht nie geglaubt, wir waren eben die Dings und Schluß. ... ich nehme sogar an, daß das Gericht auch eine gewisse Weisung hatte, ... : 'wir müssen da etwas tun'. Wegen des Auslands oder irgendwas ... aber mein Gott, sie sollen doch bei der Wahrheit bleiben, die Leute. Ich meine, das ist doch passiert, wir hätten's nicht aufhalten können.“

Bierbrauer: „Bekommen Sie Besuch von Ihren Verwandten?“ Erber: „Ja, wenn auch, meine Verwandten die sind ja im Osten. Also ich hab eine Bekannte in Hof ... dann hab ich hier Leute die mich auch besuchen wahr, von der Kirche aus und so weiter.“

„Wieviel Rente haben Sie?“ Erber: „Ich krieg jetzt, über 1000 Mark. ... Ich .. bin entlassen worden ... von den Amerikanern unter der Bedingung, daß ich nicht nach dem Osten gehe, wissen Sie und da hab ich dann die Bekannte und, die 2 Kinder, die sind, heute groß, die haben was gelernt. Die eine ist Frisöse, da im Friseurladen, der Junge ist, Elektrotechniker. Also die stehen auf eigenen Füßen, aber ich hab das Geld der Frau gelassen, denn dazumal hatten wir ja keine, nichts. Ich kam aus der Gefangenschaft und so, aber ich hab, na das ist deshalb, daß ich etwas mehr kriege bei der Rente, weil ich hab 49 Jahre eingezahlt und bin sozialversichert.“ (Erber bezahlt seinen privaten Anwalt und hat Hoffnung auf sein neues Urlaubsgesuch, denn das Gericht sei eingeschaltet.)

Steiner: „Herr Erber, ich hab einige Bücher, die jetzt in den letzten Jahren erschienen sind von relativ jungen Leuten geschrieben, die eben sagen, das die ganzen Konzentrationslager und Vernichtungslager sowieso nichts anderes als irgendwie ein Hirngespinnst sind.“ Erber: „Nein. Ich kann's aus diesem Grunde, weil ich das gelesen hab, bin ich ja dem entgegengetreten, und ich hab gesagt, Leute das stimmt nicht. ... Ich meine, mehr kann ich ja nicht tun als Gefangener. ... Aber ich kann Ihnen auch, ich weiß nicht ob Sie mal von dem Roeder gehört haben, von dem Rechtsanwalt, der da so'n bissl ... die Gruppe aufbauen will, da hat ich mich auch schon mit dem Gedanken befaßt, er soll doch endlich mal mit seinem Quatsch aufhören, nicht wahr. Es ist doch wahr, denn was war, das kann man doch nicht einfach weglegnen. ... Na, hören Sie amal, wenn es schon passiert ist, dann ist es passiert und sie können mir glauben, wenn ich vier Leute erschossen hätte oder ich hätte das und das gemacht, hätte ich dem Gericht gesagt, jawohl ich habe das getan. Aber ich kann es nicht sagen, wenn ich es nicht getan hab.“

Steiner: „Ich wollte Sie eine Sache fragen, Herr Erber, weil wir Sie hier, weil Sie hier haben. Wir wollten noch mit Herrn Kaduk sprechen und Herr Kaduk wollte nicht kommen.“ Erber: „Ich glaube, er fürchtet immer, wissen Sie, hauptsächlich, daß da Nachteile entstehen ...“ Steiner: „Glauben Sie, daß der Mann ein schlechtes Gewissen hat, oder irgendwie Angst hat, weil er anders war wie Sie oder Herr Klehr mein ich?“ Erber: „nein“, ... das ist so ein Poltergeist wie man sagt, wissen Sie. Der redet laut und so mit dem Gericht hat er es auch gemacht, aber da ist nischt dahinter. Denn schauen Sie ... dem lastet man an, der hat auf der Lagerstraße mal Sonntag einen erschossen. In dem Moment, wo ein SS Angehöriger einen erschossen hat, auch bei Fluchtgefahr, wurde genau wie es heute noch ist, gegen ihn Mordanklage erhoben. Natürlich, bei Fluchtgefahr war es, und wenn der dort ohne weiteres auf einer Lagerstraße jemand erschossen hätte, dann wäre er heute nicht da. ... Denn das, wie man das heute, wie das immer schreibt, wissen Sie, jeder konnte bloß die Pistole ziehen und so weiter und schießen, das gab's ja nicht. Und es wär auch, wär auch keinem eingefallen. ... Ja, es mag in anderen Lagern anders gewesen sein, aber dort nicht, gerade dort nicht. Stellen Sie sich dann mal vor, Herr Steiner, immer wenn Sie es gesehen haben, so und so viel sterben jeden Tag, glauben Sie denn dann noch, daß Sie sich dann noch beteiligen wollen und auch noch jemand umbringen?“

Steiner: „Sehen Sie, das ist sehr schwierig, Herr Erber. Es gibt bestimmt Leute, die irgendwie daran auch ein Vergnügen gefunden haben. Es ist nicht notwendigerweise jeder, der noch ein anständiger Mensch geblieben ist, nicht. Es gab vielleicht auch Leute, die die Sadisten waren.“ Erber: „Dann er hätte ihn erschlagen können. ... Oder irgendwas, aber nicht

erschießen. ... Dann hätte er es nicht gebraucht, auch nicht einmal wenn er im Kommando ist, weil das haben die Kapos besorgt, weil die mit den Kommandoführern gut stehen wollten.“

Erber: „Es sind ja ungeheuer viel so Bücher.“ Bierbrauer: „Es ist in England kürzlich eins erschienen von einem jungen Historiker [Irving] und ... der behauptet, Hitler hätte das nicht gewußt, sondern das seien eben Machenschaften von Himmler und anderen gewesen. Und das ist ja ungeheuer schlimm, gefährlich so etwas.“ Erber: „Schauen Sie, das ist eine Sache, die ich nicht glaube. ... Sehen Sie, denn wenn Sie im Dritten Reich gelebt haben, und Sie wissen, daß alles hingetragen wurde bis oben hin, ... Und schauen Sie, der Herr Köpke, der wird Ihnen ja ein Begriff sein, der war ja bei uns als Zeuge. Und bei der Frage, ob sie in den Ministerien, also in Berlin etwas gewußt haben, wissen Sie, was die Antwort war? Offiziell nicht, aber hinter der hohlen Hand, in den Wandelgängen, hat man, hat man darüber gesprochen.“ Bierbrauer: „Kann ich mir auch nicht anders vorstellen, das ist einfach unvorstellbar. ... Ja, aber wenn es der, die, der kleine Mann es wußte, also Sie haben ja heute Vormittag erzählt, als Sie nach Braunach kamen und bei dem Fabrikdirektor zeigte doch auch, obwohl Sie nicht darüber gesprochen haben, aber man wußte eben, was da im Gange war.“ Erber: „Das konnte doch gar nicht ausbleiben. Schauen Sie, genau noch, das hatten sie auch bemängelt, wissen Sie, durch das Gas beim Verbrennen, waren 5 bis 10 Meter hohe Flamme, die hat man doch in Auschwitz drüben gesehen, trotzdem der Ort so weit weg war, ... haben sie hier den süßlichen Geruch durch Verbrennen von Menschenfleisch ... und kilometerweit ... haben sie es noch gerochen.“ Bierbrauer: „Sie meinen also, es war ein offenes Geheimnis?“ Erber: „Ja. Dann haben soundsoviel, da haben doch noch Leute gewohnt, und Sie wissen doch, die Burschen sind doch alle ausgegangen. Beim Ausgang und überall. Und die haben doch bestimmt, wir haben nicht davon geredet, weil wir wurden beschattet, nicht wahr. Ich weiß genau, wenn ich nach Kattowitz gefahren bin oder wohin, daß wir so still beschattet wurden nicht wahr, weil wir waren Geheimnisträger. So, ich will Sie nicht lange aufhalten, das war das.“

## Interpretation

Erber war im KZ Auschwitz zuständig für die Registrierung der Namen und er führte Selektionen an der Rampe und gelegentlich auch im Lager aus. Die zwei Briefe zum Lebenslauf und das sieben Jahre später geführte Interview vermitteln einen Einblick in die innere Verfassung und defensive Argumentation des ehemaligen Mitglieds der Lager-Gestapo.

Lebenslauf und Interview ergänzen sich und enthalten – parallel betrachtet – keine auffälligen Widersprüche. Bei mehreren Themen des Interviews, die Steiner interessieren, verweist Erber auf seine früheren Briefe. In diesem zeitlichen Abstand treten einige Themen stärker hervor: die Kritik an bestimmten Zeugenaussagen, die erlebte Ungerechtigkeit im Vergleich zu den kaum bestraften Vorgesetzten, und aktuell, hinsichtlich seines nicht genehmigten Hafturlaubs. Hier scheinen das Führungszeugnis durch den Anstaltsleiter und die Zuständigkeit des Ministers für solche Entscheidungen wichtig zu sein. Erber unternimmt mit einem privaten Rechtsanwalt einen neuen Versuch.

Sprachlich und auch gedanklich ist es hier nicht einfach, einen Zugang zur inneren Sichtweise zu erhalten und diese nachzuvollziehen, wenn es um Befehlsnotstand und Willkür, also Reflexion über Bereitschaft und Zwang, Motive und Nebenmotive geht. Außerdem werden Einzelheiten des komplizierten Systems des KZ geschildert: Aufbau und Organisation des Lagers, die intensive Bürokratie mit den exakt zu führenden Listen und Meldungen, Registratur, Kontrollen, die völlige Abhängigkeit vom RSHA in Berlin, die Aktionen zur Selektion und die Vernichtung der ausgewählten Gefangenen.

Erber beschreibt seine Familie, Kindheit und Jugend als gut, er sei „anständig als deutscher Mensch“ erzogen worden und nie mit dem Gesetz in Konflikt gekommen. Er habe sich mit seinen Eltern gut vertragen. Drill habe er als k. u. k. Soldat im Ersten Weltkrieg erfahren. Mit seiner Frau und den vier Kindern aus dieser Ehe habe er sich ebenfalls gut vertragen; nach 1945 lebte er getrennt in Bayern, hat dort eine Partnerin und zwei weitere erwachsene Kinder. – „Im eigentlichen Sinne des Wortes hatte ich keine Vorbilder, sondern war bestrebt, als ehrlicher und rechtschaffener Mensch durch das Leben zu gehen. Das ist mir gelungen bis zu meinem 65ten Lebensjahr, wo man mich verhaftet hat.“

Als Mitglied der Sudetendeutschen Partei wurde er automatisch in die NSDAP übernommen. In die SS kam er, weil ein Teil seiner Arbeitskammeraden und Hausnachbarn dabei waren, auch Sport, Wanderungen und Kameradschaft nennt er. Mit Juden habe er immer gesprochen; diese hätten vor dem Einmarsch der deutschen Truppen ihre Häuser verkauft, um nach Tschechien bzw. Prag zu ziehen, aber es gab sonst keine Judenverfolgungen im Ort. Die Allgemeine SS sei eine reine Schutzstaffel für Absperrungen, u.a. nach 1939 bei Rednern aus dem Reich, gewesen. Erber behauptet: „Hier wurde kein Haß gelehrt“, geht aber nicht auf die Lage der Sudetendeutschen, den Anschluss an Österreich bzw. das Reich oder Hitlers Politik, Antisemitismus und Machtstreben ein. Spontan gibt er keine weiteren Details aus seiner beruflichen Tätigkeit oder Hinweise auf seine politischen oder sozialen Einstellungen oder religiöse Bindungen. Gab es eine frühe Motivation zu Ordnung und Kontrolle, Unterordnung und Konformismus?

Erber wurde 1940 zur *Wachkompanie* des KZ Auschwitz kommandiert und in strenge Disziplin genommen, über die Schweigepflicht und die Befehlsbefolgung extra belehrt und vereidigt mit Unterschrift. Nach der Genesung von einem Knöchelbruch habe er das KZ in der *Politischen Abteilung* erst richtig kennengelernt. Die Mitteilungen über Transporte kamen in Fernschreiben und waren Geheime Reichs-Sache. Als er sah, was alles vor sich ging, wollte er über den Abteilungsleiter eine Versetzung erreichen. Auch ein zweiter Antrag wurde abgelehnt. Bald danach wurde jedem, der eine Versetzung beantragte, Strafe angedroht. Laut Führerbefehl hieß es, der Dienst in den Lagern sei „Frontdienst“. Erber sah keinen Ausweg mehr. – Es gab noch Ausnahmen im Falle eines Lehrgangs oder „eines guten Freundes in Berlin. Aber den hatten die kleinen Leute nicht.“ – Ob sich Erber wegen seines relativ hohen Alters, wegen seines früheren Militäreinsatzes und wegen seines Knöchelbruchs nicht gut zum Fronteinsatz melden konnte? Zu welchem speziellen Führer-

Lehrgang hätte er sich melden bzw. bewerben können, da eine Offiziersausbildung kaum in Frage kam, und er einen besonderen Status als Geheimnisträger hatte?

In der Szene nach einer Abteilungsbesprechung erkennt er an der Reaktion auf seine allgemeine Frage: „muss das denn sein“ (gemeint waren die Vernichtungsaktionen), wie gefährlich dieser laut geäußerte Gedanke war: drohende Inhaftierung und Bestrafung als Geheimnisträger. Die ständig nach Auschwitz kommenden SS- und Partei-Leute schauten sich den Vorgang vom Aussteigen eines Transportes bis zum Ende in der Gaskammer an, ohne zu sagen, „das darf nicht getan werden.“ Erber wußte, daß der SS-Richter Dr. Morgen längere Zeit in Auschwitz war, um gegen SS-Leute wegen Eigentumsdelikten, Unterschlagung usw. zu ermitteln und anzuklagen (Verurteilte kamen in eine SS-Strafkompanie, eventuell zur Frontbewährung oder wurden im Lager erschossen), auch der habe „zu den Krematorien geschwiegen. Wie sollten die einfachen Menschen, die ständig unter Druck gehalten wurden, sich da anders benehmen. Hier hieß es Schnauze halten und Dienst machen.“ – Ins Interview hätte hier über einen eventuellen Fronteinsatz oder Lehrgang hinaus die Frage gepasst, ob Erber sich überlegt habe, den SS-Richter anzusprechen oder ob er diesen Schritt als zu riskant ansah.

Erbers Abteilung hatte mehrere Schreibstuben, um die Listen der Häftlinge zu führen, sowohl auf der Rampe bei der Selektion für die Gaskammer als auch im Lager. So war er auch Zeuge des Aufstands einer Gruppe von Häftlingen im Krematorien-Gebäude, denn er musste die Namen und KZ-Nummern aller Toten erfassen und generell die geheimen Listen (insbesondere über die Anzahl der Toten ) führen und die Lagerkartei ergänzen (eventuell auch jene Karteien, die bei Auflösung des KZ-Auschwitz in das Lager Dora im Westen transportiert wurde „mit deutscher Gründlichkeit“, wie er schrieb.)

Diese Schilderungen wirken sehr distanziert. Wenn ein Häftling auf der Flucht erschossen wurde, musste ein genaues Protokoll angefertigt werden. Erber berichtet, dass es ihm durch seine Meldung gelang, die zunehmende Anzahl von Erschießungen während der Arbeitseinsätze zu reduzieren. Der übliche Sonderurlaub für den Wachtposten nach jeder Erschießung wurde von drei auf einen Tag gekürzt. Eine andere Meldung mit dem Hinweis auf die Erfrierungen habe die langen Zähl-Appelle der Frauen verkürzt. Insgesamt räumt Erber ein, dass seine Einflüsse dieser Art nur gering waren und weist darauf hin, dass er für Aufnahme und Registrierung zuständig war und nicht zum Schutzhaft-Lager gehörte. Hauptbelastungszeugen in den späteren Prozessen waren die Funktionshäftlinge. „Nach ihren Aussagen und der Meinung der Gerichte wußten sie alles und konnten alles bestätigen. In den Lagern waren die anderen Häftlinge ihnen voll und ganz ausgeliefert.“ Er verweist nochmals darauf, daß „ich nicht dem Schutzhaftlager angehörte und somit keinen direkten Kontakt mit diesen Leuten hatte.“

Auf die direkte Frage zu seinen Empfindungen und Gefühlen in Auschwitz reagiert er eher ausweichend. „Kaum in Auschwitz angekommen (Oktober 1940) wurde schon mit der Schulung begonnen und dieselbe wurde immer intensiver durchgeführt. Viel Zeit zum Grübeln und Denken blieb keinem. ... Das letzte Mal habe ich geschildert, wie ich von den Toten die Nummern aufschreiben mußte, und Sie können mir glauben so etwas stumpft ab. Ständig den Druck im Nacken, da vergeht einem das Denken.“ Er verteidigt sich: „Heute ist es leicht darüber zu reden und zu Gericht sitzen, aber wer weiß schon um die Nöte jener Leute, die dort an vorderster Stelle ihren Dienst tun mußten. Wenn ich mich nur einmal geweigert hätte, etwas nicht zu befolgen, würden Sie von mir heute keinen Bericht erhalten. Durch diesen Druck wurde jeder Widerstand getötet. Ich weiß, daß SS-Angehörige von Polen verraten wurden, weil Sie Juden gegenüber nach ihren Begriffen zu human gewesen sind. ... Obwohl ich der Partei angehört habe, hatte ich mit dem Morden in Auschwitz nur insoweit zu tun, da ich als Soldat die Befehle befolgen mußte. ... Ich habe niemanden getötet und habe niemanden töten lassen. Vielleicht hätte man mir geglaubt, wenn ich ein Großer Mann gewesen wäre. Verweise auf Dr. Lucas. Für jeden oder jede die aus dem Lager geholt wurde, lag ein Befehl von der Politischen Abteilung vor. Natürlich konnten das die Häftlinge nicht alles wissen.“

Erber widerspricht den in fünf Punkten zusammengefassten Gründen seiner Verurteilung zu 54-mal lebenslänglicher Haft. Für die eigenmächtigen Selektionen auf der Rampe habe er gar keine Zeit gehabt; wenn er Namen und Nummern der ausgewählten Menschen vergleichen musste, bedeute dies nicht, er habe sie eigenmächtig ausgesucht. In anderen Fällen hätten sich Zeugen hinsichtlich der Beteiligten geirrt und in einem Fall sei das Todesurteil aus Berlin gekommen.

Er berichtet nichts über seine direkten Vorgesetzten in der Lager-Kommandantur, eine persönliche Unterordnung oder einen persönlichen Umgang mit anderen SS-Dienstgraden wie ein Einzelgänger ohne kameradschaftliche Beziehungen, im Unterschied zu seinem früheren Leben. Es bestand nun eine vorsichtige und misstrauische Distanz. Wie hat er diese Isolierung erlebt? Aktuell dominiert der Ärger einerseits über Zeugenaussagen, andererseits über die Besserbehandlung von früheren Vorgesetzten und Lagerärzten.

Insgesamt wirkt seine Selbstdarstellung auch 10 Jahre nach der Verurteilung sehr defensiv: er sei nicht zuständig gewesen, die Vorwürfe deswegen falsch. Dem stehen die Zeugenaussagen über eigenmächtige Selektionen entgegen.

---

## **Psychologischer Kommentar zu Merkmalen der Autoritären Persönlichkeit**

Es liegt nahe, Erber als einen Gestapo-Mann mit *extremer Gehorsamkeit* und *bürokratischer Mentalität* anzusehen. Er war zweifellos beteiligt an der Selektion unzähliger Menschen zur Vernichtung im KZ Auschwitz. – Doch sein Lebenslauf vor dem aufgezwungenen SS-Dienst gibt keine Hinweise auf einen Sozialcharakter und Persönlichkeitsmerkmale, die ihn zur Gewalttätigkeit oder zum politischen Fanatismus disponieren. Auch Führerkult, nationalsozialistische Ideologie und

antijüdische Einstellungen scheinen zu fehlen oder relativ gering ausgebildet zu sein, obwohl er „im Lager gleich aufgezogen“ wurde. Er äußert keine ausgeprägte antisemitische Einstellung, sondern betont den stark ausgeprägten Antisemitismus vieler polnischer Häftlinge. Auf nationalsozialistische Ideologie, auf Himmler und Hitler einzugehen, vermeidet er oder diese Themen sind für ihn weniger wichtig. Auch über die Besucher aus dem RSHA und anderen Berliner Ämtern spricht er nicht. Er ist überzeugt, dass nicht nur Himmler durch seinen Besuch im KZ, sondern auch Hitler durchaus informiert war.

War Erber früher wirklich so, wie er sich im Rückblick auf seine Erziehung und Familie darstellt: verträglich, ehrlich, rechtschaffen und anständig, ohne Vorbilder und ohne Konflikte? Gegen seinen Willen ist er in dieses System des KZ Ausschwitz hineingeraten und sieht keinen Ausweg. Die Reaktion anlässlich seiner kritischen Rückfrage in der Abteilung warnte ihn. Als Mitglied der Gestapo und vereidigter Geheimnisträger mit dem Wissen über den tatsächlichen Umfang der Vernichtungen unterlag er dem strikten Verbot, über die Vorgänge im KZ zu sprechen. Angesichts der Konsequenzen war Befehlsverweigerung für ihn ausgeschlossen. Wie ernst er diese Drohungen nahm, wird deutlich, wenn er sich überzeugt äußert, bei Aufenthalt außerhalb des KZ überwacht zu werden. Konnte er wirklich, innerhalb oder außerhalb des Dienstes, mit niemandem sprechen – auch nicht mit dem erwähnten Dr. Morgen oder einem anderen SS-Richter? Hatte er wirklich keine Chance, dem *Befehlsnotstand* zu entgehen, eventuell durch Meldung zu Lehrgängen?

Abgesehen von den seinerseits bestrittenen eigenmächtigen Selektionen gibt er keine Hinweise auf willkürliche bzw. sadistische Gewalttaten. Er berichtet andererseits zwei hilfreiche Aktionen. Allerdings kann seine Meldung über eine zunehmende Anzahl von Erschießungen und über Erfrierungen bei Zählappellen als doppeldeutig aufgefasst werden: als Mitleid und als Erhalt der Arbeitskräfte. In seiner Position war es ihm unmöglich, die bürokratische Routine zu beeinflussen oder Hilfen zu versuchen. Er beschreibt den umständlichen Bürokratismus, die strikten und detaillierten Anordnungen aus dem RSHA und die deutsche Gründlichkeit auch in dieser Hinsicht.

Eine *Fragmentierung des Gewissens* besteht hier in dem Sinne, dass Erber die Verantwortung völlig den namentlich (von Dr. Lucas abgesehen) nicht genannten SS-Vorgesetzten und dem RSHA zuweist und nachdrücklich seinen Befehlsnotstand und die erzwungene Geheimhaltung feststellt. Deshalb sollten die Vorgesetzten, einschließlich der Akademiker (Ärzte), als Befehlsgeber härter bestraft werden, auch wenn sie sich auf ihre Weise und durch ihre Beziehungen eher heraushalten könnten. Erbers Einfluss und Ermessensspielraum könnte tatsächlich gering gewesen zu sein, zumal er nicht zu den eigentlichen Lagerkommandos gehörte, sondern primär für die Registrierung und Selektion an der Rampe und nur gelegentlich auch im Lager eingeteilt war. Kaum einzuschätzen ist, ob ihm seine, eventuell erst hier gelernte, bürokratische Grundeinstellung, seine *soziale und moralische Intelligenz* überhaupt eine Reflexion und Erkundung seines *Ermessensspielraums* ermöglichten.

Erbers beharrlich wiederholter Verteidigung stehen jedoch mehrere Zeugenaussagen gegenüber. – Mögliche Mängel der Prozessführung und der Pflichtverteidiger sowie Erbers Vorwürfe wegen einzelner „falsche“ Zeugenaussagen können hier nicht inhaltlich erörtert werden, wie es anhand der Gerichtsakten bzw. zusätzlicher Quellen möglich ist. So bleibt an dieser Stelle der Widerspruch bestehen: Einerseits ist seine Rolle eng begrenzt gewesen, andererseits soll er eigenmächtige Selektionen für die Gaskammer vorgenommen zu haben. Erber erklärt hier nicht genau, welchen Ermessensspielraum er bei den Selektionen hatte und begegnet der Anklage nur in allgemeiner Weise.

Unter der Voraussetzung, dass die Zeugenaussagen gegen Erber und damit auch die aufgezählten Gründe der Verurteilung zutreffen, zeigt sich ein eindringliches Persönlichkeitsbild dieses SS-Oberscharführers in der Politischen Abteilung des KZ. An der Rampe war er routinemäßig zur Selektion für die Gaskammer beteiligt. Darüber hinaus hat er hier systematisch oder spontan einzelne Häftlinge aus nicht näher bekannten, wahrscheinlich *gewalttätig-sadistischen Motiven* ausgewählt. Auch im Lager wählte er eigenmächtig mehrere, teils namentlich bekannte, Häftlinge für den Tod aus. Damit ergibt sich neben einer teils widerstrebenden, *autoritären Unterwürfigkeit* und zugleich eine robuste *Destruktivität*, verbunden mit der konformen, rigiden bis *zwanghaften* Einstellung der herrschenden Bürokratie. – Eine vielleicht erst in diesem KZ-Einsatz herausgebildete und in diesem Sinn typische *Autoritäre Persönlichkeit*.

## **Josef Erber (1897-1987) - Interpretation von Rainer Hampel**

Der SS-Mann Josef Erber wurde im zweiten Auschwitz-Prozess wegen gemeinschaftlichen Mordes in 70 Fällen für schuldig befunden und zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Erber selbst gibt aber im Lebenslauf 54-mal lebenslanglich an, davon 50mal lebenslanglich, „weil ich auf der Rampe jedes Mal, wenn ich dort Dienst hatte, eine Person für den Gastod ausgesucht haben soll. Dabei hatte ich gar keine Zeit“.

Erber, gelernter Textilarbeiter aus dem Sudetenland, diente nach Einberufung zum Militär (mit 43 Jahren; 1915-1919 k. u. k. Soldat im 1. Weltkrieg; 1920 Soldat bei den Tschechen) als Angehöriger einer SS-Totenkopfeinheit etwas mehr als vier Jahre im KL Auschwitz (1940-1945), wo er zunächst zur Wachmannschaft gehörte, dann zur Lager-Gestapo versetzt wurde. Im September 1942 übernahm er die Aufnahmeabteilung des Frauenlagers Auschwitz/Birkenau, das er von Oktober 1943 bis April 1944 auch leitete. Im Wesentlichen war Erber während seiner relativ langen Auschwitz-Zeit in der Registratur tätig; er bearbeitete dazu das Sachgebiet „auf der Flucht erschossen und Selbstmord“ und führte teilweise Vernehmungen durch. Seine Hauptaufgabe bezüglich der Zu- und Abgänge von Vernichtungstransporten: „Transport übernehmen, abzählen, Bestätigung ausstellen - so und so viel; die Meldung dann nach Berlin - so und so viel mussten ins Gas gehen, so und so viel Frauen und Männer gingen ins Lager“.

Zu Anfang 1941 machte Erber Wachdienst im Stammlager Auschwitz: „Hier erst habe ich gesehen was ein KL ist. Ständig wurde uns natürlich vorgehalten, was das für schlechte Menschen sind. Zu der Zeit war von den Juden noch keine Rede. Wir haben zu dieser Zeit als Wachmannschaft unseren Dienst getan und waren froh, wenn wir frei hatten“. Im Frühjahr 1942 kam E. zur Politischen Abteilung, „wo ich erst das KZ richtig kennenlernte“. Zuerst Registratur, dann Aufnahme (Fernschreiben der Transporte der Kommandantur (geheime Reichsache). Mehrere Versetzungsgesuche wurden von ihm eingereicht, doch Ablehnung mit der Androhung von Strafe. Laut Führerbefehl hieß es, der Dienst in den Lagern sei Frontdienst. Nur Männer mit besserer Schulbildung oder Beziehungen zu Berlin hatten nach Ansicht von Erber eine Chance auf Versetzung. Er stellte in einer Dienstbesprechung die Frage: „muss das denn sein, d.h. Vernichtung der Menschen. Reaktion des Leiters: „Mann, willst du die Uniform wechseln? – gemeint war die gestreifte“. Er berichtet von Besuchen höherer SS-Offiziere und Parteileuten in Auschwitz einschließlich Himmler, die sich alles genau anschauten, bis hin zur Gaskammer. „Es ist aber keinem Menschen eingefallen, den SS Leuten auch nur einmal zu sagen, das darf nicht getan werden“. Insgesamt hatte Erber als SS-Mann im Lager und als Bürokrat aus physischer Sicht wohl ein relativ bequemes und sicheres Leben, weg von der eigentlichen Front, wo gekämpft wurde. Doch seelisch war der Dienst für ihn belastend: „man kann sich das, wenn man heute darüber spricht, gar nicht vorstellen, in was für einer Klemme diese Menschen gesteckt haben... das letzte Mal habe ich geschildert, wie ich von den Toten die Nummern aufschreiben musste, und Sie können mir glauben, so etwas stumpft ab. Ständig den Druck im Nacken, da vergeht einem das Denken.... wer weiß schon um die Nöte jener Leute, die dort an vorderster Stelle ihren Dienst machen mussten. Durch diesen Druck wurden jeder Widerstand, Empfindungen und Gefühle getötet. Ich weiß, dass SS-Angehörige von Polen verraten wurden, weil sie Juden gegenüber nach ihren Begriffen zu human gewesen sind“.

Die Schilderungen Erbers zu Familie und Erziehung bis zum Eintritt in die Allgemeine SS (1938/39) sind insgesamt positiv gefärbt: „Wir wurden zu anständigen Menschen erzogen... Wenn mir als Kind von den Eltern etwas gesagt wurde, so habe ich es befolgt... Eine übermäßige Strenge gab es nicht... Wir wurden als deutsche Menschen [Wohnort Sudetenland] erzogen und schlechte Sachen waren uns fremd“. Auch später in den Betrieben und bei den Soldaten sei er niemals mit dem Gesetz in Konflikt gekommen. Erbers schulische Erziehung (1903-1910) folgte den Idealen der Kaiserzeit: Erziehung zu guten Untertanen, Pflichterfüllung, als Soldaten blinden Gehorsam zeigen und in den [ersten] Weltkrieg ziehen.

Erber beschreibt das Verhältnis zu den in seiner Heimatregion wohnenden Juden vor dem Einmarsch der Deutschen ins Sudetenland als unproblematisch: „es gab keine Judenverfolgungen; zu dieser Zeit waren uns KZ fremd; die Juden, die bei uns wohnten, hatten vor dem Einmarsch ihre Häuser verkauft und waren in das tschechische Gebiet gezogen; wir haben vor dem Einmarsch immer mit diesen Leuten gesprochen“.

Die sehr ausführlichen Beschreibungen zu Einsatz im KZ, Wachdienst, Politischer Abteilung, Aufstand im Krematorium, Hilfeleistung, Empfindungen und Gefühle münden in die Selbstbeurteilung, formuliert während der Haft : „Ich habe mich nicht nach Auschwitz gemeldet; ich hatte keinen umgebracht, weder selbst getötet noch töten lassen; das habe ich dem Gericht immer wieder gesagt“.

Aus dem Lebenslauf kann nicht auf eine starke antisemitische Einstellung oder gar Judenhass bei Erber geschlossen werden. Vorurteile bestehen aber gegen polnische Häftlinge: „die jüdischen Zeugen [im Gerichtsprozess], das waren nicht die Schlechten, die Schlechten waren die Polen, die bei uns geschrieben haben ..., denn der größte Gegner des jüdischen Volkes war doch die Polen, von Haus aus... Erber weiter: “in der Schreibstube in Birkenau, wo die Aufnahme war, saßen zwanzig Schreiberinnen, natürlich Häftlinge, Polen und Juden. Die Polen haben alles Mögliche versucht, damit keine Juden zu einem Posten kommen. Heute sind die Polinnen die schlimmsten Zeugen, wenn wir früh beim Tor 100 Juden rausgelassen hätten, wären bis zum Abend 150 von den Polen zum Lager gebracht worden.... Öfters habe ich in der Schreibstube zu den polnischen Häftlingen gesagt, ihr wisst wenigstens, warum ihr da seid, die anderen nur wegen der Rasse“.

Erber ist in hohem Grade eine autoritäre Persönlichkeit. Er folgt ohne erkennbaren Widerstand den Befehlen aus Berlin bzw. seiner Vorgesetzten im Lager mit der Begründung: „Wir konnten nichts ändern... Was die Befehlsstruktur angeht, musste jeder Befehl ausgeführt werden... Es gab wohl kaum irgendwo eine Dienststelle wie in Auschwitz, wo so genau auf die Durchführung der Dienstweisungen gesehen worden ist als dort“. „Wenn die Ärzte, die Offiziere und die ganzen hohen Herren, die kamen und es für gut befanden, wie sollten die einfachen Menschen, die ständig unter Druck gehalten wurden, sich da anders benehmen. Hier hieß es Schnauze halten und Dienst machen“.

Reue wird im Lebenslauf nicht ausgedrückt, persönliche Verantwortung nicht übernommen, sondern Erber beschuldigt nicht genannte Vorgesetzte, Lager-Ärzte und das RSHA in Berlin für die ihm angelasteten Selektionen auf der Rampe. Er leugnet strikt und emotionslos eine aktive Teilnahme bzw. Mitwirkung an Selektionen und damit über Leben und Tod von Häftlingen entschieden zu haben; er verschanzte sich hinter dem Befehlsnotstand, verneint individuelle Schuld. Zu seiner Verteidigung beruft er sich sogar schamlos und unverständlich auf die Aussage eines jüdischen Zeugen im Auschwitz-prozess: „Herr Vorsitzender, nicht die SS, sondern die Mitgefangenen waren unser Verderben“.

Erber tat seinen langen Dienst im KZ Auschwitz hinter einer hohen SS-Mauer gemeinschaftlichen Schweigens, Wegschauens und Mitmachens. Nach seiner Verurteilung vertritt Erber die auch von anderen SS-Verurteilten benutzte These: die Kleinen hängt man, die Großen lässt man laufen: „Die Häftlinge, die der Dr. Lucas selektiert hat, die habe ich gezählt. Bei ihm wird der Befehlsnotstand anerkannt und er erhält noch einen Freispruch. Er war ja auch Dr., und ich bin und war nur ein Arbeiter... Hat es da noch einen Wert an eine Gerechtigkeit zu glauben?“

Erbers Lebenslauf gibt keine Hinweise auf eine aggressiv-sadistische Persönlichkeit. Eine Fragmentierung des Gewissens könnte darin gesehen werden, dass Erber zwar von den Eltern zu einem „anständigen“ Menschen erzogen wurde, doch der frühe Militärdienst im 1. Weltkrieg und das nationalsozialistische Soldatentum ließen ihn im Lauf der Zeit verrohen; er wurde zu einem Mann ohne Gewissen und Empathie. Erber tötete bzw. half beim Töten in Auschwitz aus nationalsozialistischer Überzeugung, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben. Sein eigenes Überleben stellte er über das Leben der Häftlinge.



## Helmut Fuchs (1920 - 2002)

<b>Persönliche Daten</b>
aus dem Lebenslauf
Geboren 1920 Eltern: Arbeiterfamilie in dem an Polen abgetretenen Gebiet Schlesiens, vier jüngere Geschwister. Volksschule, später Studium. 1933 Mitglied des Deutschen Jungvolks (Pimpf), NSDAP ? 1935-1938 Kaufmännische Ausbildung mit Abschluss. 1937 freiwillige Meldung zur Leibstandarte SS. 1938 Arbeitsdienst und eingezogen zur Leibstandarte nach Berlin. 1939 Polen-Feldzug und bereits Mitte September schwer verwundet und erblindet. 1943 Abitur und Jura-Studium. 1945 Fortsetzung des Studiums, dann Staatsdienst.
aus sekundären Quellen
2002 gestorben.
Lebenslauf verfasst 24. 1. 1977 (6 ½ Seiten, hier 3 ½ mit 3.090 Wörtern)

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Steiner!

Starke berufliche Inanspruchnahmen, ein Auslandsurlaub und eine ärztlich verordnete Kur haben der Verwirklichung meiner Absicht, Ihrem im Schreiben vom 31.8.1976 dargelegten Wunsch alsbald Rechnung zu tragen, bisher entgegengestanden. Ich bitte um Ihre freundliche Nachsicht und darf zugleich der Hoffnung Ausdruck geben, daß Sie sich nach einem guten Jahreswechsel auch im Jahre 1977 besten Wohlergehens erfreuen.

Ihren Fragenkatalog möchte ich wie folgt beantworten:

Ich entstamme einer Arbeiterfamilie, die in dem an Polen abgetretenen Gebiet der preußischen Provinz Schlesien (östlich der Neiße-Linie) lebte. Mein Großvater war schon seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts aktiver Sozialdemokrat und den Verfolgungen der Bismarck'schen Sozialistengesetze unterworfen gewesen; mein Vater wurde ebenfalls mit 18 Jahren Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und des Gewerkschaftsbundes. Er gehörte zu den führenden Funktionären der SPD im Bezirk „Isergebirge“ und war seit 1931 Führer des „Reichsbanners“ und der „Eisernen Front“ in diesem Bereich.

Wenn ich an meine Kindheit bis zum 30.1.1933 zurückdenke, so erscheint sie mir geprägt durch das Bild meines Vaters im zunehmend härter werdenden politischen Kampf. Er war als Funktionär – häufig auch als Parteiredner auf Versammlungen – fortlaufend im Einsatz, er stand im Mittelpunkt seiner politischen Freunde und in unserem Hause verkehrten führende Sozialdemokraten Niederschlesiens. Ich – der Älteste von fünf Kindern – hatte bei diesem Einsatz eine „Hilfsrolle“ zu erfüllen: Botengänge, in Wahlkämpfen Flugzettel verteilen usw.

Die sozialen Verhältnisse, in denen die Familie lebte, waren denkbar schlecht. Mein Vater hat von 1919 bis 1933 als Bergmann, Steinbrucharbeiter, Weber und Ausfahrer in einer Ziegelei gearbeitet. Dieser Wechsel wurde durch sich wiederholende Arbeitslosigkeiten verursacht, insbesondere waren die Verhältnisse ab 1930 durch regelmäßige Arbeitslosigkeit in den Winterhalbjahren gekennzeichnet. Die Armut der von diesen Verhältnissen betroffenen Bevölkerungskreise – namentlich der kinderreichen Familien – läßt sich nicht beschreiben.

Unter diesen Umständen war mein Denken bis 1933 ausschließlich auf die Probleme der Arbeiterschaft und die sozialistischen Vorstellungen von ihrer Lösung ausgerichtet. Bedrückend war in diesen Jahren, daß sich uns Kindern nur äußerst minimale Berufschancen darboten, auch wenn man sich überdurchschnittlich intelligent wähnte.

An jenen kalten 30. Januar 1933, der spät nachmittags die Nachricht brachte, daß Hitler Reichskanzler geworden sei, erinnere ich mich noch äußerst deutlich. Die Sozialdemokraten rüsteten sich im Februar für den Wahlkampf zur Reichstagswahl am 5. März 1933, und ich nahm daran wieder in der mir zugewiesenen Aktivität teil. In meinem Heimatort gab es von Seiten der NSDAP keine Übergriffe, doch wurde der Wahlkampf wegen des Geldmangels und gewisser Verbote erheblich eingeschränkt.

Nach jener Reichstagswahl gingen mehrere führende Sozialdemokraten Niederschlesiens ins Ausland, so daß mein Vater „nachrückte“. Zu meinen bleibenden Eindrücken aus den ersten Monaten des Dritten Reichs gehört, daß die politischen Gefährten meines Vaters sich immer mehr zurückzogen, passiv wurden und „einer nach dem anderen“ zur „Deutschen Arbeiterfront“, zum „Stahlhelm“ oder in die SA übertraten. Das Stehvermögen gegen die neuen Machthaber bröckelte sehr schnell ab.

Am 21. Juni 1933 wurde mein Vater verhaftet und in das Konzentrationslager Leschwitz/bei Görlitz, später in das KZ Esterwegen im Emsland verbracht. Tags darauf widmete der Lehrer in jener Schule, die ich besuchte, mehrere Stunden

der französischen Revolution und insbesondere den Massenhinrichtungen. Dabei stellte er „eindrucksvoll“ das humane Vorgehen der Nationalsozialisten gegenüber, die zwar zu einer Schutzhaft gegen politische Feinde, aber doch nicht zur Tötung griffen! Ich habe im Juli 1933 meinen Vater im Konzentrationslager Leschwitz besuchen können; es war das erste und letzte Mal, daß ich ein KZ gesehen habe.

Im September 1933 (knapp 13 Jahre alt) wurde ich, während sich mein Vater im KZ befand, Mitglied des Deutschen Jungvolks, der „Kinderorganisation“ der Hitler-Jugend. Der Vorgang war charakteristisch für die damalige Zeit: Unter Beteiligung meines Vaters war 1931 in meinem Heimatort eine Schülerkapelle gegründet worden, in der etwa 30 Jungen zusammengefaßt waren, die verschiedene Instrumente spielten. Die Initiatoren beabsichtigten, damit eine politisch neutrale Gruppe zu schaffen, die durch ihre Tätigkeit zugleich der zunehmenden Politisierung entzogen werden sollte. Im Sommer 1933 kam aus dieser Gruppe selbst und von außen das Bestreben, die Kapelle in die Hitler-Jugend einzugliedern, die sich damit einen Musikzug verschaffen wollte. Ich gehörte dieser Kapelle als Tambour-Major an. Bei der geschlossenen Überführung in die HJ wurde ich zum „Problem“, denn man kannte meinen Vater und wußte um meine für ihn früher geleisteten Hilfen. Andererseits war ich nicht leicht zu ersetzen. Aus Kreisen der NSDAP und der HJ wurde mir mit „Großzügigkeit“ gewinkt und angedeutet, daß mein Mitmachen positiv vermerkt werden würde. Bemerkenswert war das Verhalten enger politischer Freunde meines Vaters: Sie rieten mir keineswegs ab, sondern sprachen meinem Mitmachen intensiv zu, weil es im Interesse meines Vaters gänzlich verfehlt sei, sich zu weigern und ablehnend zu verhalten. So wurde ich im September 1933 „Pimpf“, erhielt die braune Uniform und marschierte bei Aufmärschen der NS-Organisationen an der Spitze des Bann-Musikzuges!

Mein Vater kehrte am 23.12.1933 aus dem Konzentrationslager Esterwegen zurück. Über das Erlebte und Gesehene schwieg er. Äußere Verfolgungen unterblieben fortan, er erhielt im Frühjahr 1934 auch wieder einen Arbeitsplatz und war von dieser Zeit an nie mehr arbeitslos!

Mit besonderer Deutlichkeit erinnere ich mich noch an den 30. Juni 1934 (ich war zu diesem Zeitpunkt 13 1/2 Jahre alt): An jenem Sonnabend traf ich nachmittags meinen Vater besonders „hochgestimmt“ an und erfuhr von ihm, Gerüchte besagten, daß Hitler die SA verboten habe. Am Abend kamen zwei politische Freunde zu uns, und ich hörte ihren Meinungsaustausch über die inzwischen verbreiteten Nachrichten, wonach in der Tat die SA verboten worden sei und Hitler ihren Stabschef Röhm und andere hohe SA-Führer hatte erschießen lassen. Damals ist in der Auslandspresse diese Mordaktion verurteilt worden und nach dem zweiten Weltkrieg sind wegen der Beteiligung an ihr mehrere Personen – darunter Sepp Dietrich – zu Freiheitsstrafen verurteilt worden. Die alten SPD-Kämpfer indessen waren damals von einer Verurteilung weit entfernt, sie frohlockten vielmehr und ihre Einstellung war: „Recht geschieht es ihnen!“

Aus dem Zeitabschnitt 1934 bis 1938 halte ich für hervorhebenswert: das Volk – die breite Masse – mit den Arbeitern, Handwerkern und Bauern wurde zu Anhängern Hitlers. Das Elend der Arbeitslosigkeit war beseitigt und das Problem der Jahre vor 1933, die Vollbeschäftigung, war gelöst. Unter den Menschen verbreitete sich ein Gefühl der sozialen Sicherheit. Außerordentlich wirksam waren darüber hinaus soziale Neuerungen, für die die alten Gewerkschaftler Jahre und Jahrzehnte gekämpft hatten: Der 1. Mai, früher ein „roter“ Kampftag und daher von den Gegnern verhaßtes Datum, wurde zum bezahlten Staatsfeiertag; für die Arbeiter – ja selbst für die Lehrlinge – wurde ein bezahlter Jahresurlaub eingeführt; in den Betrieben wurden „durch einen Federstrich“ arbeiterfreundliche Einrichtungen geschaffen (z.B. Eßräume, Radioanlagen, Betriebsausflüge), von denen man früher nur zu träumen gewagt hatte. Das Urlaubswerk „Kraft durch Freude“ wurde ins Leben gerufen und Arbeiter konnten nun „sogar“ verreisen. Dies waren Dinge, die von der einen Seite als Erfolge und politisch gewollte Leistungen herausgestellt werden konnten, und die für die andere Seite nicht bestreitbar waren! Ich habe die Sozialdemokraten und Kommunisten, der für mich damals überschaubaren Umgebung erlebt: Ihre Einwände wurden schwach und schwächer und es fehlte nicht an der Anerkennung, daß „der Hitler“ das schaffe, was sie gewollt hatten.

Eine besondere Rolle spielte auch die deutsche Wiederaufrüstung ab Frühjahr 1935 (Einführung der allgemeinen Wehrpflicht). Die ehemaligen politischen Gegner Hitlers hielten zwar den Atem an, aber sie atmeten alsbald wieder auf, als sie sahen, daß „alles gut ging“. Gerade die Sozialdemokraten im mittleren Alter, die noch bis zum Ende des ersten Weltkriegs „gedient“ hatten, waren auf Soldatentum durchaus ansprechbar. In jenen Jahren nach 1935 hörte man sie nun von der Soldatenzeit erzählen und mit Stolz von Erlebnissen und Leistungen berichten. Mir ist in jenen Jahren aus der älteren Generation nicht ein einziger begegnet, der sich über den neuen Wehrdienst abgeneigt oder gar abfällig geäußert hätte.

Ich habe vom 1.4.1935 bis zum 31.3.1938 den Kaufmannsberuf erlernt. ‚Lehrjahre‘ – so hieß es damals – ‚sind keine Herrenjahre‘, und dem entsprach die harte Lehrmethode meines damaligen Lehrchefs, in dessen Haus ich auch zu wohnen hatte. Obwohl er Mitglied der SA war, war er ein Gegner der Hitler-Jugend, weil die „Kerle“ in dieser Organisation „zu frech“ würden. Dies war der entscheidende Grund dafür, daß ich nicht Mitglied der HJ wurde, denn dies hätte Ärger mit dem Chef gegeben. Keineswegs gehörten damals alle Jugendlichen der HJ an, allerdings stellten die Nicht-Mitglieder eine Minderheit dar.

Dennoch sind wir Jugendlichen gleichsam automatisch in den „neuen Staat“ hineingewachsen. Dafür sorgte der Zuschnitt der Alltäglichkeit, die Schule (bei mir die kaufmännische Berufsschule) und alles, was von den Massenmedien geboten wurde. Ausländische Zeitungen lasen wir nicht, ausländische Rundfunksender wurden nicht eingestellt.

Ende November 1937 meldete ich mich freiwillig zur „Leibstandarte“. Heute und im Nachhinein will dies wie ein „politischer Entscheidungsvorgang“ erscheinen; damals empfand ich es ganz anders. Ich wußte – wie die anderen jungen Burschen – aus der Presse und aus Wochenschauen, daß es die „SS-Verfügungsgruppe“ gab, sie fand in den Medien gelegentlich besondere Hervorhebung. Genaueres war mir jedoch nicht bekannt.

Ich stand im November 1937 wenige Wochen vor Vollendung meines 17. Lebensjahres (26.12.). Einer meiner engsten Freunde, der anderthalb Jahre älter war, war am 9.11.1937 von der Hitler-Jugend in die Allgemeine SS überführt worden (Erreichen der Altersgrenze von 18 Jahren). Bei dieser Gelegenheit hatte man ihn dazu aufgefordert, sich freiwillig zur „Leibstandarte“ zu melden. Er hatte dies getan und schwärmte mir hierauf am folgenden Tage enthusiastisch von diesem Schritt „heraus aus dem Dorf“ nach Berlin vor. Er nannte mir die Mindestgröße von 1,78 m, den Auswahlcharakter einer Einstellung und das „Dabeisein bei allen großen Ereignissen“ als seine Entscheidungsgründe. Gleichzeitig rief er mich auf, mitzukommen und gemeinsam die Militärzeit zu durchlaufen. Da ich 1,79 m groß war und die Erreichung des Mindestalters von 17 Jahren dicht bevorstand, hatte die Aufforderung für mich einen hohen Reiz, zumal mir die kaufmännische Lehre durchaus nicht zusagte. Ich trug die Angelegenheit meinem Vater vor. Er erhob nicht nur keinen Einwand, sondern offenbarte mir, daß auch er sich mit 17 Jahren zur Marine habe melden wollen, was damals jedoch am Widerstand seiner Mutter gescheitert sei. Er wolle meinem Plan nicht entgegenstehen, so erklärte er, und fertigte mir eigenhändig den sog. „Freiwilligenschein“ (Einverständniserklärung). Hierauf richtete ich an die Leibstandarte in Berlin-Lichterfelde ein Aufnahmegesuch und erhielt im Januar 1938 – ich hatte inzwischen das 17. Lebensjahr vollendet – die Aufforderung, mich am 26.1.1938 zur Musterung einzufinden. Wir waren 55 junge Männer, die sich am genannten Tag im Musterungslokal einfanden. Eine Intelligenz- oder „Weltanschauungs“prüfung fand nicht statt, es fand vielmehr nur eine eingehende körperliche Untersuchung statt. Wegen irgendwelcher Mängel wurden immer mehr Bewerber ausgeschieden und zu meiner jungenhaften Überraschung kam ich von einem Untersuchungsgang in den anderen. Zum Schluß waren sechs Leute übrig, darunter ich. Ich erhielt die Annahme für die „Leibstandarte“, – mein oben erwähnter Freund war „durchgefallen“. Unter den Abgewiesenen waren Männer, die vor Enttäuschung weinten; ich fühlte mich indessen als „Ausgewählter“. Man wird fragen dürfen, wie diese Tatsache von Gleichaltrigen und älteren Menschen meiner Umgebung aufgenommen wurde. Die Antwort: Bei den Gleichaltrigen stieg mein Ansehen unbeschreiblich, bei den Älteren war ein respektvolles Aufmerken zu beobachten und mein Vater war – stolz!

Ich habe meine Lehrzeit am 31.3.1938 planmäßig beendet, leistete im Sommerhalbjahr 1938 meinen Reichsarbeitsdienst und wurde zum 1.11.1938 zur „Leibstandarte“ eingezogen.

Für einen „Jungen aus der Provinz“ war die Reichshauptstadt ein faszinierendes Erlebnis. Zunächst bot sich uns die „große Welt“ jedoch nur äußerst bescheiden, denn ich hatte kein Geld und außerdem standen wir in der Rekrutenausbildung bis Ende Februar 1939 (vier Monate). Der Dienst bestand aus hartem militärischen Drill. Die Wahrheit ist – was nach dem Kriege kaum jemand glauben konnte oder will –, daß eine nationalsozialistische Ausrichtung im Sinne einer „weltanschaulichen Schulung“ praktisch überhaupt nicht stattfand. Was insoweit geboten wurde, war im Vergleich zur „politischen Schulung“ im Reichsarbeitsdienst geradezu kläglich.

Am 23.12.1938 erlebte ich zum ersten Male Hitler aus der Nähe. In der „Deutschland-Halle“ waren die Arbeiter, die am Bau der neuen Reichskanzlei beteiligt waren, zu einer Weihnachtsfeier zusammengeführt worden. Da die älteren Angehörigen der „Leibstandarte“ auf Weihnachtsurlaub waren, wurden wir jungen Rekruten zur Absperrung herabbefohlen. Ich stand in einer Kette, die von der Ausgangstür her zur Straße gebildet worden war. Als Hitler den Saal verließ, quoll ein unvorstellbarer, von mir bislang nicht erlebter Jubel aus der Halle. Aus Seitentüren drängten sich Arbeiter heraus, füllten den Raum hinter unserer Absperrung aus und brüllten ihre Begeisterung aus dem Leibe. Hitler ging langsam durch die Absperrungsgasse und blieb immer wieder stehen, um besonders Begeisterten die Hand zu drücken. So stand er auf Tuchfühlung vor mir, er lächelte und bot ansonsten keine Besonderheit.

Nach Abschluß der Rekrutenzeit kamen wir als ausgebildete Soldaten in die Kompanien. Ich nahm Anfang/Mitte März 1939 am Einmarsch in Mährisch-Ostrau (CSR) teil. Nach der Rückkehr des Regiments aus der Slowakei im April 1939 ging der militärische Dienst weiter. Im Mai 1939 wurde die Kompanie, der ich angehörte, mehrfach in Berlin als Ehrenkompanie eingeteilt. Hier erlebte ich Hitler abermals aus der Entfernung eines präsentierenden Soldaten beim ‚hohen Frontabschreiten‘. Es war das letzte Mal, das ich ihm unmittelbar begegnet bin.

Ende August 1939 rückte die „Leibstandarte“ an die polnische Grenze aus. Ich erlebte am 1.9.1939 den Kriegsausbruch als einfacher Soldat. Die Frage, welches Empfinden mich damals bestimmte, läßt sich wie folgt beantworten: Ich zweifelte nicht daran, daß es sich um einen „gerechten Krieg“ handele und daß es meine Pflicht sei, mein Bestes zu leisten. Ich glaubte der Darstellung, daß wir einem polnischen Angriff begegneten. Aufwallende Begeisterung – wie wir es in Bezug auf den Ausbruch des ersten Weltkriegs gelehrt erhalten hatten – kam nicht auf, es herrschte vielmehr das Gefühl vor, die Pflicht erfüllen zu müssen und einen schweren Gang vor sich zu haben. Bereits am 14.9.1939 wurde ich schwer verwundet, ich verlor mein Augenlicht.

Ich habe ein Jahr im Lazarett zugebracht, kam dann in die sog. Genesenden-Kompanie in Berlin zurück, erlernte die Blindenschrift und konnte meinen Wunsch durchsetzen, eine höhere Schulausbildung zu durchlaufen. Schon während der Lazarettzeit hatte ich damit begonnen und mit Hilfe weiteren Privatunterrichts und dem Einbau in eine Schule erreichte ich im April 1943 das Abitur. Anschließend habe ich bis zum Kriegsende in Berlin bzw. Tübingen vier Semester Jura studiert.

Wenn ich gefragt werde, welche nationalsozialistische Literatur ich gelesen habe, so muß ich antworten: So gut wie keine. In „Mein Kampf“ habe ich als Junge vor der Arbeitsdienstzeit geblättert, später mußte ich mich mit Schulstoff befassen.

Das Kriegsende erlebte ich in Süddeutschland. In dem Ort, in dem ich mich aufhielt, wurden zwei Angehörige der Waffen-SS, die sich als dienstuntaugliche Verwundete dort aufhielten, von den Franzosen erschossen. Daß ich Angehöriger der Waffen-SS war, war nicht bekannt; diesem Umstand verdanke ich mein Leben. Nach den Franzosen kamen amerikanische Truppen in jene Gegend, sie wurden nach den Franzosen als eine „Erlösung“ begrüßt. Die GI's wirkten außerordentlich sympathisch und vertrauenerweckend. Deshalb entschloß ich mich, am 22.6.1945 dem amerikanischen

Ortskommandanten mitzuteilen, daß ich Angehöriger der Waffen-SS gewesen sei. Nach etwa einer Stunde fuhr ein Jeep vor dem Hause, in dem ich mich befand, vor, und ich wurde aufgefordert, zu einer kurzen Überprüfung mitzukommen. Man lieferte mich in einem Gefängnis ab, von dort kam ich für eine Woche in das Gefangenenlager Neu-Ulm und von hier in das Internierungslager Kornwestheim. Nachdem das Lager im Frühjahr 1946 nach Darmstadt verlegt worden war, wurde ich am 5.9.1946 aus amerikanischer Internierung entlassen.

Ich kann sagen, daß es „rauhe Burschen“ unter den Amerikanern gab, die auch vor dem Zuschlagen nicht zurückschreckten; dies waren jedoch Ausnahmen. Die Mehrheit derer, denen ich begegnet bin, waren vorbildlich korrekt. Ich muß dies mit großem Respekt anführen. Daß ich im Frühjahr 1948 wieder zur Fortsetzung meines Studiums zugelassen wurde, verdanke ich allein einem amerikanischen Oberst, der damals der Universität Heidelberg vorstand.

Ich habe meine Studienausbildung abgeschlossen und im Staatsdienst eine – ich darf sagen, erfolgreiche – Laufbahn zurückgelegt.

Meine Einstellung zur Vergangenheit – bis zum 8. Mai 1945 – möchte ich so beschreiben: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Nationalsozialismus die Deutschen in ihrer überwältigenden Mehrheit „erreicht“ hat und daß wir in seinem Sinne „mitgemacht“ haben. Ich meine allerdings, daß die Rolle des „kleinsten Mannes“ naturgemäß immer „klein“ ist, die Summierung jedoch, wenn sie bewirkt werden kann, die große Wirkung ergibt. Gesagt werden muß, daß sich die Jugend jener Zeit weithin mit Begeisterung eingesetzt und sie ihren großen Idealismus in das Dritte Reich investiert hat. Dies ist – so meine ich – das „Geheimnis“ ihres späteren Verhältnisses zur Demokratie: Je rascher und je deutlicher sie erkannte, daß dieser Idealismus fehlgeleitet war, umso gründlicher hat sie sich innerlich vom Nationalsozialismus abgewandt und einer anderen politischen Grundordnung verpflichtet. Für mich selbst ist das Erlebnis „Nationalsozialismus“ so entschieden abgeschlossen, daß ich heute mit aller Kraft einer „Neuaufgabe“ entgegentreten würde, eben weil ich die verheerende Fehlleitung kenne.

Trotzdem ergibt sich daraus ein Problem: Ich erkenne die verhängnisvolle und zutiefst falsche politische Entwicklung durch den Nationalsozialismus, doch ich trete ein für die Menschen, die sich in jener Gegenwart – etwa als 1937 „heute“ war – den Aufrufen und Angeboten ihrer Zeit stellten, nicht wissend, welche Folgewirkungen dies haben würde und könnte. Sie sind dadurch oft in entsetzliche Lagen gekommen, in denen sie versagt haben. Der Weg, wie er mir beschieden war, hat mich nicht in solche Lagen gebracht. Ich könnte also sagen: „Ich habe nicht versagt.“ Doch dies ist nicht mein Verdienst. Und ich meine, daß all diejenigen, die sich ebenso wie ich eines nicht vorwerfbaren Lebenslaufs berümen, Gott danken sollten, daß er sie vor dem Weg in Schuld bewahrt hat.

Noch ein Wort zur „SS“: So überraschend es klingen mag, ich meine, es gab sie nicht in jener Homogenität, wie der Begriff es möglicherweise aufdrängt. Die SS der nationalsozialistischen Kampfzeit war innerlich etwas anderes als jene SS, die sich nach der Machtergreifung Hitlers formte. Gewiß, Himmler blieb immer ihr Führer, aber unter seinen Händen änderten sich die Strukturen. Die Waffen-SS geriet unaufhaltsam in den Sog des Geistes einer militärischen Truppe, in der naturgemäß militärische Prinzipien in den Vordergrund rücken mußten.

Ich behaupte, daß sich auch die nach der Machtergreifung Hitlers in die SS-Truppe eingetretenen Jahrgänge schon stark von den SS-Männern der „Kampfzeit“ unterschieden und daß sich das Bild dieser Männer von Jahrgang zu Jahrgang mehr veränderte. Eine außerordentlich starke Differenzierung bestand auch innerhalb der einzelnen Truppenteile, die sich teils aus ihrer Zusammensetzung, teils aus dem Zuschnitt ihrer Führer ergab.

Sehr geehrter Herr Professor. Ich erkenne nun, dass ich weit über eine Skizzierung dessen hinausgegangen bin, was sie als Antwort vorgeschlagen und wohl auch erwartet haben. Ich habe mich jedoch bisher nie zu einer zusammenfassenden Darstellung der Abläufe, wie Sie sie durch Ihre Fragen provoziert haben, veranlaßt gesehen und geriet daher beim Schreiben in eine Beschreibung der Entwicklung ‚vor mir selbst‘. Möchte Ihnen die Darstellung einen Einblick vermitteln, obwohl es für Sie möglicherweise nicht leicht ist, sich in die Welt eines armen Arbeiterjungen unter ländlichen Verhältnissen in Ostdeutschland in den 20er und 30er Jahren zu versetzen und hineinzufühlen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich  
Ihr H. F. (handschriftlich)

## Interpretation

Dieser Lebenslauf des jungen Angehörigen einer SS-Leibstandarte ist nicht der biographische Bericht eines Soldaten oder KZ-Täters, sondern ein Einblick in den sozialen und politischen Prozess wie ein junger Mann in diese Organisation gelangte. Es geschah trotz des entschieden sozialdemokratisch eingestellten und deswegen sechs Monate inhaftierten Vaters.

Hier wird der Prozess verständlich, wie die ursprünglich kritische bis feindliche Einstellung von Sozialdemokraten unter den verbesserten wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen sich veränderte und sogar die Remilitarisierung Deutschlands von ehemaligen Kriegsteilnehmern aus der SPD anerkannt wurde. Politische Gegner wandelten sich zu Anhängern der NSDAP. So verläuft auch die Entwicklung dieses Jugendlichen: Der Weg des SPD-Wahlzettel verteilenden Jungen, der eigentlich widerstrebend als Mitglied der Musikkapelle auch „Pimpf“ in der Kinderorganisation der HJ wird, dann von der Propaganda für die elitäre Leibstandarte der Waffen-SS angezogen wird und dann stolz auf die positive Musterung ist. Er ist extrem beeindruckt von der Begeisterung für Adolf Hitler, und das scheint auch für den zweiten Anlass zu gelten, obwohl er es nicht näher erläutert. Im gewalttätigen Eingriff Hitlers beim sog. Röhm-Putsch scheint er eine positive Wende zu sehen. Die nur kurz erwähnten Einsätze geben keinen weiteren Aufschluss: der Einmarsch in

Mährisch-Ostrau und der Polenfeldzug als vermeintlicher Gegenangriff gegen die polnische Kriegseröffnung. Seine Verwundung und Erblindung haben seine militärische Karriere sehr früh beendet.

In seiner Einheit der Waffen-SS hatte er noch den untersten Dienstgrad, und Vermutungen über sein eventuelles Verhalten als Vorgesetzter einer Einheit sind müßig. Wie er sich als Untergebener fühlte, wird weder aus der strengen Ausbildung noch aus diesen ersten Kriegswochen berichtet. Auch aus seiner einjährigen Inhaftierung als Kriegsgefangener berichtet er, abgesehen von Tötlichkeiten einzelner amerikanische Soldaten, keine psychologisch aufschlussreichen Ereignisse oder Überlegungen.

Hervorzuheben ist der Wandel seiner ursprünglich sozialdemokratischen Ausrichtung, die ablehnende, dann widerwillige und schließlich die von der Aufnahme in die elitäre Standarte begeisterte Entwicklung, die sogar von seinem Vater anerkannt wird. Hitlers Auftritte haben Eindruck gemacht, doch gibt es im Lebenslauf keine Indizien, dass nationalistische und andere ideologische Motive für seine persönliche Entwicklung wichtig waren. So wie er in seinem Lebenslauf seine eigene Familie dezent ausklammert, nennt er keine Namen von direkten Vorgesetzten oder ihm vielleicht bekannt gewordenem Führungspersonal der Waffen-SS, der Allgemeinen SS oder der Wehrmacht. So bleibt seine Analyse abstrakt, aber damit auch allgemeingültiger als bei einem Bezug auf einzelne Repräsentanten des NS-Regimes. Der Hinweis auf die Heterogenität der SS, u.a. der Altersgruppen, könnte auch von anderen Gesprächen angeregt sein, denn ohne die Kenntnis der Gliederungen der SS und der zunehmend militärisch formierten und eingesetzten Waffen-SS können Missverständnisse entstehen (wobei es auch Missverständnisse entgegengesetzter Art gibt, falls die relative Durchlässigkeit und mögliche Versetzungen zwischen Waffen-SS und KZ-Kommandos übersehen werden). Jedenfalls plädiert er für notwendige Unterscheidungen anstelle einer summarischen Bezeichnung.

Ergänzende Mitteilungen aus seinem Berufs- und Privatleben gibt es nicht. Es lag ihm offensichtlich an den grundsätzlichen Argumenten.

---

## **Psychologischer Kommentar zu Merkmalen der Autoritären Persönlichkeit**

Im Unterschied zu den anderen Lebensläufen geht es hier *nicht um die Beschreibung autoritärer Persönlichkeitszüge* hinsichtlich individueller Gehorsamkeit und Gewalttätigkeit. Aufschlussreich ist die Analyse, wie sich ein *Sozialcharakter* herausbildet und verändert, anfangs in einem typisch sozialdemokratischen Umfeld, dann von NS-Idealen überformt und begeistert von der elitären SS-Leibstandarte, wohl auch vom direkten Erlebnis der Nähe Hitlers. Seine schwere Verwundung hat es nicht zur typischen Laufbahn als Offizier der Waffen-SS kommen lassen. Aus dem Jahr im Internierungslager berichtet er nur hinsichtlich des Umgangsstils der amerikanischen Wachen und nicht mehr. Noch zurückhaltender ist er hinsichtlich seines gesamten Berufs- und Privatlebens. Wahrscheinlich hat er Anlass für diese Vorsicht.

Der Verfasser ist also kein Verantwortlicher und Täter im NS-Staat geworden, hatte jedoch so viel Einblick, um zu schildern, wie viele seiner Generation sich „den Aufrufen und Angeboten ihrer Zeit stellten, nicht wissend, welche Folgewirkungen dies haben würde und könnte. Sie sind dadurch oft in entsetzliche Lagen gekommen, in denen sie versagt haben.“ – Die hier zu erwartende Analyse der Gründe könnte nun tiefergehend zu *Gewalt, Gehorsamkeit, Konformität* und zu *ethischen und rechtlichen Prinzipien* im NS-Regime führen. Er ist seinerseits zweifellos in der Lage, intellektuell, juristisch und moralisch viel direkter Stellung zu nehmen: zu Kriegsverbrechen, Judenverfolgung und Genozid, Stauffenbergs Attentat auf Hitler und dann zur Entnazifizierung. Doch er schreibt über das „Geheimnis“ des späteren Verhältnisses dieser Generation zur Demokratie und meint, dass „all diejenigen, die sich ebenso wie ich eines nicht vorwerfbaren Lebenslaufs berühen, Gott danken sollten, dass er sie vor dem Weg in Schuld bewahrt hat. – Genügt hier die christliche Formel, persönlich von Gott bewahrt worden zu sein? – Und jene Angehörigen der Waffen-SS, die an Kriegsverbrechen wie dem Massaker von Malmedy beteiligt waren?

Hätte er diese Reflexion nicht aufgrund seiner Lebenserfahrung und der analytischen Kompetenz eines Juristen weiterführen und genauer ausdrücken können, dass es zu keiner „Neuaufgabe“ kommen darf? Es liegt ihm jedoch primär am Verstehen seiner Generation, der Wirkung und der verheerenden Fehlleitung durch die NS-Ideologie. Aufschlussreich sind diese letzten Absätze seines Lebenslaufs. (War der vorliegende Lebenslauf wirklich seine erste Gelegenheit zu „einer zusammenfassenden Darstellung der Abläufe, wie Sie sie durch Ihre Fragen provoziert haben“ und einer „Beschreibung der Entwicklung ‚vor mir selbst‘“?)

Weshalb erweiterte er nicht seine Reflexion auf zweckmäßige Prinzipien der Entnazifizierung und Demokratisierung, zumindest auf die notwendige fundamentale Erziehungsreform? Diese offenen Fragen führen hier zu der Hypothese weiter, dass neben den Relativierungen doch eine *rigide und konformistische Grundeinstellung* als typische Facette einer besteht.

## **Helmut Fuchs (1920 - 2002) – Interpretation Hampel**

Der Lebenslauf des H.F. enthält den seltenen Fall eines Waffen-SS-Angehörigen, der zu Anfang des zweiten Weltkrieges im Alter von 19 Jahren schwer verwundet wurde und erblindete.

H.F. gibt eine eindruckliche und sehr persönliche Schilderung seines Lebens in der Nazizeit. Aufgewachsen in einer schlesischen Arbeiterfamilie, deren Vater und Großvater aktive Sozialdemokraten waren, beschreibt H.F. detailliert die

äußerst schlechten ökonomischen und politischen Verhältnisse in Schlesien während der Weimarer Republik, die ihn ab 1933 vermutlich zunehmend in die Arme der Nazis getrieben haben.

Der Vater wurde bereits Mitte 1933 verhaftet und kam für 6 Monate in ein Konzentrationslager, das er aber nach 6 Monaten Haft zu Weihnachten 1933 verlassen durfte. Der Sohn konnte ihn einmal im KZ besuchen. Über das Erlebte und Geschehene im KZ schwieg sich der Vater aus. Der Lehrer von H.F. hätte im stundenlangen Unterricht über die Französische Revolution eindrucksvoll das humane Vorgehen der Nationalsozialisten gegenüber ihren politischen Feinden hervorgehoben, die zwar Schutzhaft angeordnet, aber nicht zur Tötung gegriffen hätten.

Während der Inhaftierung des Vaters wurde H.F. mit knapp 13 Jahren als Mitwirkender einer Schülerkapelle – wie damals üblich – Mitglied im Jungvolk, dann in der Hitlerjugend. „Bei der geschlossenen Überführung in die HJ wurde ich zum „Problem“, denn man kannte meinen Vater; doch aus Kreisen der NSDAP und der HJ wurde mir mit „Großzügigkeit“ gewinkt und angedeutet, dass mein Mitmachen positiv vermerkt werden würde... Die Freunde meines Vaters sprachen meinem Mitmachen intensiv zu, weil es im Interesse meines Vaters gänzlich verfehlt sei, sich zu weigern und ablehnend zu verhalten.“ „So wurde ich 1933 Pimpf, erhielt eine braune Uniform und marschierte bei Aufmärschen der NS-Organisationen an der Spitze des Bann-Musikzuges!“

Nach Beendigung einer kaufmännischen Lehre Ende März 1938 meldete sich H.H. freiwillig und mit schriftlicher Einwilligung des Vaters zur Leibstandarte AH, wobei aus dem Lebenslauf nicht klar hervorgeht, ob dies aus Sympathie, Konformismus oder gar Opportunismus für den Nationalsozialismus geschah. Jedenfalls wurde er durch einen engen Freund mitmotiviert, der sich auch freiwillig zur LSSAH gemeldet hatte, und der vom „Dabeisein bei allen großen Ereignissen“ als Motivationsgrund schwärmte. Nach der Aufnahmeprüfung, die nur eine eingehende körperliche Untersuchung und keine Intelligenz- oder Weltanschauungsprüfung beinhaltete, fühlte sich H.F. nach eigener Aussage als „Ausgewählter“ (nur 6 von 55 Bewerbern wurden ausgewählt; sein Freund war durchgefallen). H.H. interpretiert nach seiner LSSAH Aufnahme: „bei den Gleichaltrigen stieg mein Ansehen unbeschreiblich, bei den Älteren war ein Aufmerken zu beobachten und mein Vater war – stolz!“

Die 4-monatige Rekrutenzeit bei der LSSAH war durch militärischen Drill, kaum durch „weltanschauliche Schulung“ geprägt („im Vergleich zum Reichsarbeitsdienst geradezu kläglich“). Hitlers Charisma und die Begeisterung der Massen in der Hauptstadt wirkten auch auf den „Jungen aus der Provinz“, der an Weihnachten 1938 nach einer Rede Hitlers auf Tuchfühlung mit dem Führer kam: „die Arbeiter füllten den Raum hinter unserer Absperrung aus und brüllten ihre Begeisterung aus dem Leibe... Hitler blieb immer wieder stehen, um besonders Begeisterten die Hand zu drücken. So stand er vor mir, er lächelte und bot ansonsten keine Besonderheit.“

H.F. war mit der LSSAH am Einmarsch ins Sudetenland und am Polenfeldzug beteiligt. Den Überfall auf Polen hielt er in der Rückschau für einen „gerechten Krieg“ und betrachtete es als seine Pflicht, sein Bestes zu tun. In Polen wurde H.F. schwer verwundet und verlor sein Augenlicht. Dieses schlimme Ereignis prägte und bestimmte sein weiteres Leben in und nach der Nazizeit. Nach einjährigem Lazarettaufenthalt kehrte er in die SS-Genesenen-Kompanie in Berlin zurück, erlernte dort die Blindenschrift, konnte im April 1943 das Abitur machen und anschließend an den Unis Berlin und Tübingen vier Semester Jura studieren.

Sehr bemerkenswert ist, dass sich H.F. kurz nach Kriegsende den amerikanischen Truppen freiwillig als Waffen-SS-Angehöriger zu erkennen gab. Er wurde interniert und konnte nach eineinhalb Jahren das Lager verlassen. Danach setzte er sein Jurastudium fort und wurde nach Abschluss im Staatsdienst erfolgreich.

Im Resümee zur Nazi-Vergangenheit kommt H.F. zur Schlussfolgerung, dass „wir in Sinne des Nationalsozialismus *mitgemacht* haben“; die Jugend jener Zeit habe sich anfangs mit Begeisterung und Idealismus für den Nationalsozialismus eingesetzt; später habe sie aber erkannt, dass sie fehlgeleitet worden sei; die Jugendlichen seien in „entsetzliche Lagen gekommen, in denen sie versagt hätten“. Er selbst habe eigentlich nicht versagt, weil sein Schicksal (d.h. Blindheit) ihn vor dem Weg in die Schuld bewahrt habe.

Dieser Lebenslauf eines Waffen-SS-Mannes ist in psychologischer Hinsicht außergewöhnlich. Hier schildert ein einfacher Waffen-SS-Soldat offen und ehrlich nicht nur seine eigene Entwicklung während der Nazizeit, sondern reflektiert selbstkritisch über die positiven und negativen Seiten der Nazi- und Soldatenzeit. H.F. bekennt sich als Mitmacher und Mitwisser, doch er verschweigt nach Kriegsende nicht seine Zugehörigkeit zur Waffen-SS wie viele andere SS-Männer, sondern macht sie öffentlich. Dies spricht für ihn und deutet auf Schamgefühle hin. Sein Bekenntnis, dass er sich einer „Neuaufgabe“ des Nationalsozialismus mit aller Kraft entgegenstellen würde, eben weil er die verheerende Fehlleitung kenne, erscheint durchaus glaubhaft.

H.F. ist der Gruppe der Konformisten in der Nazizeit zuzuordnen. Er gehört zu jenen der Deutschen, die sich aus rationalen Erwägungen an die damaligen Verhältnisse, Meinungen und Normen anpassten. Was sollte der 17-Jährige Berufsschüler aus der Provinz tun, nachdem der Vater als aktiver Sozialdemokrat im KZ war und der Wehrdienst bevorstand? Mitmachen oder Widerstand leisten? Der naive und durch den Vater belastete 17-Jährige meldete sich zwar freiwillig zur Leibstandarte, wurde aber durch Vater und engsten Freund mehr oder weniger gedrängt und war bei Eintritt in die SS ohne Kenntnis über den wahren Charakter der Verfügungstruppe. Ohne die nationalsozialistische Weltanschauung voll zu bejahen, trug H.F. bis zu seiner Erblindung de facto zur Unterstützung des NS-Systems bei, glorifizierte es aber nicht, und er hat seine eigenen Lehren aus dem verbrecherischen Nazi-Regime gezogen. Hervorzuheben sind sein starker Leistungswille und eine beeindruckende Anpassungsfähigkeit, insbesondere nach der frühen Erblindung. H.F. kann keinesfalls zu den SS-Tätern gerechnet werden. Hätte er aber nicht als kritischer Jurist in der Rückschau den Holocaust und die Kriegsverbrechen der SS reflektieren müssen?

## Hubert Gomerski (1911-1999)

<b>Persönliche Daten</b>
aus dem Lebenslauf
Geboren 1911 in Schweinheim/Aschaffenburg. Volksschule. Facharbeiter (Dreher). Nach dem Tod des Vaters Ernährer der Familie. Zur HJ, NSDAP, SS ohne Jahresangabe; 1939 zur SS statt zur Wehrmacht eingezogen. 1940 in den Euthanasieanstalten Hartheim, dann Sonnenschein Westfalen und Hadamar eingesetzt; Tätigkeit im Büro, am Verbrennungsofen, Schlosserei. 1941 wegen Befehlsverweigerung bei diesem Einsatz inhaftiert, Androhung von KZ-Haft. 1942 zum Aufbau des KZ Sobibor, Zugführer einer Wachmannschaft mit Außen- und Innendienst, Ende Dezember absichtliche Handverletzung, Verurteilung und Strafandrohung. 1943 nach Räumung von Sobibor zum Partisanenkampf in Italien eingesetzt. 1947 im Euthanasieprozess freigesprochen; 1950 verhaftet, zu lebenslänglicher Haft verurteilt, 1972 Haftentlassung, 1973 Prozess wieder aufgenommen.
aus sekundären Quellen
Unterscharführer. 1999 gestorben.
Lebenslauf verfasst 1974 ? (ursprünglich 2 1/3 Seiten, hier knapp 1 Seite mit 950 Wörtern)

Am 11.11.1911. wurde ich als Sohn des Werkmeisters Gr. Gomerski in Schweinheim/Aschaffenburg geb. (vier waren 9 Geschwister) dan besuchte ich 8. Jahre die Volksschule in Frankfurt. 1924. kam ich in die Dreherlehre diese dauerte 3. Jahre bis 1927, dann Arbeitete ich auf meinem Beruf, 1931. starb mein Vater auf seine Arbeitstelle kam ich als Ernährer zu der Fa. Messer u.Co. in Frankfurt/M. dort war ich bis zu meiner Einberufung am 16.11.1939. zum Wehrdienst. Ich war damals in der H.J. in der Partei, sowie in der Algemeinen SS. gewesen. Bei Kriegsausbruch wolte ich zur Wehrmacht, aber das ging nicht, da ich bei der Alg. SS. war, so musste ich mich am 16.11.39. in Weimar Melden. dort wurden wier untersucht und 2. tage später ging es nach Krakau in Polen in die Kaserne zur Ausbildung. Von dort wurde ich im Februar – oder im März nach Berlin abkommandiert, dort wurden ich wieder untersucht und in Polizeiuniform eingekleidet, dan wurden ich und anderen Vereidigt mann erzählte uns damals etwas von Eutaneusie, aber wir wusten ja nicht was das damals war, dan wurde ich mit noch einem nach Hartheim (Östreich in Marsch gesetzt, dort habe ich erst erfahren was das Wort Eutanase bedeutet. ich war damals im Büro tätig, und wenn einer von den Brenner Krank wurde, musste ich am verbrennungsofen aushelfen. 1941 wurde ich und der andere von der SS, nach einer anderen Anstalt in Marsch gesetzt (Sonnenschein Westfalen) dort solten wier wieder am Verbrennungsofen und in der Landwirtschaft Arbeiten, das haben wier abgelehnt, daraufhin hat man uns nach Berlin zur Tiergartenstr. in Marsch gesetzt, mann hat uns damals 5. Tage auf der Wache festgehalten, dann kam das Urteil ins KZ. wegen Befehlsverweigerung Mann gab uns damals nochmals eine Chance mit der Drohung bei Wiederh. wüsten wier was uns blüht, Dann kam ich nach Hardamar/Limburg. dort war ich in der Schlosserei tätig, und musste auch 2-3 mal am Ofen aushelfen, in Hardamar verblieb ich bis zum April 1942 dan musste ich mich wieder in Berlin melden, und wurde ein par Tage später nach Lublin (Polen in Marsch gesetzt. Dort wurden ich und andere Geimpt und nach Sobibor an der nähe der Russichen Grenze in Marsch gesetzt, wir wusten damals noch nich was sich dort abspielen solte, es war nur ein freies Gelände, dan began der Aufbau, hinten im Walde stand ein Gebäude wo später die Vergasungen stattfanden, das haben wir aber erst später erfahren das dort Juden Vergast werden solten ich war zuerst im Lager 3. wo die Gruben waren, es waren dort 2 Gruben eine drite wurde nicht belegt. Im Lager 3. war ich vom Mai bis zum Oktober, dan habe ich einen Zug der Wachmannschaft übernommen, und habe mich nur noch der Ausbildung gewitmet. Wenn ein Transport dort ankam, und ich hatte innendienst, so musste ich auch innen die Posten stellen. In der Nacht vom 31.12.42. habe ich mir eine Handveletzung beigebracht, um dort wegzukommen es war 3 Tage vor meinem Urlaub, aber es hat nicht geklappt denn mann hat mir gedroht wenn ich nicht mehr vom Urlaub zurück komme würde mich der Hauptmann Wirt ferdig machen wegen selbstverstümelung Ich habe im Lager bei Controllen auch geschlagen, den die Häftlinge haben mit den Hibis Geschäfte gemacht, und das solten wier Unterbinden anderfals würden wir Bestraft. Ich habe aber dort im Lager an keinem Juden eine Misshandlung, oder gar eine ERschieung getan, den das was da mit den Menschen geschah war zu grausam um es mit Worthen zu schildern. Ich hatte schon damals die Nase voll von der Eutanase dan Eiweisung ins KZ. ich war ein alter Parteigenosse, aber das war zuviel was wir da in Sobibor erlebten, dann die daüenten Drohungen Erschieungen, da konnte mann nichts machen, mann hätte sich Erschiesen können aber nicht aufhalten können. Mit der Vergasung Hatte ich nichts zutun und die ERschieungen der Kranken wurden auf Befehl des Lagerleiter von den Hibis ausgeführt. In Sobibor war ich bis zum Aufstand im September 1943. zu dieser Zeit als der Aufstand war, war ich in Urlaub als ich zurück kam war kein Häftling mehr da, ich wurde dann kurze Zeit später nach Italien in Marsch gesetzt, woich nur noch an Partisanen kämpfe teilnahm. 1945 kam ich in Gefangenschaft. 1947 wurde ich im Eutanaseprozess freigesprochen, und kam dan ende 1947 nachhause. Im oktober 1949 wurde ich wieder verhaftet und im August 1950 wurde ich Verurteilt in Frankfurt zu einer Lebenslänglicher Haftstrafe. 1972. wurde

ich auf grund der Wiederaufnahme entlassen mann hat vestgestellt das die damaligen Zeugen nicht die Wahrheit gesagt haben. Nun läuft meinen Wiederaufnahmeprozess schon seit dem 12.12.1973. es sind jetzt noch mehr Zeugen, und bringen Belastungen vor die es dort niemals gegeben hat, den gerade ich wo ich die Nase so voll hatte wegen der behandlung die ich dort ertragen musste, im gegenteil ich habe mit denen wo ich in berührung kam Esswaren u. Rauchwaren gegeben, einige bestätigen das auch, aber was soll ich Ihnen das schon Erzählen man glaubt einem so etwas Nicht. Ich habe über 23. Jahre dafür Verbüst meine Nerven sind nicht mehr die besten, nun bin ich noch vom 15.11.74. Arbeitslos geworden, weil ich zu Nervös bin, aber ich hoffe das doch für mich alles gut ausgeht, ich kann Ihnen aufrichtig sagen das ich nie etwas gegen die Juden hatte, und mir das alles sehr leid getan hat was dort mit diesen Menschen geschehen ist.

Ich habe Ihnen so einigermaßen alles aufgeschrieben, und würde mich freuen Sie hier in Frankfurt begrüßen zu können, auch mein Anwalt Herr Dr. Schweizer Frankfurt/M. Liebfrauenberg. 39. möchte gerne Ihre Bekanntschaft machen, mit Ihm Habe ich von Ihnen gesprochen.  
Sollten Sie bis dahin noch Fragen haben, so bin ich gerne bereit.

Mit den besten Grüßen. H. Gomerski (handschriftlich)

Gomerski schreibt nicht über seine Eltern, Kindheit und Erziehung, Interessen und Einstellungen. Vielleicht hat er die Bitte um einen Lebenslauf nur so verstanden oder auf diese privaten Bereiche nicht eingehen wollen. Ebenfalls unerwähnt bleiben wirtschaftliche Not und politische Krisenlage vor 1933, Erwartungen an den NS-Staat; Gründe für Eintritt in NSADP und SS, Gemeinschaftserlebnisse (HJ), allgemeine NS-Ideologie und Ehrenkodex, Respekt vor Vorgesetzten, Führerkult, Hitler.

Der Lebenslauf ist sehr kurz gefasst, stilistisch und formal einfach, fällt jedoch auf durch die Schilderung der schweren Konflikte um seinen Einsatz und seine vergeblichen Versuche, sich diesen Einsätzen und den befohlenen destruktiven Aufgaben zu entziehen. Gomerski erläutert, wie er von der Allgemeinen SS gegen seine Absicht zur Lager-SS statt zur Wehrmacht kam. Den Folgen war nicht zu entgehen, es sei denn mit direkter Bestrafung wegen Befehlsverweigerung. Er distanziert sich entschieden von dem, was dort mit den Juden geschah, es habe ihm sehr leid getan. Er räumt ein, in Sobibor Gefangene geschlagen zu haben, wenn sie bei verbotenen Geschäften mit Hiwis (der Lager-Bewachung) erwischt wurden, und erwähnt andererseits seine gelegentlichen Zuwendungen „von Esswaren und Rauchwaren“ an Häftlinge. Er habe keine Misshandlungen oder Erschießungen von Juden ausgeführt – und betont mehrfach und nachdrücklich, an Erschießungen und Vergasungen nicht beteiligt gewesen zu sein.

Diese persönliche Stellungnahme wirkt durchaus überzeugend im Zusammenhang mit der geschilderten Befehlsverweigerung in der Euthanasie-Anstalt und des bis zur Selbstverletzung reichenden Versuchs, aus dem System von Euthanasie- und Konzentrationslagern herauszukommen. Die Schilderungen und moralischen Beurteilungen wirken authentisch, auch wenn sie vielleicht von den langen eigenen Prozess Erfahrungen mitgeformt sein können (vgl. seine Kritik an Zeugen) und ein Zusammenhang dieser Rechtfertigungen mit dem Wiederaufnahmeprozess gesehen werden kann.

---

### **Psychologischer Kommentar zu *Merkmale der Autoritären Persönlichkeit***

Dieser Lebenslauf enthält kaum direkte Hinweise auf eine „autoritäre Persönlichkeit“. Gomerski war zumindest zeitweilig ein widerstrebender Befehlsempfänger, dem die Arbeit an den Verbrennungsöfen und die Bestrafung von Kapos aufgenötigt wurde. Vielleicht gab es hinsichtlich der Kapos gewalttätige Entgleisungen. Innerlich, aber auch manifest versuchte er zu widerstehen, zugleich die KZ-Häftlinge und Opfer bedauernd. Auf Hitler, Himmler und dem Nationalsozialismus geht er nicht ein..

Der Lebenslauf bietet keine psychologisch eingehende Schilderung der inneren Gefühlslage und Konflikte oder von gedachten Auswegen; auch gesprächsweise Äußerungen gegenüber anderen SS-Männern oder nahestehenden Personen werden im Bericht nicht erwähnt. Anschaulich und lehrreich ist, wie Aufgaben aufgezwungen werden, aus denen ein Entkommen unmöglich ist, angesichts von bereits erfahrener Inhaftierung, einer angedrohten KZ-Haft oder eventueller Erschießung. – Ein möglicher Fronteinsatz wird nicht erwähnt (er hatte wahrscheinlich keine längere Ausbildung an Waffen), und aus dem Partisanenkampf fehlen Informationen.

Mit der gebotenen Vorsicht und allein auf diesen kurzen Lebenslauf gestützt, ist sein ungewöhnlicher Charakter hervorzuheben. Bei höherer Schulbildung und sozialer Intelligenz hätte er vielleicht einen Ausweg aus seiner Lage finden können durch Lehrgänge, eventuell Führerausbildung oder Fronteinsatz.

Einzelheiten über die berichtete Selbstverletzung sind nicht bekannt. In der Annahme, dass diese Aktion der verzweifelte Versuch eines Auswegs aus dem Befehlsnotstand war, handelt es sich um eine seltene, moralisch herausragende Handlung. Wegen des sehr begrenzten Wissens über Gomerski ist kaum einzuschätzen, inwieweit hier von einer Autoritären Persönlichkeit gesprochen werden kann.



## Hubert Gomerski (1911-1999) - Interpretation von Rainer Hampel 13. 4. 21

H. Gomerski, einer der sog. „Brenner“ (zuständig für die Leichen-Verbrennung) in den NS-Vernichtungslagern wurde 1947 im *Hadamar*-Euthanasie-Prozess von der Anklage der Beihilfe zum Mord wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Im *Sobibor*-Prozess 1950 wurde G. dagegen wegen Mordes in einer unbestimmten Anzahl von Fällen zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe verurteilt, die nach 22 Jahren Haft und mehreren Gnadengesuchen aufgehoben wurde.

Die wenigen Sobibor-Überlebenden belasteten die Angeklagten Gomerski und Klier schwer. Klier wurde freigesprochen, Gomerski aber wegen seiner bezeugten Gewalttätigkeit als Exzess-Täter verurteilt. Die Zeugen sagten aus, dass namentlich Gomerski die gequälten und erniedrigten Juden noch vor Erreichen der Gaskammer aus nichtigen Gründen rücklings erschoss oder sie mit einer Peitsche erschlug. Er wurde von den Häftlingen als „Schrecken des Lagers“ bezeichnet. Ein Sobibor-Überlebender, der im Oktober 1943 aus den Lager flüchten konnte, bezeugte wörtlich: „Elf Juden wurden in unserer Gegenwart umgebracht; die Exekution wurde durchgeführt unter der Leitung des Scharführers Gomerski vom Waldkommando“. (Zitat aus Gerichtsakten)

Der Lebenslauf von Gomerski enthält wenig über seine Kindheit, Jugend und Erziehung außer der Aussage, dass er mit 9 Geschwistern aufgewachsen sei. Über die Mutter wird nicht berichtet; sein Vater starb als G. 20 Jahre alt war. Danach musste er als Ernährer für die kinderreiche Familie einspringen, sicherlich für G. eine harte Zeit. Wie damals üblich war G. in der HJ und in der NSDAP. Wann und warum er in die SS eintrat, bleibt unklar. In der Rückschau behauptet G., dass er nie etwas gegen die Juden hatte, und das, was mit diesen Menschen geschah, ihm alles sehr leidtue. G. wollte bei Kriegsausbruch eigentlich zur Wehrmacht, wurde aber aus nicht kund getanen Gründen nach SS-Ausbildung in Krakau (Totenkopfstandarte) in die Euthanasie-Tötungsanstalt Hartheim in Österreich abkommandiert. G. behauptet im Lebenslauf, dass ihm und anderen vor seiner Kommandierung nach Hartheim Anfang 1940 zwar etwas von der Euthanasie „erzählt“ wurde, doch „wir wussten ja nicht, was das damals war“. Erst in Hartheim sei ihm klar geworden, was Euthanasie wirklich bedeutete. In Hartheim war G. zuerst im Büro tätig, dann musste er am Verbrennungsofen „aushelfen“. 1941 wurde G. in die Vernichtungsanstalt Sonnensein versetzt, wo er wiederum am Verbrennungsofen, aber auch in der Landwirtschaft arbeiten musste. Offensichtlich wurde G. mit der für ihn bedrückenden Arbeit am Verbrennungsofen nicht fertig, woraufhin er den Dienst verweigerte. Nach Berlin zurückberufen, wurde G. „fünf Tage auf der Wache festgehalten“ und wegen Befehlsverweigerung abgemahnt: „man gab uns damals noch eine Chance mit der Drohung bei Wiederholung wüssten wir ja, was uns blüht“. Dann kam er in die Vernichtungsanstalt Hadamar (bis April 1942), wo er zunächst in der Schlosserei tätig war, aber nach eigenen Angaben auch 2-3-mal am Verbrennungsofen aushelfen musste. Schließlich erfolgte die letzte Kommandierung nach Sobibor in das Lager III (Gaskammern), „wo die Gruben waren“: „wir haben erst später erfahren, dass dort die Juden vergast werden sollten“. Nach 6 Monaten Dienst im Lager III sei er nur noch in der Ausbildung und als Führer einer Wachmannschaft tätig gewesen. Ende 1942 versuchte G. durch Selbstverstümmelung (an der Hand) aus Sobibor wegzukommen, da „selbst für einen alten Parteigenossen wie ihn das, was wir in Sobibor erlebten, zu viel war“. G. gibt zu, dass er bei Kontrollen auch geschlagen habe, doch habe er an keinem Juden eine Misshandlung oder gar eine Erschießung getan, denn das, was da mit den Menschen geschah, war zu grausam, um es mit Worten zu schildern. Er hätte die Nase voll gehabt von der Euthanasie und den KZ., doch „man konnte nichts machen; man hätte sich erschießen können, aber nicht aufhalten können“. Mit der Vergasung habe er nichts zu tun gehabt, und die Erschießungen seien von den HIWIs ausgeführt worden. G. verblieb bis zum Aufstand im Oktober 1943 im Vernichtungslager und wurde nach Auflösung von Sobibor nach Italien zu Partisanenkämpfen in Marsch versetzt.

Sind die Aussagen von G. glaubhaft oder liegen weitgehend Schutzbehauptungen vor (der Lebenslauf wurde ja lange nach dem Krieg verfasst)? Offensichtlich hat G. mehrmals versucht, der grauenvollen Arbeit in den Vernichtungslagern zu entgehen, bis hin zur Selbstverstümmelung. Er befolgte die Befehle seiner Vorgesetzten zum Leichenverbrennen mit erkennbarem Widerstreben. Insofern kann man G. keinen eigenen Täterwillen unterstellen. Warum hat er sich aber nicht verweigert und an die Front gemeldet? Historisch belegt wurden SS-Männer, die den Dienst in den KL verweigerten, nicht sofort erschossen, sondern in Strafbataillone geschickt. Aus dem Lebenslauf geht nicht hervor, dass sich G. in den Vernichtungslagern in einer ausweglosen Notstandssituation befand und um sein Leben fürchten musste. G. kam nicht ahnungslos und naiv in die Vernichtungslager; er wusste mit Sicherheit auch, dass es sich bei der SS um eine Truppe handelte, die Staatsfeinde und Juden schonungslos verfolgte und tötete.

Insgesamt erscheint Gomerski als eine labile, hoch-autoritäre und aggressive Persönlichkeit; als ein Handlanger des NS-Vernichtungssystems, als ein Rädchen in der Tötungsmaschinerie. Im Lebenslauf gesteht G. zwar ein, Gewalt ausgeübt zu haben durch Schlagen von Häftlingen, „wenn sie mit den Hiwis Geschäfte machten“. In den Gerichtsprozessen bezeichneten ihn Zeugen dagegen als sadistisch und grausam: „Gomerski tötete die Gefangenen mit einem Stock, in den Nägel eingelassen waren“. Tiefe Reue ist im Lebenslauf kaum zu erkennen, obwohl er eingesteht: „was da mit den Menschen geschah, war zu grausam, um es mit Worten zu schildern“. G. meint im Sinne eines Selbstmitleids: „ich habe gelitten wegen der Behandlung, die ich dort ertragen musste“. Die ambivalenten Schilderungen im Lebenslauf (nach der Haft) scheinen glaubwürdig, doch die Glaubhaftigkeit der Aussagen von G. steht im krassen Widerspruch zu den Zeugenaussagen von Überlebenden.

## Werner Grothmann (1915 - 2002)

<b>Persönliche Daten</b>
aus dem Lebenslauf
Geboren 1915. Der Vater ist Kaufmann, seine Mutter Tochter eines Architekten. In Königsberg mit drei Brüdern aufgewachsen in einer großen Villa, doch wegen der Inflation in finanziellen Schwierigkeiten. Nach dem Abitur am humanistischen Gymnasium Lehre als Bankkaufmann, Musikstudium nicht möglich. 1931 Jung-Stahlhelm (JSH) und Gemeinschaft zur Waffenausbildung., 1933 zur SS, NSDAP, 1936 Untersturmführer, 1938 Einmarsch in Österreich, Besetzung der Tschechoslowakei, Polenfeldzug. 1940 Westfeldzug als Kompanieführer (Obersturmbannführer), Herbst 1940 Abkommandierung als Adjutant der Waffen-SS im Persönlichen Stab des RFSS Himmler, ab Sommer 1941 als 1. Adjutant der Waffen-SS, 1944 Chefadjutant der Waffen-SS beim RFSS, 1945 noch bei Gefangennahme mit Himmler zusammen. 1948 aus Internierungslager Dachau entlassen, Entnazifizierung nach Berufungsverfahren in Gruppe III (nach einjähriger Bewährungszeit in Gruppe IV eingestuft). Kaufmännische Tätigkeiten und Geschäftsführer, 1969 selbständiges Importgeschäft.
aus sekundären Quellen
Obersturmbannführer, Adjutant. 2002 gestorben.
Lebenslauf abgeschickt am 4. 6. 78 unter Bezug auf ein 1977 in München geführtes Gespräch (ursprünglich 9 1/2 Seiten, hier 1 1/2 Seiten mit 1.178 Wörtern). Zusammen mit dem Lebenslauf von Richard Schulze-Kossens übermittelt, so dass ein Vergleich der beiden Selbstdarstellungen mit ihren unterschiedlichen Akzenten bei ähnlicher Karriere aufschlussreich sein kann.

Grothmann gliedert seinen Lebenslauf: „Besondere Interessen während der Schulzeit und später. Besondere Faktoren, die ebenfalls wesentlichen Einfluss auf meine Erziehung ausübten. Literatur. Ziele, Ideale. Eintritt in die SS. Werdegang innerhalb der SS. Rückblick.“ – Die Abschnitte über eigene Erziehung, Ziele, Ideale, politische Lage machen fast die Hälfte, Karriere und Dienstaufgaben etwa ein Drittel, und die eigene Familie und die kaufmännische Berufstätigkeit nur etwa ein Zehntel des Textes aus.

Als frühe Interessen werden Musik (Studienwunsch) und Geschichte genannt. Die Eltern waren nicht politisch engagiert, der Vater sympathisierte mit Stresemanns Deutscher Volkspartei. Evangelisch erzogen, erinnert es sich an einen Disput mit dem Pfarrer über Prädestinationslehre, war gegen den allgemein-seligmachenden Anspruch der christlichen Kirche eingestellt und versichert Respekt vor allen Weltreligionen. Grothmann beschreibt den wesentlichen Einfluss eines hochgeschätzten Lehrers im Jungwandervogel JWV mit Gruppenreisen innerhalb Ostpreußens sowie Bundestreffen „im Reich“. Die bedrückende und nachhaltige Erinnerung an die von polnischen Soldaten streng überwachte Eisenbahnfahrt durch den Korridor lenkt seinen Blick auf die polnische Politik und folglich den Wunsch nach „Aktivierung von Verteidigungskräften“. Er tritt in den Jung-Stahlhelm (JSH) ein und sieht in dessen lokalen Anführer, Prinz Wilhelm von Preußen, Enkel des Kaisers, ein fast kameradschaftliches Vorbild. In einer anderen Kameradschaft erhält der 16-Jährige eine Waffenausbildung.

Zu seiner bevorzugten Lektüre gehören Bücher über Friedrich den Großen, Napoleon und Bismarck. In einem längeren Abschnitt

„Ziele und Ideale“ werden die politischen Bemerkungen erneut aufgenommen mit Begriffen wie Wiederherstellung des Deutschen Reichs und seiner natürlichen Rolle als Ordnungsmacht in Mitteleuropa, Löschung des Versailler Vertrag, neuer Zusammenschluss Deutschland-Österreich und Entstehung einer neuen Macht in Mitteleuropa gegen „Gefahren aus dem Osten“.

Er verweist auf die innenpolitische Unfähigkeit der Regierung, mit den Problemen fertig zu werden und die Radikalisierung der politischen Auseinandersetzung. Demgegenüber: „Das Programm Hitler’s – außenpolitisch: Zerschlagen der Ketten von Versailles, Wiederherstellung des ‚Reichs‘ und seines Ansehens, innenpolitisch: Brechung der Zinsknechtschaft, Beseitigung der Arbeitslosigkeit ... deckte sich ziemlich genau mit unseren damaligen Wunsch- und Zielvorstellungen.“

Der Eintritt in die SS (Motorsturm der Allgemeinen SS) im Jahr 1933 mit 18 Jahren und mit gleichaltrigen Kameraden des JSH sei damals eher durch Motorsportinteresse bedingt gewesen, wichtig waren außerdem: kein obligatorischer Arbeitsdienst, Anrechnung als Wehrdienst, die Elite-Organisation und Aussicht auf Offizierspatent. Die folgenden Jahre des Werdegangs in der SS ab 1934 mit Lehrgängen, dann 1939 der Polenfeldzug und der Westfeldzug als Kompanieführer werden nur kurz erwähnt. Einschneidend ist die gegen seinen Wunsch und den Protest seines Regimentskommandeurs erfolgende Versetzung in das RFSS-Hauptamt als Adjutant Himmlers mit einer wachsenden Zuständigkeit für Belange der Waffen-SS. Die Offiziere Hauser und Steiner motivierten ihn, es sei seine Aufgabe, im Stabe RFSS und bei Himmler die Belange der Fronteinheiten zur Geltung zu bringen und „truppenfremde“ Auffassungen Himmlers zu beeinflussen.

Werden ihm nicht in dieser dienstlichen Position die Beschlüsse der „Wannsee-Konferenz“ hinsichtlich der Vernichtungsaktionen in den KZ und die Aufgaben der „Einsatzgruppen“ von SS und Wehrmacht in den Ostgebieten bekannt gewesen sein?

Nach der Kapitulation geriet Grothmann zusammen mit Himmler in Gefangenschaft, wurde jedoch getrennt und erlebte nicht dessen Tod. Die Gefangenschaft dauerte dreieinhalb Jahre: in Diest (Belgien), in Fallingb. und dann im Internierungslager Dachau zwischenzeitlich sechs Mal im Nürnberger Justizgefängnis bis zu seiner Entlassung. – Nur wenige Zeilen gelten seiner Frau und den beiden Töchtern sowie der zerstörten Berliner Wohnung, Hinweise auf seine Eltern oder seine Brüder fehlen. Als Kaufmann kann er bald Fuß fassen, und seine Tätigkeit entwickelt sich zur Aufgabe eines Geschäftsführers und 1992 zu einer selbständigen Importfirma.

Auf der letzten Seite seines Lebenslaufs nimmt er die Argumente aus der Einleitung wieder auf und versucht eine Rechtfertigung. „Die außerordentliche Situation Deutschlands in den Jahren vor 1933 nach außen und innen erforderte außerordentliche Maßnahmen. ... Die Zustimmung, die Hitler besonders in den ersten Jahren seiner Regierung und besonders in der Jugend fand, beruhte weniger auf der Art, wie er vorhandene Probleme löste, sondern darauf, dass er überhaupt aktiv die Probleme anging und sie in einer für unsere damalige Sicht positiven Weise löste. Den Krieg haben wir nicht – wie uns vielfach unterstellt wird, herbeigesehnt oder -gewünscht, um Großmacht zu werden, – wir sahen die Ursachen vielmehr in der Notwendigkeit, den in Polen außerordentlich bedrängten Deutschen zu helfen – sie nicht im Stich zu lassen, ... und später dann (Krieg gegen UDSSR) in dem „Griff nach Europa“ der UDSSR (Verhandlungen Molotow's in Berlin 1940).“ „Im Verlauf des Krieges waren wir in der Waffen-SS keineswegs kritiklos gegenüber auch von uns als negativ angesehenen Entwicklungen. Als negativ empfanden wir vielfach das Auftreten und Verhalten von Partei-Funktionären („Goldfasane“), viele Dinge in der sog. Besatzungspolitik, deren Auswirkungen, besonders in Russland, dem Partisanenkrieg erheblichen Auftrieb gaben und damit oft unlösbare Schwierigkeiten für die Fronttruppen mit sich brachten, – unsere Kritik war im Kameradenkreis offen und unverblümt, im Wesentlichen jedoch überdeckt durch die Auffassung: ‚Zunächst ist es wichtig, den Krieg zu gewinnen, danach ist vieles bei uns in Ordnung zu bringen!‘ ... Meine Zugehörigkeit zur Waffen-SS habe ich – obwohl ich, wie viele meiner damaligen Kameraden durch sie nach dem Krieg sehr schwierige Situationen durchstehen musste, nicht bereut. Ich war stolz, dieser Truppe anzugehören, weil sie besonders hohe Leistungen verlangte, weil ich in ihr eine einmalige Kameradschaft kennen gelernt habe, die sich besonders auch nach dem Krieg in der Gefangenschaft und später bewährte und zu unverbrüchlichen Freundschaften führte.“

Sein folgender Kommentar, fast nur aus der Sicht der Waffen-SS, bleibt oberflächlich und wird anschließend noch relativiert:

Kritik am eigenen Verhalten während der Jahre 1933 – 1945 ist nicht leicht, weil immer die Versuchung da ist, dem damaligen Verhalten Beweggründe zu unterstellen, die heutigen allgemein gültigen Auffassungen nicht zuwiderlaufen. Hinzu kommt, dass es uns fast unmöglich gemacht wird, uns anderen gegenüber kritisch zu äußern, weil positive Kritik unsererseits sofort als ‚unverbesserlicher Nazismus‘, – negative Kritik als opportunistische Haltung bezeichnet und damit abgewertet werden. ... Gegenüber dem, was auch uns vielfach erst nach dem Krieg an Einzelheiten bekannt wurde, hat es während der Zeit vor 1945 sicher an ausreichender Kritik gefehlt – die Gründe hierfür lagen jedoch wesentlich in mangelnder Information. Der Grundsatz ‚Jeder darf nur das wissen, was zur Durchführung der ihm übertragenen Aufgabe notwendig ist‘ wurde innerhalb der SS sehr streng gehandhabt.“ – Nur an Himmler übt er Kritik. Dieser habe sich wesentlich auf Führungskräfte in hohen Positionen gestützt, die als „Jawohl-Sager“ galten.

Das Schlusswort dieses langjährigen Adjutanten Himmlers lautet: „Auch aus heutiger Sicht – oder gerade wegen der politischen Entwicklungen der Nachkriegszeit scheint mir der 2. Weltkrieg unvermeidlich gewesen zu sein – nicht, weil eine Regierungsform in Deutschland beseitigt werden musste, sondern weil eine lebensbedrohende Gefahr für Europa aus dem Osten abzuwehren war. Der Tod von Millionen Deutschen an den Fronten und in den Bombennächten in der Heimat (dem heute oft so wenig Beachtung gezollt wird) ist für mich nicht anders zu motivieren. Die Gefahr für Europa aus dem Osten ist nicht geringer geworden, die Möglichkeiten, ihr zu widerstehen sind problematischer, aber immerhin ist die Gefahr heute der Öffentlichkeit viel bewusster geworden – zumindest in Deutschland. Deshalb ist heute – um ein letztes zu sagen, unsere Einstellung zu der jetzt existenten BR. Deutschland positiv, weil wir der Meinung sind, Geschichte nicht zurückdrehen zu können oder zu wollen, weil die nat.-soz. Epoche Vergangenheit – abgeschlossene Vergangenheit ist, deren positive und negative Erfahrungen es uns erleichtern, im ‚heute‘ zu bestehen und für das ‚morgen‘ zu leben.“

## Interpretation

Wenn in diesem Lebenslauf die Kameradschaft, beeindruckende Lehrer und Vorgesetzte, stolz auch die eigene zügige Karriere geschildert werden, könnte das beeindrucken, zumal es flüssig geschrieben ist. Die umfassende Krise der Weimarer Republik, die fatale Einrichtung des Korridors nach Westpreußen mit dem Konflikt polnischer und deutscher Interessen, die Konfrontationen in Osteuropa, werden auch in den Lehrbüchern der Zeitgeschichte dargestellt. – Doch der Verfasser war jahrelang einer der Adjutanten des Reichsführers der SS Himmler, zwar für die Waffen-SS zuständig, aber zweifellos über die Aufgabenstellung und zumindest über die großen Aktionen der Allgemeinen SS, der Gestapo und des KZ-Systems mit den ausgeführten Genozid informiert.

Sein Fronteinsatz im Westen (mit dem Orden EK I) bis zu seiner Abkommandierung dauerte ein halbes Jahr. Im Übrigen finden der Weltkrieg 1939 bis 1945 und dessen Folgen für die Bevölkerung (abgesehen von einer kurzen Bemerkung

über Frau und Töchter in Berlin) weitaus weniger Raum als seine Karriere und seine politischen Überlegungen. Wesentlich sind auch seine hochverehrten Lehrer und Vorgesetzte in der Waffen-SS. Da er Hitler an drei Stellen nur als weit-sichtigen Programm-Geber erwähnt und darüber hinaus nicht nennt, geschweige denn kritisiert, scheint Hitler in diese Reihe von Vorbildern zu gehören. Umso mehr könnten der organisierte Widerstand gegen Hitler und das Attentat, die Person Hitler überhaupt zum Thema werden. Doch nur über seinen Vorgesetzten Himmler gibt es einige distanzierte und kritische Bemerkungen zu dessen Kompetenz. Sie entsprechen der Skepsis, die ihm von zwei angesehenen Offizieren der Waffen-SS mitgegeben wurde, zusammen mit der Aufforderung, im Amt des RFSS das Verständnis für die Waffen-SS zu fördern.

Ein seltsamer Kontrast besteht auch zwischen der geäußerten Sorge um das Deutsche Reich und dessen Verteidigung gegen „den Osten“, wenn andererseits die Stichworte Angriffskrieg, dann Zwei-Fronten-Krieg, Bombenkrieg, die Niederlage in Stalingrad, Invasion, Zusammenbruch des Dritten Reichs und schwerste Kriegsfolgen völlig fehlen. Wie versteht und empfindet Grothmann die horrenden Kriegsoffer, Tote und Verwundete? Gefallene Kameraden oder Verwandte (wie etwa Schmidt-Kossens Trauer über seinen gefallenen Bruder) kommen nicht vor.

Noch extremer wirkt die Vermeidung von Äußerungen zum Genozid. Grothmann war jahrelang im Dachauer Internierungslager und musste wiederholt in Kriegsverbrecherprozessen aussagen. Dennoch klammert er die Verfolgung von Juden und von anderen Bevölkerungsgruppen einschließlich der politischen Häftlinge völlig aus. Ist es Mangel an menschlichem Empfinden oder Gewissen oder die Angst vor weiterhin möglichen juristischen Konsequenzen? Oder ist es der drohende Einsturz seiner ideologischen Re-Konstruktion des NS-Reichs? Die intelligente Fähigkeit zu einer kritischen Analyse ist sicher vorhanden, gefördert durch sein im RFSS-Amt zweifellos vorhandenes profundes Wissen über Verfolgung, Kriegsverbrechen und Genozid? Trotz dieses Wissens fehlen im Text die Wörter Konzentrationslager, Juden, Vergasung, Massenmord, Euthanasie, Verfolgung politischer Häftlinge, Einsatzgruppen u.a. – Wie vermag er dieses Wissen auszuklammern und damit auch dem Adressaten des Lebenslaufs gegenüber zu negieren? Grothmann scheint eine Versetzung zu anderen Aufgaben, eventuell einen Fronteinsatz, nicht erwogen zu haben, trotz seiner Waffenausbildung als 16-Jähriger und seines ausgeprägten Elitebewusstseins.

Das Schicksal der Eltern und Brüder, weitgehend auch das seiner Frau und Töchter, werden hier ausgeklammert. Sie scheinen in diesem Kontext nicht wichtig zu sein oder ihn nicht intensiv zu berühren. Oder sind es eher Vorsicht und Abschirmung, Rücksicht und Vertraulichkeit? Doch der Vergleich mit seinen anderen Äußerungen spricht eher für eine verengte soziale Einstellung. Das einzige geäußerte Widerstreben besteht gegen die Versetzung in das RFSS-Amt, anscheinend wegen der Konflikte zwischen Führern der Waffen-SS und Himmlers Stab. Himmlers Suizid nach der Verhaftung wird, trotz der Nähe des Geschehens, nicht erwähnt und kommentiert. Überhaupt sind Äußerung von Gefühlen oder persönlichen Sympathien sehr selten, wenn von den Führerpersonen und der hervorgehobenen Kameradschaft (ohne hier Namen von Freunden zu nennen) in der Waffen-SS abgesehen wird. So fällt umso mehr auf, wie er „die bedrückende und nachhaltige Erinnerung“ seiner Fahrten durch den polnischen Korridor und die intensive Verehrung einzelner Lehrer und Jugendführer hervorhebt. Über sein allgemeines Menschenbild und seine späteren persönlichen Lebensziele, Werte, Einstellungen und Sympathien schweigt er sich hier aus, ebenso zur Kirche und zu den politischen Parteien.

Ist er nach dem allgemeinen Zusammenbruch und den Nürnberger Prozessen weitgehend unverändert geblieben oder ist ihm diese Reflexion zu persönlich-vertraulich? Im Rückblick auf die geäußerten politischen Befürchtungen hinsichtlich „der polnischen Gefahr“ kann er seine Fehleinschätzung der militärischen Kräfteverhältnisse nicht einräumen und die fatale Ideologie des „Großdeutschen Reichs“ zurückweisen, sondern scheint seine entsprechende Kampfbereitschaft gegen die UdSSR beibehalten zu haben, passend zu der verbreiteten Einstellung in der BRD jener Zeit (siehe den ähnlichen Lebenslauf von Schulze-Kossens). Er scheint damals und heute primär auf die politische und militärische Bedrohung im Osten und die notwendige (kriegerische?) Gegenaktion zu blicken, statt über Versöhnungsmöglichkeiten und Friedensbewegungen nachzudenken.

Charakteristisch scheinen geblieben zu sein: sein auffälliges Selbstbewusstsein, Verehrung von Führer-Personen, Stolz über seine frühe Waffenausbildung und Aufnahme in die Waffen-SS, also einer Elite anzugehören, und mit herausragender Karriere, mit entschiedener Kampfbereitschaft, doch ohne soziale Seitenblicke oder Hinweise auf Mitgefühl oder Betroffenheit.

---

## **Psychologischer Kommentar zu *Merkmale der Autoritären Persönlichkeit***

Der erste Eindruck von diesem Lebenslauf könnte sein, dass hier ein gebildeter Offizier den Ausschnitt der Zeitgeschichte erläutert, wie er ihn erlebt hat: Die andauernde Krisensituation der Weimarer Zeit, die erlebte Bedrohung Ostpreußens und notwendige Abwehrbereitschaft mit dem von Hitler entwickelten politischen Programms. Es gibt Assoziationen von kriegerischer Abwehrbereitschaft und Machtstreben auf dem Wege zum Großdeutschen Reich. In diesen Rahmen passen die verehrten Lehrer und Führer und die Waffenausbildung als eine latente Bereitschaft des Jugendlichen. Deutlicher wird dann das Streben nach Kameradschaft, herausragender Führerschaft, das Elitebewusstsein sowie die deutlichen Vorzüge einer Karriere in der Waffen-SS. Diese engagierte Gefolgschaft und die Orientierung an Machthabenden sind über den alltäglichen militärischen Gehorsam hinaus *Indizien einer Autoritären Persönlichkeit*.

Doch direkte, aggressiv-destruktive Handlungen werden nicht berichtet, keine eigenen Gewalttaten. Erstaunlicherweise fehlt überhaupt die umfassende Destruktivität von Krieg, Verfolgung und Vernichtung im KZ, Elend der Nachkriegszeit, die insgesamt zu verantworten sind durch den Führer und seine Partei im NS-Regime. Mit offensichtlich hoher *sozialer Intelligenz* bewegt sich Grothmann in der hochkomplizierten Institution des RFSS-Amtes und kann sogar auf der Flucht bis zum Ende Adjutant des Reichsführers Himmler bleiben. Er geht weder auf dieses Ende ein noch – in naheliegender Hinsicht – auf die Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozesse.

Das Verschweigen des Genozids und anderer Kriegsverbrechen durch einen sich elitär sehenden Offizier, der zumindest institutionell hinreichend informiert ist, kann in *zweierlei Hinsicht* gedeutet werden: zu detaillierte, unvorsichtige Aussagen könnten noch strafrechtliche Konsequenzen haben und solche Berichte könnten zusätzlich auf Familie und Freunde desillusionierend wirken. – Der Adjutant Himmlers kann sein *Gewissen fragmentieren*, da er aus seiner Sicht keine direkte Verantwortung trug und der Krieg mit seinen menschlichen Katastrophen als unvermeidlich galt. Wie wichtig ihm diese machtpolitische Rationalisierung ist, zeigt sich an den wiederholten Argumenten zur Existenzgefährdung des Reichs. Aber grundsätzlich über Genozid und Kriegsverbrechen zu schweigen, lässt nicht allein Betroffenheit und Trauer, sondern eine umfassende Reflexion und auch direkte Konsequenzen vermissen. Hier fehlt nun außer der moralischen auch die realitätskritische Intelligenz: Die „nat.-soz. Epoche ist Vergangenheit – abgeschlossene Vergangenheit.“ Das Nicht-Erwähnen der Verbrechen wirkt wie Verneinung und Verleugnung, so typisch ausgeprägt wie weiterhin im zeitgenössischen Rechtsextremismus. Es erscheint hier zwar keine unbelehrbar fanatische Einstellung, aber auf seine Weise eine zutiefst *konformistische (rigide) und autoritäre Persönlichkeit*.

## **Werner Grothmann (1915 – 2002) – Interpretation von Rainer Hampel**

Grothmann war von Herbst 1941 bis Kriegsende Chefadjutant von Heinrich Himmler, zuletzt im Rang eines Oberstleutnant. Bereits mit 16 Jahren wurde er Mitglied des Jungstahlhelm (Bund der Frontsoldaten); ab 1933 stramme soldatische Ausbildung und rascher Aufstieg in der SS; Leutnant in der SS-Standarte Deutschland; dann 1938 Ausbilder an der SS-Führerschule in Dachau; Teilnahme am Polenfeldzug; 1940 als SS-Kompaniechef in Frankreich verwundet.

Nach dem Krieg wurde G. 1948 als ein „Hauptschuldiger“ zu vier Jahren Haft verurteilt, weil er die Abstellung von KZ-Häftlingen für medizinische Versuche genehmigt habe. Nach Einspruch gegen die Haftstrafe Herabstufung zu einem „Minderbelasteten“; 1950 von der Hauptkammer München als „Mitläufer“ entnazifiziert. Das 1966 eingeleitete Ermittlungsverfahren wegen Beihilfe zum Mord wurde eingestellt, weil ihm keine individuelle Schuld nachgewiesen werden konnte. Während der Nürnberger Prozesse wurde G. als Zeuge gehört; er behauptete lediglich Sachbearbeiter ohne fachliche Zuständigkeit gewesen zu sein und erst im Herbst 1944 vom Holocaust erfahren zu haben.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass Grothmann als Chefadjutant und Leiter des persönlichen Stabes von Himmler mit 150 Mitarbeitern, verantwortlich für die tägliche Regelung der Dienstgeschäfte, detaillierte Kenntnisse von Befehlen und Weisungen Himmlers in Hinsicht auf Vorgänge und Geschehnisse in den Gettos und Konzentrationslagern hatte, denn - historisch nachweisbar - plante G. Himmlers Termine und begleitete ihn auf Dienst- und Inspektionsreisen, u.a. zum Getto Minsk und nach Auschwitz, wo er 1942 Augenzeuge einer Massenvergasung war. Aus dem Briefwechsel (12.2.1943) mit Globocnik (hauptverantwortlich für die Aktion Reinhardt - Tarnname für die systematische Ermordung aller Juden und Roma des Generalgouvernements im deutsch-besetzten Polen) muss gefolgert werden, dass G. die Endlösungspolitik Himmlers aktiv unterstützt hat, auch wenn er nicht selbst Hand an Opfer gelegt hat.

Der Lebenslauf von G. offenbart einen stolzen Waffen-SS-Soldaten, der von der aggressiven Innen- und Außenpolitik Hitlers zutiefst überzeugt ist. Rückschauend betont G., dass der Krieg wegen der „lebensbedrohlichen Gefahr für Europa aus dem Osten“ unvermeidlich war. Den Angriffskrieg gegen die Sowjetunion legitimiert er mit dem Argument, dass die Sowjetunion imperialistisch den „Griff nach Europa“ zum Ziel hatte. Vermutlich auch wegen seiner ostpreußischen Herkunft tritt G. schon als junger Erwachsener für die Wiederherstellung des Deutschen Reiches und Löschung des Versailler Vertrages ein. Den Überfall auf Polen deutet er um als notwendige Hilfe für „die in Polen außerordentlich bedrängten Deutschen“ (man konnte sie „nicht im Stich lassen“). Beschönigend umschreibt er, dass die Besatzungspolitik in Polen und der Partisanenkrieg im Osten die Fronttruppen vor unlösbare Schwierigkeiten gestellt hätten. G. weist im Lebenslauf auf den Tod von Millionen Deutschen an den Fronten und in den Bombennächten in der Heimat hin, schweigt sich aber aus zu Himmlers Holocaust-Politik. Die einzige Kritik an seinem unmittelbaren Vorgesetzten, dem er bis zur Flucht die Treue hielt, besteht in der Aussage, dass Himmler sich auf Führungskräfte in hohen Positionen gestützt habe, die als „Jawohl-Sager“ galten. Gehörte G. nicht selbst zu den Jawohl-Sagern bei Himmler? Nach dem Krieg nannte Grothmann in Gesprächen mit dem Historiker John Toland Himmler einen Feigling, der den einfachsten Weg gegangen sei, um der Verantwortung für die SS zu entgehen. War G. nicht selbst ein Feigling, denn er hätte sich den Umständen gemäß partiell verweigern können, z.B. durch ein Versetzungsgesuch? Doch es scheint, dass G. vom Sinn seiner Aufgaben als Chefadjutant und von der nationalsozialistischen Politik zutiefst überzeugt war.

Grothmann dokumentiert kein Mitleid mit den Millionen von ermordeten Juden, Zivilisten und Kriegsgefangenen in den eroberten Ostgebieten; er scheint keinerlei Schuldbewusstsein zu haben, versucht sich und seine SS-Kameraden in verzerrter Wahrnehmung von Schuld und Verantwortung reinzuwaschen, will sich und seine SS-Kameraden als Opfer, nicht als Täter hinstellen.

Im Lebenslauf nehmen Rechtfertigungsversuche einen breiten Raum ein, wohingegen über seine Persönlichkeit wenig zu erfahren ist. G. ist nach dem Krieg weder traumatisiert noch demoralisiert – die nationalsozialistische Vergangenheit verdrängt er, betrachtet sie als abgeschlossen; man müsse im „heute“ bestehen und für das „morgen“ leben. Auffällig ist G.'s

Hervorhebung der soldatischen Gemeinschaft, auch noch nach dem Krieg (er war prominentes HIAG-Mitglied); in ihr fühlt er sich verstanden und akzeptiert. Die Elite-Truppe (SS) habe „besonders hohe Leistungen verlangt, eine einmalige Kameradschaft erzeugt und später noch zu bewährten und unverbrüchlichen Freundschaften geführt“.

Insgesamt kann aus dem Lebenslauf wenig Psychologisches erschlossen werden. Die Idealisierung und Verklärung alles Soldatischen ist ein auffälliges Merkmal seiner Ausführungen. Zweifelsohne war G. eine sehr karriereorientierte, hochgradig autoritäre Person mit Unterwerfungs- und narzisstischen Tendenzen. Für eine aggressiv-destruktive Persönlichkeitsstruktur gibt es keine Hinweise im Lebenslauf. Aufgrund seiner evangelisch-christlichen Erziehung in einer unpolitischen Kaufmannsfamilie, die in Ostpreußen lebte und seinen frühen Interessen für Musik und Geschichte, konnte eigentlich nicht erwartet werden, dass G. zu einem willigen Helfer des verbrecherischen NS-Systems wurde. Hatte er im Sinne von J.M. Steiner ein fragmentiertes Gewissen?

### **Werner Grothmann (1915 – 2002): Kommentar von Frank Illing**

Hier dominiert die Betonung des aktuellen Ost-West-Konflikts, der die Möglichkeit bietet (wie oben schon erwähnt), ein Element der Nazi-Ideologie (den Antikommunismus) ungebrochen weiter zu vertreten (eine Möglichkeit auch, alle anderen Elemente unerwähnt zu lassen und unter dem Mantel des Schweigens verschwinden zu lassen), auch angesichts der Tatsache, dass die NATO ja mit Portugal und später Griechenland autoritär-faschistische Staaten als Mitglieder hatte und auch mit Franco-Spanien eng kooperierte; und wohl auch im Wissen darum, dass die westdeutschen Geheimdienste ja anfangs und lange Zeit noch weiter von Nazi-Geheimdienstlern dominiert wurden: Hier war also ein Platz, an dem sich auch Altnazis, ohne sich verändern zu müssen, in die aktuelle politische Konstellation wieder an der Seite der Herrschenden einfügen konnten bzw. gerne eingefügt hätten; dass Grothmann die Zerschlagung der CSR und den Überfall auf Polen in diesen Kontext stellt und den Hitler-Stalin-Pakt unerwähnt lässt, zeigt, dass es hier nicht um historische Reflexion geht, sondern um die Funktion dieses ideologischen Konstrukts für die Gegenwart.

### **Josef Klehr (1904 – 1988)**

<b>Persönliche Daten</b>
aus dem Lebenslauf
<p>Geboren 1904 in Langenau/Oberschlesien. Vater Beamter, Erzieher in einer Anstalt, Besuch der Volksschule, Lehre und Arbeit als Tischler. 1931 Heirat (geschieden 1971) und zwei Kinder.</p> <p>1934 Pfleger in der Heil- und Pflegeanstalt Leubus, 1938 Hilfswachtmeister im Zuchthaus Waldau.</p> <p>1932 Mitglied der NSDAP und Allgemeinen SS. August 1939 zur Waffen-SS eingezogen, aber zur Wachmannschaft KZ Buchenwald, 1940 als SS-Sanitätsdienstgrad ins KZ Dachau kommandiert, im Häftlingskrankenbau und SS-Revier</p> <p>1941 Unterscharführer, Oktober 1941 ins KZ Auschwitz abkommandiert, Sanitätsdienstgrad des Standortarztes, im Häftlingskrankenbau eingesetzt.</p> <p>1943 Auszeichnung mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern. Sommer 1943 im Nebenlager Gleiwitz Leiter des Häftlingskrankenbaus I und Zuständigkeit auch für den sanitären Bereich von drei Nebenlagern. Januar 1945 bei der Evakuierung des KZ Auschwitz Bewacher einer Häftlingskolonne (Todesmarsch bis zum KZ Groß-Rosen in Niederschlesien). Zu einem SS-Kampfverband versetzt.</p> <p>1945 in Österreich in Gefangenschaft geraten, amerikanisches Kriegsgefangenenlager Böblingen und wegen Zugehörigkeit zur SS zu drei Jahren Arbeitslager verurteilt. 1948 entlassen. Arbeit als Tischler.</p> <p>1960 erneute Verhaftung und im ersten Auschwitzprozess, August 1965, zu lebenslangem Zuchthaus und weiteren 15 Jahren Zuchthaus wegen Mordes in „allermindestens 475 Fällen“ und Beihilfe zum Mord in mehreren Tausend Fällen verurteilt.</p> <p>1976 Wiederaufnahmeantrag abgelehnt. Im Januar 1988 wurde der Strafvollzug wegen Vollzugsuntauglichkeit ausgesetzt;</p>
aus sekundären Quellen
<p>Unterscharführer.</p> <p>1988 gestorben.</p>

Transkript des Interviews in der Strafanstalt Schwalmstadt-Ziegenhain am 12. 7. 1977 mit 36 Seiten 437 KB (hier 5 Seiten mit 6.160 Wörtern). Zur besseren Lesbarkeit wurden Wiederholungen und Füllwörter entfernt und offensichtliche Hörfehler bzw. sprachliche Missverständnisse verbessert – siehe Original.  
Beteiligt sind John Steiner und Günter Bierbrauer

## **Auszug aus dem Interview (thematisch neu angeordnet)**

### **Familie**

Auf Klehrs Kindheit und Jugend gibt das Interview kaum Hinweise. Klehrs Vater war Beamter und hat ihn ein Handwerk lernen lassen. In der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage habe ihn ein Schulkollege, der bei der allgemeinen SS war, dort hineingezogen, so dass er, ohne überhaupt politisch interessiert oder tätig zu sein, eine Stelle als Tischler in einem Baugeschäft erhielt. „Mir ist nichts geschenkt worden im Ganzen, mein ganzem Leben nicht, das muß ich offen und ehrlich sagen. Nicht bloß von der Kriegszeit, sondern auch von der Kinderzeit. Was haben wir denn gehabt, Inflationszeit, Arbeitslosenzeit, dann kam der Krieg, wo meine Kinder so klein waren, wo sie am besten und am niedrigsten sind, da bin ich in den Krieg gezogen, und wo ich rauskam, da waren sie schon groß, große Kerls. ... 48 bin ich aus Kriegsgefangenschaft entlassen worden, und 60 war ich dann so weit, wo ich alles wieder angeschafft hatte, Anbauküche, Anbaumöbel und so weiter und so fort. Alles da. Urlaub habe ich mir immer das Geld auszahlen lassen, damit ich bloß wieder was anschaffen konnte, ne. ... Und jetzt auf die alten Tage, da sitze ich da und verlassen, die Frau hat sich scheiden lassen und so weiter und so weiter. Das ist bestimmt kein, kein, was Leichtes, das zu verkraften.“

Er war seit 1931 verheiratet und seine Frau habe alles gewußt über ihn. „Ja, ich habe sie beim Prozeß noch kommen lassen, als Zeugin, ich habe mich doch dreimal zur Front gemeldet.“ Bei seinem Prozess habe sie als Zeugin aussagen sollen, ob er am Heiligen Abend 1942 bei seiner Familie war. Eine der Haupt-Anklagen lautete, dass er zu dieser Zeit 200 Häftlinge selbstständig ausgesondert und die Injektion durchgeführt habe. Er sei jedoch 1941 abgelöst und 1942 überhaupt nicht mehr auf der Dienststelle gewesen. Wohl aufgrund der Einschüchterung durch den vorsitzenden Richter habe seine Frau ausgesagt: „Ich kann mich nicht mehr auf den richtigen ... , auf das Jahr erinnern und da war natürlich die ganze Zeugenaussage nichts wert.“ – Auf die Frage nach seiner Scheidung (1971, damals 11 Jahre in Haft) berichtet Klehr, dass er völlig überrascht war.

„Mein Sohn, der hat mir mal Briefe, äh, Grüße bestellt und da hab ich mir das 2mal, 3mal angehört, der ruft mich manchmal an und da hab ich gesagt, mein lieber Junge, ich will dir nicht weh tun, weil das deine Mutter ist, ich weiß wie das ist, ich kann mich in deine Lage versetzen, aber sag ich du mußt dich auch in meine Lage versetzen, ich hab mich nicht scheiden lassen, deine Mutter hat sich scheiden lassen von mir, ich wollte, ich hab das och schon in den Briefen gelesen daß das nicht alles in Ordnung war, aber ich wollte euch das nicht antun, weil ich weiß wie, ihr wollt zur Mutter halten, ihr wollt auch zum Vater halten, ne, und da möcht ich dir nicht weh tun, aber laß das jetzt bitte sein, tu mir keine Grüße mehr bestellen, nicht mehr, denn ich will jetzt nix mehr hören und nix und mehr sehen. Ich habe einen Knacks sowieso gekriegt von dazumal. Ich hätte mich ja längst och scheiden lassen.“

### **Statt Wehrmacht oder Waffen-SS der Einsatz in Konzentrationslagern**

Klehr hatte von 1935 an mehrere Übungen bei der Wehrmacht mitgemacht und erhielt kurz vor Kriegsausbruch die Mitteilung vom Wehrbezirkskommando, dass er für die Waffen-SS sichergestellt sei, obwohl er sich dort nicht gemeldet hatte. Er wurde nach Buchenwald eingezogen und verrichtete dort Wachdienst vom September 1939 bis Frühjahr 1940. Er meldete sich zur Front, da er als Sanitäter ausgebildet sei und in der Wehrmacht einen wichtigeren Dienst an der Front verrichten könne als im Wachdienst. „Die Versetzung wurde stattgegeben, aber nicht als Sanitäter an die Front, sondern ich kam als Sanitäter nach Dachau. Nach einem Jahr habe ich mich wieder gemeldet, da habe ich mir so eine Zigarre eingehandelt, Sie haben da Ihren Dienst zu machen, wo sie hingestellt werden und im Falle einer Befehlsverweigerung wissen Sie, was Folgen hat, und ein paar Tage drauf saß ich schon in Auschwitz. Ich habe mir nicht in Buchenwald nichts zu Schulden kommen lassen, in Dachau nichts, nur wegen dieser Versetzung kam ich von einem Lager ins andere Lager. Kam ich von Dachau nach Auschwitz ... 41 im Januar habe ich mich zur Front gemeldet und kam nicht an die Front, sondern nach Dachau und nach einem Jahr in Dachau bin ich dann im Oktober 41 nach Auschwitz gekommen. ... ich habe mich bemüht, von dem Haufen wegzukommen, weil ich so ein innerliches Gefühl hatte, na, wenn hier einmal der Krieg vorbei ist, wenn man so alles hat gesehen, was da geschehen ist, da hat man doch ein bisschen Bedenken gehabt, aber man konnte ja nichts machen, man konnte ja nicht rückwärts und nicht vorwärts gehen. ... Und in Auschwitz da, hat man sich ja mit den Häftlingen, die bei mir als Pfleger waren im Krankenbau, hat man sich ja so unterhalten ... hin und her und sag, da habe ich den Häftlingen auch gesagt, ‚ich habe mich schon x-mal weggemeldet und ich komm und komm nicht weg von dem Laden hier.‘ Und das haben zwei Häftlingszeugen bei meinem Prozeß hier bestätigt.

Das Gericht hat es gehört, aber es hat es nicht gewertet. Da sind ja mehrere Sachen, die es nicht, die nicht gewertet worden sind, ne, denn ich hab mich ja nicht zur Waffen-SS freiwillig gemeldet, ich bin jetzt zur Waffen-SS gezogen worden.“ Er habe bereits von Buchenwald wegzukommen versucht: „Ich habe sogar noch ehe ich die Frontmeldung gemacht habe, habe ich an meine letzte Dienststelle geschrieben, ich war früher als Hilfsaufseher im Zuchthaus, ne, dazumal vorm Krieg, da habe ich an meine Dienststelle geschrieben, sie sollen mich O. K. anfordern, da haben sie zurückgeschrieben, sie haben mich schon 3mal angefordert, sie können mich nicht frei kriegen, weil ich bei der Waffen-SS bin. Ich habe da mein Möglichstes getan, was ich tun konnte, ne.“

### **„Sonderbehandlungen“**

Klehr erläutert, „Sonderbehandlung“ bedeutete in Auschwitz das „Abspritzen“ oder „Wegspritzen“ mit Phenolinjektion in Venen oder wegen schlecht zugänglicher Venen direkt ins Herz. „Die Häftlinge waren vollkommen bei Bewußtsein. ... Die Häftlinge haben ja nicht, nicht mal die Hand gehoben und auch nicht geweint. ... Das war ein offenes Geheimnis, wenn die sich krankgemeldet haben, die waren so weit runter, daß sie abgewirtschaftet waren, körperlich, ne, die kamen dann zum Arzt vorgestellt, da wußten sie schon, was passiert. ... Da wußten die schon das war ein offenes Geheimnis im Lager, da habe ich mir manchmal schon gesagt, das ist nicht mal, die haben nicht mehr, ich habe mir so nach meinem Standpunkt habe ich mir so Gedanken gemacht, als würden die da gedacht, Gott sei Dank, jetzt bin ich wenigstens erlöst, so habe ich mir das gedacht und ich hab's so beobachtet. ... Ja, die Vergasung war ja dazumal noch nicht soweit, die Vergasung ist ja erst Anfang 43, äh, losgegangen, wo sie den Obergruppenführer Heydrich in der Tschechoslowakei umgelegt haben, wenn Sie sich erinnern können, da sind die Aktionen gelaufen.“ – Über diese Zeit könne er nicht mehr sagen, da er im Sommer 1943 in die Außenlager verlegt wurde.

„Ich habe mir nichts zu Schulden kommen lassen. In Auschwitz auch nicht. In Auschwitz habe ich sogar diese Impferei, die Abspritzerei hatten früher die Häftlinge gemacht, die Häftlingsärzte. Ich mach eines Tages meinen Kontrollgang bei den Blöcken, Krankenblöcken, ich hatte vier Blöcke gehabt, jeder Block war belegt mit 500- 550 Mann. Und da hab ich meine Kontrolle gemacht, auf Sicherheit und Ordnung und da seh ich ... wie sie einen splitter nackten Menschen runter in den Keller führten, der konnte nicht mehr laufen, den haben sie rechts und links geführt, da denk ich, was, ich war schon über Vierteljahr, ich hab doch nicht gewußt, daß dort abgespritzt wurde, weil das nur von dem Lagerarzt wurde das arrangiert, der Lagerarzt und die Häftlingsärzte die haben das zusammen geschaukelt ... Ging ich hinterher, da ... seh ich, da sind sie da beim Abspritzen dabei, wo ich da bin erschienen, sind sie ganz erschrocken da, die Funktionshäftling, da sag ich: ‚Wer hat euch denn das befohlen?‘ Da wollten sie nicht mit der Sprache rausrücken. ‚Jetzt will ich das genau wissen,‘ sag ich, und dann haben sie dann zugegeben der Rapportführer Palisch, der hat ihnen den Befehl gegeben, das waren Häftlinge, die konnten nicht mehr zur Arbeit eingesetzt werden und da hat er sie abspritzen lassen, ohne daß der Lagerarzt bestimmt hat, denn jeder Häftling, der auf Sonderbehandlung hieß das dazumal, bestimmt wurde, der mußte erst der Lagerarzt sein, sein Gutachten abgeben, ob der weggespritzt wird oder nicht weggespritzt wird. Und das habe ich gewußt und da habe ich natürlich dem Lagerarzt das gemeldet, daß da, daß Häftlinge die Injektion durchführen. ...dem Dr. Endres, dem Lagerarzt, dem hab ich das gemeldet, von dem Moment habe ich den Befehl gekriegt, diese Injektionen selbstzumachen.

Ich habe mich da rumgebissen mit ihm und hat er zum Schluß noch mal gesagt, wenn ich mich nicht danach richte, dann bring ich Sie noch vors Kriegsgericht. Da habe ich ihm gesagt, ich kann das nicht machen, ich, ich, ein SS-Mann muß alles machen, alles machen können und so weiter, und der hat, wie ich schon sagte, der hatte sowieso scharfes gehabt auf mich und von diesem Moment habe ich mir den Befehl eingehandelt, da mußte ich den Phenol selber holen von der Apotheke und ich mußte die Injektionen durchführen. Hätt ich die Augen zugemacht, wie die anderen das zugemacht haben und hätt gesagt, ach, ob es 50 mehr oder 50 weniger sind, da hätt ich mir die Hände nicht schmutzig machen brauchen, aber aufgrund meiner Ehrlichkeit, weil ich mir gesagt habe, ich bin hier als Sanitäter und dann kann ich nicht so was zulassen, das, das nicht Rechtes ist, denn das mußte ja erst der Lagerarzt bestimmen, ob der Häftling tatsächlich zu dieser Sonderbehandlung gekommen wäre und der Rapportführer hat das selbstständig gemacht und ich hab das meinem Vorgesetzten gemeldet und dafür hab ich mir den Befehl eingehandelt. So ist das gewesen, so habe ich mir eingehandelt durch meine Gutwilligkeit, dass ich manchmal habe die Nase vollgekriegt, denn ich wußte bald auch gar nicht, was ich machen sollte.“

„Ich war nur bis 43 in Auschwitz, ich bin bloß hin und wieder bin ich dann, wenn ich Medikamente von Auschwitz geholt habe, dann bin ich mal alle Vierteljahr nach Auschwitz gekommen, ne, weil ich ja dann die, die, die Entseuchung, die Desinfektion war dann beendet und da bin ich dann als, äh, Sanitäter wieder nach, in die Außenlager versetzt worden, in Gleiwitz, da hatte ich drei Außenlager zu betreuen.“

Klehr sagt im Interview, dass er eine lebenslängliche Strafe hat ( – Erber „glaub ich 70 mal oder 50 mal lebenslänglich“). „Ja, wir waren alle zusammen. Kaduk, Erber, Boger, der ist ja gestorben. ... Ja, der war schon da, das war ein Mensch, der Boger der hat sich fallenlassen, ne, wenn man hier in so einer Lage ist, da muß man immer dran denken, ich muß durchkommen, und ich muß und ich muß, daß man immer noch ein bisschen drin, aber wenn man sich fallen läßt, dann geht man ein, da geht man ein und der Boger war so einer, der hat dazumal war er natürlich och eener. Der Boger war ja auch ein ganz Scharfer, der war ja nicht bloß bei uns bei den Häftlingen, sondern der war bei uns gefürchtet, der war bei der Lagergestapo, ... der Erber der war och bei der Lagergestapo, der Kaduk war wieder bei der Schutzhaftlagerführung und ich war bei dem Standortarzt. Das waren alles verschiedene Abteilungen, aber wir kannten uns, im Lager sind wir uns begegnet und alles, wir kannten uns.“

### **Arbeitslager Gleiwitz**

Gleiwitz hatte einen großen Rüstungsbetrieb und war kein Vernichtungslager in diesem Sinn, sondern ein Arbeitslager. Die Lagerführer der Außenlagern wollten, dass kranke Häftlinge nach Auschwitz kommen und ersetzt würden. Da er „wußte, wenn die nach Auschwitz kommen, was mit denen passiert und da habe ich druf gedrückt, weil ich im Außenlager keinen SS-Arzt über mir hatte, da konnte ich selbstständig handeln, in den Außenlagern. Das ist auch in der Hauptverhandlung hier zur Sprache gekommen, da hat der Häftling gesagt, wo ich vorhin schon sagte, wenn der Oberscharführer Klehr nicht in Gleiwitz gewesen wäre, dann wären noch so und so viel tausende Häftlinge vergast worden. Die Lagerführer wollten immer haben, wenn ein Häftling krank wurde, da sollte der abgeschoben werden und ich hab mich dagegen gesträubt, ich habe gesagt, das ist meine Angelegenheit, du hast hier deinen Lagerführer zu machen, weil



der Lagerführer den die Außenlager, das war kein Führer, der war genau derselben Dienstgrad wie ich und da konnte ich mir das erlauben, daß ich dem mal konnte die Meinung sagen, und da habe ich drauf bestanden, daß wenn mir der Häftlingsarzt, der hat mir den untersucht, ich war ja kein Arzt, ich konnte das ja nicht genau feststellen, ne, aber man lernt ja mit der Zeit auch etwas dazu, wenn der Lager, der Häftlingsarzt mir gesagt hat, der ist krank, der hat das und das, da hab ich veranlaßt ein Schreiben, daß der Häftling in den Krankenbau verlegt worden ist, wird. Und da habe ich ihn solange im Krankenbau behalten, bis er wieder einsatzfähig war und die Lagerführer waren bestrebt bloß immer auswechseln, wieder frische, ... und das habe ich nicht zugelassen und ich habe keinen einzigen Häftling, solange ich in Gleiwitz war von 43 bis 45, da ist kein Häftling nach Auschwitz verlegt worden.“

Steiner: „Sehr wichtig. Haben Sie bestimmt viele Möglichkeiten gehabt, den Leuten das Leben zu retten.“ Klehr: „Aber genau, aber das wird nicht anerkannt, heut.“

### **Befehlsverweigerung**

Bierbrauer fragt: „Es gab ja mit dem Gerücht die Angst, ... wenn du befehlsverweigerst, dann passiert es wie all den anderen, die auch befehlverweigert haben.“ Klehr: „Ja, das sowieso, ich habe ja schon gesagt, die hätten nicht nur uns an die Wand gestellt, die hätten die ganze Familie ausgerottet.“ Bierbrauer: „Aber schauen Sie, wenn Sie gar niemanden kennen, der befehlverweigert hätte, vielleicht wäre es dann gar nicht passiert. Es war zwar das Gerücht da, wenn du Befehl verweigerst, dann passiert es, aber Sie kannten ja überhaupt niemanden.“

Klehr: „Ja hören Sie mal, ich war wie ich schon sagte in Buchenwald und Dachau und da mußte ich doch was gesehen haben und gekannt haben, ne, denn man hat doch auch Ohren und Augen im Kopf, dann hört man doch wenn so was da vorgekommen ist, aber es war dazumal so scharf dran gehabt, daß sich überhaupt gar keener getraut hat, den Mund aufzumachen. Sie werden das vielleicht jetzt nicht sagen, das kann ich nicht verstehen, aber es ist tatsächlich so, daß wir uns tatsächlich nicht mehr so viel den Mund aufmachen konnten. Wie ist es mir gegangen. Ich habe mich doch freiwillig zur Front gemeldet, es wird doch uns immer vorgeworfen, wir waren zu feige gewesen, an die Front zu gehen. Ich war nicht zu feige, ich habe mich gleich, das ist aktenmäßig festgesetzt, aktenkundig vom Urteil, daß ich mich dreimal weg-gemeldet habe und ich habe mir nichts zu Schulden kommen lassen, bis daß ich nach Auschwitz gekommen bin und dort habe ich auch durch meine Ehrlichkeit, weil ich habe das gemeldet meinem Vorgesetzten, das die Häftlinge weggespritzt werden, die gar nicht vom Arzt vorgestellt worden sind. ... Von Häftlingen selbst. ... Das habe ich ja festgestellt, wo ich das geschildert habe, wo sie ihn haben in der Keller geführt.“

Auf Steiners Bemerkung: „Wie haben Sie das durchhalten können, ich meine das ist doch eine Aufgabe, die ein normaler Mensch ...“ antwortet Klehr: „Ja, jetzt müssen Sie aber mal bedenken, bei dieser Mühle, die wir dazumal gehabt haben, bei unserem Führerprinzip und so weiter. Wir kleinen Männer, wir konnten ja gar nicht, wir standen ja schon mit einem Bein standen wir schon in dem Grab. Wenn wir jetzt noch eine Kleinigkeit gemacht haben, dann waren wir genauso drin als wie die anderen. Ich weiß nicht, ob Sie von dem [Gebäude] Knochenstrom schon gehört haben, von der SS-Strafba-taillon dort ist es noch schlimmer zugegangen als wie in dem KZ, die sich haben was zu Schulden kommen lassen.“

Bierbrauer fragt: „Sie haben es gesagt eben, wenn du's nicht gemacht hättest, dann wärest du eben selbst drangewesen, aber kannten Sie denn Leute, wo das passiert ist, kannten Sie SS-Leute? ... – Klehr: „Ich habe noch nicht einmal gehört, ich habe das in der Hauptverhandlung nur gehört, dass sich welche geweigert hätten das zu machen, ich habe mich ja nicht gemeldet dort, weil ich ja wußte, es hat keinen Zweck, ich habe nicht einen Mann kennengelernt, der einen Befehl verweigert hat.“ – Bierbrauer: „Also stimmt das gar nicht, dann war das nur ein Gerücht“ – Klehr: „Das ist eine falsche Aussage gewesen, die da behauptet worden ist. Ich habe nicht einen einzigen Fall erlebt, denn ich bin da in Buchenwald gewesen, ich war in Dachau und in Auschwitz, ich habe dort die ganze, die wüste Zeit aus diesen, Dings, das kann man gar nicht schildern, wie schwer das war, weil einen das direkt angeekelt hat.“

### **Anzahl der Opfer in Auschwitz**

Klehr meint, dass Erber mehr sagen könne, denn der sei ja „an der Rampe gewesen ... der mußte ja die Leute alle notieren, die ins Lager kommen und die, die ins Krematorium kommen.“ Er könne nur sagen, dass „die Transporte Tag und Nacht gerollt sind, während, wo diese Seuchenbekämpfung war, da war ja gesperrt, da konnte ja, durfte ja kee, kee Transport mehr kommen, das war ja ungefähr so'n Dreivierteljahr, wo das Lager gesperrt wurde. Es war Typhus und Fleckfieber, das war, das ist richtig als Seuchengebiet erklärt worden. Die Läuse, die kriegten wir wohl weg, aber, durch die Heißluft und die Desinfektion, aber die Brut, die Brut, die kriegte man schlecht weg. Die Brut saß noch in den Haaren hier, in den Haaren drin und da mußte der ganze behaarte Körperteil mußte erstmal enthaart werden, und dann haben wir so eine richtige Pferdekur gemacht mit der Entwesung, denn die, wir haben die ja nicht ...“

Da es nur primitive Mittel gab, wurden die Klamotten in einem Bottich getan mit hochverdünnter Zyklon B-Lösung „was zur Vergasung genommen worden ist“, die Häftlinge umquartiert und die Unterkünfte vergast. „Kaum zu Ende, da konnte ich wieder von vorne anfangen, ne, weil ja da alles durcheinandergelaufen ist, das ist ja schlecht durchführbar gewesen.

(Steiner stellt fest, dass die Vergasung von Häftlingen, als Sie noch dort waren, gar nicht akut war.). „Nö, nö wir haben nur mit diesem Zyklon B arbeiten können, ne, die Räume haben wir vergast und die Sachen haben wir durch die Zyklon B Lösung ... So'n Dreivierteljahr haben wir da rum, rumgemacht. ... Den Häftlingen, von der Vergasung, von der Des-infektion, ist nix passiert ... Häftlinge ... auch SS-Männer sind bei dieser Seuchenepidemie gestorben, ne. ... Wir haben

im Krankenhaus haben wir eine Station, wo nur, wo wir Bettlaken und Bettwäsche gehabt haben, die anderen, die Kranken, die lagen auf Strohsäcken, ne, und Decken, weil wir ja gar nicht die Mittel gehabt haben. Ich z. B. hatte zwei Uniformen, einen für Sonntag und einen für den Dienst. Ich mußte mit der Uniform, den ich am Tage Dienst gemacht habe in der Infektionsabteilung, da mußte ich auf meine Unterkunft gehen, dort habe ich mit der Uniform in meiner Unterkunft gelebt, gegessen, geschlafen, nächsten Tag wieder mit derselben Uniform wieder in den Bazillenkäfig rein. Das war ja alles eine primitive Sache war das, aber, ich mach mir heute noch den Kopf drum, wie ich überhaupt bin durchgekommen.“

#### **Wie dabei gefühlt?**

Wie er sich dabei gefühlt habe und auf diese Sachen einstellen konnte, um das überhaupt überleben zu können?

„Ja, da muß ich Ihnen offen und ehrlich sagen, da hat man sich manchmal Gedanken gemacht, ne. Wenn das mal schiefgehen tun sollte, wie das dann ausfallen wird, aber das hat ja keinen Zweck gehabt, man konnte ja nicht, man mußte ja immer, man hat ja gar keine Zeit gehabt zum Überlegen bei dem, bei diesem Betrieb da. Das wurde doch direkt befohlen und gejagt und da ging man von früh, wenn man den nächsten Tag aufgestanden hat's einem schon wieder bis zum Hals gestunken, daß man wieder diese ganze Sache sehen und miterleben mußte. ... Ja, da bin ich mir heute noch nicht klar, wie ich das verkraften konnte. Und ich war doch, ich bin doch immer von einem schlechten Lager ins andere gekommen und von einer Dienststelle auf die andere Dienststelle. Ich habe in Auschwitz da als Sanitäter Dienst gemacht, dann ... war doch eine große Seuchenepidemie ... im Sommer 42 bis über 43, ne. Dann mußte ich diese Desinfektion durchführen, das war bestimmt auch nichts Leichtes. Die Herren, die gingen um die Baracken rum, ich mußte in die Baracken reingehen und die Baracken vergasen ..., solche Holzbaracken.“

#### **Möglichkeit einzelnen Leuten zu helfen?**

Auf Steiners Frage, ob er einigen Leuten helfen konnte, erzählt Klehr: „Habe ich auch getan im Lager. Ich habe, bin dann 43 in die Außenlager verlegt worden, da habe ich Häftlingszeugen, die haben mich gebeten, ich habe lauter jüdische Häftlinge gehabt als Pfleger und ... Ärzte ... in Gleiwitz habe ich 3 Außenlager betreuen müssen als Sanitäter und da hat mich der und jener Häftling mal gebeten, ich soll ihnen ein Häftling von Auschwitz wieder mit rausbringen in die Außenlager, ... das hat ja auch ein Zeuge bei der, bei der Hauptverhandlung gesagt, ja. Der war als Pfleger bei mir in Gleiwitz, der hat gesagt, wenn der Oberscharführer Klehr nicht in Gleiwitz gewesen wäre, dann wären noch tausende von Menschen zum Opfer gefallen.“

#### **Mitwisserschaft und Verantwortliche**

„Ich werde jetzt 73 im Oktober ... Ich bin 17 Jahre habe ich runtergeschubbt jetzt. Für was? Für das nur für die, die uns befohlen haben, die sind längst draußen, die uns befohlen haben, da sitzt keiner mehr von unseren Vorgesetzten. Vor kurzem war einer hier der war bei der Dienststelle beim, bei dem ... der war Sturmbannführer oder Obersturmbannführer bei Eichmann, haftunfähig, ist nach Kassel gekommen, haftunfähig entlassen. Ich habe mich, ich war schon dreimal in Kassel wegen meinem hohen Blutdruck und so weiter, ich habe nicht bloß hohen Blutdruck, ich habe hier, können Sie sehen. ... wenn ich heute mal hören tu, bei der Hauptverhandlung, wenn wie sie behauptet haben sie haben nicht gewußt, von dem Lager was passiert ist, gucken Sie in Auschwitz, da ist die Flamme meterhoch aus dem Schornstein rausgekommen, das haben sie kilometerweit weggesehen, ne, und so verschiedenes anderes. Wie können die da so lügen, die haben nicht gewußt, ne.“ So habe Karl Wolff [Obergruppenführer und Chef des persönlichen Stabs bei Himmler] bei dem Prozess ausgesagt, er war nur beim Himmler Briefträger gewesen. „Er hat nur die Befehle weitergegeben. Hinter uns stand keiner mehr, wir konnten die Befehle nicht mehr weitergeben, wir mußten uns auf diese schmutzigen Befehle unsere Hände schmutzig machen, ne.“ ... Wolff hatte nur fünfzehn Jahre bekommen und wurde nach fünf Jahren als haftunfähig entlassen.“

Auf Steiners Einwand: „Aber er ... behauptet, ich habe mit ihm ja einige Male gesprochen, er behauptet, daß er über diese Sachen nichts gewußt hat. ... Er glaubt auch nicht, daß Hitler den Befehl gegeben hat zur Endlösung.“

Klehr: „Ha ha, ha, hier gucken Sie Kiesinger, der Kiesinger war Bundeskanzler, im Reichspropagandaministerium hat der gegessen vorher, beim Göbbels. ... nicht gewusst. Und so könnte ich Ihnen noch verschiedene anführen.“

Steiner: „... dürfen Sie nicht vergessen, daß das noch ... eine geheime Reichssache war, wo zum Beispiel ... Leute, die ... mit der Endlösung direkt nichts zu tun gehabt haben, ... nicht eingeweiht worden sind.“ Klehr: „Ja, aber nicht so ein Herr, wie wenn der am Reichspropagandaministerium bei Göbbels gesessen hat. Herr Professor, das nehme ich Ihnen nicht ab. Sie können richtig sein, bei manchen kann das angehen, aber nicht bei denen, wo der im Reichspropaganda ...“ Klehr meint: „Das ist es ja. Das habe ich ja bei unserem Prozess. ... Kein Vorgesetzter hat was gewußt, hat auch niemand was gemacht.“ (Ob Wolff mit Himmler im KZ-Auschwitz war, sei unsicher, weil Wolff 1943 nach Italien geschickt wurde.)

Klehr hat solche prominenten Besucher wie Himmler [dieser war 1941 und 1942 in Auschwitz] nicht gesehen, sondern nur davon gehört. „weil ich ja in der Arbeit war, im Dienst war, ne, und da hat man seine, seine Inspektionen da gemacht da, geht man dort hingucken, mal dahin gucken.“ Gesehen hatte er nur den Lagerkommandant Höß und den Schutzhauptlagerführer Allmeyer, den Kommandanten den hat man ja auch nur die Woche vielleicht ein- oder zweimal bloß gesehen.“

Auf die Frage, ob er sich vorstellen kann, ... daß Himmler die „Endlösung selbst durchgeführt hat ohne Hitlers Wissen“ antwortet Klehr. „Na, das glaube ich nicht. Ich meine, daß der Himmler auch auf Befehl, auf Grund diesen Fall wurde der Obergruppenführer Heyderich dort umgelegt worden... daraus schließe ich eben, daß dort sind erst die Aktionen gelaufen, sind, ... denn im Januar Anfang 43 sind ja erst die, die Krematorien fertig geworden. ... Vorher wurde ja nur in dem kleinen Krematorium ... die Leute war verbrannt worden ... Dann ist ja erst Tag und Nacht die Transporte gerollt. Genauso sehen Sie, wenn der Dr. Lukas, hier das steht auch hier im Buch drin, haben Sie ja auch gelesen, freigesprochen.“

Ein, ein, ausgebildeter Akademiker, nimmt man so was ab, als wenn er in Befehlsnotstand gestanden hätte ... Wenn der *Spiegel* so einen Bericht gibt, dann muß doch schon etwas, etwas Wahres dran sein, uns glaubt man ja nichts, wenn wir was sagen tun. ... Trotzdem wir die Wahrheit sagen, ich will mich nicht rühmen, aber ich habe noch nicht gelogen. Ich habe beim Prozeß meine Karten auf den Tisch gelegt, das und das habe ich gemacht auf ausdrücklichen Befehl meines Vorgesetzten, ja und wo ist es, bin ich geblieben? Teilweise ist überhaupt gar nischt gewertet worden, das einzige was gewertet worden im, im, im Dings, im Urteil da steht drin, ja wo der Oberscharführer Klehr in den Außenlagern war, da hat er sich anständig geführt, ja wenn ich jetzt mal zurückdenke, ein Gericht, ich bin ja bloß ein ganz kleiner Tischlergeselle, ein Gericht wenn, muß sich doch sagen, wenn der Klehr in den Außenlager sich anständig geführt hätte, wo ich doch machen konnte wie ich wollte, dort hatte ich freie Hand gehabt, wenn ich das gemacht hätte in, in Auschwitz, da hätte ich das in den Außenlagern doch weitermachen können, im Gegenteil, ich hab das nicht gemacht, warum, weil ich in Auschwitz einen Vorgesetzten über mir gehabt hatte, das ist doch eine, ein, ein Ding isses, Fehler, das muß man doch, muß man doch mal sich durch den Kopp gehen lassen, wenn ich jetzt hier, wenn es heißt Herr Klehr hat sich in dem Außenlager anständig geführt, trotzdem er im Außenlager freie Hand hatte, dort konnte ich doch schalten und walten wie ich wollte, im Außenlager.“

„Dann hätte ich doch gerade in dem Außenlager Gelegenheit gehabt diese Schweinerei weiterzumachen. Das Gegenteil habe ich gemacht. Ich habe mich mit dem Lagerarzt, mit dem Lagerführer rumgezankt, dass wir nur bloß dienstlich gesprochen haben, weil ich mich für die Häftlinge eingesetzt habe. Der wollte, daß die Häftlinge ausgetauscht werden, nach Auschwitz kommen und neue her und ich habe gesagt, das geht nicht, die Häftlinge werden wieder arbeitsfähig. Und die sind auch arbeitsfähig gewesen. Die waren manchmal verkältet, Erkältung oder irgend so etwas gehabt, ne, und da haben sie sowieso schon, wir hatten in den Außenlagern ... Wir haben ja in den Außenlagern ein bißchen bessere Verpflegung gehabt, da hat die Firma, bei denen die Häftlinge gearbeitet haben, da haben wir die volle Verpflegung von dem Lager gekriegt und dann haben wir noch die Verpflegung von dem Werk gekriegt, die haben dann auch noch etwas beigesteuert und dadurch haben wir, konnten wir den Häftlingen bessere Verpflegung geben, in den Außenlagern, in Auschwitz nicht.“

#### **Wiederaufnahme-Verfahren bzw. Gnadenerlass?**

„Ich will ja, ... wenn es geht noch einmal eine Wiederaufnahme machen, bloß ich krieg schlecht Zeugen her, ich habe jetzt schon Zeugen angeschrieben, haben abgesagt. Jetzt habe ich vor kurzem wieder eine Abschrift gekriegt, der Zeuge ist verstorben. – Dr. Endres ist hingerichtet worden. Ich bin nicht gegen den Freispruch, den hier der Dr. Lukas gekriegt hat, aber wenn's dem zusteht, dann gehört es auch den anderen, gebührt es aber auch, nicht daß man dann mit zweierlei Maß messen tut.“

Der Anstaltsarzt hat mir mitteilen lassen, schriftlich, ne, das Gesuch vom soundsovielten sei abgelehnt mit der Begründung, daß wegen der schwerwiegenden SS-Verbrechen kann das nicht genehmigt werden. Und zudem es würde für den Gefangenen eine physische Belastung, wenn er dann vom Urlaub wieder zurück in die Anstalt muß. So ist ungefähr die Formulierung. ... Und wir können auch nicht hier abhauen, und wo sollen wir hin, ne? ... Keiner will das genehmigen, weil jeder auf seinem Futterkasten sitzt und da will er nicht, denn jetzt, wenn hier der Justizminister die Unterschrift gibt, das war ich oder ein anderer, wir fahren auf Urlaub, jetzt treffen wir vielleicht eenen, einen Gegner, der für uns nicht leiden kann: „Was, hier fährt der Kriegsverbrecher Klehr der fährt hier auf Urlaub, ne. Wer hat das gemacht?“ Hier der Justizminister. Da wird das weggeschoben und so schiebt das eener auf den anderen. So ist das, die ganze Sache. Keiner will hier die die Dings da, weil dann Öffentlichkeit sagen, was wir ...“

Klehr fragt direkt: „Ja, Herr Professor, ich hätte ich wohl eine Frage, was, wie, wie stellen Sie sich so unsere Sache? Steiner: „Sehen Sie, die ganze Sache ist politisch, nicht.“

Klehr: „Das ist ein Politikum, das ist es sowieso.“ Steiner: „Und das ist eben sehr schwer, nicht. Ich habe mich hier versucht einzusetzen, habe auch teilweise Glück gehabt, nicht, aber es ist sehr schwer, nicht, weil die öffentliche Meinung und dann die politischen Verhältnisse so sind, daß kein Politiker, sich jetzt irgendwie bloßstellen will, also jetzt die Leute, die jetzt in Auschwitz ..., die werden entlassen. Da kommt ein großes Geschrei.“

Klehr meint: „Dann müssen sie doch wenigstens uns den Notstand zu bewilligen, Befehlsnotstand zubilligen, denn das ist doch eine Schweinerei, daß wenn die Vorgesetzten, ob das der Himmler war oder es war ein anderer, man konnte doch den Mund nicht aufmachen dazumal und wenn wir jetzt, im Kriegsfall sind wir doch eingezogen worden und im Kriegsfall haben wir haben das machen müssen. ... Ich bedauere die Opfer, die da sind, ... von den Russen, aber ich muß immer wieder sagen, daß wir nichts, nicht viel helfen konnten. Was man helfen konnte, hat man getan. Ich jedenfalls habe das getan. Das habe ich Ihnen ja vorhin erzählt, wo ich dann habe festgestellt, daß sie die splitter nackten Menschen darunter getragen haben, von dem Moment habe ich erst gewußt, dass die Injektion durchgeführt worden ist, und hätte ich den Mund gehalten, und hätte gesagt, och, es ist mir egal, da hätte ich mir die Hände nicht schmutzig gemacht. Aber weil ich das dem Vorgesetzten gemeldet hab, und der war zu feige, weil der hat gehabt Angst vor dem Lagerführer, wenn er mir jetzt geholfen hätte. Er hat vor dem Lagerführer Angst gehabt, der Lagerführer war wieder ein bissl ein höher, ein höheres Tier als wie der Lagerarzt, und der hat er natürlich dem kleenen, kleenen Sössmann das uffgeschmiert, so ist das gelaufen. Es kann sich gar keener ... wie das gelaufen ist, als eener der die ganze Sache mitgemacht hat. Ich jedenfalls habe mich bemüht aus diesem Lager dort wegzukommen und wo bin ich hingekommen, von eenem, von een schlechtes Lager ins andere bin ich gekommen, dadurch.“

„Ich kämpfe noch, bloß wie Sie schon sagten, es ist schwer, aber wenn man dann so liest, vom Sozial-Rechtstaat, und so weiter und so weit, das kann ich nicht verstehen, daß dann die Kleenen müssen immer für die Großen hinhalten. Den Letzten beißt immer der Hund. Wir, hinter uns stand keiner mehr, und wir konnten nicht sagen, wie den Befehl weitergeben. Als wir hier so wie jetzt die, der ... der Krummeyer, Obersturmbannführer, ne, was hat der ... und dem passiert nix, haftunfähig, der hat Verbindungen, der hat'n Professor dorthin, der hat'n Professor dahin und, und dann hat er dort sowas hin und da hatte er noch einen Sohn, der konnt dann auch noch was machen. Wir stehen alleene da, wir haben keinen Menschen, der uns da helfen tut und was machen kann und das wurmt einen, ne. [Pause] Wenn man dann, ach nee, da darf ich gar nicht dran denken. Wie viele Vorgesetzte waren da bei unserem Prozeß, es hat keiner was gesehen und keener was gemacht. Die haben nur die Befehle weitergegeben. Der Adjutant vom Himmler von unserem Lagerkommandanten, der hier gewesen war, der, weiß nicht, wie heißt er denn? Der ist jetzt auch schon draußen. ... Höcker. Der war Adjutant von unserem Lagerkommandanten in Auschwitz, der war hier in Schwalmstadt. Der ist zweimal verurteilt worden. Einmal hat er vier Jahre gekriegt und dann ist er noch mal verurteilt worden wegen Kinder. Da haben sie die Kinder eingewiesen und die sollen auch im Lager umgekommen sein in Auschwitz. Dafür hat er himmelblau [lebenslänglich] gekriegt und da hat er mindestens sechs Jahre abgemacht von der himmelblau – haftunfähig -, ne. Haftunfähig! Ich war schon dreimal im Krankenhaus mit meinem Herzen und meinem hohen Blutdruck, ja. ... Das, das kann ich eben nicht begreifen. Ich werde nicht schwindeln, daß das an die große, daß das nicht vorgekommen ist, das habe ich noch nie, noch nie gesagt, im Gegenteil! Ich habe gesagt, das war eine Schweinerei, die gemacht worden ist. Und bei meinem Prozeß, leg ich auch die Karten auf den Tisch: das und das habe ich gemacht, hätte ich das gewußt, was ich heute weiß, hätte ich auch was vorgeschwindelt, wie der Dr. Lukas hier, der hat hier, der ist jetzt verurteilt worden zu dreieinhalb Jahren, ne Revision, freigesprochen, hat noch Entschädigung gekriegt dafür. Ein Lagerarzt, der die Häftlinge zu Tausende hat ausgesucht und muß noch im Krematorium dabei sein. Die Häftlinge, die er auf der Rampe ausgesucht hat, die mußte er im Krematorium dabei sein und hat dann den kleinen ... den ... gegeben, der mit den Leuten nichts zu tun hatte, der war oben aufm Dach, da hat er dem den Befehl gegeben das Gas reinzuschmeißen, der kleine Mann, der kriegt himmelblau, der Lagerarzt Dr. Lukas, der wird freigesprochen. So ist das. Der hat Tausende und Abertausende, hat die Leute ausgesucht hat und im Lager, im Krematorium hat vergasen lassen, und dem kleenen SS-Mann Befehl gegeben, daß der das Gas soll hereinwerfen, der hat himmelblau, der kleine SS-Mann, der, der die Leute hat in den Tod getrieben, der wird freigesprochen. Ist dann eine Gerechtigkeit? Und da gibt es viele Fälle, mehrere Fälle diese Dings da.“

„Das isses, und da können wir sitzen und sitzen, ewig hier sitzen. Da muß ich schon sagen, wenn ich ehrlich und offen bin, dann wäre mir die Todesstrafe viel lieber als wie die himmelblaue Strafe. Hier tut man täglich, Jahr für Jahr, und Tag, Woche für Woche sitzt man hier drin fest. Bei der Todesstrafe, das ist ein Moment, dann ist man weg. So liegt man hier rum und kriecht rum, wenn man, wenn man noch kriechen kann, ne. Habe ich hier unserem Pastor gesagt, der hier ... habe ich gesagt, die Politiker, die sollen ja nicht in ..., wenn sie die Todesstrafe abgeschafft haben. Die lebenslängliche Strafe ist noch viel schlimmer als wie die Todesstrafe. Weil die Todesstrafe ist es ein Moment, wo man das erklärt kriegt und dann ist man wenigstens erlöst, aber so sitzt man Jahre, Jahre, sehen Sie, so wie wir. Wir sitzen hier jetzt 17 Jahre drunten rum. Wenn sich eener da sich innerlich wieder ein bisschen aufraffen tut, ja der geht langsam ein. Und dann noch so eine Sache, wo man da überhaupt dazu nichts machen kann. Das ist ja das, was mir überhaupt nicht in den Kopf reingeht, das geht manchmal rum. Abend da kann ich sowieso nicht schlafen, da muß ich wieder Tabletten nehmen. So geht das, so geht das, is so tatsächlich. ... Bloß das ist ja natürlich bloß, man möchte - der andere Gedanke, der ist auch sehr nahe, daß man noch die letzten paar Stunden, die man noch zu leben hat, daß sie einen noch können draußen verleben, ne. Denn ich falle doch keinem Menschen zur Last mehr, ich krieg' meine Rente.“

Steiner: „Das ist ja völlig klar, Sie sind ja auch völlig ungefährlich, das ist doch überhaupt keine Frage, was können Sie jetzt noch tun, was können Sie noch machen?“

Klehr: „Gar nischt! Das ist alleine, daß man die letzten paar Jahre noch draußen ...“

Steiner: „Ist mir völlig klar, man muß eben sehen, wie man das den Leuten beibringen kann, daß man da auf Verständnis stößt, das ist natürlich nicht sehr einfach, aber man muß irgendwie was versuchen.“

Klehr erkundigt sich zum Schluß, ob Kaduk und Erber (zum Gespräch) da waren.

Steiner: „Wir haben ja nur noch zwei, ... wir haben den Kaduk (der ein Gespräch ablehnte) und ... den Musikant.“

Klehr: „Musikant, ja ja. Ja ich glaube dann bin ich fertig, nicht?“

Steiner: „Ja, fertig, wenn man's so nennen kann, symbolisch fertig. So oder so.“

Klehr: „Ich hab's ausgespuckt.“

## Interpretation

In diesem Interview ging es hauptsächlich um Klehrs KZ-Kommando als einfacher SS-Scharführer und seine Gewalttaten sowie um die erhoffte Wiederaufnahme seines Verfahrens bzw. Haftverschonung. Dagegen werden Elternhaus, Kindheit, Berufsausbildung und Berufstätigkeit als Tischler, und die Tätigkeit als Hilfsaufseher in einem Zuchthaus nur sehr kurz erwähnt. Nationalsozialistische oder überhaupt politische Äußerungen fehlen, religiöse Bindungen scheinen nicht zu bestehen und persönliche Interessen werden nicht genannt. So wird auch nicht deutlich, welches Gewicht der Beruf des Vaters (beamtet, aber nicht an einer staatlichen Schule?) hatte und was ihn zum Wechsel von der Tischlerei zum Zuchthaus-Aufseher motivierte. Hat dieser Wechsel nur triviale Gründe oder äußert sich eine Tendenz, ein Vorzeichen seiner späteren Tätigkeit?

Nach wiederholten Wehrmachtsübungen wurde er gegen seinen Willen zur Waffen-SS und zum Dienst im KZ eingezogen. Dieses Kommando führte zu einem unentrinnbaren Einsatz im System der KZ-Lager. Drei Gesuche, auch der zum Fronteinsatz als Sanitäter, werden abgelehnt; es gelingt nicht, einen Ausweg zu finden. So bestand aus seiner Sicht zweifellos ein sich zuspitzender Befehlsnotstand, der ihm seine Verbrechen aufzwang.

Im Zentrum des Interviews stehen die Gründe der lebenslänglichen Haftstrafe, seine Kritik an einzelnen Zeugen und Juristen, sowie die Überlegungen hinsichtlich einer Wiederaufnahme seines Verfahrens. Auch seine krankheits- und altersbedingt zunehmende Resignation ist deutlich. Seine Verurteilung ist wegen des Befehlsnotstandes ungerecht, so ist er überzeugt, und er hofft auf die Wiederaufnahme seines Verfahrens bzw. vorzeitige Entlassung: Diese teils resignative Erwartung zieht sich durch das gesamte Interview. Er sieht sich als Opfer der Verhältnisse, der Befehle seiner Vorgesetzten und falscher Zeugenaussagen. Wenn er diese Schilderungen wiederholt, insistierend und durch die Fragen gefördert, sind diese charakteristischen Züge zu erkennen, allerdings kein psychologisches Gesamtbild.

Die Verurteilung zu lebenslänglicher Haft erfolgte wegen der Tötung einer großen Zahl von Häftlingen durch Phenol-Spritzen und der Tötung einer sehr großen Anzahl von Häftlingen durch Einwurf von Cyclon B-Behältern in die großen Gaskammern im Gebäude des Krematoriums. Das erste Verbrechen auf Befehl des Lagerarztes Dr. Endress räumt Klehr ein, sieht sich schuldig, verweist jedoch auf seine anfängliche, dann unter Drohungen aufgegebene Verweigerung, d.h. auf den Befehlsnotstand. Er schildert ausführlich die von ihm als Sanitätsdienstgrad vorgenommenen Sonderbehandlungen, d.h. der ausgeführten tödlichen Injektionen nach der vom Arzt gegebenen Namens-Liste (Selektion). – Der Kern seiner Argumentation ist, dass ihm für sein Kommando im Außenlager keine Straftaten vorgeworfen werden; er habe sogar Häftlinge laut Aussagen gerettet, folglich sei klar, dass er die Tötungen zuvor nur auf Befehl ausgeführt habe. „... im Urteil da steht drin, ja wo der Oberscharführer Klehr in den Außenlagern war, da hat er sich anständig geführt.“

Der zweiten Anklage widerspricht er energisch, denn die für die Massenvernichtung notwendigen neuen Krematorien wären erst gebaut worden, als er bereits im Außenlager Gleiwitz eingesetzt war. Die zeitlichen Angaben, wann Cyclon-B erstmals in die alte Gaskammer im Krematoriums-Gebäude oder in die größeren neuen Gaskammern eingeworfen wurde, scheinen unklar bzw. umstritten zu sein (vgl. auch die Aussage seiner Frau, in welchem Jahr er zu Weihnachten bei seiner Familie war).

Er verweist auf den verantwortlichen Lagerarzt Dr. Lukas, der bereits wieder in Freiheit sei. „Der hat Tausende und Abertausende, hat die Leute ausgesucht hat und im Lager, im Krematorium hat vergasen lassen, und dem kleinen SS-Mann Befehl gegeben, daß der das Gas soll hereinwerfen, der hat himmelblau [lebenslänglich], der kleine SS-Mann, der, der die Leute hat in den Tod getrieben, der wird freigesprochen. ... Ist dann eine Gerechtigkeit?“ – Hier ist zu fragen, ob Klehr eigentlich in der Ich-Form sprechen müsste, denn das Einwerfen der Gasbehälter wird ja auch ihm vorgeworfen. Er nennt auch keinen anderen Namen. War er eventuell doch in der Anfangsphase an diesen Aktionen beteiligt war, bevor er (aus welchen Gründen?) in das Außenlager versetzt wurde? Weshalb akzeptiert er die erste Anklage und Schuld, während er die im Grunde ähnliche zweite Anklage so entschieden zurückweist?

Klehr zeigt im Verlauf des Interviews spontan und nicht nur bei Nachfragen Mitleid mit Häftlingen: „Ich bedauere die Opfer, die da sind, ... von den Russen, aber ich muß immer wieder sagen, daß wir nichts, nicht viel helfen konnten. Was man helfen konnte, hat man getan. Ich jedenfalls habe das getan.“ Stärker wirkt der emotionale Ausdruck seines Ärgers über „falsche“ Zeugenaussagen und als ungerecht erlebte Szenen vor Gericht. Am stärksten ist sein nachhaltiger Ärger über die milden bzw. ungerechten Urteile über verantwortliche Vorgesetzte, er nennt u.a. den Lagerarzt Dr. Lucas und höhere SS-Dienststränge, von denen einige bereits ihre Entlassung erreicht hätten. Er beharrt: Dagegen mussten die kleinen Leute, solche Befehle ausführen, falls sie nicht streng bestraft werden wollten. Dr. Lukas wurde zu dreieinhalb Jahren verurteilt, nach Revision freigesprochen, und habe noch Entschädigung erhalten. Klehr überlegt und grübelt, ob die Todesstrafe ihm nicht „viel lieber“ gewesen wäre als die lebenslängliche Haft, andererseits möchte er „die letzten paar Stunden, die man noch zu leben hat, daß sie einen noch können draußen verleben, ne. Denn ich falle doch keinem Menschen zur Last mehr, ich krieg' meine Rente.“

Zu bedenken ist, dass sich Klehr von den beiden Besuchern eine Unterstützung erhoffte. Die betreffenden Stellen des Interviews zeigen seine Erwartungen und die ausweichenden Reaktionen. – Ob Klehr seine mehrfach erwähnten Aufzeichnungen beenden konnte, als zusammenhängenden Lebenslauf oder nur für den geplanten Antrag auf Haftverschonung bzw. Wiederaufnahme, ist nicht bekannt.

Zusammenfassend bleibt die Frage: Hat Klehr über die anbefohlenen und von ihm gestandenen Sonderbehandlungen (Phenol-Injektionen) hinaus noch viele weitere solcher Tötungen eigenmächtig begangen und hat er befehlsgemäß tatsächlich Gasbehälter mit Cyclon-B in eine Gaskammer eingeworfen? Aus seinem langen Bericht über die beiden Tatzusammenhänge, die Anklagen, seine Verurteilung sowie seine Einwände ergibt sich kein eindeutiges Bild. Hier sind zusätzliche Informationen aufgrund der Zeugenaussagen und Gerichtsentscheidungen des Frankfurter Prozesses notwendig.

---

## **Psychologischer Kommentar zu *Merkmale der Autoritären Persönlichkeit***

Zunächst stellt sich auch hier die Frage, ob die biographischen Hinweise überhaupt für einen persönlichkeitspsychologischen Kommentar ausreichen. Über seine Kindheit, Erziehung und Berufstätigkeit (sowie aus seinen vorausgegangen

Erfahrungen als Pfleger und als Hilfsaufseher im Zuchthaus) ist fast nichts bekannt. Auch über die wenigen Jahre seines gemeinsamen Familienlebens mangelt es an Auskünften. Er erwähnt den verständnisvollen Umgang mit seinen beiden Söhnen in der geschiedenen Ehe und den bitteren Vorwurf an seine Frau, dass sie ihn als Zeugin nicht ausreichend unterstützt habe. So ist über seine Erziehung und die Ausbildung seines Sozialcharakters wenig auszusagen, und es bleibt nur sein Bericht über die Jahre im Hauptlager Auschwitz und im Nebenlager Gleiwitz.

Die *autoritären Persönlichkeitszüge* Klehrs lassen sich erst dann näher interpretieren, wenn geklärt ist, ob er eigenmächtig zahlreiche Häftlinge getötet hat. Ob es tatsächlich auch *hochgradig sadistische* (und *nekrophile*) Tendenzen gab, lässt sich hier nicht sagen. Faktisch war er in höchstem Maße gehorsam, denn er führte eine Vielzahl von Tötungen aus. Deshalb sind ergänzende Informationen über sein tatsächliches Verhalten, vor allem im Hauptlager 1941 bis 1943, wichtig.

Seine Argumente sind zweifellos durch die Verteidigung und Rechtfertigung in dem langen Prozess beeinflusst, bleiben aber im Kern bestehen. Er wiederholt und insistiert: Hat er nicht alles getan, diesem KZ-Kommando und den Tötungsbefehlen zu entgehen, Anträge auf Versetzung, sogar auf Fronteinsatz? Wurden ihm diese Verbrechen aufgezwungen und sind sein vergeblicher Widerstand und der Befehlsnotstand nachzuvollziehen? Klehrs Bericht dokumentiert seine eigentlich hoffnungslose Lage. Unausweichliche Gehorsamkeit bei den tödlichen Sonderbehandlungen und nachhaltiger tiefer Ärger, dass der generelle Befehlsnotstand nicht anerkannt wird, sind die dominierenden Themen. Nationalsozialistische und antisemitische Äußerungen fehlen. Klehr erwähnt von sich aus weder Hitler noch den Nationalsozialismus; er betont vielmehr seine gelegentliche Zusammenarbeit mit jüdischen Häftlingen.

Auch hinsichtlich einer *Fragmentierung des Gewissens* ist nur vorsichtig zu interpretieren. Klehr betont seinen Befehlsnotstand, will jedoch nicht alle Verantwortung abschieben, sondern fordert empört, dass auch die Vorgesetzten angemessen belangt werden. Er übt scharfe Kritik an zu milden Urteilen, am Herausreden der zuständigen Ärzte und erweitert die Vorwürfe der ungleichen Maßstäbe auf wahrscheinliche Mitwisser, u.a. Führer der SS wie Karl Wolff [Obergruppenführer und Chef des persönlichen Stabs bei Himmler] und im politischen Raum auf den Bundeskanzler Kiesinger, der im Reichspropaganda-Ministerium unter Göbbels arbeitete.

Auch seine moralischen Kommentare über die zweierlei Maßstäbe bei der Beurteilung der KZ-Verbrechen der vorgesetzten Befehlsggeber und der Täter sind nachzuvollziehen. Aus seiner Sicht haben Beziehungen und Einfluss gefehlt, um Verurteilung oder zumindest längerer Haft zu entgehen. Insgesamt verfügte Klehr nicht über die soziale Geschicklichkeit und kaum über die sprachliche Kompetenz, um aus dem KZ-System herauszukommen, d.h. durch Lehrgänge bzw. Führerausbildung wie bei Offizieren.

Bestehen bleibt die Frage, weshalb er sich im Hauptlager anders verhalten hat als im Außenlager Gleiwitz, wo der schwierige, kritisierte und gefürchtete Lagerarzt als Vorgesetzter fehlte. Hat er eventuell vorher versucht sich einzureden, dass die tödlichen Spritzen für die schwerkranken und verzweifelten Häftlinge, die sich selbst aufgegeben hatten, eine Erlösung wären? Konnte er tatsächlich eigenmächtig Namen auf die Listen setzen, trotz deren bürokratisch strenger Kontrolle durch die Lager-Gestapo (siehe Erbers Bericht)? Ist dann im Nebenlager die *Dynamik von autoritärer Unterwerfung und autoritärer Aggression* durch die nun erlebte Unabhängigkeit und relative Freiheit verändert worden? Hat er jetzt auf die eigenmächtigen Tötungen *verzichtet* (– falls er sie zuvor in autoritärer Abhängigkeit vom Lagerarzt nachvollzogen und ausgeführt hatte)? Seinen eigenen *Ermessensspielraum* als Sanitäter scheint er zumindest im Außenlager teilweise helfend und verantwortlich ausgeübt zu haben.

Unter der Annahme, dass die Zeugenaussagen gegen Klehr und damit seine Verurteilung in den zwei zentralen Anklagen korrekt waren, ergibt sich zusammenfassend ein drastisches Persönlichkeitsprofil dieses SS-Unterscharführers und SS-Sanitätsdienstgrades. Er hat im Auschwitz-Hauptlager nicht nur die befohlenen Tötungen ausgeführt, sondern in vielen Fällen eigenmächtig Häftlinge ausgewählt und nach Zeugenberichten mit ausgeprägter *sadistischer* Neigung umgebracht. Deshalb besteht hier eine *extreme Ausprägung der Autoritären Persönlichkeit*. Seine wiederholten kritische Einwände gegen Zeugenaussagen wären rigide Schutzbehauptungen, mit denen er sich (auch vor seiner Familie?) zu rechtfertigen versucht und eventuell Haftverschonung erreichen möchte.

## Josef Klehr (1904 – 1988) Interpretation von Hampel Interpretation

Der **Waffen-SS-Oberscharführer** (Unteroffizier) J. Klehr (Jahrgang 1904), wurde im Auschwitz-Prozess 1964 wegen Giftmordes in „*allermindestens 475 Fällen und Beihilfe zum Mord in mehreren Tausend Fällen*“ zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Im Prozess gab Klehr zu Protokoll, dass er vom Lagerarzt Dr. Friedrich Entress Anfang 1942 aufgefordert worden sei, Häftlinge mittels Phenol zu töten. Er bekannte: „Ich habe Häftlinge getötet ... Ich habe ihn inständig gebeten, davon abzusehen“, so Klehr vor Gericht, „Dr. Entress drohte mir jedoch damit, mich an die Schwarze Wand zu stellen.“ Während eines Zeitraums von zwei bis drei Monaten habe er wöchentlich zweimal zum Tode bestimmte Häftlinge totgespritzt (K.: „abgespritzt“). „*Insgesamt habe ich 250 bis 350 Häftlinge getötet.*“

Die Verteidigung argumentierte im Prozess, dass ihre beiden Angeklagten Klehr und Hofmann sich in ihrem engen geistigen Horizont die amtlich verbreiteten politischen Parolen ohne eigene kritische Wertung zu eigen machten und sich den Befehlen ihrer Vorgesetzten als Prototypen gedankenloser, williger Befehlsempfänger verpflichtet fühlten. Sie waren Tatmittler der von dem Befehlsstab des RSHA in Berlin und des WVHA in Oranienburg durch Funk und Fernschreiben laufend übermittelten Befehle. Die Verteidigung führte aus: „Denken Sie daran, dass in dem Mordarsenal in Auschwitz

niemals ein Pfarrer fungiert hat. Die Angstpsychose der Angeklagten fand außerdem Nahrung in den regelmäßigen, wöchentlichen Unterweisungen des NSFO-Offiziers... Die primitiven und undifferenzierten Persönlichkeiten [Klehr und Hofmann] verfügten über geringe Durchsetzungstendenzen in schwierigen Lebenssituationen. Sie waren, weil sie stets nur untergeordnete Funktionen – Klehr als Hilfsaufseher in einer Erziehungsanstalt, Hofmann als Kellner und Hoteldiener – ausgeübt hatten und sich in ihrem Lebensgang zumeist als Werkzeuge gefühlt hatten, die Typen der sturen Befehlsempfänger. Klehr wird, allerdings wohl unzutreffend, [von Herrn Kollegen Ormond sogar als Beinah-Analphabet deklassiert](#).“

Im Interview, das von den Wissenschaftlern Steiner und Bierbrauer in der Haftanstalt durchgeführt wurde, räumt Klehr ein, dass er zuerst die Impferei („das Abspritzen“ oder „Wegspritzen“) im Auschwitz-Lager bei Häftlingsärzten (Funktionshäftlingen) nur beobachtet habe; daraufhin hätte er sich beim Lagerarzt beschwert, wer denn das befohlen habe. Der Lagerarzt habe ihm dann den Befehl gegeben, diese Injektionen selbstzumachen. Ihm wurde gedroht, dass er vors Kriegsgericht gebracht werde, wenn er sich nicht danach richte. „Von diesem Moment an habe ich mir den Befehl eingehandelt; da musste ich den Phenol selber holen von der Apotheke, und ich musste die Injektionen durchführen“.

Man könnte aus den Interviewaussagen, aus dem in den KL herrschenden Befehls-Gehorsam-Verhältnis schlussfolgern, dass K. Befehle nur befolgt hat, weil er um sein eigenes Leben fürchtete. Aus Klehrs Sicht hätten ‚die‘ bei Befehlsverweigerung „nicht nur mich an die Wand gestellt, sondern ‚die‘ hätten die ganze Familie ausgerottet“. Klehr kann aber keine Beweise oder Fälle vorbringen, in denen jemand bestraft worden ist, weil er sich geweigert hat, an Tötungshandlungen teilzunehmen. Er kannte niemanden aus der SS, der wegen Befehlsverweigerung von Tötungsbefehlen verurteilt wurde; es kursierten im Lager lediglich Gerüchte um Befehlsverweigerung: „ich habe das [von der Befehlsverweigerung] in der Hauptverhandlung nur gehört, dass sich welche geweigert hätten das zu machen; „ich habe nicht einen Mann kennengelernt, der einen Befehl verweigert hat.“

Ob Klehr sich in den verschiedenen KZ anders hätte verhalten können, bleibt offen. Skrupel und Aggressionshemmungen erscheinen bei Klehr sehr begrenzt. Tötungen aus eigener Initiative sind im Interview nicht belegt. Klehr wiederholt im Interview mehrmals, dass er sich doch immer wieder um eine Versetzung als Sanitäter an die Front bemüht hätte; dass er sich in Buchenwald und Dachau nichts zu Schulden hat kommen lassen (K: „ich hatte so ein innerliches Gefühl, wenn hier mal der Krieg vorbei ist, wenn man so alles hat gesehen, was da geschehen ist, da hat man doch ein bisschen Bedenken gehabt, aber man konnte ja nichts machen, man konnte ja nicht rückwärts und nicht vorwärts gehen“). Klehr führt aus, dass er sich im Außenlager Gleichwitz gegen die Abschiebung kranker Häftlinge gestraubt und sie so lange im Krankenbau behalten habe, bis sie wieder einsatzfähig waren. Er hätte sich bereits während seiner Dienstzeit in Buchenwald und Dachau in Auschwitz auch so seine Gedanken über die zu tötenden Häftlinge gemacht: die Häftlinge hätten vielleicht gedacht: Gott sei Dank, jetzt bin ich wenigstens erlöst... die Vergasung war ja dazumal noch nicht so weit, erst Anfang 43 ist die losgegangen“.

Insgesamt erscheint Klehr als eine hochgradig autoritäre Persönlichkeit, mit keinerlei Aggressionshemmungen und mit geringem Schuldbewusstsein.

Seine Motive zu töten waren vermutlich eine Kombination von blindem Gehorsam, niederträchtiger Gesinnung und Handlung, partieller Angst vor Bestrafung durch die SS-Gerichte sowie Machtbeherrschung von Menschen, die das NS-System als Kriminelle und Untermenschen deklariert hatte.

Für eine angebliche Angstpsychose, die ihm die Verteidigung im Prozess attestierte, gibt es im Interview keine Belege. Sadismus im Sinne „den Triumph des Tötens genießen“ ist aus dem Interview nicht ableitbar.

Hinweise aus Kindheit, Jugend und Familie sind spärlich. Der Vater war Beamter und hat ihn das Tischlerhandwerk in einem Baugeschäft lernen lassen. Zur Waffen-SS wurde er ohne politisches Interesse eingezogen. Über seine Ausbildung als Sanitäter und die Zeit als Hilfsaufseher im Zuchthaus erfährt man nichts. Antisemitische und ideologische Einstellungen werden im Interview nicht geäußert. Er war seit 1931 verheiratet – „seine Frau habe alles über ihn gewusst“.

Es kann unterstellt werden, dass Lehr und andere Auschwitz-Täter nicht eine geheime, abgesonderte Verbrecher-Kaste waren, sondern die Täter bewegten sich außerhalb des eigentlichen Lagers in einem sozialen und familiären Umfeld, das ihnen im Prinzip erlaubte über Gutes und Böses nachzudenken. Im Lager „arbeitete“ die SS in einem morbiden und perfiden Umfeld, außerhalb des Lagers lebte sie jedoch in einem quasi normalen Umfeld. Die relativ lange SS-Tätigkeit von Klehr in verschiedenen KL von 1939 bis 1945 mag dazu beigetragen haben, dass Klehr in der barbarischen Lageratmosphäre zunehmend verrohte.

Auf Grund seiner unterdurchschnittlichen Intelligenz und Bildung sowie seinem Minderwertigkeitskomplex (er fühlt sich unterlegen, klein und unbedeutend), beschwert sich Klehr über Ungerechtigkeiten hinsichtlich Strafbemessung und Strafzeit. „Die uns befohlen haben, die sind längst draußen, da sitzt keiner mehr von unseren Vorgesetzten. Einem ausgebildeten Akademiker nimmt man den Befehlsnotstand ab... die Kleenen müssen immer für die Großen hinhalten; den Letzten beißt immer der Hund“. „Im Prozess habe ich gesagt, das war eine Schweinerei, die da gemacht worden ist, und ich habe die Karten auch auf den Tisch gelegt. Der Dr. Lukas, der hat Tausende und Abertausende, hat die Leute ausgesucht und im Krematorium vergasen lassen, der wird freigesprochen; dem kleinen SS-Mann [Klehr] der den Befehl bekam, dass der das Gas soll hereinwerfen, der hat himmelblau [lebenslang]. Ist das eine Gerechtigkeit?“ Klehr räsoniert gegenüber den Interviewern: „Wenn ich ehrlich bin, dann wäre mir die Todesstrafe viel lieber als wie die himmelblaue [lebenslange] Strafe, weil die Todesstrafe ist ein Moment, wo man das erklärt kriegt und dann ist man wenigstens erlöst“. Einen ähnlichen Gedanken machte Klehr sich bereits beim „Wegspritzen“ in Auschwitz: „Ich habe mir so Gedanken gemacht, als würden die Häftlinge denken, jetzt bin ich wenigstens erlöst“.

## Hubert Meyer (1913 – 2012)

<b>Persönliche Daten</b>
aus dem Lebenslauf
Geboren 1912 in Berlin, Vater Studienrat, ältere Schwester Oberstudienrätin 1932 Abitur, Studium der Chemie, 1934 erstes Examen. 1930 NS-Schülerbund, 1933 SS, 1934 Arbeitsdienst, Waffen-SS, 1936 Junkerschule, 1937 Leibstandarte und 1939 als Zugführer wiederholt Dienst in der Reichskanzlei sowie Führer des Führerschutzkommandos auf dem Obersalzberg. 1939 Polenfeldzug, 1941 Balkan- und Russlandfeldzug, nach Verwundung 1941 in der Normandie in einem Artillerieregiment, 1943 Panzergrenadierregiment. Beförderung zum Sturmabführer. Kriegsakademie. Aufbau der SS-Division Hitlerjugend. 1944 in der Normandie und in den Ardennen eingesetzt. 1945 am 7. Mai Kapitulation der Division und Gefangenschaft. 1948 in der Entnazifizierung als „Hauptschuldiger“ eingestuft mit 5 Jahren Berufsverbot. 1950 kaufmännische Tätigkeit und Aufstieg zum Abteilungsleiter in einem Konzern. 1950 Gründungsmitglied und 1. Sprecher der HIAG (Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS e.V.) in Stuttgart, erster Landessprecher von Baden-Württemberg, später einer der drei Bundessprecher.
aus sekundären Quellen Obersturmbannführer. Generalstabsoffizier (1a). 2012 gestorben
Lebenslauf verfasst 24. 1. 1977 (6 ½ Seiten, hier 3 ½ mit 3.090 Wörtern)

Beide Eltern stammen aus Gebieten im Osten: väterlicherseits aus der Neumark, die Mutter aus Westpreußen; die Vorfahren waren väterlicherseits und auch mütterlicherseits Lehrer, Handwerker und kleine Bauern. Der Vater war Lehrer, meldete sich im Ersten Weltkrieg freiwillig zum Militär und wurde als Leutnant im preußischen Garde-Fußartillerie-Regiment mit dem EK I und EK II ausgezeichnet. Nach dem Ersten Weltkrieg für das Höhere Lehrfach als Studienrat weiterqualifiziert.

Bildende Kunst, Hausmusik und klassische Literatur waren im Elternhaus wichtig, und Meyer berichtet auch über sein Interesse an historisch-nationalen Werken, u.a. über Friedrich den Großen und Bismarck, Bücher von Ernst Jünger, Chamberlain, Rosenberg, Hitler, außerdem über Vererbungslehre und von Clauß „Rasse und Seele“, wobei die Bücher über den Ersten Weltkrieg „sehr starken Eindruck hinterließen“. Beide Eltern waren national-liberal eingestellt, der Vater gehörte aus vorwiegend gesellschaftlichen Gründen einer Freimaurerloge an. Lebhaftige politische Interessen erinnert er bereits als 11-Jähriger anlässlich der Reichspräsidentenwahl 1925 mit Sympathie für Hindenburg. Hier folgen Betrachtungen über die politische Konfliktlage in Deutschland 1929/30 und das eigene Erleben von hunderten SA-Männern sowie einen „kommunistischen Aufstand“ mit Toten auch auf Seiten der Polizei und Berichte über politische Morde. „Ich empfand ‚völkisch‘, aber nicht ‚national‘ im Sinne der ‚Deutschnationalen‘“. Angesichts des Elends der „Arbeiter im 1.- 4. Hinterhaus des Weddings“ war eine Lösung der sozialen Frage notwendig, denn „von Menschen, die so leben mussten, konnte man keine patriotische Gesinnung verlangen. ... Die sinnvollste Lösung schien mir in einem nationalen Sozialismus zu liegen.“ Mit Rücksicht auf die Schule lehnten die Eltern seinen Eintritt in einen Jugendbund oder die Hitlerjugend ab. So wurde er heimlich Mitglied des NS-Schülerbundes, erlebte auch Saalschlachten und hörte Adolf Hitler im Berliner Sportpalast.

„Ich war überzeugt, dass nur von hier die Lösung unserer drückendsten Probleme kommen konnte: Beseitigung der ‚Kriegsschuldfrage‘, Revision der Gebietsabtretungen durch Volksabstimmungen, Anschluss Österreichs, Beendigung der Reparationen, Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Schaffung einer echten Volksgemeinschaft.“ Bereits während seines Studiums der Chemie (der Berufswunsch Offizier oder Oberförster/Landwirt war nicht zu erfüllen) trat er im Juni 1933 in die Allgemeine SS ein, angeworben von einem Freund, der bereits Untersturmführer war und meinte: „Sie sei eine Auslese, in die ich seiner Meinung nach passte.“ Beim Arbeitsdienst 1934 erlebte er „den Beginn des Entstehens einer Volksgemeinschaft bei oft gegensätzlichen politischen Anschauungen und großen ‚Standesunterschieden‘.“

Nach Meldung zum Wehrdienst 1934 kam es zur Anwerbung für die „Politische Bereitschaft Württembergs“ in Ellwangen, „einem Vorläufer der SS-Verfügungstruppe (1935) und damit der Waffen-SS.“ Er verpflichtete sich für 4 Jahre und hatte damit entschieden, Berufssoldat zu werden. Seine Vorgesetzten, Herbert Gille und Felix Steiner, waren später hochdekorierte SS-Generäle. „Diese beiden Führer haben auf meine soldatische Entwicklung entscheidenden Einfluss ausgeübt. Wir empfanden uns schon damals – trotz unzureichender Ausrüstung und Bewaffnung und wirtschaftlicher Schwierigkeiten – als etwas Besonderes, als ‚nationalsozialistische Soldaten‘ nicht als Militär. Wir hatten den Ehrgeiz, die Soldaten des Heeres auch in ihrem Waffenhandwerk zu übertreffen.“ Die breite Ausbildung an der Junkerschule Tölz bei hervorragender Kameradschaft war mit hohen Anforderungen verbunden, abgesehen vom „völlig unzureichendem weltanschaulichen Unterricht.“ Als Zweitbesten der Abschlussprüfung konnte er zur Leibstandarte in einen besonders ehrenvollen Dienst kommen. Meyer schildert sehr beeindruckt die unvergessliche Verleihung des Degens durch den Reichsführer SS Himmler, den Handschlag Adolf Hitlers und die nochmalige feierliche Verpflichtung an der Feldherrnhalle am 9. November 1936.



Die folgende Schilderung des Dienstes in der Waffen-SS während der sechs Kriegsjahre von 1939 bis 1945 nimmt mit vier Seiten fast die Hälfte seines Lebenslaufs ein. – Als Zugführer einer motorisierten Schützenkompanie war er Sepp Dietrich unterstellt, einem „menschlich zugänglichen und Vertrauen erweckenden Vorgesetzten.“ ... „Beim Anschluss Österreichs und der Eingliederung des Sudetenlandes erlebte ich die grenzenlose Begeisterung der dort lebenden Deutschen und lernte ihre vorherige Not und Unterdrückung kennen.“ Er war mehrmals „Führer vom Dienst in der Reichskanzlei, lernte etwas von der Atmosphäre der Zentrale der Staatsführung kennen, sah mehrmals den Führer und andere hochgestellte Persönlichkeiten von Partei und Staat aus nächster Nähe.“ Als Führer des Führerschuttkommandos Oberalzberg erlebte er intensiv die „kultivierte, zum Unterschied von der neuen Reichskanzlei mehr alpine und familiäre Atmosphäre des ‚Berghof‘“ und „empfand, dass ich irgendwie dazu gehörte, wenn auch ganz am Rande. Immer wieder begegnete man vertrauten Kameraden, besonders Absolventen der Junkerschulen.“

Aus dem Polenfeldzug schildert er nur eine dienstliche Angelegenheit als Zugführer: Die jungen Führer hatten Differenzen mit dem Bataillonskommandeur „wegen ungerechtfertigter Auszeichnung seines Adjutanten, der unserer Überzeugung nach völlig versagt hatte. Alle jungen Führer zogen sich zurück und legten ihre Auszeichnungen nicht mehr an. ... Der Kommandeur löste das Problem, indem er mich fragte, ob ich die Berufung als sein Adjutant annehmen würde; ‚wir‘ nahmen an. Dieses Ereignis hat uns alle stark geprägt.“ Im Westfeldzug, dann im Balkanfeldzug 1941 und im Russlandfeldzug 1941 war er Kompaniechef. Nach schwerer Verwundung erneut Einsatz im Osten, dann Generalstabsvorbildung und ins Artillerieregiment Leibstandarte Adolf Hitler kommandiert, erneut Kompanieführer, 1942 in der Normandie. Anfang Januar 1943 als Hauptmann beim Stab zum Panzergrenadierregiment 1, während der Rückzugskämpfe bei Charkow. Nach der Wiedereinnahme von Charkow zum Sturmbannführer befördert, mit Deutschem Kreuz in Gold ausgezeichnet und zum Divisionsstab kommandiert. Im Juni 1943 zur Kriegsakademie des Heeres. „Stalingrad lag hinter uns, der erfolgreichen Gegenoffensive bei Charkow war das Unternehmen ‚Zitabelle‘ gefolgt und nach Anfangserfolgen gescheitert. Einige Lehrgangskameraden des Heeres zeigten Skepsis hinsichtlich der weiteren Entwicklung. Ich hatte und bekannte unerschüttertes Vertrauen in den Führer und wurde deswegen in der ‚Bierzeitung‘ anlässlich der Schlussfeier angepflaumt. Das tat der guten Kameradschaft keinen Abbruch.“ Nach erfolgreichem Abschluss des 10. Kriegslehrganges als Erster Generalstabsoffizier versetzt zu der in Aufstellung begriffenen 12. SS-Panzerdivision „Hitlerjugend“, deren Aufstellung und Ausbildung schwer war, aber begeisterte. „Wir fühlten uns im flämischen Belgien nicht in ‚Feindesland‘. Die Bevölkerung war in der großen Masse freundlich, es gab auch zahlreiche Beweise freundschaftlicher Haltung. Ähnlich war es in der Normandie, wohin wir Anfang April 1944 verlegt wurden.“

Der Verlauf der Kämpfe in der Normandie, trotz aller Vorbereitungen, war enttäuschend, auch wegen eines Fehlers des Oberbefehls im Westen. „Hier schien Unfähigkeit am Werk gewesen zu sein, nach dem 20. Juli nahmen wir auch Sabotage an. ... Trotz schwerster, erschütternder Verluste – darunter 2 geliebte Divisionskommandeure – war der Kampfwille ungebrochen; immer wieder neue Waffen – V1, V2, Düsenjäger – gaben Zuversicht. Trotz schwerer Rückschläge und gelegentlicher Erschöpfung blieb das Vertrauen in die oberste Führung unerschütterlich. Die Forderung der bedingungslosen Kapitulation ließ keine andere Wahl: Sieg oder Untergang. ... Nach der Invasion wurde die Division aufgefrischt, mühsam ausgerüstet und ausgebildet. Wir sahen, was die Männer und Frauen in der Rüstungsindustrie trotz Bombenterrors geschafft hatten; das war der Beweis einer unerschütterlichen Volksgemeinschaft. Wir waren noch immer bereit, alles einzusetzen und alles zu wagen. Beispiel war Friedrich der Große nach Kunersdorf.“

„Wir kamen in den Ardennen nicht durch. Nun nach Ungarn ... und der Rückzug in den Wiener Wald von einem Kessel in den anderen. ... Wir kämpften nur noch, weil man sich nicht ergeben wollte, weil man seine Kameraden, weil man die Flüchtlinge, weil man den Führer nicht im Stich lassen konnte. Am Tage seines Todes brachen die letzten vagen Hoffnungen zusammen. Für mich, für meine besten Kameraden, für viele andere war Adolf Hitler die Verkörperung des Vaterlandes gewesen. Wir vertrauten und glaubten ihm bedingungslos. Er war seinen Weg, wie er es am 1. September 1939 versprochen hatte, bis zum bitteren Ende gegangen. Was nun? Da rief uns die Stimme des Großadmirals Dönitz, den wir hochschätzten, zu, dass wir Deutschland die Treue halten müssten, dass wir nicht verzagen dürften, sondern den Aufbau wiederbeginnen sollten. ... Ich musste auf Befehl der Armee am 7. Mai die Kapitulation meiner Division in Enns bei einem amerikanischen Regiment anbieten. Die Umstände waren würdelos und stärkten den seelischen Widerstand. Am 8. Mai ging die Division schwer getroffen, aber noch aufrecht und ungebrochen in Gefangenschaft.“ Gerüchte über eine eventuelle Übergabe an die Russen motivierten zum Ausbruch aus dem Lager, um zu Fuß ins „Altreich“ zu gelangen. Wegen eines aufgebrochenen Magengeschwürs musste Meyer in ein Lazarett und kam dadurch wieder in amerikanische Gefangenschaft.

„Im Dezember 1945 bekam ich die erste Nachricht von meiner Familie. ... 1946 war ich als Zeuge der Verteidigung im Malmedy-Prozess in Dachau und lernte das Verfahren eines Siegerprozesses aus nächster Nähe kennen. In den Gefangenenlagern lernte ich einige besonders wertvolle Kameraden kennen; wir wurden Freunde. Ich erfuhr auch Beispiele geringerer seelischer Widerstandskraft gegen äußeren Druck, besonders bei vorwiegend intellektuellen Persönlichkeiten. ... Die Kollektivurteile gegen uns erzeugten vielfach ebenso kollektiven Hass. Es waren anfangs nur wenige, die zu nüchternen Beurteilungen der Lage fähig waren. Es war mir trotz überwiegend übler Behandlung von amerikanischer Seite bald klar, dass unsere Chance nur auf der Seite der USA liegen konnte. Sie durfte und konnte aber nicht durch Unterwürfigkeit und Selbstbeichtigung, sondern nur durch klare soldatische Haltung gewonnen werden. Im April 1948 wurde ich nach ‚Entnazifizierung als Hauptschuldiger‘ entlassen und erhielt 5 Jahre Berufsverbot usw.“

#### Familie

Meyer hatte 1939 in Stuttgart geheiratet; sein Schwiegervater war ein Regierungsvermessungsrat, ein alter Nationalsozialist, der nach dem Krieg entlassen wurde. Sein eigener Vater war nahezu mittellos, nachdem er mit einer Verletzung

noch aus dem Osten entkommen konnte. Frau und Kinder lebten von den Ersparnissen und der Hilfe durch ihre Eltern und seine Frau wusch und bügelte gelegentlich für amerikanische Soldaten. Die älteste Tochter wurde Ärztin, die zweitälteste Tochter heiratete nach dem Abitur, die drittälteste Tochter machte das „Einjährige“ und heiratete während ihrer Ausbildung als Auslandskorrespondentin in England. „Mit Freude kann ich feststellen, dass unsere Kinder und Schwiegersöhne mit uns in allen wichtigen Fragen grundsätzlich übereinstimmen.“

#### Religiöse Bindungen

„Mein Elternhaus war evangelisch, das meiner Frau gemischt. 1935 trat ich aus der Kirche aus. Ich möchte mich nach wie vor als ‚gottgläubig‘ bezeichnen. Den auf ein ‚Jenseits‘ bezogenen Erlösungsgedanken lehne ich für mich ab. Ich sehe die Welt überall vom göttlichen Wesen durchdrungen und den Sinn und die Aufgabe unseres Lebens im ‚Diesseits‘. Toleranz gegenüber allen Religionen und religiösen Überzeugungen halte ich für notwendig. Alle Angehörigen meiner Großfamilie gehören keiner Kirche an, die Verheirateten sind nicht kirchlich getraut, die Töchter und die Enkel nicht getauft; sie haben selbstverständlich volle Entscheidungsfreiheit gehabt.“

#### Berufliche Entwicklung nach der Entlassung aus der Gefangenschaft

Zunächst arbeitslos, bekam er 1948 Arbeit als Bauhilfsarbeiter und Chemiewerker (lt. Entnazifizierungsbescheid nur in „einfacher Art“ beschäftigt). Die nach 1950 in Stuttgart begonnene kaufmännische Tätigkeit führte zur Position eines Verkaufsleiters und schließlich eines Abteilungsleiters für Vertriebsplanung in einem großen Konzern. Als Einflussfaktoren nennt er u.a. : „Die Zugehörigkeit zur ehemaligen Waffen-SS wirkte sich in Abhängigkeit von einzelnen Persönlichkeiten teils förderlich, teils neutral, teils nachteilig aus. ... Übernahme in die Bundeswehr erschien mir nicht angängig, solange Kameraden noch in Kriegsgefangenschaft festgehalten wurden, weil ein positives Bekenntnis zum 20. Juli verlangt wurde und weil die Konzeption der Bundeswehr als ‚notwendiges Übel‘ mir unzumutbar erschien.“

#### Tätigkeit im Kameradenkreis nach dem Kriege

Meyer ist 1950 Gründungsmitglied und 1. Sprecher der „HIAG“ [Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS e.V., 1951 bis 1992] in Stuttgart (in enger Abstimmung mit Oberstgruppenführer Hausser), erster Landessprecher von Baden-Württemberg, später einer der drei Bundessprecher. „Diese Funktion bekleide ich noch, daneben arbeite ich an einer Kriegsgeschichte meiner früheren Division, der 12. SS Pz.D. ‚Hitlerjugend‘. Die Freilassung der letzten Kriegsverurteilten, der Suchdienst und die Versöhnung der früheren Gegner im Westen liegen mir besonders am Herzen. Schmückendes Beiwerk dieser Arbeit sind Ehrenmitgliedschaft in der 2 nd (Indian Head) U.S. Division Association und die Teilnahme an einer Battlefield Tour in der Normandie auf Einladung des Staff College Camberley/England.“

#### Rückschau

„Ich bedauere nicht, dass ich der SS, speziell der Waffen-SS, angehört habe. Meine Mitgliedschaft war eine Angelegenheit der Überzeugung, nicht der Nützlichkeit für mich selbst. In dieser Sippengemeinschaft waren gute Ansätze zur Entwicklung einer staatstragenden Elite, ohne die kein Staatswesen gedeihen kann. In der Waffen-SS hat sich der Europäische Gedanke in unserer Zeit zuerst und am entschiedensten manifestiert. Der Zusammenhalt vieler ehemaliger Angehöriger dieser Truppe nach dem Kriege spricht noch für das Geleistete, für die hervorragende Kameradschaft und ein gemeinsames geistig-seelisches Fundament, fern von utopischen Ideen aber auch von materialistischem Denken. Ich bedauere, dass das Bild der Waffen-SS in der breiten Öffentlichkeit belastet und verzerrt ist durch Verirrungen und Verbrechen, die in SS-Uniform begangen wurden. Sie sind teils durch Propagandaakte des Kriegsgegners maßlos übertrieben, teils auch zu unserer moralischen Vernichtung erfunden worden. Ich habe das selbst im sogenannten Kriegsverbrecherlager Dachau erlebt. Diese Tatsachen machen bisher eine objektive Stellungnahme unmöglich – Ich kann nur sagen, dass ich Brutalität und Misshandlung von Wehrlosen verurteile, wer auch immer sie begangen hat. Aufgabe unserer Generation im Westen bleibt es, einen Weg für die geistige Überwindung materialistischen Denkens und Handelns zu finden. Eine freiheitliche Ordnung ist die Voraussetzung dafür. Manches von dem, was in der Waffen-SS lebendig war, kann auch für die Gegenwart und für die Zukunft beispielhaft sein. Es ist darum notwendig, dass es überliefert wird.“

## Interpretation

Hubert Meyer stammt aus einer gebildeten Akademikerfamilie, die sich in den deutschen Ostgebieten aus Handwerkern und Bauern entwickelt hat. Vielleicht ist dieser Aufstieg, den er nun in die militärische Elite fortsetzt, das auffälligste Kennzeichen des Lebenslaufs. „Führer des Führerschuttkommandos“ drückt hier zugleich den Stolz über den erreichten Status und die Verehrung Hitlers aus. Im Lebenslauf wiederholen sich diese Anzeichen für Elitedenken, Einsatzbereitschaft, Ehre und Treue als Leitmotive, zu denen später noch das Durchhalten kommen.

Das *nationale und politische Interesse* zeigt sich erstaunlich früh, an Friedrich dem Großen, Bismarck, Hitler, und diese Haltung steht in Wechselwirkung mit der bedrohlichen politischen Konfliktlage in Deutschland 1929/30. Zu den „starken Erlebnissen“ gehören der Auftritt von hunderten SA-Männern sowie ein „kommunistischer Aufstand“ mit Toten auch auf Seiten der Polizei, Saalschlachten und Adolf Hitler im Berliner Sportpalast. So entwickelt sich aus der Lektüre des Jugendlichen mit politischem Interesse und der *Leitidee des nationalen Sozialismus* ein wachsendes Engagement.

Angesichts des Elends der Arbeiter würde deren soziale Förderung die patriotische Gesinnung stärken. Beim Arbeitsdienst 1934 erlebte er „den Beginn des Entstehens einer Volksgemeinschaft bei oft gegensätzlichen politischen Anschauungen und großen ‚Standesunterschieden‘.“ Er war überzeugt, dass die Lösung der drückendsten Probleme mehrere Schritte verlangte: Beseitigung der Kriegsschuldfrage, Revision der Gebietsabtretungen durch Volksabstimmungen, Anschluss Österreichs, Beendigung der Reparationen, Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Schaffung einer echten Volksgemeinschaft. Auch wenn diese Programmatik erst aus den späteren Jahren stammen sollte, gab es offensichtlich dieses frühe politische und praktische Engagement, das zielstrebig, aber zuerst heimlich in den NS-Schülerbund, sogar zur ersten Waffenausbildung und 1933 in die SS führte.

Ein zweites Leitmotiv neben der *Elitebildung* ist die *Kameradschaft*, die wiederholt hervorgehoben wird, ein wiederkehrendes positives Erlebnis und Motiv. Diese Kameradschaft, offensichtlich viel enger als die Volksgemeinschaft gedacht, hat mehrere Facetten: das starke und unter den Kriegereignissen wichtige Gemeinschaftsgefühl, den Respekt und die mehrfach formulierte Verehrung herausragender Waffen-SS-Generäle und das gesteigerte Gefühl der Trauer beim Tod „geliebter Kameraden“. Ob dieses Hochgefühl der Kameradschaft auch die Untergebenen einschloss, ist ungewiss, denn diese werden an keiner Stelle erwähnt. Eine andere Seite der elitären Kameradschaft sind die Beziehungen, die den Zugang zur SS und die Karriere erleichtern und schließlich als berufliche Beziehungen in der Nachkriegszeit nützlich zu sein scheinen. Außerhalb der Waffen-SS und abgesehen vom Führer fehlt der Ausdruck von Verehrung und Respekt wichtiger Bezugspersonen.

Ein drittes Leitmotiv ist anderer Art: *das strikte Verschweigen der Kriegsoffer in der Heimat, der Kriegsverbrechen, der Konzentrationslager und des Genozids*. Auch der Krieg an den Fronten und in den eroberten Ländern wird fast nur als Hintergrund seiner Karriere geschildert – wie in der einzigen Episode aus dem Polen-Feldzug. Kann ein in viele Regionen im Osten und Westen und in verschiedene dienstliche Aufgaben kommandierter Waffen-SS-Offizier unwissend über die Einrichtung und den Zweck der Konzentrationslager geblieben sein? Selbst wenn er das Geschehen zuvor nicht wahrhaben wollte, so hatte er in Dachau, wohin die Kriegsverbrecher-Prozesse absichtlich verlegt wurden, gewiss Anschauung und Information. Fehlten das Mitgefühl oder die kritische Sicht? Es gibt andere auffällige Lücken: Jegliche Erwähnung des Reichsführers der SS Himmler oder von führenden Funktionären der NSDAP (auch einer „Elite“) fehlt. Hitler wird nur zu Beginn bei Vereidigung und Handschlag als Hoffnungsträger hervorgehoben und dann bei seinem Tod (und ohne Hinweis auf den Suizid), sonst jedoch ausgeklammert, trotz der rückblickenden Feststellung „Adolf Hitler *ist* die Verkörperung des Vaterlandes gewesen. Wir vertrauten und glaubten ihm bedingungslos.“ – Ob es nach Kriegsende, Gefangenschaft und Malmedy-Prozess, in Dachau eine Distanzierung gab oder nur taktische Vorsicht? Wie steht es mit der Treue und weiterbestehenden Verehrung des Führers, auch im Sinne des von Dönitz ausgedrückten NS-Vermächtnisses? Wie weit reicht seine manifeste Uneinsichtigkeit?

Bemerkenswert sind die besonderen Akzente dieses Rückblicks. Dazu gehören: das auch nach Stalingrad geäußerte unerschütterte Vertrauen in den Führer; der zitierte Aufruf des Großadmirals Dönitz, Deutschland die Treue zu halten; die Ablehnung der neuen Bundeswehr, solange Kameraden noch in Kriegsgefangenschaft festgehalten sind und ein positives Bekenntnis zum 20. Juli verlangt wird. Andere zentrale Stichwörter fehlen überhaupt im Text: Vertreibung und Ermordung von Juden und anderen Häftlingsgruppen, Konzentrationslager, Kriegsverbrechen in den besetzten Ländern, politischer Widerstand gegen Hitler, auch aus der Wehrmacht, und der Prozess gegen die „Verräter“. – Auch über seine Familie äußert er sich nur knapp, fast nur Äußeres betreffend, abgesehen von der „offenen“ Haltung zum religiösen Bereich und der Versicherung, dass man in der Familie politisch-weltanschaulich einig sei. Eventuell gehört aus seiner Sicht mehr Privates nicht hierher.

Offensichtlich besteht noch eine übergeordnete Motivation: Meyer schreibt auch, und vielleicht hauptsächlich, in seiner Rolle als *Bundessprecher der Hilfsorganisation der Waffen-SS HIAG*, in der mehr oder minder deutlichen Absicht, „seine“ Truppe als einen Teil des deutschen *Militärs*, sogar als dessen *kämpferische Elite* hervorzuheben. Eine Stellungnahme zu den Dienstherren Hitler und Himmler oder die Erwähnung der Verbrechen, die in SS-Uniform begangen wurden, einschließlich Gestapo und KZ-Personal, könnte nur abträglich sein. Der vorliegende Lebenslauf ist sozusagen „öffentlich“ gedacht.

Meyer kritisiert SS-Angehörige, wohl auch in seiner Umgebung, von „geringerer seelischer Widerstandskraft gegen äußeren Druck, besonders bei vorwiegend intellektuellen Persönlichkeiten.“ Meinte er auch jene Kameraden, auf die sein demonstrativ unerschütterliches Verhalten in den Führer, trotz der nach Stalingrad drohenden Niederlage, als Durchhalteparolen, auffiel? Lehnte er umso mehr das vertrauliche Sprechen über KZs und die Vernichtung der Häftlinge ab? – Wenig überzeugend sind einige wohl entschuldigend gemeinte Hinweise, u.a. die Anmerkung über die überwiegend freundliche Einstellung zur SS im besetzten Belgien, vor dessen Befreiung durch die Alliierten. Seltsam ist auch die Überzeugung, in der Waffen-SS habe sich der Europäische Gedanke zuerst und am entschiedensten manifestiert, da er ja 1976 wusste, wie intensiv die meisten europäischen Völker unter dem Angriffskrieg und den weiteren Kriegsverbrechen gelitten hatten, ohne das Schreckensbild der deutschen SS-Männer vergessen zu haben.

So ist noch weiter nach diesem *zentralen Defizit des vorliegenden Lebenslaufs* zu fragen. Weshalb klammert er auch den (zu intellektuellen?) Rückblick und den Vergleich mit dem Programm seines jugendlichen Engagements für den nationalen Sozialismus aus? Hat er die möglichen Gründe seiner Einladung in die USA oder zur *Battlefield Tour* in der Normandie reflektiert? Weshalb negiert er die elementaren Fragen der Ethik und der pädagogischen Vorbeugung einer neuen Diktatur mit neuen KZs? Zum Verständnis dieses Lebenslaufs als Selbstdarstellung gehört insbesondere bei diesem begabten und (verbands-) politisch sehr aktivem Autor auch, was nicht geschrieben, sondern ausgeklammert, vielleicht unterdrückt, teilweise negiert oder nur taktisch vermieden wird.

Zum Schluss seines Lebenslaufs schreibt er noch deutlicher in seiner Rolle als Bundessprecher der HIAG über *Nicht-Bedauern* und über *Bedauern* hinsichtlich der Waffen-SS, ohne über diesen selbst-gesteckten Bereich der Rechtfertigung hinauszugehen, d.h. ohne Bezug auf die vom Führer zu verantwortende umfassende Katastrophe, und ohne jegliche moralische Reflexion beizutragen. Er würdigt erneut die SS, insbesondere die Waffen-SS, als staatstragende Elite und ihren europäischen Gedanken, die hervorragende Kameradschaft und ein „gemeinsames geistig-seelisches Fundament.“ Das Bild der Waffen-SS in der breiten Öffentlichkeit sei belastet und verzerrt durch „Verirrungen und Verbrechen, die in SS-Uniform begangen wurden.“ – Sogleich relativiert er pauschal: – „Sie sind teils durch Propagandaakte des Kriegsgegners maßlos übertrieben, teils auch zu unserer moralischen Vernichtung erfunden worden.“ (und dritten Teils ?). – „Ich habe das selbst im sogenannten Kriegsverbrecherlager Dachau erlebt. Diese Tatsachen machen bisher eine objektive Stellungnahme unmöglich – Ich kann nur sagen, dass ich Brutalität und Misshandlung von Wehrlosen verurteile, wer auch immer sie begangen hat.“ – Was er mit diesen Sätzen tatsächlich meint (auch das Massaker?), bleibt unklar und die bereits zitierten Schlusssätze klingen wie das *Parteiprogramm einer künftigen nationalen Partei* als „Aufgabe unserer Generation im Westen bleibt es, einen Weg für die geistige Überwindung materialistischen Denkens und Handelns zu finden. Eine freiheitliche Ordnung ist die Voraussetzung dafür. Manches von dem, was in der Waffen-SS lebendig war, kann auch für die Gegenwart und für die Zukunft beispielhaft sein. Es ist darum notwendig, dass es überliefert wird.“

Die gesamte Interpretation ist zu relativieren, wenn die Rahmenbedingungen bedacht werden, unter denen dieser Lebenslauf verfasst wurde. Auch diese Niederschrift wird John Steiner den Beziehungen des Generals Felix Steiner verdankt haben, so dass an dessen Aufforderung „An die lieben Kameraden ...“ zu erinnern ist: „Die Ehre unserer Truppe vor der Weltöffentlichkeit wiederherzustellen und damit der geschichtlichen Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen“ (General der Waffen-SS a. D. Felix Steiner, 28.11.1960, siehe Kapitel 3.2). – Doch dieser Hinweis muss nicht eine Mauer des völligen Verschweigens bedeuten. Notwendig bleibt jedoch die genauere Unterscheidung der militärischen Waffen-SS von den anderen Teilen der Allgemeinen SS, SD und Gestapo, die primär für die Verbrechen in den Lagern und bei Einsätzen im Krieg und in der Heimat zuständig waren. Zur Klärung würde beitragen, wenn er wahrheitsgemäß die tatsächlichen Kriegsverbrechen der Waffen-SS und Einsatzgruppen bestätigt und entschieden verurteilt, auch wenn die große Mehrheit nicht beteiligt war. Meyer erklärt nicht, was er 1946 als Zeuge im Malmedy-Prozess ausgesagt hat und weshalb er erst 1948 nach „Entnazifizierung als Hauptschuldiger“ mit fünf Jahren Berufsverbot entlassen wurde. – Offenbar ist die grundsätzliche „Entnazifizierung“ für ihn kein generelles und moralisches Ziel.

Der Lebenslauf zeigt aufschlussreich, wie ein *typischer Sozialcharakter* sich entwickeln und einseitig ausrichten kann: vom politisch interessierten Jugendlichen und SS-Sturmabführer bis zum Bundessprecher der HIAG (Waffen-SS) in der Nachkriegszeit. In diesem Prozess manifestieren sich typische Merkmale der *autoritären Persönlichkeit*. Sein Vertrauen in die oberste Führung ist unerschütterlich: Adolf Hitler galt (und gilt?) als Verkörperung des Vaterlandes, die SS mit ihrem europäischen Gedanken als staatstragende Elite. Statt kritischer Reflexion und „Entnazifizierung“ verweist er auf Haß erregende Kollektivurteile „gegen uns“.

Gültig bleibt offenbar die Autorität des verehrten Führers und der sehr respektierten militärischen Vorgesetzten. Vorbereitet war diese Einstellung vermutlich durch die patriotisch geleitete freiwillige Teilnahme seines Vaters am Ersten Weltkrieg und durch das Lesen „nationaler“ Bücher. Einschlägige Erlebnisse während des politischen Aufruhrs im Berlin jener Jahre und das imponierende Auftreten der SA und insbesondere Adolf Hitlers ergaben eine nationalistische Haltung und Verehrung des obersten Führers. Gehorsamkeit, Treue und Respekt verstärken sich in der Kameradschaft und bilden in dieser Unterordnung zugleich ein elitäres Bewusstsein, das von der ursprünglich gedachten Volksgemeinschaft abhebt. Hochgeachtete Offiziere und die enge Kameradschaft – mit den in etwa Gleichgestellten – werden mehrfach betont, doch die Untergebenen bleiben durchweg unerwähnt, sie scheinen kaum zu existieren. Militärische Unterordnung und kommentarlose Gehorsamkeit sind auch bei seinen zahlreichen Kommandierungen gegeben. Nur zwei Ausnahmen mit kritischen Bemerkungen sind zu erkennen: die Episode mit dem unfähig erscheinenden Adjutanten im Polenfeldzug und ein strategischer Fehler des Generalstabs nach der Invasion in der Normandie. Das letzte Kriegsjahr wird im Übrigen nicht kommentiert.

Herausragende Ereignisse oder militärische Einsätze, bei denen er einen persönlichen Ermessensspielraum für soziale und moralische Intelligenz hatte, sind nicht berichtet. Die *Fragmentierung des Gewissens* erreicht – von außen betrachtet – eine extreme Form, wenn keinerlei Bedauern, politische und menschliche Selbstkritik, nicht eine Spur politischer Mitverantwortung oder gar tendenziell Schuldgefühle angedeutet werden. Auch vom Kriegsgefangenenlager und Prozess in *Dachau* scheinen moralische Urteile und dementsprechend auch politische Einsichten nicht angerührt worden zu sein. „Die Kollektivurteile gegen uns erzeugten vielfach ebenso kollektiven Hass.“ Die Gründe der Verurteilung bzw. seiner „Entnazifizierung als Hauptschuldiger“ berichtet er nicht, sondern seine Verbitterung wegen schlechter Behandlung und Berufsverbots.

Seine herausragende Rolle in der HIAG spricht für die hohe soziale Intelligenz und Kameradschaftlichkeit, aber es bleibt die Frage unbeantwortet, weshalb moralische Intelligenz ihn nach dem Weltkrieg nicht in eine andere Entwicklung führen konnte, zumindest als Nachklang der jugendlich idealisierten Volksgemeinschaft. Zumindest bleibt der Eindruck, dass der Verfasser sich teilweise an die heutigen politischen Erwartungen und das Vokabular hält, wahrscheinlich jedoch die früheren ideologischen Positionen und sein NS-Menschenbild nicht aufgegeben hat. Er vermag zu trennen zwischen seiner Kompanie und dem Kriegsgeschehen insgesamt, einschließlich der Kriegsverbrechen und des Genozids. – Aber hatte er nicht 1946 als Zeuge im Kriegsverbrecher-Prozess über das Malmedy-Massaker aussagen müssen? [d.h. über die

Erschießung von 82 kriegsgefangenen US-amerikanischen Soldaten durch die Waffen-SS. Alle Angeklagten wurden für schuldig befunden. Es gab 43 Todesurteile (nicht vollstreckt) und 30 Freiheitsstrafen.]

---

## Psychologischer Kommentar zu *Merkmale der Autoritären Persönlichkeit*

Hervorstechende *autoritäre Persönlichkeitszüge* äußern sich in der *weltanschaulich starren Konformität* seiner wohl kaum veränderten NS-Ideologie und *Führer-Verehrung* und in der *emotionalen Polarisierung* („kollektiver Hass“), ohne seine „Entnazifizierung als Hauptschuldiger“ zu erläutern. – Gerade in diesem Fall ist anzumerken, dass General Felix Steiner für John Steiners Untersuchung geworben und dabei aufgefordert hatte, zur „Wiederherstellung der Ehre der SS“ beizutragen. Bestätigt nicht Meyers jahrelanges Engagement als leitender HIAG-Funktionär, dass er dem Selbstverständnis dieser Truppe einschließlich der Grundzüge der NS-Ideologie treu geblieben ist?

Dass er in dieser Rolle so schreiben würde, entspricht der *sozialen Intelligenz* des Funktionärs und war zu erwarten, aber sollte nicht *moralische Intelligenz* wenigstens zwischen öffentlichen Äußerungen und privaten Einsichten differenzieren können? Wie kann er annehmen, dass sich die „Ehre der Waffen-SS“ pauschal „wiederherstellen“ lässt, ohne sich sehr entschieden von Massakern durch die Waffen-SS oder den Verbrechen der Allgemeinen SS und dem Genozid im Auftrag Hitlers zu distanzieren? Offenbar hat sich hier eine zusätzliche Facette des *Sozialcharakters* mit defensiver Einstellung und Argumentation herausgebildet: neben der autoritären Gehorsamkeit ein rigider Konformismus mit extrem defensiver Haltung.

## Hubert Meyer (1913 – 2012) - Interpretation von Rainer Hampel

Hubert Meyer entstammte einer bildungsbürgerlichen Familie (Vater Lehrer), die „national-liberal eingestellt“ war. M. empfand im Jugendalter mehr „*völkisch*“ als „national“ im Sinne der Deutschnationalen. Angesichts des Elends der Arbeiter während der Weimarer Zeit, so seine Auffassung, war eine Lösung der sozialen Frage nur in einem *nationalen Sozialismus* möglich. Das bedeutete für ihn: „Beseitigung der Kriegsschuldfrage, Revision der Gebietsabtretungen durch Volksabstimmungen, Anschluss Österreichs, Beendigung der Reparationen, Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Schaffung einer Volksgemeinschaft“.

Der Begriff „*Volksgemeinschaft*“ ist für M. wie für viele Nazis ein zentraler Begriff der NS-Ideologie – das deutsche Volk als Rasse- und Weltanschauungsgemeinschaft soll sich geschlossen hinter seinem Führer Adolf Hitler versammeln, Klassen- und Standesschranken sind aufgehoben. M. hat im Arbeitsdienst den „Beginn des Entstehens einer Volksgemeinschaft bei oft gegensätzlichen politischen Anschauungen und großen Standesunterschieden erlebt“, ohne dass er die sog. Volksgemeinschaft näher definiert. „Völkisches“ und „Gemeinschaft“ wie auch „Kameradschaft“ sind Begriffe, die im Lebenslauf häufiger verwendet werden, bis hin zu seiner aktiven Tätigkeit in der *Hilfsgemeinschaft und Gegenseitigkeit* der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS e.V. (HIAG), deren Gründungsmitglied und Bundessprecher M. war.

Die Eltern lehnten zwar einen Eintritt in die HJ ab, doch M. wurde heimlich Mitglied des NS-Schülerbundes, bevor er im Juni 1933 freiwillig in die SS eintrat und sich für vier Jahre als Berufssoldat verpflichtete. „Wir empfanden uns schon damals als etwas Besonderes, als „nationalsozialistische Soldaten“, nicht als Militär. „Wir hatten den Ehrgeiz, die Soldaten des Heeres auch in ihrem Waffenhandwerk zu übertreffen. Die Ausbildung an der Junkerschule Tölz bei hervorragender Kameradschaft war mit hohen Anforderungen verbunden, abgesehen von völlig unzureichendem weltanschaulichem Unterricht“. Als Zweitbesten seines Junker-Jahrgangs kommt M. zur Leibstandarte Adolf Hitler.

Fast die Hälfte des Lebenslaufes (4 Seiten) ist dem Dienst während der Kriegszeit gewidmet (Zugführer, Kompaniechef bei Kampfeinsätzen in Polen, den Niederlanden, Frankreich, Balkan, Russland). M. macht Offizierskarriere vom Leutnant (1937) bis zum Obstleutnant (1944); ab Ende 1943 fungierte er als erster Generalstabsoffizier und stellvertretender Divisionskommandeur bei der 12. SS-Panzer-Division Hitlerjugend, die zahlreiche Kriegsverbrechen an alliierten Soldaten und Zivilisten beging. Nach der Eroberung Charkows durch die Rote Armee (1943) kommentiert M.: „Einige Lehrgangskameraden des Heeres zeigten Skepsis hinsichtlich der weiteren Entwicklung. Ich hatte und bekannte unerschütterliches Vertrauen in den Führer“. Zum Scheitern der Kämpfe in der Normandie bemerkt er: „Trotz schwerster, erschütternder Verluste – darunter zwei geliebte Divisionskommandeure – war der Kampfwille ungebrochen; trotz schwerer Rückschläge und gelegentlicher Erschöpfung blieb das Vertrauen in die oberste Führung unerschütterlich. Die Forderung der bedingungslosen Kapitulation ließ keine andere Wahl: Sieg oder Untergang“. Auch die militärisch gescheiterte Ardennenoffensive bricht keineswegs den Kampfeswillen: „Wir kämpften nur noch, weil man sich nicht ergeben wollte, weil man seine Kameraden, weil man die Flüchtlinge, weil man den Führer nicht im Stich lassen konnte... Für mich, für meine besten Kameraden, für viele andere war Adolf Hitler die Verkörperung des Vaterlandes gewesen. Wir vertrauten und glaubten ihm bedingungslos. Er war seinen Weg, wie er es am 1. September 1939 versprochen hatte, bis zum bitteren Ende gegangen“. Selbst die bedingungslose Kapitulation führt bei M. zu keinem Umdenken: „Ich musste auf Befehl die Kapitulation meiner Division in Enns bei einem amerikanischen Regiment anbieten. Die Umstände waren würdelos und stärkten den seelischen Widerstand“.

Der Lebenslauf von M. enthüllt einen indoktrinierten, fanatischen, nationalsozialistischen Soldaten, der nichts bereut und nichts aus dem Kriegsgeschehen gelernt hat; der auch nach dem Krieg auf seine Zeit bei der Waffen-SS ausgesprochen stolz ist; der die Geschichte umzudeuten versucht; der die Verbrechen seiner Truppe an alliierten Soldaten und Zivilisten mit keinem Wort erwähnt; der den Malmedy-Prozess in Dachau als Siegerprozess verurteilt („die Kollektivurteile gegen uns erzeugten vielfach ebenso kollektiven Hass) und der sich selbst zwar als „entnazifizierten Hauptschuldiger“ beschreibt, doch keinerlei Schuld- oder Schamgefühle offenbart. Er erhielt lediglich fünf Jahre Berufsverbot, obwohl er wegen der Ermordung kanadischer Kriegsgefangener als Kriegsverbrecher verurteilt worden war.

M. dachte und handelte aus Überzeugung wie aus seiner Rückschau im Lebenslauf klar hervorgeht: „Ich bedaure nicht, dass ich der SS, speziell der Waffen-SS angehört habe. Meine Mitgliedschaft war eine Angelegenheit der Überzeugung, nicht der Nützlichkeit. In dieser Sippengemeinschaft waren gute Ansätze zur Entwicklung einer staatstragenden Elite, ohne die kein Staatswesen gedeihen kann. In der Waffen-SS hat sich der Europäische Gedanke in unserer Zeit zuerst und am entschiedensten manifestiert“. M. bedauert nach dem Krieg nicht die politisch und rassistisch verfolgten Opfer der Nazi-Herrschaft, sondern präsentiert sich und seine SS-Kameraden bewusst als Opfer der „Propagandaakte des Kriegsgegners. zu unserer moralischen Vernichtung“.

M. kann im Verständnis von Erich Fromm zweifelsfrei zu den autoritären Persönlichkeiten der NS-Zeit gerechnet werden - denn in einer „autoritär strukturierten Gesellschaft wird von Menschen erwartet, dass sie hochmotiviert und beflissen sind; ihre Zeit und Energie in die Arbeit investieren; dass sie sich einer Hierarchie unterordnen und selbstlos die an sie herangetragenen Anweisungen erfüllen“. Diese von Fromm beschriebenen Merkmale sind bei M. eindeutig vorhanden... „So wird die Charakterstruktur eines jeden Menschen dahingehend ausgerichtet, dass er in der jeweiligen Gesellschaft die an ihn gerichteten Erwartungen quasi freiwillig erfüllen kann. Er entwickelt eine Charakterstruktur, die den meisten Mitgliedern dieser Gruppe gemeinsam ist (Sozialcharakter)“ (s. Erich Fromm, Wikipedia).

Hat M. ein fragmentiertes Gewissen im Sinne von Steiner? In der Rückschau reflektiert M.: „Ich kann nur sagen, dass ich Brutalität und Misshandlung von Wehrlosen verurteile, wer auch immer sie begangen hat“. Doch die von der Waffen-SS (speziell der HJ-Division) begangenen Morde klammert er aus, weil er oder seine Offiziers-Kameraden ja nicht direkt beteiligt waren bzw. keinem wehrlosen Gegner gegenüberstanden (außer alliierten Kriegsgefangen?). Gewissen wird bei M. mit Pflichtbewusstsein gleichgesetzt. Er hat sich und seinen SS-Kameraden nichts vorzuwerfen, hat ein völlig reines Gewissen, weil man hat ja nur für Führer, Volk und Vaterland das getan, was erwartet wurde.

Ein positiver Einfluss auf die Gewissensbildung von M. könnte auf Grund des evangelisch geprägten, gebildeten Elternhauses angenommen werden. M. bezeichnet sich im Lebenslauf auch nach wie vor als gottgläubig; Toleranz gegenüber allen Religionen und religiösen Überzeugungen halte er für notwendig. Dagegen praktizierte er in seiner Zeit als SS-Mann jedoch Null-Toleranz für Menschen, die vermeintlich nicht der deutschen Volksgemeinschaft zugehörten. Die herrschenden Sozialnormen und Werte der Nazizeit waren wohl ausschlaggebender für die individuelle Gewissensbildung von M. als das Elternhaus und dessen national-liberale Einstellung. Nach Adorno wurde im Nationalsozialismus die Gewissensbildung erschwert. Das Über-Ich wurde mit nationalsozialistischen Werten programmiert.

## **Hubert Meyer (1913 – 2012): Kommentar von Frank Illing**

Der konsequente, ideologisch kompromisslose Alt-Nazi, der, gerade weil er öffentlich/publizistisch tätig ist, über die Spielräume dessen, was gerade noch gesagt werden kann, ohne ein Verbot zu riskieren, im Bilde ist. (Man müsste seine Aussagen mal mit den damaligen Aussagen von NPD-Politikern oder National-Zeitung-Autoren vergleichen); die Formulierung „teils maßlos übertrieben, teils erfunden“ wurde damals wohl noch nicht als eindeutige Leugnung bzw. Relativierung des Massenmords an den Juden empfunden; (es würde mich nicht wundern, wenn Meyer in späteren Jahren, ohne Rücksicht auf irgendwelche Funktionen und Ämter, dann explizit zu den Holocaust-Leugnern gehört hätte); – „nur an der Seite der USA“: taktisch auf antikommunistisches Bündnis setzen (vgl. Grothmann), aber, anders als Schulze-Kossens, ansonsten weiter die ideologischen Grundüberzeugungen – mit nur so viel Distanzierung wie wohl unbedingt nötig – weiter vertreten, in nur leicht euphemisierter Form und natürlich unter Ausblendung aller daraus entstandenen Verbrechen. – Ablehnung von „Brutalität und Verbrechen gegen Wehrlose, wer auch immer sie begangen hat“: heißt ja, Verbrechen gab es auf allen Seiten, irgendwie sind alle schuld: auch dies also Relativierung der Nazi-Verbrechen.

## Harald von Saucken (1915 – 1980)

<b>Persönliche Daten</b>
aus dem Lebenslauf
Geboren 1915 in Heidelberg geboren, Beruf des Vaters nicht genannt, eine Schwester. Verheiratet. 1932 zur SA , 1934 Abitur und Meldung zum Fahnenjunker-Anwärter, jedoch zurückgestellt bis 1938, deshalb 1934 Leibstandarte Adolf Hitler zur Ausbildung, 1935 Junkerschule Bad Tölz, 1935 (?) Zugführer in der Leibstandarte, 1938 Inspektionsoffizier Bad Tölz, 1939 SS-Artillerieregiment und Einsatz in Polen, 1940 Westfeldzug in Holland, dann Batteriechef in der SS-Division Wiking (General Felix Steiner) und Krieg gegen Russland; nach Krankheit und Einsatz als Taktiklehrer in Bad Tölz, Rückkehr zum Panzerkorps Nähe Stalingrad, Rückversetzung nach München; Kriegsschule Bad Tölz und Einblick in KZ Dachau; Aufstellung eines neuen Artillerieregiments auf Selbstfahrlafetten; Oberstleutnant, Regimentskommandeur; Einsatz in Südrussland; 1944 schwere Verwundung, keine weitere Frontverwendung, 1945 über Berlin nach Bayern zu seiner Frau (Kriegsende), amerikanische Kriegsgefangenschaft, 1947 als Schwerversehrtter entlassen (als Mitläufer eingestuft), kaufmännische Ausbildung und Geschäftsführer, 1961-1968 selbständiger Geschäftsführer innerhalb eines amerikanischen Konzerns.
aus sekundären Quellen Oberstleutnant. Regimentskommandeur. 1980 gestorben.
Abschrift einer eigenen Ton-Cassetten-Aufzeichnung (15 Seiten, hier 2 Seiten mit 1.690 Wörtern)

Harald von Saucken war nach Scheidung der Eltern bei der Mutter am Starnberger See und im Internat aufgewachsen. Der Vater wird nicht weiter erwähnt, sondern ein sehr frommer Großvater, der die Scheidung grundsätzlich missbilligte. Beim Berufswunsch Offizier zu werden, spielte mit, dass seit vielen Generationen Angehörige der Familie Soldaten waren; für ein Studium fehlten die Mittel. Die Meldung als Fahnenjunker-Anwärter führte zwar grundsätzlich zur Aufnahme, jedoch erst zum Oktober 1938 wegen der noch geltenden Begrenzung der Reichswehr. Politisch stand er „sehr positiv“ zum Nationalsozialismus „wie es ja im Alter von 18 Jahren ja auch durchaus nicht unüblich war. Immerhin hatten wir, als wir begannen zu denken, nur Not, Elend, Selbstmorde und Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Depression erlebt und seit 1933 wurde unter der Leitung von Hitler nach außen hin sichtbar ein unerhörter Aufschwung herbeigeführt, und wir waren recht stolz darauf, dies miterleben zu dürfen. Ich selbst war mit 17 Jahren schon Angehöriger der SA geworden, und zwar seit Herbst 1932, und habe es bei der SA bis zum Range eines Unterscharführers (Unteroffizier) gebracht.“

Ein Nachbar am Starnberger See war Hans Johst, Präsident der Reichsschrifttumskammer, und durch dessen freundschaftliche Beziehung zum Ehepaar Himmler im benachbarten Rottach-Egern wurde er zum Essen mit Himmler und dessen freundlich zugewandter Frau eingeladen. So kam es zur Befürwortung, zur kurzfristigen Musterung und zur Aufnahme in die neue SS-Verfügungstruppe (Leibstandarte) mit ebenfalls militärischer Ausbildung, doch „sehr viel strenger.“ Himmler hatte offenbar Interesse an diesem leistungsorientierten Jugendlichen gefunden und ihn später mehrfach beraten und gefördert. – Die Ausbildung in der Rekrutenkompanie war extrem hart, insbesondere für ihn, weil die altgedienten Unteroffiziere wegen seines schnellen Karrierewegs zum Leutnant gegen ihn eingenommen waren. „Es war eine Zeit von unsagbarer Härte und eine Ausbildung, wie sie heute unvorstellbar ist.“ – Die eindrucksvolle Schilderung wird hier nicht ausführlich wiedergegeben (*siehe vollständiger Text des Lebenslaufs*). – Die „Ausbildung zur Härte“ enthält Bestrafungen, Schikanen beim Bettenbau, beim Sport und beim befohlenen Erstürmen und Eingraben in einen Müllberg, im Paradeanzug mit Tornister. – Mehrere in der Nähe wohnende pensionierte Offiziere hätten die Vorgänge mitbekommen und einen Beschwerdebrief an Hitler geschickt mit der Folge, dass „sämtliche Ausbilder Beförderungssperre auf Lebenszeit erhielten und die Rekrutenkompanie aufgelöst wurde.“ „Ich hatte den eisernen Willen, auf jeden Fall durchzuhalten und merkte auch in zunehmendem Maße, dass man so langsam jeder körperlichen Anstrengung gewachsen war. Außerdem hatte diese Ausbildung noch den Vorteil, dass man selber die Grenze der menschlichen Belastungsfähigkeit kennenlernte und außerdem wusste, wann eine Ausbildung sinnvoll und wann entwürdigend sei. Bei uns wurde damals die Würde des Menschen wirklich mit Füßen getreten, und das war ein sehr lehrreiches Beispiel dafür, wie man sich in der Zukunft, wenn man selbst Ausbilder war, zu verhalten habe.“

Die weitere militärische Ausbildung in Bad Tölz absolvierte er als Jahrgangs-Bester, so dass er auswählen durfte und wieder zur Leibstandarte kam, wo er Zugführer wurde. Es folgte eine Weiterbildung erneut in Bad Tölz und im Mai 1939 die Versetzung in ein neues SS-Artillerieregiment als Verbindungsoffizier zur Infanterie, dann als Adjutant. Nach Ostpreußen verlegt, begann der Krieg gegen Polen am 1. September. Anschließend wurde die Division im Westfeldzug eingesetzt, dann nach Schlesien verlegt zum Russlandkrieg. Wegen schwerer Erkrankung musste er in ein Seuchenlazarett. Anschließend war er Taktiklehrer in Bad Tölz und wurde anschließend in ein Panzerkorps der Wehrmacht zur weiteren Taktikausbildung kommandiert. Aufgrund einer Anforderung durch Himmler, fuhr er „kurz bevor Stalingrad abgeschlossen wurde“ zurück ins Reich. Der Personalchef teilte ihm den Abbruch seiner Ausbildung zum Generalstabsoffizier

mit, begründet mit dem brieflichen Kontakt zu seiner Schwester in Italien, an deren Hochzeit er 1938 mit Erlaubnis Himmlers teilgenommen hatte. Über den Adjutanten Grothmann bat er um Rapportmeldung bei Himmler, konnte diesen jedoch wegen erneuter Erkrankung erst im November 1942 anlässlich eines Vortrags von Himmler in Bad Tölz sprechen. Als Fragen gestellt werden konnten, erkundigte er sich hinsichtlich der Gerüchte, dass „die Behandlung von Häftlingen in Konzentrationslagern, auch die Behandlung von Juden, nicht immer korrekt sei.“ Daraufhin lud Himmler ihn und die gesamte Kriegsschule Münchens ein, das Konzentrationslager Dachau am 12. November zu besichtigen. (Der Bericht über die Reaktion auf die Frage nach den KZ und die Einrücke in Dachau sind so anschaulich, dass auch hier *auf den vollständigen Text* verwiesen wird, bis auf den Schlusssatz:) „Nirgends sah man Anzeichen einer inkorrekten Behandlung, unhumane Strafmaßnahmen und dergleichen; und von einem Verbrennungsofen haben wir in Dachau nichts gesehen, obwohl wir zu vielen Hunderten in diesem Lager den ganzen Tag herumliefen und keine Ecke unbesichtigt blieb. Es gab auch nirgends eine abgesperrte Sonderabteilung, zu der wir keinen Zugang gehabt hätten.“

Himmler nannte auch den eigentlichen Grund seines Rückrufs. Er wollte mit von Saucken über die Idee der Einsetzung von Lehnsherren nach dem gewonnenen Krieg im Osten sprechen. Für diese Aufgabe sei nicht eine Ausbildung als Generalstäbler, sondern als Truppenführer notwendig, um die Behandlung von Menschen zu lernen. Nach weiterer Ausbildung übernahm er in einem neuen SS-Artillerieregiment die Abteilung Selbstfahrlafetten. Die Division Hohenstaufen wurde im Süden Russlands eingesetzt. Wegen schwerer Verwundung wurde er in Lazarette in Deutschland transportiert, später wegen der herannahenden russischen Armee evakuiert. Er kam auf Umwegen nach Berlin und fragte im Personalamt der SS nach neuer Frontverwendung. Durch zufälliges Zusammentreffen mit seinem früheren Truppenarzt, dann mit dessen Bruder, einem Chefarzt, sowie einem Admiral geriet er in Gespräche und erhielt – im Luftschutzkeller – den dringenden Rat, die Frontverwendung zu vermeiden, da „der Krieg verloren sei“. (Auch diese Episode und die Argumente sind aufschlussreich geschildert (*siehe vollständiger Text*). Der SS-Personalchef teilte ihm ohnehin mit, dass ein Verwendungsverbot sowohl in der Heimat als auch an der Front erlassen worden sei, und zwar wegen angeblicher Verbindung zur Verschwörung des 20. Juli (was jedoch auf einer Namensverwechslung beruhte). So kehrte er zu seiner Frau an den Chiemsee zurück und kam Anfang Mai 1945 in amerikanische Kriegsgefangenschaft und über mehrere Lager schließlich nach Regensburg und „als Lagerleiter nach freier Wahl.“

Aus der Gefangenschaft sei relativ wenig zu berichten. In den ersten Wochen sei das Verhältnis zwischen den amerikanischen Soldaten sowie „dem CIC, der meistens aus Juden bestand, und uns recht gespannt“ gewesen. Es besserte sich zunehmend, so dass „nach zweijähriger Gefangenschaft wir beinahe als Freunde schieden.“ [Das *Counter Intelligence Corps* war das Spionageabwehrkorps der amerikanischen Armee während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Es wurde nach Kriegsverbrechen gefahndet, und die zunehmende Ost-West-Konfrontation bald nach dem Krieg führte zu entsprechender geheimdienstlicher Tätigkeit.] – „Vor allen Dingen hatte ich sehr viel in Regensburg mit dem CIC zu tun, der von zwei jüdischen Amerikanern namens Green und Strauß geleitet wurde. Wir haben nächtelang und tagelang diskutiert über alles, was vorher in Deutschland passiert war und die beiden zeigten sich äußerst aufgeschlossen und in zunehmendem Maße auch sachlich interessiert. ... Auch das Verhältnis zum amerikanischen Soldaten wurde in zunehmendem Maße besser. Es imponierte den amerikanischen Soldaten überaus, dass wir im Gefangenenlager eine strenge Disziplin aufrechterhielten, dass wir großen Wert auf Sauberkeit legten, dass nach wie vor die Vorgesetzten begrüßt wurden etc. etc. ...“

„Nach meiner Entlassung 1947 kam ich dann noch vor die Heimatspruchkammer und wurde dort nach etwa dreistündiger Verhandlung als Mitläufer eingestuft. „Nachdem der Beruf eines Offiziers nicht mehr gefragt war, sattelte ich um auf das Kaufmännische, durchlief mehrere Lehren und eine praktische Zeit, war dann Geschäftsführer in verschiedenen Betrieben in den fünfziger Jahren ... Von 1961-68 leitete ich als selbstständiger Geschäftsführer ein amerikanisches Unternehmen, welches für den europäischen Markt hier aufgebaut wurde und nach amerikanischem Knowhow arbeitete.“ Die Inhaber des Konzerns waren Juden und es sei viel und lange über die Zeit zwischen 1933 und 1945 diskutiert worden. Unvergesslich sei 1960 die Frage, die der Familienboss Charles A. Wyman stellte, ob „ich als junger Mann 1933 und 34 für Hitler gewesen sei und begeistert vom Nationalsozialismus. ... Wie lange ich geglaubt hätte, dass der Krieg gewonnen sei. Die erste Frage beantwortete ich wahrheitsgemäß, dass ich damals sehr begeistert gewesen sei. Die zweite Frage beantwortete ich dahingehend, dass ich fast bis zum Schluss, also 1945 an einen Sieg Deutschlands geglaubt habe. – Erst ein Jahr später sagte er mir dann, warum er mich dies gefragt hätte, mit dem Kommentar, dass, hätte ich ihm gesagt, dass ich immer dagegen gewesen wäre, vor allem als junger Mann, dann hätte er niemals mit mir zusammengearbeitet, denn er könnte sehr gut verstehen, dass ein Deutscher damals 1933 und 34, wenn er jung war, unbedingt auf Seiten des Nationalsozialismus hätte stehen müssen. Die Antwort auf die zweite Frage wurde von ihm ebenfalls positiv beurteilt mit der Begründung, dass, wenn ich immer dagegen gewesen wäre im Krieg, dies nicht gerade auf meine Zuverlässigkeit schließen lassen würde, außerdem wüsste er sehr wohl, dass wir alle einen Eid abgelegt hätten und zu diesem Eid solle man stehen.“

„Vielleicht verdient noch festgehalten zu werden, dass ich, obwohl ich als Oberstleutnant und zum Schluss als Regimentskommandeur nicht zu den ganz unteren Chargen in der Waffen-SS gehört habe, niemals davon eine Ahnung hatte, wie die SS tatsächlich insgesamt organisiert war. Wohl wusste ich, dass es eine Gestapo und einen SD gab und man ahnte auch etwas von Konzentrationslagern, Einzelheiten jedoch und wie das alles zusammenhing, waren uns völlig unbekannt. Die Verbindung zu Himmler war sehr gering. Himmler hatte in der Waffen-SS ein sehr geringes Ansehen, und da er der Typ des Anti-Soldaten war – während in der Waffen-SS nur echte Führernaturen und erstklassige Offiziere, wie z.B. die Generäle Hauser, Felix Steiner, Bittrich und so weiter voll anerkannt wurden. Der Zusammenhalt und die Kameradschaft in der Waffen-SS waren ganz hervorragend und wir waren alle fasziniert von der Idee, im Kleinen bereits ein geeintes Europa realisiert zu haben. In der Division Wiking kämpften ja bekanntlich Deutsche mit Österreichern, mit Finnen, Franzosen, Belgiern, Holländern, Dänen und Norwegern zusammen in einem Verband. Ich glaube, dass der



Elitegedanke sich auch nach dem Kriege durchaus noch ausgewirkt hat, einmal in der Gefangenschaft, wo der Zusammenhalt und das Für-den-anderen-Dasein immer noch sehr großgeschrieben wurden und zum anderen darin, dass sich eigentlich jeder in überdurchschnittlicher Weise dem neuen Leben nach dem Kriege angepasst hat. Der Zusammenhalt wird nach wie vor gefördert, ohne in irgendeine Gefühlsduselei auszuarten oder in nationalistisches oder militaristisches Märtyrertum. Ich glaube, dass das Zusammengehörigkeitsgefühl einmal deswegen nach wie vor großgeschrieben wird, weil man gemeinsam zu viel erlebt hat und aus dem Bewusstsein heraus, auch für den anderen da zu sein, wenn es diesem einmal schlecht gehen sollte."

## Interpretation

Dieser Lebenslauf kann durch Zielstrebigkeit und hohe Leistungsmotivation beeindrucken, und es gibt besonders aufschlussreiche Episoden: die extremen Szenen der Grundausbildung, die durch Himmler ermöglichte Besichtigung des KZ Dachau, die im Berliner Luftschutzkeller gegen Kriegsende erhaltene Beratung und die Exploration seiner politischen Standpunkte durch seinen jüdischen Chef.

Schon mit 17 in der SA, war er sehr positiv zum Nationalsozialismus eingestellt, denn es gab unter Hitlers Leitung den sichtbaren Aufschwung aus Elend, Arbeitslosigkeit und wirtschaftlicher Depression. Über die Einstellung seiner Mutter berichtet er nicht, überhaupt nicht von seinem getrenntlebenden Vater oder von der Erziehung im Internat, auch nicht von frühen Interessen, Büchern, bündischer Jugend, Freunden. Die Grundausbildung in der SS-Leibstandarte Adolf Hitler sei eine „Zeit von unsagbarer Härte und eine Ausbildung, wie sie heute unvorstellbar ist.“ Dass die Befehle und Strafen weit über sonstige Schikanen hinausgingen, bezeugt der Beschwerdebrief der ehemaligen Offiziere, „dass damit die Ehre des alten Heeres in den Dreck gezogen würde.“ Wenn diese Aktionen als *sadistisch* wirken, stellt sich auch die Frage nach einer *masochistischen* Tendenz in der Unterwerfung und der Hinnahme von maximaler Erschöpfung und Schmerzen. Das Lernen absoluten Gehorsams ist hier jedoch auch als militärische Ausbildung und als Selbsterfahrung „der Grenze der menschlichen Belastungsfähigkeit“ erlebt worden. Zugleich war es „ein lehrreiches Beispiel ... dafür ... wann eine Ausbildung sinnvoll und wann entwürdigend sei .... und wie man sich in der Zukunft, wenn man selbst Ausbilder war, zu verhalten habe.“ Die extreme Leistungsmotivation wird in der weiteren Ausbildung belegt: Jahrgangsbester, Ausbildung zum Generalstabsoffizier, Kommandeur einer technisch neuen Einheit mit selbstfahrenden Lafetten der Artillerie sowie später die steile Karriere in der Wirtschaft. Die extreme Leistungsbereitschaft könnte eher wie die Selbstquälerei eines Extremsportlers, der seine Grenzen wissen will, imponieren, und diese Grundhaltung bleibt bis zum Kriegsende bestehen, trotz Verwundungen, Krankheiten, wechselvoller Abkommandierungen. – Hitler als oberster Führer und Idol, dessen Programm und Verantwortung, die NSADP kommen in dieser Selbstdarstellung nicht vor.

Die Niederlage in Stalingrad war für viele Deutsche das erste Anzeichen, dass der Krieg verloren war. Erst im Berliner Luftschutzkeller und im Gespräch mit seinem Truppenarzt, einem Klinikchef und dem Admiral, der als Propagandist der Parteipresse fungierte, scheint von Saucken drastisch mit der Realität des verlorenen Krieges (und der Stadt Berlin im Jahr 1944) konfrontiert worden zu sein, mit dem Ergebnis, auf die Meldung zu einem umgehenden Fronteinsatz zu verzichten. Nach der Niederlage in Stalingrad nicht skeptisch geworden zu sein und sich die mögliche Niederlage insgesamt nicht vorzustellen zu können, ist für einen höheren Offizier und intelligenten Taktiklehrer auffällig.

Es dominieren eigener Leistungswille und Einsatzbereitschaft. Vielleicht kann in diesem Zusammenhang auch der besondere Mut gesehen werden, Himmler öffentlich die provozierenden Fragen über Konzentrationslager und nicht korrekte Behandlung zu stellen. Dem Reichsführer der SS persönlich bekannt zu sein, zusammen mit der erwähnten Einladung zum Essen in dessen Haus, könnte die subjektive Distanz verringert haben. Seine Beschreibung dieses KZ-Besuchs ist allerdings in dem Kontext zu sehen, dass in Dachau in jener Zeit kein Vernichtungslager existierte, sondern primär ein Gefängnis für die verschiedenen im Bericht genannten Gruppen von Häftlingen. Im Verlauf des Krieges und noch stärker gegen Kriegsende verschlimmerten sich die Verhältnisse massiv, auch durch Transporte von KZ-Überlebenden aus dem Osten [vgl. John Steiners eigenen Bericht]. Doch kann der einmalige Einblick in die Dachauer Verhältnisse ihn wirklich gegen alle späteren Gerüchte und Hinweise immunisiert haben?

So aufschlussreich dieser Lebenslauf in anderer Hinsicht geschildert ist – wenigstens kurze Rückblicke und Erwähnungen von Kriegerleben, Kriegselend und Kriegsverbrechen und dementsprechende eigene Reflexionen fehlen völlig. Ist es eine weitgehende Verleugnung oder klammert er sie nur in seinem geschriebenen Lebenslauf aus? Über seine politische und ideologische Orientierung nach dem Krieg gibt es also keine Aussage, sondern nur die Hinweise auf sehr intensive Diskussionen mit den beiden CIC-Agenten im Gefangenenlager und später mit seinem amerikanischen Boss, der seine Glaubwürdigkeit prüfen wollte, aber ebenfalls nicht auf kritische Nachfragen und Auskunft zum Holocaust verzichtet haben wird. Wie bewertete er nach dem Krieg seine feste nationalsozialistische Überzeugung, allgemeine und persönliche Verantwortung, Hitler, Holocaust? – Von dem Gedanken an ein vereintes Europa ausgehend (wie es angeblich bereits in der international zusammengesetzten SS verwirklicht war) zeigt sich erneut der Elitegedanke: Zusammengehörigkeitsgefühl, Zusammenhalt und das Für-den-anderen-Dasein sind wesentlich, weil man gemeinsam zu viel erlebt hat, aber die Gemeinschaft bleibt elitär-beschränkt.

Zu den wesentlichen Fragen gehörten auch: Wie reagiert er innerlich auf die Feststellungen seines jüdischen Chefs, wie äußert er sich hier über seine eigene ideologische Position und deren erfahrene Konsequenzen im Krieg, über die Konzentrationslager, über Hitler? Wie steht er zusammenfassend zu Himmler, seinem höchsten Vorgesetzten in der SS, dessen Person und Kompetenz? Wie stellt er sich, nachdem er in seinem Lebenslauf den Begriff „Würde des Menschen“

angesichts der sadistischen Züge der Rekrutenausbildung gebraucht hatte, rückblickend zum NS-Regime? Wie beurteilt er rückblickend die positiv erwähnten SS-Führer Bittrich, Hausser, Felix Steiner als Vorbilder im Vergleich zu den anderen SS-Führern, beispielsweise Heydrich und Kaltenbrunner, oder die NSDAP insgesamt, und wie steht er zur Traditionspflege in der HIAG, die er in seiner abschließenden Bemerkung anzusprechen scheint?

Auch dieser Bericht ist unter dem Vorbehalt zu lesen, dass er wahrscheinlich wegen Felix Steiners Brief verfasst wurde.

---

## Psychologischer Kommentar zu *Merkmale der Autoritären Persönlichkeit*

Dieser Lebenslauf lässt in der höchst engagierten Offiziersrolle und in den verbliebenen Grundzügen der nationalsozialistischen Ideologie markante *autoritäre Persönlichkeitszüge* erkennen. Was in der Schilderung der Schikanen in der Grundausbildung als *masochistisch* erscheint, könnte eine Fortsetzung haben in dem Willen, trotz zweier schwerer Infektionskrankheiten sowie Verwundungen möglichst schnell an die Front zurückzukehren, sogar den Gründen der ausbleibenden Kommandierung direkt nachzugehen, statt sich zu schonen. Auch das stolz geschilderte Verhalten im Kriegsgefangenen-Lager ist zu nennen. Die besondere Sauberkeit und das weiterbestehende militärische Grüßen sind nicht nur verinnerlichte Gewohnheiten und Disziplin, sondern auch Indizien des Drills und der weiter bestehenden Hierarchie.

Hier fehlen weitere Fragen und Antworten zur der von ihm erwähnten „Menschenwürde“, zu den eigenen Erfahrungen im Krieg und zu der Massenvernichtung in den KZ. Zumindest rückblickende Äußerungen könnten erwartet werden: über Angriffskrieg und Vernichtungslager – und vor allem über den Führer Hitler (auch über Widerstand und das Attentat durch andere Offiziere). So ergibt sich die Hypothese einer weitgehend erhalten gebliebenen *nationalsozialistisch-autoritären Grundüberzeugung* und eines ideologischen *Konformismus*. Seine Grundeinstellung scheint unbeirrbar zu sein, auch nach der Niederlage in Stalingrad, und nicht mehr wirklichkeitsnah: extreme Einsatzbereitschaft, Kampfbereitschaft und Pflichterfüllung. Tiefer gehende Interpretationsversuche könnten beim Nicht-Erwähnen seines Vaters oder seiner Internatserziehung ansetzen. Doch Details der Familie und Erziehung fehlen.

Er erwähnt zwar intensive Diskussionen, zunächst mit den CIC-Agenten, dann mit seinem jüdischen Arbeitgeber, berichtet aber nicht über deren zentrale Fragen, die sich wahrscheinlich u.a. auf Hitler, Himmler, Krieg und KZ bezogen. Er wurde gewiss direkt und vorwurfsvoll gefragt, doch in seinem Lebenslauf umgeht er diese Erinnerungen, ohne die Inhalte zu nennen: weder die verbleibende Ideologie noch die Einsichten. Obwohl er in seinem Kriegsgefangenen-Lager *Dachau* sicherlich aufgeklärt wurde, revidiert er nicht seine irreführenden Eindrücke von der Besichtigung im Jahr 1942. Wenn er damals Himmler so direkt fragen konnte, wie steht es mit seinem Mut zu einem kritischen Rückblick auf SS und NS-Staat? Sind der Eid auf den Führer oder die Kameradschaft der Ehemaligen in der Nachkriegszeit wichtiger? Hat er für sich noch keinen Weg gefunden mit diesen Widersprüchen umzugehen, diese *Ambiguität* auszudrücken?

Harald von Saucken war damals nur wenig älter als 30 Jahre, und sein weiterer Lebenslauf hätte eine völlig andere Lebenseinstellung und offene moralische *Reflexion seiner nationalsozialistischen Überzeugungen* einschließen können. Er ist intelligent und sozial geschickt, so dass er ausweichen kann und seine innere Haltung nicht ohne weiteres erkennen lässt. – Diese Vermeidung einer Stellungnahme ist nicht ausdrückliche Verleugnung, sondern kann als systematische Vermeidung und sozial geschickte *Fragmentierung des Gewissens* verstanden werden. – Anscheinend bestehen wesentliche Teile der bis zum Kriegsende durchgehaltenen und starren Überzeugungen weiterhin. Insgesamt wird nicht direkt verleugnet, sondern er weicht systematisch aus. Menschlichkeit, Hilfsbereitschaft, Mitleid oder gar Mitverantwortung bleiben ausgeklammert.

## Harald von Saucken -(1915 – 1980) – Interpretation von Rainer Hampel

S. wurde 1947 nach dem Krieg und amerikanischer Gefangenschaft von einer Hauptspruchkammer als „*Mitläufer*“ des Nazi-Systems eingestuft (Gruppe 4), obwohl er nach den definierten Gruppenkriterien eindeutig zur Gruppe 1 – *Hauptschuldige (Kriegsverbrecher)* – gehört hätte, denn er war (1) bereits 1932 freiwillig in die SA eingetreten, (2) gehörte freiwillig zur Waffen-SS, (3) war Angehöriger der Leibstandarte Adolf Hitler (LSSAH) und nahm (4) als Waffen-SS-Mann am Polenfeldzug teil, in dem die SS erhebliche Mitverantwortung für Massenerschießungen unter der polnischen Elite trug.

Es erscheint höchst unwahrscheinlich, dass der intelligente und gebildete v. S. mit hohem Offiziersrang keinerlei Kenntnis über die Kriegsverbrechen der SS sowie die barbarischen Zustände in den Konzentrationslagern hatte. Bereits die Teilnahme der LSSAH an der Exekution der SA-Führung (Röhm-Putsch) hätte v. S. hellhörig und nachdenklich machen müssen. Nach Erkenntnissen der Historiker gab es in der SS einen umfangreichen Personalaustausch und somit auch Kommunikation zwischen den verschiedenen SS-Einheiten über Ereignisse in den KL. Doch nach Besuch des KL Dachau am 12.11.42, auf persönliche Einladung von Himmler, stellt v. S. blauäugig und sprachgewandt fest, dass „man nirgends Anzeichen einer inkorrekten Behandlung, unhumane Strafmaßnahmen und dergleichen sah; von einem Verbrennungsofen

haben wir in Dachau nichts gesehen, obwohl wir zu vielen Hunderten in diesem Lager den ganzen Tag herum liefen und keine Ecke unbesichtigt blieb; es gab auch nirgends eine abgesperrte Sonderabteilung, zu der wir keinen Zugang gehabt hätten“. War es lediglich ein geführter Lagerrundgang ohne Kontakt und Gespräche mit Häftlingen und SS-Personal? Fakt ist, dass das erste Dachauer Krematorium im Sommer 1940 gebaut wurde und einen Verbrennungsofen hatte. Ab Frühjahr 1942 wurde die Baracke X gebaut, in der sich das 2. Krematorium befand, welches vier Verbrennungsofen hatte. Nichts gesehen oder nur weggeschaut; warum wurde nicht nachgefragt? Vor dem Besuch der gesamten Kriegsschule München im November 1942 ermordete die SS 1941/42 mehr als 4.000 russische Kriegsgefangene nahe Dachau, die zuvor aus verschiedenen Kriegsgefangenenlagern „ausgesondert“ und nach Dachau transportiert worden waren. Kannte v. S. als Offizier und SS-Angehöriger nicht die sog. Kommissarsbefehle des OKW von Juli 1941? Wusste er nicht von Gerüchten in der SS oder vom Hörensagen von den Massenerschießungen in Dachau? In den KL waren die SS-Morde jedenfalls ein offenes Geheimnis wie ein Häftlingskassiber aus Sachsenhausen vom September 1941 belegt: „Wir stehen alle unter dem erschütternden Eindruck dieser Massenmorde an Rotarmisten, die die Zahl eintausend bereits überschritten hat“.

Im Interview räumt v. S. ein, dass er sehr begeistert vom Nationalsozialismus war und bis zum Schluss, also 1945, an einen Sieg Deutschlands geglaubt habe - v. S. ein völlig überzeugter Nazi-Anhänger und soldatischer Kämpfer. Zu den KL sagt er im Interview aus: „Man ahnte zwar etwas von Konzentrationslagern, doch Einzelheiten waren uns unbekannt“. Obwohl v. S. von Himmler mehrfach beraten, gefördert und protegiert wurde, äußert er sich im Interview als Soldat negativ und herablassend über Himmler: „Er hatte in der Waffen-SS ein sehr geringes Ansehen, da er der Typ des Anti-Soldaten war, während in der Waffen-SS nur echte Führernaturen und erstklassige Offiziere wie z.B. die Generäle Hauser, Steiner, Bittrich usw. voll anerkannt wurden“.

v. Saucken zählt sich selbst zu den zuverlässigen, treuen, tapferen, kameradschaftlichen Soldaten, auch noch nach dem Krieg (Mitglied des HIAG Traditionsverbandes). Seine Zugehörigkeit zur Leibstandarte Adolf Hitler, einer Elite innerhalb der SS-Elitetruppe (Waffen-SS), muss seine Persönlichkeit und seine soldatische Einstellung stark geprägt haben. v. S. denkt und redet im Interview überwiegend als Soldat und von soldatischen Tugenden, die ihm anscheinend schon mit 17 Jahren als Angehörigem der SA eingepflegt wurden. Die unzähligen Kriegsverbrechen der SS werden ausgeblendet bzw. bleiben unerwähnt. Auch die Person Himmler, einem der Hauptverantwortlichen des Holocaust, wird von v. S. völlig unkritisch beurteilt. V. S. sprach mit Himmler über dessen Idee von Lehnsherren nach dem gewonnenen Krieg im Osten (Himmlers Generalplan Ost, der die zwangsweise Vertreibung der Ostvölker nach Sibirien vorsah), aber nicht über die Situation in den KL. Bei anderer Gelegenheit eines Treffens mit Himmler erkundigte er sich lediglich hinsichtlich der Gerüchte, dass „die Behandlung von Häftlingen in KL, auch die Behandlung von Juden, nicht immer korrekt sei“.

Soldatische Tugenden - wie von den Nazis gepriesen – d.h. unbedingter Gehorsam, Ehre und Pflichterfüllung dienen S. zur nachträglichen Legitimation seines eigenen Handelns während der gesamten NS-Zeit. Seine Ausführungen über die Juden nach dem Krieg folgen einer Reinwaschungsstrategie und Verschleierungstaktik: von 1961-68 hätte er als selbständiger Geschäftsführer ein amerikanisches Unternehmen geführt, dessen Inhaber Juden waren. „Es sei viel und lange über die Zeit zwischen 1933 und 1945 diskutiert worden“. In der Gefangenschaft hätte er als Lagerleiter ein gutes Verhältnis zum Counter Intelligence Corps (CIC) gehabt, das meistens aus Juden bestand. „Wir haben nächtelang und tagelang diskutiert über alles, was vorher in Deutschland passiert war und Green und Strauß, zwei jüdische Amerikaner des CIC, zeigten sich äußerst aufgeschlossen und in zunehmendem Maße auch sachlich interessiert. „Nach zweijähriger Gefangenschaft schieden wir beinahe als Freunde“.

Im Lebenslauf von S. fehlen völlig Reflektionen über die Täter der SS und ihre verbrecherischen Untaten. Schuldgefühle sind bei S. nicht vorhanden, persönliche Verantwortung lehnt er ab. Er spricht zwar von der Würde des Menschen, die in seiner harten militärischen Ausbildung wirklich mit Füßen getreten worden sei, doch die menschenunwürdigen Geschehnisse im Nationalsozialismus bleiben im Lebenslauf unerwähnt; er scheint sie verdrängt zu haben.

Insgesamt erscheint von Saucken als Persönlichkeit mit extrem autoritärer Unterwerfung. Sein Denken kreist vorwiegend um Führer und Gefolgschaft. Er hat den Elitegedanken der SS voll verinnerlicht und ist durch übertriebene Zurschaustellung von Stärke und Härte charakterisiert. S. offenbart kaum menschliches Interesse und Mitleid mit den Opfern der SS. Zeichen von autoritärer Aggression sind im Lebenslauf nicht zu finden. Auffällig sind Tendenzen zur Verleugnung, Schönfärberei und Verdrängung der Geschehnisse im Krieg.

## **Harald von Saucken -(1915 – 1980): Kommentar von Frank Illing**

„Konformismus“ lässt sich hier auf mehreren Ebenen feststellen: die Befolgung der vorgegebenen Verteidigungsstrategien, wie oben kurz skizziert; die dreimalige Berufung auf die Anerkennung/Auszeichnung durch die jeweiligen Autoritäten: Lehrgangsbester; die Karriere im Kriegsgefangenenlagersystem; die rückwirkende Entlastung durch seine amerikanisch-jüdischen Firmenchefs, die ihm bescheinigen, dass es sowohl richtig gewesen sei, Anfang der 30er in Deutschland Nazi zu werden (angesichts der politischen Lage), es bis zum Ende geblieben zu sein (als Indiz einer unpolitischen Zuverlässigkeit); diese Absolution durch Juden ist zugleich eine Variante des beliebten Topos: „Einige meiner besten Freunde sind Juden, also kann ich kein Antisemit sein.“

## Richard Schulze-Kossens (1914 –1988).

<b>Persönliche Daten</b>
aus dem Lebenslauf
Geboren 1914 in Spandau. Vater Berufsoffizier (Hauptmann), bürgerliche Familie, in Berlin und Niederlausitz aufgewachsen, ein Bruder. Nach dem Abitur Jung-Wandervogel JWV, 1931 NS-Schülerbund, 1934 Abitur, 1936 Untersturmführer und Versetzung in Totenkopfverband, 1938 Adjutant eines Chefs im SS-HA, Obersturmführer, 1940 Hauptsturmführer 1941 militärischer Einsatz in Griechenland und Ostfeldzug (Deutsches Kreuz in Gold, EK I und II u.a. Orden), dann Ordonanzoffizier Hitlers im Führerhauptquartier und 1942 persönlicher Adjutant, 1943 Sturmbannführer, 1944 Kampfgruppe SS-Division Hitlerjugend, 1945 Kommandeur Junkerschule Tölz. 1948 Entlassung aus amerikanischer Gefangenschaft. Hilfsarbeiter, dann Geschäftsführer und leitende Positionen.
aus sekundären Quellen Obersturmbannführer. 1988 gestorben.
<u>Lebenslauf</u> 7. 6. 1978 verfasst (mit Begleitbrief und Anmerkungen ursprünglich 5 Seiten, hier 2 Seiten mit 2.780 Wörtern), zusammen mit dem Lebenslauf von Werner Grothmann übermittelt. <u>Anlagen</u> : Gutachten der Psychologischen Prüfstelle 1./2. 4. 1935 (3 Seiten), Beurteilung durch einen Obersturmbannführer (1.7.1944).

Dem Lebenslauf geht eine Einleitung voraus: „Werner Grothmann hat mich gebeten, Ihnen auch seinen Lebenslauf mit-zusenden. Nachdem ich ihn gelesen habe, darf ich sagen, dass ich weitgehend mit dem übereinstimme, was er über ZIELE und IDEALE sagt und ich kann auch seinem RÜCKBLICK zustimmen. Wie wir erst nach dem Kriege feststellten, waren Werner Grothmann und ich im gleichen Wandervogel-Bund, dem IWV (Jung-Wandervogel.) Es war ein nur kleiner Bund, der 1933 verboten wurde, der uns aber weitgehend geprägt hat. Ihm gehörten Jungen an, die nach der Machtübernahme zum Teil Führer von Adolf-Hitler-Schulen oder Napolas wurden, Hochschulprofessoren, aber auch Männer, die zeitweilig im KL eingesperrt waren. Ich nenne nur den über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Grafiker Prof. A. Paul Weber. Außer diesem bündischen Erlebnis beeindruckte mich sehr stark die wirtschaftliche und politische Situation in Deutschland mit über 6 Millionen Arbeitslosen und zeitweilig über 44 Parteien. Ich bin zu gleicher Zeit mit Werner Grothmann im Herbst 1934 in die SS-Verfügungstruppe eingetreten. Unser Lebensweg hat sich immer wieder berührt bis hin nach Nürnberg, wo wir als Zeugen der Verteidigung mehrere Male waren.“

„Dieser Bericht umfasst nur einen Bruchteil meines Lebens, seiner Begebenheiten und seiner Erlebnisse. Aber ich wollte Ihnen doch einen kurzen Abriss geben. Ich darf Sie herzlich begrüßen und hoffen, dass wir eines Tages hier oder in den USA unser Gespräch fortsetzen können. Gerade war ich 4 Wochen in den USA, habe im Nat.-Archiv gearbeitet und sogar – auf Einladung eines jüdischen Prof. für moderne europäische Geschichte und Philosophie – einen Vortrag vor über 150 Studenten gehalten und mein Leben und meine Erlebnisse geschildert und sogar – trotz HOLOCAUST – Beifall bekommen. Unnötig zu betonen, dass ich meine Zeit in der W-SS nicht bereue. Alles, was Grothmann hierzu gesagt hat, könnte von mir nicht besser ausgedrückt werden. Herzlichst Ihr (Unterschrift)

Die den Begleitbrief einleitende Bemerkung lautet: Für die Serie WORLD AT WAR mit den Leuten von THAMES TELEVISION habe ich mich über 21 Stunden in drei Tagen unterhalten und immer noch gab es Fragen zu beantworten, die die Interviewer hatten. Vielleicht können wir gelegentlich solch ein Gespräch nachholen.“

Der Vater war bei Kriegsbeginn 1914 in der Garnison von Metz. Anfang der zwanziger Jahre aus dem Heer entlassen, wurde er Direktor einer Tuchfabrik, verlor aber seinen Posten in der Inflations- und Arbeitslosenzeit, so dass die Familie mit der sehr geringen Hauptmannspension in sehr engen Verhältnissen lebte und vom Großvater unterstützt wurde. Der Vater ließ sich 1932 reaktivieren und wurde ins Reichswehrministerium versetzt. „Politisch wurden wir zu Hause nicht beeinflusst. Mein Vater war ‚Nörgler aus Prinzip‘ ... er war gegen das Kaiserreich, gegen die Weimarer Republik und später gegen die ‚NAZIS‘. Da ich mit meinem um 3 Jahre jüngeren Bruder schon 1931 in den NS-Schülerbund eingetreten war, fühlten wir uns als Nationalsozialisten und hofften darauf, dass Hitler die Regierung übernehmen und damit bessere Zustände herbeiführen würde. Wir erlebten täglich die Straßenkämpfe zwischen den Parteien, besonders blutige Verluste hatten Nationalsozialisten und Kommunisten.“

Nach dem Abitur 1935 entschied er sich für die Offizierslaufbahn, denn er habe in der Jugendbewegung und als Führer in der Hitlerjugend in der Erziehung junger Menschen immer eine Aufgabe gesehen. Der Eintritt in die Reichwehr lag nahe, war jedoch für einen Bürgerlichen schwierig. Sein Vater habe ihm jedoch sehr geringschätzig geraten, „durch meine NAZIS etwas zu werden“. So bewarb er sich als einfacher Soldat bei der Leibstandarte, das sei noch schwerer als in einem Inf. Regt. als Offizier angenommen zu werden. In der *Leibstandarte Adolf Hitler* (LAH) wurde er in einen

Führeranwärter-Lehrgang kommandiert und dann auf einer psychotechnischen Lehranstalt des Heeres auf seine Eignung geprüft (siehe Beurteilung mit dem Hinweis, er sei gerade 1/2 Jahr vorher von der Schule gekommen). Er absolvierte die Junkerschule und einen Zugführer-Lehrgang, wurde 1936 zum Untersturmführer befördert und kam als Zugführer in einen Totenkopfverband, wo er zur infanteristischen Ausbildung eingesetzt wurde in *Totenkopfverbänden* (TV) sowie der *Verfügungstruppe* (VT), aushilfsweise 1938 auch beim Heer. [Aus LAH, TV und VT ist die spätere Waffen-SS hervorgegangen.]

Von dem Dienst unbefriedigt wurde er wegen einer kritischen Äußerung von einem Stabsoffizier angehört und „plötzlich zum Führer der TV-Verbände nach Berlin versetzt.“ Dort konnte er mithelfen, dass ungeeignete Führer abgelöst wurden, bat jedoch wieder um Rückversetzung als Zugführer zur Truppe. Als Regiments-Adjutant konnte er viel Einfluss auf Dienstpläne und Ausbildung nehmen. „Die Weiterbildung erfolgte durch schriftliche Arbeiten, kulturell, geschichtlich, kriegsgeschichtlich usw.“ Nach einem Kommando als Reg.-Adjutant Chef einer Lehr- und Paradekompanie innerhalb des Regiments wurde er Ende 1938 zum neuen Adjutanten eines Chefs [Abteilungsleiter] SS-HA ernannt.

Da der Ausbildungsdienst bei der Truppe ihn zu langweilen begann, bewarb er sich unter Umgehung des Dienstweges um Aufnahme in den diplomatischen Dienst. Es war zwar verboten, sich woanders zu bewerben, doch das Auswärtige Amt forderte seine Personalunterlagen an. („Ich lege einige Kopien bei, aus denen Sie ersehen können, dass auch Grothmann angefordert worden war, was ich DAMALS nicht wusste.“) Schließlich wurde er durch Intervention des Außenministers Ribbentrop für das Auswärtige Amt freigegeben und landete in der Adjutantur des Ministers. — Sein 3 Jahre jüngerer Bruder, auf seinen Rat ebenfalls in die Leibstandarte eingetreten, 1938 zum Untersturmführer befördert und wieder zur LAH versetzt, im Polenfeldzug mehrfach verwundet, wurde vom Führer als Ordonanzoffizier ausgewählt. „Nun war ich Adjutant des Außenministers, mein Bruder Ord. Offizier Hitlers!“

„Vor Beginn des Westfeldzuges bat ich Ribbentrop, mich zur Feldtruppe zu versetzen, ich könne nicht den ganzen Krieg am Schreibtisch sitzen. Nach mancherlei Hin- und Her (Ribbentrop war ein schwieriger Mann ...!), gelang es mir, zur Leibstandarte einberufen zu werden, ich führte als Chef 2. Kp. meine Männer im Westfeldzug, wurde dann aber erneut ins Ausw. Amt zurückgerufen und nahm – ausgezeichnet mit dem EK I und II und Inf. Sturm-Abzeichen – meinen Dienst wieder auf. Ich darf sagen, dass ich in meiner Ausw. Amtszeit alle Persönlichkeiten des damaligen Europas kennengelernt habe, von Stalin, Molotow und dem gesamten Politbüro bis zu Mussolini, Franco, Horthy, König Boris, Pétain und viele andere. ... Im Februar 1941 – kurz vor Beginn des Griechenland-Feldzuges – erbat ich meine Verabschiedung im Amt. Ribbentrop wollte nicht zustimmen, entließ mich dann aber mit dem Bemerkten, dass ich nie wieder in das Ausw. Amt zurückkehren dürfte. Ich führte meine alte Kompanie in Griechenland und zu Beginn des Ostfeldzuges im August 1941, wo ich 2 x verwundet wurde und ins Lazarett musste.

„Hier muss ich einfügen, dass auch mein Bruder den Führer gebeten hatte, wieder einmal an die Front zu dürfen. Nach anfänglichem Sträuben genehmigte Hitler ein befristetes Frontkommando und behielt sich vor, ihn bald zurückzurufen. Mein Bruder war in der Nachbarkompanie, er fiel 100 m von mir entfernt (ich war Augenzeuge) gerade, als ein Fernschreiben von Hitler kam, dass er zurückkommen solle. Ihn zu begraben, war einer meiner schwersten Augenblicke.“

Er selbst erhielt auf dem Weg ins Berliner Lazarett den Befehl, sich in Rastenburg bei Hitler zu melden: „er erwartete mich allein vor seinem Bunker, kondolierte sehr herzlich zum Tod meines Bruders, ging dann mit mir spazieren und wollte meinen Bericht über unsere Erfahrungen mit den Russen (Panzerüberlegenheit, hervorragende Einzelkämpfer ...) haben, er lud mich dann zum Abendbrot ein und fragte: ‚Wollen Sie als Nachfolger Ihres Bruders mein Adjutant werden.‘ Ja, was sollte ich da wohl antworten: ‚Natürlich, mein Führer, da gibt es doch kein Überlegen‘. ... Er aber meinte, als Kp.-Chef wäre ich ein kleiner König, hier wäre ich nur einer unter vielen, alles würde mir sicher nicht gefallen und er nähme es mir nicht übel, wenn ich ablehnen würde. Ich sollte es mir überlegen, ihn nach meiner Entlassung aus dem Lazarett anrufen und zu- oder absagen! So einfach ging das vor sich. Am 31. Oktober 1941 trat ich meinen Dienst als Ord. Offizier an und wurde im Oktober 1942 sein Persönlicher Adjutant mit dem Auftrag, als erster Offizier der W-SS ab sofort auch an den militärischen Lagebesprechungen teilzunehmen. Dem Verbindungsmann Himmlers, General und Obergruppenführer Wolff, war das zu dieser Zeit noch nicht erlaubt! Meine Tätigkeit im FHQ würde Seiten füllen, ich streife sie nur.“ Sein Stolz über diese Karriere, erst Adjutant Ribbentrops und dann später auch Adjutant Hitlers, ist evident.

„Nachdem ich zum 2. Mal im FHQ an einer alten Verwundung operiert wurde, genehmigte Hitler mir einen Urlaub. Diesen Erholungsurlaub nahm ich in Tölz und übernahm kommissarisch eine Lehrgruppe. Meine Beurteilung durch den Schulkommandeur anbei. Unmittelbar nach dem Attentat vom 20. Juli kehrte ich ins FHQ zurück.“ Ende 1944 aus dem Hauptquartier entlassen, übernahm er eine Kampfgruppe bei der 12. SS-Pz. Div. Hitlerjugend, gleich im Januar 1945 als Kommandeur die Junkerschule Tölz und Ende März 1945 den Stamm einer neuen Division. Am 29. 4. geriet er in US-Gefangenschaft bis Anfang 1948. „In Nürnberg war ich 2 x als Zeuge der Verteidigung und habe sowohl im Hauptprozess (über den deutsch-sowj. Vertrag und Geheimvertrag) ausgesagt, aber auch als Zeuge im Prozess gegen Generalstab, Wilhelmstraße, SS und vieles andere, weil ich während meiner Dienstzeit mit vielen Stellen in Berührung gekommen war.“

Das neue Leben gestaltete sich – zunächst wie für seine Kameraden – sehr schwierig: „Diffamiert, noch nicht entnazifiziert usw. konnte ich – wie zunächst Grothmann und andere auch – nur Hilfsarbeiter werden“, dann Lehrling in einer Autofirma. Innerhalb von 1 1/2 Jahren wurde er Repräsentant dieses Werks für Behörden und Besatzungsmächte, 1954 Organisationsleiter der größten europäischen Bausparkasse. – „Nun bin ich Rentner in Düsseldorf und beschäftige mich mit der Vergangenheit!“

„Es mag Sie interessieren, dass mein Verhältnis zu Himmler nie gut war. Warum, weiß ich auch nicht. Ich habe in meiner Tätigkeit bei Ribbentrop und bei Hitler weder einen Auftrag von ihm bekommen, noch hat er von mir Berichte angefordert noch hat er mich jemals eingeladen. 2 x hat er meine Beförderung abgelehnt, obwohl meine Lehrgangskameraden schon früher und in weniger wichtigen Dienststellungen eingesetzt waren, jedes Mal hat mich – nach Ablehnung durch Himmler – Hitler persönlich befördert.“

## Interpretation

Die zusätzlich gegebenen Informationen erweitern den Interpretationsansatz. Es gibt die ausdrückliche Identifikation mit der von Grothmann verfassten Stellungnahme bzw. dem Bekenntnis zur nationalsozialistischen Weltanschauung. Die Anmerkungen über amerikanische Kontakte und Vortragstätigkeit sollen vielleicht den Hinweis auf die historischen Interessen und Arbeit im *Nationalarchiv* (in Washington ?) unterstützen oder die Zustimmung zu seinen Auffassungen (zu welchen seiner Thesen?) ausdrücken. (Das bei der Musterung erstellte psychologische Gutachten und die spätere Beurteilung durch einen Vorgesetzten werden in einem dritten Schritt einbezogen.)

Die Entwicklung in der Jugend mit dem widersprüchlichen Vorbild und Einfluss des „nörgelnden Vaters“ bis zur Ernennung als Untersturmführer und Versetzung in den Totenkopfverband 1936 wird geradlinig geschildert. Der Stolz über diese Karriere und die erlebte Fähigkeit zur fundierten Ausbildung und Führung der Jüngeren werden deutlich. Die schnelle Folge von neuen Kommandos bzw. Versetzungen oder von Bewerbungen auf andere Stellen lassen jedoch nach den Gründen fragen. Erwähnt werden:

- unbefriedigender Dienst in den TV wegen weitaus schlechterer Besetzung der Offiziersstellen als in der VT;
- ein halbes Jahr danach Wunsch, wieder als Zugführer zur Truppe versetzt zu werden, da im Stab mit seinen weitaus älteren Führern nicht wohl fühlend;
- als Regiments-Adjutant mit viel Einfluss auf Dienstpläne und auf die infanteristische Ausbildung;
- als Anerkennung erlebte Aufgabe als Chef einer Lehr- und Paradekompanie innerhalb des Regiments;
- zum Adjutanten eines Chefs SS-HA ernannt, doch sich langsam im Ausbildungsdienst bei der Truppe langweilend und ins Auswärtige Amt strebend, in der Adjutantur des Ministers Ribbentrop;
- bei Kriegsbeginn als Kompaniechef im Westen, dann ins Auswärtige Amt zurückgerufen nach mancherlei Hin- und Her („Ribbentrop war ein schwieriger Mann“);
- Antrag auf Verabschiedung im Amt kurz vor Beginn des Griechenland-Feldzuges (Ribbentrop wollte nicht zustimmen, deshalb habe er nie wieder in das Ausw. Amt dürfen);
- als Führer seiner alten Kompanie in Griechenland und zu Beginn des Ostfeldzuges im August 1941;
- nach Verwundung und Lazarett persönliche Karriereberatung durch Hitler (zur Front oder ins Führerhauptquartier);
- Ordonanz-Offizier und dann persönlicher Adjutant Hitlers 1941–1944;
- Ende 1944 Übernahme einer Kampfgruppe bei der SS-Division Hitlerjugend, Kommandeur der Junkerschule Tölz mit deutschen und europäischen Freiwilligen;
- Ende März 1945 Aufbau des Stamms einer Division.

Gegen Kriegsende übernimmt er also noch einmal ein Truppenkommando, ohne auf dessen Hoffnungslosigkeit einzugehen.

Welche Aufgaben im RSHA ihm ursprünglich überhaupt zugeordnet waren, erklärt er nicht, auch nicht Einzelheiten seiner Rolle und Erfahrungen als Adjutant Ribbentrops und als Adjutant Hitlers. „Meine Tätigkeit im FHQ würde Seiten füllen, ich streife sie nur.“ – Weitere Einblicke fehlen jedoch. – Aus dieser Nähe hätte er spezielle Ereignisse und Erfahrungen in der Machtzentrale des Reichs wiedergeben können (charakteristische Eindrücke von den aufgezählten prominenten Staatsführern, Konzentrationslager und Einsatzgruppen, Niederlage in Stalingrad, Invasion, Hitler-Attentat?). Was war im Rückblick als besonders einschneidend dramatisch, lehrreich oder historisch überlieferungswürdig? (Gibt es Manuskripte oder Publikationen von ihm aufgrund der erwähnten Recherchen?). Welche der herausragenden Ereignisse, Konflikte und Kriegereignisse hat er mitbekommen?

Der Text enthält mit wenigen Ausnahmen nur den äußeren Lebenslauf und kaum persönliche Stellungnahmen, abgesehen von der Bemerkung über Ribbentrop, Himmler und ausführlicher über die persönliche Trauerbekundung und Beratung durch Hitler. Auf seine Karriere und seinen Zugang in die innersten Kreise der Macht ist er zweifellos stolz. Im Unterschied zu Grothmann schreibt er jedoch kaum über Kameradschaft oder Elitebewusstsein. Die Übersicht über die „Fülle meiner Dienststellungen“ würde fast tabellarisch wirken, wenn er nicht wiederholt kritische Bemerkungen über die erfahrenen Mängel, ungenügende Kompetenzen, langweilige Aufgaben, Unterforderung und direkte Kritik an der Führungsqualität Ribbentrops und Himmlers eingefügt hätte.

Zur politischen und historischen Beurteilung schließt sich Schulze-Kossens wiederholt Grothmann an, dessen Karriere er als ähnlich ansieht (siehe das einleitende Zitat). Übrigens verlaufen die Nachkriegskarrieren in sehr ähnlicher Weise als erfolgreiche Manager: ein Ausdruck der praktischen Intelligenz und der Organisations- und Führungsbegabung. So ist eine vergleichende Sicht angebracht. Von sich aus betont Schulze-Kossens nur das sehr beeindruckende „bündische Erlebnis“ und die wirtschaftliche und politische Situation in Deutschland mit über 6 Millionen Arbeitslosen und zeitweilig über 44 Parteien. Auf mögliche Meinungsunterschiede, die in dem Wort „weitgehend“ angedeutet sein könnten, geht er nicht ein. – Der dreifache Hinweis auf ein ergänzendes Gespräch könnte ernsthaft gemeint oder ausweichend sein. Es fehlt jeder direkte, wenn auch nur kurze Hinweis, inwiefern Meinungsunterschiede hinsichtlich der Ideale und des Rückblicks oder vielleicht hinsichtlich einer kritischen Sicht auf Hitler oder Holocaust bestehen.

Abgesehen vom Kriegstod seines Bruders geht Schulze-Kossens nicht mehr auf seine Familie bzw. Eltern oder eine eventuell vorhandene eigene Familie ein. Kriegselend und Kriegsverbrechen bleiben ausgeklammert. Aufschlüsse über persönliches Erleben, Erfahrung militärischer Siege und Niederlagen, über Betroffenheit und Mitverantwortung oder Reflexionen über Kriegsschuld und Kriegselend und über Massenvernichtung im KZ fehlen völlig.

Insgesamt haben beide Waffen-SS-Offiziere zwar generell über Ziele, Ideale und Rückblick geschrieben, aber den selbst gesetzten Rahmen der Waffen-SS und ihrer obersten Führer nicht verlassen. Bei beiden ehemaligen Adjutanten könnte die spätere berufliche Rolle als einflussreiche Manager zur Vorsicht motivieren. Es ist nicht bekannt, ob das von Schulze-Kossens erwähnte historische Interesse mutigere Schritte ermöglicht oder der weiteren Rechtfertigung dienen soll. Nicht allein die Thesen des „Rückblicks“, sondern die völlige Ausklammerung des Genozids sprechen für eine fortdauernde Kombination von Ideologie und Selbstschutz.

Zusätzlich können hier die ausnahmsweise vorhandenen beiden Gutachten über Schulze-Kossens herangezogen werden, um zu prüfen, ob ergänzende oder abweichende Hinweise zum Lebenslauf enthalten sind.

Das *psychologische Gutachten* der aus zwei Offizieren und zwei Heerespsychologen bestehenden Kommission zur Bewerbung des *20-jährigen Abiturienten* zur SS-Leibstandarte lautet zusammenfassend: „Eine gut erzogene, achtungsbereite Persönlichkeit mit sehr idealistischer Grundhaltung. Dem Leben gegenüber besitzt er aber durchaus ein gesundes Urteil. Seine geistigen und willentlichen Anlagen sind recht gut. Im Auftreten muss er noch fester und energischer werden, lässt jedoch bereits gute Führeranlagen erkennen, zumal er auch charakterlich als wertvoll erscheint.“ Zuvor wurden erwähnt: „gesundes idealistisches Streben, gründliche Denkhaltung, ruhig-gelassenes Vorgehen auch bei schwierigen Aufgaben, in allen Lebenslagen von großer Willigkeit und Bereitschaft sich voll für eine Sache einzusetzen, von natürlich-bescheidenen und reichen Gefühlswerten durchdrungene Wesensart, nach Stärkung seines Selbstvertrauens bald auch festere Umrisse seines Persönlichkeitsbildes zu erwarten.“ In militärischer Hinsicht wird sein Einsatzwille betont: „Im Ganzen ein anständiger, wertvoller Mann mit guter militärischer Veranlagung. Zum Führer geeignet.“ – Die fachpsychologisch-methodischen Grundlagen des Gutachtens anlässlich der Musterung sind nicht zu erkennen: wahrscheinlich wurde nur ein exploratives Gespräch mit Verhaltensbeobachtung geführt und keine psychologischen Tests hinsichtlich Intelligenz oder sensorischer und motorischer Fähigkeiten durchgeführt.

Die *Beurteilung des 30-jährigen Sturmabführers* 1944 durch einen Obersturmbannführer lautet u.a.: „... eine große, gutaussehende Erscheinung mit ausgesprochen soldatischer Haltung und vorbildlichem Auftreten. Ein offener, grundanständiger weltanschaulich gefestigter Charakter mit einem frohen Herzen und ausgesprochen humorvollem Wesen, ist er ein überzeugter Nationalsozialist und untadeliger SS-Mann. ... energisch, zielbewusst und besitzt uneingeschränkte Autorität. Durch seine Tätigkeit in hohen und höchsten Adjutantenstellungen besitzt er in hohem Maße Beweglichkeit, Einfühlungsvermögen, gesellschaftliche Formen, erzieherische Fähigkeiten und die Gabe, durch gerade und besonnene Art auch bei schwierigen Vorgesetzten Dienst zu tun. ... Hart und bedingungslos gegen alle Indisziplin ist er seinen Untergebenen ein wohlwollender, fürsorgender Vorgesetzter. ... auf Grund seiner Persönlichkeit als Regimentskommandeur geeignet ... auf Grund seiner Unbestechlichkeit mit Vorteil in höchsten Adjutantenstellungen zu verwenden.“

Beide Gutachten fallen durch ihr dem Militär und der SS-Ideologie angepasstes Vokabular auf. – Die ein Jahrzehnt auseinanderliegenden Beurteilungen betreffen, wenn von manchen politischen und psychologischen Floskeln abgesehen wird, seine Einsatzbereitschaft, Selbstdisziplin, erzieherischen und diplomatischen Fähigkeiten, seine Autorität und Qualifikation als Kommandeur oder für höchste und schwierige Adjutanten-Stellungen.

-----

## **Psychologischer Kommentar zu Merkmalen der Autoritären Persönlichkeit**

Der Berufswunsch und die weit herausragende Karriere in der SS weisen auch bei ihm auf eine hohe Leistungsmotivation und besonderen Ehrgeiz hin. Zum Beruf des Offiziers gehört die Einordnung in eine militärische Hierarchie. Der Stolz über diese Karriere und die eigene Leistung ist deutlich, aber weniger elitär formuliert als von Grothmann, mit weitaus weniger Verehrung der Führergestalten, jedoch ebenso ohne Bezug auf Unterebene und ohne deren Lage überhaupt zu erwähnen. Allein die Vorgesetzten scheinen zu interessieren. Doch die Identifikation ist nicht uneingeschränkt positiv, denn es gibt kritische Bemerkungen über Ribbentrop, Himmler und einige SS-Offiziere. Es bleibt auch nicht bei dieser kritischen Einstellung, sondern er stellt mehrfach Anträge auf Versetzung u.a. ins Auswärtige Amt, also außerhalb des militärischen Bereichs. In dem zweiten der über ihn vorliegenden Personalgutachten klingen diese Schwierigkeiten, aber auch Besonnenheit und Unbestechlichkeit an. Ähnlich wie hinsichtlich seines Vaters scheint er sich nur partiell zu identifizieren und behält eigene Maßstäbe, die jedoch nicht genauer beschrieben werden. Auch die emotional bewegte Verehrung und Unterordnung scheinen nicht in der Intensität wie bei Grothmann vorhanden zu sein. Doch wirkt Hitler, der ihm kondoliert und ihn persönlich berät, sympathisch, und einer der Adjutanten zu werden, ist eine besondere Beförderung. Seine speziellen Aufgaben als Ordonanzoffizier Hitlers im Führerhauptquartier und dann als persönlicher Adjutant schildert er nicht.

Die Selbstbeschreibungen seiner militärischen und sozialen Beziehungen gehen hier – im Unterschied zur emotionalen Intensität der direkten Wirkung Hitlers – nicht tief genug, um näher auf individuelle Motive oder eventuelle Konflikte eingehen zu können. So sind auch weitere Facetten einer autoritären Persönlichkeit kaum einzuschätzen: der eventuell gesteigerte autoritäre Führungsstil gegenüber Untergebenen und die Geringschätzung von Opfern, genutzter oder nicht genutzter Ermessensspielraum bei dienstlich verlangter Weitergabe rigoroser, menschlich rücksichtsloser Befehle. Hinweise auf Eigenschaften wie Konformismus und Intoleranz, entsprechenden Durchhaltewillen, spezielle Akte von Gewalttätigkeit und andere autoritäre Persönlichkeitszüge werden hier nicht deutlich. Es bleibt jedoch das Bekenntnis zu Grundzügen der *autoritären Ideologie* des Nationalsozialismus bestehen.

Beide Lebensläufe, von Grothmann und Schulze-Kossens, verdeutlichen hohe Intelligenz und Leistungsmotivation in ihrer militärischen Karriere. – Durch die angeblich enge bzw. nicht näher erläuterte Beschreibung des eigenen Dienst- und Zuständigkeitsbereichs gelingt es vielleicht subjektiv, die eigene Zuständigkeit abzutrennen von der übrigen Welt des NS-Regimes hinsichtlich des Angriffskrieg und der Kriegsverbrechen. So werden moralische Überlegungen abgeschoben, zumindest im geschriebenen Lebenslauf nicht reflektiert. Es fehlt überhaupt jeder Hinweis, sich je als Mitwisser oder Befehlsübermittler gefühlt zu haben hinsichtlich der Kriegsverbrechen der Einsatzkommandos und des Genozids im KZ, die zu den Nürnberger Urteilen führten. Beide Offiziere waren im Dachauer Internierungslager, wo solche Prozesse weiterhin stattfanden, und ihre Zeugenaussagen sollten zur Verteidigung von Angeklagten dienen. Sie verschweigen, um welche Personen und Kriegsverbrechen es ging. Würden wegen dieser Rolle als Zeuge bzw. als treuer Kamerad auch die menschliche Betroffenheit und das Mitleid völlig ausgeklammert oder konformistisch nur nach außen verschwiegen? Die innere Sicht bleibt unzugänglich.

Die *Fragmentierung des Gewissens* scheint bei beiden Offizieren der Waffen-SS bzw. Adjutanten in höchsten Positionen perfekt zu sein. Auf moralische Reflexion, Stellungnahme und entsprechende Empathie wird in ihren Berichten, obwohl sie juristisch nicht als Kriegsverbrecher gesehen und verurteilt wurden, verzichtet. Sei es wegen der familiären und beruflichen Reputation auch in der Nachkriegszeit, sei es wegen der nachhaltigen Identifikation mit den „guten“ Absichten des Führers und des Nationalsozialismus.

### **Richard Schulze-Kossens (1914-1988) – Interpretation von Rainer Hampel**

Richard Schulze-Kossens scheint der idealtypische SS-Mann – „rassisch tauglich“, ideale Statur (groß), überzeugter Nationalsozialist, dem Führer und seinem System bis zum Ende bedingungslos ergeben. In einer Beurteilung des 30-jährigen Sturmbannführers 1944 heißt u.a. es: „eine große, gutaussehende Erscheinung mit ausgesprochen soldatischer Haltung und vorbildlichem Auftreten ein überzeugter Nationalsozialist und untadeliger SS-Mann... besitzt die Gabe, durch gerade und besonnene Art auch bei schwierigen Vorgesetzten Dienst zu tun ...“

Nach dem Abitur 1934 strebt er – wie der Vater – die Offizierslaufbahn an mit der väterlichen Empfehlung: „bei den Nazis kannst du etwas werden“. Er macht eine steile Karriere in der SS, zu der er sich freiwillig gemeldet hat: über Jung-Wandervogel-Bund, Hitlerjugend kommt S. zur Leibstandardstarte Adolf Hitler, zur Elite der SS-Elitetruppe; nach Junkerschule wird er als Leutnant zunächst Zugführer in einem Totenkopfverband; danach 1937 kurze Zeit im Stab von Eicke in Berlin, dem Führer der SS-Totenkopfverbände und der SS-Wachverbände (zuvor Inspekteur der Konzentrationslager). Dort hilft er mit, „dass ungeeignete Führer abgelöst wurden“. In einem Interview nach dem Krieg betonte S. den Elitecharakter der SS: „eine ausgewählte Truppe von feinen Männern, die einer besonders harten und gründlichen Ausbildung unterzogen wurden. So konnte man sie natürlich dazu bringen, Dinge in ihrer Ausbildung zu tun, die man mit gewöhnlichen Soldaten nicht machen konnte.“

Zwischen 1939 und 1940 war S. mit Unterbrechung (Einsatz im Westfeldzug) Adjutant des Außenministers Ribbentrop; sein 3 Jahre jüngerer Bruder war zur gleichen Zeit Ordonanz-Offizier von Hitler. Als Hitler S. im Oktober 1941 (nach Kampf-Einsatz in Griechenland und im Osten, wo er zweimal verwundet wurde) persönlich fragte, „wollen Sie als Nachfolger ihres Bruders (der im Ostfeldzug starb) mein Adjutant werden?“ antwortete er : „Natürlich mein Führer, da gibt es doch kein Überlegen“. So wurde er im Oktober 1942 persönlicher Adjutant von Hitler mit dem „Auftrag als erster Offizier der Waffen-SS ab sofort auch an den militärischen Lagebesprechungen [in der Wolfsschanze] teilzunehmen. Dem Verbindungsmann Himmlers, General und Obergruppenführer Wolff, war das zu dieser Zeit nicht erlaubt!“. Nach mehreren Frontverwendungen (u.a. bei der 12.SS-Panzerdivision Hitlerjugend während der Ardennenoffensive) und Rückkehr in das Führerhauptquartier wurde er zwei Monate vor Kriegsende bis zur Gefangenschaft durch die Amerikaner Kommandeur der SS-Division Nibelungen, die sich im Wesentlichen aus jungen Offiziersanwärtern der Bad Tölzer Junkerschule zusammensetzte. Vor seinem letzten Kampfeinsatz Ende März 1945 war er für 3 Monate Leiter der Junkerschule Bad Tölz.

Nach dem Krieg war S. lange Zeit aktiv in der HIAG, die er mitbegründete. „Das neue Leben gestaltete sich wie für meine Kameraden sehr schwierig: diffamiert, noch nicht entnazifiziert, konnte ich nur Hilfsarbeiter werden“. Dann machte S. beruflich Karriere, zuletzt als Organisationsleiter der größten deutschen Bausparkasse. S. war auch schriftstellerisch tätig und hielt Vorträge, u.a. in den USA, wo er vor Studenten über sein Leben und seine Erlebnisse berichtete. Er hätte dort in den USA trotz Holocaust Beifall bekommen. „Unnötig zu betonen, dass ich meine Zeit in der Waffen-SS nicht bereue“. S. versucht nach dem Krieg die Waffen-SS von Kriegsverbrechern reinzuwaschen, obwohl ihm die Verbrechen der SS z.B. seiner Division Hitlerjugend sicherlich bekannt waren. Eine Interviewanfrage der Engländer für eine Dokumentation zur Waffen-SS lehnt er ab mit der Begründung: "Ich bin nicht bereit, ein Interview zu geben, das mit den Ereignissen in den Konzentrationslagern beginnt, was unweigerlich Gefühle gegen die SS schüren wird. Als Offizier in der ehemaligen Waffen-SS bin ich nicht daran interessiert, mich in England erneut diffamieren zu lassen, wenn unsere Truppen wieder mit den Ereignissen in den Konzentrationslagern in Verbindung gebracht werden sollen... Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um zu sagen, wie sehr es mich beleidigen würde, wenn unsere Truppen wieder als eine Art "Soldateska" dargestellt würden, die eine Reihe von Kriegsverbrechen begangen haben."

Über die Zeit in der amerikanischen Gefangenschaft beschwert er sich wie folgt: „Ich war in 13 verschiedenen Lagern; die Gefangenen wurden schlecht behandelt; ich wurde geschlagen; die Behandlung war so schlecht, dass sie nicht



mit der Genfer Konvention übereinstimmte. Wir wurden einer Sonderbehandlung unterzogen, weil die Amerikaner dachten, wir wären die harten Fälle“.

Während seiner 10-jährigen Offizierslaufbahn schwankt der ehrgeizige SS-Mann zwischen verschiedenen Schreibtisch-Tätigkeiten (Adjutant/Ausbildungsleiter) und Fronteinsätzen. Als Angehöriger der SS-Elite scheint er sich alles zuzutrauen; der stolze SS-Offizier tut alles, was ihm höhere Dienstgrade bzw. höhere Führerpersonen raten oder befehlen.

Sein Lebenslauf offenbart eine hoch autoritäre Persönlichkeit. Er weist aber auch eine hohe Durchsetzungsbereitschaft auf und kann sich Situationen und Vorgesetzten gegenüber gut anpassen. S. scheint ein unbeirrbares Selbstbewusstsein zu haben, hat keine Zweifel an den eigenen Fähigkeiten, obwohl bei Eintritt in die SS keine Qualifikation außer höherer Schulbildung vorliegt. S. hält sich für großartig, ja auserwählt, z.B.: „Nun war ich Adjutant des Außenministers, mein Bruder Ordonanz-Offizier bei Hitler“; oder: „Himmler hat zweimal meine Beförderung abgelehnt, obwohl meine Lehrgangskameraden schon früher und in weniger wichtigen Dienststellungen eingesetzt waren; jedes Mal hat mich – nach Ablehnung durch Himmler – Hitler persönlich befördert“. Insgesamt zeigt sich ein unverbesserlicher narzisstischer Nazi, der nach dem verlorenen Krieg nichts bereut. Er ist bemüht, die Nazizeit und seine Vergangenheit umzudeuten, versucht sein Wissen über die Untaten seiner SS-Einheiten (z.B. Division Hitlerjugend) zu vertuschen; reflektiert nicht über den Holocaust oder das Hitlerattentat, bei dem er anwesend war; gibt keine Stellungnahmen oder gar ein qualifiziertes Urteil ab zu den ihm sehr vertrauten Führern wie Wolff („ihm war nicht erlaubt, an Lagebesprechungen im FHQ teilzunehmen“), Hitler („wollte meine Erfahrungen mit den Russen haben und lud mich zum Abendbrot ein“), Himmler („mein Verhältnis zu Himmler war nie gut“), Ribbentrop („ein schwieriger Mann“). S. sieht sich und seine SS-Kameraden diffamiert, während die Opfer der Nazi-Diktatur mit keinem Satz im Lebenslauf erwähnt werden.

Der Lebenslauf von S. (ohne die Zusatzdokumente) enthält überwiegend soldatisches Gedankengut und ist deshalb nur eingeschränkt tauglich für eine Persönlichkeitspsychologische Interpretation. In Persönlichkeitspsychologischer Hinsicht fällt insbesondere der persönliche sowie der Gruppen(SS)-Narzissmus auf.

### **Richard Schulze-Kossens (1914 –1988): Kommentar von Frank Illing**

Hier wird die Entpolitisierung weniger auf die Ideologie als auf die ganze Karriere in der NS-Hierarchie angewendet. Indem er mehrfach Differenzen, Unzufriedenheiten u. Ä. erwähnt, demonstriert er seine geistige Unabhängigkeit, sodass die ganze Karriere allein von individualistischer Leistungsfähigkeit und Zielstrebigkeit motiviert erscheint.

### **Martin Sommer (1915-1988)**

<b>Persönliche Daten</b>
aus dem Lebenslauf
<p>Walter Gerhard <u>Martin</u> Sommer.  Geboren 1915 in Schkölen, Landkreis Weißenfels als Sohn eines Bauern, Besuch der Volksschule  1930 landwirtschaftliche Lehre bei einem Offizier und zu dessen Reiterverein, dann Reiter-SS,  1931 Eintritt in die NSDAP und SA, 1933 zur SS wechselnd  1934 Totenkopf-Verband SS-Sonderkommando Sachsen unter dem Kommandeur Koch.  1935 Wachdienst im KZ Sachsenburg, 1936 Motorrad-Unfall, vom Truppenarzt nicht mehr außendienstfähig geschrieben, der Anlass der Versetzung im Juli 1937 zur Kommandantur Buchenwald.  1937 im Kommandanturstab beim Aufbau des KZ Buchenwald unter Koch als Rottenführer Leiter von Kommandos (Sprengkommando, Steinbruch) sowie als Blockführer eingesetzt.  1938 SS-Scharführer und bis 1943 zuständig für den Bunker (Arresthaus), 1939 Heirat, 1942 SS-Hauptscharführer und „Arrestverwalter“.  1943 zur Waffen-SS in ein Panzerregiment versetzt.  1943 im August vom SS-Richter Morgen zurückbefohlen und im Zusammenhang mit der Korruptionsaffäre des Kommandanten Koch inhaftiert  1944 im Frühjahr zur Frontbewährung entlassen und 1945 im April schwer verwundet. Nach Lazarettaufenthalt amerikanischer Gefangener und 1947 in einem Versehrtenheim.</p>
aus sekundären Quellen
<p>Hauptscharführer.  1988 gestorben.</p>

Von **Martin** Walter Gerhard **Sommer** liegen zwei schriftliche Lebensläufe vor. Der erste, kürzere Lebenslauf wurde in Steiners Dissertation (1968, 193-197, siehe auch Steiner, 1976, 206-210) abgedruckt, und der zweite Lebenslauf liegt als getipptes Manuskript vor, unterschrieben im Juni 1981 in Rummelsberg (5 Seiten und 14 Seiten). Hier erster Lebenslauf (mit 1 ½ Seiten mit 1.890 Wörtern) und zweiter Lebenslauf 1981 (leicht gekürzt 5 ½ Seiten mit 6.160 Wörtern).

Die Vorbemerkung in Steiners Buch lautet: „A good if somewhat extreme case in point as to the stimulation of incentives for the outlet of violent impulses through ‘legalized’ NS institutions, which were created for that purpose, we may find reflected in the writings of a former Hauptscharführer and staff member of a notorious concentration camp. The following excerpts are taken from autobiographical reflections and notes addressed to this writer in 1968.” (Steiner, 1976, S. 206). Steiner hat Sommer wiederholt aufgesucht.

Der Text lässt erkennen, dass Sommer zumindest teilweise auf entsprechende Fragen eingeht. Der zweite, in der Pflegeanstalt Rummelsburg geschriebene Text ist erheblich länger und regt auch zu einem Vergleich der Schilderungen im Abstand von mehr als einem Jahrzehnt an. *Tippfehler bzw. Fehler der Rechtschreibung und Grammatik wurden nur in Ausnahmefällen verbessert*, um Missverständnisse zu vermeiden. So bleiben die Unterschiede zwischen den aktuell geschriebenen Abschnitten und den wahrscheinlich aus seinen Unterlagen entnommenen und ausformulierten Abschnitten deutlicher.

### **Lebenslauf im Jahr 1968**

„Ich bin Jahrgang 15, hatte eine ordentliche, aber straffe Jugendzeit, ... mein Vater prügelte oft. Mal hatte ich ein altes Glasauge aus seinem Schreibtisch mit in die Schule genommen und es dem anderen gezeigt, es dann unter der Bank liegen lassen, der Lehrer schickte es meinem Vater und der hätte mich fast totgeschlagen, daß ich es genommen hatte, ohne ihn gefragt zu haben. Zum Spielen bin ich als Kind auch so gut wie nicht gekommen. Mit 10 Jahren, mußte ich von Frühjahr bis Herbst schon morgens um 3 Uhr aufstehen und die Pferde auf das Kleefeld bringen. So sind mir zu Schularbeiten nur immer eine Stunde morgens vor der Schule geblieben und durch die harte Behandlung im Elternhause hat es mich auch zur SS getrieben und seit dieser Zeit, war mein Vater mit mir verfeindet, und dies hat bis 1957 angehalten!

Mit 15 Jahren gab mich mein Vater in die Lehre zu einem ehem. Offizier, da ich ein Pferdeliebhaber war, nahm er mich mit in den Reitverein, dieser ging dann in der Reiter-SS auf und so war ich schon ohne mein Dazutun dabei. 1934 meldete ich mich zur Kavallerie bei der Reichswehr, hörte aber nichts auf mein Gesuch, so sagte ein Freund zu mir: in Dresden wird eine SS-Truppe aufgestellt, dorthin machte ich ein Gesuch und am 15.5.34 erhielt ich die Einberufung für das 3. SS-Sonderkommando auf vierwöchentliche Probezeit. ... Damals, gab es noch keine Häftlingsprobleme, die Politischen wurden von der SA bewacht. Welcher Junge, hat nun nicht den Ehrgeiz, eine Probezeit zu bestehen, um nicht als lächerliche Figur zu seinen Schulkameraden zurück-zu-kehren. Hätte man natürlich 34 die Entwicklung voraussehen können, so wäre es schon besser gewesen, eine lächerliche Figur zu sein. 1935 kam die Wehrpflicht und da verpflichtete ich mich auf 12 Jahre. Es lagen also keine politischen, ideologischen, materielle-sicherheit oder Geborgenheit vor, sondern eine reine militärische Laufbahn! Im Juni 36 hatte ich einen Motorradunfall mit einer Knieverletzung, die mir die Versetzung am 30.7.37 zum Kdt. Stab des KL Bu. (Buchenwald) einbrachte. Und hier war Koch Kommandant.

Wie stand es nun mit dem Mitleid. Dazu kann ich sagen, es waren meist junge SS-Männer, die überhaupt keinen Kontakt mit den Häftlingen hatten, sie taten ihren Dienst, was ihnen befohlen wurde, über andere haben sie sich keine Gedanken gemacht, die nur beim Ausgang, Urlaub und Frauen waren. Es bestand bei keinen ein Philantrop – Menschenfreund – keine Ahnung von Physiognomik, von Psychologie wird keiner etwas gehört haben. Durch das sture Befehlen und psychischen Suggestionen: Der Häftling ist unser Feind! ... Leid zuzufügen! Ich sage, dies war in der damaligen Zeit zu 99 % unvermeidlich, ohne es willentlich begehen zu wollen! Wieviel Leid wird heute noch anderen zugefügt? ... bei der SS, konnte man gar keine eigenen Gedanken sich machen, weil diese doch nicht verwandbar waren und die Führung, die Richtlinien der Gedanken bestimmte!! ... Schauen wir uns die Umjubelung Hitlers bei Kundgebungen, Radioansprachen usw. die Hitlerjugend, BDM usw. an, diese machten doch zum großen Teil die öffentliche Meinung. Eltern hatten doch über ihre Kinder kein Recht mehr. Schon vom Blockleiter aufwärts wurde die Meinung gemacht, die Presse schrieb fast nur, was ihr vorgeschrieben wurde. ... Mir wäre auch nie im Leben der Gedanke gekommen, aus eigenen Willen einen anderen zu töten! Ich habe auch keinen Rassenhaß gekannt, ... in meinem Elternhaus verkehrten Juden ... Das Wort ‚Antisemitismus‘ ist mir erst 1950 klar geworden, was es bedeutet. Ich habe auch nie Hitlers ‚Mein Kampf‘ gelesen, obwohl ich zwei Stück zu meiner ersten Eheschließung bekam!“

Kontakt hatten die anderen Häftlinge mit dem Juden, so gut wie keinen, das Wort „Dreckjude“ war bei Häftlingen und SS die Umgangssprache! ... Wenn ich die Frage beantworte, was mich am meisten beeindruckt hat, so muß ich sagen alles, oft habe ich mir in Gedanken vorgestellt, einer könnte mein Vater sein! ... Der Haß wurde von der Lagerleitung über die politischen Schulungsleiter geschürt, wurde aus Filmen, vom Urlaub und aus der öffentlichen Meinung mitgebracht. Da auch der Film „Jud-Süss“ den Häftlingen vorgeführt wurde, entstand ein Haß der einzelnen Kategorien, gegen die Juden und dieser bestand von rot, über grün bis schwarz! ... Die gesteigerte Brutalität, brachte der ständige einpeitschende Druck und die Ständige weitere Verrohung des Krieges mit sich! Die Führung, sah in ihren Feinden ein Ventil was vernichtet werden mußte, sie sah diese Menschen nicht mehr als Menschen an, sondern nur als unnötige Belastung für die Volksernährung, darum war, jemeher zu Grunde gingen, es ihnen willkommen! ... Wenn ich in 20 Fällen Beihilfe

geleistet habe, dann nur aus der militärischen Abhängigkeit zum eigenen Schutze meines Lebens ... Es ist wohl ein Unterschied, wenn einen ein Vorgesetzter und Gerichtsherr sagt, es ist ein Sabotör, oder Wehrkraftzersetzer, dies kann man bei Kindern und Frauen sofort erkennen, daß es Unrecht ist und kann sich dagegen wehren und vielleicht damals in der Öffentlichkeit Verständnis gefunden, aber nicht bei Sabotage usw. ...

Wie stellen Sie sich nur eine Verweigerung vor? Der damalige Staat, bestimmte doch über Leben und Tod. Die Gestapo, nahm doch sogar dem Richtern die Menschen weg, die sie töten lassen wollten. Kennen Sie einen Richter, der damals Strafantrag gegen dem Staat wegen Mord gestellt hat! Ich will Ihnen es auch frei sagen, wenn wir auch im Innern die Rechtmäßigkeit bezweifelt haben, aber so waren wir doch völlig Machtlos, dagegen etwas zu unternehmen, sagen Sie mir bitte, bei wem wir dies Vorbringen sollten? Weiter will ich Ihnen sagen, daß viele in Bu. für befohlene Tötungen mit dem Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet wurden, aber ich habe es nicht bekommen!! ...

In welcher ständigen psychischen Bedrücktheit ich von Juli 37 bis Ende 42 gelebt habe, ist nicht zu schildern, immer das Gefühl es könnte etwas in dieser oder der nächsten Stunde schief gehen, SS, Häftlinge hängten einen hin, weil man dem oder dem etwas gegeben hatte, oder wie ich es mit dem Strafverfügungen machte, viele als durchgeführt unterschrieben, wo dann die Betr. nicht bestraft wurden. ...

Wie ich zu dem Exekutionen gekommen bin, ... natürlich wurden diese in Schriftstücken von Berlin angewiesen. Aber, konnte ich dem Kommandanten sagen: erst will ich das Urteil einsehen? Ich muß immer wieder wiederholen, ich habe nie den Willen gehabt, einen Menschen zu töten und daß ich auf Befehl des Kommandanten, den Ärzten dabei behilflich sein mußte, diesem Befehl konnte ich mich nicht entziehen, durch Selbstmord ja, aber anders nicht! Wenn ich aus eigenen Entschluß einen Menschen getötet hätte, dann wäre ich ein Mörder. So hat aber der Staat und der, der unter Ausnützung des militärischen Gehorsams es angeordnet hat, es zu vertreten. Wer aus einen eigenen Entschluß handlungen vorgenommen hat, dessen eigene Person, muss auch zur Verantwortung gezogen werden! Ich glaube auch heute noch sagen zu können, wenn man von mir verlangt hätte, ich sollte bei Tötungen von Frauen und Kindern behilflich sein, daß ich dies verweigert hätte. So aber, hat mir der Kommandant erklärt, daß es sich um Sabotöre, Wehrkraftzersetzer, Wirtschaftsverbrecher usw. handelt und darauf, stand im Kriege die Todesstrafe. ...

Nun will ich zu dem Exekutionen kommen und wie ich dazu kam. Mitte Sept. 39 kam Dr. Ding zu mir und sagte zu mir: „holen Sie mir mal dem – Namen weiß ich heute nicht mehr –, auf meine Frage, was er mit ihm wolle, sagte er, er müßte ihm eine Spritze geben. Als ich mit dem Häftling ins Dienstzimmer zurückkam, sagte Dr. Ding zu ihm, legen Sie sich auf das Bett, machte dem rechten Arm frei, legte einen Schlauch um dem Oberarm und sagt zu mir, halten Sie dem Schlauch, dann nahm er eine Spritze, stach in die Armbeugvene ein, zog Blut an und drückte die Flüssigkeit in die Vene, als diese leer war rührte sich der Häftling nicht mehr, auf meine Frage, der ist doch nicht etwa tot, sagte Ding, ja der ist tot, dies ging von Koch aus.“ Als Ding weg war, rief ich Koch an und erklärte ihm, das Dr. Ding soeben hier gewesen sei und einen Häftling eine Spritze gegeben habe, der nun tot sei, ja sagt Koch: „Ich weiß Bescheid, lassen Sie ihm zur Leichenhalle bringen.“

Und so, hatte mich Ding mit der 1. Tötung überfahren! Nun sagen Sie mir, wo, bei wem, sollte ich diese Tötung vorbringen? Nach einer längeren Zeit ließ mich Koch kommen und erklärte mir, es werden hier nun Exekutionen vorgenommen werden, es handelt sich dabei um Sabotage, Wirtschaftsverbrechen, Wehrkraftzersetzung, Einbruch unter der Verdunkelung usw. Da wir noch keinen Schießstand haben, habe ich angeordnet, daß diese von dem Ärzten im Arrest vorgenommen werden und Sie haben dem Ärzten dabei zu helfen, die Durchführung haben Sie mir sofort zu melden. Koch schrieb mir die Personalien von Fernschreiben und Schriftstücken ab. Auch hier muß ich Sie fragen, konnte ich den mächtigen Koch fragen: sind das rechtskräftige Urteile, oder ich will erst das Urteil lesen? ... Ich weiß, Sie werden sagen, ich hätte mich von der Rechtmäßigkeit überzeugen müssen und die Beihilfe verweigern müssen. Was wäre mir geschehen, wenn ich die Exekutionen als Mord hingestellt hätte und hätte das RSHA, Himmler, Koch, als Mörder beschuldigt? Bleiben wir doch bei den damaligen Verhältnissen, das RSHA, Hitler, Himmler, entschieden über Leben und Tod. Haben Sie je gehört, daß ein Staatsanwalt, Richter einen Strafantrag gegen Hitler, Himmler wegen Mord und Völkermord gestellt haben? ... Die Hauptverantwortlichen für die Vernichtung sind: Hitler, seine Kanzlei, Himmler mit seinem Stab, das Reichssicherheitsamt, Heydrich, Kaltenbrunner, Müller der alle Vernichtungen an die untergeordneten Stellen anordnete. Ohlendorf mit seinen Einsatzkommandos. An der Judenvernichtung war auch das Reichsaußenministerium, Innen- u. Verkehrsministerium beteiligt. An Politikommissaren und Partisanen das Oberkommando der Wehrmacht, die Politikommissare lieferte sie an die KL's zum Erschießen, wie nach Bu. Exekutionskommando 99 (Pferdestall). Eichmann, hatte schon eine untergeordnete Stelle!

Wie man aber verhindern kann, daß dies nicht geschieht, dazu finde ich keine Antwort, weil es im Leben Situationen gibt, wo der, der Leid zufügt, es selbst nicht weiß, was er tut. Und warum nicht: weil er nicht in der Haut dessen steckt, dem das Leid zugefügt wird! Jeder, dem Menschen unterstellt werden, müßten selbst erst einmal Haft und Leidensjahre verbringen, um in die Seele der gequälten Menschen sehen zu können. Dann dürfte niemand vor dem 35. Lebensjahr über Gefangene gestellt werden, weil in jüngeren Jahren sich die Quäler noch keine Gedanken über das Seelenleben des anderen machen. (Jugend ohne Gedanken).

Mein Dienst in Bu. konnte mich niemals befriedigen, weil ich selbst nicht frei war u. man wie eine Maschine durch befehlen und kommandieren in Trab gehalten wurde – und dies wirkte sich bis zum Letzten aus, also an Häftlingen. Ich lebte immer in der Seelennot, wann geht etwas schief, oder halten Sie in der damaligen Zeit einen Selbstmord aus Widerstand, Verfehlungen für Opportun, gegenüber seiner Frau, Eltern, Geschwister? Und was für einen Sinn hätte es nützen sollen, ein anderer wäre an die Stelle getreten oder sollte ich meine Vorgesetzten wegen der Anschnauzerei erschießen?

...

Die Worte: Menschlichkeit, Humanität habe ich von meinen Vorgesetzten nie gehört, auch nicht von dem Schulungsleiter einen Studienrat, oder Prof. Schröder! Der Krieg hat sie noch Machthungriger gemacht, ihm wurde die

Entscheidung über Leben und Tod der „Staatsfeinde“ übertragen mit der inneren Furcht, vorher noch viel geleistet zu haben, lebten sie ihr Leben, von oben nach unten stossend, dies war mein Eindruck, ... Ich weiß auch Sie beschäftigt noch die Grundfrage: wie konnte er sich damals dem Machthabern willenlos ausliefern und dessen Unrecht ausführen. Dazu kann ich immer nur wieder sagen, der Wille zum eigenen Überleben.

### **Lebenslauf im Jahr 1981 (nur leicht gekürzt)**

Aus meinen Leben bei der SS:

Als ich mit 15 Jahren von meinem Vater zu einem Gutsherrn nach Graifenhain in die Gutslehre gegeben wurde. Der Gutsherr Fischer bekam von meinem Vater volles Erziehungsrecht. Fischer war im I. Weltkrieg Kavallerieoffizier gewesen, so mußte ich mit ihm in den Reitverein eintreten. Er machte auch von seinem übertragenen Erziehungsrecht viel Gebrauch, durch körperliche Züchtigungen.

Nach dem 30. Januar 1933 wurde der Reitverein in einen SA-Reitersturm umgestellt, ohne das nach dem Reitverein gefragt wurde. Hier war ich bis Mai 1933. Ende 1933 kam ich in Rochlitz/Sachsen mit SS-Leuten aus der Allgemeinen SS zusammen. Diese fragten, ob ich nicht zu ihnen in die Allgemeine SS kommen wolle. Der Übertritt wurde von einem Wagner vorgenommen, der Truppführer der Allgemeinen SS war.

Aber ich hatte schon früher immer dem Wunsch, einmal zur Kavallerie bei der damaligen Reichswehr zu gehen. Und hatte auch ein Gesuch an das Kavallerieregiment Döbeln in Sachsen gestellt. Wurde aber wegen meiner Jugend nicht genommen. Anfang 1934 sagte mir Wagner, in Dresden wird eine aktive SS-Führertruppe aufgestellt, ob er für mich dahin ein Gesuch machen solle, was ich auch zustimmte. In dieser Zeit war ich wieder bei meinen Eltern in der elterlichen Landwirtschaft tätig. An das Gesuch nach Dresden zu der SS hatte ich nicht mehr gedacht, als eines Tages – es war der 14. Mai 1934 – ein Motorradfahrer kam und mir von Himmler eine Einberufung zur SS-Führerschule auf vierwöchentliche Probezeit brachte und ich, wie zwei andere aus der Allgemeinen SS von Rochlitz sollten sich am 15. Mai 1934 in Dresden einfinden und würden am Bahnhof abgeholt. Die Bahnfahrt war mit Vorzeigen des Einberufungsscheines frei. Am Bahnhof in Dresden wurden wir von einem SS-Rottenführer Weisse abgeholt, es waren dort inzwischen an die 50 Junge Leute angekommen. Wir wurden gleich in Reihe und Glied eingeteilt. Und mußten bis nach Drachenberg, neben dem Heller, marschieren. Dort waren so an die 10 einstöckige Häuser. Mit einem Schlafsaal für 60 Mann unter dem Dach. Wir bekamen als Uniform schwarze Drillichanzüge und später wurden uns durch eine Schneiderei in Dresden schwarze Uniformen angemessen. Der 16. Mai 1934 ging schon früh um 4,00 Uhr an. Mit einem Wecken und einer Sporthose, und freiem Oberkörper, zu einem 10 Km Waldlauf. Danach wurde das körperliche Waschen vorgenommen und das Bettenbauen unter dem Dach. Gegen 6,00 Uhr mußten wir in der Küche im Kochgeschirr Kaffee und Haferflocken als Frühstück holen. Um 7,00 Uhr war schon das Antreten zum Exerzieren, erst ohne Gewehr und die Grundstellungen lernen. Dies ging bis 12,00 Uhr. Um 12,10 Uhr mußten wir wieder das Mittagessen in der Küche im Kochgeschirr abholen, die ersten Reinigungsarbeiten unterzogen wurden. Waren sie nicht völlig sauber, mußten die Betreffenden sie erst noch einmal reinigen. Dazu gab es Strafen, wie nach Dienstsluß – der aber erst um 19,00 Uhr war, in der Küche Kartoffelsälen und andere Arbeiten verrichten. Sodaß sie bis 22,00 Uhr wo Zapfenstreich war, keine freie Zeit hatten. Nachmittags war auch Unterricht, in Weltanschaulichen, der damaligen Zeit und was der Führer mit dem Deutschen Volk vorhabe, er wolle keinen Krieg, sondern eine Verständigung mit England und anderen Völkern. Die Wahrheit gab es nicht, was Hitler für Pläne mit dem deutschen Volk vorhatte. Wir waren ja als innerer Schutz vorgesehen, und bekamen dann auch den Namen „politische Bereitschaft Sachsen“. Nach der Grundausbildung erfolgte die Ausbildung an Waffen – Gewehr, MG, MSG, Handgranaten, als Infanterie und Pioniere. Auch viel Sport wurde getrieben.

Die Einzäunung des Geländes durften wir vier Wochenlang nicht verlassen. Inzwischen hatten wir auch Schießübungen auf dem Schießstand der Reichswehr in Dresden gemacht. Und auch da gab es viele Strafarbeiten, wer nicht ins Ziel getroffen hatte. Führer war in Dresden Koch, der spätere Lagekommandant von Buchenwald. Mein Kompanieführer war Simon, der später eine SS-Division führte.

Im Juni 1934 kam die angebliche Röhmrevolte, er sollte ein Homosexueller sein. Aber Röhm hatte ja vor aus der SA, dessen Führer er war, ein Volksheer zu machen und die Reichswehr abzuschaffen.

Röhm wurde ja in Haft genommen, wie mehrere höhere SA-Führer. Die SA hatte sich eine aktive Feldjägertruppe geschaffen, die bewaffnet war. Sie hatte auch die Lager übernommen, wo nach 1933 die politischen Gefangenen festgehalten wurden. Hier sah sicher Himmler und Heydrich ihre Zeit gekommen. Im RSHA wurden die Vernehmungen der SA-Führer vorgenommen. Zu dieser Zeit – im Juni 1934 – waren in Dresden auf dem Heller an die 70 000 SA-Männer aufmarschiert. Wir waren nur drei Hundertschaften mit je einer Stärke von 60 Mann, und noch nicht voll in Waffen ausgebildet. Zu der Zeit war der SS-Gruppenführer von Eberstein, der SS-Oberführer Döring und der damalige SS-Obersturmbannführer von Alvensleben nach Drachenberg zu Koch gekommen. Und die nahmen die Befehle von Hitler dort entgegen. So wurden in Dresden an die 7 hohe SA-Führer erschossen. Wozu aber nur ältere SS-Männer abgestellt worden sind. Röhm wurde von Eicke dem späteren Führer der Totenkopfverbände, wie auch der Wachmannschaften der KLs, die auch der SA von der SS abgenommen wurden, stellte, in der Strafanstalt Stadelheim in der Zelle von Eicke erschossen.

Wieviele SA-Führer damals auf Hitlers Weisung erschossen wurden sind, ist mir nicht bekannt geworden. Aber auch die SA-Feldjäger wurden in Dresden von der SS-entwaffnet. Die SA hat seit dieser Zeit keine Rolle mehr in Deutschland gespielt! Und seit Ausbruch des 2. Weltkrieges, kann man sagen, sie war damit fast aufgelöst.

Unverständlich ist, daß nach der angeblichen Röhmrevolte, die Justiz – die doch im Juni 1934 – fast noch aus der demokratischen Verfassung von der Weimarerrepublik – 11.08.1919 – waren. Keine strafrechtliche Verfahren, gegen Hitler und andere, wegen Mord an dem SA-Führern eingeleitet wurden ist. Nichts war darüber zu hören, obwohl es öffentlich bekannt war.

Auch die Reichswehr hat sich völlig ruhig verhalten! Und diese hätte nach der Römrevolte die Macht in Deutschland übernehmen können, die SS hätte sie nicht daran hindern können, dazu war sie viel zu schwach und ohne die nötigen Waffen. Dann wie die Ministerium von treuen Parteigenossen übernommen waren, wäre es schwieriger gewesen.

Hier ist auch der Grund zu suchen, daß Hilter, Himmler, Heydrich, dann Mordbefehle erteilen konnte, ohne fruchten zu müßen, es könnte die Justiz strafrechtlich gegen diese Personen vorgehen! Nichts, aber auch nichts hat sich in der Justiz gerührt, obwohl es ihr bekannt war, das zahlreiche Morde von diesem Personen verfügt wurden, von jeder Menschen Kategorie. Wer gegen dem Hitlerstaat war, mußte mit dem Verlust seines Lebens rechnen.

Die Justiz war damals völlig in dem Händen, der drei mächtigen Männer – Hitler, Himmler, Heydrich – und der Justiz war sicher klar ersichtlich, stellen sie sich gegen diese drei Männer sie auch ihr Leben verlieren können! Aus diesem Grunde ist nichts gegen die Morde unternommen wurden. Und diese drei Männer ließen sie von Oben nach Unten durch die SS ausführen. Wobei auf ihrem Fahneid und dem mitärischen Gehorsam dies durch die unteren SS-Dienstgrade erreichen ließ!

Diese kamen aber auch viele aus bürgerlichen Häusern mit einer festen Religion. Die noch die elterliche Erziehung hatten: „Du sollst nicht töten“. Aber dies wurde ihnen dann in der Dienstzeit der SS genommen. Viele waren schon in der Allgemeinen SS vor 1933, so hatte ich doch schon 1934 die SS-Nummer 121 340.

Die Westmächte sahen zu, wie Hitler einen Vertrag nach dem andern aufkündigte, wie er 1936 die Wehrpflicht einführte. Militärisch das Rheimland besetzte. Wie er sich mit dem Teufel Stalin verband – was dann aber auch die Westmächte getan haben –, und dem Krieg mit Russland gegen Polen führte, nachdem er schon andere Staaten ins deutsche Reich einverleibt hatte. Zu allen haben die Westmächte zugesehen! Nach der Wiedereinführung der Wehrpflicht, blieben die Meisten von der Allgemeinen-SS dabei, und wurden dann in die aktive SS übernommen, da sie sich sagten, wir müßen unseren Wehrdienst doch ableisten. Und als 1938 die bereits bestehenden SS- Verbände als vierter Teil der Wehrmacht durch Gesetz erklärt wurden. Haben die Meisten sich auf 12 Jahre bei der SS verpflichtet. Und waren so völlig der oberen Führung der SS ausgeliefert. Die Ehe konnte nur geschlossen werden, wenn beide die ärzliche Zeugungsfähigkeit, die arische Nachweisung bis ins 18 Jahrhundert erbracht hatten. Beide mußten gesund sein. Sie mußten die Austritte aus dem Kirchen Vorlegen. Dann mußte das Rasse- und Siedlungsamt prüfen, ob beide rassisches Aussehen hatten. Frauen mit Hasenscharten wurde keine Eheerlaubnis erteilt. Wie auch keine anderen fremden Rassen. (Ehen mit Juden, Asiaten, Neger und andere Völker).

Der Lebensborn war nicht dies, wie er bekannt geworden ist, sondern es wurden dort Kinder von Eheleuten der SS, Parteiführer aufgenommen wo ein uneheliches Kind gezeugt wurden ist. Um die Ehe zu erhalten, wurde in dem Heimen des Lebensborn, die Entbindung vorgenommen, daß Kind blieb in dem Lebensbornheimen und wurde dort erzogen. Es war somit kein Zeugungsheim, wo durch ausgesuchte Mädchen und SS-Führer einfach nur Kinder gezeugt wurden. Um die arische Rasse zu erhalten! Wer aber ein außer uneheliches Kind hatte, hatte mit einer Bestrafung zu rechnen. Bei einem Ehebruch, nach dem 1. Sept. 1939 mit einer gerichtlichen Bestrafung. Aber Himmler hatte selbst ein außereheliches Kind mit seiner Sekretärin, was aber nicht bekannt geworden ist. Bis nach Unten wurde von dem SS-Angehörigen ein pflichtgetreues Eheleben verlangt, nur Oben wurde dies nicht als Vorbild gemacht.

Als ein Machtfaktor war das Reichssicherheitsamt geworden. Es kontrollierte fast das ganze deutsche Volk. Erstellte die Schutzhaftbefehle, und entschied über Leben und Tod der Menschen, auch wenn diese Angehörige der SS waren! Hier hatten sich viele Akademiker einstellen lassen. Wie auch beim SD der meist in Zivil das Ohr der Öffentlichkeit für das RSHA war. Auch wir von dem aktiven Truppen – wenn wir auch Zeitweise in die Konzentrationslager abgestellt wurden, hatten kein gutes Verhältnis zur Gestapo und SD, wie auch nicht zur Partei! In der KL,s waren wir auch nur Ausführende des RSHA. Nur die Bewachung stand uns zu, alles andere entschied das RSHA.

Vor dem Kriege, waren die Totenkopfverbände, die, welche die Verantwortung für die KL,s und die innere Sicherheit waren. Die anderen, wie Verfügungstruppe, Leibstandarte waren nur vor dem Kriege, repräsentative Truppen. Die nebenbei eine militärische Ausbildung betrieben, wie die Wachen vor hohen Parteistellen stellte.

Bis Ausbruch des II. Weltkrieges 1939 am 01. September gegen Polen, gab es noch eine Auslese bei der aktiven SS. Aber dann wurde in schneller Folge, die Aufstellung von Felddivisionen betrieben, so erfolgten Einziehung von Wehrpflichtigen, ob sie zur SS wollten oder nicht. Auch ältere wurden eingezogen. Und wurden gleich Teilweise zu dem Wachbataillonen zugeteilt.

Hier gab es in der ersten Zeit mehre Bestechungen durch Häftlinge. Zur gleichen Zeit – somit am 1. September 1939 wurden die SS-Gerichte erstellt. Jeder Wehrkreis hatte ein SS-Gericht. Ihm unterstanden, alle Angehörigen der allgemeinen SS, SD, Gestapo, die aktive SS. Wie alle Angehörigen dieser Aufgeführten Verbände! Aber auch Zivilisten, die im Bereich der SS geschäftigt waren. Das diese aber einmal ein Urteil über einen Häftling gesprochen hätten, davon ist mir nicht bekannt geworden. Sie wurden zwar als Zeugen gegen SS-Angehörige gehört. Aber die Justiz für Häftlinge, erging von Himmler oder dem RSHA. Hier ging es dann aber nur um dem Tod. Die andere Bestrafung erfolgte – wie Prügelstrafe, Baubinden, Essenentzug. Arrest, teilweise durch dem betreffenden Lagerkommandanten, die Prügelstrafe mußte aber von dem Inspektör der Konzentrationslager auf Antrag des Betreffenden Lagers ergehen. Zuerst war es Gruppenführer Eicke, der aber nach Kriegsausbruch eine SS-Totenkopfdivision übernahm und in Osten gefallen ist. Sein Nachfolger wurde sein Stabschef Oberführer Glücks, der es bis Kriegsende war. Aber später unterstand auch Glücks verwaltungsmäßig dem Obergruppenführer Pohl, der ja auch Verwaltungschef der SS war. Und wurde in Landsberg von dem Amerikanern gehängt. Glücks war nach 1945 verschwunden und es war nichts wieder über ihm zu hören. Sein Stabsführer war der SS-Obersturmbannführer Liebehenschel, der dann eine Zeitlang Kommandant von Auschwitz war. Auch über ihm ist nach 1945 nichts wieder gehört wurden. Höss ist nicht immer Kommandant von dem Auschwitz und dessen Nebenlagern gewesen. Zuletzt war es wohl Kramer, der von dem Engländern in Theresienstadt gehängt wurde. Nach 1941 sind im Osten soviele Lager entstanden, die ich nicht einmal dem Namen nach gekannt habe!

Die SS-Gerichte verhängten harte Urteile, aber schon ab einen Monat mit Frontbewährung. Bei Zuchthaus wurden die Verurteilten zuerst in das KL-Dachau verbracht, dort wurden auch viele Urteile, wo Todesstrafe ergangen war, vollstreckt. Gefängnisstrafen kamen nach Danzig-Matzgau – dort lebten sie genauso wie die KL-Häftlinge in Baracken mit umgebenen elektrischen Zaun. Und der Straflagerführer – es war lange Zeit der SS-Sturmbannführer Dr. Ernst –, ob einer an die Front zum Strafbataillon ging oder nicht, bestimmte Ernst.

Selbstmorde gab es schon vor Kriegsausbruch in der SS viele. Dies besonders bei dem KL-Wachbataillonen und bei dem Kommandantur-Angehörigen. Vor dem 01. September 1939, wurden sie bei Wachvergehn, Kameradendiebstahl, Entfernung von der Truppe und anderen Vergehen, degradiert, mit Schimpf und Schande von einer angetretenen SS-Einheit aus der SS ausgestossen. Und inzwischen war bei der Gestapo ein Schutzhaftbefehl eingeholt wurden. Und der ehem. SS-Angehörige wurde als Häftling mit „roten Winckel“ ins Häftlingslager eingeliefert. Wo er genauso behandelt wurde, wie die anderen Häftlinge. Meist waren sie in meiner Buchenwaldzeit noch durch mein Arrestgebäude gegangen. Viele Erschossen sich vorher, erhängten sich. Waren sie vor der Einlieferung nicht mehr dazu gekommen, so taten sie meist dann als Häftlinge. In meiner Zeit, die ich in Buchenwald war, wurden 19 SS-Angehörige als Häftlinge ins Lager eingeliefert! Man kann es so darstellen; heute noch Bewacher der Häftlinge und übermorgen schon selbst ein Häftling der nun von seinen ehem. Kameraden bewacht wird.

Koch war sicher einer davon, der davon dem meisten gebrauch gemacht hat. Er stellte sich nicht einmal vor seinem Adjutanten, SS-Hauptsturmführer Wellershausen, der war in angetrunken Zustände in Weimar in der Elefantenbar mit Wehrmachtsoffizieren in Streit gekommen und dabei dem Degen gezogen, ohne damit tätig geworden zu sein. Koch setzte ihm am anderen Morgen unter Stubenarrest und es wurde ihm eine 7,65 Pistole ins Zimmer gelegt. Damit erschoss sich Wellershausen. Koch nahm vor niemanden Rücksicht. In Dresden war der SS-Scharführer Fritz Wolf sein Pferdeburche. In Buchenwald wurde er Arrestverwalter und ich unterstand Wolf. Er hatte sich mit Häftlingen eingelassen und war mit dessen Geld nach Gotha zum Pferdewetten gefahren. Ein anderer Häftling hatte dies bei der Lagerkriminalpolizei angezeigt. Ich war damals im Mai 1939 in Heiratsurlaub. Wie ich nachts in Weimar auf dem Bahnhof zurück komme, sagen mir andere SS-Angehörige, Wolf ist tot. Wieso fragte ich! Er hat sich in dieser Nacht im Arrestgebäude an seinen Hemd an dem Heizkörper – 1,10 cm hoch – erhängt. Ich habe ihm nicht mehr gesehen. Ich wurde darauf gleich vernommen, ob ich auch daran beteiligt sei, oder davon gewußt habe. Koch sagte dann zu Obersturmbannführer Rödel – Blutordensträger – und Schutzhaftlagerführer: „Wenn Sommer damit zutun hat, geht er dem gleichen Weg wie Wolf, hat er nichts damit zu tun, übernimmt er das Arrestgebäude. Koch fragte mich dann, als er ein oder zwei Tage am Arrestgebäude vorbei ging: „Wo habt Ihr dem Verbrecher?“ Er ist schon in Krematorium gebracht wurden, sagte ich Koch. Es durfte kein SS-Angehöriger an seine Angehörigen ausgeliefert werden, der Selbstmord begangen hatte. So wurde auch Koch nach 1945 in Krematorium, nach seiner Erschießung durch die SS, verbrannt, wie die Häftlinge. Koch hatte zwar durch das SS-Gericht zweimal die Todesstrafe bekommen, aber mit Frontbewährung! Aber der SS-Obergruppenführer – und Gerichtsherr im Wehrkreis IX, Prinz von und zu Waldeck ließ Koch erschießen. Zwischen beiden bestand eine Feindschaft, Waldeck wollte durch Buchenwald Häftlinge sein altes Schloss in Arolsen wieder hergerichtet haben. Wollte aber die Häftlinge nicht bezahlen, wie es andere, die Häftlinge zum Arbeiten erhalten haben, bezahlen mußten. Der Tagessatz war da nicht so hoch, als wie bei Arbeitern aus der freien Wirtschaft. Koch sagte, wenn Waldeck Häftlinge für sein Schloss haben will, muß er diese genauso bezahlen, wie andere. So entstand die Feindschaft. Die noch Waldeck einen Anlaß gab, er kam ab und zu nach Buchenwald und da er einen Furunkel hatte, ließ er diesem im Häftlings-Krankenrevier von dem Häftlingen Krämmer und Peij behandeln. Die er dann eines Tages nicht mehr vorfand. Von dieser Zeit an kam Waldeck nur noch nach Buchenwald, wenn Koch nicht in Buchenwald war. Aber klar ist es auch Waldeck erst durch mich geworden, was mit Krämmer und Peix geschehen war.

Hier möchte ich bei Koch vorerst einmal bleiben. Nach der Kristalnacht – 09. Nov. 1938 – war vorher der Botschafter Ernst van Rath in Paris durch dem Juden Grünspan erschossen wurden. Am 09. Nov. 1938 zogen SA-Leute, sicher in angetrunkenen Zustände durch München! Hier muß einer auf dem Einfall gekommen sein, wir schlagen jetzt dem Juden die Schaufenster ein. Dabei blieb es aber nicht, sondern es wurden die Synagogen in Brand und zerstörten sie. Dies lief wie ein Lauffeuer durch Deutschland und überall wurden da die Synagogen zerstört, und die Juden mißhandelt. Die SS war hier sogut wie nicht daran beteiligt. Es trifft auch nicht zu, daß diese Zerstörung von der Reichsregierung oder Goebbels ausgegangen sind! Goebbels hat nur in dieser Nacht noch über dem Rundfunk gesprochen das die Deutsche Bevölkerung sich erhoben habe und sich mit der Verwüstung und Verbrennung ihrer Synagogen zeigen wollten, daß Juden in Deutschland nicht mehr geduldet werden sollen! Es trifft auch nicht zu, daß die aktive SS in Alarmbereitschaft in dem Kasernen gesetzt wurden. Wir auf alle Fälle nicht.

Erst am 09. und 10. Nov. 1938 wurde uns klar, was in der Nacht zum 08. Nov. 1938 geschehen war. Gegen 10,00 Uhr Vormittags kamen mehre Bus und Lastwagen mit SA-Männern und diese brachten Juden nach Buchenwald. Die sie unterwegs noch recht Mißhandelt hatten, sie warfen sie von dem Lastwagen herrunter, aus dem Busen und prügelten sie mit Knüppeln durch das Eingangstor ins Lager. Wir verwehrten ihm selbst ins Lager zu kommen. Vor dem Eingangstor waren Blutlacken entstanden. Wir selbst konnten nichts gegen die SA unternehmen, da auch mehre SA-Führer dabei waren. Auch der SS-Obersturmbannführer und Blutordensträger Artur Rödel, stellte sich der SA entgegen und verbat der SA die Prügelei. Aber auch er konnte nichts Ausrichten. In dem zwei Tagen kamen so über 10,000 Juden nach Buchenwald. Aber sie brachten schon über 40zig Tode mit, die dann innerhalb des Lagers an der Mauer zum Arrestgebäude gelegt wurden. Da auch von der SA keine Papier mitgekommen waren. Konnten diese Toten auch nicht durch die anderen Juden Namentlich ermittelt werden. Auch waren über 20 mitgekommen, die Geistig nicht mehr fähig waren ihren Namen anzugeben, auch waren mehre Gewalttätig und lagen schon in Koma. Diese wurde in das Arrestgebäude in die Zellen gelegt. Sie starben einer nach dem anderen in wenigen Tagen. Auch von diesem konnten keine Namen ermittelt werden.

Buchenwald war ja damals noch im Aufbau, so war keine Unterkunft, Kleidung vorhanden und sie mußten mehrere Tage – es war damals noch mildes Wetter – auf dem Appellplatz mit ihrem Hab und Gut lagern! Wir waren auch nicht in der Lage, diese über 10.000 umgehend mit Personalien und ihrer Habe zu Erfassen. So machten sich die Kriminellen an sie heran, mit dem Vorwand, wenn sie Geld oder Wertsachen haben, sollen die Juden es ihm zur Aufbewahrung geben, da es ihm dann doch abgenommen würde. So sind viele Wertsachen und Geld in die Hände der Kriminellen gekommen. Die es teilweise im Lager versteckt haben. Nach mehreren Tagen wurden fünf Baracken erstellt, darin haben diese über 10.000 Juden mehre Tage leben müssen. Die Geschäftsleute von Weimar, waren dann sehr geschäftstüchtig, sie brachten auf Lastwagen Lebensmittel, Getränke und diese wurden durch den Oberscharführer Michael – der Bursche von Koch – zu erhöhten Preisen verkauft.

Nach 10 Tagen kam von Göring der Erlaß, alle Juden vom 08. Nov. 1938 können Auswandern, wenn sie dazu die Mittel haben. So ging der Jude Herzog täglich mit einem Koffer zu dem Juden und sammelte Geld, für die, welche kein Geld zum Auswandern hatten. Dem Koffer brachte Herzog täglich zu dem SS-Untersturmführer Hackmann, der griff erst tief für sich in dem Koffer hinein, dann brachte er das andere zu Koch, der griff wieder mit zu, der Rest wurde in einer schwarzen Kasse angelegt! Die Juden sind dann bis auf 700 ausgewandert, die 700 hatten keine Mittel und mußten in Buchenwald verbleiben und wurden später in Ostlager verlegt.

Später haben wir durch Vernehmungen von dem Kriminellen viel an dem Geld und Wertsachen heraus geholt. Aber viel ist verschwunden geblieben. Koch legte sein Juden-Geld in ein Bankfach in Dresden! Hackmann und andere – wie auch der Buchenwalder Gestapoleiter Skott kamen mit Autos an, die sie Juden sich Überschreiben lassen hatten. Hackmann lebte danach auf sehr großen Füße. Er kaufte auch von dem Standortarzt Dr. Blanka einen Sportkompressor.

Gleich nachdem die SS-Gerichte entstanden waren, Buchenwald gehörte zuerst zum SS-Gericht II in Düsseldorf. Ich hatte ab und zu bei dem SS-Gericht in Düsseldorf zu tun, da ich SS-angehörige zur Verhandlung dahin bringen mußte. So kam ich auch mit dem SS Richtern näher. Der dienstälteste Richter war der SS-Sturmbannführer Heinz. In meinen Dienstzimmer in Buchenwald sagte ich ihm einmal, hier haben sich viele mit Judengeldern bereichert und fahren auch Autos von Juden. Hier sagte Heinz zu mir: „Sie haben aber auch einen Wagen!“ Ich zeigte ihm, die Überweisung einer Versicherung, die mir von einen Motorradunfall 1936 gezahlt wurden, wo mich ein Bauer überfahren hatte. Und dies war auch der Anlaß, daß ich im Juli 1937 zur Kommandantur Buchenwald versetzt wurde, da der Truppenarzt mich nicht mehr Ausendienstfähig geschrieben hatte. Es ist schon gut, sagte Heinz zu mir, ich habe es schon gewußt! 1943 wurden auch diese mit dem Judengeldern verurteilt. Hackmann wurde zum Tode mit Frontbewahrung verurteilt. Michael bekam fünf Jahre Zuchthaus, Köhler, Strohing und andere begingen Selbstmord. Auch Ehefrauen wurden damals mit verurteilt. Koch kam man erst 1943 auf das Geld, was er in Dresden legen hatte.

Auch ich habe dem SS-Richter – Hauptsturmführer Sachs, als er in Buchenwald war und mich fragte, wie ist dies im Steinbruch, da werden doch immer Häftlinge erschossen die über die Postenkette gegangen sind? Ich sagte ihm. Ich zeige es Ihnen. Und bin mit ihm und noch zwei anderen von SS-Gericht Düsseldorf zum Steinbruch gegangen und habe ihm dort erklärt, wie dies vorsich geht, mit dem Erschießen über die Postenkette. Die Kapos, oder Vorarbeiter, waren Werkzeuge der illigalen Lagerleitung und wenn diese einen Häftling beseitigt haben wollte, so wurde dem Kapo Geld versprochen. Der oder ließ durch einen anderen dem betreffenden Häftling so lange schikanieren oder schlagen, meist wurde ihm seine Mütze über die Postenkette geworfen, die er holen mußte, dabei wurde er von dem Posten der Postenkette die auf Sichtweite standen erschossen! Die SS-Gerichte mußten ja diese Fälle bearbeiten, nach der Lagekizze und dem Sektionsbericht der Universität Jena wie des SS-Gerichtsoffiziers von Buchenwald. Gegen den Schützen wurde ein Verfahren wegen Totschlag eingeleitet, was dann aber wieder eingestellt wurde.

Mit dem Vorbringen bei dem SS-Richter Heinz mit dem Judengeldern wie Autos, und auch dies eigenmächtige Zeigen des SS-Richters Sachs im Steinbruch. Hatte ich mir einen Strafbaren Tatbestand geleistet, der mir sehr teuer zu stehen hätte werden können. Da ich nicht berechtigt war – auch nicht gegenüber SS-Richtern, dies hätte ich nur in einer Vernehmung vor dem SS-Gericht tun dürfen, Lagerangelegenheiten zu berichten. Heinz ist später in Osten Gefallen. Nachzutragen habe ich noch. Die Juden, die schon am 09. und 10. Nov. 1938 nach Buchenwald tot gebracht wurden oder dort schnell starben, wurden in dem Friedhofskrematorium in Weimar verbrannt! Da Buchenwald erst Anfang 1939 zwei Krematorium Öffnen bekommen hat. Einer mit Rohöl und einer Elektrisch. Ober Rohöl bekam Buchenwald im Kriege dazu nur sehr wenig. So konnte nur immer der Elektrische benützt werden.

Nun möchte ich auch noch etwas über die Kameradschaft der gegenseitigen SS in Buchenwald berichten. Es gab höchstens eine Kameradschaft zwischen zwei SS-Angehörigen, sonst bestand diese nur aus gegenseitigen denunzieren, oder ein Terrorisieren, wer einen Streifen oder Stern mehr hatte als der andere. Glaubte er mußte dem anderen in allen Zurechtweisen. Ich habe einmal einen förmlichen Verweis bekommen, weil ich einen SS-Oberscharführer, der einen Tag vorher zum Oberscharführer befördert wurden war, nicht begrüßt hatte, und er war tags zuvor noch Scharführer gewesen wie ich. Was mir eine Beförderungssperre von einen halben Jahr einbrachte! Wie ich dann Arrestverwalter und schon Hauptscharführer war, mußte ich die SS-Angehörigen, die in Untersuchungshaft, oder zu einer Arreststrafe ins Arrestgebäude kamen, entweder festnehmen, oder sie zu der Arreststrafe abholen. Viele wollten nun von mir Vergünstigungen, wie Rauchen im Arrest. Was ich nicht erlauben konnte, schon wegen meiner anderen diensttuenen untergebenen im Arrestgebäude. So war ich dann bei der SS schon in Buchenwald nicht gut angesehen! Auch hatte ich immer ausanandersetzungen mit der Lagerkriminalpolizei oder Gestapo, die hatte Häftlinge im Arrestgebäude zur Vernehmung die nicht zusammen kommen sollten. Aber meine Untergebenen hatten dies oft nicht verhindert. So wurde mir von Seiten der Kriminalpolizei oder Gestapo immer Meldungen an den Kommandanten angedroht! Hatte ein Häftling auch etwas mit in die Zelle gebracht, womit er sich an der Heizung – die 1,10 cm hoch war – erhängt, oder eine Pulsader geöffnet, sei es von SS oder Häftling geschehen, so wurde ich stundenlang von der Kriminalpolizei, oder Gestapo, oder SS-Gerichtsoffizier vernommen. Und wurde dafür verantwortlich gemacht, wenn etwas in dem Arrstgebäude geschehen war.

Nun möchte ich mich der zweiten Frau von Koch, der angeblichen Kommandanöse – wer ihr diesem Namen gegeben hat, ist mir nicht bekannt! Die Ilse Koch, war die Frau von Koch, sonst nichts. Sie hatte nichts mit Häftlingen oder dem Lager zu tun. Das sie nun rothaarig war, dafür konnte sie sicher nichts. Sie durfte nur mit Ausweis das Gelände bis zur Kommandantur betreten. Ins Häftlingslager, oder auf einen Bewachtungsturm ist sie nie gekommen. Ein Häftling ist einmal wegen ihr bestraft wurden. Die SS-Angehörigen die im Buchenwald wohnten, konnten aus dem Häftlingslager Feuerholz bekommen – was zu hohen Bergen von dem gerodeten Baumstumpfen klein gemacht wurden war. Frau Ding-Schuler hatte Holz geliefert bekommen, der Kapo vom Holzhof hatte gesagt „die Koch bekommt keines“. Dies muß sie ihrem Mann erzählt haben. Der ihm darauf bestrafen ließ! Auch dies ist eine Erfindung die Ilse Koch habe Lampenschirme und Handschuhe aus Menschenhaut gehabt. Davon ist kein Wort wahr. Dies wäre bei der Untersuchungskommission festgestellt wurden. Die das Haus Koch, nachdem er und auch sie sich schon in Haft befanden, auf dem Kopf ihrer durchsuchung gestellt haben. Auch wurde das Haus geräumt, wie sich beide noch in Haft befanden. Und es wäre für Koch zu einer weiteren Klage gekommen. Die Tatsache ist diese, der Arzt Dr. Wagner hat seine Dissertation über tätowierungen geschrieben und bei der Universität Jena zu seinem Doktor der Medizin darauf erhalten. Dazu hat er aber keine Menschenhaut abgezogen, sondern er hat sich nur außergewöhnliche Tätowierungen von Häftlingen angesehen. Wagner war nach 1945 bei seiner Tante in Düsseldorf untergetaucht. Er wurde erst nach meiner Verhandlung im Juli 1958 gefunden und in Haft genommen. Er hat auf dem Hohenasperg Selbstmord begangen, indem er sich eine Ader am Oberschenkel geöffnet hat. Was sonst das Leben Kochs mit seiner Familie anbelangt. So ist es ein fast einfaches Familienleben gewesen. Sie fuhren vielleicht im Monat einmal nach Weimar ins Theater, sonst zu keinen Festlichkeiten und gaben auch keine Festlichkeiten in Ihrer Wohnung. Da er doch mit fast allen SS- Führern die in Buchenwald wohnten verfeindet war. In Tuppenspeisesaal war wöchentlich ein Kinoabend, wo dann auch Frau Koch hingegangen ist. Einen eigenen Wagen hatte er nur einmal kurz und dies war ein kleiner DKW. Das sie Häftlinge vom Pferd herab mit der Reitpeitsche geschlagen haben soll, ist auch eine Erfindung. Sie hat das Reiten in Buchenwald gelernt, und wenn sie da ins Gelände geritten sind, war der SS- Untersturmführer Pohle oder der SS-Oberscharführer Landleiter dabei. Und sie bekam dazu nur immer ein Pferd, was Lammfrom war, da sie sich fast nicht auf dem Pferd halten konnte. Auch dies ist ein Unsinn, die Reithalle sei für Ilse Koch erbaut wurden, wobei mehre Häftlinge ums Leben gekommen sein sollen. Die Reithalle gehörte der in Buchenwald liegenden SS-Einheiten, die an die 50 bis 80 Pferde hatte.

Nach dem Russlandfeldzug, war die Reithalle nicht mehr benützt, da auch keine Pferde von dem SS-Einheiten mehr da waren. Auch der Pferdestall stand leer. Darin wurden dann die russischen Polit-Kommissare erschossen, nach dem von Hitler erlassenen Kommissarenbefehl! Sie wurden von der Wehrmacht nach Buchenwald gebracht. Und sie mußten sich an eine Meßlatte stellen, durch diese Meßlatte schoss ein SS-Angehöriger des Kommandanturstabes mit der Pistole ihm ins Genick. Diese Meßlatte-Einrichtung hatte der SS-Hauptsturmführer Florstett mit aus den KL-Sachsenhausen gebracht. Florstett wurde 1945 in Buchenwald auch mit Koch zusammen von der SS erschossen! Von dem SS-Angehörigen in Buchenwald, haben nur wenige nach 1945 überlebt. Mehre wurden in Landsberg gehängt. Und die noch leben, haben sich zurück-gezogen. Nur Hackmann, ist über das Todesurteil vom SS-Gericht 1943, wie durch die Amerikaner am Leben geblieben. Und stand nun wieder vor dem Schwurgericht in Düsseldorf mit Strippel. Bei meinen Schreiben ist nur bekannt, das gegen Hackmann mehrfach lebenslange Haft beantragt ist, gegen Strippel nur eine mehrjährige Haftstrafe. Die Ilse Koch die nach 1945 zu lebenslänglich verurteilt wurde, war mehre Jahre im Frauengefängnis Eichach, dort soll sie nicht mehr geistig klar gewesen sein und hat sich dort auch erhängt. Auch Kinder von Koch aus erster Ehe haben nach 1945 Selbstmord begangen!“ ....

„Am 23. Juni 1939 mußte ich dem polnischen Oberst Kallabinskiy nach Ratom in Polen bringen, was auf Befehl vom Himmler ging. Er sollte im Polenfeldzug 18 deutsche Soldaten erschossen haben lassen. In Warschau mußte ich bei der Gestapo übernachten, und Kallabinsky wurde für die Nacht in das Gefängnis von Warschau gebracht. Die Gestapo hatte ihrem Sitz im Justizpalast. Als ich mich bei dem Gestapoleiter meldete – es war ein Standartenführer der Gestapo – fragte er mich, ob ich mir Warschau ansehen wolle. Er würde mir einen Fahrer mit Wagen zur Verfügung stellen. Der mich durch ganz Warschau gefahren hat und auch in das Cetto, was aber von der Wehrmacht bewacht wurde wie polnischer Hilfspolizei. An dem Straßenrändern standen Stände mit allen Sorten von Obst, Gemüse. Und es war ein Verkehr wie in einer Stadt. Die Unterkünfte habe ich nicht sehen können. Aber der Fahrer von der Gestapo, sagte, er müßte noch Kupferdraht mitnehmen. So fuhr er an ein Haus heran, gleich darauf kam ein Jude heraus und fragte, was er ihm heute verkaufen könnte. Zwei Rollen Kupferdraht, brauche er. Die er auch gleich darauf bekam. Wie es mit der Bezahlung ging, weiß ich nicht. Der Fahrer bezahlte auf alle Fälle nicht.

Dann waren wir noch im Gefängnis. Dort lagen die Gefangenen in dunklen Zellen immer so an die 20zig, auf dem Boden. Hier sagte ich zu dem von der Gestapo: „Sowas gibt es bei uns nicht“! In Ratom wurde mir der ehem. polnische Oberst Kallabinsky gleich abgenommen und der dortige Gestapoleiter sagte zu mir: „Die ist schnell erledigt.

Die Parteibonzen haben dann in dem Besetzten polnischen und ukrainischen Gebieten unter der Bevölkerung schwere deutschfeindliche Verhältnisse geschaffen. Indem sie sich wie Fürsten aufgeführt haben! Was die Parteibonzen nicht zerstört haben, dies haben dann die der kämpfenden Truppe nachfolgenden Einsatzgruppen des SD besorgt. Die Erschossen haben, was ihm in dem Weg kam. Und ja auch die zurückgebliebenen Juden und Zigeuner, wie die aufgegriffenen Partisanen erschossen haben. Dieser Einsatz unterstand dem SS-Obergruppenführer Bach von Zelewsky. Der ja auch lebenslang dafür bekommen hat. Und paar Jahre in Straubing sich befunden hat. Aber schon vor 1970 verstorben ist. Die Rolle die der ehem. SS-Oberstgruppenführer Wolf bei Hitler und später in Italien gespielt hat, ist nie ganz klar geworden und was er mir in Straubing darüber berichtet hat, war nicht die Wahrheit. Auch der Obergruppenführer von Eberstein, der dann Polizeipräsident von München war. Was er da für eine Rolle mit dem Geschwistern Scholl gespielt hat, wurde auch nicht klar. Aber er stand sich mit dem Erzbischof Faulhaber gut, der ihm nach 1945 einen Persilschein ausstellte und Eberstein ist nichts geschehen. Auf die SA-Morde ist man auch nach 1945 nicht mehr gekommen.



Wie ich im August 1943 von der Westfront nach Weimar befohlen wurde. War ich erst in Buchenwald. Dort führte der Obersturmführer Dr. Morgen die Untersuchungen in Sache Koch und anderen. Er sagte zu mir: In dem Büchern des Arrestgebäudes stehen mehre Todesfälle, hier liegt der Verdacht vor, das diese getötet wurden. Ich muß Sie in Untersuchungshaft nehmen. Ich war zwei Tage im Arrestgebäude, ohne daß ich vernommen wurde. Aber der Lagerarzt Dr. Hoven kam zu mir in die Zelle und sagte: „Sagen Sie nichts über die mit Spritzen von uns vorgenommenen Tötungen, Dr. Ding wird dies in Berlin in Ordnung bringen“. Morgen war es bekannt geworden, daß Hoven bei mir war, so brachte er mich nach Weimar in das Polizeigefängnis, wo schon Ilse Koch, Frau Köhler und Frau Bronschein waren. Es waren im Keller nur fünf dunkele Zellen. Ich habe gleich dem SS-Gerichtsoffizier, Hauptsturmführer Schmidt in Buchenwald geschrieben und ihm damit gedroht, wenn ich nicht unverzüglich hier heraus komme, werde ich in dem Hungerstreik treten. So brachte man mich in das Amtsgerichtsgefängnis. Dort bleib ich auch nur paar Tage, ich sollte für das Gefängnis Arbeiten. Was ich verweigerte. Eines Abends kam Morgen und holte mich ab. Und sagte: „Da wo ich Sie jetzt hinbringe, werden Sie mit Ausländern zusammen kommen, lassen Sie sich nicht mit diesem ein.“

Man brachte mich eine Treppe hoch, dort wurde ein Tür aufgeschlossen. Da lagen auf dem Fußboden links und rechts, wie die Heringe, ohne Decken mit ihrer Kleidung. Für mich war noch ein Platz an der Fensterseite frei. Am anderen Morgen verlangte ich zu dem Leiter der Gestapo geführt zu werden, aber der war nicht da, so brachte man mich zu einen Kommissar Jörg, zu diesem sagte ich: „Solche Zustände kenne ich nicht, wenn ich nicht sofort in eine Einzelzelle komme, verständige ich das SS-Gericht. Hier sagte Jörg, wir sind nicht so wie in Buchenwald mit Bettwäsche versehen und haben auch keine Einzelzellen. Wenn Sie jetzt am Wollvow liegen würden, hätten Sie auch keinen Strohsack. Ich liege aber jetzt nicht am Wollvow“. Sie müssen dann Morgen verständigt haben, das dieser mich dort wieder abholen solle. Als Morgen kam, sagte er: „Nun weiß ich nicht mehr wo ich Sie hinbringen soll, als wieder ins Polizeigefängnis“. Da bringen Sie Koch hin, aber nicht mich, sagte ich Morgen.

Nun zwei Tagen war meine Leibwäsche voller Läuse, und ich hatte noch ein schwarzseiden Hemd an. Die Wanzen hätte man mir der Schaufel hinaus schieben können. Hier habe ich gleich eine Beschwerde an dem Gerichtsherrn, Obergruppenführer Prinz von und zu Waldeck mit der Schilderung der Verhältnisse gemacht und das ich mich sofort in Hungerstreik befinden würde.“ Es wurde schnell eine Baracke in der Polizeikaserne errichtet, dort wurde ich dann hingebracht. In dem Polizeigefängnis wurde der Putz von dem Wänden gerissen, wie der Fußboden heraus gemacht, aber die Wanzen haben sie nie weggebracht. In der Zwischenzeit, war ich dann Fahrer bei der Polizei und habe der Polizei mehre tausend Tonnen Kohle nach Weimar gefahren. Ich hatte einen Freund, der war bei Altenburg in einen Kohlenwerk als Architekt, der sagte, Du kannst soviel Kohle bekommen wie Du haben willst. So war ich für die Polizei in Weimar ihr Kohlenlieferant geworden.

Im Frühjahr 1944 fand eine kurze SS-Gerichtsverhandlung statt, dabei erging der Beschluß das Verfahren gegen mich und Dr. Hoven sei von dem Verfahren Koch abzutrennen und wir aus der Untersuchungshaft zu entlassen. Ich bin dann wieder zur Westfront zu einer Kampfgruppe gekommen. Und habe noch mehre Auszeichnungen und Beförderungen erhalten. Bis ich am 08. April 1945 schwer Verwundet wurde.

Schon in dem jungen Jahren, in der Anfangszeit bei der SS, wurde uns ein bedingungsloser Gehorsam gegenüber unseren Vorgesetzten fast eingetrichtert. Man hatte dies noch aus der Zeit von König Friedrich I – dem Soldatenkönig übernommen. Der seine Soldaten ja auch mit dem Krückstock schlug. Und dieser Gehorsam ist in Fleisch und Blut in uns eingedrungen. Das aber dieser unbedingte Gehorsam dann später an uns so ausgenützt wurde, dies hat man uns nie vorher gesagt. Und mit diesem Gehorsam, war es auch nur der SS-Führung von oben bis unten herab möglich, diese Verbrechen durchzuführen. Wir waren immer, mit unseren Gewissen in Zwietracht, was wir tun sollten. Gehorchen, oder sich dem Befehlen durch Selbstmord zu entziehen, oder verurteilen lassen, und dann auch in dem Tod geschickt zu werden.

Wenn ich 1934 in die Zukunft hätte sehen können, wäre ich lieber Landwirt geworden, als was dann alles auf mich zugekommen ist. Denn mein Leben gehörte mir seit dem 15. Mai 1934 nicht mehr.

Heute nach über 40 Jahren, werden mir noch Grausamkeiten angelastet, die ich nie begangen habe. Ich habe mich nach dem Selbstmord meines Vorgesetzten Fritz Wolf, nur noch an die strenge Dienstvorschrift gehalten. Da ich nicht auch so hinein kommen wollte, daß ich mir das Leben nehmen mußte. Zuerst hatte ich in Buchenwald ein Sprengkommando von mehren Häftlingen, wo mir die Baumstümpfe heraus sprengten und auch in Steinbruch. In meiner Schwurgerichtsverhandlung kam ein Häftling von diesem Sprengkommando und sagte: „Wenn er so verblieben wäre, wäre er bestimmt heute nicht hier vor dem Gericht. Ich habe auch zahlreiche Strafverfügungen gefälscht, wo die Strafe nicht ausgeführt wurde. Ich aber einfach in die Strafverfügung eingetragen habe: am so und sovielten vollzogen und mit meiner Unterschrift versehen. Die Strafverfügungen gingen dann ein Durchschlag zum Akt des Häftlings, einer wurde bei der Kommandantur abgeheftet, einer ging nach Berlin zurück. Auch sind viele Häftlinge zu mir gekommen und haben mich um Schutz gebeten, da sie andere Häftlinge Umbringen wollten. Aber ich konnte dies meist nur eine Zeitlang verhindern, es wurde dann doch etwas gefunden, wo diese Häftlinge getötet wurden. Sonst wird ja schon mehr bekannt sein.“

Rummelsberg, im Juni 1981 (Unterschrift)

Der zweite Lebenslauf ist länger und enthält außer einigen Wiederholungen und Ergänzungen einige zusätzliche Themen von Interesse. Auch hier geht Sommer nicht auf seine Eltern und seine erste und zweite Ehe oder seine schwere Verwundung ein. Ausgeklammert bleiben seine Gefangenschaft, die Verurteilung im Kriegsverbrecher-Prozess und seine aktuellen Haftbedingungen. Es gibt erneut kritische politische Äußerungen, Hinweise auf Ereignisse wie die „Röhmrevolte“ und die Reichkristallnacht, die Einrichtung Lebensborn, die Einrichtung und Funktion von SS-Gerichten, die Taten und das Schicksal einer Reihe von leitenden SS-Offizieren, und Kommandanten wie Koch. Auch die Konkurrenz und

Feindschaft zwischen der Allgemeinen SS und SA, SD, Gestapo, und das Verhältnis zur NSDAP werden angesprochen. Diese Kommentare lassen Sommers aktuelle Einstellungen erkennen. Mehrere Abschnitte sind inhaltlich und sprachlich so verfasst, dass sie kaum allein von ihm formuliert sein können. Wahrscheinlich lagen ihm die Akten aus seinen Prozessen und den späteren Anträgen auf Haftverschonung vor.

## Interpretation

*Der erste Lebenslauf* ist durch und durch von – erlittener oder hauptsächlich selbst ausgeübter – Gewalt geprägt. Kein einziger Mensch wird positiv zugewandt oder liebevoll geschildert. Allerdings erwähnt er weder seine Mutter und sonstige Verwandte, auch nicht seine erste und zweite Ehefrau. Statt in die angestrebte militärische Laufbahn kommt er über die Reiter-SS und SS-Truppe ungewollt in das KZ-Kommando, das zwangsläufig zu den befohlenen Exekutionen weiterführt. Doch nach der Beteiligung an der ersten Exekution (auf Anweisung des Arztes Dr. Ding) erwartet er vom KZ-Kommandanten Koch eine Erklärung, dass dieser Befehl rechtmäßig ist. Aus der Antwort versteht er, dass es für ihn unmöglich ist, die Gründe der Verurteilung oder gar den Befehlsweg aufzuklären. Offiziell galt ja für Sabotage und andere „Kriegsverbrechen“ auch die Todesstrafe.

Sein Bericht wirkt überzeugend, wenn er die Ausführung der ersten Exekution oder den durch den Film *Jud Süß* angestachelten Hass auf Juden beschreibt. Andere Abschnitte sind abstrakter und reflektierter als ihm wohl aufgrund seiner Schulbildung zuzutrauen ist: die Argumentation zum fehlenden Wissen über die Verurteilten, über die eigene Verantwortung und Schuld, die systematische Aufzählung der in Deutschland eigentlich Verantwortlichen sowie das Schweigen und die Tatenlosigkeit der zuständigen Justiz. Auch die psychologische Reflexion und Formulierungen wie „ständige psychische Bedrücktheit“, das „Leben in Seelennot“, „Wille zum eigenen Überleben“ und „wie eine Maschine durch Befehlen und Kommandieren in Trab gehalten“ fallen auf. Vielleicht stammt die überraschende Erwähnung von Physiognomik und Psychologie von dem zuvor erwähnten Schulungsleiter Prof. Schröder, und die anderen Begriffe gehören wohl in den Kontext seines Strafprozesses.

Aus dieser Selbstdarstellung ist nicht zu entnehmen, ob seine kritische Einstellung bereits während seiner KZ-Kommandierung so prägnant war, wie er im Rückblick behauptet. – Viele dieser Überlegungen sind argumentativ und sprachlich so verfasst, dass sie wahrscheinlich auch aus dem Kontext des Kriegsverbrecherprozesses, d.h. seiner und seines Pflichtverteidigers Verteidigungsstrategie, stammen. Ein Beispiel ist die Frage: Wie hätte er überhaupt den KZ-Leiter Koch nach den rechtskräftigen Urteilen fragen oder seine Beihilfe verweigern können, wenn damals kein Staatsanwalt oder Richter einen Strafantrag gegen Hitler, Himmler wegen Mord und Völkermord gestellt habe? Er zählt als Hauptverantwortliche Heydrich, Kaltenbrunner, Müller und Ohlendorf auf; außerdem mehrere Ministerien und das Oberkommando der Wehrmacht wegen der Einlieferung russischer Politikommissare und Partisanen zum Erschießen in Buchenwald. Demgegenüber sei Eichmann nur in einer untergeordneten Stelle gewesen.

So kann es aufschlussreich sein, den zweiten, längeren zweiten Lebenslauf, der mehr als ein Jahrzehnt später entstand, vergleichend zu betrachten. – Über die zentralen Themen wird ähnlich, wenn auch ausführlicher berichtet. Der erste Eindruck bleibt insgesamt zwiespältig. Aussagen und Argumente Sommers wirken einerseits authentisch, wenn er auf seine Befehle und seine Konfliktsituation eingeht, und andererseits sehr defensiv, wenn er über Verantwortung und Schuldzuweisung urteilt und sich energisch verteidigt.

*Im zweiten Lebenslauf* ist ein bisher nicht deutlicher, für die Interpretation wichtiger Bruch zu erkennen: Sommer nennt weder die Gründe der ersten und zweiten Frontversetzung noch jene der dazwischenliegenden Inhaftierung. Sommer berichtet zwar, dass er Ende 1942 an die Front versetzt wird. Hatte er sich gemeldet, war es – wie bei anderen auch – eine Abkommandierung oder eine bei bestimmten Dienstvergehen übliche Bestrafung? Im August 1943 wurde er zurück nach Weimar befohlen, um für die vom SS-Richter Obersturmführer Dr. Morgen begonnenen Untersuchungen auszusagen. Es wurde gegen den Kommandanten Koch und andere ermittelt. Sommer berichtet nur, dass der SS-Richter Aufklärung über die in den Büchern des Arrestgebäudes verzeichneten Todesfälle wollte und den Verdacht hatte, dass diese getötet wurden. Sommer war erneut im Arrestgebäude, aber nun selber in Untersuchungshaft. In seinem Lebenslauf schreibt er nur noch, dass ihn der Lagerarzt Dr. Hoven davor warnte, über die „mit Spritzen von uns vorgenommenen Tötungen“ auszusagen. War dies tatsächlich die Anklage oder ging es um andere Vorgänge?

Sommer kam wegen seines anhaltenden Protests in verschiedene Polizeigefängnisse, legte schließlich Beschwerde ein beim Gerichtsherrn, Obergruppenführer Prinz von und zu Waldeck, begann einen Hungerstreik und wurde dann in eine Polizeikaserne gebracht. Erst im Frühjahr 1944 beschloss das SS-Gericht, das Verfahren gegen Sommer und Dr. Hoven von dem Verfahren Koch abzutrennen und beide Angeklagten aus der Untersuchungshaft zu entlassen. Er sei wieder an die Westfront zu einer Kampfgruppe gekommen, bis zu seiner schweren Verwundung im April 1945. – Wurde Sommer nun der Unterschlagung (Wirtschaftsvergehen) beschuldigt, wie Koch und andere, oder wegen eigenmächtiger Tötungen? Er hatte nur allgemein erläutert, dass er als Arrestverwalter die SS-Angehörigen, die in Untersuchungshaft waren oder zu einer Arreststrafe ins Arrestgebäude kamen, entweder festnehmen oder sie zu der Arreststrafe abholen musste. Seine übrige Tätigkeit und Verantwortung im Arrestgebäude beschreibt er nicht. Hier sind wahrscheinlich jene Gewalttaten und Exekutionen geschehen, die nach dem Krieg zu seiner lebenslänglichen Haftstrafe führten, und vielleicht damals auch den SS-Richter interessierten. – Die Frage liegt nahe, ob es sich bei den insgesamt inhaftierten 19 SS-Angehörigen nur um Wirtschaftsvergehen handelte oder eventuell auch um Befehlsverweigerungen (sogar um Befehlsverweigerung bei Exekutionen?) – „Wenn ich in 20 Fällen Beihilfe geleistet habe, dann nur aus der militärischen Abhängigkeit

zum eigenen Schutze meines Lebens.“ Sommer gibt keine genaueren Informationen und verschweigt in seinem Lebenslauf auch die genauen Gründe, weshalb er angeklagt und verurteilt wurde (oder setzt er dieses Wissen bei Steiner voraus?).

Mit diesem systematischen Verschweigen werden die anderen moralischen Hinweise und kritischen Bemerkungen seiner Selbstdarstellung wesentlich relativiert. „Mir wäre auch nie im Leben der Gedanke gekommen, aus eigenen Willen einen anderen zu töten! ... Die gesteigerte Brutalität, brachte der ständige einpeitschende Druck und die Ständige weitere Verrohung des Krieges mit sich! ... Weiter will ich Ihnen sagen, daß viele in Bu. für befohlene Tötungen mit dem Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet wurden, aber ich habe es nicht bekommen!! ... Wie ich zu den Exekutionen gekommen bin, ... natürlich wurden diese in Schriftstücken von Berlin angewiesen. Aber, konnte ich dem Kommandanten sagen: erst will ich das Urteil einsehen? ... Ich muß immer wieder wiederholen, ich habe nie den Willen gehabt, einen Menschen zu töten, und daß ich auf Befehl des Kommandanten, den Ärzten dabei behilflich sein mußte, diesem Befehl konnte ich mich nicht entziehen, durch Selbstmord ja, aber anders nicht! ... Wenn ich aus eigenen Entschluß einen Menschen getötet hätte, dann wäre ich ein Mörder. So hat aber der Staat und der, der unter Ausnützung des militärischen Gehorsams es angeordnet hat, es zu vertreten. Wer aus einen eigenen Entschlußhandlungen vorgenommen hat, dessen eigene Person, muss auch zur Verantwortung gezogen werden! ... Ich glaube auch heute noch sagen zu können, wenn man von mir verlangt hätte, ich sollte bei Tötungen von Frauen und Kindern behilflich sein, daß ich dies verweigert hätte. So aber, hat mir der Kommandant erklärt, daß es sich um Saboteure, Wehrkraftzersetzer, Wirtschaftsverbrecher usw. handelt und darauf, stand im Kriege die Todesstrafe. ... Es ist wohl ein Unterschied, wenn einen ein Vorgesetzter und Gerichtsherr sagt, es ist ein Sabotör, oder Wehrkraftzersetzer, dies kann man bei Kindern und Frauen sofort erkennen, dass es Unrecht ist und kann sich dagegen wehren und vielleicht damals in der Öffentlichkeit Verständnis gefunden, aber nicht bei Sabotage usw. ...“

Sommer berichtet in seinem Lebenslauf weder über den Kriegsverbrecher-Prozess, die Anklagen, das Urteil und die Urteilsbegründung, noch geht er auf seine Haft und seine Aufenthalte im Krankenhaus und in der Pflegeeinrichtung der Rummelsberger Anstalten ein.

In das drastische Bild eines permanent agierenden „Henkers von Buchenwald“ [wie er später oft genannt wurde] passt nicht sein Verhalten bei der ersten Exekution (oder hatte ihn die zunächst vermutete „Ordnungswidrigkeit“ des Arztes gestört?). Zu berücksichtigen sind auch sein zumindest anfänglich nicht manifester oder vielleicht sogar fehlender Antisemitismus und seine kritischen Bemerkungen zur Verwendung des Jud-Süß-Films, der den allgemeinen Hass gegen Juden zuspitzen sollte. Die exzessive Einlieferung von Juden durch die SA nach der Kristallnacht schildert er kritisch, doch können auch hier andere Motive mitwirken, d.h. die Rolle der SA und das Eindringen ins KZ. Er verteidigt sich: „Ich habe auch keinen Rassenhass gekannt, in meinem Elternhaus verkehrten Juden und alle Kleidung, die ich bis 34 trug, war vom Juden gekauft. Das Wort „Antisemitismus“ ist mir erst 1950 klar geworden, was es bedeutet. Ich habe auch nie Hitlers „Mein Kampf“ gelesen, obwohl ich zwei Stück zu meiner ersten Eheschließung bekam!“

Hitler wird zwar häufig als Verantwortlicher genannt, jedoch oft mit anderen zusammen oder mit Einschränkungen, so dass seine tatsächliche Alleinherrschaft undeutlich bleibt. Steht Sommer trotz allem 1943/44/45 zu seinem Führer? Zur dessen Ende, den Zerstörungen und der Hinterlassenschaft schweigt er. Über eine Identifikation mit der NS-Ideologie, Bewunderung des Führers oder einzelner Vorgesetzter, äußert er sich nicht. Er beendet diesen Lebenslauf, anscheinend ohne das Missverhältnis und das Missverständnis zu bemerken, und ohne wohl der alleinige Urheber dieses Schlusswortes zu sein, mit einer *historischen und psychologischen Sicht*:

„Schon in dem jungen Jahren, in der Anfangszeit bei der SS, wurde uns ein bedingungsloser Gehorsam gegenüber unseren Vorgesetzten fast eingetrichtert. Man hatte dies noch aus der Zeit von König Friedrich I – dem Soldatenkönig übernommen. Der seine Soldaten ja auch mit dem Krückstock schlug. Und dieser Gehorsam ist in Fleisch und Blut in uns eingedrungen. Das aber dieser unbedingte Gehorsam dann später an uns so ausgenützt wurde, dies hat man uns nie vorhergesagt. Und mit diesem Gehorsam, war es auch nur der SS-Führung von oben bis unten herab möglich, diese Verbrechen durchzuführen. Wir waren immer, mit unseren Gewissen in Zwietracht, was wir tun sollten. Gehorchen, oder sich dem Befehlen durch Selbstmord zu entziehen, oder verurteilen lassen, und dann auch in dem Tod geschickt zu werden. Wenn ich 1934 in die Zukunft hätte sehen können, wäre ich lieber Landwirt geworden, als was dann alles auf mich zugekommen ist. Denn mein Leben gehörte mir seit dem 15. Mai 1934 nicht mehr.“

---

## **Psychologischer Kommentar zu Merkmalen der Autoritären Persönlichkeit**

Sommers Biographie vermittelt den Eindruck, einer *Autoritären Persönlichkeit* in typischer und sogar extremer Ausprägung zu begegnen. Unbedingter Gehorsam wird vom Vater, vom Gutsherren im SS-Reiterverband und vom Lagerkommandanten erzwungen. Die – hier nur angedeuteten – jahrelangen Einsätze zur Exekution von Häftlingen bilden die andere Seite. Seinen gewalttätigen Vater imaginiert er in psychologisch ambivalenter Weise als einen der Häftlinge: „oft habe ich mir in Gedanken vorgestellt, einer könnte mein Vater sein.“ Er selbst beschreibt das System als „von oben nach unten stoßend.“ Seine psychische Entwicklung ist durch Gewalt und Gehorsam bestimmt. Doch es ist *keine vollständige autoritäre Unterwerfung* wie zwei herausragende Berichte zeigen: die Zweifel an der ersten Exekution führen zur Nachfrage beim Lagerleiter Koch, und der energische Protest gegen seine Verhaftung und gegenunerträgliche Haftbedingungen reicht bis zum angedrohten Hungerstreik und zur erfolgreichen Beschwerde beim vorgesetzten Gerichtsherrn.

Der Sozialcharakter ist damit beschrieben, ohne spezielle Züge hervorheben zu können. Auf zusätzliche, von ihm ausgehende *Gewalttätigkeit* oder *eindeutige sadistisch-destruktive Akte und deren Auslöser* gibt es im Text keine Hinweise. Exekutionen oder brutale Akte außerhalb des Arrestgebäudes werden von Sommer nicht direkt mitgeteilt, und betont sadistische Szenen fehlen (abgesehen von dem Vorgehen der SA gegen die verhafteten Juden). Er schweigt sich über Umfang und Dauer der ihm befohlenen Aktionen im Arrestgebäude aus und über die Gründe von „Anschauzereien“. Andererseits betont er kritisch die allgemeine Brutalisierung, auch durch den grob antisemitischen Jud-Süß-Film, der den SS-Angehörigen und auch den nicht-jüdischen Häftlingsgruppen vorgeführt wird. Er berichtet keine kameradschaftlichen Beziehungen, sondern Distanz zu anderen SS-Männern und keine Gespräche über die erhaltenen Befehle und deren Ausführung.

Die Lebensläufe aus den Jahren 1968 und 1981 sind relativ lang, doch sind kaum nähere Hinweise auf weitere Merkmale wie *ideologische Konformität* und *Identifizierung mit Herrschern* oder auf völlig widerspruchslose autoritäre Unterwürfigkeit zu erfassen. Hitler wird zwar häufig als Verantwortlicher genannt, jedoch oft mit anderen zusammen oder mit Einschränkungen, so dass seine tatsächliche Alleinherrschaft und Verantwortung undeutlich bleiben. Mitgefühl und Mitleid mit den Häftlingen und deren Familien werden nicht direkt ausgedrückt, doch besteht wohl keine völlige Gleichgültigkeit. Von ihm allein ausgehende Hilfen werden nur zweimal und knapp erwähnt: Häftlingen Zuwendungen gemacht und angeordnete Strafen durch falsche Akteneinträge verhindert zu haben. Auch seine eigenmächtige Information des SS-Richters am Tatort im Steinbruch ist hier zu nennen.

Die *Fragmentierung des Gewissens*, d.h. die eigene moralische Verantwortung einfach in jeder Hinsicht abzuweisen, scheint nur bedingt zu gelingen, wie indirekt seiner Entrüstung über die passiv bleibenden deutschen Staatsanwälte und Richter zu entnehmen ist. Er insistiert, dass er nicht wusste und unmöglich feststellen konnte, ob in jedem Fall ein juristisch korrektes Urteil vorlag: „ein Schreiben aus Berlin“ vom RSHA. – Oder hat sein Verteidiger dieses Argument verwendet?

Sommer betont mehrfach, dass der eigene Überlebenswille der Grund ist, die Befehle auszuführen und seine Bedenken zu unterdrücken. Das Dilemma von eigenem Interesse bzw. Selbsterhalt und einer Befehlsverweigerung mit unabweichlichen und harten, eventuell sehr harten Konsequenzen, wird ihn an seine Jugend erinnern haben. Er hat nicht die höhere Schulbildung und das soziale Geschick, aus diesem Kommando zu entkommen, andererseits agiert er nach seiner Verhaftung durch den SS-Richter mit Beschwerden und Hungerstreik so energisch, dass er zunächst freikommt. Ob der anschließende Fronteinsatz gewollt und als Erfolg erlebt wird oder vielleicht als Bestrafung geschieht, ist hier nicht zu erkennen. Verbinden sich mit seiner Einsicht in die tödliche Willkür des Systems eine eigene moralische Reflexion und Schuldgefühle *oder* ist es primär seine Verteidigungsstrategie vor Gericht (Befehlsnotstand) *oder* ist es sein Schicksal: „In welcher ständigen psychischen Bedrücktheit ich von Juli 37 bis Ende 42 gelebt habe, ist nicht zu schildern, immer das Gefühl es könnte etwas in dieser oder der nächsten Stunde schief gehen.“

Unter der Voraussetzung, dass die Zeugenaussagen und die Gründe der Verurteilung zutreffen, hat Sommer im Arrestgebäude eine Anzahl von Exekutionen durchgeführt, wobei Angaben über die Personen, die Gründe und den Ablauf aus anderen Quellen erschlossen werden müssen. Dies gilt auch für sein Verhalten in der Strafanstalt und eine eventuelle Haftverschonung wegen seiner schweren Kriegsverletzung.

## **Martin Sommer (1915-1988) – Interpretation von Rainer Hampel**

Anmerkung zu meiner Interpretation der Lebensläufe von Martin Sommer aus den Jahren 1968 und 1981. Die Interpretation stützt sich auf die vorliegenden Lebensläufen, ist aber teilweise beeinflusst durch die Kenntnis des Wikipedia-Artikels zu Sommer. Weitere historische oder prozessuale Informationen waren bei der Begutachtung nicht vorhanden. Im Wikipedia-Artikel sind keine Hinweise zur Persönlichkeitsstruktur von Sommer enthalten.

Wikipedia-Auszug: Der SS-Mann Martin Sommer, geb. 1915, bekannt als „Henker von Buchenwald“, wurde 1958 wegen Tötung von mindestens **25** KZ-Häftlingen durch Injektionen zu lebenslanger Haft und Aberkennung der bürgerlichen Rechte verurteilt. Der damalige Gerichtsgutachter gab an, dass Sommer „*weder geisteskrank noch geistesschwach sei und er sei dies auch früher nie gewesen. Sommer sei im psychologischen Sinne ein ausgeprägter Sadist, ein mitleidsloser Egoist in der krassesten Form. Durch die Härte seiner elterlichen Erziehung und durch die Umwelteinflüsse im KZ Buchenwald, wo ihm die Brutalität täglich vorexerziert wurde, sei er zu unerbittlicher Grausamkeit erzogen worden*“.

Im Lebenslauf des S. aus dem Jahren 1968 ist zu lesen, dass „ich nur aus der militärischen Abhängigkeit zum eigenen Schutze meines Lebens in **20** Fällen Beihilfe zum Töten geleistet habe... Der damalige Staat bestimmte doch über Leben und Tod. ... Viele im KZ Buchenwald wurden für befohlene Tötungen mit dem Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet, aber ich habe es nicht bekommen!“ Er hätte nie den Willen gehabt, einen Menschen zu töten; hätte nur auf Befehl des Kommandanten den Ärzten beim Töten behilflich sein müssen. Der Staat, nicht er hätte die Tötungen zu vertreten. „Wer aus eigenem Entschluss Handlungen vorgenommen hat, dessen eigene Person, muss auch zur Verantwortung gezogen werden“. Frauen und Kinder hätte er nie töten können, doch Saboteure, Wehrkraftzersetzer, Wirtschaftsverbrecher usw. seien zu Recht getötet worden.

S. will keine persönliche Schuld und Verantwortung für seine Gräueltaten übernehmen. Er versteift sich auf Schuldverschiebung - nicht ich, sondern der Staat ist schuldig. Seine Logik: da ich mich nicht schuldig fühlte, bin ich auch nicht schuldig: die Schuld trifft die Führung, den Staat.

Der Quäler und Mörder S. machte sich in Buchenwald keine Gedanken über das Seelenleben der anderen (d.h. der Häftlinge). Er hatte keinerlei Mitleid/Empathie für die Häftlinge, die das Nazi-System als Feinde deklariert und per SS-Gericht zum Tode verurteilt hatten. Nach Auffassung von S. wurde im Krieg die Todesstrafe an den sog. Kriminellen (z.B. Saboteuren, Wehrkraftzersetzer) und Feinden zu Recht vollstreckt. „Der Häftling war unser Feind und dem galt es Leid zuzufügen!“

Der im Gerichtsprozess festgestellte ausgeprägte Sadismus des S. ist im Lebenslauf nur partiell erkennbar, wenn gleich nach Zeugenaussagen sich S. einen „teuflichen Spaß daraus machte, gefangene Geistliche zu kreuzigen, bis sie tot waren“. Im Lebenslauf 1968 erklärt S., der in seiner Kindheit vom Vater oft geprügelt und auch in der Gesellenzeit von seinem Gutsherrn körperlich gezüchtet wurde: „In jüngeren Jahren machen sich die *Quäler* noch keine Gedanken über das Seelenleben des anderen. Im Leben gibt es Situationen, wo der, der Leid zufügt, es selbst nicht weiß, was er tut“. Die „Situationen“ des Leidzufügens werden von S. nicht näher beschrieben bis auf den „ersten“ Fall: seine Anwesenheit bei der ersten Tötung/Exekution/Vergiftung eines Häftlings durch den Lagerarzt Dr. Ding im September 1939. S. kannte Namen und Umstände; er berichtete dem Lagerkommandanten über die Tötung, von der jener vorherige Kenntnis hatte. S. tat aber weiter nichts, außer den Toten in die Leichenhalle bringen zu lassen: „Und so hatte mich Ding mit der 1. Tötung überfahren! Nun sagen Sie mir wo, bei wem, sollte ich diese Tötung vorbringen? ... Es waren halt die damaligen Verhältnisse; das RSHA, Hitler, Himmler entschieden über Leben und Tod“.

War S. von Sadismus getrieben, einfach nur gedankenlos (S.: „die Führung bestimmte die Richtlinien der Gedanken“), blind gehorsam ohne Gewissen? Sadismus im Sinne von Erich Fromm (... die *Leidenschaft, absolute und uneingeschränkte Herrschaft über ein lebendes Wesen auszuüben, ob es sich nun um ein Tier, ein Kind, einen Mann oder eine Frau handelt*) ist bei S. zweifelsohne vorhanden, wenn S. auch leidenschaftslos und nüchtern berichtet. S. beschreibt sehr detailliert die Situation im KL Buchenwald und in der Führerschaft der SS; auf seine eigenen Gräueltaten und Tötungen von anderen (z.B. SA im Nov. 1938) geht er nur am Rande ein.

Zweifelsfrei ist S. eine hochgradig autoritäre Persönlichkeit mit autoritärer Unterwerfung, sadistischen Zügen und autoritärer Aggression resp. Hang zur Destruktivität. „Die Worte Menschlichkeit, Humanität habe ich von meinen Vorgesetzten nie gehört“. Folglich konnte oder wollte S. im KL Mitmenschlichkeit nie praktizieren: Er befolgte und vollzog blindlings die Befehle seiner SS-Vorgesetzten zum Töten, vollkommen gehorsam und gewissenlos, pflichttreu und ohne Scham. Sein eigenes Leben bzw. Überleben stellte er egoistisch über das Leben anderer Menschen.

## **Martin Sommer (1915-1988): Kommentar von Frank Illing**

Bemerkenswert sein Blick auf die Verhältnisse innerhalb der SS. Von der Idealisierung der Kameradschaft, die in anderen Lebensläufen geäußert wird, ist hier nichts übrig (einmal explizit: Kameradschaft „höchstens zwischen zweien“), sondern es erscheint ein Gestrüpp von Neid, Intrigen und Feindschaft mit bisweilen tödlichen Folgen.

Die Verweise auf Hitlers Verantwortlichkeit (zusammen mit anderen oder mit Einschränkungen): („tatsächliche Alleinherrschaft“): Die Frage ist doch, was davon damals für ihn zu erkennen war; das NS-System war ja gekennzeichnet durch teils konkurrierende Institutionen mit sich überschneidenden Kompetenzen und Zuständigkeiten, die allesamt in Hitlers Sinne zu handeln versuchten, auch wenn dieser noch gar nicht explizit geäußert worden war: Bei der Aufzählung der Rechtsbrüche auf S. 4 wird Hitler durchaus genannt, auch fällt die Formulierung „Hitlerstaat“, die impliziert, dass Hitler in letzter Instanz verantwortlich ist – was umgekehrt natürlich alle Untergeordneten als Schuldentlastung anführen können, wenn Hitler als alleiniger Ausgangspunkt jeder Befehlskette erscheint. Diese Schuldentlastung steht wohl auch im Hintergrund, wenn er ausführlich darüber räsoniert, wer alles Hitler und die NS-Führungsspitze für deren Verbrechen (die immerhin als solche benannt werden) schon frühzeitig hätte zur Rechenschaft ziehen können/sollen – das Justizsystem, das aus der Weimarer Republik übrig war, die Westmächte –, was schon beides vor dem Krieg recht zweifelhaft war – übrigbleibt: Alle waren irgendwie schuld, nur die nicht, die die Verbrechen ausführten.

## Herbert Taege (1921 – 1998)

<b>Persönliche Daten</b>
aus dem Lebenslauf
Geboren 1921 in Magdeburg. Vater unterer Postbeamter, drei Geschwister; 1939 ehrenamtlicher Führer Jungbann Magdeburg (7000 Jugendliche), 1940 Abitur (Reifevermerk wegen Einberufung); HJ-Eintritt und Verpflichtung zum hauptamtlichen Dienst HJ. 1940 SS-Division Deutschland; dann SS-Totenkopf-Infanterieregiment, Lehrgang für Führerbewerber, nach Verwundung Genesenden-Ersatzbataillon; 1941 SS-Sturmmann; Januar 1942 Unter- bzw. Oberscharführer SS-Totenkopf-Sturmbann im Konzentrationslager Dachau als Wachmann, dann Rekruten-Ausbilder; September 1942 Junkerschule Bad Tölz; 1943 SS-Panzerbildungs- und Ersatzregiment Division „Totenkopf“ als Zugführer und Untersturmführer (u.a. in Warschau, dann im Estland Ordonanz-Offizier, Panzer-Ausbildungs- und Ersatzregiment), zuletzt SS-Obersturmführer. 1945-1948 amerikanische Kriegsgefangenschaft (Internierung). 1948-1952 freiberuflicher Journalist und Weiterbildung, 1952-1971 Vorstandsassistent, Abteilungsleiter und Geschäftsführer verschiedener Firmen.
aus sekundären Quellen Obersturmführer. 1998 verstorben
Das umfangreiche Material besteht (1) aus einem langen Brief an John Steiner auf Bitte von Hubert Meyer (22.5.1975, 8 Seiten), (2) einem angefügten tabellarischen Lebenslauf (5. 4. 1973, 2 Seiten), (3) einem weiteren Brief, in dem offensichtlich bestimmte Fragen aus dem Telefonanruf Steiners berücksichtigt sind (datiert 28.8. 1976) und später (4) einem längeren Text (7.11.1981) als Abschrift von zwei Tonbändern; hier 4 1/2 Seiten mit 4.030 Wörtern) sowie (5) Kopien von fünf Bescheinigungen: Bestätigungsschein über Religionsunterricht der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, 1936; Verpflichtung für den hauptamtlichen Dienst in der Hitler-Jugend, 1943; Beförderung zum SS-Untersturmführer, 1943; Zeugnis der Journalistenschule Aachen, 1950; Bescheinigung über Diensttätigkeit, 1964).

Taeges Eltern stammten aus der Mark Brandenburg, sein Vater war „ein unterer Postbeamter mit vier Kindern. Wir waren eigentlich arme Leute, und auch das hat meinen Charakter und meine politische Bahn bestimmt. Ich bin schließlich aus meinem sozialen Gewissen Nationalsozialist geworden, und ich habe dem Nationalsozialismus meine Bildung am Gymnasium zu danken, die nach dem frühen Tod des Vaters (1934) nicht möglich gewesen wäre.“ Seine Jugend war bestimmt durch die Religiosität der Familie: Vater und zwei Schwestern waren Protestanten, während er, seine Mutter und eine Schwester zeitweilig Adventisten waren. „Beiden gemeinsam war die pietistische Tradition des preußischen Protestantismus.“ Taege wurde bereits 1932 Mitglied der Evangelischen Pfadfinderschaft und hat im Laufe der folgenden Jahre „seine Hinwendung zum lutherischen Protestantismus vollzogen.“ Die Zeit in der bündischen Jugend führte später (ohne Jahresangabe) in die Karriere bei der Hitler-Jugend, so dass Taege bei Kriegsbeginn ehrenamtlich den Jungbann Magdeburg mit über 7000 Jungen führte. Nach einer Sonderreifeprüfung (Abitur) wurde er eingezogen. Während seiner Dienstzeit bei der Waffen-SS seit Juli 1940 in SS-Totenkopf-Infanterieverbänden verpflichtete er sich zum späteren hauptamtlichen Dienst in der Hitler-Jugend, wodurch er der Verpflichtung zum aktiven Offizier auf Lebenszeit entging. Von der Verfügungstruppe (bzw. aufgrund seiner Verletzungen zeitweilig in Genesenen-Kompanien) wurde er Ende Januar 1942, als Wachmann und als Rekrutenausbilder im KZ Dachau eingesetzt, trotz seiner Einwände und seines Wunschs der Führerausbildung. Erst im September bis Dezember 1942 kam er zur Ausbildung auf die Junkerschule Bad Tölz. Im April 1943 wurde er in die SS-Totenkopf-Panzerdivision versetzt und trotz seiner Jugend Reserve-Offizier, zuletzt Sturmbannführer (Major) und Regimentsadjutant der Panzerwaffe. Er wurde mehrfach zu Führungs-Lehrgängen abkommandiert, so noch gegen Kriegsende vom Juli bis November 1944, zur Reichsakademie für Jugendführung in Braunschweig für das Jugendführer-Patent; er war Mitglied der Reichsakademie für Jugendführung. – Nach der amerikanischen Kriegsgefangenschaft 1945 bis 1948 und freiberuflicher Tätigkeit als Journalist wurde Taege 1952 Vorstandsassistent, Abteilungsleiter und dann Geschäftsführer mehrerer Firmen. Er schied aus, um sich nach seiner Ehescheidung um seine Kinder zu kümmern.

Weitere biographische Informationen über Eltern und seine Erziehung, die eigene Person und Familie gibt Taege nicht. Doch seine langen Briefe enthalten eine Auseinandersetzung mit der Idee des Nationalsozialismus, indem er die politische Weltanschauung von Ohlendorf [Chef des SD-Inland, Amtes IV des RSHA] und dessen Vorgesetzten Himmler kontrastiert. Teils als Antwort auf Steiners Fragen gibt Taege drastische Schilderungen aus den Monaten seiner Kommandierung als Wachmann im KZ Dachau und er schließt einen zusammenfassenden politische Kommentar zum Dritten Reich mit dem Versuch einer kritischen Differenzierung und einer teilweisen Rechtfertigung an. Taege schreibt: „Zu

meiner Autobiographie, wenn sie bedeutend sein sollte, kann ich eigentlich nur im Rahmen der Arbeit, von der das Manuskript ein Teil ist, vorstoßen. Um aber Ihrem Wunsch in kleinerem Maßstab gerecht werden zu können, habe ich einige Dokumente kopiert, die ich für wichtig halte, sei es für Ihre Information über mich, sei es, weil ich darin meine Prägung erkenne.“ – Tatsächlich wirken die Texte teils wie Ausschnitte aus einem Buchmanuskript, teils sind es aktuell entstandene Auskünfte auf Steiners Fragen. (Der vorläufige Text mit dem Augenzeugenbericht über das Warschauer Ghetto ist im Nachlass Steiners nicht mehr vorhanden. Es war ein wichtiger und bedrückender Augenzeugenbericht, der jedoch von Taeye nicht mehr veröffentlicht werden konnte.)

Taeges Briefe bzw. Texte werden hier dem Zeitablauf entsprechend anders angeordnet: nach den biographischen Hinweisen folgt der Bericht über sein relativ kurzes Kommando als Wachmann im KZ Dachau und zum Schluss seine politische Stellungnahme. Sie besteht aus Taeges Rückblick auf Himmler und Ohlendorf mit einer eigenartigen Kombination von kritischen und rechtfertigenden Argumenten. Diese Reflexionen unterscheiden seine Texte von den anderen Lebensläufen. – Taeges fortbestehendes politisches Engagement ist sehr deutlich. So ist wohl seine Bemerkung zu verstehen: „Das ist der Sinn meines Manuskriptes, das ich damit gern in Ihre Hände lege.“

### **Einblicke in das KZ Dachau**

„Ich kam 1942 nach Dachau. Dort war ich einige Monate im Wachdienst, meist allerdings im Unterführerlehrgang oder als Rekrutenausbilder gebunden. Willkür seitens des Wachpersonals war ausgeschlossen. Das vorausnehmend muß ich sagen, daß Willkür durch das Kommandantur-Personal, also insbesondere die Blockführer, möglich und üblich war. ... Ich habe bei der T-Division viel mit ehemaligen Totenköpflern, die im Frieden in den Konzentrationslagern Wachdienst gemacht hatten, sprechen können. So kenne ich eine Reihe negativer Erscheinungen aus deren Munde. Ich entsinne mich auch sicher, bereits vor meiner ersten Verwundung im Juli 1941 von Kraftfahrern unserer Kompanie erfahren zu haben, daß man mit Kasten-Lkw. Versuche gemacht hatte, um durch die Einführung von Auspuffgasen die Insassen zu töten.“

Taeye war 1941 verwundet worden und befand sich gegen Ende des Jahres in der Genesungskompanie des Ersatztruppenteils in Warschau. Von dort wurde er trotz seines Widerspruchs zur Bewachung des Konzentrationslagers Dachau abkommandiert, von Januar 1942 bis zu seiner Einberufung zur Junkerschule am 10. September 1942. Er beschreibt den riesigen Komplex von Kasernen und Konzentrationslager einschließlich des Schutzhaftlagers und der Baracken für den *Wachblock* und eine Sonderbaracke für das *Kommandanturpersonal*. Das Wachkommando hatte ausschließlich Wachaufgaben, u.a. die Begleitung von Arbeitskommandos aus Häftlingen. Führer eines Arbeitskommandos von Häftlingen wurden als Kapos [Capos] bezeichnet. Taeye gehörte zu einer Begleitkompanie, rückte in viertägigem Wechsel morgens in das Schutzhaftlager ein und diente als Begleitposten von Arbeitskommandos der Häftlinge und später als Rekrutenausbilder. Zum Kommandantur-Personal gehörte das Blockführerpersonal, das Zugang zum Schutzhaftlager hatte und dort Funktionen als *Blockführer* ausübte, im Unterschied zu den von den *Blockältesten*, die Häftlinge waren und von diesen bestimmt wurden. Diese Blockführer waren eine Sonderkategorie von Soldaten ohne jede Verbindung zu den übrigen Wachblockmännern.

„Die an der Waffe übenden Weltkriegsteilnehmer machten mich darauf aufmerksam, daß aus der Ferne vom etwa 2 km entfernten Schießstand Salvenschüsse mit nachfolgenden Einzelschüssen zu hören seien. Wir hatten das nicht bemerkt, da am Schießstand regelmäßig geschossen wurde, auch von uns selbst.“ Russische Kommissare wurden auf einem Nebengleis des Schießstandes nachts angeliefert und von einer ausgewählten Mannschaft des Blockführerpersonals, also des Kommandanturpersonals, erschossen. „Ich weiß aus der Gefangenschaft später und aus dem Dachauprozess, den ich teilweise verfolgen konnte, daß das Einzige, was in dem Konzentrationslagerprozeß belastend behandelt wurde, die Erschießung von 4000 russischen Kommissaren im Winter Anfang 1942 gewesen sei. ... Es kann nur ein Zufall gewesen sein, daß wir überhaupt darüber etwas erfahren haben, und es ist keineswegs so, daß wir nun dies aller Welt erzählt hätten, sondern wir haben dieses Wissen für uns behalten. Wir haben wohl die Frage, was das solle, bei der Wachbelehrung gestellt und haben dann erfahren, daß es sich um einen Führerbefehl handele, der besage, daß aus den Stammlagern die dort noch aufgefundenen Kommissare aus den russischen Kriegsgefangenen auszusondern und zu erschießen seien, und daß man diese Erschießung nicht beim Heer vornehmen ließ, sondern z.B. auf dem Schießstand des KZ Dachau.“ [Es gibt hier, obwohl Taeye nun davon wusste, keinen Seitenblick auf Vernichtungslager wie Auschwitz und den Genozid insgesamt.]

Nach seinem Eindruck waren die Häftlinge im KZ Dachau in einem guten Ernährungszustand. „Am übelsten waren die Bibelforscher als Kriegsdienstverweigerer und die polnischen Priester dran. ... Echtes Mitleid habe ich empfunden mit Gruppen, denen es sichtbar schlecht ging, das waren die Bibelforscher, das waren die schlecht gehaltenen und genährten katholischen Priester, denen man auch den Vorzug normalen Arbeitseinsatzes nicht zubilligte.“ Taeye erzählt ausführlich über die Arrangements, die während bestimmter Begleitkommandos mit den Häftlingen bzw. Kapos, etwa eines Heizungskommandos oder im Stall des Wildparks, möglich waren, um vom stundenlangen Stehen in der Winterkälte ausruhen und rauchen zu können. Die Häftlinge nutzten die Gelegenheit, um Essenslieferungen aus der Küche umzuleiten. „Das Risiko war ein beträchtliches, aber ich bin weit davon zu sagen, daß ich es aus purer Menschlichkeit getan habe. Ich habe es aus einem soldatischen Schlendrian heraus getan, weil die Überforderung bei anderen Kommandos, wie gesagt, bis zu 9 Stunden im Schnee stehen, so unmenschlich war, nicht durchzuhalten war, daß man gelegentlich ein solches Kommando brauchte, um sich rein körperlich auszuruhen und wieder zu erholen.“

„Das Sich-dafür-Erkennlich-Zeigen ist aufgrund der demoralisierenden Wachbelehrung – demoralisierend hinsichtlich der darauf stehenden Strafen – natürlich in Grenzen gehalten worden; niemals hätte Geld den Besitzer gewechselt, sondern das Äquivalent bestand eigentlich darin, daß man ebenso wie die Häftlinge auch sein Auge zudrückte. ... Kein Posten hat das Recht, irgendeinen Einfluß auf den Capo oder die Arbeitsleistung einzelner Häftlinge zu nehmen. ...

Das hieß also, daß sowohl Posten bei Arbeitskommandos Häftlinge anzeigen konnten und umgekehrt die Häftlinge auch die Posten anzeigen konnten, was dann Strafe wegen Wachvergehen nach sich zog. Diese Dienstanweisung an die Capos, die uns natürlich als Posten in der Wachbelehrung geläufig gemacht worden war, hatte allerdings die genau umgekehrte Folge als beabsichtigt; weil das in der Regel nicht einhaltbar war, drückten die Posten in vielen Dingen die Augen zu und umgekehrt natürlich auch die Häftlinge gegenüber den Posten.“ –

„Ich halte das System für infam ausgeklügelt, sowohl Wachmannschaften wie Häftlinge gegeneinander auszuspielen und vor allem unter dem Vorwand einer Häftlingsselbstverwaltung innerhalb der Häftlinge sich Machtkämpfe austragen zu lassen, die mit Brutalität geführt und ausgetragen wurden – das muß die Vertrauensbasis innerhalb der Häftlingssmannschaft über alle Maße untergraben haben, und ich glaube, daß das der schwerst zu ertragende Teil war. Daß es starke mitmenschliche Regungen gab, wenn man einer elenden Kreatur ansichtig wurde, die, sei es unterernährt, sei es schwach, sei es körperlich überfordert, also zusammengebrochen war, das muß ich nicht hinzufügen. Aber in der Gesamtheit kann ich nicht, bei dem, was ich gesehen habe – und was ich sicherlich nicht gutheiße, dazu möchte ich mich stellen – sagen, daß ich unter dem Gesichtspunkt des Volkskrieges, wie wir ihn verstanden, und wie ihn auch die Häftlinge zu einem großen Teil nicht in Abrede stellten, an der Legitimität des nationalsozialistischen Systems durch das, was ich gesehen habe, zu diesem Zeitpunkt gesehen habe, gezweifelt hätte.

Wie Einweisungen in Konzentrationslager zustande kamen, war mir nicht bekannt – ob das durch eine angemessene Exekutive, sagen wir der Geheimen Staatspolizei oder durch richterlichen Beschluss geschah, entzog sich zum damaligen Zeitpunkt absolut meiner Kenntnis. Mit Sicherheit wußte ich, daß es bei den Berufsverbrechern sich um richterliche Einweisungen handelte, also Gerichtsbeschuß.“

„Ich halte das System der Konzentrationslager in der Mischung von Arbeitslager und Straflager mit Schutzhaftlager – jetzt also aus politischen Gründen – für unzulässig und illegitim, aber die Einsicht habe ich zum damaligen Zeitpunkt nicht gehabt. Ich habe auch das, was ich an menschlicher Bitterkeit gesehen habe – denn selbstverständlich entzog es sich nicht meiner Einsicht, daß Gefangensein und Abgeschnittensein von der Familie etc. eine erhebliche Beeinträchtigung nicht nur der Menschenwürde, sondern auch der Physis und Psyche bedeutet – das habe ich wohl gesehen; aber ich habe natürlich auch gesehen, was Krieg für die Männer an den Fronten bedeutet und die Frauen in der Heimat, und es war halt keine Zeit, in der man Menschenrechte ausleben konnte, denn wir hatten sie alle nicht.“

Taege kommentiert: „Ich bin weit davon zu sagen, daß Häftlinge und Wachmannschaften in einer gewissen Solidarität gelebt hätten, aber die Wahrheit gebietet auch zu sagen, daß sich beide vor der Überforderung, die das System an beide Gruppen stellte, mit gewisser Toleranz begegnet sind und nur da sich gegenseitig was getan haben, wo entweder menschliche Unzulänglichkeit oder ausgesprochene Charakterlosigkeit im Spiel war. Einen anderen Fall kenne ich nicht. Es hat – und dafür stehe ich gerade – in meiner Zeit seitens des Wachblocks und im Rahmen des von uns zu absolvierenden Wachdienstes keine Berührung eines Häftlings gegeben, was die Not des Gefangenseins sicherlich nicht mindert, aber Mißhandlung und dgl. habe ich nicht gesehen. Die Disziplinarmaßnahme der Prügelstrafe entzog sich meinem und dem aller anderen Einblick. Was das Kommandanturpersonal, mit dem wir auf Kriegsfuß standen – das muß also gesagt werden, das war ein ganz harter Gegensatz, wir haben kaum miteinander geredet, und nur mühsam uns begrüßt, soweit die Dienstränge das geboten – während ein solcher Gegensatz zwischen Wachleuten, simplen Wachleuten also und Häftlingen in solcher Weise nicht einmal spürbar war.“

Auf die Frage nach *Ehrenhäftlingen* in Dachau berichtet Taege, dass diese unter dem persönlichen Schutz des Reichsführers SS standen. Sie konnten sich im Lager frei bewegen, u.a. der spätere Intendant (Heinz Hilpert, Göttingen) und Dr. Niemöller, der U-Bootkommandant im Ersten Weltkrieg. Hinsichtlich der Sicherungsverwahrung „hatte ich innerlich keinen Widerstand verspürt. Es handelte sich in der Regel – wenn ich den Erzählungen Glauben schenken kann, und das, glaube ich, kann man hier tun – um solche, die durch Gerichtsbeschuß nach einer entsprechenden Kriminalkarriere in die Sicherungsverwahrung genommen wurden. Natürlich ist mir damals schon zumindest als seltsam aufgestoßen, daß man Kriminelle mit Politischen mischte.“

„In der Strafkompagnie waren militärstrafrechtlich verurteilte Männer, die nicht nur wegen Wachvergehen, sondern auch wegen Kameradendiebstahls u. ä. verurteilt waren und für die der Reichsführerbefehl galt, daß sie die Haftzeit nicht in Gefängnissen absitzen dürften, während ihre Kameraden an der Front ihr Leben riskierten, sondern daß die Strafe bis nach dem Krieg ausgesetzt wurde und dass diese Männer in der Zwischenzeit in der Strafkompagnie Dienst zu tun hatten mit der Weisung, daß diese SS-Sträflinge sich an die härtesten Stunden des Kriegseinsatzes zurücksehnen sollten. So waren die Bedingungen, und ich habe das in der Praxis als sog. Begleitposten dann auch erlebt.“ Wenn diese Soldaten wie im Arbeitsdienst ausrückten, wurden sie dabei von einem Scharführer „ich kann nur sagen – in sadistischer Weise“ gepeinigt: Nach einem kilometerlangen Waldlauf, von Tritten und Hundebissen begleitet, mussten sie dann Sand sinnlos umschauflern.“

#### Hat er Gelegenheit gesucht, mehr zu erfahren?

„Das Kommandanturpersonal war eine besondere Auslese, nicht im Sinne einer Elite, sondern des unbedingten Gehorsams offensichtlich und es waren überwiegend ganz primitive Männer, die für die aktive Truppe nicht taugten und die dann in den Dienst der Kommandantur traten und nicht nur Befehlsausführer, sondern Schweiger waren. Ein Umgang für Wachpersonal mit Kommandanturpersonal war absolut ausgeschlossen. Ich habe nie ein Gespräch mit einem Kommandoführer oder Blockführer haben können. ... Die Angst vor der Kommandantur und dem Adjutanten, die eine viel größere Rolle spielte als ein Adjutant jemals in der Truppe spielen kann, ist eine ungeheuerliche gewesen. Ich weiß also auch, daß Bataillonskommandeur und Kompaniechefs zitterten, wenn sie Obersturmbannführer Piorkowski nahen sahen oder den Obersturmführer Dettmer am Telefon hatten, dann knickten sie also ein – ich weiß nicht, worauf das zurückzuführen ist.“



Befehlsverweigerung? Haben Sie sich gesträubt?– „Zur Befehlsverweigerung bestand weder Anlaß noch eine auslösende Möglichkeit. Ich bin dieser Zeit zu keinem Zeitpunkt mit einer Arbeit konfrontiert worden, mit einer Funktion, die auszuüben mir das Gewissen verboten oder die über die wirklich militärische Sicherheitsfunktion hinausgegangen wäre. .... Eine Anforderung auf irgendeine Weise ist an mich nicht ergangen; ich habe lediglich ein soldatisch schlechtes Gewissen gehabt, weil ich Wachvergehen am laufenden Band – aber nicht zum Nachteil der Häftlinge, sondern zeitweilig zum Vorteil der Häftlinge und zum eigenen Vorteil begangen habe, was ganz sicher regelwidrig war und was ich mir nur erklären kann bei meiner eigenen Gewissenhaftigkeit aus der absoluten physischen Überforderung. ... Schlimmer war eigentlich das Gefühl, zu einer nur pseudosoldatischen Truppe zu gehören und das ist das gewesen, was mich vorrangig und schon am Anfang dieser Tätigkeit dazu bestimmt hat, meine Personalien dem Führungshauptamt wieder mitzuteilen, damit ich auffindbar bin, mich kv zu schreiben, daß ich wieder zur kämpfenden Truppe kommen könnte oder zumindest zur regulären Truppe. Ich habe mich aber immer zum Fronteinsatz gemeldet ...“ Am 10. September 1942 wurde er zur Junkerschule in Bad Tölz abkommandiert.

## **Rückblick**

„Ich habe versucht, mich zu artikulieren zu dem, was ich damals gedacht und empfunden habe, und ich kann nur mit Kategorien messen, die ich damals hatte und jeder andere auch. Ich bin vom Jahrgang 1921, im September geboren, also 1933 bei Beginn des Dritten Reiches erst 11 Jahre alt gewesen und bin von da an in den Staat hineingewachsen, mit der Folge, mich immer stärker mit dem Staat zu identifizieren, nicht nur mit dem Staat, sondern auch mit seiner Ideologie, so daß dieser Staat bei aller Kritik, die ich hatte, denn ich muß hinzufügen, ich bin auch einmal in den Händen der Gestapo gewesen – und schon mit 16 Jahren, und zwar wegen meiner Zugehörigkeit zur Adventistengemeinde – ich habe nicht gerade Schönes dort erlebt. Ich habe mich zunehmend mit dem Staat identifiziert, und zwar nicht aus Druck, sondern aus meiner damaligen wachsenden Überzeugung oder Prägung heraus. Und dieser Staat ist so wie er war nicht etwas Veränderbares, sondern etwas Vorgegebenes gewesen. Der Staat war der Rahmen, in dem wir als Jugend uns zu erfüllen hatten, es gab keine Alternative zum Staat. Also eine Änderung der Staatsform oder eine Abwahl der Regierung durch eine Wahl lag ja überhaupt nicht in der Verfassungswirklichkeit jenes Reiches, sondern unsere Prägung lautete so: es ist vieles unvollkommen in diesem Staat, wir sind erst am Anfang; durch uns muß er besser werden. Und in dem Sinne habe ich mein Bestes zu geben versucht, aber das ist die Denkkategorie, mit der ich damals nur messen konnte: dieser Staat ist vorgegeben und die Erscheinungen mögen unvollkommen sein, aber sie sind nur evolutionär änderbar, Revolution lag außerhalb des Denkbaren.“

„Und das ist, wenn ich mich selbst und mein Denken zu analysieren versuche, das Entscheidende, daß die normale menschliche, mitmenschliche Wissensregung vor – also noch als Schüler und also vor der Soldatenzeit und während der Soldatenzeit zu allen Zeiten da war. ... Aber der Staat war mehr als der Einzelne, und wenn ich als Einzelner anders dachte als in den Regeln des Staates, dann machte ich mich zu einem Teil schuldig – das muß ich hinnehmen – damit muß ich fertigwerden, aber ich versuchte, und das haben viele andere so getan, mich in die Staatsräson einzugliedern. Und ganz sicher, mit meinen damaligen Kategorien gesehen, sind 20tausend oder 80tausend Konzentrationshäftlinge weitaus weniger als 80 Millionen Menschen, deren Lebensrecht auf dem Spiel steht. Das ist eben die Folge eines Grundsatzes: ‚Du bist nichts, Dein Volk ist alles.‘ Das ist uns so eingepflegt worden, daß wir die natürliche Regung, Wissensregung zurückstellten, uns überwandem im Interesse einer so verstandenen Staatsräson.“

Außerdem verweist Taege, der in seiner Kriegsgefangenschaft den SS-Richter Dr. Wybert kennenlernte, auf die wenig bekannte offizielle SS-Gerichtsbarkeit, die von Juristen, die der Waffen-SS angehörten, ausgeübt wurde. Wybert habe sich entsetzt über die aufgedeckten Zustände der Massenvernichtung geäußert – wie der SS-Richter Morgen in Nürnberg ausgesagt habe.

## **Ohlendorf und Himmler**

„Erst mit dem Studium kam ich mit dem Fall Ohlendorf in Berührung. Und damit mit dem Komplex Einsatzgruppen. Den möchte ich noch gesondert bearbeiten, weil die Zuständigkeit des Heeres für die Befehlsgebung an die Einsatzgruppen in Nürnberg von der Verteidigung geleugnet worden ist, um ‚den Ehrenschild‘ der Wehrmacht ‚rein‘ zu erhalten. So hat der hochverehrte Generalfeldmarschall Manstein in Nürnberg einen Meineid geschworen. Das habe ich in der Presse aufgedeckt und dazu die in Nürnberg von den Verteidigern vertretene Politik des ‚Alle Schuld der SS, die ist sowieso des Todes‘. Das hat mir neben anderen Dingen die Schwierigkeiten eingetragen, die mich veranlassten, 1952 aus der Presse auszuschneiden. – So läßt sich auch die Schuld für Oradour zum Heer rückverfolgen. Damit bin ich derzeit beschäftigt.“

„Ohlendorf gilt mir als Tragödie Deutschen Denkens. ... Er war der ideelle Vertreter eines reinen Nationalsozialismus (konstitutioneller Führerstaat, Rechtsstaat, soziale Bindung aller Lebensgebiete, antifaschistisch, antikollektivistisch, rassistisch und völkisch die andere Eigenart als gottgewollt respektierend, usw.). Er wurde von Himmler gern und zynisch als ‚Gralshüter der Idee‘ apostrophiert. ... Himmlers Reichsvorstellung war eine germanische (während die Reichsvorstellung besonders des Südostraumes Deutschlands eine christliche war). In dieser Vorstellungswelt konnte es sich ereignen, daß sich andere Nationen als geeigneter erwiesen und dann ablösen mußten, was ausgebrannt war. ... Diese supranationale Denkweise hat er in der Waffen-SS praktiziert, wo jeder SS-Mann Offizier und selbst General sein konnte, unabhängig von seiner Nationalität. ... So also kam es daß Ohlendorf als Kritiker des Regimes, aber eben als untadeliger und überzeugter Nationalsozialist, in die höchsten Ränge des Ordens aufsteigen konnte. Er wurde Chef des SD-Inland, also des Amtes IV des RSHA (Reichssicherheitshauptamt); dieses Amt hatte die Aufgabe, durch ein weit gespanntes Netz

von Vertrauensleuten die Stimmung und Meinung des Volkes in allen Lebensbereichen zu ergründen und so aufzubereiten, so dass diese SD-Berichte, Hitler persönlich zugestellt, zur Entschlußfassung dienen konnten.“

„Es ist auch bezeichnend für Himmler, daß er diese Denkweise Ohlendorfs akzeptierte und ihm eines der wichtigsten Ämter des Reiches, nämlich die zentrale Meinungsforschung, anvertraute. In dieser Funktion hat der Jurist Ohlendorf entscheidende Änderungen für die Reichspolitik vorgeschlagen. Das waren u.a.: Gesetzentwurf für ein richterliches Haftprüfungsverfahren bei KZ-Häftlingen; Minderheiten-Statut für die Juden in Deutschland; Schutz religiöser und weltanschaulicher Minderheiten in Deutschland, insbesondere Bibelforscher und Antroposophen. ... Himmlers Germanen-Komplex hatte seine Entsprechung im Haß auf die Ostvölker. In dieser Frage stießen Ohlendorf und Himmler zusammen. Ohlendorf vertrat das Lebensrecht auch der slawischen Ostvölker; Himmler vertrat eine biologische Dezimierungspolitik, um im Osten Raum greifen zu können. ... Ohlendorf weigerte sich, die Tötungsbefehle auszuführen. Er weigerte sich mit dem rechtlichen Argument, diese Tötungen wären Mord. Erst als er erfuhr, daß dieser Befehl von Hitler als dem Staatsoberhaupt und Oberbefehlshaber der Wehrmacht erlassen war, beugte sich Ohlendorf und übernahm das Kommando.“

„Himmler war zweifelsfrei ein überaus integrierter Mann. Ihm ist ganz sicher nicht ein Quentchen Korruption nachzusagen. Er war in Eigentumsdingen von geradezu pedantischer Genauigkeit. Einer seiner Grundsatzbefehle für den Orden war der ‚von der Heiligkeit des Eigentums‘, in der Truppe wie eine päpstliche Enzyklika gehandhabt. Die Truppe lebte in den Kasernen bei grundsätzlich unverschlossenen Spinden (Schränken). Dafür wurde der geringste Diebstahl mit drakonischer Härte bestraft.

Himmler kannte die Zersetzungskraft der Homosexualität, besonders für einen Orden. So stand in der Waffen-SS auf Homosexualität die Todesstrafe. Ich habe selbst eine Erschießung eines Scharführers vor angetretenem Bataillon erlebt. Plünderung, Vergewaltigung oder Notzucht wurden härtestens bestraft. ... Himmlers Moraldenken geht aus dem bei der Truppe oft als schulmeisterlich empfundenen Befehl über die Unantastbarkeit der Ehre von Frauen und Mädchen hervor. Hier waren die Frauen und Töchter der an der Front stehenden Soldaten unter den Schutz des Reichsführers gestellt. ... Die Manneszucht der Waffen-SS war über jedes vorausgegangene Maß des Heerwesens erhaben.“

„Hierzu trug bei, daß Himmler – und das halte ich für das ihn geradezu Charakterisierende – befohlen hatte und mit Akribie darauf achtete, daß sein Befehl eingehalten wurde, daß kein Freiwilliger für irgendeine Aktion von Repressalie oder Exekution herangezogen werden durfte. Derartige Aktionen durften nur auf Befehl durchgeführt werden, und nur von Personal, daß dazu abkommandiert worden war, nicht aber das freiwillig bereit war. Himmler wollte bewußt, daß Verrohung, Sadismus, Terror Ausnahmerecheinungen der Kriminalität blieben, daß aber gewisse unmenschliche Maßnahmen der Reichsführung von den Angehörigen des Ordens als ein schweres Opfer im Dienen gebracht werden sollten – lieber unwillig und widerstrebend als mit Lust.“

„Nun habe ich Ihnen ein Psychogramm geliefert – mehr als ich wollte und sollte. Wenn Sie wollen, vertiefen wir dies gesprächsweise. PS. Ohlendorf wurde von einem Anthroposophen-Pastor beerdigt!!“

Als Schlußworte Taeges anzusehen sind hier:

„Meine Position heute ist maßgeblich bestimmt durch meine ursprüngliche Tätigkeit als HJ-Führer. Ich bin mir mit einer Minderheit ehemaliger höherer HJ-Führer darin einig, daß wir noch eine Pflicht zu erfüllen haben an der Generation der von uns einmal Geführten, den jetzt zwischen 40- und 55-jährigen Männern und Frauen, die damals geformt worden sind, die die Last des Krieges in historisch einmaliger Weise getragen und bis zum Ausbluten durchgestanden haben. Diese Generation ist politisch indifferent geblieben. Grund: Das Opfer des Dienens für die Gesamtheit ist zu lange überfordert worden, der Undank, der sich in der Umkämpfung der Wertordnung bis hin zum brutalen, staatlich geförderten Egoismus ausdrückt, hat die eigene Vergangenheit dieser für den Gemeinnutz gelebt und gekämpft habenden Generation erschüttert. Aber das Entscheidende sehe ich darin, daß diese Generation in der Hitler-Jugend zur Ritterlichkeit und Fairness, zu Brüderlichkeit und Anständigkeit erzogen worden war und dann im Krieg auf der eigenen Seite so viel an Unritterlichkeit und Willkür, an Machtmißbrauch und Gemeinheit hat sehen müssen, daß diese Generation ihre Ideale fallen ließ, indem sie Distanz nahm. ... Die Distanznahme ist immer ein Zeichen der Gesinnung. Diesem hohen und von Idealen erfüllten Sinn der vor dem Krieg herangewachsenen Generation, die für ihre Ideale gigantische Opfer gebracht hat und die die militärischen Großtaten aus diesem ideellen Motiv heraus geleistet hat, schulden wir die Klärung dessen, was gut und böse war. Wenn wir also bewußt machen wollen, daß Ritterlichkeit im Prinzip gut und richtig war, so müssen wir uns von der Unritterlichkeit deutlich distanzieren und sie verurteilen.“

„Aber in der Gesamtheit kann ich nicht, bei dem, was ich gesehen habe – und was ich sicherlich nicht gutheiße, dazu möchte ich mich stellen – sagen, daß ich unter dem Gesichtspunkt des Volkskrieges, wie wir ihn verstanden, und wie ihn auch die Häftlinge zu einem großen Teil nicht in Abrede stellten, an der Legitimität des nationalsozialistischen Systems durch das, was ich gesehen habe, zu diesem Zeitpunkt gesehen habe, gezweifelt hätte.“

## Interpretation

Taeges Lebenslauf ist im Vergleich zu seinen politisch-weltanschaulichen Äußerungen relativ kurz und enthält kaum persönliche Informationen über Eltern, Erziehung, Kindheit, Familie, Interessen und Vorbilder. Von den anderen Lebensläufen unterscheiden sich seine Texte durch lange grundsätzliche Reflexionen, mit denen er John Steiner ein „Psychogramm“ geliefert habe. Dazu gehören Taeges Bemühen, seine eigenen Auffassungen darzulegen und zu rechtfertigen, aktuell und im Rückblick, und sein Anliegen, Ohlendorfs und Himmlers Denkweise zu kontrastieren. Seine eigenartige

Kombination von kritischen und rechtfertigenden Argumenten lässt das fortbestehende politische Engagement erkennen. Außerdem sind seine journalistische Ausbildung und sein publizistisches Engagement zu bedenken. Hier sind seine persönlichen Stellungnahmen und Bewertungen hervorzuheben, wobei es weniger wichtig ist, inwieweit Taeges Behauptungen über Himmler und Ohlendorf quellenkritisch hinreichend zu belegen sind.

Für einen psychologischen Interpretationsversuch ist es nachteilig, dass Taege relativ wenig über seine Einstellungen und Motive berichtet. Viele seiner Bemerkungen sind bereits Interpretationen: Die *Armut* des Elternhauses, die seinen *Charakter und seine politische Bahn bestimmten*; aus seinem *sozialen Gewissen* Nationalsozialist geworden zu sein, und dem Nationalsozialismus seine *Bildung am Gymnasium* zu verdanken. Er weist auf die *pietistische Religiosität* der Familie hin, wobei er die zeitweilige Zuwendung zum Adventismus und dann zum lutherischen Protestantismus nicht erläutert. Später kommt er nicht wieder auf Religiosität und konsequentes sozial-ethisches Verhalten zurück. Die Mitgliedschaft in der Evangelischen Pfadfinderschaft scheint einfach in die Karriere bei der Hitler-Jugend übergegangen zu sein. Vielleicht war es primär das intensive bündische Erlebnis des Jugendlichen, das auch von anderen geschildert wird, hier auch mit Ehrgeiz und dem Stolz verbunden, 1939 *ehrenamtlich* den Jungbann Magdeburg mit über 7000 Jungen zu führen. Seine Entscheidung *hauptamtlich HJ-Führer* werden zu wollen, wird ihn später zu seinen Führer-Schulungen motiviert haben. So konnte Taege auch 1942 seinem weiteren Einsatz im Wachkommando des KZ Dachau entgehen. Noch in der zweiten Jahreshälfte 1944 gelang es ihm, an einem längeren Führungs-Lehrgang teilzunehmen. Er hatte die Motivation und den Mut nach Alternativen zu suchen wie auch die Episoden in Dachau zeigen: die Rücksprache betreffs Versetzung und das Arrangement als Begleitposten von Arbeitskommandos. Das Jugendführer-Patent und die Mitgliedschaft in der Reichsakademie für Jugendführung sprechen ebenfalls für seine Leistungsmotivation. Nach dem Krieg schloss sich eine journalistische Tätigkeit an, die er aus politischen Gründen, d.h. seiner Stellungnahme zu Ohlendorf und der Kooperation von Einsatzgruppen und Wehrmacht, abbrach. Sein Talent bewährte sich auf einer anderen Ebene – als Manager größerer Firmen. Anschließend war er wieder publizistisch engagiert.

Als Wachmann bzw. Begleitposten im KZ Dachau war Taege zwar nur einige Monate eingesetzt, doch erfuhr er indirekt von der Erschießung der russischen Kommissare (vorher hatte er von Aktionen im Euthanasie-Programm gehört). Mitleid empfand er angesichts der miserablen Behandlung der polnischen Priester und der Bibelforscher sowie angesichts der sadistischen Befehle des Leiters der Strafgefangenkompanie. Als Augenzeuge sah er die Erschießung eines SS-Manns, der wegen homosexuellen Verhaltens verurteilt war. Demgegenüber beschreibt er ausführlich sein schlechtes Gewissen wegen der Arrangements mit den Kapos als einen Kompromiss aus Bequemlichkeit. Grundsätzliche ethische Argumente fehlen. Als Taege diese Erinnerungen aufschrieb, war ihm zweifellos bekannt, dass Dachau nicht mit dem KZ Auschwitz und anderen Vernichtungslagern zu vergleichen ist. Das völlige Fehlen eines Hinweises auf Vernichtungslager ist extrem auffällig. Hier fehlen sowohl die moralische als auch die geschichtliche Reflexion. – An anderer Stelle assoziiert er Ritterlichkeit und Unritterlichkeit. Will er damit andeuten, dass auch Weltkrieg und Genozid nur in die Kategorie „Unritterlichkeit und Willkür“ fallen?

In diesem Kontext wirken seine Beurteilungen Himmlers völlig inadäquat: ein integrierter und nicht korrupter Mann mit Grundsatzbefehlen für den Orden „von der Heiligkeit des Eigentums“, Himmlers Moraldenken und Befehl über die Unantastbarkeit der Ehre von Frauen und Mädchen (gemeint: der Wehrmachtsangehörigen). Taege hebt (zustimmend?) den Befehl hervor, dass „Repressalien oder Exekutionen nur auf Befehl bzw. Abkommandierung und nicht von Freiwilligen durchgeführt werden sollen“, so dass Verrohung, Sadismus, Terror nur Ausnahmereischeinungen der Kriminalität blieben und als „gewisse unmenschliche Maßnahmen der Reichsführung von den Angehörigen des Ordens als ein schweres Opfer im Dienen gebracht werden sollten.“ Ein Bezug auf Hitler und dessen allein maßgebliche Auffassung wäre hier zu erwarten, fehlt aber.

Über Ohlendorfs politisch-weltanschaulichen Überzeugungen erfuhr Taege erst nach dem Krieg, eventuell zunächst aus journalistischem Interesse, dann mit wachsender Zustimmung. Wenn er über Ohlendorf schreibt, wirkt dies stellenweise sehr engagiert und grundsätzlicher als beim Thema Konzentrationslager. Taege beschreibt Ohlendorf als „Gewissensethiker“ und „Führer einer konstruktiven Opposition“. Er habe Grundrechte der Menschen gefordert. Die Sympathien Taeges gelten Ohlendorf, wenn er dessen, von der offiziellen NS-Ideologie abweichende, liberalere Prinzipien nennt – jedoch ohne auf den fehlenden persönlichen Mut zum Widerstand gegen den direkten Befehl Hitlers einzugehen. Ohlendorf sei, trotz anfänglicher Ablehnung dieser Aufgabe, schließlich seiner mächtigeren Gehorsamkeitspflicht gegenüber Hitler gefolgt. Taege interpretiert und konstruiert Ohlendorfs Denkweise als Gegensatz zu Himmler (und damit auch gegen Hitler ?). – Der Name Hitler kommt in dem langen Text sonst fast nur in der Verbindung „Hitler-Jugend“ vor. Auch diese erstaunliche Leerstelle, dass die letztlich entscheidende Person von Taege fast völlig ausgelassen wird, zeigt, welche zentralen Skotome in der Argumentation des belesenen und politisch gewiss interessierten Autors bestehen.

Zumindest bei einigen Themen wie Ohlendorfs Position gegenüber Himmler oder der (beschränkten) Tätigkeit von SS-Richtern, versucht Taege zu differenzieren, doch insgesamt dominieren seine Rechtfertigungsversuche, zusammengefasst in seiner zuvor zitierten „Position“. Der intellektuell-politische Rechtfertigungsversuch bleibt letztlich ohne Einsicht, denn die zentralen Themen Hitler, Genozid, Kriegsschuld und Kriegselend, werden ausgeklammert und dadurch negiert. Diese intellektuelle und moralische Haltung ruiniert seine gelegentlichen Ansätze zu einer differenzierteren Argumentation und muss für viele Leser schwer erträglich sein: ein absurdes realitätsgestörtes Psychogramm?

## Psychologischer Kommentar zu *Merkmale der Autoritären Persönlichkeit*

Auch dieser Lebenslauf stammt von einer hochgradig *autoritär geprägten Persönlichkeit*. Taege vermag viele Facetten anschaulich, engagiert und gelegentlich auch mit Ansätzen von Mitleid zu schildern. Ebenso wie Ohlendorf scheint er im *absoluten Gehorsam* an den Führer Adolf Hitler als übersteigerte höchste Autorität gebunden zu sein. Naheliegende Fragen nach Vernichtungslagern, Genozid, Kriegsverbrechen werden unterdrückt, trotz unmittelbarer Kenntnis (Erschießungen in Dachau, sadistische Gewalttaten in der Strafkompagnie, Warschauer Ghetto). Taege bemüht sich, Ohlendorfs Position zu schildern und den Gegensatz zu Himmlers Überzeugungen zu interpretieren und hebt andererseits Himmler als Instanz und Lehrmeister der Disziplin hervor. Himmler als einen „zweifelsfrei überaus integren Mann“ zu beurteilen, ist erstaunlich, auch wenn dieses Urteil dann nur hinsichtlich des Kampfs gegen Korruption eingeschränkt wird. Taege weicht aus und versagt, wenn es eigentlich auf die gedankliche und moralische Auseinandersetzung mit Hitler ankommt. Im Schreiben über die Idee des Reiches und die nationalsozialistische Elite äußert sich eine eigenartige ideologische und fundamentale *Konformität*.

Von völlig unbelehrbaren Parteigängern des NS-Regimes unterscheidet sich Taege, wenn er menschliche Grundrechte nennt und Revisionen anspricht, falls sein nachträglich dokumentiertes Bekenntnis zu Ohlendorfs progressiven Ideen so verstanden wird. Andererseits besteht ein fundamentaler Konformismus, fast wie ein Denkverbot, hinsichtlich Hitlers Programm und Macht, und zugleich ein tiefer Gegensatz im Vergleich zu seinem pietistischen Christentum in der Jugend. Das ideologische Bekenntnis ist nun durch Hitler und den autoritären Nationalsozialismus bestimmt. Ist Taeges Selbstdarstellung mit dem Versuch intellektueller Rechtfertigung doch typisch für die uneinsichtigen und unbelehrbaren Nationalsozialisten?

In der eigenen Rolle als leistungsmotivierter HJ-Führer und Rekruten-Ausbilders (und später als Manager) könnte Taege durchaus Zufriedenheit und Genugtuung empfunden haben. Er hat erkannt, wie seine Generation durch die politische Erziehung geformt wurde. Hier fehlen jedoch Auskünfte über seine eigene Erziehung. Überhaupt fehlen Hinweise auf sein Verhalten gegenüber abhängigen Personen (skrupelhaft war sein Arrangement mit den Kapos, aber es war beidseitig). Wie ist er als Vorgesetzter und Führer mit Rekruten umgegangen, mit den Lehrgangsteilnehmern der Junkerschule Bad Tölz, mit seinen Familienangehörigen oder später mit seinen Mitarbeitern? Seine hohe *soziale Intelligenz* ist aus seiner gesamten Laufbahn zu ersehen: aus den optimal passenden Abkommandierungen bzw. Beurlaubungen zu Lehrgängen, auch seinem Ermessenspielraum im Arrangement mit den Kapos. – Mehr Auskunft über seine moralischen Überzeugungen, vielleicht auch über narzisstische Züge, könnte die Serie seiner Publikationen geben, u.a. seine Darstellung des von Angehörigen der Waffen-SS verübten Massakers von Oradour oder sein Buch über die Hitlerjugend.

Zumindest besteht ein Kontrast zu anderen SS-Kommandos, die direkte Befehle ausführen mussten, sich vergeblich um Versetzung bemühten und vielleicht existentielle Hilflosigkeit, zumindest nachträglich eher ein tieferes Bedauern und Schuldgefühle ausdrücken konnten als Taege. Auch wenn er einen zeitgeschichtlich-psychologischen Rückblick auf Lebensbedingungen und „Opfer seiner Generation“ zu geben versucht (ohne die Verfolgten zu nennen), scheint sich keine humanistische Haltung und Ethik zu äußern, sondern eine *Extremform des fragmentierten Gewissens*.

## Herbert Taege (1921 – 1998) – Interpretation von Rainer Hampel

Taege, Jahrgang 1921, zu Beginn der Nazi-Herrschaft 12 Jahre alt, kann aufgrund seines Lebenslaufes und seiner niedergelegten Aussagen als durchgängig überzeugter Nationalsozialist, als ein Protagonist der NS-Weltanschauung (Überlegenheit der arischen Rasse, Lebensraum im Osten, Antisemitismus, Volksgemeinschaft, Führerprinzip), gelten. Vermutlich teilweise beeinflusst durch die lutherisch/pietistische Erziehung in einer Brandenburger armen Familie, in welcher der Gedanke der Gemeinschaftsbewegung und des Pflichtgefühls eine Rolle spielte, ist für T. v.a. das Gefühl der Zugehörigkeit zur deutschen *Volksgemeinschaft* vorherrschend.

In der Hitlerjugend, welche die proklamierte Volksgemeinschaft verkörperte und die Jugendlichen in Richtung Rassismus und Sozialdarwinismus indoktrinierte, machte T. Karriere (Führer des Jungbanns Magdeburg mit über 7000 Jungen). T. wurde nach eigener Aussage in der HJ eingepflegt: „Du bist nichts, Dein Volk ist alles“.

Konsequenterweise räsoniert er im Rückblick auf die Nazi-Zeit: „20tausend oder 80tausend Konzentrationshäftlinge sind weitaus weniger [wert] als 80 Millionen Menschen, deren Lebensrecht auf dem Spiel steht“. Gilt das Lebensrecht nur für die Deutschen im Deutschen Reich? T. glaubte bis zum Ende der Nazi-Zeit stets an die Überlegenheit der (deutschen) Volks- und Gesinnungsgemeinschaft, in der das Individuum nachrangig war. Den Krieg sieht er als einen legitimen *Volkskrieg* gegen die (slawischen) Ostvölker an.

Er sei aus „sozialem Gewissen“ Nazi geworden, habe dem NS-System viel zu verdanken, u.a. die gymnasiale Bildung und Soldatenkarriere (zuletzt, 1943, Sturmbannführer). Sein „soziales“ Gewissen bezieht sich jedoch ausschließlich auf das deutsche Volk, die arische Rasse. Im Rückblick (nach 1945) weist er mehrfach darauf hin, dass der damalige Staat nicht veränderbar war. „Wir dachten: dieser Staat ist vorgegeben und die Erscheinungen mögen unvollkommen sein, aber sie sind nur evolutionär veränderbar; Revolution lag außerhalb des Denkbaren“... Der Staat war mehr als der Einzelne, und wenn ich als Einzelner anders dachte als in den Regeln des Staats, dann machte ich mich zum Teil schuldig, aber ich versuchte mich in die Staatsräson einzugliedern“.

T. kam als 21-Jähriger nach Dachau (Abkommandierung Januar 1942 nach einer Kriegsverwundung) und machte dort 9 Monate Wachdienst bis zur Einberufung in eine Junkerschule im September 1942. Während seiner Wachdienstzeit ermordete die SS von September 1941 bis zum Mai/Juni 1942 circa 4.000 russische Kriegsgefangene (T.: russische „Kommissare“) auf dem SS-Schießplatz Hebertshausen, 1,5 km vom KZ Dachau entfernt.

T. sah selbst die Erschießung eines SS-Mannes in Dachau, wusste genaues über die Massen-Erschießungen der russischen Kommissare, behielt aber das Wissen für sich. „Es kann nur ein Zufall gewesen sein, dass wir überhaupt darüber erfahren haben (durch entsprechende Fragen bei der Wachbelehrung). „Es handelte sich bei den Erschießungen um einen Führerbefehl“. Befehlsverweigerung kam für T. und andere im Wachdienst nicht in Frage, weil „zur Befehlsverweigerung weder Anlass noch eine auslösende Möglichkeit bestand“. „Ich war mit keiner Funktion oder Arbeit betraut, die auszuüben mir das Gewissen verboten oder die über die wirklich militärische Sicherheitsfunktion hinausgegangen wäre... ich habe lediglich ein soldatisch schlechtes Gewissen gehabt wegen Wachvergehen zum eigenen Vorteil und zum Vorteil der Häftlinge“.

T. spricht mehrmals von gewissenhaftem Dienst und Gewissen, doch sein soziales Gewissen und seine mitmenschliche Empathie (zurückzuführen auf seine christlich/pietistische Erziehung?) beschränkt sich lediglich auf die polnischen Priester und Bibelforscher als Kriegsdienstverweigerer: „Echtes Mitleid habe ich empfunden mit Gruppen, denen es sichtbar schlecht ging; das waren Bibelforscher, das waren die schlecht gehaltenen und genährten katholischen Priester, den man auch den Vorzug normalen Arbeitseinsatzes nicht zubilligte“.

Im Rückblick hält T. das System der KZ für „unzulässig und illegitim“, doch damals zweifelte er keineswegs an der Legitimität (= Rechtmäßigkeit von Vorschriften, Befehlen, etc.) des NS-Systems. „Ich habe menschliche Bitterkeit gesehen, ... aber ich habe natürlich auch gesehen, was Krieg für die Männer an den Fronten bedeutet und die Frauen in der Heimat; es war halt keine Zeit, in der man Menschenrechte ausleben konnte, denn wir hatten sie alle nicht“. T. hat viel Böses und Unmenschliches gesehen und erlebt, folgte aber blind Befehlen seiner Vorgesetzten und des Führers.

Das Psychogramm von T., der bei Kriegsende nur 24 Jahre alt war: eine unreife Persönlichkeit; sehr autoritätshörig; kritikloser Befehlsempfänger und Diener des NS-Systems; in der HJ und SS zum Kadavergehorsam erzogen; rassistisch und sozialdarwinistisch indoktriniert während seiner langen HJ-Zeit und -Führertätigkeit, in der das Einüben von Befehl und Gehorsam, Kameradschaft, Disziplin und Selbstaufopferung für die „Volksgemeinschaft“ vorrangig war.

Das Gewissen von T. kann in Steiners Sinn als fragmentiert bezeichnet werden: auf der einen Seite sah T., hörte von und wusste um Gewalttaten und Tötungen im KZ, auf der anderen Seite hatte er nach eigenen Angaben ein gewisses Mitleid mit militärstrafrechtlich verurteilten Männern, mit verurteilten Kriegsdienstverweigerern und Priestern, die im Arbeitsdienst in „sadistischer Weise gepeinigt“ wurden. Er opponierte aber nicht gegen das System, sondern bewarb sich nur um Kriegsverwendung und Fronteinsatz, weil er als Wachmann in Dachau nicht zu einer „pseudo-soldatischen Truppe“ gehören wollte.

Seine Generation, die in der HJ zu „Ritterlichkeit und Fairness, zu Brüderlichkeit und Anständigkeit erzogen“ worden war, hätte eigentlich nur Opfer für den Gemeinnutz gebracht und die „Last des Volkskrieges in historisch einmaliger Weise“ getragen. Doch durch Erfahrung von „Unritterlichkeit und Willkür, Machtmissbrauch und Gemeinheit im Krieg“, hätte seine Generation die HJ-Ideale fallen gelassen und sei heutzutage (nach dem Krieg) durch brutalen, staatlich geförderten Egoismus politisch umgekrempelt.

T. 's Fazit im Rückblick: Das NS-System war im Prinzip gut und legitim bis zum Krieg, der das prinzipiell gute und legitime System pervertiert hat.

T. kann eindeutig als eine Persönlichkeit mit starker autoritärer Unterwürfigkeit und kritikloser Haltung gegenüber dem autoritären NS-System, das ihn in der HJ stark geprägt hat, eingestuft werden.

Bei T. sind Machtdenken, Führer-Gefolgschaft, Identifizierung mit Machtgestalten wie H. Himmler, Zurschaustellung von Stärke und Robustheit aus dem vorliegenden Dokument deutlich ablesbar.

Außergewöhnlich und unverständlich ist T. 's Charakterisierung von Himmler: „Zweifelsfrei ein überaus integrierter Mann, dem nicht ein Quäntchen Korruptheit nachzusagen ist, ... Himmler wollte bewusst, dass Verrohung, Sadismus, Terror Ausnahmerecheinungen der Kriminalität blieben, dass aber gewisse unmenschliche Maßnahmen der Reichsführung von den Angehörigen des Ordens [SS] als ein schweres Opfer im Dienen gebracht werden sollte – lieber unwillig und widerstrebend als mit Lust“.

Das Merkmal der autoritären Aggression wie in der F-Skala definiert (Tendenz, nach Menschen Ausschau zu halten, die konventionelle Werte missachten, um sie zu verurteilen, ablehnen und bestrafen zu können) ist partiell vorhanden, da T. sich z.B. äußerst negativ über das Kommandanturpersonal in Dachau äußert: „ganz primitive Männer, die für die aktive Truppe nicht taugten, nicht nur Befehlsausführer, sondern auch Schweiger waren“. Gleichgültig bzw. abgestumpft erscheint er hinsichtlich des beobachteten Leidens im KZ. Misshandlung und dgl. habe er nicht gesehen; die Prügelstrafe habe sich seinem und dem aller anderen Wachmännern entzogen.

T. hat weder persönliche Schuldgefühle während seiner Dachauer Abkommandierung noch akzeptiert er nach dem Krieg die Idee der Kollektivschuld resp. die Verantwortung aller Deutschen an den Verbrechen des Nationalsozialismus.

## **Herbert Taege (1921 – 1998): Kommentar von Frank Illing**

Auffällig ist hier die Betonung, dass er aus der Perspektive seines damaligen Wissens- und Bewusstseinsstands schreibt, und unter dieser Prämisse sind seine Ausführungen durchaus konsistent und nachvollziehbar. Allgemein-ideologisch: wie

eine positive Einstellung zu NS-Staat und Gesellschaft entstand; im Lager: wie nur durch Zufall er von Erschießungen erfuhr; und, wenn man etwas wusste, dass dann die Ideologie von Volkskampf und Schicksalsgemeinschaft Vorrang gegenüber den Rechten von Minderheiten hatte.

Aber gerade die Betonung des damaligen Wissensstandes lässt ja nun die Erwartung offen, etwas Genaueres über seine heutige Einstellung zu erfahren; und seine Ausführungen über erhoffte institutionelle Reformen und einen weniger partikularistisch (germanisch-völkischen), als vielmehr universalistisch-meritokratischen Nationalsozialismus zeigen dann, dass er in der Vorstellungswelt der Nazi-Ideologie verblieben ist; aber seine Idee davon, was Nationalsozialismus ist, sich dann eher aus seinem Verständnis der Ideale speist, die er während seiner Ausbildungstätigkeit vermitteln wollte, und nicht aus der Realität der NS-Herrschaft. Insofern ist die Etikettierung als „unverbesserlich“ auch nur teilweise zutreffend: Eigentlich geht es ihm um einen „besseren“ Nationalsozialismus, der letztlich gar nicht von dieser Welt ist; vergleichbar mit anderen von ihrer eigentlichen Ideologie Enttäuschten, die deren „real existierende“ Verwirklichung mehr oder weniger missbilligen (ob nun Kommunismus, diverse Religionen, Kapitalismus). Anders als Meyer oder Grothmann geht es ihm nicht um aktuell realistische Möglichkeiten, nationalsozialistisches Gedankengut in der Gesellschaft am Leben zu halten, sondern er bleibt einer unrealisierbaren Idee treu. (Insofern so „realitätsgestört“, wie man es von anderen Idealisten auch sagen könnte.)

## Zwei kürzere Berichte NN1 und NN2

Zwei kürzere anonyme Berichte NN1 und NN2 werden von Steiner wiedergegeben:

NN1 Ein ehemaliger SS-Scharführer, jüngerer Gestapo-Angehöriger in Frankfurt a. M. erfährt eher zufällig von der Ermordung der Juden durch Gas. Er muss dann nacheinander feststellen, dass sein vorgesetzter Kommissar, außerdem ein Kriminalsekretär, ein Verwaltungsinspektor und die Büroangestellte davon wussten, aber weitgehend unbeeindruckt blieben. Sie bereiteten einen weiteren Transport vor; es gelang NN1 nicht, die jüdische Frau eines Kollegen, der früher auch Polizeibeamter war, davor zu bewahren.

NN2 Ein junger Freiwilliger der Waffen-SS wurde Mitglied einer Ehrenkompanie und diente in unmittelbarer Nähe Hitlers. Für ihn gab es nichts anderes mehr als den Führer und den Nationalsozialismus. Später erlebte er, nach einem Fronteinsatz vor Moskau schwer verwundet, in Prag nach dem Attentat auf Heydrich, den SD im Einsatz, möchte davon aber nicht berichten. Das Warschauer Ghetto sah er unmittelbar nach der Ghettoaktion und er bemerkte, dass die meisten Soldaten an die Front versetzt wurden, die „Offiziere jedoch mit großem Gepäck Richtung Heimat fuhren.“ Er musste zusehen wie einer seiner engsten Freunde, ein SS-Oberscharführer wegen angeblicher Fahnenflucht vor dem Bataillon erschossen wurde. Verurteilt wurde er vom Höheren SS- und Polizei-Gericht in Prag angeblich wegen Fahnenflucht, aber in Wirklichkeit „wegen Intrigen, Hass und Neid hervorgerufen durch einen SD-Führer wegen einer Frau tschechischer Abstammung.“

(Steiner, 1968, S. 197-200, 201-202, siehe ebenso Steiner 1976, 214-117, 220-221). Weitere Angaben fehlen.

### NN 1 Ein ehemaliger Untersturmführer der Gestapo schreibt über Maßnahmen gegen deutsche Juden

Die erste deutsche Stadt, die die Amerikaner besetzten, war am 21. Oktober 1944 (Samstag) Aachen. Einige Tage später ... brachte die damalige „Rhein-Mainische-Volkszeitung“ – Nachfolgerin des „Frankfurter Volksblattes“ – eine kleine Zeitungsnotiz, in der gemeldet wurde, dass die Amerikaner in Aachen deutsche Männer als „Hilfspolizisten“ ausbilden würden. Am gleichen Tage hatte ich nachmittags eine Rücksprache mit Grosse. Ich erstattete ihm Bericht über die Tätigkeit von Mack und mir im Hedderheimer-Kupferwerk. Wir zwei waren zu dieser Zeit Sachbearbeiter im Sabotagereferat und arbeiteten als „Studenten im Ferieneinsatz“ seit 6.9.44 ... abwechselnd in der Betriebsschlosserei dieser Fabrik, um Sabotagefälle zu verhindern oder aufzuklären. Im Laufe des Gesprächs erwähnte ich den genannten Zeitungsartikel und sagte zu Grosse: ‚Wenn die Amerikaner nach Frankfurt/Main kommen, können sie auch uns als Polizisten übernehmen, da wir keine Ausbildung mehr benötigen.‘ „Die werden uns höchstens an die Wand stellen, wenn sie uns erwischen, aber nicht als Polizisten nehmen,“ sagte Grosse zu mir. Auf meinen Widerspruch, dass wir doch keine Verbrechen begangen hätten, die eine derartige Maßnahme rechtfertigte und wir doch *nur* eine polizeiliche Tätigkeit, wenn auch politisch, ausgeübt hätten, meinte Grosse: ‚Wir werden aber auch für die Anderen mitbüßen müssen!‘ Zu dieser Bemerkung sagte ich: ‚Man kann uns doch nicht bestrafen für das, was Andere gemacht haben.‘ Hier wurde Grosse sehr unruhig und sagte zu mir, ohne mich anzusehen: ‚Wissen Sie denn nicht, dass man die Juden im Osten und in Auschwitz hat arbeiten und sterben lassen? Für den Tod dieser Juden wird man auch uns zur Rechenschaft ziehen!‘ Darauf konnte ich *keine* Antwort geben und verließ das Zimmer, zumal auch die eigentliche Rücksprache beendet war.

Diese Mitteilung traf mich wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Bisher hatte ich noch *nie* etwas davon gehört, dass man die Juden sterben ließ. Es war auch das *erste* Mal, dass Grosse mir gegenüber eine derartige Bemerkung machte mit dem Zusatz: ‚Mehr kann ich Ihnen zu dieser Sache nicht sagen!‘ Bis zu diesem Tag wusste ich *nur* von gelegentlichen Erschießungen und hatte geglaubt, es handelt sich um „Partisanen“. Ein ähnlicher Fall war mir als Teilnehmer des

Polenfeldzuges bekannt, in dem im September 1939 in Sanok 11 jüdische Partisanen erschossen worden sind ..., so dass ich mir auch keine Gedanken darüber machte, wenn von gelegentlichen Erschießungen im Osten die Rede war. Von einer planmäßigen Vernichtung der Juden hatte ich *nie* etwas erfahren. Bei Dienstbesprechungen hatten Poche/Breder oder einer der Stellvertreter immer erklärt, dass die Juden im Lager ein sehr schweres Leben hätten.

Nachdem ich Grosse verlassen hatte, ging ich erst einmal auf mein Dienstzimmer. Dort hielt ich es aber nicht lange aus und begab mich zur Schutzhaftabteilung – IID –, da ich über die jüdische Angelegenheit Klarheit haben wollte. Allerdings war *nur* die Angestellte Erna Hammeran anwesend. Wir zwei sprachen uns schon seit langer Zeit mit den Vornamen an. Als ich das Zimmer betrat, sagte Erna zu mir: ‚Heiner! Wie siehst Du denn aus? Du bist ja ganz blass!‘ Ich brachte vorerst kein Wort heraus und setzte mich erst einmal. Nach einer kurzen Pause fragte ich: ‚Erna, ist es wahr, dass man die Juden, die nach Auschwitz kamen, hat sterben lassen?‘ Erna lachte ganz laut und sagte: ‚Weißt Du das erst jetzt, wir wissen das schon lange, die Juden werden vergast! Darüber brauchst Du Dir doch keine Gedanken zu machen.‘ Das war der zweite Blitz, der mich traf. Ohne ein Wort zu sagen, verließ ich Erna und ging direkt zu Nellen.

Nellen empfing mich mit den Worten: ‚Na, Kamerad B., was gibt’s?‘ ‚Herr Kommissar, stimmt es, dass man die Juden in Auschwitz mit Gas getötet hat?‘, meine Frage. Er sagte ganz offen: ‚Ja, aber wir haben damit nichts zu tun!‘ Auf meine weitere Frage wie das erfolgt sei, erklärte er mir: ‚Die Juden kommen in einen Raum, der mit Gas gefüllt wird.‘ Ich fragte weiter und wollte wissen, ob dieser Raum mit dem Gasraum in der Gutleutkaserne zu vergleichen sei, in dem wir mit Gasmasken üben mussten. Nellen bejahte diese Frage und sagte mit seiner Kommandostimme: ‚Kamerad B., ich empfehle Ihnen, *nie* darüber zu sprechen!‘ Diese Empfehlung befolgte ich zu meinem eigenen Schaden bis zum heutigen Tag und habe geschwiegen.

Gegen 20 Uhr kam Erna ... ich brachte das Gespräch auf die ‚Vergasungen‘ und bat sie, mir doch zu erzählen, was sie davon weiß. Sie lehnte ab und meinte: ‚Es gibt doch schönere Themen, über die wir uns unterhalten können.‘ Daraufhin sagte ich zu ihr, dass ich sie nicht eher nach Hause lasse und wenn es die ganze Nacht dauert, bis sie mir Aufklärung gegeben habe. Nach einigem hin und her, erzählte Erna:

‚Im Sommer 1943 mussten Karl – gemeint ist Krim. Sekr. Klöppel – und ich zu Weymar in sein Zimmer. Dieser eröffnete uns, dass die Akten jüdischer Häftlinge des KZ-Auschwitz nicht mehr auf ‚Wiedervorlage‘ zum ‚Haftprüfungstermin‘ zu legen sind. In diesem Lager würden die Juden mittels Gas getötet, somit entfalle der Haftprüfungstermin. Ebenso machte uns Weymar auf die Schweigepflicht aufmerksam. Bei Verstoß gebe es nur eins, die Todesstrafe. Auf Frage Klöppels, wie die Vergasungen durchgeführt werden, sagte Weymar, in einem Gasraum, mehr darf ich nicht sagen.‘ ... Köhler sagte: ‚Die Amerikaner werden uns ebenso vergasen, wie man in Auschwitz die Juden vergast hat!‘ Diesen Ausspruch nahm ich zum Anlass, Blüth zu fragen: ‚O-Stuf, wussten Sie das von Auschwitz?‘ ‚Ich wäre ein schlechter Kommissar, wenn ich die Lagerverhältnisse und die Vergasungen nicht kennen würde‘, war seine Antwort. Im gleichen Atemzug und *nur mich* ansehend, sagte er weiter: ‚Übrigens kann mir in dieser Hinsicht nichts passieren!‘ ‚Mir vielleicht?‘ erwiderte ich. ‚Sie waren immerhin Judensachbearbeiter‘, war Blüths Antwort.

Jetzt entspann sich ein sehr lautes Streitgespräch, in dem ich Blüth vorwarf, dass er den Juden Strauß, Kettenhofweg 72, nach Auschwitz habe bringen lassen, um dessen wertvolle Wohnungseinrichtung und Teppiche für ein Butterbrot (Schunk) zu erwerben. ...

Am Freitag, den 9.2.1945, besuchte mich Bierwirth auf der Dienststelle ... er wollte wieder einmal von mir geholfen haben. Hierbei erfuhr ich, dass seine jüdische Frau am Mittwoch, den 14.2.1945, für einen Judentransport von Frankfurt/Main nach dem Osten vorgesehen war. Mit der Zusammenstellung des Transportes hatte Breder den Krim. Sekr. Thorn und den Verw. Insp. Hummel beauftragt. Diese beiden hatten im Erdgeschoß rechts das Eckzimmer für die Tage der Transportvorbereitungen belegt, sonst waren sie in Cronburg/Ts. Ich begab mich zu ihnen und bat um Rückstellung von Frau Bierwirth, da sie krank sei und den Transport mit großer Wahrscheinlichkeit *nicht* überleben würde. Hierbei ergab sich nun sinngemäß folgendes kurze Gespräch:

<i>Thorn</i> (sehr scharf)	Früher warst Du Judensachbearbeiter, heute bin ich es und lasse mir in meine Arbeit <i>nicht</i> reinreden!
<i>Hummel</i> (spöttisch)	Die Staatspolizei kapituliert <i>nicht</i> vor den Juden!
<i>Ich</i> (leise)	Wisst Ihr denn <i>nicht</i> , dass die Juden im Osten umgelegt werden?
<i>Beide</i>	Dies interessiert <i>nicht</i> , was mit den Juden im Osten passiert. Aus Frankfurt/Main kommt diese Bagage auf alle Fälle heraus!
<i>Hummel</i>	Übrigens, woher weißt Du eigentlich, dass das Judenmensch Bierwirth weg soll?
<i>Ich</i>	Ihr Mann, der mit mir bei der Schupo war, Rudi – gemeint war Thorn – kennt ihn auch, war bei mir und steht vor der Tür. Er wartet auf Bescheid.

Darauf verließ Hummel das Zimmer und warf den ‚Rassenschänder‘, wie er Bierwirth bezeichnete, aus der Dienststelle. Die Jüdin kam weg. Nach dem Zusammenbruch holte Bierwirth seine todkranke Frau von Theresienstadt nach Frankfurt, wo sie nur noch einige Tage lebte.

## NN 2 Ein junger Freiwilliger der Waffen-SS berichtet über seinen Dienst in der Ehrenkompanie und im Osten

Am 20. Juli 1940, kurz nach Vollendung meines 16. Lebensjahres trat ich als Freiwilliger in die Waffen-SS ein. Nach der Ausbildung erfolgte meine Versetzung zur Ehrenkompanie Feldherrnhalle nach München, 3 Monate später nach Obersalzberg und so war ich längere Zeit immer in unmittelbarer Nähe Hitlers. Durch die dortige intensive NS-Politische Schulung und Erziehung wurde ich in politischer Hinsicht zu einem vollkommen einseitigen und restlos der Sache ergebenen Menschen. Eine Tatsache, an deren Folgen ich bis heute zu tragen habe. Man kann heute darüber urteilen und denken wie man mag, aber wer so wie ich damals, täglich die höchsten Offiziere und Würdenträger von Partei und Staat im Umgang mit dem Führer gesehen hat und deren Benehmen ihm gegenüber, für den jungen Menschen gab es nichts anderes mehr, als den Nationalsozialismus und dessen Ideen. Mit Beginn des Russlandfeldzuges meldete ich mich sofort an die Front, kam zur Division Das Reich in den Mittelabschnitt. Nach einer am 19.11.41 vor Moskau erlittenen schweren Verwundung zurück zum Feldersatzbatl. nach Prag.

Anlässlich der Heydrich-Aktion erlebte ich zum 1. Male den S.D. im Einsatz, möchte aber davon nicht berichten. Im Frühjahr 42 kam ich wieder zur Feldtruppe in den Kaukasus. Auf dem Wege dorthin musste ich über Lublin, um von dort aus einen Nachschubtransport vom Hauptnachschublager zu übernehmen. In diesem Lager waren nur Juden beschäftigt. Was ich hier zu sehen bekam, überstieg jegliches menschliche Fassungsvermögen. Zum ersten Male sah ich, wie gewisse Leute zu Reichtum und ihrem späteren Vermögen gelangten.

Nach dem Rückzug aus dem Kaukasus und einigen Monaten Einsatz im Südabschnitt kam ich nach einer weiteren Verwundung über Warschau nach Beneschau bei Prag. In Warschau war damals gerade die Ghettoaktion abgeschlossen und ich besichtigte mit einigen Kameraden den Schauplatz. Auffallend für uns war, dass die meisten dort eingesetzten Soldaten an die Front versetzt wurden, die Offiziere aber mit großem Gepäck Richtung Heimat fuhren. Zum 3. Male erlebte ich, dass für gewisse Leute das Problem Vermögenserwerb eigentlich gar kein Problem war. In Beneschau war ich dann Zugführer und Ausbilder beim SS Fallschirmjägerbatl. Während dieser Zeit wurde einer meiner besten Freunde aus der Rekrutenzeit damals Oberscharführer wegen angeblicher Fahnenflucht vom Höh. SS u. Pol. Gericht in Prag zum Tode verurteilt und vor unserem Batl. erschossen. In Wirklichkeit stand dahinter aber keine Fahnenflucht, sondern Intrigen, Hass und Neid, hervorgerufen durch einen S.D. Führer wegen einer Frau tschechischer Abstammung.

Hier wurde mir endlich klar, dass es selbst in unseren Reihen kein Vertrauen und keine Kameradschaft mehr geben konnte. Ich ließ mich zurück versetzen nach Prag und ging von dort aus wieder zu meiner alten Einheit, dem Rgt. Deutschland – Div. Das Reich – in die Gegend von Toulouse.“

## 3.4 Sekundäre Informationen

### Josef Erber (1897-1987)

#### Sekundäre Informationen zum Lebenslauf

„Erber gehörte zunächst zur Wachmannschaft des Lagers und kam dann zur Waffenmeisterei. Mitte 1942 wurde Erber zur Politischen Abteilung (Lager-Gestapo) in das Stammlager Auschwitz versetzt. Neben verschiedenen Aufgaben im Lager war er ab September 1942 zudem Leiter der Aufnahme im Frauenlager des KZ Auschwitz-Birkenau. Von Oktober 1943 bis April 1944 leitete er die Aufnahme der Politischen Abteilung für das gesamte Lager Auschwitz-Birkenau. Erber war häufig zum Rampendienst eingeteilt. Er nahm auch an der Aussonderung der nichtarbeitsfähigen Häftlinge teil. Nach Feststellungen des Frankfurter Schwurgerichts war Erber an Erschießungen und insgesamt fünfzig Selektionen beteiligt. Dabei mussten im September 1942 weibliche Häftlinge über einen Graben springen. Wer das wegen Entkräftung nicht schaffte, wurde vergast. Der ehemalige Angehörige des Sonderkommandos im KZ Auschwitz-Birkenau Filip Müller äußerte sich folgendermaßen über Erber: „Wenn er im Krematorium auftauchte, stand immer eine größere Mordaktion bevor, deshalb wurde er im Sonderkommando *Malchemowes*, das heißt Todesengel, genannt. Im Februar 1944 wurde Erber zum SS-Oberscharführer befördert und mit dem Kriegsverdienstkreuz Zweiter Klasse ausgezeichnet. Nach der "Evakuierung" des KZ Auschwitz im Januar 1945 war er noch im KZ Groß-Rosen und im KZ Mauthausen eingesetzt. Im Mai 1945 kam Erber in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Weihnachten 1947 wurde er entlassen. Er arbeitete 15 Jahre lang in einer Spinnerei in Hof. Am 1. Oktober 1962 wurde er verhaftet. Erber war Angeklagter im zweiten Auschwitzprozess, Dezember 1965 bis September 1966 vor dem Landgericht Frankfurt stattfand. Er wurde des gemeinschaftlichen Mordes in siebzig Fällen für schuldig befunden und zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. 1986 wurde er entlassen und verstarb ein Jahr später im Alter von 90 Jahren. ... In der filmischen Reportage *Drei deutsche Mörder. Aufzeichnungen über die Banalität des Bösen* (1978/99) von Ebbo Demant wurden vierzehn Jahre nach dem Auschwitzprozess Erber, Oswald Kaduk und Josef Klehr während ihrer Haftzeit zu Auschwitz und ihrem Selbstverständnis als ehemalige Angehörige des SS-Lagerpersonals interviewt.“ [https://de.wikipedia.org/wiki/Josef\\_Erber\\_\(SS-Mitglied\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Erber_(SS-Mitglied))

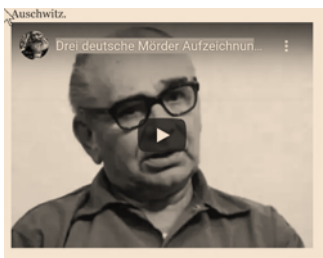


Der Zweite Frankfurter Auschwitzprozess endete mit der Verkündung der Urteile gegen drei Angeklagte. <https://de.wikipedia.org/wiki/Auschwitzprozesse> Insgesamt wurden knapp 140 Zeugen gehört, die Vertreter der Anklage, Nebenklage und Verteidigung bestanden größtenteils aus Personen, die bereits am 1. Frankfurter Auschwitzprozess teilgenommen hatten. Im Gegensatz zum 1. Frankfurter Auschwitzprozess wurde dieses Verfahren in der Öffentlichkeit wenig beachtet.“ Das Urteil für Josef Erber lautete ‚lebenslang‘“ In der englischen Wikipedia [https://en.wikipedia.org/wiki/Josef\\_Erber](https://en.wikipedia.org/wiki/Josef_Erber) gibt es einen kurzen Bericht von Erber im Rahmen einer bebilderten Darstellung der Krematoriumsgebäude ["Zyklon Introduction Columns - Erber's Testimony". Holocaust History Project](#)

Von besonderem Interesse ist hier der Film *Lagerstrasse Auschwitz* von Ebbo Demant. Der 60minütige Film entstand im Auftrag des Südwestfunks Herbst 1978 und wurde als zweite Sendung der Sendereihe *Menschen und Straßen* am 22. April 1979 in der ARD ausgestrahlt. „Es geht um die drei Täter: Josef Erber, gelernter Textilarbeiter, ehemaliger SS-Oberscharführer, war seit 1940 im Vernichtungslager Auschwitz eingesetzt. Er gehörte der [Politischen Abteilung, der Lager-Gestapo](#) an, und war Leiter der Aufnahme, das hieß, dass er das Eintreffen der Züge auf der Rampe kontrollierte, die Zahlen der Häftlinge registrierte und bei den Selektionen beteiligt war. Er wurde 1966 wegen gemeinschaftlichen Mordes in 70 Fällen zu lebenslanger Haft verurteilt. Oswald Kaduk, gelernter Metzger, war nach Feststellung des Frankfurter Gerichts einer der grausamsten SS-Männer im Vernichtungslager Auschwitz. Er war dort Rapportführer (Aufsicht bei den täglich zweimal durchgeführten Häftlings-Zählappellen). Er wurde 1965 wegen zehnfachen Mordes und mindestens tausendfachen gemeinschaftlichen Mordes zu lebenslanger Haft verurteilt. Josef Klehr, gelernter Tischler, ehemaliger SS-Oberscharführer, seit 1941 als ‚SS-Sanitäter‘ und dann als Leiter des Desinfektionskommandos in Auschwitz. Wegen Mordes in 475 Fällen und Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord in 1980 Fällen wurde er 1965 zu lebenslanger Haft verurteilt.“

„Für seinen Dokumentarfilm sprach Ebbo Demant im Gefängnis mit drei nationalsozialistischen Massenmördern. Aus ihren Antworten wird deutlich, dass zumindest zwei von ihnen noch immer ungerührt jene Technokraten Sprache sprechen, die ihnen damals erlaubte, ihre Morde zu begehen und gleichzeitig als normalen Vorgang zu benennen. ... Die Gespräche mit den Tätern – es sind die einzigen gefilmten Täterprotokolle mit Verurteilten der Frankfurter [Auschwitzprozesse](#) – dauerten mehrere Stunden. Von diesem Filmmaterial fand in *Lagerstraße Auschwitz* nur ein geringer Teil Verwendung.“ (Es gibt auch eine Textfassung.) Ebbo Demant (Hg.). (1979). *Auschwitz - "Direkt von der Rampe weg..."* Kaduk, Erber, Klehr: Drei Täter geben zu Protokoll.

„Demant hat die gesamten Gesprächsaufzeichnungen später noch einmal gesichtet und daraus 1999 eine Dokumentation gemacht. *Drei Deutsche Mörder – Aufzeichnungen über die Banalität des Bösen*. ... Es gibt keine weiteren Beiträge im Film als die Fragen des nicht gezeigten Regisseurs und die darauf gegebenen Antworten. Sie berichten scheinbar gefasst vom Morden in diesem Konzentrationslager nach Dienstplan als Teil einer Organisation: ‚Sie waren eingeteilt.‘ ... „Die ungeheure Wirkung der Doku entsteht, weil man etwas Seltenes und Erschreckendes sieht. Nazitäter plaudern ganz offen über ihre Verbrechen. Die drei Herren wurden bereits in den Frankfurter Auschwitzprozessen verurteilt und gehen daher mit einer für Täter ungewohnten Offenheit mit ihren Verbrechen um. Während andere schweigen oder leugnen, weil sie etwa wie John Demjanjuk eine Verurteilung fürchten, fällt dieser Aspekt hier weg. Das ist hart und schonungslos.“ [https://de.wikipedia.org/wiki/Drei\\_deutsche\\_M%C3%B6rder\\_Aufzeichnungen\\_%C3%BCber\\_die\\_Banalit%C3%A4t\\_des\\_B%C3%B6sen](https://de.wikipedia.org/wiki/Drei_deutsche_M%C3%B6rder_Aufzeichnungen_%C3%BCber_die_Banalit%C3%A4t_des_B%C3%B6sen)



*Drei deutsche Mörder Aufzeichnungen über die Banalität des Bösen* (DOKU). Video-URL: <https://youtu.be/JDzEKKovr0c> (Video 43min). – Unzureichend ist die Dokumentation. Weder der Zeitpunkt noch die Bedingungen der gefilmten Interviews werden angegeben. Demant nennt im Vorwort nur das Jahr 1978. So ist anzunehmen, dass dieses Interview etwa ein Jahr nach dem von Steiner und Bierbrauer am 12. 7.1977 in der Haftanstalt Schwalmstadt geführten Interview stattfand; andernfalls wäre es wohl von Klehr gesprächsweise oder von Demant (eventuell?) erwähnt worden.

In dem Wikipedia-Artikel über Klehr stehen drei Zitate, die seine eigenmächtige Selektion für Sonderbehandlungen, d.h. Tötungen durch Phenolspritzen, belegen sollen. Als

Quelle wird das Buch von Demant (1979) angeführt. Dort stehen diese drastischen Aussagen als Montage umrahmt in dem fortlaufenden Text des Interviews, in dem diese Vorgänge jedoch nirgends erwähnt werden. Auch Axel Eggebrecht, ein in den Frankfurter Prozessen häufig anwesender Journalist, geht in seiner kurzen Einleitung zum Buch nicht auf diese Einfügungen und deren Herkunft ein. Die abgedruckten Interviews sind inhaltlich eng gehalten und kreisen mehrfach um die Sonderbehandlungen, ohne auf die nicht belegten Zitat-Montagen und Erbers behaupteten Befehlsnotstand einzugehen oder auf wichtige biographische Details und Persönlichkeitszüge Klehrs. Es gibt keinerlei Hinweise auf Ort und Zeit des Interviews, und der Text scheint im Vergleich zu dem verbatim-Protokoll bei Steiner und Bierbrauer sprachlich geglättet (und bearbeitet?) zu sein und wirkt wie „abgelesen“. Demant strebte keine vertiefende sozialpsychologische Analyse an, sondern hatte primär filmisch-didaktische und medienpsychologische Absichten. Da beide Interviews zugänglich sind, wäre eine detaillierte Analyse möglich, um die Texte sprachlich und inhaltlich vergleichend zu analysieren.

Diese Filme werden wesentlich dazu beigetragen haben, dass gerade die Namen Erber, Kaduk und Klehr, trotz ihres untergeordneten Rangs als Unter- bzw. Oberscharführers der SS (dem Militär-Dienststrang von Feldwebel bzw. Unterfeldwebel entsprechend), weithin bekannt wurden und eventuell als typisch angesehen werden. Einschränkend ist jedoch zu sagen, dass verantwortliche Haupttäter der höheren Dienststränge, soweit bekannt und verhaftet, bereits verurteilt und

hingerichtet waren: in den Kriegsgerechtsprozessen in Nürnberg und Dachau, in den Prozessen in der Sowjetischen Zone bzw. DDR sowie aufgrund der Prozesse in Polen und in anderen osteuropäischen und westeuropäischen Ländern.

Josef Erber: *Was wahr ist, muss wahr bleiben* (1962). In: Adler, Langbein. und Lingens-Reiner (Hrsg.): *Auschwitz. Zeugnisse und Berichte*. (zuletzt: Schriftenreihe 1520). Bundeszentrale für politische Bildung BpB, Bonn 2014, S. 78–80.  
Ebbo Demant (Hrsg.): *Auschwitz - „Direkt von der Rampe weg...“ Kaduk, Erber, Klehr: Drei Täter geben zu Protokoll*. Rowohlt, Hamburg 1979.

## Helmut Fuchs (1920 - 2002)

### Sekundäre Informationen

„Helmut Fuchs, Freiwilliger der ‚Leibstandarte SS‘ von 1939, nunmehr Rechtsberater der HIAG und Senatspräsident am baden-württembergischen Verwaltungsgerichtshof, schrieb an Harzer nach einem Treffen mit Kettgen, es müsse das Anliegen der HIAG sein, auf das Vorhaben größtmöglichen Einfluss zu gewinnen“ (Fuchs an Harzer 4.4.1974, BA-MA Freiburg N756/409a, unpag.)

(Walter Harzer war Standartenführer der Waffen-SS und Ritterkreuzträger.) Es geht um die geplante dreiteilige Dokumentation „Männer unter dem Totenkopf“ im *Spiegel* als erste umfassende Würdigung der Waffen-SS im deutschen Fernsehen (Eichmüller, 2018, S. 295) siehe Kapitel 3.3.2).

Von Helmut Fuchs sind keine weiteren biographischen Daten zugänglich.

Unter den bisherigen Präsidenten des Staatsgerichtshofes (ab 5. Dezember 2015 des Verfassungsgerichtshofes) für das Land Baden-Württemberg wird genannt:

Fuchs, Helmut Dr., Präsident des Verwaltungsgerichtshofes (in der Gruppe der Berufsrichter), gewählt am 26. Mai 1982 für die Wahlperiode 1982-1991, am 9. November 1983 zum Ständigen Stellvertreter des Präsidenten bestellt, am 19. Oktober 1988 zum Präsidenten des Staatsgerichtshofes bestellt, ausgeschieden 1991 mit Ablauf der Wahlperiode.

<https://verfgh.baden-wuerttemberg.de/de/aufbau-und-verfahren/bisherige-praesidenten/>

## Hubert Gomerski (1911-1999)

### Sekundäre Informationen

Geb. in Schweinheim (Aschaffenburg), 8 Geschwister, verheiratet und zwei Kinder, 1929 oder 1931 NSDAP, 1931, war SS-Unterscharführer. Er war „Sohn eines Werkzeugmachers und wuchs mit acht Geschwistern auf. Er erlernte nach seiner Schulzeit ab 1927 den Beruf eines Eisendrehers. Er wurde 1929 oder 1931 Mitglied der NSDAP und 1931 der SS. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde er im November 1939 zu den SS-Totenkopfstandarten militärisch ausgebildet und im Januar 1940 zur Berliner Polizei versetzt. Im Frühjahr 1940 wurde Gomerski im Rahmen der „Aktion T4“ zum Dienst in der [NS-Tötungsanstalt Hartheim](#) verpflichtet, wo er Bürotätigkeiten verrichtete und später als Leichenbrenner tätig war. Zwischenzeitlich wurde er zur [Zentraldienststelle T4](#) versetzt, da ihm bei der Leichenverbrennung übel wurde. Danach wurde er in die [NS-Tötungsanstalt Hadamar](#) versetzt und war wieder mit der Leichenverbrennung der Vergasungsoffer beschäftigt. Nach der Einstellung der Morde in Hadamar wurde Gomerski im Rahmen der „[Aktion Reinhardt](#)“ im April 1942 in das Vernichtungslager Sobibor versetzt. Dort führte er, ebenso wie Werner Dubois die Aufsicht im Waldkommando. Er galt unter den Häftlingen als grausam: „*Gomerski tötete die Gefangenen mit einem Stock, in den Nägel eingelassen waren.*“ Während des [Aufstandes von Sobibor](#) befand sich Gomerski auf Urlaub.

„Nach Beendigung der ‚Aktion Reinhardt‘ wurde Gomerski im Spätherbst 1943 ... zur Operationszone Adriatisches Küstenland versetzt. .... Hier war er Angehöriger der ‚Sonderabteilung Einsatz R‘, die der ‚Judenvernichtung‘, der Konfiszierung jüdischen Vermögens und der Partisanenbekämpfung diente.“ Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Gomerski wegen der „Euthanasiemorde“ in Hadamar im sogenannten [Hadamar-Prozess](#) am 21. März 1947 von der Beihilfe zum Mord freigesprochen. Aus der Untersuchungshaft wurde Gomerski am 2. Juli 1947 entlassen. Anschließend war er als Kraftfahrer beschäftigt. Gomerski war verheiratet und Vater zweier Kinder. Aufgrund einer Aussage Josef Hirtreiters, der bereits 1946 aufgrund des Ermittlungsverfahrens bezüglich der Tötung Behinderter in der „Euthanasie“-Anstalt Hadamar festgenommen und 1951 im ersten Treblinka-Prozess zu lebenslanger Haft verurteilt wurde, ermittelte die Staatsanwaltschaft Frankfurt gegen Gomerski und Johann Klier, der ebenfalls in Sobibor eingesetzt war. Die Verhandlung vor dem Landgericht Frankfurt am Main beinhaltete als Verfahrensgegenstand die Teilnahme an Massentötungen in Sobibor. Im Einzelnen betraf dies die Selektion der Insassen von eintreffenden Bahntransporten sowie die Misshandlung und Erschießung von Juden. Das Verfahren endete am 25. August 1950 mit der Urteilsverkündung. Während

Klier freigesprochen wurde, erhielt Gomerski wegen Mord in einer unbestimmten Anzahl von Fällen eine lebenslange Zuchthausstrafe. Das Urteil wurde 1972 durch den BGH aufgehoben. Nach seiner Entlassung wurde 1977 durch das Schwurgericht Frankfurt am Main der Tatvorwurf gegen Gomerski auf Beihilfe zu gemeinschaftlichem Mord reduziert. Auch dieses Urteil hob der BGH auf. Eine dritte Verhandlung wurde 1981 wegen Verhandlungsunfähigkeit Gomerskis vorübergehend und 1984 endgültig eingestellt. Gomerski starb am 28. Dezember 1999 in Frankfurt am Main.“

[https://de.wikipedia.org/wiki/Hubert\\_Gomerski](https://de.wikipedia.org/wiki/Hubert_Gomerski)

In der englischsprachigen Wikipedia wird Gomerski mehrfach genannt, doch gibt es keinen separaten Artikel.

### Literaturhinweise

Georg Lilienthal: *Personal einer Tötungsanstalt. Acht biographische Skizzen*. In: *Hadamar. Heilstätte – Tötungsanstalt – Therapiezentrum*. Herausgegeben von Uta George, Georg Lilienthal, Volker Roelcke, Peter Sandner, Christina Vanja. Jonas-Verlag, Marburg 2006 (Historische Schriftenreihe des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen: Quellen und Studien, Band 12), S. 283–285.

Barbara Distel: *Sobibor*. In: Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hrsg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*. Band 8: *Riga, Warschau, Vaivara, Kaunas, Płaszów, Kulmhof/Chełmno, Belzec, Sobibór, Treblinka*. C.H. Beck, München 2008, S. 376 ff.

LG Frankfurt am Main, 25. August 1950. In: *Justiz und NS-Verbrechen*. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945–1966, Bd. VII, bearbeitet von Adelheid L Rüter-Ehlermann, H. H. Fuchs und *Justiz und NS-Verbrechen* (Memento des Originals vom 21. Oktober 2008 im [Internet Archive](#))

Sobibor-Prozess (Frankfurt) – Urteil: [LG Frankfurt am Main vom 25. August 1950, 52 Ks 3/50](#) (Memento vom 24. September 2010 im [Internet Archive](#)) auf [www.holocaust-history.org](http://www.holocaust-history.org)

*Justiz und NS-Verbrechen* (Memento des Originals vom 21. Oktober 2008 im [Internet Archive](#))

Heike Kleffner, Miriam Rürup: *Das vergessene Vernichtungslager Sobibor: Überblick über die juristische Verfolgung der NS-Täter und die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit*. auf [www.klick-nach-rechts.de](http://www.klick-nach-rechts.de)

Justiz und NS-Verbrechen Übersicht [Internet Archive – Wikipedia](#)

u.a. Tatorte, Dienststelle, Angeklagte, Opfer, Gerichtsentscheidungen, Westdeutsche und Ostdeutsche Verfahren

Heike Kleffner, Miriam Rürup: *Das vergessene Vernichtungslager Sobibor: Überblick über die juristische Verfolgung der NS-Täter und die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit*. Auf [www.klick-nach-rechts.de](http://www.klick-nach-rechts.de)

Sobibor-Prozess (Frankfurt) – Urteil: [LG Frankfurt am Main vom 25. August 1950, 52 Ks 3/50](#) auf [www.holocaust-history.org](http://www.holocaust-history.org)

Das IfZ Archiv enthält in der NSG-Datenbank Akten zum Hadamar-Prozess mit der Anklage Gomerskis wegen Mordes in Hadamar und an anderen Orten 1941-1943, außerdem die Anklage wegen Beteiligung an der Aktion T 4 (Euthanasieverfahren).

## Werner Grothmann (1915 – 2002)

### Sekundäre Informationen

„Werner Grothmann war ein deutscher SS-Führer, zuletzt im Rang eines SS-Obersturmbannführers. Von Herbst 1941 bis zu seiner Gefangennahme im Mai 1945 war er Chefadjutant des Reichsführers SS Heinrich Himmler. Obwohl er als enger Mitarbeiter Himmlers über alle Vorgänge im Detail informiert war, behauptete er nach dem Zweiten Weltkrieg, erst im Herbst 1944 Kenntnis vom Holocaust erlangt zu haben. Nachdem er 1950 bereits als „Mitläufer“ entnazifiziert worden war, wurde 1966 ein Ermittlungsverfahren wegen Beihilfe zum Mord gegen ihn eingestellt, weil ihm keine individuelle Schuld nachgewiesen werden konnte.

Die Grothmanns lebten als Kaufmannsfamilie in Königsberg und verarmten im Zuge der Weltwirtschaftskrise. Werner Grothmann musste deshalb mit der Mittleren Reife das Gymnasium verlassen. Er absolvierte eine Lehre zum Bankkaufmann, die er im Sommer 1934 abschloss. Nachdem er von 1931 bis 1933 dem Jungstahlhelm angehört hatte, trat er im Juli 1933 der SS bei (SS-Nr. 181.334). Er besuchte einen Führeranwärter-Lehrgang in Jüterbog, die Führerschule in Braunschweig und den Zugführerkurs in Dachau. Als SS-Untersturmführer kam er zur SS-Standarte „Deutschland“ und wurde im Frühjahr 1938 gemeinsam mit Max Wünsche Ausbilder in Dachau. Grothmann war auch Mitglied der NSDAP (Nr. 4.820.975). Während des Zweiten Weltkrieges nahm Grothmann am Überfall auf Polen teil und wurde als Kompaniechef eines SS-Regiments im Juni 1940 während des Westfeldzuges in Frankreich verwundet. Anschließend war Grothmann ab dem 15. August 1940 Zweiter Adjutant der Waffen-SS im persönlichen Stab Heinrich Himmlers. Im Herbst 1941 löste er Joachim Peiper als Ersten Adjutanten Himmlers ab. Damit stand er als Chefadjutant der „Adjutantur der Waffen-SS“ vor, einer eigenen Abteilung beim Reichsführer SS. Zu seinen Aufgaben als Adjutant gehörte die Planung von Himmlers Tagesablauf, z. B. dessen Reisen und Termine. Durch seinen engen Kontakt zu Himmler hatte er Einblick in alle Vorgänge und war daher im Detail über den Holocaust informiert. So begleitete er Himmler bei Inspektionen von Vernichtungslagern und war Zeuge einer Massenvergasung in Auschwitz im Juli 1942.

Zum Kriegsende leitete Grothmann den aus 150 Personen bestehenden persönlichen Stab Himmlers. Himmler, Grothmann und der RFSS-Stab flüchteten über die sogenannte Rattenlinie Nord Anfang Mai 1945 nach Flensburg.

Nachdem Himmler dort nicht an der neu eingerichteten letzten Reichsregierung unter Karl Dönitz beteiligt wurde, setzte sich Himmler mit Grothmann gemeinsam mit weiteren SS-Führern aus dem Flensburger Raum ab. Nachdem sich die Gruppe getrennt hatte, gerieten Himmler, Heinz Macher und Grothmann bei Bremervörde am 21. Mai 1945 in britische Kriegsgefangenschaft.

Während der Nürnberger Prozesse wurde Grothmann von 1946 bis 1948 mehrfach als Zeuge vernommen. Obwohl die Anklage ihn in Nürnberg mit belastenden Dokumenten konfrontierte, wurde er nicht angeklagt. Er behauptete, als Adjutant lediglich Sachbearbeiter ohne fachliche Zuständigkeit gewesen zu sein und erst im Herbst 1944 vom Holocaust erfahren zu haben.

Ab Juli 1948 war Grothmann im Internierungslager Dachau inhaftiert und wurde am 15. September 1948 als „Hauptschuldiger“ von der Lagerspruchkammer zu vier Jahren Haft verurteilt, unter anderem, weil er die Abstellung von KZ-Häftlingen für medizinische Versuche genehmigt hatte. Er legte Einspruch ein, wurde am 29. September 1948 aus Dachau entlassen, zunächst von der Berufungskammer für Oberbayern als „Minderbelasteter“ eingestuft und schließlich im Juli 1950 von der Hauptkammer München als „Mitläufer“ entnazifiziert.

In der Bundesrepublik Deutschland mied Grothmann die Öffentlichkeit, stand aber in engem Kontakt zu SS-Kreisen und der Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS. 1961 wurde er im Verfahren gegen Karl Wolff als Zeuge geladen. Aufgrund von belastenden Dokumenten wurde ein Verfahren gegen ihn wegen Mordes eröffnet. Zwar konnte ihm sein Wissen um die Aktion Reinhard, aber keine individuelle Schuld nachgewiesen werden, so dass das Verfahren am 7. Januar 1966 eingestellt wurde.“ [Werner Grothmann – Wikipedia](#)

„Grothmann was taken to a barracks at Lübeck, where he was extensively questioned. He denied any knowledge of Operation Reinhard. Then he was taken to an SS prison camp. Grothmann served as a prosecution witness against several SS officials between 1946 and 1948, but during the trial of Karl Wolff he denied having any knowledge of the Final Solution. After release from Allied internment, Grothmann was denazified, considered part of category III (Lesser Offenders), by a court in Freising in March 1949. Grothmann remade his life as a businessman and granted a few interviews in the 1970s in which he disparaged Himmler's character. He also gave a eulogy at the funeral of [Richard Schulze-Kossens](#). Grothmann died in 2002.“ [https://en.wikipedia.org/wiki/Werner\\_Grothmann](https://en.wikipedia.org/wiki/Werner_Grothmann)

Westemeier (2018) sieht in Werner Grothmann, Hubert Meyer und Richard Schulze-Kossens „typische SS-Protagonisten“ (S. 277).

### Literaturhinweise

Aus den Jahren 1946 bis 1948 sind Transkripte von Vernehmungsprotokollen erhalten [Records of the United States Nürnberg War Crimes trials Interrogations 1946–1949](#), published 1977.

Institut für Zeitgeschichte: [Werner Grothmann – Zeugenschrifttum](#) enthält eine eidesstattliche Erklärung von Grothmann zur Verteidigung des belasteten Adjutanten Karl Wolff [IfZ Zeugenschrifttum ZS 521/1](#) [www.ifz-muenchen.de/archiv/zs/zs-0521.pdf](http://www.ifz-muenchen.de/archiv/zs/zs-0521.pdf)

Fritz Bauer (1981). *Justiz und NS-Verbrechen. 20. Die vom 12. 04. 1964 bis zum 03. 04. 1965 ergangenen Strafurteile Lfd. Nr. 569–590*. Holland Univ. Press: APA 1981.

Peter Longerich (2008). Heinrich Himmler. Biographie. München: Siedler.

Westemeier, J. (2014). Himmlers Krieger. Joachim Peiper und die Waffen-SS in Krieg und Nachkriegszeit. Paderborn: Schöningh.

## Josef Klehr (1904 – 1988)

### Sekundäre Informationen

Josef Klehr (geb. 1904 in Langenau, Oberschlesien; gest. 1988 in Leiferde) war ein SS-Oberscharführer, SS-Sanitätsdienstgrad (SDG) im KZ Auschwitz I. „Klehr wurde als Sohn eines Erziehers geboren. Nach dem Besuch der Volksschule erlernte er das Tischlerhandwerk. Bis 1934 arbeitete er als Tischlergeselle. Ende 1934 (nach einem vergeblichen Versuch, als Erzieher in der gleichen Anstalt, in der sein Vater tätig war, unterzukommen) wurde er Pfleger in der Heil- und Pflegeanstalt in Leubus. Ab 1938 übernahm er eine Stelle als Hilfswachtmeister im Zuchthaus Wohlau. Bereits im Herbst 1932 war Klehr der SS und der NSDAP beigetreten. Im August 1939 wurde er zur Waffen-SS eingezogen. Er kam zur Wachmannschaft des KZ Buchenwald. 1940 wurde Klehr als SS-Sanitäter ins KZ Dachau versetzt, wo er sowohl im Häftlingskrankenbau als auch im SS-Revier tätig war. Im Oktober 1941 wurde er zum SS-Unterscharführer befördert und ins KZ Auschwitz abkommandiert. Dort wurde er zunächst im Häftlingskrankenbau des Stammlagers als SDG eingesetzt. Klehr war berüchtigt für sein „Abspritzen“ (Mord durch Phenolinjektion in den Herzmuskel) von Häftlingen.

Als Leiter des Desinfektionskommandos ab Sommer 1943 war Klehr an den Massenmorden in den Gaskammern direkt beteiligt. In einer Reihe von Fällen hatte er in Birkenau das Zyklon B in die Gaskammern hineingeschüttet, nachdem ‚jüdische Menschen, die mit einem Reichssicherheitshauptamt-Transport kamen, dort eingeschlossen waren.‘ Am

20. April 1943 wurde Klehr mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Ab Juli 1944 leitete er den Häftlingskrankenbau im Nebenlager Gleiwitz I und war für den sanitären Bereich der Nebenlager Gleiwitz I bis IV verantwortlich. Bei der Evakuierung des KZ Auschwitz, zwischen dem 17. Januar und dem 23. Januar 1945, bewachte Klehr eine Häftlingskolonne und begleitete den Todesmarsch bis zum KZ Groß-Rosen. Dort wurde er einem SS-Kampfverband angeschlossen und kam gegen Kriegsende über die Tschechoslowakei nach Österreich. In Österreich geriet Klehr im Mai 1945 in amerikanische Gefangenschaft. Er wurde ins Kriegsgefangenenlager nach Böblingen verbracht und von einem Lagergericht wegen Zugehörigkeit zur SS zu drei Jahren Arbeitslager verurteilt.

Im März 1948 wurde er aus dem Arbeitslager nach Braunschweig entlassen. Dort arbeitete er bis zu seiner erneuten Verhaftung im September 1960 als Tischler. Zu diesem Zeitpunkt war er verheiratet und hatte zwei Kinder.“

Im ersten Auschwitzprozess, August 1965, wurde Klehr „wegen Mordes in mindestens 475 Fällen und gemeinschaftlicher Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord in mindestens sechs Fällen zu lebenslangem Zuchthaus und 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 25. Januar 1988 wurde die Strafvollstreckung wegen Vollzugsuntauglichkeit ausgesetzt und am 10. Juni 1988 der Strafstrest zur Bewährung ausgesetzt. <http://www.auschwitz-prozess-frankfurt.de/index.php?id=114>

In Auschwitz wurde er leitender Sanitäter im Häftlingskrankenbau, wo er in großem Umfang an der Ermordung der Häftlinge durch Phenolspritzen beteiligt war. Mehrere Zeugen haben ausgesagt, dass Klehr nicht nur die vom SS-Arzt selektierten Kranken umbrachte, sondern auch selbst zahlreiche Selektionen im Krankenbau vornahm und anschließend die Opfer ermordete. Im Frühjahr 1943 wurde er Leiter des Desinfektionskommandos und war somit direkt an dem Massenmord durch Zyklon B in den Gaskammern beteiligt. ... Klehr wurde am 20. April 1943 mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse ausgezeichnet, was nur auf seinen Einsatz bei den Vergasungen und bei dem Massenmord im Häftlingskrankenbau zurückzuführen ist. Im Juli 1944 wurde er ins Nebenlager Gleiwitz I versetzt, wo er den Krankenbau leitete. Im Auschwitz-Prozess in Frankfurt wurde er 1965 zu lebenslanger Haft verurteilt. Das Gericht hat angenommen, dass er tausende umgebracht hat, konnte ihm aber nur mit Sicherheit 475 Morde nachweisen.

Bezwinska, Jadwiga und Czech, Danuta: KL Auschwitz in den Augen der SS, Katowice 1981, Czech, Danuta: Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945, Reinbek bei Hamburg 1989  
Naumann, Bernd: Auschwitz, Frankfurt a/M 1965

[http://www.deathcamps.org/occupation/auschwitzmen\\_de.html#Klehr](http://www.deathcamps.org/occupation/auschwitzmen_de.html#Klehr)

Im [1. Auschwitzprozess](#), der am 20. Dezember 1963 vor dem Schwurgericht in Frankfurt am Main aufgenommen wurde, wurde er im August 1965 zu lebenslangem Zuchthaus und weiteren 15 Jahren Zuchthaus wegen Mordes in „allermindestens 475 Fällen“ und Beihilfe zum Mord in mehreren Tausend Fällen verurteilt. Zudem verlor er die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Am 25. Januar 1988 wurde die Strafvollstreckung wegen Vollzugsuntauglichkeit ausgesetzt, am 10. Juni 1988 wurde dann der Strafstrest zur Bewährung ausgesetzt. Klehr starb wenige Monate später.“ [https://de.wikipedia.org/wiki/Josef\\_Klehr](https://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Klehr)

„In der filmischen Reportage ‚[Drei deutsche Mörder. Aufzeichnungen über die Banalität des Bösen](#)‘ (1978/99) von Ebbo Demant wurden vierzehn Jahre nach dem Auschwitzprozess und während ihrer Haftzeit Klehr, Oswald Kaduk und Josef Erber zu Auschwitz und ihrem Selbstverständnis als ehemalige Angehörige des SS-Lagerpersonals interviewt.“ Im zugehörigen Textbuch von Demant ist ohne weitere Quellenangabe eine umrahmte Aussage gedruckt: „Klehr liebte es, nach der Untersuchung der kranken Häftlinge durch den Lagerarzt weitere Häftlinge in den Krankensälen des Häftlingskrankenbaus für die Tötung durch Phenol auszusuchen, sowie der Lagerarzt das Lager verlassen hatte. Dabei ging er durch die Krankenblocks und wählte willkürlich jüdische Häftlinge aus [...] [Er] hatte eine Vorliebe für gerade Zahlen. Er wollte die Zahl der durch den Lagerarzt zur Tötung ausgewählten Häftlinge ‚nach oben aufrunden.‘“ (S. 104).

#### **Auszug aus dem Interview, das Demant mit Klehr führte:**

„Herr Klehr, wann sind Sie nach Auschwitz gekommen?

Da waren Sie zuerst in Buchenwald?

Klehr: Da war ich zuerst in Buchenwald, und da hab ich, weil mir der Wachdienst nicht behagte, da hab ich an meine letzte Dienststelle geschrieben. Das war das Zuchthaus in Wehlau. Da war ich als Hilfsaufseher beschäftigt, dass sie mich sollen u. k. stellen. Ich bin zum Wehrdienst bereit, aber nicht hier zum Wachdienst in dem Konzentrationslager. Daraufhin schrieb mir die Behörde zurück. Sie haben mich schon dreimal angefordert. Sie können mich aber nicht freikriegen, weil ich bei der Waffen-SS bin. Daraufhin habe ich gleich, wo ich den Bescheid gekriegt habe, habe ich das erste Versetzungsgesuch eingereicht zur Front. Mit der Begründung: da ich als Sanitäter ausgebildet bin, kann ich an der Front einen wichtigeren Dienst verrichten als hier im Wachdienst.

Meiner Versetzung wurde stattgegeben. Ich kam aber nicht an die Front, sondern wurde versetzt nach Dachau. Dort habe ich Dienst gemacht als Sanitäter, teilweise im SS-Revier beim Truppenrevier und teilweise im HKB, im Krankenbau. HKB heißt Häftlingskrankenbau. Und nach einem Jahr hab ich mich in Dachau wieder zur Front gemeldet. Da habe ich mir erstmals eine runde Zigarre eingehandelt. Sie haben da ihren Dienst zu machen, wo sie hingestellt werden. Und im Falle einer Befehlsverweigerung wissen Sie, was das für Folgen hat. Drei Tage darauf war ich schon versetzt worden nach Auschwitz.

Ich habe mir keine, in Buchenwald, in Dachau und in Auschwitz, keine selbständigen Handlungen schuldig gemacht, wie sie mir zur Last gelegt worden sind. Da bin ich zu Unrecht verurteilt worden. Ich habe nur auf Befehl, den meines Lagerarztes, meines Vorgesetzten ... (S. 97f)

Die folgenden Fragen richten sich auf die Sonderbehandlungen, Injektionen durch Ärzte, durch Häftlingsärzte und durch Häftlinge, die Anzahl der Getöteten. Klehr antwortet ausführlich und meint dass er es ein Vierteljahr machen musste und schätzt, dass es dreißig oder vierzig in der Woche waren.

*Ist es Ihnen schwergefallen?*

Ja, das kann ich wohl sagen. Das geht auf die Nerven. Meine ganzen Magenbeschwerden, die ich habe, und dieses Augenzwinkern, das ist alles darauf zurückzuführen. Das ist eine nervliche und seelische Belastung, die von uns verlangt wurde. Das kann man sich nicht vorstellen.

*Empfanden Sie das damals normal, dass Häftlinge, die eben etwas schwerer krank waren, dass die, dass da gesagt wurde, die sind dann nicht mehr wert zu leben, die werden getötet?*

Ja, da bin ich überfordert, darüber möchte ich mich nicht äußern, das kann ich nicht, nein. Was soll ich da sagen? Das belastet mich ja bloß selber mit. Ich habe damals nur meinen Befehl ausgeführt. Und hätte ich den nicht ausgeführt, dann wäre ich genau an die Wand gestellt worden wie jeder andere. (S. 103-105).

Eingeschoben ist auf Seite 104 eine umrandeter Text, in dem geschildert wird, wie Klehr im HKB einzelne Patienten für die Sonderbehandlung auswählt, anscheinend willkürlich. „Klehr hatte eine Vorliebe für gerade Zahlen. Er wollte die Zahl der durch den Lagerarzt zur Tötung ausgewählten Häftlinge ‚nach oben aufrunden‘“. – Woher diese Aussage stammt ist nicht angegeben. Im Text spricht Klehr von 20 bzw. 30 oder vierzig, wobei deutlich ist, dass er rückblickend *Schätzungen* nennt

Im Interview geht es anschließend um die Desinfektionsabteilung, um die Dienstpläne für die Vergasungskommandos (was im Prozess widerlegt worden sei), um die Erprobung des Vergasens in einem Block ungefähr zu der Zeit als er nach Auschwitz gekommen sei, im Oktober 1941,

um zahlreiche ihm zugeschrieben Taten so sei behauptet worden, dass er Leiter des Vergasungskommandos gewesen sei. Klehr äußert sich kritisch über Zeugen und bemerkt, dass die Geschworenen weder an die Zeugen noch an die Angeklagten Fragen gestellt hätten.

*Waren Sie auch mal bei Selektionen an der Rampe dabei?*

Nein, War ich nie.

*Haben Sie manchmal das Gefühl von Schuld für sich persönlich?*

Ja, eine kleine Schuld will ich zugeben, weil ich ja die Sachen machen musste. Aber auf der anderen Seite muss ich mich aber dagegen wehren. Jeder Mensch hängt doch am Leben. Wenn ich den Befehl verweigert hätte, dann können Sie sicher sein, das wäre kurz und schmerzlos gemacht, die hätten mich an die Wand gestellt, und da wär ich genauso durch den Kamin gegangen wie die Häftlinge. (S. 114).

*Was haben Juden damals für Sie für eine Bedeutung gehabt?*

Ja. Wissen Sie, von der Bedeutung. Ich hab keine Juden verachtet. Ich hab in meinen Krankenbau sogar Häftlingsärzte, jüdische, angefordert, wo ich im Außenlager war. Das ist beweisbar ...

*Haben Sie das damals für richtig gehalten, dass Menschen , bloß weil sie einer anderen Rasse zugehörig sind ...*

Da ...ich muss ja ehrlich sagen, das hab ich nicht für richtig gefunden. Aber ich konnte daran nichts ändern. Ich habe mich manchmal mit den Häftlingsärzten unterhalten, wie man sich hier mit den Aussehern unterhält. Und die haben selbst bestätigt, dass ich mich soundsovielmal weggemeldet und ich bin nie und nie weggekommen ... (117)

*Was ist das, Knochensturm? (Klehr hatte diesen Ausdruck für den Arrestbau für SS-Mann erwähnt)*

Knochensturm , ja. Das nannte sich Knochensturm. Da haben wir gesprochen davon. Weil's auf die Knochen ging, dass wir bald zusammengebrochen sind. Das war ein Strafbataillon, und das nannten wir von der SS: Knochensturm. Da kamen die bloß hin, die von der SS verurteilt worden sind. Aber dort ging's noch viel schlimmer zu. Wer da nicht gesund und munter war, der ist eingegangen da. Das will uns heute keiner mehr abnehmen, dass wir nichts machen können. Wenn ich einen Häftling, einen jüdischen Häftling, zu viel unterstützt hätte, ja, dann wär einer gegangen, ein Häftling zum Lagerführer, hier der SDG Klehr, der hat mit dem Häftling, jüdischen Häftling, das und das zugeschossen. Da wär ich schon als Feind Nr. 1 hingestellt worden. Da hätten sie mir ein Schild um den Hals gehangen, da stand drauf – na, wie haben sie drauf geschrieben – Volksfeind oder Feind Nr. 1. Da musste man beim Appellplatz beim Antreten, wo die Häftlinge waren, da musste man da mit dem Schild rummarschieren. So was gab's. (S 119).

Die folgenden Fragen beziehen sich noch einmal auf die Injektionen und auf die Einstellung der Täter.

*Aber es hat doch einige, sogar eine ganze Reihe von SS-Leuten, gegeben, das kann man wohl sagen, die dabei auch Lust und Freude gehabt haben bei dieser Arbeit, die die Juden und die Häftlinge überhaupt nicht als normale Menschen angesehen haben, sondern als Menschen zweiter Klasse?*

Das geb ich zu. , dass welche da waren, so ein paar. Ich könnte zum Beispiel Ihnen sagen von dem Lagerführer von Gleiwitz. Der war Hauptscharführer, ja, das war ein ganz brutaler Mensch ...

*Herr Klehr, es hat aber im Lager Auschwitz viele, eine ganze Reihe von SS-Leuten gegeben, die diesen Dienst gern gemacht haben.*

*Was für Dienst? Die den Dienst dort gern gemacht haben.*

Ach wissen Sie, gern ist übertrieben, das will ich nicht sagen. Aber die haben sich da besser, waren solche Rabauken, waren solche darunter. Ich könnte nicht sagen, dass sie es gerne gemacht haben, aber die sind da haben sich wohler gefühlt, konnten so ein bisschen angeben und ein bisschen rumkommandieren usw. Aber dass sie es direkt gerne gemacht haben, das ... (S. 122).

*Hat niemals Sie jemand angefleht, angebettelt?*

Nein, niemals. Das ist ja das, was ich mir Gedanken drüber gemacht hab. Die hätten doch können mal sagen, Oberscharführer, ach, lassen sie mich doch leben, oder – keinen Ton. Kein Ton ist gefallen. Und das war ja das Schwerste ...

*Aber genutzt hätte Ihnen das auch nichts, wenn sie das getan hätten?*

Ja, wissen Sie, genutzt hätte ich das können, wenn ich hätte sicher können sein, dass mich keine Häftlinge hochgehen lassen. ... Das waren also praktisch fünf Häftlinge [dabei]. Und wenn die, hätt ich die etwas mal auf die Zehen getreten oder so was, dann hätten die doch dem Mund aufgemacht und hätten gesagt, hier, der hat den jüdischen Häftling nicht abgespritzt. ... Was sollt ich dann melden? Die Toten hat sich doch, hat doch der Lagerarzt aufgeschrieben, die, die abgespritzt waren, die Nummer Soundso, und die musste auf der Totenmeldung wieder da sein. Ich konnte ja den Häftling nicht wegbringen.... (S. 126f).

*Haben Sie etwas, was Sie von sich aus sagen möchten?*

Ja, wissen Sie, was ich von mir aus sagen möchte? Ich möchte sagen, dass dem Gericht müsste man Bescheid sagen, was mit den falschen Aussagen bei unserem Prozess vorgefallen ist. Ich kann das nicht verstehen, dass man so verschaukelt wird, das kann ich nicht verstehen! (S. 128).

Ebbo Demant (Hrsg.): *Auschwitz – „Direkt von der Rampe weg...“ Kaduk, Erber, Klehr: Drei Täter geben zu Protokoll.* Rowohlt, Hamburg: Rowohlt.

Ernst Klee: *Das Personenlexikon zum Dritten Reich: Wer war was vor und nach 1945.* Frankfurt am Main, Fischer-Taschenbuch-Verlag 2005.

Wieslaw Kielar: *Anus Mundi. Fünf Jahre Auschwitz.* Frankfurt am Main, Fischer-Taschenbuch-Verlag 1979.

Hermann Langbein: *Menschen in Auschwitz.* Frankfurt am Main, Berlin Wien, Ullstein-Verlag, 1980.

[Kurzportrait Josef Klehr](http://www.auschwitz-prozess-frankfurt.de) auf [www.auschwitz-prozess-frankfurt.de](http://www.auschwitz-prozess-frankfurt.de)

<http://www.auschwitz-prozess-frankfurt.de/index.php?id=114>

[http://www.deathcamps.org/occupation/auschwitzmen\\_de.html#Klehr](http://www.deathcamps.org/occupation/auschwitzmen_de.html#Klehr)

[Auschwitz-Prozeß Frankfurt \(1965\): Letztes Wort des Angeklagten Josef Klehr](#) (MP3; 1,6 MB)

Langbeins (1965/1995) umfassender Bericht *Der Auschwitz-Prozess. Eine Dokumentation* enthält im Band 2 (S. 709 bis 761) ein umfangreiches Kapitel über Josef Klehr (der Prozess gegen Josef Erber fand erst später, im zweiten Auschwitzprozess statt). Berichtet werden vor allem: Zeugenaussagen, gelegentliche Rückfragen der beiden Verteidiger, zahlreiche kurze Stellungnahmen oder Antworten Klehrs. – Es geht um Einzelheiten der Anklagen: die Anordnung und Ausführung der zahlreichen tödlichen Injektionen, eine Schätzung der Gesamtzahl der Opfer, um das Wissen oder Nicht-Wissen der Opfer – jeweils mit besonderer Blickrichtung auf Klehr und die Frage eigenmächtiger und besonders grausamer Tötungen. Es gibt zwei zentrale Themen: Hat Klehr auch eigenmächtig, d.h. ohne vorherige Entscheidung des Lagerarztes gespritzt? Wann wurde Klehr abgelöst und ins Nebenlager kommandiert (Juli oder Herbst 1942 oder erst Anfang 1943)? Klehr bestreitet, dass er im Winter 1942/1943 noch im Stammlager eingesetzt war. Dieses Datum ist wichtig für die Beurteilung, ob Klehr tatsächlich bei Vergasungen (auch von Kindern) durch das Einwerfen von Gasbehältern aktiv mitgewirkt hat. Hier werden mehrere und teils divergierende Zeugenaussagen wiedergegeben. – Langbein schreibt: „Immer wieder wehrt sich Klehr mit großer Geschicklichkeit und Energie, die ahnen lassen, wie er auftrat als er nicht ein von Polizisten bewachter Angeklagter, sondern allmächtiger SS-Unterscharführer war.“ (S. 733). – Auch die Befragung von Klehrs Frau hinsichtlich der Erinnerung an den behaupteten Weihnachtsurlaub im Jahr 1942 oder 1943 ist hier wiedergegeben (siehe Langbeins Bericht unten).

Klehrs Schlusswort lautet: „Hohes Gericht: ich kann nicht anders, aber ich muss sagen, dass ich nur die Tatsache aussage und die Wahrheit. Ich als kleiner Mann war nicht Herr über Leben und Tod. Alle anderen Aussprüche sind unwahr. Ich habe nur die Befehle ausgeführt. Ich kann sagen, dass das mit tiefem inneren Widerstreben erfolgt ist. Ich kam nicht freiwillig zur SS. Wenn im Sachsenhausen-Prozess ein ehemaliger Staatsanwalt aussagt, dass er nur ein Popanz war, was soll ich als kleiner Mann sagen? Dazu kamen die Schulungsstunden. Ich habe in Auschwitz tiefes Mitleid mit den Opfern gehabt; ich musste mich aber dem Befehl beugen. Ich glaube fest, daran, dass das Hohe Gericht meine damalige Lage nicht verkennen wird.“ (zit. n. Langbein, 1995, S. 761).

Im Urteil wird festgestellt: „In sechs Fällen werden die Handlungen Klehrs als Beihilfe gewertet. Bei den beiden Vergasungen, bei denen mindestens 200 und 50 Menschen ermordet wurden, bei zwei Selektionen auf der Rampe, bei denen jeweils mindestens 750 Menschen für den Tod bestimmt wurden, bei der Tötung der 700 Kranken am 29. August 1942 und bei der Verschickung zum Tod von 280 Kranken, die Gawalewicz bezeugt hat. Bei diesen sechs Aktionen sind also mindestens 2730 Menschen zu Tode gekommen. Da die Beihilfe Klehrs besonders bereitwillig war, erhält er für jede Aktion eine Strafe von 8 Jahren, die zu einer Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus zusammengezogen werden. Aus eigenem Entschluss hat Klehr, wenn man die Zahl der Gifteinjektionen, die er selbst gestanden hat, und die zweifelsfrei bewiesenen Tötungen, berücksichtigt, allermindestens 475 Menschen selbst ausgesucht und getötet. In diesen Fällen hat er aus eigenem Eifer mit besonderer Heimtücke und ohne Befehl gehandelt. Er ist daher Haupttäter. Für jeden dieser Morde erhält Klehr eine lebenslängliche Zuchthausstrafe. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm für Lebzeiten aberkannt.“ (S. 896).

In seinem Buch *Menschen in Auschwitz* hat Langbein (1972/1995), der von 1942 bis 1944 in Auschwitz interniert und dort Mitglied der internationalen Widerstandsbewegung war, umfangreiche Notizen über Klehrs Gewalttaten und

Klehrs Familie gegeben, jedoch keine zu Erber, der ja in dem Bereich der Kommandantur und nicht im Hauptlager war. Als Langbein unmittelbar nach Klehrs Verhaftung diesem gegenübergestellt wurde, seien schmerzhaft alle Erinnerungen wach geworden. Nach dem 1965 abgeschlossenen Frankfurter Prozess habe er in Klehr „nicht mehr einen Allmächtigen, den Schrecken des Krankenhausbaus, sondern einen gealterten, überaus primitiven Verbrecher, der sich ungeschickt verteidigte,“ gesehen. So habe er 1966 mit dem Quellenstudium begonnen. (S. 15). Der Krankenhausbau, das Verhalten Klehrs, der die meisten Tötungen vornahm, die apathischen, zumeist wohl um ihr Schicksal wissenden Häftlinge, der Ablauf und die Applikation der Giftspritze werden genau geschildert. Die tödlichen Spritzen wurden seit Herbst 1941 von Dr. Entress, von Klehr, später auch von Funktionshäftlingen gegeben. (S. 52, S. 273).

Aus eigener Kenntnis und aufgrund von Berichten geht Langbein auf Details ein: „Klehrs Spitzname lautete ‚Professor‘, denn er liebte es, sich in Szene zu setzen. Wenn er in den Block ging, zog er einen weißen Arztmantel an. ... Offenbar, um dieses Vergnügen zu vergrößern, tötete er nicht nur diejenigen, welche der SS-Arzt dazu bestimmt hatte, sondern suchte auch zusätzlich weitere Opfer aus.“ Eine eigenmächtige Selektion ist dem polnischen Rapportschreiber Tadeusz Paczula besonders im Gedächtnis geblieben. „Am Heiligen Abend (des Jahres 1942) gab der diensthabende SS-Arzt telefonisch Nachricht, dass er nicht kommen kann. Das meldete ich Klehr, der daraufhin sagte: ‚Heute bin ich Lagerarzt‘. Einschließlich der Arztvormelder dürfte die Zahl der Opfer damals zweihundert betragen haben.“ Paczula beschrieb auch den Ablauf von Klehrs Selektionen, auch dass er diese ein- oder zweimal abrechnen musste, weil er zu betrunken war. Der Häftling Karl Lill hörte SS-Männer über Klehr sprechen. Einer sagte „Bei Klehr konnte ich niemals eine menschliche Regung feststellen. Andere sprachen davon, dass sie nun wieder in diese Mörderhöhle müssten, wenn sie vom Urlaub zurückgekehrt waren.“ (S. 577). Häftlinge berichten, von Klehrs Misshandlungen und Schlägen. Klehr leugnete vor dem Untersuchungsrichter, je Häftlinge geschlagen zu haben, und begründete das so: ‚Ich war eine solche Respektsperson, dass ich im Allgemeinen gar nicht zu schlagen brauchte.‘“ (S. 578). Klehr wurde einmal mit Arrest bestraft, weil er im Rausch einem Vorgesetzten die Meinung gesagt hatte. (S. 579). – Langbein schreibt: „Ich habe keinen SS-Angehörigen kennengelernt, der das Gefühl seiner Macht so ausgekostet hat wie dieser völlig ungebildete Mann, der zum Schreiben seines kurzen Namens lange Zeit brauchte und von dem Frankfurter Gericht als Halbanalphabet bezeichnet wurde.“ (S. 578).

Langbein sieht in Meinungsverschiedenheiten zwischen dem KZ-Kommandanten Höß und Himmler den Grund, dass außer Höß nur zwei weitere SS-Männer von Auschwitz mit dem *Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern*, der wegen *besonderer Bewährung vor dem Feind* verliehen wurde, ausgezeichnet wurden: der Chef der Gaskammern Otto Moll und Josef Klehr, der die meisten Giftinjektionen verabreicht hat und später der Chef der ‚Desinfektoren‘ wurde (S. 453). Langbein vermutet, dass Dr. Entress und auch Klehr aus ihren Schlüsselpositionen im Stammlager entfernt wurden, weil ein neuer und einsichtiger Lagerarzt, Dr. Wirths, auf die ihm von Langbein übermittelten Informationen einging (S. 556).

„Selbst dieser Mann war in seiner Unmenschlichkeit nicht eindeutig; er hatte auch ein anderes Gesicht. Josef Farber war in der zweiten Jahreshälfte 1944 als Häftlingssanitäter im Außenlager Gleiwitz, wo Klehr damals ebenfalls war. Klehrs Familie wohnte in der Nähe. Farber berichtet: ‚Einmal besuchten ihn seine Frau und seine beiden Kinder in Gleiwitz. Seine Frau war anständig und lieb. Ich hörte ein Gespräch, in dessen Verlauf sie sagte: ‚Ich habe gehört, dass ihr hier Frauen und Kinder vergast. Hoffentlich hast du die Finger nicht dabei?‘ Klehr antwortete: ‚Ich bin SDG, ich heile hier und töte nicht.‘ Nachher sagte er zu mir, ich möge es ja nicht wagen, etwas auszuquatschen, Wenn die Frau mit mir gesprochen hat, tat sie das immer mit Mitleid. Auch die Kinder waren lieb und ausgesprochen gut erzogen.“ (Langbein, 1972/1995, S. 556 ff).

„Klehrs Frau Frieda, die ihn im Jahr 1933 geheiratet hatte, war als Zeugin der Verteidigung nach Frankfurt geladen. Sie sollte bestätigen, dass Klehr zu Weihnachten 1942 zu Hause gewesen sei und daher nicht an diesem Tag die eigenmächtige Selektion vornehmen können, wie Paczula und andere Zeugen behaupteten. Sie gab ohne weiteres zu, dass ihr die Beschuldigungen bekannt waren. Frieda Klehr, zehn Jahre jünger als ihr Mann, sympathisch, schwarz gekleidet, wollte sich zuerst der Aussage entschlagen. Auf Zureden ihres Mannes entschloss sie sich jedoch anders. Auf die Schlüsselfrage, ob sie sich erinnern könne, dass ihr Mann zu Weihnachten 1942 zu Hause war, wie er behauptete, antwortete sie: ‚Ich weiß es nicht hundertprozentig‘. Nachdem sie als Zeugin entlassen war, verabschiedete sie sich schüchtern mit den Augen von ihm. Die Frage, wieso die beiden so unterschiedlichen Menschen so lange miteinander leben konnten, wieso sie einander in all den Jahren so wenig beeinflusst haben, bleibt offen.“ (S. 580). Langbeins Kommentar lautet: „Als Klehr im Herbst 1944 als SDG zu den Außenlagern in Gleiwitz versetzt wurde, hat er sich sichtlich gewandelt, wie Josef Farber bezeugt. ‚Er hat dort keine Brutalitäten mehr begangen und war im Allgemeinen anständig. Der Lagerführer Moll (ehemals Chef der Krematorien) war der Einzige, der in Gleiwitz ein Regime nach Auschwitzer Art durchsetzen wollte. Klehr hat sich dagegen gewehrt. Ich bin Zeuge, dass er Häftlinge, die andere Häftlinge geschlagen haben, angefahren hat.‘ Farber konnte damals sogar zwei Gefangene, die von Klehr selektiert worden waren, vor dem Tod retten, indem er sich dafür verbürgte, dass beide in kurzer Zeit wieder arbeitsfähig sein würden. Diesen Wandel führt Farber sowohl auf die Entwicklung an den Fronten als auch auf den Einfluss von Klehrs Frau, die ihn in Gleiwitz häufig besuchen konnte, zurück. (S. 635).

Der Zeuge Farber berichtet: „Nachdem seine Frau in Gleiwitz gewesen war, meldete ich Klehr an die Front. Es sagte es mir, und ich versuchte, ihm zu schmeicheln, indem ich antwortete: ‚Sie sind hier unentbehrlich man wird Sie nicht an die Front schicken.‘ ... Einige Wochen später wurde ich zum Lagertor gerufen ... Klehr war dort, angetrunken ... ‚Ich erfuhr, dass seine freiwillige Meldung abgelehnt worden war.‘ Dann hätten sie zusammen getrunken. (S. 760).



Aus dem Interview

Die Verurteilung zu lebenslänglicher Haft erfolgte wegen der Tötung einer großen Zahl von Häftlingen durch Phenol-Spritzen und der Tötung einer sehr großen Anzahl von Häftlingen durch Einwurf von Cyclon B-Behältern in die großen Gaskammern im Gebäude des Krematoriums. Das erste Verbrechen auf Befehl des Lagerarztes Dr. Endress räumt Klehr ein, sieht sich schuldig, verweist jedoch auf seine anfängliche, dann unter Drohungen aufgegebene Verweigerung, d.h. auf den Befehlsnotstand. Er schildert ausführlich die von ihm als Sanitätsdienstgrad vorgenommenen Sonderbehandlungen, d.h. der ausgeführten tödlichen Injektionen nach der vom Arzt gegebenen Namens-Liste (Selektion). – Der Kern seiner Argumentation ist, dass ihm für sein Kommando im Außenlager keine Straftaten vorgeworfen werden; er habe sogar Häftlinge laut Aussagen gerettet, folglich sei klar, dass er die Tötungen zuvor nur auf Befehl ausgeführt habe. „... im Urteil da steht drin, ja wo der Oberscharführer Klehr in den Außenlagern war, da hat er sich anständig geführt.“

Der zweiten Anklage widerspricht er energisch, denn die für die Massenvernichtung notwendigen neuen Krematorien wären erst gebaut worden als er bereits im Außenlager Gleiwitz eingesetzt war. Die zeitlichen Angaben, wann Cyclon-B erstmals in die alte Gaskammer im Krematoriums-Gebäude oder in die größeren neuen Gaskammern eingeworfen wurde, scheinen unklar bzw. umstritten zu sein (vgl. auch die Aussage seiner Frau, in welchem Jahr er zu Weihnachten bei seiner Familie war).

Er verweist auf den verantwortlichen Lagerarzt Dr. Lukas, der bereits wieder in Freiheit sei. „Der hat Tausende und Abertausende, hat die Leute ausgesucht hat und im Lager, im Krematorium hat vergasen lassen, und dem kleinen SS-Mann Befehl gegeben, daß der das Gas soll hereinwerfen, der hat himmelblau [lebenslänglich], der kleine SS-Mann, der, der die Leute hat in den Tod getrieben, der wird freigesprochen. ... Ist dann eine Gerechtigkeit?“ – Hier ist zu fragen, ob Klehr eigentlich in der Ich-Form sprechen müsste, denn das Einwerfen der Gasbehälter wird ja auch ihm vorgeworfen. Er nennt auch keinen anderen Namen. War er eventuell doch in der Anfangsphase an diesen Aktionen beteiligt bevor er (aus welchen Gründen?) in das Außenlager versetzt wurde? Weshalb akzeptiert er die erste Anklage und Schuld, während er die im Grunde ähnliche zweite Anklage so entschieden zurückweist?

Von Wieslaw Kielar (1972/1979) wird Klehr als Sanitätsdienstgrad des Lagerarztes Dr. Endress mehrfach erwähnt. Dr. Endres führt die Selektionen im Krankenbau durch und hat eine Liste. Klehr gibt die tödlichen Injektionen. Kielar, der Klehr fürchtet erwähnt diesen mehrfach. Es gibt auch eine direkte Konfrontation mit Klehr, der hier eventuell eine eigenmächtige Aktion plante. Offensichtliche Serien willkürlicher Selektionen berichtet Kielar nicht. Er erinnert sich aber, dass Ende Januar 1943 ein Transport mit Tausend Frauen durch Gas getötet wurde. Klehr war zu dieser Zeit noch in Auschwitz, so dass er doch als Täter für den Einwurf des Zyklon-Gases infrage kommt (u.a. S. 57, 108, 116-118, 122, 157-159, 171, 180, 201).

As told by Witold Pilecki, who had first hand knowledge of Klehr's operations in Auschwitz "They were not exclusively those seriously ill or exhausted. Some were here only because Klehr did not like them and put them down in the "needle list", there was no way out. The butchers were also different than in the beginning of the camp; nevertheless I do not know if they may be called degenerates. Klehr used to murder with his needle with great zeal, mad eyes and sadistic smile, he put a stroke on the wall after the killing of each victim. In my times, he brought the list of those killed by him up to the number fourteen thousand and he boasted every day with great delight, like a hunter who told of the trophies of the chase. ... In 1943 Klehr became head of the disinfection squad (*Desinfektionskommando*). As a handler of Zyklon B his tasks included not only delousing living quarters and clothes, but direct involvement in the mass gassing of prisoners.<sup>[2]</sup> He was one of those responsible for inserting the gas.<sup>[2]</sup> He was present during selections where those incapable of working were sent to the gas chambers, and drew up a schedule as to who under him was to insert the Zyklon B. (*Lifton, Robert Jay. The Nazi Doctors: Medical Killing and the Psychology of Genocide. p. 265. [https://en.wikipedia.org/wiki/Josef\\_Klehr](https://en.wikipedia.org/wiki/Josef_Klehr)*

### **Prozess und Verurteilung des Arztes Dr. Entress**

Da Klehr durch den Arzt Dr. Entress eingesetzt wurde, ist kurz über dessen Prozess zu berichten: Gegen Entress wurde 1946 im [Mauthausen-Hauptprozess](#), einem der [Dachauer Prozesse](#), vor einem amerikanischen Militärgericht verhandelt. Entress war im Zuge seiner Tätigkeit als Lagerarzt im KZ Mauthausen zwischen 1943 und 1944 angeklagt, gemeinsam mit dem Standortarzt Waldemar Wolter für die Selektion kranker Lagerinsassen zur Vergasung verantwortlich gewesen zu sein. Entress gab am 14. April 1947 eine eidesstattliche Erklärung (Dokument Nr. NO 2368, Office of Chief of Counsel for War Crimes) ab über die Selektionen der Häftlinge nach ihrer Ankunft in Auschwitz, über die Einrichtungen zur Vergasung der Häftlinge und die Tötungen mittels Injektionen. Entress berief sich auf Befehlsnotstand und trat nicht als Zeuge in eigener Sache auf. Am 13. Mai 1946 wurde Entress für schuldig befunden und zusammen mit 57 Mitangeklagten zum Tode verurteilt. Nach Abweisung eines Gnadengesuches seiner Frau wurde er am 28. Mai 1947 im Kriegsverbrechergesängnis Landsberg gehängt. [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_Entress](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Entress)

Der Artikel in der englischsprachigen Wikipedia stimmt weitgehend mit der deutsche Fassung überein, nennt jedoch einige zusätzliche Quellen, u.a.:

*"Josef Klehr" (in German). Der Spiegel. 29 January 1979. Retrieved 29 November 2008.*

*Lifton, Dr. Robert Jay. The Nazi Doctors: Medical Killing and the Psychology of Genocide. p. 265. <http://auschwitz.org/en/history/the-ss-garrison/the-organizational-structure-of-auschwitz-concentration-camp>*

## Literatur

Ebbo Demant (Hrsg.). (1979). *Auschwitz – „Direkt von der Rampe weg...“ Kaduk, Erber, Klehr: Drei Täter geben zu Protokoll*. Hamburg: Rowohlt.

Wieslaw Kielar: *Anus Mundi. Fünf Jahre Auschwitz*. Frankfurt am Main, Fischer-Taschenbuch-Verlag 1979.

Hermann Langbein: *Menschen in Auschwitz*. Frankfurt am Main, Berlin Wien, Ullstein-Verlag, 1980. 2.

Kurzportrait Josef Klehr auf [www.auschwitz-prozess-frankfurt.de](http://www.auschwitz-prozess-frankfurt.de)

[http://www.deathcamps.org/occupation/auschwitzmen\\_de.html#Klehr](http://www.deathcamps.org/occupation/auschwitzmen_de.html#Klehr)

Auschwitz-Prozeß Frankfurt (1965): Letztes Wort des Angeklagten Josef Klehr (MP3; 1,6 MB)

## Hubert Meyer (1913 – 2012)

### Sekundäre Informationen

Hubert Meyer (geb. 1913 in Berlin, gest. 2012 in Leverkusen) „war Obersturmbannführer der Waffen-SS und Erster Generalstabsoffizier (Ia) der 12. SS-Panzer-Division ‚Hitlerjugend‘. In den 1950er Jahren war er Mitbegründer der Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS (HIAG) und von 1969 bis zu ihrer Auflösung 1992 Bundessprecher der HIAG.

#### SS und Waffen-SS

Meyer meldete sich 1933 freiwillig zur SS. 1937 wurde er als SS-Untersturmführer Zugführer in der 10. Kompanie der Leibstandarte SS Adolf Hitler. 1938 erfolgte Meyers Beförderung zum SS-Obersturmführer. Er nahm mit seinem Zug an Kämpfen in Polen, den Niederlanden und in Frankreich teil. Nach dem Westfeldzug wurde er Kompaniechef der 10. Kompanie (später in 12. Kompanie umbenannt). 1940 wurde er SS-Hauptsturmführer. Er nahm am Krieg auf dem Balkan teil. Mit der 12. Kompanie nahm er am Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 teil. Nach Verwundung kam er zum Artillerieregiment der Division. Am 14. Februar 1943 wurde er zum SS-Sturmbannführer befördert und Kommandeur des III./SS-Pz.Gren.Rgt 1. Anschließend war seine Einheit an der Schlacht um Charkow beteiligt. Am 9. März wurde er bei einem Angriff bei Charkow verwundet. Er wurde am 6. Mai mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Vom Juni bis September 1943 nahm er an einem Generalstabskurs teil. Anschließend erfolgte die Versetzung als Erster Generalstabsoffizier (Ia) zur neu aufgestellten 12. SS-Panzer-Division. ... Meyer wurde am 9. November 1944 zum SS-Obersturmbannführer befördert. Meyer blieb bis zur Kapitulation am 8. Mai 1945 als Erster Generalstabsoffizier (Ia) bei der Division.

#### HIAG

„Meyer war in den 1950er Jahren Mitbegründer der Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS (HIAG) und der ‚Kriegsgräberstiftung Wenn alle Brüder schweigen‘. Von 1969 bis zu ihrer Auflösung 1992 war er Bundessprecher der HIAG, die er, nachdem zwischen 1961 und 1969 mehrere Führungswechsel stattgefunden hatten, wieder stabilisierte. Als es in den 1980er Jahren zu Protestaktionen gegen die HIAG kam, bezeichnete Meyer deren Teilnehmer in internen Korrespondenzen als ‚primitiv‘, ‚dumm‘, ‚skrupellos‘, ‚Chaoten‘, ‚Feiglinge‘, ‚Penner‘, ‚Gesindel‘ und ‚Pack‘. Nachdem im Vorfeld eines Staatsbesuches von Bundeskanzler Helmut Kohl nach Israel im Sommer 1983 kritisiert wurde, dass die HIAG nicht mehr in den Verfassungsschutzberichten geführte werde, bedankte sich Meyer in einem Schreiben an Kohl, dass dieser die Entscheidung seines Innenministers verteidigt habe und versicherte ihm, dass die Mitglieder der HIAG Kriegsverbrechen ablehnten.

Meyer schrieb eine *Kriegsgeschichte der 12. SS-Panzerdivision ‚Hitlerjugend‘*. in zwei Bänden. Die Schrift erschien im [Munin-Verlag](#), der „von der HIAG unter anderem explizit mit dem Ziel gegründet [wurde], gemeinsam mit den Truppenkameradschaften die Kriegsgeschichte der Waffen-SS zu schreiben“. In ihr erwähnt Meyer, dass er schon 1954 zusammen mit dem Generalmajor der Waffen-SS Kurt Meyer, dessen erster Generalstabsoffizier er 1944 gewesen war, für die *Historical Division* der US-Army „eine gemeinsame Studie über den Einsatz der 12. SS-Panzerdivision ‚Hitlerjugend‘ während der Invasionskämpfe in Frankreich von Juni bis September 1944“ geschrieben habe.“ Das Buch erschien in mehreren Sprachen. „Der Historiker Peter Lieb beurteilte die Schrift als ‚äußerst materialreiche Arbeit‘ Meyers Darstellung der Division bleibe jedoch selektiv, obwohl sich dieser um „ein vergleichsweise objektives Bild“ bemüht habe.“ [https://de.wikipedia.org/wiki/Hubert\\_Meyer](https://de.wikipedia.org/wiki/Hubert_Meyer)

[Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS – Wikipedia](#)

Der Malmedy-Prozess war ein Kriegsverbrecherprozess, der im Rahmen der Dachauer Prozesse vor einem amerikanischen Militärgericht gegen 73 deutsche Angeklagte vom Mai bis Juli 1946 im Internierungslager Dachau stattfand. Alle Angeklagten wurden für schuldig befunden. Neben 43 Todesurteilen wurden 30 Freiheitsstrafen verhängt. Die Todesurteile wurden nicht vollstreckt. – In der Ardennen-Offensive hatten Angehörige der Leibstandarte-SS Adolf Hitler eine größere Anzahl amerikanischer Kriegsgefangenen erschossen, gefolgt von einer Vergeltung durch US-Soldaten <https://de.wikipedia.org/wiki/Malmedy-Massaker> [Massaker von Chenogne – Wikipedia](#) [Malmedy-Prozess – Wikipedia](#)

Westemeier (2009) sieht, wie erwähnt, in Werner Grothmann, Hubert Meyer und Richard Schulze-Kossens „typische SS-Protagonisten“ (S. 277)

### Schriften

Meyer, Hubert (1982). *Kriegsgeschichte der 12. SS-Panzerdivision „Hitlerjugend“*. 2 Bände. Osnabrück: [Munin-Verlag](#).

## Harald von Saucken (1915 – 1980)

### Sekundäre Informationen

Die Wikipedia enthält keinen Eintrag zu Harald von Saucken.

Einen vereinzelt Hinweis gibt Westemeier (2018, S. 285). Es handelt sich nur um einen Leserbrief zu der ARD-Sendung des Films „Malmedy oder das Gericht der Sieger“ am 16. 2. 1977, der laut Westemeier „im Wesentlichen die Perspektive der SS-Veteranen“ wiedergab. Der Leserbrief von Harald von Saucken lautete: „Ich finde es großartig, dass Sie die Wahrheit über dieses angebliche Kriegsverbrechen bringen. Würde doch gerade Malmedy der Aufhänger dafür, den Ruf einer Elitetruppe, deren Leistungen und Tapferkeit bei Freund und Freund anerkannt waren, bewusst herabzusetzen.“

## Richard Schulze-Kossens (1914 –1988)

### Sekundäre Informationen

„Richard Schulze-Kossens (geb. 1914 in Spandau; gest. 1988 in Düsseldorf) war ein deutscher SS-Offizier. Er wurde vor allem bekannt als zeitweiliger SS-Adjutant Adolf Hitlers, als Adjutant Joachim von Ribbentrops und als Leiter der [SS-Junkerschule Bad Tölz](#).

„Schulze-Kossens wurde 1914 als Richard Schulze in Spandau geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und des Gymnasiums, das er 1933 mit dem Abitur abschloss, trat er im November 1934 der SS bei (SS-Nr. 264.059), nachdem er bereits 1931 Mitglied der Hitlerjugend geworden war. Dort kam er zunächst zur 6. SS-Standarte in Berlin, der Leibstandarte SS Adolf Hitler, bevor er der SS-Verfügungstruppe zugewiesen wurde. Es folgten die Teilnahme an einem Führeranwärter-Lehrgang in Jüterbog (November 1934 bis März 1935) und, vom April 1935 bis Februar 1936, der Besuch der SS-Junkerschule in Bad Tölz. Nach dem Besuch eines Zugführerlehrgangs in Dachau übernahm Schulze als Zugführer das Kommando über den II. Sturmpann der SS-Totenkopfstandarte Elbe in Lichtenburg, bevor er im März 1937 in den Stab von SS-Gruppenführer Theodor Eicke wechselte, in dem er bis Juli blieb. Während dieser Zeit trat er am 1. Mai 1937, wohl unter dem Einfluss Eickes, auch der NSDAP bei.

Vom Juli 1937 bis November 1938 bekleidete Schulze-Kossens den Posten des Adjutanten der 3. SS-Totenkopfstandarte „Thüringen“, um danach in derselben Einheit bis April als Hundertschaftsführer zu agieren.

Im April 1939 kam Schulze in das SS-Hauptamt in Berlin, wo er Adjutant August Heissmeyers wurde. Am 8. Juni 1939 wurde er zum Adjutanten des damaligen Außenministers Joachim von Ribbentrop bestellt, den er im August desselben Jahres anlässlich der Unterzeichnung des Hitler-Stalin-Paktes nach Moskau begleitete. Im Februar 1940 wurde Schulze zur Leibstandarte SS Adolf Hitler versetzt und im April mit dem Kommando der 2. Kompanie der Truppe betraut. Nach einer Verwundung im Juni 1940 während des Westfeldzuges wurde er bis August erneut im Stab von Ribbentrop beschäftigt, um danach abermals vom August 1940 bis zum August 1941 sein SS-Kommando zu führen. 1941 nahm er am Balkanfeldzug und am deutschen Angriff auf die Sowjetunion teil, um nach einer Verwundung (Kugel im linken Oberarm, Granatsplitter im rechten Unterarm) im Oktober 1941 als Ordonnanzoffizier (SS-Adjutant) in den Stab von Adolf Hitler zu wechseln, in dem er unter verschiedenen Rangbezeichnungen (u. a. vom Oktober 1941 bis Oktober 1942 als Ordonnanzoffizier, Oktober 1942 bis Oktober 1943 als „persönlicher Adjutant“) bis zum Dezember 1944 verblieb. Sein Hauptaufenthaltsort in diesen Jahren war Hitlers Hauptquartier in Ostpreußen, die so genannte Wolfsschanze. In diesem Zusammenhang nahm er als Vertreter der SS ab August 1942 an fast allen Lagebesprechungen im Führerhauptquartier in der Wolfsschanze teil und nahm Hitlers Befehle entgegen, die die Waffen-SS betrafen, um sie an Himmler weiterzuleiten.

Beim Attentat vom 20. Juli 1944 gehörte Schulze-Kossens zu den 14 Personen, die während des Sprengstoffattentats von Claus Schenk Graf von Stauffenberg auf Hitler in der Lagebesprechungsbaracke des Führerhauptquartiers Wolfsschanze anwesend waren, in der Stauffenberg seine Bombe zündete. Im Spätsommer 1944 wurde Schulze-Kossens zum Obersturmbannführer befördert und zum Kommandeur der SS-Junkerschule in Bad Tölz in Bayern, eine Ausbildungsstätte für die künftige „Führerelite“ der SS, ernannt, die er vom Januar bis März 1945 führte. Nachdem er vom Dezember 1944 bis Januar 1945 bereits das II. Bataillon des SS-Panzer-Grenadier-Regiments 25 der 12. SS-Panzer-Division „Hitlerjugend“ in der Ardennenoffensive geführt hatte, wurde Schulze im März 1945 zum Kommandeur der 38. SS-Grenadier-Division „Nibelungen“ berufen, die er bis zum März führte und die die letzte vor dem Kriegsende aufgestellte SS-

Einheit war.“ Schulze-Kossens höchster Rang war SS-Sturmbannführer der Waffen-SS und er erhielt zahlreiche Kriegsauszeichnungen.

„Nach dem Krieg verbrachte Schulze-Kossens drei Jahre in 13 amerikanischen Internierungslagern. 1948 trat er als Zeuge im Rahmen des amerikanischen Militärgerichtsprozesses gegen Ribbentrops Staatssekretär Ernst von Weizsäcker auf. 1951 war Schulze-Kossens – neben Otto Kumm, Felix Steiner und Paul Hausser – einer der vier Gründer der [Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Soldaten der ehemaligen Waffen-SS](#) (HIAG). 1985 war Schulze-Kossens im Beirat des HIAG-Bundesvorstands.

Nach der Gründung der Bundesrepublik betätigte Schulze-Kossens sich als Kaufmann und Schriftsteller. In den 1970er Jahren wurde er einer breiteren Öffentlichkeit durch seine Mitwirkungen an einigen Dokumentationen über die Zeit des Nationalsozialismus bekannt, so an der britischen Produktion *Inside the Third Reich*. Seine schriftstellerischen Arbeiten – die im Wesentlichen um die Geschichte der Waffen-SS und zumal der von ihm geleiteten Junkerschule in Bad Tölz kreisten – wurden von der Kritik mehrheitlich als „klassisch apologetische Geschichtsverbiegungen“ gewertet. Während der Bitburg-Kontroverse 1985 beschwerte sich Schulze-Kossens bei Heinz Höhne über eine Veröffentlichung Höhnes im Spiegel.[4] Der Historiker Karsten Wilke sieht Schulze-Kossens' Anliegen darin, „die auf persönlicher Erfahrung beruhende Deutung der Vergangenheit mit einer Apologie der Waffen-SS und des Nationalsozialismus einer auf die Verbrechen fokussierte Lesart der NS-Zeit entgegenzusetzen.“[5] In den 1980er Jahren trat Schulze-Kossens darüber hinaus noch durch seine öffentlich geäußerten Zweifel an der Authentizität der sogenannten „Hitler-Tagebücher“ hervor.

Mit Blick auf die Waffen-SS beharrte Schulze-Kossens darauf, dass diese mit Gräueln nichts zu tun gehabt hätte. An Interviews zu diesem Thema weigerte er sich indessen teilzunehmen, da er meinte, dass ‚der Versuch, sich vom Vorwurf, die SS habe Gräuel begangen, zu distanzieren, den irrigen Eindruck erwecken würde, er versuche etwas zu vertuschen. Außerdem meinte er, er könne es nicht erlauben, dass ‚unsere Truppen [...] als [eine] Soldateska‘ dargestellt würden, die eine ‚Serie von Kriegsverbrechen begangen‘ habe.

Pomorin, Junge und Biemann (1982) unterstellten zudem in ihrem Buch *Geheime Kanäle – Der Nazi-Mafia auf der Spur*, dass Schulze-Kossens eine ‚Hauptfigur in den internationalen Beziehungen der ehemaligen SS-Angehörigen‘ sei. So habe er in der Nähe seiner alten Wirkungsstätte in Bad Tölz Konferenzen ehemaliger SS-Leute geleitet: ‚Im Oktober 1976 zum Beispiel fand dort eine solche Beratung mit 600 ehemaligen SS-Leuten statt.‘“ Außerdem habe Schulze-Kossens nach dem Krieg an ‚entscheidenden Hebeln in der Untergrundbewegung gesessen‘. Die HIAG würde ihn im Übrigen mit ‚viel Geheimhaltung umgeben‘, was ‚seinen Grund habe‘, denn: „Schulze-Kossens gilt als einer der Beauftragten von ODESSA.“ (Die Existenz einer solchen Organisation der ehemaligen SS-Angehörigen ist nicht belegt.) „1988 starb Schulze-Kossens infolge einer Lungenkrebs-Erkrankung. Sein Begräbnis wurde nach Angaben der *New York Times* in einem Artikel vom 11. Juli 1988, die sich auf einen Bericht der *Welt* berief, von mehr als 100 ehemaligen SS-Angehörigen besucht, darunter Hitlers Adjutant Otto Günsche sowie Himmlers Helfer Werner Grothmann, der einer von zwei ehemaligen Offizieren gewesen sei, die Lobreden gehalten hätten.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Richard\\_Schulze-Kossens](https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Schulze-Kossens) Kontrolle?

### **Schulze-Kossens als Zeuge in der Holocaust-Forschung**

In der [Holocaust-Forschung](#) wurde Schulze-Kossens verschiedentlich als Gewährsmann für die These bemüht, der Holocaust sei tatsächlich ein „Projekt Himmlers“ gewesen, von dem Hitler nichts gewusst habe. David Irving, der prominenteste Vertreter dieser Behauptung, verweist zu ihrer Untermauerung in mehreren seiner Bücher darauf, dass Schulze-Kossens von 1942 bis 1944 allen Besprechungen Hitlers mit Himmler beigewohnt habe und ihm gegenüber ausgesagt habe, dass dabei niemals eine Ermordung der Juden erörtert oder auch nur erwähnt worden sei. Am 9. Juni 1977 brachte er Schulze-Kossens sogar in die im englischen Fernsehen damals sehr populäre Talksendung von David Frost mit, um ihn in diesem Sinne „Zeugnis ablegen zu lassen“.

Der Historiker Richard Evans hält Irvings Berufung auf Schulze-Kossens eine später von ihm, Evans, selbst durchgeführte genauere Befragung Schulze-Kossens zu dem Sachverhalt entgegen: In einem Gutachten über *David Irving, Hitler and Holocaust Denial* schreibt Evans: „Richard Schulze-Kossens sagte mir, dass ihm nicht bewusst gewesen sei, dass Irving in seinem Buch behauptet habe, dass Hitler nichts [von der Vernichtung der Juden] gewusst habe. [Zur Richtigstellung hab er ihm, Evans gegenüber ausgesagt] ‚Ich dachte, dass es [Irvings Buch] nur feststellen würde, dass Hitler nicht den Befehl zur Vernichtung gegeben habe. Man muss natürlich zu dem Schluss kommen, dass er davon wusste – Ich kann nicht glauben, ich kannte Himmler ja schließlich, dass er [eine Maßnahme von dieser Größenordnung] auf eigene Faust durchgeführt hätte.“<sup>[9]</sup> Demnach stellte Schulze-Kossens – anders als von Irving dargestellt – lediglich die (an sich schon ziemlich unwahrscheinliche) Behauptung auf, dass Hitler und Himmler sich niemals über die Judenvernichtung unterhalten hätten, räumt aber ausdrücklich ein, dass Hitler unabhängig davon, ob er nun mit Himmler darüber gesprochen hat oder nicht, von den großangelegten Mordaktionen an den Juden gewusst hat.“

[https://de.wikipedia.org/wiki/Richard\\_Schulze-Kossens](https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Schulze-Kossens)

### **Schriften**

Richard Schulze-Kossens(1982). *Militärischer Führernachwuchs der Waffen-SS. Die Junkerschulen*. Osnabrück 1982. (Zweite, erweiterte Auflage, 1987). Osnabrück: [Munin-Verlag](#).

Richard Schulze-Kossens und Heinz Ertel (1986). *Europäische Freiwillige im Bild*. Osnabrück: Munin-Verlag.

Richard Schulze-Kossens: *Rede von Richard Schulze-Kossens für das 1978 vorgesehene Treffen ehemaliger Junker*, [s.l.e.a.](#) (veröffentlicht ca. 1988. Sine loco et anno (s. l. e. a.) „Ohne Ort und Jahr“ – Wird in [bibliographischen Angaben](#) benutzt und gibt an, dass weder Erscheinungsort noch Erscheinungsjahr angegeben sind.“)

## Literaturhinweise

Heinz Höhne (1985). *Das ist die Mentalität eines Schlächters*. In: *Der Spiegel*. Nr. 18, 1985, S. 29–32 ([online](#)).

Karsten Wilke (2011). *Die Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit (HIAG) 1950–1990. Veteranen der Waffen-SS in der Bundesrepublik*. Schöningh, Paderborn/Wien: Schöningh.

Die ARD strahlte am 16.2.1977 den Film „Malmedy oder das Gericht der Sieger“ aus der laut Westemeier „im Wesentlichen die Perspektive der SS-Veteranen“ wiedergab. Dieser Film habe mit der anschließenden Unterstützung der Zeitschrift „Quick“ eine große Resonanz gefunden. „Endlich die Wahrheit“.

Der Leserbrief von Harald von Saucken lautete: „Ich finde es großartig, dass Sie die Wahrheit über dieses angebliche Kriegsverbrechen bringen. Würde doch gerade Malmedy der Aufhänger dafür, den Ruf einer Elitetruppe, deren Leistungen und Tapferkeit bei Freund und Freund anerkannt waren, bewusst herabzusetzen.“ (Westemeier, 2018, S. 285). Westemeier sieht in Werner Grothmann, Hubert Meyer und Richard Schulze-Kossens „typische SS-Protagonisten“ (S. 277). [Es geht um die Erschießung von amerikanischen Kriegsgefangenen durch Waffen-SS, und um die Mythologisierung und Ikonisierung von ‚SS-Helden in Zeitungen und Fernsehen.]

He remained in contact with a group of former adjutants, secretaries and other staffers who continued to have a favourable view of Hitler following the end of the war.<sup>[6]</sup> Schulze-Kossens died of lung cancer on 3 July 1988.<sup>[3]</sup> More than 100 former SS members attended his funeral, with many wearing the insignia of an SS veterans association, and his casket was draped with tributes from former SS units. [Werner Grothmann](#) and two former Nazi officers provided eulogies. *Associated Press* (11 July 1988). "[Richard Schulze-Kossens, Hitler Adjutant](#)". *The New York Times*. Retrieved 9 January 2016.

Im Institut für Zeitgeschichte enthält das Zeugenschrifttum ZS 2247/1 ein Interview mit Schulze-Kossens im April 1971 über seine Zeit als persönlicher Referent Hitlers im Führerhauptquartier und eine eidesstattliche Erklärung über seine Tätigkeit beim Auswärtigen Amt 1939 bis 1944.

## Martin Walter Gerhard Sommer (1915-1988)

### Sekundäre Informationen

Walter Gerhard Martin Sommer (geb. 1915 in Schkölen, Landkreis Weißenfels, gest. 1988 in Schwarzenbruck, Landkreis Nürnberger Land), auch bekannt als Henker von Buchenwald, war ein deutscher SS-Angehöriger und Aufseher in den Konzentrationslagern Sachsenburg und Buchenwald.

„Martin Sommer wurde als Sohn eines Bauern in Schkölen geboren, er besuchte die Volksschule und sollte wie sein Vater Bauer werden. 1931 trat er in die NSDAP und die SA ein. 1933 wechselte Sommer zur SS und ab 15. Mai 1934 in den Totenkopfverband ‚SS-Sonderkommando 3 / Sachsen‘ in der politischen Bereitschaft Dresden unter dem Kommandeur Karl Otto Koch. Ab 1935 verrichtete er vorübergehend Wachdienst im KZ Sachsenburg. Nach einem Motorradunfall im Jahre 1936 wurde Sommer ab Ende Juni 1937 in den Kommandanturstab des in der Entstehung befindlichen Konzentrationslagers Buchenwald versetzt und wurde, wieder unter Karl Otto Koch, zunächst als Leiter des Spreng- und Rodekommandos und im ‚Kommando Steinbruch‘ sowie als Blockführer eingesetzt. Er hatte zu dieser Zeit den Rang eines SS-Rottenführers. Inzwischen zum SS-Scharführer aufgestiegen, war Sommer ab Herbst 1938 bis ins Frühjahr 1943 Verwalter des berüchtigten Arrestzellenbaus (Bunker), am 1. September 1942 erfolgte noch seine Beförderung zum SS-Haupt-scharführer.

Im Arrestgebäude, welches sich links vom Haupttor befand, war Sommer uneingeschränkter Herrscher, er folterte und tötete inhaftierte Insassen mit besonders qualvollen Methoden: Er ließ Häftlinge verhungern, erhängte sie in ihrer Zelle, vergiftete das wenige Essen oder erschlug sie einfach mit einem Stück Eisen. Auch spritzte er Häftlingen Phenol, Evipan oder Luft in die Venen. So sollen ihm unter anderem Paul Schneider, Ernst Heilmann sowie unzählige weitere Häftlinge zum Opfer gefallen sein. Die Leichen schob er zum Teil nachts unter sein Bett im Dienstzimmer des Arrestbaus, wo sie die Leichenträger am nächsten Morgen wegschaffen mussten. In einem Fall soll Sommer den Schädel eines Häftlings mit einer Schraubzwinge zerquetscht haben, ein anderes Mal kettete er einen Pfarrer außen an das Arrestgebäude, übergoss ihn mit kaltem Wasser und ließ ihn bei eisiger Kälte erfrieren. Zu Sommers Gräueltaten gibt es viele Zeugenberichte, insbesondere von ehemaligen Kalfaktoren, d. h. Häftlingen, die im Bunker arbeiten mussten. Sommers Stellvertreter war Anton Bergmeier, sein Nachfolger ab 1943 Gustav Heigel.

Weiterhin war Sommer für die offizielle Hinrichtung und Bestrafung verurteilter Gefangener zuständig. Er war der gefürchtetste Vollstrecker der Prügelstrafe auf dem Prügelbock. Dabei erhielt der gefesselte Delinquent 25 Stockhiebe auf das nackte Gesäß, wobei er diese laut mitzählen musste. Sommer schlug so stark zu, bis er nach eigenen Angaben Blasen an den Händen hatte. Er riss anderen SS-Männern den Stock aus der Hand und schlug selbst weiter, wenn diese seiner Meinung nach nicht stark genug zuschlugen. So mancher Häftling wurde mit kaputtgeschlagenen Nieren ins Krankenrevier oder ins Krematorium eingeliefert. Seine Brutalität bei den Prügelexekutionen entschuldigte Sommer vor Gericht 1958 damit, dass seine Jugend und seine sportlich durchtrainierte Körperkraft von der Lagerleitung missbraucht

worden seien. Bei ihm sei kein Schlag danebengegangen. Nach dem gerichtlichen Gutachten seines betreuenden Arztes Riemenschneider war Martin Sommer 'weder geisteskrank noch geistesschwach und er sei dies auch früher nie gewesen. Sommer sei im psychologischen Sinne ein ausgeprägter Sadist, ein mitleidsloser Egoist in der krassesten Form. Durch die Härte seiner elterlichen Erziehung und durch die Umwelteinflüsse im KZ Buchenwald, wo ihm die Brutalität täglich vorexerziert wurde, sei er zu unerbittlicher Grausamkeit erzogen worden.'

Im Frühjahr 1943 wurde Sommer zur Waffen-SS versetzt. Hier diente er zunächst bei einer Panzerersatzabteilung und dann bis zum August 1943 beim 9. SS-Panzerregiment der 9. SS-Panzer-Division 'Hohenstaufen'. Am 28. August 1943 ließ der SS-Richter Konrad Morgen Sommer nach Buchenwald zurückbeordern, verhaften und in ein Untersuchungsgefängnis nach Weimar bringen. Für offiziell nicht genehmigte Hinrichtungen im Zusammenhang mit der Korruptionsaffäre des Lagerkommandanten Koch sollte Sommer der Prozess gemacht werden. Er bestritt zunächst jegliche Schuld, gab aber später die heimliche Tötung von 40 bis 50 Häftlingen durch tödliche Injektionen zu. Nach Sommers eigener Aussage von 1967 soll er nur wegen unerlaubter Tötung von zwei Häftlingen und einem Mordversuch angeklagt gewesen sein. Zu den Tötungen auf persönlichen Befehl Kochs sei ihm vom Gericht jegliche Aussage verweigert worden. Es bleibt unklar, ob es tatsächlich zu einem Urteil gegen Sommer kam.

Jedenfalls erhielt Sommer Frontbewährung, und so wurde er Anfang März 1945 zusammen mit anderen SS-Untersuchungshäftlingen in einer Panzereinheit im Raum Eisenach eingesetzt. Dort wurde er am 8. April 1945 schwer verwundet, als ein amerikanisches Flugzeug mit seiner gesamten Bombenlast neben Sommers Panzer einschlug. Er erlitt schwerste Verletzungen am linken Arm, im Bauch und am rechten Bein, so dass dieses bis auf 15 cm amputiert werden musste.

Nach dem Lazarettaufenthalt wurde er schließlich im Sommer 1945 von der US Army unter falschem Namen ins Internierungslager Ludwigsburg gebracht. Im Juni 1947 wurde er in das Versehrtenheim im Schloss Possenhofen entlassen, wo er von einem ehemaligen Häftling erkannt und schließlich am 22. Februar 1950 festgenommen wurde. 1955 kam es zu einer Anklage, der Prozess wurde jedoch aufgrund von Sommers bescheinigter Verhandlungs- und Haftunfähigkeit abgebrochen. Sommer wurde freigelassen und heiratete im Juni 1956 eine 21-jährige Krankenschwester. Außerdem beantragte er als Kriegsversehrt 10.000 DM Pensionsnachzahlung und 300 DM monatliche Rente. 1957 wurde Sommer erneut verhaftet und im Sommer 1958 kam es zum Prozess vor dem Landgericht Bayreuth, wobei aufgrund seines Gesundheitszustandes die Anklageschrift drastisch gekürzt wurde. Das Urteil wurde am 3. Juli 1958 verkündet. Sommer wurde wegen der Tötung von mindestens 25 Häftlingen durch Injektionen zu lebenslanglichem Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Rechte verurteilt.

Durch das Verfahren gegen Sommer gerieten – neben der öffentlichen Beachtung des Ulmer Einsatzgruppen-Prozesses – NS-Strafsachen in den Blick der bundesweiten Öffentlichkeit und lösten tiefe Erschütterung bei Besuchern und Journalisten aus. Zum ersten Mal konnte man in der westdeutschen Presse genaue Schilderungen der grenzenlosen Brutalität der KZ-Wachmannschaften lesen. Auch das mit dem Prozess gegen Sommer zusammenhängende Verfahren gegen Hans Eisele dieses Jahres wurde aus Sicht der Journalisten zum Skandal. Die Prozesse ließen in der Öffentlichkeit die Einsicht wachsen, dass mit der ersten Welle von Prozessen in der Nachkriegszeit die Strafverfolgung von NS-Verbrechen keineswegs abgeschlossen war.

Seine Haft verbüßte Sommer zunächst in Bayreuth, seit Sommer 1959 dann in der Krankenabteilung des Zuchthaus Straubing. Unterstützt wurde er durch die Organisation Stille Hilfe für Kriegsgefangene und Internierte.

Im Jahr 1970 kam ein medizinisches Gutachten zu dem Schluss, dass Sommers Kriegsverletzungen einer Behandlung bedürften, die im Strafvollzug nicht möglich sei. 1971 wurde er zur stationären Behandlung in das Versorgungs Krankenhaus in Bad Tölz verlegt. Von dort stellte er ein Gnadengesuch an den bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel, das dieser Ende 1971 ablehnte. Goppel stimmte aber 1973 zu, dass Sommer in eine Pflegeeinrichtung der Rummelsberger Anstalten, das Stephanusheim, verlegt wurde, wo er von 1973 bis zu seinem Tod lebte. Sommer hatte die Auflage, Rummelsberg nicht verlassen zu dürfen, wogegen er regelmäßig und ohne Sanktionen verstieß. Martin Sommer wurde auf dem Friedhof in Schwarzenbruck unter falschem Namen bestattet. Das Grab wurde im Jahr 2008 aufgelöst.“

[https://de.wikipedia.org/wiki/Martin\\_Sommer\\_\(SS-Mann\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Sommer_(SS-Mann))

“Walter Gerhard Martin Sommer (8 February 1915 – 7 June 1988) was an SS Hauptscharführer (master sergeant) who served as a guard at the concentration camps of Dachau and Buchenwald. Sommer, known as the "Hangman of Buchenwald" was considered a depraved sadist who reportedly ordered two Austrian priests, Otto Neururer and Mathias Spannlang,] to be crucified upside-down.

Buchenwald. In 1943 Reichsführer Heinrich Himmler appointed SS judge Georg Konrad Morgen to investigate charges of cruelty and corruption at the Buchenwald camp. Due to his excessive brutality and sadism, Sommer was indicted and tried before Morgen. Commandant Karl Koch and his wife Ilse Koch were also put on trial.

According to Morgen, Sommer had a secret compartment underneath the floor under his desk. He kept his private instruments of torture concealed within this compartment such as the needles he used to kill his victims after he had finished torturing them, he would inject them with carbolic acid, or inject air into their veins causing their death by embolism. On occasions, after private late night torture sessions Sommer would hide his victim's bodies under his bed until he could dispose of them in the morning.

Among his acts of depravity were beating a German pastor, hanging him naked outside in the winter then throwing buckets of water on him and letting him freeze to death. On another occasion Sommer beat a Catholic priest to death for performing the Sacrament of Penance for a fellow inmate.

After the SS trial Sommer received a reduction in rank and was sentenced to a penal battalion fighting on the Eastern Front where he was wounded in a tank explosion, losing his left arm and right leg. He was taken captive by the Red Army and was detained as P.O.W. until 1950 when his prisoner status was upgraded to war criminal. He was released from

Soviet captivity in 1955 as part of the negotiations conducted on behalf of Soviet held German prisoners by Konrad Adenauer.

Retrial and imprisonment: After his release he returned to West Germany where he married, fathered a child and filed for and received a pension for his service related disabilities. He escaped punishment for his crimes until 1957, when he was indicted for complicity in the death of 101 concentration camp inmates. In July 1958 in Bayreuth district court in West Germany, he was ultimately convicted of 25 deaths and received a life sentence. Upon appeal, the case was upheld in May 1959 by the Federal Court. Sommer spent the rest of his life behind bars. He died in the prison hospital in 1988.”

[https://en.wikipedia.org/wiki/Martin\\_Sommer](https://en.wikipedia.org/wiki/Martin_Sommer)

### Literaturhinweise

Ernst Klee (2007). *Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*. Frankfurt a. M.: Fischer TB.

[Bunker „Um den Geist zu zerbrechen“: Weiterführende Texte. Ein Täter: SS-Hauptscharführer Sommer.](#) (pdf; 164 kB)

In: *buchenwald-videoprojekt.de*. 4. Oktober 2004, archiviert vom [Original](#) am 29. September 2007.

Einzelheiten zu dem Verfahren mit Verweis auf die von Konrad Morgen verfasste Anklageschrift in:

Herlinde Pauer-Studer und J. David Velleman: (2017). „*Weil ich nun mal Gerechtigkeitsfanatiker bin*“. *Der Fall des SS-Richters Konrad Morgen*. Berlin: Suhrkamp, S. 155 ff, 249 ff.

Zusammenfassung des Urteils bei [Justiz und NS-Verbrechen](#). Band 14. [Universiteit van Amsterdam](#), archiviert vom [Original](#) am 7. Juli 2003; abgerufen am 25. Juni 2019.

Guido Kopp (1946). Ich aber habe leben müssen... Die Passion eines Menschen des 20. Jahrhunderts. Ried-Verlag: Salzburg. Ried-Verlag. (Der Verfasser dieses Buches war im KZ. Buchenwald längere Zeit unter Sommer im Bunker und hatte das Glück, mit dem Leben davon zu kommen.

[Kriegsverbrecher: Schwarze Handschuhe](#). In: *Der Spiegel* 40/1956. 3. Oktober 1956, S. 25.

[Bunker „Um den Geist zu zerbrechen“: Weiterführende Texte. Ein Täter: SS-Hauptscharführer Sommer.](#) (pdf; 164 kB)

In: *buchenwald-videoprojekt.de*. 4. Oktober 2004, archiviert vom [Original](#) am 29. September 2007.

["University of Amsterdam: Justiz und NS-Verbrechen Nazi Crimes on Trial"](#). Archived from [the original](#) on 2011-09-28. Retrieved 2010-01-23. ????

*System der NS-Konzentrationslager: 1933-1939* by Klaus Drobisch, Günther Wieland Publisher: Wiley VCH (12 Aug 1993)

*Konzentrationslager Buchenwald, 1937-1945: Begleitband zur ständigen ...* by Harry Stein, Gedenkstätte Buchenwald Publisher: Wallstein Verlag (1999) Language: German

Marc von Miquel (2004). *Ahnden oder amnestieren? Westdeutsche Justiz und Vergangenheitspolitik in den sechziger Jahren* (in Norbert Frei, Hrsg., *Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts*. Band 1. Wallstein-Verlag, Göttingen: Wallstein. S. 146–149.

**Kogon** (1946) schreibt in seinem Buch *Der SS-Staat*:

„Aus den Reihen der Blockführer ist der ‚Henker‘ von Buchenwald‘, Hauptscharführer Sommer, hervorgegangen, der jahrelang den Arrest des Lagers unter sich hatte. Wenn er mit seinen schwarzen Handschuhen, die er gerne trug, das Lager betrat, ging es wie ein Lähmungsalarm durch die Reihen der Häftlinge.“ (S. 83). In einem besonderen Abschnitt ‚Der KL-Arrest‘ schildert Kogon das Arrestgebäude und das entsetzliche Handwerk Sommers (S. 219-227). Der Zellenbau, oft als Bunker bezeichnet, befand sich am Lagereingang. Kogon zitiert, was ein Häftling, der noch Ostersonntag 1945 eingeliefert wurde, über die fürchterlichen Zustände und Ereignisse in diesen Räumen berichtete: dunkle Enge, kaum Schlafpritschen, Hunger, Läuse, Schmutz, Blut und nächtliche Schreie bei den Ermordungen. „In diesen Räumen haben die Bunkerwärter jahrelang ihr entsetzliches Handwerk betrieben. In Buchenwald war es der SS-Hauptscharführer Sommer. Man kann ihn nur eine Bestie in Menschengestalt nennen. ... Er tötete entweder bei Gelegenheit von Verhören, teilweise im Einvernehmen mit der Politischen Abteilung, oder zur ‚Strafe‘ oder aus Lust. Es dürfte wenig denkbare Methoden gegeben haben, die er nicht zur Anwendung gebracht hätte. Die SS fürchtete ihn schließlich kaum weniger als die Häftlinge, da er imstande war, jedermann ‚um die Ecke‘ zu bringen, der ihm in die Fänge gerieten.“ Es folgen Schilderungen zum Ablauf eines typischen Verhörs und eine Aufzählung der exzessiven Gewalt: Schläge mit Gummiknüppel oder Ochsenziemer, Folter durch Wechsel heißen und kalten Wassers, an den Händen aufhängen, an einem Strick um den Hals an einem Fensterkreuz oder Heizkörper aufhängen, Vergiften, „Abspritzen“, Hungertod, eigenhändiges Erwürgen, Treten auf den Kopf. „In seinem Aufenthaltsraum hatte er einen beleuchteten Totenkopf stehen. Am Abend holte er sich zuweilen ein Opfer aus den Zellen und erledigte es‘ voll Gemütsruhe im Zimmer. Die Leichen legte er unter das Bett, auf dem er anschließend befriedigt schlummerte. Am Morgen wurden die Leichenträger ‚ans Tor‘ gerufen, wo sie den Kadaver in Empfang zu nehmen hatten, um ihn in das Krematorium zu bringen.“ – Kogon berichtet noch von einer „sonderbaren Anwendung Sommers, der in einigen Fällen, wenn ein Häftling das Martern zunächst überstanden hatte, für diesen Bunkerinsassen die Freilassung beantragte. „Bei der Entlassung gab Sommer dem Häftling Rauchwaren!“ (S. 223).

## Herbert Taege (1921–1998)

### Sekundäre Informationen

Über Taege gibt es keinen Artikel in der deutschen oder englischen Wikipedia.

In den 1970er und 1980er Jahren war Taege als Autor und zeitweilig auch als Verleger (Askania-Verlag) sehr aktiv. Er erwähnte jedoch in den Lebensläufe (1973 bis 1981) keine seiner Publikationen:

*Heiteres aus dem Brotbeutel gekrümelt. Anekdoten, Possen, Schnurren. Gesammelt und herausgegeben vom Bundesverband der Soldaten der ehemaligen Waffen-SS e.V. HIAG bearbeitet von Herbert Taege (1975).*

*Weder Bosse noch Bonzen : Perspektiven zur industriellen Evolution (1977)*

*Die Hitler-Jugend: Geschichten einer betrogenen Generation (1978, 2002)*

*Über die Zeiten Fort- das Gesicht einer Jugend im Aufgang und Untergang, Wertung, Deutung, Erscheinung (1978)*

*Wo ist Kain? Enthüllungen und Dokumente zum Komplex Tulle+Oradour (1981)*

*Wo ist Abel? Weitere Enthüllungen und Dokumente zum Komplex Tulle + Oradour (1985).*

*Die Gefesselten (Deutsche Frauen in sowjetischen Konzentrationslagern in Deutschland) (1987).*

*NS-Perestroika? Reformziele nationalsozialistischer Führungskräfte (1988)*

*Preussische Staatsauffassung heute. Askania Studiensammlung für Zeitgeschichte und Jugendforschung. 1990, hrsg. von Herbert Taege und Heiko Möhring (1990)*

Taeges Publikationen und Verlagstätigkeit fanden verschiedentlich scharfe Kritik wegen geschichtsrevisionistischer und rechtsextremer Publikationen, sogar 1993 in einer kleinen Anfrage der Bundestagsabgeordneten Ulla Jelpke und der Gruppe der PDS/Linke Liste. Die Antwort lautete, dass keine verfassungsschutzrelevanten Erkenntnisse vorlägen.

<http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/12/060/1206080.pdf>

Einer der Anlässe waren die Bücher über das Massaker in Tulle und in Oradour über deren komplexe Ausgangslage und die Verantwortlichen. [Massaker von Oradour – Wikipedia](https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_Tulle) [https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker\\_von\\_Tulle](https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_Tulle)

Nur in dem englischen Artikel wird Taege kritisch erwähnt: "As for the German works of Herbert Taege, Sadi Schneid and Otto Weidinger, these "three Denialist works", "that disqualify the continuation of rhetoric of customary justification in post-war actions on the part of the accused and their lawyers ... are characterized by selectively treating facts and truth." [https://en.wikipedia.org/wiki/Tulle\\_massacre](https://en.wikipedia.org/wiki/Tulle_massacre)

Im Institut für Zeitgeschichte IfZ ist geführt: Verbandsschriftgut / Bundesprüfstelle für Fh 18/3 jugendgefährdende Schriften / Entscheidungen auf Antrag Bestand: Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften (BPjS) Titel: Entscheidungen der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften, 1981-1983. Enthält: Entscheidung der BPS in Antragsverfahren betreffend Indizierung von NS- und kriegsverherrlichenden Bücher, Hefte, Schallplatten und Flugblätter etc. (hier auch betreffend Indizierung von Schriften etc. mit ausländerfeindlichen, rassendiskriminierenden und allgemein rechtsradikalen Tendenzen).

Das Buch über die *Hitler-Jugend* erschien in zwei Auflagen. Die Überschriften der Kapitel deuten darauf hin, dass sich Taege um Differenzierung und Verständnis bemüht: Wertung – Vom Volkskanzler zum Absolutismus, Deutung – Die Hitler-Jugend als geistiges und sittliches Phänomen, Erscheinung – Die Realität des Ideellen, Das Gesicht der Jugend – Bild-Anhang. Ob eine Annäherung an eine kritisch-reflektierende Sicht erreicht ist oder eine ideologische Rechtfertigung überwiegt, verlangt eine differenzierte Stellungnahme. Der Leopold Stocker Verlag wirbt für dieses Buch über die Hitler-Jugend: „Geschichte einer betrogenen Generation. ‚Hitlerjugend‘ und ‚Bund Deutscher Mädchen‘ haben eine Generation von Deutschen geprägt. Dem Autor gelingt es, deutlich zu machen, warum diese Organisationen den meisten Heranwachsenden begeistern konnten, er stellt den Idealismus der Jugend der geschichtlichen Wirklichkeit des Dritten Reiches gegenüber und fragt nach der Verantwortung der Jugendführer. Der umfangreiche Bildteil lässt auch den heutigen Leser einen unmittelbaren Eindruck gewinnen.“

So ist hier erwähnenswert, dassas John Steiner eine gutachterliche Stellungnahme verfasste: Institut für Zeitgeschichte IfZ. Zeugenschrifttum / T ZS 3123/1. Gutachten 29. Februar 1980 [John M. Steiner](#) zu Herbert Taege: „Über die Zeiten fort - Das Gesicht einer Jugend in Aufgang und Untergang: Wertung, Deutung, Erscheinung“;

Schreiben [John M\[?\] Steiner](#) an Helmut Krausnick, 25. April 1984 betreffend Äußerungen Taege und Karl Wolff". Tonbandinterview John M[?] [Steiner](#) mit SS-General Karl Wolff betreffend "Endlösung" (außerdem Korrespondenz Taeges zu diesem Thema sowie Befehlsgebung zur Vernichtung der Juden). Digitalisat: [www.ifz-muenchen.de/archiv/zs/zs-3123.pdf](http://www.ifz-muenchen.de/archiv/zs/zs-3123.pdf)

### Zu Ohlendorf

Otto Ohlendorf (1907 –1951) „war ein deutscher Kriegsverbrecher, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei, Befehlshaber der Einsatzgruppe D und Amtschef (SD-Inland) im Reichssicherheitshauptamt (RSHA). Er wurde 1948 als Kriegsverbrecher zum Tode verurteilt und 1951 hingerichtet. Nach der Schulzeit am Gymnasium Andreanum in Hildesheim studierte er Rechts- und Staatswissenschaften an den Universitäten Leipzig und Göttingen. 1925 trat er in die NSDAP (Mitgliedsnummer 6.531) und SS (SS-Nr. 880) ein; im folgenden Jahr wurde Ohlendorf SA-Mitglied. Damit war Ohlendorf ein „Alter Kämpfer“ und bekam dementsprechend später das Goldene Parteiabzeichen. Nach wissenschaftlichen Anstellungen am Institut für Weltwirtschaft in Kiel und an der Universität Berlin wurde er 1936 Wirtschaftsreferent



beim Sicherheitsdienst des Reichsführers SS (SD). Bereits im Folgejahr wurde ihm die Leitung der HA II / (Deutsche Lebensgebiete), die bisher in der Verantwortung von Reinhard Höhn lag, übertragen. In dem dann ab September 1939 neu strukturierten Reichssicherheitshauptamt war er Leiter des Amtes III (Deutsche Lebensgebiete), das er bis 1945 führte. Hier war er verantwortlich für die Erstellung der Meldungen aus dem Reich. In diesen Berichten wurde versucht, die Staatsführung über die aktuelle Stimmung in der Bevölkerung zu informieren.

Nach der deutschen Invasion der Sowjetunion 1941 befehligte er auf Anweisung von Heinrich Himmler zusätzlich bis Juni 1942 die Einsatzgruppe D, die in der Südukraine und im Kaukasus operierte. Die SS-Einsatzgruppen hatten die Aufgabe, die in den eroberten Gebieten lebenden Juden und Zigeuner sowie Führungskader der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zu vernichten. Ohlendorf war damit verantwortlich für die Ermordung von ungefähr 90.000 Menschen. Ausdrücklich erteilte er den Einsatzgruppen-Chefs den Befehl und bestätigte ihn am 1. August 1941, „dass in Zukunft alle erfassten Juden aus rassischen Gründen zu erschießen seien“. Ende 1943 wurde Ohlendorf zusätzlich stellvertretender Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium. Dort koordinierte er die Planungen für die Wirtschaft nach dem Krieg.“  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Otto\\_Ohlendorf](https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Ohlendorf)

### 3.5 Zusammenfassung von Fragebogenstudie und Interpretation der zehn Lebensläufe

#### Der Vergleich ehemaliger Angehöriger der Waffen-SS und SS mit jenen der Wehrmacht

An dieser Stelle ist die Diskussion der Lebensläufe zu erweitern auf die Fragebogendaten der ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht. Diese Untersuchung war in ihrer Methodik oberflächlicher als die Interpretation von Lebensläufen, erlaubte jedoch eher verallgemeinernde Aussagen angesichts der Befragten, obwohl auch die ehemaligen Waffen-SS- und Wehrmachtangehörigen (zwischen 1962 und 1966) „geworben“ werden mussten: 229 Angehörige der ehemaligen Waffen-SS und SS und 202 Angehörige der Wehrmacht. Es ergab sich folgendes charakteristisches Merkmalsmuster für die ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS im Unterschied zu den Angehörigen der Wehrmacht:

*stärker autoritätsbezogen, konformistisch und gehorsam, intolerant, engstirnig und rigide, u. U. latent feindselig.*

Außerdem zeichnet sich aufgrund der zusätzlichen Fragen ein zweites charakteristisches Merkmalsmuster ab: Mit hohen F-Skalenwerten sind die Einstellungen assoziiert: *Rückblick auf die Zugehörigkeit zur Waffengattung mit Genugtuung, Staatsform eher Monarchie/Diktatur, Treue und Ehre wichtiger als Gerechtigkeit, Sympathie für den Beruf des Soldaten und Präferenz für Marschmusik, die als Indiz für militärisches Zeremoniell gelten kann.*

Hiermit ergibt sich ein typisches Muster autoritärer Persönlichkeitszüge (F-Skala). Auch zwanzig Jahre nach Kriegsende und mehr als fünfundzwanzig Jahre nach ihrer freiwilligen Meldung oder der Rekrutierung dieser Männer existieren typische Merkmale, die auf relativ überdauernde Dispositionen schließen lassen. Diese Untersuchungsergebnisse liefern wichtige Gesichtspunkte für die psychologische Interpretation der von Steiner erhaltenen Lebensläufe von Angehörigen der SS in verschiedenen Bereichen des NS-Staats, von den Konzentrationslagern bis zum Reichssicherheitshauptamt der SS und dem Führerhauptquartier bzw. der Reichskanzlei Adolf Hitlers.

Zur rückblickenden Täterforschung in Deutschland ist es die einzige Untersuchung mit der F-Skala, d.h. einer adaptierten und gekürzten Version. Die Ergebnisse belegen, dass sich das Leitkonzept bewährt hat, denn es gibt in diesem *Merkmalsyndrom der Autoritären Persönlichkeit* statistisch signifikante, teils auch effektstarke Unterschiede zwischen den Gruppen. Im Vergleich zu den heutigen, einfachen Internet-Umfragen mit Skalen zum *Autoritarismus*, existierte damals ein wesentliches *externes Kriterium*: Waffen-SS und SS oder Wehrmacht!

#### Rückblick auf die Interpretation der Lebensläufe und Zusammenfassung

Im Rückblick auf die zehn Lebensläufe und deren Interpretation ist nach Gemeinsamkeiten und wichtigen Unterschieden zu fragen. Im Sinne Steiners wird hier untersucht, ob in diesen Lebensläufen typische Merkmale autoritärer Persönlichkeiten zu erkennen sind. Der Bezugsrahmen wurde zuvor geschildert: Erich Fromms Konzeption der autoritären Persönlichkeit, das amerikanische AP-Buch (1950) und Steiners theoretische Konzepte und Forschungsprojekte, gewiss auch seine eigenen Erfahrungsberichte. Auch die methodischen Schwierigkeiten und allgemeinen Vorbehalte wurden zuvor diskutiert, werden jedoch noch einmal angesprochen, da hier ein zusammenfassender Kommentar angebracht ist.

Das Kapitel zur Interpretation der Lebensläufe hat zwei Hauptabschnitte: den vorliegenden Lebenslauf mit der *direkten* Interpretation und anschließend von zwei kooperierenden Kollegen, die – aus fachlich unterschiedlicher Sicht – ihre perspektivischen und akzentuierenden Beiträge geben.

Die in den Recherchen gewonnenen *sekundären* Informationen stammen aus verschiedenen Quellen. Sie wurden mit Absicht erst nach den biographischen Interpretationen gesucht und werden hier in zwei Abschnitten berichtet: Die Informationen auf der Basis einiger herausragender Publikationen und leicht zugänglicher Übersichten sollen hier zu einem allgemeinen Bezugsrahmen beitragen und stehen deshalb im Kapitel 3.3.2 *vor* den Interpretationen. Es sind Hinweise auf die politischen und sozioökonomischen Lebensbedingungen und soziokulturelle Gemeinsamkeiten.

Die personenbezogenen Recherchen zu den Lebensläufen sind hier direkt an die Interpretation jedes Lebenslaufs angefügt. Es ergaben sich neben bestätigenden oder differenzierenden Ergänzungen auch eine Reihe von überraschenden Hinweisen und Widersprüchen, so dass die ersten Interpretationen teilweise relativiert werden müssen.

### **Gruppierung der zehn Lebensläufe**

Vier Verfasser (Erber, Gomerski, Klehr, Sommer) gehörten zu KZ-Kommandos und haben auf Befehl Häftlinge ausgewählt, zur Gaskammer weitergeleitet oder durch Spritzen direkt getötet. Sehr wahrscheinlich haben sie auch eigenmächtig getötet – ausgenommen wahrscheinlich Gomerski und vielleicht Erber. Sie hatten sich zur SS oder Wehrmacht gemeldet, wurden jedoch in KZ-Kommandos eingesetzt oder dorthin versetzt. Sie berichten in wahrscheinlich glaubhafter Weise, dass sie vergeblich, sogar wiederholt, eine Versetzung bzw. Fronteinsatz beantragt hatten; Gomerski eventuell sogar mittels einer Selbstverletzung einen Ausweg suchte. Diesen Ausweg gab es wohl auch deswegen nicht, weil sie untere SS-Dienstgrade hatten und keine Offiziere waren. Da sie nur eine elementare Volksschulbildung erhalten hatten, kamen sie kaum für Lehrgänge, nicht für eine Offizierslaufbahn (typisch die Junkerschule Bad Tölz) oder für andere Fortbildungen in Frage. Sie bildeten – in die Vernichtungslager versetzt – als routinemäßige Täter eine besondere Kategorie von Geheimnisträgern (siehe Erber). So gab es keinen Ausweg im Unterschied zu Taege, der seine Versetzung erreichte. Nach ihren Prozessen befinden sie sich in lebenslanger Haft (bzw. Haftverschonung). In diesen Lebensläufen stehen viele drastische Schilderungen von Gewalt, Selektionen und Tötungen. Es sind eigene Berichte und Zeugenaussagen. Unter den inneren und äußeren Bedingungen wollen sie sich verteidigen, rechtfertigen, Ausweglosigkeit und „Befehlsnotstand“ erklären, auch durch Vergleich mit den immer noch bevorrechtigten Offizieren. Drei der Verfasser gehören zu den seit den Auschwitz- bzw. Buchenwald-Prozessen bekanntesten, auch in den Medien porträtierten KZ-Tätern. Auch wegen dieser „Prominenz“ bilden sie eine besondere Untergruppe innerhalb der vielen Tausenden des KZ-Personals. Hier bleibt zu erinnern, dass eine große Anzahl von Tätern bereits nach Kriegsende in osteuropäischen Ländern und in der sowjetischen Besatzungszone hingerichtet wurde oder sich im Inland und Ausland verbergen konnte.

Weitere vier Lebensläufe (Grothmann, Meyer, von Saucken, Schulze-Kossens) stammen von Offizieren der Waffen-SS, die an der Ostfront oder Westfront eingesetzt waren oder zeitweilig oder auch jahrelang in hohe Positionen des RSHA, des Außenministeriums und der Reichskanzlei bzw. des Führer-Hauptquartiers kommandiert waren. Sie hatten sich freiwillig gemeldet und waren zweifellos sehr leistungsmotiviert und ehrgeizig in dieser Rolle, auch durch ihre Ausbildung in der Junkerschule Bad Tölz. Einzelne Abschnitte dieser Lebensläufe vermitteln Eindrücke von der harten, teils extremen Ausbildung, berichten außerdem von schweren Verwundungen, auch von den tiefen Erlebnissen ihrer Begegnung mit Hitler (weniger mit Himmler). Das Kriegsende und die jahrelange Haft als Kriegsgefangene, zumeist im ehemaligen KZ Dachau, werden eigentlich verschwiegen, höchstens kurz erwähnt, ausführlicher ihr beruflicher Erfolg in der Nachkriegszeit als Manager. Von den Offizieren ist der Lebenslauf von *Harald von Saucken* psychologisch vielseitiger geschildert, während die Adjutanten Hitlers und Himmlers durch diesen persönlichen Bezug, aber nicht gerade durch selbstkritische Offenheit oder durch differenzierte Selbstschilderung hervorragen.

Die zwei übrigen Lebensläufe, Fuchs und Taege, können ebenfalls zusammen gesehen werden. Beide Verfasser gehen weit über biographische Details hinaus und engagieren sich, die Idee des Nationalsozialismus, dessen Entstehen und politisches Programm zu schildern. Fuchs äußert, dass er seine Stellungnahme erstmals in dieser Weise formuliert; Taege ist bereits durch mehrere Bücher publizistisch hervorgetreten. Beide verbinden ihre Lebensläufe mit ausführlichen weltanschaulich-politischen Reflexionen und einigen kritischen Bemerkungen zum Nationalsozialismus, doch beide vermeiden die zentralen Themen: Hitlers Verantwortung, Genozid, Kriegselend und Kriegsverbrechen, auch durch Einheiten der Waffen-SS. Taege versucht speziell die Kriegsverbrechen in Malmedy und Oradour zu relativieren. So schweigen sie auch über die Verurteilung verantwortlicher Kommandeure der Waffen-SS. – Die *Einsatzgruppen-Prozesse* hatten dann erwiesen, dass auch einzelne Wehrmachtverbände massive Kriegsverbrechen begangen hatten, und paradoxerweise in dieser Täterschaft nun doch die Gemeinsamkeit *einzelner* Verbände von Wehrmacht und *einzelner* Verbände der Waffen-SS bestand.

### **Die Sichtweise der HIAG**

Grothmann, Meyer, von Saucken, Schulze-Kossens und, aufgrund der zitierten Äußerung, wohl auch Fuchs, gehören zu einem engeren Kreis der HIAG, nach seiner politischen Einstellung zweifellos auch Taege. Im eigens gegründeten Munin-Verlag publizierten außer Taege auch Meyer und Schulze-Kossens. Die Offiziere sind Mitglieder der HIAG geworden und setzen sich bei Journalisten und bei Politikern aktiv für die Anerkennung der Waffen-SS als der deutschen Wehrmacht vergleichbare Truppe ein, ohne die notwendigen Differenzierungen zu versuchen. Die sekundären Informationen zum Engagement und „Korpsgeist“ innerhalb der HIAG, insbesondere die Versuche, Einfluss auf die Reportagen (Spiegel,

ARD) zu nehmen, zeigen, dass man weiterhin bereit ist, für die „Ehre der Waffen-SS“ einzutreten, so erfolgreich, dass die Bundeskanzler Adenauer und Kohl beeinflusst werden konnten, diese „Ehrenrettung“ öffentlich zu verkünden – auch gegen das bereits damals zugängliche bessere Wissen.

Insofern lag auch die Unterstützung des „amerikanischen Professors“ John Steiners bei seinem Vorhaben, Biographien und Fragebogendaten zu erhalten, im Interesse der HIAG und des ehemaligen Waffen-SS-Generals Felix Steiner. Dieses Motiv war, nicht nur durch den zitierten Brief des Generals, von Anfang an bekannt. Doch welchen anderen Weg, der vielleicht deutschen Untersuchern in systematischer und offizieller Weise möglich gewesen wäre, hätte Steiner gehen können? Er hatte nicht die Position des englischen Psychiaters Dicks (bis 1946 Mitglied der *Control Commission for Germany on de-Nazification*), der sich an die deutsche Botschaft in London wenden konnte, um anscheinend relativ unkompliziert Zugang zu inhaftierten SS-Tätern in mehreren Strafanstalten zu erhalten. Es gab in Deutschland sonst keine sozialpsychologisch qualifizierte Täterforschung. – So sind die Lebensläufe dieser Offiziere nur in einem speziellen Sinn als „authentisch“ zu bezeichnen; die intellektuelle und moralische Auseinandersetzung scheint hier entschieden begrenzt zu sein. Die zusätzlichen Recherchen machten noch deutlicher, dass in diesen Lebensläufen weitgehend konforme Auffassungen erscheinen. Umso mehr sind jene Äußerungen, die trotz dieser Selbstzensur aufgeschrieben wurden, aufschlussreich über das Denken dieser Offiziere, Einstellungen, Bewertungen – neben den persönlichen Bezügen und neben den quasi-offiziellen HIAG-Positionen.

### **Nicht repräsentativ, doch exemplarisch**

Die vorliegenden Lebensläufe sind nicht repräsentativ für das KZ-Personal oder für die Waffen-SS, denn eine Aussage, wie häufig dieser typische Sozialcharakter vorkam, ist unmöglich. Die Verfasser waren jedoch gehorsame Täter in Konzentrationslagern und sie waren gehorsame Offiziere im Fronteinsatz oder als Adjutanten. Noch zwei Jahrzehnte später sind die Offiziere engagiert und befangen in der Traditionspflege der Waffen-SS mit den nationalsozialistisch verstandenen Prinzipien von Ehre und Treue sowie anderen Prinzipien der einstigen NS-Weltanschauung. (Selbst der Präsident eines hohen Gerichtshofs der BRD scheint hier keine prinzipielle Ausnahme zu bilden.) So bleiben diese Lebensläufe doch für die Täterforschung instruktiv, wenn nach Sozialcharakter, Persönlichkeitsdispositionen und auslösenden Bedingungen gefragt wird.

Die Berichte der beiden anonymen Verfasser (Kapitel 3.3) bilden hier Ergänzungen, denn sie schildern aus einer Dienststelle der Gestapo die unterschiedliche Mitwisserschaft hinsichtlich der Judenverfolgung und geben einen erschütternden Einblick in Kriegsverbrechen und Korruption von SS-Offizieren. NN1 schreibt (über einen Vorgang im Sommer 1943) als ehemaliger Angehöriger der Gestapo in Köln über die Mitwisserschaft, d.h. die nur teilweise Geheimhaltung der Judenverfolgung und der Tötung durch Gas in Auschwitz. Es gibt gravierende Unterschiede des Informationsstandes und des Unrechtsbewusstseins und ein allgemeines Misstrauen. NN2, ein junger Freiwilliger der Waffen-SS, schildert seine Begeisterung, in einer Ehrenkompanie in München und in der Nähe des bewunderten Führers zu dienen. Im Kontrast hierzu erwähnt er seinen Einsatz an der Ostfront, seine Kenntnis der Heydrich-Aktion zur Vergeltung des Attentats, schreibt über das Warschauer Ghetto nach dem Aufstand und über Korruption von SS-Offizieren. Er musste zusehen, wie einer seiner Freunde, ein SS-Oberscharführer, wegen angeblicher Fahnenflucht vor dem Bataillon erschossen wurde. Verurteilt wurde er vom Höheren SS- und Polizei-Gericht in Prag angeblich wegen Fahnenflucht, aber in Wirklichkeit „wegen Intrigen, Hass und Neid hervorgerufen durch einen SD-Führer wegen einer Frau tschechischer Abstammung“.

Bei jeder Interpretation wurde bereits überlegt, inwieweit der Verfasser in einzelnen Persönlichkeitszügen oder durch ein typisches Merkmalsmuster der Konzeption der Autoritären Persönlichkeit entspricht. Vergleichend bleibt zu fragen:

- Sind in diesen zehn Lebensläufen einzelne herausragende Merkmale oder ein typisches Merkmalsmuster der Autoritären Persönlichkeit (im Sinne der Konzeption von Fromm, AP-Buch, 1950, und Steiners Prinzipien) zu erkennen?
- Sind diese Unterschiede so deutlich ausgeprägt, dass eine Einteilung oder eine grobe Rangreihe (eventuell wenigstens in einer der Gruppen) gebildet werden kann?
- Fehlen eventuell Merkmale, die der theoretischen Konzeption zufolge typisch sind?
- Außerdem ist zu überlegen: Welche Interpretationshypothesen aus einem anderen theoretischen Bezugssystem können den ersten Interpretationsansatz erweitern oder modifizieren?
- Was trägt die Fragebogenuntersuchung der ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS im Vergleich zu den ehemaligen Wehrmachtangehörigen zur Beurteilung bzw. empirischen Gültigkeit der Leitkonzeption der Autoritären Persönlichkeit bei?

In den Lebensläufen der sechs Offiziere ist diese typische Entwicklung deutlicher als es die Unteroffiziere bzw. Mannschaftsdienstgrade ausdrücken (können). Fuchs, Meyer und Taege sind ausführlicher und auch grundsätzlicher, wenn es um die politischen und ökonomischen Bedingungen und um diese „historische Wahrheit“ geht, während alle sechs Offiziere naheliegende Themen vermeiden: wie Kriegsverbrechen von Einsatzgruppen, Teilen der Wehrmacht und der Waffen-SS, ebenso wie den Genozid und das Kriegsende in Deutschland, Stalingrad und die Kapitulation der Wehrmacht. – Welche Gespräche führten sie wohl untereinander, als sie jahrelang Kriegsgefangene im ehemaligen KZ Dachau waren? Ihre ersten Nachkriegsjahre bleiben hier völlig im Dunkeln. Gab es Auseinandersetzungen über Krieg, Judenverfolgung und Kollektivschuld? – Vielleicht, sogar wahrscheinlich, wurden diese Gespräche abgehört (siehe die Hinweise am Ende des Kapitels 3.3.2). Es sind jedoch aus Dachau bisher keine Protokolle oder Berichte der Geheimdienste bekannt geworden.

Konnte von gebildeten SS-Offizieren und im traditionellen Sinn zweifellos mutigen Personen, jetzt in der Rolle der Zeitzeugen, die nach dem Krieg als Manager, Richter, Publizist sehr erfolgreich waren, eine politische und moralische Stellungnahme erwartet werden? Oder waren sie in ihrer unbedingten Treue zum Führer viel zu starr und hinsichtlich der HIAG zu konform geblieben, um wenigstens einige zukunftsbezogene Gedanken über demokratischer Mitbestimmung, Menschenrechte oder Erziehungsreformen zu äußern? Und einen Seitenblick auf die Millionen Toten in den Konzentrationslagern und an den Fronten, in dem von Hitler begonnen Weltkrieg? – Als die Lebensläufe in den 1970er Jahren geschrieben wurden, gab es bereits seit 1950 erneut rechtsextreme Parteien in der Bundesrepublik, also gravierende aktuelle Anlässe sich zu distanzieren.

Die Rückblicke der SS-Offiziere verdeutlichen, welche tiefen Eindruck die persönliche Begegnung mit Hitler, die erlebte Nähe des bewunderten Führers, nicht nur bei den beiden Adjutanten, hinterließ. Wenn die Politik und Verantwortung Hitlers für Kriegselend und Kriegsverbrechen fast völlig ausgeklammert werden, fast tabuiert zu sein scheinen, deutet dies auf eine weiterbestehende Bindung hin, die nicht erläutert, sondern höchstens durch Kritik an Himmler überdeckt wird (abgesehen von Taeges seltsamer Charakterisierung Himmlers).

### **Kameradschaft**

Aussagen über andere SS-Männer mit ähnlichen Dienstgraden oder Funktionen sind selten zu finden. Die SS-Männer im KZ Auschwitz, d.h. Erber, Klehr und Kaduk sowie der bereits verstorbene Boger, kannten einander, obwohl sie verschiedenen Kommandos angehörten, d.h. Lager-Gestapo, Standortarzt, Schutzlagerführung, Lager-Gestapo. Erber berichtet im Interview, Boger sei „ein ganz Scharfer“ gewesen, von den anderen gefürchtet, nicht nur von den Häftlingen. Aussagen über Vorgesetzte einschließlich des Lagerkommandanten fehlen (ausgenommen von Sommer in Buchenwald). Von den Offizieren wird gelegentlich die ausgeprägte Kameradschaft innerhalb der Waffen-SS angesprochen (siehe auch die spätere HIAG), doch fehlen meist Charakterisierungen von Vorgesetzten. Die beiden Offiziere in der Funktion von Adjutanten, Grothmann und Schulze-Kossens, waren einander gut bekannt bzw. befreundet. Gemeinschaftserleben und Kameradschaft oder Volksgemeinschaft wurden – zumindest in der Jugendzeit – in mehreren Lebensläufen hervorgehoben, doch sind die „Untergebenen“ oder der Führungsstil der Offiziere später kein Thema mehr. Kritische Aussagen über andere SS-Offiziere wären vermutlich als unehrenhafte Denunziationen bzw. belastende Zeugenaussagen (wie von Ohlendorf in Nürnberg ?) aufgefasst worden.

### **Gewalttätigkeit**

Erber, Klehr und Sommer (und Kaduk) sind durch die Berichte über die KZ-Vernichtungslager weithin bekannt geworden. Sie scheinen den Typus des willigen Befehlsempfängers und des auch eigenmächtigen, grausam-sadistischen Täters zu repräsentieren. Sie wurden zu („mehrfacher“) lebenslänglicher Haft verurteilt, während Gomerski zunächst zu lebenslänglicher Haft verurteilt und später nach einer Serie von Revisionen freigesprochen wurde. – Erber und Klehr waren in verschiedenen Kommandos, hatten verschiedene Pflichten und Aufgaben im KZ. Die erforderliche Differenzierung beginnt bereits bei den ausgeübten Funktionen: der Gestapo-Mann Erber in der Politischen Abteilung als Bürokrat, Listenführer und Untersucher von „eigenmächtigen Tötungen“ (und gerade als Listenführer ein besonderer Geheimnisträger); der Sanitätsdienstgrad Klehr als Gehilfe des Lagerarztes und später als relativ selbständiger Sanitäter im Außenlager, und dort, vielleicht wegen des mäßigenden Einflusses seiner ihm nachgezogenen Frau, kaum noch gewalttätig; der SS-Scharführer Sommer zuständig für den Arrestblock im KZ Buchenwald mit einer langen Liste sadistischer Gewalttaten. Ausgeprägter bis extremer Sadismus wird nur Sommer vorgeworfen, auch nekrophile Neigungen werden berichtet. Falls der Bericht Demants zutrifft, und Klehr sich über „runde Zahlen“ von Todesopfern freute und entsprechend auswählte, ist auch diese makabre Vorliebe ein Ausdruck seiner Machtfülle und ein Hinweis auf extremen Sadismus und Nekrophilie.

Gemeinsamkeiten (bis auf Sommer?) sind die ungewollte Verpflichtung für den Dienst in Konzentrationslagern und die wiederholten Versuche, ein anderes Kommando zu erhalten, von Klehr noch eindringlicher beschrieben, bei Erber wahrscheinlich mit mehr Wissen über die Gefahren des Widerstandes oder Bruchs der Geheimhaltung. Beide sehen sich durch aus ihrer Sicht falsche Zeugenaussagen sehr benachteiligt, teils auch, weil den Zeugen weder die genauen dienstlichen Zuständigkeiten noch der geringe Ermessensspielraum bekannt waren. Beide sehen sich grundsätzlich als Ausführende von Befehlen, während die Vorgesetzten weitaus weniger zur Verantwortung gezogen wurden (allerdings werden die Prozesse und die aus verschiedenen Gründen erfolgten Hinrichtungen von KZ-Kommandeuren wie Höss und Koch oder von Führungspersonen wie Kaltenbrunner und Ohlendorf u.a. nicht angesprochen). So empfinden sie ihre Verurteilung im Vergleich zu ihren unmittelbaren Vorgesetzten bzw. den SS-Lagerärzten als zutiefst ungerecht.

### **Zur Ausprägung typischer Züge der Autoritären Persönlichkeit**

Leitprinzipien sind hier das breite Konzept der *Autoritären Persönlichkeit* (Sozialcharakter und Persönlichkeitsdispositionen) sowie die von Steiners adaptierten rollentheoretischen Konzepte mit *moralischem* bzw. *sozialen Ermessensspielraum* in einer bestimmten Situation und die Frage nach der *Fragmentierung des Gewissens*.

Sich an diesen psychologischen Konzepten zu orientieren, bedeutet nur, dass sie für einen Teil der Täter als relevant und als aufschlussreich angesehen werden. Mit dem Blick auf die Täterforschung und wesentlich auch auf Erziehung und Erziehungsreform ist hier die differentiell-psychologische Sichtweise der soziologisch-politologischen vorzuziehen, denn es geht um die Interpretation, weshalb eine Person zum auffälligen Täter oder NS-Funktionär und engagierten Waffen-

SS Offizier wurde – ohne eine allgemeine Gültigkeit solcher Merkmale postulieren zu wollen. Sobald sich der Blick pädagogisch auf die notwendige Erziehungsreform und die Umgestaltung von einer nur theoretisch-abstrakt informierenden Lehre zu einer praktisch geübten Grundeinstellung und alltäglichen Kompetenz richtet, wird die psychologische, teils individualisierende Sicht wichtiger sein als die Ansätze zu einer soziologisch-historischen Deskription.

Hier ist die Diskussion über das Merkmalsmuster der Autoritären Persönlichkeit wieder aufzunehmen. Von den zuvor beschriebenen und diskutierten Merkmalen der Autoritären Persönlichkeit (Kapitel 2.1.9) dominieren in den Lebensläufen *Autoritäre Herrschaft und Gehorsamkeit, Aggressivität und Destruktivität* (teils mit sadistischen oder eventuell masochistischen Zügen verbunden). Die Befehlshierarchie erzwang eine faktische Konformität der *Befehlsempfänger* mit wenigen Freiheitsgraden, eventuell bei besonderen Gelegenheiten mit mehr eigenen Einflussmöglichkeiten: eventuell zur Hilfestellung oder zur verstärkten Aggression. Auf ähnliche Weise zeigten sich fundamentaler Konformismus und Starrheit des Denkens, wenn direkt oder indirekt an den nationalsozialistischen Ideen festgehalten wird.

Das gesamte Eigenschaftssyndrom der Autoritären Persönlichkeit ist zu facettenreich, um die zehn Lebensläufe einfach hinsichtlich der Ausprägung dieses Typus gruppieren zu können. Außerdem fehlen für mehrere der Komponenten die individuellen Informationen. Es dominieren in den Begriffen der F-Skala (siehe auch die in Kapitel 3.2 berichteten Unterschiede zwischen den Angehörigen der Waffen-SS sowie SS und den Angehörigen der Wehrmacht):

- Autoritäre Unterwürfigkeit. Unterwürfige, kritiklose Haltung gegenüber idealisierten moralischen Autoritäten der Eigengruppe.
- Autoritäre Aggression. Tendenz, nach Menschen Ausschau zu halten, die konventionelle Normen verletzen, um sie zu verurteilen, zu verwerfen und zu bestrafen.
- Destruktivität und Zynismus. Generalisierte Feindseligkeit, Verleumdung des Menschlichen.
- Konventionalismus. Starres Festhalten an konventionellen Wertvorstellungen des Mittelstandes.

So wirken von den vier Männern der KZ-Kommandos Klehr und Sommer als besonders gewalttätig und sie scheinen sich mit ihren Aufgaben identifiziert und diese routinemäßig vollzogen zu haben. Für andere Merkmale des *Typus autoritäre Persönlichkeit* im Sinne der F-Skala gibt es seltener oder kaum Anhaltspunkte bzw. es bestanden weniger Äußerungsmöglichkeiten in einem schriftlichen Lebenslauf. In einem Interview wären sie eventuell direkt anzusprechen: Abwehr des Subjektiven, Phantasievollen, Sensiblen; Aberglaube und Stereotypie. Der Glaube an die mystische Bestimmung des eigenen Schicksals; die Disposition, in rigiden Kategorien zu denken; Projektivität, d.h. Disposition, an unsinnige und gefährliche Vorgänge in der Welt zu glauben; die Projektion unbewusster emotionaler Impulse nach außen; Sexualität, d.h. übertriebenes Interesse an sexuellen Vorgängen.

Markante Episoden familiärer oder beruflicher Art werden selten geschildert: wie der prügelnde Vater mit dem Glasauge als bedrückende Erinnerung oder der Vater, der als SPD-Mitglied ins Lager musste und darüber nicht mehr sprechen konnte bzw. durfte. Auch hinsichtlich der sechs SS-Offiziere mangelt es an Beschreibungen ihres „Führungsstils“ bzw. von graduellen Unterschieden von eigener Gehorsamkeit und Unterwürfigkeit im Vergleich zum eigenen Führungsstil bei den Untergebenen. Nachhaltig prägende Erlebnisse scheinen für die meisten Verfasser, zumindest im Kontext *dieses* Lebenslaufs, viel eher die Jugendgruppen gewesen zu sein und gemeinsame Erlebnisse bzw. Ereignisse wie die politisch aufrüttelnde Zugfahrt durch den Danziger Korridor, die Aufmärsche und kämpferischen Aktionen der SA und am eindrucklichsten die Begegnungen mit dem Führer Adolf Hitler.

Der wahrscheinlich hohen Konformität ihres Dienstes entspricht die überdauernde Starrheit ihrer Überzeugungen und ideologischen Positionen. Bei den Offizieren werden Mitgliedschaft und Einbindung in die Ziele der HIAG bekräftigend gewirkt haben, bei Taeye auch sein publizistisches Engagement. Das Lebensalter bei der Bewerbung um die Aufnahme in die SS bzw. NSDAP wäre nur ein äußerlicher Indikator der ideologischen Zuwendung. (Die jüngsten Bewerber zur SS waren kaum 20 Jahre alt, siehe Tabelle 3.3). Die psychologisch relevanten Inhalte der gegebenen Lebensläufe reichen nicht aus, um vergleichende Einstufungen zu geben hinsichtlich der Merkmale: Beruf und Familie, politische und weltanschauliche Orientierung, Interessen und Werte, u.a. Es ist nicht mehr bekannt, wer in dem begleitenden Briefwechsel bzw. in der Strafanstalt Steiners Fragebogen mit der angepassten F-Skala und Zusatzfragen erhalten hat. Außerdem sind diese Fragebogen nicht individuell zuzuordnen, wahrscheinlich aus Gründen zugesicherter Anonymität.

Das Methodenproblem, das entsteht, wenn es nur eine *Selbstbeschreibung* ohne *Verhaltensbericht* aus Sicht dritter Personen gibt, wurde zuvor eingehend dargestellt (Kapitel 3.1). Die Ausprägung typischer Züge der AP vergleichend einzuschätzen, erfordert mehr Informationen über tatsächliches Verhalten, bei den ehemaligen Offizieren auch über ihre neue Berufstätigkeit oder eventuelle Hinweise auf einen Lernprozess, der sich auf die politische Einstellung auswirkt und zur Akzeptanz von Demokratie und Toleranz führte. Es gibt viele und wichtige Fragen nach psychologischen Details von Erziehung und Familie, mehr über soziales und berufliches Verhalten, politische und weltanschauliche (religiöse) Überzeugungen. Insgesamt fehlen aufschlussreiche Schilderungen des Erlebens und Verhaltens in wichtigen Lebenssituationen, so dass die Intensität und Breite dieser autoritären Persönlichkeitsdispositionen nicht einzuschätzen sind. Auch für die Inhaftierten muss sich die Einschätzung ganz überwiegend auf die gegebenen Lebensläufe stützen und hat in den meisten Fällen nur sehr wenige Informationen über Eltern und Familie, Erziehungsstil und erste Berufstätigkeit, kaum über die sozialen Einstellungen und die persönliche Weltanschauung, religiöse Überzeugungen, abgesehen von dem nationalsozialistischen Bekenntnis. Die Lebensläufe vermitteln Eindrücke, auf deren Grundlage Hypothesen gebildet werden können, die jedoch zusätzliche Informationen verlangen.

Die *Fragmentierung des Gewissens* erscheint in unterschiedlicher Weise. Von den Offizieren wird das Thema der persönlichen Verantwortung geschickt vermieden oder, wenn es doch erscheint, kaum persönlich vertieft. Selbst wenn es angesprochen wird, folgte kein entsprechender Kommentar, keine persönliche Stellungnahme und keine geäußerte moralische Reflexion, keine Aussagen über eventuelle Mitverantwortung oder gar eine Kritik am Führer. Zumindest wird nicht ausdrücklich reflektiert und beurteilt, sondern intelligent übergeleitet zu anderen Themen. Die persönliche Verantwortung wird auf die Vorgesetzten bzw. letztlich den Führer delegiert. Als Jurist hätte hier Fuchs differenzieren können, eventuell in anonymer Weise auf einen gedachten SS-Offizier oder auf eine kleine Typologie bezogen, deren Repräsentanten er wahrscheinlich direkt oder aus Berichten anderer kannte.

Der *Entscheidungsspielraum* der SS-Männer bei ihren Aufgaben im Rampendienst oder im Lager ist aufgrund der Berichte kaum prägnant zu erfassen, wenn der Ablauf der inneren Reflexion interessiert. Wie solche Entscheidungen ausfallen können, ist im Extrem an den eigenmächtigen Selektionen zu erkennen. Wie schwierig der überzeugende Nachweis der individuellen Schuldanteile sein kann, zeigen die Protokolle der Zeugenaussagen im Auschwitz-Prozess zwanzig Jahre später. Viel eindringlicher sind die eigenen Berichte Steiners über Willkür, Gewalt und Töten mit sadistischer Befriedigung (insbesondere in der Schilderung „Im Viehwagen nach Dachau“) – im Kontrast zu den seltenen Erfahrungen eines positiven bzw. unterstützenden „Sozialverhalten“ einzelner SS-Männer. In der Schilderung Taeges über sein „Abkommen“ mit den Kapos in Dachau äußern sich am ehesten Überlegungen zum Ermessensspielraum, doch in vergleichsweise harmloser Weise und er betont dennoch sein schlechtes Gewissen.

Diese Überlegungen leiten zum Thema des *Befehlsnotstandes* weiter, einem wirklich komplexen Thema zwischen moralischen Überlegungen, beharrlicher Verteidigung der Angeklagten bzw. Verurteilten im Interview und im Lebenslauf, psychologischen Differenzierungsversuchen im Einzelfall und juristischen Kodifizierungen, deren fundamentale Unsicherheiten an der mehrfach revidierten Gesetzgebung zu erkennen sind. So war faktisch das jeweilige Urteil wesentlich vom Jahr des Prozesses abhängig. Über diese Hinweise hinaus ist hier keine Stellungnahme möglich, sondern nur eine kurze Erläuterung des wichtigen Begriffs des Befehlsnotstandes sowie der SS-Gerichtbarkeit. Diese Hinweise stehen bereits im Kapitel 3.3.2 als wichtiger Teil des allgemeinen, hier für alle SS-Männer geltenden Bezugsrahmens.

Insgesamt bildet die referierte sozial- und persönlichkeitspsychologische Konzeption von Fromm das Bezugssystem, ergänzt durch die Beiträge der Autoren des AP-Buch und durch Steiner. Als Beispiel für verwandte Leitkonzepte ist die *narzisstische Persönlichkeit* zu nennen. Im Zuge der neueren Narzissmus-Theorien gab es Anregungen, in dieser Hinsicht zu untersuchen bzw. zu interpretieren: Rainer Funk (1994) *Narzissmus und Gewalttätigkeit gegen Fremdes*. Am Beispiel eines erfolgreichen NS-Funktionärs erläutert Felix Römer (2017) *Die narzisstische Volksgemeinschaft. Theodor Habichts Kampf 1914-1944*. Er beschreibt dessen narzisstische Persönlichkeit und meint zusammenfassend, dass dieses Merkmal für das Dritte Reich als Ganzes zentral war. „Dies offenbart einen grundsätzlichen Widerspruch: Während in der ‚Volksgemeinschaft‘ das Individuum verschwinden sollte, pflegten die Nationalsozialisten einen Kult um ‚Persönlichkeiten‘ und ‚große Männer‘“. Auch wenn die „narzisstische Volksgemeinschaft“ nur ein einzelner Aspekt des politischen Geschehens und eventuell der Täter-Persönlichkeiten bildet, ist nach *narzisstischen* Zügen, gesteigerter Selbstliebe, Eitelkeit, übertriebenem Stolz und Geltungsbedürfnis in den Lebensläufen zu fragen. – Auch hier sind die gegebenen Begrenzungen des empirischen Zugangs deutlich, denn es wären eine vertiefende Exploration notwendig und unmittelbare psychologische Eindrücke vom Inhalt und affektiven Stil der Äußerungen. Für die Offiziere, insbesondere die beiden Adjutanten sowie die HIAG-Sprecher, auch für Taege, sind der persönlicher Stolz und auch Eitelkeit über den erreichten hohen Status, die persönliche und ideelle Nähe zur Führungselite deutlich, andererseits ist eine generell sehr hohe Leistungsmotivation gerade dieser Offiziere zu bedenken.

Auch neuere kognitionspsychologische Konzepte könnten diskutiert werden, beispielsweise hinsichtlich der Folgen eines erfahrenen *Kontrollverlusts* in der generell schwierigen Lebenslage während der beiden Weltkriege und der Zwischenzeit oder in persönlichen Krisen (Dieter Frey und Eva Jonas (2002). *Die Theorie der kognizierten Kontrolle* wird für die empirisch-vergleichende Untersuchung solcher Sichtweisen der KZ-Täter nur von sehr begrenztem Wert, denn es mangelt an operationalen Definitionen bzw. an der für einen Rückblick adäquaten Methodik. Eine primär *kognitionspsychologische* Sicht könnte auf die individuelle „Informationsverarbeitung“, Urteilsbildung und andere Prozesskomponenten aufmerksam machen, vermag jedoch weder konzeptuell noch methodisch die Dynamik der erlebten bzw. ausgeübten Aggression, der Mordlust und des Vernichtungswillens im KZ bis zur Nekrophilie auch nur anzunähern. Steiners eigene Erfahrungsberichte, insbesondere seine Schilderung *Im Viehwagen nach Dachau* schildern, wenn man es so sehen will, einen permanenten Kontrollverlust – doch das bliebe eine Leerformel.

Dem zusammenfassenden Kommentar zu den 10 Lebensläufen und den zwei kurzen Berichten sind weitere kritische, eher formale Überlegungen vorzuschicken: Es gibt die bereits erläuterten Unterschiede in den äußeren Bedingungen, in der Teilnahmemotivation und im Ablauf, in der Länge und Formulierung der Texte. Die zehn Verfasser können nicht „repräsentativ“ sein. Abgesehen von der geringen Anzahl ist diese Überlegung überhaupt müßig, weil es weder eine definierte Grundgesamtheit gab noch eine gezielte Erhebung während oder nach dem Krieg vorstellbar ist.

Die aktuellen Lebensbedingungen dieser SS-Männer in der Nachkriegszeit, d.h. hier in den 1960er und 1970er Jahren, unterscheiden sich fundamental. Die Spannweite reicht von Verurteilung und lebenslänglicher Haft bis zur erfolgreichen Managertätigkeit in einem amerikanischen Konzern. Die Täter im KZ hatten untere und die Frontoffiziere höhere Dienst-ränge. Bereits nach Kriegsende wurde insbesondere in Polen, in der UdSSR und in anderen Ländern sowie in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands eine große Zahl von SS-Angehörigen verurteilt und hingerichtet. Andere konnten sich erfolgreich verbergen oder ins Ausland fliehen wie Eichmann und andere. Folglich sind in den späteren Kriegsverbrecher-

Prozessen in Westdeutschland relativ wenige hohe Offiziere, sondern eher Unteroffiziere und Mannschafts-Dienstgrade der Lagerkommandos angeklagt worden, denn die höheren Ränge waren aus verschiedenen Gründen nicht erreichbar, d.h. untergetaucht, geflohen oder in einer Anzahl von Fällen hingerichtet. Wenn im Rückblick nach auffälligen Unterschieden zwischen den KZ-Kommandos (Allgemeine SS, Gestapo) und den Front-Kommandos (Waffen-SS) gefragt wird, ist an diese Umstände zu erinnern. Die zehn Verfasser der Lebensläufe konnten also nicht systematisch ausgewählt werden. Steiner hatte in seinen verschiedenen Kontakten und Gesprächen nach Bereitwilligen gesucht. Auf die vermittelnde Rolle der Generäle Felix Steiner und Karl Wolf bzw. anderer Unterstützer wurde bereits hingewiesen. Über die persönlichen Motive, einen Lebenslauf zu verfassen bzw. sich zu einem Interview bereit zu erklären, können nur Vermutungen angestellt werden: Rechtfertigung, Korrektur von als falsch angesehenen Zeugenaussagen oder allgemeiner Vorurteile gegen die Waffen-SS, die Gelegenheit eines Rückblicks oder der Selbstreflexion.

Die offensichtlichen Informationslücken müssen wie bei Fragmenten historischer Texte hingenommen werden. Es ist nicht zu ändern. Diese Lebensläufe sind in einer gewiss problematischen Weise entstanden: als Selbstdarstellungen verfasst und aus aktuellen Motiven überformt. Als Quellenmaterial von „herausragenden“ SS-Männern verschiedener Kommandos und Dienstränge ragt diese kleine Sammlung dennoch hervor – auch im Vergleich zu Dicks‘ (1950, 1972) großer Leistung.

## 4 Täterforschung und Erziehungsreform

### 4.1 Erziehungsreform?

Die von Steiner unternommene Täterforschung war wesentlich durch zwei Fragen motiviert: wie entstehen solche Täter-Persönlichkeiten, und wie sollte die Erziehung reformiert werden? Als Soziologe hat er zweifellos auch die historischen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Geschehens bedacht, doch unmittelbar gesehen und erlebt hat er die brutalen und oft sadistischen Gewalttaten der autoritär agierenden Täter. Muss nicht die Täterforschung, gerade wenn sie sozial- und persönlichkeitspsychologisch orientiert ist, zur kritischen Analyse der vorherrschenden Erziehungsprinzipien führen und konsequent zu den Grundsätzen einer Erziehungsreform? Zu den naheliegenden Konsequenzen gehört auch, die öffentliche Erinnerung an Genozid und Kriegselend zu fördern. Hier können sich auch Einzelne engagieren, wie es Steiner in seinen Fachpublikationen, durch Beiträge in den Medien, mit Vorträgen sowie Diskussionen in Schulklassen tat.

Wer die Publikationen von Historikern, Politologen und Soziologen zum NS-Staat und zur Täterforschung durchsieht, wird feststellen, dass die Frage nach einer konsequenten Erziehungsreform höchstens am Rande erwähnt wird. Vielleicht liegt es an der fachlichen Spezialisierung oder an der Erwartung, dass die zeitgeschichtliche Aufklärung bereits zur Erziehungsreform motivieren und geeignete Leitkonzepte liefern könnte. Oder es wird häufig Adornos (1966) „Erziehung nach Auschwitz“ zitiert, ohne genauer zu werden. Adorno hat diese Formulierung 21 Jahre nach Kriegsende in einem Vortrag geprägt und verschiedentlich wiederholt oder etwas umschrieben. Fatal ist jedoch, dass er auf eine genauere sozialpsychologische und pädagogische Erläuterung verzichtete. Das Frankfurter *Institut für Sozialforschung* bot seit dessen Rückkehr aus den USA im Jahr 1950 durchaus den Rahmen für die sozialpsychologische und auch pädagogische Forschung, die geeignet gewesen wäre, Erziehungsreformen anzuregen und wissenschaftlich zu begleiten. Doch Horkheimer und Adorno hatten andere Interessen und unternahmen offensichtlich keinerlei *empirische Täterforschung*, sondern begnügten sich mit verbalen Diskussionsbeiträgen. Es gibt keinerlei fachliche Erläuterungen zu *ethischen, pädagogischen und schulpraktischen Prinzipien*. So ist Adornos „Erziehung nach Auschwitz“ im IfS eine bloße Metapher geblieben. Zugleich wurden dort die Erinnerungen an Erich Fromms herausragende theoretische Konzeption und an dessen empirische Forschung zur autoritären Persönlichkeit und deren Sozialcharakter unterdrückt. Der kritische Rückblick auf Adorno, auf das IfS und dessen erstaunliche Passivität hinsichtlich der so naheliegenden Forschung über Konzentrationslager und die Täter im NS-Staat ist im Kapitel 3.2.2 ausführlicher dargestellt. Weder die zahlreichen, seit 1945 von den alliierten Besatzungsmächten durchgeführten Kriegsverbrecherprozesse, noch nicht einmal die direkt in Frankfurt stattfindenden Auschwitz-Prozesse, konnten das relativ gut ausgestattete IfS zu entsprechender Täterforschung, d.h. eine der wesentlichen Grundlagen für die ethisch engagierten Erziehungsreform, motivieren.

An den Universitäten, in den Instituten für Psychologie, Soziologie und Pädagogik, bestanden in den ersten Nachkriegsjahren nur sehr eingeschränkte Forschungsmöglichkeiten, doch ergibt sich rückblickend der Eindruck, dass die Täterforschung vermieden und Schulreformen den Besatzungsmächten bzw. späteren Jahren überlassen wurden. Zwar hatte sich nur ein kleiner Teil dieser Professoren in der NS-Bewegung aktiv beteiligt, und wenige hatten sich zu weltanschaulicher und politischer Propaganda bereitgefunden (siehe Kapitel 2.2.6), doch war fatal, dass einige der bekannten und durch ihre nationalsozialistischen Äußerungen stark belasteten Professoren der Psychologie und der Pädagogik – wie ungeschehen – in der Nachkriegszeit durchaus Ansehen und herausragende Ämter hatten und breiten fachlichen Einfluss ausübten. So hatten Eduard Spranger und Wilhelm Flitner 1933 zur Legitimierung des NS-Regimes beigetragen, u.a. in der „Erziehung“, damals einem repräsentativen Organ der deutschen Erziehungswissenschaft.

Erinnerungswürdig sind umso mehr die Stimmen der Emigranten, so auch des Sozialpsychologen Kurt Lewin (1943), des Psychoanalytikers Erich Fromm (1943) und des Psychologen Curt Bondy (1943, siehe Kapitel 4.2.4). Bei vergleichendem Lesen verschiedener Quellen ergibt sich der Eindruck, dass auch Schriftsteller wie Bertolt Brecht und Thomas Mann ihre Begabung eher nutzten, dass sie politisch und ethisch wacher waren – und sich auch äußerten – im Vergleich zu den allermeisten Pädagogen, Psychologen und Sozialwissenschaftlern in den zwei Nachkriegsjahrzehnten. Doch es könnten viele Ideen und Kommentare untergegangen sein.

Vor diesem Hintergrund ist auch John Steiners Forschungsvorhaben, auch das abgebrochene Projekt zur Sozialtherapie von Strafgefangenen, und sein pädagogisches und publizistische Engagement in der Fachwelt und in den Medien zu erinnern. So stellt sich die Frage, weshalb in Deutschland nach den KZ- und den Kriegsverbrechen keine wirklich grundlegende Erziehungsreform stattgefunden hat. Gelegentliche historische Informationen nur im Geschichtsunterricht der mittleren und höheren Schulstufen genügen gewiss nicht. – Die Auschwitz-Überlebende und Vorsitzende des Internationalen Auschwitz-Komitees Esther Bejarano formulierte vor Schülern die Aufgabe des Gedenkens „Ihr habt keine Schuld an dieser Zeit. Aber ihr macht euch schuldig, wenn ihr nichts über diese Zeit wissen wollt. Ihr müsst alles wissen, was damals geschah. Und warum es geschah.“

[https://de.wikipedia.org/wiki/Esther\\_Bejarano](https://de.wikipedia.org/wiki/Esther_Bejarano).



Zweifellos ist das *Wissen* über Konzentrationslager und Massenmord, Kriegselend und Flüchtlinge, fundamental für das allgemeine *Gedenken*, also die Erinnerung an die Opfer, *und* für die notwendige Täterforschung. Doch allein die zeitgeschichtlichen Informationen oder die Ergebnisse der Täterforschung werden eine Wiederholung nicht verhindern können. Notwendig ist eine *fundamentale Erziehungsreform*, um allgemeingültige Prinzipien der Ethik zu vermitteln, nicht nur abstrakte Informationen, sondern eine alltagsnahe Praxis von der Vorschule an.

Die weiterbestehende nationale, nationalsozialistische und rechtsradikale Ideologie, die bereits nach der Gründung der Bundesrepublik deutlich hervortrat (u.a. durch die Gründung entsprechender Parteien und durch die Rolle ehemaliger Nationalsozialisten in den „bürgerlichen“ Parteien), hat sich in jüngster Zeit wieder drastisch gezeigt. Die Frage nach den Gründen ist und bleibt zentral. Denn das Wiedererstarken rechtsradikaler Einstellungen und Aktionen, eine phasenweise zunehmende Radikalisierung in Teilen der Bevölkerung, auch bei Jugendlichen, müssen zu der Frage führen: gab es überhaupt eine fundamentale Reform der Erziehung nach der Absicht der Besatzungsmächte? Wie müsste die Reform aussehen, um vorzubeugen, dass Diktatur, Krieg und Genozid wiederkehren?

Eine zusammenfassende Publikation über dieses fundamentale und vielschichtige Thema der Pädagogik existiert anscheinend in deutscher Sprache nicht. So können hier nur einige der wichtigsten Themen angesprochen werden, weiterführende Literaturhinweise und einige der zur Einführung gut geeigneten Artikel in der *Wikipedia* hingewiesen werden. Diese Skizzen sind jedoch notwendig, um die pädagogischen Aufgaben darlegen und bekräftigen zu können.

- Reformpädagogik von Maria Montessori, Neill's Summerhill und Waldorfschulen;
- Nationalsozialistische Erziehung;
- Kriegsverbrecherprozesse, Aufklärung über Konzentrationslager und Kriegsverbrechen;
- Entnazifizierungsprogramm, Re-education, Ansätze der Schulreform;
- Erziehung nach Auschwitz fand kaum statt;
- Praktischer Ethik-Unterricht für Alle und auf allen Stufen, neuere Projekte;
- Weltethos als universale Grundlage des Ethik-Unterrichts;
- Neue pädagogische Initiativen: Prinzipien und Praxis.

Erst in neuerer Zeit sind genauer ausgearbeitete pädagogische Konzeptionen entstanden, die systematischer als bisher sozial-ethisches Verhalten in einer alltagsnahen praktischen Weise vermitteln. Aus pädagogischer und schulpraktischer Sicht enthält die folgende Übersicht erinnerungswerte Ansätze der älteren Reformpädagogik, dann Neill's Gründung von *Summerhill* und die sogenannte nicht-autoritäre Erziehung sowie wichtige neuere Beiträge. Zentral ist hier erstens, den allgemeinen Ethik-Unterricht auf alle Stufen, vom Kindergarten an, auszuweiten und zweitens, die abstrakte Vermittlung von Prinzipien durch praktische Übung nachvollziehbar und lernbar zu machen. So wird in Erinnerung an John Steiners Engagement ein Überblick aus heutiger Sicht versucht. Seine extreme Lebenserfahrung macht beispielhaft deutlich, wie berechtigt und notwendig Erziehungsreformen auf dem Weg von einer *abstrakten Information über Ethik* zu einer praktisch und sozial *geübten Ethik* sind.

Das folgende Kapitel wurde nach den entsprechenden Recherchen hauptsächlich verfasst von Anne Fahrenberg, die als Pädagogin über langjährige Erfahrung in der Sonderschule und in Grundschulen verfügt.

## 4.2 Schulreform und Ethik-Unterricht

### 4.2.1 Reformpädagogik von Maria Montessori, Neill's Summerhill und die Waldorfschulen

Schon vor dem 1. Weltkrieg entstand eine einflussreiche Bewegung zur Reform der schulischen Erziehung. Hervorgegangen war sie aus der in den USA im Jahr 1875 gegründeten *Theosophischen Gesellschaft*, die eine esoterische Lehre ohne verbindliche Dogmen erlaubte und keine Kirche oder Konfession vorschrieb.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Theosophische\\_Gesellschaft](https://de.wikipedia.org/wiki/Theosophische_Gesellschaft) Die Londoner Sektion hieß *Theosophical Fraternity in Education*. Deren erste Konferenz war Maria Montessoris Pädagogik gewidmet. Sie hatte seit 1907 in Rom in ihrer *Casa dei bambini* ihre Methoden erprobt und 1909 ein Buch dazu herausgebracht, das 1912 in New York in englischer Übersetzung erschien (*The Method of Scientific Pedagogy as Applied to Infant Education in „the Children's Houses“*). Sie wurde berühmt durch ihr Programm, den Kindern nur Anleitung zur Selbsttätigkeit zu geben. Ihr Lehrmaterial wird bis heute in vielen Grundschulen eingesetzt und durch Freiarbeit erweitert.

Vorsitzender der deutschen *Theosophischen Gesellschaft* war von 1902 an Rudolf Steiner, der 1913 mit dem größten Teil der fast 2000 Mitglieder eine eigene *Anthroposophische Gesellschaft* bildete und eine deutlich am Christentum orientierte Anschauung lehrte. [https://de.wikipedia.org/wiki/Anthroposophische\\_Gesellschaft](https://de.wikipedia.org/wiki/Anthroposophische_Gesellschaft) Die daraus entstehenden Waldorfschulen entwickelten eine Pädagogik, in der das Kind als Gottes Ebenbild ernst genommen und niemals gestraft

werden sollte, um durch liebevolle Führung in die Christengemeinschaft hineinzuwachsen (Oelkers, 2008, Probleme der Reformpädagogik am Beispiel von Summerhill).

Der erste Weltkrieg unterbrach die Reformbewegung auf dem Kontinent, während in England 15 theosophisch ausgerichtete Schulen entstanden. 1921 fand die „New Era: International Conference on Education“ im Collège Sophie-Berthelot in Calais statt, zu der aus 14 Ländern über 100 Teilnehmer kamen. Es wurde die Gründung der „New Education Fellowship“ beschlossen, die bis 1939 bestand und alle zwei Jahre in anderen Ländern ihre Konferenz abhielt. Die Reformvorschläge beinhalteten ein neues und offenes Curriculum, erfahrungsorientiertes Lernen sollte vorherrschen, neue Techniken und Projektunterricht verwirklicht werden. (Ensor, 1929, S. 200-201). In diesen Schulversuchen sollten die sozialen Regeln von den Kindergruppen entwickelt werden, ohne Aufsicht und Leitung von Erwachsenen. Der Bezug auf die Psychoanalyse Freuds legte eine repressionsfreie Praxis im Umgang mit Kindern nahe.

Eine Schule dieser Art wurde 1925/26 von Alexander S. Neill in England gegründet. Er nannte sie „Summerhill“. Neill war 1918 für zwei Jahre als Lehrer an der King Alfred School in London tätig gewesen. Er hatte 1916 Homer Lane kennengelernt, der als Sozialpädagoge in den USA (Michigan) eine Farm für straffällig gewordene männliche Jugendliche geleitet und dort die Organisationsform des „Self-Government“ eingeführt hatte. 1912 war Lane nach England gekommen, wo er ein Jahr später Leiter einer neuen „Jugendrepublik“ wurde, die nach dem Familienprinzip schwer erziehbare Jugendliche resozialisieren sollte. – Auch der Lehrer und pädagogische Schriftsteller Norman Mac Munn (1914) *A Path to Freedom in School* hatte schon vor dem 1. Weltkrieg ein Buch herausgebracht, das beschrieb, wie Kinder sich selbst verwalten können, wenn sie die Freiheit dazu erhalten und nicht von außen her zu Disziplin gezwungen werden. – Neill arbeitete nach dem 1. Weltkrieg (1921) an einer „International School“ in Hellerau bei Dresden als Englischlehrer. Dort versuchte er erneut, das Prinzip des „Self-Government“ durchzuführen und gründete sogar für kurze Zeit eine eigene Schule. Als es aber 1923 in Sachsen zu bürgerkriegsähnlichen Aufständen kam, zog er erst nach Österreich, wo die Schule „auf dem Sonntagberg“ entstand, und 1925/26 zurück nach England. Dort wird Summerhill gegründet. Er nimmt nur „schwierige“ Kinder auf, aber die Schule besteht trotz vielfacher Kritik und amtlicher Inspektionen noch heute. –

In den USA erschien 1960 das Buch von A. S. Neill *Summerhill, A Radical Approach to Child Rearing* mit einem Vorwort von Erich Fromm (deutsche Ausgabe 1965): *Erziehung in Summerhill, das revolutionäre Beispiel einer freien Schule*, als Taschenbuch *Summerhill, Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung*. Neill distanzierte sich jedoch von dem Buchtitel, der vom Verlag gegeben wurde, und dem so vermittelten Eindruck, dass er eine revolutionäre (bzw. marxistisch orientierte) Pädagogik fordere. Der Text macht aber deutlich, dass Neill kein politisches Programm aufstellt, allerdings bei Selbstverwaltung auch Verantwortlichkeit und Rücksicht meint. Neill selber meinte dazu: „Es ist der Titel des Verlages, nicht der meine ... Ich sage Ihnen, dass das Buch nichts mit Politik zu tun hat.“ (Axel Kühn, 1995, Alexander S. Neill, S. 120). Oelkers (2008) *Probleme der Reformpädagogik am Beispiel von Summerhill* berichtete über die wieder „entdeckte Reformpädagogik“ und stellte dar, wie viele Daten im Vorwort des Verlags falsch wiedergegeben wurden und diskutierte das Pro und Kontra einer so freiheitlichen Erziehung. Neill hatte 1937 den emigrierten Wilhelm Reich kennen gelernt, war mit ihm freundschaftlich verbunden, war Teilnehmer an einigen von dessen Sitzungen und teilte auch manche Ansichten, nicht jedoch Reichs spätere Orgon-Lehre. Diese Einstellung ist auch aus dem Vorwort von Erich Fromm zuerkennen. [https://de.wikipedia.org/wiki/Alexander\\_Sutherland\\_Neill](https://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Sutherland_Neill)

In Deutschland wurde mit dem Erstarken des Nationalsozialismus die Reformpädagogik zurückgedrängt und dann zerstört. Rudolf Steiner hatte in der Schweiz in Dornach sein anthroposophisches Zentrum Goetheanum gegründet (1913–1919) und starb 1925. Heute gibt es außer den ca. 250 *Waldorf-Schulen* und den ca. 400 *Montessori-Schulen* (und ca. 600 Kitas) weitere Reformschulen in freier Trägerschaft und mit alternativem pädagogischen Konzept außerhalb des staatlichen Systems. In den *Freien demokratischen Schulen* findet das Lernen ohne festen Lehrplan selbstbestimmt statt, und das schulische Leben wird basisdemokratisch mit gleicher Stimme für Schüler und Lehrer sowie andere Grundsätze geregelt. Im *Bundesverband der Freien Alternativschulen e.V.* haben sich ca. 150 Freie Schulen zusammengeschlossen (siehe u.a. <https://de.wikipedia.org/wiki/Waldorfschule> [https://de.wikipedia.org/wiki/Bundesverband\\_der\\_Freien\\_Alternativschulen](https://de.wikipedia.org/wiki/Bundesverband_der_Freien_Alternativschulen)

### **Antiautoritäre Erziehung**

Der verbreitete Begriff der „antiautoritären Erziehung“ bezeichnet einen sehr heterogenen Bereich bzw. eine Strömung, die sich in pädagogischer und auch politischer Einstellung nachdrücklich von der konventionellen „bürgerlichen“ Erziehung unterscheidet. Wichtige Einflüsse stammen aus der marxistisch bzw. sozialistisch orientierten Pädagogik sowie aus der Frankfurter Schule (Horkheimer u.a.), die auch für die Studentenbewegung am Ende der 1960er Jahre wesentlich waren. Der sogenannte „antiautoritäre“ Erziehungsstil ist hier ein Ausdruck einer viel breiteren, progressiven marxistisch-sozialistischen Orientierung und verband psychoanalytische und marxistische Ideen, u.a. die aus der marxistisch-reichistischen Gruppierung. In der Psychologie waren zeitweilig die Ideen und die Organisationsform der in Berlin entstandenen „Kinderladen“-Projekte einflussreich.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Kinderladen> „Ein Kinderladen ist ein selbstverwalteter („alternativer“) Kindergarten, zumeist von freien Trägervereinen (oft Elterninitiativen) getragen, in denen Kinder im Vorschulalter betreut werden. Durchschnittlich werden 15 bis 19 Kinder je Kinderladen betreut. Vor allem in der Anfangszeit der Kinderläden, in den 1960er und frühen 70er Jahren, wurden ehemalige Ladenräume genutzt, weil durch das Aufkommen von Supermärkten viele kleinere Geschäfte schließen mussten und daher Ladenlokale günstig zu mieten waren, deshalb die Bezeichnung *Kinderladen*. Ähnliche Projekte, die vor allem Schulkinder als Zielgruppe haben, werden *Schülerladen* genannt. Auch

manche Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen nennen sich Kinderladen.“ Diese Berliner Initiativen fanden Interesse und auch fachliche Kritik und haben weitere Initiativen und Reformmodelle angeregt (siehe u.a. *Niedersächsisches Institut für Frühkindliche Bildung und Entwicklung* (Nifbe) <https://www.nifbe.de/das-institut/einfuehrung>)

## 4. 2. 2 Nationalsozialistische Erziehung

„Die hohe Jugendarbeitslosigkeit 1932/33 (1,3 Millionen) wurde von den Betroffenen nicht nur als ökonomische Not, sondern auch als Perspektivlosigkeit erlebt. Nun wurde der jungen Generation der Aufbau der neuen Volksgemeinschaft als Aufgabe zugewiesen. Lernen, Arbeiten und politischer Einsatz erhielten den Sinn einer nationalrevolutionären Zukunftsgestaltung.“ (Lingelbach, 1988, S. 58). Die Napola (NPEA, Nationalpolitische Erziehungsanstalt) waren Internate, die aus Kadettenanstalten hervorgegangen waren. 1941 gab es 30 Schulen mit etwa 6000 Schülern, sie sollten zu Führungseliten erzogen werden, „tüchtig an Leib und Seele für den Dienst an Volk und Staat“. Als ein Hauptfach wurde Sport unterrichtet, auch Schießen stand auf dem Stundenplan. Erziehung zum absoluten Gehorsam und militärischer Drill zogen sich durch alle Fächer. Unterrichtsbücher wurden umgearbeitet: so wurden in Geschichte speziell germanische Frühgeschichte mit ihren Helden, in Biologie Ahnenforschung mit Rassenkunde, in Erdkunde der Osten mit Volk-ohne-Raum-Politik schwerpunktmäßig unterrichtet. Eine Mathematik-Aufgabe z.B. lautete: „...ein Irrenhaus kostet XXXX RM, wie viele deutsche Familien könnten davon eine Wohnung bekommen, die XXX RM kostet?“ – Dabei wurden einige Elemente aus der Reformpädagogik entliehen, um die Lernmotivation der Schüler zu fördern. So schreibt Wilhelm Kirchner 1939: „Wir werden das Kind im Umgang mit Pflanze, Tier und Menschen jahrelang Anschauungen sammeln lassen, ohne das Wort Rasse überhaupt zu benutzen.“

[https://de.wikipedia.org/wiki/Nationalpolitische\\_Erziehungsanstalt](https://de.wikipedia.org/wiki/Nationalpolitische_Erziehungsanstalt) In den Schulen wurden Seidenraupen gezüchtet, um Fallschirmseide zu gewinnen, Schulgärten wurden eingerichtet zur Kriegsversorgung. Die Mädchen erhielten verstärkt Hauswirtschaftsunterricht, sie sollten Mütter entlasten, die in Kriegsfabriken arbeiten mussten. Theoretiker wie Theodor Wilhelm, Alfred Baeumler und Ernst Kriek bezogen sich auf einen Absatz über Erziehung in Hitlers Buch „Mein Kampf“, in dem es heißt, Feldwebel seien die besseren Lehrer, die Jugend müsse sich in Soldaten verwandeln.

Neben der Schule fand auch ein gemeinsames Lernen statt. In der Hitlerjugend wurde die Erziehung zum „politischen Soldaten“ begonnen. Es ist Pflicht und Ehre, für das Volk und den Führer zu sterben, d. h. es ging um die Vorbereitung auf einen Krieg und nicht auf ein zukünftiges privates Leben. In einigen der Lebensläufe (Kapitel 3) wird geschildert, welchen Eindruck Aufmärsche der SA, öffentliche Veranstaltungen der NSDAP und insbesondere das Auftreten Hitlers hinterließen. Auch in der Hitlerjugend wird das Wir-Gefühl mit eindrucksvoll inszenierten Aufmärschen und Veranstaltungen, Ferienlagern und Schulungen gefördert. Neben den gemeinsamen Abenteuern gibt es zunehmend militärischen Drill, dazu das Tragen von uniformähnlicher Kleidung, Abzeichen, Fahnen und das Singen entsprechender Lieder zur emotionalen Verstärkung. Der jugendliche Enthusiasmus wird für ideologische und machtpolitische Zwecke missbraucht. Das galt aber nur für die „rassereine“ Jugend. Der politischen Propaganda des Nationalsozialismus dienten Filme wie *Triumph des Willens*, *Ich klage an* und *Jud Süß* (Erwin Leiser, 1968, *Deutschland erwache. Propaganda im Film des Dritten Reichs*).

„NS-Erziehungspolitik unterschied in ihrer Behandlung der nachwachsenden Generation scharf nach der Zugehörigkeit von Kindern und Jugendlichen zu bestimmten Bevölkerungsgruppen und den Funktionen, die diesen Populationen in einem künftigen übernationalen Imperium zugeordnet wurden.“ (Lingelbach, 1988, S. 51). Zu Beginn des 2. Weltkriegs wurden viele Lehrer zum Kriegsdienst eingezogen, Lehrerinnen gingen mit ihren Klassen in die Kinderlandverschickung und versuchten, so gut wie möglich Ordnung und Disziplin aufrechtzuerhalten, die Prügelstrafe war nur eine der vielen Maßnahmen, die ihnen zur Verfügung stand.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Erziehung\\_im\\_Nationalsozialismus](https://de.wikipedia.org/wiki/Erziehung_im_Nationalsozialismus)

## 4. 2. 3 Kriegsverbrecherprozesse, Aufklärung über Konzentrationslager und Genozid

Der erste Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozess 1945-1946 mit Todesurteilen für die meisten der Angeklagten aus der Führungselite des NS-Regimes sind gewiss weithin bekannt gewesen. Ein Mangel an Informationen kann nicht behauptet werden, denn den Alliierten lag viel an einer breiten Öffentlichkeit für diese Prozesse und Urteile. Außer den folgenden Kriegsverbrecher-Prozessen in Nürnberg (mit 12 Nachfolge-Prozessen, 1945-1949, darunter die „Einsatzgruppen-Prozesse“) und den Auschwitz-Prozessen in Frankfurt (1963-1966) gab es in allen Besatzungszonen eine lange Serie weiterer Prozesse, u.a. Bergen-Belsen-Prozess (1945), Dachau (1945-1948), Rastatt (1946-1954), Landsberg (1947-1951), Ulmer Einsatzgruppen-Prozess (1958). Insgesamt gab es mehrere Hundert Prozesse und Hunderte von Todesurteilen. Außerdem gab es die zahlreichen Prozesse in Polen, in Frankreich sowie vielen anderen Ländern Europas.

Sobald es die ersten, noch von den Alliierten lizenzierten Zeitungen und deutschsprachige Rundfunksendungen gab, waren die Informationen zugänglich für alle, die es wissen wollten. Außerdem ist an einige der ersten Bücher zu erinnern: Eugen Kogon (1946) *Der SS-Staat – Das System der deutschen Konzentrationslager*. Er war Zeuge der Anklage u.a. im Buchenwald-Hauptprozess und in Dachauer Prozessen. Das Buch ist noch heute ein Standardwerk über die NS-Verbrechen; es wurde allein in deutscher Sprache über 500.000-mal verkauft. – Auch das *Tagebuch der Anne Frank* (1947, deutsche Erstauflage 1950) fand in vielen Auflagen einen sehr großen Leserkreis. Dies gilt auch für die eingehende Schilderung *Der Nürnberger Prozess*, verfasst von dem Gerichtsreporter Joe J. Heydecker und Johannes Leeb (mit einem Vorwort von Eugen Kogon und Robert M.W Kempner, erste Auflage 1959; überarbeitet 2006).

Doch vielfach könnte es an der Bereitschaft gefehlt haben, Einzelheiten dieses entsetzlichen Geschehens zu erfahren, dann mit der Schuldfrage konfrontiert zu werden, auch von Familienangehörigen gefragt zu werden, eventuell Mitwisser oder sogar in dieser oder jener Funktion Mittäter gewesen zu sein. Schließlich gab es mehr als sieben Millionen Parteimitglieder, denen ein Entnazifizierungsprozess bevorstand und die eventuell Bestrafung oder Berufsverbote zu erwarten hatten (siehe Kogons Schilderung). Die Fragen der Mitwisserschaft und Mittäterschaft sind allerdings zu differenzieren. Die in den vier Besatzungszonen unter den schwierigen Lebensbedingungen der ersten Nachkriegsjahre Lebenden werden sich vorrangig um die eigene Existenzsicherung und den Wiederaufbau bemüht haben. – Mehrere Autoren sind übereinstimmend der Ansicht, dass ein breiterer Einstellungswandel erst in den 1960er Jahren stattfand, zumal ein zunehmender Teil der Bevölkerung nicht mehr zur Kriegsgeneration, sondern zur Nachkriegsgeneration gehörte. Solche Behauptungen über den Einstellungswandel bleiben jedoch spekulativ, denn abgesehen von den ersten Umfragevorhaben des *Allensbacher Instituts für Demoskopie* (in den Jahren seit 1949, siehe Kapitel 4.2.4) gibt es, abgesehen von einigen amerikanischen Surveys) keine geeigneten empirischen Daten aufgrund von Repräsentativbefragungen, um Alters- und Bildungsgruppen sowie systematische Einstellungsänderungen zu erfassen. Erwähnenswert sind die Fragen und die Ergebnisse der Meinungsforschung in der amerikanischen Zone zwischen 1945 und 1949 und spätere Erhebungen, die jedoch ebenfalls aus methodischen Gründen zu relativieren sind.

<https://en.wikipedia.org/wiki/Denazification> (Sarah Ann Gordon (1984). *Hitler, Germans, and the "Jewish Question"*). <https://archive.org/details/internetarchivebooks>

Wichtigen Einfluss auf die private und öffentliche Meinung werden herausragende Prozesse, Filme und Fernsehsendungen ausgeübt haben, später auch die Erinnerungsstätten in Konzentrationslagern. In Bayern wurden seit 1960 Schulfahrten nach Dachau und Flossenbürg eingerichtet.

Zur Aufklärung und Erinnerung der Verbrechen haben zahlreiche Filme und dann auch das Fernsehen beigetragen, neben den abschreckenden Reportagen auch die auf andere Weise emotional bewegenden Spielfilme wie die oft genannte, aber erst 1978, drei Jahrzehnte später kommende, vierteilige amerikanische Fernseh-Serie über eine jüdische Familie im *Holocaust* (1978). Diese Darstellung des Familienschicksals ist erzählerisch und filmisch in besonderem Maße emotional beeindruckend, so dass „Holocaust“ weithin der Name für allgemeinen Genozid wurde, d.h. über die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung Mitteleuropas hinaus auch die Ermordung der Sinti und Roma und anderer Volksgruppen, auch der russischen Kommissare oder polnischer Widerstandsgruppen einschließt.

Bereits vom Jahr 1945 an gab es zahlreiche, oft sehr drastisch gestaltete Filme:

Reportagen u.a.

- Die Todesmühlen, D 1945, Hanuš Burger
- Nacht und Nebel, F 1955, Alain Resnais
- Ein Tagebuch für Anne Frank, DDR 1958, Joachim Hellwig
- Mein Kampf, BRD/S 1960, Erwin Leiser

Filme u.a.

- Die Spur des Fremden, USA 1946, Orson Welles
- Die Mörder sind unter uns, Berlin 1946, Wolfgang Staudte
- In jenen Tagen, D 1947, Helmut Käutner
- Das Tagebuch der Anne Frank, USA 1959, George Stevens
- Exodus, USA 1960, Otto Preminger
- Das Urteil von Nürnberg, USA 1961, Stanley Kramer

Serien u.a.

Am grünen Strand der Spree, BRD 1960, fünfteilig, 1. Teil: Das Tagebuch des Jürgen Wilms, Fritz Umgelter.  
Holocaust – Die Geschichte der Familie Weiss, USA 1978, vierteilig, Marvin J. Chomsky.

Nahezu 200 Filme, davon bereits 36 zwischen 1945 und 1970, werden in einer aktuellen Übersicht genannt: [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_von\\_Filmen\\_zum\\_Holocaust](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Filmen_zum_Holocaust) Diese Filme hatten in Deutschland viele Millionen Zuschauer, so dass auch in diesem Bereich gilt: Wer wissen wollte, konnte hier lernen und über die Konsequenzen hinsichtlich des notwendigen allgemeinen Demokratisierungsprozess nachdenken – auch über Ethik und den Ethikunterricht in der Schule.

Aufklärung gab es auch auf andere Weise:

- 1961 wird in Jerusalem Adolf Eichmann vor Gericht gestellt, der Schreibtischtäter der Vernichtungslager und zugleich „die Banalität des Bösen“ (Hannah Arendt) verkörpernd;
- 1963–65 finden in Frankfurt die Auschwitz-Prozesse gegen ehemalige KZ-Aufseher statt, und es werden lange und auch lebenslängliche Haftstrafen für die Täter verhängt aufgrund sehr gründlich erhobener Zeugenaussagen von Überlebenden, die u.a. auch aus Israel zum Prozess eingeladen wurden;
- 1965 findet zum 20. Jahr nach Kriegsende die erste Informations-Ausstellung über Konzentrations- und Vernichtungslager, Kriegsverbrechen der Waffen-SS und der Einsatzgruppen der Wehrmacht im Kölner Wallraff-Museum statt – auch die Schüler der Oberstufe wurden aufgefordert, diese Ausstellung anzusehen;
- 1995 bis 1999 wird als *Wehrmachtsausstellung* eine Wanderausstellungen des Hamburger Instituts für Sozialforschung gezeigt: *Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944*. Nach Kritik an einigen unzutreffenden Darstellungen setzte die zweite Ausstellung von 2001 bis 2004 *Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941–1944* andere Akzente, bekräftigte aber die Grundaussage. Beide machten auch die Verbrechen der Wehrmacht im Krieg gegen die Sowjetunion einer breiten Öffentlichkeit bekannt und lösten Kontroversen aus. <https://de.wikipedia.org/wiki/Wehrmachtsausstellung>

Demgegenüber war der Schulunterricht noch kaum der Ort für Aufklärung und für die dringenden pädagogische Konsequenzen. Waren die Pädagogen, die Fachlehrer, die Schulämter und die Ministerien überhaupt für eine Reform der Lehrpläne offen und auch tätig? In welchem Bundesland wurde in den Fächern Religion, Geschichte und Sozialkunde über Weltkrieg, Kriegsverbrechen, Auschwitz informiert und mit den Schülern über diese NS-Zeit gesprochen? Die Kriegsgeneration der Lehrer scheint ganz überwiegend geschwiegen zu haben und die Lehrpläne der neuen Bundesländer beinhalteten Geschichte und Gemeinschaftskunde, ohne ausdrücklich auf das NS-Regime und die Ereignisse nach 1933 näher einzugehen. In der BRD wird erst 1973 die Prügelstrafe in Schulen verboten (in Bayern erst 1980 realisiert), und erst im Jahr 2000 wird ein Gesetz zur gewaltfreien Erziehung verabschiedet.

## 4. 2. 4 Entnazifizierungsprogramm, Re-education, Ansätze der Schulreform

### Erste Ideen zur politischen und pädagogischen Reform nach dem Krieg

Noch während des Krieges veröffentlichte Kurt Lewin seinen Aufsatz *Der Sonderfall Deutschland*, in dem er sich Gedanken machte, wie nach dem Krieg ein Wandel von der Diktatur mit ihrem Machtgefüge zu einer Demokratie gelingen könnte: „Ich habe keine Hoffnung auf einen mehr als nur oberflächlichen Wandel nach dem jetzigen Krieg, wenn das deutsche Volk daran gehindert wird, die große Gruppe der Menschen, die die skrupellosesten Methoden der Unterdrückung bis zur Perfektion entwickelt haben, vollständig loszuwerden.“ (1943, S. 416). In *Resolving Social Conflicts – Field Theory in Social Science* befasst sich Lewin mit der Frage, wie Deutschland durch Reeducation demokratisiert werden könnte. [Kurt Lewin: Der Sonderfall Deutschland von 1943](#) (Memento des Originals vom 3. Juni 2016 im *Internet Archive*) Kurt Lewin, K. (1943): The special case of Germany [https://web.archive.org/web/20160603151005/http://gth.krammerbuch.at/sites/default/files/articles/Create%20Article/18\\_KL\\_F.pdf](https://web.archive.org/web/20160603151005/http://gth.krammerbuch.at/sites/default/files/articles/Create%20Article/18_KL_F.pdf) vgl. Lewins (1933) Brief „... einen Ort finden, an dem man aufrecht leben kann“, d.h. den Abschiedsbrief an den später ebenfalls emigrierten Psychologen Wolfgang Köhler, der diesen Brief jedoch nicht mehr erhielt. (Strauss u.a., 1981, Emigration. Deutsche Wissenschaftler nach 1933 – Entlassung und Vertreibung. (S. XI-XVII).

Erinnerungswürdig ist auch ein Beitrag des emigrierten Curt Bondy: *Problems of Internment Camps* (Internierungslagern), der 1943 im *Journal for Social and Abnormal Psychology* erschien. „The following article will discuss some of the problems and will make suggestions as to further studies and as to the training of special ‘reconstruction workers.’ *Part I* contains the author’s personal observations of the life in a concentration camp and the reactions of internees. *Part II* will treat other camps and suggest reasons why all internment camps have a destructive influence on the internees. *Part III* deals with four special problems in connection with internment camps: (1) the dissolution of the concentration camps, (2) the principles for temporary camps, (4) the training of special ‘reconstruction workers’, and (4) the need for further studies.“ (Eine kurze deutsche Fassung *Wie die Erziehung der deutschen Kriegsgefangenen erfolgen könnte* erschien in der Exilpresse, d.h. der in New York erscheinenden Zeitung *Aufbau* (17. 3. 1944) <https://portal.dnb.de/bookviewer/view/1026561531#page/6/mode/1up>. (siehe auch Bondy, 1946).

Bondy war Doktorand von William Stern, im Jahr 1930 zunächst Privatdozent in Hamburg, dann von 1929-1932 Direktor des Landesjugendgefängnis Eisenach, wo er sich für die Reform des Strafvollzugs einsetzte. Von 1933 bis 1936 war er Lehrer am jüdischen Institut für Erwachsenenbildung in Frankfurt. Im Jahr 1938 wurde Bondy im KZ Buchenwald inhaftiert, aber nach verschiedenen Interventionen entlassen, so dass er emigrieren konnte (siehe auch Wolfardt u.a., 2015, S.47-48). Einleitend schildert er in dem Aufsatz seine Erfahrungen im KZ und geht auf typische, mehr oder minder sozial stützende Gruppenbildungen der Häftlinge ein. Dann plädiert er aufgrund seiner Erfahrungen als Gefängnisleiter und als KZ-Häftling für die rechtzeitige Planung der organisatorischen Maßnahmen in den Lagern für kriegsgefangene Deutsche, auch für die Mitarbeit von Psychologen bzw. Sozialarbeitern. Er tritt für eine baldige Freilassung der großem Mehrheit der Gefangenen ein. Bondy hatte Buchenwald erlitten, wusste jedoch wahrscheinlich noch nicht vom Genozid in Vernichtungslagern und durch Einsatzgruppen. – 1950 kehrte Bondy nach Hamburg zurück,

wurde Institutsdirektor und baute dort vorbildlich den Schwerpunkt *Erziehungsberatung mit diagnostischen, beratenden und auch sozialpädagogischen* Anteilen auf – eindrucksvoll für die damaligen Studierenden durch seine Lebenserfahrung und sein Engagement.

## **Bertolt Brecht und Thomas Mann**

Zwei der wohl bekanntesten deutschen Schriftsteller im Exil haben sich auf ihre Weise engagiert.

Thomas Mann wurde es durch die BBC, London ermöglicht, seit Oktober 1940 insgesamt 58 Rundfunkansprachen an die Deutschen zu halten. Das Hören dieser Sendungen, wie überhaupt von ausländischen Nachrichtensendern, war verboten. Nach den zunächst sehr allgemeinen Berichten gibt es schrittweise mehr Informationen über das Geschehen in den Konzentrationslagern:

„Eine Reinigung, Bereicherung und Befreiung muss und wird stattfinden in Deutschland, so gründlich und von solcher Entschiedenheit, dass sie im Verhältnis steht zu Übeltaten wie die Welt sie noch nie sah.“ (Januar 1942, S. 52).

„Das Bedürfnis die Bestialität mit Legalität zu umkleiden, ist eine vertraute Eigentümlichkeit des Nazismus. So liegt der Misshandlung und Hinschlachtung der russischen Kriegsgefangenen, über die die Sowjetregierung wiederholt formelle Klage geführt hat, ein eignes zur ihrer Rechtfertigung erfundenes militärisches Prinzip zugrunde.“ (Februar 1942, S. 52).

„Vierhundert junge holländische Juden sind nach Deutschland gebracht worden, um als Versuchsobjekte für Giftgas zu dienen.“ (Januar 1942, S. 49). – Später korrigiert: „Es waren nahezu achthundert Menschen, die damals verhaftet, nach Mauthausen gebracht und dort vergast wurden.“ (Juni 1942, S. 66).

Wenige Monate später berichtet Mann über das Warschauer Ghetto und die Ausrottung der Juden auch in anderen Orten Polens, er nennt die Zahl 700.000 Juden (27. Sept. 1942, S. 76).

„Wer nennt die Zahl derjenigen, die im Himmler-Staat ihren Idealismus, ihren unbeugsamen Glauben an Recht und Freiheit mit Marter und Tod bezahlt haben? ... Man spricht über die *Weißerose*: Ein neuer Glaube dämmert an Freiheit und Ehre“ (27. Juni 1943, S. 103-104).

Thomas Mann berichtet über Auschwitz, Birkenau und andere Vernichtungslager, über Vergasung und Verbrennung der Opfer. (14. Januar 1945, S. 133). (Thomas Mann, 2013, *Deutsche Hörer! Radiosendungen nach Deutschland aus den Jahren 1940 – 1945*).

Bertolt Brechts *Furcht und Elend des Dritten Reiches* (1957) und die *Flüchtlingsgespräche* (1961) sind durch szenische Gestaltung und direkte Rede sehr wirkungsvoll. Die 24 Szenen bzw. kleinen Einakter wurden zwischen 1935 und 1939 in der Emigration geschrieben; Brecht hatte Deutschland am Morgen nach der Nacht des Reichstagsbrandes verlassen. Einige dieser Szenen sind als Einakter unter Regie des Dichters im Jahr 1937 in Paris aufgeführt worden. Besonders eindrucksvoll sind Unterdrückung, Misstrauen und Heuchelei, der Terror, die lastende Atmosphäre und die reglementierte Sprachverwirrung (aus dem anonymen Vorwort).

Die *Flüchtlingsgespräche* befanden sich als ein fast fertiges Manuskript in Brechts Nachlass. „Zwei Personen, auf ihre Weise verantwortlich für die Entwicklung in Deutschland, ein Arbeiter und ein Intellektueller, diskutieren im Bahnrestaurant zu Helsinki deutsche Geschichte in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre“ (Klappentext; eine Erklärung fehlt, weshalb die Publikation bis 1962 unterblieb.) Rückblickend ist nach den Gründen zu fragen: Weshalb wurden diese eindringlichen Texte der Auseinandersetzung mit Hitlers NS-Staat nicht gedruckt bzw. ebenfalls durch die BBC verbreitet? – Es sind politische und psychologische Lehrstücke, die Grundzüge der NS-Diktatur und typische Einstellungen hervorkehren.

In seiner *Rede für den Frieden* sagte Brecht: „Das Gedächtnis der Menschheit für erduldetes Leiden ist erstaunlich kurz. Ihre Vorstellungsgabe für kommende Leiden ist fast noch geringer.“ (Wiener Völkerkongress für den Frieden, 1952 Wien). [http://www.heho-oberspreew.de/dokumente/meinung/Brecht\\_Friedensrede1952.pdf](http://www.heho-oberspreew.de/dokumente/meinung/Brecht_Friedensrede1952.pdf)

Die Sorgen und die Hoffnungen jener aus Deutschland emigrierten Schriftsteller, überhaupt die Atmosphäre und die Lebensbedingungen auf der Flucht und dann im amerikanischen Exil in den USA, insbesondere in Kalifornien, hat u.a. Aldous Huxley in seinen Lebenserinnerungen geschildert: (siehe Rasch und Wagner, 2019, *Aldous Huxley*). Er war pessimistisch und „wünschte sich die Einberufung einer Weltkonferenz für Psychologie, in deren Rahmen die besten Experten die psychologischen Ursachen menschlichen Handelns analysieren und die Mechanismen moderner Propaganda aufdecken sollten, um so der schon jetzt drohenden Kriegsgefahr in Europa zu begegnen.“ (S. 147).

Andere waren optimistischer: „Neill verstand das Ende des Krieges als einzigartige Chance, die Erziehung, national wie international, völlig neu zu organisieren, und dies auf der Grundlage einer sozialistischen Gesellschaftsordnung.“ (Oelkers, 2008, S. 10). Der spätere Kultusminister der DDR Johannes R. Becher forderte eine „Erziehung zur Freiheit“ und „Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus“. In der Praxis dieses gesellschaftlichen Erziehungsprozesses zählte weithin nicht der einzelne Mensch mit seinen Hoffnungen auf individuelle Freiheit und Gerechtigkeit, sondern der allgemeine und insofern abstrakte Fortschritt der Menschheit. Das Idealbild der *Sozialistischen Persönlichkeit* und das Programm einer anspruchsvoll formulierten Ethik wurden propagiert:

„Sozialistische Persönlichkeit ist das sich im Prozess der gesellschaftlichen Arbeit selbst gestaltende und entwickelnde Individuum, das unter der Führung der marxistisch-leninistischen Partei in Gemeinschaft mit anderen Menschen seinen Lebensprozess in ständig wachsendem Maße unter Kontrolle nimmt und in diesem Prozess seine individuellen Fähigkeiten, seine produktiven Kräfte immer allseitiger entfaltet. Für die Persönlichkeit der sich voll entwickelten sozialistischen Gesellschaft können daraus folgende Merkmale und Eigenschaften bestimmt werden: Das Streben nach Aneignung einer umfassenden Allgemeinbildung und ständiger Vervollkommnung beruflichen Wissens und Könnens; die Fähigkeit und das Bedürfnis zur selbständigen schöpferischen geistigen Arbeit und zur praktischen Anwendung neuer Erkenntnisse; ein fester sozialistischer Klassenstandpunkt, der in der sozialistischen Ideologie und Weltanschauung begründet ist und in der aktiven Parteinahme für den sozialistischen Staat und in der Bereitschaft, ihn zu verteidigen, zum Ausdruck kommt; sozialistische moralische Qualitäten und Verhaltensweisen, wie vor allem hohes Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein, sozialistischer Gemeinschaftsgeist, Kämpfertum und Mut zum Risiko, Ehrgefühl und Gewissenhaftigkeit, Internationalismus und Achtung vor dem Menschen. Reichtum an individuellen und kollektiven produktiven Kräften und Fähigkeiten, die wirkliche Leistung, die gute verantwortliche Arbeit innerhalb der Gemeinschaft bestimmen die Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit.

Diese Merkmale und Wesenszüge der sozialistischen Persönlichkeit entwickeln und festigen sich im Kampf um die gemeinschaftliche Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution, in der aktiven Teilnahme von immer mehr Werktätigen an der Planung und Leitung von Wirtschaft und Gesellschaft und durch die Aneignung der sozialistischen Ideologie und Weltanschauung unter der Führung der Partei der Arbeiterklasse. Diese Merkmale und Wesenszüge sind heute vor allem bei den fortgeschrittensten Werktätigen in allen Klassen und Schichten des Volkes, bei den vorbildlichen Arbeitern, Genossenschaftsbauern und Angehörigen der Intelligenz ausgeprägt. Sie setzen Maßstäbe für die Persönlichkeitsentwicklung aller Werktätigen für die wissenschaftliche Führungstätigkeit der Partei, des sozialistischen Staates sowie für die Leitungen der Kollektive. ... Die Entwicklung der Persönlichkeit setzt nicht nur die Beseitigung der kapitalistischen Ausbeutung und Unterdrückung, des Privateigentums an den Produktionsmitteln und die Schaffung völlig neuer sozialistischer Lebens- und

Tätigkeitsbedingungen voraus, sondern es bedarf darüber hinaus des bewussten, gesellschaftlich-erzieherischen Einflusses auf die Persönlichkeitsbildung, der Führung und Leitung dieses Prozesses durch die marxistisch-leninistische Partei, den sozialistischen Staat, die gesellschaftlichen Organisationen, die Kollektive der Arbeit. Das schließt aber die Eigenverantwortung des Menschen für die Entwicklung seiner Persönlichkeit nicht aus. Vielmehr gewinnt gerade die Selbsterziehung mit den wachsenden Anforderungen des Lebens an die bewusste, schöpferische Tätigkeit des Menschen und im Zusammenhang mit den größeren Möglichkeiten menschlicher Betätigung im Sozialismus und Kommunismus immer mehr an Bedeutung.“ (Klaus und Buhr, 1972, *Marxistisch-Leninistisches Wörterbuch der Philosophie*, S. 829-830).

### **Entnazifizierung**

Nach der Kapitulation 1945 wurde Deutschland in vier Zonen aufgeteilt. Im sowjetisch besetzten Teil wurde schon im Herbst der Schulbetrieb wieder aufgenommen. Die sowjetische Militärregierung forcierte hier die Kriegsverbrecher-Prozesse; es gab eine hohe Anzahl von Todesurteilen und langjährige Haftstrafen. Ebenso wurden in Polen und anderen osteuropäischen Ländern Kriegsverbrecher nachdrücklich verfolgt und die Urteile lauteten oft auf Todesstrafe. Die Entnazifizierung wurde in der DDR auch im Schulbereich zügig durchgeführt, indem Tausende von „faschistischen Lehrerinnen und Lehrer“ entlassen und Nachwuchslehrer ausgebildet und evtl. nach nur kurzer Ausbildung eingestellt wurden. „Im August 1947 waren von 828.300 statistisch erfassten NSDAP-Mitgliedern nur mehr 1,6 Prozent arbeitslos. Allerdings blieb den NSDAP-Mitgliedern in der SBZ in aller Regel die Rückkehr in den Schuldienst, den Polizei- und Justizapparat und die innere Verwaltung verwehrt, während sie in den Westzonen auch wieder in diese Bereiche zurückkehren durften, wodurch sich in manchen Fällen eine von vielen als bedenklich empfundene personelle Kontinuität herstellte.“

„Zur Beurteilung der Verantwortlichkeit und zur Heranziehung zu Sühnemaßnahmen wurden folgende Personengruppen gebildet:

1. Hauptschuldige ([Kriegsverbrecher](#))
2. Belastete / Schuldige ([Aktivisten](#), [Militaristen](#) und Nutznießer)
3. Minderbelastete (Bewährungsgruppe)
4. [Mitläufer](#)
5. Entlastete, die vom Gesetz nicht betroffen waren.

Mit der [Kontrollratsdirektive Nr. 38](#) vom 12. Oktober 1946 wurden diese fünf Kategorien allgemeinverbindlich für die vier Besatzungszonen.“ Für die Amerikanischen Zone wird berichtet: „Am 13. Mai 1946 nahmen mit Genehmigung der US-amerikanischen Militärregierung ([OMGUS](#)) die ersten deutschen Laiengerichte, die [Spruchkammern](#), zur Durchführung des *Befreiungsgesetzes* ihre Tätigkeit auf. 545 regional zuständige Spruchkammern saßen unter amerikanischer Militäraufsicht über mehr als 950.000 Fälle individuell zu Gericht.<sup>[12]</sup> Die amerikanische Militärregierung hatte jedoch das Recht, im Einzelfall deutsche Entscheidungen zu korrigieren.“

„In den drei Zonen, aus denen 1949 die Bundesrepublik Deutschland (BRD) hervorging, verlief die Entnazifizierung nicht so konsequent und so schnell, wie es ursprünglich von den Alliierten geplant war. – In England hatten die

Überlegungen, wie das deutsche Volk entnazifiziert bzw. umerzogen werden könnte, schon mindestens zwei Jahre vor dem Kriegsende begonnen (siehe die Hinweise von Dicks 1950, 1972).“

„Insgesamt zählte man allein in den drei westlichen Besatzungszonen ca. 182.000 Internierte, von denen bis zum 1. Januar 1947 allerdings ca. 86.000 aus den Entnazifizierungslagern entlassen wurden. Bis 1947 waren inhaftiert:

- Britische Zone 64.500 Personen (entlassen 34.000 = 53 %)
- Amerikanische Zone 95.250 (entlassen 44.244 = 46 %)
- Französische Zone 18.963 (entlassen 8.040 = 42 %)
- Sowjetische Zone 67.179 (entlassen 8.214 = 12 %).

In den westlichen Zonen kam es zu 5025 Verurteilungen. Davon waren 806 Todesurteile, von denen 486 vollstreckt wurden.

In den drei Westzonen wurde über die 2,5 Millionen Deutschen, deren Verfahren bis 31. Dezember 1949 durch die überwiegend mit Laienrichtern besetzten Spruchkammern entschieden war, wie folgt geurteilt:

- 54 % Mitläufer,
- bei 34,6 % wurde das Verfahren eingestellt,
- 0,6 % wurden als NS-Gegner anerkannt,
- 1,4 % Hauptschuldige und Belastete (Schuldige).“ <https://de.wikipedia.org/wiki/Entnazifizierung>

Interessant ist der Rückblick, der in der englischen Wikipedia gegeben wird:

„**Denazification** (German: *Entnazifizierung*) was an [Allied](#) initiative to rid German and Austrian society, culture, press, economy, judiciary, and politics of the [Nazi](#) ideology following the [Second World War](#). It was carried out by removing those who had been [Nazi Party](#) or [SS](#) members from positions of power and influence and by disbanding or rendering impotent the organizations associated with Nazism. The program of denazification was launched after the end of the war and was solidified by the [Potsdam Agreement](#) in August 1945.

The term *denazification* was first coined as a legal term in 1943 in [the Pentagon](#), intended to be applied in a narrow sense with reference to the post-war German legal system. Soon afterward, it took on a general meaning. From 1945 to 1950, the Allied powers detained over 400,000 Germans in internment camps in extrajudicial fashion in the name of denazification. In late 1945 and early 1946, the emergence of the [Cold War](#) and the economic importance of Germany caused the United States in particular to lose interest in the program. The British handed over denazification panels to the Germans in January 1946, while the Americans did likewise in March 1946. The French ran the mildest denazification effort. Denazification was carried out in an increasingly lenient and lukewarm way until being officially abolished in 1951. The American government soon came to view the program as ineffective and counterproductive as the United States had close economic ties with many Nazi industrial leaders and had assisted many Nazis in escaping justice through the covert [Operation Paperclip](#). Additionally, the program was hugely unpopular in [West Germany](#) where many Nazis maintained positions of power, and was opposed by the new West German government of [Konrad Adenauer](#). On the other hand, denazification in East Germany was considered a critical element of the transformation into a socialist society and was far stricter in opposing Nazism than its counterpart. However, not all former Nazis faced harsh judgment. Doing special tasks for the government could protect some from prosecution <https://en.wikipedia.org/wiki/Denazification>

Der Ausdruck „Persilschein“ bedeutet: „Mutmaßliche nationalsozialistische Straftäter konnten durch Aussagen von Opfern oder ehemaligen Gegnern entlastet werden und erhielten somit einen positiven bzw. guten Leumund und genügte auf dem Meldebogen der Alliierten den Anforderungen des Entnazifizierungsgesetzes. Umgangssprachlich kann man sagen, dass die betroffene Person vom Vorwurf einer nationalsozialistischen Gesinnung „reingewaschen“ wurde (wobei hier Reinheit für Unschuld steht). Ihr wurde eine „weiße Weste“ attestiert und sie durfte nun wieder eine Wohnung beantragen, ein Geschäft eröffnen, verbeamtet werden oder ein öffentliches Amt bekleiden. Im Laufe des Jahres 1948 ließ das Interesse der Amerikaner an einer konsequenten Entnazifizierung spürbar nach, da der Kalte Krieg mit dem Ostblock mehr und mehr in das Blickfeld rückte. Es wurden Schnellverfahren eingeführt, um diese Angelegenheiten zum Abschluss zu bringen. Dies führte zu vielen fragwürdigen Urteilen.“ <https://de.wikipedia.org/wiki/Persilschein> (siehe Ernst Klee, 1992, *Persilscheine und falsche Pässe. Wie die Kirchen den Nazis halfen*).

„Entnazifizierung. Eine Geschichte vom Scheitern“ – Die Geschichte der unvollständigen Entnazifizierung Deutschlands wird in der *Arte-Dokumentation* von Mickaël Gamrasni (Drehbuch und Regie, 2020) vom Kriegsende über Fritz Bauer bis in die Gegenwart geschildert. „In Ost- und Westdeutschland rückt die Entnazifizierung immer wieder in den Hintergrund. In beeindruckenden Bildern wird gezeigt, dass die Entnazifizierung auch heute noch lange nicht abgeschlossen ist.“ (Arte-Mediathek)

Die Themen Entnazifizierung und Umerziehung enthalten eine Vielzahl von Aspekten und Argumenten, die den historischen und psychosozialen Hintergrund der Reformversuche bilden. Die Aufgabenstellung ist so facettenreich, dass es kein einziges Werk zu geben scheint, in dem eine breite Übersicht über Motive, Projekte und Widerstände politischer und konfessioneller Art (auch hinsichtlich eines Schulfachs Ethik) gegeben wird. So ermöglichen die in der Wikipedia enthaltenen Artikel am ehesten einen Zugang zu Informationsquellen, wobei die Artikel den englischsprachigen Wikipedia teils informativer sind:



[https://de.wikipedia.org/wiki/Zeit\\_des\\_Nationalsozialismus](https://de.wikipedia.org/wiki/Zeit_des_Nationalsozialismus)  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Zeitgen%C3%B6ssische\\_Kenntnis\\_vom\\_Holocaust](https://de.wikipedia.org/wiki/Zeitgen%C3%B6ssische_Kenntnis_vom_Holocaust)  
<https://de.wikipedia.org/wiki/Reeducation> <https://de.wikipedia.org/wiki/Umerziehung>  
<https://en.wikipedia.org/wiki/Denazification>  
<https://en.wikipedia.org/wiki/Nazism>  
[https://en.wikipedia.org/wiki/Nazi\\_Party](https://en.wikipedia.org/wiki/Nazi_Party)

Durch die amerikanischen Truppen war in dem ehemaligen KZ Dachau eine große Anzahl von vermutlichen Kriegsverbrechern noch bis etwa 1948 interniert worden, darunter auch zahlreiche Angehörige der Waffen-SS. Auch einige der Lebensläufe in Kapitel 3 geben Hinweise auf diese Internierung, die Dachauer Prozesse, auch Hinrichtungen sowie andere Urteile, z.B. zeitlich begrenzte Auflagen hinsichtlich einer zivilen Berufstätigkeit. Unmittelbar nach Kriegsende war es Aufgabe des amerikanischen *Counter Intelligence Corps (CIC)*, in den besetzten Ländern nach Kriegsverbrechern zu fahnden: [https://de.wikipedia.org/wiki/Counter\\_Intelligence\\_Corps](https://de.wikipedia.org/wiki/Counter_Intelligence_Corps) In Dachau wurden lange Vernehmungen durchgeführt und Prozesse vorbereitet. (Wahrscheinlich wurden wichtige Gefangene auch vom Geheimdienst abgehört, wie es Dicks, 1950, hinsichtlich der deutschen Kriegsgefangenen in britischen Lagern berichtete. Während einige Unterlagen der US-amerikanischen Geheimdienste zugänglich sind, beispielsweise auch von der Überwachung des Emigranten Erich Fromm, scheinen die britischen Akten und Abhör-Protokolle noch nicht erschlossen zu sein, und auf die vermuteten Dachauer Protokolle gibt es keine Hinweise). Bekannt ist, dass sich viele Kriegsverbrecher in der unmittelbaren Nachkriegszeit und auch in späteren Jahren individuell oder durch eine evtl. von dritter Seite organisierte Flucht ins Ausland oder durch Annahme einer anderen Identität verstecken konnten.

Weitgehend verwirklicht wurde die Überprüfung der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland mittels eines umfangreichen Fragebogens. Bei ehemaligen Parteimitgliedern der NSDAP und Angehörigen anderer NS-Gruppierungen, Waffen-SS, Wehrmacht usw. sollten Hinweise auf Straftaten, insbesondere die Beteiligung an Kriegsverbrechen erfasst und ggf. nähere Untersuchungen eingeleitet werden. Es wurden entweder Unbedenklichkeits-Erklärungen oder Auflagen wie Bewährungszeiten und Berufsverbote gegeben oder Anklagen eingeleitet. Ernst von Salomon (1951) hat in seinem Buch *Der Fragebogen* den Ansatz und den fraglichen Erfolg dieser „Reinigungsversuche“, allerdings nicht unparteilich, beschrieben.

„Hätte man konsequent alle Mitglieder der NS-Vereinigungen angeklagt, deren verbrecherischer Charakter vom internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg festgestellt worden war, hätte man nach amerikanischen Schätzungen etwa 5 Millionen Verfahren durchführen müssen.“ [https://de.wikipedia.org/wiki/Entnazifizierung#cite\\_note-10](https://de.wikipedia.org/wiki/Entnazifizierung#cite_note-10) Die US-Amerikaner betrieben in ihrer Besatzungszone zunächst selbst eine engagierte und sehr bürokratische Entnazifizierung. Von jedem Erwachsenen ließen die Amerikaner Bögen mit 131 von ihnen erstellten Fragen ausfüllen, was eine umfassende Definition des Status *mandatory removal* (= ‚entlassungspflichtig‘) ermöglichte. Bis Ende März 1946 wurden 1,26 von 1,39 Millionen Fragebögen durch die *Special Branch* der OMGUS-Behörde ausgewertet. ... Am 5. März 1946 unterzeichnete der Länderrat des amerikanischen Besatzungsgebietes ... das Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus. Mit diesem Gesetz wurde die Verantwortung für die Entnazifizierung und somit auch für die Internierungslager, die auch Entnazifizierungslager genannt wurden, in denen mutmaßliche Kriegsverbrecher, NS-Funktionäre und SS-Mitglieder festgehalten wurden, für Bayern, Groß-Hessen und Württemberg-Baden den deutschen Behörden übertragen.

Zur Beurteilung der Verantwortlichkeit und zur Heranziehung zu Sühnemaßnahmen wurden folgende Personengruppen gebildet:

1. Hauptschuldige (Kriegsverbrecher)
2. Belastete / Schuldige (Aktivisten, Militaristen und Nutznießer)
3. Minderbelastete (Bewährungsgruppe)
4. Mitläufer
5. Entlastete, die vom Gesetz nicht betroffen waren.

Mit der Kontrollratsdirektive Nr. 38 vom 12. Oktober 1946 wurden diese fünf Kategorien allgemeinverbindlich für die vier Besatzungszonen. „Am 13. Mai 1946 nahmen mit Genehmigung der US-amerikanischen Militärregierung (OMGUS) die ersten deutschen Laiengerichte, die Spruchkammern, zur Durchführung des *Befreiungsgesetzes* ihre Tätigkeit auf. 545 regional zuständige Spruchkammern saßen unter amerikanischer Militäraufsicht über mehr als 950.000 Fälle individuell zu Gericht. Die amerikanische Militärregierung hatte jedoch das Recht, im Einzelfall deutsche Entscheidungen zu korrigieren. ... Eine britische Verordnung legte fest, dass Richter und Schöffen nicht Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Organisationen gewesen sein durften. ... Drei Viertel der Angeklagten wurden mit Strafen belegt, wovon wiederum die Mehrzahl mit der Internierungshaft als abgegolten erklärt wurde. Nur 3,7 Prozent der Angeklagten mussten weitere Monate in Esterwegen absitzen, 4,5 Prozent noch eine Geldstrafe zahlen.“

## Reeducation

„Reeducation (oder *Re-Education*) nennt man die von den Alliierten im Zusammenhang mit der Entnazifizierung geplante und durchgeführte demokratische Bildungsarbeit im gesamten Nachkriegsdeutschland und in Österreich. Die ursprünglich US-amerikanische Bezeichnung Reeducation, später Reorientation bzw. Re-Orientatation, war der Oberbegriff für die Programme im Zusammenhang mit der Entnazifizierung zur Überwindung des Nationalsozialismus. Das

Programm hieß „Reconstruction“ bei den Briten, „mission civilisatrice“ bei den Franzosen und „antifaschistisch-demokratische Umgestaltung“ in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ), der späteren DDR.“

„Allen Besatzungsmächten gemeinsam war der Wunsch, Deutschland nach dem Ende der Zeit des Nationalsozialismus zu einer anderen Gesellschaft umzuformen. Die Bildungspolitik sollte ein wichtiger Baustein in diesem Prozess sein.

Zu unterscheiden sind bei der Reeducation *kurzfristige Maßnahmen*, die sich v. a. an die erwachsene Bevölkerung richteten, und *langfristige Maßnahmen*, welche durch eine besondere Bildungspolitik die Umerziehung der jüngeren Generation sowie der Nachfolgenerationen sicherstellen sollten. Unmittelbar nach dem Krieg versuchten die Westalliierten, besonders die Briten und Amerikaner, durch politische Bildung ein Fortleben der nationalsozialistischen Ideologien zu verhindern. Die Reeducation nutzte Podiumsdiskussionen und Gespräche, Filmvorführungen, Hörfunksendungen und Artikel in Zeitschriften. In den Anfängen wurden vereinzelt Informationsveranstaltungen durchgeführt, bei denen die Teilnahme zum Teil mit Privilegien (z. B. größere Essensrationen oder Freigabe von Lebensmittelkarten nur für Teilnehmer) verbunden war. Nach der Befreiung des Konzentrationslager Buchenwald ließ der damalige US-amerikanische Kommandant tausend Einwohner der Stadt Weimar zwangsweise durch das Konzentrationslager führen. Ab 1946 wurde der Schwerpunkt von der Abschreckung durch Aufklärung über NS-Verbrechen auf die Vermittlung positiver Inhalte verschoben (*Reorientation*). Dabei ging es um den Umbau der westalliierten Besatzungszonen in einen demokratischen deutschen Staat westlicher Prägung. Für den langfristigen Aufbau demokratischer politischer Bildung wurden vor allem Medien, Bildung und Kultur genutzt. Die durch den beginnenden Kalten Krieg bedingte Realpolitik bewirkte vor allem in den westlichen Zonen, dass viele der Maßnahmen frühzeitig abgeschwächt oder eingestellt wurden. Dennoch wirkten sie in manchen Bereichen auch weit über die Gründung der Bundesrepublik hinaus.“

Die Reeducation umfasste also kurzfristige und langfristige Maßnahmen, die erwachsene Bevölkerung sollte mit Berichten über Kriegsverbrechen in Form von Filmvorführungen, Hörfunksendungen, Zeitungsartikeln und Informationsveranstaltungen konfrontiert werden. Auch Schüler höheren Alters sollten auf diese Weise beeinflusst werden. Erinnerunglich ist der Ablauf für Schüler der gymnasialen Oberstufe in Hamburg. Die Schulbehörde veranlasste, dass ca. 1954 ein Film über KZ-Verbrechen gezeigt wurde, und die Klassen wurden von ihren Lehren in ein nahegelegenes Kino geführt. Zeitgeschichtlicher Kommentar, Diskussion oder gar sozial-ethische Kommentare und Prinzipien, d.h. Eingehen auf diese Konfrontation im Kino, unterblieben (ähnlich wohl auch in anderen Schulen).

<https://de.wikipedia.org/wiki/Reeducation>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Umerziehung>

## Demoskopische Forschung in der Nachkriegsjahren

### Surveys

“The US conducted opinion surveys in the American zone of occupied Germany.”<sup>[84]</sup> Tony Judt, in his book *Postwar: a History of Europe since 1945*, extracted and used some of them.<sup>[85]</sup>

- A majority in the years 1945–1949 stated Nazism to have been a good idea but badly applied.<sup>[84]</sup>
- In 1946, 6% of Germans said the [Nuremberg trials](#) had been unfair.<sup>[84]</sup>
- In 1946, 37% in the US occupation zone said about the Holocaust that "the extermination of the Jews and Poles and other non-Aryans was necessary for the security of Germans".<sup>[84]</sup>
- In 1946, 1 in 3 in the US occupation zone said that Jews should not have the same rights as those belonging to the Aryan race.<sup>[84]</sup>
- In 1950, 1 in 3 said the Nuremberg trials had been unfair.<sup>[84]</sup>
- In 1952, 37% said Germany was better off without the Jews on its territory.<sup>[84]</sup>
- In 1952, 25% had a good opinion of Hitler.<sup>[84]</sup>

British historian [Ian Kershaw](#) in his book *The „Hitler Myth“: Image and Reality in the Third Reich*<sup>[86]</sup> writes about the various surveys carried out at the German population:

- In 1945, 42% of young Germans and 22% of adult Germans thought that the reconstruction of Germany would be best applied by a „strong new [Führer](#)“.
- In 1952, 10% of Germans thought that Hitler was the greatest statesman and that his greatness would only be realized at a later date; and 22% thought he had made „some mistakes“ but was still an excellent leader.
- In 1952, roughly 33% opposed the assassination attempt of Hitler in the [20 July plot](#) in 1944.
- In 1953, 14% of Germans said they would vote for someone like Hitler again.

Quellenangaben in <https://en.wikipedia.org/wiki/Denazification>

### Institut für Demoskopie Allendbach

Erste Umfragen wurden seit 1949 vom *Institut für Demoskopie*, Allendbach, unternommen. Insoweit sie bevölkerungsrepräsentativ angelegt waren, geben sie die Meinungsbildung bzw. die Bewusstseinslage der westdeutschen Bevölkerung wieder. Hier sind die drei Umfragen zu nennen. Mit ihnen begann eine Serie von Erhebungen und Berichten:

*Da Dritte Reich, 1949 (im Auftrag des NWDR);*

Warum kam das Dritte Reich? 1951;  
 Die öffentliche Resonanz der Entnazifizierung, 1948,1953). (Für das Institut für Politische Wissenschaften, Universität Frankfurt);  
 Über das Potsdamer Abkommen, 1951;  
 Der 20. Juli 1944, 1970;  
 Der Widerstand im Dritten Reich, 1985;  
 Der 8. Mai und die Deutschen, 1985;  
 Deutsche Juden vier Jahrzehnte danach, 1986 (im Auftrag des STERN);  
 Ausmaß und Formen des Heutigen Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Trendaktualisierungen für die Ausstellung 40 + 10. Fünfzig Jahre deutsche Geschichte des Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, 1988;  
 Die SED-Diktatur: Vergessen –Verdrängt – Verklärt, 2002.

#### Das Dritte Reich (Umfrage im Auftrag des NWDR

Eine Studie über die Nachwirkungen des Nationalsozialismus. April 1949. (IfD-Bericht 6)

Befragt wurden zwar nur Hundert Personen, ehemalige NSADAP-Mitglieder und -Nichtmitglieder unterschiedlichen Alters und Bildungsgrades, doch nach Angaben des IfD mit relativ breitem Spektrum von Einstellungen. „Das Schwergewicht der Arbeit liegt auf der Zusammenfassung und Interpretation der Zitate. Die Fragen beziehen sich primär auf das Verhalten 1933, Pro und Contra Hitler, auf NSDAP-Mitgliedschaft und das Verfahren der Entnazifizierung. Auf die Frage: Halten Sie den Nationalsozialismus für eine gute Idee, die schlecht ausgeführt wurde?“ stimmen 65% der früheren Parteimitglieder zu, die Nicht-Mitglieder zu 49% (S. 23). Die kritischen Bemerkungen über Hitler sind meist zurückhaltend-kritisch, die Verfolgung von Juden wird zwar erwähnt, aber „Keiner wagt von Mord oder Tötung zu sprechen, keiner wagt auch nur ungefähr den Umfang der Massenvernichtung anzudeuten (S.16)

#### Warum kam das Dritte Reich?

Rückblick 1950. November 1950. (IfD-Bericht 97)

„Die Arbeit stützt sich auf die Befragung eines repräsentativen Bevölkerungsquerschnitts von 2000 Personen im Bundesgebiet und in West-Berlin und wurde im Mai 1950 durchgeführt.“ (S. 2). Es wurde die Frage gestellt: „Was ist Ihrer Meinung nach der wichtigste Grund dafür, dass die Nationalsozialisten 1933 an die Macht gekommen sind?“ Die Antworten wurden klassifiziert (18 % hatten zu diesem Thema nichts zu sagen, vor allem Frauen und jugendliche Menschen). Die fünf Kategorien lauten: Das Verhalten der Nationalsozialisten, Die wirtschaftliche Lage, Das Versagen der Demokratie, Finanzierung durch die Kapitalisten, Sonstige Gründe.

#### Die öffentliche Resonanz der Entnazifizierung

Ergebnisse von Bevölkerungs-Umfragen im September 1948 und November 1953. April 1954. (IfD-Bericht 320)

„Dieser Bericht wurde für das Institut für Politische Wissenschaften der Johann-Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt, angefertigt, und zwar im Rahmen einer allgemeinen Untersuchung über die Auswirkung der Entnazifizierung, die von der John-Hopkins-Universität unter Professor Montgomery veranstaltet wird. Zunächst bestand die Absicht, über sämtliche diesbezügliche Ergebnisse aus Publikumsbefragungen im Bundesgebiet zu berichten. Da die anderen in Deutschland arbeitenden Institute nicht zur Mitarbeit gewonnen werden konnten, beschränkt sich diese Darstellung auf das nicht sonderlich umfangreiche Material, das vom Institut für Demoskopie bei Gelegenheit seiner sonstigen politischen Befragungen gewonnen worden ist. Dabei handelt es sich im Besonderen um Ergebnisse aus Bevölkerungsumfragen im September 1948 und im November 1953, bei denen Fragen über den erlittenen Schaden und die Beurteilung der Entnazifizierung gestellt wurden. Beide Befragungen richteten sich an einen Querschnitt der erwachsenen Bevölkerung (18 Jahre und älter) im Bundesgebiet und in West-Berlin, der nach Quotenverfahren ausgewählt und anhand eines Fragebogens im mündlichen Interview durch ausgebildete Außenmitarbeiter des Instituts für Demoskopie befragt wurde.“ (S. 1). Zitiert werden hier zwei Ergebnisse (S. 2 und S. 6). Für die Befragung 1953 wird ein N = 2067 Personen angegeben. Die Frage „Haben Sie selbst oder jemand in Ihrer Familie durch die Entnazifizierung Nachteile erlitten?“: ja (8%), ja , Familienangehörige 15 %, nein, 77 %. Bei der Befragung im September 1948 (N = 800) lautete eine Frage: „Die Entnazifizierung ist eine Sache, die Deutschland seit 3 Jahren beschäftigt. Welche der folgenden Aussagen drückt Ihre persönliche Einstellung am besten aus?“

Die Entnazifizierung:	Prozent von N = 800
war notwendig und hat ihren Zweck erreicht	4
hat manche Mängel gehabt, aber im großen und ganzen ihren Zweck erreicht	10
war notwendig und ist falsch durchgeführt worden	39
war nicht notwendig und hat mehr Schaden angerichtet als Nutzen gestiftet	31
war nur eine Schikane der Besatzungsmächte	9
kein Urteil	7

Deutsche Juden vier Jahrzehnte danach, 1986 (Umfrage im Auftrag des STERN)

„Eine der historisch interessantesten Dokumentationen des Allensbacher Instituts aus dem Jahr 1949 trägt den Titel „ist Deutschland antisemitisch“, ein Versuch, noch in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu den Verbrechen des Nationalsozialismus in groß angelegten Repräsentativbefragungen Aufschluss über die Verbreitung antisemitischer Ressentiments in der deutschen Bevölkerung zu gewinnen.... Die raren und teilweise methodisch unbefriedigenden Studien, die im Nachkriegsdeutschland antijüdische Ressentiments untersuchten, unterscheiden sich in der Bewertung des Ausmaßes offener und latenter antijüdischer Ressentiments, nicht jedoch in Bezug auf die Existenz dieses Phänomens, Mangel an unmittelbarer persönlicher Erfahrung mit Juden beseitigt nicht zwangsläufig negative Vorurteile, begünstigt sogar teilweise ihre Entwicklung, da „kaum eine Möglichkeit besteht, die Vorurteile durch persönliche Erfahrungen zu korrigieren (H.-A. Strauss).“ Renate Köcher: „1949, nur vier Jahre nach dem Ende des nationalsozialistischen Regimes wird in einer Repräsentativbefragung im Bundesgebiet der Versuch unternommen, Aufschluss über die Stärke antijüdischer Ressentiments und das Wissen über die erst wenige Jahre zurückliegenden Verbrechen an Juden zu gewinnen. Die Daten, die hier nur in Auszügen referiert werden, machen betroffen. Vier Jahre nach Kriegsende hat die große Mehrheit der Bevölkerung nur wenig konkretes Wissen über die Zahl vernichteter und aus Deutschland ausgewandeter Juden. Zwei Drittel der Bevölkerung hatten keinerlei Vorstellung, wieviel der ursprünglich mehr als 500 000 Juden 1949 noch in Deutschland lebten, von den übrigen überschätzten 11 Prozent die Zahl bei weitem, mit Annahmen von 100 000 und mehr. Auch die Antworten auf die Frage, ob die Mehrzahl der deutschen Juden umgekommen oder ausgewandert sei, sprechen von Unsicherheit und wenig exaktem Wissen. ... Befragt zur eigenen Reaktion auf die antisemitische Propaganda des NS-Regimes erinnerten sich 1949 nur 27 Prozent an Unbehagen, einen so ausgeprägten Eindruck des Abstoßenden und Widerwärtigen, dass sich die eigene Haltung zu Juden unter diesem Eindruck günstig veränderte, 21 Prozent, vor allem junge Leute, erinnerten sich dagegen, die antisemitische Propaganda als glaubwürdig empfunden und ihre Haltung ins Negative verändert zu haben. Die Mehrheit war 1949 überzeugt, in der eigenen Haltung gegenüber Juden in der Zeit des NS-Regimes nicht irre geworden zu sein, teils weil die Propaganda bereits vorgefasste Vorurteile bestätigte, teils persönliche positive Eindrücke von Juden gegen eine Korrektur der eigenen Haltung immun machten. ... Die Gegner äußerten sich durchweg auf der Ebene des Vorurteils, die projüdisch Gesinnten häufig unmittelbar aus dem eigenen Erfahrungsbereich heraus.“ (S. 5). – Diese Untersuchung des IfD war koordiniert mit Erhebungen in den USA, Österreich, und Frankreich, wo z.T. ähnliche Fragen gestellt wurden, ebenfalls im Auftrag des STERN. Der Schwerpunkt lag jedoch in der Bundesrepublik, auch durch die Anzahl von 2254 Interviews

### **Erwartungen an die Erziehungsreform nach dem Krieg**

Langfristig sollte eine gezielte Bildungspolitik die demokratische Erziehung der jungen Generation gewährleisten. Obwohl der Umgestaltung des Bildungssystems eine hohe Priorität eingeräumt wurde, hatte man sich nicht auf gemeinsame Verfahren und Zielvorgaben geeinigt. In den drei westlichen Besatzungszonen wurden unterschiedliche Strategien verfolgt und mit der Gründung der Bundesrepublik im Jahr 1949 wurden die Diskrepanzen aufgrund der sogenannten Kulturhoheit der Bundesländer noch erheblich verstärkt, u.a. auch die Mitwirkung der Kirchen (vgl. die langen Auseinandersetzungen über Konfessionsschulen oder Gemeinschaftsschulen in einigen Bundesländern). Von großem, wenn auch indirektem Einfluss auf die Bildungspolitik könnten die generelle Rücksichtnahme auf den wirtschaftlichen Wiederaufbau und die Auswirkungen des bereits während der ersten Nachkriegsjahre zunehmenden West-Ost-Konflikts gewesen sein. Verstärkt wurden diese Sorgen durch den Korea-Krieg 1950-1953 und durch andere Konfrontationen mit der Sowjetunion bzw. dem Ostblock, konfrontiert mit der Drohung einer bewaffneten Auseinandersetzung.

Innerhalb weniger Jahre kam es zur Westintegration und Wiederbewaffnung der Bundesrepublik; das Amt Blank wurde 1950 zur Vorbereitung der Bundeswehr geschaffen. Diese politischen Entscheidungen waren vorrangig und hatten direkte Konsequenzen für die weitere Innen- und Außenpolitik und indirekt für die Schulpolitik. Industrielle, Staatsanwälte, Richter, Polizisten, Ärzte, Lehrer, Offiziere und Beamte waren für den Wiederaufbau so wichtig, dass sie als „Mitläufer“ oder notfalls von gefälligen Freunden mit „Persilscheinen“ ausgestattet, d.h. bestätigter Unbedenklichkeit anhand großzügiger Bestätigungen, auch „gewaschener“ oder gefälschter Dokumenten, ihre Tätigkeit wieder aufnehmen konnten, auch wenn sie mehr als nur Mitläufer gewesen waren und ein Spruchkammerverfahren mit Anklage zu erwarten hätten.

### **Weiterbeschäftigung von SS- und NSDAP-Mitgliedern in Regierung und Behörden und Gründung neuer rechtsextremistischer Parteien**

Leitende Beamte des SS-Staats, vom Außenministerium bis zum Geheimdienst, wurden ungeachtet ihrer früheren Diensttätigkeit wieder tätig, auch in hohen Funktionen (Staatsekretär Globke im Bundeskanzleramt, Bundeskanzler Kiesinger, Ministerpräsident Filbinger in Baden-Württemberg). „Aufgrund des Art. 131 GG wurden schließlich alle zuvor als Minderbelastete und Mitläufer eingestuft Beamten für ‚entlastet‘ erklärt und waren somit erneut einzustellen. ... Inwieweit sie eine Mitschuld an den Verbrechen des deutschen Faschismus eingesehen und einen wirklichen Sinneswandel vollzogen hatten, stand nicht mehr zur Diskussion.“ (Klein, 1988, S. 18). Es galt, „ein Bollwerk gegen den Kommunismus“ zu errichten.

Das Fortwirken der NS-Zeit in Personal, Organisationsstruktur und polizeilichen Konzepten lässt sich am Beispiel des *Bundeskriminalamts* andeuten. Das Bundeskriminalamt wies „bei der Gründung und für die folgenden 20 Jahre ähnlich wie Justiz, Verfassungsschutz und BND vor allem in der Führungsetage einen zunächst fast hundertprozentigen Bestand an ehemaligen Mitgliedern der NSDAP und Angehörigen der SS auf. ... Noch 1959 waren zwei Drittel der

Beamten im BKA-Führungspersonal ehemalige SS-Mitglieder, drei Viertel gehörten zuvor der NSDAP an. ... Nur zwei von 47 leitenden Beamten des BKA hatten keine NS-Vergangenheit, 33 waren ehemalige SS-Führer. ... Selbst 1969 zählte noch ein Viertel des BKA-Führungspersonals zu ehemaligen SS-Mitgliedern, die Hälfte aller Beamten waren einst Parteimitglieder der NSDAP.“ [https://de.wikipedia.org/wiki/Bundeskriminalamt\\_\(Deutschland\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Bundeskriminalamt_(Deutschland))

Ein Beispiel im Bereich der Politik und des Rechtswesens gibt [Theodor Maunz](#) (1901-1993). Er war durch seinen Kommentar zum Grundgesetz der Bundesrepublik 1958 ein weithin bekannter Jurist, außerdem Hochschullehrer für Verwaltungs- und Staatsrecht, Politiker (CSU) und bayerischer Kultusminister 1957. Nach dem Bekanntwerden seiner NS-Vergangenheit trat er als Minister zurück; nach seinem Tod wurde außerdem bekannt, dass er während dieser Jahre wiederholt und anonym in der rechtsextremen *National-Zeitung* publiziert hatte.

Nach der geschilderten Phase der Entnazifizierung manifestierte sich eine starke gegenläufige Bewegung:

- Bereits 1949, kurz nach der Unabhängigkeit der BRD, wird die rechte *Sozialistische Reichspartei* (SRP) gegründet, dann wegen Verfassungswidrigkeit 1952 aufgelöst; 1950 folgt die Gründung der *Deutschen Reichspartei* (DRP) und 1964 die Gründung der *Nationaldemokratischen Partei* (NPD,) die ausdrücklich gegen eine multikulturelle Gesellschaft und „Überfremdung“ antrat. Im Zuge des Wirtschaftswachstums waren Gastarbeiter aus Italien, Griechenland und der Türkei in die BRD gekommen. Eine andere rechtsextreme Organisation, die *Freiheitlichen Deutsche Arbeiterpartei* (FAP), wird 1978 von Martin Pape, einem ehemaligen HJ-Führer, gegründet; hier werden die Ideale der NS-Zeit erneuert, denn „in der Jugend liegt die Zukunft“.
- 1959 Schändung der Synagoge in Köln an Heiligabend 1959 durch zwei DRP-Mitglieder. Sie beschmierten die erst drei Monate zuvor eingeweihte Synagoge mit Hakenkreuzen und „Deutsche fordern: Juden raus“. Damit wurde eine Welle ähnlicher Schmierereien in der ganzen Bundesrepublik ausgelöst. „In seiner Rede zur Gedenkfeier im ehemaligen Konzentrationslager Bergen-Belsen am 2. Januar 1960 bedauerte Bundeskanzler Konrad Adenauer den Vorfall und versicherte, sich mit ganzer Kraft dafür einzusetzen, dass sich die nationalsozialistischen Verbrechen nicht wiederholen werden. Am 16. Januar 1960 gab Adenauer eine Rundfunckerklärung ab, die unter dem Titel *Im deutschen Volk hat der Nationalsozialismus keine Wurzel* abgedruckt wurde. Im Frühjahr 1960 veröffentlichte die Bundesregierung unter dem Titel *Die antisemitischen und nazistischen Vorfälle in der Zeit vom 25. Dezember 1959 bis zum 28. Januar 1960* ein Weißbuch, das fast 700 Anschläge dokumentiert. Die beiden Täter vom Heiligabend 1959 wurden wegen Sachbeschädigung zu zehn bzw. 14 Monaten Haft verurteilt. Unter dem Eindruck dieser Vorfälle verabschiedete der Bundestag 1960 ein Gesetz gegen Volksverhetzung.
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Sch%C3%A4ndung\\_der\\_Synagoge\\_in\\_K%C3%B6ln](https://de.wikipedia.org/wiki/Sch%C3%A4ndung_der_Synagoge_in_K%C3%B6ln)

Die systematische Auseinandersetzung mit den ehemaligen Funktionären unterblieb, und die als NSDAP-Mitglieder hervorgetretenen Pädagogen wie Flitner, Spranger und Stieler (siehe Kapitel XXX) gewannen wieder Einfluss. Eine Erziehungsreform mit den Hauptzielen Demokratisierung und Entwicklung des ethischen Verhalten unterblieb weitgehend. Allerdings wurden in den folgenden Jahrzehnten die für die Verfolgung von Straftaten während des Dritten Reichs maßgeblichen Gesetze vom Bundesstag mehrfach verschärft: u.a. zur Frage eines Befehlsnotstandes und schließlich auch durch die Aufhebung der Verjährungspflicht. Die *Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen* wurde 1958 gegründet, um Informationen für staatsanwaltschaftliche Vorermittlungen gegen NS-Verbrecher zusammenzutragen. Die Rechtslage wurde mehrfach geändert bzw. erweitert und die Zentralstelle ist weiterhin tätig.

### **Die gesellschaftskritische Bewegung in den Jahren von 1968 an**

Der Begriff der „anti-autoritären“ Erziehung wurde von links-gerichteten studentischen Gruppen begeistert und stürmisch aufgenommen und in den folgenden Jahren entstanden in Berlin, Frankfurt und anderen Universitätsorten sogenannte „Kinderläden“ als Alternative zu den herkömmlichen Kindergärten. Absicht war, die Kinder gewähren zu lassen, wahrscheinlich oft, ohne den Unterschied zu „Laissez-faire“ verstanden zu haben. Gegner dieser Bewegung sahen darin sogar den Versuch des Klassenkampfes. Unter Psychologen kam es zu einer Kontroverse, die einer der Anlässe war, dass sich eine Gruppe von Psychologen von der *Deutschen Gesellschaft für Psychologie* (DGPs) und dem *Berufsverband Deutscher Psychologen* (BDP) abspaltete und eine *Gesellschaft für Neue Psychologie* bildete (GNP).

Zumindest scheint Erich Fromms Vorwort zu Neill's Buch oft falsch interpretiert und verstanden worden zu sein. Fromm warnte: „Ich glaube, der Gedanke, Kindern Freiheit zu geben, war nicht falsch, aber die Idee der Freiheit ist fast immer verfälscht worden.“ Fromm (1960). *Foreword in A.S. Summerhill – A Radical Approach to Child Rearing*. (GA IX, S. 409-414). „In Summerhill verbirgt sich hinter Autorität nicht ein System der Manipulation.“ Er ist überzeugt: „Kinder, die nach diesen Methoden erzogen werden, entwickeln die Eigenschaften, die der humanistischen Tradition des Westens immer als Ziel gegolten haben: Vernunft, Liebe, Integrität und Mut.“ (S. 89). Bettelheim schreibt: „Summerhill ist Neill ... Überall ist der starke Einfluss einer Persönlichkeit zu spüren, vor allem seine selbstverständliche Anständigkeit. Und früher oder später kommt es bei den meisten Kindern dazu, dass sie sich, wenn auch zögernd, mit ihm identifizieren.“ (Montagu, Bates-Ames, Holt, und Bettelheim (1971). Summerhill. Pro und Contra. Damit ist eine natürliche Autorität hergestellt und Erziehungseinfluss im positiven Sinne wird ermöglicht. Bereits Fromm (1936) hatte in seiner psychologischen Analyse von Autorität zwischen zwei Formen unterschieden: dem erzwungenem und dem freiwilligem Autoritätsverhältnis, beispielsweise zu einem kompetenten Lehrer (siehe Kapitel 2.1.3). – Jeder, der selbst unterrichtet hat, weiß, wie wichtig es ist, dass es zu einer „Übertragung“ kommt, und die Klasse im Lehrer bzw. Erzieher eine Person sieht, die Vorbildfunktion hat.

Zu erinnern bleibt, dass die „68er-Generation“ wesentlich dazu beigetragen hat, das breite Schweigen über die NS-Zeit zu brechen und Aufklärung zu fordern: in der Politik, an den Universitäten, in den Schulen und im Elternhaus. Doch bleibt auch zu erinnern, dass es bereits in der unmittelbaren Nachkriegszeit Aufklärung durch Bücher und Filme sowie viele besorgte und kritische Stimmen gab.

Der *Zentralrat der Juden*, der 1950 gegründet worden war, vertrat ziemlich konstant etwa 20.000 Menschen und blieb bis Ende der 80er Jahre unter 30.000, allerdings wurde 1979 eine Hochschule für jüdische Studien in Heidelberg gegründet und 1986 eine Synagoge in Frankfurt/Main eingeweiht. Einzelne Zeitzeugen, insbesondere Überlebende von KZs, wurden nun auch in Schulen eingeladen und berichteten von dem Erлитenen während ihrer Internierung. Es gab zweifellos, auch durch Filme, Fernsehen und Erinnerungsbücher gefördert, Anzeichen für ein Umdenken und für Reformansätze: So wurden weitere Gedenkstätten geschaffen, Überlebende zu Vorträgen und zur Diskussion mit Schulklassen eingeladen, Schulen organisierten Klassenfahrten zu Konzentrationslagern. Nach mehreren empörenden Vorfällen, in denen der Genozid in Auschwitz und in anderen Vernichtungslagern öffentlich geleugnet oder mit herabsetzenden rechtsextremistischen Kommentaren verbunden wurde, beschließt der Bundestag eine spezielle Einschränkung des Grundrechts auf freie Meinungsäußerung. Das *Gesetz gegen die Auschwitzlüge* § 130 StGB wird am 8. 5. 1985 rechts-wirksam.

### **Wiederaufleben des latenten Rechtsextremismus und neuere demoskopische Daten**

Die Gründung bzw. die Gründungsversuche für rechtsradikale Parteien vom Beginn der Bundesrepublik 1949 an und die Schändung der Kölner Synagoge 1959 mit den vielen Nachahmern belegen, dass die rechtsextremen Einstellungen nach Kriegsende weiterhin existierten, d.h. latent waren und sich je nach Gelegenheit oder Vorbildern in Aktionen *phasenweise manifestieren* konnten. Aus den nun häufiger durchgeführten Meinungsumfragen ist zu ersehen, falls diese methodisch hinreichend qualifiziert sind, wie verbreitet diese Einstellungen waren, allerdings war kaum zu prognostizieren, ob tatsächlich destruktive Aktionen des Befragten folgten.

Alarmierend waren die vom SINUS-Institut (1981) berichteten Umfrageresultate (Martin Greiffenhagen: *5 Millionen Deutsche: "Wir sollten wieder einen Führer haben ..."* Die SINUS-Studie über rechtsextremistische Einstellungen bei den Deutschen.) Die SINUS-Studie kam zu dem Ergebnis: „13 Prozent der deutschen Wähler haben ein rechtsex-remes Weltbild“ (S. 15). Die Konstruktion der Einstellungsskalen ist abgeleitet aus 27 thematischen Bereichen, u.a. Führerprinzip, Militarismus, Ethnozentrismus, Rassismus, autoritäre Aggression, Law-and-Order-Orientierung (nicht ausdrücklich erwähnt ist die Konzeption der autoritären Persönlichkeit mit allen zugehörigen Facetten). Das Erstarken der rechten Szene in diesen Jahren wurde auch von Armin Pfahl-Traughber (2000) *Die Entwicklung des Rechtsextremismus in Ost und Westdeutschland* untersucht. Bereits 1970 gab es Gründungen militanter Gruppen (u.a. *Wehrsportgruppe Hoffmann*), die *Aktionsfront Nationaler Sozialisten* mit ihrem „Führer“ Michael Kühnen oder die Gründung der *Deutsche Volks Union* (DVU.) Zwischen 1977 und 1986 waren etwa 23.000 Mitglieder in rechtsextremen Organisationen gemeldet. „Das ideologische Kernstück von Neofaschismus und Rechtsextremismus ist die biologisch gerechtfertigte Ungleichheit der Menschen und Völker.“ (Wilhelm Heitmeyer: „Rechtsextreme Orientierung bei Jugendlichen“, 1987, S. 214). Aus dieser Sicht ergeben sich zunächst noch utopische Möglichkeiten, notfalls durch Gewaltanwendungen, eigene Macht- und Herrschaftsansprüche durchzusetzen. (Armin Pfahl-Traughber (2000) *Rechtsextremismus in der Bundesrepublik*.

Wilhelm Heitmeyer (1987, 2002-2011) und Mitarbeiter haben mehrere wichtige Untersuchungen zur Frage *Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen* unternommen. So wurden im Jahr 1987 1.257 Schülerinnen und Schüler im Alter von 16 und 17 Jahren aus den 10. Klassen von 45 Schulen in NRW befragt: 16,2 % vertraten ein neofaschistisches Meinungsmuster (Akzeptanz von Gewalt zur Konfliktregelung – Ideologeme der Ungleichheit) während sich bei 34 % sich eine Akzeptanz von Ungleichheit bei gleichzeitiger Distanz von Gewalt als Konfliktregelung zeigte (1987, S. 214). Eike Hennig (in Heitmeyer, 1987) berichtet „über die Auswertung von 22 Interviews und 42 Gerichtsakten junger Neofaschisten. Es handelte sich fast ausschließlich um männliche Jugendliche aus überwiegend bürgerlichen und konservativ ausgerichteten Elternhäusern der unteren Mittelschicht (Facharbeiter, Handwerker), die im Alter von ca. 15 Jahren ihre politisch rechte Orientierung entwickelten, obwohl sie weder in linksorientierter noch neofaschistischer Umgebung aufwuchsen. Mit der Wiedervereinigung von BRD und DDR 1990 verstärkten sich die Zuwanderung nach Deutschland, die mit Beginn der Balkankriege einen ersten Höhepunkt erreichte, und die Tendenz zum Rechtsextremismus, die in mehrere Terroranschläge mündete.“ Fünf Jahre später fand eine Nachuntersuchung statt: „1991 wird in die Geschichte des angeblich ‚neuen‘ Deutschlands eingehen als ein Jahr, in dem Fremdenfeindlichkeit und Gewalt, z.T. als Ausfluss organisierter rechtsextremistischer, insbesondere neonazistischer Aktivitäten, als Ergebnis massenmedialer Verbreitung von Vorurteilen oder als Folge politisch-etablierter Zündelei einen vorläufig schrecklichen Höhepunkt erreicht haben. ... in den meisten Fällen, waren Jugendliche, zumeist männliche, die menschenverachtenden Akteure, die irrigerweise immer noch glauben, dass sie ihre oft bedrückende Lebenssituation ausgerechnet dadurch verbessern könnten, indem sie rechtlose Fremde zu ihren Opfern machen“ (Vorwort 1991). In der Serie von Berichten über *Deutsche Zustände* (2002-2011) wurden von Heitmeyer und Mitarbeitern problematische gesellschaftliche Zustände bzw. Entwicklungen in vielen Facetten empirisch untersucht mit der zentralen Frage nach autoritären Haltungen bzw. „gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.“

### **ZDF-info-Umfrage 2020 – Ein Viertel will Abschluss mit NS-Zeit**

Eine *ZDF-info-Umfrage* im Juli 2020 bei 1029 Personen zeigt: „Viele Deutsche wollen einen Schlusstrich unter die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus ziehen. Wissenslücken beim Holocaust hat jeder Vierte.“ (Andrea Schäffler 5.12.2020). Zum Holocaust-Gedenktag unternahm die Forschungsgruppe Wahlen für ZDF-info eine Umfrage, die große Wissenslücken aufzeigte: „Zwar wissen 77 Prozent der Befragten, dass der Holocaust die Vernichtung der Juden meint. Doch knapp ein Viertel (23 Prozent) gibt eine falsche Antwort oder weiß nichts mit dem Begriff anzufangen. Jede vierte Person (26 Prozent) gesteht ihre Wissenslücken auch ein und gibt an, wenig oder nichts über den Holocaust zu wissen. Auch ein Viertel der Jüngeren unter 30 Jahren gibt an, große Wissenslücken zu haben (24 Prozent). ... Ganze 28 Prozent stimmen der Aussage zu, die Deutschen sollten einen Schlusstrich unter die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus ziehen. ... Nur wenige kennen den Anlass für den Holocaust-Gedenktag. ... Nur 20 Prozent der Befragten nennen die Befreiung von Auschwitz als Anlass, elf Prozent geben eine falsche Antwort und 69 Prozent geben an, den Grund nicht zu kennen.“ – Im Kommentar wird von einem Bedürfnis nach „kollektiver Unschuld“ gesprochen. – Natürlich lernten Jugendliche in Gedenkstätten und Schulen über den Holocaust, doch die Wirkung dieser Wissensvermittlung sei begrenzt, meint der Sozialpsychologe Andreas Zick von der Universität Bielefeld: „Wir haben einen Rückgang an politischer Bildung. Wir denken immer: Die jüngere Generation erfährt heute so viel, die lernen heute so viel. ... Im Bereich der politischen Bildung haben wir unfassbare Defizite.“

<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/holocaust-umfrage-ns-zeit-100.html>

Kritisch ist anzumerken, dass solche Umfrageergebnisse der ZDF-Forschungsgruppe methodisch kaum zuverlässig sein können. Die Basis von 1.029 Interviews (im Juli 2020 zur Hauptferienzeit unternommen) ist sehr schmal, noch fragwürdiger ist die Methode der telefonischen Befragung: Welcher Bevölkerungsanteil hat noch einen Festnetz-Anschluss und ist auch wirklich bereit, solche Fragen vorbehaltlos zu beantworten? Solche Ergebnisse können bestenfalls sehr grobe Annäherungen geben, wahrscheinlich mit systematischen Fehlern aufgrund mangelnder Repräsentativität für die Gesamtbevölkerung.

Zum Vergleich kann eine Repräsentativbefragung zitiert werden, durchgeführt von Mitarbeitern des *Instituts für Demoskopie* Allensbach im Jahr 2018. Der Feststellung „Ich finde, wir sollten uns als Deutsche mit der Ermordung der Juden im Holocaust und mit den Vorgängen im Dritten Reich auseinandersetzen“ stimmten 69 % der 3.435 Befragten zu (Normierungsstudie zum *Freiburger Persönlichkeitsinventar*, siehe Kapitel 2.1.6, Tabelle 2.1).

## **4. 2. 5 „Erziehung nach Auschwitz“ fand kaum statt**

### **Schulorganisation und Ansätze zur Schulreform**

Die Schulen wurden im Herbst 1945 wiedereröffnet. In der Britischen Zone (Norddeutschland) wurde in Zusammenarbeit mit der SPD eine 6-jährige Grundschule eingeführt. Die Amerikanische Zone sollte eine einheitliche Sekundarschule erhalten, während die Französische Zone ein Zentralabitur nach französischem Vorbild anstrebte. Die konservativen Kräfte der neu entstandenen Parteien CDU/CSU sowie der Kirchen konnten sich jedoch durchsetzen, und das dreigliedrige Schulsystem der Weimarer Republik wurde übernommen. Die Lehrer, die den Krieg überlebt hatten, kehrten in die Schulen zurück, es dauerte Jahre, bis genügend Nachwuchslehrer eingestellt waren, so dass bis zu 50 Schüler in einem Raum saßen. Die sogenannte Kulturhoheit der Länder verhinderte ein einheitliches Erziehungssystem. Der konfessionsgebundene Religionsunterricht wurde der Verantwortung der Kirchen unterstellt. Ein einheitlicher Ethikunterricht für alle Schüler wurde nicht eingeführt.

### **Einseitigkeiten von Lehrplänen**

Bis zum Jahr 1956 fehlte in den Lehrplänen einiger Bundesländer jegliche Erwähnung der nationalsozialistischen Judenverfolgung. Kultur- und Schulpolitik wurde in einigen Bundesländern weitgehend den konservativ-klerikalen Kräften überlassen. „So ungebrochen der kirchliche Einfluss im Erziehungswesen letztlich blieb, so deutlich verstärkte sich damit ein rechtskonservatives Element, das den Faschismus schließlich ganz und gar nicht als Katastrophe, sondern eher als Erlösung von langjährigen demokratischen Verirrungen empfand. ... Im Schulbereich behielten, da einschneidende Reformen ausblieben, auch die Erziehungsziele aus der Zeit des Kaiserreiches ungebrochen Geltung: Weniger funktionale Qualifikationen für den Arbeitsprozess waren gefragt als vielmehr extrafunktionale wie Fleiß, Gottesfurcht, Zufriedenheit, Ordnung und Gehorsam.“ (Klaus Ahlheim, 2008, S. 35). – Auch im Nationalsozialismus hatten sich diese Ideale problemlos in die Erziehung einfügen lassen. In seinem Aufsatz „Das fragmentierte Gewissen“ betont John Steiner: „Wenn Erziehung charakteristisch autoritär gestaltet wird, werden autoritär erzogene Jugendliche geeignete Objekte für Demagogen und leicht manipulierbare Objekte.“

Longerich und Schatzker (1993) erinnern daran, dass es noch in den 1950er Jahren „sogar erhebliche Widerstände gegen die Behandlung des Nationalsozialismus im Unterricht [gegeben hat, woraus deutlich würde], welche Widerstände einer Erörterung dieses Themas in der Schule entgegenstanden. Wenn der Nationalsozialismus überhaupt Gegenstand des Unterrichts war, wurden seine Verbrechen einseitig dem durch rassistische Wahnvorstellungen angetriebenen Hitler und seiner Clique angelastet oder, im Kontext einer popularisierten Totalitarismus-Theorie, auf den kommunistischen Gegner projiziert.“ (S. 139). – Auf einer Konferenz der Erziehungswissenschaften in Weilburg/Lahn urteilte A. S. Neill (1955, S. 101): „Soweit ich feststellen konnte, sind die deutschen Pädagogen immer noch dort, wo sie 1921 wa-

ren.“ Reformpädagogik fand in den wenigen Privatschulen statt: im kleinen Kreis durch Initiative einzelner engagierter Lehrer, außerdem in Waldorfschulen, die allmählich wieder entstanden, und in einigen Internaten wie in der Odenwaldschule, deren Ansehen später so sehr gelitten hat. Einen „deutlichen Umschwung in der bisher zurückhaltenden oder relativierenden Behandlung des Themas Nationalsozialismus“ sehen Longerich und Schatzker (1993, S. 92-93) erst Ende der 60er Jahre. Die Kultusminister der Bundesländer vereinbarten, dem Thema Nationalsozialismus mehr Bedeutung zu geben. So wurden 1978 Empfehlungen ausgesprochen, des Novemberpogroms zu gedenken, und dann 1980 beschlossen, den Widerstand gegen das Hitler-Regime zum Unterrichtsthema zu machen. Nach der Wiedervereinigung beschloss die Kultusministerkonferenz 1991, „solide Kenntnisse“ der jüngeren Geschichte in die Lehrpläne aufzunehmen.

### **Fundamentale Defizite der pädagogischen Zielsetzung**

*Erziehung nach Auschwitz bis heute*, das von Sabine Andresen, Dieter Nittel und Christiane Thompson (2019) herausgegebene Buch, lässt eine aktuelle Sicht auf die gegenwärtige Unterrichts- und Erziehungspraxis, jedenfalls direkte pädagogische Erfahrung und Evaluation, vermuten. Der Untertitel *Aufklärungsanspruch und Gesellschaftsanalyse* verweist jedoch bereits auf die Begrenzung. Tatsächlich handelt es sich um einen Sammelband von Aufsätzen, deren Autoren an der Frankfurter Universität lehren und ihre Beiträge zum 50. Todestag von Adorno verfassten. Sozialphilosophische und erziehungstheoretische Ausführungen dominieren, und es gibt keine empirisch fundierten Beiträge, neue Untersuchungen oder Praxisberichte. Die Schulpraxis wird nicht reflektiert oder direkt angeregt. Zentral ist jeweils Adornos Bedeutung und dessen Metapher „Erziehung nach Auschwitz“, ohne auf die unübersehbaren Defizite einzugehen. Zentrale Konzeptionen und Befunde der empirischen Psychologie fehlen jedoch in diesem Sammelband (von den 37 Autoren sind nur 2 Fachpsychologen). Fast völlig ausgeklammert bleibt die sozialpsychologische *Konzeption der autoritären Persönlichkeit* und dementsprechend ist auch hier der Name Erich Fromms völlig getilgt (siehe Kapitel 2.1.5). Immerhin führte das Konzept der *autoritären Persönlichkeit*, deren Untersuchung 1929-1931/1936 durch Fromm als Forschungsdirektor des IfS in Frankfurt begonnen wurde, zu dem international – mit Abstand – größten Forschungsprogramm in diesem Bereich. Wenn diese Forschung hier nur in einem einzigen Beitrag (M. Fingerle) kurz gestreift und nach dem Erklärungswert gefragt wird, bleibt auch ungesagt, dass mit der F-Skala in Deutschland fast nie Täterpersonen (SS-Angehörige u.a.) untersucht wurden; es gibt zwei Ausnahmen: die von Steiner durchgeführte Untersuchung (siehe Kapitel 3. 2) und ein ähnliches Projekt des englischen Psychiaters Dicks (1972, siehe Kapitel 2.2.4).

In dem Sammelband verbleibt „Erziehung nach Auschwitz“ in der abstrakten Reflexion. In einem Beitrag (R. Hünig) wird immerhin eingeräumt, dass Adornos vielzitierte Rede „Erziehung nach Auschwitz“ nur „wenige knappe Hinweise auf Schule“ enthält. Falls aber, wie Adorno andeutete, die *frühe* Erziehung entscheidend ist, fehlen umso mehr die empirisch-psychologischen Analysen, ohne die es hier nicht vorangehen kann, und Fromms Konzept des gesellschaftlich-familiär bedingten Sozialcharakters. Das *Frankfurter Institut für Sozialforschung* und Adorno sind jedenfalls seit 1950, wie auch dieses Buch erneut zeigt, in einer abstrakten Reflexion fern der Erziehungspraxis verblieben. Erstaunlich bleibt diese systematische Einengung, statt interdisziplinär zu denken, zentrale Konzepte der empirischen (Sozial-)Psychologie einzubeziehen sowie die inzwischen angewachsene Literatur zum Ethikunterricht und zur Erziehungspraxis zu kommentieren.

### **„Erziehung nach Auschwitz“ (Adorno)**

*Erziehung nach Auschwitz* ist ein Leitprinzip oder eine programmatische Forderung, die einen durchdachten Reformplan, vielleicht sogar eine bereits empirische evaluierte Unterrichtsweise erwarten lässt. Oft ist jedoch nur der Titel eines Radiovortrags von Theodor W. Adorno im Hessischen Rundfunk am 18. April 1966 gemeint (1967 gedruckt, 2003 auch in den GW Band 10). Sieben Jahre zuvor hatte es nach der Schändung der neuerrichteten Synagoge in Köln 1959 bundesweit eine großen Welle antisemitischer Äußerungen und Straftaten gegeben. Adorno hatte zwar im November desselben Jahres einen Vortrag beim Deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit gehalten und die deutsche „Schlussstrich-Mentalität“ der Nachkriegszeit kritisiert, doch scheint er erst 1966 in dem oft zitierten Vortrag etwas ausführlicher, wenn auch abstrakt, auf Erziehungsreform und Antisemitismus einzugehen.

Zu Beginn des Texts, also 21 Jahre nach Kriegsende, legt er seine zentrale These dar: „Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, dass ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sollen. Ich kann nicht verstehen, dass man mit ihr bis heute so wenig sich abgegeben hat. Sie zu begründen hätte etwas Ungeheuerliches angesichts des Ungeheuerlichen, das sich zutrug.“ (Adorno, 1966, *Erziehung nach Auschwitz*, 2003, S. 674).

Nun hatten sich andere – bereits während des Krieges oder kurz danach – wie Erich Fromm, der frühere Forschungsdirektor des IfS, oder der bekannte Sozialpsychologe Kurt Lewin sowie Schriftsteller wie Bertolt Brecht und Thomas Mann, neben vielen anderen, oft prägnanter und zutiefst besorgt über die zu erwartenden Nachkriegsverhältnisse und die unerlässlichen Reformen geäußert. In den folgenden Jahrzehnten entstanden allmählich eine umfangreiche Fachliteratur und Ideensammlung – Adorno erwähnte sie nicht.

„Adorno versucht außerdem, die Voraussetzungen des Holocausts zu analysieren, den er auch als Folge eines wiedererstarkten Nationalismus sieht. Er greift aber auch auf seine [sic, stattdessen seine Nebenrolle einzuräumen] Studien zum [autoritären Charakter](#) zurück und wendet sich somit anstatt auf objektive Zustände, die er als schwer veränderbar ein-



schätzt, den Subjekten zu. Diese Suche nach den inneren Mechanismen, die Auschwitz ermöglicht hätten, mit dem Ziel sie zu verhindern, nennt er „die Wendung aufs Subjekt“ (S. 676). Dafür müsse man sich auf die frühe Kindheit konzentrieren und von [autoritären Erziehungsmethoden](#) absehen, denn die „einzig wahrhafte Kraft gegen das Prinzip von Auschwitz wäre Autonomie [...]; die Kraft zur Reflexion, zur Selbstbestimmung, zum Nicht-Mitmachen“ (S. 679). Trotz dieser Wende zum Subjekt betont Adorno aber auch die Bedeutung gesellschaftlicher Zustände für psychologische Einstellungen und betont, dass „die Gesellschaft in ihrer gegenwärtigen Gestalt – und wohl seit Jahrtausenden – [...] nicht, wie seit Aristoteles ideologisch unterstellt wurde, auf Anziehung, auf Attraktion [beruht], sondern auf der Verfolgung des je eigenen Interesses gegen die Interessen aller anderen. Das hat im Charakter der Menschen bis in ihr Innerstes hinein sich niedergeschlagen“ (S. 687). „Am Ende des Textes greift Adorno die Forderung aus der Einleitung auf: ‚Aller politische Unterricht endlich sollte zentriert sein darin, dass Auschwitz nicht sich wiederhole. Das wäre möglich nur, wenn zumal er ohne Angst, bei irgendwelchen Mächten anzustoßen, offen mit diesem Allerwichtigsten sich beschäftigt. Dazu müsste er in Soziologie sich verwandeln, also über das gesellschaftliche Kräftespiel belehren, das hinter der Oberfläche der politischen Formen seinen Ort hat.‘“ (S. 690, siehe Heinz-Joachim Heydorn u. a., Hrsg., 1967, *Zum Bildungsbegriff der Gegenwart*. S. 111).

Zur Rezeption dieses Texts enthält sogar der Wikipedia-Artikel

[https://de.wikipedia.org/wiki/Erziehung\\_nach\\_Auschwitz](https://de.wikipedia.org/wiki/Erziehung_nach_Auschwitz) eine Lobrede: „Der Text gilt als ein theoriegeschichtlich bedeutsamer pädagogischer Klassiker und bot der Nachkriegsgeneration in der Erziehungswissenschaft eine Begründung für eine an Emanzipation und Selbstbestimmung ausgerichtete Pädagogik. In der Zeitschrift *Tribüne* nennt Klaus Ahlheim *Erziehung nach Auschwitz* Adornos wohl berühmtesten und meistzitierten Rundfunkvortrag‘ und betont dessen bleibende Aktualität. Micha Brumlik wird zitiert, dass Adorno ‚jenen Intentionen, die einer Erziehung und Bildung im Hinblick auf den Nationalsozialismus bis heute ihre bisher unübertroffene Artikulation gegeben‘ habe.

Zur direkten Schulreform mit pädagogisch-psychologischen Konzepten, beispielsweise zu einem engagierten Ethik-Unterricht auf allen Schulstufen oder zur übergreifenden Schulreform, wie es auch die Besatzungsmächte zuerst dringend voranbringen wollten, schweigt Adorno. – Das ist offensichtlich waren weder sein Interesse noch seine Kompetenz.

### **Berichte über Elternhaus, Erziehungsstil und Entwicklung Jugendlicher**

Von Annette Streeck-Fischer (1992) stammt ein Aufsatz, in dem sie über die Arbeit mit jugendlichen rechtsextremen Skinheads berichtet: „*Geil auf Gewalt“ Psychoanalytische Bemerkungen zu Adoleszenz und Rechtsextremismus*. Sie erinnert an die Bedeutung, die das Elternhaus und die Schule in der Entwicklung Jugendlicher übernehmen, und die Gefahr, die entsteht, wenn beide ihre Aufgabe nicht erfüllen und die Gleichaltrigen Gruppe Ersatzfunktionen übernimmt. „Jugendliche reagieren seismographisch auf Zeiten gesellschaftlichen Umbruchs, worauf auch die Zunahme rechtsextremer Orientierungen von Jugendlichen hinweist. Sie vergleicht die neu gefundene Kameradschaft im Zusammenhalt einer Skin-Gruppe mit der festigenden Ideologie der Hitlerjugend. „Orientierungskrisen werden durch klare Prinzipien gelöst. ... Auch die Uniformierung findet statt (Springerstiefel, Bomberjacke, Glatzköpfe ...) ... Jugendliche Skinheads spiegeln uns das Versagen familiärer und gesellschaftlicher Strukturen zurück“ (S. 750, S. 757, S. 765). Sie finden keinen Sinn, keinen Halt und keine Orientierung in ihrer Umgebung und suchen in ihren gewaltbereiten Gruppen einen Ausweg, indem sie ihren Hass auf alles Fremde richten. Streeck-Fischer bezieht sich bei der Therapie der Jugendlichen auf psychoanalytische Leitkonzepte. Sie diagnostiziert bei ihren Patienten traumatische Erlebnisse, Vernachlässigung in der Kindheit, gestörte Identifikation mit einem Vatern Vorbild und damit einhergehend die Unmöglichkeit, ein stabiles „Ich“ zu entwickeln.

Einem anderen Ansatz mit ähnlichen Ergebnissen folgte Gerda Lederer und Peter Schmidt (Hrsg.) *Autoritarismus und Gesellschaft. Trendanalysen und vergleichende Jugenduntersuchungen von 1945–1993*. (1995). Generell nahmen solche Erfahrungsberichte und Untersuchungen zum *elterlichen Erziehungsstil* zu. Sie sind anregend, auch wenn sie nicht repräsentativ und methodisch kontrolliert sind. Die verschiedenen Erziehungsstile wie der autoritäre Erziehungsstil, der permissiv-verwöhnende und der vernachlässigende Erziehungsstil werden zunehmend als Themen der Pädagogik und Erziehungsberatung erkannt. Die Interpretationen beruhen auf den Erfahrungen und Einschätzungen der Autoren, aber nicht auf systematischen empirischen Untersuchungen. Andererseits mussten die bevölkerungsrepräsentativen Aussagen über politische Einstellungen, wie die erwähnten Ergebnisse der SINUS-Studie, alle irritieren, die sich für den Demokratisierungsprozess einsetzten.

Demgegenüber haben einige vielgelesene deutsche Autoren, die auf die öffentliche Meinung der Nachkriegszeit durch gesellschaftskritische und psychologische Betrachtungen breiten Einfluss hatten, erstaunlich wenig zu den Themen *Entnazifizierung* und *Täterforschung* oder zur dringenden *schulischen Reformen* einschließlich *Geschichts- und Ethik-Unterricht* direkt beigetragen. Gemeint sind u.a. drei Autoren, die breiten Einfluss auf die „Psychoszene“ und die Diskussion über Reformen hatten: Alexander Mitscherlich (u.a. *Die Unfähigkeit zu trauern; Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft, Der Kampf um die Erinnerung*), Reinhard Tausch (mit Anne-Marie Tausch: *Erziehungspsychologie*) und Horst-Eberhard Richter (u.a. *Lernziel Solidarität, Zur Psychologie des Friedens*). – Richter hat sich zwar vielseitig, u.a. für die Friedensbewegung, engagiert, doch kaum für ein inhaltliches und didaktische Programm der Erziehungsreform und des Ethik-Unterricht in der Schule. – Begriffe wie Autoritäre Persönlichkeit, Aggression und Destruktivität Genozid/Holocaust, Auschwitz, NS, KZ, fehlen in diesen Büchern fast völlig. Gab es auch keine systematisch und didaktisch darzulegenden, neuen Ideen, keine Leitprinzipien, wie vom Kindergarten an ein praktischer Ethikunterricht

entwickelt und eine Demokratisierung der Gesellschaft wesentlich gefördert werden könnte? – Auch das spezielle Werk Erich Fromms oder das AP-Buch werden nicht zitiert.

Im Kontrast zu dieser Einstellung ist beispielsweise eine bürgerliche Initiativgruppe hervorzuheben: die *FASENA Forschungs- und Arbeitsstelle „Erziehung nach/über Auschwitz“* <https://www.bnr.de> „Am 20. Mai 1998 wurde die Forschungs- und Arbeitsstelle (FAS) ‚Erziehung nach/über Auschwitz‘ in Hamburg mit Unterstützung des Vereins SterniPark e.V. gegründet. Viele engagierte Bürgerinnen und Bürger haben sich für diese Einrichtung eingesetzt, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, Hilfestellungen für die pädagogische Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen zu bieten. Auf der Homepage stehen zahlreiche didaktisch aufbereitete Infomaterialien für die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit.“

## 4. 2. 6 Praktischer Ethik-Unterricht für Alle und auf allen Stufen?

### Schulunterricht in Religion und Ethik

Aus psychologisch-pädagogischer und aus gesellschaftlicher Sicht sollte das Thema *Ethik* altersentsprechend auf allen Stufen, vom Kindergarten bis zu den Abschlussklassen, wichtig sein. Über Eltern und Schule hinaus ist generell zu fragen nach Information über Ethik und deren Praxisbezug sowie nach der kritischen Diskussion ethischer Fragen. Weshalb gehören nicht die ethischen Prinzipien und die spezielle Berufsethik in jedes Studium der Humanwissenschaften (nicht nur der Medizin) und entsprechend auch in alle Berufsschulen und andere Bildungs- und Weiterbildungseinrichtungen?

Die Frage nach Ethik-Unterricht in der Schule und Vorschule führt unmittelbar zur Rolle des Religionsunterrichts. Inwieweit über konfessionell orientierte Lehre hinaus auch eine „konfessionsneutrale“ (überkonfessionelle) Ethik vorkommt, wird vom Lehrplan des jeweiligen Bundeslandes und primär von dem einzelnen Religionslehrer (und dem Klassenlehrer) abhängen. Weithin ungelöst ist das Problem, wie jene Schüler, deren Eltern nicht oder nicht länger einer christlichen Religionsgemeinschaft angehören, unterrichtet werden. Inzwischen könnte dies bereits für die Mehrheit aller Familien in Deutschland zutreffen. Zwar können Schüler auch freiwillig am christlichen Religionsunterricht teilnehmen, an einigen Schulen auch einen separaten Ethik-Unterricht besuchen oder diesen in den verschiedenen Religionsgemeinschaften erhalten. Generell kann jedoch behauptet werden, dass wahrscheinlich die Mehrzahl der deutschen Schüler keinen adäquaten Unterricht erhält, zumal wenn die notwendige Kombination von theoretischer und alltagsnah-praktischer Ethik erwartet wird.

Der Versuch, eine Übersicht über Lehrpläne ausgewählter Bundesländer zu erhalten (Tabelle 4.1), veranschaulicht die große Varianz der Inhalte und Lernziele (soweit überhaupt angegeben). In der Schulpraxis wird die Varianz noch sehr viel größer sein, da es in diesem Fach bisher weder eine einheitliche Lehrerbildung und noch Fortbildung gibt. Dementsprechend mangelt es an einheitlich formulierten Lernzielen, die in den großen Pflichtfächern – auch im Hinblick auf vergleichbare Leistungen im Abitur – zumindest näherungsweise existieren.

Auch wenn die sogenannte Kulturhoheit der Bundesländer für solche Missstände mitverantwortlich ist, gibt es zwei kritische Voraussetzungen des Ethik-Unterrichts (abgesehen von der erforderlichen pädagogischen Ausbildung und Organisation):

- der allgemeine Ethikunterricht müsste universell – und nicht religiös oder gar konfessionell – fundiert sein;
- der Ethikunterricht müsste *altersgemäß* die fundamentalen Prinzipien und *alltäglichen* Kompetenzen vermitteln.

Der Religionsunterricht, der bisher weitgehend auch für „die Ethik“ zuständig ist, würde folglich auf die spezielle konfessionelle Lehre begrenzt, um einen *selbständigen*, für *alle* Schüler gedachten Ethikunterricht zu erreichen. So würde die entstehende Klassengemeinschaft von Anfang an gefördert und nicht mehr nach Muslimen, Juden, katholischen oder evangelischen Christen oder „ohne Konfession“ unterschieden. (Erinnerungswürdig bleibt ein Vorgang noch Ende der 1960er Jahre: Die Klassenlehrerin überprüfte zu Beginn die Namen der Erstklässler und nahm gleich zu Beginn des Schullebens die organisatorisch erforderliche Einteilung vor: „Wer ist katholisch, wer ist evangelisch – und wer ist gar nichts?“).

Erst in neuerer Zeit gibt es in Deutschland Hinweise auf ein deutlich verstärktes Interesse, die Inhalte und die Didaktik des Ethik-Unterrichts zu reformieren. Eine herausragende Bedeutung hat hier ein umfangreiches Gutachten, das von der Bertelsmann-Stiftung getragen wurde (Schellenberg u.a., 2008): *Strategien gegen Rechtsextremismus* (siehe den späteren Abschnitt). Die hier formulierten Feststellungen und Vorschläge sind allgemein für den Ethik- und Religionsunterricht wichtig. Der Religionsunterricht der einzelnen Konfessionen, so wird argumentiert, könnte außerschulisch an den Nachmittagen stattfinden, dort könnte auch dauerhafte Jugendarbeit angeboten werden, das Gutachten der Bertelsmann-Stiftung stellt jedoch fest, „für die weichenstellende Phase der Pubertät fehlen jedoch attraktive Angebote. ... Die Schule scheint ein recht resistentes Agglomerat von Partialinteressen und Strukturen zu sein.“ Die sozialpädagogischen Teile von schulischen Curricula „müssten flächendeckend erarbeitet und evaluiert werden,“ ist ein weitere Aussage. Die Studie kommt auch zu der Feststellung: „obwohl Kindergärten eine zunehmende Bedeutung für das Erlernen emotionaler, sozialer und kognitiver Fähigkeiten erhalten, ist das Personal dafür meist noch nicht ausreichend ausgebildet und entsprechende Curricula sind noch nicht flächendeckend umgesetzt worden.“

Die Kontroverse zwischen „traditioneller Religionsunterricht“ (nach Konfessionen getrennt) und der Forderung nach einem „Ethik-Unterricht für alle Schüler“ hat eine lange Vorgeschichte und eine komplizierte Gegenwart, denn fast jedes Bundesland hat einen anderen Kompromiss zu finden versucht. Nochmals komplizierter werden Lehrpläne (Bildungspläne), Schulbücher und Lehrerausbildung, wenn für Alle und auf allen Stufen die fundamentalen Prinzipien der Ethik und die alltäglichen Kompetenzen vermittelt werden sollen. Das Verhältnis zwischen dem Unterricht in Religion (heute in der Schule für alle größeren Religionsgemeinschaften zu ermöglichen) und dem Unterricht in Ethik neu zu gestalten, ist nicht nur eine organisatorische, sondern eine primär inhaltliche, d.h. auch politisch-weltanschauliche Angelegenheit.

### Einheitliches Bezugssystem ?

Welches übergeordnete Bezugssystem der Ethik könnte für alle Schüler und Eltern eine fundamentale Gemeinsamkeit bilden? – Es gibt Vorbilder für weltweit geltende Erklärungen:

UN-Menschenrechtsabkommen von 1945 <https://www.menschenrechtsabkommen.de/un-charta-1217/>

UN-Kinderrechtskonvention von 1990 <https://de.wikipedia.org/wiki/UN-Kinderrechtskonvention>

Auch für die Ethik existiert ein Abkommen. Es wurde nicht von den Vereinten Nationen, sondern im Jahre 1993 vom „Weltparlament der Religionen“ beschlossen. „Das *Weltethos* ist die Formulierung eines Grundbestandes an ethischen Normen und Werten, der sich aus religiösen, kulturellen und zum Teil auch aus philosophischen Traditionen der Menschheitsgeschichte herleiten lässt.“ <https://de.wikipedia.org/wiki/Weltethos> Initiator des Projekts war der Theologe Hans Küng.

„Die Grundüberzeugungen des Projektes Weltethos sind :

kein Zusammenleben auf unserem Globus ohne ein globales Ethos,

kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen,

kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen,

kein Dialog zwischen den Religionen und Kulturen ohne Grundlagenforschung,

kein globales Ethos ohne Bewusstseinswandel von Religiösen und Nicht-Religiösen.

Diese eine Welt braucht ein Ethos; diese eine Weltgesellschaft braucht keine Einheitsreligion

und Einheitsideologie, wohl aber einige verbindende und verbindliche Normen, Werte, Ideale und Ziele.“

– Hans Küng, Das Projekt Weltethos.

Vertreter vieler verschiedener Religionen zum [Weltparlament der Religionen](#) trafen sich, ein Regelwerk zusammenzustellen, das die Menschenrechtserklärung von 1948 ethisch begründen sollte. Es beteiligten sich 6.500 Menschen aus 125 Religionen und religiösen Traditionen. Sie einigten sich in der *Erklärung zum Weltethos* auf die

Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben,

Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung,

Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit,

Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und die Partnerschaft von Mann und Frau.

Verpflichtung auf eine Kultur der Nachhaltigkeit und der Sorge für die Erde (2018 hinzugefügt mit Zustimmung des Kuratoriums des Parlaments der Weltreligionen). <https://de.wikipedia.org/wiki/Weltethos>

Vier Jahre später folgte der Entwurf für eine „Allgemeine Erklärung der [Menschenpflichten](#)“ des *InterAction Council*: [Universal Declaration of Human Responsibilities](#). Die Grundforderung lautet: *Jeder Mensch muss menschlich behandelt werden! Ferner gilt als Gemeinsamkeit die Goldene Regel* als „unverrückbare, unbedingte Norm für alle Lebensbereiche“. – Diese ergänzende Sicht zur Goldenen Regel wurde als wesentlich angesehen, um die reziproke Beziehung, die *grundsätzliche Entsprechung* von Rechten und Pflichten, zu betonen. (Die Frage, ob nicht die Charta der Menschenrechte genügt, oder ob zugleich auch die korrespondierenden Menschenpflichten zu formulieren sind, hatte bereits die französische Nationalversammlung 1779 beschäftigt.) Anlässlich des 50. Jahrestags der [Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte](#) der [Vereinten Nationen](#) (beschlossen 1848 in Paris) wurde sie durch diese Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten (*Universal Declaration of Human Responsibilities*) ergänzt. [https://de.wikipedia.org/wiki/Allgemeine\\_Erklärung\\_der\\_Menschenpflichten](https://de.wikipedia.org/wiki/Allgemeine_Erklärung_der_Menschenpflichten)

Diese Erklärung zu den Menschenpflichten war zunächst im Jahr 1997 aufgrund der Initiative des [InterAction Council](#), einer Gruppe von 25 ehemaligen Präsidenten bzw. Ministerpräsidenten, veröffentlicht worden. An dieser Initiative war wesentlich der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt als Erstunterzeichner beteiligt. Die Erklärung der *Menschenpflichten* besteht aus einer Präambel und insgesamt 19 Artikeln, welche Pflichten beschreiben, die allen Menschen auferlegt sein sollen. In neunzehn Artikeln werden u.a. *menschenfreundliches Handeln, Leben in Wahrhaftigkeit und Toleranz, Gleichwertigkeit von Mann und Frau, gerechtes und faires Verhalten*, ein angemessener Umgang mit Eigentum, *Ehrfurcht vor dem Leben* (nicht auf das menschliche Leben beschränkt, sondern die gesamte Natur und Umwelt einschließend). Das letzte Kapitel fordert, dass keine Bestimmung dieser Erklärung so ausgelegt werden darf, dass ein Staat, eine Organisation, ein Staatsapparat, eine Religionsgemeinschaft, eine soziale Gruppe oder ein einzelner Mensch

die *Menschenrechte von 1948* verletzt. (Siehe auch die Artikel der [Afrikanischen Charta der Menschenrechte und der Rechte der Völker](#) und der [Amerikanischen Erklärung der Rechte und Pflichten der Menschen.](#)) – Helmut Schmidt (Hrsg.). (1998) *Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten. Ein Vorschlag.*

## 4. 2. 7 Weltethos als einheitliche Grundlage des Ethik-Unterrichts?

Die Abgrenzung zwischen konfessionellem Religionsunterricht und allgemeinem Ethikunterricht betrifft gewiss viele Grundüberzeugungen und wird die Einstellungen religiös orientierter Eltern, Lehrer, Schulräte und Ministerialbeamter aktivieren. Es braucht jedoch keine konfessionelle oder allgemein weltanschauliche Kontroverse geführt zu werden. Sie ist weitgehend überflüssig, denn Theologen und Ethiker haben in vorbildlicher Zusammenarbeit das Leitprinzip einer weltweit verstandenen Ethik formuliert. Gemeint ist das Weltparlament der Religionen. Diese inter-religiöse Zusammenarbeit war vermutlich durch das Vorbild der Vereinten Nationen angeregt, denn die UNO hatte eine Charta für Menschenrechte und eine Charta für Kinderrechte beschlossen.

Am Weltparlament der Religionen beteiligten sich Vertreter von etwa hundert verschiedenen Religionen und Glaubensgemeinschaften, nicht nur die großen monotheistischen Religionen. Großen Anteil an den jahrelangen Beratungen und an der erreichten Einigung hatte offensichtlich der Schweizer katholische Theologe Hans Küng, Universität Tübingen. Deshalb wird dessen Bericht (Küng, 1990, Küng und Kuschel, 1996) zitiert.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Goldene\\_Regel](https://de.wikipedia.org/wiki/Goldene_Regel)

Für die Vertreter der großen monotheistischen Religionen bleibt die Ethik fundamental auf einen persönlichen Gott bezogen, im Unterschied zu den polytheistischen Religionen, d.h. dem Hinduismus und einigen indigenen Religionen bzw. Naturreligionen, und den a-theistischen Religionen wie Theravada- oder Zen-Buddhismus, oder Weltanschauungen und Weisheitslehren wie im ursprünglichen Konfuzianismus und Taoismus, die nur bedingt „religiös“ im Sinne einer Rückbeziehung auf ein externes und absolutes göttliches Wesen zu nennen sind. Eine abschließende Einigung, insbesondere mit den chinesischen Repräsentanten sowie den atheistischen Weltanschauungen war nur durch einen Kompromiss bzw. eine Zusatzklärung möglich, wie Küng aus seiner katholischen Sicht mit großem Bedauern schrieb: Das oberste Prinzip einer „Weltethik“ im Kontext der Menschenrechte ist so zu formulieren, dass es nicht zwingend an die Idee eines persönlichen Gottes als höchster Instanz ethischen Handelns gebunden ist. Die schließlich 1993 vom Weltparlament der Religionen verabschiedete „Erklärung zum Weltethos“ [http://www.weltethos.org/1-pdf/10-stiftung/declaration/declaration\\_german.pdf](http://www.weltethos.org/1-pdf/10-stiftung/declaration/declaration_german.pdf) lautet: „Wir müssen andere behandeln, wie wir von anderen behandelt werden wollen.“

### **Die Deklaration des Parlamentes der Weltreligionen (Auszug):**

„Wir, Männer und Frauen aus verschiedenen Religionen und Regionen dieser Erde, wenden uns deshalb an alle Menschen, religiöse und nichtreligiöse. Wir wollen unserer gemeinsamen Überzeugung Ausdruck verleihen:

Die in dieser Erklärung ausgesprochenen Prinzipien können von allen Menschen mit ethischen Überzeugungen, religiös begründet oder nicht, mitgetragen werden. ... Gerade die Religionen tragen trotz ihres Missbrauchs und häufigen historischen Versagens die Verantwortung dafür, dass solche Hoffnungen, Ziele, Ideale und Maßstäbe wachgehalten, begründet und gelebt werden können. Das gilt insbesondere für moderne Staatswesen: Garantien für Gewissens- und Religionsfreiheit sind notwendig, aber sie ersetzen nicht verbindende Werte, Überzeugungen und Normen, die für alle Menschen gelten, gleich welcher sozialen Herkunft, welchen Geschlechts, welcher Hautfarbe, Sprache oder Religion.

Mit Weltethos meinen wir keine neue Weltideologie, auch keine einheitliche Weltreligion jenseits aller bestehenden Religionen, erst recht nicht die Herrschaft einer Religion über alle anderen. Mit Weltethos meinen wir einen Grundkonsens bezüglich bestehender verbindender Werte, unverrückbarer Maßstäbe und persönlicher Grundhaltungen. Ohne einen Grundkonsens im Ethos droht jeder Gemeinschaft früher oder später das Chaos oder eine Diktatur, und einzelne Menschen werden verzweifeln.

Es gibt ein Prinzip, die *Goldene Regel*, die seit Jahrtausenden in vielen religiösen und ethischen Traditionen der Menschheit zu finden ist und sich bewährt hat: Was du nicht willst, dass man dir tut, das füg auch keinem anderen zu. Oder positiv: Was du willst, dass man dir tut, das tue auch den anderen! Dies sollte die unverrückbare, unbedingte Norm für alle Lebensbereiche sein, für Familie und Gemeinschaften, für Rassen, Nationen und Religionen.“

Es unterschrieben Vertreter bzw. Anhänger der folgenden Bekenntnisse: Bahai, Brahma, Buddhismus (Mahayana, Theravada, Vajrayana, Zen), Christentum (Anglikanisch, Orthodox, Protestantisch, Römisch-katholisch), Indigene Religionen (Akuapim, Yoruba, u.a.), Hinduismus, Jainismus, Judentum, Islam (Schiitisch, Sunnitisch), Neu-Heiden, Sikhs, Taoisten, Theosophen, Zoroastrier, interreligiöse Organisationen.

Auf einem Symposium in Peking gaben religiöse und akademische Persönlichkeiten einen Kommentar zur Erklärung zum Weltethos aus Sicht der chinesischen Kultur: „Das vom Parlament der Weltreligionen 1993 angenommene Dokument wurde in dieser Resolution im Grundsatz zustimmend gewürdigt.“ Der Dialog zwischen verschiedenen Religionen und das gegenseitige Verständnis zwischen unterschiedlichen ethnischen Gruppen sei zu fördern. Dabei sei es von allergrößtem Wert, neben den religiösen auch nicht-religiöse Kreise in die Diskussion der Erklärung einzubeziehen. Die *traditionelle chinesische Ethik* betone ganz und gar „Harmonie in Verschiedenheit“; sie sieht in der *Harmonie* einen

zentralen Wert und die Basis des Beitrags der traditionellen chinesischen Ethik zum Weltethos. – Die Stellungnahme lässt jedoch erkennen, dass aus der geistigen Tradition Chinas andere Akzente gesetzt werden. Als Leitmotive der traditionellen chinesischen Ethik würden eher die Harmonie und Verantwortung gelten als die Betonung der Rechte und der Würde des einzelnen Menschen im Sinne des Individualismus der westlichen Aufklärungstradition (Küng und Kuschl, 1993; Küng, 2002). Zur neueren Entwicklung siehe: <http://www.weltethos.org/>

Diese Goldene Regel wird vielen in der volkstümlichen Fassung bekannt sein: „Was Du nicht willst, dass man Dir tu, das füg auch keinem anderen zu.“ („Quod tibi fieri non vis, alteri ne feceris!“ Severus Alexander, römischer Kaiser 222-235). Zu diesem Grundgedanken einer reziproken Beziehung zwischen dem ethischen Handeln von Menschen gibt es zahlreiche neuere philosophische Kommentare (u. a. Hare, Rawls, Hoche). – Für die Evidenz und Gültigkeit dieser Norm könnte jedoch eine andere Erinnerung noch sehr viel überzeugender sein: Diese Regel ist in allen großen Kulturkreisen weitgehend konvergent entwickelt worden. Als älteste Fassung gilt jene von Pittakos von Mytilene, einem der griechischen *Sieben Weisen*, 620 Jahre vor der Zeitrechnung, d.h. vor mehr als zweieinhalb Jahrtausenden:

„Was immer du deinem Nächsten verübelst, das tue ihm nicht selbst.“  
(und fast zeitgleich im 6. Jahrhundert vor der Zeitrechnung im Buddhismus und im Konfuzianismus):  
„Verletze nicht andere auf Wegen, die dir selbst als verletzend erschienen.“ (Udana-Varga 5, 18);  
„Tue anderen nicht, was du nicht möchtest, dass sie dir tun.“ (Analekten des Konfuzius 15, 23).

So ist diese Regel um Jahrhunderte bis Jahrtausende älter als alle gegenwärtigen monotheistischen Religionen und älter als die allermeisten schriftlichen Belege früher Religionsformen. – Im Alten Testament dominieren andere Grundsätze: Absolute Gehorsamkeit des Menschen gegenüber Gott, illustriert nicht nur durch die Vertreibung aus dem Paradies, sondern durch die dramatischen Berichte über Abraham und Isaak oder über Hiob, die Bedeutung Satans (auch im NT), die häufige Wiederkehr von Belohnung, Strafen und Vergeltung, d.h. mit dem Vergeltungsprinzip (*ius talionis*). Erst im *Neuen Testament* stehen zwei Entsprechungen: „Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen.“ (Lukas 6, 31) und „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch.“ (Matthäus 7,12).

Die Goldene Regel ist ohne spezielle metaphysische Postulate so überzeugend, dass eine Liste mit über fünfzig ähnlichen, Sinn-gleichen Formulierungen aus den Jahrtausenden der universellen Geistes- und Religionsgeschichte zusammengestellt werden konnte. [https://de.wikipedia.org/wiki/Goldene\\_Regel](https://de.wikipedia.org/wiki/Goldene_Regel) und dort zitierte weiterer Quellen. Die Frage, weshalb die Goldene Regel verhältnismäßig selten ausdrücklich genannt wird, führt in das Spannungsfeld von Weltethos und monotheistisch-religiösem Bekenntnis. – Weder auf das Weltparlament der Religionen noch auf die Rezeption dieser Erklärung ist hier ausführlich einzugehen. Unter den Kommentaren ist der Beitrag des hier engagierten ehemaligen Bundeskanzlers Helmut Schmidt (1998) zu erwähnen. Er argumentiert, dass neben den Menschenrechten zugleich auch die Menschenpflichten betont werden sollten, um an die notwendige Entsprechung zu erinnern. – (Wie oft diese Pflicht gegenüber Anderen im heutigen Alltag nicht begriffen und praktiziert wird, ist an den aktuellen Diskussionen über Einschränkungen der individuellen Freiheitsrechte während einer Pandemie zu erkennen. Egozentrik versus Rücksichtnahme.) Das französische Parlament hatte es bei seiner berühmten Erklärung der Menschenrechte im Jahr 1789 mehrheitlich abgelehnt, außer den *Menschenrechten* auch *Menschenpflichten* hervorzuheben.

Diese Grundsatzfragen und die konsequente Ableitung erziehungspsychologischer Praxis und Forschung hätten ein wichtiges Thema der universitären Psychologie werden können. War es doch gerade der Gründervater der Disziplin Psychologie, Wilhelm Wundt, der in seiner engagierten Rede als Rektor der Leipziger Universität 1889 eben diese innere Verbindung von Rechten und Pflichten untersuchte – im Jahrhundertjahr der Französischen Revolution. (Vielleicht werden sich auch Fachpsychologen mehr für diesen Lebensbereich interessieren, wenn sie sich erinnern, dass für den Gründervater der Disziplin auch das politische Interesse und ethische Reflexion wesentliche Bereiche seiner akademischen Lehre und öffentlichen Stellungnahme waren.) Das aktuelle DORSCH-Lexikon der Psychologie und die Webseiten der Fachgesellschaften erwähnen zwar berufsethische Verpflichtungen und verweisen auf spezielle Richtlinien nur für die psychologische Forschung, doch existiert heute für das Studium keine lehrbuchartige Darstellung mit Kontroversen und instruktiven Fall-Beispielen. – Die beiden in den 1980er Jahren verfassten Einführungen von Raufffleisch und Wienand dieser Art wurden nicht wieder aufgelegt: Wienand (1982) *Psychotherapie. Recht und Ethik*; Raufffleisch (1982) *Nach bestem Wissen und Gewissen. Die ethische Verantwortung in Psychologie und Psychotherapie*. Siehe auch Sanders (1979) *Complaints against psychologists* und Schuler (1980). *Ethische Probleme psychologischer Forschung*. Überhaupt scheint die Berufsethik in neuerer Zeit (vom Forschungsbereich abgesehen) deutlich weniger zu interessieren als vor vierzig Jahren.

Die vom Weltparlament der Religionen übernommene *Goldene Regel* wird hier als das fundamentale Prinzip angesehen, um die soziale Koexistenz vom Kindergarten bis zur Berufswelt, Gesellschaft und Staaten im Sinne der UNO-Charta zu fördern. Psychologisch betrachtet wird die *Fähigkeit zum Perspektivenwechsel* gefordert, also die Unterscheidung zwischen der eigenen Sichtweise und der wahrscheinlichen Sichtweise des Gegenübers verlangt. Diese Goldene Regel wird vielfach (auch unausgesprochen) Leitidee der Erziehung sein, doch kommt es auf die Strategien an, wie diese Regel im Alltag zu praktizieren und zunächst erzieherisch zu vermitteln ist.

## Perspektivenwechsel

Aus psychologischer Sicht handelt es sich um einen Perspektivenwechsel – nicht nur intellektuell („kognitiv“) ein informiertes *Hineindenken*, sondern auch einführendes *Hineinversetzen* und darüber hinaus auch motivational die Bereitschaft, entsprechend zu handeln. In diesem Prozess lassen sich mehrere Komponenten oder Aspekte unterscheiden. Eine einseitig auf kognitive Vorgänge beschränkte Sicht als „Informationsverarbeitung“ wäre unzureichend und gerade auf dem pädagogischen Gebiet fehlgeleitet. Die abstrakte Information über ethische Prinzipien muss eng mit dem praktischen Handeln verbunden werden; die praktische Kompetenz und die entsprechende Reflexion werden sich wechselseitig fördern.

Zum Thema *Perspektive* bzw. dem Leitprinzip *Perspektivenwechsel* existieren in der empirischen Psychologie zahlreiche neuere Forschungsarbeiten und Kommentare – der Begriff wurde bereits vor mehr als 300 Jahren geprägt von dem Philosophen G. W. Leibniz, der grundlegende Beiträge zu den Naturwissenschaften und auch zur Psychologie gab (eine Übersicht zu diesem Thema *Perspektivität*, siehe Fahrenberg, 2016, 2018).

Hier können, auch im Rückblick auf Steiners Engagement, nur einige Hinweise zur wichtigen und schwierigen Entwicklung eines kombinierten, informierenden und praktischen Ethik-Unterrichts gegeben werden. Zu erinnern ist auch die von Frenkel-Brunswik (1949, 1996) differenzierte Erörterung der „Intoleranz der Ambiguität“, die intellektuelle und emotionale Komponenten hat, wenn fremde geistige, kulturelle, weltanschauliche Überzeugungen, überhaupt alles „Fremde“ abgewiesen werden, d.h. mehrdeutige und widersprüchliche Verhältnisse nicht ertragen werden können (Kapitel 2.1.8). Auch im philosophischen und im wissenschaftlichen Denken: Auch in der Psychologie werden einer *perspektivischen* Sichtweise oft die einfachen und scheinbar widerspruchslosen Konzeptionen vorgezogen. Dies gilt in der Psychologie bereits für die wissenschaftstheoretische Ausrichtung: entweder nur „quasi-naturwissenschaftlich“ zu forschen oder nur „interpretierend“ vorzugehen (wie überwiegend in den Geisteswissenschaften), statt eine sich wechselseitig ergänzende (perspektivische) Gesamtstrategie zu entwickeln – wie es bereits Wundt lehrte (zu Perspektivität und Komplementarität sowie Perspektivenwechsel-Wechsel (siehe Fahrenberg, 2015, S. 36-37, S. 756-759; 2016, S. 504-509; 2018). Hier sind einige empirische Studien, wie ein Perspektivenwechsel herbeigeführt und geübt werden könnte, aufgeführt: Empathie und „perspective taking abilities.“ – Die Fähigkeit und Bereitschaft zum Perspektivenwechsel ist eine Grundbedingung der Toleranz. Dieser These gilt der Beitrag von Carl F. Graumann (1996) *Mutual perspective taking: A presupposition of enlightened tolerance* (Higher Education in Europe 21; mit Beiträgen weiterer Autoren zu diesem Thema, u.a. Kenneth Wain: *Education and Tolerance* und Brenda Almond: *Counselling for Tolerance*).

## 4. 2. 8 Notwendige pädagogische Initiativen: Prinzipien und Praxis

Die Rückständigkeit gerade auf dem Gebiet des Ethik-Unterrichts ist erstaunlich. Zwei wesentliche Gründe wurden zuvor erläutert: Die fachliche Konkurrenz von konfessionellem Religionsunterricht und überkonfessionellem Ethik-Unterricht erfordert zweckmäßige organisatorische Lösungen, d.h. neben dem verbindlichen Schulfach „Ethik“ das Angebot konfessionellen Religionsunterrichts, der außerschulisch an den Nachmittagen stattfinden könnte. So würde im Schulfach Ethik die Klassengemeinschaft von Anfang an gefördert und nicht mehr nach Muslimen, Juden, katholischen oder evangelischen Christen oder „ohne Konfession“ unterschieden. Am Nachmittag könnte darüber hinaus eine dauerhafte Jugendarbeit angeboten werden. Das Gutachten der Bertelsmann-Stiftung stellte allerdings 2004 fest: „... für die weichenstellende Phase der Pubertät fehlen jedoch attraktive Angebote“. Die pädagogisch zu fordernde Kombination von „ethischen Prinzipien und Praxis“ hat inzwischen zu zahlreichen Vorschlägen und anregenden Lehrtexten mit Unterrichtsbeispielen geführt. Die Recherche führte zu mehreren neuen Publikationen, die kurz vorgestellt werden. Fraglich ist, ob und wann diese Einsichten und praktischen Hilfen zunächst in der Lehrerbildung, dann in der Schulpraxis wirksam eingesetzt werden. Ein dritter Grund für die zögerliche Entwicklung besteht in der Kulturhoheit der Bundesländer und in der Leitung und Organisation von Ministerien. So hatte beispielsweise das zuständige Schul- bzw. Kultusministerium in Baden-Württemberg von 1978 bis 2021 insgesamt 10 Minister(innen), von denen keine(r) über eine pädagogisches Studium *mit* Berufserfahrung verfügte, nur in *einem* Fall gab es ein abgeschlossenes Studium der Pädagogik mit Berufserfahrung als Diplom-Handelslehrer. Würden analoge Personalentscheidungen etwa auch in dem Ministerium für Justiz als gängig und üblich angesehen werden?– Es bleibt ungewiss, ob in einer überregionalen Schulreform ein allgemeiner Ethik-Unterricht etabliert werden kann (mit der entsprechenden Lehrer-Ausbildung) anstelle der traditionellen Trennung dieses Unterrichts in Religion und Ethik?

Unter dem Gesichtspunkt der deutschen Geschichte seit 1933 und des überdauernden und ausgeprägten Rechtsextremismus werden neben einigen neueren zeitgeschichtlichen und sozialpsychologischen Büchern auch interessante Beiträge zu einem inhaltlich und didaktisch modernen Ethikunterricht hervorgehoben. Zu den Themen gehören das Gutachten *Strategien gegen Rechtsextremismus*, das Thema *Aussteiger und Aussteigerprogramme* und eine Übersicht über die erstaunliche Divergenz der Lehrpläne in den einzelnen Bundesländern sowie eine kritische Betrachtung einiger Details im *Fach Ethik für Gemeinschaftsschulen bzw. Gymnasien* am Beispiel des Bildungsplans des Landes Baden-Württemberg.

## Neuere Bücher auf dem Wege zur Reform des Ethik-Unterrichts

Deutlich ist die Zunahme des pädagogischen Interesses am Ethik-Unterricht. Vereinzelt gab es auch in früheren Jahren Schulbücher, die mehr boten als nur einige Textausschnitte aus der Ethik-Literatur. Hier zu nennen ist die relativ anspruchsvolle Publikation von Wolfgang Schwoerbel, Hanns Frericks, Rainer Richter und Winfried Vollmar (1992). *Ethik 3. Lehr- und Arbeitsbuch für den Ethikunterricht an allgemeinbildenden und beruflichen Gymnasien in der Klasse 13.* (Außerdem Ethik 1 und 2 sowie spätere Neubearbeitungen). Auch wegen der vielen verbindenden Kommentare eignete sich dieses Buch auch für den Unterricht an der Universität, beispielsweise im Studium der Psychologie, denn es gab kein entsprechendes Lehrbuch für Studierende. Dieses Buch hatte jedoch zwei große Defizite. Wie auch dessen Register ausweist, haben die vier Autoren fundamentale Themen wie Kriegsverbrechen und Genozid (Holocaust) völlig ausgeklammert: so fehlen Themen wie Antisemitismus, Konzentrationslager, Autoritarismus und Autoritäre Persönlichkeit, Entnazifizierung. Die Goldene Regel wird zwar zitiert, jedoch nicht erläutert. (Im Fach Geschichte und Gemeinschaftskunde wird sie wohl kaum vorkommen.) Die Wissensvermittlung dominiert eindeutig über die Einübung von alltäglichen Kompetenzen.

Das *Lesebuch für Ethik und Philosophieren mit Kindern Bunter Faden* (2003) ist ein originell gestaltetes Werk für Klassenlehrerunterricht und Freiarbeit, das zum Fragen anregen soll, damit die Kinder lernen, sich in andere hineinzuversetzen: Im 1. und 2. Schuljahr u.a. Miteinander leben, Gefühle und Achtung voreinander, im 3. und 4. Schuljahr auch Konfliktlösung, Freiheit und Verantwortung. In höheren Klassen können alle Religionen vorgestellt und auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede eingegangen werden, ohne Bewertungen vorzunehmen. – Ingeborg Schramms (2011) *Methodisches Handbuch für Ethiklehrer und solche, die es werden wollen: Lektüreheft* bietet nach einleitenden allgemeinen pädagogischen Anregungen „einen bunten Methodenmix für den Ethikunterricht“ In seinem Buch *Empathieförderung durch Philosophieren mit Kindern. Eine empirische Studie* diskutiert Anton Hörburger (2018) verschiedene Empathiebegriffe und mögliche Formen des Philosophierens. Er erläutert, wie Empathie entsteht und stellt mehrere Studien vor, wie Kinder unterschiedlicher Altersgruppen gefördert werden können: Rollenspiele, Musik hören, Zeichnen, bei älteren Kindern auch Diskussionen über Fallbeispiele und Hinterfragen von Verhaltensweisen. Die empirische Untersuchung wurde in einer Schülergruppe der 5. Jahrgangsstufe unternommen und mit der Methodik qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Der Verfasser ist überzeugt, dass „philosophische Gespräche das Potential besitzen, einen Beitrag zur Empathieförderung zu leisten.“

Eine aktuelle Übersicht über didaktische Konzeptionen des Ethik-Unterrichts an Schulen geben Edelgard Moers, Ulrike Itze, Ulrike und Brigitte Zech-Silva (2019) *Methoden im Religions- und Ethikunterricht. Ein Praxishandbuch*. Beeindruckend ist die Zusammenstellung von ca. 200 Ideen, jeweils mit Hinweisen zum „Kompetenzspektrum“, Beschreibung, Einsatzmöglichkeiten – ein wirkliches Praxishandbuch und eine Fundgrube für pädagogischen Anregungen, abstrakte Prinzipien in alltägliches Handeln umzusetzen. Die drei Beispiele der jeweils zwei bis fünf Seiten umfassenden Beschreibungen betreffen: Einfühlen und Empathie, Perspektivenwechsel, Lösungsstrategien für unsoziale Verhaltensweisen (siehe das verbreitete Hänselein [Mobbing] von Mitschülern).

*Puppenspiel:* Wahrnehmungs-, Ausdrucks- und Gestaltungskompetenz weiterentwickeln; Nachspielen einer Handlung mit Hilfe von Puppen; Übernehmen einer Rolle und einen Perspektivenwechsel leisten; den Gedanken und Gefühlen einer Handlungsfigur nachspüren (S. 324-325).

*Empathie-Übungen:* Einfühlen in die Situation und Befindlichkeit einer anderen Person; dieses Mitfühlen ausdrücken; Handeln aus diesem Mitgefühl, um ggf. eine Verbesserung der Situation zu erreichen (S. 134-139).

*Feedback-Aktivitäten:* das Verhalten der Kinder untereinander in ihrer Klasse wahrnehmen; soziale von unsozialen Verhaltensweisen unterscheiden; mit sog. Feedback-Karten Rückmeldungen über positives und negatives Verhalten geben; den Mut haben, unrechtes Verhalten zu benennen und für die, denen Unrecht widerfahren ist, einzustehen; Konflikte kommunizieren und Lösungsstrategien anbahnen, die zu einer Versöhnung bzw. Wiedergutmachung führen; reflektieren und verfeinern der Wahrnehmung für ihr eigenes Verhalten innerhalb der Klassengemeinschaft und für ihren Lernprozess innerhalb des Unterrichts (S. 156-160).

Ideen und Unterrichtsmaterialien für den schulischen Ethik-Unterricht mit exemplarischen Konzeptionen von Lernszenarien, praxisnah von Lehrkräften für Lehrkräfte entwickelt, und orientiert am Berliner Rahmenlehrplan, bietet auch der Bildungsserver Berlin-Brandenburg <https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/ethik-mat>

Vorbildliche Reformen, die in anderen europäischen Ländern, z.B. in Finnland, unternommen wurden, scheinen in Deutschland noch „fernzuliegen“: eine viel intensivere, informierende und praktische Ausbildung der Lehrer aller Schulstufen in dieser pädagogisch-sozialethischen Zielsetzung. Wie können die Eltern, gerade jene der problematischen Schüler, eher zur Mitarbeit beeinflusst werden? Begleitend zum Kindergarten, zur Grundschule und später zur weiterführenden Schule müssten Elternabende stattfinden, nicht nur 2-mal *jährlich*, um Organisationsfragen zu besprechen, sondern 1-mal *monatlich* und von einem Schulpsychologen begleitet, der auch Erziehungsfragen bespricht.

Die pädagogischen Forderungen sind oft wiederholt worden: Eine menschliche Gesellschaft muss beurteilt werden nach menschlichen Werten, die Allgemeingültigkeit haben: Wie gehen wir miteinander um, wie tolerant sind wir gegenüber Andersdenkenden, wie respektieren wir Ungleichheit, Schwäche und Hilfsbedürftigkeit? Nur Leistung, technischer Fortschritt und Konsumfreudigkeit dürfen nicht als einziger Antrieb für die Entwicklung einer Gesellschaft angesehen werden. Ist es nicht naiv, die Vorbildfunktion der Massenmedien für Gewalttätigkeit, Hemmungslosigkeit, Kriminalität und grausamsten Szenen von Mord und Horror, einschließlich des Sezierens der Mordopfer – als alltägliches Angebot

zur Abendzeit – zu verharmlosen (auch in den sog. öffentlich-rechtlichen Fernsehkanälen, trotz ihrer verantwortlichen Beiräte mit Repräsentanten der Kirchen, Gewerkschaften, Parteien, u.a. Organisationen). Als die in dieser Hinsicht noch „unterentwickelte“ Mord- und Horror- Unterhaltung aufkam, gab es einige engagierte Pädagogen und Psychologen, die öffentlich warnten und sich um eine kritische Inhaltsanalyse und pädagogische Rezeptionsforschung bemühten. Parallel zur der extrem gestiegenen „öffentlichen Unterhaltung durch Gewalttätigkeit“ und zu der völlig unübersichtlichen Beeinflussung durch die „Smartphone-Kulturtechnik“ scheint das fachliche Forschungsinteresse stark abgenommen zu haben. Gerade wenn es eine der Einsichten war, dass die wahrscheinlichen Effekte nicht ohne weiteres und nicht kurzfristig zu erfassen sind, müsste die Konsequenz sein, methodisch fortgeschrittene, gewiss nicht einfache Evaluationsforschung zu leisten. Der Neurowissenschaftlers und Psychiater Manfred Spitzer hat eine Serie von sehr engagierten und kritischen Berichten und Appellen publiziert: u.a. Vorsicht Bildschirm! Elektronische Medien, Gehirnentwicklung, Gesundheit und Gesellschaft (2005); Digitale Demenz: Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen (2012); Cyberkrank! Wie das digitalisierte Leben unsere Gesundheit ruiniert (2015); Die Smartphone-Epidemie: Gefahren für Gesundheit, Bildung und Gesellschaft (2018); Digitales Unbehagen. Risiken, Nebenwirkungen und Gefahren der Digitalisierung (2020). Der Neurowissenschaftlers und Psychiater Manfred Spitzer hat eine Serie von sehr engagierten und kritischen Berichten und Appellen publiziert: u.a. Vorsicht Bildschirm! Elektronische Medien, Gehirnentwicklung, Gesundheit und Gesellschaft (2005); Digitale Demenz: Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen (2012); Cyberkrank! Wie das digitalisierte Leben unsere Gesundheit ruiniert (2015); Die Smartphone-Epidemie: Gefahren für Gesundheit, Bildung und Gesellschaft (2018); Digitales Unbehagen. Risiken, Nebenwirkungen und Gefahren der Digitalisierung (2020).

Wie wird im Ethik-Unterricht das öffentliche Mobbing von Mitschülern, zum Thema von Prävention und Hilfe gemacht? Wie wird über die generellen Gewaltexzesse und inhumanen Darbietungen in fast allen TV-Programmen und im Internet gesprochen? – Ob die umfassende „Digitalisierung der Schule“ auch etwas Raum und Motivation lässt, neben der Nutzenfunktion dieser Kommunikationsweise auch die unausweichliche Schadensfunktion zu sehen (siehe Kritiker wie Spitzer) und dieser wirksam zu begegnen? Diese Probleme bzw. Aufgaben sind oft und besorgt genannt worden. Reichen die gegenwärtige Evaluationsforschung und die praktischen Pädagogik aus?

## **Ethik-Unterricht mit Bezug auf Genozid und Kriegsverbrechen und zunehmenden Rechtsextremismus**

Zweifellos gab es auch nach dem Zweiten Weltkrieg eine Vielfalt von individuellen und allgemeinen Gründen, zu schweigen, sich zurückzuhalten, auszuweichen, die Auseinandersetzung auf später zu verschieben – und dementsprechend auch die pädagogischen Reformen. Zweifellos gab es deutsche Pädagogen und Bildungspolitikern, die sich für solche baldigen Reformen einsetzten, aber kaum Erfolg hatten. Abgesehen von politischen Restaurierungstendenzen bestand die Spannung zwischen dem bisher zuständigen konfessionellen *Religionsunterricht*, der sich zweifellos auch mit Ethik und deren Begründung befasst, und dem *Ethikunterricht*, der eine überkonfessionelle und sogar religionsunabhängige Ethik im Sinne eines Weltethos anzielt. Bemerkenswert ist, dass in der französischen Besatzungszone in der Nachkriegszeit bereits ein Ethikunterricht stattfand im Sinne der in Frankreich geltenden strikten Trennung von Kirche (Religion) und Staat und nicht einer bedingten Aufgabenteilung, wie 1949 im Grundgesetz der BRD festgelegt.

Das Thema Ethikunterricht scheint jedoch seit ca. zwei Jahrzehnten wieder deutlich mehr Interesse zu gewinnen. Die Überschrift lautet kaum noch „Erziehung nach Auschwitz“, sondern eher „gegen den Rechtsextremismus“. Diese von vielen als bedrohlich erlebte Lage zeigt an, dass eine wirksame demokratische und sozial-ethische Erziehung bisher nicht breit erreicht wurde.

Rechtsextreme Einstellungen und Parteien hatten sich hier und da bereits während der Nachkriegszeit, zumindest seit der Gründung der Bundesrepublik, öffentlich gezeigt. Die zunehmende Präsenz von politisch motivierten Gewalttaten und antisemitischem Hass, führten zur Einsicht, dass dieser Entwicklung auf mehreren Ebenen begegnet werden müsste. An dieser Stelle interessieren vor allem jene Strategien, die einerseits im schulischen Bereich, andererseits hinsichtlich der Aussteiger aus extremistischen Gruppierungen (Re-Sozialisierung) ansetzen. Die zahlreichen Initiativen von engagierten Bürgern, Gruppen, Institutionen und schließlich auch von staatlichen Institutionen zeigen, dass die gegenwärtige Lage als bedrohlich einzuschätzen ist.

Ist nicht auch nach der vielgenannten „Erziehung nach Auschwitz“ zu fragen: fand diese wirklich statt oder wurde sie in Deutschland weitgehend versäumt – wie die Einführung des schulischen Ethikunterrichts mit Prinzipien und Praxis? Die Opferschicksale zu erzählen und Zeitzeugen zu Wort kommen zu lassen, hat im Lauf der Zeit zu unzähligen Darstellungen geführt, aber Empathie sei nur dort geweckt worden, wo die Fähigkeit dazu schon ausgebildet war, argumentiert Bodo Borries (zit. nach Heyl (1997, S. 43). Er verlangt, „die Täter in den Blick [zu] bringen, und zwar nicht nur, weil man das Geschehen erst dann versteht, sondern weil das Wiederholungsrisiko auf der Täterseite liegt und nicht auf der Opferseite, das hat schon Adorno erkannt. Hier liegt bislang ein Versäumnis der pädagogischen Arbeit, das haben wir nie gemacht.“

Zwei herausragende Beiträge sind zu nennen, bevor das grundlegende Projekt *Strategien gegen Rechtsextremismus*, gefördert von der Bertelsmann-Stiftung, geschildert wird. – Matthias Heyl (1997) gab in seinem Buch *Erziehung nach Auschwitz – eine Bestandsaufnahme* eine genaue Übersicht über Themen und Inhalte des didaktischen Materials, das in den verschiedenen Bundesländern eingeführt wurde, und verglich die Unterrichtsstrategien in Deutschland mit den



Niederlanden, den U.S.A. und Israel. Nach begrifflichen Klärungen werden u.a. Auschwitz-Diskurse, Vom Umgang mit der Shoah, Auschwitz als Gegenstand der Erziehung, Dimensionen und Perspektiven, auch pädagogische Überlegungen zu einer strukturierenden und strukturierten Auseinandersetzung mit der Shoah gegeben, u.a. Personalisierung und Identifikation (Die Entdeckung der Täter, des Opfers, der Zuschauer, der Kollaborateur und der Retter) formuliert. Es folgen Skizzen und Vergleiche von Unterrichtseinheiten zum Thema Holocaust sowie Hinweise auf Unterrichtsmaterialien, Filme und Literatur. Die vergleichende Betrachtung führt zu einer Reihe von Schlussfolgerungen und abschließenden Anregungen.

*Erziehung nach Auschwitz bis heute. Aufklärungsanspruch und Gesellschaftsanalyse*, herausgegeben von Sabine Andresen, Dieter Nittel und Christiane Thompson (2019) bietet einen fundierten Überblick: I. Dimensionen historischer Aufarbeitung und Kritik, II. „Erziehung nach Auschwitz“ aus bildungsübergreifender Perspektive, III. „Erziehung nach Auschwitz“ im Lichte sozialer und pädagogischer Differenzen, IV. Pädagogisch-psychoanalytische Lesarten. V. Zu den Ansprüchen an Bildung und Erziehung „nach Auschwitz“ und VI. Neue Akzente in der Diskussion um eine „Erziehung nach Auschwitz“.

Eine Übersicht über *Die Verankerung des Themas Nationalsozialismus im Schulunterricht in Deutschland, Österreich, Polen und Frankreich* wurde vom Wissenschaftlichen Dienst des Deutschen Bundestag (2018) ausgearbeitet. (Eine frühere Übersicht galt den „Gedenkstätten-Projekten.“) Die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz (KMK) werden zitiert.

„Laut KMK ist der Themenbereich Nationalsozialismus und Holocaust in allen Bundesländern im Fach Geschichte beziehungsweise gesellschaftswissenschaftlichen Fächern verankert mit einem hohen Anteil an Geschichte fest verankert. Für die Jahrgangsstufen 9 und 10., vereinzelt auch 8, sei dieser Themenbereich verpflichtend Unterrichtsgegenstand. In der Regel kämen deshalb alle Schülerinnen im Laufe ihrer Schulzeit mit dem Thema in Berührung. Darüber hinaus würden Nationalsozialismus und Holocaust innerhalb anderer Unterrichtsfächer des Sekundarbereichs I mit einer fachspezifischen Schwerpunktbildung thematisiert. Dies sei vor allem in Deutsch und Religion/Ethik der Fall. Im Sekundarbereich II sei der Themenbereich erneut verpflichtender Unterrichtsgegenstand, wobei vertiefende und größere Zusammenhänge aufgezeigt würden.“ (S. 7)

„Die Lehrpläne der 16 Bundesländer aus dem Jahr 2014 wurden hinsichtlich der Zielvorgaben, der Verwendung zentraler Begriffe, der Benennung unterschiedlicher Opfergruppen und der Darstellung von Tätern und Täterinnen sowie der Verankerung von Gedenkstättenbesuchen analysiert (S. 9). Die Studie von 2006 kommt zu dem Schluss, dass sich aus den Lehrplänen insgesamt ‚der Eindruck eines verbrecherischen Staates ohne eigentliche Handlungsträger ergebe.‘ Dieses Bild habe sich acht Jahre später nicht verändert. Während Täter oder Täterorganisationen nur sehr selten thematisiert würden, werde in der deutschen Bevölkerung eine auffällig passive Rolle zugeordnet; in nur sechs Bundesländern werde die Mehrheit der Deutschen in den Lehrplänen als Mitläufer bezeichnet. Den verbrecherischen Organisationen des Nationalsozialismus werde sich nur vereinzelt gewidmet.“ (S. 10).

„Während laut einer Untersuchung von 2006 noch in fast allen Lehrplänen zumindest Hinweise zu finden gewesen seien, dass im Rahmen des Geschichtsunterrichts eine Gedenkstätte besucht werden sollte, sei dies für die aktuelle Untersuchung mit Stand 2014 nicht mehr feststellbar, da entsprechende Hinweise nur noch vereinzelt vorkommen .... In den Lehrplänen werde mehr Gewicht auf die weiterführenden Kompetenzen gelegt, wobei dies in den Bundesländern variere. ‚Konservativ geprägte‘ Länder wie Bayern oder Sachsen legten deutlich mehr Wert auf die beschriebenen Inhalte in ihren Lehrplänen als die ‚sozialdemokratisch geprägten‘ Länder. Die Verantwortung für die Inhalte im Geschichtsunterricht werde aber zunehmend den Lehrenden vor Ort übertragen.“ (S. 11). –

Eine entsprechende Analyse der Lehrpläne des Unterrichts in Ethik/ Religion wurde offensichtlich nicht unternommen. Der Begriff *Ethik* kommt, abgesehen von der zitierten Stelle, nicht weiter vor. Auch der „Wissenschaftliche Dienst“ des Bundestags scheint nur die Aufgabe zu sehen, *historisches* Wissen zu vermitteln, so dass die konsequente Aufgabe, wenigstens die Perspektive eines alltagsbezogenen Ethik-Unterrichts, fehlen. Zum Thema des gewalttätigen Extremismus/ Radikalismus publiziert dann eine andere Arbeitsgruppe des WD, ohne einen Zusammenhang erkennen?

### **Strategien gegen Rechtsextremismus gefördert von der Bertelsmann-Stiftung**

In dem umfangreichen Projekt über *Strategien gegen Rechtsextremismus* sind seit 2004 einzelne Berichte und zwei Bände Recherchen sowie Handlungsempfehlungen entstanden:

Band 1: Ergebnisse der Recherche. Dokumentiert sind drei Gutachten: *Entwicklungs- und Sozialisationsbedingungen für Toleranz*, *Bildung für die Einwanderungsgesellschaft* und *Fernsehen und Rechtsextremismus* (Hauke Hartmann, Britta Schellenberg, Ulrike Hormel u.a., 2005),

Band 2: Handlungsempfehlungen für Politik und Praxis. Aus den Gutachten werden konkrete und anwendungsbezogene Vorschläge für Toleranzförderung, Schulbildung und Medienarbeit abgeleitet. Der Band dokumentiert außerdem die Ergebnisse der Berliner Fachtagung *Für eine demokratische Informations- und Lernkultur vom 10. Dezember 2004* (Viola B. Georgi, Hauke Hartmann, Britta Schellenberg, Michael Seberich, Hrsg., 2010).

Das Gutachten *Entwicklungs- und Sozialisationsbedingungen für Toleranz* (Bertelsmann Stiftung, CAP, von Klaus Wahl, Martina Gaßbner, Dr. Corinna Kleinert und Dr. Suzann-Viola Renninger, 2004) fasst die Hauptpunkte der Überlegungen zusammen:

„Rechtsextreme Ideologien, Menschen-, Gesellschafts- und Staatsbilder zeichnen sich durch Intoleranz gegenüber anderen Weltanschauungen, Ethnien, Religionen oder Nationen aus. Bevor sich Menschen politisch rechtsextrem orientieren, fühlen sie sich bereits emotional von entsprechenden Ideologien und Verhaltensweisen angezogen. Unsere Ausgangsfrage war daher, warum werden Jugendliche rechtsextrem oder tolerant? Ziel des Projekts ist es, auf Grundlage interdisziplinärer Forschungsergebnisse Hinweise für eine an den Kompetenzen und Defiziten von Kindern und Jugendlichen ansetzende soziale Pädagogik zu liefern. (S. 1) ...

- die Persönlichkeit der Kinder und Jugendlichen mit ihrem jeweils individuellen Temperament und ihren individuellen Begabungen und Schwächen,
- die emotionalen, kognitiven und sozialen Entwicklungsprozesse von Kindern und Jugendlichen,
- die emotionalen und kognitiven Faktoren, die eine tolerante Einstellung fördern und festigen: Sicherheitsgefühl, Resilienz (Resistenz gegen Stress), Offenheit, Empathie, Impulskontrolle, Fairness, Kommunikations- und Konfliktlösungsfähigkeit, politische und historische Bildung usw.,
- die verschiedenen Sozialisationsagenturen wie Familien, Gleichaltrige, Krippen, Kindergärten, Schulen, Beruf und Medien,
- die sozioökonomische und kulturelle Lebenssituation der Familien wie Milieu, Bildung, Auf- oder Abstiegserfahrungen, Arbeitslosigkeit,
- die weitere gesellschaftliche, wirtschaftliche, kulturelle und politische Umwelt, also etwa die politische Kultur und die historische Situation.“ (S. 5).

„Über die langfristige Wirksamkeit der Programme weiß man in Deutschland so gut wie nichts. Zukünftige Programme sollten also früh, individuell, emotional, langfristig und evaluiert stattfinden:

- Früh: Da problematische Entwicklungsprozesse sehr früh in der Biographie beginnen, muss durch eine frühe Hilfe bzw. Prävention gegengesteuert werden. Ein Problem vieler existierender Programme ist, dass sie den Kindern zu einem späteren Zeitpunkt und in einer anderen Umgebung die Erfahrungen bieten wollen, die sie bisher versäumt haben. Wenn das Kleinkind etwa in der Familie oder im Kindergarten keinen positiven Selbstwert aufbauen konnte, dann ist das im Rahmen einer späteren Jugendarbeit viel schwieriger. In solchen Fällen ist es oft sinnvoll, schon die Eltern bei ihrer Erziehung zu unterstützen.
- Individuell: Da sich Kinder in ihrem Temperament und ihren emotionalen, kognitiven und sozialen Kompetenzen unterscheiden, müssen präventive Maßnahmen auf das Individuum zugeschnitten werden, statt sich nur kollektiv an Gruppen zu wenden.
- Emotional: Die Bedeutung der Emotionen für die Entwicklung muss stärker beachtet werden. Die interdisziplinäre Forschung hat gezeigt, wie stark das kognitive Lernen von Emotionen abhängig ist und dass extreme Emotionen in der Kindheit spätere Gewaltneigungen und Ideologieübernahmen anfeuern. Daher sollten Kognition und Emotion ausgewogener als bisher angesprochen werden. Programme, die nur auf kognitive Änderungen etwa in den politischen Einstellungen zielen, bleiben gerade bei entwicklungsgefährdeten Kindern und Jugendlichen wenig erfolgreich, da sie nicht die individuellen emotionalen und kognitiven Voraussetzungen berücksichtigen, von denen der Lernerfolg abhängt. Auch hier wäre eine stärkere Ausrichtung an Kenntnissen der Wissenschaften etwa die über die menschliche Informationsverarbeitung wünschenswert.
- Langfristig: Einmalige und kurze Programme sind meist relativ wirkungslos. Langfristige und verschiedene Methoden kombinierende Programme sind effizienter und nachhaltiger.
- Evaluiert: Es gibt international eine Unzahl von Praxisprogrammen, die Kinder und Jugendliche gegen rechtsextreme Tendenzen wappnen und Toleranz aufbauen wollen. Aber nur wenige davon stehen auf einer soliden wissenschaftlichen Basis und unterliegen einer sorgfältigen Planung und Durchführung. Meist sind es Schnellschüsse etwa auf der Basis politischer Aktionsprogramme, die mit oft unzureichend ausgebildetem Personal, auf unzureichender wissenschaftlicher Basis und in zu kurzer Zeit durchgeführt werden. Durch Umwidmung von Mitteln für systematische, wissenschaftlich fundierte und langfristig evaluierte Programme könnte bedeutend mehr erreicht werden.“ (Strategien gegen Rechtsextremismus - Policy Paper Toleranz, S. 7-8).

[http://www.cap.lmu.de/download/2004/2004\\_Policy\\_Paper\\_Toleranz.pdf](http://www.cap.lmu.de/download/2004/2004_Policy_Paper_Toleranz.pdf)

## **Strategien gegen Rechtsextremismus, Band 2**

„Rechtsextremismus ist ein ebenso schwerwiegendes wie dauerhaftes Problem unserer demokratischen Gesellschaft. Weder die pädagogische Arbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen noch zivilgesellschaftliche Ansätze zur Stärkung der demokratischen Kultur haben eine deutliche und längerfristige Abnahme von rassistischen, antisemitischen, autoritären oder nazistischen Einstellungen bewirkt. Diese Erfahrungen legen es nahe, sich intensiver mit der Herausbildung von Einstellungen und Verhaltensweisen auseinander zu setzen, um nicht erst nachträglich auf bereits verfestigte rechtsextreme Orientierungen reagieren zu müssen. Im Projekt ‚Strategien gegen Rechtsextremismus‘ wurden deshalb die Potenziale von meinungs- und verhaltensprägenden Einrichtungen untersucht, tolerante Haltungen zu vermitteln und demokratiefördernd zu wirken. Im Vordergrund stand die Frage, wie Politik, Bildungseinrichtungen und Medien präventiv gegen Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit vorgehen können.

Demokratien stehen seit einigen Jahren zunehmend unter Druck, extreme Kräfte werden in unserer Gesellschaft sichtbar. Bildungsinstitutionen sind mehr denn je gefordert, junge Menschen zu einer verantwortlichen Mitgestaltung des

Gemeinwesens zu befähigen. Eine besondere Verantwortung kommt dabei der schulischen Bildung zu, da Schulen die einzigen Institutionen sind, die alle Kinder und Jugendlichen erreichen können.

### Digitale Materialien

*Antidemokratischen Gefährdungen besser begegnen: Bertelsmann Stiftung entwickelt digitale Materialien für den Schulunterricht.* Weil sich Schulen auch immer mehr im täglichen Miteinander mit Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit und Radikalisierungstendenzen auseinandersetzen müssen, hat sich die Bertelsmann Stiftung zum Ziel gesetzt, praxisnahe und leicht zu nutzende digitale Angebote zu entwickeln. Diese Materialien werden Lehrkräften online kostenlos zur Verfügung gestellt und gleichzeitig als Blended Learning-Formate in der Lehrerweiterbildung zum Einsatz kommen.

Durch diese Materialien erhalten Lehrende die Möglichkeit, sich professionell mit diesen komplexen Problemen auseinanderzusetzen. Sie werden darin gestärkt, antidemokratische Gefährdungen im Unterricht und Schulalltag wahrzunehmen, im Kollegium und der Schülerschaft zu thematisieren und zu bearbeiten. Das Projekt „jungbewegt“ wird damit seine Intention fortsetzen Demokratie- und Engagement-Bildung entlang der gesamten Bildungsbiographie zu stärken. Erste Materialien werden zum Ende dieses Jahres online abrufbar sein.“ (Strategie gegen Rechtsextremismus. Policy Paper. Bertelsmann Stiftung CAP).

Interessant sind die **MOOCs**: Online-Kurse für Kita und Schule.

„Massive Open Online Course (deutsch *riesiger offener Onlinekurs*), kurz **MOOC**, bezeichnet überwiegend in der [Hochschul-](#) und Erwachsenenbildung verwendete Onlinekurse, die in der Regel große Teilnehmerzahlen aufweisen, da sie auf Zugangs- und Zulassungsbeschränkungen verzichten. MOOCs kombinieren traditionelle Formen der Wissensvermittlung wie Videos, Lesematerial und Problemstellungen mit Foren, in denen Lehrende und Lernende interagieren und in virtuellen Lerngruppen zusammenarbeiten. Zu unterscheiden sind dabei xMOOCs von cMOOCs. Während erstgenannte im Wesentlichen auf Video aufgezeichnete Vorlesungen mit einer Prüfung darstellen,<sup>[1]</sup> beruhen cMOOCs auf der Idee des [Konnektivismus](#) und haben eher die Form eines Seminars oder Workshops. Allgemein lassen sich MOOCs dadurch charakterisieren, dass sie keine Gebühren, keine Voraussetzungen außer Internet-Zugang und Interesse seitens des Nutzers verlangen.“ [https://de.wikipedia.org/wiki/Massive\\_Open\\_Online\\_Course](https://de.wikipedia.org/wiki/Massive_Open_Online_Course)

„Der [Kita-MOOC](#) behandelt die Frage, wie Kinder bereits früh die Grundlagen demokratischer Strukturen für den Alltag erlernen. Was kannst du in diesem Kurs lernen? Das Leitziel dieses Online-Kurses ist es, pädagogische Fachkräfte im Elementarbereich in die Lage zu versetzen, Kindern demokratische Handlungskompetenzen auf der Grundlage ‚Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita‘ zu eröffnen. ... Folgende Inhalte erwarten dich in dem MOOC:

- Einführung in den MOOC
- Begriffe der Demokratiebildung
- Begründungen für Partizipation
- Partizipation im Alltag
- Partizipationsverfahren
- Regeln, Beschwerden, Inklusion
- Partizipation in Kooperationen
- Forschungsergebnisse.“

„Der [Schul-MOOC](#) zeigt Handlungsansätze für eine demokratische Schulentwicklung und eine Lernkultur des Mitentscheidens und Mithandelns auf. ... Wir erleben gerade den Übergang von der Schönwetter-Demokratie in stürmischere Zeiten...“ (Kurt Edler, Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik).

„Die Zukunft der Demokratie ist eine der großen Herausforderungen der Zivilgesellschaft. Schule kommt hier eine ganz besondere Rolle zu. Sie kann junge Menschen dazu motivieren, sich freiwillig zu engagieren und das Gemeinwesen im demokratischen Sinne mitzugestalten. Dafür braucht es vor allem engagierte Lehrkräfte und Lehramtsstudierende, die Demokratiebildung fächerübergreifend in Schule und Unterricht verankern. Erfahrt in insgesamt neun Grundlagen- und Themenmodulen alles Wissenswerte über demokratische Schulentwicklung, das Zusammenleben in der diversen Gesellschaft, Mitgestaltung durch Engagement und Partizipation und vieles mehr. Durch die aktive Teilnahme am Kurs entwickelt ihr ein Verständnis für aktuelle Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten für die Demokratiebildung in Schulen.“ ...

Der Kurs mit Leistungsnachweis beinhaltet folgende Themenblöcke:

1. Die herausgeforderte Zivilgesellschaft
2. Der zivilgesellschaftliche Auftrag von Schule
3. Grundlagen der Demokratiebildung
4. Zusammenleben in der diversen Gesellschaft
5. Menschenrechtsbildung
6. Gesell. Mitgestaltung durch Engagement und Partizipation
7. Gesellschaft im Wandel
8. Demokratiebildung im digitalen Zeitalter
9. Demokratische Schulentwicklung

Materialsammlung: 54 E-Lectures, 50 Experteninterviews, 9 Animationsfilme, 5 Praxisreportagen, Quizze.“

Britta Schellenberg (2008). *Strategien gegen Rechtsextremismus in Deutschland: Analyse der Gesetzgebung und Umsetzung des Rechts*. (CAP Analyse, 2/2008). München: Universität München, Sozialwissenschaftliche Fakultät, Centrum für angewandte Politikforschung (C.A.P) Bertelsmann Forschungsgruppe Politik. SSOAR Open Access Repository [www.ssoar.info](http://www.ssoar.info) <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-196263> „Sie stellt heraus, wie wichtig die ‚vorpolitischen Faktoren‘ für die Entwicklung einer ‚sozialen‘ Persönlichkeit sind, d. h. die Umwelt des Kleinkindes mit ihren Einflüssen und Fähigkeiten, Emotionen zu zeigen, zu steuern und Vertrauen zu bilden. Weiter wird betont, wie wichtig im Jugendalter die Gruppen der Gleichaltrigen für die soziale Entwicklung sind. Das bedeutet: die Grundhaltungen Toleranz, Akzeptanz des Fremden, Respekt dem Leben gegenüber, also Rücksichtnahme, müssen schon im Kindergarten eingeübt werden. Perspektivenwechsel kann schon im Grundschulalter eingeübt werden durch entsprechende Rollenspiele, aber auch im täglichen Umgang miteinander.“ Strategien gegen Rechtsextremismus in Deutschland: Analyse der Gesetzgebung und Umsetzung des Rechts. <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/19626> und **Strategien zur Bekämpfung des Rechtsextremismus in Europa. CAP Analyse, 2/2009. (Britta Schellenberg, 2009)** [http://www.cap.lmu.de/download/2009/CAP-Analyse-2009\\_02.pdf](http://www.cap.lmu.de/download/2009/CAP-Analyse-2009_02.pdf)

## Aussteiger und Aussteigerprogramme

Als Aussteiger werden hier in einem engeren Sinn Personen bezeichnet, die zu rechtsradikalen oder linksradikalen Gruppierungen oder islamistischen Gruppen gehören, eventuell auffällig geworden waren, dann jedoch aufgrund eigener Entscheidung oder durch Intervention von Bezugspersonen (Familie, Freunde, Sozialarbeiter u.a.) motiviert wurden, ihre Einstellung und ihr Verhalten zu ändern bzw. aus den Gruppen auszusteigen. Aussteigerprogramme haben den Zweck, solche Entwicklungen anzuregen und zu fördern.

„EXIT-Deutschland arbeitet nach einem Gesamtkonzept, das Ausgestiegene in die Arbeit als Gleichwertige einbezieht. Neben der Mitwirkung in der Fallarbeit und bei Familienhilfen, Hintergrundrecherchen und territorialen Lageanalysen engagieren sich die Mitglieder des AKTIONSKREISES ehemaliger Extremisten in der politischen Aufklärung. Hier übernehmen Ausgestiegene verschiedene Aufgaben – entweder hinter den Kulissen oder öffentlich.

Präsenz im öffentlichen Raum unter Mitwirkung Ehemaliger ist ein zentrales Element der Arbeit von EXIT-Deutschland, die in ihrer Bedeutung weit über die reine Öffentlichkeitsarbeit zum Zwecke der Bekanntmachung des Unterstützungsangebot für Ausstiegswillige hinausgeht: es werden Signale in die Szene hineingesendet mit dem Ziel, Zweifel zu streuen und dadurch auch eine destabilisierende Wirkung zu erzeugen. Als Mittel der Counterarbeit sind es neben der Initiierung von Kampagnen und der Etablierung von thematischen Diskursen vor allem eigene Erlebnisberichte (Veröffentlichung von Biographien, Erfahrungsberichte, Vorträge) und Auftritte von Ausgestiegenen, die die Ideologie sowie gruppeninterne und gruppenstabilisierende Mechanismen öffentlich in Frage stellen. Zudem dienen die öffentlichen Äußerungen auch der Transparenz der Arbeit von EXIT-Deutschland – sowohl in Richtung Gesellschaft als auch in Richtung Szene. Die impulsgebende Wirkung, die Ehemalige auf Zweifler in der Szene haben können, sollte nicht unterschätzt werden.“ U. Krause, B. Wagner, F. Wichmann (2021): Standards EXIT-Deutschland. Ausgestiegene in der politischen Aufklärungsarbeit. Schriftenreihe Zentrum Demokratische Kultur, Berlin. Online

Interaktiver Online-Workshop zum Thema „Deradikalisierung und Ausstieg“ von EXIT-Deutschland. „Das Format bringt praktische Erfahrungen und wissenschaftliche Ansätze und Probleme der ‚Deradikalisierungs- und Ausstiegsarbeit‘ zusammen mit dem Ziel, Handlungsräume und Potentiale zu erörtern und für Praktiker im Feld zu erschließen. Mit thematischen Schwerpunkten werden Herausforderungen und Ressourcen der Arbeit beschrieben, mit den Teilnehmern via Livestream diskutiert und hier als Video bereitgestellt.“ ...

Folge 2: Ausgestiegene in der politischen Aufklärung: „Die politische Aufklärungsarbeit von ehemaligen Extremisten hat enorme Bedeutung in der Auseinandersetzung mit Extremismus, was in der Diskussionen um das Für und Wider von sogenannten ‚Aussteiger-Vorträgen‘ vor allem in der (schulischen) Bildungsarbeit nahezu untergeht.“ Dr. Bernd Wagner (EXIT-Deutschland), Michael Schrodi MdB (Gymnasiallehrer), Tobias Lehmeier (BAG – „Ausstieg zum Ausstieg“), Christina Foerch (Program Manager Fighters For Peace), Felix Benneckenstein (EXIT-Deutschland) Moderation: Fabian Wichmann (EXIT-Deutschland) [www.exit-deutschland.de](http://www.exit-deutschland.de)

Seit dem Jahr 2000 gibt es in Anlehnung an Vorbilder in den Nachbarländern mehrere Initiativen und Organisationen: „So ist EXIT-Deutschland eine Initiative, die Menschen hilft, die mit dem Rechtsextremismus brechen und sich ein neues Leben aufbauen wollen. Zugleich setzen wir uns mit der Vorstellungswelt und dem Verhalten von Rechtsextremisten auseinander. Es gibt Aufklärungsarbeit durch ehemalige Extremisten.“ [Exit Deutschland. Initiative für Neonazi-Aussteiger](http://www.exit-deutschland.de) „Vielen Betroffenen fällt es schwer, ohne fremde Hilfe ihre extremistischen Einstellungen zu überwinden und das oft gewalttätige Umfeld zu verlassen. Ausstiegswillige werden in diesem Umfeld oft als Verräter angesehen und bedroht. Im Jahr 2000 entstand deshalb das bis heute von einem privaten Verein betriebene Programm Exit. Es gehört zu den bekanntesten [Aussteigerprogrammen](http://www.exit-deutschland.de). Nach Angaben des Vereins wurden von ihm bis heute fast 800 erfolgreiche Ausstiege aus der rechtsextremen Szene begleitet. Exit hilft Ausstiegswilligen bei der Integration in ein neues Umfeld, etwa in Schule und Beruf, und erarbeitet Gefährdungsanalysen sowie Schutzszenarien zur Gefahrenabwehr.“

Vor 20 Jahren wurde das erste staatliche Aussteigerprogramm für Rechtsextreme aufgelegt, ein Jahr nach der Gründung von „Exit“. Nach der Wiedervereinigung kam es in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre zu einem deutlichen Anstieg von Gewalttaten, die als „rechtsextremistisch“ eingestuft wurden. Allein im Jahr 1992 lag die Zahl dieser Gewalttaten bei 2.584. „Im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit stand insbesondere die tödliche Gewalt in den Jahren 1990 bis 1993: Neonazis ermordeten acht Menschen bei rassistisch motivierten Brandanschlägen auf Wohnhäuser in Mölln und Solingen. In Hoyerswerda und Rostock-Lichtenhagen kam es zu pogromähnlicher Gewalt gegen Asylsuchende, die in Unterkünften lebten. Bereits im Dezember 1990 war der aus Angola stammende Vertragsarbeiter Amadeu António Kiowa in Eberswalde ermordet worden. ... Die [Zahl der Todesopfer rechtsextremer Gewalt](#) variiert je nach Quelle. Während die Amadeu Antonio Stiftung <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/todesopfer-rechter-gewalt/> zwischen 1990 und 2020 insgesamt 213 Tote durch „rechte Gewalt“ zählt (davon 132 in den Jahren 1990 bis 2000), kommt die Bundesregierung im „Phänomenbereich politisch motivierte Kriminalität rechts“ auf 106 Tote in der Zeit zwischen 1990 und Oktober 2020. (siehe auch BKA-Bericht: *Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2020 Bundesweite Fallzahlen* (04.05.2021).

<https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/>

Auch auf politischer Ebene gewannen Rechtsextreme Anfang der 1990er-Jahre an Einfluss. So gelang Parteien wie der DVU oder den Republikanern in diesen Jahren der Einzug in mehrere Landtage. Im Jahr 1993 zählten die Verfassungsschutzbehörden bundesweit 64.500 Rechtsextremisten – dreimal so viele wie zwei Jahrzehnte später. Beispielsweise verdoppelte sich die Anzahl der rechtsextrem orientierter Skinheads zwischen 1991 und 1999. (Backes, Uwe, Mletzko, Matthias und Soye, Jan (2010). *NPD-Wahlmobilisierung und politisch motivierte Gewalt*. – Ein Vergleich mit der heutigen Verbreitung ist jedoch schwierig, denn die Kriterien der Einteilung wurden im Laufe der Jahrzehnte mehrfach geändert.

### **Ausstiegshilfen: Unterstützung für Aussteiger aus der rechtsextremen Szene**

„Aussteigerprogramme für Rechtsextreme‘ oder ‚Wege aus der rechten Szene‘ gehören in Deutschland seit dem Jahr 2001 mit zu den favorisierten ‚Strategien gegen rechts‘. Im Unterschied zur akzeptierenden (bzw. gerechtigkeitsorientierten) Jugendarbeit, die Einstellungs- und Verhaltensänderungen bei rechten Jugendlichen/Jugendcliquen über Pädagogik (Akzeptanz als Menschen, Stabilisierung der Person, Beziehungsarbeit und Grenzssetzungen) bewirken will, zielt das Konzept der ‚Ausstiegshilfe‘ auf die unmittelbare Unterstützung derjenigen ab, die - aus welchen Gründen auch immer - der rechtsextremen Szene den Rücken kehren wollen. Dieser Zielgruppe soll ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ gewährt werden, wozu Gespräche zur Selbstfindung und Neuverortung genauso gehören können wie Unterstützung in materiellen Dingen (Arbeit, Wohnung) und die Hilfe in Sicherheitsfragen (Schutz vor Rache ehemaliger ‚KameradInnen‘).“

<https://web.archive.org/web/20030117061251/http://www.ida-nrw.de/html/Faus.htm>

Hilfe zur Selbsthilfe (zitiert aus den betreffenden Artikeln der Wikipedia und der *Bundeszentrale für Politische Bildung* bpb).

[https://de.wikipedia.org/wiki/Initiativen\\_gegen\\_Rechtsextremismus\\_in\\_Deutschland#Aussteigerprogramme\\_Rechtsextremismus](https://de.wikipedia.org/wiki/Initiativen_gegen_Rechtsextremismus_in_Deutschland#Aussteigerprogramme_Rechtsextremismus)

<https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/331534/aussteigerprogramme-fuer-rechtsextreme-16-04-2021>

„Im Fokus [des ersten staatlichen Aussteigerprogramms](#), das im April 2001 vom Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) gegründet wurde, standen ‚subkulturell‘ (sic) geprägte und gewaltbereite Rechtsextreme‘, deren Zahl man damals auf bundesweit knapp 9700 schätzte. Ein wichtiges Ziel sollte das ‚Herausbrechen von Führungspersonen‘ aus der Neonaziszene sein. Heute richtet sich das Angebot an eine deutlich breitere Zielgruppe. So können sich dort Menschen melden, die nationalistische, antisemitische, rassistische oder fremdenfeindliche Überzeugungen teilen oder in entsprechenden Kreisen verkehren oder Mitglieder in rechtsextremen Parteien oder Gruppierungen sind. Voraussetzung für eine Aufnahme in das Programm sei ‚der erkennbare Wille, sich von rechtsextremistischen Vorstellungen, politischen Zielen und Szenen vollständig zu lösen“.

Das Aussteigerprogramm soll laut BfV eine langfristige persönliche Betreuung bieten. Dazu gehören die Erarbeitung eines individuellen Ausstiegsplans unter Berücksichtigung sicherheitsrelevanter Aspekte und die Förderung der Loslösung von rechtsextremistischem Gedankengut durch Aufarbeitung der Vergangenheit und Ideologie des Aussteigers. Zur Wiedereingliederung in die Gesellschaft hilft das BfV Aussteigern auch dabei, einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz und gegebenenfalls auch eine neue Wohnung zu finden. Bei Bedarf werden externe Hilfsangebote vermittelt, wie etwa eine Suchtberatung.“

### **Aussteigerprogramme auch für Linksextreme und Islamisten**

„2011 hat das Bundesamt für Verfassungsschutz auch ein [Aussteigerprogramm für Linksextreme](#) aufgelegt – ein ‚Beitrag zum Maßnahmenkatalog der Bundesregierung gegen Extremismen jeder Art und Gewalt und für mehr Toleranz und Demokratie‘, so das BfV. Das Programm richte sich an Personen, ‚die sich dazu entschieden haben, sich aus dem Einflussbereich linksextremistischer Strukturen zu lösen, den Ausstieg jedoch aus eigener Kraft nicht schaffen‘. Zielgruppe sind insbesondere Linksextreme, die aus einem gewaltbereiten Umfeld kommen. ... Auch manche Bundesländer wie NRW oder Niedersachsen haben Ausstiegsprogramme für Linksextremisten aufgelegt. Zudem gibt es mittlerweile sowohl von staatlicher Seite als auch von dem Verein Exit [Aussteigerprogramme auch für Islamisten](#).

„Von 2001 bis 2018 traten rund 1200 Personen mit der Behörde in Kontakt – der Großteil davon im ersten Jahr. Dies geht aus einer Antwort des Bundesinnenministeriums auf eine schriftliche Anfrage der Linken-Bundestagsfraktion von Anfang 2018 hervor. Zwischen 2003 und 2017 schwankte die Zahl der jährlichen Anfragen zwischen acht und 32. ‚Eine weitergehende Unterstützung‘ durch das BfV-Programm erfolgte bis Anfang 2018 in etwas mehr als 130 Fällen. In 114 davon verlief der Ausstieg den Angaben zufolge erfolgreich. In drei Fällen wurden Aussteiger der Statistik zufolge später wieder rückfällig. Neuere Zahlen gibt es nicht.“ Aussteiger berichten von Drohungen.

### **Aussteigerprogramme für Rechtsextreme.**

„Das Bundesamt für Verfassungsschutz selbst äußert sich mit Verweis auf Sicherheitsaspekte zu Teilnehmerzahlen nicht. Keine Auskunft gibt das Amt auch darüber, ob in Einzelfällen bei besonders gefährdeten Personen Hilfe beim Aufbau einer neuen Identität gewährt wird. Auch zu den Kosten schweigt die Behörde. In ersten Meldungen zu dem Programm war 2001 von Ausgaben von bis zu 100.000 DM pro Aussteiger die Rede – etwa für Wohnung und Unterhalt in den ersten Monaten. Bei einem Aussteigerprogramm des niedersächsischen Verfassungsschutzes überschritten die Kosten in der Praxis jedoch bei keinem einzigen Klienten die 10.000-Euro-Grenze. Fast alle Aussteiger sind Männer. Sie berichteten gegenüber der Behörde, sie fühlten sich bedroht, wenn sie auf ihnen bekannte Szeneangehörige träfen. Die Begleitung erfolgt laut BfV durchschnittlich drei bis fünf Jahre. ... Mittlerweile gibt es bundesweit eine Vielzahl ähnlicher Programme. So haben in zehn Bundesländern entweder Landesregierung, Innen-, Sozial- oder Justizministerium, das jeweilige Landeskriminalamt oder der Landesverfassungsschutz eigene Aussteigerprogramme aufgelegt. So etwa in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Baden-Württemberg und Bayern. ‚An einem seit 2001 bestehenden Programm des niedersächsischen Justizministeriums mit dem Namen ‚Aussteigerhilfe Rechts‘ haben in den vergangenen beiden Jahrzehnten 153 Menschen teilgenommen – in 76 Fällen mit Erfolg. Zudem gelang 45 Personen bis Mai 2020 der Ausstieg über ein zusätzliches Programm des niedersächsischen Verfassungsschutzes. Zehn Aussteiger waren nach Angaben der Behörde ‚Führungskader der rechtsextremistischen Szene‘.“

„Insbesondere staatliche Programme gerieten in der Vergangenheit immer wieder in die Kritik wegen des Vorwurfs, Aussteiger seien als Informanten abgeschöpft oder sogar als V-Leute eingesetzt worden. In einer Antwort auf eine parlamentarische Anfrage im Bundestag teilte das Bundesinnenministerium dazu mit, ‚eine Werbung‘ durch das BfV sei in keinem einzigen Fall erfolgt: ‚Dies liefe dem Zwecke des Aussteigerprogramms zuwider‘. Seit 2015 ist zudem ‚die Anwerbung von Teilnehmern von Aussteigerprogrammen als V-Leute‘ laut Gesetz verboten.“

Auch zivilgesellschaftliche Programme werden staatlich gefördert. „Mittlerweile gibt es neben den staatlichen auch mehr als ein Dutzend zivilgesellschaftliche Aussteigerprogramme wie Exit, von denen einige finanziell staatlich gefördert werden. Die Bundesarbeitsgemeinschaft ‚Ausstieg zum Einstieg‘ ist der bundesweite Dachverband zivilgesellschaftlicher Akteure der Ausstiegs- und Distanzierungshilfe im Bereich Rechtsextremismus. So wurde Exit über das Programm ‚Demokratie leben!‘ immer wieder für einen Zeitraum von vier Jahren gefördert, nach einer Änderung der Richtlinien galt Exit 2019 jedoch kurzzeitig nicht mehr als förderungswürdig. Nach einem medialen Aufruhr gab das Familienministerium schließlich an, eine Lösung gefunden zu haben, um Exit doch weiter zu fördern. ... Gut 3000 Personen konnten Medienberichten zufolge in den vergangenen zwanzig Jahren durch die verschiedenen Programme aus der Szene herausgezogen werden – darunter Mitläufer und Aktivisten, aber auch langjährige Führungspersonen.“

<https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/331534/aussteigerprogramme-fuer-rechtsextreme-16-04-2021>

### **Bundesamt für Verfassungsschutz: Aussteigerprogramm Rechtsextremismus.**

„Seit April 2001 unterstützen wir bundesweit erfolgreich Frauen und Männer beim Ausstiegsprozess. Unser Ziel ist es, ausstiegswillige Personen aus dem Rechtsextremismus herauszulösen und wieder in die demokratische Gesellschaft einzugliedern. ... Wir kennen die Herausforderungen des Ausstiegsprozesses durch langjährige Erfahrung und bieten individuelle Lösungen und Hilfen an. Gerne informieren wir unverbindlich z.B. Ausstiegswillige, Familienangehörige, Freunde und Kollegen in einem vertraulichen Beratungsgespräch. Das Aussteigerprogramm für Rechtsextremisten richtet sich an Personen, die aus der rechtsextremistischen Szene aussteigen wollen. Rechtsextremismus ist kein einheitliches Phänomen, sondern kommt in unterschiedlichen Ausprägungen vor:

Nationalistische, antisemitische, rassistische, fremdenfeindliche bzw. demokratiefeindliche Überzeugung, Glaube an eine naturgegebene ethnische/rassistische Ungleichwertigkeit von Menschen, Mitgliedschaft in einer rechtsextremistischen Partei oder Gruppierung, Besuch von rechtsextremistischen Konzerten, Demonstrationen und Veranstaltungen.

Das Aussteigerprogramm bietet professionelle Hilfe und Unterstützung im Ausstiegsprozess. Dazu zählen unter anderem: Unverbindlicher Kontakt, qualifizierte Beratung und langfristige persönliche Betreuung für Ausstiegswillige, Erarbeitung eines individuellen Ausstiegsplans unter Berücksichtigung sicherheitsrelevanter Aspekte, Förderung der Lösung von rechtsextremistischen Gedankengut durch Aufarbeitung der extremistischen Vergangenheit und Ideologie, Unterstützung bei dem Wiedereinstieg in die demokratische Gesellschaft, Vermittlung externer Hilfsangebote z.B. bei Suchterkrankung, psychischen Problemen, Überschuldung etc. Bei allen Hilfeleistungen steht der Aspekt ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ im Vordergrund. Die Beratung und Ausstiegsbegleitung sind kostenfrei.“

[https://www.verfassungsschutz.de/DE/service/buerger-und-betroffene/Aussteigerprogramm-fuer-Rechtsextremisten/aussteigerprogramm-rechtsextremisten\\_artikel.html#doc713988bodyText2](https://www.verfassungsschutz.de/DE/service/buerger-und-betroffene/Aussteigerprogramm-fuer-Rechtsextremisten/aussteigerprogramm-rechtsextremisten_artikel.html#doc713988bodyText2)

Das [BfV - Aussteigerprogramm für Rechtsextremisten ...](#) wurde auch auf Linksextremisten erweitert.

In mehreren Publikationen der *Bundeszentrale für politische Bildung* (bpb) wird über die zunehmend als wichtige erkannte Aufgabe berichtet: Samuel Salzborn (2019). *Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze*. Schriftenreihe Band 10306. Bonn: bpb. „Rechtsextremismus hat in Deutschland viele Erscheinungsformen - von der Neuen Rechten bis zum Rechtsterrorismus. Samuel Salzborn liefert eine Einordnung diverser Strömungen, zeigt Merkmale, Entwicklungen und Verhaltensmuster auf, beschäftigt sich aber auch mit Erklärungs- und Präventionsansätzen. Skinheads und Parteikader, Verschwörungstheoretiker und Rechtsterroristen, ‚intellektuelle‘ Rechte und Burschenschaftler: Das rechtsextreme Spektrum zeigt sich in vielerlei Ausprägungen. Dennoch eint die vermeintlich diversen Akteure das Ziel eines in jeglicher Hinsicht homogenen, antipluralistischen und autoritären Gemeinwesens, das auf völkischen Grundannahmen beruht und von der Minderwertigkeit als nicht-zugehörig gebrandmarkter Menschen ausgeht. Damit einhergehen unter anderem Vorstellungen omnipotenter politischer Führung, das Bild vom ‚Volk‘ als einer Art Schicksalsgemeinschaft, Antisemitismus und Geschichtsrevisionismus. Der Politikwissenschaftler Samuel Salzborn gibt einen kompakten Überblick. Neben Begriffsklärung und Definition stellt er Erscheinungsformen der extremen Rechten sowie Erklärungsansätze für deren Entstehung und Erfolge dar. Er beschreibt unter anderem Weltanschauung(en) und Themenfelder, Organisation und Vernetzung, Strategien und Kampagnen, diskutiert zahlreiche sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze und verweist auf Versatzstücke rechtsextremen Denkens in der vermeintlichen ‚politischen Mitte‘. In dieser 3., überarbeiteten und erweiterten Auflage skizziert Salzborn zudem die rechtsextreme Parteienfamilie in Europa und vergleicht die Parteien systematisch hinsichtlich ihrer Gemeinsamkeiten und Unterschiede.“

Eckhard Jesse und Tom Mannewitz (Hrsg.). (2019). *Extremismusforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis*. Schriftenreihe Band 1082. Bonn: bpb. „Was ist Extremismus? Das Handbuch stellt theoretische Konzepte des Extremismus und dessen empirische Erscheinungsformen vor, geht den Ursachen und Ausprägungen des politischen Extremismus nach und beleuchtet politischen Extremismus in der Weimarer Republik, im Nationalsozialismus und im Kommunismus. Was ist Extremismus? Nicht viele sozialwissenschaftliche Begriffe lassen so viele Deutungen oder Konnotationen zu, sind so umstritten oder werden gar vehement als untauglich zurückgewiesen. Die Autorinnen und Autoren des Handbuches legen Extremismus eine Definition zugrunde, der zufolge er Verfassungsstaatlichkeit, Volkssouveränität, Pluralismus und grundlegende Menschenrechte direkt oder indirekt ablehnt. Auf der Basis dieses Begriffsverständnisses analysieren sie theoretische Konzepte des Extremismus und dessen empirische Erscheinungsformen – als Rechts- oder Linksextremismus sowie als Islamismus – insbesondere mit Blick auf Einstellungen, Handlungen und Wahlergebnisse. Weitere Beiträge gehen den Ursachen des politischen Extremismus, seinen Ausprägungen in den Demokratien West- und Osteuropas sowie seinen Beziehungen zur Systemtransformation nach. Schließlich beleuchtet das Handbuch politischen Extremismus in der Weimarer Republik, im Nationalsozialismus und im Kommunismus.“ <http://www.bpb.de/politik/extremismus/>

So gibt es in neuerer Zeit zweifellos eine Anzahl von lesenswerten Publikationen, die verschiedene Themen vertiefen und öffentliche Aufklärung leisten. Jedoch scheint nach den eingehenden Recherchen kein einziger detaillierter Bericht über die fachliche Evaluation vorzuliegen, wie es eigentlich bei jedem größeren staatlichen Förderprogramm, insbesondere in diesem Bereich, selbstverständlich sein sollte.

Dietmar Sturzbecher und Ronald Freytag (Hrsg.). (2000). *Antisemitismus unter Jugendlichen. Fakten, Erklärungen, Unterrichtsbausteine*. Die Beiträge zu diesem Fachbuch geben u.a. eine kurze Einführung in die Psychologie des Antisemitismus und eine Darstellung des Antisemitismus im Nachkriegsdeutschland, verbunden mit einer Untersuchung bei 2476 Jugendlichen verschiedener Schultypen und Klassenstufen in Brandenburg und in Nordrhein-Westfalen. Die Ergebnisse zeigen Unterschiede in Wertorientierungen, Selbstkonzepten und politischen Einstellungen, speziell in antisemitischen Einstellungen, auch in Familien-Merkmalen und in Persönlichkeitsmerkmalen. In einem weiteren Beitrag geht es um die Wünsche der Schüler hinsichtlich der Bildungsangebote auf diesem Gebiet, auch um gewünschte Gesprächspartner, sowie um die Typen des interessierten und des desinteressierten Schülers. Bemerkenswert sind die „zehn Unterrichtsbausteine“, entworfen von Ludger Heid, Rudolf Welskopf u.a., *Gegen antijüdische Ressentiments in Schule und Lehre – zehn Unterrichtsbausteine*, jeweils gegliedert nach Thematischen Schwerpunkten, Unterrichtszielen, Sachdarstellung, und Anregungen für die methodische Aufbereitung – Insgesamt eine Vielfalt von didaktischen Überlegungen und Hilfen.

Zur Frage des Wissenstandes in der Bevölkerung hat es verschiedentlich Untersuchungsansätze und Diskussionen gegeben. Hier sind zwei Bücher hervorzuheben: Peter Longerich (2006) „*Davon haben wir nichts gewusst!*“ *Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933–1945*, und Ahlrich Meyer (2010). *Das Wissen um Auschwitz, Täter und Opfer der „Endlösung“ in Westeuropa*. Zu diesem grundsätzlichen Beitrag gehört eine Analyse, was die deutschen Stellen sagten, was die allgemeine Bevölkerung über die Transporte und insbesondere, was KZ-Überlebende später davon berichten konnten. Die Analyse stützt sich auf Auskünfte in Frankreich, Belgien und den Niederlanden. Eine Tabelle zeigt, dass in Belgien etwa 80 Prozent der Zeugen keine Andeutungen von deutscher Seite erhalten hatten oder getäuscht wurden, und die Wahrheit erst in Auschwitz erfuhren; es gab höchstens Befürchtungen und Vorahnungen (Meyer, 2010, S. 151). „Niemand der im Westen an den Deportationen mitwirkte, konnte in den Jahren 1942 bis 1944 wissen, was in der Todeszone von Auschwitz-Birkenau oder in anderen Vernichtungszentren wirklich geschah und noch weniger konnten die Opfer der Verfolgung es wissen“ (S. 191). Es sollte differenziert werden. „Nicht wissen“ oder „nicht glauben“. Auch ein Hörensagen bedeutet noch kein Für-wahr-halten. Diese Untersuchung spricht dafür, dass genauer differenziert werden sollte. Meyer erinnert an die Rundfunkansprache von Thomas Mann im Januar 1942 mit der irrigen Behauptung über junge holländische Juden, die in Deutschland durch Giftgas umgekommen seien (tatsächlich jedoch im KZ-

Mauthausen an anderen Ursachen starben). Erst Ende Dezember 1942 gab es eine Sendung, in der es hieß, dass ganze Transportzüge aus Deutschland „verrast“ wurden (S. 217).

Die Einschätzung des „Wissen über Auschwitz“ ist schwierig, da es natürlich keine auch nur näherungsweise bevölkerungsrepräsentativen Daten gibt. Eine grobe retrospektive Einschätzung könnten höchstens die ersten demoskopischen Erhebungen in der Nachkriegszeit geben, d.h. die amerikanischen Surveys und die späteren Erhebungen des Instituts für Demoskopie Allensbach, doch eine direkte Frage zum Wissen über den Genozid kommt nicht vor. Ein anderer Zugang besteht in den Abhörprotokollen der Gespräche deutscher Kriegsgefangener in englischen und amerikanischen Internierungslagern sowie nach Kriegsende im ehemaligen KZ Dachau. So berichtet Dicks (Kapitel 2.2.4) über solche Verhörprotokolle. Der Verbleib dieser Aufzeichnungen und jener aus Dachau bliebe noch zu klären (siehe Anmerkungen im Kapitel 3.3.2)

Anne Otto (2019). *Woher kommt der Hass? Die psychologischen Ursachen von Rechtsruck und Rassismus*. Hier werden wichtige Begriffe erklärt und psychologische Interpretationen der „emotionalen und gesellschaftlichen Katalysatoren des Rechtsrucks“ herausgestellt. Die Autorin fasst ihre Schlussfolgerungen in 40 Aufforderungen zusammen: „... was jeder Einzelne zum Teil einmalig, zum Teil langfristig, zum Teil täglich tun kann, um dem Rechtsruck etwas entgegenzusetzen“ (S. 249-268).

Monika Schwarz-Friesel (2019). *Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl*. Hier wurde das antisemitische Vokabular in Texten untersucht. „Dabei zeigt sich, dass Antisemitismus nicht bloß ein Vorurteilssystem ist, sondern ein auf Phantasmen basierendes Weltdeutungssystem, das über Sprachgebrauchsmuster ständig reproduziert wird und im kollektiven Bewusstsein lebendig bleibt.“ So interessant diese Studie auch ist und Inhaltsanalysen, insbesondere in den Massenmedien, dringend sind, so bleibt auch hier die zentrale Frage ebenso unbeantwortet wie in der Meinungsforschung durch Interviews oder durch Fragebogen: Folgen dem antisemitischen und extremistischen Jargon auch destruktive Handlungen? Wie werden die Schwellen überschritten und wie kommt es zu destruktiven Handlungen?

## **Forschung zum politischen Terrorismus und Radikalismus**

Seit den 1980er Jahren nahmen die Untersuchungen, damals eher unter dem Begriff Fremdenfeindlichkeit bzw. Terrorismus, dann Rechtsextremismus zu, und es gab die ersten Evaluationen von Aussteigerprogrammen. Inzwischen liegen mehrere Analysen und Projekte zur empirischen Evaluationsforschung vor:

*Analysen zu Terrorismus 2. Lebenslaufanalysen*. (Jäger, Herbert, Schmidtchen, Gerhard und Süllwold, Liselotte, 1981).

*Analysen zum Terrorismus 3. Gruppenprozesse*. (Baeyer-Katte, Wanda von, Claessens, Dieter, Feger, Hubert und Neidhardt, Friedhelm, 1982).

*Forschungsprojekt Analyse fremdenfeindlicher Straftäter*. (Willems, Helmut, Würtz, Stefanie und Eckert, Roland, 1994).

*Fremdenfeindlichkeit. Auf den Spuren extremer Emotionen. Eine interdisziplinäre Untersuchung*. (Willems, Klaus, Tramitz, Christiane, Blumtritt, Jörg, 2001).

*Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen*. (BKA-Reihe, Band 40). <http://dnb.d-nb.de> (Lützing, Sakia, Hrsg., 2010).

*Evaluation des Aussteigerprogramms für Rechtsextremisten des Landes Nordrhein-Westfalen (APR NRW)*. (Müller, Kurt, Küpper, Beate, Buchheit, Frank und Neuscheler, Florian, 2014).

*Evaluation des Aussteigerprogramms für Rechtsextremisten des Landes Nordrhein-Westfalen (APR NRW)*. (Müller, Kurt, Küpper, Beate, Buchheit, Frank und Neuscheler, Florian (2015).

*Handbuch Extremismusprävention – Gesamtgesellschaftlich – Phänomenübergreifend*. Bundeskriminalamt Wiesbaden. Brahim Ben Slama, Uwe Kemmesies Hrsg. (2020):

Diese Untersuchungen wurden teils vom *Bundesministerium des Inneren* und bzw. *Bundeskriminalamt* unterstützt. Eine neuere Liste des BKA nennt bereits 30 Studien. Hier werden jedoch die Nachteile der föderalistischen Struktur deutlich: es mangelt deutlich an einer einheitlich konzipierten und organisierten Forschung. Angesichts dieser Heterogenität werden zusammenfassende Schlussfolgerungen kaum möglich sein. deutlich. Diese Mängel wurden auch in der Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke u.a. (Deutscher Bundestag 19. Wahlperiode. Drucksache 19/878 - 19/1134 (9.3.2018) offensichtlich.

Neben diesen überwiegend staatlichen Projekten und den Handbüchern gibt es auch besondere Initiativen und Projekte, beispielsweise des *Peace Research Institute Frankfurt* (PRIF): [Quent, Matthias \(2021\): Prävention von Rechtsextremismus: Erfahrungen und Herausforderungen für Evaluation und wissenschaftliche Begleitung, PRIF Spotlight 7/2021, Frankfurt/M.](#) [PrEval – Evaluationsdesigns für Präventionsmaßnahmen](#) und andere PRIF-Reports.

Im Hinblick auf die Täterforschung Steiners sind hier die Lebenslaufanalysen von Jäger u.a. (1981) sowie alle späteren Täteranalysen von Interesse, sofern sie biographisch orientierte Analysen leisten, z.B. Karin Orth (2000) *Die Konzentrationslager-SS. Sozialstrukturelle Analysen und biographische Studien*, und nicht nur Fragebogen-Erhebungen. Es könnte sich lohnen, dieses Material systematisch zu vergleichen, auch wenn es kasuistisch bleibt und keine Verallgemeinerungen möglich sind. Auffällig ist, dass anstelle sozial- und persönlichkeits-psychologischer Konzeptionen und



Typusbegriffe häufig einzelne Dimensionen und die „Messung“ der Intensität – extrem bzw. radikal – auszureichen scheint.

### **Gravierende Defizite**

Ein überdauerndes und strukturelles Defizit ist in der Forschung der vergangenen Jahrzehnte unübersehbar: es mangelt an interdisziplinärer Kooperation. Historiker, Politologen und Soziologen kooperieren nur selten untereinander und noch seltener mit Psychologen, insbesondere den Sozial- und Persönlichkeitspsychologen, oder den Erziehungswissenschaftlern bzw. Schulpädagogen (siehe die Register und Literaturverzeichnisse der neueren Fachbücher). Diese Distanz zu „fremden“ Konzepten und Methoden und das Fehlen kooperativer empirischer Untersuchungen, sind gerade auf diesem Gebiet erstaunlich und hinderlich. In theoretischer Hinsicht fehlen oft zentrale psychologische Konzepte: Aggressionstheorie, Konzeption der Autoritären Persönlichkeit, Einstellung und tatsächliches Verhalten. In forschungsmethodischer Hinsicht mangelt es an kritischen Standards für die Interpretierbarkeit der empirischen Daten und über die Repräsentativität der Ergebnisse für die Bevölkerung (insgesamt oder bestimmte Ausschnitte, insbesondere Jugendliche). Auch die sozialwissenschaftliche Einstellungsforschung vermag nur sehr begrenzt zu überzeugen, falls sie sich auf Umfragen beschränkt, statt auch das manifeste Verhalten im Alltag zu erfassen.

Aus heutiger Sicht auf alle größeren Interventionsprogramme, sei es im pädagogischen, resozialisierenden bzw. sozialtherapeutischen oder psychotherapeutischen Bereich, ist eine begleitende und methodisch besonders kompetente Evaluationsforschung zu verlangen. In der Medizin ist die grundsätzliche und ethisch eindeutige Forderung nach evidenzbasierter Medizin, nach systematischer und kritischer Evaluation aller Maßnahmen, auch international eng kooperierend, allgemein akzeptiert. Es gibt keine andere Möglichkeit, die *relative Wirksamkeit* von Schulreformen, Förderprogrammen, Präventions- oder Aussteigerprogrammen, Therapieprojekten, sozialfürsorgerischen und anderen Maßnahmen zu erfassen. Auch hier ist es im Grunde eine Selbstverständlichkeit wissenschaftlicher Tätigkeit und zugleich eine Frage der Berufsethik. Konzeptuell und forschungsmethodisch ist diese Aufgabe wohl noch schwieriger als in der Medizin, jedoch unerlässlich, um nur die positiv evaluierten Reformkonzepte und Programme zu verbreiten und auszubauen.

## **Ethik und Religion im Schulunterricht Baden-Württembergs**

### **Tatsächlicher Unterricht in Ethik und Religion**

Die Tabelle 4.1 gibt eine unvollständige Übersicht über den Unterricht in Religion bzw. Ethik aufgrund der im Internet zugänglichen Lehrpläne mehrerer Bundesländer (Stand Juni 2021). Das Gesamtbild ist – soweit erkennbar – extrem heterogen und spiegelt die „Kulturhoheit“ der Bundesländer wider, nicht minder die Orientierungslosigkeit und das Fehlen von expliziten pädagogischen und psychologischen Beurteilungskriterien (u.a. hinsichtlich theoretischer und praktischer Schwerpunkte). Unübersehbar sind die systematischen Unterschiede zwischen Bundesländern und sogar zwischen Großstädten, in denen sich politische (Ost-West) und konfessionelle (Nord-Süd) Ausrichtungen manifestieren. Diese Parteilichkeiten scheinen noch heute weitaus wichtiger zu sein als die pädagogisch-psychologische Forderung nach einem adäquaten Ethik-Unterricht – nicht zuletzt angesichts des weiterbestehenden und sich phasenweise eindringlich manifestierenden Extremismus in der deutschen Gesellschaft.

Zum Ethikunterricht werden offiziell einige Bücher genannt, wobei unbekannt ist, wer diese Bücher aufgrund welcher Kriterien ausgewählt hat. Das Fach Ethik scheint in mehreren Bundesländern von *allen* Lehrern, d.h. ohne besondere Zusatzausbildung, unterrichtet zu werden, in den Kindergärten wohl ohnehin je nach Trägern und Einstellung des Betreuungspersonen besonders heterogen. So ist zu vermuten, dass der Ethikunterricht nur in einem Teil der vorgesehenen Schulstunden und wahrscheinlich häufig in einer eher improvisierten Weise stattfindet. Umso wichtiger sind die erwähnten didaktischen Hilfen aus der neueren Zeit. Untersuchungen zu einem besonderen Ethikunterricht (neben dem Religionsunterricht) für Schüler, die dem Islam oder der Jüdischen Religion angehören, wurden nicht gefunden.

Wenn für einen reformierten Ethik-Unterricht plädiert wird, sind die realen Voraussetzungen zu bedenken. Das Anspruchsniveau der Lehrplangestaltung und der pädagogischen Betreuung kann besser eingeschätzt und kritisiert werden, wenn ein sachlicher Vergleich mit dem Schulsystem anderer Länder unternommen wird. Seit einiger Zeit richtet sich der Blick oft auf Finnland (siehe Annette Frühwacht, 2012, *Bildungsstandards in der Grundschule. Bildungsstandards und Vergleichsarbeiten aus der Sicht von deutschen und finnischen Lehrkräften.*; Matti Meri, 2017, *Die Bildungssysteme Europas – Finnland*, ein Band in einer Serie von Studien). Finnland investiert relativ mehr in die Bildung seiner Jugend als Deutschland. Auch in Deutschland gilt, dass finanziell schwächere Bundesländer weniger investieren als finanzstarke Bundesländer. In Finnland sind zwei Lehrer pro Klasse (bei einem Klassenteiler von ca. 15) vorgesehen und die Trennung der Schulzüge findet erst nach neun gemeinsamen Schuljahren statt. Es gibt Schulpsychologen und Sozialarbeiter. – In Deutschland ist der Klassenteiler oft viel höher angesetzt und die personelle Unterstützung meist geringer. Neuerdings wird viel in die *Digitalisierung*, d.h. Ausstattung, Programmentwicklung und Anleitung, investiert. Auch für die *Inklusion* wurde viel investiert, wobei im Eifer für die Gleichstellung immer wieder ausgeblendet wird, dass Menschen nicht gleich sind. – Wer als Lehrerin in einer Sonderschule tätig war, hat erlebt, wie sinnvoll die Arbeit dort für die Schüler war, wie viel besser sie dort gefördert werden konnten und wie viel wohler sie sich dort

fühlten als in der Regelschule. Wobei die Zusammenarbeit in Schulzentren durchaus eine Differenzierung ohne Ausgrenzung durchaus zulässt.

Das Anspruchsniveau der Lehrplangestaltung und der pädagogischen Betreuung kann besser eingeschätzt und kritisiert werden, wenn ein sachlicher Vergleich mit dem Schulsystem anderer Länder unternommen wird. Seit einiger Zeit richtet sich der Blick oft auf Finnland (siehe Annette Frühwacht, 2012, *Bildungsstandards in der Grundschule. Bildungsstandards und Vergleichsarbeiten aus der Sicht von deutschen und finnischen Lehrkräften*; Matti Meri, 2017, *Die Bildungssysteme Europas – Finnland*, ein Band in einer Serie von Studien). Finnland investiert relativ viel in die Bildung seiner Jugend als Deutschland. Auch in Deutschland gilt, dass finanziell schwächere Bundesländer weniger investieren als finanzstarke Bundesländer. In Finnland sind zwei Lehrer pro Klasse vorgesehen und die Trennung der Schulzüge findet erst nach neun gemeinsamen Schuljahren statt. – In Deutschland ist der Klassenteiler oft viel höher angesetzt und die personelle Unterstützung meist geringer. Neuerdings wird viel in die *Digitalisierung*, d.h. Ausstattung, Programmentwicklung und Anleitung, investiert. Auch für die *Inklusion* wurde viel investiert, wobei im Eifer für die Gleichstellung immer wieder ausgeblendet wird, dass Menschen nicht gleich sind. – Wer als Lehrerin in einer Sonderschule tätig war, hat erlebt, wie sinnvoll die Arbeit dort für die Schüler war, wie viel besser sie dort gefördert werden konnten und wie viel wohler sie sich dort fühlten als in der Regelschule. Wobei die Zusammenarbeit in Schulzentren durchaus eine Differenzierung ohne Ausgrenzung durchaus zulässt.

In der öffentlichen Diskussion und in den Aktivitäten der Ministerien dominieren Themen wie „Digitalisierung der Schule“ mit sehr hohem Aufwand und in den betreffenden Ämtern auch die angebotenen Aussteigerprogramme gegen den manifesten Extremismus mit beträchtlichem Aufwand, anscheinend weiterhin noch ohne eine gründliche multimedische Evaluationen. Die Absicht eines „kompetenzorientierten Unterrichts“ könnte auch für den Ethik-Unterricht förderlich sein, wenn mit Kompetenz nicht nur das Wissen oder die Fähigkeit, sich dieses Wissen anzueignen, gemeint sind, sondern primär die ethisch-praktischen Kompetenzen im alltäglichen Verhalten. Die Zersplitterung und die Defizite des schulischen Ethik-Unterrichts sind seit Jahrzehnten bekannt. Wegen der föderalistischen Struktur der Bundesrepublik und der Einflussnahme der Kirchen wird es wahrscheinlich auch in Zukunft keine verbindliches und einheitliches Fach „Ethik“ geben.

Zusammenfassend besteht der Eindruck, dass der Ethikunterricht und dessen Inhalte bzw. Lernziele (Wissen und angeleitete, alltägliche eigene Praxis) eine zweitrangige Angelegenheit geblieben sind und voraussichtlich so bleiben werden. Vielleicht besteht eine Chance, dass wenigstens ein weitverzweigtes Netz von Initiativen zu einem breiteren Engagement führt. Vielleicht kann er fächerverbindende Unterricht Geschichte, Deutsch, Gemeinschaftskunde und Ethik durch Absprachen der Lehrer vorangebracht werden. – Aber haben nicht die von der Bertelsmann-Stiftung geförderten Projekte, weit über die „Strategien gegen Rechtsextremismus“ hinaus, die Entwicklungsbedingungen für Toleranz, Perspektivenwechsel und Engagement dargelegt und weitere Ideen ausgearbeitet, einschließlich zahlreicher digitaler Materialien für den Unterricht? – Die skeptische Frage bleibt, ob dieses beeindruckende Programm auch den alltäglichen Unterricht fördern bzw. zunächst einmal in der Breite anzuregen vermag.

Die schwierige Relation zwischen dem Unterricht in *Ethik* und in *Religion* wird bereits aus den Lehrplan-Übersichten der einzelnen Bundesländer deutlich. Auf welchen Klassenstufen sind beide Fächer vorgesehen oder wird grundsätzlich nur in einem Fach unterrichtet? Für diese Lehrpläne hat die Kultusminister-Konferenz einen äußerlich einheitlichen Aufbau vorgegeben und auch hinsichtlich der Schulbücher bestehen Richtlinien. <https://www.kmk.org/> Es fehlen jedoch *gemeinsame* Schulbuch-Empfehlungen und direkte Hinweise auf die Kriterien für Thematik und Didaktik und zur Auswahl der Gutachter. Wie die pädagogische Eignung von Schulbüchern dieses Gebiets beurteilt wird, evtl. durch eine Kommission des jeweiligen Ministeriums oder eine Institution für Bildung und Schulentwicklung bzw. eine Einrichtung der jeweiligen Landeskirchen, ist in der Regel nicht zu ersehen. Sind *Schulpraktiker* der verschiedenen Klassenstufen und Schulpsychologen beteiligt?

Angesichts der extremen Divergenzen des Lehrangebots für die verschiedenen Klassenstufen in den Bundesländern (siehe Tabelle 4.1) werden hier nur die inhaltlichen Schwerpunkte der Bildungspläne des Ethik-Unterrichts in Baden-Württemberg betrachtet. Das Interesse gilt hauptsächlich zwei grundsätzlichen Fragen:

- Inwieweit wird die pädagogische Aufgabe erkannt und didaktisch eingelöst, außer dem Wissen über Ethik/Religion auch einen Praxisbezug zum alltäglichen Leben zu erläutern und auf geeignete Weise miteinander „zu üben“ ?
- Welches Gewicht haben in diesen Schulfächern die Erinnerung und das Nachdenken über die menschlichen Katastrophen und Völkerverbrechen, Weltkriege und neuere Kriege, Vertreibung und Flüchtlingselend, d.h. die ethisch-pädagogische Grundfrage, wie durch soziale Erziehung und Praxis entgegengewirkt werden kann. – Solche Kriegsverbrechen und Massenvernichtungen wurden nicht nur von deutschen Menschen, aber doch in besonders erschreckender und unvergesslicher Weise durch sehr viele Deutsche begangenen, so dass umso mehr Anlass besteht, sich mit diesen Fragen bereits in der Schulzeit auseinanderzusetzen. Nicht allein historisch und politisch in Geschichte und Gemeinschaftskunde, sondern als einem zentralen Thema des Ethikunterrichts.

**Tabelle 4.1:** Lehrpläne für die Fächer Religion und Ethik in Allgemeinen Schulen ausgewählter Bundesländer (Recherche im Frühjahr 2021).

	Religionsunterricht evangelisch			Religionsunterricht katholisch			Ethik-Unterricht		
	1. bis 4.	5. bis 9.	10. bis 13.	1. bis 4.	5. bis 9.	10. bis 13.	1. bis 4.	7. bis 10.	Oberstufe
<b>Berlin</b>	-	-	-	-	-	-	-	ja	-
<b>Hamburg</b> (mit Wochenstunden)	ja 5	ja 4	ja 2	ja 5	ja 4	ja 2	-	-	ja
<b>Nordrhein- Westfalen</b>	ja	ja	Wahlfach	ja	ja	Wahlfach	-	-	Wahlfach
<b>Sachsen</b>	Wahl zwischen Religions- und Ethikunterricht (wahlweise islamischer Religionsunterricht nachmittags von Islam-Schulen organisiert)								
<b>Baden- Württemberg</b>	ja	ja bis Klasse 10	Wahlfach	ja	ja	ja	Einführung geplant 2021?	Ersatzfach	Ersatz- Wahlfach
<b>Bayern</b>	ja	ja	Wahlfach	ja	ja	ja	Ersatzfach	Ersatzfach	Ersatz- Wahlfach
<b>Brandenburg</b>								5. bis 10. LER	
<b>Thüringen</b>	ja	ja	Wahlfach	ja	ja	ja	ja	Pflichtfach, falls kein Rel. Unterr.	Ersatz- Wahlfach

er einzelnen Bundesländer deutlich. Auf welchen Klassenstufen sind beide Fächer vorgesehen oder wird grundsätzlich nur in einem Fach unterrichtet? Für diese Lehrpläne hat die Kultusminister-Konferenz einen äußerlich einheitlichen Aufbau vorgegeben und auch hinsichtlich der Schulbücher bestehen Richtlinien. <https://www.kmk.org/> Es fehlen jedoch *gemeinsame* Schulbuch-Empfehlungen und direkte Hinweise auf die Kriterien für Thematik und Didaktik und zur Auswahl der Gutachter. Wie die pädagogische Eignung von Schulbüchern dieses Gebiets beurteilt wird, evtl. durch eine Kommission des jeweiligen Ministeriums oder eine Institution für Bildung und Schulentwicklung bzw. eine Einrichtung der jeweiligen Landeskirchen, ist in der Regel nicht zu ersehen. Sind *Schulpraktiker* der verschiedenen Klassenstufen und Schulpsychologen beteiligt?

Angesichts der extremen Divergenzen des Lehrangebots für die verschiedenen Klassenstufen in den Bundesländern (siehe Tabelle 4.1) werden hier nur die inhaltlichen Schwerpunkte der Bildungspläne des Ethik-Unterrichts in Baden-Württemberg betrachtet. Das Interesse gilt hauptsächlich zwei grundsätzlichen Fragen:

- Inwieweit wird die pädagogische Aufgabe erkannt und didaktisch eingelöst, außer dem Wissen über Ethik/Religion auch einen Praxisbezug zum alltäglichen Leben zu erläutern und auf geeignete Weise miteinander „zu üben“ ?
- Welches Gewicht haben in diesen Schulfächern die Erinnerung und das Nachdenken über die menschlichen Katastrophen und Völkerverbrechen, Weltkriege und neuere Kriege, Vertreibung und Flüchtlingselend, d.h. die ethisch-pädagogische Grundfrage, wie durch soziale Erziehung und Praxis entgegengewirkt werden kann. – Solche Kriegsverbrechen und Massenvernichtungen wurden nicht nur von deutschen Menschen, aber doch in besonders erschreckender und unvergesslicher Weise durch sehr viele Deutsche begangenen, so dass umso mehr Anlass besteht, sich mit diesen Fragen bereits in der Schulzeit auseinanderzusetzen. Nicht allein historisch und politisch in Geschichte und Gemeinschaftskunde, sondern als einem zentralen Thema des Ethikunterrichts.

Stichworte sind u.a.: Weltkrieg, Genozid (Holocaust), Massenvernichtung in Konzentrationslagern (Auschwitz), Kriegsverbrechen, Flüchtlinge und Kriegselend, Nationalsozialismus (SS, Gestapo, NSDAP). In das Umfeld gehören auch politisch-gesellschaftliche Extrema: Rechtsextremismus, Linksextremismus, (sozial-) psychologische Themen. Autoritarismus, Autoritäre Persönlichkeit, Gehorsamkeit und Gewalttätigkeit, Bereitschaft, auf Befehl zu töten, Destruktivität, Sadismus.

Wenn diese Themen mit ihren historischen und soziologischen Perspektiven (auch im Geschichts- und Gemeinschaftskunde-Unterricht) und in literarischer Hinsicht (auch im Deutschunterricht) erscheinen, werden sie die fundamentale Auseinandersetzung in ethischer Hinsicht zwar vorbereiten, aber nicht ersetzen können. Zweifellos führen diese Themen zu philosophisch-anthropologischen und religiösen Fragen und zu den allgemeinen und den individuellen Maßstäben ethischen Verhaltens.

Die genannten Begriffe, die durch Namen wie Hitler, Himmler, Eichmann oder die typischen Grundauffassungen der Ethik (nach Gerechtigkeit, Mitleid, Nützlichkeit, Pflicht, Verantwortung) ergänzt werden können, eignen sich für eine kurze systematische Durchsicht der langen und detaillierten Lehrpläne (siehe Tabelle 4.2). Kommen diese Stichwörter überhaupt vor und in welchem Kontext? Oder gilt die Fiktion des „guten Menschen“, ohne auf Hass oder sadistische Mordtaten (und „das Böse“) einzugehen? Wie steht es mit Themen wie Tötung von Menschen unter extremen Bedingungen? Weshalb sollten Schüler *der Oberstufe* nicht darüber diskutieren, wenn einige von ihnen wenige Jahre später als Soldaten in Afghanistan bzw. in der Sahel-Zone oder als Polizisten in entsprechende Extremsituationen kommen könnten, in Notwehr zu töten? Und die schwierigen und heiklen Themen „Schwangerschaftsabbruch“ oder „Beihilfe bei Tötung auf Verlangen“? Wo sonst hätten *alle* Schüler der oberen Klassen Gelegenheit für vertiefende Diskussion und Argumentation über solche ethischen Kontroversen?

Die vielen Themen und sehr zahlreichen Details dieses baden-württembergischen Lehrplans vermitteln den Eindruck, dass in vielen Abschnitten eher eine Einführung in allgemein-anthropologische Fragen und in die Geschichte der philosophischen Ethik angestrebt wird. So gibt es ein langes Kapitel über die Ethik von Aristoteles, über die angloamerikanische Nützlichkeitsethik (ohne die innere Verbindung mit Kapitalismus und Klassengesellschaft anzusprechen) und die neure Diskussion über Gerechtigkeit und Gerechtigkeitsethik (Rawls u.a.). Die Auswahl ist also primär durch europäische und US-amerikanische Denkweisen dominiert (ausgeklammert bleiben jedoch die Erziehungsziele des Marxismus-Leninismus und des Nationalsozialismus). – Gibt es nicht auch die Mitleidsethik des Buddhismus und Schopenhauers, die Pflichtethik des Konfuzius und des heutigen China? Die UNO-Charta für *Menschenrechte* und die Charta für *Rechte der Kinder* werden nicht erwähnt. Die Goldene Regel wird viermal, Weltethos einmal kurz genannt.

Es ist schon erstaunlich, dass die herausragenden, internationalen und überkonfessionellen Einigungsprozesse in der UNO sowie im Weltparlament der Religionen und die ergänzenden Formulierungen der Menschenpflichten durch die Gruppe ehemaliger Regierungschefs im Unterricht für Ethik fehlen können! – Wäre es nicht wichtig, auf diesen inneren Zusammenhang hinzuweisen: nach Weltkrieg und Holocaust waren Hans Küng, ein in Deutschland lehrender Theologie-Professor aus der Schweiz, und der ehemalige deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt international initiativ und engagiert, Prinzipien des Weltethos mit Rechten und Pflichten zu beraten und zu beschließen!

**Tabelle 4.2:** Formale Inhaltsanalyse des Ethik-Unterrichts (Fach-Übersichten) nach zentralen Stichwörtern. Die Untersuchung des Vokabulars bezieht sich auf die ca. 30 bis 50 Seiten der Inhaltsübersichten für das Fach Ethik und schließt nicht aus, dass in dem zusätzlichen Lehrmaterial noch die hier völlig fehlenden Begriffe vorkommen. Die Suchbegriffe wurden thematisch geordnet, um inhaltliche Lücken und Schwerpunkte hervorzuheben.\*

Themen	Gemeinschafts-Schulen Oberstufe (Plan 2016)	Gymnasien 5/6 bis 10/11 Klasse (Plan 2016-2019)
Auschwitz, Konzentrationslager, KZ, Genozid, Holocaust, Massenvernichtung, Shoa	0	0
Nationalsozialismus, NSDAP, SS, Gestapo, Hitler, Eichmann	0	0
Autoritäre Persönlichkeit, Autoritarismus, Extremismus. Linksextremismus, Rechtsextremismus	0	0
Gewalt, Zwang	16	27
Destruktivität, das Böse, Sadismus	0	1
Krieg, Kriegselend, Kriegsverbrechen, Flüchtlinge	0	1
Kapitalismus, Klassengesellschaft, Kommunismus	0	0
Aristoteles	11	11
Mitleidsethik (Buddhismus)	0	0
Pflichtethik (Kant)	21 (17)	21 (17)
Pflichtethik Konfuzius (und heutiges) China	0	0
Nutzen, Nützlichkeithethik, (angloamerikanischer) Utilitarismus	30	27
Gerechtigkeit, Theorie der Gerechtigkeit, Gerechtigkeithethik	59	99
Verantwortung, Verantwortungsethik	67	120
Menschenrechte	14	23
UNO-Charta der Menschenrechte, der Rechte von Kindern, Vereinte Nationen	0	0
Goldene Regel, Weltethos, Weltparlament der Religionen	1	5
Mord, Tod, Hinrichtung, Tötung, Beihilfe zum Tod	3	0
Lebensqualität	3	3
Liebe	11	10
Demokratie	39	10
Freiheit	61	92
Konflikte, Konfliktregelung	39	57
Menschenwürde	12	13
Selbstbestimmung	21	35

\* *Anmerkung:* skurril ist, dass der so hoch belastete Ausdruck **SS** hauptsächlich als Buchstabenpaar in „Fairness“, „Friedensstrategie“ und „klassisch“ vorkommt und **KZ** nur in „Akzeptanz“.

Von der Idee und den Prinzipien des Weltethos – so ist zu vermuten – erfährt die Mehrzahl der Schüler in Deutschland nichts oder nur sehr wenig. Selbst wenn dieses Thema im Fach Gemeinschaftskunde oder aufgrund individueller Auffassungen einzelner Lehrer vorkommen sollten, ändert das nichts an dem generellen Defizit.

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass dieser Bildungsplan erstaunlich selektiv ist. Die Leerstellen werden in der Tabelle deutlich, und sie sind systematisch, so dass sich Fragen nach den Gründen dieser Einseitigkeit und nach den Absichten und der Kompetenz der Zuständigen ergeben. Es bleibt die besorgte Rückfrage nach breit wirksamer Erziehung angesichts des zunehmenden Rechtsextremismus und fortdauernder, ideologisch motivierter Gewalttätigkeiten.

Wie könnte ein alltagsnaher, informierender und praktischer Ethikunterricht angelegt sein und wie wirkt er sich aus? Wie ist eine mittelfristige und empirisch-kriterienorientierte Evaluation durchzuführen, wenn beides, theoretisches Wissen und praktiziertes ethisches Verhalten, zu erfassen sind?

### **Die Landesregierung baut den Ethikunterricht im Land schrittweise aus**

Künftig steht er „bereits ab Klassenstufe 5 auf dem Lehrplan. Ethik sei ein wichtiges Angebot für eine wachsende Zahl an Schülerinnen und Schüler ohne kirchliche Bindung, begründet Ministerpräsident Winfried Kretschmann das Vorhaben in einer Pressemitteilung der Landesregierung Baden-Württemberg (15.5.2018).“

„Wie im Koalitionsvertrag vereinbart, wird die Landesregierung den Ethikunterricht in der Sekundarstufe I ab dem Schuljahr 2019/20 an den allgemeinbildenden Schulen schrittweise ausbauen. Kultusministerin Susanne Eisenmann hat dazu heute im Ministerrat ihr Konzept vorgestellt. Schülerinnen und Schülern, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, müssen wir eine Alternative bieten. Auch sie brauchen Orte, an denen sie über elementare philosophische Fragen, wie zum Beispiel Gut und Böse oder auch die Frage nach der Verantwortung, diskutieren können. ... Der Ausbau des Ethikunterrichts ist für die Werteerziehung in den Schulen zentral. Angesichts der wachsenden Anzahl an Schülerinnen und Schülern ohne kirchliche Bindung übernimmt der Ethikunterricht eine bedeutende Aufgabe“, sagte Eisenmann. An den Realschulen und Gemeinschaftsschulen nehmen mittlerweile knapp ein Drittel, an den Gymnasien knapp ein Viertel und an den Werkreal-/Hauptschulen sogar mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler nicht am Religionsunterricht teil. ...

Aktuell wird Ethik an den Gymnasien ab Klasse 7, an den Haupt-/Werkrealschulen, Realschulen und Gemeinschaftsschulen ab Klasse 8 unterrichtet. Das Konzept sieht vor, den Unterricht von Klasse 7 bis Klasse 5 abwärts auszubauen. Im ersten Schritt soll der Ethikunterricht ab dem Schuljahr 2019/20 auf die Klassenstufe 7 an den Haupt-/Werkrealschulen, Realschulen und Gemeinschaftsschulen ausgeweitet werden. In einem zweiten Schritt im Schuljahr 2020/21 soll der Ausbau in Klasse 6 und im Schuljahr 2021/22 in Klasse 5 an allen allgemeinbildenden weiterführenden Schulen folgen. ... Über den vorgesehenen Ausbau in der Sekundarstufe I hinaus hat das Kultusministerium bereits Vorkehrungen für eine mögliche Ausweitung des Ethikunterrichts auf die Grundschulen getroffen und das Landesinstitut für Schulentwicklung beauftragt, entsprechende Bildungspläne zu erarbeiten. „Auch an den Grundschulen ist es aus meiner Sicht notwendig, zukünftig Ethikunterricht anzubieten. Deshalb lassen wir schon jetzt die Bildungspläne dazu erarbeiten. Damit können wir nahtlos mit dem Ausbau des Ethikunterrichts an den Grundschulen beginnen, sobald der Ausbau in der Sekundarstufe I abgeschlossen ist“, sagte Susanne Eisenmann.

<https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/ethikunterricht-kuenftig-ab-klasse-5/>

Die kritische Pressemitteilung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft GEW Baden (15.5.2018) lautete:

**Ethikunterricht muss für alle Schularten kommen.** Die Landesregierung führt zwei Jahre später als geplant Ethik für die Klassen 5 bis 7 ein. Die GEW fordert, dass Ethikunterricht auch an den Grundschulen und beruflichen Schulen eingeführt wird. „Politiker, die in populistischen Debatten Werteunterricht fordern, aber nicht einmal genug Geld dafür ausgeben wollen, dass alle Schülerinnen und Schüler in unserem Land Ethikunterricht erhalten, sind unglaublich. Nachdem sich die Landesregierung bereits zwei Jahre Zeit gelassen hat und jetzt Ethik für die Klassen 5 bis 7 später als versprochen einführt, erwarten wir gerade vor dem Hintergrund der Debatten über Werteerziehung, dass Ethikunterricht an den Grundschulen noch in dieser Wahlperiode eingeführt wird. Auch an den beruflichen Schulen muss Ethik eine Selbstverständlichkeit werden“, sagte Doro Moritz, Landesvorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW).

Die GEW erwartet einen Stufenplan für die Einführung von Ethikunterricht in der Grundschule. Neben der Erstellung eines Bildungsplans muss die Ausbildung der Grundschullehrkräfte verändert werden. Während Ethik/Philosophie zum Fächerkanon der Lehrkräfte in der Sekundarstufe I gehört, ist Ethik bislang für das Grundschullehramt weder Studien- noch Prüfungsfach. „Werteorientierung und Werteerziehung, die Auseinandersetzung mit Religionen, waren noch nie so wichtig in der Schule wie heute. Aber nicht nur deshalb brauchen wir den Ethikunterricht. Die Grundschulen wissen ja überhaupt nicht, was sie mit den Schülerinnen und Schülern machen, die nicht in den Religionsunterricht gehen, weil sie keine Stunden haben. Das ist ein weiteres Beispiel dafür, wie falsch fehlende Investitionen, wie falsch das Sparen ist.

Es gibt in Baden-Württemberg inzwischen zahlreiche Klassen/Schulen, in denen die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler nicht am konfessionellen Religionsunterricht teilnimmt. In den Nebenabreden zum grün-schwarzen Koalitionsvertrag war die Einführung des Ethikunterrichts bereits zwei Jahre früher für das Schuljahr 2017/18 versprochen worden. „Es ist kein gutes Zeichen für die gesamte Bildungspolitik, wenn für die Umsetzung eines verabredeten Plans extra eine Regierungs-Pressekonferenz benutzt wird. Auf wichtigen Baustellen der Bildungspolitik herrscht Stillstand und die Grünen haben sich von ihren ursprünglichen Zielen weit entfernt: 2011 hatten sie im Koalitionsvertrag mit der SPD die Einführung von Ethik ab der Klasse 1 vereinbart“, sagte Moritz.

<https://www.gew-bw.de/presse/detailseite/neuigkeiten/ethikunterricht-muss-fuer-alle-schularten-kommen/>

## 5 Rückblick und Ausblick

John Steiner hat sich nach seinen extremen Erfahrungen im Konzentrationslager und auf den Transporten zwischen den Lagern lebenslang in der sozialpsychologischen Täterforschung engagiert. Es geht ihm nicht bloß um historisches Wissen über das vergangene Geschehen oder Nachdenken über politische und sozioökonomische Bedingungen der NS-Herrschaft. „Wissen über Auschwitz“ bedeutet weitaus mehr als für den Demokratisierungsprozess politisch einzutreten. Grundlegend ist die *konsequente Erziehungsreform*. Das Wissen über Auschwitz allein kann eine Wiederholung nicht verhindern.

Zentral bleiben die pädagogisch-psychologischen Aufgaben, umso mehr als in den ersten Jahrzehnten der Nachkriegszeit die rückblickende Täterforschung und die vorausschauende Erziehungsreform weitgehend versäumt wurden wie kritische Beiträge in neuerer Zeit bestätigen. Wenn der „Sozialcharakter“ der Täter, aufgrund einer problematischen Erziehung mit Ideologisierung und autoritärer Gehorsamkeit, so maßgeblich war, muss das *Wissen über die Täter* Konsequenzen für die Erziehungsreform haben.

### Zur Täterforschung

Bei seinen Forschungsaufenthalten in Deutschland seit 1962 war Steiner zunächst auf sich allein gestellt, fand jedoch allmählich Unterstützung. So konnte er die Täterforschung, die damals von deutschen Psychologen und Sozialwissenschaftlern fast völlig vermieden wurde, in zwei Richtungen ausführen: Lebensläufe von Tätern erhalten und die breite Fragebogenerhebung (F-Skala) mit dem Vergleich zwischen 229 ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS bzw. SS und 201 der Wehrmacht durchführen. Als einzelner Forscher war er auf die Unterstützung des Generals a. D. Felix Steiner und der *Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit* (HIAG), d.h. des von 1951 bis 1992 bestehenden Traditionsverbands der Waffen-SS, sowie des Generals a. D. der Wehrmacht Kurt Zeitler und des *Verbandes Deutscher Soldaten* angewiesen. Unter dem Eindruck der amerikanischen Publikation zur *Authoritarian Personality* (1950) lag es sehr nahe, die F-Skala für eine möglichst breite Erhebung einzusetzen, um den erwarteten Unterschied zwischen Angehörigen der Waffen-SS und der Wehrmacht empirisch-statistisch zu prüfen. Wahrscheinlich waren es zunächst Teilnehmer dieser Fragebogenstudie, die sich auch bereitfanden, ihren Lebenslauf aufzuschreiben. Dann ermöglichten einflussreiche Bezugspersonen auch den Zugang zu mehreren lebenslänglich Inhaftierten, so dass er schriftliche Lebensläufe erbitten konnte, und auch Interviews (zusammen mit Günter Bierbrauer) möglich wurden. – Methodisches Vorgehen und Ergebnisse der beiden Forschungsrichtungen sind mit ihren wichtigsten Details am Ende der betreffenden Hauptkapitel zusammengefasst.

Wenn die zehn Lebensläufe betrachtet werden, so besteht der größte Kontrast zwischen den Unteroffizieren der Lagerkommandos und den Offizieren der Waffen-SS. Die drei politisch kommentierenden Offiziere der Waffen-SS, Fuchs, Meyer und Taeye, ergänzen das Spektrum. Die systematische Ergänzung durch höhere Offiziere der Lagerkommandos bzw. durch Unteroffiziere und Mannschaftsdienstgrade der Waffen-SS fehlt aus den zuvor erörterten Gründen. – Zumindest liegen jedoch deutliche Befunde aus Steiners *Fragebogen-Untersuchung* mit dem Vergleich von Angehörigen der Waffen-SS und SS bzw. der Wehrmacht vor.

Von den Merkmalen der Autoritären Persönlichkeit dominieren in den Lebensläufen *Autoritäre Herrschaft und Gehorsamkeit, Aggressivität und Destruktivität*. Nur in einzelnen Fällen sind offen sadistische Tendenzen, seltener masochistische, und nur in einem Fall deutlich nekrophile Züge anzunehmen. Die *Konformität und Starrheit des Denkens* sind auffällig, wahrscheinlich auch im Festhalten an nationalsozialistischen Ideen. In den Grundzügen wird dieses Ergebnis durch die höheren Werte in der modifizierten F-Skala bei den ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS mit Angehörigen der Wehrmacht bestätigt. Mehr psychologische Informationen durch vertiefende Interviews wären notwendig, um die anderen hypothetischen Komponenten des Merkmalsyndroms wenigstens näherungsweise abwägen zu können: Anti-Intrazeption, Aberglaube und Stereotypie, Projektivität. – Übertriebenes Interesse an sexuellen Vorgängen, auch die Ausprägung der nationalsozialistischen Ideologie sowie antisemitische und rassistische Einstellungen sind – inter-individuell vergleichend – kaum einzuschätzen.

Die Lebensläufe als Selbstberichte lassen jedoch viele naheliegende Themen und persönliche Fragen unbeantwortet: nicht nur hinsichtlich der tatsächlichen Ereignisse im Lager, im RSHA, im Führerhauptquartier, an der Front (auch mit Wissen über Kriegsverbrechen?) oder während der jahrelangen eigenen Haft als Kriegsgefangener. Für die Gruppe der SS-Männer in Lagerkommandos geht es auch um die Zeugenaussagen, die hauptsächlich Gründe der Verurteilung und die schwierige Frage des ungewollten Einsatzes bzw. um den Befehlsnotstand. Für die SS-Offiziere, die in die neue Bundesrepublik entlassen wurden, kam es auf Berufsfindung und die erfolgreiche Eingliederung als Manager oder in anderen Rollen an – und auf ihren in der HIAG gepflegten Willen, ihr Ansehen als Offiziere zu erhalten bzw. wiederzugewinnen.

Es mangelt fast durchweg an Schilderungen der Erziehung im Elternhaus und Schule und ggf. des Berufslebens sowie des Familienlebens mit Frau und Kindern, um mehr Hinweise zu erhalten, wie sich der *Sozialcharakter* und Persönlich-

### **Die Landesregierung baut den Ethikunterricht im Land schrittweise aus**

Künftig steht er „bereits ab Klassenstufe 5 auf dem Lehrplan. Ethik sei ein wichtiges Angebot für eine wachsende Zahl an Schülerinnen und Schüler ohne kirchliche Bindung, begründet Ministerpräsident Winfried Kretschmann das Vorhaben in einer Pressemitteilung der Landesregierung Baden-Württemberg (15.5.2018).“

„Wie im Koalitionsvertrag vereinbart, wird die Landesregierung den Ethikunterricht in der Sekundarstufe I ab dem Schuljahr 2019/20 an den allgemeinbildenden Schulen schrittweise ausbauen. Kultusministerin Susanne Eisenmann hat dazu heute im Ministerrat ihr Konzept vorgestellt. Schülerinnen und Schülern, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, müssen wir eine Alternative bieten. Auch sie brauchen Orte, an denen sie über elementare philosophische Fragen, wie zum Beispiel Gut und Böse oder auch die Frage nach der Verantwortung, diskutieren können. ... Der Ausbau des Ethikunterrichts ist für die Werteerziehung in den Schulen zentral. Angesichts der wachsenden Anzahl an Schülerinnen und Schülern ohne kirchliche Bindung übernimmt der Ethikunterricht eine bedeutende Aufgabe“, sagte Eisenmann. An den Realschulen und Gemeinschaftsschulen nehmen mittlerweile knapp ein Drittel, an den Gymnasien knapp ein Viertel und an den Werkreal-/Hauptschulen sogar mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler nicht am Religionsunterricht teil. ...

Aktuell wird Ethik an den Gymnasien ab Klasse 7, an den Haupt-/Werkrealschulen, Realschulen und Gemeinschaftsschulen ab Klasse 8 unterrichtet. Das Konzept sieht vor, den Unterricht von Klasse 7 bis Klasse 5 abwärts auszubauen. Im ersten Schritt soll der Ethikunterricht ab dem Schuljahr 2019/20 auf die Klassenstufe 7 an den Haupt-/Werkrealschulen, Realschulen und Gemeinschaftsschulen ausgeweitet werden. In einem zweiten Schritt im Schuljahr 2020/21 soll der Ausbau in Klasse 6 und im Schuljahr 2021/22 in Klasse 5 an allen allgemeinbildenden weiterführenden Schulen folgen. ... Über den vorgesehenen Ausbau in der Sekundarstufe I hinaus hat das Kultusministerium bereits Vorkehrungen für eine mögliche Ausweitung des Ethikunterrichts auf die Grundschulen getroffen und das Landesinstitut für Schulentwicklung beauftragt, entsprechende Bildungspläne zu erarbeiten. „Auch an den Grundschulen ist es aus meiner Sicht notwendig, zukünftig Ethikunterricht anzubieten. Deshalb lassen wir schon jetzt die Bildungspläne dazu erarbeiten. Damit können wir nahtlos mit dem Ausbau des Ethikunterrichts an den Grundschulen beginnen, sobald der Ausbau in der Sekundarstufe I abgeschlossen ist“, sagte Susanne Eisenmann.

<https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/ethikunterricht-kuenftig-ab-klasse-5/>

Die kritische Pressemitteilung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft GEW Baden (15.5.2018) lautete:

**Ethikunterricht muss für alle Schularten kommen.** Die Landesregierung führt zwei Jahre später als geplant Ethik für die Klassen 5 bis 7 ein. Die GEW fordert, dass Ethikunterricht auch an den Grundschulen und beruflichen Schulen eingeführt wird. „Politiker, die in populistischen Debatten Werteunterricht fordern, aber nicht einmal genug Geld dafür ausgeben wollen, dass alle Schülerinnen und Schüler in unserem Land Ethikunterricht erhalten, sind unglaublich. Nachdem sich die Landesregierung bereits zwei Jahre Zeit gelassen hat und jetzt Ethik für die Klassen 5 bis 7 später als versprochen einführt, erwarten wir gerade vor dem Hintergrund der Debatten über Werteerziehung, dass Ethikunterricht an den Grundschulen noch in dieser Wahlperiode eingeführt wird. Auch an den beruflichen Schulen muss Ethik eine Selbstverständlichkeit werden“, sagte Doro Moritz, Landesvorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW).

Die GEW erwartet einen Stufenplan für die Einführung von Ethikunterricht in der Grundschule. Neben der Erstellung eines Bildungsplans muss die Ausbildung der Grundschullehrkräfte verändert werden. Während Ethik/Philosophie zum Fächerkanon der Lehrkräfte in der Sekundarstufe I gehört, ist Ethik bislang für das Grundschullehramt weder Studien- noch Prüfungsfach. „Werteorientierung und Werteerziehung, die Auseinandersetzung mit Religionen, waren noch nie so wichtig in der Schule wie heute. Aber nicht nur deshalb brauchen wir den Ethikunterricht. Die Grundschulen wissen ja überhaupt nicht, was sie mit den Schülerinnen und Schülern machen, die nicht in den Religionsunterricht gehen, weil sie keine Stunden haben. Das ist ein weiteres Beispiel dafür, wie falsch fehlende Investitionen, wie falsch das Sparen ist.

Es gibt in Baden-Württemberg inzwischen zahlreiche Klassen/Schulen, in denen die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler nicht am konfessionellen Religionsunterricht teilnimmt. In den Nebenabreden zum grün-schwarzen Koalitionsvertrag war die Einführung des Ethikunterrichts bereits zwei Jahre früher für das Schuljahr 2017/18 versprochen worden. „Es ist kein gutes Zeichen für die gesamte Bildungspolitik, wenn für die Umsetzung eines verabredeten Plans extra eine Regierungs-Pressekonferenz benutzt wird. Auf wichtigen Baustellen der Bildungspolitik herrscht Stillstand und die Grünen haben sich von ihren ursprünglichen Zielen weit entfernt: 2011 hatten sie im Koalitionsvertrag mit der SPD die Einführung von Ethik ab der Klasse 1 vereinbart“, sagte Moritz.

<https://www.gew-bw.de/presse/detailseite/neuigkeiten/ethikunterricht-muss-fuer-alle-schularten-kommen/>



keitsdispositionen entwickelten. Es fehlt an *Einblicken in konkrete Situationen* beispielsweise des eigenen Gehorsams und der Haltung gegenüber bestimmten Vorgesetzten und Untergebenen, an psychologischen Details, des Erlebens und des tatsächlichen Verhaltens, beispielsweise auch zu früherer Einstellung und Umgang mit Juden, Hinweise auf die Kriegsoffer und Kriegsverbrechen sowie die Verantwortung der Partei und des Führers. Bei den SS-Offizieren fehlt fast jeglicher anschauliche Bezug auf den Krieg, Kriegselend und Kriegsverbrechen. Das Leben in einer strengen Befehlshierarchie schränkt den individuellen Entscheidungsspielraum stark ein. Es wird kaum über spezielle Konflikte zwischen Befehl und moralischen Bedenken berichtet, und erst dann wäre Steiners Frage nach sozialer und nach moralischer Intelligenz für die Interpretation fruchtbar.

Die Bedenken erforderten zu jedem Lebenslauf ergänzende Recherchen, zumindest nach den wichtigsten Details. Diese Sekundärinformationen können in die Interpretationen der Lebensläufe auf einer zweiten Stufe einbezogen werden. Die Artikel der deutschen und der englischen Wikipedia dienen zur ersten Übersicht über Personen, auch hinsichtlich der NSDAP-Mitgliedschaft, und der Übersicht über Themen wie Konzentrationslager, Gliederung bzw. der Organisation der SS und des RSHA und RFSS, die SS-Gerichtbarkeit, Befehlsnotstand, Kriegsverbrecher-Prozesse. Außerdem wurden einige der wichtigsten Monographien sowie Protokolle des ersten Auschwitz-Prozesses herangezogen und u.a. im Institut für Zeitgeschichte (IfZ), München, über die zehn Verfasser recherchiert. Ein grundsätzliches Problem bleibt die anfängliche Auswahl und Motivation der Personen, die bereit waren, ihren Lebenslauf zu verfassen und für Forschungszwecke zur Verfügung zu stellen. Hier sind Nebenmotive anzunehmen wie die Wiederaufnahme des Prozesses oder die Rechtfertigung vor der eigenen Familie. Überhaupt nicht einzuschätzen ist, welche Folgen solche Motive für die schriftliche Selbstdarstellung hatten.

Das facettenreiche Bild der Autoritären Persönlichkeit, wie es mit den zehn Komponenten des F-Skala erfasst werden soll, erscheint in dieser Breite in keinem der gegebenen Lebensläufe. Damit sich diese Dispositionen zeigen können, müssten mehr alltägliche und auch kritisch fordernde Situationen bekannt sein. Es fehlen dafür aufschlussreiche Ereignisse und Lebenssituationen, familiär und beruflich, in denen eine Vielfalt von Einstellungen und Überzeugungen, Gefühle und Handlungen sowie auslösende situativen Bedingungen beschrieben werden könnten. Auch wenn Steiner nachgefragt hat und ihm brieflich geantwortet wurde, hätte höchstens eine sehr gezielte Exploration zu den zentralen Themen weiterführen können. Der Wunsch nach zusätzlichen Informationen über das tatsächliche Verhalten in typischen Situationen bleibt – so angebracht er methodisch ist – unerfüllbar, denn es handelt sich um *retrospektive* Interpretationen.

Fromms Konzeption der *Autoritären Persönlichkeit* bleibt die wichtigste sozialpsychologische und persönlichkeitspsychologische Leitidee dieses Gebiets, trotz der verbreiteten, oft geringschätzigen Kritik an diesem Typusbegriff (Merkmalssyndrom) oder an der Konstruktion der F-Skala. Diese Konzeption verbindet die Merkmale des Sozialcharakters mit Annahmen über zugrunde liegende affektiv-triebhaft Prozesse. Steiner ergänzte diese Konzeption einerseits durch rollentheoretische Begriffe hinsichtlich Entscheidungsspielraum und Fragmentierung des Gewissens und andererseits durch seine Erfahrung, wie wichtig die auslösenden Bedingungen für die latente Disposition zu autoritären, aggressiv-destruktiven und auch sadistischen Handlungen sind. *Entscheidungsspielraum*, *Fragmentierung des Gewissens* und *situative Aktualisierung latenter Motive* sind nicht durch Fragebogen zu erfassen, werden nur bedingt aus Lebensläufen zu erkennen sein, sondern erfordern, eventuell wiederholte, Interviews und gezielte Exploration. Eine *ausschließlich subjektiv* erzählende Oral History kann diese individuelle psychologische Bedingungsanalyse von Sozialcharakter, Gehorsamkeit, Konformismus, Gewaltbereitschaft, Destruktivität nicht leisten. Auch kognitionspsychologische Ansätze, die sich primär auf Konzepte wie den Kontrollverlust und rationale Urteilsprozesse beziehen, jedoch die Motivations- und Handlungsebene kaum erreichen können, bleiben oberflächlich und inadäquat.

Die gegenwärtige *Einstellungsforschung* der Sozialwissenschaftler zum „Autoritarismus“ bzw. „Extremismus“ scheint fast völlig auf Fragebogen-Skalen reduziert zu sein. Auf dieser Ebene der Selbstbeurteilung und Selbstdarstellung sind weder zentrale Motive und Affekte noch situative Auslösebedingungen oder tatsächliches Handeln zu erfassen (Reden und Tun?). Steiner hat im KZ und insbesondere auf den geschilderten Transporten häufig Gewaltakte, auch Sadismus, gesehen und spezielle Bedingungen beschrieben, außerdem die zwar seltenen, aber eindrucksvollen Momente erfahrener Hilfeleistung.

Weder ein Fragebogen wie die F-Skala noch ein biographischer Ansatz allein können ausreichen. Auch die Analyse der Lebensläufe im Kapitel 3 hat gezeigt, wie wichtig die zusätzlichen (sekundären) Informationen von wichtigen Bezugspersonen und die Informationen über das tatsächliche Geschehen sind. Die destruktiven Handlungen und Gewalttaten entwickeln sich in einem situativ und, auch von anderen Beteiligten abhängigen Prozess. Extremismus-Forschung aufgrund von Fragebogen ohne Informationen für tatsächliches Verhalten hat eine nur sehr begrenzte Gültigkeit. Vielmehr ist eine kombinierte Methodik in diesem Sinne erforderlich, wie es bereits die Autoren des AP-Buchs (1950) anstrebten, und wie es in der modernen Assessmenttheorie der Persönlichkeitspsychologie und psychologischen Diagnostik formuliert ist.

Steiners wiederkehrende Frage war, weshalb so geringes Interesse an vertiefender Täterforschung bestand. Über die Prozesse und Verurteilungen, die historischen Details sowie die Stellungnahme zur moralischen und juristischen Beurteilung der individuellen Schuld hinausgehend gab es kaum eine sozialpsychologisch und zugleich pädagogisch auf die

Zukunft gerichtete Entwicklung. Die notwendige Vorbeugung gegen Rechts- und Linksradikalismus (Extremismus) war jahrzehntlang kein aktuelles Thema der fachlichen Forschungsinteressen deutscher Psychologen und Sozialwissenschaftler. War keine Täterforschung, nach dem Beispiel von Gilbert, Kelly, Goldensohn während der Nürnberger Prozesse, auch anlässlich der vielen folgenden Kriegsverbrecherprozesse nach 1946 möglich? Im ehemaligen KZ Dachau war eine große Zahl von kriegsgefangenen Deutschen, darunter viele Angehörige der Allgemeinen SS und der Waffen-SS, bis 1949 inhaftiert. Sie wurden verhört, mussten als Zeugen dienen, auf ihre Urteile bzw. ihre teilweise oder völlige Entnazifizierung warten. Eine innovative Täterforschung wäre nach dem Vorbild von Fromm, Abel und Merkl sowie Dicks und angeregt durch das *Authoritarian Personality*-Buch 1950, durchaus möglich gewesen, hätte jedoch eine Initiative und eine Forschungsstelle erfordert.

Der Blick konnte sich in den 1950er Jahren nur auf die einzige existierende Forschungsgruppe in diesem Bereich richten: das Frankfurter *Institut für Sozialforschung* und dessen Direktoren Horkheimer und Adorno. Die vorausgegangene Verhinderung von Fromms Publikation, die weitgehende Austilgung von dessen Forschungsleistung, die Verdrängung der wichtigeren Anteile von Frenkel-Brunswik und Sanford in der deutschen Fassung des *Authoritarian Personality*-Buch wurden in dem betreffenden Kapitel beschrieben. So ist die eigentümliche Selbstdarstellung Adornos mit dem Diktum „Erziehung nach Ausschwitz“ noch heute in der öffentlichen Meinung präsent – ohne überhaupt in Frankfurt Täterforschung begonnen oder zur Konzeption und praktischen Einführung eines Ethik-Unterrichts auf allen Schulstufen beigetragen zu haben.

Die heutige Einstellungsforschung, speziell mit Fragebogen zum politischen Autoritarismus und Extremismus, ist zweifellos interessant, wenn sie als *Meinungsforschung* verstanden wird. Sie muss wegen der geschilderten Methodenprobleme sehr zurückhaltend bleiben hinsichtlich Prognosen oder Erklärungen des *Verhaltens*. Weder historische noch soziologische Forschung *allein* reichen aus, die rücksichtslos-egozentrischen und gewalttätigen Handlungen, und den politischen Extremismus adäquat zu analysieren. Solche Handlungen werden von Personen in bestimmten Situationen (eventuell auch „Situationszwängen“) *individuell* ausgeführt, so dass die Konzeption und die Methodik der Persönlichkeitsforschung ein fundamentales Bezugssystem innerhalb des allgemeineren sozialwissenschaftlichen und auch des historischen Bezugsrahmens bilden.

Dem Einwand, Tausende von Publikationen über die *Authoritarian Personality* hätten zu keiner Evidenz geführt, ist mit dem nüchternen Hinweis zu begegnen, dass es sich mit sehr wenigen Ausnahmen um Schreibtischarbeiten handelte, sehr selten um gut konzipierte empirische Untersuchungen. Zumindest für die Täterforschung im NS-Staat ragt Steiners Forschung weit hervor und ist mit den Fragebogen- und Lebenslaufstudien einzigartig. Eine vergleichbare Forschungsarbeit war nur in Henry Dicks (1950, 1972) Publikationen zu finden. In Fragestellung, theoretischer Konzeption und Methodik (mit Interviews und Fragebogen) sind sie in vieler Hinsicht sehr ähnlich. Dicks entwickelte seine psychologisch-psychoanalytische Konzeption unabhängig von Fromms Arbeiten und zeitlich parallel zum *Authoritarian Personality*-Buch. Dicks wie auch Steiners Forschung über Täter im NS-System wurde von deutschen Historikern und Soziologen fast völlig übersehen.

Erich Fromms Konzeption von Sozialcharakter, autoritärer Persönlichkeit, kombiniert mit Steiners Konzepten *Entscheidungsspielraum*, *Fragmentierung des Gewissens* und *situative Aktualisierung latenter Motive (Dispositionen)* bleibt weiterhin das geeignete Bezugssystem mit hohem heuristischen Wert.

Weshalb *interdisziplinäre* Forschung – nach wie vor – kaum existiert, und weshalb es an unerlässlicher *kritischer* Evaluationsforschung der sozialpädagogischen und sozialtherapeutischen Projekte (als Voraussetzung aller Förderungsmaßnahmen bzw. Programme) mangelt, ist nicht nachzuvollziehen. Der unterentwickelte Ethik-Unterricht ist mehr als nur ein Symptom.

### **Erziehungsreform und Ethik-Unterricht**

Steiner erlebte auch das Desinteresse und den Widerstand anderer: Er musste das bereits begonnene sozialtherapeutische Projekt in der Freiburger Strafanstalt abbrechen. Auch seine Initiative im Jahr 1982 für ein allgemeineres pädagogisches Projekt, in der Absicht ähnlich den erst viel später genauer geplanten Bildungsvorhaben, wurde frustriert. Es fehlten noch die Einsicht und Bereitschaft, sich für die eigentlich dringenden schulpolitischen und pädagogischen Konsequenzen einzusetzen. Noch vierzig Jahre später besteht die verwirrende Kleinstaaterei der Lehrpläne und gerade in diesem Bereich manifestieren sich die überdauernden Ansprüche von religiösen und konfessionellen Überzeugungen statt sich auf eine allgemeingültige Grundlage im Sinne des Weltethos und der Goldenen Regel und des Weltethos der UNO) zu beziehen.

Gemeinsame Prinzipien eines allgemeinen Ethik-Unterrichts scheinen nicht zu existieren, falls es diesen Unterricht überhaupt für alle Schüler und Schulstufen gibt. Den Lehrplänen zufolge bleibt es weiterhin primär dabei, Wissen zu vermitteln, statt Kompetenzen, Empathie und Perspektivenwechsel im sozialen Umgang zu üben. Statt weiterhin den einzelnen Klassenlehrern allein die Initiative und die Ausführung zu überlassen, entstanden während der letzten Jahre wenigstens einige Leitfäden, um geeignete didaktische Hilfen für diese Praxis zu vermitteln. – Hervorzuheben ist je-

doch das von der Bertelsmann-Stiftung geförderte Programm einer neueren Arbeitsgruppe: *Strategien gegen Rechtsextremismus – Antidemokratischen Gefährdungen* (einschließlich digitaler Materialien für den Schulunterricht):

„Rechtsextremismus ist ein ebenso schwerwiegendes wie dauerhaftes Problem unserer demokratischen Gesellschaft. Weder die pädagogische Arbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen noch zivilgesellschaftliche Ansätze zur Stärkung der demokratischen Kultur haben eine deutliche und längerfristige Abnahme von rassistischen, antisemitischen, autoritären oder nazistischen Einstellungen bewirkt. Diese Erfahrungen legen es nahe, sich intensiver mit der Herausbildung von Einstellungen und Verhaltensweisen auseinander zu setzen, um nicht erst nachträglich auf bereits verfestigte rechtsextreme Orientierungen reagieren zu müssen. Im Projekt ‚Strategien gegen Rechtsextremismus‘ wurden deshalb die Potenziale von meinungs- und verhaltensprägenden Einrichtungen untersucht, tolerante Haltungen zu vermitteln und demokratiefördernd zu wirken. Im Vordergrund stand die Frage, wie Politik, Bildungseinrichtungen und Medien präventiv gegen Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit vorgehen können.“ (Strategien gegen Rechtsextremismus, Band 2: Handlungsempfehlungen für Politik und Praxis mit anwendungsbezogenen Vorschlägen für Toleranzförderung, Schulbildung und Medienarbeit (Georgi, Hartmann, Schellenberg und Seberich, Hrsg., 2010).

Auch das zunehmende Interesse an Prävention und an Aussteiger-Programmen mit der erforderlichen Evaluation der Wirksamkeit können zu einem systematischen Rückblick und zur Sichtung der Vielfalt von Anregungen sowie der gravierenden Versäumnisse und ihrer Gründe anregen.

Das Wissen über Genozid und Kriegsverbrechen, auch über den fortdauernden Extremismus, ist zwar weithin zugänglich und wird wohl zumeist auch im Geschichtsunterricht der mittleren und höheren Schulklassen vermittelt, die konsequenten pädagogischen Reformen, so ergibt eine Übersicht, bleiben dagegen weit zurück. Die Forderung nach einem modernen Ethikunterricht für *alle Schüler* (auf geeignete Weise auch im Kindergarten) ist noch nicht selbstverständlich. Es scheint weithin auch an einer entsprechenden und systematischen Ausbildung der Pädagogen zu mangeln. Wie ist frühzeitige Empathie und Rücksicht alltagsnah zu lehren? Erst allmählich zeigt sich ein Fortschritt vom primär informierenden Unterricht auch zum systematischen sozialen Üben ethischen Handelns. Zu vermitteln sind nicht allein Kompetenzen *im Wissen* über zeithistorische Ereignisse und deren politische und sozioökonomische Bedingungen, sondern Kompetenzen *im alltäglichen Umgang*, d.h. dem Begreifen von Konflikten und dem mitfühlenden Handeln in der sozialen Bezugsgruppe der Schule und außerhalb.

Dieses Motiv der tiefer gehenden pädagogischen und gesellschaftlichen Reformen – gerade in Deutschland – kann im Sinne von John Steiner so ausgedrückt werden:

**Nur das Wissen über Auschwitz verhindert nicht eine Wiederholung!**

## 6 Literaturverzeichnis

- Abel, Theodore (1938). Why Hitler came to power. An answer based on the original life stories of sixhundred of his followers. New York: Prentice Hall.
- Adler, Hans Günther, Langbein, Hermann und Lingens-Reiner, Ella (Hrsg.). (1994). Auschwitz. Zeugnisse und Berichte. (6. Aufl. 2014). Köln: Europäische Verlagsanstalt.
- Adorno, Theodor W. (1943). The Psychological Technique of Martin Luther Thomas' Radio Addresses. In: Theodor W. Adorno (1995). Studien zum autoritären Charakter. (S. 360-483) 1. Auflage 1973, hrsg. von Ludwig von Friedeburg). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W. (2003). Schuld und Abwehr. In Gesammelte Schriften. Soziologische Schriften Bd. II, 2). Frankfurt a. M.: Suhrkamp. (Nachdruck des nicht namentlich gezeichneten Kapitels in Pollock, 1955).
- Adorno, Theodor W. (1959). Zum gegenwärtigen Stand der deutschen Soziologie. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 11, 257-280.
- Adorno, Theodor W. (1966/2003). Erziehung nach Auschwitz. (Rundfunk-Manuskript). Kulturkritik und Gesellschaft. GW Bd. XX. (1. Aufl., S. 674-691). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W. (1970). Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie. Aufsätze zur Gesellschaftstheorie und Methodologie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp (Erstveröffentlichung 1955).
- Adorno, Theodor W. (1972). Einleitung, Soziologie und empirische Forschung (S. 7-101) und Zur Logik der Sozialwissenschaften (S. 125-143). In: Adorno, Theodor W., Dahrendorf, Ralf, Pilot, Harald, Habermas, Jürgen und Popper, Karl R. (1972). Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie. Darmstadt: Luchterhand.
- Adorno, Theodor W. (1973/1995). Studien zum autoritären Charakter. (1. Auflage 1973, hrsg. von Ludwig von Friedeburg). Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch. (= deutsche Übersetzung nur der von Adorno mitgezeichneten Beiträge zu Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson und R. Nevitt Sanford, 1950: The Authoritarian Personality. New York: Harper und Brothers). [„AP-Buch“]
- Adorno, Theodor W., Dahrendorf, Ralf, Pilot, Harald, Habermas, Jürgen und Popper, Karl R. (1972). Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie. Darmstadt: Luchterhand.
- Adorno, Theodor, Frenkel-Brunswik, Else, Levinson, Daniel J. und Sanford, R. Nevitt (1950). The Authoritarian Personality. New York: Harper und Brothers.
- Adorno, Theodor W. und Horkheimer, Max (2003). Briefwechsel. Bd. 1: 1927-1937 (hrsg. von Christoph Gödde und Henri Lonitz. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. (bzw. Adornos Briefwechsel (Band 4.1 bis 4.4., 1927 bis 1969).
- Ahlheim, Klaus (2008). Mut zur Erkenntnis. Über das Subjekt politischer Erwachsenenbildung. Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- Altemeyer, Robert (1981). Right-Wing Authoritarianism. Manitoba: The University of Manitoba Press.
- Altemeyer, Robert (1988). Enemies of Freedom: Understanding Right-Wing Authoritarianism. New York: Wiley.
- Altemeyer, Robert (1996). The Authoritarian Specter. Cambridge, MA.: Harvard University Press.
- Amelang, Manfred und Schmidt-Atzert, Lothar (2006). Psychologische Diagnostik und Intervention (4. Aufl.). Heidelberg: Springer.
- Andresen, Sabine, Nittel, Dieter und Thompson, Christiane (Hrsg.). (2019). Erziehung nach Auschwitz bis heute. Aufklärungsanspruch und Gesellschaftsanalyse. Frankfurter Beiträge zur Erziehungswissenschaft. Goethe-Universität. Norderstedt: Books on Demand.
- APA Dictionary of Psychology (2007). Washington, DC: APA.
- AP-Buch (1950) [Kurzbezeichnung für: Adorno, Theodor, Frenkel-Brunswik, Else, Levinson, Daniel J. und Sanford, R. Nevitt (1950). The Authoritarian Personality.]
- Arendt, Hannah (1963). Eichmann in Jerusalem: A Report on the Banality of Evil. New York: Viking Press (später überarbeitete amerikanische und deutsche Auflagen, u.a. mit einem einleitenden Essay von Hans Mommsen. Eichmann in Jerusalem: Ein Bericht von der Banalität des Bösen, 1986, 15. Aufl. 2006. München: Piper.
- Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.). (1977). Theodor W. Adorno. München: Edition Text und Kritik.
- Artus, Helmut M. (2003). Autoritäre Persönlichkeit. Zur Aktualität eines Konzepts. Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaften.
- Asendorpf, Jens B. (1969). Psychologie der Persönlichkeit. Grundlagen. Berlin: Springer.
- Ash, Michael G. und Geuter, Ulrich. (1985a). NSAP-Mitgliedschaft und Universitätskarriere in der Psychologie. In: C. F. Graumann (Hrsg.). Psychologie im Nationalsozialismus (S. 263-278). Berlin: Springer.
- Ash, Michael G. und Geuter, Ulrich (1985b). Geschichte der deutschen Psychologie im 20. Jahrhundert. Ein Überblick. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Askenasy, Hans (1979). Sind wir alle Nazis? Zum Potential der Unmenschlichkeit. Frankfurt a.M.: Campus,
- Backes, Uwe, Mletzko, Matthias und Soye, Jan (2010). NPD-Wahlmobilisierung und politisch motivierte Gewalt. Bundeskriminalamt. Köln: Luchterhand.
- Baeyer-Katte, Wanda von, Claessens, Dieter, Feger, Hubert und Neidhardt, Friedhelm (1982). Analysen zum Terrorismus 3. Gruppenprozesse. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Batzdorfer, Veronika, Steinmetz, Holger und Bosnjak, Michael (2020). Big Data in der Radikalisierungsforschung. Eine systematische Übersichtsarbeit. *Psychologische Rundschau*, 71, 2, 96-102.
- Bauer, Fritz (1981). Justiz und NS-Verbrechen. 20. Die vom 12. 04. 1964 bis zum 03. 04. 1965 ergangenen Strafurteile Lfd. Nr. 569–590. Holland Univ. Press: APA 1981.
- Baumgarten, Franziska (1948). German Psychologists and recent events. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 43, 452-465.
- Baumgarten, Franziska (1949). Die deutschen Psychologen und die Zeitereignisse. Zürich: Der Aufbau.
- Beierlein, Constanze, Asbrock, Frank, Kauff, Matthias und Schmidt, Peter (2014). Die Kurzskala Autoritarismus (KSA-3). Ein ökonomisches Messinstrument zur Erfassung dreier Subdimensionen autoritärer Einstellungen. Köln: GE-SIS.
- Ben Slama, Brahim und Kemmesies, Uwe (Hrsg.). (2020): Handbuch Extremismusprävention – Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend. Bundeskriminalamt Wiesbaden. <https://iuvenes.eu/>
- Bettelheim, Bruno (1943). Individual and Mass Behavior in Extreme Situations. *The Journal of Abnormal and Social Psychology*, 38, 4, 417–452.
- Bettelheim, Bruno (1976/1993). Kinder brauchen Märchen. (2. deutsche Auflage 1993). München: DVA.
- Bezwinska, Jadwiga, Czech, Danuta, Ingeborg Goslinowska, Ingeborg und Nowak, Anneliese (Hrsg.). (1981). Auschwitz in den Augen der SS. Katowice: Interpress.
- Bierbrauer, Günter (2005). Sozialpsychologie. (2. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Bierhoff, Burkhard (1993). Erich Fromm. Analytische Sozialpsychologie und visionäre Gesellschaftskritik. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Billings, Steven W., Stephen J. Guastello und Mark L. Rieke, (1993). A Comparative Assessment of the Construct-Validity of Three Authoritarian Measures, *Journal of Research in Personality*, 27, 328-348.
- Blass, Thomas (1993). Psychological Perspectives on the Perpetrators of the Holocaust: The Role of Situational Pressures, Personal Dispositions, and their Interactions. *Holocaust and Genocide Studies*, 7, 1, 30-50.
- Blinkert, Baldo (1976). Autoritarismus, Desorientierung und soziale Schichtung. Zur empirischen Kritik von Forschungsergebnissen. *Soziale Welt*, 27, 166-179.
- Bock, Wolfgang (2018). Dialektische Psychologie. Adornos Rezeption der Psychoanalyse. eBook. Wiesbaden: Springer.
- Bogner, Alexander (2001). Von Riesen und Zwergen. Das Institut für Sozialforschung verhalf der Deutschen Soziologie zu Weltruhm. Was wurde aus der Frankfurter Schule? Ein Hausbesuch. *DIE ZEIT*, Nr. 26, 21. Juni 2001.
- Bondy, Curt (1943). Problems of Internment Camps. *Journal of Abnormal Psychology*, 38, 453-475.
- Bondy, Curt (1944). Wie die Erziehung der deutschen Kriegsgefangenen erfolgen könnte. *Aufbau (Zeitung)*, 17. 3. 1944) <https://portal.dnb.de/bookviewer/view/1026561531#page/6/mode/lup>
- Bondy, Curt (1946). Observation and Re-education of German POWs. *Harvard Educational Review* 14, 12-17.
- Bonß, Wolfgang (1980). Kritische Theorie und empirische Sozialforschung. Anmerkungen zu einem Fallbeispiel. (S. 7-46). In: Erich Fromm: Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reichs. Eine sozialpsychologische Untersuchung. Bearbeitet und herausgegeben von Wolfgang Bonß. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.
- Borofsky, Gerald L. und Don J. Brand (1980). Personality Organization and Psychological Functioning of the Nuremberg War Criminals: The Rorschach Data. in: Joel E. Dimsdale (Ed.), *Survivors, Victims, and Perpetrators. Essays on the Nazi Holocaust* (S. 359-403). Washington DC: Hemisphere.
- Brecht, Bertolt (1952). Rede für den Frieden. [http://www.heho-oberspreede.de/dokumente/meinung/Brecht\\_Friedensrede1952.pdf](http://www.heho-oberspreede.de/dokumente/meinung/Brecht_Friedensrede1952.pdf)
- Brecht, Bertolt (1957). Furcht und Elend des Dritten Reiches. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. (33. Aufl. 2019; 1963 Reinbek bei Hamburg: Rowohlt).
- Brecht, Bertolt (1961). Flüchtlingsgespräche. Frankfurt a. M.: Suhrkamp (2. Aufl. 1962).
- Browning, Christopher (1996). Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die "Endlösung" in Polen. Reinbek: Rowohlt Verlag.
- Brumlik, Micha (2008). „Dass Auschwitz sich nie wiederhole ..." Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41277/>
- Brunner, José (1994). Looking into the hearts of the workers, or: How Erich Fromm turned critical theory into empirical research. *Political Psychology*, 15, 631-654.
- Bunter Faden – Lesebuch für Ethik und Philosophieren mit Kindern (2003). Stuttgart: Cornelsen.
- Burger, J. M. (2009). Replicating Milgram: Would people still obey today? *American Psychologist*, 64, 1, 1-11.
- Bütow, T. (2005). Rezension von Harald Welzer: Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden. Frankfurt a. M. H-Soz-Kult (28.02.2006) [www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-7683](http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-7683).
- Campbell, Donald T. and Fiske, Donald W. (1959). Convergent and discriminant validation by the multitrait-multimethod matrix. *Psychological Bulletin*, 56, 81–105.
- Chisholm, G. Brock (1946). The Reestablishment of Peacetime Society. *Psychiatry* 9: 12-20.
- Christie, Richard and Jahoda, Marie (Eds.). (1954). *Studies in the scope and of the "Authoritarian Personality"*. Glencoe, Ill.: Free Press.
- Christie, Richard (1991). Authoritarianism and Related Constructs. S. 501-571 in: John P. Robinson and Phillip R. Shaver (Hrsg.), *Measures of Personality and Social Psychological Attitudes*. (Vol. 1. S. 501-571). San Diego, CA: Academic Press.

- Czech, Danuta (1989). *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945*. Reinbek: Rowohlt.
- Decker, Oliver, Kiess, Johannes und Brähler, Elmar (Hrsg.). (2016). *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland*. (2. Aufl.). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Decker, Oliver und Brähler, Elmar (Hrsg.). (2018). *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Decker, Oliver, Schuler, Julia und Brähler, Elmar (2018). *Das autoritäre Syndrom heute*. In: Decker, Oliver und Brähler, Elmar (Hrsg.). (2018). *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018* (S. 117-156). Gießen: Psychosozial-Verlag
- Decker, Oliver und Brähler, Elmar (2020). *Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020*. Gießen: Psychosozial. <https://www.boell.de/sites/default/files/2020-11/Decker-Braehler-2020-Autoritaere-Dynamiken-Leipziger-Autoritarismus-Studie.pdf>
- Decker, Oliver, Schuler, Julia, Yendell, Alexander, Schießler, Clara und Brähler, Elmar (2020). *Das autoritäre Syndrom: Dimensionen und Verbreitung der Demokratie-Feindlichkeit*. In Decker, Oliver und Brähler, Elmar (2020). *Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments – neue Radikalität*. S. 177-210).
- Demant, Ebbo (Hrsg.). (1979). *Auschwitz - "Direkt von der Rampe weg ..."* Kaduk, Erber, Klehr: *Drei Täter geben zu Protokoll*. Hamburg-Reinbek: Rowohlt.
- Demirović, Alex (1999). *Der nonkonformistische Intellektuelle. Die Entwicklung der Kritischen Theorie zur Frankfurter Schule*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Derrida, Jacques (2002). *Seelenzustände der Psychoanalyse. Das Unmögliche jenseits einer souveränen Grausamkeit*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Des Pres, Terrence (2008). *Der Überlebende: Anatomie der Todeslager*. Stuttgart: Klett-Cotta. (An Anatomy of Life in the Death Camps. New York: Oxford University Press, 1976.)
- Deutscher Bundestag 19. Wahlperiode. Drucksache 19/1134. (9.3.23018). *Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke u.a. – Drucksache 19/878*
- Dicks, Henry V. (1950). *Personality traits and National Socialist ideology. A war-time study of German Prisoners of War*. *Human Relations*, 3, 2, 111-154.
- Dicks, Henry V. (1972). *Licensed mass murder: A sociopsychological study of some SS-Killers*. New York: Basic Books.
- Dimisdale, Joel E. (Ed.), *Survivors, victims, and perpetrators: Essays on the Nazi Holocaust*. Washington D. C.: Hemisphere.
- Dörner, Klaus, Ebbinghaus, Angelika und Linne, Karsten (Hrsg.). (1999). *Der Nürnberger Ärztoprozes 1946/47. Wortprotokolle, Anklage- und Verteidigungsmaterial, Quellen zum Umfeld*. Hrsg. im Auftrag der Hamburger Stiftung Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts. Deutsche Ausgabe, Mikrofiche-Edition. München: Saur.
- Drobisch, Klaus und Wieland, Günther (1993). *System der NS-Konzentrationslager: 1933-1939*. New York: Wiley
- Ebbinghaus, Angelika und Dörner, Klaus (Hrsg.). (2002). *Vernichten und Heilen: Der Nürnberger Ärztoprozes und seine Folgen Taschenbuch*. Berlin: Aufbau-Verlag
- Eichmüller, Andreas (2012). *Keine Generalamnestie. Die Strafverfolgung von NS-Verbrechen in der frühen Bundesrepublik*. München: Oldenbourg.
- Eichmüller, Andreas (2018). „Auf das Tyische kommt es an.“ *Bilder und Narrative der SS in Film und Fernsehen in den 1970er Jahren*. In: Jan E. Schulte und Wild, Michael (Hrsg.). *Die SS nach 1945. Entschuldungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse* (S. 289-301). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- El-Hai, Jack (2013/2018). *The Nazi and the Psychiatrist: Hermann Göring, Dr. Douglas M. Kelley, and a Fatal Meeting of Minds at the End of WWII*. New York: Public Affairs. (Deutsch: *Der Nazi und der Psychiater*. Berlin: Die Andere Bibliothek.
- Erich Fromm und die kritische Theorie (1991). (Wissenschaft vom Menschen. Jahrbuch der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft. Band 2). Münster: Lit Verlag.
- Erikson, Erik H. (1942). *Hitler's Imagery and German Youth*. *Psychiatry*, 5, 475-493.
- Eyferth, Klaus (1959). *Starrheit und Integration Ein Vergleich der typologischen Forschungen von E. R. Jaensch und T. W. Adorno*. *Psychologische Rundschau*, 2, 162-170.
- Eysenck, Hans Jürgen (1953). *The psychology of politics*. London: Routledge and Kegan Paul.
- Fahrenberg, Jochen (2002). *Psychologische Interpretation. Biographien – Texte – Tests*. Bern: Huber. <http://hdl.handle.net/20.500.11780/668>
- Fahrenberg, Jochen (2007). *Menschenbilder. Psychologische, biologische, interkulturelle und religiöse Ansichten. Psychologische und Interdisziplinäre Anthropologie*. e-Buch. <http://hdl.handle.net/20.500.11780/431> sowie Homepage <http://www.jochen-fahrenberg.de/>
- Fahrenberg, Jochen (2015). *Theoretische Psychologie. Eine Systematik der Kontroversen*. Lengerich: Pabst. <http://hdl.handle.net/20.500.11780/904> sowie Homepage <http://www.jochen-fahrenberg.de/>
- Fahrenberg, Jochen (2016). *Leibniz' Einfluss auf Wundts Psychologie, Philosophie und Ethik*. *PsyDok ZPID* <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3675>
- Fahrenberg, Jochen (2018). *Wilhelm Wundt (1832-1920). Gesamtwerk: Einführung, Zitate, Kommentare, Rezeption, Rekonstruktionsversuche*. Lengerich: Pabst. <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3782>
- Fahrenberg, Jochen, Hampel, Rainer und Selg, Herbert (2020). *Das Freiburger Persönlichkeitsinventar FPI-R., 9. revidierte Auflage mit neuer Normierung*. Göttingen: Hogrefe.

- Fahrenberg, Jochen, Leonhart, Rainer und Foerster, Friederich. (2002). Alltagsnahe Psychologie mit hand-held PC und physiologischem Mess-System. Bern: Huber. <http://hdl.handle.net/20.500.11780/667>
- Fahrenberg, Jochen, Myrtek, Michael, Pawlik, Kurt und Perrez, Meinrad (2007). Ambulantes Assessment – Verhalten im Alltagskontext erfassen. Eine verhaltenswissenschaftliche Herausforderung an die Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 58, 12–23.
- Fahrenberg, Jochen und Steiner, John M. (2004). Adorno und die autoritäre Persönlichkeit. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 56, S. 127–152.
- Falter, Jürgen W., Link, Andreas, Lohmüller, Jan-Bernd, de Rijke, Johann und Schumann, Siegfried (1983). Arbeitslosigkeit und Nationalsozialismus. Eine empirische Analyse des Beitrags der Massenerwerbslosigkeit zu den Wahlerfolgen der NSDAP 1932 und 1933. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 3, 525-554. (Zur Soziographie des Nationalsozialismus. Studien zu den Wählern und Mitgliedern der NSDAP ([Historical Social Research](http://www.jstor.org/stable/23608828), Supplement 25. <https://www.jstor.org/stable/23608828>). Köln: GESIS.
- Falter, Jürgen W. (Hrsg.). (2016). *Junge Kämpfer, alte Opportunisten. Die Mitglieder der NSDAP 1919–1945*. Campus Verlag, Frankfurt a. N.: Campus.
- Federn, Ernst, Kaufhold, Roland u.a. (Hrsg.). (2014). *Versuche zur Psychologie des nationalsozialistischen Terrors*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Federn, Ernst (1969). Einige klinische Bemerkungen zur Psychopathologie des Völkermords. *Psyche*, 23, 8, 629-639
- Feger, Hubert (1985). Wurden die Juden im dritten Reich Opfer der Vorurteile „autoritärer Persönlichkeiten“? In: C. F. Graumann (Hrsg.). *Psychologie im Nationalsozialismus* (S. 279-289). Berlin: Springer.
- Frankl, Viktor (1946/1979/2009). *Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. ... trotzdem Ja zum Leben sagen*. Wien: Deuticke. (7. Aufl. 2015, München: Kösel).
- Frankl, Viktor (1979/1991). *Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk*. Stuttgart: Klett.
- Frenkel-Brunswik, Else (1949). Intolerance of ambiguity as an emotional and perceptual personality variable. *Journal of Personality*, 18, 108-143.
- Frenkel-Brunswik, Else (1952). Interaction of Psychological and Sociological Factors in Political Behavior. *The American Political Science Review*, 46, 44-65.
- Frenkel-Brunswik, Else (1996). *Studien zur autoritären Persönlichkeit. Ausgewählte Schriften* (herausgegeben und eingeleitet von Dietmar Paier). *Bibliothek sozialwissenschaftlicher Emigranten*. Bd. 3. Wien: Nausner und Nausner.
- Frenkel-Brunswik, Else and Sanford, R. Nevitt (1945). Some personality factors in Anti-Semitism. *Journal of Psychology*, 20, 271-291.
- Frenkel-Brunswik, Else and Sanford, R. Nevitt (1993). Die antisemitische Persönlichkeit. Ein Forschungsbericht. S. 119-147 in: Erich Simmel Hrsg.: *Antisemitismus*. Frankfurt a. M.: Fischer. (Erstveröffentlichung dieses Buches 1946, Erstveröffentlichung einer früheren Fassung dieser Arbeit 1945 im *Journal of Psychology* 20: 271-291).
- Frey, Dieter und Jonas, Eva (2002). Die Theorie der kognizierten Kontrolle. In D. Frey und M. Irle (Hrsg.), *Theorien der Sozialpsychologie, Band III: Motivations-, Selbst- und Informationsverarbeitungsstrategien* (2. Aufl., S.13-50). Bern: Huber.
- Freyhold, Michaela von (1971). *Autoritarismus und politische Apathie. Analyse einer Skala zur Ermittlung autoritätsgebundener Verhaltensweisen*. Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsanstalt.
- Fromm, Erich (1932a). Über Methode und Aufgaben einer analytischen Sozialpsychologie. *Zeitschrift für Sozialforschung*, Bd. 1, 1932, S. 28–54.
- Fromm, Erich (1932b). Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie. *Zeitschrift für Sozialforschung*, Bd. 1, 1932, S. 253–277.
- Fromm, Erich (1936a). Sozialpsychologischer Teil und Erhebungen. (Einleitung). In: *Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung* (S. 77–135, 220-469). Paris: Alcan.
- Fromm, Erich (1936b). Zweite Abteilung. Erhebungen (mit verschiedenen Autoren der einzelnen Beiträge). In: M. Horkheimer (Hrsg.). *Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung* (S. 229–469). Paris: Alcan. – [Dieser Teil enthält nach Fromms Einleitung in die Geschichte und Methoden der folgenden Erhebungen (S. 231-238): die erste Publikation über die 1929 bis 1931 durchgeführte Arbeiter- und Angestelltenerhebung (S. 239-271): I. Einleitung, II. den verwendeten Fragebogen und III. Einige Ergebnisse, d.h. typische Antworten, die klassifiziert bzw. typisiert werden. Für dieses Kapitel wird kein Autor genannt, sondern es gibt eine Fußnote: „Die Durchführung und erste Auswertung dieser Erhebung lag in den Händen von Hilde Weiss. Diese hat auch die auf S. 231 erwähnte monographische Studie über die Buchdrucker verfasst.“ ]
- Fromm, Erich (1941). *Escape from Freedom*. New York: Farrar and Rinehart (Englische Ausgabe, *The Fear of Freedom*. London: Routledge und Kegan Paul, 1942; Deutsche Ausgabe, *Die Furcht vor der Freiheit*. Zürich: Steinberg, 1945, 10. Aufl. 1966; Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsanstalt, 1978; neue Übersetzung, Frankfurt a. M.: Ullstein, 1983).
- Fromm, Erich (1943). What Shall We Do With Germany? *Saturday Review of Literature*, New York, 26 (29.5.1943), S. 10.
- Fromm, Erich (1947). *Man for Himself. An Inquiry into the Psychology of Ethics*. New York: Rinehart and Co. (Deutsch: *Psychoanalyse und Ethik*, 1954, Zürich: Diana-Verlag 1985).
- Fromm, Erich (1955). *The Sane Society*, New York (Rinehart and Winston, Inc.)

- Fromm, Erich (Januar 1957). Zur Struktur der autoritären Persönlichkeit. (RIAS, Januar 1957). Deutsche Universitätszeitung, 12, Nr. 9, 3-4 (unter dem Titel „Die autoritäre Persönlichkeit“),
- Fromm, Erich (1973). *The Anatomy of Human Destructiveness*. New York: Holt. (Deutsch: Fromm, Erich (1974). *Anatomie der menschlichen Destruktivität*. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt).
- Fromm, Erich (1980). *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. Eine sozialpsychologische Untersuchung* (Bearbeitet und hrsg. von Wolfgang Bonß). Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt. (Engl. Ausgabe: *German Workers 1929. A Survey, its Methods and Results.*)
- Fromm, Erich (1980). *Wege aus einer kranken Gesellschaft*. Berlin: Athenäum.
- Fromm, Erich und Maccoby, Michael (1970). *Social Character in a Mexican Village. A Sociopschoanalytic Study*. Englewood Cliffs. Prentice Hall. (Deutsche Ausgaben: Fromm, Erich und Rainer Funk: *Erich Fromm-Gesamtausgabe, Band III: Empirische Untersuchungen zum Gesellschafts-Charakter, 1980/81, 1999*. Stuttgart: DVA. *Der Gesellschaftscharakter eines mexikanischen Dorfes. Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis*. Deutsche Ausgabe 2019. Gießen: Psychosozial Verlag).
- Fromm Gesamtausgabe in 10 Bänden (1999/2000) hrsg. von Rainer Funk. Stuttgart: DVA.
- Frühwacht, Annette (2012). *Bildungsstandards in der Grundschule. Bildungsstandards und Vergleichsarbeiten aus der Sicht von deutschen und finnischen Lehrkräften*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Funk, Rainer (1978). *Mut zum Menschen. Erich Fromms Denken und Werk, seine humanistische Religion und Ethik*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Funk, Rainer (1994). *Narzissmus und Gewalttätigkeit gegen Fremdes. Jahrbuch der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft, Band 5, S. 45-60*. Münster: LIT-Verlag.
- Garz, Dieter (Hrsg.). (2006). *Hilda Weiss – Soziologin, Sozialistin, Emigrantin. Ihre Autobiographie aus dem Jahr 1940*. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Detlef Garz. Hamburg: Dr. Kovac.
- Gellately, Robert (Ed.). (2004). *The Nuremberg Interviews, conducted by Leon Goldensohn, edited and with an introduction by Robert Gellately*. New York: Alfred A. Knopf.
- Georgi, Viola B., Hartmann, Hauke, Schellenberg, Britta, Seberich, Michael (Hrsg.). (2010). *Band 2: Handlungsempfehlungen für Politik und Praxis*. (Bertelsmann Stiftung, CAP).
- Gerhardt, Christiana (2020). *The Authoritarian Personality. Then and now*. In: Susanne C. Knittel and Zachary J. Goldberg (Eds.). *The Routledge international handbook of perpetrator studies*. (pp. 61-73). Abingdon, Oxon, New York, NY: Routledge.
- Geuter, Ulrich (1980). *Institutionelle und professionelle Schranken der Nachkriegsauseinandersetzung über die Psychologie im Nationalsozialismus. Psychologie und Gesellschaftskritik, 4, 5-39*.
- Geuter, Ulrich (1984). *Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Geuter Ulrich (1985a) *Das Ganze und die Gemeinschaft – Wissenschaftliches und politisches Denken in der Ganzheitspsychologie Felix Kruegers*. In: Graumann C.F. (Hrsg.) *Psychologie im Nationalsozialismus*. Berlin. Springer.
- Geuter, Ulrich (1985b). *Nationalsozialistische Ideologie und Psychologie*. In: Ash, M. G. und Geuter, U. (1985b). *Geschichte der deutschen Psychologie im 20. Jahrhundert. Ein Überblick*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Geuter, Ulrich (Hrsg.). (1986-1987). *Daten zur Geschichte der deutschen Psychologie. Band 1 und 2*. Göttingen: Hogrefe.
- Giebel, Wieland (Hrsg.). (2018). *„Warum ich Nazi wurde“*. Biogramme früherer Nationalsozialisten – Die einzigartige Sammlung des Theodore Abel. (4. Aufl.). Berlin: Berlin Story Verlag.
- Gilbert, Gustave. M. (1947a). *Hermann Göring: Amiable Psychopath*. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 43, 211–229.
- Gilbert, Gustave. M. (1947b). *Nuremberg Diary*. New York: Farrar, Straus and Company. (1. Aufl. 1947, dann London, 1948 und Neuauflage 1971).
- Gilbert, Gustave M. (1948). *Hermann Goering: Amiable Psychopath*. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 43, S. 211-219.
- Gilbert, Gustave M. (1962). *Nürnberger Tagebuch. Gespräche der Angeklagten mit dem Gerichtspsychologen*. Reihe: *Die Zeit des Nationalsozialismus*. Übers. Margaret Carroux, Karin Krausskopf und Lis Leonard. Frankfurt: Fischer TB 1962.
- Gisevius, Hans Bernd (1963). *Adolf Hitler: Versuch einer Deutung*. München.
- Goffman, Erwing (1961). *Asylums: Essays on the Social Situation of Mental Patients and Other Inmates*. Garden City, NY: Anchor Books.
- Graumann Carl Friedrich (Hrsg.). (1985a). *Psychologie im Nationalsozialismus*. Berlin. Springer.
- Graumann, Carl Friedrich (1985b). *Psychologie im Nationalsozialismus. Eine Einführung*. In: C. F. Graumann (Hrsg.). *Psychologie im Nationalsozialismus* (S. 1-13). Berlin: Springer.
- Graumann, Carl Friedrich (1996) *Mutual perspective taking: A presupposition of enlightened tolerance*. *Higher Education in Europe* 21, 1. S. 39-43. <https://doi.org/10.1080/0379772960210105>
- Gremliza, H. L. (1964). *Die Braune Universität. Tübingens unbewältigte Vergangenheit*. *Notizen – Tübinger Studentenzeitung*, Nr. 53, S. 3-4.
- Guttman, Samuel (Hrsg.). (1995). *Konkordanz zu den gesammelten Werken von Sigmund Freud*. Waterloo: Academic Press.



- Hampel, Rainer (2020). Dokumentation zur 9. Auflage des Freiburger Persönlichkeitsinventars (2020). <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3786>
- Hampel, Rainer (2021). Die AfD und ihre Sympathisanten - extrem und psychologisch auffällig? <https://www.psycharchives.org/handle/20.500.12034/4078.2>
- Händle, Christa, Oesterreich, Detlef und Trommer, Luitgard (1999). Aufgaben politischer Bildung in der Sekundarstufe I. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Haney, Craig, Banks, Curtis and Zimbardo, Philip G. (1973). Interpersonal Dynamics in a Simulated Prison. *International Journal of Criminology and Penology*, 1, 69–97.
- Haney, Craig and Zimbardo, Phillip (1998). The Past and the Future of U.S. Prison Policy. Twenty-five years after the Stanford-Prison Experiment. *American Psychologist*, 53, 7, 709-727.
- Hartmann, Hauke, Schellenberg, Britta, Hormel, Ulrike u.a. (2005). Band 1: Ergebnisse der Recherche. (Dokumentiert sind drei Gutachten: Entwicklungs- und Sozialisationsbedingungen für Toleranz, Bildung für die Einwanderungsgesellschaft und Fernsehen und Rechtsextremismus.) Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Haselberg, Peter von (1977). Wiesengrund Adorno. In: Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.): Theodor W. Adorno (S. 7-21). München: Edition Text und Kritik.
- Heiber, Helmut (Hrsg.) (1968). Reichsführer: ... Briefe an und von Himmler. Stuttgart: DVA.
- Heintz, Peter (1957). Zur Problematik der autoritären Persönlichkeit. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 9, 28-49.
- Heitmeyer, Wilhelm (1987). Rechtsextreme Orientierung bei Jugendlichen: empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Sozialisation. Weinheim: Juventa.
- Heitmeyer, Wilhelm und Aribert Heyder: (2002). Autoritäre Haltungen: rabiate Forderungen in unsicheren Zeiten. In: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): Deutsche Zustände: Folge 1. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm (2002-2011). Deutsche Zustände (Folge 1– 10). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Heller, Ayline, Decker, Oliver und Brähler, Elmar (Hrsg.). (2020). Prekärer Zusammenhalt. Die Bedrohung des demokratischen Miteinanders in Deutschland. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Herbert, Ulrich (Hrsg.). (2002). Wandlungsprozesse in Westdeutschland: Belastung, Integration, Liberalisierung 1945 – 1980. Göttingen: Wallstein.
- Heydorn, Heinz-Joachim u.a. (Hrsg.). (1967). Zum Bildungsbegriff der Gegenwart. Frankfurt a. M.: Diesterweg.
- Heyl, Matthias (1997). Erziehung nach Auschwitz, eine Bestandsaufnahme; Deutschland, Niederlande, Israel, USA. Hamburg: Krämer.
- Hiltmann, Hildegard (1949). Deutscher Psychologenkongress, Göttingen 1948. *Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen*, 8, 311-313.
- Höhne, Heinz (1985). Das ist die Mentalität eines Schlächters. *Der Spiegel* 18, 29-32 (29.4.1985).
- Hopf, Christel (1993). Autoritäres Verhalten. Ansätze zur Interpretation rechtsextremer Tendenzen. In: Hans-Uwe Otto, Roland Merten (Hrsg.): Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland. Jugend im gesellschaftlichen Umbruch. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn
- Hörburger, Anton (2018). Empathieförderung durch Philosophieren mit Kindern. Eine empirische Studie. Bad Heilbrunn: Klinkhart.
- Horkheimer, Max (Hrsg.). (1936). Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung. Paris: Alcan (Reprint: Lüneburg 1987).
- Horkheimer, M. (Hrsg.). (1936). Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung. (S. 1-228). Erste Abteilung. Theoretische Entwürfe über Autorität und Familie. Allgemeiner Teil (Max Horkheimer, S. 1-228). Sozialpsychologischer Teil (Erich Fromm, S. 77-135). Ideengeschichtlicher Teil (Herbert Marcuse, S. 136-228). Zweite Abteilung Erhebungen (S. 229-469). Dritte Abteilung. Einzelstudien (S. 471-857). Literaturberichte, S. 735-857. Paris. Alcan. (2. Auflage 1987. Lüneburg: zu Klampen).
- Horkheimer, Max (1941). Zur Tätigkeit des Instituts. Forschungsprojekt über den Antisemitismus“ (Ges. Schriften, Bd. 4, S. 373-411). (siehe *Zeitschrift für Sozialforschung /Studies in Philosophy and Social Science*), 1941, 9, 124-143).
- Horkheimer, Max (1950). Preface. *The Authoritarian Personality*. New York: Harper and Brothers.
- Horkheimer, Max (1996). *Gesammelte Schriften*. Bd. 17: Briefwechsel 1941-1948. Bd. 18: Briefwechsel 1949-1973. Frankfurt: Fischer.
- Horkheimer, Max und Adorno, Theodor W. (1969). *Dialektik der Aufklärung*. Frankfurt a. M.: Fischer (1. Aufl. 1944).
- Höb, Rudolf (1964). Kommandant in Auschwitz: Autobiographische Aufzeichnungen. In: Martin Broszat (Hrsg.). München: Taschenbuchverlag.
- Hudson, Rex A. (1999). The sociology and psychology of terrorism: Who becomes a terrorist and why? A Report Prepared under an Interagency Agreement by the Federal Research Division, Library of Congress. Washington, D.C. [https://www.loc.gov/tr/frd/pdf-files/Soc\\_Psych\\_of\\_Terrorism.pdf](https://www.loc.gov/tr/frd/pdf-files/Soc_Psych_of_Terrorism.pdf)
- Institute of Social Research (1941). Research Project on anti-Semitism. *Studies in Philosophy and Social Science*, 9, 124-143.
- Internationale Erich Fromm Gesellschaft: [www.erichfromm.de/deutsch/index](http://www.erichfromm.de/deutsch/index) (mit detaillierter Biographie und Bibliographie).
- Institut für Demoskopie (IfS) Allensbach (siehe die Umfragen in Kapitel 4.2.4)

- Jäckel, Eberhard, Longerich, Peter und Schoeps, Julius H. (1993). Enzyklopädie des Holocaust: die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Berlin: Argon.
- Jaeger, Siegfried (1993). Zur Widerständigkeit der Hochschullehrer zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft. Opladen: Leske und Budrich. <https://hdl.handle.net/20.500.12034/91>
- Jäger, Herbert, Schmidtchen, Gerhard und Süllwold, Liselotte (1981). Analysen zu Terrorismus 2. Lebenslaufanalysen. Opladen: Westdeutscher Verlag, Wiesbaden: Springer-Medien.
- Jahoda, Marie (2002). Ich habe die Welt nicht verändert. Lebenserinnerungen einer Pionierin der Sozialforschung. Weinheim: Beltz.
- Jahoda, Marie, Lazarsfeld, Paul F. und Zeisel, Hans (1933/ 2007). Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit. Leipzig: Hirzel. (Erste Neuauflage: Allensbach 1960; als Buch im Verlag Suhrkamp, Frankfurt a. Main 1975. Leipzig: Hirzel. Nachdruck, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2007).
- Jay, Martin, 1985: Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923–1950. (2. Aufl.). Frankfurt a. M.: Fischer.
- Jensen, Olaf (2004). Geschichte machen. Strukturmerkmale des intergenerationellen Sprechens über die NS-Vergangenheit in deutschen Familien. Studien zum Nationalsozialismus. Tübingen: edition diskord.
- Jesse, Eckhard und Mannewitz, Tom (Hrsg.). (2019). Extremismusforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Schriftenreihe Band 1082. Bonn: bpb.
- Jones, Ron (1981). No Substitute for Madness: A Teacher, His Kids, and the Lessons of Real Life. Island Press.
- Kant, Immanuel (1798). Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik. Immanuel Kant Werkausgabe in 6 Bänden. Band 6 (S. 395-690). (hrsg. von Wilhelm Weischedel). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Kaufhold, Roland (Hrsg.). (1998/2000/2014). Versuche zur Psychologie des Terrors: Material zum Leben und Werk von Ernst Federn / Ernst Federn. Gießen: Psychosozial-Verlag. (erweiterte Neuauflage 2014).
- Kaufhold, Roland (Hrsg.). (2001). Bettelheim, Ekstein, Federn: Impulse für die psychoanalytisch-pädagogische Bewegung. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Keim, Wolfgang (1988). Pädagogen und Pädagogik im Nationalsozialismus – Ein unerledigtes Problem der Erziehungswissenschaft. Frankfurt a. M.: Lang.
- Kelley, Douglas W. (1946). Preliminary studies of the Rorschach records of the Nazi War Criminals. Paper presented at Seventh Annual Meeting of the Rorschach Institute, New York City. Rorschach Research Exchange, 10, (2), 45.
- Kelley, Douglas (1947). 22 Cells in Nuremberg. A Psychiatrist Examines the Nazi Criminals. London: W. H. Allen.
- Kempf, Wilhelm (1988). Thesen zur Geschichte der Psychologie im Nationalsozialismus, ihrer Verarbeitung nach '45 und den Auswirkungen auf neuere Entwicklungstendenzen innerhalb der akademischen Psychologie. In: G. Kempen (Hrsg.). Wissenschaft: Geschichte und Verantwortung. BdWi, S. 71-74. <http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/2008/6579/>
- Kenrick, Douglas T. and Funder, David C. (1988). Profiting from Controversy. Lessons From the Person-Situation Debate. American Psychologist, 43, 23-34.
- Kersten, Felix, (1952). Totenkopf und Treue. Heinrich Himmler ohne Uniform. Hamburg: Mölich.
- Kielar, Wieslaw (1972). Anus mundi. Fünf Jahre Auschwitz. (Deutsch Frankfurt a. M.: Fischer).
- Kindervater, Angela (2007). Stereotype versus Vorurteile. Welche Rolle spielt der Autoritarismus? Ein empirischer Beitrag zur Begriffsbestimmung. Frankfurt a. Main: Europäische Hochschulschriften.
- Kindervater, Angela, Rippl, Susanne und Boehnke, Klaus (2005). Autoritarismus oder autoritäre Reaktion? Eine vergleichende Analyse der Ansätze von Gerda Lederer und Detlef Oesterreich. Zeitschrift für Politische Psychologie, 13, 1-2, 231-246.
- Klaus, Georg und Buhr, Manfred (1972). Marxistisch-Leninistisches Wörterbuch der Philosophie (S. 829-830). Reinbek: Rowohlt.
- Klee, Ernst (1956/1992). Persilscheine und falsche Pässe. Wie die Kirchen den Nazis halfen. (6. Aufl.2011). Frankfurt a. Main: Fischer.
- Klee, Ernst (2007). Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt a. M.: Fischer (1. Aufl. 2003).
- Klee, Ernst (2013/2015). Auschwitz. Täter, Gehilfen, Opfer und was aus ihnen wurde. Ein Personenlexikon. (5. Aufl.). Frankfurt a. M.: Fischer.
- Klein, Wolfgang (1988). Pädagogen und Pädagogik im Nationalsozialismus. – Ein unerledigtes Problem der Erziehungswissenschaft. Frankfurt a. Main. Lang.
- Knittel, Susanne C. and Goldberg, Zachary J. (2020). The Routledge International Handbook of Perpetrator Studies. London: Routledge.
- Koch, Friedrich (2000). Der Aufbruch der Pädagogik, Welten im Kopf. Hamburg: Rotbuch-Verlag.
- Kogon, Eugen (1946). Der SS-Staat –Das System der deutschen Konzentrationslager. München: Alber 1946. (44. Auflage: Heyne-Verlag, 2006; 47. Aufl. Kindler Verlag).
- Kogon, Eugen, Langbein, Hermann, Rückerl, Adalbert, Arad, Y. u. a. (Hrsg.). (1986). Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas. Eine Dokumentation. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Köhler, Wolfgang (1933). Gespräche in Deutschland. Deutsche Allgemeine Zeitung 28. 4. 1933 Berlin, Morgenausgabe, S. 2. (Nachdruck in Graumann 1985, S. 305-306).

- Kopp, Guido (1946). *Ich aber habe leben müssen ... Die Passion eines Menschen des 20. Jahrhunderts*. Salzburg: Ried-Verlag.
- Kosubek, Katja (2017). *Genauso konsequent sozialistisch wie national. Alte Kämpferinnen der NSDAP vor 1933. Eine Quellenedition. 36 autobiographischer Essays der Theodore-Abel-Collection*. Göttingen: Wallstein.
- Krause, Ulrike, Wagner, Bernd und Wichmann, Fabian (2021). *Standards EXIT-Deutschland. Ausgestiegene in der politischen Aufklärungsarbeit*. Schriftenreihe Zentrum Demokratische Kultur, Berlin. Online [www.exit-deutschland.de](http://www.exit-deutschland.de)
- Kruse, Andreas und Schmitz-Scherzer, Reinhard (1995). *Psychologie der Lebensalter*. Heidelberg: Steinkopff.
- Kruse, Andreas und Thomae, Hans (1992). *Menschliche Entwicklung im historischen Wandel. Empirisch-psychologische Beiträge zur Zeitgeschichte*. Heidelberg: Asanger.
- Kügelgen, Elisabeth von (2019). *Lehrplan für den Freien Religionsunterricht an Waldorfschulen*. (3. überarb. Aufl.) <https://www.forschung-waldorf.de/>
- Kühn, Axel (1995). *Alexander S. Neill*. Reinbek: Rowohlt.
- Küng, Hans (1990). *Projekt Weltethos*. München: Piper (8. Aufl. 2003).
- Küng, Hans (Hrsg.). (2002). *Dokumentation zum Weltethos. Der Weg zur Weltethos-Erklärung*. München: Piper.
- Küng, Hans und Kuschel, Karl-Josef (Hrsg.). (1993/1996). *Erklärung zum Weltethos. Die Deklaration des Parlamentes der Weltreligionen*. München: Piper.
- Langbein, Hermann (1949). *Die Stärkeren. Ein Bericht*. Wien: Stern Verlag. (2., überarb. Aufl. 1982 unter dem Titel: *Die Stärkeren. Ein Bericht aus Auschwitz und anderen Konzentrationslagern*. Köln: Bund Verlag).
- Langbein, Hermann (1965). *Der Auschwitz-Prozess. Eine Dokumentation*. 2 Bde. Wien: Europa Verlag, 1965, und Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsanstalt (Neuaufgabe 1995).
- Langbein, Hermann (1972). *Menschen in Auschwitz*. Wien: Europa Verlag (1980. Frankfurt a. M.: Ullstein.)
- Laska, Bernd A. (1981). *Wilhelm Reich*, in *Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Reinbek: Rowohlt (6. Aufl. 2008)
- Lederer, Gerda (1983). *Jugend und Autorität: über den Einstellungswandel zum Autoritarismus in der Bundesrepublik Deutschland und den USA*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Lederer, Gerda und Schmidt, Peter (Hrsg.). (1995). *Autoritarismus und Gesellschaft. Trendanalysen und vergleichende Jugenduntersuchungen von 1945 – 1993*. Opladen: Leske und Budrich.
- Leiser, Erwin (1968). *Deutschland erwache. Propaganda im Film des Dritten Reichs*. Reinbek: Rowohlt.
- Leon Goldensohn Papers (1946-2012). United States Holocaust Memorial Museum Archives, Washington, DC. <http://collections.ushmm.org>
- Lessin, Ulrich: *Ein Blick hinter den Schleier – Kritische Anmerkungen zu H.-J. Walters Metzger-Laudatio*. <http://www.lessin.de/Metzger.pdf>.
- Lester, David, Yang, Bijou and Lindsay, Mark (2004). *Suicide Bombers: Are psychological profiles possible? Studies in Conflict and Terrorism*, 27, 283-295.
- Levenstein, A. (1912). *Die Arbeiterfrage: Mit besonderer Berücksichtigung der sozialpsychologischen Seite des modernen Großbetriebs und der psychologischen Einwirkungen auf die Arbeiter*. München.
- Levi, Primo (1947). *Se questo è un uomo*. (Ist das ein Mensch? Neuausgabe 1958, Frankfurt/M.: Fischer 1961; München: Hanser, 1987)
- Levinson, Daniel J. and Sanford, R.Nevitt (1944). *A scale for the measurement of Anti-Semitism*. *Journal of Psychology*, 17, 339-370.
- Lewin, Kurt (1943). *The special case of Germany*. *Public Opinion Quarterly*, 7, 4, 555 – 566. (Übersetzung: Heike Denhardt-Elliott). [Kurt Lewin: Der Sonderfall Deutschland von 1943](#) (Memento des Originals vom 3. Juni 2016 im Internet Archive)
- Lewin, Kurt (1981). „... einen Ort finden, an dem man aufrecht leben kann“. *Abschiedsbrief an Wolfgang Köhler*. In: H. A. Strauss, T. Buddensieg, und K. Düwell, K. (Hrsg.). *Emigration. Deutsche Wissenschaftler nach 1933 – Entlassung und Vertreibung*. (S. XI-XVII). Berlin: Technische Universität.
- Lingelbach, Karl Christoph (1988). *Erziehung unter der NS-Herrschaft* (In: Wolfgang Keim (Hrsg.). *Pädagogen und Pädagogik im Nationalsozialismus – Ein unerledigtes Problem der Erziehungswissenschaft*). Frankfurt a. Main: Lang.
- Longerich, Peter (2006) „Davon haben wir nichts gewusst!“ *Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933–1945*. München: Siedler.
- Longerich, Peter (2008). *Heinrich Himmler. Biographie*. München: Siedler.
- Longerich, Peter und Schatzker, C. (1993). *Aufklärung und Unterricht: Deutschland*. In: Matthias Heyl (1997). *Erziehung nach Auschwitz*. Hamburg: Krämer.
- Luchterhand, Elmer (2018). *Einsame Wölfe und stabile Paare: Verhalten und Sozialordnung in den Häftlingsgesellschaften nationalsozialistischer Konzentrationslager (Mauthausen-Studien). Band 11*. (Hrsg. Andreas Kranebitter und Christian Fleck). Wien: New Academic Press
- Lück, Helmut E. (2004). *Die Wiederbegründung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie nach dem Zweiten Weltkrieg* *Psychologische Rundschau*, 2004, 55 (Supplementum 1), 33-41.
- Lütkehaus, Ludger (2003). *Rezension von T. W. Adorno und Max Horkheimer, 2003: Briefwechsel. Bd. 1: 1927-1937*. *Badische Zeitung* (15. 3. 2003).
- Lüttke, Hans B. (2003). *Gehorsam und Gewissen. Die moralischen Handlungskompetenz des Menschen aus Sicht des Milgram-Experiments*. Frankfurt a. M.: Lang.

- Lützing, Sakia (Hrsg.). (2010). Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen. Köln: Luchterhand (BKA-Reihe, Band 40). <http://dnb.d-nb.de>
- Mac Munn, Norman (1914/1921). A Path to Freedom in School. London: Ball and Sons.
- Mann, Thomas (2013). Deutsche Hörer! Radiosendungen nach Deutschland aus den Jahren 1940 – 1945. Frankfurt a. Main: Fischer (5. Aufl.; 1. Aufl. 1942, der erweiterten Fassung 1945, Stockholm: Bermann-Fischer)
- Mallmann, Klaus-Michael und Gerhard, Paul (Hrsg.). (2004). Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien. Darmstadt: WBG.
- Martin, John (2001). The Authoritarian Personality, 50 years later: What lessons are there for political psychology? *Political Psychology*, 22, 1, 1-36.
- Marx, Karl (1880). Fragebogen für Arbeiter (Kategorie Schriften von Karl Marx und Friedrich Engels). Enquête ouvrière (Vorwort, 101 Fragen) Karl Marx Questionnaire (siehe Hilde Weiss, 1936).
- Maslow, Abraham H. (1943). The Authoritarian Character Structure. *Journal of Social Psychology*, 18, 401-411.
- Maus, Heinz (1959). Bericht über die Soziologie in Deutschland 1933-1945. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 11, 72-99.
- Mayer, Hans (1980). Die im Dunkel und die im Licht. Die Geburt der "Kritischen Theorie" und die "Zeitschrift für Sozialforschung". *Die ZEIT*, Nr. 45, 31. Oktober 1980.
- Meeus, Wim H. J. and Raaijmakers, Quinten, A.W. (1986). Administrative Obedience: Carrying out Orders to use Psychological-Administrative Violence. *European Journal of Social Psychology*, 16, 311-324.
- Meeus, Wim und Quinten Raaijmakers (1989). Autoritätsgehorsam in Experimenten des Milgram-Typs: Eine Forschungsübersicht. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 20, 70-85.
- Meloen, Jos D. (1993). The F Scale as a Predictor of Fascism: An Overview of 40 Years of Authoritarianism Research. In: William F. Stone, Gerda Lederer, Richard Christie (Hrsg.): *Strength and Weakness: The Authoritarian Personality Today* (pp. 47-69). New York: Springer.
- Meri, Matti (2017). Die Bildungssysteme Europas – Finnland. Hohengehren: Schneider.
- Merkel, Peter H. (1971). Die alten Kämpfer der NSDAP. – Auswertung von 35 Jahren alten Daten. *Sozialwissenschaftliches Jahrbuch für Politik*. Band 2, 495-517. München: Olzog.
- Merkel, Peter H. (1975). Political violence under the Swastika. 581 Early Nazis. Princeton N.J.: University Press.
- Merkel, Peter H. (1980a). The making of a Stormtrooper. Princetown, N. J.: University Press.
- Merkel, Peter H. (1980b). Zur quantitativen Analyse von Lebensläufen „Alter Kämpfer“. In R. Mann (Hrsg.). *Die Nationalsozialisten: Analyse faschistischer Bewegungen* (S. 67-83). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Merseburger, Peter (2002). Willy Brandt 1913 -1992. Visionär und Realist. Stuttgart: DVA.
- Merz, Ferdinand (1960). Amerikanische und deutsche Psychologie. *Psychologie und Praxis*, 4, 78-91.
- Merz, Ferdinand (1961). Deutsche Psychologie und Nationalsozialismus. Eine Erwiderung. *Psychologie und Praxis*, 5, 32–34.
- Metzger, Wolfgang. u.a. (1942). Der Auftrag der Psychologie in der Auseinandersetzung mit dem Geist des Westens. *Volk im Werden*, 10, 133-144.
- Meyen, Michael (2002). Die Anfänge der empirischen Medien- und Meinungsforschung in Deutschland. *ZA-Information. Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung an der Universität Köln*. Heft 50: 59-80.
- Meyer, Ahlrich (2010). Das Wissen um Auschwitz, Täter und Opfer der „Endlösung“ in Westeuropa. Paderborn: Schöningh.
- Meyer, Hubert (1982). *Kriegsgeschichte der 12. SS-Panzerdivision „Hitlerjugend“*. 2 Bände. Osnabrück: Munin-Verlag.
- Miale, Florence and Selzer, Michael (1975). The Nuremberg Mind: The Psychology of the Nazi Leaders. New York: Quadrangle.
- Milgram, Stanley (1963). Behavioral Study of Obedience. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 67, 371–378.
- Milgram, Stanley (1974). Obedience to Authority. An Experimental View. New York: Harper. (Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität. 14. Auflage, 1997. Reinbek: Rowohlt.) [https://de.wikipedia.org/wiki/Stanley\\_Milgram](https://de.wikipedia.org/wiki/Stanley_Milgram) <https://de.wikipedia.org/wiki/Milgram-Experiment>
- Miquel, Marc von (2004). Ahnden oder amnestieren? Westdeutsche Justiz und Vergangenheitspolitik in den sechziger Jahren. (In Norbert Frei, Hrsg., *Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts*. Band 1. S. 146–149). Göttingen: Wallstein.
- Mitscherlich, Alexander (1967). Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens (16. Aufl., 2001). München: Piper.
- Mitscherlich, Alexander und Mielke, Fred (Hrsg.) (2004). *Medizin ohne Menschlichkeit. Dokumente des Nürnberger Ärzteprozesses* (16. Auflage, Frankfurt am Main: Fischer. [Die erste Auflage: *Wissenschaft ohne Menschlichkeit. Medizinische und eugenische Irrwege unter Diktatur, Bürokratie und Krieg*, Heidelberg: Schneider, 1949, war ausschließlich für die Westdeutschen Ärztekammern bestimmt.]
- Moers, Edelgard, Itze, Ulrike und Zech-Silva, Brigitte (2019). *Methoden im Religions- und Ethikunterricht. Ein Praxis-handbuch*. Stuttgart: Calwer Verlag.
- Montagu, Ashley, Bates-Ames, Luise, Holt, John und Bettelheim, Bruno (1971). *Summerhill. Pro und Contra*. Reinbek: Rowohlt.
- Moore, John (1781). A view of societies and manners in France, Switzerland and Germany with anecdotes relating to some eminent characters (4th ed.). London: W. Strayham and T. Cadell.

- Müller, Kurt, Kupper, Beate, Buchheit, Frank und Neuscheler, Florian (2015). Evaluation des Aussteigerprogramms für Rechtsextremisten des Landes Nordrhein-Westfalen (APR NRW). Esslingen.
- Müller-Ballin, Gabi. (1995). Die Nuernberger Prozesse 1945-1949: Vorgeschichte-Verlauf-Ergebnisse-Dokumente. Bildungszentrum der Stadt Nuernberg, BZ - Materialien, Band 1.  
<http://www.bz.nuernberg.de/bzshop/publikationen/nproz/nproz.html>
- Müller-Doohm, Stefan (1996). Die Soziologie Theodor W. Adornos. Eine Einführung. Frankfurt a. M.: Campus.
- Mummendey, Hans und Grau, Ina (2014). Die Fragebogen-Methode. Grundlagen und Anwendung in Persönlichkeits-, Einstellungs- und Selbstkonzeptforschung (6. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Naumann, Bernd (1965). Auschwitz. Bericht über die Strafsache gegen Mulka u.a. vor dem Schwurgericht Frankfurt. Berlin: Athenäum. (2. Aufl. mit einem Nachwort von Marcel Atze und einem Text von Hannah Arendt. Berlin: Philo, 2004).
- Neidhardt, Friedhelm (1982). Soziale Beziehungen terroristischen Handelns. In: Wanda von Baeyer-Katte, Dieter Claessens, Hubert Feger, Friedhelm Neidhardt (Hrsg.). Gruppenprozesse. Analysen zum Terrorismus (S. 318-391). Opladen: WDV.
- Neill, Alexander S. (1948). The dreadful school. (2. Aufl. London). (deutsch 1950, 2005: Zürich: Pan Verlag).
- Neill, Alexander S. (1960). Summerhill: A Radical Approach to Child Rearing. (mit einem Vorwort von Erich Fromm). New York: Hart Publishing. (1980 Harmondsworth: Penguin). (deutsch: Erziehung in Summerhill. Das revolutionäre Beispiel einer freien Schule. München: Szczyzny, 1965; Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung. Das Beispiel Summerhill. Reinbek: Rowohlt, 1969).
- Neubacher, F. (2015). Kriminologie und Völkerstrafrecht. Diskussionsstand, Forschungsperspektiven, Erklärungsansätze. Zeitschrift für Internationale Strafrechtsdogmatik, 10, 485-492. [www.zis-online.com](http://www.zis-online.com)
- Newman, Leonard S. and Erber, Ralph (Eds.). (2002). Understanding Genocide. The Social psychology of the Holocaust. Oxford: Oxford University Press.
- Neyer, Franz J. und Asendorpf, Jens (2018). Psychologie der Persönlichkeit (6. Aufl.). Berlin: Springer.
- Nießen, D., Schmidt, I., Beierlein, C., and Lechner, C.M. (2019). An English-language adaptation of the Authoritarianism Short Scale (KSA-3). Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS). <https://doi.org/10.6102/zis272>
- Norris, Gareth (2012). The developing idea of the Authoritarian Personality. An historical review of the scholarly debate, 1950-2011. Lampeter, Wales: Edwin Mellen Press.
- Rückerl, Adalbert (1979). NS-Verbrechen vor Gericht. Versuch einer Vergangenheitsbewältigung. (Recht – Justiz – Zeitgeschehen, 36). [1982], 2. überarb. Auflage, 1984. Heidelberg: Müller.
- Oelkers, Jürgen (2008). Probleme der Reformpädagogik am Beispiel von Summerhill. Vortrag in der Pädagogischen Hochschule Zug am 17.10.2008. [https://www.ife.uzh.ch/research/emeriti/oelkersjuergen/vortraegeprof/oelkers/vortraege2008/341\\_ZugReformpaedagogikIII.pdf](https://www.ife.uzh.ch/research/emeriti/oelkersjuergen/vortraegeprof/oelkers/vortraege2008/341_ZugReformpaedagogikIII.pdf)
- Oesterreich, Detlef (1974) Autoritarismus und Autonomie. Untersuchungen über berufliche Werdegänge, soziale Einstellungen, Sozialisationsbedingungen und Persönlichkeitsmerkmale ehemaliger Industriehrlinge. Stuttgart . Klett.
- Oesterreich, Detlef (2000). Autoritäre Persönlichkeiten und Sozialisation im Elternhaus. Theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse. In: Susanne Rippl, Christian Seipel, Angela Kindervater (Hrsg.). Autoritarismus. Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung (S. 69-90). Opladen: Leske und Budrich.
- Oesterreich, D. (1993). Autoritäre Persönlichkeit und Gesellschaftsordnung. Der Stellenwert psychischer Faktoren für politische Einstellungen – eine empirische Untersuchung von Jugendlichen in Ost und West. Weinheim: Juventa.
- Oesterreich, D. (1996). Flucht in die Sicherheit. Zur Theorie des Autoritarismus und autoritärer Reaktion. Opladen: Leske + Budrich.
- Oesterreich, Detlef (1998). Ein neues Maß zur Messung autoritärer Charaktermerkmale. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 29, 56-64.
- Oesterreich, Detlef (2005). Autoritäre Persönlichkeitsmerkmale, politische Einstellungen und Sympathie für politische Parteien. Zeitschrift für Politische Psychologie. Band 13, 2005, S. 213–229.
- Orth, Karin (2000). [Die Konzentrationslager-SS. Sozialstrukturelle Analysen und biographische Studien](#). Göttingen: Docupedia-Zeitgeschichte Artikel.
- Osterkamp, Ute (1993). Theoretische Zugänge und Abwehrformen psychologischer Analyse des Phänomens Rassismus / Fremdenfeindlichkeit. (Hrsg.) Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e.V.
- Otto, Anne (2019). Woher kommt der Hass? Die psychologischen Ursachen von Rechtsruck und Rassismus. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Paier, Dietmar (1996). Einleitung (S. 7-70). In: Else Frenkel-Brunswik. Studien zur autoritären Persönlichkeit. Ausgewählte Schriften (herausgegeben und eingeleitet von Dietmar Paier.). Bibliothek sozialwissenschaftlicher Emigranten. Bd. 3. Wien: Nausner und Nausner.
- Pauer-Studer, Herlinde und Velleman, J. David (2017). „Weil ich nun mal Gerechtigkeitsfanatiker bin“. Der Fall des SS-Richters Konrad Morgen. Berlin: Suhrkamp.
- Paul, Gerhard (Hrsg.). (2002). Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche? Göttingen: Wallstein.
- Pawlik, Kurt und Buse, Lothar (1996). Verhaltensbeobachtung in Labor und Feld. In K. Pawlik (Hrsg.). Enzyklopädie der Psychologie. Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung. Band 1. Grundlagen und Methoden der Differentiellen Psychologie (S. 359–394). Göttingen: Hogrefe.

- Pawlik, Kurt und Buse, Lothar (2008). Umweltpsychologische Methoden der Beobachtung und Datenerhebung. In E.-D. Lantermann und V. Linneweber (Hrsg.). (2008). Enzyklopädie der Psychologie. Umweltpsychologie. Band 1. Grundlagen, Paradigmen und Methoden der Umweltpsychologie (S. 751–783). Göttingen: Hogrefe.
- Perpetrator Research in a Global Context/ Täterforschung im globalen Kontext. Internationale Holocaust-Konferenz Januar 2009 in Berlin. (Bundeszentrale für Politische Bildung bpb).  
<https://www.bpb.de/veranstaltungen/dokumentation/127465/perpetrator-research-in-a-global-context-taeterforschung-im-globalen-kontext>
- Petzel, Thomas (2009). Die Autoritäre Persönlichkeit. Eine Integration traditioneller und moderner Sichtweisen. Göttingen: Cuvillier.
- Pfahl-Traughber, Armin (2000). Rechtsextremismus in der Bundesrepublik (2. aktualisierte Auflage). (1. Aufl. 1987, Weinheim: Juventa; 4. ergänzte (Aufl. 1992). München: Beck
- Pollock, Friedrich (1955/1959). Gruppenexperiment. Ein Studienbericht. Bearbeitet von Friedrich Pollock. (Frankfurter Beiträge zur Soziologie. Im Auftrag des Instituts für Sozialforschung, hrsg. von Theodor W. Adorno und Walter Dirks. Bd. 2). Frankfurt a. M. Europäische Verlagsanstalt.
- Pomorin, Jürgen, Junge, Reinhard und Biemann, Georg (1982) .Geheime Kanäle – Der Nazi-Mafia auf der Spur. Dortmund: Weltkreis.
- Pongratz, Ludwig J. (Hrsg.). (1972). Psychologie in Selbstdarstellungen. Band 1. Bern: Huber. – Band 2. Pongratz, L. J. (Hrsg.). (1979). – Band 3 Wehner, E. G. (Hrsg.). (1992). – Band 4 Lück, H. E. (Hrsg.). (2004). Lengerich: Pabst.
- Quent, Matthias (2021). Erfahrungen und Herausforderungen für Evaluation und wissenschaftliche Begleitung. PRIF Reports.
- Rammsayer, Thomas und Troche, Stefan (Hrsg.). (2005). Reflexionen der Psychologie. 100 Jahre Deutsche Gesellschaft für Psychologie. Bericht über den 44. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie 2004. Göttingen: Hogrefe.
- Rasch, Uwe und Wagner, Gerhard (2019). Aldous Huxley. Darmstadt: WBG.
- Rauchfleisch, U. (1982). Nach bestem Wissen und Gewissen. Die ethische Verantwortung in Psychologie und Psychotherapie. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Reich, Wilhelm (1933/1974). Massenpsychologie des Faschismus. Berlin. (1./2. Aufl. in Dänemark; engl. Ausgabe The Mass Psychology of Fascism. New York: Orgone Institute Press., 1933; dritte Aufl. mit Vorwort von W. Reich, 1942). Frankfurt a. M.: Fischer. [Das seit 1971 in mehreren Verlagen erschienene Buch gleichen Titels ist eine vom Autor 1946 revidierte und stark erweiterte Fassung.]
- Rippl, Susanne, Christian Seipel und Angela Kindervater ( Hrsg.). (2000). Autoritarismus. Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung. Opladen: Leske und Budrich.
- Ritsert, Jürgen (1972). Inhaltsanalyse und Ideologiekritik. Ein Versuch über kritische Sozialforschung. Frankfurt a. M.: Fischer Athenäum.
- Robinson, John P., Shaver, Phillip R. and Wrightsman, Lawrence S. (Hrsg.). (1981). Measures of Personality and Social Attitudes. Vol. 1. Measures of Social Psychological Attitudes. San Diego: Academic Press.
- Rogmann, Klaus (1966). Dogmatismus und Autoritarismus. Kritik der theoretischen Ansätze und Ergebnisse dreier westdeutscher Untersuchungen. Meisenheim am Glan: Hain.
- Rogmann, Klaus (2014). Faschismus (F-Skala). Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS).  
<https://doi.org/10.6102/zis144>
- Roiser, Martin and Willig, Carla (2002). The strange death of the authoritarian personality: 50 years of psychological and political debate. History of the Human Sciences, 15, 4, 71-96.
- Römer, Felix (2017). Die narzisstische Volksgemeinschaft. Theodor Habichts Kampf 1914-1944. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Rückerl, Adalbert (Hrsg.). (1972). NS-Prozesse. Nach 25 Jahren Strafverfolgung. Möglichkeiten – Grenzen – Ergebnisse. (2. ergänzte Auflage). Karlsruhe.
- Rückerl, Adalbert (Hrsg.). (1977). Nationalsozialistische Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse. Belzec, Sobibor, Treblinka, Chelmnö. Mit einem Vorwort von Martin Broszat. München: DTV.
- Rückerl, Adalbert (1979, 1984). NS-Verbrechen vor Gericht. Versuch einer Vergangenheitsbewältigung.
- Rückerl, Adalbert, Kogon, Eugen, Langbein, Hermann u.a. (Hrsg.). (1986). Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Rudinger, Georg, Stöwer, Ralph und Schlöder, Bernd (2020). Bonn – die Geschichte der Psychologie an der Universität Bonn. In: Armin Stock und Wolfgang Schneider (Hrsg.). Die ersten Institute für Psychologie im deutschsprachigen Raum (S. 66-91). Göttingen: Hogrefe.
- Sabini, John P. and Silver, Maury (1980). Destroying the innocent with a clear conscience: A sociopsychology of the Holocaust. In: J.E. Dimsdale (Hrsg.) Survivors, Victims, and Perpetrators. (S. 329-358). Washington D. C.: Hemisphere.
- Salomon, Ernst von (1951). Der Fragebogen. Reinbek: Rowohlt.
- Salzborn, Samuel (2019). Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze. Schriftenreihe Band 10306. Bonn: bpb.
- Samelson, Franz (1986). Authoritarianism from Berlin to Berkeley: On Social Psychology and History. Journal of Social Issues, 42, 1, 191-208.
- Sander, Friedrich (1937). Deutsche Psychologie und nationalsozialistische Weltanschauung. Nationalsozialistisches Bildungswesen, 2, 641-649.

- Sanders, Joseph R. (1979). Complaints against psychologists. *American Psychologist*, *34*, 1139-1144 (siehe auch 1980, *35*, 1096-1105 usw.).
- Sanford, Nevitt, (1956). The approach of the authoritarian personality. In: J. L. McCay (Ed.). *Psychology of personality* (pp. 253-319). New York: Grove Press.
- Sanford, Nevitt (1986). A personal account of the study of authoritarianism: Comment on Samelson. *Journal of Social Issues*, *42*, 1, 209-214.
- Sanford, R. Nevitt, Adorno, T.W., Frenkel-Brunswik, E. and Levinson, D.J. (1950). The Measurement of Implicit Anti-democratic Trends. In: T.W. Adorno, E. Frenkel-Brunswik, D.J. Levinson and R. N. Sanford. *The Authoritarian Personality* (S. 222-288). New York: Harper and Brothers.
- Sanford, R. Nevitt, Adorno, Theodor W., Frenkel-Brunswik, Else und Levinson Daniel J. (1973). Die Messung antideokratischer Züge in der Charakterstruktur. In: Theodor W. Adorno: Studien zum autoritären Charakter (hrsg. von Ludwig von Friedeburg). (S. 37–104). Frankfurt am Main: Suhrkamp. (= Unvollständige deutsche Übersetzung nur der von Adorno (mit-) gezeichneten Beiträge zu Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson and R. Nevitt Sanford, 1950: *The Authoritarian Personality*).
- Schäfer, Bernd und Six, Bernd (1978). *Sozialpsychologie des Vorurteils*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Scheible, Hartmut (1989). Theodor W. Adorno mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Rowohlt's Monographien. Reinbek: Rowohlt.
- Schellenberg, Britta (2008). Strategien gegen Rechtsextremismus in Deutschland: Analyse der Gesetzgebung und Umsetzung des Rechts. (CAP Analyse, 2/2008). München: Universität München,
- Schellenberg, Britta (2009). Strategien zur Bekämpfung des Rechtsextremismus in Europa. CAP Analyse, 2/2009. [http://www.cap.lmu.de/download/2009/CAP-Analyse-2009\\_02.pdf](http://www.cap.lmu.de/download/2009/CAP-Analyse-2009_02.pdf)
- Schmidt, Carsten (2009). Der autoritäre Charakter. Erich Fromms Beitrag zu einer politischen Psychologie des Nationalsozialismus. Berlin: Lit. Verlag Dr. W. Hopf.
- Schmidt, Helmut (Hrsg.). (1998). *Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten. Ein Vorschlag*. 1. Auflage, Piper 1998.
- Schneewind, Klaus A. (1986). Annäherungen an die „autoritäre Persönlichkeit“: Sechs Thesen zu einem immer noch aufstörenden Thema. In: Daumenlang, K. und Sauer, J. (Hrsg. *Aspekte psychologischer Forschung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Erwin Roth* (S. 14-25. Göttingen: Hogrefe.
- Schneider, Michael (1997). Die „Goldhagen-Debatte“: ein Historikerstreit in der Mediengesellschaft. (Electronic ed.). Bonn: FES-Library, 1998.
- Schönbach, Peter (1961). Reaktionen auf die antisemitische Welle im Winter 1959/1960. (Monographie aus dem Institut für Sozialforschung). Frankfurt a. M.: Deutsche Verlagsanstalt.
- Schönflug, Wolfgang (Hrsg.). (1992). Kurt Lewin: Person, Werk, Umfeld. Historische Rekonstruktion und aktuelle Wertungen aus Anlass seines hundertsten Geburtstags. Frankfurt a. M.: Lang.
- Schönig, Bruno (1988). Lehrerinnen und Lehrer im Nationalsozialismus (in: Wolfgang Keim (Hrsg.) *Pädagogen und Pädagogik im Nationalsozialismus – Ein unerledigtes Problem der Erziehungswissenschaft*). Frankfurt/Main: Lang.
- Schramm Ingeborg (2011). *Methodisches Handbuch für Ethiklehrer und solche, die es werden wollen: Lektüreheft*. Leipzig: Militzke
- Schuler, Heinz (1980). *Ethische Probleme psychologischer Forschung*. Göttingen: Hogrefe.
- Schulte, Jan E. und Wild, Michael (Hrsg.). (2018). *Die SS nach 1945. Entschuldungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse*. (S. 75-97). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Schulze-Kossens, Richard (1982). *Die Junkerschulen. Militärischer Führernachwuchs der Waffen-SS*. Osnabrück: Mumin.
- Schwarz-Friesel, Monika (2019). *Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl*. Leipzig: Hentrich und Hentrich.
- Schweppenhäuser, Gerhard (1993). *Ethik nach Auschwitz. Adornos negative Sozialphilosophie*. Hamburg: Argument-Verlag.
- Schweppenhäuser, Gerhard (2000). *Theodor W. Adorno zur Einführung*. (2. Aufl.). Hamburg: Junius.
- Schwoerbel, Wolfgang, Frericks, Hanns, Richter, Rainer und Vollmar, Winfried (1992). *Ethik 3. Lehr- und Arbeitsbuch für den Ethikunterricht an allgemeinbildenden und beruflichen Gymnasien in der Klasse 13* (2. Aufl. 1995). Köln: Stam-Verlag (auch *Ethik 1* und *2* sowie spätere Neubearbeitungen).
- Simmel, Ernst (Hrsg.). (1993). *Antisemitismus*. Frankfurt a. M.: Fischer. (Erstauflage 1946, *Anti-Semitism. A Social Disease*. New York, International Universities Press).
- SINUS-Studie (1981). 5 Millionen Deutsche: "Wir sollten wieder einen Führer haben ..." Die SINUS-Studie über rechts-extremistische Einstellungen bei den Deutschen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. (mit einem Vorwort von Martin Greiffenhagen. Reinbek: Rowohlt. <https://web.archive.org/web/20050226024824/http://www.uni-leipzig.de/presse2002/bild/pdf/rechtsextremismus.pdf>
- Six, Bernd (1996). Generalisierte Einstellungen. In: Manfred Amelang (Hrsg.). *Enzyklopädie der Psychologie. Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung*. Bd. 3. (S. 1-50). Göttingen: Hogrefe.
- Six, Bernd (1997). Autoritarismusforschung zwischen Tradition und Emanzipation, *Gruppendynamik*, *28*, 3, 223-238.
- Six, Bernd (2002). Theorien ideologischer System: Autoritarismus und Soziale Dominanz. (In: Dieter Frey und Martin Irle, Hrsg. *Theorien der Sozialpsychologie*. Band 3. *Motivations-, Selbst- und Informationsverarbeitungstheorien* (S. 74-102). 2. Aufl. Bern: Huber.

- Six, Bernd (2006). Autoritäre Persönlichkeit. (In: Bierhoff, Hans-Werner; Frey, Dieter, Hrsg. Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie (S. 63-70). Göttingen: Hogrefe.
- Six, Bernd and Eckes, T. (1996). Metaanalysen in der Einstellungs-Verhaltens-Forschung. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 27, 7-17.
- Smeulers, Alette (2020). Milgram revisited: Can we still use Milgram's 'Obedience to authority' experiments to explain mass atrocities after the opening of the Archives? Journal of Perpetrator Research, 3.1. DOI: 10.210/jpr.3.1.45.
- Smith, Norman (2021). Antiauthoritarian Marxism: Erich Fromm, Hilde Weiss, and the Politics of Radical Humanism. In: Joane Braune and Kieran Durkin (Eds.) Erich Fromm's Critical Theory. London: Bloomsbury.
- Spitzer, Manfred (2005). Vorsicht Bildschirm! Elektronische Medien, Gehirnentwicklung, Gesundheit und Gesellschaft. Stuttgart: Klett.
- Spitzer, Manfred (2012). Digitale Demenz: Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen. München: Droemer Knaur.
- Spitzer, Manfred (2015). Cyberkrank! Wie das digitalisierte Leben unsere Gesundheit runiert. München: Droemer.
- Spitzer, Manfred (2018). Die Smartphone-Epidemie: Gefahren für Gesundheit, Bildung und Gesellschaft. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Spitzer, Manfred (2020). Digitales Unbehagen. Risiken, Nebenwirkungen und Gefahren der Digitalisierung. München: mvv Verlag.
- Spörlein, Christoph, Pfuhlmann, Paulina, Albert, Konrad, Spörlein, Eliana, (2020). „Machine-Readable Nazi Biogram originally collected by Theodore Abel". <https://doi.org/10.7910/DVN/SQ8DVX>:
- Steinbach, Lothar (1984). Ein Volk, ein Reich, ein Glaube? Ehemalige Nationalsozialisten und Zeitzeugen berichten über ihr Leben im Dritten Reich. Berlin: Dietz.
- Steinbach, Lothar (2020) Wissen und Gewissen. Anmerkungen eines Historikers zum Umgang mit deutscher Vergangenheit. Leipzig: Universitätsverlag.
- Steiner, John (1968). Social Institutions and Social Change under National Socialist Rule. An Analysis of a Process of Escalation into Mass Destruction. Phil. Diss. Universität Freiburg i.Br.
- Steiner, John M. (1976). Power Politics and Social Change in National Socialist Germany. A Process of Escalation into Mass Destruction. The Hague, Netherlands: Mouton.
- Steiner, John M. (1980). The SS yesterday and today: A sociopsychological view. In J. E. Dimsdale (Hrsg.), Survivors, victims, and perpetrators: Essays on the Nazi Holocaust (405-456). Washington D. C.: Hemisphere.
- Steiner, John M. (1983). Über das Glaubensbekenntnis der SS. In K. D. Bracher, M. Funke und H.-A. Jacobsen ( Hrsg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Eine Bilanz (S. 206-223). Düsseldorf: Droste Verlag.
- Steiner, John M. (2000). The role margin as the site for moral and social intelligence: The case of Germany and National Socialism. Crime, Law and Social Change, 34, 61-75.
- Steiner, John M. (2005). Begegnungen und Erkenntnisse eines Auschwitz-Überlebenden. In M. Mayer (Hrsg.), ... und wir hörten auf, Mensch zu sein: Der Weg nach Auschwitz. (S. 88-91). Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Steiner, John M. und Freiherr von Cornberg, Jobst (1998). Willkür in der Willkür: Hitler und die Befreiungen von den antisemitischen Nürnberger Gesetzen. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 2, 1998, 143-187.
- Steiner, John M. und Fahrenberg, Jochen (1970). Die Ausprägung autoritärer Einstellung bei ehemaligen Angehörigen der SS und der Wehrmacht: Eine empirische Studie. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 3, 1970, 551-566. Vgl. Dokumentation auf der ehemaligen Homepage von John M. Steiner: [www.sonoma.edu/users/s/steiner/](http://www.sonoma.edu/users/s/steiner/)
- Steiner, John M. und Fahrenberg, Jochen (2000). Autoritäre Einstellung und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht. Eine erweiterte Reanalyse der 1970 publizierte Untersuchung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 2, 329-348.
- Stone, William F., Gerda Lederer and Richard Christie ( Hrsg.). (1993). Strength and Weakness: The Authoritarian Personality today. New York: Springer.
- Strauss, Herbert A. (Hrsg.). (1987). Emigranten dt. Wissenschaftler nach 1933. Entlassung und Vertreibung. Berlin: Technische Universität.
- Streek-Fischer, Annette (1992). „Geil auf Gewalt“ Psychoanalytische Bemerkungen zu Adoleszenz und Rechtsextremismus. Psyche, 46, 8, 745-768.
- Sturzbecher; Dietmar und Ronald Freytag (Hrsg.). (2000). Antisemitismus unter Jugendlichen. Fakten, Erklärungen, Unterrichtsbauusteine. Göttingen: Hogrefe.
- Süllwold, Fritz (2001). Deutsche Normalbürger 1933-1945. Erfahrungen, Einstellungen, Reaktionen. Eine geschichtspychologische Untersuchung. München: Herbig.
- Tausch, Reinhard und Anne-Marie Tausch (1963). Erziehungspsychologie. Begegnung von Person zu Person. (11. Aufl., 1998). Göttingen: Hogrefe.
- The United States Holocaust Memorial Museum (2009 – ). Encyclopedia of Camps and Ghettos 1933-1945. (General Editor Geoffrey P. Megargee). Bloomington, IN: Indiana University Press.
- Thomae, Hans (1968). Das Individuum und seine Welt. Eine Persönlichkeitstheorie. (sehr verkürzte 3. Aufl., 1996). Göttingen: Hogrefe.
- Thomae, Hans (1987). Psychologische Biographik als Synthese idiographischer und nomothetischer Forschung. In: G. Jüttemann und H. Thomae (Hrsg.). Biographie und Psychologie (S. 108-118). Berlin: Springer.



- Wahl, Klaus, Gaßebner, Martina, Kleinert, Corinna und Renninger, Suzann-Viola (2004). Strategien gegen Rechtsextremismus, Das Gutachten Entwicklungs- und Sozialisationsbedingungen für Toleranz (Bertelsmann Stiftung, CAP). Bd. 1: Ergebnisse der Recherche. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Weber, Max (1908). Erhebungen über die Anpassung und Auslese (Berufswahl und Berufsschicksal der Arbeiterschaft der geschlossenen Großindustrie). Pierersche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel und Co (In: Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik. Tübingen: Mohr.
- Weiss, Hilde (1926). Rationalisierung und Arbeiterklasse. Zur Rationalisierung der deutschen Industrie. Berlin: Führer-Verlag
- Weiss, Hilde (1927). Abbe und Ford. Kapitalistische Utopien. Prager, Berlin: Prager.
- Weiss, Hilde (1936). Die „Enquêtes Ouvrières“ von Karl Marx. In: Zeitschrift für Sozialforschung, 5., S. 76–98. Wieder abgedruckt in: Friedrich Fürstenberg (Hrsg.): Industriosozologie I. Luchterhand, Neuwied 1959, S. 127–147. (siehe auch Marx-Engels-Gesamtausgabe, Bd. 25: Werke, Artikel, Entwürfe, Mai 1875 bis Mai 1883).
- Weiss, Hilde (1937). Materialien zum Verhältnis von Konjunktur und Familie (Bericht über ein Manuskript von 109 Seiten). In: Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung. Alkan, Paris 1937, S. 579–581
- Weiss, Hilde (1949). Human Relations in Industry. From Ernst Abbe to Karl Mannheim. The American Journal of Economics and Sociology, 8. S. 287–297.
- Weiss, Hilde (1958). Industrial Relations. Manipulative or Democratic? The American Journal of Economics and Sociology, 18. 25–33.
- Weissbecker Manfred (1988). Der deutsche Faschismus als Gegenstand geschichtswissenschaftlicher Forschungen in der DDR – unter Berücksichtigung historisch-pädagogischer Fragestellungen (In: Wolfgang Keim (Hrsg.) „Pädagogen und Pädagogik im Nationalsozialismus – Ein unerledigtes Problem der Erziehungswissenschaft“. Frankfurt a. Main: Lang.
- Wellek, Albert (1960). Deutsche Psychologie und Nationalsozialismus. Psychologie und Praxis, 4, 177-182.
- Welzer, Harald (2005/2019). „Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden“ .... „Zur Sozialpsychologie biographischer Wandlungsprozesse“ (Mitarb. Michaele Christ). Frankfurt a. M.: Fischer.
- Wengraf, Tom (2001). Qualitative research interviewing. Biographic, narrative and semi-structured methods. London: Sage.
- Westemeier, Jens (2014). Himmlers Krieger. Joachim Peiper und die Waffen-SS in Krieg und Nachkriegszeit. Paderborn: Schöningh.
- Westemeier, Jens. (2018). „Soldaten wie andere auch“ Der Einfluss von SS-Veteranen auf die öffentliche Wahrnehmung der Waffen-SS. In: Jan E. Schulte und Michael Wild (Hrsg.). Die SS nach 1945. Entschuldungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse (S. 269-288). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Weyand, Jan (2000). Zur Aktualität der Theorie des autoritären Charakters. In: [jour fixe initiative berlin](#) (Hrsg.): Theorie des Faschismus – Kritik der Gesellschaft. Unrast, Münster 2000,
- Wiedemann, Frank (2015). Psychologen im Konzentrationslager – Methoden und Strategien des Überlebens. Frankfurt a.M.: Lang.
- Wienand, Manfred W. (1982). Psychotherapie. Recht und Ethik. Weinheim: Beltz.
- Wiese, Leopold von (1959). Studien über das Vorurteil. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 3: 214-221.
- Wiggershaus, Rolf (1988/1997). Die Frankfurter Schule. Geschichte, Theoretische Entwicklung, Politische Bedeutung. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag (5. Aufl. 1997).
- Wildt, Michael (2002). [Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes](#), Hamburg: Hamburger Editionen.
- Wilke, Karsten: Die Hilfgemeinschaft auf Gegenseitigkeit (HIAG) 1950–1990. Veteranen der Waffen-SS in der Bundesrepublik. (2011). Paderborn: Schöningh.
- Wilke, Karsten (2018). Veteranen der Waffen-SS in der frühen Bundesrepublik, Aufbau gesellschaftlicher Einbindung und Netzwerke der „Hilfgemeinschaft auf Gegenseitigkeit“. In: Jan E. Schulte und Michael Wild (Hrsg.). Die SS nach 1945. Entschuldungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse. (S. 75-97). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Willems, Helmut, Würtz, Stefanie und Eckert, Roland (1994). Forschungsprojekt Analyse fremdenfeindlicher Straftäter. Bonn: Bundesminister der Inneren.
- Willems, Klaus, Tramitz, Christiane, Blumtritt, Jörg: (2001). Fremdenfeindlichkeit. Auf den Spuren extremer Emotionen. Eine interdisziplinäre Untersuchung. Opladen: Leske und Budrich.
- Winter, Martin C. (2018). Die SS als Negativfolie in Narrativen der Todesmärsche. In: Jan E. Schulte und Michael Wild (Hrsg.). Die SS nach 1945. Entschuldungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse (S. 99-115). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag. (2018). Die Verankerung des Themas Nationalsozialismus im Schulunterricht in Deutschland, Österreich, Polen und Frankreich. Sachstand. WD 8 -3000 - 091/18.
- Witte, Erich H. (1972). Die Autoritarismus-Skala: Eine Skala? Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 24, 523 - 532.
- Wolfradt, Uwe, Billmann-Mahecha, Elfriede und Stock, Armin (Hrsg.) (2015) Deutschsprachige Psychologinnen und Psychologen 1933-1945. Wiesbaden: Springer (2. Aufl. 2017).

- Wundt, Wilhelm (1900-1920). *Völkerpsychologie*. (1900-1920). *Völkerpsychologie*. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte. (Band 1-20). Leipzig: Engelmann.
- Wundt, Wilhelm (1912). *Ethik*. Eine Untersuchung der Tatsachen und Gesetze des sittlichen Lebens (Band 1-3, 4. Aufl.). Stuttgart: Enke.
- Ziege, Eva-Maria (Hrsg.). (2020). Theodor W. Adorno. *Bemerkungen zu The Authoritarian Personality und weitere Texte*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. (1. Auflage 2019).
- Zillmer, Eric A., Harrower, Molly, Ritzler, Barry and Archer, Robert, P. (1995). *The Quest for the Nazi Personality*. New York: Routledge.
- Zimbardo, Philip G. (1975). Transforming Experimental Research into Advocacy for Social Change. Morton Deutsch and Harvey A. Hornstein ( Hrsg.), *Applying Social Psychology. Implications for Research, Practice, and Training* (S. 33-66). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Zimbardo, Phillip G. (1994). The Psychology of Evil: A Situationist Persepctive on Recruiting good People to engage in Anti-social Acts. Kurt Pawlik ( Hrsg.), *Bericht über den 39. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg* (S. 186-204). Göttingen: Hogrefe.
- Zimbardo, Philip G. (2005). *Das Stanford Gefängnis Experiment. Eine Simulationsstudie über die Sozialpsychologie der Haft*. 3. Auflage. Goch: Santiago Verlag.
- Zimbardo, Philip G. (2008). *Der Luzifer-Effekt. Die Macht der Umstände und die Psychologie des Bösen*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag. <https://www.prisonexp.org/book>
- Zimbardo, Philip G., Craig Haney und W. Curtis Banks (1984). *Das Stanford Gefängnis- Experiment: Simulationsstudie über die Sozialpsychologie der Haft*. Übersetzt und herausgegeben von Günter Bierbrauer und John M. Steiner. Coch: Bratt Institut für neues Lernen GmbH.

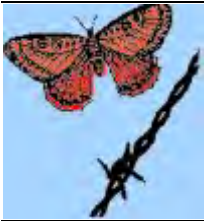
# ANHANG 1

- (1) **John Steiner Homepage**  
Sonoma State University (letzte Veränderung 2004. Download 1- 7- 2016)  
<http://www.sonoma.edu/users/s/steiner/>
  
- (2) **John Steiner Collection Oral history interviews (United States Holocaust Memorial Museum)**
  
- (3) **Der Fragebogen der Arbeiter- und Angestelltenerhebung (Fromm und Weiss, 1929/1931)**
  
- (4) **Steiners Fragebogen**
  
- (5) **Sieben Lebensläufe von NSDAP-Mitgliedern 1934**  
aus der Sammlung von Theodore Abel mit Hinweisen auf die Mitgliedschaft in SS, Gestapo und KZ-Kommandos sowie auf Dienstgrade und Einsatz
  
- (6) **Datensatz der Untersuchung**  
„Autoritäre Einstellungen und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht“ (Dokumentation (Stand 30. Juli 2011) und Studienbeschreibung)

# John Steiner Homepage mit Publikationsliste und Media Appearances

<http://www.sonoma.edu/users/s/steiner/>

Sonoma State University (letzte Veränderung 2004 Download 1- 7- 2016). Inzwischen gelöscht.



Welcome to *Genocide Deterrent Information!*

RESUME

PUBLICATIONS

MEDIA

APPEARANCES

VIDEOS

EXHIBIT

BACKGROUND

RISE TO POWER

HITLER

THE SS

THE CAMPS

REMAINS

WORLD WAR II

GENOCIDE

LIBERATION

CONTACT

This website is dedicated to the research of Dr. John M. Steiner, senior scholar-in-residence at [Sonoma State University](http://www.sonoma.edu) and founding director of the Holocaust Studies Center. You will find here a resume of his publications and life, as well as a number of online resources created by him or pertaining to his work, and contact information.

Dr. Steiner is the only known holocaust survivor to have gone back and confronted former members of the SS and the Wehrmacht, including several high-ranking Nazi officials. He has conducted a large number of interviews with perpetrators and is a renowned authority on topics such as concentration camps and the SS.

After prolonged technical troubles, this website has once again been updated. In addition, a number of abstracts are being made available in the Resume section. Limited German language support is in preparation.

If you have any suggestions or comments, please feel free to e-mail the webmaster at [psibre@gmx.net](mailto:psibre@gmx.net).

Last update: Wednesday, May 5, 2004 1:46 AM CET

## BIO-BIBLIOGRAPHY

**John Michael Steiner, Ph.D.**  
**Dept. of Sociology. Sonoma State University**  
**Rohnert Park, CA 94928**  
[steiner@sonoma.edu](mailto:steiner@sonoma.edu)



Photography by Evvy Eisen

[Personal Data](#)

[Education](#)

[Languages](#)

[Scholastic Honors and Prizes](#)

[Professional Organizations](#)

[Experience](#)

[War Record](#)

[Other Recognitions](#)

[Additional Activities](#)

## **Personal Data:**

Born in Prague, Czechoslovakia, August 3, 1925.  
U.S. citizen 1958.

## **Education:**

- 1965 - 1968      Doctoral candidate, University of Freiburg, Germany, Department of Sociology.
- 1968              Ph.D. (magna cum laude), University of Freiburg, Germany, in Sociology with minors in Psychology and Psychopathology.
- 1956 - 1959      University of California, Berkeley, doctoral candidate in Sociology, graduate studies in Psychiatry, Group Dynamics, and Criminology.
- 1953 - 1956      M.A. in Sociology and German Literature, University of Missouri, Columbia, MO and also started doctoral program there.
- 1949 - 1952      B.A. (equivalent) in German Literature and Psychology, University of Melbourne, Australia.
- 1948 - 1949      Charles University Prague, Czechoslovakia, School of Medicine.
- 1948              Graduated from Neruda State Realgymnasium, Prague, Czechoslovakia.

## **Languages:**

English, German, Czech, Slovak, Russian, Polish.

## **Scholastic Honors and Prizes:**

- 2003              Received from West Point Cadets of the Sociology Honor Society the Saber of West Point for outstanding contributions to sociology.
- 2002              Order of Merit (also known as *Knight's Cross*), received from the President of the Federal Republic of Germany, Johannes Rau, for outstanding contributions in the field of Holocaust studies, research, scholarship, teaching and as an administrator. [\[ Image of the Medal \]](#)
- 1981 - 1982,  
1974 - 1975      Senior Fulbright Research Scholar, University of Freiburg, Germany.
- 1964 - 1967,  
1990              Alexander von Humboldt Research Fellow, University of Freiburg, Germany.
- 1953 - 1955      Recipient of the Displaced Persons Scholarship (Thomas G. Masaryk Foundation, New York), awarded to select Czech university students who escaped from Czechoslovakia because of their democratic, anti-communist conviction and activities. University of Missouri, Columbia, MO.
- 1954              Alpha Pi Zeta, honorary graduate Social Science Fraternity.

## **Professional Organizations:**

Fulbright Alumni Association  
American Sociological Society  
Deutsche Kriminologische Gesellschaft

Alexander v. Humboldt Association  
Western Criminological Association  
Academy of Criminal Justice Sciences

## **Experience:**

1994 to present Senior Scholar in Residence (SSU)  
1992 to present Emeritus Professor of Sociology  
1968 - 1992 Professor of Sociology, Sonoma State University, Rohnert Park, CA 94928.  
1981 - 1982,  
1974 - 1975 Senior Fulbright Research Scholar, University of Freiburg, Germany.  
1964 - 1967,  
1990 Alexander von Humboldt Research Fellow, University of Freiburg, Germany.  
1964 Visiting Assistant Professor at the Department of Criminology and Criminal Law, University of Freiburg, Germany. Conducted graduate seminars for law students in legal sociology, criminology and penology. Supervised sociological research of candidates for the doctorate of law.  
1963 - 1964 Research Associate at the Institute for World Civilization, University of Freiburg, Germany. In charge of research on world minorities and racial conflicts.  
1961 - 1962 Lecturer at the University of California Extension, Berkeley.  
Personnel Director, Lucky Lanes, Inc.  
1959 - 1961 Research Social Psychologist, USAF, Wright-Patterson AFB, Ohio.  
(Human factors and human engineering).  
1956 - 1959 Lecturer in Speech at the University of California, Berkeley. Instructed students in the principles of logic, oral rhetoric, academic writing, and social psychology of communication.  
Correctional Counselor at San Quentin State Prison, California.  
1955 - 1956 Industrial Therapist, State Hospital No. 1, Fulton, Missouri. Organized and headed an Industrial Therapy Department.  
1949 - 1952 Department of Immigration, Canberra and Melbourne, Australia.  
Immigration Officer in the Statistical and Welfare Section.  
Police and court translator.  
1946 - 1948 UNRRA Mission, Prague, Czechoslovakia. Liaison officer between Czech government agencies and the International Mission.

## **War Record:**

1948 Distinguished Cross for Service and Valor.  
1942 - 1945 Detained in Nazi concentration, slave labor and death camps.  
1939 - 1942 Member of the Czechoslovakian Resistance Movement.

## **Other Recognitions:**

1996 Certificate of Appreciation for a lecture and broadcast given to the Commonwealth Club of California on January 23, 1996 entitled "Preventing Crimes against Humanity through Active Comprehension".  
1994 Certificate of Recognition from Senator Milton Marks, California State Senate, Third District, for establishing and assuming the position of Director of the Holocaust Studies Center at Sonoma State University.  
1993, 1998 Recognition for Outstanding Service to the Sonoma State University Psychology curriculum.  
1991 Certificate of Appreciation from the City and County of San Francisco for fighting prejudice and racism as a Holocaust survivor.

1988, 1990	Meritorious Performance and Professional Promise Award, Sonoma State University, Rohnert Park, CA.
1988	Faculty Library Award, Sonoma State University. A grant in recognition for faculty members' research, scholarship, and creative activity.
1986	Award from B'NAI B'RITH Institute for Judaism in recognition for establishing the Holocaust Study Center at Sonoma State University and the appointment as its first Director.
1984	Letter of Commendation from the Federal Center for Political Education, Federal Republic of Germany, for a research essay entitled "The Belief System of the SS" in: National Socialist Dictatorship 1933-1945: An Overview, published 1983, 4th printing 1986.
1961	Letter of Commendation from President John F. Kennedy for volunteering as a charter member of the Peace Corps.
1954	Honorary Deputy Sheriff, Dallas County, Texas. Listed in American Men and Women of Science (The Social and Behavioral Sciences).

### **Additional Activities:**

February 2004	Lecture given to World War II veterans and liberators of Nazi concentration camps near Roseville, CA.
2004	Lecture series entitled "Opportunities and Perils of Power", given in the Osher Life-Long Learning Institute at Sonoma State University, in January/February.
2003	Spent three days at West Point Military Academy in April, lecturing and attending meetings and classes, lecture topics: "Were the SS Warriors or Murderers?" and "The Sociology of the Holocaust: An Eyewitness Account".
2003	Featured speaker at the Maui Community College, on the occasion of Martin Luther King Day, an event sponsored by the Hawai'i Institute for Human Rights. Speech topic: "Confronting Former Members of the SS: Understanding the Motives for Genocide to Prevent Future Occurrences".
2002	Lecture to German Gymnasium teachers, held at Rastatt Castle in June, on the topic "The Fragmented Conscience of Nazi Perpetrators".
2000	Featured speaker in the program "An Untold Story of the Holocaust", held at Stanford University on April 12, on the topic "Conviction as a Psycho-Emotional Means of Survival in the Nazi Camp System".
1998	Chaired a session on "Criminological Ramifications of the Holocaust" at the Academy of Criminal Justice Sciences in Albuquerque, New Mexico.
1996	Chaired the session "Criminological Aspects of the Holocaust" and presented a paper entitled "Power without Morality in Regimes of Injustice" to the Western Society of Criminology in Rohnert Park, California.
1986 - 1994	Founding Director of the Holocaust Study Center, Sonoma State University, Rohnert Park, CA. Research Associate, "The Altruistic Personality Project" (The Study of Rescuers in Nazi-Occupied Europe).
1972 - 1980	Member of the Board of Editors of the International Journal of Criminology and Penology, London, England.
1965	Delegate to the Third United Nations Congress on the Prevention of Crime and the Treatment of Offenders, Stockholm, Sweden.
1964	Research of Swedish penal institutions.

1964 to present	Chaired sessions during national and international professional conventions and presented papers to professional forums. Consultant to various international and national agencies, institutions and organizations. Lectured at Stanford University and other major academic institutions. Numerous newspaper articles and interviews on radio and television.
1960 - 1961	Co-founder and Vice-President of "Americans for Democratic Action", UC Berkeley.
1955	Desegregated with three fellow graduate students and Prof. Noel Gist the University of Missouri Columbia.

## Publications:

### Online Publications:

- With Günter Bierbrauer. *Interviews mit Auschwitztätern*. Transkripte der Interviews mit Einleitung. (2006)  
[http://www.psych.uni-osnabrueck.de/fach/sozialps/subpages/projekte/interviews\\_%20mit\\_auschwitztaetern.html](http://www.psych.uni-osnabrueck.de/fach/sozialps/subpages/projekte/interviews_%20mit_auschwitztaetern.html)

### Books:

- With Günter Bierbrauer (trls. and eds.). *Das Stanford Gefängnis-Experiment. Simulationsstudie über die Sozialpsychologie der Haft* (The Stanford Simulated Prison Experiment. Study of the Social Psychology of Imprisonment). Goch-Asperden, Germany: Bratt Institut für Neues Lernen GmbH, 1984.
- With Joel E. Dimsdale, et al. *Survivors, Victims and Perpetrators: Essays on the Nazi Holocaust*. New York, NY: Hemisphere Publishing Corporation, 1980.
- *Power Politics and Social Change in National Socialist Germany. A Process of Escalation into Mass Destruction*. The Hague, Netherlands: Mouton & Co., 1975, and Atlantic Highlands, NJ: Humanities Press, 1976.
- "Bureaucracy, Totalitarianism, and Political Crime. Essays in Honor of Armand Mergen". In: John M. Steiner (co-editor), *Essays in Criminology*. Hamburg, Germany: Kriminalistik Verlag, 1969, pp. 31-53.

### Articles and Chapters:

- "Begegnungen und Erkenntnisse eines Auschwitz-Überlebenden". In: Manfred Mayer (ed.), *...und wir hörten auf, Mensch zu sein: Der Weg nach Auschwitz*. Paderborn, Germany: Ferdinand Schöningh, 2005, pp. 88-91. [ [Abstract](#) ]
- With Jochen Fahrenberg. "Adorno und die autoritäre Persönlichkeit". *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Vol. 56, No. 1, 2004, pp. 127-152. [ [Abstract](#) ] [ [Zusammenfassung](#) ]
- "The role margin as the site for moral and social intelligence: The case of Germany and National Socialism". *Crime, Law & Social Change*, No. 34. Kluwer Academic Publishers, 2000, pp. 61-75. [ [Abstract](#) ]
- "Reflections on Experiences in Nazi Death Camps". In: Gloria Chandler (ed.), *2000 Holocaust Remembrance Project Teacher Resource Guide*. Tampa, FL: Holland & Knight Charitable Foundation, Inc., 2000, pp. 21-26.
- With Jochen Fahrenberg. "Autoritäre Einstellung und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht. Eine erweiterte Reanalyse der 1970 publizierten Untersuchung" (Authoritarianism and Social Status of Former Members



- of the Waffen-SS and SS and of the Wehrmacht. An Extension and Re-analysis of the Study published in 1970). *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Vol. 52, No. 2. Wiesbaden, Germany: Westdeutscher Verlag, 2000, pp. 329-348. [ [Abstract](#) ] [ [Deutsche Zusammenfassung](#) ]
- "Er war ja nicht so...". Adolf Hitler entläßt persönlich am 25. Januar 1942 Amalia Hoisl, Häftling Nr. 2054, aus dem Ravensbrücker Außenlager Comthurey. Interview mit Amalia Hoisl im Sommer 1997, 1998 und 1999 in Klagenfurt und Guttaring, Kärnten" (Adolf Hitler personally releases Amalia Hoisl, Ravensbrück inmate no. 2054, on January 25. 1942, from the slave labor camp Comthurey). In: Siegwald Ganglmair (ed.), *Jahrbuch 2000*. Vienna, Austria: Dokumentationsarchiv des &Ouml;sterreichischen Widerstandes, 2000, pp. 45-86.
  - With Jobst Freiherr von Cornberg. "Wilkür in der Wilkür. Hitler und die Befreiungen von den antisemitischen Nürnberger Gesetzen" (Hitler's Contradictory Racial Policy. Exemptions from the Nuremberg Laws). *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Vol. 46, Jahrgang 1998, 2. Heft, April, München, Oldenbourg Verlag, pp. 143-187. [ [Abstract](#) ] [ [Zeitungsartikel aus der FAZ](#) ]
  - "Reflections on Experiences in Death Camps". In Steven Samuels (ed.), *Readings in Social Psychology*. Sewickly, PA: McGraw-Hill, 1996.
  - "Conditions and Survival in Nazi Death Camps". In: Siegwald Ganglmair (ed.), *Jahrbuch 1996*. Vienna, Austria: Dokumentationsarchiv des &Ouml;sterreichischen Widerstandes, 1996, pp. 79-82.
  - "Reflections on Experiences in Nazi Death Camps". In: Siegwald Ganglmair (ed.), *Jahrbuch 1996*. Vienna, Austria: Dokumentationsarchiv des &Ouml;sterreichischen Widerstandes, 1996, pp. 57-78.
  - "Experiences in Nazi Death Camps". In: Steve Samuels (ed.), *Social Psychology Reader for the US Air Force Academy*. Boston, MA: Allyn and Bacon, 1995, pp. 367-375.
  - "The Symbolic Meaning of an Auto: A Socio-Psychological View". *AutoGram*, Vol. 1, Issue 2, September/October 1983, Los Angeles, CA, p. 12.
  - "Über das Glaubensbekenntnis der SS". In: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (eds.), *Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Eine Bilanz*. Düsseldorf, Germany: Droste Verlag, 1983, pp. 206-223.
  - "The SS Yesterday and Today. A Socio-Psychological View of the SS". In: Joel Dimsdale et al. (eds.), *Survivors, Victims, and Perpetrators: Essays on the Nazi Holocaust*. Washington, D.C.: Hemisphere Publishing Corporation, 1980, pp. 405-456.
  - "Über das Glaubensbekenntnis der SS". *Geschichte, Historisches Magazin*. Historiographisches Institut, No. 11, July/August 1976, Solothurn, Switzerland, pp. 19-27.
  - "Power, Ideology, and Political Crime". In: Stephen Schafer (ed.), *Readings in Contemporary Criminology*. Reston, VA: Reston Publishing Co., 1976, pp. 90-100.
  - "Price Tag Switching: A Study in Victimology". *International Journal of Criminology and Penology*, Vol. 4, No. 2, Academic Press, London, England, 1976, pp. 1-15.
  - With Stuart Hadden and Len Herkomer. "Price Tag Switching". In: L.G. Toornvliet (ed.), *Criminology between the Rule of Law and the Outlaws*. Deven, The Netherlands: Kluwer, 1976, pp. 173-185.
  - "Über das Glaubensbekenntnis der SS" (On the Belief System in the SS). In: Joachim Hütter, et al. (eds.), *Tradition und Neubeginn: Internationale Forschung zur Deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert*. Cologne, Germany: Carl Heymanns Verlag, 1975, pp. 317-335.
  - With Jonathan Kamin. "Kontroversen in der US-Kriminalpolitik" (Controversies in US Criminal Policy). *Kriminalistik*, Vol. 27, No. 2, 1973, Hamburg, Germany, pp. 79-80, 88-89.
  - "Power, Ideology, and Political Crime". *International Journal of Criminology and Penology*, Vol. 1, No. 1, Academic Press, London, England, 1973, pp. 5-14.
  - With Jochen Fahrenberg. "Die Ausprägung autoritärer Einstellung bei ehemaligen Angehörigen der SS und der Wehrmacht. Eine empirische Studie." (Development of

- Authoritarianism Attitude of Former Members of the Waffen-SS and SS and of the Wehrmacht). *Kölner Zeitschrift für Soziologie and Sozialpsychologie*, Vol. 22, No. 3, 1970, Cologne, Germany, pp. 551-566.
- "The Marks of the Authoritarian Attitude in Former Members of the SS and the Armed Forces" (An Empirical Study). *Abstracts on Criminology and Penology*, Vol. 10, No. 4, July/August 1970, The Netherlands, pp. 351-362.
  - "Totalitarian Institutions and German Bureaucracy". *Excerpta Criminologica*, Vol. 8, No. 5, 1968, Amsterdam, The Netherlands, pp. 295-304.
  - "Group Counseling im Erwachsenenvollzug" (Group Counseling in Correctional Institutions). *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, Vol. 49, No. 4, July 1965, Cologne, Germany, pp. 160-172.
  - "Neue Wege Kriminologischer Zusammenarbeit" (New Methods of Interdisciplinary Research in Criminology). *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, Vol. 48, No. 1, January 1965, Cologne, Germany, pp. 41-44.
  - "Shledání s domovem po patnácti letech" (A Revisit of Home after 15 Years). *Ceské Slovo* (Political Weekly of the Czechoslovak Exiles), Vol. 11, No. 3, March 1965, Munich, Germany, p. 5.
  - "Z básní Viléma Polláka" (Poetry in National Socialist Concentration Camps). *Svědectví* (Czechoslovak Quarterly Review for Politics and Culture), Vol. 6, No. 24, 1964, Bruges, Belgium, pp. 371-372.

## Media Appearances:

- Documentary interview, *Multiply by Six Million: Portraits and Stories of Holocaust Survivors*, DVD documentary, Evvy Eisen, 2007
- Biography listing, *Marquis Who's Who in American Education*® 7th Edition (2006-2007).
- Newspaper editorial, "Survivor's stories need to be told". By Brad Breithaupt in Marin Independent Journal (May 4, 2005).
- Newspaper interview, "Liberator, survivor linked for life". Conducted by Jennifer Upshaw in Marin Independent Journal (April 29, 2005). [ Article ]
- Keynote speaker, "Power without morality: How to better understand perpetrators" and panel member at the *2nd International Conference on Genocide*. Sacramento State University, October 14-16, 2004.
- Newspaper interview, "Gewalt ist nie eine Lösung". Conducted by Reinhard Zweigler in Ostsee-Zeitung (October 18/19, 2003). [ Artikel ] [ Errata ]
- TV interview, "XXP History Spezial". Conducted by Michael Kloft, XXP (50 minutes, October 7, 2003, 9:45 pm & October 8, 2003, 1:30 am).
- Educational video, "Comments on Auschwitz-Birkenau". Produced for schools in Baden-Württemberg, (~60 minutes, August 2002).
- Radio interview, "SWR2 Zeitgenossen". Conducted Kurt Kreiler, SWR2 (45 minutes, January 27, 2002, 2:05 pm).
- Magazine interview, "Was macht aus uns gute Menschen?". Conducted by Wolf Schneider and Rolf Rottenfuß in *Connection* magazine (6/2001, pp 38-42).
- TV interview, "Liberation: A Holocaust Memoir". Documentary commemorating the 50th anniversary of the liberation of World War II concentration camps. KRON-TV, Channel 4 and Bay TV, Channel 35 (30 minutes, April 30 and May 7, 1995).
- Panel member, "Surviving the Holocaust". KPFA 94.1-FM Berkeley (30 minutes, April 14, 1995).
- Panel member, "Remembering the Holocaust". Sounding Board, Project Inspiration. Chamber Channel 23 and other registered cable TV channels (90 minutes, April 12, 1995).
- Consultant, "The Miyasaki Family: Missing in Action". Film about the problem of prejudice, stereotyping and its consequences. The internment of Japanese American citizens during World War II and those who served heroically in combat as well as participated in the liberation of a slave labor camp in the vicinity of Dachau (21 minutes, 1994).
- TV documentary, "Operation Sunrise". Covers the special peace treaty between SS General Karl Wolff, Alan Dulles and the Allied Forces in Northern Italy, and its consequences. Südwestfunk, Baden-Baden, Germany (120 minutes, October 1 and October 2, 1991).
- Radio talkshow, "John Steiner und the SS". This was the first and only known round-table dialogue between Nazi perpetrators and a sociologist/survivor. Aired by major German radio stations (July and August, 1991).

- Radio documentary, "The Steiner tapes". Interviews and dialogues with former members of the SS interpreted and commented by John Steiner and Klaus Figge (*The John Steiner Syndrome*). Südwestfunk, Baden-Baden, Germany (150 minutes, March 1990).
- Participant and consultant, "Hitler: Man and Myth". An MGM and Greystone co-produced TV documentary which was shown in 140 major regions in the USA, Australia, Canada and other countries. This documentary received two Emmy awards in October 1989 (45 minutes).
- TV documentary, "Abenteuer Wissenschaft". Interviews, experiences and insights gained through dialogues with former members of the SS, Südwestfunk (20 minutes, April 17, 1989).

## Videos

The following video clips are part of an interview that was conducted with Dr. Steiner at Sonoma State University's media department in 1995. Dr. Steiner recounts some of his memories of the Blechhammer slave labor camp and the death march from there to Reichenbach and his experience in a cattle wagon to Dachau. He further relates his motivation in conducting the research and teaching he does. Each of the videos is available in two formats: Windows Media 8 high-bitrate streaming and Windows Media 8 low-bitrate streaming. All clips are 160\*120, see below for details.



Episode from the slave labor camp Blechhammer  
 Death March from Blechhammer to Reichenbach  
 In a cattle wagon to Dachau  
 Implications and epilogue

WM8 Hi-BR WM8 Lo-BR



[Details:](#)

- Windows Media 8 requires the Windows Media Player; version 6.4 or higher is recommended, which can be downloaded for free [here](#).
- **Fifty-Five Years After: Remembering Liberation from Nazi Terror**
- [An exhibit demonstrating the history and development of the twisted logic of National Socialist \(Nazi\) ideology which resulted in the Holocaust.](#)



- *The Face of Justice*, an original acrylic black and white picture by an unknown artist, reflecting the perception of justice by those who have been unjustly mistreated, persecuted and subjected to crimes against humanity.
- The exhibit was originally prepared by Dr. John M. Steiner, founding director of the Holocaust Study Center and Professor Emeritus in Sociology and Sandra Walton, Librarian. Dr. Steiner, a native of Prague, Czechoslovakia, Holocaust survivor (survivor of Theresienstadt, Auschwitz-Birkenau, Blechhammer, death march Reichenbach and Dachau) believes that talk and intellectual knowledge about the Holocaust doesn't 'do it' for many people. The additional dimension provided by artifacts catches people's attention, enables them to relate to that period tangibly, and makes more concrete the reality of this cataclysmic event.
- Today, we must ask the question: is the survivors' message getting through? We still want to believe that if enough people had seen the camps, the Final Solution could have been averted. Yet today, even after Liberation made the horrifying documentation accessible to the public, books have been written, films have been made, and survivors have told their stories, we see what has happened and is happening in Cambodia, Africa, Bosnia-Herzegovina, Kosovo, Rwanda, Mozambique and numerous other places. All that effort toward informing the public about what we humans can do to each other, apparently, has not changed a thing. The human condition as it appears has remained virtually immutable.

- This exhibit is a small contribution to promoting human sensibility and understanding; to promoting the development of moral intelligence and solidarity between humans in order to transcend egoism and crass materialism; to promoting the application of critical thinking skills in the public arena. We need to reduce the disparity between rhetoric and reality not with words but with action, action which requires an individual profile of courage, sacrifice, and a readiness to be accountable. This requires at least a modicum of understanding of oneself and a willingness to act upon one's self recognition.
- Adventures in Social/Psychological Research: The Work of John M. Steiner, an exhibit depicting Dr. Steiner's interviews with SS personnel and resulting publications, accompanies the main exhibit. Dr. Steiner's work reflects the following statement by Dr. Erich Fromm: "It is a question of great psychological and political significance to understand the real motivations of people in the service of a dictatorial regime."



- A signed lithograph of an early work of Salvador Dalí entitled *Men Devouring Each Other*; a portrayal of the human condition.

## 1: Background

### Precursors of National Socialism; the Early Development of the Nazi Movement and Propaganda

The loss of World War I and subsequent drastic changes in the socio-political and economic structure in Germany produced a deep-seated sense of personal insecurity, inferiority and, in much of the German population, existential fear. The loss of well being was based on a downward trend of social mobility, economic status and accustomed lifestyle, resulting in frustrated expectations and that existential fear (angst) which rendered the affected susceptible to political and ideological demagoguery. Adolf Hitler persuasively placed the blame for the discontent of the masses on the traditional scapegoats, the Jews, and also provided to the people a desirable frame of reference which distinguished "superior Aryans" from "inferior subhumans." Needless to say, both of these labels were based on unsubstantiated prejudicial and discriminating concepts, concepts which gave Hitler and his cohorts the meaning and value embedded in their new movement, or political party.

The appealing absolutist ideological demagoguery of Adolf Hitler, accompanied by traditionally glittery Germanic pomp and circumstance, had a tremendous impact on the German population. Joseph Goebbels and other Nazi propagandists, with an effective use of pageantry, radio broadcasts and Nazi publications, successfully penetrated the minds of susceptible Germans.



An original document; an anti-Semitic decree issued by Maria Theresia, Empress of Austria, to the effect that Bohemian Jews who marry without governmental permission and the rabbis performing the unauthorized marriages will be flogged and forcibly deported from Austro-Hungarian territory. It was issued in Prague, September 3, 1778. An earlier decree of October 6, 1726, called only for the couple involved to be punished.



"Humorous" *Jewish Anecdotes* from 1913, one year before the Great War (WWI). Observe the early stereotypical racist imagery adopted later by the Nazi propaganda machine.

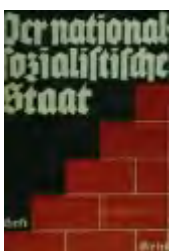


The Program of the National Socialist German Workers' Party, 1927



*Knorke [Terrific]! A New Isidor Book For Contemporaries*. 1929. Edited by Dr. Joseph Goebbels, who after Hitler's assumption of power in 1933, became Reich-Minister of Propaganda and Enlightenment. This book is a blueprint for Nazi racial doctrines, illustrated with anti-Semitic cartoons.

Notice the lettering on the cover, which imitates Hebrew script. It is the same kind of lettering used for the inscription "JUDE" on the Star of David badges which, on Sept. 1, 1941, became the identification symbol all Jews were required to wear visibly on the upper left part of their attire.



*The National Socialist State, Its Basis and Structure.* Documents of the infrastructure of the Party, speeches and lectures, with photographs of leading Nazi officials of that time, i.e. 1933-1935. The book is an overview of the early National Socialist leadership.



*The Myth of the 20th Century.*

This 1930 treatise by Alfred Rosenberg was one of the fundamental sources for Nationalist Socialist ideological indoctrination. Many editions of this book were published and widely read and quoted.



*Burr McIntosh Monthly*, March 1906, "People of Note."

Dr. William Osler, professor of clinical medicine at John Hopkins Medical School and prominent author of medical texts, advocated euthanasia for "...men and women who mentally and physically had outgrown their usefulness..." Hitler used the ideas of Dr. William Osler and other early American eugenicists in establishing his racial policies which eventually made the holocaust a reality.

## 2: Rise to Power

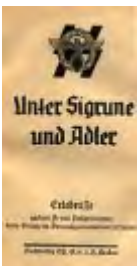
### Hitler's Assumption of Power in 1933; Mass Media and Indoctrination

The success of National Socialism was based on the charisma of Adolf Hitler, appeal of its absolutist dogmatic ideology and the promise to the German people of a return to the lifestyle to which they had been accustomed prior to World War I. An efficient propaganda operation, under the leadership of Joseph Goebbels, using modern mass media, indoctrinated the masses and fostered the personality cult of Adolf Hitler. The greeting "Heil Hitler" became an integral part of verbal and written interaction and replaced most other forms of salutation. This greeting by itself elevated Adolf Hitler to an *ultra-significant other*. The personality cult kept the people exalted and in line; in line because, simultaneously with improved living conditions, Germany had also turned into a police state in which disagreement and disobedience was punished with removal to prisons and concentration camps. The mass of the German population was held captive until the very end by a totalitarian system based on an appealing yet virulent ideology. This totalitarian structure can be likened to a prison-like existence from which there was virtually no escape. Only those with an

unusually high *moral and social intelligence*, a profile in courage and humanity rejected the regime's destructive forces.



Pseudo-scientific ideologically tainted ethnology entitled *Race and Soul*, by Ludwig Ferdinand Clauss. Berlin: Büchergilde Gutenberg, 1938. This book was an introduction to "racial science".



*Under Sigrune and Eagle: Encounters of our SS and Police in their Assignments in the General Government* [Occupied Poland], 1939-40. The SS symbol was called the *Sigrune*. This publication contains anti-Semitic and anti-Polish anecdotes, reports, testimonies and illustrations reflecting the successful ideological indoctrination of the SS and the police. Furthermore, these police and SS troops were assigned to slaughter Jews behind combat lines and were infamously known as *Einsatzkommandos* [task force], subdivided into *Einsatzgruppen*. The two following illustrations are from this book:



### *Jews in the Legal Sciences: Jews and Criminality*

A vicious, racist anti-Semitic book which asserts that all Jews are born criminals. One of the most important "academic writings", reflecting an identification with and the promulgation of Nazi racist ideology.



*Treatise on Racial Hygiene*, 1941. Eugenicist Otmar Freiherr von Verschuer was the director of the University Institutes for the Biology of Inheritance and Racial Hygiene (Frankfurt/Main). Verschuer and Fischer were the academic initiators for Mengele's and similarly situated experiments conducted by SS medical personnell at Auschwitz-Birkenau, Dachau, as well as other concentration camps, such as the identical twins experiment. It is interesting to note that mostly psychiatrists and medical personnell were responsible and engaged in mass destruction of alegedly inferior human beings.



Original copy from the desk of the *Stürmer* newsroom from the years 1940-41, *The Jew Mandelbaum in "full armor"*. Proudly he wrote to his Rebekka, "Don't I look like a real warlord... I am doing excellently in the Supply Department." The photo has been retouched to adjust to stereotypical Jewish imagery created by the Nazis, a standard procedure used by the *Stürmer* editorial staff.



*Don't Trust Any Fox on the Green Pasture or Any Jew Taking an Oath: A picture book for young and old* by Elvira Bauer, 1936. An early indoctrination into anti-Semitic and racial hatred published by Julius Streicher's *Stürmer* Publications. The illustrations below are from this book.





Expulsion of Jewish children and teachers from German schools.



Seduction of a blonde Aryan.

"What a poor wretch is the Jew! He doesn't like his own women! He thinks he's terribly clever when he steals himself a German one. But look at him here, this Jew: he doesn't match with her at all! Next to this German woman, o horror, he looks just pitiful! He'd be much better off leaving German women alone and sticking with his 'Kalle' (Jewish women)".



Sign reads: "Jews! Not welcome here".

A Jewish butcher selling "filthy ware".



A brown-uniformed Julius Streicher, *Gauleiter* (Nazi district leader), of Franken (Franconia, Bavaria) and publisher of one of the most widely-read Nazi weekly, *The Stürmer*, accepting flowers from a pack of adoring children. Inscription reads: "So, this is the Streicher".

### 3: Hitler

#### Nazi Indoctrination of an Absolutist Ideology and the Personality Cult of Adolf Hitler

National Socialism was perceived by its originators as a *Weltanschauung* [world view] and revolutionary movement. It claimed that German, "Aryan" people are bonded by their innermost disposition as a organic community, and thus at one with a political party which recognizes the intrinsic value of blood, personality, and soil which identifies them as a race. Hitler asserted that the National Socialist world view would stand in opposition to pacifistic international democracy in its effects and consequences. Culture, art, technology, productivity in general, and superior talent is race determined and based on racial attributes. That endeavor is race determined was claimed by the Nazis, a belief rapidly accepted by a majority of educated as well as formally uneducated Germans. In their propagated ideology, Hitler and his cohorts were successful in taking advantage of the people's frustrated expectations by persuading them to believe that the Great War was lost because they had been stabbed in the back by Jewish exploiters and that now Germany's existence was threatened by communists and social democrats. Further, it was claimed that the people were being ruined economically by war reparations imposed on them by the victorious Allies in the form of the Versaille Treaty, as well as other external, unfair, exploitative demands.

The core of National Socialism/Hitlerism was racial anti-Semitism. Hitler declared the Jewish religion to be the product of an inferior, subhuman race who were born genetic criminals. Jews were held responsible for all the evil, inequities and problems in German society. In contrast, Germans, Hitler declared, were a superior race of Aryans, a heroic master race. Anyone who felt defeated, inferior, down-trodden, and experiencing existential angst eagerly embraced such notions and accepted those who advocated them.

Hitler promised the people employment and the return to socio-economic well-being. He presented himself as a prophet and was so portrayed by his paladins and followers. He possessed charismatic appeal and was experienced by multitudes as a captivating orator who gave them hope and they willing submitted to his wishes and dictates. Joseph Goebbels and other Nazi leaders availed themselves of modern technology to spread Nazi ideological propaganda to reinforce Hitler's personal power and appeal. A personality cult was developed which made the people stand in awe of Hitler. Hitler was accepted as supreme leader who could not fail and do no wrong.



According to Hitler's secretary, Christa Schroeder, this was his favorite photograph of himself.



Hitler's publications, *Folk and Race* and *Bolshevismus from Moses to Lenin* (by Dietrich Eckart).



Postal stamps of various denominations bearing Hitler's image, 1941/44.



Hitler and leading Nazi cohorts after a war timeconcert in Berlin, conducted by Maestro Furtwängler.



*Hitler Away from the Work Day*. Photographs of Hitler taken by his "court photographer," Heinrich Hoffmann.



This propaganda piece by Heinrich Hoffman documents Hitler in the midst of "his" German youth. It illustrates his ability to relate readily to all segments of the population. He was able to mold his audience with his appeal and recruit followers. Young people were an especially important target in his campaign.



Christa Schroeder, right, with another secretary, "Dara", the secretary described by Hitler as "the one with the greatest sex appeal".

[THE SS](#)

#### 4: The SS

##### **The *Schutzstaffel* [Protection Squad] as Hitler's Political Soldiers and Praetorian Guard**

The SS was a state within a state, a rule of terror, aggression, and human destructiveness perpetrated by Hitler's political and ideological soldiers. They were the enforcers of the National Socialist *Weltanschauung* (world view). The SS was a multi-functional organization consisting of twelve so-called *Hauptämter* main offices. The militarized SS was an elite fighting formation which after World War II frequently compared itself to the U.S. Marine Corps.



The inscription on this dagger reads, "my honor is my loyalty".



Metal eagle with swastika from an SS service cap.

Cufflinks with the SS symbol given to persons supporting the SS financially. The initials F M on the cufflinks stand for Foerderndes Mitglied ( supporting member) of the SS. As a pun, FM was frequently termed, "Fine Men Seek Security" (FM SS), by donating protection money to the SS.

Death Skull from an SS service cap.



SS Officer Candidate School at Bad Tölz, Upper Bavaria. The last commander of this school was SS Obersturmbannführer (Lt. Colonel) Richard Schulze-Kossens, who was interviewed by Dr. John Steiner in 1976, concerning his role in the SS.



SS-Reichsführer Heinrich Himmler inspecting SS troops in Gotenhafen. Himmler was the supreme leader of the *Schutzstaffel*.



The blonde, blue-eyed Aryan as the SS racial ideal.



SS insignia: Honorary SS Officer's saber, the SS standard, trumpeter with standard of Hitler's personal battalion.



The SS was not only a political and military organization, but also a militant pseudo-religious order with its own view of the absolute. They called themselves *gottgläubig* [god-believing]. Non-Aryans could not be a part of that organization, which also declared an absolute belief in *Reich* and *Führer*.

## 5: The Camps

### Concentration, Extermination and Slave Labor Camps and Ghettos

At the time Adolf Hitler assumed power in 1933, concentration camps were established, of which Dachau was the first. They served as internment camps for all those who were either politically opposed to National Socialism and/or were viewed by the Nazis as opponents. Jews were assigned the role of racially inferior subhumans and compared to parasitic germs. As the Jewish deportation program began in 1941, the Nazis established Jewish ghettos in Nazi-occupied Poland, and at *Terezin* [Theresienstadt], near Prague, in the recently occupied "Protectorate of Bohemia and Moravia".

In the latter part of 1941, extermination camps were established, and when manpower became scarce in 1943, slave labor camps were created. Inmates from the concentration camps were sent to these camps in order to be usefully employed in the Nazi war effort and to be worked and starved to death. Medical treatment of the sick and injured was at best ineffective. Most inmates in the infirmary either died because of insufficient treatment or were gassed.

Below are memorabilia from Theresienstadt I received from my aunt, Mrs. Lea Vogel, my father's sister, who survived Terezin. Her husband, Otto, and son, Tommy, perished.



Savings card of the Jewish Self-Administration Bank in the Ghetto Theresienstadt.



Partially used rationing card from the Ghetto Theresienstadt, belonging to survivor, Lea Vogel.



Lowest denomination bank note, one crown, circulated in the Ghetto Theresienstadt. The money was worthless because virtually nothing could be bought for it.



A piece of *Ersatz* soap from a concentration camp. *Erastz* literally means "substitute". The rumor has it that some ersatz soap was produced from human remains. Years ago, a lady of German background donated this piece of soap she had saved from World War II. She claimed that she had saved it because of the rumor.



*KZ Buchenwald.*

Pictures and Words by Dipl.-Ing. Simon Wiesenthal, Nr. 127371. Vienna, 1946.

Simon Wiesenthal is an Austrian Jew who helped bring more than 1100 Nazi war criminals to justice as founder and director of the Jewish Documentation Center in Vienna. He was a slave laborer in a number of Nazi concentration camps during World War II.



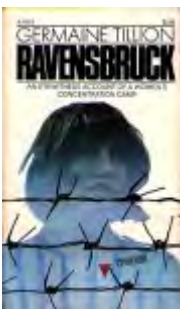
The definitive book on Auschwitz-Birkenau death camp, published in Warsaw in 1961. The book is very well documented and well-written by Jan Sehn.



*Survival in Auschwitz: The Nazi Assault on Humanity* by Primo Levi. A Primer and the best-written book on the subject by a survivor.



*Christus in Dachau* (c. 1957) was authored by Pater Johannes M. Lenz, a Catholic priest, who survived Dachau. He gives a reflective assessment of his camp experience in his moving insightful account.



An informative book about the only concentration camp exclusively for women.

[REMAINS](#)

## 6: Remains

### Remnants of Buchenwald

While visiting Buchenwald, an alert visitor can still find such remnants along the railroad tracks. Not only do these remnants make interesting memorabilia, but more importantly, they serve as proof of the activities and insidious purpose of one of the most notorious Nazi concentration camps. They can be viewed as pieces of the larger picture, which can be completed in a way similar to a jigsaw puzzle or mosaic; in addition, they stimulate the imagination and activate feelings and emotions.

I do not encourage the removal of such artifacts from the site of Buchenwald or any other site.



A capped vial, possibly used in experiments.

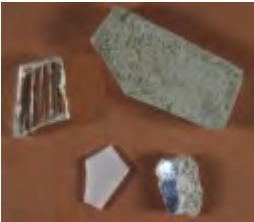




Insulators from the electrically charged barbed wire fence.



Remnants of air raid camouflage.



Bottom right: part of a office floor opaque glass from a door glass most likely from an office window.



Dishes from the SS Dining Room. Stamped SS insignia appears on the bottom of the plate.



Bottom of a drinking glass.



**Wire reinforced glass used in buildings where security was an issue.**

## 7: World War II

### The World at War 1939-1945

Representative images and illustrations of World War II, including important and rare artifacts.



Select SS men of Hitler's personal guard (Leibstandarte Adolf Hitler) have proven themselves worthy of their name. Original black and white photograph.

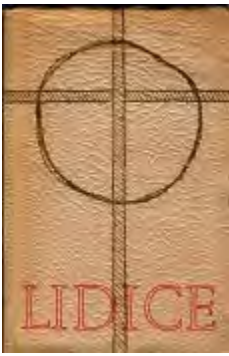


From left to right: Hitler; SS-Obergruppenführer and General of the Waffen-SS Karl Friedrich Wolff, liaison officer between Hitler and the SS; SS-Obergruppenführer Martin Bormann, Executive Secretary of the NSDAP and Hitler's secretary; and Air Force Major General Karl Bodenschatz.

Original photograph obtained from Karl Wolff.



Original photograph from 1944, of SS-Oberstgruppenführer "Sepp" (Josef) Dietrich inspecting the rifle of one of his soldiers. He had attained the highest rank, one of only four men, in the SS. This picture was presented to me by a former *SS-Hauptsturmführer* (captain).



*Lidice*. Eleanor Wheeler, Prague: Orbis, 1957.

A book providing a descriptive account of the destruction of Lidice, a village in Bohemia which harbored the Czech parachutists who assassinated the Reichsprotektor SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich in May 1942. As a result, the village of Lidice was razed, adult males were shot, and women and children were sent to concentration camps in which most of them perished. A few Aryan-looking children were adopted by German families. Where Lidice stood is today a memorial.



A fortune in counterfeit money was sunk into Austrian lakes by the Nazis at the end of the war. Austrian authorities continue to recover sunken treasures, which include British counterfeit pound notes. They are stored by the Austrian Ministry of the Interior and occasionally some are kept illegitimately by those who have recovered them. The Austrian ministry claims that the recovered pound notes have been destroyed.

Counterfeit ten pound notes were used to pay spies, imports, and other transactions. The counterfeiting project was called *Unternehmen (Enterprise) Bernhard* and was carried out in inmates in a special compound within the concentration camp Sachsenhausen.



Run-of-the-mill decorations for bravery and service beyond the call of duty. The medal on the left was for the SS, the middle one for mothers who had more than six children, and the medal on the right for bravery in combat.



Copy of an original signed statement by Hitler, given to me by SS-Obergruppenführer General K. Wolff. "A modern military leader can be only as good as the men of his staff".

Signed by:

Adolf Hitler and the men of his staff,

Herman Goering, *Reichsmarschall* of the *Luftwaffe* [Air Force] and Hitler's officially designated successor;

K. Wolff, *SS-Obergruppenführer* and General of the Waffen-SS and liaison to Hitler,

*SS-Gruppenführer* Julius Schaub, Hitler's personal aide,

*SS-Obergruppenführer* Martin Bormann, Hitler's secretary and successor to Rudolf Hess as Executive Secretary of the NSDAP (Nazi Party),

Heinrich Hoffman, Hitler's official photographer, and

Hans Baur, Hitler's pilot.

## 8: Genocide

### Genocide and its Implications

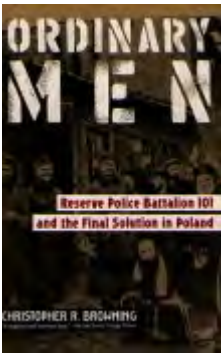
The origins, consequence and implications of genocide are explored with the aide of artifacts, documents, photographs and books.



*The Protection Squad [SS] as anti-Bolshevik Combat Organization.* Heinrich Himmler's "bible" of the SS, 1939. The SS was also the agent of the Nazi racial purification program.



*Race and Genetics in the German Law,* 1943.

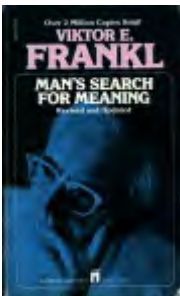


*Ordinary Men: Reserve Police Battalion 101 and the Final Solution in Poland*, by Christopher Brown. 1992. A recent book presenting the case that many perpetrators were ordinary men not different from anyothers.

## 9: Liberation

### Liberation from the "Thousand Year Reich"; Aftermath of World War II

In the process of overcoming post-traumatic stress syndrome, survivors of the Holocaust have reflected in their creative work, their experience and insights on what can be learned to prevent a repetition of such cataclysm and, fifty years later, Nazi symbols continue to appear in popular culture.



One of the classics (1962), this treatise is central to Frankl's system of psychotherapy. Viktor Frankl, a physician and psychotherapist, is a Holocaust survivor, an inmate of Auschwitz-Birkenau. The title speaks for itself.



The contemporary heavy metal band, Kiss uses knowingly or unknowingly, the symbolic insignia of a highly destructive force.



Finally, it should not be forgotten that in May, 1942, thousands of Japanese Americans were interned in American Detention camps and virtually no-one rose to their defense. Some young Japanese Americans were permitted to enlist in the American armed forces and fought valiantly for America while their parents, older friends and relatives were deprived of their freedom in internment camps. Many years after World War II, they received an embarrassingly minimal compensation for their loss of freedom and possessions.

**John M. Steiner, Ph.D.**  
**Emeritus Professor of Sociology**  
**Senior Scholar-in-Residence**  
**Holocaust Studies Center / Department of Sociology**

**1801 East Cotati Avenue**  
**Rohnert Park, CA 94928-3609**

**Department of Sociology**  
**Dept. Tel: (707) 664-2561**

**E-Mail: [steiner@sonoma.edu](mailto:steiner@sonoma.edu)**

## (2) John Steiner Collection Oral history interviews

### United States Holocaust Memorial Museum

#### John Steiner Collection Oral history interviews

Search Results <https://www.ushmm.org/search/results.php?q=John+M.+Steiner&>

Ingmar Steiner donated the *John M. Steiner* collection to the United States Holocaust Memorial Museum (The papers and recordings of Dr. *John Michael Steiner*). Neben dem Nachlass an Arbeitspapieren, einem Radio-Interview und dem Audio-Protokoll einer Round-Table Diskussion ist ein Bestand von 23 Oral History Interviews angegeben. Bei diesem Bestand gibt es den Hinweis, dass es sich um *Toncassetten* handelt „Not Digitized. Not Available for Research“ und ein kurzes Summary (English). Im Falle von Erber, Klehr und Muzikant gibt es außerdem das „Transcript (German)“.

- 1. [John M. Steiner collection](#)
- 2. [Radio interview with John M. Steiner](#)
- 3. [Round table discussion with John Steiner, Herbert Taege, and others](#)
- 4. [Oral history interviews with Amalia Hoisl](#)
- 5. [Oral history interview with Max Wuenschue](#)
- 6. [Oral history interview with Werner Koeppen](#)
- 7. [Oral history interview with Alexander Dolezalek](#)
- 8. [Oral history interview with Rochus Misch](#)
- 9. [Oral history interview with Heinrich Ostrop](#)
- 10. [Oral history interview with Christa Schroeder](#)
- 11. [Oral history interview with Josef Erber](#)
- 12. [Oral history interview with Josef Klehr](#)
- 13. [Oral history interview with Gottlieb Muzikant](#)
- 14. [Oral history interview with Herbert Taege](#)
- 15. [Oral history interview with Artur Axmann](#)
- 16. [Oral history interview with Karl Wolff](#)
- 17. [Oral history interview with Wilhelm Bittrich](#)
- 18. [Oral history interview with Karl Cerff](#)
- 19. [Oral history interview with Will Fey](#)
- 20. [Oral history interview with Baron Von Cornberg](#)
- 21. [Oral history interview with Gerhard Martin Sommer](#)
- 22. [Oral history interview with Harald Von Saucken](#)
- 23. [Oral history interview with J. Heim and Ingeborg Schreiber](#)
- 24. [Oral history interview with Wolf-Dietrich Wolff](#)
- 25. [Oral history interview with Gunter d'Alquen](#)
- 26. [Oral history interview with Rudolf Aus den Ruthen](#)

### (3) Der Fragebogen der Arbeiter- und Angestelltenerhebung (Fromm und Weiss, 1929/1931)

I.

Richtige Nr	Frage	Antwortmöglichkeit
1.	Jahr und Ort der Geburt	
2.	Geschlecht:	männlich – weiblich.
3.	Familienstand	verheiratet – verwitwet – ledig – geschieden.
4.	Warum sind Sie nicht verheiratet?	
5.	Militärverhältnis	1914 ... 1918 ...
6.	Jetziger Beruf	
7.	Ihre Berufsstellung	Angestellter: leitend – gehoben – normal. Arbeiter: Vorarbeiter – gelernt – angelernt – ungelernt.
8.	Branche (Wirtschaftszweig) Ihrer Firma?	
9.	Auf welcher Abteilung der Firma?	
10.	Wie groß ist Ihre Belegschaft?	Arbeiter ... Angestellte ...
11.	Wieviel Arbeitsstunden wöchentlich?	... Stunden.
12.	Arbeitschluss	um ... Uhr, Samstags um ... Uhr.
13.	Entfernung des Arbeitsortes von der Wohnung?	... Min.
14.	Wie oft täglich zurückzulegen?	Zweimal – Viermal.
15.	Haben Sie auch regelmäßig Nachtschicht?	Ja – Nein.
16.	Wieviel Überstunden durchschnittlich in der Woche?	... Stunden bezahlt, ... Stunden unbezahlt
17.	Besteht ein Tarifvertrag?	Ja – Nein.
18.	Welcher?	
19.	Besteht ein Betriebsrat (Obmann) in Ihrem Betriebe?	Ja – Nein.
20.	Welchen Richtungen gehört dieser an?	Stahlhelm – SPD – Demokraten – Christliche – Gelbe.
21.	Sind Sie mit dem Betriebsrat zufrieden?	Ja – Nein.
22.	Warum (nicht)?	
23.	Sind die meisten Angestellten bzw. Arbeiter Ihres Betriebes gewerkschaftlich organisiert?	Ja – Nein.
24.	In welchen Verbänden vorwiegend?	
25.	Gibt es bei Ihnen eine Werkgemeinschaft (Arbeitsgemeinschaft mit dem Unternehmer)?	Ja – Nein.
26.	Eine Werkzeitung?	Ja – Nein.
27.	Welche?	
28.	Gefällt sie Ihnen?	Ja – Nein.
29.	Warum (nicht)?	
30.	Gibt es eine Werksparkasse?	Ja – Nein.
31.	Beteiligen Sie sich daran?	Ja – Nein.



32.	Gibt es einen Werksportverein?	Ja – Nein.
33.	Beteiligen Sie sich daran?	Ja – Nein.
34.	Ist in Ihrem Betrieb eine Rationalisierung durchgeführt worden?	Ja – Nein.
35.	Wie denken Sie darüber?	
36.	Wie stehen Sie mit Ihren Berufs- bzw. Arbeitskollegen?	
37.	Wie stehen Sie mit Ihren unmittelbaren Vorgesetzten?	
38.	Mit den höheren?	
39.	Wie lange haben Sie jährlich Urlaub?	
40.	Wie verbringen Sie ihn?	
41.	Waren Sie seit Kriegsende arbeitslos?	Ja – Nein.
42.	In welchen Jahren?	
43.	Warum?	
44.	Wie lange insgesamt?	... Monate.
45.	Hatten Sie seit Kriegsende Kurzarbeit?	Ja – Nein.
46.	Welche Berufsausbildung haben Sie?	Gewerbeschule: ... Jahre, Handelsschule: ... Jahre, Lehre: ... Jahre.
47.	Welche Prüfungen haben Sie abgelegt?	
48.	Besuchen Sie jetzt noch zu Ihrer Berufsausbildung Kurse?	Ja – Nein.
49.	Welche?	
50.	In welchen anderen Berufen waren Sie früher schon tätig?	
51.	Wann?	
52.	Als was?	Arbeiter – Angestellter – Beamter – selbständig.
53.	Warum mußten Sie Ihre frühere Tätigkeit aufgeben?	
54.	Welchen Beruf hätten Sie am liebsten?	
55.	Aus welchem Grunde?	
56.	Haben Sie – dauernd – zeitweise – eine Nebenbeschäftigung?	Ja – Nein.
57.	Welche?	
58.	Warum?	

II.

Richtige Nr	Frage	Antwortmöglichkeit
1.	Beruf Ihres Vaters:	Arbeiter – Angestellter – Beamter – selbständig.
2.	In welchem Wirtschaftszweig?	
3.	Hatte Ihre Mutter einen Beruf?	Ja – Nein.

4.	Welchen?	
5.	Hat Ihr Vater den Beruf gewechselt?	Ja – Nein.
6.	Früherer Beruf?	
7.	Wie alt ist Ihr Vater (geworden)?	... Jahre; (gestorben).
8.	Mutter	... Jahre; (gestorben).
9.	Das wievielte unter Ihren Geschwistern sind Sie?	
10.	Berufe Ihrer Geschwister?	
11.	Welche Schulen haben Sie besucht?	Volks-, Mittel- höhere Schule.
12.	Wie lange?	... Jahre.
13.	War Ihre Kindheit glücklich?	Ja – Nein.
14.	Glauben Sie, dass die Ehe Ihrer Eltern glücklich war?	Ja – Nein.
15.	Können Sie sich im Falle der Not an wohlhabende Verwandte oder Freunde wenden?	Ja – Nein.
16.	Besprechen Sie sich, wenn Sie Sorgen haben, mit ihrer Frau oder mit wem sonst?	Freund – Berufskollege – Geistlicher ...
17.	Wohnen Sie in einem Mietshaus – Mietskaserne – Siedlungshaus – eigenem Haus – Werk-(Fabrik-)Wohnung?	
18.	Wohnen Sie in einer selbständigen Wohnung oder möbliert?	
19.	Mit Küchenbenutzung?	Ja – Nein.
20.	In welchem Stockwerk wohnen Sie?	
21.	Wieviel Wohn- und Schlafräume hat Ihre Wohnung?	
22.	Wieviel davon heizbar?	
23.	Sind Ihre Zimmer genügend groß? (Wieviel qm hat jedes?)	
24.	Wieviel Personen insgesamt schlafen in Ihrer Wohnung?	
25.	Wieviel Betten bzw. Schlafdivans haben Sie?	
26.	Wieviel Räume haben Sie vermietet?	
27.	Wieviel davon heizbar?	
28.	Mit wieviel Betten?	
29.	Mit Küchenbenutzung?	Ja – Nein.
30.	Haben Sie einen Nutz-(Schreber-)Garten?	Ja – Nein.
31.	Welche Haustiere halten Sie?	
32.	Welche Möbel stehen in Ihrer Wohnung?	Tische ... Stühle ... (davon Korbstühle ...) Ledersessel ... Sofa ... Schränke ... Bücherschränke ... Bücherregale ... Waschtische ... Kommoden ... Buffet ... Schreibtisch ... Standuhr ... Wanduhr ... Nähmaschine ...
33.	Welche Möbel möchten Sie gerne haben?	
34.	Wie sind Sie und Ihre Familie mit Kleidern, Wäsche und Schuhzeug versehen?	Gut, ziemlich gut, ungenügend.
35.	Können Sie für sich und Ihre Familie regelmäßige Neuanschaffungen machen?	Ja – Nein.

36.	Was kann in Ihrer Familie selbst neu hergestellt werden?	Kinderwäsche – Kinderkleider – Wäsche für Erwachsene – Frauenkleider ...
37.	Wieviel Bettwäsche besitzen Sie?	Leintücher ... Kopfkissenbezüge ...
38.	Wie oft monatlich große Wäsche?	
39.	Welche Kleider- und Wäscheanschaffungen würden Sie sich machen, wenn Sie sich nicht einschränken müßten?	
40.	Wie schmücken Sie Ihre Wohnung?	
41.	Welche Bilder und Photographien haben Sie aufgehängt?	
42.	Wie gefallen Ihnen die modern gebauten Siedlungshäuser? Niedrige Geschoßhöhe, flaches Dach usw.	
43.	Welche Bücher besitzen Sie?	
44.	Haben Sie Lieblingsbücher?	Ja – Nein.
45.	Welche?	
46.	Lesen Sie wissenschaftliche Bücher?	Ja – Nein.
47.	Welche?	
48.	Welche Zeitungen und Zeitschriften haben Sie jetzt abonniert?	
49.	Welche vor dem Kriege?	
50.	Haben Sie auch Zeitschriften mit Versicherung abonniert?	Ja – Nein.
51.	Lesen Sie regelmäßig?	Ja – Nein.
52.	Warum nicht?	Müdigkeit, zu wenig Zeit, keine Ruhe.
53.	Benutzen Sie oder Ihre Familie regelmäßig Bibliotheken?	Lesehalle, Volksbücherei.
54.	Finden Sie oder Ihre Frau bestimmte Bücher besonders schlecht oder schädlich? (Begründung)	

III.

Richtige Nr	Frage	Antwortmöglichkeit
1.	Kaufen Sie oder Ihre Frau lieber im Warenhaus oder im Spezialgeschäft?	
2.	Warum?	
3.	Sind Sie Mitglied des Konsumvereins?	Ja – Nein.
4.	Warum (nicht)?	
5.	Wie oft gehen Sie jährlich	ins Theater ... ins Konzert ... ins Variété ... in die Revue ... ins Kino ...
6.	In welchen Museen (Ausstellungen usw.) gehen Sie?	
7.	Sehen Sie lieber klassische oder moderne Theaterstücke?	

8.	Wie heißen Ihre Lieblingsstücke?	
9.	Ihre Lieblingsfilme?	
10.	Gehören Sie einem Theaterverein an? (z. B. Volksbühne.)	
11.	Wer spielt in Ihrer Familie ein Musikinstrument?	
12.	Welches?	
13.	Besitzen Sie ein Radio?	Ja – Nein.
14.	Detektor oder Röhrenapparat?	
15.	Selbstgebaut?	Ja – Nein.
16.	Lautsprecher?	Ja – Nein.
17.	Entspricht das Rundfunkprogramm Ihren Wünschen?	Ja – Nein. Warum (nicht)?
18.	Wie und wo verbringen Sie am liebsten den Abend?	
19.	Das Wochenende?	
20.	Mit wem machen Sie Ausflüge?	Familie, Freunde, Verein.
21.	Wie oft monatlich?	
22.	Worüber unterhalten Sie sich am liebsten mit Ihren Freunden?	
23.	Gefällt Ihnen die heutige Frauenmode (z. B. kurzer Rock, Seidenstrümpfe)?	
24.	Der Bubikopf?	Ja – Nein.
25.	Die Verwendung von Puder, Parfüm, Lippenstift bei einer Frau?	Ja – Nein. (Begründung.)
26.	Halten Sie es für richtig, daß die Frauen einen Beruf ausüben?	Ja – Nein.
27.	Auch die verheirateten?	Ja – Nein.
28.	Warum (nicht)?	
29.	Gehören Sie einem Sportverein an?	Ja – Nein.
30.	Welchem?	
31.	Welchen Sport treiben Sie?	
32.	Ihre Frau?	
33.	Ihre Kinder?	
34.	Welchen geselligen Vereinen gehören Sie an? (z. B. Kegel-, Gesangsverein.)	
35.	Welche sportlichen Veranstaltungen besuchen Sie?	Fußball, Ring-, Boxkampf, Tennisturnier, Schwimmfeste ...
36.	Was halten Sie von der großen Verbreitung des Sports?	
37.	Spielen Sie Karten – Schach – Dame – um Geld – Lotterie – am Totalisator?	
38.	Lieben Sie Jazzmusik?	Ja – Nein.
39.	Sammeln Sie Marken?	Ja – Nein.
40.	Oder was sonst?	
41.	Welcher Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft gehören Sie an?	

42.	Sind Sie aus der Kirche ausgetreten?	Ja – Nein.
43.	Gehen Sie und Ihre Frau in die Kirche?	Ja – Nein.
44.	Wie oft monatlich?	
45.	Glauben Sie an Gott?	Ja – Nein.
46.	An eine ewige Gerechtigkeit?	Ja – Nein.
47.	An Prophezeiungen?	Ja – Nein.
48.	Gibt es etwas in Ihrem Leben, worauf Sie besonders stolz sind?	
49.	Gab es in Ihrem Leben ein Ereignis, das für Ihr Schicksal im Guten oder Schlechten ausschlaggebend gewesen ist?	

IV.

Richtige Nr	Frage	Antwortmöglichkeit
1.	Welche schweren Krankheiten haben Sie durchgemacht?	
2.	Haben Sie ein körperliches Gebrechen?	Ja – Nein.
3.	Welches?	
4.	Von Geburt – durch Unfall?	
5.	Wie ist Ihr Gesundheitszustand heute?	
6.	Welche erblichen Krankheiten gibt es in Ihrer Familie?	
7.	Haben Sie eine Berufskrankheit?	Ja – Nein.
8.	Welche?	
9.	Haben Sie eine Kriegsverletzung?	Ja – Nein.
10.	Welche?	
11.	In welcher Krankenkasse sind Sie?	
12.	Sind Sie mit ihr zufrieden?	Ja – Nein.
13.	Warum (nicht)?	
14.	Bevorzugen Sie Heilkundige – homöopathische Ärzte vor anderen Ärzten?	Ja – Nein.
15.	Fürchten Sie sich vor Krankheit?	Ja – Nein.
16.	Warum (nicht)?	
17.	Ist Ihre Verdauung in Ordnung?	Ja – Nein.
18.	Schlafen Sie gut?	Ja – Nein.
19.	Sind Sie Antialkoholiker, Nichtraucher, Rohköstler, Vegetarier? (Begründung)	
20.	Möchten Sie gerne lange leben?	Ja – Nein.
21.	Was tun Sie dafür?	
22.	Glauben Sie, daß der einzelne Mensch an seinem Schicksal selbst schuld ist?	Ja – Nein.

23.	Warum (nicht)?	
24.	Wodurch kann nach Ihrer Meinung die Welt verbessert werden?	
25.	Wie stehen Sie zur Bestrafung der Abtreibung?	
26.	Welche Menschen halten Sie für die größten Persönlichkeiten	der Geschichte? ... In der Gegenwart? ...
27.	Welche Regierungsform halten Sie für die beste?	Demokratische Republik – Faschismus – Monarchie – Sowjet-(Räte-)System.
28.	Was veranlaßt Sie zu dieser Meinung?	
29.	Wie kann nach Ihrer Meinung ein neuer Weltkrieg verhindert werden?	
30.	Was halten Sie von der deutschen Justiz?	
31.	Wer war nach Ihrer Meinung an der Inflation schuld?	
32.	Wer hat nach Ihrer Meinung heute die wirkliche Macht im Staate?	
33.	Wie würden Sie Ihr Geld anlegen, wenn Sie Vermögen hätten?	
34.	Verleihen Sie Geld oder Gegenstände an Ihre Freunde?	Ja – Nein.
35.	Warum (nicht)?	
36.	In welcher Partei sind Sie organisiert?	
37.	Seit wann?	
38.	Warum (nicht)?	
39.	Lesen Sie Parteiliteratur?	Ja – Nein. Welche?
40.	Regelmäßiger Besuch von Parteiversammlungen?	Ja – Nein.
41.	Bekleiden Sie eine Parteifunktion?	Ja – Nein.
42.	Welche Partei wählen Sie?	
43.	Was hindert Sie, sich politisch (mehr) zu betätigen?	Familie, Arbeitgeber ...
44.	Wie urteilen Sie über Ihre Partei?	Politik ... Führer ... Organisation ...
45.	Gehören Sie einer Schutz oder Wehrorganisation an?	Jungdo – Reichsbanner – Rotfront – Stahlhelm ...
46.	In welchem Berufsverband (Gewerkschaft) sind Sie?	
47.	Seit wann?	
48.	Regelmäßiger Besuch von Gewerkschaftsversammlungen?	Ja – Nein.
49.	Wie beurteilen Sie Ihren Berufsverband?	Führer ... Organisation ... Literatur ... Unterstützungswesen ...
50.	Lesen Sie die Gewerkschaftszeitung?	Ja – Nein.
51.	Sind Sie Gewerkschaftsfunktionär?	Ja – Nein.
52.	Was hindert Sie, sich gewerkschaftlich (mehr) zu betätigen?	Familie, Arbeitgeber ...

V.

Richtige Nr	Frage	Antwortmöglichkeit
1.	Woraus besteht Ihre tägliche Nahrung hauptsächlich?	
2.	Wie oft essen Sie wöchentlich Fleisch?	
3.	Was verwenden Sie als Brotaufstrich?	Margarine – Butter – Schmalz – Konfitüre ...
4.	Welche Getränke verwenden Sie hauptsächlich?	a) alkoholische: Bier, Wein, Schnaps, Most; b) nicht alkoholische: Tee, Kaffee, Malzkaffee, Kakao, Milch.
5.	Wieviel rauchen Sie täglich?	Zigarren ... Zigaretten ... Pfeifen ...
6.	Essen Sie regelmäßig in Wirtshaus oder Kantine?	Ja – Nein.
7.	Essen Sie lieber zu Hause oder im Wirtshaus?	
8.	<p>Gesamteinnahmen:</p> <p>Grundlohn pro Woche } ohne Grundgehalt pro Monat } Abzüge</p> <p><i>Regelmäßige Nebeneinkünfte pro Monat ohne Abzüge</i></p> <p>Überstundenvergütung</p> <p>Einkünfte aus Nebenbeschäftigung</p> <p>Öffentliche und gewerkschaftliche Unterstützungen</p> <p>Renten</p> <p>Reineinnahmen von Kostgängern (Wieviel Kostgänger? ...)</p> <p>Beiträge von ... im Haushalt lebenden Kindern</p> <p>Zuschüsse von ... nicht im Haushalt lebenden Kindern</p> <p>Sonstige Einnahmen</p>	<p>Mann:                Frau:</p> <p>Rm.                    Rm.</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>Rm ...</p> <p>Rm ...</p> <p>Rm ...</p> <p>Rm ...</p>
9.	Haben Sie Sparguthaben?	Ja – Nein.
10.	Hausbesitz?	Ja – Nein.
11.	Wieviel vermietete Wohnungen?	
12.	Haben Sie durch Krieg oder Inflation Vermögen verloren?	Ja – Nein.
13.	Oder sind Sie Schulden losgeworden?	Ja – Nein.
14.	Was kostet Sie wöchentlich etwa:	Steuer und sonstige Abzüge (bei Lohnempfängern) Mann: Rm ... Frau: Rm ..., Fahrt zur Arbeitsstelle Rm ... übriges Fahrgeld Rm ..., Essen für Sie und Ihre Familie insgesamt Rm ... (davon Essen in der Kantine oder Wirtschaft Rm ...), Rauchen Rm ..., Alkohol Rm ..., sonstige Ausgaben und zwar Rm ...
15.	Was kostet Sie monatlich etwa:	Steuer und sonstige Abzüge (bei Gehaltsempfängern) Mann: Rm ..., Frau: Rm ..., Miete Rm ..., Elektrizität Rm ..., Petroleum Rm ..., Heizung für Küche und Waschküche Rm ..., Wäschereinigung Rm ..., Gewerkschafts- und Parteibeträge Rm ..., Sonstige Vereinsbeiträge Rm ..., Zeitungen und Zeitschriften Rm ..., Bücher Rm ..., Ausflüge Rm ..., Theater und Kino Rm ..., sportliche Veranstaltungen Rm ..., Körperpflege Rm ..., Taschengeld für Ihre Frau Rm ..., für Ihre Kinder Rm ..., Löhne an Hausangestellte Rm ..., Abzahlungen Rm ..., Sparkasseneinlagen Rm ..., Sonstige Ausgaben und zwar Rm ...
16.	Was kostet Sie jährlich etwa:	Kleidung und Wäsche insgesamt Rm ... (davon Berufskleidung Rm ...), Winterbrand Rm ..., Einmachen von Obst – Gemüse Rm ..., Schulbücher, Schul- und Lehrgeld Rm ..., Lebensversicherung Rm ..., Sonstige Versicherungen (z. B.

		Diebstahl, freiw. Krankenkasse usw.) Rm ..., Kurse für Sie Rm ..., für Ihre Frau Rm ..., besondere Ausgaben für Erziehung der Kinder Rm ..., Kirchensteuer Rm ..., Arzt, Apotheke, Krankenhaus Rm ..., Unterstützungen an Eltern Rm ..., an Kinder Rm ..., an Sonstige Rm ..., Geschenke Rm ..., sonstige jährliche Ausgaben und zwar Rm ...
17.	Mit welchen Wintervorräten können Sie sich regelmäßig eindecken? (Kohle, Holz, Kartoffeln, Obst usw.)	

VI.

Richtige Nr	Frage	Antwortmöglichkeit
1.	Mit wieviel Jahren haben Sie geheiratet?	
2.	Jahr und Ort der Geburt Ihrer Frau?	
3.	In welchem Jahr ist Ihr erstes Kind geboren?	
4.	Wieviel Kinder haben Sie?	... (Hiervon unter 14 Jahren? ... 14–18 Jahre? ...)
5.	Wieviel Kinder leben noch im Haushalt?	
6.	Hatte Ihre Frau Fehlgeburten?	Ja – Nein.
7.	Wenn ja, wieviel?	
8.	Haben Sie Gelegenheit, Ihre Kinder in Krippen oder Kindergärten (Kinderschule) zu schicken?	Ja – Nein.
9.	Welche Schulausbildung genießen Ihre Kinder?	
10.	Sind Sie mit der Schule Ihrer Kinder zufrieden? (Begründung.)	
11.	Besuchen Ihre Kinder den Religionsunterricht?	Ja – Nein.
12.	Was lassen Sie Ihre Kinder neben der Schule noch lernen?	Klavier, Stenographie ...
13.	Welche Berufe erlernen Ihre Kinder?	
14.	Wieviel Kinder haben eigenen Verdienst?	
15.	In welchen Berufen?	
16.	Welche Schul- und Berufsausbildung zögen Sie unter besseren Verhältnissen für Ihre Kinder vor?	
17.	Welcher Meinung ist in dieser Frage Ihre Frau?	
18.	Wünschen Sie (noch mehr) Kinder zu bekommen?	Ja – Nein.
19.	Warum (nicht)?	
20.	In welchen Jugendorganisationen sind Ihre Kinder?	
21.	Glauben Sie, daß man bei der Erziehung der Kinder ganz ohne Prügel auskommt?	Ja – Nein.
22.	Begründung ...	
23.	Wie denkt Ihre Frau darüber?	



24.	Was halten Sie und Ihre Frau von einer frühzeitigen Aufklärung der Kinder über das Geschlechtsleben (Geburt, Zeugung, Geschlechtskrankheiten)?	
25.	Hat Ihre Frau ein körperliches Leiden?	Ja – Nein. Welches?
26.	Ein nervöses?	Ja – Nein. Welches? ...
27.	Was tut sie dagegen?	
28.	Sind Ihre Kinder blutarm oder sonst leidend?	
29.	Waren Sie schon zur Erholung verreist?	Ferienkolonie – bei Verwandten – ausländische Kinderhilfe ...
30.	Geben Sie Ihrer Frau Haushaltsgeld oder einfach den ganzen Lohn (Gehalt)?	
31.	Geben Sie Ihrer Frau – Ihren Kindern ein festes Taschengeld?	...
32.	Warum (nicht)?	
33.	Ist Ihre Frau berufstätig?	Ja – Nein.
34.	Als was?	
35.	War sie im Kriege berufstätig?	Ja – Nein.
36.	Als was?	
37.	Vor dem Kriege?	Ja – Nein.
38.	Als was?	
39.	Letzter Beruf Ihres Schwiegervaters?	
40.	Früherer Beruf?	
41.	Letzter Beruf Ihrer Schwiegermutter?	
	Bemerkungen:	...

## (4) Steiners Fragebogen

### Feststellungsbogen

-----

Würden Sie bitte die folgenden Fragen beantworten, die für eine objektive wissenschaftliche Arbeit erforderlich sind.

Sie brauchen weder mit Ihrem Namen zu unterschreiben noch sonst aus Ihrer Anonymität herauszutreten und werden nur darum gebeten, diesen wissenschaftlichen Fragebogen freimütig zu beantworten.

#### Anleitung :

Mit den folgenden Feststellungen werden einige einverstanden sein, andere hingegen nicht. Welche Meinung Sie vertreten ist reine Ansichtssache und damit weder falsch noch richtig.

Bitte setzen Sie in das jeweils bei einer Feststellung angebrachte Kästchen den Grad Ihrer Bewertung mit Hilfe der folgenden Bewertungstabelle (also z.B. - 2 oder + 3):

#### Einverstanden :

- + 1 : schwache Überzeugung
- + 2 : mittelmäßige Überzeugung
- + 3 : starke Überzeugung

#### Nicht einverstanden :

- 1 : schwache Ablehnung
- 2 : mittelmäßige Ablehnung
- 3 : starke Ablehnung

- 1. Man soll vermeiden, etwas zu tun, was von der Öffentlichkeit als falsch angesehen wird, obwohl man weiß, daß es richtig ist.
- 2. Der Kaufmann und der Fabrikant sind für die Gesellschaft viel wichtiger als der Künstler und der Professor.
- 3. Junge Menschen bekommen manchmal rebellische Ideen; jedoch wenn die älter werden, sollten sie sich über diese hinwegsetzen können und sich anpassen und einfügen.
- 4. Es ist zum Lernen oder für eine nützliche Arbeit notwendig, daß unsere Lehrer oder Chefs detaillierte Angaben über das, was zu tun ist wie auch genaue Anweisungen über die Ausführung geben.
- 5. Es gibt kaum etwas niedrigeres als einen Menschen, der für seine Eltern keine große Liebe, Dankbarkeit und Respekt empfindet.
- 6. Wenn Menschen weniger reden und mehr arbeiten würden, würde dies für jeden von Vorteil sein.
- 7. Wenn jemand ein Problem hat, über das er sich den Kopf zerbricht, ist es für ihn am besten, nicht nachzudenken und sich mit erfreulicheren Dingen zu beschäftigen.
- 8. Es gibt Dinge, die zu intim und persönlich sind, um sie sogar mit vertrautesten Freunden zu besprechen.
- 9. Es ist falsch, jemandem zu trauen, der einem nicht gerade in die Augen schauen kann.
- 10. Wissenschaften wie Chemie, Physik und Medizin haben die Menschen sehr weit geführt; es gibt jedoch viele wichtige Dinge, die mit dem menschlichen Verstand nie begriffen werden können.

11. Die Menschen können in zwei verschiedene Klassen eingeteilt werden: die Schwachen und die Starken.
12. Keine Schwäche oder Schwierigkeit kann uns zurückhalten, wenn wir genügend Willensstärke haben.
13. Eine Beleidigung unserer Ehre sollte immer bestraft werden.
14. Was die Jugend am meisten braucht, ist strenge Disziplin, feste Entschlossenheit und den Willen zur Arbeit und zum Kampf für Familie und Vaterland.
15. Letzten Endes liegt es in der menschlichen Natur, niemals etwas zu tun, ohne mit einem Auge auf den eigenen Vorteil bedacht zu sein.
16. Es liegt in der menschlichen Natur, daß es immer Krieg und Konflikte geben wird.
17. Heutzutage stecken mehr und mehr Menschen ihre Nasen in Angelegenheiten, die persönlich und privat bleiben sollten.
18. Heutzutage, da so viele verschiedene Arten von Menschen umherziehen und zusammentreffen, muß sich der einzelne Mensch besonders schützen, um nicht von ihnen durch Infektion und Krankheit angesteckt zu werden.
19. Die meisten Menschen sind sich der Tatsache nicht bewußt, daß ihr Schicksal nicht der eigenen Entscheidung unterliegt, sondern vielmehr von Entschlüssen bestimmter Machtgruppen abhängt, die ihnen nicht bekannt sind.
20. Homosexuelle sind kaum besser als Kriminelle und sollten schwer bestraft werden.
21. Sexualverbrechen, so wie z.B. Vergewaltigung und Vergreifen an Kindern, verdienen mehr als nur Einkerkering; solche Verbrecher sollten öffentlich gezüchtigt oder noch schärfer bestraft werden.

Anleitung:

Viele der folgenden Fragen werden von einigen bejaht, von anderen verneint werden. Welche Meinung Sie vertreten ist reine Ansichtssache und damit weder falsch noch richtig.

Bitte geben Sie Ihre Stellungnahme durch die Beantwortung jeder Frage bekannt. Das kann durch Ankreuzen des zutreffenden Feldes oder durch Angabe der Vorzugs, wo danach gefragt wird, geschehen.

1. Wen mögen Sie lieber?  Vater  Mutter  
 beide sind mir gleich lieb
2. Wie alt sind Sie? ..... (bitte angeben)
3. Woher stammen Sie? ..... (bitte angeben)
4. Familienstand  ledig  verh.  
 verw.  gesch.
5. Kinder (1) (2) (3) (4) (5) (6) (7)  
(mehr als 7)
6. Besitzen Sie ein Eigenheim?  ja  nein
7. Besitzen Sie einen Kraftwagen?  ja  nein
8. Besitzen Sie einen Fernsehapparat  ja  nein
9. Beruf Ihres Vaters? ..... (bitte angeben)
10. Beruf Ihrer Mutter? ..... (bitte angeben)
11. Schulbildung?  Volkssch.  Realgymn.  
 Berufssch.  Oberschule  
 Handelssch.  Techn. Hochsch.  
 Gymnasium  Sonstige
12. Religiöses Bekenntnis?  Prot.  Kath  Freidenker  
 kein relig. Bek.  Sonstige
13. Welche Musik bevorzugen Sie? Bitte bei dieser Frage die von Ihnen bevorzugte Reihenfolge angeben 1, 2, 3, usw. bis 16.  
 Bach  Mozart  
 Beethoven  Schubert  
 Brahms  Schuman  
 Händel  Atonale Musik  
 Haydn  Tanzmusik  
 Jazz  Unterhaltungs- musik  
 Kirchenmusik  Wagner  
 Marschmusik  
 Mendelssohn
14. Welche Staatsform würden Sie bevorzugen?  Monarchie  Diktatur  
 Demokratie
15. Welche von den drei angegebenen Eigenschaften erscheint Ihnen am wichtigsten?  Treue  Ehre  
 Gerechtigkeit

16. Welche Kriegsauszeichnungen haben Sie erhalten? ..... (bitte angeben)
17. Welchen Beruf üben Sie aus? ..... (bitte angeben)
18. Befriedigt Sie Ihre berufliche Tätigkeit? ( ) ja ( ) nein
19. Falls Frage 18 mit nein beantwortet wird, geschieht dies : ( ) a) aus finanziellen Erwägungen?
- ( ) b) weil der gegenwärtige Beruf – im Gegensatz zu früher– nicht genügend Prestige mit sich bringt?
- ( ) c) weil der gegenwärtige Beruf zu routinemäßige ist?
- ( ) d) weil die Tätigkeit unter mangelhafter Organisation und Aufsicht leidet?
- ( ) e) weil die Tätigkeit unter mangelhafter Organisation leidet?
- ( ) f) weil persönliche Begabung und Initiative nicht voll entfaltet werden können?
20. Haben Sie eine nichtmilitärischer Berufsausbildung absolviert? ( ) ja ( ) nein

Bitte bei den folgenden Fragen die von Ihnen bevorzugte Reihenfolge angeben. 1, 2, 3 usw bis 14 und für die Frage Nr. 22 bis 30.

21. Welche Berufe sind Ihnen am sympathischsten? ( ) Arzt ( ) Jurist  
 ( ) Beamter ( ) Physiker  
 ( ) Chemiker ( ) Polizist  
 ( ) Feuerwehrmann ( ) Psychologe  
 ( ) Handelsvertr. ( ) Soldat  
 ( ) Handwerker ( ) Sozialwissenschaftler  
 ( ) Ingenieur ( ) Wissenschaftler
22. Wo möchten Sie lieber wohnen? Bitte tragen Sie hier die Nummer 1 neben der Stadt ein, die Sie am sympathischsten finden, Nummer 2 wird diejenige sein, die Ihnen an zweiter Stelle sympathisch ist, usw  
 Die Nummer 30 würde also dann neben der Stadt stehen, die Ihnen am wenigsten sympathisch ist.
- ( ) Athen ( ) München  
 ( ) Berlin ( ) New York  
 ( ) Bombay ( ) Oslo  
 ( ) Budapest ( ) Palmyra  
 ( ) Buenos Aires ( ) Paris  
 ( ) Helsinki ( ) Prag  
 ( ) Istanbul ( ) Reykjavik  
 ( ) Jerusalem ( ) Rio de Janeiro  
 ( ) Johannesburg ( ) Rom  
 ( ) Kairo ( ) Stockholm  
 ( ) Kopenhagen ( ) Sydney  
 ( ) Lissabon ( ) Tokio  
 ( ) London ( ) Warschau  
 ( ) Madrid ( ) Wien  
 ( ) Moskau ( ) Zürich

23. Haben Sie noch vor 1933 ( ) ja ( ) nein  
 Hitlers „Mein Kampf“ gelesen?  
 in den Jahren 1933 – 38 ( ) ja ( ) nein  
 in den Jahren 1939 – 45 ( ) ja ( ) nein  
 nach 1945
24. Waren Sie während des zweiten Weltkriegs Soldat? ( ) ja ( ) nein
25. Falls ja, in welcher Waffengattung? ( ) a) Heer  
 ( ) b) Luftwaffe  
 ( ) c) Marine  
 ( ) d) Waffen-SS  
 ( ) e) Arbeitsdienst
26. Schauen Sie auf Ihre Zugehörigkeit zu der ( ) a) mit Genugtuung zurück?  
 angegebenen Waffengattung ( ) mit Enttäuschung zurück?  
 ( ) als ein unabänderliches Geschehen zurück?
27. Welchen Dienstrang hatten Sie? .....  
 ( ) aktiv ( ) Reserve

## **(5) Anhang: Archivierung des Datensatzes: Autoritäre Einstellungen und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht**

### **Dokumentation (Stand 30. Juli 2011)**

**Titel** Autoritäre Einstellungen und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht. Forschungsdaten zur Studie.

**Titel, englisch** Authoritarianism and social status of former members of the Waffen-SS and SS and of the Wehrmacht. Research data.

Steiner, J.M., & Fahrenberg, J. (2011). Autoritäre Einstellungen und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht.

**Zitation** Forschungsdaten zur Studie. (Version 1.0.0) [Daten und Dokumentation]. Trier: Forschungsdatenzentrum des Leibniz Institut für Psychologie ZPID.  
<https://doi.org/10.5160/psychdata.srjn66ei02>

### **11 Studienbeschreibung**

Das Forschungsprojekt geht auf eine Anregung von Else Frenkel-Brunswik zurück, die dem Erstautor, John M. Steiner, vorgeschlagen hatte, auch einmal Deutsche mit der Faschismus(F)-Skala zu untersuchen. Die autoritäre, anti-demokratische Einstellung müsste sich, so sollte man vermuten, besonders prägnant bei ehemaligen Angehörigen der SS (und der Waffen-SS) zeigen. Zum Vergleich kamen ehemalige Angehörige der Wehrmacht in Frage.

Bei dieser Fragebogenstudie musste von vornherein mit beträchtlichem Widerstand der Befragten gerechnet werden, vor allem natürlich bei den ehemaligen SS-Angehörigen. Deshalb waren die Mithilfe des SS-Obergruppenführers und Generals a. D. der Waffen-SS, Felix Steiner, und die Einschaltung der HIAG (Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit) wichtig. Zwar ist die HIAG als Organisation der ehemaligen Waffen-SS gedacht, doch sind zumindest nominell die Grenzen zwischen der Waffen-SS, dem KZ-Personal, Totenkopfseinheiten, Einsatzkommandos und anderen SS-Einheiten, wie durch Akten und durch die Analyse von auf Tonband dokumentierten Interviews zu belegen ist, wesentlich durchlässiger gewesen als früher oft angenommen worden ist (Steiner, 1980). So ist es wahrscheinlich, dass zumindest einige der Befragten zeitweilig auch zu KZ- und anderen SS-Einheiten gehörten. Immerhin wurde sogar von vier Befragten spontan eingetragen, dass sie früher im SD waren. Sieben Fragebogen stammten von Männern, die wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Haft waren und vom Erstautor interviewt werden konnten. Aus naheliegenden Gründen war bei dieser Studie keine Gewissheit über die Kommandierung und Tätigkeit der Befragten zu erreichen. Vermutlich gehörten ca. 70 Prozent dieser als „Waffen-SS und SS“ bezeichneten Gruppe der Waffen-SS im engeren Sinne an. Für alle gilt jedoch, dass sie, ob überwiegend freiwillig oder in anderen Fällen als Dienstverpflichtete, dem Dritten Reich, seiner Ideologie und seinem Leben näher standen als Angehörige der Wehrmacht.

Die von 229 Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS und SS und von 202 Angehörigen der Wehrmacht zwischen 1962 und 1966 ausgefüllten Fragebogen waren in der ersten Arbeit (Steiner & Fahrenberg, 1979) hauptsächlich im Hinblick auf die F-Skala und einige soziobiographische Merkmale ausgewertet worden. Dreißeig Jahre nach der ersten Publikation wurde eine Reanalyse dieses Fragebogenmaterials vorgelegt (Steiner & Fahrenberg, 2000), umfassender angelegt und mit verbesserter Auswertungsmethodik. Zuvor waren die meisten Items des zweiten Teils des Fragebogens ausgeklammert worden, u.a. weil sie spezielle Kodierungen verlangten. Einige dieser Items wurden in explorativer Absicht verwendet. Da es praktisch nicht möglich war, direkte Fragen zu politischen und ideologischen Themen oder zur Kriegszeit zu stellen, wurde versucht, indirekt auf tiefer liegende Überzeugungen einzugehen, z.B. hinsichtlich der Rangordnung von Treue, Ehre, Gerechtigkeit und bestimmte Präferenzen (Musikarten, Berufe, Städte).

Von diesen zusätzlichen Informationen über Einstellungen sowie soziale und militärische Statusmerkmale war jedoch eine Erweiterung des Musters der autoritären Persönlichkeitszüge zu erwarten. Diese zweite Publikation war auch durch das wieder verstärkte Interesse an dem Konzept der autoritären Persönlichkeit motiviert (u.a. Lederer & Schmidt, 1995; Meloen, 1993; Stone, Lederer & Christie, 1993; Fahrenberg & Steiner, 2004). Es handelt sich hier um einen Datensatz, der auch für die Validität der F-Skala von herausragender Bedeutung ist, jedoch – wie Meloen (1993, S. 52, S. 68) feststellte – kaum beachtet wurde.

Die ursprünglich berichteten Gruppenunterschiede, welche mit soziodemographischen Merkmalen wie Schulbildung, Berufsschicht und Dienstrang konfundiert waren, sollten durch ein genaues Matching von Personen bestätigt und abgesichert werden. An methodischen Verbesserungen sind außerdem zu nennen: Der Beruf des Vaters und der Beruf der Befragten wurden mittels der Sozialprestige-Skala von Kleinig und Moore (1968), welche dem Zeitraum der Datenerhebung näher liegt als heutige Methoden, eingestuft. Es wurden weitere, bisher nicht berücksichtigte Informationen ausgeschöpft: Die Fragen nach Verwendung als Soldat im 2. Weltkrieg und nach aktivem Dienst oder Reserve. Es wurden nicht nur die Tapferkeitsauszeichnungen, sondern auch die Verwundetenorden kodiert und gruppiert. Bei den Einstellungen wurden die Präferenzen für Treue, Ehre oder Gerechtigkeit und für die Staatsform einheitlich ausgewertet. Außerdem wurden die Sympathien für den Beruf des Beamten, Soldaten und Polizisten berücksichtigt und, trotz methodischer Vorbehalte, auch die an sich interessanten Präferenzen für bestimmte Typen von Musik (Marschmusik, Wagner) und Präferenzen für bestimmte Hauptstädte (Berlin, Jerusalem, Moskau, u. a.) analysiert.

Das Antwortformat der F-Items (+ 3 bis - 3) wurde in der ersten Arbeit formal als 7-stufige Skala behandelt; in der Reanalyse dagegen als symmetrische 6-stufige Skala. Hier war zu prüfen, ob die Ergebnisse anhand der siebenstufigen Skala auch bei Transformation auf eine sechsstufige, weniger problematische Skala Bestand haben. Durch Faktoren- und Clusteranalysen sollte geprüft werden, ob die Aufgliederung in bestimmte Subskalen methodisch zu begründen ist.

In der Reanalyse wurden in einigen Fällen die Merkmalsklassen oder die Klassengrenzen modifiziert, um zu geringe Besetzungen zu vermeiden: bei Altersgruppen, Schulbildung, Konfession, Dienstrang.

### **Herausragende Ergebnisse**

Die ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS unterscheiden sich nicht von den Angehörigen der Wehrmacht in Altersverteilung, Familienstand und Anzahl der Kinder. Dagegen gibt es signifikante oder sehr signifikante Gruppenunterschiede in anderen Merkmalen. Die Angehörigen der Waffen-SS und SS hatten eher Mittelschulabschluss und seltener ein Studium, stammten eher aus Ostdeutschland, waren eher Freidenker (der heikle Begriff „gottgläubig“ wurde vermieden, um nicht die Akzeptanz zu beeinträchtigen), der Beruf ihrer Väter und ihr eigener Beruf sind häufiger Berufe der Unterschicht, eine nicht-militärische Berufsausbildung war seltener. Relativ mehr Angehörige der Waffen-SS und SS hatten ein Eigenheim (als Hinweis auf den aktuellen Lebensstandard). Es gab mehr Mannschafts- und Unteroffiziers-Dienstgrade und weniger Offiziere (dem Rang des Leutnants bis Hauptmanns entsprechende SS-Dienstgrade). Tapferkeitsauszeichnungen waren, abgesehen von der höchsten Stufe, häufiger, ebenso Verwundeten-Orden (aggregierter Index).

### **F-Skala**

Die Gruppe der Waffen-SS und SS hat in der vorliegenden Analyse einen sehr signifikant höheren Mittelwert der F-Skala ( $\bar{M} = 90.15$ ,  $SD = 11.33$ ) gegenüber der Gruppe Wehrmacht ( $\bar{M} = 77.96$ ,  $SD = 18.43$ )  $t(310) = 8.00$ ,  $p < .0001$ , wobei das valide  $N = 226$  bzw.  $N = 194$  beträgt. Die Effektstärke des Mittelwertunterschieds ist in Cohens Terminologie als mittel bis groß zu bezeichnen.

Die Itemanalysen und Faktorenanalysen wurden getrennt an beiden Gruppen und am gesamten Datensatz durchgeführt, da es auch darauf ankam, ein einheitliches, zum Vergleich beider Gruppen geeignetes Instrument zu verwenden. Im Unterschied zur ursprünglichen Analyse (Steiner & Fahrenberg, 1970) wurde die originale Skalierung von + 3 „starke Überzeugung“ bis - 3 „starke Ablehnung“ nicht in eine siebenstufige, sondern in eine sechsstufige Skala mit einem mittleren Erwartungswert von 3.5 (statt 4.0) transformiert, um die unbesetzte Mittelstufe 4 in der Verteilung zu beseitigen. Dementsprechend sind die Mittelwerte und Standardabweichungen der Items und der gesamten Skala kleiner. In 15 der 21 Items bestanden signifikante ( $p < .05$ ) Mittelwertunterschiede zwischen den Gruppen, wobei die Gruppe Waffen-SS und SS immer den höheren Mittelwert hatte. In 9 Items gab es eine sehr signifikante ( $p < .01$ ) Varianzheterogenität. In der Gruppe Waffen SS und SS lagen 18 und in der Gruppe der Wehrmacht 15 Itemmittelwerte über dem neutralen Erwartungswert 3.5, d. h. die meisten Aussagen fanden eine mittelmäßige bis starke Zustimmung. Die part-whole korrigierten Trennschärfeindizes  $r_{it}$  und entsprechend auch der Konsistenzkoeffizient nach Cronbach lagen in der Gruppe Waffen-SS und SS ( $\alpha = .66$ ) niedriger als in der Gruppe der Wehrmachtangehörigen ( $\alpha = .88$ ). Die Trennschärfeindizes der Items 10, 16 und 17 waren nicht signifikant. Mit Ausnahme des *Items 10* („Wissenschaften wie Chemie, Physik und Medizin haben die Menschen sehr weit geführt; es gibt jedoch viele wichtige Dinge, die mit dem menschlichen Verstand nie begriffen werden können.“) sind die  $r_{it}$  für die Gruppe Wehrmacht und in der Gesamtstichprobe signifikant. Deshalb wurde nur das Item 10 eliminiert. Diese 20 Items umfassende F-Skala weist eine befriedigende Konsistenz-Reliabilität von  $\alpha = .84$  auf.

### **Statistische Zwillinge**

Das Verfahren ermöglicht es, zu einer bestimmten Person einer ersten Gruppe eine Kontrollperson aus einer zweiten Gruppe auszuwählen, wobei für dieses Matching schrittweise Definitionsmerkmale hinzugefügt werden können. Im ersten Schritt wurden hier, ausgehend von der Gruppe Wehrmacht, in der Gruppe Waffen-SS und SS solche Personen gesucht, welche dieselben Merkmalskombinationen der Altersgruppe (4 Klassen), Schulbildung (4 Klassen) und Sozialprestige des eigenen Berufs (5 Klassen) aufwiesen. Es wurden 108 Zwillingspaare gefunden (maximal wären 202 möglich). Bei zusätzlicher Berücksichtigung des väterlichen Berufs 5 Klassen) reduzierte sich die Anzahl auf 76 Paare. Auf nur 21 Paare sank die Anzahl, wenn noch der Dienstrang (3 Klassen), der allerdings nur von 37% dieser Restgruppe



bekannt war, einbezogen wurde. Das Matching wurde folglich auf die drei Merkmale Altersgruppe, Schulbildung und Sozialprestige des eigenen Berufes beschränkt. Die Gruppenunterschiede auf der Einstellungsebene blieben auch nach dem geschilderten Matching sehr signifikant ( $p < .01$ ): Rückblick auf die Zugehörigkeit mit Genugtuung, Ehre und Treue wichtiger als Gerechtigkeit, relative Präferenz für Marschmusik und Wagner und Sympathie für den Beruf des Soldaten. Auch die Befunde über den höheren Wert der F-Skala und den höheren Index für Kriegsauszeichnungen erwiesen sich als robust. Beide Ergebnisse und die zwei Einstellungen „Zugehörigkeit mit Genugtuung“ und „Treue und Ehre“ waren sogar noch mit 21 Paaren auf der anspruchsvollsten Stufe des Matching unter Kontrolle des Dienstrangs sehr signifikant.

### **Einstellungen**

Auf die Zugehörigkeit zu ihrer Waffengattung blickten ehemalige Angehörige der Waffen-SS und SS sehr viel häufiger als ehemalige Angehörige der Wehrmacht „mit Genugtuung“ zurück statt mit Enttäuschung oder mit deren Hinnahme als ein unabänderliches Schicksal. Als wichtigste Eigenschaften werden relativ häufig „Treue“ und „Ehre“ statt „Gerechtigkeit“ genannt. Hinsichtlich der Befriedigung mit dem gegenwärtig ausgeübten Beruf, in der heutigen Einstellung zur Staatsform (Monarchie, Diktatur, Demokratie) und hinsichtlich des Zeitpunkts der Lektüre von „Mein Kampf“ gibt es keine Unterschiede. Dagegen existieren – soweit dies trotz der vielen fehlenden Daten zu erkennen ist – mehrere Gruppenunterschiede in den Sympathien für bestimmte Berufe, in den Präferenzen für bestimmte Musiktypen und Komponisten sowie in den Präferenzen für bestimmte Städte als Wohnort. An dieser Stelle werden nur einige Ergebnisse mitgeteilt; bei einem Teil der übrigen Variablen mangelt es an einer hinreichenden Anzahl von Daten.

Bevorzugte Musiktypen und Komponisten waren Unterhaltungsmusik, Mozart, Beethoven; niedrige Rangplätze erhielten dagegen Jazz und atonale Musik. Als kritische Items wurden hier, im Vergleich etwa zu Beethoven, die Marschmusik und die Musik Wagners ausgewählt. In beiderlei Hinsicht hatten die Angehörigen der Waffen-SS und SS ausgeprägtere Präferenzen. Auf die Frage nach sympathischen Berufen wurden vor allem akademische Berufe (Arzt, Ingenieur, Wissenschaftler) genannt. Beamter, Feuerwehrmann und Handelsvertreter auf den untersten Rängen. Signifikante Gruppenunterschiede bestanden nicht hinsichtlich des Beamtenberufes im allgemeinen, sondern hinsichtlich des Polizisten und des Soldaten, die von der Gruppe Waffen-SS und SS eher bevorzugt wurden. Unter den Städten nahmen Wien, Berlin, Paris, München und Rom generell die höchsten Rangplätze ein, Warschau, Jerusalem und Moskau die niedrigsten. Die vorhandenen Daten über Städtepräferenzen und speziell die wechselnden Prozentsätze „keine Angabe“ sind so zu interpretieren, dass von der Gruppe Waffen-SS und SS Berlin bevorzugt und Jerusalem und Moskau, wie zu erwarten war, gemieden wurden.

Die Reanalyse weist in einigen Prozentangaben Abweichungen von den Statistiken der ursprünglichen Analyse auf. Dies liegt zumeist an den modifizierten Merkmalsklassen zur Optimierung der Zellenbesetzung. Außerdem sind Fehler bei der damaligen Datenerfassung mittels Lochkarten nicht auszuschließen. Die in der ersten Publikation berichteten signifikanten Gruppenunterschiede wurden jedoch im wesentlichen reproduziert und durch zusätzliche Befunde erweitert. Eine Ausnahme bilden die drei Merkmale des Lebensstandards, von denen in der Reanalyse nur noch das Merkmal „Eigenheim“ signifikant ist.

### **Korrelationsmuster**

Die hier nur zu deskriptiven Zwecken berechnete Korrelationsmatrix lässt zahlreiche Zusammenhänge zwischen dem F-Skalenwert, ausgewählten soziodemographischen Merkmalen und Einstellungen erkennen. Die Koeffizienten liegen in der Gruppe Waffen-SS und SS in mehreren Fällen deutlich niedriger als in der Gruppe Wehrmacht. In der Matrix zeichnet sich ein charakteristisches Merkmalsmuster ab. Mit hohen F-Skalenwerten sind (unter Berücksichtigung der Polung) assoziiert: die Einstellungen „Rückblick auf die Zugehörigkeit zur Waffengattung mit Genugtuung“, Staatsform eher Monarchie/Diktatur, Treue und Ehre wichtiger als Gerechtigkeit, Sympathie für den Beruf des Soldaten und Präferenz für Marschmusik.

### **Zusammenfassung**

Die wichtigsten Befunde der 1970 publizierten Untersuchung konnten in den Grundzügen bestätigt werden. Wesentliche neue Ergebnisse wurden durch die zusätzlich aufgenommenen Merkmale des soziodemographischen und militärischen Bereichs und durch die nachgeholte Analyse mehrerer Items über Einstellungen und Präferenzen gewonnen werden. Die Fragen nach der Präferenz für bestimmte Berufe, Musiktypen und Hauptstädte sollten auf indirekte Weise zusätzliche Facetten der autoritären, nationalistisch und ethnozentrisch denkenden Personen erfassen. Trotz der methodischen Vorbehalte, die sich wegen der oft unvollständigen Rangordnungen und der insgesamt großen Zahl fehlender Daten ergaben, hat dieser Ansatz charakteristische Gruppenunterschiede erbracht. Die Reanalyse war nicht nur durch diese inhaltliche Erweiterung ergiebig, sondern konnte die Zuverlässigkeit der Aussagen durch das besser kontrollierte statistische Vorgehen erhöhen.

Diese Untersuchung ergab ein Merkmalsmuster, das – in Abhebung von den Angehörigen der Wehrmacht– statistisch hochsignifikant und in mittlerer bis hoher Effektstärke charakteristisch für die ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS ist. Auf der Einstellungs-Ebene ist dies im Sinne der F-Skala und der hier festgestellten Korrelate in der politischen Orientierung und Werteinstellung zu beschreiben: autoritätsbezogen, konformistisch und gehorsam, intolerant, engstirnig und rigide, u. U. latent feindselig. Auch zwanzig Jahre nach Kriegsende und ca. fünfundzwanzig Jahre nach ihrer freiwilligen Meldung oder der Rekrutierung dieser Männer existieren typische Merkmale, die auf relativ überdauernde

Dispositionen schließen lassen. Die Daten konnten erst zwei Jahrzehnte nach Kriegsende gewonnen werden und die beiden Gruppen sind keine Zufallsstichproben. Insbesondere die Zusammensetzung der Gruppe Waffen-SS und SS und die möglichen Effekte einer Präselektion durch die Mitwirkung der HIAG und der ehemaligen Kommandeure bleiben unbekannt. Beide Mängel relativieren die Ergebnisse und die theoretische Interpretation.

### **Direkte Literaturhinweise**

- Steiner, J.M. & Fahrenberg, J. (1970). Die Ausprägung autoritärer Einstellung bei ehemaligen Angehörigen der SS und der Wehrmacht. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 22, 551-566.
- Steiner, J. M. & Fahrenberg, J. (2000). Autoritäre Einstellung und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht: Eine erweiterte Reanalyse der 1970 publizierten Untersuchung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 52, 329-348.
- Fahrenberg, J. & Steiner, J. (2004). Adorno und die autoritäre Persönlichkeit. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 56, 127-152.
- Sanford, R. N., Adorno, T.W., Frenkel-Brunswik, E. & Levinson, D.J. (1950). The Measurement of Implicit Antidemocratic Trends. In: T.W. Adorno, E. Frenkel-Brunswik, D.J. Levinson & R. N. Sanford. *The Authoritarian Personality* (S. 222-288). New York: Harper & Brothers.

### **Weitere Literaturhinweise**

- Adorno, T.W., Frenkel-Brunswik, E., Levinson, D.J. & Sanford, R.N. (1950). *The Authoritarian Personality*. New York: Harper & Brothers.
- Kleining, G. & Moore, H. (1968). Soziale Selbsteinstufung (SSE). Ein Instrument zur Messung sozialer Schichten. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 20, 502-552.
- Lederer, G. & Schmidt, P. (Hrsg.). (1995). *Autoritarismus und Gesellschaft. Trendanalysen und vergleichende Jugenduntersuchungen von 1945 – 1993*. Opladen: Leske und Budrich.
- Meloen, J.D. (1993). The F Scale as a Predictor of Fascism : An overview of 40 years of authoritarianism research. In : W.F. Stone, G. Lederer & R. Christie (Eds.): *Strength and Weakness: The Authoritarian Personality Today* (S. 47-69). New York: Springer.
- Steiner, J.M. (1976). *Power Politics and Social Change in National Socialist Germany. A Process of Escalation into Mass Destruction*. The Hague, Netherlands: Mouton.
- Steiner, J.M. (1980). The SS Yesterday and Today: A Sociopsychological View. In: J.E. Dimsdale (Hrsg.) *Survivors, Victims, and Perpetrators. Essays on the Nazi Holocaust* (S. 405-456). Washington D. C.: Hemisphere.
- Stone, W. F., Lederer, G. & Christie, R. (Eds.). (1993). *Strength and Weakness: The Authoritarian Personality today*. New York: Springer.

### **12 Hypothesen**

Die zentrale Hypothese lautet, dass die ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS höhere Werte der Faschismus (F)-Skala aufweisen. Weitere Hypothesen beziehen sich auf zusätzlich erfragte Einstellungen und Merkmale.

### **13 Schlagworte**

Autoritarismus, Autoritäre Persönlichkeit, Faschismus(F)-Skala, Fragebogen, SS, Waffen-SS.

### **19B Aufbau des Erhebungsinstrumentes**

Der Fragebogen besteht aus zwei Teilen: 21 Items der F-Skala, welche nach Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson und Sanford (1950) die Ausprägung von Grundzügen des Faschismus, d. h. autoritäre, antidemokratische Einstellung erfassen sollen, und weiteren 27, z.T. mehrgliedrigen Fragen.

Die Items der hier verwendeten F-Skalen-Kurzform wurden aus dem Itempool so ausgewählt, dass alle neun Bereiche mit relevanten Items vertreten sind: Conventionalism, Authoritarian Submission, Authoritarian Aggression, Anti-Intracception, Superstition and Stereotypy, Power and Toughness, Destructiveness and Cynicism, Projectivity, and Sex. Items, die als zu persönlich oder bedrohend gelten konnten, wurden – ebenfalls auf das Urteil von General a. D. Felix Steiner gestützt – weggelassen, um Antwortverweigerungen zu vermeiden. Folgende Items blieben übrig: Nr. 19, 32, 43, 53, 67 der F-Form 78, Nr. 50 der F-Form 60 und Nr. 2, 6, 9, 13, 18 – 19, 21, 25 – 27, 31, 37 – 39, 41 der F-Form 45 (vgl. Sanford et al. 1950, S. 226, 248, 255). Die Items wurden vom Erstautor übersetzt. Als Antwortformat wurde eine Skala von + 3 bis – 3 verwendet, wobei die mittlere Position „0“ nicht explizit genannt bzw. definiert ist.

Die anschließenden soziobiographischen Fragen beziehen sich auf:

Familie, Schulbildung, Beruf der Eltern, eigene Berufstätigkeit und Zufriedenheit, nicht-militärische Berufsausbildung, Lebensstandard (Eigenheim, PKW, TV), Religionsgemeinschaft, bevorzugte Staatsform, Präferenz für eine von drei Eigenschaften (Treue, Ehre, Gerechtigkeit), Waffengattung, Dienstrang, Kriegsauszeichnungen (Tapferkeits- und Verwundeten-Orden), Zeitpunkt der Lektüre von Hitlers „Mein Kampf“. Außerdem wurden drei Listen (Komponisten bzw. Musikrichtungen, Berufe, Großstädte verschiedener Länder) vorgegeben, um eventuell indirekte Hinweise auf typische Einstellungen zu gewinnen, z. B. Präferenz für Marschmusik, Sympathien für den Beruf des Polizisten und des

Soldaten, Abneigungen gegen bestimmte Städte wie Jerusalem oder Moskau (siehe Steiner & Fahrenberg, 1970). Eine Anzahl weiterer Fragen zu NS-Ideologie, Glaubensbekenntnis, Juden, Gründen für den Eintritt in die Waffen-SS wurden im Fragebogenentwurf auf Anraten von General a. D. Steiner wieder gestrichen, um die Akzeptanz nicht zu gefährden.

## 20 Methode der Datenerhebung

In dieser Untersuchung wurde ein Fragebogen verwendet (siehe Anhang). Die Datenerhebung erfolgte zwischen dem Herbst 1962 und dem Sommer 1966.

## 23 Population

Ehemalige Angehörige der Waffen-SS und SS sowie der Wehrmacht.

## 25 Stichprobenziehung

Es handelt sich um eine „Gelegenheits-Auswahl“.

## 26 Vpn-Rekrutierung

Durch Mithilfe des SS-Obergruppenführers und Generals a. D. der Waffen-SS, Felix Steiner, und durch Einschaltung der HIAG (Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit) konnte ein Rundschreiben an die Landesgruppen der HIAG gerichtet werden. Es wurde darin gebeten, die beigelegten Fragebogen ausgefüllt, aber ohne Namensnennung, nach München an General a. D. Steiner zu schicken; andere wurden dem Erstautor direkt übergeben oder zugeschickt. Wenn insgesamt 229 auswertbare Fragebogen gewonnen werden konnten, so ist dies vor allem der Mithilfe ehemaliger Waffen-SS Kommandeure zu verdanken und der noch relativ ausgeprägten hierarchischen Struktur dieser Organisation.

Als Vergleichsgruppe dienten ehemalige Angehörige verschiedener Waffengattungen der Wehrmacht. Die Zufallsauswahl oder Parallelisierung dieser Personen war praktisch nicht durchführbar. Die hier analysierten 202 Fragebogen wurden, ebenfalls anonym, teils vom Erstautor, teils durch interessierte Helfer in verschiedenen Gebieten der Bundesrepublik sowie mit der Unterstützung von General a. D. Kurt Zeitler durch den Verband Deutscher Soldaten gewonnen.

## 27 Angaben zur Stichprobe

Für diese Untersuchung konnten Fragebogen von 229 ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS (mittleres Alter 45,6 Jahre) und von 202 ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht (mittleres Alter 46,3 Jahre) gewonnen werden.

## 28 Güte des Datensatzes

Die bei einigen Fragen verlangte Rangordnung von Antwortmöglichkeiten wurde nur von ca. ein Viertel der Befragten mehr oder minder vollständig gegeben; die Mehrzahl hat nur einige der Kästchen angekreuzt. Dieser Sachverhalt wurde in den drei Variablen formatmus, formatber und formatstadt kodiert.

Einzelne Daten fehlen sowohl bei den Items der F-Skala als auch bei anderen Variablen. Im Index misd ist die Anzahl fehlender Daten der F-Skala erfasst.

## 29 Beschreibung der Variablen

Die Datenmatrix enthält die 115 unter 19B genannten Variablen in der unveränderten Reihenfolge, d.h. wie im Fragebogen, außerdem 15 aggregierte Variablen, 4 Kontrollvariablen, Gruppenzugehörigkeit und Personen-Nr. – insgesamt 136 Variablen.

F-Skala-Item 1 bis 21

Wen mögen Sie lieber? (Vater, Mutter)
Wie alt sind Sie?
Familienstand
Kinder
Besitzen Sie ein Eigenheim?
Besitzen Sie einen Kraftwagen?
Besitzen Sie einen Fernsehapparat
Schulbildung?
Religiöses Bekenntnis?
Welche Musik bevorzugen Sie? Bach
Beethoven
Brahms
Händel

Haydn
Jazz
Kirchenmusik
Marschmusik
Mozart
Schubert
Schuman
Atonale Musik
Tanzmusik
Unterhaltungsmusik
Wagner
Mendelsohn
Welche Staatsform würden Sie bevorzugen?

Welche von den drei angegebenen Eigenschaften erscheint Ihnen am wichtigsten? Treue
Gerechtigkeit
Ehre
berufliche Zufriedenheit
Unzufriedenheit aus finanziellen Gründen
Unzufriedenheit wegen zu geringen Berufsprestiges
Unzufriedenheit wegen Routine
Unzufriedenheit wegen mangelhafter Organisation
Unzufriedenheit wegen zu straffer Aufsicht
Unzufriedenheit mangels Entfaltung der Begabung
Haben Sie eine nichtmilitärischer Berufsausbildung absolviert?
Welche Berufe sind Ihnen am sympathischsten? Arzt
Beamter
Chemiker
Feuerwehrmann
Handelsvertreter
Handwerker
Ingenieur
Jurist
Physiker
Polizist
Psychologe
Soldat
Sozialwissenschaftler
Wissenschaftler
Wo möchten Sie lieber wohnen? Athen
Berlin
Bombay
Budapest
Buenos Aires
Helsinki
Istanbul
Jerusalem
Johannesburg
Kairo
Kopenhagen
Lissabon
London
Madrid
Moskau
München
New York
Oslo
Palmyra
Paris

Prag
Reykjavik
Rio de Janeiro
Rom
Stockholm
Sydney
Tokio
Warschau
Wien
Zuerich
Haben Sie noch vor 1933
Hitlers „Mein Kampf“ gelesen?
in den Jahren 1933 – 38
nach 1945
Waren Sie während des zweiten Weltkriegs Soldat?
Falls ja, in welcher Waffengattung? Heer
Falls ja, in welcher Waffengattung? Luftwaffe
Falls ja, in welcher Waffengattung? Marine
Falls ja, in welcher Waffengattung? Waffen-SS
Falls ja, in welcher Waffengattung? Arbeitsdienst
Schauen Sie auf Ihre Zugehörigkeit zu der angegebenen Waffengattung
Welchen Dienstrang hatten Sie?
Aktiver Dienst oder Reserve
Beruf des Vaters: Berufsgruppen nach Kleining und Moore
Beruf des Befragten: Berufsgruppen nach Kleining und Moore
Beruf des Vaters: Schichtzugehörigkeit nach Kleining und Moore
Beruf des Befragten: Schichtzugehörigkeit nach Kleining und Moore
Anzahl: Ritterkreuz, Deutsches Kreuz in Gold
Anzahl: EK1 Nahkampf u.a.
Anzahl: EK2, Panzerkampf u.a.
Anzahl: Sonstige Orden
Verwundetenabzeichen gewichtet
Aggregat Orden: gewichtete Summe
Aggregat Orden: Zusammenfassung in 5 Gruppen
Gruppierung der regionalen Herkunft
Formatangabe der Variable sympathische Musikarten
Formatangabe Variable sympathische Berufe
Formatangabe Variable sympathische Städte
Präferenz für Marschmusik
Präferenz für Wagners Musik
Anzahl fehlender Daten in der F-Skala (21 Items)
Summe F-Skala (20 Items)
Gruppeneinteilung Waffen-SS und SS oder Wehrmacht
laufende Personen-Nr.

#### **4 Transformations- und Aggregatanweisungen**

Der *F-Wert* ist als Summe von 20 Items der hier verwendeten 21 Items der F-Skala definiert. Das Item 10 „Wissenschaften ...“ wurde aufgrund der item- und faktorenanalytischen Kontrollen wegen der relativ schlechtesten teststatistischen Eigenschaften eliminiert.

Die Antworten auf die Frage nach dem Beruf des Vaters (Teil 2, Nr. 9) und nach dem ausgeübten eigenen Beruf (Nr. 17) wurden kodiert, um das Sozialprestige des betreffenden Berufs zu erfassen. Verwendet wurde die Sozialprestige-Skala von Kleining und Moore (1968), welche dem Zeitraum der Datenerhebung näher liegt als heutige Methoden. Diese Publikation enthält eine Liste mit neun Gruppen zu je vier Berufen, die einen Anker zur Einstufung eines bestimmten Berufs geben (S. 504, Karte SSE St/x). In einem zweiten Schritt werden diese Einstufungen des Sozialprestiges zu fünf Schichten zusammengefasst: Oberschicht und obere Mittelschicht, mittlere Mittelschicht, untere Mittelschicht, obere Unterschicht und untere Unterschicht. – Die Antworten zum Beruf der Mutter wurden nicht ausgewertet, da fast ausschließlich „Hausfrau“ angegeben wurde.

Die *Orden* wurden in die folgenden Klassen eingeteilt: (1) Ritterkreuz, Deutsches Kreuz in Gold (Gewicht 4), (2) EK I, Nahkampforden und ähnliche Orden (Gewicht 3), (3) EKG II und ähnliche Orden (Gewicht 2), (4) sonstige Orden (Gewicht 1). Die Anzahl der von einer Person genannten Orden wurden mit diesem willkürlichen Gewicht multipliziert. Die so erhaltene Verteilung des Aggregats wurde in vier, ungefähr gleichbesetzte Stufen sowie „keine Orden“ zusammengefasst. Bei den Verwundeten-Orden wurde die folgende Gewichtung verwendet: Schwarz = 1, Silber = 5, Gold = 10. Die Verteilung wurde in zwei Stufen sowie „keine Verwundeten-Orden“ zusammengefasst. Herrn Jobst Freiherr von Cornberg wird auch an dieser Stelle für seine Beratung gedankt.

Hinsichtlich der *Eigenschaften aus der Liste Treue, Ehre und Gerechtigkeit* gab es bei einigen Personen Doppelnennungen, die dann insgesamt missing data gesetzt wurden. In einem zweiten Auswertungsschritt wurden Treue und Ehre zusammengefasst und Gerechtigkeit gegenübergestellt.

Wegen der unzureichenden Beantwortung der erbetenen Rangordnungen hinsichtlich präferierter Musikarten, Berufen und Städten Problems wurden nur einzelne Items ausgewertet: die Präferenz für den Beruf des Beamten, des Soldaten und des Polizisten, bzw. für Marschmusik und Wagner. Die Itemantwort wurde als „1“ gewertet, wenn entweder eine Nennung auf Rangplatz 1 bis 5 vergeben war oder wenn das Item angekreuzt war.

#### **36 Beschreibung der eingereichten Dateien**

Fragebogen „Feststellungsbogen“

SPSS-File (PASW 18) 83 KB: vollständiger Datensatz mit 138 Variablen.

Dokumentation

## (6) Sieben Lebensläufe von NSDAP-Mitgliedern 1934 aus der Sammlung von Theodore Abel mit Hinweisen auf die Mitgliedschaft in SS, Gestapo und KZ-Kommandos sowie auf Dienstgrade und Einsatz

Die allermeisten Lebensläufe der Sammlung Abel wurden von Giebel (2019) abgedruckt. Es fehlt jedoch ein größerer Anteil gerade von jenen Lebensläufen, die wegen der späteren Mitgliedschaft in Allgemeiner SS (u.a. Gestapo, KZ-Kommandos) und Waffen-SS interessieren (siehe die Tabellen 2.6 und 2.7 in Kapitel 2.2.1). Peter Merkl bzw. Horst Schmollinger konnten im späteren Berliner *Document Center* die Namen von 27 NSDAP-Mitgliedern finden, die sehr wahrscheinlich später zu den Tätern gehörten. In Tabelle 2.7 sind außer der Biogramm-Nr. und dem Namen und Dienst-Rang auch die Hinweise auf Karriere und Tätigkeiten zusammengestellt.

Von diesen Biogrammen sind drei (162 Alfred Kotz, 440 Karl Münch, 526 Fritz Junghans) in Giebels Buch abgedruckt. Da die Biogramme im Archiv der *Hoover-Institution* an der *Stanford University* <https://www.hoover.org/> direkt zugänglich sind, konnten zusätzlich sieben weitere Biogramme kopiert werden. Weitere 17 sind entweder schlecht erhalten oder in sehr eigengeprägter, kaum noch leserlicher Sütterlin-Handschrift verfasst. Davon sind 7 Lebensläufe relativ gut lesbar, so dass sie von Frau Gisela Meßmer zu transkribieren waren. Damit sind nun zehn dieser besonderen Lebensläufe direkt zugänglich. Zu identifizieren waren nun hinsichtlich ihrer Laufbahn auch: Wilhelm Bischoff, Ewald Kersten, A. Knell, Paul Kreuzmann, Kuneketh, Magnus Maier, Erich Schumski. Die drei anderen Lebensläufe sind in Giebels (2019) Buch abgedruckt: Alfred Kotz (S. 384-409), Karl Münch (S. 747-749) und Fritz Junghans (S. 779-784)

Digitalisiert sind diese Biogramme heute bei der Hoover Institution direkt zugänglich (als png-Files). Digitalisate der Lebensberichte von NSDAP-Mitgliedern, Hoover Institution, Stanford University. Theodore Fred Abel papers, 1930–1984 (Columbia University Libraries). In der Tabelle ist angegeben, welche der hier speziell interessierenden Lebensläufe wegen ihres sehr kontrastarmen Schriftbilds (außerdem einige auch in Sütterlin-Handschrift), insgesamt mit geringer Auflösung )nicht hinreichend lesbar waren. (Frau Gisela Meßmer wird auch dieser Stelle für ihre Abschrift der schwierigen Vorlagen gedankt. )

### Wilhelm Bischoff

#### Lebenslauf

Ich wurde als Sohn des Arbeiters Martin Bischoff am 28 Januar 1893 in Reichenfelde Kreis Königsberg Nm. geboren und besuchte dort bis zum 4. Lebensjahr die Volksschule. Von dieser Zeit ab bin ich als Arbeiter in der verschiedensten Weise tätig gewesen. Bei Kriegsausbruch wurde ich bei dem Infanterieregiment 48 in Küstrin eingezogen. Den Weltkrieg habe ich bis zum Schluss mitgemacht. Während der Kriegszeit lag ich nur im Westen und bin zwei Mal verwundet und mit dem eisernen Kreuz II Klasse ausgezeichnet worden. Am 5. Dezember 1918 wurde ich entlassen. Für den Nationalsozialismus wurde ich im Herbst 1926 durch eine Versammlung in Königsberg Nm. gewonnen, bei der auf einem freien Platz vor der Stadt der jetzige Gauleiter Wilhelm Kube sprach. Als ich dann später in die Gegend von Frankfurt a/O. kam, habe ich als SA-Mann an vielen Kampfversammlungen teilgenommen. Besonders schwer war die Versammlung in Fürstenwalde. Erst ungefähr in der zehnten Versammlung gelang es uns 20 bis 30 Nationalsozialisten, gegen die vielen Hunderte von Marxisten und Kommunisten durchzustehen. Die Marxisten erkannten nicht, dass wir nicht nur für ein besseres Deutschland kämpften, sondern auch für ein freieres Los der Arbeiter.

Den Führer sah ich das erste Mal in Frankfurt a/O. im März 1930. Durch diese Versammlung, an der auch meine Frau teilgenommen hat, wurde ich durch die Begeisterung in Frankfurt nach den Worten Adolf Hitlers noch fester für die NSDAP. gewonnen. Daraufhin habe ich noch eifriger an den Wahl- und Kampfversammlungen teilgenommen. Im Jahr 1931 zog ich dann nach Königsberg Nm. um. Im gleichen Jahre war es auch, als ich zusammen mit zwei anderen Kameraden von der SS. eine sozialdemokratische Versammlung im Schützenhause sprengten. Wir von der SS. fühlten uns schon damals Hitler gegenüber zu besonderer Treue verpflichtet und stehen auch in Zukunft unwandelbar hinter unserem Führer.

Heil Hitler!

Wilhelm Bischoff (handschriftlich)  
1. Mai 34 (handschriftlich)

## Ewald Kersten

Ich bin am 7. Mai 1904 geboren und von sechs Brüdern der zweite. Mein Vater starb 1913 auf einer Montage in Südamerika. Da das Einkommen unserer Familie ganz gering war, waren wir Kinder darauf angewiesen, möglichst bald zu verdienen. Ich kam deshalb 1918, nach Entlassung aus der kath. Volksschule, zu einem Klempner in die Lehre. Meine Mutter, die aus einer alten, streng-katholischen Familie entstammte, erzog uns Kinder ebenso religiös, weshalb ich nach Schulentlassung dem kath. Jünglingsverein beitrug. Doch schon bald gefiel mir der Betrieb in der J.-V. nicht mehr, der lediglich im Bücherlesen und gelegentlicher Aufführung eines kleinen Theaterstückes bestand.

Im Sommer 1921 fand in Rees eine Versammlung des Völkisch-sozialen Blockes statt. Es wurde viel darüber diskutiert, und ich besuchte mit einigen Freunden diese Versammlung. Die Ausführungen des Redners brachten mich in eine gewisse Begeisterung, da er die Juden, gegen die ich von jeher eine gefühlsmäßige Abneigung hatte, in kein gutes Licht stellte. Dieses Gefühl der Abneigung wuchs noch stärker, als ich sah, wie in dieser Versammlung der Jude Paul Wolff Arbeiter durch Branntwein betrunken machte und diese dann im Saal sich in üble Beschimpfungen gegen den Redner ergingen. Zu meinem Erstaunen fanden diese Beschimpfungen bei dem größten Teil der Besucher starken Beifall. Nach der Versammlung ging ich zu dem Leseabend des Jünglingsverein und erzählte dort die Vorgänge in der Überzeugung, daß sich auch die anderen Vereinsbrüder sowie der Präses über die Roten und Juden entrüsten würden. Sehr erstaunt war ich aber, als das Gegenteil eintrat, ich kam mit einigen Mitgliedern in heftigen Wortstreit, in dessen Verlauf ich meine Mitgliedskarte zerriß und dem Jünglingsverein für immer Ade sagte.

Da ich in ??, nachdem ich die Lehre aushatte, nicht genug verdiente, nahm ich eine Stelle auf einer Blechfabrik in Emmerich an. Als ich zwei Tage dort war, kam ein Arbeiter zu mir und erklärte mir, daß ich in den Verband müßte. Er erklärte mir den Zweck des Verbandes und ich trat dann in den „Deutschen Metall-Arbeiter-Verband“ ein. Der Beitrag war wohl hoch, aber es war eine soziale Sache und ich glaubte daran. Mit Interesse las ich immer die Metall-Arbeiter-Zeitung, Organ der Freien Gewerkschaft, und war bald ein eifriges Mitglied des freien Verbandes. 1925 wurde in unserer Verbandsgruppe ein Streik angesagt, „Lohnerhöhung“ war die Parole. Mit Begeisterung machte ich den Streik mit und stand mit Streikposten. Als der Streik 14 Tage gedauert hatte, wurde man des Streikens bald überdrüssig. Es wurde eine Streikversammlung angesetzt, in der unser Arbeitersekretär sprechen sollte. Mit einer Stunde Verspätung erschien dann auch unser Arbeitervertreter aus Bocholt, über den ich stark enttäuscht war. Mit einem wunderbaren Auto kam er angefahren und selbst war er so dick, daß er kaum gehen konnte. Meine Enttäuschung war aber noch größer, als er seine Ausführungen beendet hatte. Er erklärte uns kurz, daß Streikgelder nicht gezahlt werden könnten, weil der Streik nicht ordnungsgemäß geführt worden sei, es sei ein sog. wilder Streik. Aber er hätte mit den Arbeitgebern verhandelt und erreicht, daß die Arbeitgeber uns zu den alten Bedingungen wieder einstellen wollten. Also der einzige Erfolg war: 14 Tage Lohnausfall! Wie viele, hatte auch ich die Nase von Verband voll und trat aus. Seitdem habe ich mich immer selbst mit meinen Arbeitgebern auseinandergesetzt und bin dabei stets gut ausgekommen.

Während des passiven Widerstandes zur Zeit der Ruhrbesetzung 1923 wurde auch unser Betrieb teilweise stillgelegt. Die entlassenen Arbeiter, darunter auch ich, bezogen nun Unterstützung aus der „Ruhrhilfe“. Zum ersten Mal war ich nun zum Nichtstun verdammt. Während dieser Zeit lernte ich an der Stempelstelle einen jungen Mann kennen, welcher aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen war. Dieser Mann erzählte uns zum ersten Mal etwas von Nationalsozialismus und Adolf Hitler. Er gab uns immer den Völkischen Beobachter, sowie das Programm der NSDAP. mit seinen 25 Punkten. Mein Jugendfreund und ich hatten uns bald für die Hitlergarde begeistert. Wir verfertigten uns in der Werkstatt meines Freundes aus Messing kleine Hakenkreuze, die wir stolz als unser Abzeichen trugen. Im Oktober 1923 bekamen wir von unserem Mann einen Paken Flugblätter und Zeitungen, die wir verteilen sollten. Wir faßten nun den Plan, eine Anzahl Personen, die sich vielleicht dafür interessieren könnten, mit diesem Material zu besuchen, um erst einmal einen festen Block zu bekommen. Zu dieser Gelegenheit kamen wir auch zu einem Richard van Thiel aus Rees, der uns, als er sah, welche Flugblätter wir hatten, stürmisch begrüßte und sich wie ein Kind freute. Wir haben lange über Adolf Hitler und seine Bewegung gesprochen. van Thiel, der mit nationalsozialistischen Führern in Verbindung stand, gab uns den Rat, mit ihm zusammen zu arbeiten. Wir mußten Verschwiegenheit und Treu zu Adolf Hitler geloben. Von jetzt an trafen wir uns jeden Abend; van Thiel legte uns das Programm der NSDAP. klar. Anfang November 1923 erklärte er uns, daß wir uns bereithalten sollten, da wir vielleicht gebraucht wurden. Am 8. und 9. November hielten wir uns in van Thiels Wohnung bereit. Nach langem Harren erhielt er einen fernmündlichen Bescheid. Sehr niedergeschlagen sagte zu uns, wir hätten vergebens gewartet. Enttäuscht gingen wir nach Hause. Die Zeitung brachte uns die niederschmetternde Nachricht, daß unser Führer gefangen genommen war und wir wußten, warum wir vergebens gewartet hatten.

Nach kurzer Zeit fanden wir neuen Mut und gründeten den Treubund. Ein Freund Richard van Thiels, Hans Clausen, schenkte uns die Kriegsfahne vom Kreuzer „Cöln“ als Ortsgruppenfahne. Unsere kleine Schar wuchs nun auf 34 Mann heran. Leider war in unserem Städtchen Rees von Adolf Hitler und seiner Bewegung kaum die Rede gewesen. Als wir uns in Demonstrationenzügen mit der Fahne – wir hatten an ihr einen kleinen Hakenkreuzwimpel angebracht – zeigten, wurde man bald aufmerksam auf uns und wurden bald die Lieblinge des Reeser Pöbels. Eines Sonntags auf dem Heimwege begriffen, wurden wir von einer größeren Anzahl Reeser Bunken ... ? angefallen, mit den Worten: „Haut die Hakenkreuze kaputt“. Es gab blutige Köpfe auf beiden Seiten; auch ich blutete aus einigen Wunden.

März 1924 meldete ich mich zur Reichswehr und wurde im November 1924 wieder entlassen. Abermals zu Hause konnte ich wieder bei meinem früheren Arbeitgeber anfangen. Der Treubund war inzwischen verboten worden, so

gründeten wir den Stahlhelm. In Rees konnten wir jedoch keinen Fuß fassen. 1926 siedelte ich nach Emmerich über und hatte dort einen guten Verdienst. Im Betrieb, in dem fast nur Sozialdemokraten und Zentrumsanhänger beschäftigt waren, versuchte ich durch Diskussion für den Nationalsozialismus zu werben, hatte aber wenig Erfolg. Nachdem ich in Emmerich einige Gesinnungsfreunde kennenlernte, gründeten wir in Emmerich 1927 eine Stahlhelm Ortsgruppe. Bei den Arbeitern konnte sich der Stahlhelm nicht durchsetzen, da er kein klares politisches Programm hatte. Anfang 1928 erhielt ich eine gute Stellung in Köln. In diesem Betriebe waren etwa zehn Arbeiter beschäftigt, die restlos freigewerkschaftlich organisiert waren. Der Betrieb war neu gegründet in der Entwicklung begriffen. Der Lohntarif war ziemlich hoch (1,20 – 1,40 M pro Stunde). 1930 konnte unsere Firma wegen zu hoher Preise nicht mehr konkurrieren. Der Betriebsleiter rief mich zu sich und erklärte mir, daß er Leute entlassen müsse, wenn die Löhne nicht gesenkt würden. Ich teilte dieses meinen Kollegen mit und erklärte ihnen, daß es wirtschaftlich und auch für uns besser sei, wenn wir mit einer Lohnsenkung einverstanden wären, weil der Betrieb dadurch lebensfähig, und wir Arbeit und Brot behalten würden. Die Arbeiter aber drohten mit Arbeitsgericht und Gewerkschaft und nahmen gegen mich als Nazi-Freund eine drohende Haltung ein. Die Folgen blieben nicht aus, der Betrieb ging Mitte 31 ein. Einen Erfolg hatte ich jedoch, drei der Arbeiter sahen die falsche Politik der Gewerkschaften ein, und wurden eifrige Leser des N.S. Westdeutschen Beobachter. Ich kehrte dann wieder nach Rees zurück und war mal wieder arbeitslos. Vergeblich bemühte ich mich Arbeit zu bekommen. Meine Mutter war inzwischen gestorben und ich war vollkommen auf mich angewiesen. Ich bekam 7,55 Mk. Unterstützung in der Woche.

Der Stahlhelm war inzwischen in Rees sanft entschlafen. Anfang Oktober 31 fand in Rees eine große Kundgebung der N.S.D.A.P. statt. Als ich nach der Kundgebung den Saal verließ, sah ich vor dem Lokal etwa 100 Kommunisten und Sozialdemokraten versammelt. Wie nun die, zum Saalschutz anwesenden SS Männer den Saal verlassen wollten, wurden sie mit einem Steinhagel empfangen. Die sich zur Wehr setzenden SS-Männer wurden von der Polizei niedergeschlagen. Es begann ein großer Tumult. Ein Überfall-Kommando aus Wesel musste die Straßen säubern. Die Spießbürger aus Rees schimpften über die verdammten Nazis, die diese Störung verursacht hatten. Ich war verbittert über diese spießbürgerliche Einstellung und nahm mir vor, jetzt erst recht mich für den N.S. einzusetzen. In der nächsten Woche trat ich in die N.S.D.A.P. und in die SS ein. Im Ganzen waren wir zu sechs SS Männer. Jetzt begann in Rees der Kampf. Es fanden sich noch einige Männer und Frauen, die der Partei beitraten, so daß wir hier eine Ortsgruppe gründen konnten. Als wir dann Ende Oktober wieder eine Versammlung angesetzt hatten, haben wir uns vorgesehen und uns vorgenommen, den Roten bei etwaigen Störungsversuchen einen Denkkzettel zu geben. Aber diesmal ließen sich keine Marxisten sehen, dafür aber hatten wir von nun an auf der Straße mit den Marxisten zu tun. Mein Bruder, bei dem ich wohnte, wollte mir das Haus verbieten, weil er nicht der Gefahr ausgesetzt sein wollte, von den Roten belästigt zu werden. Am 1. Januar 1932 übernahm ich die Führung der SS in Rees und seitdem wurde der Kampf gegen mich noch stärker. Besonders schwer wurde ich von der eigenen Verwandtschaft bekämpft, welche außer meinen Brüdern dem Zentrum angehörten. Mein Onkel war einmal ganz außer sich und hat drei Tage nichts gegessen, weil ich den Familiennamen beschmutzt hätte, indem ich bei einem SA Aufmarsch an der Spitze marschierte. An der Stempelstelle war es ein wahres Spießrutenlaufen, wenn ich als einziger SS Mann zum Stempeln ging. Steinwürfe aus dem Hinterhalt und an dunklen Ecken waren keine Seltenheit. Aber die unvergleichliche Kameradschaft unter den Parteigenossen und der feste Glauben an unseren Führer Adolf Hitler brachte mich leicht über all Dieses hinweg. In kleinen Sprechabenden, wozu jeder seine Freunde und Bekannte mitbrachte, trieben wir den Nationalsozialismus weiter vor. Viele wurden hier vom wahren Nationalsozialismus überzeugt. Schon allein die innere Verbundenheit in unserer kleinen Schar, die sich aus den verschiedensten Schichten zusammensetzte, gab unseren Besuchern ein überzeugendes Beispiel. Trotz meiner kläglichen Unterstützung und Armut war ich glücklich unter meinen Kameraden, da auch tatsächlich alle nach unserem Grundsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz“ handelten. Der Erfolg unserer Arbeit und Heimspiele zeigte sich im starken Anwachsen nach jeder Wahl. Ende 1932 war der Terror der Polizei und der Regierung gegen uns schlimmer als je zuvor. Für uns war dieses ein Zeichen, dass es mit dem alten System zu Ende ginge. Anfang Januar 1932 als ein Kamerad von mir, der weit außerhalb der Stadt wohnte, mich um Begleitung bat, da er von etwa 9 Kommunisten bedroht wurde, begleitete ich ihn, bis er in Sicherheit war. Die ????? hatten es jetzt auf mich abgesehen und stellten mich, als ich zur Stadt hereinkam. Ich wehrte mich und schlug einen mit einem schweren Schraubenschlüssel nieder. Die Polizei kam hinzu und nahm mich mit zur Wache. Der Schraubenschlüssel wurde als „Waffe“ angesehen und ich zu 4 Tagen Gefängnis verurteilt. Ich brauchte mir deshalb aber keine Sorge zu machen. In den nächsten Tagen 30am 10./1.33 wurde unser Führer Adolf Hitler Reichskanzler. Im Nu waren wir P.G. alle zusammen und weinten fast vor Freude und Begeisterung, daß der Sieg errungen war. Unsere früheren Gegner verkrochen sich, weil sie Angst vor unserer Rache hatten. Da wir im Gegenteil jeden ehrlichen Deutschen die Hand reichen und ihm helfen wollten, wurden sie bald begeisterte Anhänger unserer Idee, da viele von ihnen durch unseren Führer wieder zu Arbeit und Brot kamen.

Heil Hitler  
Ewald Kersten (handschriftlich)



## A. Knell

Florsheim, den 6. Aug. 1934

### Mein Lebenslauf

Geboren am 4. Februar 1902 als Sohn eines Handwerkers wurde ich gemäß den im damaligen Handwerkerstand üblichen Richtlinien erzogen. Mit wachsender Reife stellte sich jedoch heraus, daß ich keinerlei Neigung zum Handwerk, wohl aber einen großen Hang zum Soldatentum in mir trug. Mit Begeisterung las ich die Geschichtsbücher unseres Volkes. Tagelang konnte ich mich von den interessanten Begebnissen deutscher Geschichte im Bann halten lassen. Die Soldatentugenden unserer Vorfahren sowohl als auch ihre heroische Geisteshaltung im vollen Schicksal deutscher Vergangenheit liessen in mir Saiten erklingen, die mir meinen Weg in die Zukunft zeigten. Es stand bei mir, der ich noch ein kleiner Bub war, fest, daß ich unbedingt Soldat werden müsse. In diese Zeit der immensen Entschlüsse fiel der Ausbruch des Krieges. Wie wohl jeder deutsche Bub wollte ich schon mit 12 Jahren mit dem Heer an die Front. 1915 war mein Vater ins Feld, die von ihm betriebene Schreinerei lag still. Soldat, Flieger wollte ich werden, ich aber mußte zur Schule. Nacheinander absolvierte ich mehrere Semester Bauschule, dann ... (Technikum?). Zum zweiten Semester meiner technischen Studien brach jener schmähliche ... von 1918 aus, die Front zerbrach und das Heer kehrte in die Heimat zurück. Mein junges Herz, das mit glühender Begeisterung an des blanken Wehe ?? hing, bäumt sich auf und manchmal habe ich vor innerem Weh des Nachts in die Kissen hineingebissen. In den Zeitungen stand viel geschrieben von ... Verrat. Fast alle erreichbaren Bücher und Schriften las ich immer in der Hoffnung, daß die Menschen doch noch einmal sich besinnen würden. Aber überall hörte ich nur üble Dinge über das zerschlagene Kaiserreich. Im Stillen hoffte ich auf den gesunden Soldatengeist, der sicher bald zum Durchbruch kommen müsse, um den Feind aus dem Lande zu jagen. Es geschah nichts; enttäuscht wendete ich mich meinem Studien zu. Da auf einmal mitten im Studium wurden Freiwillige gesucht. Oberschlesien in Gefahr, der Feind im Land. Kaum hatte ich das Werbeplakat gelesen, als ich auch schon im Büro war. Mit hunderten von Kameraden ging's nach Oberschlesien. Dort konnte mein Drang nach Soldatentum sich auswirken. Dort war es auch im Jahr 1921, wo ich die ersten Nationalsozialisten kennenlernte. Hier ging mir zum erstenmale der Sinn auf für jenes politische Soldatentum der N.S.D.A.P. Hier sah ich zum erstenmal in meinem Leben, dass ein Unterschied zwischen Offizier u. Mann nicht zu sein braucht, sah aber auch, dass freiwillig vom Gelehrten sowohl als auch vom Bauern ein Handarbeiten in edlen ?? Gemeinschaften die größten Schwierigkeiten überwunden würden. Fortan war mein Weg klar gezeichnet. Ich war Adolf Hitler verfallen. Als die Kämpfe in Oberschlesien zu Ende waren, kehrte ich nach Hause zurück. Mitten unter der französischen Besatzung ertönte schon bald das Lied vom Hakenkreuz. Mein Freund Burger u. ich ... hierfür unsere heilige Idee. Nichts konnte uns beirren. Im Jahre 1927 komme ich dann zur S.A., führe nach kurzer Zeit einen selbstgeworbenen ..., werde nach u. nach ...gruppenleiter ... Die innenpolitischen u. aussenpolitischen Auseinandersetzungen, Verfolgungen lösen mit der Zeit einen fanatischen Haß in mir aus. Mit diesem Haß und mit meiner abgrundtiefen Liebe zu unserem Volke reift in mir der Agitator, der vor keinem Feuer zurückschreckt, das unsere innenpolitischen Gegner über uns ausgiessen. 1932 bringt eine Gipfelleistung unserer Gegner an Gemeinheit und Hinterlist aber auch manche Niederlage. Da haben wir mit heissem Herzen uns die Hände gereicht und sind mit zusammengebissenen Zähnen hineingegangen in das Jahr immenser Sieger: das Jahr 1933. Mit Beginn des Jahres wurde mir eine Aufgabe gestellt, nämlich in meiner eigenen Heimat, die Nord. einen S.S. Sturm aufzustellen. Das war nun das, was ich eigentlich wollte. Hier in dieser Gegend eine saubere Truppe aufzustellen, war eine Aufgabe, die einem das Herz höher schlagen liess. Einmal abseits von Gunst und Haß vollverantwortlich eine Formation herauszubilden, das lag u. liegt auch heute auf der Linie meiner damaligen Jungensehnsucht. Schon steht die Truppe vollwertig mit den anderen S.S. Formationen u. einer am 15. Mai 1934 hat durch Hinzulegung von ... Trupps eine ... erfahren. So also habe ich meine Lebensziel Soldat erreicht ... .. Nationalsozialisten ... damit Deutschland lebt.

A Knell S.S. Mann  
6/8.1934

u. Führer des SS-Sturmes 6/10 [?]  
Kirchheimbolanden

## **Paul Kreuzmann**

Paul Kreuzmann Berlin den 15. ?? August 34.  
Mitgl. Nr. 25976

### **L e b e n s l a u f**

Am 21. Juli 1904 wurde ich in Stedten Mansfelder Seekreis als Sohn des Dorfschmiedemeisters geboren. Nach den ersten Vorbereitungsjahren in der Dorfschule, besuchte ich die Oberrealschule in Eisleben (Lutherstadt), die ich nach bestandener Abiturientenprüfung Ostern 1923 verliess. Der Wunsch meiner Eltern, der auch der meinige war, Philologie zu studieren, machte die Inflation zunichte, die unsere gesamten Ersparnisse verschlang. Ich musste arbeiten, um Geld zu verdienen. Schon ... Tage nach Schulabgang, trat ich in die Grossbankfiliale eines Provinzstädtchens als Lehrling ein. Ich wollte Bankbeamter werden, was mir damals, wo ein Ende der Inflation noch nicht abzusehen war, am geeignetsten erschien.

In diese Zeit fiel mein erstes politisches Erwachen. Die Ruhrbesetzung im Januar 1923 durch die Franzosen hatte im Reich eine starke Welle des Nationalgefühls als Zeichen entschlossener Abwehr des französischen Gewaltaktes entfacht, die immer neue nationale Verbände wie Pilze aus der Erde erstehen liess. Über dem Stahlhelm und Jungdo (Jungdeutschen Orden) wurde in meiner Heimat die Ortsgruppe des „Werwolf“ gegründet, dem ich im Frühjahr 1923 aktiv beitrug, und der ich bis zum Herbst 1925 angehörte. Gern erinnere ich mich meiner Werwolf-Zeit, die mich gelegentlich der reichlich veranstalteten „Deutschen Tage“ und Fahnenweihe über die Grenzen meiner engeren Umgebung hinaus nach Nordhausen, Halle und Leipzig führte. Der Kameradschaftsgeist war gut. Politisch waren wir im allgemeinen Deutschnational und monarchistisch eingestellt. Nach einem glänzenden Aufstieg im Jahre 1923/24 bröckelte die Werwolf-Bewegung später im ganzen Reich und auch in meiner Heimat immer mehr ab. Schuld daran trug die fehlende zielbewusste politische Linie. In diese Zeit (Herbst 1925) fiel meine erste Bekanntschaft mit den Nationalsozialisten. Der Führer der Nachbarortgruppe des Werwolf war Freikorpskämpfer und alter Hitlermann. Er hatte seine Ortsgruppe fast vollzählig der Hitlerbewegung zugeführt und hat es durch ständiges, zielbewusstes Werben erreicht, dass nach vollzogener Auflösung seiner (meiner?) Ortsgruppe ein Teil unserer Kameraden zu den Nationalsozialisten überging. Als 3. folgte ich im Dezember 1925. Den letzten Anstoss gab mir die Kündigung, die ich Ende 1925 (1926?) zusammen mit anderen Kollegen erhielt und die auf Grund eines Berichtes eines jüdischen Revisors (?) von der Zentrale Berlins ausgesprochen werden musste. Ich stiess hier zum ersten Male auf das Judenproblem und musste mich mit ihm auseinandersetzen, weil es in mein persönliches Schicksal eingriff. Die Lektüre nationalsozialistischer Literatur führte mich immer mehr zu Hitler und bestärkte mich in der Ueberzeugung, dass nur er durch seine bedingungslose, zielbewusste Politik den Weg aus der deutschen Not finden wird. Dieser Ueberzeugung bin ich im Sturm der langen Kampfjahre beharrlich treu geblieben.

Zusammen mit meinen beiden Vettern, die kurz vor mir auch vom Werwolf kommend, zu Hitler gestossen waren, habe ich die Idee des Nationalsozialismus in meinen Heimatort hineingetragen. Unendlich mühselig waren die ersten Kampfjahre. Wir haben Jahre benötigt, um die Mitgliederzahl allmählich auf 10, dann auf 18 Pg. zu bringen, bis dann der gültige Wahlerfolg im September 1930 die N.S.D.A.P. mit einem Schlage immer mehr in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses rückte. Auch in meinem Dorfe, in dem sich z. Zeit Kommunisten und Bürgerliche die Wage hielten, begann man von uns Notiz zu nehmen und unsere Tätigkeit zu verfolgen.

Inzwischen war ich nach Berlin übergesiedelt, wo ich eine neue Stelle als Bankbeamter gefunden hatte. Frühjahr 1931 trat ich als Zellenobmann der Ortsgruppe Luitpold bei. Kurze Zeit später wurde ich S.A. Mann beim Sturm 3/2, hier bekam ich das ... Kampftempo der Berliner Bewegung zu spüren. Z.O. Dienst wechselte mit S.A. Dienst ab. In der Zeit der mit unerhörter Erbitterung geführten Wahlkämpfe des Jahres 1932 verging kaum ein Abend ohne Dienst. Meine erste Saalschlacht erlebte ich in den Kolibri-Sälen, Schöneberg, wo die Kommunisten, von dem Treppen hoch gelegene Saal hinuntergejagt wurden, nachdem sie vorher die Saalschlacht provoziert hatten. Diese Schlappe haben die Schöneberger Kommunisten nicht verwinden können. Ihre Macht war seitdem in Schöneberg gebrochen. Gern erinnere ich mich noch der Verbotszeit, in der wir als Brandenburgischer Turn- und Sportverein unentwegt weiter arbeiteten. Mein damaliger famoser Truppführer Hauptmann Fritsche – jetzt Oberführer/Feldjäger half uns an den Wochenenden in einer Turnhalle und Sonntags in Machnow in märkischem Sand den turnerischen Geist, wie wir ihn verstanden, anziehen. Unvergesslich auch der Tag im Jahre 1932, indem das Uniformverbot fiel. Es folgten die gewaltigen Wahlerfolge im Frühjahr 32 und der unerhörte Sieg der Juliwahl. Die Tage vom 31. Juli 1932 (Wahltag) und dem 13. August 1932 werden für jeden, der damals dabei war, Geschichte sein. Eine unerhörte Spannung auf allen Gemütern damals als Hitler zum ersten Male von den derzeitigen Machthabern nach Berlin zu Verhandlungen gerufen wurde. Alle atmeten auf, als der Führer an jenem 13. August 1932 den Posten eines Vizekanzlers ausschlug. Nach einem scheinbaren Rückgang in der Novemberwahl 1932 setzte dann die Bewegung mit den Lipper Wahlen im Januar 1933 zum Sturm an, der uns an dem historischen 30. Januar 1933 die Tore zur Macht aufsties.

Paul Kreuzmann (handschriftlich)

Politischer Lebenslauf

Als Ende des Jahres 1918 die im Felde unbesiegten Frontsoldaten in die Heimat zurückkehrten und ich als junger Junge – ich bin 1901 geboren – die Siege miterlebt hatte und dann sehen musste, wie unsere braven Soldaten, die mit dem Mute der Verzweiflung einer ganzen Welt von Feinden standgehalten hatte, durch das fluchwürdige Verhalten der in der Heimat fern der gefährlichen Front tätigen Marxisten, die die Not in der Heimat für ihre verbrecherischen Ziele ausnutzten, zur Waffenniederlegung gezwungen wurden, da brach in meiner Seele etwas zusammen. Mit ingrimmiger Wut musste ich sehen, wie Leute, die sich an dem grossen Fronterleben mehr oder weniger vorbeigedrückt hatten, sich auch hier in meinem Heimatdörfchen als Retter des Vaterlandes aufspielten. Schmach und Schande empfand ich, wenn von Leuten, die es verstanden hatten, sich an der Front vorbeizudrücken, noch stolz erzählt wurde, dass sie es richtig gemacht hätten. Zuweilen sickerte auch hier durch, dass sich an den bedrohten Grenzen unseres Vaterlandes opfer- und einsatzbereite Männer und Jünglinge in tatkräftiger Abwehr in den Freikorps zusammenschlossen. Genauer konnte man hier jedoch nicht erfahren, da infolge der belgischen Besatzung hiervon nichts geschrieben, ja nicht einmal darüber gesprochen werden durfte. Ein Lichtpunkt in dem betrüblichen Dunkel jener Zeit war der Abzug der belgischen Besatzung aus unserer Gegend, der sogenannten ersten Zone. Einhellig fand sich da in mitternächtlicher Stunde die ganze Bevölkerung ein, unbeschreiblicher Jubel herrschte, als es nachts um 12 Uhr hiess: wir sind besatzungsfrei! Diese Einmütigkeit war jedoch leider nicht von langer Dauer. Den Parteien unseligen Angedenkens war Einmütigkeit ein Dorn im Auge. Jede der Parteien suchte möglichst ihre persönlichen Ziele zu verwirklichen. Darum wurde der eine Stand gegen den anderen, der Besitzende gegen den Unbemittelten, ja die eine Konfession gegen die andere aufgehetzt. Was galt denen das Volk als solches? Die Hauptsache bei all dem finsternen und geschäftigen Tun war nur das eigen erstrebenswerte, egoistische Ziel. Unser Vaterland und Volk kam immer mehr in Verfall. Die Regierungen, ein Spielball der parlamentarischen Kräfte, wechselten wie sich ein Chamäleon wandelt. Wie schmerzlich habe ich es oft empfunden, dass keine der Regierungen dem ehemaligen feindlichen Auslande gegenüber es wagte, einmal energisch aufzutreten. Ich sagte mir, ein jedes Volk ist eine grosse Familie; haben einmal zwei Familien oder noch enger gefasst zwei Personen unter einander Streit und lässt sich dann der eine Teil von dem anderen stets und immer alles gefallen, es wird der andere Teil nur immer noch frecher. Setzt sich dagegen auch der schwächere Teil einmal zur Wehr und behauptet allen Ernstes seinen Standpunkt, auch unter den schwierigsten Begleitumständen, dann dürfte der Gegner bald feststellen, dass er mit seinem Widersacher doch nicht machen kann, was er will. Genau so denke ich mir das auch im Leben der Völker. Aber unsere früheren marxistischen Regierungen wollten ja gar keinen Widerstand leisten. Unsere SPDisten lebten in dem Wahne einer allgemeinen Völkerverbrüderung. Als wenn sich das jemals verwirklichen liesse. Wann sind denn einmal die anderen Völker für das deutsche Volk ernstlich eingetreten? Wie war das Volk in seinem Inneren zerrissen! Kam man in einer Gesellschaft oder in einem Lokale mit Bekannten oder Freunden zusammen, so dauerte es nicht lange und schon platzten die Gemüter aufeinander. Der Bauernstand wurde gegen den Mittelstand und dieser wiederum gegen den Arbeiterstand aufgehetzt. Wie oft habe ich da immer gedacht: Ist das nötig? Muss das alles sein? Können wir nicht in Frieden und Eintracht miteinander und füreinander arbeiten zum Wohle des Volksganzen und damit zum Wohle des Einzelnen. Im Laufe der Jahre wurde der Wirrwarr, begünstigt durch die mehr oder minder beabsichtigte Arbeitslosigkeit – von Beruf bin ich Arbeiter – immer grösser. Wer von meinen Altersgenossen noch in Arbeit stand, wurde von den arbeitslosen Kollegen glühend beneidet. Da der Lohn, auch bedingt durch die starken Abzüge, immer bescheidener wurde, fanden die moskowitzischen Sendlinge und Trabanten ein immer grösseres Arbeitsgebiet; namentlich die Stempelstellen waren ein dankbares Agitationsgelände. Wer eine andere Meinung äusserte als die marxistische galt als ein Feind des Volkes. Unter Volk verstand man hier jedoch nur immer die eigene Klasse. Dachte man so im Stillen über dieses alles nach, so wollte man fast verzweifeln und ich kam zu der festen Ueberzeugung, dass es nur noch eine Frage der Zeit sein konnte und in meinem Vaterlande stand wieder Bruder gegen Bruder, Deutscher gegen Deutscher. Mit einigen gleichgesinnten Freunden aus den verschiedensten Ständen besprach ich zuweilen die traurigen Verhältnisse. Im Jahre 1927 hörte ich in meiner Heimat zum ersten Male etwas vom Nationalsozialismus, ohne mich jedoch vorerst näher damit zu befassen. Das Interesse war jedoch genährt durch mehr oder minder spärliche weiteren Nachrichten geweckt. Durch einen Jugendgenossen, der längere Zeit von meinem Heimatsorte abwesend gewesen, erfuhren dann meine Freunde und ich Näheres über das Werden, Wollen und die Person unseres jetzigen glühend verehrten Führers und der von ihm ins Leben gerufenen Bewegung. Im harten Kampfe gegen die SPD und das hier besonders stark vertretene Zentrum war es dann möglich, hier am Orte im Jahre 1927 eine kleine Zelle, bestehend aus 8 Mann, zu gründen. Wieviel Spott, Hohn und Verachtung haben wir über uns ergehen lassen müssen. Welch harten Zusammenstösse und Kämpfe habe ich in meiner Familie gehabt. Ich hatte inzwischen geheiratet. Mein Schwiegervater und dessen ganze Verwandtschaft waren fest in den Klauen des Marxismus verstrickt. Wieviel Sorgen und Aengste hat meine Frau um mich ausgestanden, zumal als ich im Jahre 1931 der in einem benachbarten Kreise aufgestellten SA beitrat. Tag und Nacht wurde nunmehr der Kampf um die Seele des Deutschen Volkes geführt. Durch Vorträge und Versammlungen wurden wir immer mehr mit den Gedankengängen des Nationalsozialismus bekannt gemacht. Restlos waren wir der Ueberzeugung, dass in Adolf Hitler dem deutschen Volke einzig und allein der Mann entstanden ist, der

das gesamte Volk wieder unter einen Hut bringen könnte und der einzig und allein, das ganze Volk aus seiner Zerrissenheit und fluchwürdigen Gedankengängen des Marxismus, die unweigerlich zum Untergang führen, erretten konnte. Einmal überzeugt von dieser Idee gab es für mich nur eins, als kleines Glied in der Kette Gleichgesinnter mitzuarbeiten an dieser schönen, wenn auch fast über menschliche Kraft gehenden Arbeit. Unermüdlich wurde propagandistische Arbeit betrieben. Flugblätter und Handzettel wurden unermüdlich geklebt oder verteilt. Eng geschlossen stand die inzwischen auf 10 Mann angewachsene Schar zusammen. Alle von einem derartigen glühenden Willen beseelt, dass wir in einer Nacht mit unseren 10 Mann 50 SPD Leute wacker in die Flucht schlugen, als sie uns bei unserer Propagandaarbeit angriffen. Diese Tat war für mich persönlich eine Freude insofern, als sich für mich hier zum ersten Male die Kraft einer wenn auch kleinen geschlossenen Volksgemeinschaft offenbarte. Gehörten die 10 Mann doch dem Bauern-, Arbeiter und Mittelstand an. Das Verteilen der Flugblätter konnte zu jener Zeit nur des Nachts besorgt werden; taten wir es bei Tage wurden uns von den Marxisten die ihnen ausgehändigten Flugblätter einfach an den Kopf geworfen. Im Verlauf der Wahlen in den Jahren 1930 bis 1932 sahen wir dann auch hier am Orte die Früchte unserer unentwegten Arbeit reifen. Bei jeder Wahl wuchsen nämlich die für die Bewegung abgegebenen Wahlstimmen. Welche Freude herrschte unter uns, als wir bei einer Wahl mitten in der Nacht in waghalsiger Weise einen hohen Fabrikschornstein in aller Stille erstiegen und da zum ersten Male das Hakenkreuzbanner über unserem Ort wehte. So gross unsere Freude war, ungleich grösser war das Wutgeheul der in meinem Heimatsorte ansässigen SPD Leute. In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, dass mein Heimatdorf die Hochburg der Marxisten innerhalb des ganzen Kreises war. Der Besitzer der Färberei wurde, trotzdem er gänzlich unbeteiligt war, von der roten Horde gezwungen, die Hakenkreuzfahne unverzüglich am selben Sonntagmorgen noch entfernen zu lassen. Im Jahre 1932 trat ich von der SA zur hier neu aufzustellenden SS über. Der Stolz darüber, dass ich dieser auserlesenen Schar angehören durfte, liess mich jedoch nicht vergessen, dass ich damit nur noch höhere und grössere Pflichten zu erfüllen hatte. Mochte die hierorts starke eiserne Front sich noch so wichtig und grosssprecherisch benehmen, wir standen unentwegt und taten unermüdlich unsere Pflicht. Mit welcher Begeisterung bauten wir eines Tages ein altes Kleinautomobil zu einem Propagandawagen um. Wie stolz waren wir, als das unscheinbare Ding schön aufgemacht, mit einem Jugendgenossen und Kampfkameraden von mir am Steuer unter Begleitung eines SA Kameraden die erste Propagandafahrt durch den Kreis antrat. Die Gesichter der SPD und der eingefleischten Zentrumsleute waren nicht mit Geld zu bezahlen. So haben meine Pg. und ich unentwegt an der Befreiung unseres Volkes unter Leitung unseres herrlichen Führers unentwegt gekämpft und geopfert. Kein Weg war mir zu weit, keine Zeit zu kostbar. Den schönsten Lohn fanden wir darin, als wir sahen, dass der Erfolg unserer Arbeit nicht ausblieb. Bei der letzten Wahl vor der Machtübernahme stieg die Zahl der abgegebenen nat. soz. Stimmen auf über 800 bei einer Gesamteinwohnerzahl von rd. 4.100. Endlich kam dann der Tag des 30. Januar 1933, an dem unser Führer nachdem die November Parteien mein Vaterland fast vollständig ruiniert hatten, die Macht endgültig und ausschliesslich in seine Hand nahm. Genau so wie unser Führer in 14 schweren Jahren sich trotz mancher schweren Rückschläge die Macht erkämpft hat, genau so wird er siegreich um die Seele des gesamten deutschen Volkes kämpfen und das gesamte Volk und mein herrliches Vaterland auf den Platz an der Sonne führen, auf den es berechtigten Anspruch hat. Das ist mein fester, unerschütterlicher Glaube. Ich bin unbändig stolz auf meinen Führer und ich bin fest davon überzeugt, hätten die anderen Völker der Erde auch einen derartigen gottbegnadeten Mann an der Spitze ihres Staates stehen, dann hätten wir das Paradies auf Erden. Dass der allmächtige Gott uns diesen unseren herrlichen Führer noch recht, recht lange erhalten und beschirmen möge, ist mein inständigstes Gebet. Heil meinem Führer!

Heil Hitler!

Kuneketh (handschriftlich)

S.S. Sturmman 10/25 (handschriftlich)

## **Magnus Meier**

aier Magnus

Schwabstadt, 23. August 1934

SS. Scharführer von Seeg

z. Zt. Wachkommando Schwabstadt

Post Klosterlechfeld.

### **L e b e n s l a u f**

Am 5. Mai 1900 wurde ich geboren, als ehelicher Sohn der Landwirtseheleute Heinrich und Antonia Maier, geb. Weinberger, zu ????? bei Seeg. Ich besuchte von meinem siebten bis zum 14. Lebensjahr die Volksschule und 3 Jahre die Fortbildungsschule in meiner Heimatgemeinde Seeg, bei Füssen. Nach meiner Schulentlassung bis zum Jahre 1916 arbeitete ich in landwirtschaftlichen Anwesen meines Vaters. Am 25. Juni 1918 wurde ich zum 20. Infanterie Regt. zum Kriegsdienst eingezogen und von dort am 16. Dezember 1919 wieder nach meinem Heimatort entlassen. Im Frühjahr

1915 meldete ich mich freiwillig zum ? bay. Inf. Regt./Freikorps Epp/ wo ich bei Auflösung der Formation wieder entlassen wurde.

Von 1920 bis 1931 war ich bei verschiedenen Arbeiten tätig, wie Eisenbahn, Wasserleitung und Straßenbau. Im Jahre 1930 trat ich als S.A. Mann in die N.S.D.A.P. ein und wurde im Jahre 1931 erstmals arbeitslos. Am 1. Oktober 1932 trat ich zur SS über. Am 3. Mai 1933 erhielt ich durch die Machtübernahme unseres Führer wieder Beschäftigung im Konzentrationslager Dachau als Hilfspolizist. Ab 15. Dezember 1933 erhielt ich eine Stellung als Hilfsrenzangestellter in Scheidegg und wurde von dort am 25. Juli 1934 zum Wachkommando nach Schwabstadt versetzt.

Heil Hitler

Maier Magnus (handschriftlich)

## **Erich Schumski**

Marienburg, den 14. Aug. 1934

Politischer Lebenslauf des Pg. Erich Schumski

Mitgliedsnummer 462.501.

Am 8. Dezember 1930 erklärte ich in Liegnitz, Gau Schlesien, meinen Eintritt zur NSDAP. Vordem hatte ich mich nicht politisch betätigt, da mir alle Parteien nicht meinen Ansichten entsprachen. Eine Einstellung für die Linksparteien kam für mich niemals in Frage, und zu den Rechtsparteien konnte ich auch nicht meine vollere Zustimmung finden. Da ich lange Jahre bei einem Freimaurer als Chef eine Stellung bekleidete, lernte ich das Freimaurertum mit seinen Verbindungen aufs genaueste kennen. Mich überkam manchmal ein Ekel, wenn ich die Ansichten dieser Sorte von Menschen im geschäftlichen sowie im gesellschaftlichen Leben hörte. Ich verhielt mich deshalb immer noch ablehnend bis ich durch die Septemberwahlen vollkommen in den Bann der NSDAP gezogen wurde. Dieses war im Jahre 1930. Zuerst beschäftigte ich mich mit den Schriften der Bewegung, las viel den Völkischen Beobachter und auch eingehend das Buch des Führers „Mein Kampf“. Nachdem ich das Buch gelesen hatte, kam für mich nur eines in Frage, Mitglied der NSDAP zu werden. Ich erklärte meine oben bereits erwähnte Aufnahme und fing an für die Bewegung mich einzusetzen. Gleichzeitig wurde ich eifriger Versammlungsbesucher und hatte Gelegenheit einen grossen Teil der Reichs- und Gauredner zu hören. Auch blieb mir nicht erspart, den Kampf von der herberen Seite kennen zu lernen, wo sich die ganze Wut und Niederträchtigkeit des marxistischen Gesindels und seiner Helfershelfer offenbarte. Ich erlebte, wie ein SA Mann von Moskaujüngern überfallen wurde, natürlich in der Überzahl und aus dem Hinterhalt. Selbst die Polizei stiess den Sanitäter auf der Wache von dem Schwerverletzten zurück, sodass der Verletzte mehrere Stunden ohne ärztliche Hilfe war. Ein anderes Mal hatten die Horden des Reichsbanners nach einer von ihnen abgehaltenen Versammlung versucht, einen Angriff auf unser SA- und Parteiheim zu machen. Sie haben sich aber eine tüchtige Abfuhr geholt, sodass sie nicht ein zweites Mal versuchten, einen Angriff in dieser Form durchzuführen. Es war nach dem Aufmarsch in Braunschweig, als die ersten Teilnehmer mit der Bahn zurückkehrten, da wurde ein Sprengstoffattentat am nächsten Tage mit allen Einzelheiten in der SPD Presse gebracht. Eine Untersuchung ergab, dass alles frei erfunden war. So könnte ich noch eine Unzahl von Fällen dieser Art schildern, bei denen ich in den meisten Fällen Augenzeuge war.

Durch meinen vollzogenen Eintritt in die NSDAP begann auch für mich die Verbreitung des nationalsozialistischen Gedankengutes. Überall bei Freunden, Bekannten und bei meinen Kollegen und Mitarbeitern in meiner Beschäftigungsfirma verbreitete ich die neue Idee. Bald konnte ich den Erfolg verbuchen, mit wenigen Ausnahmen einen Betrieb, der ca. 18 Köpfe zählte, nationalsozialistisch gemacht zu haben. Ich hatte nun auch mit Gegnern zu rechnen, die mich versuchten anzuschwärzen. Zuerst kam ich mit dem Geschäftsführer, der die Linksparteien vertrat, in Feindschaft. Aber umsomehr vertrat ich meine Ansicht. Und so war es zu erwarten, dass ich eines Tages meine Stellung wegen meiner Gesinnung räumen musste. Der Chef als Freimaurer verhielt sich abwartend. Es entging mir aber nicht, dass er seine Einstellung gegen mich änderte. So wurden von dem Judentum die unglaublichsten Sachen hinterbracht. Ein Nachgehen dieser Gerüchten und Behauptungen verlief stets in einer Lüge. Die Anfeindungen wurden jedoch immer grösser, sodass ich im Herbst 1931 meine Stellung wegen meiner Gesinnung verlassen musste. Ich zog zu meinen Eltern nach Marienburg, wo ich nach dem Tode meines Vaters vorübergehend meine politische Tätigkeit einstellte. Es dauerte aber nicht lange, als ich wieder von neuem mein Wirken für die Idee aufnahm. Trotz aller persönlichen Nachteile reifte in mir der Entschluss, ich muss aktiv für die Bewegung werden, und ich beschloss meinen Eintritt in die Schutzstaffel, der ich auch heute noch angehöre.

So wurde ich Kämpfer für die Bewegung und es kann nur eines für mich heute geben „Dem Führer die Treue bis in den Tod.“

Erich Schumski (handschriftlich)

## ANHANG 2 Lebensläufe und Interviews

Die kopierten Lebensläufe und die Transkription der drei Interviews sind nicht paginiert

<b>Lebensläufe</b>	<b>Name</b>	<b>Seiten</b>
1	Josef Erber* (1897 -1987) Lebenslauf und Interview	1-24
2	Helmut Fuchs (1920 – 2002)	25-31
3	Hubert Gomerski (1911 -1999)	32-34
4	Werner Grothmann (1915 – 2002)	35-45
5	Josef Klehr ** (1904-1988) nur Interview	
6	Hubert Meyer (1913- 2012)	46-54
7	Harald von Saucken (1915-1980)	55-69
8	Richard Schulze-Kossens (1914 -1988)	70-80
9	Martin Sommer (1915-1988)	81-95
10	Herbert Taege (1921-1998)	96-135
<b>Interviews</b>		
	(Einleitung)	
1	Interview mit Josef Erber Teil 1 und Teil 2	1-10
2	Interview mit Josef Klehr	1-36
3	Interview mit Gottlieb Muzikant (nicht einbezogen)	1-23

Ziegenhain/Hess.den 3.11.1970

3579 Ziegenhain/Hess

Postfach 111

Herrn

Prof. Dr.

John M. Steiner

215 Main St.


Sausalito, 94965

California, USA

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Steiner!

Besten Dank für das Schreiben. Nun will ich auf die von Ihnen aufgestellten Punkte eingehen.

Vorerst einen kurzen Überblick über meine Person.

 geb. am 16. Oktober 1897 in Ottendörf Bez. Braunau in Böhmen  
8 Klassen Volksschule in Großdorf " " " "

Meine Arbeitsplätze:

Januar 1912 bis März 1915 bei der Firma Hermann Polaks Söhne  
Baumwollspinnerei und Weberei in Großdorf.

März bis Oktober bei Ignatz Koblitz, Färberei, Bleicherei, Druckerei  
und Appretur in Braunau als Färbergehilfe.

September 1919 bis Oktober 1919 wieder bei der Firma Pollaks-Söhne.

Ende Oktober 1919 bis Januar 1920 Industrië-Bau Breslau als Eisenbieger.

Januar 1920 bis Oktober 1920 bei der Firma Nowotny, Färberei als Heizer.

Januar 1920 bis Oktober 1940 mit einer kurzen Unterbrechung bei  
der Firma Pollaks - Söhne als Cardem Oberschleifer und Regulierer.

Januar 1948 bis 1. Oktober 1962 bei der Vogtländischen Baumwollspinnerei  
(Saale Spinnerei) in Hof an der Saale in Bayern, als Putzkolonnenführer.

Mein Militär-Dienst:

Oktober 1915 bis September 1919 K.u.K. Soldat. Kriegende 1918 in Kgf.  
in Italien. Ende ;1920 bis Anfang 1921 Soldat bei den Tschechen.

Oktober 1940 bis zum Zusammenbruch bei der SS.

7

1. Ich war von 1934 an bei der Sudetendeutschen Partei.

Ihr gehörten auch meine Mitarbeiter im Betrieb an. Nach dem Einmarsch der Deutschen Truppen 1938 wurde mit dem Aufbau der Gliederungen begonnen. Ende 1938 oder Anfang 1939 trat ich auch der Allgemeinen SS bei. Gründe gab es auf den verschiedenen Gebieten. Sport-Wanderungen-Waldläufe und Kameradschaft.

Bei uns in Großdorf und Braunau gab es keine Judenverfolgungen. Zu dieser Zeit waren uns Kz. fremd.

Die Juden die bei uns wohnten, hatten vor dem Einmarsch der D. Truppen ihre Häuser verkauft und <sup>wirten</sup> in das tschechische Gebiet gezogen. Die meisten nach Prag. Wir haben vor dem Einmarsch immer mit diesen Leuten gesprochen.

Die Allgemeine SS war bei uns reine Schutzstaffel. Unser Dienst war Absperrungen weil ab 1939 ständig Redner aus dem Reich kamen. Hier wurde kein Haß gelehrt.

2. Meine Eltern waren Berufstätig und wir wohnten bei einem Bauer. Ich bin mit den Kindern des Bauern aufgewachsen und wir gingen in dieselbe Schule. Bei einem Bauern gibt es immer was zu tun, auch für die Kinder.

Wir wurden als deutsche Menschen erzogen und schlechte Sachen waren uns fremd. Auch später in den Betrieben und bei den Soldaten, bin ich niemals mit dem Gesetz in Konflikt gekommen.

3. Als ich im Oktober 1940 eingezogen wurde, kam ich nach Oranienburg/Berlin. Eines Tages hieß es, Sudetendeutsch und Schläsler raustreten, ihr geht an einen anderen Ort, da ist es näher zu euren Wohnorten.

so kam ich mit ungefähr 200 Mann nach Auschwitz. Zum großen Teil kamen wir zu der dritten Wachkomp. die wurde erst aufgestellt. Nach ungefähr sechs Wochen wurden wir zum Dienst eingeteilt. Wachdienst bei dem Stammlager, denn zu der Zeit war sonst kein Lager.

Berufstätig  
Erziehung  
Fam. Beziehungen  
Eckel  
1932-34



Hier habe ich erst gesehen was ein KL. ist. Zu dieser Zeit durften wir mit den Häftlingen nicht einmal reden. Hatten wir Wachdienst bei dem Lager, standen wir auf den Wachtürmen. Gingen wir mit einem Kommando zur Arbeit, wurde der Arbeitsplatz umstellt. Die Anweisungen an die Häftlinge gab der Kommandoführer und der Kapo von dem Kommando. Er hatte seine Befehle vom Arbeitseinsatz. Unsere Aufgabe war, daß keiner wegläuft. Bei den Kommandos solange ich bei der Wachkomp. war gab es keine Erschießungen.

Ständig wurde uns natürlich vorgehalten was das für schlechte Menschen sind. Zu der Zeit war auch von den Juden noch keine Rede.

Wir haben zu dieser Zeit unseren Dienst getan und waren froh, wenn wir frei hatten.

1941 Habe ich beide Knöchel am linken Fuß gebrochen. Nach meiner Genesung habe ich keinen Aussendienst bei der Komp. mehr gemacht. Bis Frühjahr 1942 war ich in der Waffenmeisterei.

4. Als ich im Frühjahr 1942 zu der Politischen Abteilung kam, lernte ich erst das Kz. richtig kennen.

Da ich in der Regisstratur war, kam ich vorerst nicht in das Lager.

Es waren Häftlinge bei uns beschäftigt und mit denen haben wir gesprochen. Unser Vorgesetzter hat mit uns ganz normal gesprochen.

Wir waren eine kleine Abteilung und da ging es ganz ruhig zu.

Nun kam für mich eine Andere Zeit, denn ich kam zu der Aufnahme.

Auch hier herrschte eine gute Zusammenarbeit. Und die Häftlinge die bei uns waren, hatten es nicht schlecht.

Was die Befehlstruktur anbelangt, mußte jeder Befehl ausgeführt werden.

Das Verhältnis der SS untereinander war zum großen Teil gut.

Streber und Besserwisser gab es nicht nur dort, sondern überall.

1942 wurde ich über die Schweigepflicht und über die Befehlsbefolgung extra belehrt und vereidigt. Dabei mußte ich einen Revers unterschreiben. Es war ein höherer Gestapo Offizier, von der Stapo

Leit Kattowitz.

Da ich in der Aufnahme die Fernschreiben über die Ankunft der

Transporte von der Kommandantur erhielt. Das war Geheime Reichs-  
Sache. In diesen Fernschreiben war genau festgelegt wie mit dem  
Transport verfahren werden sollte.

5. Ich habe meinen Dienst versehen, so gut ich konnte.

1942 in der Politischen Abtl. lernte ich das Lager kennen und sah  
was da alles vorsich ging. Ich ging zu dem Abteilungsleiter und  
bat ihn, er sollte meine Versetzung bei der Kommandantur beantragen.  
Das hat er auch getan und sie wurde von der Kommandantur abgelehnt.  
Nach einiger Zeit habe ich es wieder versucht, ebenfalls vergebens.  
Kurze Zeit darauf wurde ein Befehl verlesen, wo jedem Strafe angedroht  
wurde, der eine Versetzung beantragt. Laut Führerbefehl hieß es, der  
Dienst in den Lagern sei „Frontdienst.“

Die einzigen die eine Schanze hatten, waren die, die eine Schule  
besuchten.

Es gab noch eine Ausnahme und das war ein guter Freund in Berlin.  
Aber den hatten die kleinen Leute nicht.

Bei uns in der Abteilung gab es jede Woche <sup>ein</sup> eine Dienstbesprechung.  
Am Ende einer solchen Besprechung, es waren etwa noch drei oder vier  
Leute anwesend, stellte ich die Frage „muß das denn sein“ gemeint  
war die Vernichtung der Menschen. In diesem Moment entstand ein  
eisiges Schweigen. Der Leiter kam auf mich zu und legte mir die  
Hand auf die Schulter und <sup>fragte</sup> fragte: „Mann willst du die Uniform wechseln  
Gemeint war dieselbe gegen die gestreifte eintauschen.“

Dazumal war ich froh, daß es weiter keine Schwierigkeiten gab.

Dann ich war immerhin Geheimnisträger.

In diesen Moment hatte ich mich nicht selbst, sondern auch die anderen  
in Gefahr gebracht. „Es hätte nur einer reden brauchen.“

Nach Auschwitz kamen ständig SS und Parteileute sowie SS Richter.  
Jeder schaute sich den Vorgang genau an, von dem austeigen eines  
Transportes bis zu seinem Ende und das war die Gaskammer.

Es ist aber keinem Menschen eingefallen, den SS Leuten auch nur  
einmal zu sagen, das darf nicht getan werden.

SS Richter Dr. Morgen war eine längere Zeit in Auschwitz um auf die SS Leute aufzupassen, damit niemand etwas klaut. Er hat alles gesehen auch wie es in den Krematorien zugeht, aber genau wie die anderen geschwiegen. Mußten aus diesem Grunde heraus die kleinen Leute nicht annehmen es hat alles seine Richtigkeit. Wenn die Ärzte die Offiziere und die ganzen hohen Herren die kamen es für gut befanden. Ich habe oft genug in dem Krematorium gestanden, wenn Besuch da war. Die Herren standen beisammen und haben gelacht.

Wie sollten die einfachen Menschen die ständig unter Druck gehalten wurden, sich da anders benehmen. Hier hieß es Schnauze halten und Dienst machen.

Eine Zeugin sie war bei mir in der Schreibstube sagte beim Prozess unter anderem folgendes aus. Sie habe mir gesagt von Ihr seien Verwandte im Lager und zwar drei ältere Frauen und sie habe Angst, daß den Frauen was geschieht. Angeblich habe ich Sie angefahren und soll gesagt haben, so etwas gibt es nicht. Sie hat aber bemerkt, daß diese Frauen im Lager geblieben sind, da ich dafür gesorgt habe.

Im Winter 1943 sagte mir die Häftlingsärztin Frau Weis, sehr viele Frauen erfröhen die Füße wegen dem Längen stehen beim Zählappell. Über die Abtl. habe ich sofort eine Meldung an die Kommandantur gemacht und das lange warten wurde sofort abgeschafft.

Als ich 1942 die Sache "auf der Flucht erschossen und Selbstmord" bearbeiten mußte, wurden fast täglich Menschen auf der Flucht erschossen. Das kam daher, weil der Schütze Urlaub bekam. Auch hier in diesem Falle, machte ich eine Meldung und die vielen Erschießungen nahmen bedeutend ab.

Das waren Sachen wo die Leute meistens garnicht wußten, daß sich hier jemand darum bemüht hat.

Meine Tätigkeit in Auschwitz:

Im Oktober 1940 kam ich nach Auschwitz zu der dritten Wachkomp. Dort war ich bis Anfang Juni oder Juli ! Dann war ich in Kattowitz mit einem doppeltem Knöchelbruch am linken Fuß. Nach acht Wochen kam ich wieder zur der selben Komp. Da ich aber keinen Aussendienst

versehen konnte, kam ich in die Waffenmeisterei und blieb dort bis  
Erühjahr 1942. Da wurde ich zu der Politischen Abtl. versetzt.  
Hier war ich in der Registratur hier waren die Karteien vom  
Lager.

Es wurden die Karteikarten und die Aufnahme Bogen in Ordner einge-  
reicht.

Ausserdem hatte ich noch die Bearbeitung des Sachgebietes " auf  
der Flucht erschossen und Selbstmord zu bearbeiten.

Wenn bei einem Arbeitskommando einer wegen Flucht erschossen wurde,  
kam sofort eine Meldung an die Kommandantur und es führen drei  
SS Angehörige zum Tatort.

1. ein Sanitäter der den Tod feststellen mußte.
2. einer vom der Bildstelle. Es wurde ein Bild von dem erschossenen  
und dem Tatort gemacht.
3. Zu der Zeit war ich mit an dem Tatort und hatte folgendes zu tun:
  - a) Name und Nummer des Erschossenen feststellen.
  - b) Name und Komp. des Todesschützen.
  - c) Zeugen, SS Angehörige und Häftlingzeugen.

Diese Sache wurde dem Gerichtsoffizier übergeben. Er führte die Ver-  
nehmung des Schützen und der SS Zeugen durch.

Von der P.A. wurden die Häftlingszeugen vernommen.

Auch diese Vernehmungen wurden dem G. Offizier übergeben.

Der G. Off. stellte dann beim SS Gericht Anklage wegen Mord gegen  
den Schützen. Nach einer gewissen Zeit, kam die Einstellung des Ver-  
fahrens.

So oft ich draussen war, ist es mir niemals gelungen, einen Zeugen zu  
finden der gegen den Schützen ausgesagt hätte und zwar aus folgenden  
Gründen.

Die Kapo bei den Arbeitskommandos wollten immer Leute haben die viel  
arbeiten, damit Sie beim Arbeitseinsatz gut Standen.

Dadurch wurde mit verschiedenen Mitteln gearbeitet. Das sogenannte  
Mützenwerfen. Ein Häftling nahm oder besser gesagt riß die Mütze vom  
einem Häftling vom Kopf und warf dieselbe hinter die Absperrung.

Dabei wurde der Häftling angeschrien, Er soll sich ja die Mütze hohlen. In diesen Fällen sind viel Leute erschossen worden. Oder man hat ein Werkzeug, Schaufel oder Hacke ausserhalb der Postenkette geworfen. derselbe Vorgang wie oben.

Diese Sachen sind auch mit Wissen eines Postens gemacht worden. Ein Teil Schuld war auch dabei, weil der Todeschütze Sonderurlaub erhielt.

Nach meiner Meldung wurde es etwas besser.

Das gleiche nur in anderer Form war beim Selbstmord. Im Stammlager waren Steinbauten und dieselben waren bis unter das Dach belegt. Eines Tages wurde ich in einen Block geholt und da hing ein Häftling an einem Dachbalken. Für mich war es klar, daß sich der Häftling ohne fremde Hilfe so nicht hätte aufhängen können. Der Raum diente als Schlafsaal und in den Raum schliefen ungefähr hundert Mann.

Fasst die Hälfte dieser Leute habe ich damals befragt, ob einer etwas gehört hat. Überall die gleiche Antwort "ich habe geschlafen"! Würde es einer gewagt haben, die Wahrheit zu sagen, dann hätte er der nächste sein können. In diesen Sachen waren unsere Bemühungen gleich null. Ungefähr im Juni kam ich zu der Aufnahme beim Stammlager. Hier bestand der Dienst darin die Neuzugänge in Empfang zu nehmen. Jeder Transportbegleiter verlangte eine Bestätigung über die Übergabe der Häftlinge. Gleichzeitig bearbeitete ich auch noch "auf der Flucht erschossen und Selbstmord."

Mitte September wurde ich nach Birkenau in die Aufnahme des Frauenlagers beordert. Früh fuhr ich hinaus und abends zurück.

Mitte August 1942 wurde das Frauenlager nach Birkenau in BI verlegt. Dort hatte ich die Aufnahme vom Frauenlager und zum Teil Vernehmungen die unmittelbar beim Lager erledigt wurden.

Dort gab es in gewissen Abständen immer Lager-Selektionen. Dieselben wurden von dem jeweiligen Lagerarzt (SS-Arzt) durchgeführt. Ich wurde immer vom Lager verständigt und mußte dabei sein, um die Nummern sowie die Namen der Häftlingsfrauen listenmäßig zu erfassen.

Während dieser Zeit herrschte eine Fleckfieber und Typhus Epidemie 3

im ganzen Lagerbereich. Es starben jeden Tag sehr viele Frauen und auch Männer. Anfang November kam ich mit Fleckfieber und Typhus in ein Lazarett nach Kattowitz. Am 24. Dezember wurde ich entlassen und erhielt Genesungsurlaub bis Ende Januar 1943. Als ich nach Auschwitz zurück kam, wurde ich in das Nebenlager Monowitz zur PA verlegt.

Dort habe ich die Politische Abteilung aufgebaut.

In der zweiten Märzhälfte kam ich wieder nach Birkenau in das Frauenlager. Da war man gerade dabei den Gleisanschluß zu der sogenannten Rampe zu legen. Auch waren die Vier Neuen Krematorien im Bau und wurden noch im selben Jahr fertig.

Jetzt kamen immer Transporte direkt nach Birkenau. Mir wurde ein SS Angehöriger zugeteilt und wir mußten gleichzeitig auf der Rampe die Transporte mit übernehmen.

Der Vorgang war folgender: zuerst wurde der ganze Transport in fünf Reihen aufgestellt und abgezählt. Dann erhielt der Transportbegleiter die Bestätigung über die Zahl des Transportes.

Bei den RSHA Transporten hatte ich schon ein Fernschreiben von der Kommandantur, wo angezeigt wurde, daß am so und sovielen ein Transport im Auschwitz eintreffen wird, mit der und der Zugnummer. Auf dem Fernschreiben war auch angegeben, was mit dem Transport geschehen sollte. Hauptsächlich kamen diese Fernschreiben vom RSHA in Berlin.

Es waren auch Fernschreiben von den höheren SS und Polizeiführern die im besetzten Ausland waren dabei.

Wenn der Transport gezählt war, begann der jeweilige SS Arzt der Rampendienst hatte mit der Selektion. Jetzt wurden die Häftlinge neu aufgestellt.

- 1.) Männer und Frauen getrennt die in die Lager kamen.
- 2.) Männer und Frauen wie oben, die zum Krematorium gefahren wurden.

Diese Zahlen von den vier Gruppen und die ganze Zahl der Angekommenen mußte ich der Kommandantur melden und von dort wurde es fernschriftlich nach Berlin an das RSHA gemeldet.

Die Leute die ins Lager kamen wurden aufgenommen. RSHA. Transporte

Ausserdem mußte der Diensthabende Arzt mit zu dem Krematorium und den Befehl geben zum einwerfen des Gases. Auch mußte er sich überzeugen, ob die Tür zum Vergasungsraum vorschriftmäßig geschlossen war. Ohne dessen Befehl durfte der Raum auch nicht geöffnet werden. Im September 1943 fing man an, wieder Transporte von Auschwitz in andere Lager zu verlegen.

Vom 16. September bis 12 Oktober war ich noch einmal im Lazarett.

Ab 14 Oktober bis April 1944 war ich wieder im Birkenau.

Ab Mitte April habe ich mich nur noch um die ganze Aufnahme des ganzen Lagers Auschwitz gekümmert.

Ab Mitte Mai, kamen die ersten Transporte aus Ungarn. Da wurde das Frauenlager zu klein und ein Teil der angekommenen Frauen kamen in dem Abschnitt B II c.

Während in B II sechs Abschnitte waren, war in B I nur das Frauenlager.

B II a war Zugangslager, B II b war das Theresienstädter Lager, hier waren die Familien beisammen.

B II d war Männerlager, B II e war das Zigeunerlager und B II f war der Krankenbau für den Abschnitt.

Dann war noch ein Teil im Bau und zwar B III wurde im Lager Mexiko getauft. Dort waren auch noch ein Teil von den ungarischen Frauen untergebracht.

Ich war im Lager Bereich von Auschwitz bis zu der ~~Äußerung~~ Auflösung des Lagers.

Nun will ich auf das ganze Gebaren in Birkenau hinweisen:

Bei der großen Fleckfieber und Typhus Krankheit starben jeden Tag eine große Anzahl von Frauen. Die über Nacht gestorben waren, wurden morgens auf einen leeren Platz in Reihen hingelegt und meine Aufgabe war, bei den toten Frauen die Nummern aufzuschreiben. Trotz Mengen von Chorkalk, waren ein Teil der Toten von den Ratten angenagt.

Die Nummern mußten aber aufgeschrieben werden wegen der Kontrolle.

Da immer wieder Zugänge kamen, wurde der Stand gehalten und oft war

das Frauenlager zu klein. Es wurden zum Teil Baracken als Krankenzubau eingerichtet und auch der Block 25 entstand. Die im Krankenzubau die Betten alle belegt waren, lagen sehr viele kranke Frauen im Freien, denn sie waren dort zusammengebrochen. Man legte sie in den Block 25. Wurde im Krankenzubau ein Bett frei so holte man wieder eine oder zwei dorthin.

Während der großen Krankheit wurden auch von den Ärzten Selektionen im Block 25 und im Frauenlager vorgenommen.

Bei Block 25 war der Vorgang wie folgt: Wenn er voll war, wurde von der Lagerleitung der Lagerarzt verständigt. Er ging in den Block und sah sich die Frauen an. Manchmal nahm er welche heraus oder auch nicht. Im letzten Fall wurde ich verständigt und mußte in dem Block 25 die Nummern und Namen der Frauen listemäßig erfassen.

Die Liste wurde der PA in Auschwitz überreicht. Dort wurde die Liste überprüft, ob nicht Frauen mit Schutzhaftbefehl darunter sind. Diese Nummern wurden auf der Liste gestrichen, denn wer mit einem Schutzhaftbefehl eingeliefert worden war, der durfte nicht vergast werden. Wenn die Liste zurück ins Frauenlager kam, bestellte die Lagerleitung die LKW zum wegbringen der Leute. Bei dem Aufladen mußte ich wieder dabei sein und Nummer und Namen überprüfen, damit nur die auf der Liste verzeichneten Personen verladen wurden.

Der selbe Vorgang war bei den Lagerselektionen. Auch hier wurde ich immer geholt. Ich weiß, daß der Dr. Mengele und der Dr. Rhode mehrmals in Berlin angefragt haben, was sie tun sollen, es ist kein Platz. Die Antwort von Berlin, schafft euch welchen. Das hieß: wenn Transporte kamen und in dem Frauenlager war nicht viel Platz, Sie auch auf der Rampe, junge arbeitsfähige Mädchen und Frauen mit ins Gas schicken mußten. Oder eine Lagerselektion mehr machen.

1944 wurde zweimal das Theresienstädter Lager fast geräumt. Beide mal ein Teil zur Arbeit, die anderen ins Gas.

Derselbe Vorgang war im Zigeunerlager. Hier hatte die PA in Auschwitz die Namen der zum Tode bestimmten erfasst. Hier ist nach dem Stammesnahmen entschieden worden.



Am 7. Oktober 1944 war der Aufstand bei dem Krematorium in Birkenau. Die Krematorien in Birkenau waren 2 große und zwei kleinere. Die großen hatten die Auskleide- und Vergassungsräume unter der Erde. Die zwei kleineren waren ebenerdig. Wie später festgestellt wurde, sollte der Aufstand Samstag Abend zwischen 21 und 23 Uhr losgehen. Da Samstag Abend nur die Wache und die Bereitschaft da gewesen wäre, so hätte man mit einem geringen Widerstand rechnen können. Denn die Häftlinge in den Lagern sollten gleichzeitig mit losschlagen wenn ein Krematorium brennt. Das Sonderkommando welches in den Krematorien wohnte und schlief hatte zu der Zeit eine Stärke von 120 bis 150 Mann. Durch einen Zeitfehler hatte man in der Mittagszeit die im Krematorium drei die Betten angezündet. Als man den Rauch sah, brach die Häftlinge von Krematorium 1 aus, wobei es natürlich Tote auf beiden Seiten gab. Der Kommandoführer vom Krematorium 2 hat die Häftlinge von 2 eingeschlossen - so blieb nur noch das Krematorium 3 übrig. Denn in drei wohnten die Häftlinge vom Krematorium vier, da drei stillgelegt war. Dieses Häftlingkommando hat einen Ausbruch versucht, der aber gescheitert ist, da gab es Tote auf beiden Seiten. Da es aber Tag war, konnten die Häftlinge von den Lagern nicht zu Hilfe kommen. Es ist sofort nach Berlin berichtet worden, mit der Frage was geschehen soll. Die Antwort kam ungefähr ein oder 1 einhalb Stunden. Die bei Krematorium 3 sich befindenden Häftlinge sind zu erschießen. Ich habe dazumal bei den auf dem Erdboden liegenden Häftlingen die Nummern aufgeschrieben. Es müßten 35 gewesen sein. Denn heute leben ja noch welche von dem Sonderkommando. Wenn immer gesagt wird es waren 200 die am Boden lagen, so ist das eine Erfindung. Denn so viele Häftlinge gab es zu der Zeit nicht beim Sonderkommando. Auch hier wird der Beweis erbracht, daß ohne Berlin nichts geschehen durfte. Diese Toten von dem Aufstand, hat die sich in den Lagern befindliche Widerstandsbewegung auf dem Gewissen.

Auch das ist nicht wahr, wenn immer gesagt wird in gewissen Zeiträumen sind die Häftlinge von dem Sonderkommando vergast worden. Ich weiß von einem und das war nicht bei den Krematorien, sondern bei den Ausgrabungen von Leichen.

Da die ersten die vergast wurden nicht alle in dem kleinen Krematorium was in der Nähe des Stammlagers war, verbrannt werden konnten, wurden sie vergraben in Massengräbern. Ende 1942 oder Anfang 1943 mußten die Gräber geöffnet werden, da sich alles gehoben hat. Es waren ungefähr 80.000 in den Gräbern.

Dieses Kommando ist bei dem kleinen Krematorium in Auschwitz vergast worden.

Warum ich verurteilt wurde:

- 1.) 50 x lebenslänglich weil ich auf der Rampe jedesmal wenn ich dort Dienst hatte, eine Person für den Gastof ausgesucht haben soll. Dabei hatte ich gar keine Zeit.
- 2.) 8 jüdische Frauen aus Holland soll ich da dieselben bereits aufgenommen waren, nach etlichen Tagen ins Krematorium geschickt haben.

Die Frauen waren tatsächlich im Lager und sind von mir aufgenommen worden. Eines Tages kam der Befehl sie werden abgeholt. Da ich Namen und Nummern vergleichen mußte, hieß es einfach im Prozess ich habe diese Frauen weggeschickt, da ich mich an ihrem Besitz bereichern wollte. Ich habe weder früher noch in Auschwitz und auch danach niemals mich an fremden Eigentum vergriffen. Wenn in Auschwitz jemand stehlen wollte, brauchte er niemanden umbringen oder umbringen lassen.

3. 1 X lebenslänglich.

Eine jüdische Ärztin mit ihrer Tochter angeblich aus Lemberg. Sie hat gesagt sie sei keine Jüdin. Das kam öfters vor daß bei einem Transport eine Frau oder ein Mädchen sagte sie sei keine ~~XXXXXX~~ Jüdin. Da wurde sie vernommen und es wurde an ihre Heimat geschrieben. An dem Bürgermeister und zur Sicherheit an die Kirche. Wenn die Antwort kam wußte man was sie ist. Es kam vor das man Mädchen aus der Ukraine mit einem RSHA Transport mitgeschickt hat. Da RSHA Transporte aus

Juden bestanden, die keinen Schutzhaftbefehl hatten, waren mit unter Schutzhäftlinge dabei, aber für diese Personen war auch ein Schutzhaftbefehl mit dabei. Man hat uns hier und da ein Mädel mitgeschickt, die keine Jüdin war. Der Grund, sie hatte sich gewissen Leuten nicht hingegeben. Wenn ihre Richtigkeit bestätigt war, daß sie keine Jüdinen sind, wurden sie in Deutschland zur Arbeit vermittelt.

Bei dieser Ärztin kam aber der Bescheid, Sie sei eine Jüdin. Sie aber blieb bei ihrer Aussage. Da wurde nach Berlin geschrieben, denn ohne die durfte nichts unternommen werden.

Eines Tages kam die Antwort von Berlin, die kam ja nicht zu mir nach Birkenau, sondern zu der Pa in Auschwitz. Die Schreiben die nach Berlin gingen, mußten über die Kommandantur gehen. Hier konnte niemand etwas anderes tun, als Berlin anordnen.

Die Antwort erfuhr ich, als die Frau abgeholt werden sollte. Man sagte in Berlin nicht nur daß sie Jüdin sei, sondern es war auch ein Todesurteil dabei. Die gleiche Meldung wenn jemand abgeholt werden sollte, erhielt nicht nur ich, sondern auch die Lagerleitung des Frauenlagers.

Von mir aus konnte nichts unternommen werden.

1 x lebenslänglich.

- 4.) Im Lager soll ich selbst selektiert haben und auch Häftlinge in den Block 25 verlegen lassen.

1 X lebenslänglich.

- 5.) Als das zweite mal das Theresienstädter Lager aufgelöst wurde, soll ich die Mutter und seine beiden Schwestern eines Zeugen mit ausgesucht haben. Der Zeuge selbst gibt aber an, in diesem Lager ist seine Schwiegermutter seine Schwägerin und ihr Sohn gewesen - in folgedessen konnte ich die zuerst angegebenen nicht aussuchen. Und das war dem Arzt seine Arbeit.

1X lebenslänglich, zusammen 54 mal.

Ich bin ja erst 73 Jahre.

Zu Punkt 6.

Da ich bei dem Amerikaner als Kriegsverbrecher inhaftiert war und Er mich den Polen sowie den Franzosen angeboten hat, sie aber von mir

nichts wissen wollten, wurde ich am 24. Dezember 1947 entlassen.

Bei meiner Entlassung fragte ich noch bei den Amerikanern ob meine Sache in Ordnung sei und das wurde mir bestätigt. Ich war im Camp Markus, in Glasenbach bei Salzburg. Dort hatte ich eine ganze Anzahl von Vernehmungen und ich habe niemals verschwiegen, wo ich war und was mein Dienst von mir verlangte.

Ich kann nicht verstehen, warum es einen Überleitungsvertrag gibt und er nicht anerkannt wird, weil es dem Gericht nicht paßt. Denn laut Vertrag braucht man ja nicht verurteilt gewesen zu sein, sondern es genügt auch wenn die Voruntersuchung eingestellt wird und man wird entlassen.

Bevor bei mir der Prozeß begann hat der U-Richter dem Eröffnungsbeschluß ohne daß er verlangt wurde, an die Militärmission der Polen in Berlin und nach Israel geschickt. Hier waren die Punkte der Anklage angegeben und man brauchte nur die passenden Zeugen zu suchen.

Auch von Österreich sollte eine Zeugin kommen, man schrieb aber nicht an eine Behörde, sondern an Herrn Langbein in Wien, damit er der Zeugin sagt Sie soll nach Frankfurt fahren, um beim Gericht auszusagen.

Die Häftlinge, die der Dr. Lucas selektiert hat, die habe ich gezählt.

Beo Ihm wird der Befehlnotstand anerkannt und Er erhält noch einen Freispruch. Er war ja auch Dr. und ich bin und war nur ein Arbeiter.

Im Spiegel Nr. 42 war ein guter Artikel wegen Dr. Lucas.

Bevor wir in den Gerichtsaal kamen, waren wir schon von der Presse, dem Fernsehen und dem Rundfunk verurteilt.

In Germania geht alles.

Der Vorsitzende des Schwurgerichtes war ehemaliger Major und angeblich höherer HJ Führer.

Ob nicht <sup>1</sup> solche Menschen besonders hart urteilen müssen.

Gegen den Strafvollzug habe ich keine Beschwerden, denn es ist immer noch so, wie man in den Wald ruft, erschallt es zurück.

Bitte wenn Sie noch etwas wissen wollen, dann schreiben Sie bitte.

Entschuldigen Sie auch die Fehler. Sollte ein Punkt unklar sein, bitte schreiben

Auch die Anderen wollen schreiben. Hochachtungsvoll

Anhang.

Zu den Zahlen in Auschwitz:

In den Krematorien sind 750.000 Menschen durch getötet worden.

In ~~XXX~~ Auschwitz, Birkenau und Nebenlager sind gestorben, erschlagen, erschossen und abgespritzt 270.000 .

Von Auschwitz in andere Lager aber nicht in Nebenlager von Auschwitz und bei der Auflösung des Lagers sind 180!000 zurückgeführt worden.

Zusammen 1,200.000 Menschen.

Wenn man immer von 2 oder 4 Millionen Menschen von Auschwitz spricht, die dort und sollen den Tod gefunden haben, so ist das, oder besser gesagt es war technisch gar nicht durchführbar.

Soweit die Zahlen und ich hatte szändig damit zu tun.

Zur Zeit wird sehrviel von Dr. med. Mengele geschrieben.

Auch da möchte ich Ihnen etwas berichten.

Im Lager Birkenau hat der Dr. Mengele in B I sowie in B II/f

den ganzen Krankena**u** aufbauen lassen. Waren am Anfang im Frauencamp nur 3 Baracken als Krankena**u** so waren am Ende neun.

Im B II/f war ein ganzer Abschnitt und modern eingerichtet.

Gemeint ist für die Verhältnisse, wie sie in einem Lager sind.

Wegen dem Zigeunerlager ist Er mehrmal nach Berlin gefahren und hat dabei einen Teilerfolg gehabt.

Einmal brachte man aus einem Arbeitslager kranke Häftlinge, Im Lager wurden Sie allgemein Muselmänner genannt. Damals waren es zwei Waggon. Ich mußte sie damals auf der Rampe übernehmen und der Arzt war dort, um zu bestimmen was mit denen geschehen soll. Von Berlin aus hätten sie ins Krematorium kommen sollen. Der Dr. Mengele suchte aber von den kranken Menschen einen Großen Teil heraus.


Weil ich von den anderen Ärzten wußte, daß sie diese kranken Menschen immer alle ins Gas schickten, fragte ich den Dr. Mengele.

Seine Antwort: sehn sie, diese Häftlinge sind über den Berg und wenn sie noch etwas Schöpfung haben, bleiben sie uns gesund. Daran hat kein anderer Arzt gedacht.

Frau Dr. med. Lingen, Sie ist in Österreich, wird Ihnen noch mehr darüber sagen können.

Bitte nochmals wenn Sie über eine Sache mehr wissen wollen, dann schreiben Sie. Habe von dem Schrib eine Abschrift.

Ziegenhain ,im Dezember 1970

  
3579 Zuegenhain/Hess.

Postfach 111

Germeny

Herrn Prof.Dr. J.M. Steiner

215 Main Str.

Saudalito,California,94965

U.S.A.

Sehr geehrter Herr Prof.Dr. Steiner!


Recht herzlichem Dank für Ihr Schreiben.Werde versuchen so weit wie möglich dem Ansuchen gerecht zu werden.

1. Zu meinen Familien Verhältnissen ist folgendes zu sagen:

Mein Vater war in einer Färberei und meine Mutter in einer Spinnerei beschäftigt. Nach dem ersten Weltkrieg ,handelte Er mit Obst,Gemüse und Milch. Meine Mutter starb 1924 und mein Vater kam 1945 bei der Austreibung aus den Sudeten im Lager Halbstadt bei Braunau uns Leben.

Ich hatte noch eine Schwester Sie war vier Jahre älter als ich.

Das Familienleben war gut und meine Schwester und ich,wurden zu anständigen Menschen erzogen.

Mein Vater hieß Franz  und meine Mutter Theresia geb. Meier.

Ich habe 1920 geheiratet und meine Frau Klare geb.Tölg.Wir haben vier Kinder zwei Söhne und zwei Töchter,sie sind alle verheiratet.

Auf drängen meiner Frau,haben wir den Familien Namen Houstek 1942 amtlich auf den Namen Erber ändern lassen.

Auch wir führten eine gute Ehe,leben aber seit 1945 getrennt.

Wenn mir als Kind von den Eltern ~~etwas~~ etwas gesagt wurde,so habe ich es auch befolgt. Auch bei meinen Kindern war es so. Eine übermäßige Strenge gab es nicht. Ich habe mich gut mit meinen Eltern und auch meine Kinder haben sich gut mit mir und meiner Frau verstanden.

Soviel zu meinem Familienleben.

2. Zu meinen Empfindungen und Gefühlen in Auschwitz:

Kaum in Auschwitz angekommen (Oktober 1940) wurde schon mit der Schulung begonnen und dieselbe wurde immer intensiver durchgeführt. Viel Zeit zum Grübeln und Denken blieb keinem.

In der Schreibstube in Birkenau wo die Aufnahme war, saßen zwanzig Schreibherrinnen natürlich Häftlinge, Polen und Juden. Die Polen haben alles mögliche versucht, damit keine Juden zu einem Posten kommen.

Heute sind die Polinnen die schlimmsten Zeugen. Ich habe schon öfters folgendes gesagt: Wenn wir aus dem Lager Auschwitz früh beim Tor einhundert Juden rausgelassen hätten, wären bis zum Abend 150 von den Polen zum Lager gebracht worden. Dieser Ausspruch ist von mir.

Was glauben Sie, was es da für Machtkämpfe wegen den Posten gab.

Öfters habe ich in der Schreibstube zu den polnischen Häftlingen gesagt, ihr wißt wenigstens warum Ihr daseit, die anderen aber nur wegen der Rasse. Heute kann sich natürlich keine daran ~~er~~ erinnern.

Das letzte mal habe ich geschildert, wie ich von den Toten die Nummern aufschreiben mußte und Sie können mir glauben so etwas stumft ab.

Ständig den Druck im Nacken, da vergeht einem das denken.

Ich hatte im ganzen sechs Räume als Schreibstuben. 3 beim Stammlager in Auschwitz, eine im Lager und in Birkenau eine im und eine ausserhalb des Lagers. Und in jedem Raum befanden sich Häftlinge. Der heutige Direktor des Auschwitz Museums hat auch in der Aufnahme geschrieben.

Bei dem Stammlager war die Hauptabteilung der Aufnahme. Dort hatte ich als Leiter der Aufnahme einen eigenen Raum. Dort war eine Schreiberin Sie ~~WÄRM~~ wohnt in Newjork.

Zu der habe ich einmal gesagt: Warum sie blos die ganzen Juden hierher (Auschwitz) bringen, hier kommt doch keiner hinaus. Man soll sie doch nach Madagaska oder sonst wohin schicken. Denn dort würden Sie am Leben bleiben. Wegen diesem Satz wurde die Zeugen nach Deutschland zu dem Prozess geholt. Ich meinte es damals gut und heute wurde es mir sehr übel angekreidet.

Jedes Wort was ich damals gesagt habe, wurde umgedreht.

Mit der Vernichtung als solcher war ich nicht einverstanden, konnte aber als Befehlsempfänger nichts dagegen tun, als Maul halten und weitermachen.

Heute ist es leicht darüber zu reden und zu Gericht sitzen, aber wer weiß schon um die Mühe jener Leute die dort an vorderster Stelle ihren Dienst tun mußten.

Wenn ich mich nur einmal gewiegert hätte, etwas nicht zu befolgen, würden Sie von mir heute keinen Bericht erhalten.

Durch diesen Druck wurde jeder Widerstand (Empfindungen und Gefühle getötet. Ich weiß, daß SS Angehörige von Polen veraten wurden, weil Sie Juden gegenüber nach ihren Begriffen zu human gewesen sind.

Diese Meldungen kamen ohne Namen. Zum Teil wurden Sie in Erzählform gemacht. Dasselbe gibt es scheinbar überall.

Obwohl ich der Partei angehört habe (wurde 1938 nach dem Einmarsch in das Sudetenland automatisch von der Sudetendeutschen Partei zu der NSDAP übernommen) hatte ich mit dem Morden in Auschwitz nur insoweit zu tun, da ich als Soldat die Befehle befolgen mußte.

Wiederhole hier, was ich bei den Amerikanern und während des Prozesses immer wieder gesagt habe. Ich habe niemanden getötet und habe niemanden töten lassen. Vielleicht hätte man mir geglaubt wenn ich ein Großer Mann gewesen wäre. Verweise auf Dr. Lucas.

Für jeden oder jede die aus dem Lager geholt wurde, lag ein Befehl von der politischen Abtl. vor. Natürlich konnten das die Häftlinge nicht alles wissen und wenn Sie es gewußt haben, durften Sie es vielleicht nicht sagen. Das wäre zu diesem Punkt.

3. Zu den Vorbildern möchte ich auch Stellung nehmen.

Als achtzehnjähriger war ich schon Soldat bei der K.u.K. Armee in Rußland. Was dort für ein Drill war, weiß nur der der dort war. Im eigentlichen Sinne des Wortes hatte ich keine Vorbilder, sondern war bestrebt als ehrlicher und rechtschaffener Mensch durch das Leben zu gehen. Das ist mir gelungen bis zu meinem 65. Ten Lebensjahr wo man mich verhaftet hat.

Jede Angabe bei Gericht daß ich die mir zur Last gelegten Sachen nicht getan habe, wurde als Lüge oder Schutzbehauptung zurückgewiesen.

Hat es da überhaupt noch einen Wert an eine Gerechtigkeit zu glauben.

Natürlich werde ich mich niemals gehen lassen.



4. Mir ist kein Fall bekannt, wo einer trotz Verbot wegekommen ist. Es wird soviel davon erzählt, aber wenn der Sache nachgegangen wird, dann ist es nicht war. Wenn irgend jemand glaubt in Auschwitz konnte jeder machen was er wollte, dann hat er sich anständig geirrt. Es gab wohl kaum irgend wo eine Dienststelle wie in Auschwitz, wo so genau auf die Durchführung der Dienstanweisungen gesehen wurde als dort.

1944 <sup>als</sup> schon genügend Häftlinge ins Reich geschickt waren, kam eine Kommission um Leute von der SS zur Fronttruppe auszusuchen und dabei durften sich nicht einmal SS Männer freiwillig melden.

So sah es in Wirklichkeit aus.

5. Mir ist von keinem Fall bekannt, wo ein SS Mann und soll mit einem aus dem Familienlager geflüchtet sein. Dagegen ist mir bekannt wo ein SS Angehöriger im Stammlager Häftlingen versprochen hat, mit Ihnen zu fliehen und als Sie einverstanden waren, alles verraten hat. Es sind mehrmals Häftlinge aus dem Lager geflohen aber immer ohne SS Leute.

6. Nach Auschwitz kamen soviel Größen der SS und Partei daß es sich gar nicht lohnte nach deren Namen zu fragen. Erstmals kamen die Leute der Dienststellen aus Berlin, die mit den Lagern zu tun hatten.

Dann kamen die höheren SS und Polizeiführer. Wenn diese Leute auf die Rampe kamen, hatte ich keine Zeit um mir diese Leute genau anzuschauen. Denn ich konnte dort nicht herumstehen, sondern mußte den Transport übernehmen. Und wenn sie zu den Krematorien gingen, mußte ich darauf achten, damit kein SS Angehöriger der nicht dorthin gehörte, nicht hinneinging.

Es war für die SS streng verboten, ein Krematorium zu betreten. Nicht einmal die Posten die zur Bewachung der Krematorium abgestellt waren, durften es betreten.

Bei dem vielen Dienst, war gar kein Interesse da, um zu fragen wer der oder jener ist.

6. Eine Zahl zu nennen denen ich geholfen habe ist aus folgenden Gründen sehr schwer: Dem drei älteren Frauen aus Ungarn, zwei Frauen aus dem Block 25.

Ofters habe ich zu den Häftlingsfrauen die bei mir geschrieben haben gesagt ich kann nicht allen helfen, aber ich will versuchen damit Euch nichts geschieht und das habe ich gehalten. Denn Sie leben fast noch alle. Es war nicht einfach einem Menschen zu helfen, denn Sie dürfen nicht übersehen das ich nicht zum Schutzhaftlager gehörte.

Die Lagerführerin Frau Mandel aus dem Frauenlager sah in jeder Sache einen Ackt gegen ihre Dienststellung. Bei den geringsten Sachen machte Sie sofort einen Bericht an den Reichsführer Himmler. Wir hatten in den Lagern keine Befehlsgewalt sondern nur bei der Aufnahme und der Übernahme der Transporte. Die Frauen die in Birkenau in dem Frauenlager geschrieben haben, wurde die " Damen von der Politischen Abtl. " genannt. Immer wieder habe ich den Frauen gesagt, seit vorsichtig damit man Euch nichts anhaben kann.

Hinweisen möchte ich nochmals auf meine Meldung auf der Flucht erschossen und die Abstellung der langen Zählappelle. Vielleicht konnte ich durch diese Meldungen manches verhindern.

Ein Beispiel möchte ich anführen: Ich erhalte von der Lagerleitung eine Meldung mit folgendem Wotlaut. Ein weiblicher Kapo hat bei einem Aussenkommando mit Zivilarbeitern Handel getrieben.

Ich muß mir die Frau kommen lassen und Sie befragen. Sie sagt es mir wie es war. Die Frau muß bestraft werden. Ich ~~gab~~ gab dieser Frau zwei Ohrfeigen. Hätte ich das nicht getan und wie es sich gehört hätte, eine Vernehmungsniederschrift an die Abteilung gemacht, hätte man nach den Zivilarbeitern geforscht und die Leute ins Lager gebracht. das konnte ich verhindern und die Frau war mir dankbar.

7. Warum ich gerade zur Allgemeinen SS gegangen bin, habe ich Ihnen bereits beantwortet. Weil ein Teil meiner Arbeitskameraden und Hausnachbarn auch dabei waren. Sie müssen einen großen Unterschied zwieschen den Sudeten und dem Reich machen. Die eineinhalb Jahr wo ich dabei war, ist niemanden ein Haar gekrümmt worden. Daß ich zur SS eingezogen wurde, das war Pech. Habe es nie verschwiegen daß ich dort war und auch der Partei angehört habe.

Nur aus rein lauterem Ansichten bin ich beigetreten. ohne jeden hinter Gedanken. Es ist alle mal bekannt, daß die Reue ein hinkender Bote ist.

8. Zu Ihrer Frage wegen den Funktionshäftlingen wäre folgendes zu sagen: Erstmal waren Sie die Hauptbelastungszeugen in den Prozessen. Nach ihren Aussagen und der Meinung der Gerichte wußten sie alles und konnten alles bestätigen. In den Lagern waren die anderen Häftlinge Ihnen voll und ganz ausgeliefert. Verweise nochmals darauf, daß ich nicht dem Schutzhaftlager angehörte und somit keinen direkten Kontakt mit diesen Leuten hatte. Ein jüdischer Zeuge sagte bei der Hauptverhandlung "Herr Vorsitzender nicht die SS sondern die Mitgefangenen waren unser Verderben." Dem ist wohl nicht mehr hinzu zu fügen. In meinem Beisein hat kein Funktionshäftling einem anderen was getan, denn da hat er sich nicht getraut. Frauen waren in dieser Sache schlimmer als die Männer. Da ich mit den Leuten nichts zu tun hatte, kann ich auch keine Namen nennen. Wie wäre es denn, wenn Sie an Den Gefangenen Emil Bednarek ersitzt in Butzbach ein, schreiben würden. Er müßte meines erachtens nach viele kennen. Ich werde versuchen das der Kaduk schreibt und da können Sie in dieser Sache mehr erfahren, denn Er gehörte dem Schutzhaftlager an. Ein Beispiel möchte ich erwähnen. Zu der Weichsel wurden Wassergräben gegraben und dort arbeitete die Straf- abteilung genannt S.K. Als ich noch in der Aufnahme in Auschwitz war, gab es einen Aufstand an deren Arbeitsplatz. Da ich auf der Flucht erschossen bearbeiten mußte wurde ich verständigt und fuhr hin. Es gab einnige Erschlagene. Kommandoführer war ~~XXXXXXXX~~ Oscha Moll. Auf mein Befragen wie das geschehen konnte, wurde mir gesagt, die Häftlinge hätten gemeutert. Da aber kein einziger erschossen worden war, war ein Beweis daß sie gar nicht fliehen wollten. Der Grund war ein ganz anderer. Da in der S.K. auch ein Teil Kapo waren, hatten sie immer den anderen Häftlingen das wenige Essen auch noch weggenommen. Dafür war der Aufstand, der sich aber nicht gegen die SS, sondern gegen die eigenen Leute richtete. Meine Meldung ist damals nicht weiter verfolgt worden, da der Oscha Moll mit dem Kommandanten Höss sehr gut stand. Sie waren früher in einem Lager beisammen gewesen. So etwas gab es auch.

9. Von einer Vergiftung eines Freddy Hirsch habe ich nichts gehört und kenne auch keinen Dr. Otto Heller. Diesbezüglich werde ich meine mit-  
gefangenen fragen.


Es sind mehrmals Gruppen wegen Fleckfieber vergast worden das stimmt, aber ich bin nicht oft in die Männerlager gekommen. Es sind aber auch eine Gruppe Jugendlicher bei der Auflösung des Familienlagers nach Monowitz gekommen. Ich habe viel jüdische Ärzte im Lager gesehen, aber nir waren die Namen unbekannt.

Rechnen Sie bei der Prüfung der Zugangsbögen/ wieviel Namen man da an einem Tag gelesen hat. Den Dr. Wolken habe ich gekannt, der war in B II/a. Im Frühjahr 1944 habe ich einen jüdischen Arzt mit seiner ~~XXX~~ Frau von Auschwitz nach Theresienstadt gebracht. Da ich in dem D Zug ein Abteil für uns drei hatte, wurde mir von Mitreisenden angedroht, man werde sich über mich beschweren und zwar an höchster Stelle. Der Arzt sagte mir er fühle sich nicht wohl und ich habe ihm gestattet, daß er sich auf die Bank im Abteil legen durfte. Auch dieser Name ist mir entschwunden. Vielleicht könnten Sie diesen Namen erfahren, denn es sind fast keine Häftlinge von Auschwitz nach Theresienstadt überstellt worden. Sollte seine Frau oder der Arzt selber noch leben, müßten Sie es bestätigen.

10. Von Blechhammer habe ich nicht nur gehört, sondern war mehrmals dort. Wenn ich zu den Aussenlagern gefahren bin, dann um die Nummern der Häftlinge zu kontrollieren. Vielleicht weiß der Klehr mehr über die Aussenlager. Er hat auch einen Bericht geschrieben und ich habe denselben mit der Maschine geschrieben. Von dem Kaduk werden Sie auch einen erhalten. Der SS Richter Dr. Morgen hat bei vielen SS Leuten in deren Heimat Hausdurchsuchungen vornehmen lassen.

Wir würden uns freuen, wenn wir Sie mal in Ziegenhain begrüßen könnten.

Mit den besten Grüßen Ihr



Zu den Zigeunern:

Die Zigeuner als solche wurden nicht wie die Juden von dem R.S.H.A. verpflegt-sondern von dem Reichskriminalamt.

Sie waren grob ausgedrückt nur in Auschwitz untergebracht. Nach dem Zigeunererlaß sollten nur die herum streunenden Zigeuner gesammelt und im Lager gebracht werden. Was aber tat die Polizei, man holte alle Zigeuner in das Lager, ganz gleich ob sie Besitz hatten oder nicht. Man holte sie von der Frontruppe sowie aus den Rüstungsbetrieben. Nur daraus ist zu ersehen was für Fehler gemacht wurden.

Im Zigeunerlager waren Männer von der Front mit Auszeichnungen jeder Art. Eine Studentin Sie war BDM Führerin.

Unzählige Hausbesitzer und junge Burschen und Mädels die in den Rüstungsbetrieben gearbeitet hatten.

Zu den Sippen oder Stammesnamen: Zu einem Zigeunerstamm gehören viele Familien. Angenommen der Stammesälteste hat den Namen Gros.

So werden alle die in diesen Stamm einheiraten den Namen Gros führen. Öfters führen sie ausser dem Stammesnamen noch andere Namen.

Bei der Aufnahme der Zigeuner wurde besonders darauf geachtet das man bei den Fragebogen den Stammesnamen nicht vergessen durfte. Er wurde auch stets von den Zigeunern angegeben.

Vor der Räumung des Zigeunerlagers hat man Leute die sich freiwillig gemeldet haben zur Arbeit herangezogen.


Wenn man sagt der Dr. Mengele hat diese Leute selektiert, so entspricht das nicht der Wahrheit.

So weit ich mich erinnern kann, wurde von dem Reichskriminalamt in Berlin welche Gruppen von den Zigeunern vernichtet werden sollten, Richtlinien gegeben.

Deutschsprachige wurden nicht vergast, oder sollten nicht vergast werden. Mit Bestimmtheit kann ich nicht sagen, ob auch eine Altersgrenze vorgeschrieben war.

Tatsache ist, daß vor der Vernichtung der Zigeuner in der Politischen Abtl. in Auschwitz Listen an Hand der Aufnahmebogen und der Karteikarten erstellt worden sind. Ich kann aber nicht genau sagen, von wem es bearbeitet worden ist. Soviel mir noch bekannt ist, hat dabei ein hoher Beamter des Reichskriminalamtes die Weisungen erteilt, aber nicht nur schriftlich, sondern Er war in Auschwitz bei der Erstellung der Listen anwesend. Wader sein Name noch sein Rang ist mir bekannt. Dieser Beamte hat die ganze Aktion vorbereitet.

Dazu möchte ich noch sagen, daß der Dr. Mengele mehrmals nach Berlin gefahren ist, um die Soldaten und andere Zigeuner frei zu bekommen. Wenn ein Dr. Lucas heute das alles gern als von ihm getan haben wollte, so entspricht das nicht den Tatsachen. Es war allein der Verdienst von Dr. Mengele.



Ich möchte nochmals auf Ihre Frage wegen Blechhammer zurückkommen.

Ich war mehrmal dort und mir ist bekannt das dort nicht soviel Häftlinge wie in Monowitz waren. In Blechhammer haben sehr viele Fremdarbeiter und auch englische Kriegsgefangene gearbeitet.

Meine Aufgabe war nur die Nummern der Häftlinge zu überprüfen.

Habe mit meinem Mitgefangenen Klehr gesprochen und er kann auch keine Auskunft über Blechhammer geben.

Auch der Kaduk hat mir zugesagt, daß er Ihnen einen Bericht schreiben wird. Der Klehr wird in auch in nächster Zeit absenden.

Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, daß man meistens Volksdeutsche verurteilt hat. Die Erklärung ist ganz einfach. Diese Leute waren meistens in der Lage, sich mit den Häftlingen zu verständigen.

Sollten noch andere Fragen auftauchen, so werde ich dieselben soweit es mir möglich ist, beantworten. Sollte mir nach das oder jenes einfallen werde ich es Ihnen zukommen lassen.

Verbessern muß ich mich wegen dem Krankenbau im Frauenlager.

Dort waren am Ende nicht neun sondern zwölf Baracken.

Die Blätter acht und neun sind ein Nachtrag.



Ich möchte mir erlauben Ihnen, so wie Ihren Angehörigen, ein Frohes Fest und ein Gesundes und Glückliches Neues Jahr zu wünschen.

Karlsruhe 51, den 24.1.77  
Märchenring 36

Je. XX

Herrn  
Prof. J.M. Steiner  
Sociology Department  
California State College, Sonoma  
1801 East Cotati Avenue  
Rohnert Park, California 94928

Sehr geehrter Herr Professor Steiner!

Starke berufliche Inanspruchnahmen, ein Auslandsurlaub und eine ärztlich verordnete Kur haben der Verwirklichung meiner Absicht, Ihrem im Schreiben vom 31.8.1976 dargelegten Wunsch alsbald Rechnung zu tragen, bisher entgegengestanden. Ich bitte um Ihre freundliche Nachsicht und darf zugleich der Hoffnung Ausdruck geben, daß Sie sich nach einem guten Jahreswechsel auch im Jahre 1977 besten Wohlergehens erfreuen.

Ihren Fragenkatalog möchte ich wie folgt beantworten:

Ich entstamme einer Arbeiterfamilie, die in dem an Polen abgetretenen Gebiet der preußischen Provinz Schlesien (östlich der Weiße-Linie) lebte. Mein Großvater war schon seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts aktiver Sozialdemokrat und den Verfolgungen der Bismarck'schen Sozialistengesetze unterworfen gewesen; mein Vater wurde ebenfalls mit 18 Jahren Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und des Gewerkschaftsbundes. Er gehörte zu den führenden Funktionären der SPD im Bezirk "Isergebirge" und war seit 1931 Führer des "Reichsbanners" und der "Eisernen Front" in diesem Bereich.

Wenn ich an meine Kindheit bis zum 30.1.1933 zurückdenke, so erscheint sie mir geprägt durch das Bild meines Vaters im zunehmend härter werdenden politischen Kampf. Er war als Funktionär - häufig auch als Parteiredner auf Versammlungen - fortlaufend im Einsatz, er stand im Mittelpunkt seiner politischen Freunde und in unserem Hause verkehrten führende Sozialdemokraten Niederschlesiens. Ich - der Älteste von fünf Kindern - hatte bei diesem Einsatz eine "Hilfsrolle" zu erfüllen: Botengänge, in Wahlkämpfen Flugzettel verteilen usw.

Die sozialen Verhältnisse, in denen die Familie lebte, waren denkbar schlecht. Mein Vater hat von 1919 bis 1933 als Bergmann, Steinbrucharbeiter, Weber und Ausfahrer in einer Ziegelei gearbeitet. Dieser Wechsel wurde durch sich wiederholende Arbeitslosigkeiten verursacht, insbesondere waren die Verhältnisse ab 1930 durch regelmäßige Arbeitslosigkeit in den Winterhalbjahren gekennzeichnet. Die Armut der von diesen Verhältnissen betroffenen Bevölkerungsschichten - namentlich der kinderreichen Familien - läßt sich nicht beschreiben.

Unter diesen Umständen war mein Denken bis 1933 ausschließlich auf die Probleme der Arbeiterschaft und die sozialistischen Vorstellungen von ihrer Lösung ausgerichtet. Bedrückend war in diesen Jahren, daß sich uns Kindern nur äußerst minimale Berufschancen darboten, auch wenn man sich überdurchschnittlich intelligent wähnte.

An jenen kalten 30. Januar 1933, der spät nachmittags die Nachricht brachte, daß Hitler Reichskanzler geworden sei, erinnere ich mich noch äußerst deutlich. Die Sozialdemokraten rüsteten sich im Februar für den Wahlkampf zur Reichstagswahl am 5. März 1933, und ich nahm daran wieder in der mir zugewiesenen Aktivität teil. In meinem Heimatort gab es von seiten der NSDAP keine Übergriffe, doch wurde der Wahlkampf wegen des Geldmangels und gewisser Verbote erheblich eingeschränkt.

Nach jener Reichstagswahl gingen mehrere führende Sozialdemokraten Niederschlesiens ins Ausland, so daß mein Vater "nachrückte". Zu meinen bleibenden Eindrücken aus den ersten Monaten des Dritten Reichs gehört, daß die politischen Gefährten meines Vaters sich immer mehr zurückzogen, passiv wurden und "einer nach dem anderen" zur "Deutschen Arbeitsfront", zum "Stahlhelm" oder in die SA übertraten. Das Stehvermögen gegen die neuen Machthaber bröckelte sehr schnell ab.

Am 21. Juni 1933 wurde mein Vater verhaftet und in das Konzentrationslager Leschwitz/bei Görlitz, später in das KZ Esterwegen im Emsland verbracht. Tags darauf widmete der Lehrer in jener Schule, die ich besuchte, mehrere Stunden der französischen Revolution und insbesondere den Massenhinrichtungen. Dabei stellte er "eindrucksvoll" das humane Vorgehen der Nationalsozialisten gegenüber, die zwar zu einer Schutzhaft gegen politische Feinde, aber doch nicht zur Tötung griffen! Ich habe im Juli 1933 meinen Vater im Konzentrationslager Leschwitz besuchen können; es war das erste und letzte Mal, daß ich ein KZ gesehen habe.

Im September 1933 (knapp 13 Jahre alt) wurde ich, während sich mein Vater im KZ befand, Mitglied des Deutschen Jungvolks, der "Kinderorganisation" der Hitler-Jugend. Der Vorgang war charakteristisch für die damalige Zeit: Unter Beteiligung meines Vaters war 1931 in meinem Heimatort eine Schülerkapelle gegründet worden, in der etwa 30 Jungen zusammengefaßt waren, die verschiedene Instrumente spielten. Die Initiatoren beabsichtigten, damit eine politisch neutrale Gruppe zu schaffen, die durch ihre Tätigkeit zugleich der zunehmenden Politisierung entzogen werden sollte. Im Sommer 1933 kam aus dieser Gruppe selbst und von außen das Bestreben, die Kapelle in die Hitler-Jugend einzugliedern, die sich damit einen Musikzug verschaffen wollte. Ich gehörte dieser Kapelle als Tambour-Major an. Bei der geschlossenen Überführung in die HJ wurde ich zum "Problem", denn man kannte meinen Vater und wußte um meine für ihn früher geleisteten Hilfen. Andererseits war ich nicht leicht zu ersetzen. Aus Kreisen der NSDAP und der HJ wurde mir mit "Großzügigkeit" gewinkt und angedeutet, daß mein Mitmachen positiv vermerkt werden würde. Bemerkenswert war das Verhalten enger politischer Freunde meines Vaters: Sie rieten mir keineswegs ab, sondern sprachen meinem Mitmachen intensiv zu, weil es im Interesse meines Vaters gänzlich verfehlt sei, sich zu weigern und ablehnend zu verhalten. So wurde ich im September 1933 "Pimpf", erhielt die braune Uniform und marschierte bei Aufmärschen der NS-Organisationen an der Spitze des Bann-Musikzuges!

Mein Vater kehrte am 25.12.1933 aus dem Konzentrationslager Esterwegen zurück. Über das Erlebte und Gesehene schwieg er. Äußere Verfolgungen unterblieben fortan, er erhielt im Frühjahr 1934 auch wieder einen Arbeitsplatz und war von dieser Zeit an nie mehr arbeitslos!



Mit besonderer Deutlichkeit erinnere ich mich noch an den 30. Juni 1934 (ich war zu diesem Zeitpunkt 13 1/2 Jahre alt): An jenem Sonnabend traf ich nachmittags meinen Vater besonders "hochgestimmt" an und erfuhr von ihm, Gerüchte besagten, daß Hitler die SA verboten habe. Am Abend kamen zwei politische Freunde zu uns, und ich hörte ihren Meinungsaustausch über die inzwischen verbreiteten Nachrichten, wonach in der Tat die SA verboten worden sei und Hitler ihren Stabschef Röhm und andere hohe SA-Führer hatte erschießen lassen. Damals ist in der Auslandspresse diese Mordaktion verurteilt worden und nach dem zweiten Weltkrieg sind wegen der Beteiligung an ihr mehrere Personen - darunter Sepp Dietrich - mit Freiheitsstrafen verurteilt worden. Die alten SPD-Kämpfer indessen waren damals von einer Verurteilung weit entfernt, sie frohlockten vielmehr und ihre Einstellung war: "Recht geschieht es ihnen!"

Aus dem Zeitabschnitt 1934 bis 1938 halte ich für hervorhebenswert: das Volk - die breite Masse - mit den Arbeitern, Handwerkern und Bauern wurde zu Anhängern Hitlers. Das Elend der Arbeitslosigkeit war beseitigt und das Problem der Jahre vor 1933, die Vollbeschäftigung, war gelöst. Unter den Menschen verbreitete sich ein Gefühl der sozialen Gesichertheit. Außerordentlich wirksam waren darüber hinaus soziale Neuerungen, für die die alten Gewerkschaftler Jahre und Jahrzehnte gekämpft hatten: Der 1. Mai, früher ein "roter" Kampftag und daher von den Gegnern verhaßtes Datum, wurde zum bezahlten Staatsfeiertag; für die Arbeiter - ja selbst für die Lehrlinge - wurde ein bezahlter Jahresurlaub eingeführt; in den Betrieben wurden "durch einen Federstrich" arbeiterfreundliche Einrichtungen geschaffen (z.B. EBräume, Radioanlagen, Betriebsausflüge), von denen man früher nur zu träumen gewagt hatte. Das Urlaubswerk "Kraft durch Freude" wurde ins Leben gerufen und Arbeiter konnten nun "Sogar" verreisen. Dies waren Dinge, die von der einen Seite als Erfolge und politisch gewollte Leistungen herausgestellt werden konnten, und die für die andere Seite nicht bestreitbar waren! Ich habe die Sozialdemokraten und Kommunisten der für mich damals überschaubaren Umgebung erlebt: Ihre Einwände wurden schwach und schwächer und es fehlte nicht an der Anerkennung, daß "der Hitler" das schaffe, was sie gewollt hatten.

Eine besondere Rolle spielte auch die deutsche Wiederaufrüstung ab Frühjahr 1935 (Einführung der allgemeinen Wehrpflicht). Die ehemaligen politischen Gegner Hitlers hielten zwar den Atem an, aber sie atmeten alsbald wieder auf, als sie sahen, daß "alles gut ging". Gerade die Sozialdemokraten im mittleren Alter, die noch bis zum Ende des ersten Weltkriegs "gedient" hatten, waren auf Soldatentum durchaus ansprechbar. In jenen Jahren nach 1935 hörte man sie nun von der Soldatenzeit erzählen und mit Stolz von Erlebnissen und Leistungen berichten. Mir ist in jenen Jahren aus der älteren Generation nicht ein einziger begegnet, der sich über den neuen Wehrdienst abgeneigt oder gar abfällig geäußert hätte.

Ich habe vom 1.4.1935 bis zum 31.3.1938 den Kaufmannsberuf erlernt. "Lehrjahre" - so hieß es damals - "sind keine herrenjahre", und das entsprach die harte Lehrmethode meines damaligen Lehrchefs, in dessen Haus ich auch zu wohnen hatte. Obwohl er Mitglied der SA war, war er ein Gegner der Hitler-Jugend, weil die "Kerle" in dieser Organisation "zu frech" würden. Dies war der entscheidende Grund dafür, daß ich nicht Mitglied der HJ wurde, denn dies hätte Ärger mit dem Chef gegeben. Keineswegs gehörten damals alle Jugendlichen der HJ an, allerdings stellten die Nicht-Mitglieder eine Minderheit dar.

Dennoch sind wir Jugendlichen gleichsam automatisch in den "neuen Staat" hineingewachsen. Dafür sorgte der Zuschnitt der Alltäglichkeit, die Schule (bei mir die kaufmännische Berufsschule) und alles, was von den Massenmedien geboten wurde. Ausländische Zeitungen lasen wir nicht, ausländische Rundfunksender wurden nicht eingestellt.

Ende November 1937 meldete ich mich freiwillig zur "Leibstandarte". Heute und im Nachhinein will dies wie ein "politischer Entscheidungsvorgang" erscheinen; damals empfand ich es ganz anders. Ich wußte - wie die anderen jungen Burschen - aus der Presse und aus Wochenschaun, daß es die "SS-Verfügungsgruppe" gab, sie fand in den Medien gelegentlich besondere Hervorhebung. Genauer war mir jedoch nicht bekannt.

Ich stand im November 1937 wenige Wochen vor Vollendung meines 17. Lebensjahres (26.12.). Einer meiner engsten Freunde, der anderthalb Jahre älter war, war am 9.11.1937 von der Hitlerjugend in die Allgemeine SS überführt worden (Erreichen der Altersgrenze von 18 Jahren). Bei dieser Gelegenheit hatte man ihn dazu aufgefordert, sich freiwillig zur "Leibstandarte" zu melden. Er hatte dies getan und schwärmte mir hierauf am folgenden Tage enthusiastisch von diesem Schritt "heraus aus dem Dorf" nach Berlin vor. Er nannte mir die Mindestgröße von 1,78 m, den Auswahlcharakter einer Einstellung und das "Dabeisein bei allen großen Ereignissen" als seine Entscheidungsgründe. Gleichzeitig rief er mich auf, mitzukommen und gemeinsam die Militärzeit zu durchlaufen. Da ich 1,79 m groß war und die Erreichung des Mindestalters von 17 Jahren dicht bevor stand, hatte die Aufforderung für mich einen hohen Reiz, zumal mir die kaufmännische Lehre durchaus nicht zusagte. Ich trug die Angelegenheit meinem Vater vor. Er erhob nicht nur keinen Einwand, sondern offenbarte mir, daß auch er sich mit 17 Jahren zur Marine habe melden wollen, was damals jedoch am Widerstand seiner Mutter gescheitert sei. Er wolle meinem Plan nicht entgegenstehen, so erklärte er, und fertigte mir eigenhändig den sog. "Freiwilligenschein" (Einverständniserklärung). Hierauf richtete ich an die Leibstandarte in Berlin-Lichterfelde ein Aufnahmegesuch und erhielt im Januar 1938 - ich hatte inzwischen das 17. Lebensjahr vollendet - die Aufforderung, mich am 26.1.1938 zur Musterung einzufinden. Wir waren 55 junge Männer, die sich am genannten Tag im Musterungslokal einfanden. Eine Intelligenz- oder "Weltanschauungs"prüfung fand nicht statt, es fand vielmehr nur eine eingehende körperliche Untersuchung statt. Wegen irgendwelcher Mängel wurden immer mehr Bewerber ausgeschieden und zu meiner jugendhaften Überraschung kam ich von einem Untersuchungsgang in den anderen. Zum Schluß waren sechs Leute übrig, darunter ich. Ich erhielt die Annahme für die "Leibstandarte", - mein oben erwähnter Freund war "durchgefallen". Unter den Abgewiesenen waren Männer, die vor Enttäuschung weinten; ich fühlte mich indessen als "Ausgewählter".

Man wird fragen dürfen, wie diese Tatsache von Gleichaltrigen und älteren Menschen meiner Umgebung aufgenommen wurde. Die Antwort: Bei den Gleichaltrigen stieg mein Ansehen unbeschreiblich, bei den Älteren war ein respektvolles Aufmerken zu beobachten und mein Vater war - stolz!

Ich habe meine Lehrzeit am 31.3.1938 planmäßig beendet, leistete im Sommerhalbjahr 1938 meinen Reichsarbeitsdienst und wurde zum 1.11.1938 zur "Leibstandarte" eingezogen.

Für einen "Jungen aus der Provinz" war die Reichshauptstadt ein faszinierendes Erlebnis. Zunächst bot sich uns die "große Welt" jedoch nur äußerst bescheiden, denn ich hatte kein Geld und außerdem standen wir in der Rekrutenausbildung bis Ende

Februar 1939 (vier Monate). Der Dienst bestand aus hartem militärischen Drill. Die Wahrheit ist - was nach dem Kriege kaum jemand glauben konnte oder will -, daß eine nationalsozialistische Ausrichtung im Sinne einer "weltanschaulichen Schulung" praktisch überhaupt nicht stattfand. Was insoweit geboten wurde, war im Vergleich zur "politischen Schulung" im Reichsarbeitsdienst geradezu kläglich.

Am 23.12.1938 erlebte ich zum ersten Male Hitler aus der Nähe. In der "Deutschland-Halle" waren die Arbeiter, die am Bau der neuen Reichskanzlei beteiligt waren, zu einer Weihnachtsfeier zusammengeführt worden. Da die älteren Angehörigen der "Leibstandarte" auf Weihnachtsurlaub waren, wurden wir jungen Rekruten zur Absperrung heranbefohlen. Ich stand in einer Kette, die von der Ausgangstür her zur Straße gebildet worden war. Als Hitler den Saal verließ, quoll ein unvorstellbarer, von mir bislang nicht erlebter Jubel aus der Halle. Aus Seitentüren drängten sich Arbeiter heraus, füllten den Raum hinter unserer Absperrung aus und brüllten ihre Begeisterung aus dem Leibe. Hitler ging langsam durch die Absperrungsgasse und blieb immer wieder stehen, um besonders Begeisterten die Hand zu drücken. So stand er auf Tuchfühlung vor mir, er lächelte und bot ansonsten keine Besonderheit.

Nach Abschluß der Rekrutenzeit kamen wir als ausgebildete Soldaten in die Kompanien. Ich nahm Anfang/Mitte März 1939 am Einmarsch in Mährisch-Ostrau (CSR) teil. Nach der Rückkehr des Regiments aus der Slowakei im April 1939 ging der militärische Dienst weiter. Im Mai 1939 wurde die Kompanie, der ich angehörte, mehrfach in Berlin als Ehrenkompanie eingeteilt. Hier erlebte ich Hitler abermals aus der Entfernung eines präsentierenden Soldaten zum "hohen Frontabschreiber". Es war das letzte Mal, das ich ihm unmittelbar begegnet bin.

Ende August 1939 rückte die "Leibstandarte" an die polnische Grenze aus. Ich erlebte am 1.9.1939 den Kriegsausbruch als einfacher Soldat. Die Frage, welches Empfinden mich damals bestimmte, läßt sich wie folgt beantworten: Ich zweifelte nicht daran, daß es sich um einen "gerechten Krieg" handele und daß es meine Pflicht sei, mein Bestes zu leisten. Ich glaubte der Darstellung, daß wir einem polnischen Angriff begegneten. Aufwallende Begeisterung - wie wir es in bezug auf den Ausbruch des ersten Weltkriegs gelehrt erhalten hatten - kam nicht auf, es herrschte vielmehr das Gefühl vor, die Pflicht erfüllen zu müssen und einen schweren Gang vor sich zu haben. Bereits am 14.9.1939 wurde ich schwer verwundet, ich verlor mein Augenlicht.

Ich habe ein Jahr im Lazarett zugebracht, kam dann in die sog. Genesendenkompanie in Berlin zurück, erlernte die Blindenschrift und konnte meinen Wunsch durchsetzen, eine höhere Schulausbildung zu durchlaufen. Schon während der Lazarettzeit hatte ich damit begonnen und mit Hilfe weiteren Privatunterrichts und dem Einbau in eine Schule erreichte ich im April 1943 das Abitur. Anschließend habe ich bis zum Kriegsende in Berlin bzw. Tübingen vier Semester Jura studiert.

Wenn ich gefragt werde, welche nationalsozialistische Literatur ich gelesen habe, so muß ich antworten: So gut wie keine. In "Mein Kampf" habe ich als Junge vor der Arbeitsdienstzeit geblättert, später mußte ich mich mit Schulstoff befassen.

Das Kriegsende erlebte ich in Süddeutschland. In dem Ort, in dem ich mich aufhielt, wurden zwei Angehörige der Waffen-SS, die sich als dienstuntaugliche Verwundete dort aufhielten, von den Franzosen erschossen. Daß ich Angehöriger der Waffen-SS war, war nicht bekannt; diesem Umstand verdanke ich mein Leben. Nach den Franzosen kamen amerikanische Truppen in jene Gegend, sie wurden nach den Franzosen als eine "Erlösung" begrüßt. Die GY's wirkten außerordentlich sympathisch und vertrauenerweckend. Deshalb entschloß ich mich, am 22.6.1945 dem amerikanischen Ortskommandanten mitzuteilen, daß ich Angehöriger der Waffen-SS gewesen sei. Nach etwa einer Stunde fuhr ein Jeep vor dem Hause, in dem ich befand vor, und ich wurde aufgefordert, zu einer kurzen Überprüfung mitzukommen. Man lieferte mich in einem Gefängnis ab, von dort kam ich für eine Woche in das Gefangenenlager Neu-Ulm und von hier in das Internierungslager Kornwestheim. Nachdem das Lager im Frühjahr 1946 nach Darmstadt verlegt worden war, wurde ich am 5.9.1946 aus amerikanischer Internierung entlassen.

Ich kann sagen, daß es "rauhe Burschen" unter den Amerikanern gab, die auch vor dem Zuschlagen nicht zurückschreckten; dies waren jedoch Ausnahmen. Die Mehrheit derer, denen ich begegnet bin, waren vorbildlich korrekt. Ich muß dies mit großem Respekt anführen. Daß ich im Frühjahr 1948 wieder zur Fortsetzung meines Studiums zugelassen wurde, verdanke ich allein einem amerikanischen Oberst, der damals der Universität Heidelberg vorstand.

Ich habe meine Studienausbildung abgeschlossen und im Staatsdienst eine - ich darf sagen: erfolgreiche - Laufbahn zurückgelegt.

Meine Einstellung zur Vergangenheit - bis zum 8. Mai 1945 - möchte ich so beschreiben: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Nationalsozialismus die Deutschen in ihrer überwältigenden Mehrheit "erreicht" hat und daß wir in seinem Sinne "mitgemacht" haben. Ich meine allerdings, daß die Rolle des "kleinen Mannes" naturgemäß immer "klein" ist, die Summierung jedoch, wenn sie bewirkt werden kann, die große Wirkung ergibt. Gesagt werden muß, daß sich die Jugend jener Zeit weithin mit Begeisterung eingesetzt und sie ihren großen Idealismus in das Dritte Reich investiert hat. Dies ist - so meine ich - das "Geheimnis" ihres späteren Verhältnisses zur Demokratie: Je rascher und je deutlicher sie erkannte, daß dieser Idealismus fehlgeleitet war, um so gründlicher hat sie sich innerlich vom Nationalsozialismus abgewandt und einer anderen politischen Grundordnung verpflichtet. Für mich selbst ist das Erlebnis "Nationalsozialismus" so entschieden abgeschlossen, daß ich heute mit aller Kraft einer "Neuaufgabe" entgegentreten würde, eben weil ich die verheerende Fehlleitung kenne.

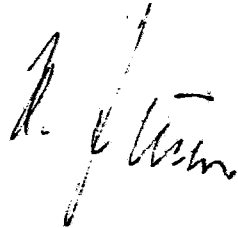
Trotzdem ergibt sich daraus ein Problem: Ich erkenne die verhängnisvolle und zutiefst falsche politische Entwicklung durch den Nationalsozialismus, doch ich trete ein für die Menschen, die sich in jener Gegenwart - etwa als 1937 "heute" war - den Aufrufen und Angeboten ihrer Zeit stellten, nicht wissend, welche Folgewirkungen dies haben würde und könnte. Sie sind dadurch oft in entsetzliche Lagen gekommen, in denen sie versagt haben. Der Weg, wie er mir beschieden war, hat mich nicht in solche Lagen gebracht. Ich könnte also sagen: "Ich habe nicht versagt." Doch dies ist nicht mein Verdienst. Und ich meine, daß all diejenigen, die sich ebenso wie ich eines nicht vorwerfbaren Lebenslaufs berühmen, Gott danken sollten, daß er sie vor dem Weg in Schuld bewahrt hat.

Noch ein Wort zur "SS": So überraschend es klingen mag, ich meine, es gab sie nicht in jenēr Homogenität, wie der Begriff es möglicherweise aufdrängt. Die SS der nationalsozialistischen Kampfzeit war innerlich etwas anderes als jene SS, die sich nach der Machtergreifung Hitlers formte. Gewiß, Himmler blieb immer ihr Führer, aber unter seinen Händen änderten sich die Strukturen. Die Waffen-SS geriet unaufhaltsam in den Sog des Geistes einer militärischen Truppe, in der naturgemäß militärische Prinzipien in den Vordergrund rücken mußten.

Ich behaupte, daß sich auch die nach der Machtergreifung Hitlers in die SS-Truppe eintretenden Jahrgänge schon stark von den SS-Männern der "Kampfzeit" unterschieden und daß sich das Bild dieser Männer von Jahrgang zu Jahrgang mehr veränderte. Eine außerordentlich starke Differenzierung bestand auch innerhalb der einzelnen Truppenteile, die sich teils aus ihrer Zusammensetzung, teils aus dem Zuschnitt ihrer Führer ergab.

Sehr geehrter Herr Professor, Ich erkenne nun, daß ich weit über eine Skizzierung dessen hinausgegangen bin, was sie als Antwort vorgeschlagen und wohl auch erwartet haben. Ich habe mich jedoch bisher nie zu einer zusammenfassenden Darstellung der Abläufe, wie Sie sie durch Ihre Fragen provoziert haben, veranlaßt gesehen und geriet daher beim Schreiben in eine Beschreibung der Entwicklung "vor mir selbst". Möchte Ihnen die Darstellung einen Einblick vermitteln, obwohl es für Sie möglicherweise nicht leicht ist, sich in die Welt eines armen Arbeiterjungen unter ländlichen Verhältnissen in Ostdeutschland in den 20er und 30er Jahren zu versetzen und hineinzufühlen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich  
Ihr

A handwritten signature in dark ink, appearing to be 'H. Himmler', written in a cursive style.

1

Am 11.11.1911. wurde ich als Sohn des Werkmeisters Gr. Gomerski in  
Schweinheim/Aschafenburg geb. (wiewar waren 9. Geschwister) dan besuchte  
ich 8. Jahre die Volksschule in Frankfurt. 1924. kam ich in die Dreherlehre  
diese dauerte 3. Jahre bis 1927, dann Arbeitete ich auf meinem Beruf,  
1931. starb mein Vater auf seine Arbeitstelle kam ich als Ernährer zu  
der Fa. Messer u. Co. in Frankfurt/M. dort war ich bis zu meiner Ein-  
berufung am 16.11.1939. zum Wehdienst. Ich war damals in der H.J. in  
der Partei, sowie in der Algemene "SS. gewesen. Bei Kriegsausbruch  
wolte ich zur Wehmacht, aber das ging nicht, da ich bei der Alg. SS.  
war, so musste ich mich am 16.11.39. in Weimar Melden. dort wurden  
wiewer untersucht und 2. tage später ging es nach Krakau in Polen in  
die Kaserne zur Ausbildung. Von dort wurde ich im Februar- oder im  
März nach Berlin abkomandiert, dort wurden wiewer wieder untersucht und  
in Polizeiuniform eingekleidet, dan wurden wiewer und anderen Vereidigt  
mann erzählte uns damals etwas von Eutaneusie, aber wir wusten ja  
nicht was das damals war, dan wurde ich mit noch einem nach Hardamar  
Hartheim ~~in~~ (Östreich in Marsch gesetzt, dort habe <sup>1941</sup> erst erfahren was  
das Wort Eutanasie bedeutet. ich war damals im Büro tätig, und wenn  
einer von den Brenner Krank wurde, musste ich am verbrennungsofen aus-  
helfen. 1941 wurde ich und der andere von der SS, nach einer anderen  
Anstalt in Marsch gesetzt (Sonnenschein Westfahlen) dort solten wiewer  
wieder am Verbrennungsofen und in der Landwirtschaft Arbeiten, das  
haben wiewer abgelehnt, daraufhin hat man uns nach Berlin zur Tiergarten-  
str. in Marsch gesetzt, man hat uns damals 5. Tage auf der Wache  
festgehalten, dann kam das Urteil ins KZ. wegen Befehlsverweigerrung  
Mann gab uns damals nochmals eine Chance mit der Drohung bei Wiederh.  
wüsten wiewer was uns blüht, Dann kam ich nach Hardamar/Limburg. dort  
war ich in der Schlosserei tätig, und musste auch 2-3 mal am Ofen  
aushelfen, in Hardamar verblieb ich bis zum April <sup>1942</sup> (dan musste ich mich  
wieder in Berlin melden, und wurde ein par Tage später nach Lublin  
(Polen in Marsch gesetzt. Dort wurden ich und andere Geimpt und nach  
Sobibor am der nähe der Russichen Grenze in Marsch gesetzt, wir wusten

damals noch nicht was sich dort abspielen sollte, es war nur ein freies Gelände, dann ~~begann~~ der Aufbau, hinten im Walde stand ein Gebäude wo später die Vergasungen stattfanden, das haben wir aber erst später erfahren das dort Juden vergast werden sollten ich war zuerst im Lager 3. wo die Gruben waren, es waren dort 2 Gruben eine dritte wurde nicht belegt. Im Lager 3. war ich bis zum -- vom Mai bis zum Oktober, dann habe ich einen Zug der Wachmannschaft übernommen, und habe mich nur noch der Ausbildung gewidmet. Wenn ein Transport dort ankam, und ich hatte Innendienst, so musste ich auch innen die Posten stellen. In der Nacht vom 31.12.42. habe ich mir eine Handverletzung beigebracht, um dort wegzukommen es war 3 Tage vor meinem Urlaub, aber es hat nicht geklappt denn man hat mir gedroht wenn ich nicht mehr vom Urlaub zurück komme würde mich der Hauptmann Wirt fertig machen wegen Selbstverstümelung Ich habe im Lager bei Kontrollen auch geschlagen, den die Häftlinge haben mit den Hibis Geschäfte gemacht, und das sollten wir unterbinden andernfalls würden wir bestraft. Ich habe aber dort im Lager an keinem Juden eine Misshandlung, oder gar eine Erschießung getan, den das was da mit den Menschen geschah war zu grausam um es mit Worten zu schildern. Ich hatte schon damals die Nase voll von der Eutanasie dann Einweisung ins KZ. ich war ein alter Parteigenosse, aber das war zuviel was wir da in Sobibor erlebten, dann die dämonischen Drohungen Erschießungen, da konnte man nichts machen, man hätte <sup>sich</sup> erschiesen können aber nicht aufhalten können. Mit der Vergasung hatte ich nichts zutun und die Erschießungen der Kranken wurden auf Befehl des Lagerleiters von den Hibis ausgeführt. In Sobibor war ich bis zum Aufstand im September 1943. zu dieser Zeit als der Aufstand war, war ich in Urlaub als ich zurück kam war kein Häftling mehr da, ich wurde dann kurze Zeit später nach Italien in Marsch gesetzt, wo ich nur noch an Partisanenkämpfe teilnahm. 1945 kam ich in Gefangenschaft. 1947 wurde ich im Eutanasieprozess freigesprochen, und kam dann Ende 1947 nach Hause. Im Oktober 1949 wurde ich wieder verhaftet und im August 1950 wurde ich verurteilt in Frankfurt zu einer lebenslänglichen Haftstrafe. 1972. wurde ich auf Grund der Wiederaufnahme entlassen man hat festgestellt das die damaligen Zeugen nicht die Wahrheit gesagt haben. Nun läuft mein Wiederaufnahmeprozess schon seit dem 12.12.1973. es sind jetzt noch mehr Zeugen, und bringen Belastungen vor die es dort niemals gegeben hat, den gerade ich wo ich die Nase so voll hatte wegen der Behandlung die ich dort ertragen musste, im Gegenteil ich habe mit denen wo ich in Berührung kam Esswaren u. Rauchwaren gegeben, einige bestätigen das auch, aber was soll ich Ihnen das schon erzählen <sup>Nicht</sup> man glaubt einem so etwas. Ich habe über 23 Jahre dafür Verbüßt meine Nerven sind nicht mehr die besten, nun bin ich noch vom 15.11.74.

Arbeitslos geworden, weil ich zu Nervös bin, aber ich hoffe das doch für mich alles gut ausgeht, ich kann Ihnen aufrichtig sagen das ich nie etwas gegen die Juden hatte, und mir das alles sehr leid getan hat was dort mit diesen Menschen geschehen ist.

Ich habe Ihnen so einigermassen alles aufgeschrieben, und würde mich freuen Sie hier in Frankfurt begrüßen zu können, auch mein Anwalt Herr D. Schweizer Frankfurt/M. Liebfrauenberg. 39. möchte gerne Ihre Bekantschaft machen, mit Ihm Habe ich von Ihnen gesprochen.

Sollten Sie bis dahin noch Fragen haben , so bin ich gerne bereit.

Mit den besten Grüßen.

H. Gauserski



den 4.6.78

Herrn Professor

J. Steiner

35 Sotelo Way

Novato - Kalifornien

94947

Sehr geehrter Herr Professor Steiner,

spät, - aber hoffentlich nicht zu spät, sende ich Ihnen über Richard Schulze-Kossens beigelegt unter Bezug auf unser im vorigen Jahr hier in München geführtes Gespräch die Zusammenfassung einiger Daten und Einzelheiten meines bisherigen Lebensablaufs, die für Ihre Arbeit vielleicht von Interesse sein können.

Vielleicht gibt es einmal die Möglichkeit zu einer nochmaligen Unterhaltung über das Buch von Kersten, zu dem ich auch nach nochmaliger Lektüre meine Ihnen gegenüber geäußerte Einstellung nicht zu ändern vermochte. Allein die aus dem Gedächtnis wiedergegebenen Gespräche von Kersten mit HH. in indirekter Rede sind so persönlich "gefärbt", dass allein diese Art der Wiedergabe jeden Anspruch auf historische Genauigkeit ad absurdum führt.

Ich würde mich freuen, einmal wieder von Ihnen zu hören.

Mit freundlichen Grüßen!

*JH* 

Werner [REDACTED]  
Bergstr. 24 a  
8033 Krailling

Geburtsdatum: 23.8.1915  
Geburtsort: Frankfurt/Main  
Vater: Heinrich [REDACTED], Kaufmann  
Mutter: Eleonora [REDACTED], Tochter  
eines Architekten in Frankfurt/.

Mein älterer Bruder und ich wurden in Frankfurt/ geboren. 1916 zogen meine Eltern nach Königsberg/Ostpreussen über, wo mein Vater - der durch einen Betriebsunfall an beiden Beinen gelähmt war und deshalb nicht Soldat im 1. Weltkrieg war - sich selbständig machte und ein Konfektions-Geschäft erwarb und führte.

In Königsberg kamen zwei weitere Brüder von mir zur Welt (1917 und 1918)

Wir bewohnten in Königsberg in den ersten Jahren eine große Villa mit Garten, - zu unserer Erziehung war eine Hausdame da, 1 Köchin und zwei Hausmädchen bildeten das "Personal".

Politisch waren meine Eltern nicht tätig - mein Vater sympathisierte mit der damaligen Deutschen Volkspartei (Stresemann).

Durch die Inflation 1923 und ihre Folgen geriet mein Vater in erhebliche Schwierigkeiten, schliesslich vor die Notwendigkeit, sein Geschäft zu veräußern und unsere Wohnung zu verkleinern.

Schulbildung: Humanistisches Gymnasium  
(Wilhelmsgymnasium in Königsberg)

Danach abgeschlossene Ausbildung als Bankkaufmann.

Besondere Interessen während der Schulzeit und später:

Musik - die Absicht, Musik zu studieren, war auf Grund der angespannten finanziellen Verhältnisse meiner Eltern undurchführbar -,  
Geschichte, Kulturgeschichte.

Wir wurden evangelisch erzogen - bereits im Konfirmationsunterricht kam es wegen der mir unverständlichen Prädestinationslehre zu "harten" Auseinandersetzungen mit unserem Pfarrer. In späteren Jahren wuchs mein Respekt vor allen grossen Weltreligionen, von denen für mein Gefühl keine den Anspruch erheben darf, "mehr" zu sein als die anderen, und aus dieser Einstellung heraus die Kritik an "allein-selig-machenden" Ansprüchen der christlichen Kirchen.

Anregungen im Elternhaus zur Beschäftigung mit bildenden Künsten dadurch, dass meine Mutter selbst malte (Dachauer Malerschule).

Besondere Faktoren, die ebenfalls wesentlichen Einfluss auf meine Erziehung ausübten:

vom etwa 10. - 15. Jahr gehörte ich dem "IWW" d.h. Jung-Wandervogel an. Unsere Gruppe bestand aus ca 15 Gleichaltrigen, 2 - 3 Älteren (20-22) und einem Führer, der ein von uns hoch geschätzter Lehrer war (Verwundung aus dem 1. Weltkrieg: steifes Bein). Mit dieser Gruppe durchwanderten wir Ostpreussen und machten grössere Fahrten (zu Bundestreffen) "ins Reich" - wie damals Reisen, die aus Ostpreussen in das übrige Reichsgebiet führten, bezeichnet wurden.

Die Fahrten durch den damaligen Korridor, bei denen beim Passieren des Korridors mit der Bahn - also für mehrere Stunden - Fenster und Türen der Eisenbahnwagen streng verschlossen gehalten werden mussten und schwer bewaffnete polnische Soldaten auf den Bahnsteigen patrouillierten, haben einen besonders tiefen und nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Sie unterstrichen die im Unterricht unseres Gymnasiums gewonnene Überzeugung des Unrechts, bzw. des Diktats von Versailles, der Willkürlichkeit der Trennung Ostpreussens vom übrigen Reichsgebiet, - über diese engere Situation hinaus natürlich auch des Unrechts des verbotenen Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich, der nach unserem Geschichtsbild der natürliche Schlusspunkt einer langen geschichtlichen Entwicklung (Zusammengehörigkeit unter den Hohenstaufen, den Habsburgern, willkürliche Zersplitterung als Folge der napoleonischen Kriege) gewesen wäre. Propagandistisch wurde in Ostpreussen damals besonders in der Jugend die Gefahr eines polnischen Übergriffs auf Ostpreussen betont - die polnische Politik legte eine entspr. chauvinistische Auslegung nahe.

Aktivierung von Gegenkräften - Verteidigungskräften - war das Motiv meines Eintritts in den damaligen Jungstahlhelm, der in Königsberg von Prinz Wilhelm, einem Enkel des ehemaligen Kaisers geführt wurde. Prinz Wilhelm war nicht "Hoheit", sondern Kamerad und Vorbild - anerkannte für sich gleiche Belohnung wie für alle anderen und erwarb so und durch sportliche Leistung unsere Achtung und unseren Respekt.

Die gleichen Voraussetzungen der Aktivierung von Verteidigungskräften für einen befürchteten poln. Überfall - führten zu meiner Teilnahme als Schüler (15 Jahre alt) an den sog. UWG = Unterwegsgemeinschaften. In diesen wurden Schüler - vornehmlich der höheren Schulen - durch ehemalige Soldaten im Gebrauch von Handwaffen, aber auch an Minenwerfern, ausgebildet.

Literatur

In den Jahren 1925 - 1935 (aber natürlich auch später fanden mein besonderes Interesse

alle Themen der europäischen, deutschen und preussischen Geschichte. Historische Persönlichkeiten, die einen besonderen Eindruck auf mich machten: Friedrich II. von Hohenstaufen, Napoleon, Friedrich der Große, Bismarck.

Ziele - Ideale

Insbesondere beeinflusst durch die unnatürliche Insel-Situation Ostpreussens - eine Wirklichkeit, die uns ständig in vielerlei Hinsicht spürbar war - bildete sich als politische Wunsch-Vorstellung die Wiederherstellung des Deutschen Reiches, wie es vor dem Versailler Vertrag bestand, und damit verbunden die Wiederherstellung seiner natürlichen Rolle als Ordnungsmacht in Mitteleuropa heraus, also als politisches Manziel: Löschung des Versailler Vertrages, Wiederherstellung der Unabhängigkeit, Vereinigung der Deutschen - also auch der Österreicher - in einem Deutschen Reich.

Der Begriff "Reich" wurde in meiner Schulzeit - also vor 1933 - historisch und als Mythos verstanden. ("Römisches Reich deutscher Nation", Zeit der Hohenstaufen, Zeit der Habsburger). In all diesen Epochen war das "Reich" ein Lebensgefüge, das fast das gesamte christliche Europa umfasste. In diesen Epochen standen völkische, rassische oder ähnliche Gesichtspunkte nicht zur Diskussion. Das Reich war eine Vielvölkergemeinschaft, deren Gemeinsamkeit - und damit auch deren späterer Mythos aus dem diesem Gebilde erwachsenen Aufgaben - vor allem Abwehraufgaben erklärt werden kann (Kreuzzüge, Abwehr der Araber, Ungarn, Mongolen, schließlich der Türken). Trotz - vielleicht auch wegen - seiner Vielfalt erwies sich das "Reich" als stark genug, diese für Europa lebensbedrohenden Gefahren abzuwenden.

Das "Deutsche Reich" war imgegenüber schon 1871 nur ein Rumpfbild, - verglichen mit dem in früheren Jahrhunderten unter dem Begriff "Reich" zu verstandenen Lebensgefüge. Wenn sich auch seit dem 17./18. Jahrhundert auseinanderstrebende Entwicklungen in Mitteleuropa zeigten - Einwirkung von Machtinteressen sowohl westlicher (französischer, englischer und spanischer), wie auch russischer (mehrfache Teilung Polens), Entstehung Preussens, Rheinbund, - so war eben doch Bismarcks Lösung eine zwar realistische, aber noch eine sog. kleinleutsche Lösung und wurde auch so empfunden.

Das Verbot des Landels von vielen gewünschten Anschlüssen Österreichs an Deutschland 1919, wie überhaupt der Versailler Vertrag und seine Auswirkungen bzw. Folgen erweckten in der "Nachkriegsjugend" unseres Landes das Gefühl, daß das, was nunmehr als "Deutsches Reich" übrig geblieben war, weitgehend den Machtinteressen

ehemaliger Gegner entsprach und die Bezeichnung "Reich" kaum mehr verlierte. Damit wurde der Mythos des alten Begriffs "Reich" überhöht, und hier finden sich viele Ursachen für die Begriffsbildungen, Definitionen und Inhalte späterer Jahre. Das "Großdeutsche Reich" wurde - nach innen - mit der Beseitigung der als Unrecht empfundenen Bestimmungen des Versailler Vertrages identifiziert, und als gerechter - weil von allen Menschen "deutscher Zunge" gewünschter Zusammenschluss von Deutschland, Österreich, Sudetenland und des Memelgebiets. Nach aussen wurde in diesem Zusammenschluß die Entstehung einer Kraft in Mitteleuropa gesehen, die allein in der Lage wäre, der geahnten, befürchteten oder bereits gewussten Gefahr "aus dem Osten" wirksam zu begegnen. Eine Abgrenzung der westlichen europäischen Ländern gegenüber (Frankreich, England) gab es vor dem 2. Weltkrieg nur beiläufig (sie waren ja im Bewusstsein der Allgemeinheit die Verantwortlichen für den Vers.-Vertrag), - die Versuche Hitler's, mit diesen Staaten einen *Motus vivendi* zu finden, sind inzwischen so vielfältig von Historikern anderer Länder untersucht und belegt, daß man sie nicht übersehen kann.

Die Kriegsergebnisse in den Jahren 1940 und später, sowie das Bewußt-Werden der erdrückenden Gefahr des russischen Kommunismus für Gesamteuropa und die hier wohnenden Menschen, führte - zumindest auch bei den sich freiwillig an die Ostfront meldenden Angehörigen nordischer Staaten zu einem starken Gemeinsamkeitsgefühl - vielleicht zunächst nur definierbar aus dieser gemeinsam empfundenen Gefahr und ihrer Abwehr - und zu dem oft diskutierten Begriff "Großgermanisches Reich" als späterer Möglichkeit einer neuen Ordnung in Europa. In der Diskussion blieb dabei die Möglichkeit einer Zugehörigkeit z.B. Englands zu einer solchen neuen Ordnung offen, - oft wurde sie als wünschenswert bezeichnet.

Überdeckt wurde dieser Begriff von der Vorstellung eines "Gesamt-Europa", der seine Entstehung in der Teilnahme & von Angehörigen fast aller europ. Völker an der kriegerischen Auseinandersetzung im Osten hat und dessen wesentliche Aufgabe darin in der Abgrenzung gegen den Osten, gegen seine Machtansprüche, seine Gesellschafts- und Wirtschaftsformen usw., - positiv ausgedrückt: in der Erhaltung der uns allen gemeinsamen kulturellen Werte und der Ermöglichung einer auf diesen fußenden, den gesamt-europäischen Vorstellungen entsprechenden Lebensform liegen sollte. Diese Vorstellung gewann immer mehr an Gewicht, je sichtbarer und für alle konkreter die Gefahr aus "dem Osten" wurde.

Damit sind Vorstellungen und Zielsetzungen, die sie sich mit heranwachsenden Altar bildeten und später festigten, umschrieben.

Inneapolitisch stellte sich uns die Weimarer Republik als ein Experiment mit negativen Folgen dar. Vielfacher Wechsel der Regierungen, immer eitere

Verstrickung in Schulverträge (Dawesplan, Young-Plan pp.), Unfähigkeit der Abwehr der Rheinlandbesetzung, immer irückender werdende Zinslasten, schließlich 6 Millionen Arbeitslose (mit ihren Familien ca. 20 Millionen Menschen, für die die ihnen zuteil werdende Unterstützung zum Leben nicht ausreichte), Radikalisierung der innenpol.-Auseinandersetzungen - Unfähigkeit der Regierung, mit diesen Problemen fertig zu werden.

Das Programm Hitler's - aussenpolitisch: Zertreuen der Ketten von Versailles, Wiedernerstellung des "Reichs" und seines Ansehens, innenpolitisch: Brechung der Zinsknechtschaft, Beseitigung der Arbeitslosigkeit - deckte sich ziemlich genau mit unseren damaligen Wunsch- und Zielvorstellungen.

#### Eintritt in die SS

-----

Für meinen Eintritt in die SS waren oben angeführte Vorstellungen weniger von Bedeutung, als vielmehr ein - jugendlich verständliches - Motorsport-Interesse. Ich trat in einen Motorsturm der Allg.SS ein, bei dem ich Motorraffahren (ohne Kosten) lernen und ausüben konnte. Dieser Eintritt erfolgte als Übertritt aus dem Jungstahlhelm mit vielen meiner damaligen gleichaltrigen Kameraden und Freunde 1933 - also mit 18 Jahren.

Für den Eintritt in die SS-Verfügungstruppe waren folgende Überlegungen entscheidend:

- 1) Die Zusage, durch Eintritt in die Verfügungstruppe den damals obligatorischen Arbeitsdienst zu "sparen",  
Die Zusage, dass der Dienst in der Verfügungstruppe als Wehrdienst - der damals ebenfalls obligatorisch wurde - angerechnet würde,  
der Wunsch, in einer als Elite-Organisation bezeichneten Organisation den Wehrdienst zu leisten,  
die Zusage, bei erfolgreichem Abschluss eines Vorbereitungslehrgangs in einer Junkerschule = Kriegsschule das Offiziers-Patent erwerben zu können,  
schliesslich der Hinweis, dass mein persönlicher Wunsch, in den Auswärtigen Dienst übernommen zu werden, nur auf dem Weg über eine der SS-Führerschulen zu verwirklichen sei.

#### Veriegang innerhalb der SS

-----

Herbst 1934 - April 1935: SS-Verfügungstruppe,  
Vorbereitungslehrgang in Jüterbog  
1935/1936: SS-Junkerschule Braunschweig, inschl. Zugführer-Lehrgang in Dachau  
20.4.1936: SS-Untersturmführer (Leutnant)  
1936 - 1940 gehörte ich zum SS-Regiment Deutschland.

- 1936/1938 Zugführer in der 13. (Minenwerfer-Komp.)  
 1938/1939 Bat./l.-Adjutant III. Bat./l. SS-Reg. Deutschl.  
 Ausbilder auf drei Zugführerlehrgängen.  
 1937 Bewerbung zum Ausw. Dienst. Ablehnung  
 wegen notwendigem Einsatz als Ausbilder  
 bei den Zugführer-Lehrgängen  
 1938: Teilnahme an den Einmärschen in Österreich  
 und im Sudetenland im Rahmen des Regiments  
 Deutschland.  
 1939: Teilnahme an der Besetzung der Tschechoslowakei  
 als Verbindungsoffizier zur Armeegruppe des  
 Heeres, der das SS-Rgt. Deutschland für diesen  
 Einsatz unterstellt war.  
 1939: Teilnahme am Polenfeldzug als Bat./l. Adjutant  
 Verleihung des EK II  
 1940: Teilnahme am Westfeldzug als Kompanieführer  
 der 13. Kompanie des SS-Rgt. Deutschland  
 Verleihung des EK I. und Erwerb des Verwundeten  
 Abzeichens, sowie des Inf.-Sturmabzeichens.  
 Herbst 1940: Abkommandierung zum Pers.-Stab RFSS  
 zunächst als 2. Adjutant, ab Sommer 1941 als  
 1. Adjutant der Waffen-SS.

Diese Kommandierung erfolgte gegen meinen  
 sowie gegen den Wunsch meiner damals unmittel-  
 baren Vorgesetzten, die auf mein Verbleiben  
 bei der Fronttruppe - insbesondere im Hinblick  
 auf die geplanten Neu-Aufstellungen innerhalb  
 der Waffen-SS Wert legten.

Ich selbst wäre gern bei meinen Kameraden geblie-  
 ben - aus verständlichen Gründen. Zum anderen  
 erschien mir damals der Pers. Stab RFSS als  
 eine nebulöse Stabsstelle, und Himmler war bei  
 uns jungen Offizieren als truppenfremd angesehen  
 und wenig geschätzt. Wir waren stolz, Angehörige  
 der Waffen-SS zu sein, dieser Stolz war verur-  
 sacht durch die uns abverlangten Leistungen, -  
 die Tatsache, dass Himmler auch Vorgesetzter  
 dieser Organisation war, hatte mit unserem  
 Zugehörigkeitsgefühl zur Waffen-SS wenig zu  
 tun, - die Tatsache, dass er im Hinblick auf  
 Versorgung, Bewaffnung pp. der Truppe sehr  
 viel und oft Entscheidendes getan hat, war uns  
 nicht bekannt, durch die Unterstellung der  
 Front-Einheiten der Waffen-SS unter die entspr.  
 Kommandostäbe des Heeres liess die Verbindung  
 RFSS-Waffen-SS noch loser erscheinen.

2 Telegramme meines damaligen Rgt.-Kommandeurs  
 mit der Bitte, von dieser Kommandierung Abstand  
 zu nehmen, wurden negativ beantwortet - für  
 ein evtl. 3. Telegramm dieses Inhalts wurde  
 Verfahren wegen Jagensornsams angedreht.

Hausser und Steiner sagten mir bei meiner  
 Abmeldung vom Regiment, es sei meine Aufgabe,  
 im Stabe RFSS und bei Himmler die Belange  
 der Fronteinheiten zur Geltung zu bringen, sie

*nebulöse Stabsposition*

zu vertreten, und mich dafür einzusetzen, dass "truppenfremde" Auffassungen, wie sie Himmler in vieler Hinsicht zu Recht unterstellt wurden, nicht zu entspr. "Weisungen" führten.

Dies war meine Richtlinie für die gesamte Tätigkeit im Stab RFSS.

Ausser den Aufgaben der Pers. Adjutantur, wie Organisation des Tagesablaufs, Bestellung von Besuchern, Organisation von Reisen usw. hatte ich als Adjutant der Waffen-SS die Verbindung zu den im Fronteinsatz stehenden Divisionen der Waffen-SS zu halten, personelle Fragen zu ~~xxxxx~~ behandeln und besonderen Kontakt mit dem SS-Führungshauptamt, sowie mit den Waffen-SS-Adjutanten im Führer-Hauptquartier zu halten.

~~19~~ Zu meiner Adjutantur gehörten 1, manchmal 2 Ordonnanz-Offiziere.

1943 wurde meiner Adjutantur die Abteilung "Ordnung und Ehrenzeichen" unterstellt.

1944 wurde ich "Chefadjutant der Waffen-SS" beim RFSS, meiner Adjutantur wurde ein Ordonnanz-Offizier der damals aufgestellten Volksgrenadierdivisionen sowie ein Ord.-Offizier des Ersatzheeres zugeweiht - beide Organisationen gehörten seit dem 20.7.44 zum Befehlsbereich Himmlers.

Nach der Kapitulation 1945 war ich noch einige Tage mit Himmler in kleinem Kreis zusammen. Keine Versuche, ihn zu einem Abschlussbefehl zu veranlassen, der klar die Abgrenzungen zwischen den einzelnen zu seinem Befehlsbereich gehörenden Organisationen und deren Aufgabengebieten zum Ausdruck bringen sollte, schlugen fehl. Er war hierzu nicht zu bewegen.

*Wife in Himmler's custody  
was killed in concentration  
camp  
Himmler's first suicide attempt  
I was not with so  
was later*

Am 20.5.45 geriet ich mit Himmler zusammen in Gefangenschaft, wurde jedoch einige Tage später von ihm getrennt und auf die Festung Diest in Belgien verbracht. Seinen Tod habe ich nicht miterlebt.

Meine Gefangenschaft dauerte dreieinhalb Jahre, am 28.9.1948 wurde ich aus dem Internierungslager Dachau entlassen, nachdem ich nach Diest in Fallingb. b. B. (Justizgefängnis) und im Internierungslager Dachau war.

*See also...  
...  
...*

Im Entnazifizierungsverfahren wurde ich in 1. Instanz in Gruppe I, in 2. Instanz - Berufungsverfahren in Gruppe III, und nach einer einjährigen Bewährungsfrist in Gruppe IV eingestuft.

1942 habe ich geheiratet - meine Frau ist die Tochter eines Arztes (Chirurg).

1943 wurde unsere 1. Tochter, 1945 unsere 2. Tochter geboren.

Unsere Wohnung ~~xxxx~~ in Berlin wurde 1943 durch Bomben total zerstört, - es konnte nichts gerettet werden.



Meine Frau war nach Zerstörung unserer Wohnung mit unserer 1. Tochter nach Rottach ~~xxxx~~ am Tegernsee evakuiert und dort in zwei kleine Zimmer eines Privathauses einquartiert. Dort wurde sie nach dem Einmarsch der Amerikaner in hochschwangerem Zustand aus der Wohnung durch die Amerikaner ausgewiesen und kam notdürftig bei einer Freundin - die ihrerseits drei Kinder hatte - unter.

Als ich 1948 aus der Gefangenschaft zurückkam, mussten wir lementsprechend von "null" wieder anfangen.

Naturgemäss war es sehr schwierig, beruflich wieder Fuss zu fassen, zumal ich nicht irgendeine neue Ausbildung anvisieren konnte, da ich sofort Geld für den Unterhalt meiner Familie verdienen musste. Als gelernter Bankkaufmann kam ich zunächst in kaufmännischen Betrieben unter - Buchhaltung, Mahnabteilung, ~~Rechnungswesen~~, später übernahm ich die Verkaufsabteilung eines Zweigbetriebes des Hauses Stinnes in Mühlheim, wurde Geschäftsführer einer Konzernfirma in Biberach/Riss und machte mich 1969 als Kaufmann und Importeur selbständig.

Rückblick

Die ausserordentliche Situation Deutschlands in den Jahren vor 1933 nach aussen und innen erforderte ausserordentliche Massnahmen. Insofern fragten wir damals jungen Menschen weniger nach dem "wie"- den Methoden, sondern danach, ob überhaupt etwas unternommen wurde, um die Situation in den ~~xxx~~ Griff zu bekommen. Die Zustimmung, die Hitler besonders in den ersten Jahren seiner Regierung und besonders in der Jugend fand, beruhte weniger auf der Art, wie er vorhandene Probleme löste, sondern darauf, dass er überhaupt aktiv die Probleme anging und sie in einer für unsere damalige Sicht positiven Weise löste.

cite

Den Krieg haben wir nicht - wie uns vielfach unterstellt wird, herbeigeseht oder -gewünscht, um Großmacht zu werden, - wir sahen seine Ursachen vielmehr in der Notwendigkeit, ~~xxx~~ den in Polen ausserordentlich bedrängten Deutschen zu helfen - sie nicht im Stich zu lassen, in der chauvinistischen Politik Polens gegenüber Deutschland, die in für uns unbegreiflicher Weise von England nicht nur unterstützt, sondern geradezu provoziert wurde, in der Reaktion der sog. Westmächte auf die prakt. Annullierung des Versailler Vertrages, und später dann (Krieg gegen UdSSR) in dem "Griff nach Europa" der UdSSR (Verhandlungen Molotow's in Berlin 1940).

Im Verlauf des Krieges waren wir in der Waffen-SS keineswegs kritiklos gegenüber auch von uns als

9

negativ angesehenen Entwicklungen. Als negativ empfanden wir vielfach das Auftreten und Verhalten von Partei-Funktionären ("Golifasane"), viele Dinge in der sog. Besatzungspolitik, deren Auswirkungen, besonders in Russland, dem Partisanenkrieg erheblichen Auftrieb gaben und damit oft unlösbare Schwierigkeiten für die Fronttruppen mit sich brachten, - unsere Kritik war im Kameralekreis offen und unverblümt, im wesentlichen jedoch überdeckt durch die Auffassung: "Zunächst ist es wichtig, den Krieg zu gewinnen, danach ist vieles bei uns in Ordnung zu bringen!"

Kritik am eigenen Verhalten während der Jahre 1933 - 1945 ist nicht leicht, weil immer die Versuchung da ist, dem damaligen Verhalten Beweggründe zu unterstellen, die heutigen allgemein gültigen Auffassungen nicht zuwiderlaufen. Hinzu kommt, dass es uns fast unmöglich gemacht wird, uns anderen gegenüber kritisch zu äußern, weil positive Kritik unsererseits sofort als "unverbesserlicher Nazismus", - negative Kritik als opportunistische Haltung bezeichnet und damit abgewertet werden.

Meine Zugehörigkeit zur Waffen-SS habe ich - obwohl ich, wie viele meiner damaligen Kameraden durch sie nach dem Krieg sehr schwierige Situationen durchstehen musste, nicht bereut. Ich war stolz, dieser Truppe anzugehören, weil sie besonders hohe Leistungen verlangte, weil ich in ihr eine einmalige Kameradschaft kennen gelernt habe, die sich besonders auch nach dem Krieg in der Gefangenschaft und später bewährte und zu unverbrüchlichen Freundschaften führte.

Gegenüber dem, was auch uns vielfach erst nach dem Krieg an Einzelheiten bekannt wurde, hat es während der Zeit vor 1945 sicher an ausreichender Kritik gefehlt - die Gründe hierfür lagen jedoch wesentlich in mangelnder Information. Der Grundsatz "Jeder darf nur das wissen, was zur Durchführung der ihm übertragenen Aufgabe notwendig ist" wurde innerhalb der SS sehr streng gehandhabt.

Kritisch stand ich damals u.a. der SS-Gerichtbarkeit gegenüber, der der RFSS - der ja oberster Gerichtsherr war - in seiner Person nicht unterstand. Ich empfand dies als entscheidenden Mangel, der das Recht der "Untergebenen" ihren bzw. ihrem Vorgesetzten gegenüber wesentlich einschränkte, wenn nicht zur Farce machte.

Negativ empfand ich auch, dass Himmler sich wesentlich auf Führungskräfte in hohen Positionen stützte, die in unseren Augen "Jawohl-Bayer", also unkritisch waren. Kritik vertrat er schlecht. Teilweise - wenigstens im Verkehr mit hohen Dienstgraden der Waffen-SS - war diese seine Einstellung Ausdruck nicht zu übersenkender Komplexe bei ihm.

10

Auch aus heutiger Sicht - oder gerade wegen der politischen Entwicklungen der Nachkriegszeit scheint mir der 2. Weltkrieg unvermeidlich gewesen zu sein - nicht weil eine Regierungsform in Deutschland besetzt werden musste, sondern weil eine Lebensordnung in Europa durch den Ausbruch des Ostkriegs (1939) von den Mächten Deutschlands und der Sowjetunion (1941) in der damaligen Welt (die so weit besprochen/gezählt wird) ist für mich nicht anders zu realisieren. Die Gefahr für Europa aus dem Osten ist nicht geringer geworden, die Möglichkeiten, ihr zu widerstehen sind problematisch, aber immerhin ist die Gefahr heute der Öffentlichkeit viel bewusster geworden - zumindest in Deutschland. Deshalb ist heute - um ein letztes zu sagen, unsere Einstellung zu der jetzt existenten BR. Deutschland positiv, weil wir der Meinung sind, Geschichte nicht zurückzuehren zu können oder zu wollen, weil die nat.-soz. Epoche Vergangenheit - abgeschlossene Vergangenheit ist, deren positive und negative Erfahrungen es uns ~~zu~~ erleichtern, im "heute" zu bestehen und für das "morgen" zu leben.

h

## Lebenslauf Hubert Meyer

### Herkommen und Elternhaus

Ich bin am 5. Dezember 1913 als drittes Kind des Studienrats Karl Meyer und seiner Ehefrau Elfriede, geb. Raguse, in Berlin geboren. Ein älterer Bruder ist als Säugling gestorben, meine um 3 Jahre ältere Schwester lebt als Oberstudienrätin a.D. in Berlin.

Mein Vater ist 1880 in Netzbruch in der Neumark als Sohn des dortigen Hauptlehrers geboren. Die Vorfahren väterlicherseits und mütterlicherseits waren Lehrer, Handwerker und kleine Bauern. Die Neumark war früher Sumpfland und wurde durch Friedrich d. Großen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwässert und besiedelt. Sie ist seit 1945 "unter polnischer Verwaltung". Mein Vater besuchte die Dorfschule, eine Präparandenanstalt und das Lehrerseminar in Königsberg in der Neumark. Er war zunächst Lehrer an einer einklassigen Schule in Westpreußen, besuchte dann die Kunstakademie in Berlin und wurde Lehrer am Lyzeum. Im Ersten Weltkrieg meldete sich mein Vater freiwillig zum Militär und wurde als Leutnant im preußischen Garde-Fußartillerie-Regiment mit dem EK I und EK II ausgezeichnet. In den ersten Jahren nach dem Ersten Weltkrieg machte er auf eigene Kosten mehrere Studienreisen und Seminare mit und wurde 1928 nach erfolgreicher Prüfung für das Höhere Lehrfach Studienrat. Mein Vater starb 1962 im Alter von 82 Jahren.

Meine Mutter ist 1886 in Eickfier in Westpreußen als Tochter des Sattlermeisters Raguse geboren. Die Vorfahren väterlicherseits waren in mehreren Generationen Bauern, Gutspächter und Handwerker, die Vorfahren mütterlicherseits Lehrer, Bauern, Handwerker im östlichen Pommern und westlichen Westpreußen. Nach dem Ersten Weltkrieg gehörte Eickfier zur Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, dicht an der West-Grenze des Polnischen Korridors, seit 1945 ist es "unter polnischer Verwaltung".

Meine Mutter starb 1937, 51 Jahre alt.

Im Elternhaus waren wichtige Interessengebiete bildende Kunst, Hausmusik und klassische Literatur. Daneben wurden viele handwerkliche Arbeiten gemacht; so lernte ich nebenher Buchbinderei.

### Schule, Reisen, Interessen, Berufswahl

Ich besuchte 3 Jahre lang die Volksschule und anschließend das Reform-Real-Gymnasium in Berlin-Reinickendorf. An Sprachen lernte ich Latein, Französisch, Englisch. Meine Interessen lagen in den Fächern Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Chemie. Am 1.3.1932 bestand ich das Abitur mit der Note "gut".

Die großen Ferien verlebte ich in den ersten Jahren bei meinen Großeltern auf dem Dorf in Westpreußen. Nach dem Tode meiner Großmutter machten wir Reisen an die Ostsee, ins Riesengebirge und nach Österreich. Die kleinen Ferien verlebte ich meist bei Verwandten auf dem Lande bei Potsdam, wo ein Onkel Hauptlehrer war. Ich lernte das Landleben lieben.

Während meiner Schulzeit las ich aus eigenem Antrieb vorwiegend historische Bücher erzählender und wissenschaftlicher Art. Aus Gruppe 1 sind z.B. zu nennen: Felix Dahn "Ein Kampf um Rom", Gustav Freytag "Die Ahnen", "Bilder aus der deutschen Vergangenheit", Schilderungen aus den Befreiungskriegen 1813-1815. Sehr starken Eindruck hinterließen Bücher über den Ersten Weltkrieg von Ernst Jünger, Franz Schauwecker, Walter Flex, Edwin Erich Dwinger, Werner Beumelburg. Aus der Gruppe 2 wären zu erwähnen: Carlyle "Friedrich der Große", Hanke "Herrschergestalten des deutschen Mittelalters, Ranke "Weltgeschichte", Bismarck "Gedanken und Erinnerungen",

Friedrich Stieve "Deutschland und Europa" 1890 - 1940.  
Später las ich zunehmend politische Bücher : Hans Grimm "Volk ohne Raum", H.St.Chamberlain "Die Grundlagen des 19.Jahrhunderts", Alfred Rosenberg "Der Mythos des 20.Jahrhunderts", Adolf Hitler "Mein Kampf" Baur, Fischer, Lenz "Vererbungslehre", F.L.Clauß "Rasse und Seele".

Von den Aufführungen des "Theater der Höheren Schulen" beeindruckten mich besonders die Schauspiele "Die Räuber" und "Kabale und Liebe" von Schiller, "Faust I" von Goethe, "Die Nibelungen" und "Maria Magdalena" von Hebbel, die Lustspiele von Shakespeare "Was Ihr wollt" und "Ein Sommernachtstraum", die Oper "Der Freischütz" von C.M.von Weber; nicht so sehr schätzte ich die Wagneroper "Tannhäuser" und "Parsifal".

Es war mein Wunsch, Offizier zu werden, im Jahre 1932 bestand aber keine Aussicht in der Reichswehr anzukommen. An zweiter und dritter Stelle der beruflichen Wunschliste standen Oberförster und Diplomalldwirt. Aber auch hier gab es keine Ansatzpunkte und keine Aussichten. Ich begann daher im Sommersemester 1932 das Studium der Chemie und bestand nach 5 Semestern 1934 das Erste Chemische Verbands-examen.

Während des Chemiestudiums hörte ich nebenbei Vorlesungen von Oncken über "Bismarck" und von Nicolai Hartmann über "Die Philosophie des deutschen Idealismus" und "Metaphysik" bei Liebert.

### Entwicklung der politischen Einstellung

Meine Eltern waren national-liberal eingestellt. Mein Vater gehörte einer "altpreußischen-christlichen" Freimaurerloge an. M.E. war das für ihn eine vorwiegend gesellschaftliche Angelegenheit.

Ich entsinne mich ersten lebhaften politischen Interesses im Alter von 11 Jahren anlässlich der Reichspräsidentenwahl von 1925. Meine Sympathie galt dem Feldmarschall v. Hindenburg.

Der verlorene Krieg mit den folgenden Gebietsabtretungen ohne oder trotz entgegenstehender Volksabstimmungen, die Verweigerung des Anschlusses Deutsch-Österreichs, die Reparationszahlungen, die Rheinlandbesetzung, der Einsatz der deutschen Freikorps im Baltikum gegen die Bolschewisten, in Schlesien gegen die Polen, in München, Sachsen, Thüringen gegen kommunistische Aufstände, von Schlageter und seinen Kameraden gegen die Besatzungsmächte beschäftigten mich seit meinem 10.Lebensjahr. Eine bestimmte Richtung bekamen meine Vorstellungen, als wir 1929 aus den Ferien in Österreich nach Berlin zurückfuhren, und in Nürnberg hunderte SA-Männer in unseren Zug stiegen, die am Parteitag der NSDAP teilgenommen hatten; viele von ihnen trugen Kriegsauszeichnungen. In Berlin -am Wedding- war 1930 ein kommunistischer Aufstand; Nebenstraßen der Hauptdurchgangsstraße, der Reinickendorfer-Straße waren mit Barrikaden abgesperrt. Polizei mit Panzerwagen patrouillierte, es hatte Tote und Verwundete auf beiden Seiten gegeben. Ich hatte einiges davon selbst gesehen. Ich empfand "völkisch", aber nicht "national" im Sinne der "Deutschnationalen". Mit dem Verzicht des letzten Kaisers und des Kronprinzen war die Monarchie in Deutschland nach meiner Überzeugung gestorben; Graf Reventlow hatte das so ausgedrückt: "Man kann einen umgestürzten Thron nicht wiederaufrichten wie einen umgefallenen Stuhl". Das Elend der Arbeiter im 1.-4.Hinterhaus des Weddings machte eine Lösung der sozialen Frage notwendig. Von Menschen, die so leben mußten, konnte man keine patriotische Gesinnung verlangen. Insofern hatte m.E. das Bürgertum versagt. Für ebenso falsch und verderblich hielt ich den Klassenkampf gedanken und die Proletarisierung des Arbeiters. Die sinnvollste Lösung schien mir in einem nationalen Sozialismus zu liegen. Meine Eltern hatten mir nicht gestattet, in einen Jugendbund einzutreten, den die meisten meiner Freunde angehörten, weil sie meinten, ich würde dann das Interesse an der Schule verlieren. Noch weniger gestatteten Sie, daß ich in die Hitlerjugend eintrat. So wurde ich 1930 heimlich Mitglied des Nationalistischen Schülerbundes. Soweit diese Heimlichkeit es ermöglichte, nahm ich an Versammlungen und

Werbeaktionen teil und erlebte auch Saalschlachten mit Kommunisten. In unserer Nähe wurde der SA-Mann Professor Schwartz von Kommunisten nach einer Demonstration ermordet. 1932 nahm ich an einer Versammlung im Berliner "Sportpalast" teil und sah und hörte erstmals Adolf Hitler. Ich war überzeugt, daß nur von hier die Lösung unserer drückendsten Probleme kommen konnte:

Beseitigung der "Kriegsschuldflüge"  
Revision der Gebietsabtretungen durch Volksabstimmungen  
Anschluß Österreichs  
Beendigung der Reparationen  
Beseitigung der Arbeitslosigkeit  
Schaffung einer echten Volksgemeinschaft.

Im Juni 1933 -während meines Studiums- trat ich in die Allgemeine SS ein. Ein Freund, der diesem Verband schon seit Jahren angehörte und zu dieser Zeit Untersturmführer war, warb mich an. Er überzeugte mich davon, daß die SS als eine besonders straff organisierte Gemeinschaft mit besonderem Nachdruck für die Verwirklichung der Ziele des Nationalsozialismus arbeite. Sie sei eine Auslese, in die ich seiner Meinung nach paßte. Im selben Jahr nahm ich an zwei Wehrsportlehrgängen teil, im Frühjahr 1934 leistete ich in den Semesterferien sechs Wochen freiwilligen Arbeitsdienst. Ich war mit einer Handvoll Studenten zusammen mit etwa 150 arbeitslosen Jugendlichen in einem primitiven Barackenlager in den pommerschen Dünen, ca. 10 km vom nächsten Ort entfernt; wir bepflanzten Wanderdünen. Hier erlebte ich den Beginn des Entstehens einer Volksgemeinschaft bei oft gegensätzlichen politischen Anschauungen und großen "Standesunterschieden".

#### Dienst in der Waffen-SS

Im Juli 1934 meldete ich mich für einjährigen freiwilligen Wehrdienst. Ehe meine Einberufung zum Heer kam, warb mich mein Freund, durch den ich zur Allgemeinen SS gekommen war, für die damals sogenannte "Politische Bereitschaft Württembergs" in Ellwangen an. Sie war einer der Vorläufer der SS-Verfügungstruppe (1935) und damit der Waffen-SS. Ich begann am 8. August meinen Dienst. Kompaniechef war der spätere Kommandierende General und Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub, Schwertern und Brillanten Herbert Gille, ab 1935 war mein Bataillon kommandeur der spätere Armeeoberbefehlshaber und Eichenlaubträger Felix Steiner. Diese beiden Führer haben auf meine soldatische Entwicklung entscheidenden Einfluß ausgeübt. Im Herbst 1935 verpflichtete ich mich für 4 Jahre. Meine Eltern billigten nicht sehr gerne meinen Entschluß, ließen mir aber freie Hand. Ich hatte mich damit dafür entschieden, Berufssoldat zu werden. Wir empfanden uns schon damals -trotz unzureichender Ausrüstung und Bewaffnung und wirtschaftlicher Schwierigkeiten- als etwas Besonderes, als "nationalsozialistische Soldaten" nicht als Militär. Wir hatten den Ehrgeiz, die Soldaten des Heeres auch in ihrem Waffenhandwerk zu übertreffen. Der damalige Obersturmbannführer Steiner begeisterte uns dafür. Er stellte uns als soldatisches Beispiel die Sturmbataillone des Ersten Weltkrieges vor. Ich war zur Zeit der Verpflichtung nach über 1 Jahr noch immer einfacher SS-Mann und hatte keine Zusage zur Kommandierung an eine Junkerschule. So etwas machte den meisten von uns keine Sorge. Wir vertrauten darauf, daß alles gut und richtig laufen würde. Nur einige etwas ältere Kameraden, die schon einige Jahre in einem Zivilberuf gearbeitet hatten, waren zunächst etwas unsicher, es unterschrieben aber fast alle.

Am 1. April 1936 wurde ich an die SS-Junkerschule Tölz versetzt. Die Ausbildung in Taktik, Waffenlehre, Flugwesen (der spätere Brigadeführer Ostendorf, Kdr. der Division G.v.B. war unser Lehrer), Heerwesen, Pionierwesen, Nachrichtenwesen, Sport, Reiten war sehr gut oder gut, die Geländeausbildung im Vergleich zum Ellwanger Niveau etwas schwach, der weltanschauliche Unterricht völlig unzureichend.

Einige der Lehrer waren reaktivierte Offiziere des Weltkrieges, die schon der SS angehört oder ihr nahegestanden hatten, andere kamen aus dem Heer. Bei hohen Anforderungen, großer Belastung, strengen Maßstäben und scharfer Auswahl herrschte hervorragende Kameradschaft. Bei der Schlußprüfung wurde ich mit einem Punktabstand Zweitbester von insgesamt rd. 250 Standartenoberjunkern der Junkerschule Tölz und Braunsch. Während des anschließenden Zugführerlehrgangs erfolgte die Verteilung auf die verschiedenen Dienststellen durch das Personalamt. Sofern sie nicht schon früher für andere Dienststellen, die sie entsandt hatten, vorgesehen worden waren, wurden die Standartenoberjunker mit den besten Beurteilungen der SS-VT, die der zweiten Gruppe Zugehörigen den Totenkopfverbänden -wenn sie von dort kamen- und der Polizei zugeleitet. Ich wurde vor die Wahl gestellt, zur "Leibstandarte" oder zur Standarte "Deutschland" zu gehen. Ich entschied mich für die "Leibstandarte", da dieser Dienst als besonders ehrenvoll galt.

Ich trat meinen Dienst am 2. Mai 1937 dort an, nach dem wir vom Reichsführer-SS den Degen verliehen bekommen hatten und in der Reichskanzlei dem Führer vorgestellt worden waren. Er sprach zu uns über unsere Aufgabe und Verpflichtung als Angehörige dieser besonderen Gliederung. Er schritt die Front ab, jeder meldete sich mit Name und Dienststelle, zu der er versetzt war, der Führer gab jedem die Hand. Es war für mich ein unvergeßliches Erlebnis und eine nochmalige Verpflichtung nach der feierlichen Vereidigung an der Feldherrnhalle am 9. November 1936.

Ich wurde Zugführer in der 10. Kompanie, einer motorisierten Schützenkompanie, nachdem ich in Ellwangen zuletzt berittener Entfernungsmesser im vierspännigen Begleitzug der Maschinengewehrkompanie gewesen war. Es zeigte sich, daß die Gefechtsausbildung hier nicht den gleichen hohen Stand und das gleiche Gewicht wie in Ellwangen gehabt hatte. Die jungen Führer, die von den Junkerschulen gekommen waren, hatten hier eine große und dankbare Aufgabe. Der Regimentskommandeur Sepp Dietrich, war ein menschlich zugänglicher und Vertrauen erweckender Vorgesetzter.

Beim Anschluß Österreichs und der Eingliederung des Sudetenlandes erlebte ich die grenzenlose Begeisterung der dort lebenden Deutschen und lernte ihre vorherige Not und Unterdrückung kennen. In den 2 1/2 Jahren des Friedensdienstes war ich mehrmals Führer vom Dienst in der Reichskanzlei, lernte etwas von der Atmosphäre der Zentrale der Staatsführung kennen, sah mehrmals den Führer und andere hochgestellte Persönlichkeiten von Partei und Staat aus nächster Nähe. Im Frühjahr 1939 war ich als Führer des Führerschutzkommandos mit 100 Mann der 10. Kompanie 2 Monate auf dem Obersalzberg. Die kultivierte, zum Unterschied von der neuen Reichskanzlei mehr alpine und familiäre Atmosphäre des "Berghof" war wiederum ein starkes Erlebnis und ich empfand, daß ich irgendwie dazu gehörte, wenn auch ganz am Rande. Immer wieder begegnete man vertrauten Kameraden, besonders Absolventen der Junkerschulen.

Den Polenfeldzug machte ich als Zugführer mit. Wir jungen Führer hatten danach Differenzen mit unserem militärisch sehr tüchtigen Bataillonskommandeur wegen ungerechtfertigter Auszeichnung seines Adjutanten, der unserer Überzeugung nach völlig versagt hatte. Alle jungen Führer zogen sich zurück und legten ihre Auszeichnungen nicht mehr an. Die treibende Kraft lag bei den ehemaligen Junkerschülern, aber die anderen machten uneingeschränkt mit; es gab nur noch einen soldatischen Maßstab: Bewährung im Gefecht. Der Kommandeur löste das Problem, indem er mich fragte, ob ich die Berufung als sein Adjutant annehmen würde; "wir" nahmen an. Dieses Ereignis hat uns alle stark geprägt.

Den Westfeldzug machte ich als Bataillonsadjutant mit, danach wurde ich Chef der 10. Kompanie, in der ich Zugführer gewesen war. In dieser Eigenschaft machte ich den Balkanfeldzug 1941 und den Rußlandfeldzug 1941 mit. Im August 1941 wurde ich schwer verwundet, übernahm meine Kompanie aber wieder im November bei Rostow am Don. Um schneller an die Front zu kommen, fuhr ich von Berlin als Kurier ins Führerhauptquartier nach Rastenburg/Ostpreußen und flog von dort nach Taganrog. Ich wurde einige Wochen zur Generalstabsvorbereitung zum Artillerieregiment LAH kommandiert, übernahm dann wieder meine Kompanie. Während des 2. Halbjahres 1942 waren wir zur Umgliederung in eine Panzerdivision in der Normandie. Im Januar 1943 wurde ich als Hauptmann b. Stab zum Panzergrenadierregiment 1, Kommandeur Standartenführer Fritz Witt, versetzt. Während der Rückzugskämpfe bei Charkow im Februar 1943 übernahm ich die Führung des III. Bataillons im 1. Regiment. Während der Gegenoffensive im März wurde ich erneut verwundet, blieb aber bei der Truppe.

Nach der Wiedereinnahme von Charkow wurde ich zum Sturmbannführer befördert, mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet und zum Divisionsstab kommandiert.

Im Juni 1943 wurde ich zur Kriegsakademie des Heeres kommandiert. Stalingrad lag hinter uns, der erfolgreichen Gegenoffensive bei Charkow war das Unternehmen "Zitadelle" gefolgt und nach Anfangserfolgen gescheitert. Einige Lehrgangskameraden des Heeres zeigten Skepsis hinsichtlich der weiteren Entwicklung. Ich hatte unbekanntes unerschüttertes Vertrauen in den Führer und wurde deswegen in der "Bierzeitung" anlässlich der Schlußfeier angepflaumt. Das tat der guten Kameradschaft keinen Abbruch. Nach erfolgreichem Abschluß des 10. Kriegslehrganges wurde ich als Erster Generalstabsoffizier zur in der Aufstellung begriffenen 12. SS-Panzerdivision "Hitlerjugend" versetzt.

Die Arbeit, die wir bei der Aufstellung und Ausbildung der Division "Hitlerjugend" zu leisten hatten, war schwer, aber sie begeisterte uns. In vielen Schlüsselstellungen saßen gute, bewährte Freunde und Kameraden, das erleichterte die Arbeit. Unter der Führung des Divisionskommandeurs, SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Fritz Witt, bemühten wir uns, unter ungünstigen materiellen Bedingungen und bei großem Mangel an Führern und Unterführern, die jungen Soldaten kriegsnah so auszubilden, daß sie der erwarteten schweren Belastung standhalten konnten. Das wurde in unermüdlicher Arbeit geschafft. Wir fühlten uns im flämischen Belgien nicht in "Feindesland". Die Bevölkerung war in der großen Masse freundlich, es gab auch zahlreiche Beweise freundschaftlicher Haltung. Ähnlich war es in der Normandie, wohin wir Anfang April 1944 verlegt wurden.

Wir hatten alle denkbaren Vorbereitungen für schnellen Aufmarsch und Einsatz bei Invasionsbeginn getroffen, hatten unmittelbare Verbindungen zu den Küstendivisionen und der Luftwaffe hergestellt, um nicht erst auf dem Umweg über Heeresgruppe, Armee und Korps Lagemeldungen zu bekommen. Die Division war am 6. Juni von uns alarmiert, ehe Befehle von oben kamen. Die erste Enttäuschung war, daß keiner unserer vorbereiteten Aufmärsche befohlen, sondern daß wir erst in einem abseitigen Raum versammelt und dann erst in den Raum westlich Caen undirigiert wurden. Wir verloren fast einen Tag und kamen damit zu spät. Das war offensichtlich ein Fehler des Oberbefehls im Westen. Daß wir gegen Land-, See- und Luftstreitkräfte des Gegners als Landstreitkräfte allein kämpfen mußten, war enttäuschend, wir trauten uns aber trotzdem zu, mit dem Gegner fertig zu werden. Wir fühlten uns kämpferisch und in der Qualität unserer Waffen überlegen. Verheerend waren Munitionsmangel und Brennstoffmangel, infolge weit entfernter Versorgungslager und Transportschwierigkeiten wegen der gegnerischen Luftherrschaft. Hier schien Unfähigkeit am Werk gewesen zu sein, nach dem 20. Juli nahmen wir auch Sabotage an. Das Verhältnis zu den kämpfenden Verbänden des Heeres war ungetrübt und vertrauensvoll.



Trotz schwerster, erschütternder Verluste -darunter 2 geliebte Divisionskommandeure- war der Kampfwille ungebrochen; immer wieder neue Waffen- V1, V2, Düsenjäger - gaben Zuversicht. Trotz schwerer Rückschläge und gelegentlicher Erschöpfung blieb das Vertrauen in die oberste Führung unerschüttert. Die Forderung der bedingungslosen Kapitulation ließ keine andere Wahl : Sieg oder Untergang.

Nach der Invasion wurde die Division aufgefrischt, mühsam ausgerüstet und ausgebildet. Wir sahen, was die Männer und Frauen in der Rüstungsindustrie trotz Bombenterrors geschafft hatten; das war Beweis einer unerschütterlichen Volksgemeinschaft. Wir waren noch immer bereit, alles einzusetzen und alles zu wagen. Beispiel war Friedrich der Große nach Kunersdorf.

Wir kamen in den Ardennen nicht durch. Nun nach Ungarn; Ersatz kam teilweise während des Bahntransports. Noch einmal ein Sieg : Die Offensive gegen den russischen Gran-Brückenkopf in Ungarn. Dann kam die gescheiterte Plattenseeoffensive in Ungarn und der Rückzug in den Wiener Wald von einem Kessel in den anderen. Die Grenzen der Leistungsfähigkeit vieler Soldaten aller Grade wurde oft überschritten. Die Truppe war nicht mehr homogen, es gab Ersatz aus Marine und Luftwaffe viele dieser Männer gliederten sich voll ein und kämpften ausgezeichnet. Wir kämpften nur noch, weil man sich nicht ergeben wollte, weil man seine Kameraden, weil man die Flüchtlinge, weil man den Führer nicht im Stich lassen konnte. Am Tage seines Todes brachen die letzte vagen Hoffnungen zusammen.

Für mich, für meine besten Kameraden, für viele andere war Adolf Hitler die Verkörperung des Vaterlandes gewesen. Wir vertrauten und glaubten ihm bedingungslos. Er war seinen Weg, wie er es am 1. September 1939 versprochen hatte, bis zum bitteren Ende gegangen. Was nun ? Da rief uns die Stimme des Großadmirals Dönitz, den wir hoch schätzte zu, daß wir Deutschland die Treue halten müßten, daß wir nicht verzagen dürften, sondern den Aufbau wieder beginnen sollten. Ich mußte auf Befehl der Armee am 7. Mai die Kapitulation meiner Division in Enns bei einem amerikanischen Regiment anbieten. Die Umstände waren würdelos und stärkten den seelischen Widerstand. Am 8. Mai ging die Division schwer getroffen, aber noch aufrecht und ungebrochen in Gefangenschaft.

Wir berieten im Divisionsstab und mit den Kommandeuren der Regimenter und selbständigen Abteilungen, soweit sie für uns im ersten behelfsmäßigen Gefangenenlager erreichbar waren, die Lage. Wir kamen zu dem Ergebnis, daß alles getan werden müsse, um die menschliche Substanz zu erhalten, nur dann könnte eine neue Chance für Deutschland -die bestimmt eines Tages kommen würde- wahrgenommen werden. Es verbreitet sich das Gerücht, daß die Russen am Nordufer der Donau (NO Linz) noch nach Westen vorgingen; die Amerikaner hätten ihnen Teile der Totenkopfdivision ausgeliefert. Da wir noch vor wenigen Tagen den Russen gegenübergestanden hatten, war für uns dasselbe zu befürchten. Es wurde daher empfohlen, daß jeder, der es sich zutraute, aus dem Lager ausbrechen und sich nach Westen durchschlagen solle. Der Divisionskommandeur wollte auf jeden Fall bei der zurückbleibenden Truppe bleiben. Ich versuchte zusammen mit dem Zweiten Generalstabsoffizier und drei Männern unseres Stabes den Ausbruch, es gelang. In mehrtägigen Fußmärschen durch das Gebirge -ohne Gepäck und Verpflegung mitnehmen zu können- kamen wir ins "Altreich". Vor dem Übergang über den Inn bei Alt-Ötting in Niederbayern erlitt ich ein Magenbluten infolge eines aufgebrochenen Magengeschwürs, mußte in ein Lazarett und kam dadurch wieder in amerikanische Gefangenschaft. Meine Begleiter kamen nach Hause, drei von ihnen kamen nicht mehr in Gefangenschaft. Im Dezember 1945 bekam ich die erste Nachricht von meiner Familie, nachdem ich am 28. Oktober 1945 zum ersten Male eine vorgedruckte Karte "Ein Mitglied der geschlagenen deutschen Wehrmacht sucht seine nächsten

Angehörigen" hatte schreiben dürfen. Wir erlebten Auswirkungen des Morgenthau-Planes aber auch das Eingreifen von General Patton dagegen. 1946 war ich als Zeuge der Verteidigung im Malmedy-Prozeß in Dachau und lernte das Verfahren eines Siegerprozesses aus nächster Nähe kennen. In den Gefangenenlagern lernte ich einige besonders wertvolle Kameraden kennen; wir wurden Freunde. Ich erfuhr auch Beispiele geringerer seelischer Widerstandskraft gegen äußeren Druck, besonders bei vorwiegend intellektuellen Persönlichkeiten.

Die Kollektivurteile gegen uns erzeugten vielfach ebenso kollektiven Haß. Es waren anfangs nur wenige, die zu nüchterner Beurteilung der Lage fähig waren. Es war mir trotz überwiegend übler Behandlung von amerikanischer Seite bald klar, daß unsere Chance nur auf der Seite der USA liegen konnte. Sie durfte und konnte aber nicht durch Unterwürfigkeit und Selbstbeichtigung, sondern nur durch klare soldatische Haltung gewonnen werden. Im April 1948 wurde ich nach "Entnazifizierung als Hauptschuldiger" entlassen und erhielt 5 Jahre Berufsverbot usw.

### Familie

Ich hatte mich im Juni 1939 verlobt und am 28. Oktober 1939 in Stuttgart geheiratet. Meine künftige Frau hatte ich 1935 in Ellwangen kennengelernt. Als wir heirateten war meine Frau 19 1/2, ich fast 26 Jahre alt. Meine Frau war die einzige Tochter eines Regierungsvermessungsrates, eines alten Nationalsozialisten. Wir hatten bei Kriegsende drei Töchter 1940, 1942 und 1944 geboren. Die Jüngste sah ich erstmals 1947 bei einer illegalen "Urlaub" aus dem Internierungslager.

Wegen der Luftangriffe hatte meine Frau 1944 die Stuttgarter Wohnung verlassen müssen und lebte seitdem mit den Kindern in Ellwangen in einem Zimmer. Das benachbarte elterliche Haus war seit 1938 vermietet, 1947 bekam meine Frau zwei Zimmer in diesem Haus. Meine Familie hielt sich von unseren Ersparnissen (300 Reichsmark, die inzwischen wertlos waren, durften monatlich abgehoben werden) und der Hilfe durch ihre Eltern. Mein Schwiegervater war im Krieg als Reserveoffizier bei der Luftwaffe gewesen, 1945 heimgekehrt und aus dem Amt entlassen worden. Er konnte durch freiberufliche Arbeit im Vermessungswesen etwas verdienen. Mein Vater lebte nahezu mittellos in der Oberpfalz, nachdem er mit einer Verletzung noch aus der Tschechoslowakei entkommen konnte, wohin er mit seiner Schule durch die Kinderlandverschickung gekommen war. Meine Frau hatte gelegentlich etwas Zucker und Seife dadurch bekommen können, daß sie für amerikanische Soldaten wusch und bügelte. Unsere älteste Tochter studierte Medizin und betreibt seit 3 Jahren eine Landpraxis in Schleswig-Holstein. - Die zweitälteste Tochter macht das Abitur und ist in Lebenstedt b. Braunschweig verheiratet, ihr Mann ist Graphiker, sie haben zwei Söhne von 13 1/2 und 4 1/2 Jahren. - Die drittälteste Tochter machte das "Einjährige" und heiratete während ihrer Ausbildung als Auslandskorrespondentin in England. Ihr Mann ist B.A. Oxford und in einer Reisegesellschaft tätig. Sie haben einen Sohn von 8 1/2 Jahren und leben in Brighton/England. - Die jüngste -vierte- Tochter -1957 geboren- wird dieses Jahr das Abitur machen; über ihre Ausbildung ist noch nicht entschieden.

Mit Freude kann ich feststellen, daß unsere Kinder und Schwiegersöhne mit uns in allen wichtigen Fragen grundsätzlich übereinstimmen.

### Religiöse Bindungen

Mein Elternhaus war evangelisch, das meiner Frau gemischt. 1935 trat ich aus der Kirche aus. Ich möchte mich nach wie vor als "gottgläubig" bezeichnen. Den auf ein "Jenseits" bezogenen Erlösungsgedanken lehne ich für mich ab. Ich sehe die Welt überall vom göttlichen Wesen durchdrungen und den Sinn und die Aufgabe unseres Lebens im "Diesseits".

Toleranz gegenüber allen Religionen und religiösen Überzeugungen halte ich für notwendig. Alle Angehörigen meiner Großfamilie gehören keiner Kirche an, die Verheirateten sind nicht kirchlich getraut, die Töchter und die Enkel nicht getauft; sie haben selbstverständlich volle Entscheidungsfreiheit gehabt.

#### Berufliche Entwicklung nach der Entlassung aus der Gefangenschaft

Zunächst war ich arbeitslos. Nach der Währungsreform im Juni 1948 bekam ich Arbeit als Bauhilfsarbeiter, dann als Chemiewerker bis 1949. (lt. Entnazifizierungsbescheid durfte ich nur in "einfacher Art" beschäftigt werden). Wegen Zusammenbruchs der Firma, bei der ich arbeitete, wurde ich stellungslos. Für einen Kameraden, der einen Textilgroßhandel aufbaute, reiste ich eine zeitlang auf dem Land mit dem Fahrrad. Um eine bessere Arbeitsmöglichkeit zu finden, ging ich nach Stuttgart und fand 1950 -wiederum durch Vermittlung eines Kameraden- eine Stellung als kaufmännischer Angestellter in einer Flachglasgroßhandlung. Meine Familie blieb in Ellwangen, ich hatte ein Dach-Zimmer in Stuttgart und konnte alle 4 Wochen, später öfter, meine Familie besuchen (Entfernung Stuttgart-Ellwangen 90 km). Nach einiger Zeit wurde ich in dieser Firma Verkaufsleiter. Da die Verdienstmöglichkeiten im Hinblick auf das bevorstehende Studium meiner ältesten Tochter nicht ausreichten, ging ich 1956 zur Fa. Voigtlaender nach Braunschweig als Assistent der Geschäftsleitung und kam 1965 durch Firmenfusion in den Bayer-Konzern nach Leverkusen. Hier bin ich als Abteilungsleiter in der Vertriebsplanung tätig.

Meine berufliche Entwicklung nach der Heimkehr aus der Gefangenschaft ist durch folgende Faktoren maßgeblich beeinflusst worden :

Wiederaufnahme und Abschluß des Studiums war wegen der durch die Entnazifizierung auferlegten Beschränkungen und der finanziellen Lage bei großer Familie (5 Personen) nicht möglich.

Die Auflage "Verwendung in einfacher Arbeit" war in den ersten 2-3 Jahren eine ernsthafte Behinderung.

Die Zugehörigkeit zur ehemaligen Waffen-SS wirkte sich in Abhängigkeit von einzelnen Persönlichkeiten teils förderlich teils neutral, teils nachteilig aus.

Übernahme in die Bundeswehr erschien mir nicht angängig, solange Kameraden noch in Kriegsgefangenschaft festgehalten wurden, weil ein positives Bekenntnis zum 20. Juli verlangt wurde und weil die Konzeption der Bundeswehr als "notwendiges Übel" mir unzumutbar erschien.

#### Tätigkeit im Kameradenkreis nach dem Kriege

1950 war ich an der Gründung der "Hiag" in Stuttgart beteiligt und wurde ihr 1. Sprecher. Ich arbeitete in enger Abstimmung mit Oberstgruppenführer Hausser. Von Stuttgart aus wurden andere Hilfsgemeinschaften gegründet; ich wurde erster Landessprecher von Baden-Württemberg, später Mitglied des Bundesvorstandes. Bei meinem Wechsel nach Braunschweig 1956 gab ich meine Ämter auf, stellte mich aber 1969 auf Bitte von Oberstgruppenführer Hausser wieder zur Verfügung und wurde zu einem der drei Bundessprecher gewählt. Diese Funktion bekleide ich noch, daneben arbeite ich an einer Kriegsgeschichte meiner früheren Division, der 12. SS Pz.D. "H.J.". Die Freilassung der letzten Kriegsverurteilten, der Suchdienst und die Versöhnung der früheren Gegner im Westen liegen mir besonders am Herzen. Schmückendes Beiwerk dieser Arbeit sind Ehrenmitgliedschaft in der 2. nd (Indian Head) U.S. Division Assosiation und Teilnahme an einer Battlefield Tour in der Normandie auf Einladung des Staff College Camberley/England.

### Rückschau

Ich bedauere nicht, daß ich der SS, speziell der Waffen-SS, angehört habe. Meine Mitgliedschaft war eine Angelegenheit der Überzeugung, nicht der Nützlichkeit für mich selbst.

In dieser Sippongemeinschaft waren gute Ansätze zur Entwicklung einer staatstragenden Elite, ohne die kein Staatswesen gedeihen kann. In der Waffen-SS hat sich der Europäische Gedanke unserer Zeit zuerst und am entschiedensten manifestiert. Der Zusammenhalt vieler ehemaliger Angehöriger dieser Truppe nach dem Kriege spricht noch für das Geleistete, für die hervorragende Kameradschaft und ein gemeinsames geistig-seelisches Fundament, fern von utopischen Ideen aber auch von materialistischem Denken.

Ich bedauere, daß das Bild der Waffen-SS in der breiten Öffentlichkeit belastet und verzerrt ist durch Verirrungen und Verbrechen, die in SS-Uniform begangen wurden. Sie sind teils durch Propagandaakte des Kriegsgegners maßlos übertrieben, teils auch zu unserer moralischen Vernichtung erfunden worden. Ich habe das selbst im sogenannten Kriegsverbrecherlager Dachau erlebt. Diese Tatsachen machen bisher eine objektive Stellungnahme unmöglich. Ich kann nur sagen, daß ich Brutalität und Mißhandlung von Wehrlosen verurteile, wer auch immer sie begangen hat.

Aufgabe unserer Generation im Westen bleibt es, einen Weg für die geistige Überwindung materialistischen Denkens und Handelns zu finden. Eine freiheitliche Ordnung ist die Voraussetzung dafür.

Manches von dem, was in der Waffen-SS lebendig war, kann auch für die Gegenwart und für die Zukunft beispielhaft sein. Es ist darum notwendig, daß es überliefert wird.

*Günter Kemp*  
1.3.76

Im folgenden schildere ich meinen Lebenslauf, vor allen Dingen unter Betonung meiner Zugehörigkeit zur Waffen-SS vom Jahre 1934 bis 1947.

Am 23. April 1915 wurde ich in Heiðelberg geboren. Meine Eltern ließen sich bereits im Jahre 1921 oder 22 scheiden, und ich verbrachte die Jugend entweder in Internaten oder bei meiner Mutter. Von meinem dritten Lebensjahre an wohnten wir im süddeutschen Raum, vornehmlich im Raume um München und in München selbst. Im Jahre 1934 machte ich mein Abitur am humanistischen Gymnasium in Mainz und fuhr anschließend wieder nach Hause nach Oberallmannshausen am Starnberger See. Ursprünglich wollte ich studieren, aber hierzu fehlten mir leider die Mittel, da meine Mutter ihrer Scheidung wegen von ihrem Vater recht kurz gehalten wurde. Mein Großvater war sehr fremd und verurteilte die Tatsache einer Scheidung, gleichgültig auf welcher Seite die Schuld lag, sehr scharf. So entschloß ich mich, die Offizierslaufbahn zu ergreifen, zumal sehr viele Angehörige meiner Familie seit vielen Generationen Soldaten waren. Ich meldete mich bei der mir am nächsten gelegenen Kaserne in München und zwar in der Leonrethstraße (?) und stellte mich als Fahnenjunker-Anwärter vor. Nach verschiedenen Untersuchungen und Ausfüllen von Fragebogen wurde ich wieder nach Hause geschickt und erhielt zwei oder drei Wochen später den schriftlichen Bescheid, daß ich angenommen sei, mich jedoch erst am 1. Oktober 1938 zu melden hätte. Damals hatten wir in Deutschland das Einhunderttausendmannheer und ein Überschreiten (der Zahl) war aufgrund des Versailler Vertrages nicht erlaubt. Naturgemäß war ich über diesen Bescheid sehr deprimiert und schüttete mein Herz meinem Nachbarn in Oberallmannshausen aus. Dies war der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Hans Johst. Johst tröstete mich und sagte, das wäre gar nicht so schlimm, es gäbe zur Zeit in Deutschland außer der Reichswehr auch von der SS aus eine sogenannte Verfügungstruppe, und er würde mit seinem Freund Heinrich Himmler sprechen, ob es nicht möglich wäre, daß ich in die Verfügungstruppe eintreten könne. Die Ausbildung und der Werdegang würden genau den Richtlinien des Heeres entsprechen und es bestünde praktisch kein Unterschied, mit der einen Ausnahme, daß die Aufnahmebedingungen für die SS-Verfügungstruppe sehr viel strenger seien. Ich darf hier

kurz erwähnen, daß ich politisch sehr positiv dem Nationalsozialismus stand, wie es ja im Alter von 18 Jahren ja auch durchaus nicht unüblich war. Immerhin hatten wir, als wir begannen zu denken, nur Not, Elend, Selbstmorde und Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Depression erlebt und seit 1933 wurde unter der Leitung von Hitler nach außen hin sichtbar ein unerhörter Aufschwung herbeigeführt, und wir waren recht stolz darauf, dies miterleben zu dürfen. Ich selbst war mit 17 Jahren schon Angehöriger der SA geworden und zwar seit Herbst 1932, und habe es bei der SA bis zum Range eines Unterscharführers Untereffizier gebracht. Einen Tag nach meiner Rücksprache bei Hans Jehst kam dieser zu mir und sagte mir, ich solle am kommenden Sonntag mit ihm hinüberfahren nach Rottach-Egern zum Reichsführer der SS, Himmler. So geschah es dann auch und ich wurde zunächst einmal nicht Himmler, sondern dessen Frau vorgestellt, welche sich den ganzen Vormittag mit mir beschäftigt hat. Nach dem gemeinsamen Mittagessen rief Himmler mich zu sich und sagte mir, daß seine Frau einen guten Eindruck von mir hätte und er durchaus bereit wäre, es mit mir zu versuchen. Er sagte mir noch, daß ich in Kürze einen schriftlichen Bescheid darüber bekomme, wann ich mich in Berlin bei Leibstandarte-SS Adolf Hitler zu melden hätte. Dieser Brief kam auch kurz darauf, und er besagte, daß ich - meiner Erinnerung nach war es der 10. oder 12. Juni 1934 - mich in Berlin bei der Leibstandarte, in der Finkensteinallee zu melden habe. Ich fuhr also zur angegebenen Zeit mit meinem Motorrad nach Berlin und meldete mich dort frühmorgens um 8 bei der Rekrutenkompanie. Bei der Rekrutenkompanie wurde ich 4 Monate ausgebildet. Es war eine Zeit von unsagbarer Härte und eine Ausbildung, wie sie heute unverstellbar ist. Die Ausbilder waren im Wesentlichen altgediente Untereffiziere und Feldwebel aus dem I<sup>R</sup>9 (?) und von der Landpolizei und diese waren natürlich vom ersten Tage an gegen mich eingenommen, da sie sich sagten, daß hier ein junger Knabe ankäme, schon mit dem Stempel, einmal Offizier zu werden, während sie selber, die schon viele Jahre gedient hatten, keine Chance hätten, weiter zu kommen. Himmler hatte nämlich den Fehler begangen, bei der Einstellung gleich schriftlich anzuweisen, daß ich ein Jahr später auf die Kriegsschule nach Bad Tölz kommen sollte, um dort Leutnant zu werden.

Ich darf an einigen Beispielen erwähnen, wie diese Ausbildung vonstatten ging:

Die ersten drei Tage wurde ich zunächst einmal in den Keller gesperrt und mußte dort etwa 2000 Decken, welche eingenäht waren, auseinandertrennen und unter Einhaltung von messerscharfen Kanten Bündel von je 40 Stück aufeinanderhäufen. In diesen drei Tagen bekam ich weder etwas zu essen noch zu trinken. Es wurde diese Methode 'Ausbildung zur Härte' genannt. Untergebracht war ich - im Gegensatz zu meinen anderen Kameraden der Rekrutenkompanie - allein in einem Raum für 20 Leute. In diesem Raum standen auch 20 Betten, welche jeden Tag von mir neu gemacht werden mußten. Ich mußte also bereits eine Stunde vor dem offiziellen Wecken - das war um 5 Uhr - also um 4 Uhr aufstehen, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Auch wenn nur das eine Bett benutzt war, nämlich mein eigenes, so waren doch am Vortage alle anderen 19 Betten von dem Untereffizier vom Dienst eingerissen worden, damit ich die übliche Arbeit des Bettenbaus nicht verlernen sollte. Außerdem war ich noch Putzer bei einem Untereffizier und mußte während des Essens diesem das Essen holen und das abgegessene Geschirr wegräumen, wobei ich selbst kaum Zeit hatte, an mein eigenes Essen zu denken, zumal ich nach dem Exerzieren immer mindestens 20 Minuten später in die Kaserne einrückte, da ich immer noch eine Senderlektion erhielt. In den ersten 3 oder 4 Wochen bewegte ich mich sowieso nur auf dem Bauche kriechend voran und hatte kaum die Chance, einmal aufrecht zu ~~g~~ gehen. Beim Antreten zur Parole, das ist das abendliche Antreten jeder Kompanie zum Befehlsempfang, schlich sich meist ein Untereffizier hinter dem Glied in meine Nähe, stieß mich unerwartet an oder stieß mir eine Nadel in das Gesäß oder in den Handrücken. Beim Zusammenzucken wurde dies als ein Verstoß gegen den Befehl des 'Stillgestanden' aufgefaßt und es wurden mir die entsprechenden Straferexerzierstunden aufgebürdet. Meistens mußte ich während der Parole mit vorgehaltenem Gewehr rund um die Kompanie herumw<sup>l</sup>itzen (?) bis die Parole zuende war. Einmal mußte ich mich auch an eine Teppichstange hängen und Klimmzüge vollführen und jedes Mal, wenn ich das Kinn oben über der Stange hatte, laut und vernehmlich ausrufen: 'Ich bin der dümmste Rekrut der Kompanie!' Ich habe in diesen 4 Wochen, vor allen Dingen in den ersten acht Wochen etwa 25 bis 30 Pfund an Gewicht verloren, obwohl ich niemals besonders schwergewichtig war. Schlafen konnte ich höchstens 5 bis 5 1/2 Stunden pro Nacht. Ein anderer Rekrut, der ebenfalls unter dem 'Verdacht' stand, Offiziers-

anwärter zu werden, hatte eines Abends Stubendienst. Als um 10 abends der Untereffizier vom Dienst herinkam, und das Fehlen des Lampenschirms feststellte, fragte er diesen Rekruten, mit Namen Hänschen, wo der Lampenschirm sei. Hänschen antwortete, daß ihm der Lampenschirm beim Abstauben aus dem Fenster gefallen sei. Der Untereffizier brüllte ihn an, daß er ihn dann gefälligst auf dem schnellsten Wege holen solle. Hänschen schoß zur Tür hinaus, wurde jedoch wieder zurückgerufen und wurde gefragt, ob das wirklich der schnellste Weg sei. Der schnellste Weg wäre doch <sup>wohl</sup> zweifellos der durchs Fenster. Hänschen - in blindem Gehorsam - stürzte sich aus dem Fenster, das immerhin im ersten Stock lag, bei voller Dunkelheit und brach sich dabei dreimal sein Bein. Ich habe von seinem weiteren Werdegang dann nichts mehr gehört.

Die ganze Ausbildung bei dieser Rekrutenkompanie fand nach etwa 4 Monaten ein abruptes Ende unter sehr scharfer Bestrafung der Ausbilder, und zwar aus folgendem Grunde:

An einem Samstagnachmittag war Gewehrreinigen auf dem Hofe angesetzt. Die Tische standen relativ weit auseinander und es wurde 'singen' befohlen. Bei diesen weit auseinanderstehenden Tischen kam statt eines erfreulichen Gesanges nur ein ziemliches Gejammer heraus, das auch nicht schöner wurde als die Qualität des Gesanges von den Untereffizieren mehrfach beanstandet wurde. Man machte kurzen Prozess und befahl, daß in 10 Minuten die ganze Kompanie antreten solle, und zwar im Paradeanzug in Schwarz mit 20 Pfund im Tornister, Mantel und Stahlhelm. Es war immerhin August und brütend-heiß, nachmittag um 1/2 4 Uhr. Die Kompanie rückte aufs Südgelände, das ist das Exerziergelände südlich der ehemaligen Kadettenanstalt, in Nähe einer großen Müllhalde oder eines Müllberges, und unsere Aufgabe bestand nun darin, diesen Müllberg zu stürmen. Das Stürmen sollte erfolgen auf das Kommando 'Langemark'. Wenn zwischenzeitlich das Kommando 'Fliegerdeckung' erschallen sollte, sollten wir uns in diesen Müll eingraben, und zwar so, daß man völlig unsichtbar war. Außerdem hatte man beim Erstürmen des Dreckberges das Deutschlandlied zu singen. Dieser schönen Beschäftigung gingen wir nun eine Stunde lang nach, bevor wir fast alle vor Erschöpfung fast zusammenbrachen. Daraufhin wurde eine zwanzigminütige Pause befohlen.

Während dieser Pause durften wir uns nun nicht etwa ausruhen, sondern



es wurden Reiterspiele befohlen; das heißt ein Rekrut mußte auf die Schultern des anderen Rekruten klettern, und man mußte versuchen, möglichst seinen Gegner von den Schultern desjenigen Mannes, auf dessen Schultern er saß, herunterzureißen. Sieger war dann der, der am längsten seine Position auf den Schultern seines Kameraden einhalten konnte. Nach diesem sehr erholenden Reiterspiel mußten wir eine weitere Stunde den Dreckberg unter Absingung des Deutschlandliedes und Eingraben in den Müll stürmen. Dieses ganze Schauspiel wurde von mehreren ehemaligen Offizieren des ersten Weltkrieges, die nach ihrer Pensionierung nach Lichterfelde gezogen waren, beobachtet. Diese taten sich zusammen und sandten einen Beschwerdebrief an Hitler mit der richtigen Behauptung, daß damit die Ehre des alten Heeres in den Dreck gezogen würde. Die Verbindung: Deutschlandlied, Langemark und Müllberg wäre doch zu makaber. Hitler erdnete darauf ~~für~~ keine Besichtigung der Rekrutenkompanie an, welche auch drei Tage später stattfand. Bei dieser Besichtigung wurden sämtliche Ausbilder von der Rekrutenkompanie entfernt, und wir hatten Gelegenheit, frei und offen unsere Schilderungen der Art der Ausbildung von uns zu geben. Der Erfolg war, daß sämtliche Ausbilder Beförderungssperre auf Lebenszeit erhielten und die Rekrutenkompanie aufgelöst wurde. Die einzelnen Rekruten wurden auf die anderen Kompanien der Leibstandarte verteilt. Man mag vielleicht fragen, warum ich denn dieses Martyrium überhaupt durchgehalten habe und warum ich nicht wieder nach Hause gefahren wäre. Nun, ersteinamla dachte ich, daß jede militärische Ausbildung bestimmt kein Zuckerschlecken sei und daß diese Härte sein müsse. Ich hatte den eisernen Willen, auf jeden Fall durchzuhalten und merkte auch in zunehmendem Maße, daß man so langsam jeder körperlichen Anstrengung gewachsen war. Außerdem hatte diese Ausbildung noch den Vorteil, daß man selber die Grenze der menschlichen Belastungsfähigkeit kennenlernte und außerdem wußte, wann eine Ausbildung sinnvoll und wann sie entwürdigend sei. Bei uns würde damals die Würde des Menschen wirklich mit Füßen getreten, und das war ein sehr lehrreiches Beispiel dafür, wie man sich in der Zukunft, wenn man selbst Ausbilder war, zu verhalten habe. Ab September begann dann ein zweiter Rekrutenlehrgang in Jüterbog, zu welchem sich etwa 6000 Bewerber meldeten, von denen allerdings meiner Erinnerung nach nur etwa 800 angenommen wurden. Ich war

auch bei diesem Ausbildungslehrgang oder besser gesagt Rekrutenlehrgang wieder dabei. Meine Kameraden kammerten und stöhnten über die Härte der Ausbildung, und ich war recht froh darüber, daß ich vorher eine ungleich härtere Ausbildung hatte ergehen lassen. Für mich war Jüterbog dann eine wahre Erholung.

Im Frühjahr 1935 wurden wir dann - sofern wir ausersehen waren, auf die Kriegsschule zu kommen - noch einmal alle untersucht, und da fällt mir eine nicht uninteressante Begebenheit ein: Während der Untersuchung - es war verboten, bei der Leibstandarte, Brille zu tragen, - und ich habe meine Kurzsichtigkeit immer gut kachieren können; das hatte nur einen Nachteil, daß ich oft Rekruten grüßte, während ich Vorgesetzte nicht grüßte, da ich sie als solche nicht erkannte; viele Stunden Strafoxerzieren waren die Strafe dafür - bei dieser Untersuchung nun untersuchte mich ein gewisser Lettow - Standartenführer seines Zeichens - und er fragte mich auf einmal: 'was steht auf diesem Schild dahinten?' Ich sagte, ohne zu überlegen, 'Ausgang'. Er bedankte sich, und ich war entlassen. Kurz darauf kam ein Melder zu mir, der mir sagte, ich solle ins Kasino kommen, zu Standartenführer Lettow. Als ich mich bei Standartenführer von Lettow meldete, sagte der: 'Wissen Sie, was auf dem Schild stand?' Ich sagte: 'Jawohl, das weiß ich, Standartenführer, Ausgang stand da.' 'Nein', sagte er, 'Ausgang stand nicht drauf, es stand drauf Rauchen verboten. Sind Sie kurzsichtig?' Ich bejahte dies und er sagte: 'Ich habe das an Ihrem Blick gemerkt und wollte es feststellen. Aber da Sie ohne zu überlegen richtig reagiert haben, werde ich Sie zum Besuch der Kriegsschule zulassen, denn solche Leute, die so schnell von Entschluß sind, können wir gut gebrauchen.'

Nun, im April 1935 kam ich dann auf die Kriegsschule nach Bad Tölz. Es war dies der 2. Lehrgang in Tölz, im gleichen Jahre lief auch in Braunschweig der erste Lehrgang der Kriegsschule Braunschweig. Über die Ausbildung der Kriegsschule ist wenig zu sagen. Das gesamte Programm richtete sich ausschließlich nach dem Lehrplan der Kriegsschule des Heeres. Wir bekamen unsere Prüfungsaufgaben und Ausbildungsrichtlinien von der Kriegsschule München. Bei der Prüfung selbst wurden die Prüfungsaufgaben im versiegelten Umschlag von München nach Bad Tölz geschickt.

Der Unterricht bestand im Wesentlichen aus Taktik, Waffenlehre, Heerwesen, Kartenkunde, Zeichnen, Geländeausbildung, Sport usw. Weltanschaulich wurde eigentlich so gut wie nichts gemacht. Nach der Zwischenprüfung verließen uns etwa 30-40% der Mitbewerber, und nach einem Jahr unterzogen wir uns der Abschlußprüfung. Diese Abschlußprüfung habe ich als Bester, einschließlich Braunschweig, des Jahrganges bestanden. Die Belohnung war u.a., daß ich mir den Truppenteil, zu welchem ich versetzt werden wollte, selbst aussuchen konnte. Natürlich wählte ich wieder die Leibstandarte, also meine erste Einheit, von welcher ich kam. Jetzt wurde ich Zugführer bei der 13. Kompanie, Infanteriegeschützkompanie, und war dies bis 1938. 1938 förderte mich die Kriegsschule Tölz als Junkerschaftsführer, beim Heer heißt das Inspektionseffizier, an. Bis Mai 1939 war ich also Junkerschaftsführer in der Kriegsschule Bad Tölz. Im Mai 1939 wurde ich nach Jüterbog versetzt, wo das SS-Artillerieregiment Nr. 1 aufgestellt wurde. Zu diesem Regiment wurden vernehmlich junge Offiziere und auch Mannschaften versetzt, die bereits Erfahrungen mit Infanteriegeschützen hatten, also die artilleristische Grundausbildung bereits hinter sich hatten. Bei diesem AR I fand ich Verwendung als Artillerieverbindungsoffizier, das heißt also, ich hatte die Verantwortung dafür, daß die Verbindung zwischen Infanterie und Artillerie stets bestand. Anfang August wurde das Regiment zusammen mit anderen Einheiten per Schifftransport nach Ostpreußen verlegt und von dort gingen wir unter dem Namen 'Kampfgruppe Kämpf' am 1. September in den Krieg gegen Polen. Mitte September wurde der Adjutant meiner Artillerieabteilung verletzt und ich wurde Adjutant in der 3. Abteilung, SS-Artillerieregiment Nr. 1. Nach Beendigung des Polenfeldzuges wurden wir an die holländische Grenze verlegt und der Winter wurde zur weiteren Ausbildung benutzt. Im Mai 1940 begann der Westfeldzug, den unsere Division in Holland begann, und zwar mit einem Angriff auf den Grebbeberg. Es war dies die Division Deutschland, welcher wir als Artillerieregiment 1 unterstanden. Während des Frankreichfeldzuges stand die Division meistens in vorderster Front, und wir marschierten nach Waffenstillstand in den Raum Biarritz - St. Jean-de-Luce (?). Ab Oktober 1940 waren wir dann als Besatzung in Holland. Anfang November wurde ich als Batteriechef - auch im Westfeldzug hatte

Kampf

befehligt

ich bereits eine Batterie - wurde ich also als Batteriechef zur Neuaufstellung des SS-Artillerieregiments 5 bei der Division Wiking, die ebenfalls neu aufgestellt wurde, versetzt. Diese Aufstellung erfolgte im Raume von München. Kommandeur der SS-Division Wiking war General Felix Steiner. Nach einem Truppenübungsplatzaufenthalt in Stetten (?) am Kalten Markt wurden wir dann nach Schlesien verlegt, wo uns langsam dämmerte, daß anscheinend ein Krieg gegen Rußland vorbereitet wurde. Im Juni war es dann soweit, und wir überschritten die Grenze in Richtung Lemberg. Im September 1941 befahl mich bei Neapopetrowsk (?) eine schwere Ruhr, und ich wurde in ein Heimatseuchenlazarett zurückverlegt. Nach Ausheilung konnte ich leider nicht zur Truppe zurückkehren, sondern wurde zuerst zur Kriegsschule Bad Tölz kommandiert und dort als Taktiklehrer eingesetzt. Taktiklehrer blieb ich ein Jahr lang und dann erfolgte die Kommandierung zum 48. Panzerkorps nach Stalingrad. Das 48. Panzerkorps hatte ausschließlich Heeresseinheiten. Beim 48. Korps sollte ich die praktische Zeit, welche für die Ausbildung zum Generalstabseffizier notwendig ist, absolvieren. Dies habe ich auch in verschiedenen Stäben und verschiedenen Truppenteilen getan, als eines Tages Ende Oktober ein Fernschreiben von Himmler dort eintraf, ich wäre sofort zum Ersatztruppenteil nach München zurückzuversetzen. Ich fuhr nun kurz bevor Stalingrad abgeschlossen wurde zurück ins Reich, allerdings nicht nach München, sondern nach Berlin, da ich den Grund meiner Rückversetzung wissen wollte. Nachdem man mir diesen zunächst nicht sagte, blieb ich so hartnäckig darauf bestehen, das zu erfahren, daß mir schließlich der Personalchef, General Jüttner, verkündete, daß von Himmler ein Schreiben vorläge, dessen Inhalt etwa wie folgt lautete: Der Hauptsturmführer von Saucken ist zum Ersatztruppenteil zurückzuversetzen; die Ausbildung zum Generalstabseffizier ist abzubrechen. Begründung: Trotzdem seine Schwester mit einem Italiener verheiratet ist, hält von Saucken noch immer brieflichen Kontakt mit seiner Schwester. gez. Heinrich Himmler. Über diese Auskunft war ich äußerst empört, zumal ich als meine Schwester 1938 heiratete ohnehin die Genehmigung einholen mußte, zu dieser Hochzeit nach Italien zu fahren. Die Genehmigung wurde damals von Himmler auch erteilt. Die Italiener waren im Jahre 1942 noch unsere Verbündeten, und ich sah keinerlei Grund, warum ich meiner Schwester nicht schreiben sollte.

Ich wandte mich daher an den Adjutanten von Himmler, Herrn Grothmann und bat ihn um eine Rappertmeldung bei Heinrich Himmler. Da es mir jedoch aufgrund einer Gelbsucht miserabel ging, wurde ich zunächst in ein Lazarett eingewiesen und erst im November 42 aus diesem Lazarett entlassen. Der Rapport mit Heinrich Himmler wurde auf den 9. November in der Kriegsschule in Bad Tölz festgelegt. Dort hielt Himmler vor der Kriegsschule einen Vortrag und hier ereignete sich auch etwas, das mir unauslöschlich in Erinnerung ist. Durch verschiedene Gerüchte hatte man erfahren, daß die Behandlung von Häftlingen in Konzentrationslagern, auch die Behandlung von Juden nicht immer korrekt sei. Nähere Einzelheiten wußte niemand. Nach dem Vortrag gab es eine Wertmeldung, und ich meldete mich und fragte Himmler, ob es zuträfe, daß die Behandlung in den verschiedenen deutschen Konzentrationslagern nicht korrekt sei. Ich möchte nebenbei erwähnen, daß kein Mensch von uns wußte, wieviel Konzentrationslager es überhaupt gab. Uns waren Namen wie Buchenwald, Dachau, Ravensbrück und vielleicht noch zwei oder drei bekannte Konzentrationslager bekannt. Gesehen hatten wir nie eines. Himmler antwortete darauf, ohne viel zu überlegen etwa wörtlich: In den deutschen Konzentrationslagern, und natürlich auch in den ausländischen Lagern, werden asoziale und kriminelle Objekte, die für den Staat wertlos sind, durch Arbeit zu brauchbaren Mitbürgern umerzogen. Sobald diese Umerziehung vollendet ist, werden sie wieder in die Volksgemeinschaft eingegliedert. Die Behandlung in diesen Konzentrationslagern ist durchaus korrekt. Um Ihnen den Beweis hierfür zu liefern, darf ich Sie einladen, zusammen mit der Kriegsschule München, das Konzentrationslager Dachau in den nächsten Tagen zu besichtigen. Die Besichtigung fand auch kurz darauf statt, und ich komme auf dieses Thema dann zurück.

Nach dem Essen meldete ich mich also dann bei Himmler, der mich wegen meiner Rückkommandierung von der Ausbildung zum Generalstabsoffizier und wegen des Briefwechsels mit meiner Schwester gar nicht zu Wort kommen ließ, sondern sofort mir sagte, 'Im übrigen, Saucken, ist das alles Blödsinn mit Ihrer Schwester. Die Rückkommandierung erfolgte aus einem völlig anderen Grunde. Wenn der Krieg zuende ist, werden wir in Rußland Erblehen einführen

Diese Leute, die Lehensherren also, werden sehr bedeutende Aufgaben haben. Sie haben das alleinige Verfügungsrecht und die gesamten Verwaltungsvollmachten in den ihnen anvertrauten Bezirken. Auch Sie sind als ein solcher Lehensherr vorgesehen, und ich bin der Ansicht, daß man sich auf diese Aufgabe niemals als Generalstäbler vorbereiten kann, sondern nur als Truppenführer. Die Behandlung mit Menschen lernt man nur als Truppenführer, während der Generalstäbler ohnehin nur zum Defaitismus neigt und den Umgang mit Menschen voll und ganz verlernt.' Ich glaube, es hatte keinen Sinn, in dem Moment darauf einzugehen, ob diese Ansicht richtig sei, zumal er seine Ausführungen damit schloß, mich zu fragen, welchen Truppenteil ich mir wünsche. Spontan antwortete ich, daß es eine Panzerabteilung sein sollte. Offenbar hatte er sich schon umgesehen und sagte, daß eine Panzerabteilung im Moment nicht frei sei. Daraufhin äußerte ich den Wunsch nach einer Sturmgeschützabteilung, aber auch diese stand nicht zur Verfügung. Ich hatte gehört, daß kürzlich bei der Artillerie Abteilungen mit Selbstfahrerketten (?) aufgestellt werden sollten. So äußerte ich also den Wunsch, solche eine Selbstfahrerkette (?) zu erhalten. Dies wurde zugesagt, und ich erhielt kurz darauf eine Kommandierung zu einem Lehrgang nach Paris, und zwar zur Abteilungsführerschule für schnelle Truppen. Zurück jedoch zu der Konzentrationslagerbesichtigung:

Drei Tage nach dem 9. November wurden wir alle mit Omnibussen in das Konzentrationslager Dachau gefahren. Wir konnten uns das Lager von morgens um 9 Uhr bis nachmittags um 5 Uhr anschauen. Wir wurden nicht geführt, sondern wir konnten herumlaufen, wo wir wollten. Wir konnten auch sprechen mit jedem, den wir anzusprechen wünschten also auch jeden Häftling. Mein Eindruck von diesem Konzentrationslager war durchaus nicht negativ. Die Häftlinge dort waren durch verschiedene Markierungen, also z.B. Dreiecke oder Kreise in verschiedenen Farben auf ihrer Häftlingskleidung gekennzeichnet als Kriminelle, als Zigeuner, als Juden, als Bibelforscher usw. Die Häftlinge waren alle in verschiedene Arbeitskommandos eingeteilt, und zwar Außerkommandos zum Straßenbau z.B. oder Torfatisch und als Innenkommando in den zahlreichen Wirtschaftsbetrieben. Es waren dem Konzentrationslager angeschlossen eine Schuhfabrik, eine

Möbelfabrik, eine Porzellanmanufaktur, ein Kräutergarten, eine Großgärtnerei und verschiedene andere Betriebe. Die Häftlinge sahen alle gurchweg gut genährt aus und das einzig Deprimierende waren die Häftlingskleidung mit dem gestreiften Stoff und die ~~harten~~ runden Käppis auf den kahl geschorenen Köpfen. Die Schlafsäle waren piksauber und erstklassig aufgeräumt und es war eine saubere Bettwäsche auf jedem Bett. Viele Häftlinge erhielten durch internationale Organisationen Pakete, und wir sahen seit Jahren erstmalig wieder Orangen und Bananen. Diese Beobachtung verleitete uns zu der etwas scherzhaften Bemerkung, was man wohl ausfressen müsse, um auch in ein Konzentrationslager zu kommen. Denn der Lebensstandard in einem Konzentrationslager unterschied sich doch sehr wesentlich gegenüber dem Leben im Dreck und in der Gefahr und in der Kälte des russischen Krieges. Einige Häftlinge waren auch bereits entlassen, jedoch zogen sie es offensichtlich vor, das Lager weiterhin zu bevölkern und nicht nach Hause zurückzukehren. Einen dieser Leute fragte ich und er sagte mir den recht einleuchtenden Grund. Er sagte mir: 'Hier bin ich Verarbeiter oder Leiter einer dreihundertköpfigen Gruppe von Schustern und bin damit ein angesehener Mann, während ich zu Hause in München, in Giesing, immer der Kzler bleibe. Ich fahre alle 14 Tage für 1,2 Tage nach Hause, wobei ich nachts ankomme und nachts wieder wegfahre und die zwei Tage zu Hause bei meiner Familie verbringe. So sieht mich keiner und ich werde nicht dumm angequatscht.' Zusammenfassend muß ich sagen, daß ansich die Besichtigung dieses Konzentrationslagers die Worte von Himmler durchaus unterstrich. Nirgends sah man Anzeichen einer inkorrekten Behandlung, unhumanen Strafmaßnahmen und dergleichen; und von einem Verbrennungsofen haben wir in Dachau nichts gesehen, obwohl wir zu vielen Hunderten in diesem Lager den ganzen Tag herumliefen und keine Ecke unbesichtigt blieb. Es gab auch nirgends eine abgesperrte Sonderabteilung, zu der wir keinen Zugang gehabt hätten.

Nun aber wieder zurück zur Truppe.

Nach der Absolvierung des Lehrganges in Paris, fuhr ich nach Belgien, wo bereits meine Abteilung ~~Selbstfahrlafetten~~ Selbstfahrlafetten und zwar die erste Abteilung SS-Artillerieregiment Nr. 9 in Aufstellung war. Die nächsten Monate waren mit sehr viel Arbeit durch die Ausbildung, Aufstellung und all die üblichen Aufgaben, welche einem Kommandeur zufallen, ausgefüllt. Nachdem die Panzerdivision

xxxx

Hohenstaufen einsatzbereit war, wurde sie nach Rußland verlegt, und zwar wieder in den Südabschnitt, in den Raum Lemberg-Tarnopol(?). Dort wurde ich nach mehreren Einsätzen am 4. Juni 1944 schwer verwundet, kam zunächst nach einem Truppenverbandplatz, wo ich operiert wurde in das Feldlazarett in Lemberg und wurde von dort nach Bad Pyrmont in ein Lazarett verlegt. Nach mehreren Monaten Lazarettaufenthalt dort wurde ich nach Hohenlychen gebracht, ebenfalls wieder in ein Lazarett, wo versucht wurde, die bleibenden Schäden, vor allen Dingen am Bein, wenigstens einigermaßen erträglich zu gestalten und das Knie etwas beweglich zu machen. Der Gesamtzustand hat sich gebessert, aber ich bin immerhin heute auch noch mit 70% kriegsbeschädigt.

Im Februar 1945 näherte sich die angreifende russische Armee dem Gebiet um Hohenlychen, und wir wurden von dort evakuiert. Jeder war auf sich selbst gestellt, und ich erreichte auf einigen Umwegen Berlin. Ansich hatte ich vor, mich dort beim Führungshauptamt, dem Personalamt der SS zu melden, um wieder eine Frontverwendung zu finden. Ich traf aber gleich am ersten Tag meinen ehemaligen Truppenarzt, Dr. Lüttgens und erzählte ihm von dieser meiner Absicht. Er sagte mir, ob ich vollkommen verrückt wäre, eine solche Idee überhaupt zu haben, ob ich denn nicht wüßte, daß der Krieg verloren sei. Ich sollte doch froh sein, eine Verwundung zu haben, eine Verwundung zu haben, die es mir ermöglicht, die letzten Monate einigermaßen gut zu überstehen. Seine Worte über den verlorenen Krieg nahm ich ihm zunächst etwas übel, aber wie das Schicksal es wollte, erlebten wir abends einen schweren Fliegerangriff und trafen uns im Luftschuttkeller mit seinem Bruder, dem Chefarzt des Herst Wessel Krankenhauses in ? und einem Admiral - soviel wie ich mich erinnere hieß er Dittmar - der wöchentlich den politischen Wochenkommentar veröffentlichte. Auch der Bruder meines Truppenarztes und der Admiral Dittmar redeten auf mir herum, daß ich doch froh sein sollte, einigermaßen ungeschoren jetzt herauszukommen, da der Krieg doch längst verloren sei. Ich fragte den Admiral Dittmar, wieso er denn dazu käme, jede Woche noch flammende Aufrufe zu erlassen und sich recht optimistisch über Wunderwaffen und ähnliches zu äußern. Er antwortete mir, daß ihm gar nichts anderes übrigbleibe also so zu tun als ob er noch



daran glaube, daß der Krieg ein für Deutschland gutes Ende nähme. Sein Name sei nun mal bekannt, und wenn er sich weigere, diese Artikel, die im übrigen nicht er selbst, sondern das Reichspropagandaministerium verfasste, vorzulesen, dann käme er in ein Konzentrationslager und nichts wäre geändert, und ein anderer würde diese Artikel lesen. Dies war doch so beeindruckend, daß ich am nächsten Tag also zum Führungshauptamt fuhr, um mich dort zu erkundigen, was mit mir weiter geschehen solle, ohne den Wunsch zu äußern, wieder zur Truppe zurückzukehren. Der Personalchef sagte mir, daß für mich sowieso ein Verwendungsverbot sowohl in der Heimat als auch an der Front erlassen worden sei, und zwar wegen angeblicher Verbindung zur Verschwörung des 20. Juli. Mit dieser Verschwörung hatte ich nie etwas zu tun, und der Verdacht war darauf zurückzuführen, daß ein Verwandter, der so wie ich hieß, in Ostpreußen den Bürgermeister Gördeler, der am 20. Juli beteiligt war, einige Wochen versteckt gehalten hatte.

Ohne große Wiederrede fuhr ich also auf recht abenteuerlichen Wegen - ich glaube, die ganze Reise dauerte acht Tage und unter mehreren Luftangriffen auf unseren Zug - zu meiner Frau an den Chiemsee, wo ich das Kriegsende abwartete. Anfang Mai 1945 kam ich dann in amerikanische Kriegsgefangenschaft und wurde nach Aufhalten im Lager Bad Aibling, Auersbach in der Pfalz und Regensburg schließlich in Regensburg Lagerleiter nach freier Wahl. Aus der Gefangenschaft gibt es an sich relativ wenig zu berichten. Zu bemerken wäre lediglich, daß am Anfang, also in den ersten Wochen, das Verhältnis zwischen Besatzern, also den amerikanischen Soldaten und dem CIC, der meistens aus Juden bestand, und uns recht gespannt war. Von Woche zu Woche besserte sich dies Verhältnis und ich muß sagen, daß nach zweijähriger Gefangenschaft wir beinahe als Freunde schieden. Vor allen Dingen hatte ich sehr viel in Regensburg mit dem CIC zu tun, der von zwei jüdischen Amerikanern namens Green und Straub geleitet wurde. Wir haben nächtelang und tagelang diskutiert über alles, was vorher in Deutschland passiert war und die beiden zeigten sich äußerst aufgeschlossen und in zunehmendem Maße auch sachlich interessiert. Um es zu kurz zu machen, als ich im Jahre 1947 als Schwerversehrteter nach Hause an den Chiemsee entlassen wurde, ließen es sich die beiden nicht nehmen, mich mit ihren eigenen Jeep bis vor die Haustür zu fahren und dort noch mit mir Kaffee zu trinken.

Auch das Verhältnis zum amerikanischen Soldaten wurde in zunehmenden Maße besser. Es imponierte den amerikanischen Soldaten überaus, daß wir im Gefangenenlager eine strenge Disziplin aufrechterhielten, daß wir großen Wert auf Sauberkeit legten, daß nach wie vor die Vorgesetzten begrüßt wurden etc.etc.

Nach meiner Entlassung 1947 kam ich dann noch vor die Heimatspruchkammer und wurde dort nach etwa dreistündiger Verhandlung als Mitläufer eingestuft. Nachdem der Beruf eines Offiziers nicht mehr gefragt war, sattelte ich um auf das Kaufmännische, durchlief mehrere Lehren und eine praktische Zeit und war dann Geschäftsführer in verschiedenen Betrieben in den fünfziger Jahren und vor allem bei Pegulan, einem Betrieb für Fußbodenherstellung, mit etwa dreitausend Mitarbeitern in der Rheinpfalz.

Von 1961-68 leitete ich als selbständiger Geschäftsführer ein amerikanisches Unternehmen, welches für den europäischen Markt hier aufgebaut wurde und nach amerikanischem Knowhow arbeitete. Die Inhaber dieses Konzerns waren Juden, und auch hier, muß ich sagen, war es sehr interessant, mit ihnen sehr viel und sehr lange darüber zu diskutieren, was sich tatsächlich zwischen 1933 und 1944 oder 45 ereignet hatte. Unvergeßlich ist mir noch die Frage des Familienbosses dieser Familie, des Charles A. Wyman, im Jahre 1960 als er mich bei der ersten Verstellung fragte, ob ich als junger Mann 1933 und 34 für Hitler gewesen sei und begeistert vom Nationalsozialismus. Die 2. Frage stellte er an mich dann: Wie lange ich geglaubt hätte, daß der Krieg gewonnen sei. Die erste Frage beantwortete ich wahrheitsgemäß, daß ich damals sehr begeistert gewesen sei. Die zweite Frage beantwortete ich dahingehend, daß ich fast bis zum Schluß, also 1945 an einen Sieg Deutschlands geglaubt habe. Erst ein Jahr später sagte er mir dann, warum er mich dies gefragt hätte, mit dem Kommentar, daß, hätte ich ihm gesagt, daß ich immer dagegen gewesen wäre, vor allem als junger Mann, dann hätte er niemals mit mir zusammen gearbeitet, denn er könnte sehr gut verstehen, daß ein Deutscher damals 1933 und 34, wenn er jung war, unbedingt auf Seiten des Nationalsozialismus hätte stehen müssen.

Seite 2)

Die Antwort auf die zweite Frage wurde von ihm ebenfalls positiv beurteilt mit der Begründung, daß, wenn ich immer dagegen gewesen wäre im Krieg, würde dies nicht gerade auf meine Zuverlässigkeit schließen

lassen würde; außerdem wußte er sehr wohl, daß wir alle einen Eid abgelegt hätten und zu einem Eid solle man stehen. Vielleicht verdient noch festgehalten zu werden, daß ich, obwohl ich als Oberstleutnant und zum Schluß als Regimentskommandeur nicht zu den ganz untersten Chargen in der Waffen-SS gehört habe, niemals davon eine Ahnung hatte, wie die SS tatsächlich insgesamt organisiert war. Wohl wußte ich, daß es eine Gestapo und einen SD gaben und man ahnte auch etwas von Konzentrationslagern, Einzelheiten jedoch und wie das alles zusammenhing, waren uns völlig unbekannt. Die Verbindung zu Himmler war sehr gering. Himmler hatte in der Waffen-SS ein sehr geringes Ansehen, und da er der Typ des Anti-Soldaten war - während in der Waffen-SS nur echte Führernaturen und erstklassige Offiziere, wie z.B. die Generale Hauser, Steiner, Bittrich und so weiter voll anerkannt wurden. Der Zusammenhalt und die Kameradschaft in der Waffen-SS waren ganz hervorragend und wir waren alle fasziniert von der Idee, im Kleinen bereits ein geeintes Europa realisiert zu haben. In der Division Wiking kämpften ja bekanntlich Deutsche mit Österreichern, mit Finnen, Franzosen, Belgiern, Holländern, Dänen und Norwegern zusammen in einem Verband. Ich glaube, daß der Elitegedanke sich auch nach dem Kriege durchaus noch ausgewirkt hat, einmal in der Gefangenschaft, wo der Zusammenhalt und das Für-den-anderen-Dasein immer noch sehr groß geschrieben wurden und zum andern darin, daß sich eigentlich jeder in überdurchschnittlicher Weise dem neuen Leben nach dem Kriege angepaßt hat. Der Zusammenhalt wird nach wie vor gefördert, ohne in irgendwelche Gefühlsduselei auszuarten oder in nationalistisches oder militaristisches Märtyrertum. Ich glaube, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl einmal deswegen nach wie vor großgeschrieben wird, weil man gemeinsam zu viel erlebt hat und aus dem Bewußtsein heraus, auch für den anderen dazusein, wenn es diesem einmal schlecht gehen sollte.

Ich hoffe, lieber Herr Professor Steiner, daß ich Ihnen damit so ziemlich lückenlos die Jahre zwischen 1934 und 1947 geschildert habe, zumindest das wiedergegeben habe, was Sie interessiert und was Sie wissen wollen.

4 DÜSSELDORF 7.6.1978

KARL-MÜLLER-STR. 18 A

Herrn  
ProfDr.J.Steiner  
65 Sotelo Way  
Novato/Calif.

USA 94 947

Sehr geehrter Herr Professor !

Etwas verspätet zwar liefere ich Ihnen nun den von Ihnen erbetenen Lebenslauf ab. Bei der Fülle meiner Dienststellungen kann ich nur kurze Angaben machen, es dürfte ergiebiger sein, wenn wir uns in einem längeren Gespräch über meinen Werdegang innerhalb der W-SS unterhalten könnten. Für die Serie WORLD AT WAR mit den Leuten von THAMES TELEVISION habe ich mich über 21 Stunden in 3 Tagen unterhalten und immer noch gab es Fragen zu beantworten, die die Interviewer hatten. Vielleicht können wir gelegentlich solch ein Gespräch nachholen.

Werner [REDACTED] hat mich gebeten, Ihnen auch seinen Lebenslauf mitzusenden. Nachdem ich ihn gelesen habe, darf ich sagen, daß ich weitgehend mit dem übereinstimme, was er über ZIELE und IDEALE sagt und ich kann auch seinem RÜCKBLICK zustimmen. Wie wir erst nach dem Kriege feststellten, waren Werner Grothmann und ich im gleichen Wandervogel-Bund, dem IWV (Jung-Wandervogel.) Es war ein nur kleiner Bund, der 1933 verboten wurde, der uns aber weitgehend geprägt hat. Ihm gehörten Jungen an, die nach der Machtübernahme zum Teil Führer von Adolf-Hitler-Schulen oder Napolas wurden, Hochschulprofessoren, aber auch Männer, die zeitweilig im KL eingesperrt waren. Ich nenne nur den über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Grafiker Prof. A. Paul Weber. Außer diesem bündischen Erlebnis beeindruckte mich sehr stark die wirtschaftliche und politische Situation in Deutschland mit über 6 Millionen Arbeitslosen und zeitweilig über 44 Parteien. Ich bin zu gleicher Zeit mit Werner Grothmann im Herbst 1934 in die SS-Verfügungstruppe eingetreten. Unser Lebensweg hat sich immer wieder berührt bis hin nach Nürnberg, wo wir als Zeugen der Verteidigung mehrere Male waren.

Zunächst darf ich mein Elternhaus schildern:

Ich entstamme einer bürgerlichen Familie, evangelisch, der Vater war Berufsoffizier.

Mein Geburtsdatum: 2. Oktober 1914

Geburtsort : Berlin-Spandau

Mein Vater war bei Kriegsausbruch 1914 in Metz in Garnison, meine Mutter mußte Metz, das Operationsgebiet wurde, innerhalb von 12 Stunden nur mit Handgepäck, verlassen. Sie ging zu ihrem Vater nach Berlin, dort kam ich dann zur Welt.

Anfang der zwanziger Jahre wurde mein Vater aus dem Heer entlassen und wurde in der Niederlausitz (Spremberg) Direktor einer Tuchfabrik, verlor aber seinen Posten in der Inflations- und Arbeitslosenzeit. Von dieser Zeit an lebten wir in wirtschaftlich schlechten Verhältnissen nur von seiner sehr geringen Hauptmannspension. Da wir 2 Jungen waren, die die höhere Schule besuchten, reichte das Geld kaum, meine Eltern waren auf die Unterstützung meines Großvaters angewiesen, dem es finanziell besser ging, weil er ein Mehrfamilienhaus besaß und Mieteinnahmen hatte.

Im Dezember 1931 zogen wir von Spremberg nach Berlin zu meinem Großvater, wir wohnten

dadurch wenigstens mietfrei. Anfang 1932 ließ sich mein Vater reaktivieren und wurde ins Reichswehrministerium versetzt.

Politisch wurden wir zu Hause nicht beeinflusst. Mein Vater war "Nörgler aus Prinzip" - wie wir Jungen sagten, er war gegen das Kaiserreich, gegen die Weimarer Republik und später gegen die "NAZIS". Da ich mit meinem um 3 Jahre jüngeren Bruder schon 1931 in den NS-Schülerbund eingetreten waren, fühlten wir uns als Nationalsozialisten und hofften darauf, daß Hitler die Regierung übernehmen und damit bessere Zustände herbeiführen würde. Wir erlebten täglich die Straßenkämpfe zwischen den Parteien, besonders blutige Verluste hatten Nationalsozialisten und Kommunisten.

1934 machte ich mein Abitur. Ich hatte Lust, zu studieren, entschied mich dann aber dafür, Offizier zu werden. Ich hatte in der Jugendbewegung, später als Führer der Hitlerjugend, immer mit der Erziehung junger Menschen zu tun, eine Aufgabe, die mir sehr lag. Durch meinen Vater vorbestimmt, hätte ich eigentlich in die Reichswehr eintreten müssen. Auf die Frage an meinen Vater, ob er mir dabei behilflich sein würde, meinte er sehr geringschätzig, ich solle doch versuchen, "durch meine NAZIS etwas zu werden". Sie müssen wissen, daß es vor Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für einen Bürgerlichen sehr schwer war, als Offiziersanwärter angenommen zu werden. In Potsdam und Berlin-Spandau stand das Inf. Rgt. Nr 9, nur "IR" GRAF 9 genannt, weil der Adel aus Berlin und Umgebung darin diente, in Frankfurt/Oder stand das IR 8, darin diente der Landadel. Mit dem Namen SCHULZE hätte ich kaum Aussicht auf Annahme gehabt. Generationsprobleme gab es auch damals und so antwortete ich meinem Vater, nachdem ich das Abitur abgelegt hatte, daß ich mich nun als einfacher Soldat bei der Leibstandarte bewerben würde, das wäre noch schwerer, als in einem Inf. Regt. als Offizier angenommen zu werden.

So trat ich also als einfacher Mann in die LAH ein, wurde aber sofort in einen Führeranwärter-Lehrgang kommandiert. Er dauerte 1/2 Jahr, danach wurden wir 2 Tage lang - wie jeder Offiziersanwärter des Heeres auch - auf einer psychotechnischen Lehranstalt des Heeres auf unsere Eignung getestet. Ich lege meine Beurteilung bei, bitte beachten Sie bei meiner Charakterisierung, daß ich gerade 1/2 Jahr vorher von der Schule gekommen war. Danach erfolgte meine Einberufung zur Junkerschule TÖLZ, Grothmann, der mit mir in Jüterbogk war, wurde zur Junkerschule Braunschweig einberufen, auch er legte seine psychotechnische Prüfung ab.

Auf der Junkerschule legte ich alle Prüfungen mit Erfolg ab, wurde dann zum sogenannten Oberfähnrichs- oder Zugführer-Lehrgang einberufen und am 20.4.36 zum Untersturmführer befördert.

1936 wurde ich als Zugführer in die Totenkopfverbände versetzt, Himmler entließ eine größere Anzahl der aus der Verfügungstruppe kommenden Offiziere dahin, um die zum Teil ungeeigneten Führer dort abzulösen und durch besser vorgebildete zu ersetzen. Der Dienst bestand in der infanteristischen Ausbildung der Männer. Da die Männer der Totenkopfverbände ihren Wehrdienst noch beim Heer ableisten mußten, erhielten wir Zugführer die Truppenausweise der VT, ich wurde beim Regiment "Deutschland" geführt. Ich - wie auch andere zur TV versetzte Junkerschüler - wurden später als Zug- bzw. Kompanieführer aushilfsweise zum Heer kommandiert, weil es ihm an der notwendigen Zahl von Ausbildungsoffizieren mangelte. Ich wurde vom 24.9.38-22.12.38 beispielsweise zum VII. Armeekorps München kommandiert.

Mich befriedigte der Dienst in den TV nicht, ich fand die Offiziersstellenbesetzung weitaus schlechter als in der VT und machte meinem Ärger auch einmal Luft, als ein höherer Führer vom Stab dabei war, der mich daraufhin fragte, ob ich diese meine Kritik auch an höherer Stelle äußern würde. Ich bejahte und wurde plötzlich zum Führer der TV-Verbände (bitte beachten, nicht zum Führer der KL!) nach Berlin versetzt. Dort brachte ich meine Klagen an und konnte auf zahlreichen Dienstreisen zur Truppe mithelfen, daß ungeeignete Führer abgelöst wurden. Etwa 1/2 Jahr danach bat ich darum, wieder als Zugführer zur Truppe versetzt zu werden, ich fühlte mich im Stab mit seinen weitaus älteren Führern nicht wohl. Ich wurde nur unter der Bedingung zur Truppe versetzt, zunächst als Regiments-Adjutant in einem neu aufzustellenden Regiment Dienst zu tun. So nahm ich auch diese Dienststellung ein und konnte durch diese Aufgabe viel Einfluß auf Dienstpläne und auf die infanteristische Ausbildung nehmen. Ich muß nun betonen, daß alle von den Junkerschulen gekommenen jungen Führer ständig weitergebildet wurden durch eine dafür bestimmte Stelle im SS-Hauptamt (dem damals die allgemeine SS, die Inspektion VT, die Führung der TV und die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, die NAPOLAS, unterstanden.) Die Weiterbildung erfolgte durch schriftliche Arbeiten, kulturell, geschichtlich, kriegsgeschichtlich usw.; die Beförderungen wurden von den Leistungen abhängig gemacht. Auch wurden diese jungen Führer mehrmals im Jahr zu kriegsgeschichtlichen Planspielen versammelt. Meine Arbeiten sind wohl ganz gut gewesen, denn ich wurde nach meiner Ablösung als Reg.-Adjutant Chef einer Lehr- und Paradekompanie innerhalb des Regiments. Ende 1938 erhielt ich plötzlich den Befehl, mich im SS-Hauptamt Berlin zu melden und erfuhr dort, daß ich zum neuen Adjutanten des Chefs SS-HA ernannt worden sei.

Ich darf hier einfügen, daß mich der Ausbildungsdienst bei der Truppe doch langsam zu langweilen begann. Ich hatte das Gefühl, mehr leisten zu können, als von Jahr zu Jahr Rekruten auszubilden. So hatte ich gehört, daß das Ausw. Amt ein sogenanntes Nachwuchsamt für den diplomatischen Dienst einrichten wollte und bewarb mich - allerdings unter Umgehung des Dienstweges - um Aufnahme in den diplomatischen Dienst. Es war verboten, sich woanders zu bewerben, so ging ich diesen Weg, der dazu führte, daß das Ausw. Amt meine Personalunterlagen anforderte. Ich lege einige Kopien bei, aus denen Sie ersehen können, daß auch Grothmann angefordert worden war, was ich DAMALS nicht wußte. Einfügen möchte ich, daß meine Freigabe für das AA abgelehnt worden war, ich in der gleichen Zeit aber zu Obergruppenführer Heißmeyer als Adjutant versetzt war. Dann schaltete sich Ribbentrop ein, den ich noch garnicht kannte, und wurde dann für das Ausw. Amt freigegeben. Nach kurzer Ausbildung landete ich in der Adjutantur des Ministers.

Ich muß nun noch eine Tatsache einschieben: Mein 3 Jahre jüngerer Bruder trat 1935 auf meinen Rat hin in die Leibstandarte ein, wurde später ebenfalls nach Tölz auf die Junkerschule geschickt und 1938 zum Untersturmführer befördert und wieder zur LAH versetzt. 3 x im Polenfeldzug verwundet, wurde er nach Genesung wieder zum Feldregiment versetzt. Da nach dem Polenfeldzug einer der Ordonnanzoffiziere Hitler - Bahls - gestorben war, wurden einige Führer als Nachfolger ausgesucht und dem Führer vorgestellt. Er suchte meinen Bruder aus. Nun war ich Adjutant des Außenministers, mein Bruder Ord. Offizier Hitlers!

Vor Beginn des Westfeldzuges bat ich Ribbentrop, mich zur Feldtruppe zu versetzen, ich könne nicht den ganzen Krieg am Schreibtisch sitzen. Nach mancherlei Hin- und Her,

(Ribbentrop war ein schwieriger Mann...!!) gelang es mir, zur Leibstandarte einberufen zu werden, ich führte als Chef 2.Kp. meine Männer im Westfeldzug, wurde dann aber erneut ins Ausw. Amt zurückgerufen und nahm - ausgezeichnet mit dem EK I und II und Inf. Sturm-Abzeichen - meinen Dienst wieder auf. Ich darf sagen, daß ich in meiner Ausw. Amtszeit alle Persönlichkeiten des damaligen Europa kennengelernt habe, von Stalin, Molotow und dem gesamten Politbüro bis zu Mussolini, Franco, Horthy, König Boris, Pétain und viele andere. Im Februar 1941 - kurz vor Beginn des Griechenland-Feldzuges - erbat ich meine Verabschiedung im Amt. Ribbentrop wollte nicht zustimmen, entließ mich dann aber mit dem Bemerkung, daß ich nie wieder in das Ausw. Amt zurückkehren dürfte. Ich führte meine alte Kompanie in Griechenland und zu Beginn des Ostfeldzuges im August 1941, wo ich 2 x verwundet wurde und ins Lazarett mußte.

Hier muß ich einfügen, daß auch mein Bruder den Führer gebeten hatte, wieder einmal an die Front zu dürfen. Nach anfänglichem Sträuben genehmigte Hitler ein befristetes Frontkommando und behielt sich vor, ihn bald zurückzurufen. Mein Bruder war in der Nachbarkompanie, er fiel 100 m von mir entfernt (ich war Augenzeuge..) gerade, als ein Fernschreiben von Hitler kam, daß er zurückkommen solle. Ihn zu begraben, war einer meiner schwersten Augenblicke.

Ich selbst wurde aus der Front zurückgezogen und landete auf dem Weg ins Lazarett Berlin in Lötzen, traf dort einen Fahrer der Autokolonne des FHQ, der mir sagte, daß das FHQ in Rastenburg läge. Ich rief einen der Ordonnanzoffiziere dort an, damit er mir nach Berlin weiterhelfe, erhielt aber den Befehl, mich in Rastenburg zu melden. Dort wollte mich Hitler sehen, er erwartete mich allein vor seinem Bunker, kondolierte sehr herzlich zum Tod meines Bruders, ging dann mit mir spazieren und wollte meinen Bericht über unsere Erfahrungen mit den Russen (Panzerüberlegenheit, hervorragende Einzelkämpfer...) haben, er lud mich dann zum Abendbrot ein und fragte: Wollen Sie als Nachfolger Ihres Bruders mein Adjutant werden? Ja, was sollte ich da wohl antworten: "Natürlich, mein Führer, da gibt es doch kein Überlegen". Er aber meinte, als Kp.-Chef wäre ich ein kleiner König, hier wäre ich nur einer unter vielen, alles würde mir sicher nicht gefallen und er nähme es mir nicht übel, wenn ich ablehnen würde. Ich sollte es mir überlegen, ihn nach meiner Entlassung aus dem Lazarett anrufen und zu- oder absagen! So einfach ging das vor sich. Am 31. Oktober 1941 trat ich meinen Dienst als Ord. Offizier an und wurde im Oktober 1942 sein Persönlicher Adjutant mit dem Auftrag, als erster Offizier der W-SS ab sofort auch an den militärischen Lagebesprechungen teilzunehmen. Dem Verbindungsmann Himmlers, General und Obergruppenführer Wolff, war das zu dieser Zeit noch nicht erlaubt! Meine Tätigkeit im FHQ würde Seiten füllen, ich streife sie nur. Am 5./6.12.1944 wurde ich aus dem Hauptquartier entlassen und übernahm eine Kampfgruppe bei der 12. SS-Pz. Div. Hitlerjugend, im <sup>Januar 1945</sup> ~~Januar~~ als Kommandeur die Junkerschule Tölz, wo neben deutschen auch alle europäischen Freiwilligen zu Offizieren ausgebildet wurden. Ende März 1945 bildeten wir den Stamm einer Division, am 29.4 geriet ich in US-Gefangenschaft und blieb bis Anfang 1948 Gefangener.

In Nürnberg war ich 2 x als Zeuge der Verteidigung und habe sowohl im Hauptprozeß (über den deutsch-sowj. Vertrag und Geheimvertrag) ausgesagt, aber auch als Zeuge im Prozeß gegen Generalstab, Wilhelmstraße, 55 und vieles andere, weil ich während meiner Dienstzeit mit vielen Stellen in Berührung gekommen war.

Mein neues Leben gestaltete sich wie für alle meine Kameraden sehr schwierig: Diffamiert, noch nicht entnazifiziert usw. konnte ich - wie zunächst Grothmann und andere auch - nur Hilfsarbeiter werden, ich war es mit 2 Kameraden, die Generalstäbler waren, im Hamburger Hafen, danach trat ich als Lehrlingin eine Autofirma ein, saß an der Kartei und holte für meinen 27-jährigen Vorgesetzten Bier und Brötchen neben meiner Arbeit, wurde dann aber innerhalb von 1 1/2 Jahren der Beauftragte und Repräsentant des Werkes für alle Bundes- und Länderbehörden und die Besatzungsmächte und verhandelte mit Amerikanern, Franzosen, Engländern, der Bundespost, Bahn und anderen über den Kauf von Autos, die wir herstellten. 1954 wechselte ich die Firma und wurde Organisationsleiter der größten europäischen Bausparkasse.

Nun bin ich Rentner in Düsseldorf und beschäftige mich mit der Vergangenheit!

Es mag Sie interessieren, daß mein Verhältnis zu Himmler nie gut war. Warum, weiß ich auch nicht. Ich habe in meiner Tätigkeit bei Ribbentrop und bei Hitler weder einen Auftrag von ihm bekommen, noch hat er von mir Berichte angefordert noch hat er mich jemals eingeladen. 2 x hat er meine Beförderung abgelehnt, obwohl meine Lehrgangskameraden schon früher und in weniger wichtigen Dienststellungen eingesetzt waren, jedesmal hat mich - nach Ablehnung durch Himmler - Hitler persönlich befördert.

Dieser Bericht umfaßt nur einen Bruchteil meines Lebens, seiner Begebenheiten und seiner Erlebnisse. Aber ich wollte Ihnen doch einen kurzen Abriß geben.

Ich darf Sie herzlich begrüßen und hoffen, daß wir eines Tages hier oder in den USA unser Gespräch fortsetzen können.

Gerade war ich 4 Wochen in den USA, habe im Nat.-Archiv gearbeitet und sogar - auf Einladung eines jüdischen Prof. für moderne europäische Geschichte und Philosophie - einen Vortrag vor über 150 Studenten gehalten und mein Leben und meine Erlebnisse geschildert und sogar - trotz HOLOCAUST - Beifall bekommen.

Unnötig zu betonen, daß ich meine Zeit in der W-SS nicht bereue. Alles, was Grothmann hierzu gesagt hat, könnte von mir nicht besser ausgedrückt werden. .

Herzlichst Ihr





I/10



4

Sfd. Nr. der Nachweisung des Psychologischen Laboratoriums (H. Dv. 26, Anf. 15): 462

Geheim!

## Gutachten des Prüfungsausschusses.

Familienname: [REDACTED] Rufname: Richard Geb.-Tag: 2.10.1914

Falls bereits Soldat, Angabe des Dienstgrades: ./.

SS-F.A. ~~Lehrgang~~ Prüftag: 1./2.4.35

Truppenteil, bei dem gemeldet: Reichsführung der SS.

Falls Abiturient oder Nichtabiturient aus der Truppe, Dienstgrad: ./.

Truppenteil: ./.

Geburtsort (Kreis): Spandau Beruf des Vaters: Hauptmann im Rw.Min.

Psychologischer Befund: Sch. ist ein gut erzogener, offenherziger Mensch, in dem sich ein gesundes idealistisches Streben mit einer sorgfältigen, gründlichen und geordneten Denkhaltung verbindet, die ihn auch kleinen Dingen gegenüber ein achtsames und korrektes Verhalten einnehmen läßt. Dieser Wesenszug, der ihn besonders im praktischen Handeln zu einem ruhig-gelassenen Vorgehen zwingt, hilft ihm auch schwierige Anforderungen erfüllen. Dabei zeigt er sich in allen Lebenslagen von großer Willigkeit und Bereitschaft, sich voll für eine Sache einzusetzen. Da er aus seiner natürlich-bescheidenen und von reichen Gefühlswerten durchdrungenen Wesensart heraus im Umgang mit Menschen sich selbst nicht bewußt in den Vordergrund rückt, wirkt sein Auftreten innerhalb einer menschlichen Gemeinschaft zur Zeit noch nicht sehr nachdrücklich und bestimmt. Nach genügender Stärkung seines Selbstvertrauens durch eine bessere Einsicht in seine Fähigkeiten und eine stärkere Formung durch das Leben werden sich bei seinem bildsamen und wertvolle

menden!

Anlagen in sich schließenden Charakter auch bald bestimmtere und festere Umrisse in seinem Persönlichkeitsbild bemerkbar machen.

Befund des Psychiaters: Ohne Befund.

gez. Dr. Long  
Generalarzt a.D.

Psychologisches Urteil für Sonderausbildung: ./.

Ärztlicher Untersuchungsbefund für Sonderausbildung ./.

(zur etwaigen späteren Eintragung durch Heeres-Personalamt oder durch Inspektion des Bildungswesens der Marine):

Befindet Neigung des Prüflings für Sonderausbildung: ./.

Kraftfahrtechnische

bzw.

Fluchttechnische

Berufsanfänger: ./.

Unterschrift des Prüfers:

gez. Dr. Geilrich

Besondere Bemerkungen der militärischen Mitprüfer:

Offenherziger, ehrlicher Mensch, noch etwas befangenes und zurückhaltendes Wesen. Energischer Einsatzwille, zäh und ausdauernd. Anständig, zuverlässig und gewissenhaft. Seine militärische Haltung, wie sein Auftreten wirken infolge jugendlicher Befangenheit und persönlicher Bescheidenheit noch matt. Sein Selbstvertrauen bedarf der Stärkung. Im ganzen ein anständiger, wertvoller Mann mit guter militärischer Veranlagung. Zum Führer geeignet.

gez. Keshler  
Hauptmann.

Eignungsurteil des Prüfungsausschusses:

Eine gut erzogene, achtungsbereite Persönlichkeit mit mehr idealistischer Grundhaltung. Dem Leben gegenüber besitzt er aber durch aus ein gesundes Urteil. Seine geistigen und willentlichen Anlagen sind recht gut. Im Auftreten muß er noch fester und energischer werden; läßt jedoch bereits gute Führeranlagen erkennen, zumal er auch charakterlich als wertvoll erscheint.

Der Prüfungsausschuß.

I. V.

gez. Keshler	gez. Dr. Long
Hauptmann.	Generalarzt a. D.
(zgl. milit. Mitprüfer.)	
gez. Dr. Oelrich	gez. Lindstaedt
Neurophysiologe	Neurophysiologe

Eignungsgrad. Der Prüfling ist nach Ansicht der militärischen Mitprüfer  
(geeignet, bedingt geeignet, nicht geeignet): **g e e i g n e t .**

gez. Keshler  
Hauptmann. J. R. Stettin.

menchen

## Beurteilung

über den

Dienstgrad: W-Sturmabführer      Dienststellung: Lehrgruppenkommandeur  
 Name, Vorname: [REDACTED]      W-Nr.: 264 059  
 Geboren: 2.10.14      Religion: ggl.  
 Verheiratet: rein      Kinder: -  
 Rangdienstalter: 24.2.43  
 Datum der Übernahme in der oben angeführten Stellung: 1.5.44

### Bisherige Laufbahn:

(Dienststellungen, Kommandierungen, Beförderungen, Frontverwendungen, Auszeichnungen, Verwundungen)

#### Dienststellungen:

Zugführ. W-T.V., Adjutant W-Ogrf. Eicke, Rgts. Adj. W-T.V., Kp. Chef. W-T.V.  
 Adj. W-Hauptamt, Adj. Reichsminister des Auswärtigen, Kp. Chef. LWAH,  
 stellv. Btl. Kdr. LWAH. Pers. Adj. d. Führers.

#### Kommandierungen:

ab 20.11.43 zur Einarbeitung als Taktiklehrer, Stubaf. i. Stabe und  
 Lehrgruppenkommandeur an der W-JST.,  
 seit 1.5.44 Lehrgruppenkommandeur W-JST.

#### Beförderungen:

20.4.36	W-Untersturmführer	22.6.40	W-Hauptsturmführer
9.11.38	W-Obersturmführer	24.2.43	W-Sturmabführer

#### Frontverwendungen:

Westen: 10.5. - 26.6.40  
 Balkan: 8.4. - 28.4.41  
 Osten: 22.6.41 - 15.8.41  
 ab 1.10.41 im Führerhauptquartier

#### Auszeichnungen:

Deutsches Kreuz in Gold, EK I, II, Verw. Abz. schw., Inf. St. Abz. br.,  
 Kgl. Bulg. Tapferkeitsorden 1. Stufe, Finn. Freiheitskr. IV. Kl.

#### Verwundungen:

Splitter re Unterarm, Steckschuß li Oberarm.

Bitte wenden!

## Urteil des Kommandeurs:

1. Persönlichkeitswertung! (Charakterstärken und Schwächen, Neigungen, Sichte.) 2. Geistige u. körperliche Veranlagung, dienstliche Kenntnisse u. Leistungen. 3. Auftreten u. Benehmen gegen Vorgesetzte, Kameraden, Untergebene—außerdienstliches Verhalten. 4. Weltanschauliche Ausrichtung—überzeugende u. freie Vortragsart? 5. Bewährung vor dem Feinde. Spezialist auf bestimmtem Gebiet. Wird jetzige Dienststellung ausgefüllt? 6. Eignung für nächsthöhere oder anderweitige Verwendung—Angabe ungelöschter Strafen.— 7. Sind in der Beurteilung angeführte Mängel dem Beurteilten eröffnet worden?

II-Stubaf. [redacted] ist eine große, gut aussehende Erscheinung mit ausgesprochen soldatischer Haltung und vorbildlichem Auftreten. Ein offener, grundanständiger, weltanschaulich gefestigter Charakter mit einem frohen Herzen und ausgesprochen humorvollem Wesen, ist er ein überzeugter Nationalsozialist und untadeliger II-Mann.

Seine beispielhafte Disziplin ließ ihn eine tückische Krankheit in vorbildlicher Haltung überwinden. Ein Beweis eigener Härte.

Sch. ist energisch, zielbewußt und besitzt uneingeschränkte Autorität. Durch seine Tätigkeit in hohen und höchsten Adjutantenstellungen besitzt er in hohem Maße Beweglichkeit, Einfühlungsvermögen, gesellschaftliche Formen, erzieherische Fähigkeiten und die Gabe, durch seine gerade und besonnene Art auch bei schwierigsten Vorgesetzten Dienst zu tun.

Er hat es verstanden, der schwer zu führenden germanischen Lehrgruppe Erziehungsgrundsätze einzuprägen und ihr seinen Stempel aufzudrücken. Hart und bedingungslos gegen alle Indisziplin ist er seinen Untergebenen ein wohlwollender, fürsorgender Vorgesetzter.

Sch. ist bemüht, sich taktisch weiterzubilden und Fronterfahrungen in der taktischen und praktischen Ausbildung auszuwerten.

Er kann überzeugend sprechen und ist klar in seinem Vortrag.

II-Stubaf. Schulze füllt seine Stellung als Kommandeur einer germanischen Lehrgruppe voll aus, wobei seine erzieherische Befähigung besonders hervortritt. Nach Vermittlung der neuesten Fronterfahrungen als Btl.Kdr. ist er auf Grund seiner Persönlichkeit als Rgts.Kdr. geeignet. Sch. ist auf Grund seiner Unbestechlichkeit mit Vorteil in höchsten Adjutantenstellungen zu verwenden.

*Münzberg*  
II-Obersturmbannführer u.Kdr. 1/1

Nachdem ich zum 2. Mal im FHQ an  
einer alten Verwundung operiert  
wurde, genehmigte Hitler mir einen  
Urlaub. Diesen Erholungsurlaub nahm  
ich in Tölz und übernahm kommissa-  
risch eine Lehrgruppe. Meine  
Beurteilung durch den Schulkommandeur  
anbei. Unmittelbar nach dem Attentat  
vom 20. Juli kehrte ich ins FHQ  
zurück.

Psychotechnische Prüfung  
beim Heer

Aus meinen Leben bei der SS:

Als ich mit 15 Jahren von meinem Vater zu einem Gutsherrn nach Graifenhain in die Gutslehre gegeben wurde. Der Gutsherr Fischer bekam von meinem Vater volles Erziehungsrecht. Fischer war im I. Weltkrieg Kavallerieoffizier gewesen, so mußte ich mit ihm in dem Reitverein eintreten. Er machte auch von seinen übertragenen Erziehungsrecht viel Gebrauch, durch körperliche Züchtigungen.

Nach dem 30. Januar 1933 wurde der Reitverein in einen SA-Reitersturm umgestellt, ohne daß nach dem Reitverein gefragt wurde. Hier war ich bis Mai 1933. Ende 1933 kam ich in Rochlitz/Sachsen mit SS-Leuten aus der Allgemeinen SS zusammen. Diese fragten, ob ich nicht zu ihnen in die Allgemeine SS kommen wollte. Der Übertritt wurde von einem Wagner vorgenommen, der Truppführer der Allgemeinen SS war.

Aber ich hatte schon früher immer den Wunsch, einmal zur Kavallerie bei der damaligen Reichswehr zu gehen. Und hatte auch ein Gesuch an das Kavallerieregiment Döbeln in Sachsen gestellt. Wurde aber wegen meiner Jugend nicht genommen. Anfang 1934 sagte mir Wagner, in Dresden wird eine aktive SS-Führertruppe aufgestellt, ob er für mich dahin ein Gesuch machen sollte, was ich auch zustimmte. In dieser Zeit war ich wieder bei meinen Eltern in der elterlichen Landwirtschaft tätig.

An das Gesuch nach Dresden zu der SS hatte ich nicht mehr gedacht, als eines Tages es war der 14. Mai 1934 - ein Motorradfahrer kam und mir von Himmler eine Einberufung zur SS-Führerschule auf vierwöchentliche Probezeit brachte und ich, wie zwei andere aus der Allgemeinen SS von Rochlitz sollten sich am 15. Mai 1934 in Dresden einfinden und würden am Bahnhof abgeholt. Die Bahnfahrt war mit Vorzeigen des Einberufungsscheines frei. Am Bahnhof in Dresden wurden wir von einem SS-Rottenführer Weisse abgeholt, es waren dort inzwischen an die 50 junge Leute angekommen. Wir wurden gleich in Reihe und Glied eingeteilt. Und mußten bis nach Dächenberg, neben dem Heller, marschieren. Dort waren so an die 10 einstöckige Häuser. Mit einem Schlafsaal für 60 Mann unter dem Dach. Wir bekamen als Uniform schwarze Drillichanzüge und später wurden uns durch eine Schneiderei in Dresden schwarze Uniformen angemessen. Der 16. Mai 1934 ging schon früh um 4,00 Uhr an. Mit einem Wecken und einer ~~Sporthose~~ Sporthose, und feien Oberkörper, zu einem 10 Km Waldlauf. Danach wurde das körperliche Waschen vorgenommen und das Bettenbauen unter dem Dach. Gegen 6,00 Uhr mußten wir in der Küche im Kochgeschirr Kaffee und Haferflocken als Frühstück holen. Um 7,00 Uhr war schon das Antreten zum Exezieren, erst ohne Gewehr und die Grundstellungen lernen. Dies ging bis 12,00 Uhr. Um 12,10 Uhr mußte wir wieder das Mittagessen in der Küche im Kochgeschür abholen, die

...w.

erst einen Reinigungsappell unterzogen wurden. Waren sie nicht völlig sauber, mußten die Betreffenden sie erst noch einmal reinigen. Dazu gab es Strafen, wie nach Dienstschluß-der aber erst um 19,00 Uhr war, in der Küche Kartoffelnsälen oder andere Arbeiten verrichten. Sodaß sie bis 22, 00 Uhr wo Zapfenstreich war, keine freie Zeit hatten.

Nachmittags war auch Unterricht, in Weltanschaulichen, der damaligen Zeit und was der Führer mit dem Deutschen Volk vorhabe, er wolle keinen Krieg, sondern eine Verständigung mit England und anderen Völkern. Die Wahrheit, <sup>gab es nicht</sup> was Hitler für Pläne mit dem deutschen Volk vorhatte. Wir waren ja als innerer Schutz vorgesehen, und bekamen dann auch den Namen "politische Bereitschaft Sachsen". Nach der Grundausbildung erfolgte die Ausbildung an Waffen -Gewehr, MG, MSG, Handgranaten, als Infanterie und Pioniere. Auch viel Sport wurde getrieben.

Die Einzäunung des Geländes durften wir vier Wochenlang nicht verlassen. Inzwischen hatten wir auch Schießübungen auf dem Schießstand der ~~Waffen~~ Reichswehr in Dresden gemacht. Und auch da gab es viele Strafarbeiten, wer nicht ins Ziel getroffen hatte. Führer war in Dresden Koch, der spätere Längekommandant von Buchenwald. Mein Kompanieführer war Simon, der später eine SS- Division führte.

Im Juni 1934 kam die angebliche Röhmrevolte, er sollte ein Homosexueller sein. Aber Röhm hatte ja vor aus der SA, dessen Führer er war, ein Volksheer zu machen und die Reichswehr abzuschaffen.

Röhm wurde ja in Haft genommen, wie mehre höhere SA-Führer. Die SA hatte sich eine aktive Feldjägertruppe geschaffen, die Bewaffnet war. Sie hatte auch die Lager übernommen, wo nach 1933 die politischen Gefangenen festgehalten wurden. Hier sah sicher Himmler und Heydrich ihre Zeit gekommen. Im RSHA wurden die Vernehmungen der SA-Führer vorgenommen. Zu dieser Zeit-im Juni 1934 -waren in Dresden auf dem Heller an die 70 000 SA Männer aufmarschiert. Wir waren nur drei Hundertschaften mit je einer Stärke von 60 Mann, und noch nicht voll in Waffen ausgebildet. ZU der Zeit war der SS-Gruppenführer von Eberstein, der SS- Oberführer Döring und der damalige SS- Obersturmbannführer von Alvensleben nach Drachenberg zu Koch gekommen. Und die nahmen die Befehle von Hitler dort entgegen. So wurden in Dresden an die 7 hohe SA -Führer Erschossen. Wozu aber nur ältere SS -Männer abgestellt wurden sind. Röhm wurde von Eicke dem Späteren Führer der Totenkopfverbände, wie auch der Wachmannschaften der KIs, die auch der SA von der SS abgenommen wurden, stellte, in der Strafanstalt Stadelheim in der Zelle von Eicke Erschossen.

Wieviele SA- Führer damals auf Hilters Weisung erschossen wurden sind, ist mir nicht bekannt geworden. Aber auch die SA-Feldjäger wurden in Dresden von der SS- Entwaffnet. Die SA hat seit dieser Zeit keine Rolle



mehr in Deutschland gespielt! Und seit Ausbruch des 2. Weltkrieges, kann man sagen, sie war damit fast aufgelöst.

Unverständlich ist, daß nach der angeblichen Röhmrevolte, die Justiz - die doch im Juni 1934 - fast noch aus der demokratischen Verfassung von der Weimarerrepublik - 11.08.1919 - waren. Keine strafrechtlicher Verfahren, gegen Hitler und andere, wegen Mord an dem SA-Führern eingeleitet wurden ist. Nichts war darüber zu hören, obwohl es öffentlich bekannt war.

Auch die Reichswehr hat sich völlig ruhig verhalten! Und diese hätte nach der Röhmrevolte die Macht in Deutschland übernehmen können, die SS hätte sie nicht daran hindern können, dazu war sie viel zu schwach und ohne die nötigen Waffen. Dann wie die Ministerium von treuen Parteigenossen übernommen waren, wäre es schwieriger gewesen.

Hier ist auch der Grund zu suchen, daß Hilter, Himmler, Heyrich, dann Mordbefehle erteilen konnten, ohne fruchten zu müssen, es könnte die Justiz strafrechtlich gegen diese Personen vorgehen!

Nichts aber auch nichts hat sich in der Justiz gerührt, obwohl es ihr bekannt war, das zahlreiche Morde von diesem Personen verfügt wurden, von jeder Menschen Kategorie. <sup>Wur</sup> gegen dem Hitlerstaat was, mußte mit dem Verlust seines Lebens rechnen.

Die Justiz war damals völlig in dem Händen, der drei mächtigen Männer - Hitler, Himmler, Heyrich - und der Justiz war sicher klar ersichtlich, stellen sie sich gegen diese drei Männer sie auch ihr Leben verlieren können! Aus diesem Grunde ist nichts gegen die Morde unternommen wurden. Und diese drei Männer ließen sie von Oben nach unten durch die SS ausführen. Wobei auf ihrem Fahneid und dem militärischen Gehorsam dies - durch die unteren SS-Dienstgrade erreichen ließ!

Diese kamen aber auch viele aus bürgerlichen Häusern mit einer festen Religion. Die noch die elterliche Erziehung hatten: "Du sollst nicht töten". Aber dies wurde ihnen dann in der Dienstzeit der SS genommen. Viele waren schon in der Allgemeinen SS vor 1933, so hatte ich doch schon 1934 die SS-Nummer 121 340.

Die Westmächte sahen zu, wie Hitler einen Vertrag nach dem andern aufkündigte, wie er 1936 die Wehrpflicht einführte. Militärisch das Rheinland besetzte. Wie er sich mit dem Teufel Stalin verband - was dann aber auch die Westmächte getan haben -, und dem Krieg mit Russland gegen Polen führte, nachaem er schon andere Staaten ins deutsche Reich einverleibt hatte. Zu allen haben die Westmächte zugesehen! Nach der Wiedereinführung der Wehrpflicht, blieben

blw.

die Meisten von der Allgemeinen-SS dabei, und wurden dann in die aktive SS übernommen, da sie sich sagten, wir müssen unseren Wehrdienst doch ableisten. Und als 1930 die bereits bestehenden SS- Verbände als vierter Teil der Wehrmacht durch Gesetz erklärt wurden. Haben die Meisten sich auf 12 Jahre bei der SS verpflichtet. Und waren so völlig der oberen Führung der SS ausgeliefert. Die Ehe konnte nur geschlossen werden, wenn beide die ärztliche Zeugungsfähigkeit, die arische Nachweisung bis ins 18. Jahrhundert erbracht hatten. Beide mußten gesund sein. Sie mußten die Austritte aus dem Kirchen Vorlegen. Dann mußte das Rasse- und Siedlungsamt prüfen ob beide rassisch es Aussehen hatten. Frauen mit Hasenscharten wurde keine Eheerlaubnis erteilt. Wie auch keine anderen fremden Rassen. (Ehen mit Juden, Asiaten, Negern und andere Völker).

Der Lebensborn war nicht dies, wie er bekannt geworden ist, sondern es wurden dort Kinder von Eheleuten der SS, Parteiführer aufgenommen, wo ein uneheliches Kind gezeugt wurden ist. Um die Ehe zu erhalten, wurde in dem Heimen des Lebensborn, die Entbindung vorgenommen, daß Kind blieb in dem Lebensbornheimen und wurde dort erzogen.

Es war somit kein Zeugungsheim, wo durch ausgesuchte Mädchen und SS-Führer einfach nur Kinder gezeugt wurden. Um die arische Rasse zu erhalten! Wer aber ein außereheliches Kind hatte, hatte mit einer Bestrafung zu rechnen. Bei einem Ehebruch, nach dem 1. Sept. 1939 mit einer gerichtlichen Bestrafung. Aber Himmler hatte selbst ein außereheliches Kind mit seiner Sekretärin, was aber nicht bekannt geworden ist.

Bis nach Unten wurde von dem SS-Angehörigen ein pflichtgetreues Eheleben verlangt, nur Oben wurde dies nicht als Vorbild gemacht. Als ein Machtfaktor war das Reichssicherheitsamt geworden.

Es kontrollierte fast das ganze deutsche Volk. Erstellte die Schutzhaftbefehle, und entschied über Leben und Tod der Menschen, auch wenn diese Angehörige der SS waren! Hier hatten sich viele Akademiker einstellen lassen. Wie auch beim SD der meist in Ziviel das Ohr der Öffentlichkeit für das RSHA war. Auch wir von dem aktiven Truppen, wenn wir auch Zeitweise in die Konzentrationslager abgestellt wurden, hatten kein gutes Verhältnis zur Gestapo und SD, wie auch nicht zur Partei! In der KL, s waren wir auch nur Ausführende des RSHA. Nur die Bewachung stand uns zu, alles andere entschied das RSHA.

Vor dem Kriege, waren die Totenkopfverbände, die, welche die Verantwortung für die KL, s und die innere Sicherheit waren. Die anderen, wie Verfügungstruppe, Leibstandarte waren nur vor dem Kriege, repräsentative Truppen. Die nebenbei eine militärische Ausbildung betrieben, wie die Wachen vor hohen Parteistellen stellte. b.w.

Bis Ausbruch des II. Weltkrieges 1939 am 01. September gegen Polen, gab es noch eine Auslese bei der aktiven SS. Aber dann wurde in schneller Folge, die Aufstellung von Felddivisionen betrieben, so erfolgten Einziehung von Wehrpflichtigen, ob sie zur SS wollten oder nicht. Auch ältere wurden eingezogen. Und wurden gleich teilweise zu dem Wachbataillonen zugeteilt.

Hier gab es in der ersten Zeit mehre Bestechungen durch Häftlinge. Zur gleichen Zeit -somit am 1. September 1939 wurden die SS-Gerichte erstellt. Jeder Wehrkreis hatte ein SS-Gericht. Ihm unterstanden, alle Angehörigen der allgemeinen SS, SA, Gestapo, die aktive SS. Wie alle Angehörigen dieser Aufgeführten Verbände! Aber auch Zivilisten, die im Bereich der SS beschäftigt waren. Das diese aber einmal ein Urteil über einen Häftling gesprochen hätten, davon ist mir nicht bekannt geworden. Sie würden zwar als Zeugen gegen SS-Angehörige gehört. Aber die Justiz für Häftlinge, erging von Himmler oder dem BSHA. Hier ging es dann aber nur um dem Tod. Die andere Bestrafung erfolgte -wie Prügelstrafe, Baumbinden, Essenentzug. Arrest, teilweise durch dem betreffenden Lagerkommandanten, die Prügelstrafe mußte aber von dem Inspektor der Konzentrationslager auf Antrag des betreffenden Lagers ergehen. Zuerst war es Gruppenführer Eicke, der aber nach Kriegsausbruch eine SS-Totenkopfdivision übernahm und in Osten gefallen ist. Sein Nachfolger wurde sein Stabschef Oberführer Glücks, der es bis Kriegsende war. Aber später unterstand auch Glücks verwaltungsmäßig dem Obergruppenführer Pohl, der ja auch Verwaltungschef der SS war. Und wurde in Landsberg von den Amerikanern gehängt. Glücks war nach 1945 verschwunden und es war nichts wieder über ihm zu hören. Sein Stabsführer war der SS-Obersturmbannführer Liebehenschel, der dann eine Zeitlang Kommandant von Auswitz war. Auch über ihm ist nach 1945 nichts wieder gehört worden. Höss ist nicht immer Kommandant von dem Auswitz und dessen Nebenlagern gewesen. Zuletzt war es wohl Kramer, der von den Engländern in Terresiegenstadt gehängt wurde. Nach 1941 sind im Osten soviel Lager entstanden, die ich nicht einmal den Namen nach gekannt habe!

Die SS-Gerichte verhängten harte Urteile, aber schon ab einen Monat mit Forntbewährung. Bei Zuchthaus wurden die Verurteilten zuerst in das KL-Dachau verbracht, dort wurden auch viele Urteile, wo Todesstrafe ergangen war, vollstreckt. Gefängnisstrafen kamen nach Danzig-Matzgau-dort lebten sie genauso wie die KL-Häftlinge in Baracken mit umgebenen elektrischen Zaun. Und der Straflagerführer -es war lange Zeit der SS-Sturmbannführer Dr. Ernst-, ob einer an die Front zum Strafbataillon ging oder nicht,

b.w.

*Bestimmte Ernst.*

Selbstmorde gab es schon vor Kriegsausbruch in der SS viele. Dies besonders bei dem KL-Wachbataillonen und bei dem Kommandanturangehörigen. Vor dem 01. September 1939, wurden sie bei Wachvergehen, Kameradendiebstahl, Entfernung von der Truppe und anderen Vergehen, degradiert, mit Schimpf und Schande von einer angetretenen SS-Einheit aus der SS-Ausgestossen. Und inzwischen war bei der Gestapo ein Schutzhaftbefehl eingeholt wurden. Und der ehem. SS-Angehörige wurde als Häftling mit "roten Winckel" ins Häftlingslager eingeliefert. Wo er genauso behandelt wurde, wie die anderen Häftlinge. Meist waren sie in meiner Buchenwaldzeit noch durch mein Arrestgebäude gegangen. Viele Erschossen sich vorher, erhängten sich. Waren sie vor der Einlieferung nicht mehr dazu gekommen, so taten sie meist dann als Häftlinge. In meiner Zeit die ich in Buchenwald war, wurden 19 SS-Angehörige als Häftlinge ins Lager eingeliefert! Man kann es so darstellen; heute noch Bewacher der Häftlinge und übermorgen schon selbst ein Häftling der nun von seinen ehem. Kameraden bewacht wird.

Koch war sicher einer davon, der davon dem meisten gebrauch gemacht hat. Er stellte sich nicht einmal vor seinem Adjutanten, SS-Hauptsturmführer Wellershausen, der war in angetrunken Zustände in Weimar in der Elefantenbar mit Wehrmachtsoffizieren in Streit gekommen und dabei dem Degen gezogen, ohne damit tätig geworden zu sein. Koch setzte ihm am anderen Morgen unter Stubenarrest und es wurde ihm eine 7,65 Pistole ins Zimmer gelegt. Damit erschoss sich Wellershausen. Koch nahm vor niemanden Rücksicht. In Dresden war der SS-Scharführer Fritz Wolf sein Pferdeburche. In Buchenwald wurde er Arrestverwalter und ich unterstand Wolf. Er hatte sich mit Häftlingen eingelassen und war mit dessen Geld nach Gotha zum Pferdewetten gefahren. Ein anderer Häftling hatte dies bei der Lager kriminalpolizei angezeigt. Ich war damals im Mai 1939 -28- in Heiratsurlaub. Wie ich nachts in Weimar auf dem Bahnhof zurück komme, sagen mir andere SS-Angehörige, Wolf ist tot. Wieso fragte ich! Er hat sich in dieser Nacht im Arrestgebäude an seinen Hemd an dem Heizkörper-1,10cm hoch- erhängt. Ich habe ihm nicht mehr gesehen. Ich wurde darauf gleich vernommen, ob ich auch daran beteiligt sei, oder davon gewußt habe. Koch sagte dann zu Obersturmbannführer Rold -Blutordensträger- und Schutzhaftlagerführer: "Wenn Sommer damit zutun hat, geht er dem gleichen Weg wie Wolf, hat er nichts damit zu tun, übernimmt er das Arrestgebäude. Koch fragte mich dann, als er ein oder zwei Tage am Arrestgebäude vorbei ging: "wo habt Ihr den Verbrecher?" Er ist schon in Krematorium gebracht wurden, sagte

ich Koch. Es durfte kein SS-Angehöriger an seine Angehörigen ausgeliefert werden, der Selbstmord begangen hatte. So wurde auch Koch nach 1945 in Krematorium, nach seiner Erschießung durch die SS, verbrannt, wie die Häftlinge. Koch hatte zwar durch das SS-Gericht zweimal die Todesstrafe bekommen, aber mit Frontbewahrung! Aber der SS-Obergruppenführer -und Gerichtsherr im Wehrkreis IX, Prinz von und zu Waldeck ließ Koch erschießen. Zwischen beiden bestand eine Feindschaft, Waldeck wollte durch Buchenwald Häftlinge sein altes Schloss in Arolsen wieder hergerichtet haben. Wollte aber die Häftlinge nicht bezahlen, wie es andere, die Häftlinge zum Arbeiten erhalten haben, bezahlen mußten. Der Tagessatz war da nicht so hoch, als wie bei Arbeitern aus der freien Wirtschaft. Koch sagte, wenn Waldeck Häftlinge für sein Schloss haben will, muß er diese genauso bezahlen, wie andere. So entstand die Feindschaft. Die noch Waldeck einen Anlaß gab, er kam ab und zu nach Buchenwald und da er einen Furunkel hatte, ließ er diesem im Häftlings-Krankenrevier von dem Häftlingen Krämmer und Peiy behandeln. Die er dann eines Tages nicht mehr vorfand. Von dieser Zeit an kam Waldeck nur noch nach Buchenwald, wenn Koch nicht in Buchenwald war. Aber klar ist es auch Waldeck erst durch mich geworden, was mit Krämmer und Peix geschehen war.

Hier möchte ich bei Koch vorerst einmal bleiben. Nach der Kristallnacht-09-Nov.1938- war vorher der Botschaftsrat Ernst van Rat in Paris durch dem Juden Grünspan erschossen wurden. Am 09. Nov.1938 zogen SA-Leute, sicher in angetrunkenen Zustände durch München! Hier muß einer auf dem Einfall gekommen sein, wir schlagen jetzt dem Juden die Schaufenster ein. Dabei blieb es aber nicht, sondern es wurden die Synagogen in Brand und zerstörten sie. Dies lief wie ein Lauffeuer durch Deutschland und überall wurden da die Synagogen zerstört, und die Juden mißhandelt. Die SS war hier sogar wie nicht daran beteiligt. Es trifft auch nicht zu, daß diese Zerstörung von der Reichsregierung oder Goebbels ausgegangen sind! Goebbels hat nur in dieser Nacht noch über dem Rundfunk gesprochen das die Deutsche Bevölkerung sich erhoben habe und sich mit der Verwüstung und Verbrennung ihrer Synagogen zeigen wollten, daß Juden in Deutschland nicht mehr geduldet werden sollen! Es trifft auch nicht zu, daß die aktive SS in Alarmbereitschaft in den Kasernen gesetzt wurden. Wir auf alle <sup>Fälle</sup> nicht.

Erst am 09. und 10. Nov. 1938 wurde uns klar, was in der Nacht zum 08. Nov. 1938 geschehen war. Gegen 10,00 Uhr Vormittags kamen mehre Bus und Lastwagen mit SA-Männern und diese brachten Juden nach Buchenwald. Die sie unterwegs noch recht mißhandelt hatten, b.w.

sie warfen sie von dem Lastwagen herrunter, aus dem Busen und prügelten sie mit Knüppeln durch das Eingangstor ins Lager. Wir verwehrten ihm selbst ins Lager zu kommen. Vor dem Eingangstor waren Blutlacken entstanden. Wir selbst konnten nichts gegen die SA unternehmen, da auch mehre SA-Führer dabei waren. Auch der SS-Obersturmbannführer und Blutordensträger Artur Rödel, stellte sich der SA entgegen und verbat der SA die Prügelei. Aber auch er konnte nichts Ausrichten. In dem zwei Tagen kamen so über 10,000 Juden nach Buchenwald. Aber sie brachten schon über 40zig Tode mit, die dann innerhalb des Lagers an der Mauer zum Arrestgebäude gelegt wurden. Da auch von der SA keine Papiere mitgekommen waren. Konnten diese Toten auch nicht durch die anderen Juden Namentlich ermittelt werden. Auch waren über 20 mitgekommen, die Geistig nicht mehr fähig waren ihren Namen anzugeben, auch waren mehre Gewalttätig und lagen schon in Koma. Diese wurde in das Arrestgebäude in die Zellen gelegt. Sie starben einer nach dem anderen in wenigen Tagen. Auch von diesen konnten keine Namen ermittelt werden.

Buchenwald war ja damals noch im Aufbau, so war keine Unterkunft, Kleidung vorhanden und sie mußten mehre Tage-es war damals noch mildes Wetter- auf dem Appellplatz mit ihrem Hab und Gut lagern! Wir waren auch nicht in der Lage, diese über 10,000 ungehend mit Personalien und ihrer Habe zu Erfassen. So machten sich die Kriminellen an sie heran, mit dem Vorwand, wenn sie Geld oder Wertsachen haben, sollen die Juden es ihm zur Aufbewahrung geben, da es ihm dann doch abgenommen würde. So sind viele Wertsachen und Geld in die Hände der Kriminellen gekommen. Die es teilweise im Lager versteckt haben. Nach mehren Tagen wurden fünf Baracken erstellt, darin haben diese über 10,000 Juden mehre Tage leben müssen. Die Geschäftsleute von Weimar, waren dann sehr geschäftstüchtig, sie brachten auf Lastwagen Lebensmittel, Getränke und diese wurden durch dem Oberscharführer Michael-der ~~Büchsenmann~~ Bursche von Koch- zu erhöhten Preisen verkauft.

Nach 10 Tagen kam von Göring der Erlaß, alle die Juden vom 08. Nov. 1930 können Auswandern, wenn sie dazu die Mittel haben. So ging der Jude Herzog täglich mit einen Koffer zu dem Juden und sammelte Geld, für die, welche kein Geld zum Auswandern hatten. Dem Koffer brachte Herzog täglich zu dem SS- Untersturmführer Hackmann, der griff erst tief für sich in dem Koffer hinein, dann brachte er das andere zu Koch, der griff wieder mit zu, der Rest wurde in einer schwarzen Kasse angelegt! Die Juden sind dann bis auf 700 ausgewandert, die 700 hatten keine Mittel und mußten in Buchen-

wald verbleiben und wurden später in Ostlager verlegt.

Später haben wir durch Vernehmungen von dem Kriminellen viel an dem Geld und Wertsachen heraus geholt. Aber viel ist verschwunden geblieben. Koch legte sein Juden-Geld in ein Bankfach in Dresden! Hackmann und andere-wie auch der Buchenwalder Gestapoleiter Skott kamen mit Autos an, die sie Juden sich Überschreiben lassen hatten Hackmann lebte danach auf sehr großen Füße. Er kaufte auch von dem Standortarzt Dr. Blanka einen Sportkompressor.

Gleich nachdem die SS-Gerichte entstanden waren, Buchenwald gehört zuerst zum SS-Gericht II in Düsseldorf. Ich hatte ab und zu bei dem SS-Gericht in Düsseldorf zu tun, da ich SS-angehörige zur Verhandlung dahin bringen mußte. So kam ich auch mit dem SS Richtern näher. Der dienstälteste Richter war der SS-Sturmabführer Heinz. In meinem Dienstzimmer in Buchenwald sagte ich ihm einmal, hier haben sich viele mit Judengeldern bereichert und fahren auch Autos von Juden. Hier sagte Heinz zu mir: "Sie haben aber auch einen Wagen!" Ich zeigte ihm, die Überweisung einer Versicherung, die mir von einem Motorradunfall ~~im~~ 1936 gezahlt wurden, wo mich ein Bauer überfahren hatte. Und dies war auch der Anlaß, daß ich im Juli 1937 zur Kommandantur Buchenwald versetzt wurde, da der Truppenarzt mich nicht mehr Ausdienstfähig geschrieben hatte. Es ist schon gut, sagte Heinz zu mir, ich habe es schon gewußt! ~~Im~~ 1943 wurden auch diese mit dem Judengeldern verurteilt. Hackmann wurde zum Tode mit Fröntbewährung verurteilt. Michael bekam fünf Jahre Zuchthaus, Köhler, Strohing und andere begingen Selbstmord. Auch Ehefrauen wurden damals mit verurteilt. Koch kam man erst 1943 auf das Geld, was er in Dresden legen hatte.

Auch habe ich dem SS-Richter Hauptsturmführer Sachs, als er in Buchenwald war und mich fragte, wie ist dies im Steinbruch, da werden doch immer Häftlinge erschossen die über die Postenkette gegangen sind? Ich sagte ihm. Ich zeige es Ihnen. Und bin mit ihm und noch zwei anderen von SS-Gericht Düsseldorf zum Steinbruch gegangen und habe ihm dort erklärt, wie dies vorsich geht, mit dem Erschießen über die Postenkette. Die Kapos, oder Vorarbeiter, waren werkzeuge der illigalen Lagerleitung und wenn diese einen Häftling beseitigt haben wollte, so wurde dem Kapo Geld versprochen. Der oder ließ durch <sup>einen</sup> ~~einen~~ anderen dem betreffenden Häftling solange schikanieren oder schlagen, meist wurde ihm seine Mütze über die Postenkette geworfen, die erholen mußte, dabei wurde er von dem Posten der Postenkette die aus Sichtweite standen erschossen! Die SS-Gerichte mußten ja diese Fälle bearbeiten, nach der Lagekizze und dem Sektionsbericht der Universität Jena wie des SS-

b.w.

Gerichtsoffiziers von Buchenwald. Gegen den Schützen wurde ein Verfahren wegen Totschlag eingeleitet, was dann aber wieder eingestellt wurde.

Mit dem Vorbringen bei dem SS-Richter Heinz mit dem Judengeldern wie Autos, und auch dies eigenmächtige Zeigen des SS-Richters Sachs im Steinbruch. Hatte ich mir einen strafbaren Tatbestand geleistet, der mir sehr teuer zu stehen hätte werden <sup>können</sup>. Da ich nicht berechtigt war-auch nicht gegenüber SS-Richtern, dies hätte ich nur in einer Vernehmung vor dem SS-Gericht tun dürfen, ~~in~~ Lagerangelegenheiten zu berichten. Heinz ist später in Osten Gefallen.

Nachzutragen habe ich noch. Die Juden, die schon am 09. und 10. Nov. 1938 nach Buchenwald tot gebracht wurden oder dort schnell starben, wurden in dem Friedhofskrematorium in Weimar verbrannt! Da Buchenwald erst Anfang 1939 zwei Krematorium Öffnen bekommen hat. Einer mit Rohöl und einer Elektrisch. Ober Rohöl bekam Buchenwald im Kriege dazu nur sehr wenig. So konnte nur immer der Elektrische benützt werden.

Nun möchte ich auch noch etwas über die Kameradschaft der gegenseitigen SS in Buchenwald berichten. Es gab höchstens eine Kameradschaft zwischen ~~zwei~~ zwi SS-Angehörigen, sonst bestand diese nur aus gegenseitigen denunzieren, oder ein Terrorisieren, wer einen Streifen oder Stern mehr hatte als der andere. Glaubte er müßte dem anderen in allen Zurechtweisen. Ich habe einmal einen förmlichen Verweis bekommen, weil ich einen SS-Oberscharführer, der einen Tag vorher zum Oberscharführer befördert wurden war, nicht begrüßt hatte, und er war tags zuvor noch Scharführer gewesen wie ich. Was mir eine Beförderungssperre von einem halben Jahr einbrachte! Wie ich dann Arrestverwalter und schon Hauptscharführer war. Mußte ich die SS-Angehörigen, die in Untersuchungshaft, oder zu einer Arreststrafe ins Arrestgebäude kamen, entweder festnehmen, oder sie zu der Arreststrafe abholen. Viele wollten nun von mir Vergünstigungen, wie Rauchen im Arrest. Was ich nicht erlauben konnte, schon wegen meiner anderen diensttuenden untergebenen im Arrestgebäude. So war ich dann bei der SS schon in Buchenwald nicht gut angesehen! Auch hatte ich immer aus ~~and~~ andersetzungen mit der Lagerkriminalpolizei oder Gestapo, die hatte Häftlinge im Arrestgebäude zur Vernehmung und die nicht zusammen kommen sollten. Aber meine Untergebenen hatten dies oft nicht verhindert. So wurde mir von Seiten der Kriminalpolizei oder Gestapo immer Meldungen an dem Kommandanten angedroht! Hatte ein Häftling auch etwas mit in die Zelle gebracht, womit er sich an der Heizung -die 1,10 cm hoch war -erhängt, oder eine Pulsader geöffnet, sei es von SS oder Häftling geschehen, so wurde ich stundenlang von der Kriminalpolizei, oder Gestapo, oder SS-Gerichts-



/vernommen.  
offizier. Und wurde dafür verantwortlich gemacht, wenn etwas in dem Arrstgebäude geschehen war.

Nun möchte ich mich der zweiten Frau von Koch, der angeblichen Kommandantöse-wer ihr diesem Namen gegeben hat, ist mir nicht bekannt! Die Ilse Koch, war die Frau von Koch, sonst nichts. Sie hatte nichts mit Häftlingen oder dem Lager zutun. Das sie nun rothaarig war, dafür konnte sie sicher nichts. Sie durfte nur mit Ausweis das Gelände bis zur Kommandantur betreten. Ins Häftlingslager, oder auf einen Bewachungsturm ist sie nie gekommen. Ein Häftling ist einmal wegen ihr bestraft wurden. Die SS-Angehörigen die im Buchenwald wohnten, konnten aus dem Häftlingslager Feuerholz bekommen-was zu hohen Bergen von dem gerodeten Baumstumpfen klein gemacht wurden war. Frau Ding-Schuler hatte Holz geliefert bekommen, der Kapo vom Holzhof hatte gesagt "die Koch bekommt keines". Dies muß sie ihrem Mann erzählt haben. Der ihm darauf bestrafen ließ! Auch dies ist eine Erfindung die Ilse Koch habe Lampenschirme und Handschuhe aus Menschenhaut gehabt. Davon ist kein Wort wahr. Dies wäre bei der Untersuchungskommission festgestellt wurden. Die das Haus Koch, nachdem er und auch sie sich schon in Haft befanden, auf dem <sup>Kopf</sup> ~~opf~~ ihrer durchsuchung gestellt haben. Auch wurde das Haus geräumt, wie sich beide noch in Haft befanden. Und es wäre für Koch zu einer weiteren Klage gekommen. Die Tatsache ist diese, der Arzt Dr. Wagner hat seine Dissertation über tätowierungen geschrieben und bei der Universität Jena zu seinem Doktor der Medizin darauf erhalten. Dazu hat er aber keine Menschenhaut abgezogen, sondern er hat sich nur außergewöhnliche Tätowierungen von Häftlingen angesehen. Wagner war nach 1945 bei seiner Tante in Düsseldorf untergetaucht. Er wurde erst nach meiner Verhandlung im Juli 1958 gefunden und in Haft genommen. Er hat auf dem Hohenasperg Selbstord <sup>m</sup> begangen, indem er sich eine Ader am Oberschenkel geöffnet hat. Was sonst das Leben Kochs mit seiner Familie anbelangt. So ist es ein fast einfaches Familienleben gewesen. Sie fuhren vielleicht im Monat einmal nach Weimar ins Theater, sonst zu keinen Festlichkeiten und gaben auch keine Festlichkeiten in Ihrer Wohnung. Da er doch mit fast allen SS-Führern die in Buchenwald wohnten verfeindet war. In Kuppenspeisesaal war wöchentlich ein Kinoabend, wo dann auch Frau Koch hingegangen ist. Einen eigenen Wagen hatte er nur einmal kurz und dies war ein kleiner DKW. Das sie Häftlinge vom Pferd herab mit der Reitpeitsche geschlagen haben soll, ist auch eine Erfindung. Sie hat das Reiten in Buchenwald gelernt, und wenn sie da ins Gelände geritten sind, was der SS-Untersturmführer Pohle oder der SS-Oberscharführer Landleiter dabei. Und sie bekam dazu nur immer ein Pferd, was Lammfrom war, da sie sich fast nicht

b.w.

auf dem Pferd halten konnte. Auch dies ist ein Unsinn, die Reithalle sei für Ilse Koch erbaut worden, wobei mehre Häftlinge ums Leben gekommen sein sollen. Die Reithalle gehörte der in Buchenwald liegenden SS-Einheiten, die an die 50 bis 80 Pferde hatte. Nach dem Russlandfeldzug, war die Reithalle nicht mehr benützt, da auch keine Pferde von dem SS-Einheiten mehr da waren. Auch der Pferdestall stand leer. Darin wurden dann die russischen Polit-Kommissare erschossen, nach dem von Hitler erlassenen Kommissarenbefehl! Sie wurden von der Wehrmacht nach Buchenwald gebracht. Und sie mußten sich an eine Meßlatte stellen, durch diese Meßlatte schoss ein SS-Angehöriger des Kommandanturstabes mit der Pistole ihm ins Genick. Diese Meßlatte-Einrichtung hatte der SS-Hauptsturmführer Florstett mit aus den KL-Sachsenhausen gebracht. Florstett wurde 1945 in Buchenwald auch mit Koch zusammen von der SS erschossen! Von dem SS-Angehörigen in Buchenwald, haben nur wenige nach 1945 überlebt. Mehre wurden in Landsberg gehängt. Und die noch leben, haben sich zurück-gezogen. Nur Hackmann, ist über das Todesurteil vom SS-Gericht 1943, wie durch die Amerikaner am Leben geblieben. Und stand nun wieder vor dem Schwurgericht in Düsseldorf mit Strippel. Bei meinen Schreiben ist nur bekannt, das gegen Hackmann mehrfach lebenslange Haft beantragt ist, gegen Strippel nur eine mehrjährige Haftstrafe. Die Ilse Koch die nach 1945 zu lebenslänglich verurteilt wurde, war mehre Jahre im Frauengefängnis Eichach, dort soll sie nicht mehr geistig klar gewesen sein und hat sich dort auch erhängt. Auch Kinder von Koch aus erster Ehe haben nach 1945 Selbstmord begangen! Zu dem Kommando 99 -Pferdestall habe ich nicht gehört. Das Kommando 99 hatte dem Namen nach der dortigen Telefonnummer. Und alle die daran beteiligt waren, wurden mit dem Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet. Was später nach 1941 in Buchenwald sich ereignet hat, ist mir nicht bekannt, auch nicht wieviel Häftlinge dann im Lager wie dem Nebenlagern untergebracht waren. Auch von dem Paartell ist mir nichts bekannt.

Am 23. Juni 1939 mußte ich dem polischen Oberst Kallabinskiy nach Ratom in Polen bringen, was auf Befehl vom Himmeler ging. Er sollte im Polenfeldzug 18 deutsche Soldaten erschossen haben lassen. In Warschau mußte ich bei der Gestapo übernachten, und Kallabinsky wurde für die Nacht in das Gefängnis von Warschau gebracht. Die Gestapo hatte ihrem Sitz im Justizpalast. Als ich mich bei dem Gestapo-leiter meldete-es war ein Standartenführer der Gestapo-fragte er mich, ob ich mir Warschau ansehen wollte. Er würde mir einen Fahrer mit Wagen zur Verfügung stellen. Der mich durch ganz Warschau gefahren hat und auch in das Geto, was aber von der Wehrmacht bewacht

b.w.

wurde wie polnischer Hilfspolizei. An dem Straßenrändern standen Stände mit allen Sorten von Obst, Gemüse. Und es war ein Verkehr wie in einer Stadt. Die Unterkünfte habe ich nicht sehen können. Aber der Fahrer von der Gestapo, sagte, er müßte noch Kupferdraht mitnehmen. So fuhr er an ein Haus heran, gleich darauf kam ein Jude heraus und fragte, was er ihm heute verkaufen könnte. Zwei Rollen Kupferdraht, brauche er. Die er auch gleich darauf bekam. Wie es mit der Bezahlung ging, weiß ich nicht. Der Fahrer bezahlte auf alle Fälle nicht.

Dann waren wir noch im Gefängnis. Dort lagen die Gefangenen in dunkeln Zellen immer so an die 20zig, auf dem Boden. Hier sagte ich zu dem von der Gestapo: "Sowas gibt es bei uns nicht"!

In Ratom wurde mir der ehem. polnische Oberst Kallabinsky ~~gleich~~ <sup>genommen</sup> ab und der dortige Gestapoleiter sagte zu mir: "Dies ist schnell erledigt."

Die Parteibonzen haben dann in dem Besetzten polnischen und ukrainischen Gebieten unter der Bevölkerung schwere deutschfeindliche Verhältnisse geschaffen. Indem sie sich wie Fürsten aufgeführt haben! Was die Prateibonzen nicht zerstört haben, dies haben dann die der kämpfenten Truppe nachfolgten Einsatzgruppen des SD besorgt. Die Erschossen haben, was ihm in dem Weg kam. Und ja auch die zurückgebliebenen Juden und Zigeuner, wie die aufgegriffenen Partisanen erschossen haben. Dieser Einsatz unterstand dem SS-Obergruppenführer Bach von Zelewsky. Der ja auch lebensläng<sup>n</sup> dafür bekommen hat. Und paar Jahre in Straubing sich befunden hat. Aber schon vor 1970 verstorben ist. Die Rolle die der ehem. SS-Oberstgruppenführer Wolf bei Hitler und später in Italien gespielt hat, ist nie ganz klar geworden und was er mir in Straubing darüber berichtet hat, war nicht die Wahrheit. Auch der Obergruppenführer von Eberstein, der dann Polizeipräsident von München war. Was er da für eine Rolle mit dem Geschwistern Scholl gespielt hat, wurde auch nicht klar. Aber er stand sich mit dem Erzbischof Faulhaber gut, der ihm nach 1945 einen Persilschein ausstellte und Eberstein ist nichts geschehen. Auf die SA-Morde ist man auch nach 1945 nicht mehr gekommen.

Wie ich im August 1943 von der Westfront nach Weimar befohlen wurde. War ich erst in Buchenwald. Dort führte der Obersturmführer Dr. Morgen die Untersuchungen in Sache Koch und anderen. Er sagte zu mir: In dem Büchern des Arrestgebäudes stehen mehre Todesfälle, hier liegt der Verdacht vor, das diese getötet wurden. Ich muß Sie in Untersuchungshaft nehmen. Ich war zwei Tage im Arrestgebäude, ohne daß ich vernommen wurde. Aber der Lagerarzt Dr. Hoven kam zu

b.w.

mir in die Zelle und sagte: "Sagen Sie nichts über die mit Spritzen von uns vorgenommenen Tötungen, Dr. Ding wird dies in Berlin in Ordnung bringen". Morgen war es bekannt geworden, daß Hoven bei mir war, so brachte er mich nach Weimar in das Polizeigefängnis, wo schon Ilse Koch, Frau Köhler und Frau Bronschein waren. Es waren im Keller nur fünf dunkle Zellen. Ich habe gleich dem SS-Gerichtsoffizier ,Hauptsturmführer <sup>Schmidt</sup> ~~Schmidt~~ in Buchenwald geschrieben und ihm damit gedroht, wenn ich nicht unverzüglich hier heraus komme, werde ich in dem Hungerstreik treten. So brachte man mich in das Amtsgerichtsgefängnis. Dort bleib ich auch nur paar Tage, ich sollte für das Gefängnis arbeiten. Was ich verweigerte. Eines Abends kam Morgen und holte mich ab. Und sagte: "Da wo ich Sie jetzt hinbringe, werden Sie mit Ausländern zusammen kommen, lassen Sie sich nicht mit diesem Ein."

Man brachte mich eine Treppe hoch, dort wurde ein Tür aufgeschlossen. Da lagen auf dem Fußboden links und rechts, wie die Heringe, ohne Decken mit ihrer Kleidung. Für mich war noch ein Platz an der Fensterseite frei. Am anderen Morgen verlangte ich zu dem Leiter der Gestapo geführt zu werden, aber der war nicht da, so brachte man mich zu einem Kommissar Jörg, zu diesem sagte ich: "Solche Zustände kenne ich nicht, wenn ich nicht sofort in eine Einzelzelle komme, verständige ich das SS-Gericht. Hier sagte Jörg, wir sind nicht so wie in Buchenwald mit Bettwäsche versehen und haben auch keine Einzelzellen. Wenn Sie jetzt am Wollvow liegen würden, hätten Sie auch keinen Strohsack. Ich liege aber jetzt nicht am Wollvow". Sie müssen dann Morgen verständigt haben, das dieser mich dort wieder abholen sollte. Als Morgen kam, sagte er: "Nun weiß ich nicht mehr wo ich Sie hinbringen soll, als wieder ins Polizeigefängnis". Da bringen Sie Koch hin, aber nicht mich, sagte ich Morgen. Nun zwei Tagen war meine Leibwäsche voller Läuse, und ich hatte noch ein schwarzes Hemd an. Die Wanzen hätte man mir der Schaufel hinaus schieben können. Hier habe ich gleich eine Beschwerde an dem Gerichtsherrn ,Obergruppenführer Prinz von und zu Waldeck mit der Schilderung der Verhältnisse <sup>gemacht</sup> und daß ich mich sofort in Hungerstreik befinden würde. ". Es wurde schnell eine Baracke in der Polizeikaserne errichtet, dort wurde ich dann hingebacht. In dem Polizeigefängnis wurde der Putz von den Wänden gerissen, wie der Fußboden heraus gemacht, aber die Wanzen haben sie nie weggebracht. In der Zwischenzeit, war ich dann Fahrer bei der ~~Polizei~~ Polizei und habe der Polizei mehre tausend Tonnen Kohle nach Weimar gefahren. Ich hatte einen Freund, der ~~Bar~~ bei Altenburg in einem Kohlenwerk als Architekt, der sagte, Du kannst soviel Kohle beb.w.

kommen wie Du haben willst. So war ich für die Polizei in Weimar ihr Kphlenlieferant geworden.

Im Frühjahr 1944 fand eine kurze SS-Gerichtsverhandlung statt, dabei erging der Beschluß das Verfahren gegen mich und Dr.Hoven sei von dem Verfahren Koch abzutrennen und wir aus der Untersuchungshaft zu entlassen. Ich bin dann wieder zur Westfront zu einer Kampfgruppe gekommen. Und habe noch mehre Auszeichnungen und Beförderungen erhalten. Bis ich am 08.April 1945 schwer Verwundet wurde.

h  
Scon in dem jungen Jahren ,in der Anfangszeit bei der SS, wurde uns ein bedingungsloser Gehorsam gegenüber unseren Vorgesetzten fast eingetrichtert.Man hatte dies noch aus der Zeit von König Friedrich I -dem Soldatenkönig übernommen.Der seine Soldaten ja auch mit dem Krückstock schlug. Und dieser Gehorsam ist in Fleisch und Blut in uns eingedrungen. Das aber dieser unbedingte Gehorsam dann später an uns so ausgenützt wurde, dies hat man uns nie vorher gesagt. Und mit diesem Gehorsam, war es auch nur der SS-Führung von oben bis unten herab, <sup>möglich</sup> diese Verbrechen durchzuführen. Wir waren immer,mit unseren Gewissen in Zwietracht,was wir tun sollten.

Gehorchen, oder sich dem Befehlen durch Selbstmord zu entziehen, oder verurteilen lassen, und dann auch in dem Tod geschickt zu werden.

Wenn ich 1934 in die Zukunft hätte sehen können, wäre ich lieber Landwirt geworden, als was dann alles auf mich zugekommen ist.

Denn mein Leben gehörte mir seit dem 15. Mai 1934 nicht mehr.

Heute nach über 40 Jahren, werden mir noch Grausamkeiten angelastet, die ich nie begangen habe. Ich habe mich nach dem Selbstmord meines Vorgesetzten Fritz Wolf,nur noch an die strenge Dienstvorschrift gehalten. Da ich nicht auch so hinein kommen wollte, daß ich mir das Leben nehmen mußte. Zuerst hatte ich in Bucherwald ein

Sprengkommando von mehren Häftlingen ,wo mir die Baumstümpfe heraus sprengten und auch in Steinbruch. In meiner Schwurgerichtsverhandlung kam ein Häftling von diesem Sprengkommando und sagte:"Wenn er so verblieben wäre, wäre er bestimmt heute nicht hier vor dem Gericht. Ich habe auch zahlreiche Strafverfügungen gefälscht, wo die Strafe nicht ausgeführt wurde. Ich aber einfach in die Strafverfügung eingetragen habe :am so uns sovielten vollzogen und mit meiner Unterschrift versehen. Die Strafverfügungen gingen dann ein Durchschlag zum Akt des Häftlings, einer wurde bei der Kommandantur abgeheftet, einer ging nach Berlin zurück. Auch sind viele Häftlinge zu mir gekommen und haben mich um Schutz gebeten, da sie andere Häftlinge Umbringen wollten. Aber ich konnte dies meist nur eine Zeitlang verhindern, es wurde dann doch etwas gefunden, wo diese Häftlinge getötet wurden. Sonst wird ja schon sehr bekannt sein.

Rummelsberg, im Juni 1981

HERBERT TAEGE

4961 Ottensen, den 22.5.75

Beckedorf 103

Tel. 05725/527

Herrn

John Michael S t e i n e r, Ph.D.

78 Freiburg

Kaiser-Joseph-Str. 244

Sehr geehrter Herr Steiner,

Herr Hubert Meyer, Vorsitzender des Bundesverbandes der Soldaten der ehem. Waffe-SS, hat mich telefonisch gebeten, Ihnen zu einigen Punkten meines Wissen für Ihre wissenschaftliche Arbeit zu berichten. Ich tue das gern.

Ich war selbst Angehöriger der Waffen-SS, Mitglied der Reichsakademie für Jugendführung und Absolvent der Ersten Deutschen Journalistenschule, Aachen, die von den Amerikanern gegründet worden war. Ich habe schon während des Studiums Kontakt zu dem Rechtsanwaltsbüro Dr. Aschenauer gefunden und von dessen Material meine spätere journalistische Praxis bestritten. So kam ich auch mit dem Fall Ohlendorf, der damals noch in Landsberg saß, in Kontakt und schrieb dafür.

Ohlendorf gilt mir als Tragödie Deutschen Denkens. Er war Bauernsohn, hatte die "echte" studiert, war dann Assistent beim Prof. Jansen an der Hochschule für Welthandel in Kiel, einem Gegner des NS-Regimes. Jansen kam in 1933/34 vorübergehend ins Konzentrationslager, auch Ohlendorf wurde verfolgt. Er war der ideelle Vertreter eines reinen Nationalsozialismus (konstitutioneller Führerstaat, Rechtsstaat, soziale Bindung aller Lebensgebiete, Antifaschistisch, Antikollektivistisch, rassistisch und völkisch die andere Eigenart als gottgewollt respektierend, usw.). Er wurde von Himmler gern und zynisch als "Gralshüter der Idee" apostrophiert. Das war Ohlendorf übrigens auch bis zur letzten Galgenstufe in Landsberg, wenn auch in einem ~~je~~ gänzlich unzynischen Sinne.

Daß Himmler vom "Gralshüter der Idee" sprach, läßt den Rückschluß zu, daß er um der Staatsraison oder irgendwelcher Opportunität willen bereit war, die "Idee" zu modifizieren oder aufzugeben. Unter Idee verstand man damals die Lehre des Nationalsozialismus. Nur diese war damit gemeint, nicht etwa die "Reichsidee", der sich Himmler nach meiner Überzeugung unbedingt verpflichtet fühlte.

"Reich" hier nicht als Machtapparat, sondern als universalistische Ordnungskraft in Europa, deren Friedenswirkung auf der Vorbildlichkeit des Handelns in einem nahezu transzendenten Sinne gründete - das Reich also als verpflichtende Aufgabe für die das Reich derzeit tragende deutsche Nation und darin als dienende Aufgabe seines "Ordens".

Himmlers Reichsvorstellung war eine germanische (während die Reichsvorstellung besonders des Südostraumes <sup>Deutschlands</sup> eine christliche war). In dieser Vorstellungswelt konnte es sich ereignen, daß sich andere Nationen als geeigneter erwiesen und dann ablösen mußten, was ausgebrannt war. So hat Himmler z.B. in dem Niederländer Rost van Tonningen (als Kollaborateur hingerichtet) den künftigen Reichswirtschaftsminister gesehen. Und er hat zum Ausdruck gebracht, daß er innerhalb seines Ordens für nötig erachte, daß sein Nachfolger kein Deutscher sein müsse, sondern ein Niederländer, Norweger, Däne oder Fläme sein könne.

Diese supranationale Denkweise hat er in der Waffen-SS praktiziert, wo jeder SS-Mann Offizier und selbst General sein konnte, unabhängig von seiner Nationalität. So kommandierten norwegische SS-Führer selbstverständlich über Deutsche aller Dienstgrade, die ihm unterstellt waren. So genoß jeder SS-Führer das gleiche Recht, ob er nun Franzose, Lette, Belgier, Wallone, Niederländer, Schweizer, Este, Finne, Däne, Schweizer oder Schwede, Norweger oder Ungar war, nur um die wichtigsten Nationalitäten in der Waffen-SS zu nennen. *Fremdrussige (Inden, Slawen, Wosaken) würden Legionäre!! Nicht SS-Männer!!*

Himmler sah seinen Orden über den Nationalitäten und über den Klassen stehen. In diesen Orden integrierte er Wissenschaftler, Wirtschaftler, Diplomaten ebenso wie den Kriegsfreiwilligen aus Flandern. Und: die Integrationskraft war so stark, daß diese sich innerlich verpflichtet fühlten und - unter Zurückstellung von Egoismen (was Germanen nicht gerade leicht fällt) - dienten.

So also kam es daß Ohlendorf als Kritiker des Regimes, aber eben als untadeliger und überzeugter Nationalsozialist, in die höchsten Ränge des Ordens aufsteigen konnte. Er wurde Chef des SD-Inland, ~~also~~ also des Amtes IV des RSHA (Reichssicherheitshauptamt); dieses Amt hatte die Aufgabe, durch ein weit gespanntes Netz von Vertrauensleuten ~~über~~ die Stimmung und Meinung des Volkes in allen Lebensbereichen zu ergülden und so aufzubereiten, daß diese SD-Berichte, Hitler persönlich zugestellt, zur Entschlußfassung dienen konnten. (Bibliographie: "Meldungen aus dem Reich", Luchterhand-Verlag 1965)

Es handelte sich also um eine sehr große Organisation, die nicht nur den guten Kopf Ohlendorfs, sondern dessen ganze Kraft erfordert haben. Es ist bezeichnend für Ohlendorf, daß er - um nicht abhängig und nicht korrumpierbar zu sein, - diesen Dienst im Range eines Ministerialrats nicht hauptamtlich ausübte, sondern nur ehrenamtlich. Hauptberuflich war er Verbandssyndicus (Fachgruppe "Handel") geblieben.

Es ist auch bezeichnend für Himmler, daß er diese Denkweise Ohlendorfs akzeptierte und ihm eines der wichtigsten Ämter des Reiches, nämlich die zentrale Meinungsforschung, anvertraute.

In dieser Funktion hat der Jurist Ohlendorf entscheidende Änderungen für die Reichspolitik vorgeschlagen. Das waren:

- 1.) Gesetzentwurf für ein richterliches Haftprüfungsverfahren bei KZ-Häftlingen  
(wohlgemerkt: Die KZ's unterstanden dem Reichsführer-SS und besonders der Gestapo (GeheimesStaatspolizei-Amt im RSHA)
- 2.) ~~Minderheiten~~ Minderheiten-Statut für die Juden in Deutschland
- 3.) Schutz religiöser und weltanschaulicher Minderheiten in Deutschland, insbesondere Bibelforscher und Antroposophen.

Ich lege Ihnen ein sehr altes Merkblatt von Dr. Aschenauer bei, wo diese Tatsachen erwähnt sind.

Himmlers Germanen-Komplex hatte seine Entsprechung im Haß ~~xxx~~ auf die Ostvölker. In dieser Frage stießen Ohlendorf und Himmler zusammen. Ohlendorf vertrat das Lebensrecht auch der slawischen Ostvölker; Himmler vertrat eine biologische Dezimierungspolitik, um im Osten Raum greifen zu können.

Als im April 1941 (also vor Beginn des Rußlandkrieges) zur Vorbereitung dieses "Ostkrieges" der Kommissar-Befehl von Hitler erlassen und vom Oberkommando des Heeres ausgearbeitet wurde, ging die militärische Zuständigkeit für die eigens dafür zu schaffenden "Einsatzgruppen" auf die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen im Osten über, die personelle Zuständigkeit aber an das Reichssicherheitshauptamt. So stellte dieses Amt - im Wechsel - seine Amtschefs und Abteilungsleiter als Einsatzgruppenchefs ab, darunter z.B. den Reichskriminaldirektor Artur Nebe, der zum Widerstand des 20. Juli 1944 gehörte, der aber auf Anraten seiner Verschwörerfreunde diesem Tötungskommando nachkam.



Im Hinblick auf die Gesetzesvorlagen Ohlendorfs, insbesondere das Minderheitenstatut für die Juden, soll Himmler geäußert haben, den Ohlendorf werde er „hart machen“ und wollte ihn als Kommandeur einer Einsatzgruppe abkommandieren. Das ging nicht, da Ohlendorf ehrenamtlich war. So wurde Ohlendorf durch die Wehrrersatzbehörden einberufen und als Einsatzgruppenchef eingesetzt.

Ohlendorf weigerte sich, die Tötungsbefehle auszuführen. Er weigerte sich mit dem rechtlichen Argument, diese Tötungen ~~wären~~ wären Mord. Erst als er erfuhr, daß dieser Befehl von Hitler als dem Staatsoberhaupt und Oberbefehlshaber der Wehrmacht erlassen war, beugte sich Ohlendorf und übernahm das Kommando. Ohlendorf hat dann aber keine selbständigen Befehle gegeben, sondern sich auf die administrative Ausfüllung seines Amtes beschränkt, so daß die ~~„~~„Weeresgruppenbefehle von der Einsatzgruppe auszuführen waren. Ohlendorf hat nicht aufgehört, gegen dieses Kommando und die dahinterstehende Politik anzukämpfen. So verbot er Tötungen auf fremdem Hoheitsgebiet, so weigerte er sich, eine Vergeltungsaktion auf der Krim, die vom Armeebefehlshaber angeordnet war, durchzuführen, so daß das Heer Personal und Fuhrpark selbst stellen mußte.

Ohlendorf ist bis an den Rand des überhaupt möglichen gegangen. Er hat dann in Nürnberg beim IMT-Prozeß sich als Zeuge gemeldet, um an dieser Stelle vor dem Deutschen Volk zu bezeugen, daß diese Massentötungen geschehen waren und daß sie gegen den Willen oft auch hoher Ränge durchgesetzt wurden; Ohlendorf trat in seine tragische Rolle ein:

Ohlendorf hatte im Ostkrieg erkannt, zu welcher ~~„~~„Weissel für die Zivilbevölkerung der Partisanenkrieg entarten muß, und welche kriminelle Chaotisierung eintritt, wenn die Dämme des gesetzten Rechtes durchbrochen werden, wenn also sog. Gewissensentscheidung geschehen und verbindlich sein sollte. Ohlendorf erkannte auch die ~~„~~„Problematik des Supranationalen Rechts, welches in Nürnberg gesetzt werden sollte. So wendete er sich gegen die Willkür der Massentötungen durch das deutsche Reich einerseits, andererseits gegen die Weltrechtsideologie Nürnbergs, in der er das ~~„~~„Rechtschaos heraufdämmern sah, und er plädierte für das positive Recht als Maxime, also für die undurchdringliche (impermeable) Rechtshoheit der Staaten, deren gesetztem Recht der Staatsbürger unterworfen sei und bleiben müsse.

~~Der~~  
Bodes für den gesetzestreuen Ohlendorf keine nationale Rechts-

gemeinschaft, die ihn hätte schützen können, mehr gab, wurde er als ehrenwerter Massenmörder in ~~XXXXXXX~~ Landsberg gehenkt.

Ich beabsichtige, selbst über das Phänomen Ohlendorf noch ein Buch und eine Dokumentation zu schreiben; zumal Ohlendorf mit seinen präventiven Vorstellungen Recht behalten ~~xxxxxx~~ hat.

Es ist Ihnen sicher bekannt, daß Himmler ohne Wissen Hitlers Friedensverhandlungen geführt hat, daß er Juden in größeren Mengen freigegeben hat oder auch zur Freigabe den Alliierten angeboten hat, daß er den Krieg ohne Hitler zu beenden versucht hat.

Diese Haltung läßt erkennen, daß für Himmler das Reich höher stand als der Führer. Daß Himmler in größeren geschichtlichen Zeiträumen zu denken vermochte und die Kontinuität des Volkes noch zu sichern suchte, als Hitler nur noch in persönlicher Götterdämmerung - verbrannte Erde - zu denken vermochte. Himmler hat Hitlers Befehle ausgeführt und vieles auf seine eigene Verantwortung genommen. So verhält es sich auch mit den Einsatzgruppen, die Himmler angelastet werden, die aber Hitler befohlen hatte, und die das Heer haben wollte!

Ich erfuhr dieser Tage von Dr. Stellrecht, daß in den letzten Tagen der Regierung Dönitz Ohlendorf auf Stellrechts Fragen geantwortet habe, man laste jetzt dem Reichsführer<sup>-H</sup> Dinge an, die dieser nicht befohlen habe. Das Wort zeigt, daß Ohlendorf sich voll über die vom Souverän ausgehende Befehlsgebung orientiert hatte und dafür selbst seinen Intimfeind Himmler in Schutz nahm.

Ich stelle nun in diesen Zusammenhang das mir von Frau Ohlendorf 1950 überlieferte und nachgewiesene Wort, wonach Himmler sich als Reinkarnation Heinrichs des I. empfand. Als den ~~Better-~~ Bewährer-Kaiser des ersten Reiches. Sicher ist dieses sehr delikate Wissen nützlich; um Himmlers seelische Konstruktion verstehen und sein Handeln einordnen zu können. Es hat nur indizielle Bedeutung, daß Himmler das Grab Heinrichs I im Dom zu Quedlinburg zu einer Kultstätte seines Ordens gemacht hatte. War er nicht Reinkarnation, so war er doch von daher motiviert, selbst-identifiziert. So ging ihm die Treue zum Reich schließlich über die Treue zum Führer. Diese Folge halte ich für ehrenwert. Seinen Reinkarnationsglauben für abstrus.

Himmler war zweifelsfrei ein überaus integerer Mann. Ihm ist ganz sicher ~~nix~~ nicht ein Quentchen Korruptheit nachzusagen. Er war in Eigentumsdingen von geradzupedantischer Genauigkeit. Einer seiner Grundsatzbefehle für den Orden war der "von der Heiligkeit des Eigentums", in der Truppe wie eine päpstliche Enzyklika gehandhabt. Die Truppe lebte in den Kasernen bei grundsätzlich unverschlossenen Spinden (Schränken). Dafür wurde der geringste Diebstahl mit drakonischer Härte bestraft.

Himmler kannte die Zersetzungskraft der Homosexualität, besonders für einen Orden. So stand in der Waffen-SS auf Homosexualität die Todesstrafe. Ich habe selbst einer Erschießung eines Scharführers vor angetretenem Bataillon erlebt.

Plünderung, Vergewaltigung oder Notzucht wurden härtestens bestraft. Es gab aber auch keinen Pardon bei Trunkenheitsdelikten. Trunkenheit wirkte bei den SS-Gerichten immer strafverschärfend, und ich erinnere mich an Fälle, in denen der Reichsführer-SS, der Trunkenheitsdelikte stets vorgelegt bekam, die Strafen verschärfte. Für Offiziere in der Regel mit Degradation verbunden.

Der Mißbrauch der Dienstgewalt war ein Tatbestand, der gleichfalls nach Reichsführerbefehl härtestens geahndet wurde. Dieser Reichsführerbefehl sicherte in der Truppe das besondere Vertrauensverhältnis zwischen Offizier und Mann.

Himmlers Moraldenken geht aus dem bei der Truppe oft als schulmeisterlich empfundenen Befehl über die Unantastbarkeit der Ehre von Frauen und Mädchen. Hier waren die Frauen und Töchter der an der Front stehenden Soldaten unter den Schutz des Reichsführers gestellt. Das hatte keine sonderlichen Wirkungen. Indessen waren Delikte, ~~keine~~ die unter den Angriff auf die geschlechtliche Selbstbestimmung zu subsummieren waren, strafverschärfend zu behandeln.

Natürlich hat Himmler nicht ausschließen können, daß es in der Polizei und in der Waffen-SS kriminelle Übergriffe gegeben hat. In aller Regel ist aber zu sagen, daß Plünderung jedweder Art, Vergewaltigung und auch Willkür nicht truppentypisch waren und deshalb, wenn dies der Truppe nachgesagt wird, ohne weiteres als Lüge abqualifiziert werden können. Die Manneszucht der ~~Waffen-SS~~ Waffen-SS war über jedes vorausgegangene Maß des Heerwesens erhaben.

Hierzu trug bei, daß Himmler - und das halte ich für das ihn

geradezu Charakterisierende - befohlen hatte und mit Akribie darauf achtete, daß sein Befehl eingehalten wurde, daß kein Freiwilliger für irgendeine Aktion von Repressalie oder Exekution herangezogen werden durfte. Derartige Aktionen durften nur auf Befehl durchgeführt werden, und nur von Personal, daß dazu abkommandiert worden war, nicht aber das freiwillig bereit war. Himmler wollte bewußt, daß Verrohung, Sadismus, Terror Ausnahmeerscheinungen der Kriminalität blieben, daß aber gewisse unmenschliche Maßnahmen der Reichsführung von den Angehörigen des Ordens als ein schweres Opfer im Dienen gebracht werden sollten - lieber unwillig und widerstrebend als mit Lust.

So ist verständlich, daß dem Himmler ein Widerständler Nebe als Einsatzgruppenchef lieber war, als ein lustbetonter Massenmörder; ein sich widersetzender Ohlendorf lieber als <sup>ein</sup> gefügiger, willenloser oder gar freiwilliger Einsatzgruppenchef.

So ist auch zu erklären, daß Ohlendorf Chef des SD-Inland blieb, als er aus Rußland zurückkam, und daß Ohlendorf seinerseits Himmler deckte, als er in Flensburg z.B. mit Stellrecht sprach, ja, selbst noch in Nürnberg, als Ohlendorf die Angeklagten des IMT-Prozesses als ausnahmslose Mitwisser und Mitverursacher brandmarkte. Damals war Himmler schon tot, und Ohlendorf hatte wenig Grund, Himmler irgendetwas zu danken, indem er sich freiwillig als Zeuge vernehmen ließ.

Ohlendorf war ein Gewissenethiker, kein Jekull/Heyde; er hatte in seiner Person den Staatstreuen Bürger einerseits und den mündigen, Recht setzenden Bürger andererseits verkörpert. Er war ein Spiegelbild des Umbruchs der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als Naturrecht und Positives Recht miteinander rangen, nationales Recht und Weltrecht, Ordnung und Freiheit.

Aber auch: Ohlendorf war - keineswegs im Gegensatz sondern in Übereinstimmung damit - Nationalsozialist ideeller Trägung, und er war SS-Führer im Ordenssinne, auch aus Überzeugung. Ohlendorf war eine eigene Richtung. Er bezeichnete sich selbst in Nürnberg als Führer einer konstruktiven Opposition. Daß er das sein konnte, durfte, in solchem Amt, erlaubt auch, auf Generosität Himmlers zu schließen.

Himmlers Germanenkult - eine fraglos fixe Idee - hat aber nicht gehindert, daß Pluralismus möglich blieb. So war Ohlendorf überzeugter Protestant (was auch sein Leben und Sterben bezeugt). Ich entsinne mich, daß auf der Junkerschule Tölz in meiner

Junkerschaft (das ist ein Hörsaal) ein Mann, der nicht bereit war, aus der Kirche auszutreten. Er war katholisch und hatte seinem Vater auf dem Sterbebett versprochen, es zu bleiben. Das wurde respektiert, und der Junker wurde Offizier wie die anderen auch. Die Kirchenfeindlichkeit resultierte eigentlich mehr aus den Erfahrungen mit dem politischen Katholizismus, mit den Eiferern unter den Bibelforschern, der Bekennenden Kirche Niemöllers und der ganz offenen Kanzelrebellion in beiden Kirchen gegen die Euthanasie. Himmlers Ordensdenken erkannte sehr wohl, daß ein SS-Mann in der Kirche verunsichert werden konnte, denn die Männerorden der Kirche standen gegen die Sippenorden Himmlers. Das war die Frontstellung. Ich weiß aus den Bemühungen der katholischen Kirche um uns SS-Männer aller Grade, daß die Kirche diese Bedrohung ihrer politischen Domäne sehr genau gewußt hat und die Ordensleute der SS nur deshalb bekämpfte, weil sie das Reich ohne die Kirche zu verwirklichen drohten.

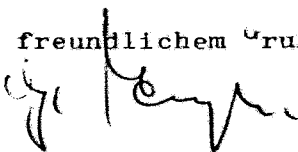
Ich habe mit Hubert Meyer in Dachau mit einem SS-Rottenführer, der als katholischer Priester SS-Mann geworden war, in Haft gesessen, und wir können beide etwas über die Bemühungen der Kirche um ihn und um die SS-Männer hinter dem Draht erzählen.

Himmler - das ist sein Verdienst - hat die Strukturgewalt des Ordens für den Staat entdeckt. Er hat den Orden nicht mehr mißbraucht als andere mittelalterliche Vorbilder der kirchlichen Orden. Wohl auch nicht hinsichtlich Tötung, Verbrennung, Terror. Wer die Geschichte der Gegenreformation kennt, wer den dreißigjährigen Krieg übersieht und weiß, daß Deutschlands Bevölkerung von 1618 bis 1648 von 18 Millionen auf 4 Millionen dezimiert worden war, wird Himmlers Wirkung maßstäblicher sehen müssen. Vielleicht hätte ich einige Abschnitte weiter oben hinzufügen sollen, daß auch die viel geschmähte Gestapo keineswegs frei war, verschärfte Vernehmungen oder Folterungen durchzuführen. Es ist gesicherter historischer Bestand, daß die Gestapo für verschärfte Vernehmungen erst die Genehmigung des Reichssicherheitshauptamtes einholen mußte, und zwar im Einzelfall.

Nun habe ich Ihnen ein Psychogramm geliefert - mehr als ich wollte und sollte. Wenn Sie wollen, vertiefen wir dies gesprächsweise.

Mit freundlichem Gruß

H. Oberdorfer wurde  
von einem Anthropologen  
Pastor beerdigt !!



HERBERT TAEGE

4961 Ottensen, den 28.5.75

Beckedorf 103

Tel. 05725/527

Herrn

John Michael S t e i n e r, Ph.D.

78 Freiburg

Kaiser-Joseph-Str. 244

Sehr geehrter Herr Steiner,

ich komme zurück auf unser gestriges langes Telefongespräch, über das ich lange nachgedacht habe. Daraufhin werde ich Ihnen das Manuskript über Warschau gleich schicken. Beim Lesen werden Sie vielleicht anfangs Schwierigkeiten haben, weil ich sehr viel Details aus dem Nachkriegsdeutschland heranziehe und auch oft Schauplatz und Handlungszeit wechsele. Das hat seinen Grund in meinem Versuch, mich für deutsche Leser besonders des konservativen Lagers glaubhaft zu machen.

Am Manuskript fehlt der Schluß, den ich im Zusammenhang mit meinen Erlebnissen im Konzentrationslager Dachau, bei der Totenkopf-Division und auf der Akademie für Jugendführung einflechten wollte. Das schadet aber dem Teil "Warschauer Getto" nicht.-

Meine Position heute ist maßgeblich bestimmt durch meine ursprüngliche Tätigkeit als HJ-Führer. Ich bin mir mit einer Minderheit ehemaliger höherer HJ-Führer darin einig, daß wir noch eine Pflicht zu erfüllen haben an der Generation der von uns einmal Geführten, den jetzt zwischen 40 bis 55 jährigen Männern und Frauen, die damals geformt worden sind, die die Last des Krieges in historisch einmaliger Weise getragen und bis zum Ausbluten durchgestanden haben. Diese Generation ist politisch indifferent geblieben. Grund: Das Opfer des Dienens für die Gesamtheit ist zu lange überfordert worden, der Undank, der sich in der Umkrempelung der Wertordnung bis hin zum brutalen, staatlich geförderten Egoismus ausdrückt, hat die eigene Vergangenheit dieser für den Gemeinnutz <sup>ge-</sup> lebenden und gekämpft habenden Generation erschüttert. Aber das Entscheidende sehe ich darin, daß diese Generation in der Hitler-Jugend zu Ritterlichkeit und Fairness, zu Brüderlichkeit und Anständigkeit erzogen worden war und dann im Krieg auf der eigenen Seite so viel an Unritterlichkeit und Willkür, an Machtmißbrauch und Gemeinheit hat sehen müssen, daß diese Generation ihre Ideale fallen ließ, indem sie Distanz nahm.

Die Distanznahme ist immer ein Zeichen der Besinnung. Diesem  
~~Manuskript ist der Schluß über die Generation der Kinder der Klärstellung~~

hohen und von Idealen erfüllten Sinn der vor dem Krieg herangewachsenen Generation, die für ihre Ideale gigantische Opfer gebracht hat und die die militärischen Großtaten aus diesem ideellen Motiv heraus geleistet hat, schulden wir die Klärung dessen, was gut und böse war. Wenn wir also Bewußt machen wollen, daß Ritterlichkeit im Prinzip gut und richtig war, so müssen wir uns von der Unritterlichkeit deutlich distanzieren und sie verurteilen.

Das ist der Sinn meines Manuskriptes, das ich damit gern in Ihre Hände lege.-

Zu meiner Autobiographie, wenn sie bedeutend sein sollte, kann ich eigentlich nur im Rahmen der Arbeit, von der das Manuskript ein Teil ist, vorstoßen. Um aber Ihrem Wunsch in kleinerem Maßstab gerecht werden zu können, habe ich einige Dokumente kopiert, die ich für wichtig halte, sei es für Ihre Information über mich, sei es weil ich darin meine Prägung erkenne.

Ich bin 1921 in Magdeburg geboren. Ich bin also Preuße, und die Gymnasien, an denen ich geformt wurde, hießen Wilhelm-Raabe-Schule und Bismarck-Schule. In beidem ist etwas von meinem Wesen entstanden.

Die Eltern stammten aus der Mark Brandenburg. Mein Vater war ein unterer Postbeamter mit vier Kindern. Wir waren eigentlich arme Leute, und auch das hat meinen Charakter und meine politische Bahn bestimmt. Ich bin schließlich aus meinem sozialen Gewissen Nationalsozialist geworden, und ich habe dem Nationalsozialismus meine Bildung am Gymnasium zu danken, die nach dem frühen Tod des Vaters (1943) nicht möglich gewesen wäre.

Schließlich war meine Jugend bestimmt durch die Religiosität unserer Familie. Vater und zwei Schwestern waren Protestanten, Mutter, eine Schwester und zeitweilig ich waren Adventisten. Beiden gemeinsam war die pietistische Tradition des preußischen Protestantismus. Mein Gewissen profilierte sich in meiner religiösen Pluralität, denn bis zum Jahre 1935 war eine meine Schwestern auch noch mit einem Juden verlobt, der bei uns ein- und aus ging.

Ich selbst wurde 1932 bereits Mitglied der Evangelischen Pfadfinderschaft und habe im Laufe der folgenden Jahre meine Hinwendung zum lutherischen Protestantismus vollzogen.

Die Zeit in der bündischen Jugend half mir später in der Hitlerjugend in der Karriere aufzusteigen. Ich führte bei Kriegsaus-

ehrenamtlich den Jungbann Magdeburg mit über 7000 Jungen. Ich verpflichtete mich während meiner Dienstzeit bei der Waffen-SS (1940 bis 45) bereits 1940 zum hauptamtlichen Dienst in der Hitler-Jugend, wodurch ich der Verpflichtung zum aktiven Offizier auf Lebenszeit entging. Ich wurde in der Waffen-SS also trotz meiner Jugend Reserve-Offizier.

1944 erhielt ich Studienurlaub zur Reichsakademie für Jugendführung in Braunschweig, wo ich im Oktober das Jugendführer-Patent erhielt.

Im Truppendienst wollte es eine Vorsehung, daß ich von der Verfügungstruppe zu den Totenkopf-Verbänden versetzt wurde. Dies geschah in größerem Rahmen, um durch Personalaustausch die noch bestehenden Differenzen in menschlicher und Ausbildungsseitiger Hinsicht zu nivellieren - um die Totenkopf-Verbände, aus denen eine Division gemacht worden war, zu integrieren. Daraus wurde die Waffen-SS.

Ich habe bei der T-Division viel mit ehemaligen Totenköpflern, die im Frieden in den Konzentrationslagern Wachdienst gemacht hatten, sprechen können. So kenne ich eine Reihe negativer Erscheinungen aus deren Munde. Ich entsinne mich auch sicher, bereits vor meiner ersten Verwundung im Juli 1941 von Kraftfahrern unserer Kompanie erfahren zu haben, daß man mit Kasten-Lkw. Versuche gemacht hatte, um durch die Einführung von Auspuffgasen die Insassen zu töten. Diese Vergasungswagen waren im Versuchsstadium gewesen, und wenn ich mich recht erinnere, so waren die Versuchspersonen schwer Geisteskranke gewesen. Aus den Erzählungen hörte ich, daß diese Versuche abgeschlossen worden waren, weil die Toten vom Gas eine glitschige Haut bekommen hatten und daher bei der Abladung Probleme aufwarfen.

Ich kam 1942 nach Dachau. Dort war ich einige Monate im Wachdienst, meist allerdings im Unterführerlehrgang oder als Rekrutenausbilder gebunden. Willkür seitens des Wachpersonals war ausgeschlossen. Das vorausnehmend muß ich sagen, daß Willkür durch das Kommandantur-Personal, also insbesondere die Blockführer, möglich und üblich war. Dachau war ein Reservoir für die Rüstungsindustrie. Dezimierung um diese Zeit nicht geplant. Am übelsten waren die Bibelforscher als Kriegsdienstverweigerer und die polnischen Priester daran. Auf dem Schießstand sind im Winter 1942 ca. 4.000 Kommissare, die vom Heer angeliefert wurden, erschossen worden; von Kommandantur-Personal und streng geheim. Ich habe



davon durch Häftlinge erfahren.

Das Krematorium in Dachau war damals eine Baracke mit einem Ofen. Es konnte die Verbrennung der Kommissare nicht schaffen. Daraufhin wurde ein Massivbau 1942/43 errichtet, mit zwei Öfen, die aber keine Arbeit mehr hatten, denn die Kommissar-Erschießung wiederholte sich nicht.

Über meine Erlebnisse in Warschau haben Sie das Manuskript.

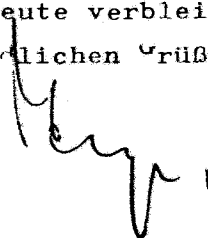
In der Gefangenschaft saß ich wochenlang mit dem SS-Richter Dr. Wybert zusammen. Wybert hatte in Auschwitz als Ermittlungsrichter fungiert, nachdem dort auch SS-Leute liquidiert worden waren. Das gab den Anstoß zur staatsanwaltschaftlichen Ermittlung des Hauptamtes SS-Gericht. Wybert äußerte sich entsetzt über die aufgedeckten Zustände der Massenvernichtung. SS-Richter Morgen hat darüber in Nürnberg ausgesagt.

Erst nach dem Studium kam ich mit dem Fall Ohlendorf in Berührung. Und damit mit dem Komplex Einsatzgruppen. Den möchte ich noch gesondert bearbeiten, weil die Zuständigkeit des Heeres für die Befehlsgebung an die Einsatzgruppen in Nürnberg von der Verteidigung geleugnet worden ist, um "den Ehrenschild" der Wehrmacht "rein" zu erhalten. So hat der hochverehrte Generalfeldmarschall Manstein in Nürnberg einen "Eid" geschworen. Das habe ich in der Presse aufgedeckt und dazu die in Nürnberg von den Verteidigern vertretene Politik des "Alle Schuld der SS, die ist sowieso des Todes". Das hat mit neben anderen Dingen die Schwierigkeiten eingetragen, die mich veranlaßten, 1952 aus der Presse auszuschneiden.

Sie müssen aber als Historiker wissen, daß unter diesen Devisen der Verteidigung in Nürnberg das Geschichtsbild verzeichnet worden ist. Den Folgen begegnet man ~~xxx~~ in der Forschung allenthalben. So läßt sich auch die Schuld für Oradour zum Heer rückverfolgen. Damit bin ich derzeit beschäftigt.-

Über Ohlendorf ein andermal. Ich werde erst seinen letzten langen Brief übertragen müssen. *Einige Vorklagen anbei,*

Für heute verbleibe ich mit  
freundlichen Grüßen  
Ihr



## TABELLARISCHER LEBENS LAUF

Herbert Taepe, 4961 Ottensen, Beckedorf 103, Tel. 05725/527

### Persönliches:

Geboren am 27.9.1921 in Magdeburg, ehelicher Sohn des Postass. Karl Taege und Frau Else geb. Witte.

Verheiratet 1949, drei Kinder aus 1953, 1960 und 1962.

Seit 1972 schuldlos geschieden, die beiden jüngsten Töchter sind dem Vater zugesprochen.

Grundbesitz vorhanden, Barvermögen ebenso, geordnete finanzielle Verhältnisse.

Schwerbeschädigter (50%) durch Wehrdienstschaden (Wirbelsäulenversteifung), sonst gesund und leistungsfähig.

### Schulbildung

1928 bis 1932 Grundschule

1932 bis 1938 Realgymnasium in Magdeburg

1938 bis 1940 Reform-Realgymnasium, math.Naturw. Zweig, Magdeburg.

1940 Reifevermerk wegen Einberufung zum Kriegsdienst

1949 Sonderreifeprüfung als Sofortprüfling vor dem Prüfungsausschuß des Niedersächsischen Kultusminist.

### Wehrdienst

1940 bis 1945 Wehrdienst, dreimalige Verwundung

seit 1943 Offizier, zuletzt Oberleutnant und Regimentsadjutant der Panzerwaffe

1945 bis 1948 Kriegsgefangenschaft und Internierung.

### Berufsausbildung und Studien

1944 Studienurlaub an der Reichsakademie für Jugendführung in Baunschweig

1948 Volontariat bei Wirtschaftsprüfer Dr. Post, Lehrte

1949 bis 1950 Studium an der Ersten Deutschen Journalistenschule, Akademie für Publizistik in Aachen, Examen "gut".

1951 bis 1952 Redaktionsvolontariat bei Burgdorfer Kreisbätt, Burgdorf/Hann.

1952 bis 1971 Weiterbildung in Seminaren und Werkslehrgängen, insbesondere:

Maschinelle Buchführung

Maschinelles Rechnen

Maschinelle Büroorganisation

Lochkartentechnik

Elektronische Datenverarbeitung

Kartellrecht

Preisrecht bei öfftl. Aufträgen

Exportwesen und Auslandszahlungsverkehr

Organisationstechnik

Management (Harzburger Modell)

### Berufstätigkeit

1950 bis 1952 freiberuflicher Journalist (DJV) und Redakteur

1952 bis 1957 Brunsviga-Maschinenwerke AG, Braunschweig, als Vorstandsassistent

1958 Organisator bei Kienzle Apparate GmbH., Villingen.

1959 bis 1960 Geschäftsführungsassistent Exacta-Continental Büromaschinen GmbH., Köln, ausgegliedert zu

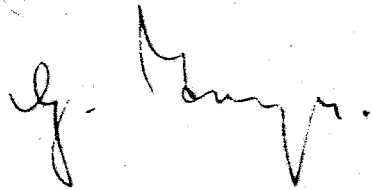
1960 bis 1963 BULL-Deutschland Lochkartenmaschinen GmbH., Köln, als Leiter der Hauptabteilung Verkaufsverwaltung.

- 1963 bis 1965 Geschäftsführender Gesellschafter der Elektronik-Gerätebau GmbH., Wuppertal, (Nixdorf-Beteiligungs-Gesellschaft).
- 1965 bis 1970 Direktor der Voss-Büromaschinen SA., Brüssel, Zweigniederlassung Wuppertal, in Personalunion Geschäftsführer der Orgaflex Büromaschinen GmbH., Wuppertal, und geschäftsführender Gesellschafter des Entwicklungs-Syndicats (Ges. bürgerl. Rechts) Indufor SA / Taeger.
- 1970 bis jetzt Liquidator der Orgaflex Büromaschinen GmbH., Wuppertal, seit 1972 als alleiniger Gesellschafter.
- 1971 Bereichsleiter der Produkt- und Applikationsforschung der Philips-Electrologica GmbH., Eiserfeld/S. Ausscheiden wegen familiärer Gründe (Sorgerechts-wahrnehmung bezüglich der Kinder bei Ehescheidung).

Sonstige Daten

Fremdsprachen-Kenntnisse in Französisch und Englisch.  
Auslandserfahrung, insbesondere als Leiter der Brunsviga-Tochter Brunsviga Multicalcul SA., Brüssel; als Aufsichtsorgan der Brunsviga-Tochtergesellschaften in Rom und London; als Exporteur nach USA, Argentinien, gesamtes europäisches Ausland.  
Miterfinder bei mehreren Patenten auf den Gebieten der Elektrofotografie, elektronischer Rechenverfahren und Schaltkreis-Anordnungen.  
Besondere Kenntnisse und Erfahrungen im deutschen und Belgischen Gesellschaftsrecht, im Bilanz- und Bewertungswesen, sowie auf dem Sektor der Produktplanung und -entwicklung in der Büro-Industrie, sowie in der Mitarbeiter-Auswahl und -Führung.

Berg. Gladbach, den 5.4.73





## Bestätigungsschein

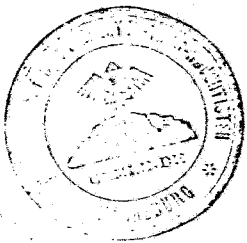
Hierdurch wird bescheinigt, daß Herbert Jaege  
aus Magdeburg, geb. 27. 9. 21., in der Zeit  
vom 1. 4. 34 bis 31. 3. 36 am Religionsunterricht  
der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten teilgenommen und  
mit der Entlassungsfeier am 5. April 1936 rechtmäßig  
abgeschlossen hat

Magdeburg, den 5. 5. 1936

A. Brenner

Prediger

(Stempel)



Geleitwort:

Dennoch bleibe ich stets an dir;  
denn du hältst mich bei meiner  
rechten Hand! Psalm 73. 23.

# VERPFLICHTUNG

HIERMIT VERPFLICHTE ICH

Hff. Herbert T a e g e

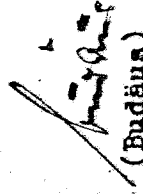
GEBÖREN AM 27.9.21 IN Magdeburg

FÜR DEN HAUPTAMTLICHEN DIENST  
IN DER HITLER-JUGEND

ICH VERSPRECHE,

ALLEZEIT MEINE PFLICHT ZU TUN  
IN LIEBE UND TREUE ZUM FÜHRER  
UND ZU UNSERER FAHNE

DER REICHSJUGENDFÜHRER DER NSDAP. UND  
JUGENDFÜHRER DES DEUTSCHEN REICHS  
I.A.



(Budäus)

Gebietsführer u. Chef des Personalamtes

BERLIN, AM 4.11.43

## VEREINBARUNGEN ZUR VERPFLICHTUNG FÜR DEN HAUPTAMTLICHEN DIENST IN DER NSDAP. - HITLER-JUGEND

- 1
- a) Die Verpflichtung tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft. Sie behält ihre Gültigkeit bis zum Tage der Überführung in eine von dem Verpflichteten zu erwerbende Laufbahn der Partei, des Staates, der Wirtschaft und der freien Berufe, der Ausstellung einer schriftlichen Freigabeerklärung durch den Reichsjugendführer der NSDAP. und Jugendführer des Deutschen Reichs, oder dem Tage der Entlassung aus der Hitler-Jugend.
- b) Die Lösung der Verpflichtung ohne Einverständnis der Reichsjugendführung ist nicht möglich.  
Der Verpflichtete kann auf begründeten Antrag von seiner Verpflichtung durch den Reichsjugendführer der NSDAP. und Jugendführer des Deutschen Reichs entbunden werden.
- c) Bei Bewerbern, die das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, erfolgt die Verpflichtung nach Abgabe der Einverständniserklärung des Vaters oder gesetzlichen Vertreters.

2

Begeht der Verpflichtete ehrenrührige Handlungen, so kann die Verpflichtung durch Bescheidendes (H.)-Ubergewicht gelöst werden. Der Verpflichtete verliert damit alle Rechte, die er durch die Verpflichtung erworben hat.

3

a) Die von dem Verpflichteten abgeleitete RAD.- und Wehrdienstzeit wird als Dienstzeit auf das Besoldungsdienstalter, gemäß den Bestimmungen der „Allgemeinen Besoldungsrichtlinien der NSDAP.“, angerechnet.

b) bei Versetzten, Wehrdienst- und Einsatzbeschädigten wird die Verpflichtung nicht gelöst. Die Hitler-Jugend tritt auch weiterhin für die Förderung und den Einsatz des Verpflichteten ein, soweit nicht ehrenrührige Handlungen gemäß Ziffer 2 eine Auflösung der Verpflichtung notwendig machen.

4

a) Die Überführung in Laufbahnen der Partei, des Staates, der Wirtschaft und der freien Berufe durch die Reichsjugendführung wird im Einvernehmen mit dem Verpflichteten vorgenommen.

b) Nach Ausschneiden aus dem hauptamtlichen Dienst der Hitler-Jugend wird der Verpflichtete entweder z. V. seiner vorgesezten Dienststelle gestellt oder nach rangentsprechender Überführung in die Partei bzw. eine ihrer Gliederungen ehrenvoll aus der Hitler-Jugend entlassen.



Alexandrie 1. 1944  
1944, Bescheinigung  
die Bescheinigung  
Hilfsstelle!  
B. G.

# Merkblatt

## über die Laufbahn des Hitler-Jugend-Führers

### Ausbildung auf der Akademie für Jugendführung

#### I. Voraussetzungen.

- a) Bewährung als aktiver Führer in der Hitler-Jugend,
- b) abgeschlossene Berufsausbildung oder Abitur,
- c) Abstammungsnachweis nach den Richtlinien zur Aufnahme in die NSDAP. (vor 1800),
- d) Parteimitgliedschaft,
- e) einwandfreien gesundheitlichen und erbgesundheitlichen Untersuchungsbefund. (Im Kriege verwundete Bewerber werden angenommen.)

#### II. Bewerbung und Auslese.

Führer, die vor dem Abschluß ihrer Berufs- oder Schulausbildung stehen und Interesse am Beruf des Jugendführers haben, melden sich bei ihrem zuständigen Bannführer, der alle für diesen Beruf geeignet erscheinenden Hitler-Jugend-Führer für die Auslese der Gebietsführung namhaft macht. Durch den Bannführer sind der Personalabteilung des Gebietes folgende Unterlagen einzureichen:

- a) handgeschriebener Lebenslauf,
- b) Stammblatt, drei Lichtbilder (Paßbild ohne Kopfbedeckung),
- c) beglaubigte Zeugnisabschriften und Dienstleistungszeugnis der Hitler-Jugend,
- d) Ahnentafel und die zum Nachweis der arischen Abstammung erforderlichen Urkunden,
- e) Erbgesundheitsbogen,
- f) ärztliches Gesundheitszeugnis.

Die geeignet erscheinenden Akademie-Bewerber werden durch die Reichsjugendführung zu einem mindestens zehntägigen Ausleselehrgang einberufen. Nach erfolgreicher Teilnahme erfolgt die Annahme für die Akademie und Verpflichtung für zwölfjährige Dienstzeit in der Hitler-Jugend. Die Bewerber führen nach der Verpflichtung die Bezeichnung „Akademie-Anwärter“. Mit dem Beginn der Akademie-Ausbildung die Bezeichnung „Führer-Anwärter“.

#### III. Arbeitsdienst- und Wehrpflicht.

Nach abgeschlossener Berufsausbildung bzw. Abitur soll der Akademie-Anwärter möglichst bald seiner Arbeitsdienst- und Wehrpflicht genügen.

Wenn ein direkter Übergang von der Berufs- bzw. Schulausbildung zum Arbeitsdienst nicht möglich ist, erfolgt vorübergehende Einstellung als Mitarbeiter in einem Bann oder Gebiet.

#### IV. Ausbildung.

Nach abgeleistetem Wehrdienst erfolgt die Einberufung zur Akademie für Jugendführung in

Braunschweig. Die Ausbildung dauert ein Jahr. Ein Auslandsaufenthalt schließt sich entweder unmittelbar an oder wird während der aktiven Tätigkeit nachgeholt.

Mit der Abschlußprüfung erfolgt die Verleihung des Jugendführerpatentes und Beförderung zum Stammführer.

#### V. Einsatz in der Hitler-Jugend.

Verwendung in der Hitler-Jugend kann als Führer eines Bannes oder als Abteilungsleiter erfolgen. Während der Dauer des Einsatzes verschiedene Kommandierungen.

#### VI. Übernahme in den Partei- oder Staatsdienst.

Die letzten zwei Jahre der zwölfjährigen Dienstzeit dienen der Vorbereitung für die Übernahme in den Partei- oder Staatsdienst bzw. in die Wirtschaft. Während dieser Vorbereitungen bleibt der Führer Angehöriger der Hitler-Jugend mit allen Pflichten und Rechten.

#### VII. Besoldung.

Die Ausbildung auf der Akademie ist für den Führer-Anwärter kostenlos. Wird er vor seiner Wehrpflicht als Mitarbeiter einer Bann- oder Gebietsführung verwandt, so erhält er für diese Zeit Vergütung nach Gruppe A 9 der Besoldungsordnung der Hitler-Jugend.

Während der Ausbildung auf der Akademie erhält der Führer-Anwärter ein monatliches Taschengeld in Höhe von RM 50,—.

Dienstkleidung wird auf der Akademie gestellt.

Die Besoldung erfolgt nach Beendigung der Ausbildung nach der Besoldungsordnung der Hitler-Jugend, beginnend in der Gruppe A 6.

#### VIII. Sonderregelung für z. Z. im Wehrdienst stehende Akademie-Bewerber und -Anwärter.

Für Akademie-Bewerber, die durch die Kriegsverhältnisse keinen Ausleselehrgang besuchen können, werden sofort nach der Entlassung aus der Wehrmacht Lehrgänge von mindestens zehntägiger Dauer durchgeführt.

Für Akademie-Anwärter, die durch den Krieg nicht zum vorgesehenen Jahrgang einberufen werden können, ist die Ausbildung in dreimonatigen Kurzlehrgängen der Akademie geplant. Diese Regelung trifft aber nur für diejenigen Akademie-Anwärter zu, die bei ihrer Entlassung aus der Wehrmacht nach Kriegsende das 22. Lebensjahr vollendet haben und ihrer 2½jährigen Arbeitsdienst- und Wehrpflicht genügt.

Der Reichsführer-**SS**

Berlin, den 14. April 1943.

An den  
**SS**-Oberscharführer der Reserve

Herbert T a e g e

(**SS**-Nr. 379 356 - **SS**-Junkerschule Tölz)

Ich befördere Sie mit Wirkung vom 10. März 1943  
zum **SS**-Untersturmführer der Reserve der Waffen-**SS**.

Der Reichsführer-**SS**  
i. V.



*[Handwritten signature]*  
**SS**-Oberführer.



DEUTSCHE DIENSTSTELLE für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen  
(WASt) von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht

BERLIN-BORSIGWALDE Eichborndamm 167-209, Telefon: 49 20 71, Innenbetrieb: (95) 42 08  
Post: 1 BERLIN 82

GeschZ: VI/TUV-Scho.

Datum: 4. Februar 1964

B e s c h e i n i g u n g

In den vorliegenden Unterlagen wurde folgendes festgestellt:

T a e g e, Herbert,

geboren am 27. September 1921 in Magdeburg

Diensteintritt: 15. 7. 1940

Truppenteile:

ab 15. 7. 1940 -	4./E. SS- <sup>Deutschland</sup> "Totenkopf"
ab 10. 10. 1940 -	9./SS-Totenkopf-Infanterieregiment 2 - im April 1941 Teilnehmer eines Auslese- und Vorbereitungslehrganges für Führer- Bewerber der SS-Totenkopf-Division -
im Jahre 1941	1./SS-Totenkopf-Infanterieregiment 1
ab 11. 11. 1941	Genesendenkompanie SS-Totenkopf-Infanterie- Ersatzbataillon II, Prag
ab 10. 1. 1942 -	Genesendenkompanie SS-Totenkopf-Infanterie- Ersatzbataillon I
ab 24. 1. 1942 -	I. SS-Totenkopf-Sturmabteilung Konzentrations- lager Dachau, als Wachmann, nach Teilnahme an einem Unterführer-Lehrgang des Sturm- abteils im März 1942 als Rekruten-Ausbilder
vom 14.9. bis zum 12.12.1942	war Herbert Taege Teilnehmer des 8. Kriegs- Reserve-Führer-Anwärter-Lehrganges an der SS-Junkerschule Tölz
bis 1. 4. 1943	SS-Panzerdivision "Totenkopf"
ab 1. 4. 1943	2./SS-Panzergrenadier-Ausbildungs- und Ersatzbataillon 3, Warschau, als Zugführer
ab 1. 5. 1943	II./SS-Panzer-Ausbildungs- und Ersatz- regiment Bitsch-Lager, später Dondangen (Lettland) als Ordonnanz-Offizier, im Mai 1943 Teilnehmer eines Offizier- Lehrganges (Umschulungs-Lehrgang) der Wehrmacht an der Panzer-Truppen Schule in Wünsdorf, in der Zeit
vom 1.7. bis zum 5.11.1944	kommandiert zum 5. Lehrgang an der Akademie für Jugendführung, Braunschweig.

bitte wenden

Dienstgrade:

ab 1. 8. 1941	SS-Sturmmann
ab 1. 8. 1942	SS-Unterscharführer der Reserve
ab 1. 12. 1924	SS-Oberscharführer der Reserve
ab 10. 3. 1943	SS-Untersturmführer der Reserve

Kriegsgefangenschaft:

laut Kriegsgefangenen-  
Formblatt (POW) vom  
8. 7. 1946

in amerikanischer Kriegsgefangenschaft

Dienstgrad:

SS-Obersturmführer.



Im Auftrage

*[Handwritten Signature]*  
Dr. Vorkastner

Ich war 1941 verwundet worden und befand mich gegen Ende des Jahres in der Genesungskompanie des Ersatztruppenteils in Warschau. Die Genesungskompanien waren restlos übersetzt und man wußte die Menschen nicht mehr unterzubringen. Nach einigen Wochen, die wir herumlungerten - nicht mal ärztliche Behandlung hat es dort gegeben, so viele waren es - erfolgten am laufenden Bande Versetzungen zu allen möglichen Dienststellen, die man z. T. nicht mal kannte. Ich wurde eines Tages ebenfalls aufgerufen - an die 30 Mann waren wir - mit einer Versetzung in das Reich; und da ich Führerbewerber war, also schon auf die Junkerschule, d.H. auf die Einberufung wartete - nur wegen der Verwundung war ich nicht hingekommen - meldete ich mich auf der Schreibstube der Genesungskompanie und fragte, was das für ein Kommando sei, denn ich sei Führerbewerber und deswegen sei meine Verwendung vorgeschrieben im Ausbildungsdienst, wenn ich nicht frontdiensttauglich bin. Darauf erfuhr ich, daß diese Versetzung irgendwo ins Reich ginge, in eine Garnison und zwar zur Bewachung des Konzentrationslagers, oder eines Konzentrationslagers. Ich machte nochmals geltend, daß das nicht zu meinen Laufbahnbestimmungen gehörte und darauf antwortete mir der erste Schreiber, ein Unterscharführer, ich sollte mich zum Rapport melden, wenn ich das für nötig hielt. Ich habe mich dann beim Rapport bei einem Untersturmführer, der zur Genesungskompanie gehörte, gemeldet und erhielt zur Antwort: "Ja gut, Sie sind Führerbewerber, aber glauben Sie denn, daß für Sie das Geld ausgegeben wird, Sie zum Führer zu machen, nachdem Sie nicht Frontdiensttauglich sind." Widerrede gab es nicht und ich packte meine Sachen und fuhr mit unbestimmtem Ziel mit ca 30 Mann aus Warschau ab. Wir wurden dann weit südlich über Wien geleitet und erreichten schließlich München. Von dort aus sind wir dann bald in den Kasernenbereich des Konzentrationslagers gebracht worden. Am nächsten Tag sind wir dann in einer Art Lehrgang zusammengefaßt worden und dann 2 Wochen intensiv belehrt worden für die Bewachung des Konzentrationslagers Dachau. Ich lernte, was sich in der Praxis auch als zutreffend erwies, daß sich dieser Riesenkasernekomplex und Konzentrationslagerkomplex sich gliederte in

das Schutzhaftlager, in dem die Häftlinge untergebracht waren mit elektrischem Stacheldraht herum und daran angrenzend die Baracken für den Wachblock und eine Sonderbaracke für das Kommandanturpersonal; schließlich der 3. große Komplex außerhalb der dem KL zugehörigen Bauten, der reine Kasernenbereich, in dem etwa 2 Bataillone lagen. Ein Fernheizwerk, eine Anzahl von Werkstätten und ein großes SS-Lazarett.

Mit besonderer Bedeutung wurde uns noch bedeutet, daß im Hauptgebäude der Kommandantur im Erdgeschoß ein Standesamt eingerichtet sei. Wir haben natürlich als junge Leute gemeint, daß da die Beurkundung von Eheschließungen stattfände. Daß das Standesamt seine größere Bedeutung in der Beurkundung von Sterbefällen hatte ist uns nicht so ins Bewußtsein gedrungen, denn das Standesamt wurde uns eben vorgestellt, weil es die Möglichkeit beinhaltete, daß hier auch Häftlinge heirateten, die dann auch kurzzeitig Urlaub bekämen.

Von der Kommandantur spaltete sich dann noch das sogenannte Blockführerpersonal ab, das waren diejenigen meist im Rottenführer oder Unterführerrang stehenden, die Zugang zum Schutzhaftlager hatten, die dort Funktionen als Blockführer ausübten zum Unterschied von den Häftlings-Blockältesten. Unter Block war zu verstehen eine Baracke die durchschnittlich mit 150 Mann belegt war, aber jetzt im Krieg mit 300; wir waren später mit 500 Mann drin. Diese Blockführer waren eine Sonderkategorie von Soldaten ohne jede Verbindung zu den übrigen Wachblockmännern, waren separat untergebracht, marschierten morgens in einer Gruppe von 15-20 Mann mit einem ganz eigenartigen Gehabe zum Schurhaus. Sie trugen Pistolen und marschierten mit breitbeinigem Gang und nach außen schlagenden Armen, etwas theatralisch und affektiert dahin, auf jeden Fall nicht nach preußischem oder deutschen militärischen Marschgebrauch. Die Blockführer fielen auch durch häufig abgeänderte Uniformen auf, im Schnitt und z.T. hatten sie maßgeschneiderte Uniformen.

Die Bekleidung der Wachmannschaften, die nur für die äußere Sicherheit des Lagers verantwortlich war, war denkbar schlecht. Als ich später zur Junkerschule kam, mußte ich deshalb neu eingekleidet werde

1. Der Wachblock setzte sich zusammen aus Kriegsdienstverpflichteten, ehemaligen Soldaten des 1. Weltkrieges, die dem Kyffhäuserbund angehört hatten und sich teils freiwillig für Sicherheitsaufgaben gemeldet hatten und ihre alten Ränge bekamen - es waren also auch welche darunter, die Wert darauf legten, wieder mal ihren Orden anzustecken und zeigen wollten, daß sie einen Degen tragen durften, weil sie im ersten Krieg immerhin Feldweibel gewesen waren.
2. Einem anderen Teil des Wachpersonals rekrutierte sich aus Verwundeten - wie wir auch - mir ist besonders in Erinnerung, daß die Verwundeten der ersten Brigade, die beim Luftlandeinsatz eben bei Leningrad eingesetzt worden waren, so wie wir auch dort gelandet waren; dabei handelte es sich um ältere SS-Reservisten, also Leuten der Allgemeinen SS, die zu den Totenkopfstandarten eingezogen und später verwundet waren, die hier ins KZ abgeschoben worden waren.
3. Ein verschwindend kleiner Teil bestand aus nicht Frontgedienten jungen Rekruten, von denen ich eigentlich den Eindruck hatte, daß sie von den Totenkopfstandarten abgeschoben worden waren - also sie waren auf jeden Fall nicht höchste soldatische Qualität.
4. Der Anteil der Volksdeutschen war nicht gering; ich halte das deswegen für wichtig zu erwähnen, weil doch gewisse Sprach- und Verständnisschwierigkeiten und mangelndes Einfühlungsvermögen in die deutschen Verhältnisse, die die Volksdeutschen aus den Südosträumen nicht kannten, die sie also etwas ängstlich machten und befängeln, daß diese Leute in einem Nachteil insoweit waren als sie schon von daher keinen inneren Antrieb hatten, etwas kritisch zu nehmen oder sich in irgendeiner Weise durchzusetzen. Sie waren die absolut gehorsamen Leute.

Die Wachbelehrung der Wachkompanie wurde vorgenommen durch sehr alte Hauptscharführer meist alte Kämpfer der Allgemeinen SS, die politisch im Lagersinne absolut zuverlässig waren; das waren also keine aktiven Unterführer, sondern Männer eines recht dürftigen Bildungsgrades, die den Wachmannschaften einhämmerten, daß jenseits des Stacheldrahtes nur Verbrecher säßen und zwar eine Sorte Mensch, die viel klüger sei und raffinierter als die Posten und leiteten daraus ab, daß die Posten sich hüten sollten, mit Häftlingen überhaupt ins Gespräch zu kommen, weil die Häftlinge mit Sicherhei-

sie verleiten würden zu Wachvergehen und zur Beförderung von Briefen oder Schmuggeln von Geld oder Verpflegung. Der Betreffende kam in einem solchen Fall vor das SS- und Polizeigericht und (in der Strafkompagnie) in die Glandete.

In der Strafkompagnie waren militärstrafrechtlich verurteilte Männer, die nicht nur wegen Wachvergehen, sondern auch wegen Kameradendiebstahls u.ä. verurteilt waren und für ~~der~~ die der Reichsführerbefehl galt, daß sie die Haftzeit nicht in Gefängnissen absitzen dürften, während ihre Kameraden an der Front ihr Leben riskierten, sondern daß die Strafe bis nach dem Krieg ausgesetzt wurde und daß diese Männer in der Zwischenzeit in der Strafkompagnie Dienst zu tun hatten mit der Weisung, daß diese SS Sträflinge sich an die härtesten Stunden des Kriegseinsatzes zurücksehnen sollten. So waren die Bedingungen, und ich habe das in der Praxis als <sup>bei</sup> Begleitposten dann auch erlebt.

Die Begleitkompanie rückte in viertägigem Wechsel morgens in das Schutzhaftlager ein und hatte die Aufgabe die Arbeitskommandos der Häftlinge zu begleiten.

(Er war in Dachau von Januar 1942 bis zu seiner Einberufung zur Junkerschule am 10. September 1942.)

Die Häftlinge waren alle in einem guten Ernährungszustand, Fleisch war in geschnittener Form in Essen drin.

Zu diesem Zeitpunkt gab es eine Kategorie von Häftlingen, die man nicht arbeiten ließ, das waren die polnischen Priester, die den roten Winkel der Politischen hatten mit einem P. Die hat man sehr schlecht behandelt, die kriegten kein Arbeitskommando und waren deswegen auf die mindere Lagerverpflegung beschränkt, kriegten also nicht die Zusätze zu essen und es gab die Bibelforscher, die offensichtlich schikaniert wurden. Ich meine bemerkt zu haben, daß die Bibelforscher gezwungen worden sind auf der Heilkräuterplantage, die der Reichsführer nahe dem Lager hatte einrichten lassen, auf den Feldern dort zu arbeiten ~~mußten~~ und ich habe die Erinnerung, ohne mich festlegen zu können, daß sie keine sonderliche Zusatzverpflegung dafür bekamen. Man hat sie also schikanös kaputtmachen wollen. Alle anderen Arbeitskommandos stellten - das wurde uns auch in der Wachbelehrung gesagt - wertvolle, kriegswichtige Arbeitskräfte dar und mußten erhalten werden. Die vielen katholischen Priester erhielten zu jener Zeit Zusatzverpflegung von Vatikan. Es sind also Südfrüchte, die wir gar

nicht kannten, im Lager verteilt worden, es kamen Rotkreuzpakete ins Lager und die Häftlinge hatten zu der Zeit als ich nach Dachau kam zwar kein Geld mehr, sondern kriegten dafür Gutscheine und konnten mit diesen Gutscheinen in der Häftlingskantine kaufen, insbesondere Balkanzigaretten, die es in unbeschränkten Mengen gab, so daß auch der skurrile Zustand eintraf, auf den wir auch in der Wachbelehrung hingewiesen wurden: die Häftlinge verfügen über unbegrenzte Mengen Zigaretten; laßt Euch nicht bezahlen, laßt Euch nicht in Versuchung führen, macht da keinen Handel. Aber in der Praxis war es dann doch so, daß die Häftlinge manchmal dem armen Posten, der mitunter 9 Stunden unter allgemeiner Postenanweisung auf dem Posten stehen mußte, natürlich die Zigaretten auf eine unauffällige Weise zusteckten, indem sie ihm am Postenhäuschen ne Sechserpackung niederlegten oder ähnliches. Balkanzigaretten, die recht gut schmeckten. Auch Süßwaren und kosmetische Artikel gab es in der Häftlingskantine in reichlichen Mengen, jedenfalls auch so, daß die Häftlinge gern bereit waren, noch etwas abzugeben. Das Sich-dafür-Erkennlich-Zeigen ist aufgrund der demoralisierenden Wachbelehrung - demoralisierend hinsichtlich der darauf stehenden Strafen - natürlich in Grenzen gehalten worden; niemals hätte Geld den Besitzer gewechselt, sondern das Equivalent bestand eigentlich darin, daß man ebenso wie die Häftlinge auch sein Auge zudrückte. Das bedeutete also: die Häftlingskapos (Führer eines Arbeitskommandos nannten sich <sup>Kapos</sup> Häftlinge) hatten ein sogenanntes Capobuch. In jedem Capobuch stand auf der ersten Seite verzeichnet; für die Anschaffung der Arbeit, also für die Arbeitsanweisungen, Arbeitsmaß und Arbeitsleistung der Häftlinge sind allein die Capos zuständig. Kein Posten hat das Recht, irgendeinen Einfluß auf den Capo oder die Arbeitsleistung einzelner Häftlinge zu nehmen. 2. Wenn Posten Einwendungen gegen Arbeitsleistungen und dergleichen haben, haben sie die Möglichkeit, dies am Schurhaus zu melden. 3. Die Capos sind umgekehrt ebenso berechtigt, Wachposten bei Wachvergehen am Schurhaus anzuzeigen. Das hieß also, daß sowohl Posten bei Arbeitskommandos Häftlinge anzeigen konnten und umgekehrt die Häftlinge auch die Posten anzeigen konnten, was dann <sup>Wachvergehen</sup> Wachvergehen nach sich zog. Diese Dienstanweisung an die Capos, die uns natürlich als Posten in der Wachbelehrung geläufig gemacht worden war, hatte aller-

dings die genau umgekehrte Folge als beabsichtigt; weil das in der Regel nicht einhaltbar war, drückten die Posten in vielen Dingen die Augen zu und umgekehrt natürlich auch die Häftlinge gegenüber den Posten.

So z.B. mußten wir in diesem strengen Winter, ungeachtet unseres Gesundheitszustandes als Begleitposten täglich mindestens zweimal vier Stunden ununterbrochen draußen in Schnee und Frost, bis zu 25 Grad, stehen bei allgemeiner Postenanweisung, d.H. - und Sie sehen darin, wie wir getrimmt worden sind - den Posten ist verboten zu rauchen zu essen zu trinken, sich hinzusetzen, anzulehnen, sich hinzulegen, Gespräche zu führen, soweit sie nicht dienstlicher Art sind, Geschenke anzunehmen, die Waffe aus der Hand zu legen, den Postenbereich vor Ablösung zu verlassen.

Die besondere Postenanweisung verbietet es den Posten, mit Häftlingen zu sprechen, außer, wenn der Cape dem Posten eine Meldung zu machen hat. Der Cape darf <sup>in</sup> dem Fall nicht näher als drei Schritte an den Posten heranzugehen, dann hat der Posten auf die gemachte Meldung nur zu reagieren, kein Gespräch zu führen. Die Posten sind nur für die Sicherheit des Arbeitskommandos zuständig und werden auch zur Rechenschaft gezogen. Bei Überschreitung der Postenkette durch einen Häftling müssen sie diesen dreimal anrufen und dann schießen.

Wenn ein Häftling geflüchtet war, trat das gesamte Lager an, bis der Häftling gefunden war, maximal drei Tage. Diese drei Tage mußten auch sämtliche SS-Männer <sup>auf</sup> der Postenketten und auf den Türmen stehen. Der Sinn dieser Maßnahme sollte wohl sein, daß die Emotivitäten der Häftlinge durch das lange Stehen so aufgeheizt wurden, daß der wiedergefangene Häftlinge in nicht seltenen Fällen von den eigenen Häftlingen später zusammengeschlagen wurde.

Die an der Waffe übenden Weltkriegsteilnehmer machten mich darauf aufmerksam, daß aus der Ferne (Feb. 1942, als er die ausgebildet hat) vom etwa 2 km entfernten Schießstand Salvenschüsse mit nachfolgenden Einzelschüssen zu hören seien. Wir hatten das nicht bemerkt, da am Schießstand regelmäßig geschossen wurde, auch von uns selbst. Aus Neugier haben wir dann versucht, herauszufinden, um was es sich handelte. Schließlich erfuhren auf dem Nachrichtenumschlagplatz, der Friseurstube, daß in periodischen Abständen von den Kriegsgefangenenlagern ~~den~~ Stammlagern des Heeres, russische Kommissare auf einem Nebengleis des Schießstandes nachts angeliefert wurden und daß



diese, nachdem sie sich auf dem Schießstand entkleidet hatten, von einer ausgewählten Mannschaft des Blockführerpersonals, also Kommandanturpersonals, erschossen wurden. Das, was wir darüber erfuhren, wurde ergänzt dadurch, daß das Verladen der blutigen Leichen eine so schlimme Arbeit gewesen sei, daß die Blockführer, die für diese Arbeit ohnehin zusätzliche Vollmilchzuteilung bekamen, das nicht lange machen konnten, weil sie sich häufig übergaben und Erscheinungen nervlicher Überlastung zeigten. Ich weiß aus der Gefangenschaft später und aus dem Dachauprozess, den ich teilweise verfolgen konnte, daß das einzige, was in dem Konzentrationslagerprozeß belastend verhandelt wurde, die Erschießung von 4000 russischen Kommissaren im Winter Anfang 1942 gewesen ~~ist~~ sei. Ich habe auch einen der beteiligten Blockführer, den ich wiedererkannt habe in der Gefangenschaft gesprochen und er hat mir mit bewegten Worten geschildert - er war unter den recht groben Blockführern ein Sudetendeutscher, der recht gefühlsstark war und das nur schwer hat ertragen können. Das hatte sicherlich zur Folge, daß die Blockführer unter einem solchen Geheimnis zusammengeschweißt auch noch von Seiten der Kommandantur abgeschirmt wurden, damit über diese Dinge nichts geredet wurde. Es kann nur ein Zufall gewesen sein, daß wir überhaupt darüber etwas erfahren haben, und es ist keineswegs so, daß wir nun dies aller Welt erzählt hätten, sondern wir haben dieses Wissen für uns behalten. Wir haben wohl die Frage, was das solle, bei der Wachbelehrung gestellt und haben dann erfahren, daß es sich um ein Führerbefehl handele, der besage, daß aus den Stammlagern die dort noch aufgefundenen Kommissare aus den russischen Kriegsgefangenen auszusondern und zu erschießen seien, und daß man diese Erschießung nicht beim Heer vornehmen ließ, sondern z.B. auf dem Schießstand des KZ Dachau.

Am 10. September 1942 wurde ich zur Junkerschule in Bad Tölz abkommandiert. Die Geheimhaltung in Dachau war so groß, daß ich das durch die folgende Erfahrung erläutern möchte: Ich gehörte auch auf der Junkerschule noch zu meinem Truppenteil der 1. Kompanie Konzentrationslager Wachsturmbann Dachau und war zur Junkerschule nur kommandiert. Als ich nach der Zwischenprüfung einen Kurzaufenthalt erhielt, fuhr ich nach Dachau, um die Kameraden von der Kompanie wiederzusehen, aber ich wurde nicht in den Kasernenbereich hineingelassen, obwohl ich dieser Truppe angehört

Auch mein Kompaniechef war nicht in der Lage, mich einzuschleusen, sondern wir haben in einer SS-Gaststätte im zivilen Teil Dachaus zu Mittag gegessen und uns unterhalten. Daher halte ich es auch für gänzlich unmöglich, daß beispielsweise Ilse Koch jemals in das Schutzhaftlager Buchenwald hineingekommen wäre.

Das Krematorium lernte ich kennen, weil ich im Laufe meiner Zeit in Dachau eine gewisse Technik entwickelt hatte, zu Kommandos zu kommen, die erträglich waren. Auch die Capos der betreffenden Wachkommandos hatten eine gewisse Fähigkeit entwickelt, solche Posten zu bekommen, die sie haben wollten. Das betraf insbesondere sehr kleine Kommandos. Das Heizungskommando habe ich mehrfach gehabt. Der Capo war ein Wehrmachtshäftling, ein Politischer. Die beiden Männer mußten begleitet werden. Es war aber in dem Labyrinth von Heizungskellern ~~was es~~ nicht möglich, beide Häftlinge zu beobachten, da sie beide vorgaben, an verschiedenen Stellen zu arbeiten. Wie mir der Capo sagte, wurde der Posten nicht überwacht, und so bestand also kein Bedenken, daß ich mich in eine Nische, die er mir zeigte, hinsetzte. Er legte mir eine Schachtel Zigaretten hin und sagte, : So, Herr Wachtmeister, in drei Stunden sind wir wieder da. Sie können hier ruhig schlafen, hier kann nichts passieren." Das ging zwar gegen mein militärisches Gewissen, aber ich wußte eigentlich nichts anderes zu sagen als, :Haja, denn geht man." Habe den Karabiner zwischen die Beine genommen und habe die Zeit dort totgeschlagen mit Lesen, Schlafen, Rauchen, mal bißchen Auf und abgeben und pünktlich zur angegebenen Zeit kam der Capo wieder. Dieses Kommando habe ich öfter gehabt und habe herausgefunden, daß dieses Kommando, daß irgendwie die Heizungsinstallationen dort untertage zu kontrollieren hatte, eine lagerinterne Funktion ausübte und deswegen einen toleranten Posten brauchte. Von den Heizungsängen aus waren nämlich alle Truppenküchen sowohl im Wachblockbereich wie im Kasernenbereich anlaufbar. Und da die Truppenküchen zwar von einem Unteroffizier kommandiert wurden, aber im übrigen Häftlinge kochten wurden als Abfälle gettarnte Einer mit Truppenverpflegung, in diese Gänge hinuntergereicht und die beiden Heizungsarbeiter-Häftlinge verteilten diese dann an Kommandos von Untertage an bestimmten Anlaufpunkten, die weniger Gelegenheit hatten, an Zusatzverpflegung zu kommen. Mit geraden Worten muß ich also sagen, daß ich zugesehen habe, wie Truppenverpflegung aus den Truppenküchen verschwand und in Häftlinge hände überging.

Und ich habe auch beobachten können, daß diese Bimer mit Truppenverpflegung an bestimmten Stellen durch Kanaldeckel nach oben gereicht wurden, wenn just zu diesem Zeitpunkt ein Rollkommando - ein gummibereifter Karren - vorbeikam und es dann zu anderen Kommandos rollte, bei denen es vorbeikam. Nach meinem Dafürhalten, der ich ja selbst später dreieinhalb Jahre in Gefangenschaft war, eine glänzende Organisationsleistung von Gefangenen.

Das Risiko war ein beträchtliches, aber ich bin weit davon zu sagen, daß ich es aus purer Menschlichkeit getan habe. Ich habe es aus einem soldatischen Schlendrian heraus getan, weil die Überforderung bei anderen Kommandos, wie gesagt, bis zu 9 Stunden im Schnee stehen, so unmenschlich war, nicht durchzuhalten war, daß man gelegentlich ein solches Kommando brauchte um sich rein körperlich auszuruhen und wieder zu erholen.

Ein solches Rollkommando hatte ich auch öfter und kannte daher den Cape, auch ein Politischer. Dieses Kommando helte an einem heißen Tag eine Kiste, die wohl ein Sarg sein sollte ab aus der provisorisch dafür verwandten Leichenkammer und führte mich hinter die Mauer des bis dahin nicht gekannten Krematoriums. In dem Krematorium waren natürlich Häftlinge tätig, aber auch ein Unterführer des Kommandanturpersonals. Er führte mich - ich weiß nicht mehr, warum - vor die beiden Brennöfen. Dieses Krematorium war eine ganz primitive Baracke, in der zwei Brennkammern waren, in denen auch die Leichen der erschossenen Kommissare verbrannt sein worden müssen, weil es dann im Bereich des Krematoriums und dem Bereich unserer Kaserne ziemlich stank. Ein anderes Krematorium hat zu dieser Zeit in Dachau nicht existiert. Ich weiß, daß bei meinem Weggang aus Dachau ein größeres Arbeitskommando zusammengestellt wurde, das sich Krematoriumsbau nannte. Auf meiner Stube lag ein Unterscharführer, von Beruf Maurermeister, der erhielt Befreiung vom Wachdienst und den Auftrag, aus polnischen katholischen Priestern durch Umschulung Maurer zu machen, das Projekt war ein neuer Ziegel-Krematoriumsbau, dessen Fundamente ich noch gesehen habe. Eine Gaskammer ist dort nie hineingebaut worden. Es ist nur der provisorische Barackenbau durch einen Ziegelbau ersetzt worden.

Ich habe dann auch mal das Kommando Wildpark gehabt. Der Cape kannte

mich meiner Art nach bereits und es ist ja gar nicht denkbar, daß ein einzelner Posten in der Lage wäre, 40 Mann im Auge zu behalten. Der Cape wies mich in die Besonderheiten dieses Postens ein, indem er mich in den Stall dort führte und sagte, "So, Herr Wachtmeister, ich stelle jetzt oben einen Ausguck aus und wenn der Offizier vom Sicherheitsdienst oder Kasernentagesdienst erscheint, dann gibt der Ausguck Ihnen Alarm und dann gehen Sie raus und machen Ihre Meldung und im übrigen können Sie sich wieder hinsetzen. Hier sind Zigaretten" und damit ließ er mich allein. Ich sah rundherum die Häftlinge die Tiere füttern und als dann der Kasernentagesdienst am Tor mit seinem Fahrrad auftauchte, gab der Ausguck ein Zeichen, ich schulterte mein Gewehr, trat nach draußen und machte dann meine Meldung: "Posten ohne besondere Vorkommnisse."

Ehrenhäft-  
linge

Es gab dann noch die Kategorie der Ehrenhäftlinge, von denen uns gesagt wurde, daß sie unter dem persönlichen Schutz des Reichsführers stünden. Sie konnten sich im Lager frei bewegen. Ich erinnere mich an einen solchen Häftling, der täglich mit einem Korb am Arm aus dem Bunkerkomplex heraus zum Plantagenbau ging. Man raunte mir damals zu, es sei der später berühmte oder schon damals vielleicht berühmte Intendant (Heinz Hilpert, Göttingen), der hatte ein Verhältnis mit einer Laborantin auf der Plantage, die er dann später - noch als Häftling - auch geheiratet hat. Als ich einmal an der Hauptwache als Posten stand, traf eine Frau mit einem Besuchsschein ein, es war die Frau von Dr. Niemöller. Niemöller war im 1. Krieg U-Bootkommandant gewesen und hatte sich, so vernahm man im Lager, auch jetzt in diesem Krieg trotz seiner Inhaftierung erneut freiwillig als U-Bootkommandant zur Verfügung gestellt. Ich habe sein Zimmer nicht gesehen, aber er hatte ein gut eingerichtetes Zimmer mit einer umfangreichen Bibliothek und Radio, was die Unfreiheit nicht ersetzen kann, aber was vielleicht charakterisiert, daß diese Ehrenhäftlinge tatsächlich eine besondere Rolle spielten.

Mehr habe ich vom Bunkerbau nicht gesehen und auch von dem angrenzenden Straflager nicht. Aber dieses Straflager verdient doch noch Erwähnung, weil es für uns eine ständige Abschreckung

darstellte:

### Strafkompanie

Die Strafhäftlinge waren unbewaffnet und ohne Koppel, nur mit einem Spaten ausgerüstet, mit denen sie wie der Arbeitsdienst Griffe machten, und sang - ich muß schon sagen, mit jubelnden Stimmen, wenn ich den Soldatensang so bezeichnen kann. Im Exerziermarsch zog dann die Strafkompanie an der Begleitkompanie vorbei. Wenn die Strafkompanie morgens ausrückte, radelte ein Scharführer<sup>namens Gleichauf</sup> hinterher. Der war ein gänzlich ungebildeter, wir sagten, ein Ochsenknecht mit einem sehr schlechten Gebiß, mit bulliger Statur, mit sehr gutturaler Sprechweise, unartikulierte, mit leichten X-Beinen und ebendrein auffälligerweise oder bezeichnenderweise Nichtschwimmer. Der ist von der Verfügungstruppe wohl frühzeitig abgeschoben worden und obwohl er nicht mal die Qualifikation hatte, Rottenführer zu werden, war er hier in der Strafkompanie zum führenden Mann aufgestiegen und wurde bereits als ich Unterscharführer wurde, Oberscharführer.

Er hat dann - ich kann nur sagen - in sadistischer Weise - die Strafsoldaten gepeinigt. Das fing damit an, daß der Gleichauf vom Exerzierplatz aus mit dem Fahrrad vorausfuhr und die Soldaten für einen kilometerlangen Waldlauf hinterherlaufen mußten. Wenn die ausgepumpten Männer und die Nachzügler, vom Hund angetrieben, wieder auf dem Exerzierplatz angelangt waren, wurde ein sinnloses Exerzieren veranstaltet, das nur den Kräfteverfall herbeiführen sollte, Männer fielen häufig ohnmächtig um und Gleichauf trat sie dann in alle möglichen Weichteile mit dem Stiefel und dann erst vom Hund hochbellen und dann hochbeißen ließ. Dann rückte die Strafkompanie aus zu einem künstlichen Dünengelände - die ohnmächtigen Männer wurden mitgeschleift - wo sie im Akkord pro Mann einen Kubikmeter Sand von einer Stelle auf die andere schaufeln mußten und am Nachmittag wieder zurück. Wir, die Posten, durften auf keinen Fall mit den Männern sprechen, trotzdem haben wir ihnen ab und an eine Zigarette zustecken können an einer versteckten Stelle, denn wir waren ja immer unter der Aufsicht dieses Gleichauf.

Ende von Tage 1, Seite 2).

2. Tage, Seite 1):

Gegen die Sicherungsverwahrung muß ich zugeben, hatte ich innerlich keinen Widerstand verspürt. Es handelte sich in der Regel - wenn ich den Erzählungen Glauben schenken kann, und das, glaube ich, kann man hier tun - um solche, die durch Gerichtsbeschuß nach einer entsprechenden Kriminalkarriere in die Sicherungsverwahrung genommen wurden. Natürlich ist mir damals schon zumindest als seltsam aufgestoßen, daß man Kriminelle mit Politischen mischte. Gedanken habe ich mir in der Zeit schon darüber gemacht, daß nur weil jemand Patriot seines Volkes war, im Konzentrationslager landete. Bei den Politischen - das ist eigentlich die Personenengruppe, mit der ich ausschließlich gesprochen habe, überwog in dem Gespräch mit mir die Meinung, daß der Krieg eine vaterländische Sache sei oder aber daß sie selbst derartig überzeugte Kommunisten seien, daß sie verstünden, daß sie hier während des Krieges in Schutzhaft gehalten würden, von fast allen habe ich auch gehört, daß sie ihre bürgerlichen Ehrenrechte formell weiterbesaßen und daß sie damit rechneten, am Schluß des Krieges herauszukommen. Eine begrenzte Gruppe darunter äußerte sich zuversichtlich, auf dem Umweg über ein Bewährungsbataillon selbst noch Soldat werden zu können. Die Art dieser Gespräche war eigentlich vorurteilsfrei beiderseits, wobei ich mir natürlich klar darüber bin, daß es für mich leichter war, vorurteilsfrei zu sein als umgekehrt von Seiten des Eingesperrten. Echtes Mitleid habe ich empfangen mit Gruppen, denen es sichtbar schlechtging, das waren die Bibelforscher, das waren die schlechtgehaltenen und genährten katholischen Priester, denen man auch den Vorzug normalen Fix Arbeitseinsatzes nicht zubilligte, sondern die entweder arbeitslos in Lager gehalten wurden, was ich aus eigener Erfahrung als das Fürchterlichste kennengelernt habe, oder die mit Hilfsarbeiten auf den eigentlich in Konzentrationslagerbereich liegenden Plantagen und sonstigen landwirtschaftlichen Gärtnereien etc. beschäftigt waren.

Ich halte das System für infam ausgeklügelt, sowohl Wachmannschaften wie Häftlinge gegeneinander auszuspielen und vor allem unter den Vorwand einer Häftlingsselbstverwaltung sich innerhalb der Häftlinge sich Machtkämpfe austragen zu lassen, die mit Brutalität geführt und ausgetragen wurden - das muß die Vertrauensbasis innerhalb der Häftlingsmannschaft über alle Maße untergraben haben, und ich glaube, daß das der schwerst zu ertragende Teil war. Daß es starke mitmenschliche Regungen gab, wenn man einer elenden Kreatur ansichtig wurde, die, sei es unterernährt, sei es schwach, sei es körperlich überfordert, also zusammengebrochen war, das muß ich nicht hinzufügen. Aber in der Gesamtheit kann ich nicht, bei dem, was ~~ixxxx~~ ich gesehen habe - und was ich sicherlich nicht gutheiße, dazu möchte ich mich stellen - sagen, daß ich unter dem Gesichtspunkt des Volkskrieges, wie wir ihn verstanden, und wie ihn auch die Häftlinge zu einem großen Teil nicht in Abrede stellten, an der Legitimität des nationalsozialistischen Systems durch das, was ich gesehen habe, zu diesem Zeitpunkt gesehene habe, gezweifelt hätte.

Wie Einweisungen in Konzentrationslager zustandekamen, war mir nicht bekannt - ob das durch eine angemäße Exekutive, sagen wir der Geheimen Städtspolizei oder durch richterlichen Beschluß geschah, entzog sich zum damaligen Zeitpunkt absolut meiner Kenntnis. Mit Sicherheit wußte ich, daß es bei den Berufsverbrechern es sich um richterliche Einweisungen handelte, also Gerichtsbeschluß. Ich halte das System der Konzentrationslager in der Mischung von Arbeitslager und Straflager mit Schutzhaftlager - jetzt also aus politischen Gründen - für unzulässig und illegitim, aber die Einsicht habe ich zum damaligen Zeitpunkt nicht gehabt. Ich habe auch das, was ich an menschlicher Bitterkeit gesehen habe - denn selbstverständlich entzog es sich nicht meine Einsicht, daß Gefangensein und Abgeschnittensein von der Familie etc. eine erhebliche Beeinträchtigung nicht nur der Menschenwürde, sondern auch der Physis und Psyche bedeutet - das habe ich wohl gesehen; aber ich habe natürlich auch gesehen, was Krieg für die Männer an den Fronten bedeutet und die Frauen in der Heimat, und es war halt keine Zeit, in der man Menschenrechte ausleben konnte, denn wir hatten sie alle nicht. Ich bin weit davon zu sagen, daß Häftlinge und Wachmannschaften in einer gewissen Solidarität gelebt hätten, aber die Wahrheit gebietet auch zu sagen, daß sich beide vor der Überforderung,

die das System an beide Gruppen stellte, mit gewisser Toleranz begegnet sind und nur da sich gegenseitig was getan haben, wo entweder menschliche Unzulänglichkeit oder ausgesprochene Charakterlosigkeit im Spiel war. Einen anderen Fall kenne ich nicht. Es hat - und dafür stehe ich gerade - in meiner Zeit seitens des Wachblocks und im Rahmen des von uns zu absolvierenden Wachdienstes keine Berührung eines Häftlings gegeben, was die Not des Gefangenseins sicherlich nicht mindert, aber Mißhandlung und dgl. habe ich nicht gesehen. Die Disziplinarstrafmaßnahme der Prügelstrafe entzog sich meinen und dem aller anderen Einblick. Was das Kommandanturpersonal, mit dem wir auf Kriegsfuß standen - das muß also gesagt werden, das war ein ganz harter Gegensatz, wir haben kaum mit einander geredet, und nur mühsam uns begrüßt, soweit die Dienst-ränge das geboten - während ein solcher Gegensatz zwischen Wach-leuten, simplen Wachleuten also und Häftlingen in solcher Weise nicht einmal spürbar war.

Hat er Gelegenheit gesucht, mehr zu erfahren?

Das Kommandanturpersonal war eine besondere Auslese, nicht im Sinne einer Elite, sondern des unbedingten Gehorsams offensichtlich und es waren überwiegend ganz primitive Männer, die für die aktive Truppe nicht taugten und die dann in den Dienst der Kommandantur traten und nicht nur Befehlsausführer, sondern Schweiger waren. Ein Umgang für Wachpersonal mit Kommandanturpersonal war absolut ausgeschlossen. Ich habe nie ein Gespräch mit einem Kommandeführer oder Blockführer haben können. Die beschränkten sich darauf, uns Anweisungen zu geben, ließen sich nicht auf ein kameradschaftliches Ansprechen ein. Sie waren über alle Maßen gedrillt. Die Figur eines Jarolin - 2. Schutzhaftlagerführer - in meinen Augen eine Kreatur war. Später als ich später Adjutant einer Panzerausbildungsabteilung war, habe ich einige dieser Leute, die noch für die Front ausgesiebt worden waren, zur Ausbildung bekommen, u.a. den Hauptscharführer, der die Plantage unter sich hatte, und dessen geistige Potenz reichte gerade zum Ladeschützen, der untersten Stufe. Ich will das nicht verallgemeinern, aber nach der Physiognomie waren 90% dieser Leute völlig ungeistige Bullentypen, die als Blockführer da waren.



Die Angst vor der Kommandantur und dem Adjutanten, die eine viel größere Rolle spielte als ein Adjutant jemals in der Truppe spielen kann, ist eine ungeheure gewesen. Ich weiß also auch, daß Bataillenskommandeure und Kompaniechefs zitterten, wenn sie ~~Pier~~ <sup>den</sup> Piekowski nahen sahen oder den Obersturmführer ~~Det~~ <sup>den</sup> am Telephon hatten, dann knickten sie also ein - ich weiß nicht, worauf das zurückzuführen ist. Eine Möglichkeit, dort (in der Kommandantur) mehr zu hören, war nicht gegeben. Nur einmal anlässlich des ~~Sekr~~ Fernschreibens betreffs meine Kommandierung zur Junkerschule bin ich in der Kommandantur gewesen. Dort kam ich einmal mit einem Angehörigen der Funkstelle, ebenfalls ein Führerbewerber ins Gespräch gekommen. Das einzige, was ich über seinen Dienst in der Funkstelle der Kommandantur erfahren konnte, war die Tatsache, daß Verfügungen polizeilicher Art dort ein- und ausgingen, sie betrafen Einweisungen und Entlassungen, auch Disziplinarmaßnahmen. Jetzt fällt mir auch ein, daß mein Wissen darüber, daß die Prügelstrafe nur mit Genehmigung einer höheren Kommandestelle, mit Bestätigung einer höheren Kommandestelle zu vollziehen war, von daher stammt. Das wurde fernschriftlich geregelt.

#### Befehlsverweigerung?

Haben Sie sich gesträubt -

Zur Befehlsverweigerung bestand weder Anlaß noch eine auslösende Möglichkeit. Ich bin dieser Zeit zu keinem Zeitpunkt mit einer Arbeit konfrontiert worden, mit einer Funktion, die auszuüben mir das Gewissen verboten oder die über die wirklich militärische Sicherheitsfunktion hinausgegangen wäre. Allein das militärische Zeremoniell der Wachvergatterung, der Wachbelehrung, der allgemeinen Postenanweisung, der besonderen Postenanweisung, also alle diese dem Gerüst des militärischen Wachdienstes und seiner Besonderheiten entlehnten Verschriften hat mich auch nicht auf den Gedanken kommen lassen, daß ich hier etwas Unmenschliches täte oder daß ich etwas - was mir auch in der Tat auch nicht zugemutet wurde außer Menschen zu bewachen, und das hätten ebenso Russen oder andere sein können - das kann ich nicht sagen, so daß also Befehlsverweigerung für militärische Handlungen, zu denen ich mich verpflichtet hatte als Freiwilliger ausschieden. Eine Anforderung

auf irgendeine Weise ist an mich nicht ergangen; ich habe lediglich ein soldatisch schlechtes Gewissen gehabt, weil ich Wachvergehen am laufenden Bande - aber nicht zum Nachteil der Häftlinge, sondern zeitweilig zum Vorteil der Häftlinge und zum eigenen Vorteil begangen habe, was ganz sicher regelwidrig war und was ich mir nur erklären kann bei meiner eigenen Gewissenhaftigkeit aus der absoluten physischen Überforderung.

Das Wesentliche, was mich ~~mir~~ bedrückt hat, ist daß ich als Kriegs freiwilliger in eine Situation gebracht wurde, ohne eigene Schuld durch Verwundung und nur noch Garnisonsverwendungsfähigkeit - und dieser Begriff schloß Wachdienst ein, ob es nun Munitionsdepots oder Konzentrationslager waren. Schlimmer war eigentlich das Gefühl, zu einer nur pseudosoldatischen Truppe zu gehören und das ist das gewesen, was mich verrangig und schon am Anfang dieser Tätigkeit dazu bestimmt hat, meine Personalien dem Führungshauptamt wieder mitzuteilen, damit ich auffindbar bin, mich kv zu schreiben, daß ich wieder zur kämpfenden Truppe kommen könnte oder zumindest zur regulären Truppe. Ich habe mich aber immer zum Fronteinsatz gemeldet und eben das Gefühl, eine Art zweitrangiger Soldat zu sein, eine Art Landeschütze, so Ersatzreserve die mit soldatischem, jetzt auch kämpferischem Soldatentum nichts zu tun hatte. Das ist eine Minderung meines Ehrgefühls gewesen, daß man mich und auch andere, die wir von der Truppe kamen und bestens ausgerüstet<sup>brüder</sup> waren, daß man für uns keine andere Verwendung d.H. nur die gleiche wie für alte Kyffhäuser, kurzum das letzte, was im Lande als letztes an männlichem Aufgebot zusammenzukratzen war, das man uns dazu gesteckt hat. Das Führungshauptamt hat schließlich diese Situation korrigiert, aber ich mußte lügen, wenn ich mit der damaligen Einsicht etwas anderes empfunden hätte als Scham, ein minderere Soldat zu sein oder als solcher verwendet zu werden; an der Legitimität dieses Dienstes ist mir kein Zweifel gekommen.

Ich habe versucht, mich zu artikulieren zu dem, was ich damals gedacht und empfunden habe, und ich kann nur mit Kategorien messen die ich damals hatte und jeder andere auch. Ich bin vom Jahrgang 1921, im September geboren, also 1933 bei Beginn des Dritten Reiches erst 11 Jahre alt gewesen und bin von da an in den Staat hineingewachsen, mit der Folge, mich immer stärker mit dem Staat



Mit diesem Schulkameraden bin ich wieder zusammengetroffen kurz nach meiner Konzentrationslagerzeit als Soldat, da war er bereits Leutnant und ich war noch Unterscharführer, also Unteroffizier. Und da hat dieser Werner Kunkel - er ist 4 Wochen später gefallen - mich gefragt, ob ich mich noch an jenes Gespräch erinnere. Und er sagte: "Du hast mir damals widersprochen, ich kann Dich heute gut verstehen. Ich habe Dir was abzubitten." - "Ich war inzwischen ein halbes Jahr im Konzentrationslager, ich muß mich jetzt in die Rolle des Postens versetzen. Es hätte mir passieren können. Ich kann mein Wort von damals nicht zurücknehmen, aber mir ist anders zumute dabei."

Und das ist, wenn ich mich selbst und mein Denken zu analysieren versuche, das Entscheidende, daß die normale menschliche, mitmenschliche Gewissensregung vor - also noch als Schüler und als, vor der Soldatenzeit und während der Soldatenzeit zu allen Zeiten da war. Daß aber das, was wir vielleicht als Staatsräsion in einem römischen Sinne begriffen, ablehnen, muß ich sagen, einen Grundsatz wie 'right or wrong, my country' ist von meiner Generation mit Masse, wenn auch immer wieder versucht wurde, uns das zu oktroyieren, abgelehnt worden. Wir haben also mehr im Sinne von Gerechtigkeit gedacht. Aber der Staat war mehr als der Einzelne, und wenn ich als Einzelner anders dachte als in den Regeln des Staates, dann machte ich mich zu einem Teil schuldig - das muß ich hinnehmen - damit muß ich fertigwerden, aber ich versuchte, und das haben viele andere so getan, mich in die Staatsräsion einzugleiden. Und ganz sicher, mit meinen damaligen Kategorien gesehen, sind 20tausend oder 80tausend Konzentrationshäftlinge weitaus weniger als 80 Millionen Menschen, deren Lebensrecht auf dem Spiel steht. Das ist eben die Folge eines Grundsatzes: "Du bist nichts, Dein Volk ist alles." Das ist uns so eingepflichtet worden, daß wir die natürliche Regung, Gewissensregung zurückstellten, uns überwandten im Interesse einer so verstandenen Staatsräsion.

*Gelesen in. g. Kunkel*

*1.11.81 g. Kunkel*



## **Interviews mit Auschwitztätern am 12.07.1977 in der Haftanstalt Schwalmstadt, Hessen, durchgeführt von John M. Steiner und Günter Bierbrauer**

Eine Einleitung von John M. Steiner

„Nie wieder“ ist ein Wunsch, der bisher unerfüllt geblieben ist. Dafür gibt es viele Gründe. Einer der Hauptgründe allerdings ist die Tatsache, dass der Blickwinkel von Forschern und Publizisten, die sich mit dieser monumentalen Katastrophe, dem Völkermord, befasst haben oder befassen, meistens deskriptiv und weniger empirisch-systematisch ist. Der Autor (John Steiner) der vorliegenden Interviews mit Tätern, der selbst als Häftling drei Jahre in NS Konzentrations-, Vernichtungs- und Sklavenarbeitslagern verbracht hatte, entschloss sich, auf seine ehemaligen Peiniger zuzugehen. Er wollte sie befragen, wie sie dazu gekommen sind, die Rollen anzunehmen, die dann dazu führten, dass Millionen unschuldiger Menschen den unvorstellbarsten Qualen ausgesetzt wurden und daran zugrunde gingen, oder gleich von der Zugrampe aus in die Gaskammer geschafft wurden. Entweder hatten sich die Täter passiv und unkritisch von NS-Propagandisten indoktrinieren lassen, oder sie taten, was ihnen befohlen wurde aus Opportunismus, Karrieregründen oder Feigheit. Obzwar ihnen zuweilen Zweifel an der Berechtigung ihrer Taten kamen, war ihr Gehorsam stärker als ihr Gewissen.

In diesem Zusammenhang ist es interessant festzustellen, dass deutsche Wissenschaftler, die von mir zu einer Mitarbeit gebeten wurden, dies meist ablehnten mit folgenden oder ähnlichen Begründungen: „Das können wir nicht, das müssen Sie schon selbst machen.“ Man kann vielleicht vereinfacht annehmen, dass sie mit den Tätern keinen persönlichen Kontakt haben wollten oder die Materie der Untersuchung zu unerfreulich war. Jedoch gab es auch vereinzelt Kollegen, die bereit waren, an dieser Forschung mitzuarbeiten. Vornehmst unter diesen war Prof. Dr. Eduard Baumgarten, mein Doktorvater - ohne ihn wäre ich nicht weitergekommen. Außerdem sollen genannt werden: Prof. Dr. Martin Broszat vom Institut für Zeitgeschichte in München, Prof. Dr. Jochen Fahrenberg, der Jurist Jobst Freiherr von Cornberg und Prof. Günter Bierbrauer, Ph.D. Nach einigem Zögern ermöglichte meine Arbeit auch der Generalstaatsanwalt in Hessen, Dr. Fritz Bauer, während mich in ganz besonderem Maße der Ministerialrat Dr. Heinz Meyer-Felde unterstützte. Ebenso gebührt mein Dank einer Reihe von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS, unter ihnen auch vier Generäle der Waffen-SS.

Der Inhalt der Aufzeichnungen selbst soll dem Leser Aufschluss darüber geben, welche Einsichten durch solche Interviews gewonnen werden können und wie viel dadurch

versäumt worden ist, dass die Wissenschaft meistens die Täter ignorierte. Es darf dabei nicht vergessen werden, dass die Aussagen der Täter vor Gericht oder in den Massenmedien sowohl inhaltlich als auch subjektiv ganz anders gehalten wurden als im Gespräch mit einem fachlich geschulten Interviewer. Was der Leser diesen Interviews entnehmen kann, möge ihn dazu motivieren und befähigen, aktiv mitzuhelfen, eine zukünftige Eskalation von Gewalt, die letztendlich zu einem Genozid führen könnte, abzuwenden. So kann er durch seine Einstellung und sein Verhalten vorleben, was daraus gelernt und was dagegen getan werden kann.

*Die vorliegenden, auf Tonband aufgenommenen Interviews mit Auschwitztätern wurden freundlicherweise mit viel Geduld und Fleiß von Frau Petra Lehmeyer digital transkribiert. Dafür soll ihr herzlicher Dank ausgesprochen werden.*

- "Klehr" Interview mit Josef Klehr (1904-1988)
- "Muzikant" Interview mit Gottlieb Muzikant
- "Erber A" Interview mit Josef Erber , (1897-1987) – Teil 1
- "Erber B" Interview mit Josef Erber, (1897-1987) – Teil 2

Weiterführende Literatur:

- Bierbrauer, G. (2005). Sozialpsychologie. Stuttgart: Kohlhammer.
- Steiner, J. M. (2005). Begegnungen und Erkenntnisse eines Auschwitz-Überlebenden. In M. Mayer (Hg.), ... und wir hörten auf, Mensch zu sein: Der Weg nach Auschwitz. (S. 88-91). Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Browning, C. R. (1999). Ganz normale Männer (216 ff). Reinbek: Rowohlt.
- Newman, L. S. & Erber, R. (Hg.) (2002). Understanding Genocide. The Social Psychology of the Holocaust. New York: Oxford University Press.
- Steiner, J. M. (2000). „Er war ja nicht so ...“: Adolf Hitler entlässt persönlich am 25. Januar 1942 Amalia Hoisl, Häftling Nr. 2054, aus dem Ravensbrücker Außenlager Comthurey. Interview mit Amalia Hoisl im Sommer 1997, 1998 und 1999 in Klagenfurt und Guttaring, Kärnten. In S. Ganglmaier (Hg.), Jahrbuch 2000 (S. 45-86). Wien: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes.
- Steiner, J. M. (2000). The role margin as the site for moral and social intelligence: The case of Germany and National Socialism. *Crime, Law & Social Change*, 34, 61-75.
- Steiner, J. M. (1983). Über das Glaubensbekenntnis der SS. In K. D. Bracher, M. Funke & H.-A. Jacobsen (Hg.). *Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Eine Bilanz* (S. 206-223). Düsseldorf: Droste Verlag.

- Steiner, J. M. (1980). The SS yesterday and today: A sociopsychological view. In J. E. Dimsdale (Hg.), *Survivors, victims, and perpetrators: Essays on the Nazi Holocaust* (405-456). New York: Hemisphere Publishing Corporation.
- Steiner, J. M. & Fahrenberg, J. (2000). Autoritäre Einstellung und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht. Eine erweiterte Reanalyse der 1970 publizierten Untersuchung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 2, 329-348.
- Steiner, J. M. & Freiherr von Cornberg, J.(1998). Willkür in der Willkür: Hitler und die Befreiungen von den antisemitischen Nürnberger Gesetzen. *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 2, 1998, 143-187.
- Steiner, J. M. & Fahrenberg, J. (1970). Die Ausprägung autoritärer Einstellung bei ehemaligen Angehörigen der SS und der Wehrmacht: Eine empirische Studie. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 3, 1970, 551-566.

Homepage von John M. Steiner: [www.sonoma.edu/users/s/steiner/](http://www.sonoma.edu/users/s/steiner/)



# Interviews mit Auschwitztätern<sup>1</sup> am 12.07.1977 in der Haftanstalt Schwalmstadt, Hessen

Ergänzende Transkription und technische Bearbeitung: Petra Lehmeyer

## *Interview mit Josef Erber<sup>2</sup>, (1897-1987) – Teil 1 – durchgeführt von John M. Steiner und Günter Bierbrauer*

- E.: Entschuldigen Sie dieses Jahr ist doch ähm das neue Gesetz rausgekommen ne wegen dem Urlaub,
- St.: Ja.
- E.: natürlich haben sie uns den Urlaub abgelehnt.
- St.: Nur Ihnen als Politische?
- E.: No, angeblich wegen der Allgemeinheit.
- St.: Äh, haben sie irgendwelchen Besuch? Sind Sie, Sie äh kriegen Sie manchmal Besuch von Ihrer Familie und so?
- E.: Doch, doch
- St.: Das geht alles.
- E.: Ja.
- St.: Ja, Sie haben ja sehr schöne Sachen geschrieben. Können Sie sich noch erinnern?
- E.: Doch, doch, doch. Doch, doch.
- St.: Ist Ihnen da etwas Neues eingefallen, was vielleicht noch nicht erwähnt worden ist?
- E.: Na ja, schauen Sie öh, Herr Steiner, die Jahre vergehen, ne wahr, das ist halt doch schon lange her, jetzt, ne.
- St.: Ja. Aber die Erinnerungen sind ja, gehen ja weiter, nicht.
- E.: Bitte?
- St.: Die Erinnerungen bleiben ja, nicht, besonders da Sie ja
- E.: No, ich hatte Ihnen ja so so ziemlich alles geschrieben, ne.
- St.: Ja, ja doch, ja. Und öh etwas Neues wissen Sie, wissen Sie was jetzt z. B. ganz interessant ist? Äh, man streitet sich jetzt, die Historiker streiten sich, wer dafür verantwortlich war, für die öh öh Endlösung, ob, ob es Himmler oder Hitler war.
- E.: Also, wissen Sie, was man jetzt schreibt, öh daß die Leute von oben überhaupt nichts gewußt haben, das können sie irgend jemandem erzählen, ne. Ich hatte ein Buch gelesen, das hat einer geschrieben, der ist in München und der wohnte dann, muß ein Jude sein, er wurde beim Judenrat ausgeschlossen,

nee, und da schreibt er unter anderem, äh daß bevor das mit dem, überhaupt losging mit der Endlösung, öh eine Kommission also mit Israelis, ne wahr, mit Juden, Polen und mit der deutschen Regierung verhandelt haben

St.: Mmhm.

E.: und ich könnte sowas fast glauben. Wissen Sie, daß man diese polnischen Leute nicht haben wollte usw. ne. Öh, ich hatte Ihnen das glaub ich auch geschrieben, äh einer kam wieder zurück ins Lager, ich kenn den Namen nicht mehr, das waren so viele, der war irgendwo durchgegangen und über die Schweizer Grenze und dort hat ihn äh ein Schweizer, einer von von der Schweizer Polizei, ne wahr, das erste, was er ihn gefragt hat war, ob er Geld hat, ne, oder ein Bankkonto und der hat, und weil er nichts hatte, hat man ihm nicht gesagt, gehen sie wieder über die grüne Grenze zurück, sondern man hat ihn auf der offiziellen Stelle der Gestapo übergeben. Öh hat mir der Mann dazumal gesagt.

St.: Der kam dann nach Auschwitz, oder?

E.: Ja. Ne. Ein anderer Fall war, da kam mal von, ein Transport von Bergen-Belsen, der sollte nach der Schweiz gehen, ich weiß bloß noch, es waren zwölf Pullmannwagen, ne.

St.: Wann war das, in welchem Jahr?

E.: äh, 43.

St.: 43.

E.: Ne.

St.: Mmhm.

E.: Und ich sollte ihn übernehmen auf der Rampe, in Auschwitz und ich konnte nicht übernehmen, ich hatte keine Papiere, weil wir vorher immer die Fernschreiben kriegten und da hab ich gesagt, nicht ausladen lassen, da bin ich noch zum Kommandanten gefahren und das war dazumal noch der Hess.

St.: Der Hess, ja.

E.: Dann bin ich von Monowitz, also von er Birkenau rein nach Auschwitz gefahren, ne, und hab gefragt, was ist, da ist ein Transport gekommen so und so, hat er mir bloß gesagt, ja das ist äh, da ist ein Fehler passiert, ich bin nicht verständigt worden, weil ich die Aufnahme hatte, das hatte ich Ihnen ja auch geschrieben, ne?

St.: Ja.

E.: Und äh es ist das Fernschreiben da, ich öh er hat mir's auch gegeben, ne, der Transport wird genau behandelt wie die anderen, also das heißt, äh, denn was mit einem Transport in Auschwitz geschah, wurde ja von Berlin aus bestimmt, nicht äh Auschwitz konnte bestimmen, also das hieß praktisch ob Leute rausgesucht werden oder nicht, ne.

St.: Das heißt vergast oder nicht.

E.: Ja. Ne. Also Ob sie ins Krematorium gingen oder nicht, ne.

St.: Ja, genau, ja.

E.: und, äh, da war, so eine, bei dem Transport eine Frau, so in den mittleren Jahren, ich hab sie so um die 30 rum geschätzt und so weiter und die sagte da zu mir mal zu mir auf der Rampe, das war das erste Mal, daß ich den Satz gehört habe, also Sie können nicht dafür, unsere Leute wollen uns nicht, und dieser Satz der ist dann hauptsächlich wie dann 44 die ungarischen Transporte kamen, ist er immer wieder erwähnt worden, denn ich hab mir dann das mal erklären lassen, später, da wurde mir gesagt, ja zum Beispiel in den europäischen Ländern da, nee, war doch überall der Judenrat und wenn der sich bereit erklärt hat, für die Leute aufzukommen, wurden sie von dem Land angenommen. Ich weiß nicht, ob es stimmt, aber?

St.: Ja, mm.

E.: So wurde mir es dazumal von den, von diesen Leuten, denn wir haben doch immer bei dem Einzählen, da hat ich immer Zeit, da hab ich mit den Leuten gesprochen, ne, wo sie herkommen und so. Ich wußte es zwar, wo sie herkommen, aber das war ja das Lager, wo sie gewesen waren, ne. Und was wollten Sie sonst herausfinden?

St.: Eigentlich nur, was Sie, was Sie sich gedacht haben, was irgendwie, vielleicht daß Sie neue Gedanken gehabt haben oder so weiter, nicht. Das ist alles, und ihnen mal sehen wie es Ihnen geht und was man für Sie vielleicht tun kann. Das ist wichtig.

E.: Na ja, ich hab jetzt

St.: und wie Sie sich fühlen, das ist natürlich sehr interessant, das ist sehr wichtig. Jetzt sind Sie 80 Jahre alt, ne?

E.: 80 werd ich im Oktober.

B.: Sie sehen aber noch sehr rüstig aus...

E.: Na ja, schauen Sie, ich hab von meiner Kindheit an gearbeitet, ne, wissen Sie, ich war immer in Bewegung, ne. Und schon als ganz junger Bursche, ne, also 1915 war ich schon Soldat, da war ich noch weil doch Böhmen zu Österreich gehörte, ne, da war ich österreichischer Soldat, ne, dann öh 1920 hatte doch die Tschechei mobilisiert gegen, gegen Ungarn, da war ich tschechischer Soldat, ne, und 1940, ab 1940 dann da und dafür bin ich, sitz ich da herinnen, ne.

St.: Seit wann sitzen Sie hier?

E.: Er, also verhaftet wurd ich 1962. Ähm. Und zuvor war ich äh beim Amerikaner in Österreich nach dem 2. Weltkrieg als äh Kriegsverbrecher, ne. Ich hab auch den Entlassungsschein von denen. Die haben mich dazumal den Polen angeboten

und den äh Franzosen. Und die wollt, die wollten nischt von mir, weder die eine noch die andere Seite und da bin ich 47 zu Weihnachten entlassen worden.

St.: Und dann kamen Sie wohin? Dann waren Sie in Österreich?

E.: Nein, äh dann war ich in öh in Hofsaale, weil ich konnte ja in meine Heimat nicht mehr zurück, ne.

St.: Ja natürlich. Ja

E.: Da wurde ja dazumal, von Böhmen wurden sie ja ausgewiesen, die Deutschen,

St.: Genau, ja.

E.: ne. Da hab ich in Hofsaale in der Spinnerei gearbeitet, ne, weil ich bin vom Spinnereiberuf, ne.

St.: Ja, das haben Sie ja ge- geschrieben hier.

E.: Bitte?

St.: Das haben Sie ja geschrieben, ja. Ja, was natürlich immer interessant ist, wie Sie da öh nach Auschwitz gekommen sind und ob Sie sich hätten wählen können, dahin zu öh gehen, nicht, das ist eben immer die Frage gewesen, nicht.

E.: Das war, das war gar nicht möglich. Schauen Sie, ich hab's versucht zwei, dreimal hab ich's versucht, ne, und beim dritten Mal wurde, wurde mir gesagt, äh, also dann war schon der vierte Befehl da, ne, Auschwitz sei Frontdienst und wer sich wegmeldet, wird, hat mit Strafen zu rechnen, ne wahr, also das gibt es nicht, ne.

St.: Wenn Sie einmal drinnen gehangen sind, dann konnt man sich nicht mehr heraushelfen

E.: Schauen Sie, ich war Geheimnisträger, weil ich äh die ganzen Fernschreiben waren ja geheime Reichssache.

St.: Natürlich.

E.: Ne. Wenn ich Befehlsverweigerung gemacht hätte, dann öh dann wäre ich nicht einmal wegen Befehlsverweigerung drangekommen, ich wär wegen Verrat drangekommen. Die hätten dann gesagt, da hätte ich befehlsverweigert, ne. Die andere Handhabe war ja, war ja viel, öh viel geeigneter.

St.: Das ist natürlich eine sehr schwierige Sache, nicht. (räuspern) Das den Leuten heute klar zu machen.

E.: Ja, na ja ähm bei uns ähm, öh nach den, bei den Verhandlungen und so weiter, eh, gab's ja für uns öh das Gesetz wegen Befehlsverweigerung und so weiter gibt's ja gar nicht, ne. Und so und so. Nix, ne.

St.: Die einzige Alternative wer was gewesen, Selbstmord?

E.: Ja, oder sie öh sie hätten, das erschte was gewesen wär, sie hätten sofort die Uniform getauscht, ne. Das war das erschte und das andere kam dann, ja aber dann kam Behandlung, denn äh ich weiß, wir sind beschattet worden wenn mer

in Urlaub gefahren sind und so weiter. Ne, sind wir beschattet worden gerade von der Abteilung, ne, weil wir ja doch jeden Tag mit den Zahlen und mit denen von den Transporten zu tun hatten, ne.

B.: Darf ich noch mal fragen, was meinen Sie mit Uniform getauscht?

E.: Als ersctes wären Sie ins Lager gekommen,

B.: Ach so, s man wär selbst Häftling geworden?

E.: ne, ne, das äh, das wär Nummer eins gewesen, ne, und dann hätt sich ersct das andere abgespielt, ne, aber wenn man sie nicht sofort, sogar als SS-Mann ohne viel Le-, Federlesen lequidiert hätte.

B.: Darf ich mal ne Frage stellen?

St.: Bitte, bitte.

B.: Wie viel Leute kennen Sie denn eigentlich, die durch Befehlsverweigerung öh dann praktisch die Uniform getauscht haben oder tauschen ... wie viel sind denn das oder war das immer nur ein Gerücht oder die Angst davor?

E.: Das war das Gerücht, denn wenn, ich weiß

St.: Das SS-Gerücht?

E.: zwei bis drei Leute, die sind von Auschwitz verschwunden.

B.: Die öh kritisch waren oder die nicht mitmachen wollten, oder?

E.: Man hat nie was Richtiges rausgekriegt, wissen Sie.

St.: Kennen Sie die Namen noch, die?

E.: Nein, nein es ist, äh, ich glaube von einem hab ich in meinen Papieren einen Namen, seine Frau muß irgendwa in Hessen leben oder wo, ne, und der ist nicht mehr nach Hause gekommen, ne.

B.: Aber das ist der einzige, den Sie kennen, von dem Sie wissen, daß er wegen Befehlsverweigerung oder wegen kritischer Einstellung möglicherweise ...

E.: Öh, Schauen Sie, Herr Professor ich kann Ihnen das eine mal sagen, ich hab, wir hatten jede Woche Dienstbesprechung und da hab ich mal nach der Dienstbesprechung, waren mir noch zwei drei Mann beisammen, ne, unsere Abteilung war ja nicht groß, da waren ja bloß öh 24 oder 26 Mann, ne, und da sagt ich, da war gerade dieses Gespräch wegen Madagaskar, ne.

St.: In welchem Jahr war das?

E.: Äh, 42. äh, 42, 42 ist es ja von den Franzosen abgelehnt worden, endgültig der Plan, ne?

St.: Ja.

E.: oder das kann öh auch Anfang 43 gewesen sein wo ich sagte, da sagt ich wie wir noch die paar drin waren, unser Chef war dabei

St.: Wer war das denn?

E. : Der Grabner dazumal, ne.

St.: Grabner, ja.

St.: Da sagt ich noch, warum bringt man denn die Leute her, ne? Mein Gott, wenn sie sie schon nicht wollen, sollen sie sie doch umsiedeln, ne. Was glauben Sie, wenn ein Bombe wo einschlägt, kann es nicht schlimmer sein, durch diese paar Worte. Ne, da schrien: um Gottes Willen, wie kannst du denn so was sagen, ne. Denn wenn einer bloß von den von unseren Leute, die dort drinnen waren, wenn einer den Mund aufgemacht hätte, ne, und wär weitergegangen, dann würd ich heute nicht hier sitzen.

St.: Was mich immer interessiert hat, wie die Menschen, die diesen Dienst geleistet haben, wie sie sich gefühlt haben, wie wie sind sie da zurecht gekommen, nicht, mit mit dieser Aufgabe, das war eine furchtbare Sache, eine furchtbare Belastung, nicht.

E.: Öh, ja, öh, schauen Sie, bei mir gings ja noch, ich hab j, ich hab ja nicht mehr gemacht, die die reinkamen die Transporte, die hab ich übernommen, ne, hab dem äh Transportbegleiter, ne, die Bestätigung ausgestellt, ne, daß er so und so viel Leute abgegeben hat und dann bloß sie, noch das Zählen, ne wahr.

St.: Ja.

E.: Weil öh, wir selbst, zum Beispiel ich selbst, wir hatten ja mit schießen und dem nichts zu tun, ne, aber gewußt haben wir's und wenn denn heute man sagt, daß es nicht draußen bekannt war, schauen Sie, ich weiß öh hundertprozentig äh, wie die erschten ungarischen Transporte kamen, daß war 44 im März April, ne, es hat eine Frau, die sollte mit ins Lager gehen, ne, die sagt sie möchte nicht ins Lager gehen, sie will zu ihrer Mutter gehen, die war vom Arzt ausgesucht, ne.

St.: Vom Mengele? War das Mengele?

E.: Nee, ich weiß nicht von wem, weil die haben ja gewechselt, bei jedem Transport war ja ein anderer Arzt, ne,

St.: Ja.

E.: fast, ne.

St.: Ja.

E.: und, äh, da sag ich zu ihr, sie kriegen Arbeit und so weiter, gehen Sie doch ins Lager, sagt die glatt zu mir: „Bemühen Sie sich nicht, ich weiß genau was los ist.“ Ne, aber ich hab auch beim Gericht äh gesagt, ich hab's auch niedergeschrieben, ne, weil gerade dann bei den ungarischen Transporten kam immer wieder der, dieser Satz, „unsere Leute wollen uns nicht.“ Ne. Das war das Schwerste und ich hab bei vielen Sachen hat das diesen Leuten beim Transport die Kraft zu jeder Gegenwehr genommen.

St.: Ja was, öh, ....

E.: Schauen Sie, ich, leg dasch hier jetzt dar wie ich das Ganze noch amal beim

Prozeß und der ... da runter gerollt ist, ne, dann hab ich mir erscht so richtig überlegt, was das geheißen hat, ne, und ich hatte einen gefragt, der war Jurist oder was, ..., ich hab den gefragt, der war im Lager, aber ich weiß den Namen nicht, weil ich war hauptsächlich im Frauenlager, und der der war im Männerlager, ne, und da fragt ich mal, ich sag, wie ist denn das mit diesem Satz, was ich da immer hör so und so, na da hat er mir das erklärt von den, von den Judenräten und so weiter, daß die da rauf kommen mußten und so, und ich glaube das hat diesen Leuten hauptsächlich den ganzen Halt genommen.

St.: Ja, das ist natürlich schon möglich. Wie haben Sie, das interessiert mich sehr, was ich vorher noch, er, gefragt hab, wie man sich dabei gefühlt, wie man so einen Dienst hat aushalten können, wenn man alles gewußt hat, das ist eben eine Sache menschlich irgendwie und gefühlsbedingt und so, wie konnt man das alles aushalten?

E.: Schauen Sie, das Schlimmste dabei war ja, Sie kannten, Sie konnten nicht, nicht einmal zu ihrem Kameraden, konnten Sie sich darüber beschweren und so weiter, weil sie keinem Menschen trauen konnten bei der Sache, ne, denn immerfort schlimm war's dann, wie's geheißen hat, so jetzt darf sich keiner wegmelden mehr, ne, öh es konnt sich öh wegmelden der, wenn einer einen Lehrgang machen wollte, wie zum Beispiel der Stab von der Aufnahme und so weiter und dann der Letzte der ist auch noch zur Schule gegangen, ne, aber zum Beispiel ich war, ich war über 40; ne wahr. Denn da war nischt mehr drin.

St.: Was war Ihr, Ihr, habe ich jetzt momentan vergessen, Ihr letzter öh Rang in der SS?

E.: Oberscharführer.

St.: Oberscharführer. Haben Sie denn, er, Menschen irgendwie manchmal helfen können?

E.: Ach doch, öh das hab ich sogar öfter getan, ne, im Frauenlager zum Beispiel, nee, erschtens mal wie das Lager Monowitz errichtet wurde, da war ich noch in Auschwitz darin, ne.

St.: Buna meinen Sie, nicht, Auschwitz nicht Auschwitz-Birkenau?

E.: Nein, in Auschwitz.

St.: In Ausschwitz, ja. Ja.

E.: Wenn ich Auschwitz sage, dann geht's um das Stammlager, ne?

St.: Stammlager, ja.

E.: Also ich war, wir waren ja außerhalb des Lagers praktisch, ne. Äh, da wollten, da hatten sie eingerichtet äh drei Tage Urlaub – bei der Flucht erschossen, ne - und ich hab das äh, ne Zeit bearbeitet, da wurden so viele, wissen Sie, da haben sie die Mützen über den Zaun geworfen, ne, oder Werkzeug drüber geworfen, ne

und der Posten, der ein Stück wegstand, der hat das oft gar nicht gesehen, ne, aber um den anderen zu dem Urlaub zu verhelfen haben wir dann ne das Zeug, entweder die Mützen hinüber geworfen und so weiter, ne, die die bei denen gut stehen wollten, ne, da ist es vorgekommen, da waren 7 bis 8 mal am Tag mußte man rausfahren wegen der Flucht erschossen, ne, und nachdem Meldung gemacht an Hess, ne und anderen Tag war der Urlaub gestrichen, ne, und dann war höchstens mal einer oder manchen Tag gar keine dings, ne, dann öh im Lager, im Frauenlager dann draußen öh da haben sie die Frauen so lange stehen, Dings, und da sagten wir mal, die Frau Dr. Weiß die war im Frauenlager, die lebt in Österreich, muß äh muß aus der Slowakei sein.

St.: Häftlingsärztin.

E.: Ja. Ne? Das soviel Leute von den Frauen bei dem langen Stehen die Füße erfrieren, ne, und dazu hab ich auch eine Meldung gemacht und dann ginge das besser, nicht wahr.

St.: Und in einzelnen Fällen konnten Sie was machen?

E.: In einzelnen Fällen konnte man wenig tun, ne, weil wir haben ja nicht ausgesucht, trotzdem, ich hab äh zum Beispiel 50 mal lebenslang gekriegt und äh der Doktor hat einen Freispruch gekriegt, ne wahr, hat noch Geld ausgezahlt gekriegt, ne wahr, dem seine Leute die er ausgesucht hat, die haben nicht gezahlt und der ist freigesprochen worden.

St.: Wen meinen Sie jetzt? Doktor

E.: Lukas,

St.: Lukas, ja.

E.: ne?

St.: Ja.

E.: Und bei mir sagt das Gericht, na ja dann hat er bei jedem Transport einen ausgesucht, ne.

St.: Obzwar das Ihre Aufgabe gar nicht war.

E.: Ich hat auch gar keine Zeit dazu, denn wenn sie die Leute erschtens mal im Transport dann getrennt zählen müssen, denn die wurden ja getrennt nach Männer und Frauen und getrennt wie sie ins Lager gingen und dann öh wie sie in den Gas äh und das öh, zum öh in das Krematorium gehen mußten, ne, da kam ich ja gar nit dazu, ne.

B.: Und was glauben Sie, warum is er, warum is er, warum haben Sie 50 mal gekriegt und der andere ist freigesprochen worden? ...

E.: Ich hab einen Fehler gemacht beim Gericht, ich hab ihnen gesagt, wenn ich Akademiker wär, würde ich wahrscheinlich nicht dasitzen.

B.: Könnte sein.



- St.: Sagen Sie Herr Erber, wie öh fühlen Sie sich jetzt in dieser, in der Anstalt, hat sich das bißchen gebessert oder ist dasselbe, seitdem Sie uns das letzte Mal gesprochen haben?
- E.: Es ist immer noch das Gleiche, ne wahr. Ich hab mich nicht nach Auschwitz gemeldet, ich hatte keinen umgebracht, weder selbst getötet noch töten lassen, das hab ich dem Gericht immer wieder gesagt, ne, und schauen Sie, die jüdischen Zeugen, das waren nicht die Schlechten, die Schlechten waren die Polen, äh, die, die, die bei uns geschrieben haben, ne.
- St.: ...Häftlinge meinen Sie?
- E.: Ja, ich meine, ich kann das auch erklären, denn ich hab's auch dem öh Gericht gesagt, ich hab's öh in einem Schriftstück sogar nieder, er, gehalten, da hab ich eben gesagt, was soll ich gegen die ehemalige Gefühle machen, ne wahr? Denn sie ist jetzt Angestellte in Polen endlich, sei se Lehrerin oder so weiter, ne, denn wenn sie das nicht sagen, was Polen will, dann wird sie ihren öh ihren Posten auch noch los. Denn es ist ja erwiesen, der, sind ja auch Rechnungsbelege sind ja ausbezahlt, ob da jetzt in Polen, äh sagen wir in Gleiwitz, in Katowitz oder irgendwo gewohnt hat, oder Leuten, die die bestimmte sehr schöne Flugplätze haben ne wahr, sie mußten zuerst ans Justizministerium nach Warschau und dann durften sie erscht nach Frankfurt als Zeuge kommen.
- St.: Ja was Sie meinen, das sie Instruktionen bekommen haben?
- E.: Ja selbstverständlich, das öh, kann ja gar nicht anders sein, denn äh der größte Gegner des jüdischen Volkes war doch der Pole, von Haus aus, denn das haben sie ja jetzt bewiesen, wie sie die Leute alle öh aus dem Militär rausgeworfen haben, wegen den Arbeitsplätzen und so weiter, ne, und äh noch schlimmer war es ja, äh wenn man den öh Schriften glauben kann, zum Beispiel bei dem äh Warschauer Ghetto, wie die auf de die Polen bei den Kanälen gestanden haben und sich das, was der Mann noch gerettet hat oder die Frau haben sich rausgeben lassen, dann haben sie denen einen auf den Kopf gegeben, und den Deckel zugemacht. Denn das ganze Spiel, was dazumal gemacht worden ist, das ist von den Großen ausgemacht worden und wir Kleinen waren Sold Aas. Denn es ist ja, es ist ja, äh, so unglaublich, wenn man heute sagt, der Hitler, die und der Hitler die haben ja gar nischt gewußt. Der Himmler war im Frauenlager. Hat das Lager antreten lassen, ist selbst durchgegangen überall, nee, hat doch mit den Frauen gesprochen.
- St.: Waren Sie damals dabei?
- E.: Da war ich dort, ja.
- St.: Wann war das genau?
- E.: Das war zweiundvier, äh, hm dreiundvierzig, zweiundvierzig und dreiundvierzig

einmal, ne.

St.: Zweimal war das?

E.: ... dort in Auschwitz, ne.

St.: War der damals mit öh Wolf dort? ... Wolf?

E.: Ich weiß nicht, wer seine Begleitung war, ne.

St.: Na, aber daß er hat, hat er sich auch Vergasung angeschaut? Wissen Sie das zufällig? Himmler meine ich?

E.: Das weiß ich nicht. Das weiß ich nicht, ne. Aber da kam doch, da kam doch öh jede Woche jemand von Berlin und so weiter, ne, da war doch immer Besuch da, dann von der Partei die Größen, ne. Die haben, denen wurde doch immer alles gezeigt, von der Ankunft, vom Transport bis zum Ende, ne. Da soll mir doch niemand erzählen, daß äh, dass es die Leute nicht gewußt haben. Ich weiß nicht, hat ich Ihnen, ob ich denn das geschrieben hatte. Ich, öh ich hab doch in Braunach in Böhmen gewohnt.

St.: Ja, ja

E.: und äh da kam ich mal in Urlaub, da sagt öh der Direktor dieser dieser Firma, wo ich gearbeitet hab, weil das war immer üblich wenn man in Urlaub gekommen ist, man ist hingegangen zur Firma, ne, da sagt er zu mir, was ist denn da bloß los da, ne, so und so und da hab ich ihm bloß gesagt, Herr Direktor bitte sprechen sie nicht davon, denn sonst sind wir beide weg. Denn ich war der Einzige, der dorthin in Urlaub gefahren ist von dort, ne, und wenn das von dort rausgekommen wäre, dann wäre es ja, ne, wär's ja leicht gewesen, nachzuweisen wer da ge- mit ihm gesprochen hat, ne.

St.: Da haben Sie ja auch schon einiges gesagt, nicht, das war ja auch eigentlich auch schon eine, eine bestimmte Mitteilung, sprechen wir lieber nicht darüber, nich.

E.: Ja, ich, ich konnte bloß das Eine tun, ne. Denn wenn ich ihn gefragt hätte, woher wissen Sie das, hätte ich den Mann müssen anzeigen.

St.: Mm.

E.: Sie wissen, wie, ich meine, man kann sich das so, wenn man heute darüber spricht gar nicht vorstellen, in was für einer Klemme diese Menschen gesteckt haben.

St.: Was kann man für Sie tun, Herr Erber?

E.: Ja, ich hab, ähm, ein Gesuch laufen, Gnadengesuch, ne, und dann, öh, jetzt hat ich öh Urlaub, ne, und das ist von der Anstalt abgelehnt worden.

B.: Sie hatten Urlaub beantragt?

E.: Ja,

B.: Aber Sie haben keinen gekriegt?

E.: Nee, ich meine, und öh da habe ich, hat mein Anwalt hat den einen Anstaltsleiter angezeigt, also den äh Herrn Schäfer, denn wir können nicht die Klage gegen einen Justizminister erheben, weil der Herr Schäfer unterzeichnet hat, ne, und ich öh, ich weiß auch wie der Vorgang gegangen ist, ´ne wahr, ich weiß, daß der Justizminister den Herrn eingeladen hat, ne wahr, zu einer Besprechung, ne, und hat die Richtlinien gegeben, ne, und meiner Ansicht nach ist halt da ein Formfehler geschehen in dem Momente, weil wenn es wegen Urlaub geht, nach dem neuen Gesetz kann ja den bloß der Herr Justizminister gewähren, ne, und wenn öh hier bei der Anstalt angefragt wird, so stelle ich mir das vor, so ungefähr wie ein Führungszeugnis, öh daß die bloß darüber zu entscheiden haben, über meine Sache, wie ich mich da verhalte, wie ich mich benehme und so weiter. So eine Art Führungszeugnis, ne, aber nicht, ja die öh die Anstalt hat da keine Bedenken, so und so weiter, ich würde auch zurück kommen, das und das und da würde draußen nichts passieren und so weiter, ne, und dann öh wird da auf meine Strafe verwiesen, denn öh für die Strafe sind ja meiner Ansicht nach die Gerichte da.

B.: Herr Erber Sie sind seit 62 hier?

E.: Öh, ich war 8 Jahre in äh, in Untersuchungshaft.

B.: Von 62 an?

E.: Von 62-70.

B.: Und seit 70 sind Sie dann hier?

E.: Seit 70 bin ich da.

B.: Also sind Sie jetzt 15 Jahre in Haft.

E.: Ja, und äh 31 Monate wegen derselben Sache beim Amerikaner in Österreich.

B.: Und Sie haben 50 mal Lebenslänglich bekommen.

E.: Äh, Ich hab öh 70 mal. Öh, zuerscht waren äh, zuerscht waren's 70 mal, äh da hat man äh soviel Sachen, ich will, schauen Sie, ich kann Ihnen das, ich will Ihnen das mal genau erklären. Öh, zum Beispiel ich war im Frauenlager, und da hat's immer oft nicht gestimmt. Jetzt wenn jemand abgeholt wurde, denn das hab ja nicht ich bestimmt, das äh kam ja von der Abteilung und die hat's nicht bestimmt, das kam ja öh von Berlin oder irgendwoher, wir hatten Leute dort, öh, da war'n Todesurteil und wir haben es erst nach zwei bis drei Monaten erfahren, denn Sie wissen ja, daß dazumal gab, öh, gab's auch wegen dem Geschäftsgebahren und so weiter, da waren ja solche Sachen sehr schnell, ne wahr, und äh da hat ich von der Abteilung den Befehl, wenn jemand abgeholt wird vorzuprüfen die Nummer und den Namen, also die Tätowierung und den Namen, daß nicht ein Irrtum geschieht und wenn ich das gemacht habe und öh die Leute zum Tore gebracht habe, die haben sie dann abgeholt, da hat ich ja ein

Schriftstück dafür, ne, und das ist mir alles angerechnet worden, daß ich die Leute herausgesucht hatte zum töten. Dann ein Fall war eine, eine Ärztin äh mit ihrer Tochter, die kam von Rußland und, öh, die kam ins Lager und beim Ausfüllen von Personalbogen wurde ja die Nationalität verlangt, ne, und so welchem Land sie angehören oder dies und so weiter und das, ne. Und sie sagt sie ist keine Jüdin und das ist öfter vorgekommen, da sind, öh, und wenn äh jemand sagte, sie sei keine Jüdin oder auch so'n Mann sagt er sei kein Jude, so wurde, nicht nur an die Heimatsgemeinde geschrieben wegen der Polizei, weil die vielleicht nicht gerade so freundlich waren wegen den Leuten oft, wurde auch gleichzeitig an die Kirche geschrieben, ne, ob die Leute Juden sind und so weiter, ne. Und öh da hab ich

B.: Stammbuch, ja?

E.: Bitte?

B.: Die Kirchen haben ja diese Stammbücher angefertigt.

E.: Ja, ne, dazumal zum Beispiel noch, öh zum Beispiel gerade in äh Rußland, Polen und so weiter, auch wie in Österreich, öh da wurden sie ja dort getauft da hatten sie ja ein Taufgericht, nenene, ne, und da waren noch keine Standesämter. Weil da ginge ja alles über die Kirche.

St.: Über die Kirche, das Kirchenamt.

E.: Bitte?

St.: Natürlich Kirchenamt, ja.

E.: Ne?

St.: Mhm.

E.: Und von dort kriegten wir dann die Antworten zurück, ne. Naja da kommt die Frau ist Jüdin, ne. Ich hab ihr gesagt äh beschwindeln Sie mich nicht, das hat keinen Wert, denn ich schreibe jetzt wegen Ihnen, ich muß schreiben, ne wahr, so und so, ne. Ich hab die Schreiben gemacht, die sind zur Abteilung gegangen, ne, und ich, äh, unterschreib de Schrift und dort geht's erscht raus, nee. Die Antwort kommt wieder zu der Abteilung und von dort erfahre ich erscht, was los ist und sie hat immer noch, trotz ich hab ihr das Schreiben vorgelesen, was von dort kam, da hat sie gesagt, nein, sie sei keine Jüdin, also bleibt uns noch öh ein Weg und das ist Berlin, das war für uns dann die letzte Instanz, ne wahr. Nu, und das hat sich so hingezogen so, na ja, vielleicht so 6 Wochen und so weiter oder noch länger, ne wahr, und dann kommt's, die Frau wird abgeholt. Für sie ist sogar ein gerichtliches Urteil da, nich.

B.: Haben die äh, die öh die die Kirchenleute, die Pfarrer oder wer immer das war die solche Anfragen bekommen die haben ja drum gewußt, oder?

St.: Nein, die haben nicht gewußt, nicht, die haben nicht gewußt und außerdem

haben sie selbst Angst gehabt damals, wenn sie nicht die richtige Information gaben, dann kommen sie dran.

B.: Ja ja, richtig, das ist schon richtig, aber ich meine die Anfrage, ich mein, kam die Anfrage jetzt direkt von Auschwitz an die jeweilige Kirchenbehörde oder ging das irgendwie über Berlin?

St.: Das Reichssicherheitshauptamt.

E.: Nein, die kamen von der, der Dings, die gingen ja von Auschwitz.

St.: Von Auschwitz direkt?

E.: Ja, aber die gingen unter dem Decknamen Neu-Berun oder was, wissen Sie.

St.: Aha, also nicht unter dem Namen, nicht unter Konzentrationslager

E.: Nicht unter, nicht KZ Auschwitz, ne, ne.

B.: Na ja äh richtig, öh clever einerseits. Aber andererseits gibt es doch sicher Leute, die Vermutungen haben können.

E.: Moment, wir hatten doch ein eigenes Standesamt, ne, und das war ja auch nicht Auschwitz.

B.: Ah ja.

E.: ne, und das lief unter das Standesamt, also angefragt hat das Standesamt.

B.: Und wie hieß das dann noch mal, das Standesamt in Auschwitz oder unter welcher Ortsbezeichnung lief das dann?

E.: Ich glaube Neu-Berun.

St.: Neu-Berun

E.: Hmm, das ist äh, ne Gemeinde, die ist nicht weit von Auschwitz weg. ....

B.: Ja, ja.

E.: Eine kleine Gemeinde, ne.

B.: Schon clever.

St.: Ja, die ganzen Sachen waren ja sehr geschickt getarnt, das ist ja selbstverständlich, ich meine es handelt sich ja nicht hier um öh Kleinigkeiten, das war alles sehr geschickt getarnt. Selbstverständlich.

E.: Bloß die ganze Post von der SS und so weiter und auch von den Gefangenen, die ging erst von Auschwitz, ne.

B.: Aber ich könnte mir dennoch vorstellen, daß so mancher Pfarrer, der solche Auskünfte geben mußte doch wußte.

St.: Ich bin nicht überzeugt, Herr Bierbrauer, ich bin nicht überzeugt.

B.: Na gut. Es blieb ihnen ja auch nichts anderes übrig. Das öh mag schon sein.

St.: Ich bin nicht überzeugt, daß sie wirklich etwas geahnt haben. Und wenn sie was geahnt hätten, ist wiederum fraglich, ob sie die Zivilcourage gehabt hätten, irgendeine unwahre Auskunft zu geben, dann wären sie nämlich selbst dran gewesen.

- B.: Ja ja, das ist richtig, zumal ja praktisch jeder Deutsche so ne, so `n Ding haben mußte.
- St.: Natürlich, selbstverständlich.
- E.: Wir haben ja nicht nach Deutschland geschrieben, wir haben ja nach Rußland geschrieben, ne.
- St.: In diesem Fall.
- E.: In den Fällen. Ich hab da mehrere Fälle gehabt. Äh, einmal öh kommen mit einem jüdischen Transport zwei Ukrainerinnen. Sie sagen mir bei der Aufnahme, sie sind keine Jüdinnen, ne.
- B.: Entschuldigen Sie, haben Sie Russisch oder
- St.: Ukrainerinnen hat er gesagt.
- B.: Ja ich weiß, haben Sie Ukrainisch gesprochen oder konnten die Deutsch oder wie ging das?
- E.: Wer?
- B.: Sie. Konnten Sie Russisch mit denen sprechen, die konnten doch sicherlich nicht Deutsch.
- E.: Äh, ich hatte Dolmetscherinnen,
- B.: Aha.
- E.: weil die Schreiberinnen, bei uns die ganzen Schreiberinnen, die konnten zwei oder drei Sprachen mußten sie können, ne, und die diese polnischen Mädels, ich hatte auch Jüdinnen drin, ne, die hatten ja alle höhere Schule, ne. Wir haben davone zwei Ukrainerinnen und da ist mir so was gedämmert, wissen Sie, ich hatte, ich hatte mal so was gehört, ne, und da hab ich sie glatt fragen lassen durch die Dolmetscherinnen, ob sie von der Polizei sind bedrängt worden, ne, verstehen Sie mich?
- St.: Ja ja.
- E.: Von wegen Sittlichkeit, ne. Und zuerst wollten sie nich, nicht raus, ne wahr, und dafür war ja auch diese Vorsichtsmaßnahme, daß man nicht nur an den Staruska,
- St.: An den ...
- E.: also, den Bürgermeister schreibt, sondern auch an die Kirche, ne. Nun dann hatt sich's rausgestellt, die waren von der Gendarmerie oder was, von der Polizei, ne wahr, die hatten sich denen nicht hingegeben und da hat man sie als Jüdin mit in den Transport geschickt, die sind sofort dann entlassen worden, ne wahr, und die wollten in Deutschland arbeiten, ne wahr und dort sind sie zu der Arbeit vermittelt worden.
- St.: Das gab's auch?
- E.: Das gab's.

Ich weiß nicht, Herr Steinau, wie sie das gesagt haben, zum Beispiel wegen Zi, Zigeunerlager

St.: Da haben Sie nicht viel über das Zigeunerlager haben Sie nicht sehr viel geschrieben.

E.: Nee, öh, da ist mir noch etwas eingefallen zum Beispiel, da wird öh dem Doktor Mengele soviel angelastet und der hat wirklich viel für die Leute gemacht, auch für die andern. Öh, wie das Frauenlager bestanden war hatten wir zwei Baracken als Krankenlager. Und der Doktor Mengele hat dann neun eingerichtet, ne, dann war in Birkenau, im letzten, im letzten Abschnitt oben, ne,

St.: Familienlager?

E.: Nein, öh, noch weiter oben. Da war noch ein Saal. Das erschte und das letzte waren ja bloß so halbe Lager, ne.

St.: War das nicht das A-Lager?

E.: A war das Halbe, öh B

St.: Familienlager

E.: B, C öh war dann Jüdinnen drin wie die ungarischen Transporte kamen, D war das Männerlager, E war öh Zigeunerlager und F öh war dann die Sanitätsabteilung, da da hat er ja auch alles eingerichtet, dort konnten sie ja direkt Operationen, alles machen, ne. Und, öh, bevor daß öh die Zigeuner vergast wurden, öh, ist ein öh, also zuerscht mal so, öh beim äh, bei der Aufnahme von den Zigeunern wurde nicht nur der Personalbogen, der Name, sondern auch der Sippenname angegeben und da war da einer von Berlin da, vom Reichssicherheitshauptamt und der hat die Leute, die wir vergast werden sollte, nach Sippen rausgesucht und geordnet. Die Listen sind in der politischen Abteilung fertiggestellt worden auf, auf Befehl von diesem, von diesem Mann.

St.: Und was ist dann mit denen passiert, nachdem sie in die, öh, Sippe, öh, nach der Sippe eingeteilt worden sind?

E.: Nur dann im August vierundvierzig, ne wahr, sind öh ja so und so viel weg, die waren ja alle im Lager, ne.

St.: Ja.

E.: Und erscht 44 im August war's, ne, da ist ja erst das Lager geräumt worden und vernichtet worden, ne wahr. Also, die haben dann alle weg, ne wor.

St.: Wohin weg?

E.: Na die, ins Gas und die anderen, öh, öh, die andern zur Arbeit und so weiter, ne wahr, wir haben da ja so und soviel wie die heute überall sind, ne.

St.: Die wurden in den, in den, zur Arbeit,

E.: Ja.

St.: in ein Arbeits- öh la-, in ein Arbeitslager geschickt oder so, ne?

E.: Nein, heraus zur zum Dings da, ne.

St.: Zu meinen Sie wie wie Dings da, was meinen Sie damit?

E.: Ne, das war vierundvierzig, die sind dann öh zur Arbeit ver, er, dings, öh da sind sogar wieder noch amal zum Militär gekommen.

St.: Aha.

E.: Ne, die hat man ja. Das war, das Ga, Ganze ist doch auch so eine verdrehte Sache, denn soviel mir bekannt ist, hieß dieser sogenannte Zigeunererlaß, alle herumvagabundierenden Zigeuner sind einzukassieren und ins Lager zu bringen. Und was hat man gemacht, man hat die vom Militär geholt, von der Front weg, von den Soldaten, man hat die in den Betrieben genommen, die den ganzen Tag gearbeitet haben, man hat von Hamburg [Unterbrechung]

E.: das wurde, das wurde dann auch darauf festgeschrieben, die da praktisch gar nichts damit sofort zu tun hatte.

St.: Sondern, er, er, den Befehl auch aus Berlin, das heißt im Reichssicherheitshauptamt äh

E.: Ja, ja

St.: Ja. [Pause]. Aber das is interessant, das hab ich nicht gewußt, daß äh so viele äh Damen äh, äh nachdem sie in verschiedene Sippen eingeteilt waren, wieder herauskamen, das hab ich gar nicht gewußt Herr Erber.

E.: Ah ja.

St.: Und die haben's dann aber sozusagen normal überlebt?

E.: Ja.

St.: Und die anderen wurden vergast. Ja, das ist eigentlich komisch, nicht, warum die einen vergast worden sind und die anderen wieder herausgelassen worden sind.

E.: Von Hunger Herr Steiner. Hm?

St.: Schwer verständlich alles. Nicht?

E.: Und so zum Beispiel, wie die die Transporte kamen vom Reichssicherheitshauptamt, ne, die waren doch praktisch alle zum Tode verurteilt, ne.

St.: Naja, klar.

E.: Man hat nur gesagt, so na ja die noch arbeiten können, die nehmt ihr halt raus und

St.: beschäftigt sie, ja.

E.: Schauen sie, ich weiß nicht ob ich Ihnen das geschrieben hatte. Ich weiß, daß, er, die Ärzte 2 oder 3 mal in Berlin waren und speziell beim Frauenlager und haben angefragt, ja ihr schickt uns immerfort Transporte, wir haben ja keine



Unterbringungsmöglichkeit.

St.: Was sagen Sie Schwechel, Schwechen? Was haben Sie gesagt? Haben Sie einen Namen mit Schwechel?

E.: Nein, ich sagte die haben in Berlin speziell beim Frauenlager angefragt, „Ihr schickt uns immerfort Transporte, was wollen wir mit den Leuten, wir bringen sie, wir können sie ja nicht unterbringen“ und die ganz lakonische Antwort war, „Schaffen Sie doch Platz.“, also das heißt Lagerselektion.

B.: Wer hat denn eigentlich die Transporte selbst zusammengestellt? Bevor sie zu Ihnen kamen?

E.: Äh, das haben äh die Polizeistellen gemacht.

St.: Die örtlichen Polizeistellen?

E.: Ja.

B.: Die haben Großtransporte organisiert, das heißt die haben Razzia gemacht, Leute verhaftet und er ...

E.: Das weiß ich nicht genau, ne. Aber man hat ja durch die Prozesse hat man ja bei Gericht gehört ne, so und so, das, öh, ...

B.: Also das wußten sie auch nicht wie das war? Sie haben das erst durch, im Gericht erfahren, als das alles zur Sprache gekommen ist.

E.: Ja, weil wir hatten ja, wir hatten, unsere Aufgabe war, den Transport zu übernehmen, ne, abzuzählen, die Bestätigung auszustellen, so und so viel, die Meldung, dann nach Berlin so und so viel mußten ins Gas gehen, so und so viel Frauen und Männer gingen ins Lager, das ist zu der Arbeit, ne. Weil ins Lager, ne.

B.: Es kam gar nicht vor, daß Einzelleute gebracht wurden, sondern waren es immer große Transporte?

E.: Nein nein nein, die großen Transporte waren äh meistens RSH Transporte.

St.: Was ist das?

E.: Also durch's Reichssicherheitshauptamt angeordnet. Die kamen ja von allen Ländern, ne. [Pause] Die Einzelnen, die die kamen ja meistens äh mit Dings, mit äh mit Haftbefehl.

St.: Die Einzelnen?

E-: Ja,

St.: Ja.

E.: auch kleine Gruppen.

St.: Kleine Gruppen.

E.: Ne, wo direkt die Haftbefehle vorlagen, ne.

St.: Aber das waren keine Juden dann? Oder auch?

E.: Doch doch, doch, doch. Wir hatten viele Juden drin mit Haftbefehl.

St.: Und die sind dann gleich ins Gas geschickt worden?

E.: Nein,

St.: Nicht?

E.: Nein nein. Die mußten aufgenommen werden ins Lager.

St.: Und blieben dann bis zu einer Selektion? Oder

E.: Och da sind da doch, sind auch sehr viele wieder rausgegangen, ne. Ich rechne die letzte Zeit, also, wie das Lager aufgelöst wurde, Auschwitz, ne, äh also schon früher. Man hat ja bis 43, hatte man ja die Juden aus den einzelnen Lagern alle nach Auschwitz gebracht, ne? Also aus den Lagern im Inland, ne,

St.: Ja,

E.: wollen wir es so sagen, ne,

St.: Ja.

E.: und 43 im Oktober oder im November ist wieder der erschte jüdische Transport zurück ins Reich gegangen, mit Arbeitern. Und dann sind die ja ständig gegangen, ne.

St.: Ja.

E.: 44 immerfort, ne wahr, bis bis

St.: Ja.

E.: Ich schätze 180.000 die die so, aber da waren nicht nur Juden, da waren auch Polen dabei und so weiter, die die vom Lager zurückgekommen sind, ne. (hustet)

St.: Wieviel glauben Sie wurden, äh, getötet in Auschwitz? Nicht? Man sagt, man spricht immer von Millionen und so weiter.

E.: Das wär ...

St.: Man hat das nie richtig festsetzen können.

E.: Meine Herren, das wär praktisch nicht durchführbar gewesen. Äh, meine Schätzung liegt, ich hab ja Papiere dort gehabt, ne, aber wir durften ja nichts halten, ne wahr, wir mußten ja alles sofort weitergeben, ne, aber das Reichssicherheitshauptamt müßte ja heute noch die ganzen Papiere haben, von den Transporten, die gekommen sind. Und da wurde ja die Meldung, der Transport sowieso, von da und da wurden so und so viel Männer, so und so viel Frauen zu der Arbeit übernommen, so und so viel Männer und so und so viel Frauen, was dann, äh, äh mußten ins Gas gehen, ne, und das war ja dann die Gesamtsumme von dem Transport, ne.

St.: Hmhm.

E.: Denn das ist immer per Fernschreiben ist ja das immer nach Berlin gegangen.

St.: Ja, das ist natürlich gut möglich und ich würde beinahe annehmen, daß es, daß diese Sachen vernichtet worden sind. Vor Kriegsschluß. Glauben Sie nicht?

E.: Nee.

B.: Glauben Sie nicht?

E.: Denn es sind so und so viele, ein ganzer, er, ein ganzer äh Saniwagen, ne, ein Sanitätswagen mit Papieren ist glaube ich nach Dora gebracht worden.

St.: Nach Dora?

E.: Ja, ne.

St.: KZ Dora ja, ja.

E.: Bei Buchenwald.

St.: Ja. Mhm.

E.: Ja die Dora gehörte ja zu Buchenwald, ne.

St.: Ja.

B.: Ja, aber wie hoch schätzen Sie denn die Zahl? Sie hatten angefangen zu erzählen, also

E.: Ich schätze die Zahl, äh, der Vergasten, ne, zwischen 500.000 und 750.000, ne, weil ich kann mich da nicht festlegen, weil ich ja keine, ich, äh, hab ja keine Unterlagen mehr, nich.

B.: Sie sagten, es wär gar nicht mehr möglich gewesen. Was heißt denn das? Mehr, also Million oder ...

E.: Ach, ja, äh weil wir dürfen nicht vergessen, es war Krieg. Die Transportmittel hätten erschtensmal gefehlt, ne, und dann, äh, äh das, das Vernichten, das ginge ja auch nicht, wenn man, äh, na ja ich hab hier zunächst wieder in dem Dings gelesen, ne wahr, äh von zwanzig tausend Toten am Tag spricht. Unstrittig unmöglich

B.: Warum ist es unmöglich?

E.: Weil es nicht durchführbar war. Das hätte man nicht schaffen können.

St.: Sie meinen technisch nicht.

E.: Nee.

St.: Sie sagen also 750.000 so ungefähr.

E.: Bis 750, das wär aber schon das Allerhöchste.

St.: Aber da rechnen Sie nicht mit ein die Leute, die sonst erschossen worden sind

E.: Äh, äh Moment.

St.: oder sonst gestorben sind.

E.: Äh, äh die äh also, das sind aber nicht die, die gestorben sind, das sind Polen, alles, alle, alles mögliche, ne. Äh, die rechne ich äh mit den Erschießungen an der schwarzen Wand und so weiter, denn das waren ja Todesurteile hauptsächlich, ne, an der schwarzen Wand und so weiter, ne. Äh, dann hier mit dem Abspritzen und so weiter, wo man so ge-gesprochen hat, ne, da rechne ich 280.000.

St.: Also im Gesamt, im Gesamten wieviel glauben Sie sind da umgekommen, in Auschwitz?

E.: In Auschwitz [Pause] so fast, so fast eine Million, also diese Zahlen sind Schätzungszahlen.

St.: Klar, das verstehe ich schon.

E.: Ich hab, ich hab keinen Beleg dafür, ne.

St.: Ja, aber Sie waren ja eigentlich Registrator. Sie haben ja

E.: Nein, ich hab äh, ich hab bloß den Transport übernommen.

St.: Transporte.

E.: Und Registratur hatten wir extra, ne.

St.: Ja.

E.: da, wo die Karteien waren, das waren, er, für jeden, der im Lager war, war ja eine Kartei, wissen Sie.

St.: Mmhmm.

E.: Ein Karteiblatt, ne, Karteikarte und dann noch äh ein Blatt, ne, und da so'n Album wollt ich noch dazusagen, ne.

St.: Ja,

St.: Ja und Sie glauben also wirklich, daß noch diese Dokumente vorhanden sind? Sie glauben nicht, daß äh man die dann noch vor Kriegsschluß äh vernichtet hat?

E.: Nein, äh, nicht einmal Auschwitz durfte diese, diese Papiere halten von den Zahlen. Wenn das weg war nach Berlin dann darf, mußte er in Auschwitz gelöscht werden.

St.: Ja, können Sie sich nicht vorstellen, daß Himmler zum Beispiel nicht wollte, daß man diese Sachen überhaupt daß die jemals nach dem Krieg publik werden?

E.: Ich glaub das ging dann, äh, so überhastet.

St.: daß sie nicht dazu genug Zeit gehabt haben, die Sachen zu vernichten.

E.: Ja ja, ja ja, das, oder oder sie, auf der anderen Seite möchte ich sagen, Sie kennen die deutsche Gründlichkeit, da kann man sehen, das kann man ja nicht wegtun. Es wär, es wäre ja gut, wissen Sie, daß einerseits mal klar auf Tisch käm, so und so steht wirklich die Sache, ne? Ich meine für alle Seiten.

St.: Bestimmt.

B.: Aber Herr Erber macht's denn da noch einen großen Unterschied, ob das nun eine Million waren, nach Ihrer Schätzung oder es waren meinetwegen zwei Millionen von anderen Schätzungen?

E.: Es konnte nicht sein, schauen Sie ich war von vierzig bis fünfundvierzig dort, ne, und so viele, so viel sind nicht gebracht worden.

St.: Und das müßten Sie ja selbst wissen, da waren Sie ja dabei.

E.: Schauen Sie, wenn ich, wenn ich das wüßte, ne, ich würde genau die Zahl herlegen, ich hab nischt davon.

St.: Sie haben auch nicht viel zu verlieren.

E.: Mir, äh, hilft es weder noch sonst noch.

St.: Klar.

B.: Zu dem Prozess sind ja eigentlich Wenige gekommen. Es sind ja Wenige angeklagt worden, und Wenige verurteilt worden

E.: Na ja.

B.: und, er, wieviel Leute haben denn gearbeitet in Auschwitz in den fünf Jahren?

E.: Oh. Da hatten wir ja ein ganz paar Kompanien, na, weil das äh das war ja die Wachmannschaft, ne wahr, die mußte man

B.: Außer der Wachmannschaft meine ich und, und der Verwaltung.

E.: Da waren, da waren nicht so sehr viel.

B.: Nee?

E.: Eine Kompanie.

B.: Die Wachmannschaft?

E.: Nee, nee, nee

B.: In der Verwaltung?

E.: Ja. Die, die Stabskompanie, wie man sagt.

B.: Und wieviel Leute sind das?

E.: Na, das waren über 200 Leute, ne, na ja aber da sind ja viel Leute dabei, die niemals zu der Rampe gekommen sind und so weiter ne, oder von den Effekten zum Beispiel, die bloß die, die Kleider ge, wegen den Kleidern gekümmert haben und so weiter, ne.

B.: Aber wir hatten ja vorhin geredet, daß sie die Kleinen gekriegt haben und die Großen sind entschlüpft oder haben sie laufen lassen.

E.: Na ja, das äh, das stimmt ja auch, ne, äh, denn äh, nehmen Sie an, die ganzen; ich weiß nee, also, die man dazumal sofort äh verurteilt hat in Bergen-Belsen oder so weiter, ne, das, äh, das war ja das englische Gericht, ne, dann in Polen und so, ne, aber die andern alle, die die jetzt vor den Gerichten standen, ne, sie sind's ja, die Ärzte, ne wahr, wir haben die die die gezählt, die die ausgesucht haben, ne, den Freispruch, ne. Trotzdem im Gerichtssaal im erschten Auschwitzprozess nachgewiesen ist, ne, daß, äh, ein SS-Mann auch gestorben ist und hatn Doktor Lukas bescheinigt, weil dazumal im dritten Abschnitt, nur was unter dem Namen Mexiko lief, ne, äh auch jüdische Frauen waren, was keine Kleider weder Decken und so weiter drin, weil es ja noch gar nicht eingerichtet war der, der Abschnitt ne, und da ist eben von SS-Leuten gesagt worden, er soll Wasser rein fahren lassen, ne wahr, denn der kleine Mann kann's nicht machen, nich. Da wurde behauptet, er hat's nicht reinfahren lassen, ne wahr, aber so was wird nicht aufgegriffen, ne.

St.: Was ich fragen wollte ist, öh, sind viele Leute nicht vor Gericht gestellt worden,

die in Auschwitz dabei waren oder sind fast alle Leute, die in der Verwaltung waren wie Sie vor Gericht gestellt worden?

E.: Was ich da weiß, dann öh, dann hatten, dann hatten wir ja, ich weiß ja nicht wer alles in, öh, in Bergen-Belsen war, vor Gericht dann in Polen vor Gericht, ne weil sind ja so und so viel nach Polen ausgeliefert worden, ne. Aber von unserer Abteilung waren so fast alle, die noch öh, die noch leben, vor'm Gericht ne, also äh, manche ist der Prozeß nicht gemacht worden, ne.

B.: Wenn man davon spricht, öh die Großen hat man laufen lassen, die Kleinen gekriegt, dann meint man ja eigentlich mehr so die Leute in der höheren politischen Verwaltung, also die in Berlin und sonstwo dazwischen waren.

E.: Na ja, nicht nur das, auch, öh, Sie sehen's ja auch, wie Sie,

B.: Ja.

E.: wie ich's Ihnen vorhin gesagt hab. Ne wahr? [lacht] nicht, daß Sie's nicht übel nehmen,

B.: Nee, nee

St.: na, na na. Überhaupt nicht!

E.: denn Sie sind ja, Sie verstehen mich

St.: Wir sind, wir sind an den den Tatsachn, Tatsachen interessiert. Das ist ja das, was wichtig ist.

E.: Wenn ich das mit den Akademikern sag, nee, also, ich meine

St.: Nein, nein. Das ist, er, das ist völlig verständlich was Sie sagen.

E.: Das ist äh, das ist keine Anschuldigung.

B.: Ja, ja.

St. Werden Sie wieder ein äh Gesuch einreichen auf Urlaub?

E.: Ja, jetzt muß ich zuerscht , wie ich hatte, wie ich die äh, wie ich die Ablehnung bekommen hab, habe ich zwei Abschriften gemacht, ne und hab das Original meinem Rechtsanwalt geschickt, ne. N' Und der hat Klage eingereicht, ne, ja, und weil ich ne soviel Geld hab', ne, und da wollte ich hier von Hof, ne, wollt ich äh das Armenrecht angeben, ne, und äh, heute habe ich grad den Brief gekriegt, daß ich in Hof nicht mehr gemeldet bin, na ich muß ja irgend irgendwohin gehören, ne, da muß ich es halt hier mal beim Ort versuchen, ne.

B.: Sie haben, öh, keinen Pflicht, Pflichtanwalt oder sowas, sondern das ist Ihr privater Anwalt, der Sie

E.: Ja, ja. Na aber schauen Sie, die Pflichtanwälte, äh, die kümmern sich ja nicht mehr um uns, ne, weil die haben das Geld kassiert und nicht, nicht wenig bei dem Prozeß

B.: Wie können Sie denn jetzt den Anwalt finanzieren, Sie haben doch praktisch kein Geld, wie machen Sie denn das?

E.: Äh, Ich krieg etwas Rente, ne.

B.: Und mit der Rente bezahlen Sie den Anwalt?

E.: Und äh, Da muß ich's eben so machen.

B.: Ähm, Haben Sie denn Hoffnung, daß, äh, Sie, äh, Urlaubsgesuch mal erfolgreich ...

E.: Äh, n' also meiner Ansicht nach, Sie haben das Gericht eingeschaltet, ne wahr. Ne?

B.: Ja. Gibt nur ihr...

E.: Bitte?

B.: Das ist nur sie, äh, ihnen persönliches Geld.

St.: Müssen Sie keine Angst haben, ich garantiere Ihnen.

E.: Ja?

St.: Ich garantiere

E.: Also Herr Steiner ich verlasse mich auf Sie.

St.: Das können Sie ohne weiteres.

E.: Denn Sie wissen

St.: Ich bin ja kein Journalist, nich.

E.: Ich habe Ihnen offen geschrieben und so weiter.

St.: Ja, natürlich, da müssen Sie absolut, im Gegenteil, wir tun, was wir tun können.

E.: Hmm. Denn, er, ich, wie ich's ihnen vorhin erzählt hab, ich gehe von dem Standpunkt aus, daß das ein Fehler war. Denn man kann, wenn man schon von mir ein Führungszeugnis verlangt, von von der Anstalt, ne, äh, hat das die Anstalt zu tun und kann nicht auf derselben Seite dann aufs Urteil hinweisen. Denn dafür sind ja andere zuständig. Also, verstehen Sie mich nicht falsch, ich hab nichts gegen den Herrn Anstaltsleiter.

St.: Ja, ja. Sie müssen es formal

E.: Aber er handelt ja auch unter Be-, Befehl, ne, wollen wir's so sagen, ne. Aber und das andere, denn äh laut Gesetz entscheidet über diesen Urlaub, was am erschten erschten 77 rausgekommen ist, öh nicht die Anstaltsleitung, sondern der Herr Minister der Justiz.

B.: Wie ist denn Ihr Alltag hier, das heißt, öh, es sind ja noch mehrere politische Gefangene hier, wie Sie. Gibt es zwischen den politischen Gefangenen und den nichtpolitischen irgendwelche Reibereien?

E.: Nein, eigentlich nicht, ne. Denn, äh, das Schönste ist immer, wissen Sie, beim Gericht noch, ne, während des Prozesses, wurde immer vom Gericht gesagt, ja, wenn dazumal das Regime nicht gewesen wär, wären diese Leute wahrscheinlich nie mit dem Gesetz in Konflikt gekommen, denn wir sind öh, fast keiner, weder vorbestraft noch sonst was, ne, und wir hatten uns auch keiner dorthin gemeldet.

- St.: Und dieser Überzeugung bin ich auch, Herr Erber. Zu dieser Überzeugung bin ich auch gelangt.
- E.: Na, öh, schauen Sie, greifen wir doch genau wie's bei uns ist, greifen wir doch den Fall Wielei auf, ne, von Amerika, ne. Der Oberleutnant, na ja jetzt ist er ja auch draußen, ne.
- St.: Dr. Kelly?
- E.: Ja, und der General, der's angeordnet hat, den hat man doch ... anderen ... angehängt.
- St.: Völlig richtig Herr.
- E.: Ist doch immer wieder, überall das Gleiche.
- St.: Völlig richtig.
- E.: Mein Gott, was sollen die mir noch of meine paar Tage, die ich noch lebe, ne.
- St.: Darüber habe ich auch geschrieben ... Genau wie diese Wielei Sache. Im Vergleich, genau das.
- E.: Na ja, Sie haben mir ja dazumal geschrieben von den vielen Briefen und so weiter, die Sie von den Leuten und die Telefonate, die Sie da von den Leuten gekriegt haben, ne, öh wo man auch gesagt hat: „Genau wie bei uns.“
- St.: Ja, Her Erber, ich werd' werde sehen, was man machen kann.
- E.: Bitte, ich wäre Ihnen sehr dankbar.
- St.: Ich werde die Sachen besprechen, persönlich.
- E.: Ja, wissen Sie, das Schlimmste ist halt, Herr Sch, Herr Steiner, uns wurde ja bei Gericht nie geglaubt, ne, wir waren eben die Dings und Schluß. Wenn se sich's wenigstens, na, ich, ich kann auch das verstehen, mein Gott öh, ich nehme sogar an, daß das Gericht auch eine gewisse Weisung hatte, ne wahr, „wir müssen da etwas tun“. Wegen der Ausland oder irgendwas und so, ne, aber mein Gott, sie sollen doch bei der Wahrheit bleiben, die Leute. Ich meine, das ist doch passiert, wir hätten's nicht aufhalten können.
- B.: Bekommen Sie Besuch von Ihren Verwandten?
- E.: Ja, wenn auch, meine Verwandten die sind ja im Osten, ne. Also Ich hab öh, eine Bekannte in Hof, ne.
- B.: Ach, Sie haben keine Familie mehr hier?
- E.: Nee, aber die kommen auch; ne, und so, dann hab ich hier Leute die mich auch besuchen, ne wahr, von der Kirche aus und so weiter, ne.
- B.: Sie bekommen Zeitung und sowas, können Sie lesen?
- E.: Äh Zeitungen laß ich mir immer vom öh, vom Nachbarn geben, ne, weil es ist zuviel Geld. Die Zeitung kostet jetzt immerhin im Monat schon mit Porto zwölf, vierzehn Mark, ne. und
- B.: Wieviel Rente haben Sie?



- E.: Ich krieg jetzt, äh, über 1.000 Mark.
- B.: Können Sie da drüber verfügen?
- E.: Ja. Na ja ich geb's, ich hab da in Hof, öh, 2 uneheliche Kinder nach dem Krieg. Ich konnte nicht, öh, ich bin entlassen worden, wenn ich von den Amerikanern unter der Bedingung, daß ich nicht nach dem Osten gehe, wissen Sie und da hab ich dann die Bekannte und, öh, die 2 Kinder, ne, die sind, öh, heute groß, ne, die haben was gelernt. Die eine ist Frisöse, da im Friseurladen, der Junge ist, öh, Elektrotechniker, ne. Also die stehen auf eigenen Füßen, aber ich hab das Geld der Frau gelassen, denn dazumal hatten wir ja keine, nichts. Ich kam aus der Gefangenschaft und so, ne, aber ich hab, öh, na das ist deshalb, daß ich etwas mehr kriege bei der Rente, weil ich hab 49 Jahre eingezahlt und bin sozialversichert.
- B.: Und wie haben Sie Ihren Rechtsanwalt gefunden? Interessiert er sich für Ihren Fall, oder?
- E.: Der hat sich dafür interessiert, ne, und deshalb na ja, ich mein, ich hab ihn ja bei den Prozessen hatten wir ja, öh, Pflichtverteidiger bekommen, aber die sind ja, die sind gut bezahlt worden, ne. Ich weiß bloß immer noch, wenn sie, wenn es geheißen hat, na ja, so kleine Anwälte, die hatten öh, die haben nischt, ne. Und jeden Tag brachten sie beim Prozeß so'n Koffer mit, ne wahr, und wenn sie nichts zu tun hatten, dann haben sie sich ihr Zeug ausgebrüt, ne. Ich weiß das vom erschten Prozeß, von einer, der wurde krank und da hat er, dann hat's noch ein paar Monate zwar weiter noch gedauert, da habe ich was gehört von von 150 000 hatte er verlangt, ne. Damals, meine, Ansicht, ich kenn mich da nit genau aus, aber wahrscheinlich ist da die Gebührenordnung etwas anders bei solchen Sachen, ne. Da werden sie wahrscheinlich jedes Blatt Papier und so weiter bezahlt kriegen und so.
- St.: Ja, Herr Erber, wir danken Ihnen wirklich sehr, daß Sie mit uns gesprochen haben, nicht. Das ist wichtig. Und vielleicht kann man, kann man etwas für Sie tun und, äh,
- E.: Herr Steiner, warum soll ich das nicht? Ach äh, noch amal zurückzukommen auf Madagaskar. Öh, das ist auch im Prozeß vorgekommen, ne. Äh, ich hatte eine Schreiberinnen, ne. Und der Schreiberin hatte ich auch gesagt, warum schickt man denn die Leute, warum bringt man sie denn daher, da gehen sie zugrunde, ne wahr und so. Warum schickt man sie denn nun wirklich dohin und so weiter. Die hat's auch, öh, im Gericht bestätigt, die, die lebt in N' York ne, und na ja, was glaubt, schauen Sie, ich nenne das glatte Verdrehung, ich hab's dazumal ehrlich gemeint. Wenn man schon die Leute nicht haben will, dann schickt sie doch weg, ne. Denn das Leben wäre ihnen geblieben wahrscheinlich, ne. Und

was macht das Gericht? Na ja, sie wollten ja alle raushaben, ne, und und dann so, ne. Denn es kann sich ja kein Mensch vorstellen, wie das ist, wenn Sie das alles äh, wie's da war, wenn Sie das alles so sehen und so weiter, ne. Ich meine, da hat jeder von uns damit zu kämpfen, ne. Denn so was geht nicht spurlos vorbei.

St.: Sollte man annehmen.

E.: Ja, Sie haben noch mehr Leute bestellt.

## Literatur

- Bierbrauer, G. (2005). Sozialpsychologie. 2. Auflage Kohlhammer: Stuttgart.
- Dimsdale, Joel E. (1980). Survivors, Victims, and Perpetrators: Essays on the Nazi Holocaust. Hemisphere Publishing Corp.: Washington, D.C.
- Steiner, John M. (1975). Power Politics and Social Change in National Socialist Germany. Mouton & Co.: The Hague, The Netherlands.
- Kielar, Wieslaw (1979). Anus Mundi. Fünf Jahre Auschwitz. S. Fischer Verlag GmbH: Frankfurt am Main.

---

<sup>1</sup> <http://www.hr-online.de/website/static/spezial/auschwitzprozess/index.html>  
(Auschwitzprozesse)

<sup>2</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Josef\\_Erber/](http://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Erber/) (Wikipedia, April 2006)

# Interviews mit Nazi-Tätern<sup>1</sup> am 12.07.1977 in der Haftanstalt Schwalmstadt/Hessen

Ergänzende Transkription und technische Bearbeitung: Petra Lehmeyer

## *Interview mit Josef Erber, (1897-1987)<sup>2</sup> – Teil 2 – durchgeführt von John M. Steiner und Günter Bierbrauer*

St.: Das, äh, äh, wann war das 44?

E.: 44 sind die Krematorien abgebaut worden, er, also eins, zwei und drei, bloß vier ist noch geblieben, weil das kleine Krematorium im Stammlager, das ist, äh, 1943 geschlossen worden, das war weg, das wurde nicht mehr gebraucht weil, dann die Birkenau diese da waren. Ne, und das Zeug, die Eisenteile sind alle per Bahn, sollten sie nach Mauthausen gehen, aber im Januar weiß ich bestimmt, daß sie noch nicht in Mauthausen waren, denn da hat mir Obersturmbannführer Kraus gesagt, wir hatten doch die Dinger weggeschickt, und sie sind noch nicht in Mauthausen. Und auch das Buch, ne, weil ich gehe von dem Standpunkt aus, was war, das ist, was war eben, nicht wahr, da kann man nichts mehr heute mehr wegnehmen und so weiter und da habe ich ihm geschrieben, das stimmt nicht, hier waren wirklich die Krematorien und so und da hat er mir das, dafür das Gesuch gemacht wegen der, wegen der bedingten Entlassung, ne. Das wollte ich Ihnen noch sagen.

St.: Ja, das ist wichtig, ja. Ich wollte Sie noch eine Sache fragen: Sie wissen doch, daß da so ein Häftlingsding, glaub ich 45 oder 44 war da doch ein Häftlingsaufstand und zwar derjenigen, die....

E.: Ach so, am Königsgraben, das war aber früher.

St.: Sie wissen ja wo die, die, die in, in, in, äh, ....

E.: Der Soladurch, der Soladurchbruch nicht wahr, aber der weiße Durchbruch vielmehr.

St.: Nein, in Auschwitz war doch 44 ein, er

E.: Ach so, der Krematorienaufstand.

St.: Wie hat das, wie hat das geheißen, dort die, diese Stelle, wo die gearbeitet haben, das hatte einen Namen gehabt, die Häftlinge, nicht, die da also bei der Vergasung mitgeholfen haben und so weiter, nicht, das hat doch einen Namen gehabt in Auschwitz.

E.: Das Sonderkommando.

St.: Ja, das. Aber das Sonderkommando, aber es hat noch einen Namen gehabt, einen Spitznamen hm.

E.: Nee, der Aufstand 44 im Oktober war vom Sonderkommando.

St.: Ja, das weiß ich, ja ja. Aber dieser, dieser, dieses Sonderkommando hat einen Namen noch gehabt, nicht, dieser Einsatz der Häftlinge, der hat einen Namen gehabt.

E.: Ich kenne es bloß als Sonderkommando.

St.: Hmm. Und haben Sie da irgendwie was mitgekriegt, was da eigentlich los war?

E.: Ja, das hatte ich Ihnen glaube ich geschrieben.

St.: Ja, teilweise schon, ja

E.: Ne, ich glaub den ganzen, den ganzen Vorgang.

St.: Ist Ihnen da noch etwas eingefallen?

E.: Nö, ich kann es Ihnen ja noch einmal kurz sagen, ne. Das war gegen die Mittagszeit, auf einmal war der Alarm, ne, und da heißt es Aufstand beim Krematorium. Und das war ein Versehen von den Häftlingen, die hatten sich nicht abgesprochen, das war glaube ich an einem, an einem Samstag. Da sollte nämlich abends, wollten sie ein Krematorium anzünden, und da sollte der Aufstand in ganz Birkenau und in Auschwitz stattfinden. Und durch einen Hörfehler oder irgendwas haben sie bei Krematorium drei, knapp beim Mittagessen so rum, haben sie die, da waren Schlafstellen drin, ne, da haben sie die Matratzen und das Zeug angezündet, ne, und von Krematorium eins sind sie restlos durchgegangen, das ganze Kommando ne, Ausbruch, weil da waren ja immer bloß zwei Posten bei so einem Krematorium ne, die sind erschossen worden und auf Krematorium drei, dort war der Aufstand, da sind sie ja gegen die SS-Leute, dort bei dem Krematorium waren bloß zwei Leute und die Posten, ein oder zwei Posten, ne, die waren ja extra gesichert, ne, sind sie gegen die vorgegangen und von vier sind noch einzelne geflüchtet. Und, äh, da habe ich, äh, wie die Sirene gegangen ist, habe ich meiner Abteilung gemeldet, daß da was los ist bei den Krematorien, ein Ausbruch, wir wußten ja noch nichts von Aufstand, ne, das hat geheißen Ausbruch. Und da wurde, kriegte ich den Befehl, sofort hinzufahren, und da bin ich hingegangen in, äh, Krematorium zwei, das liegt eins gegenüber, hier ist eins, hier ist zwei, die Straße dazwischen, da geht die Straße weiter und dann geht sie wieder da runter und da war drei und vier. Äh, bei zwei, die waren eingeschlossen schon, ne, die haben nichts gemacht, ne. Und bei drei, die haben sie direkt beim Aufstand, weil die dort und dann kam ich dann dort hin und dann war schon der Kommandant da, das war dazumal der Baer, schon,

St.: Ja.

E.: äh, dann lagen die schon am Boden.

St.: Lebendig oder tot?

E.: Lebendig, ne. Und, äh, da hat's geheißten, der Bucher hat sie erschossen und ich sollt sie erschossen haben, aber ich kam ja erst hin.

E.: Der Buch (?), der Bucher (?) war aber schon da, vor Ihnen?

E.: Der Bucher war schon da, aber geschossen hat ein Hauptscharführer, wir hatten zu der Zeit, kriegten wir von den anderen Lagern immerfort Leute rein, die mir oft namentlich gar nit gekannt haben, ne, und, äh, ich hatte die Aufgabe, die Nummern aufzuschreiben, weil die mußten ja dann in der Kartei, in der Registratur mußte man ja wissen wer weg kommt, wegen des Dings da, ne, und das hat über eine Stunde gedauert bevor von Berlin der Auftrag kam, die Leute zu erschießen und es sind dann von diesem Hauptscharführer mit einem Kleinkalibergewehr erschossen worden, mit dem sogenannten KK-Gewehr, ne.

B.: Wieviele waren denn das, die erschossen wurden?

E.: Ich kann's nicht mehr sagen. 32 oder 35.

B.: Und der hat sie alle erschossen?

E.: Was?

B.: Der eine Mann hat sie alle erschossen?

E.: Das ist, er, in dem Gewehr waren Magazine, wissen Sie, da brauchte nicht wie normal bei jedem Kleinkaliber Patronen nachfüllen muß, ne, das war das Dings, ne.

B.: Wie ein Maschinengewehr.

E.: Ja. Und ich hab während der Zeit bloß daß der vom Rücken gegen, zum Kopf stand, er zu, er vom Rücken aus zum Kopf stand, während ich von vorne die Arme über die Dings genommen hab hab mir sie dann bei den Erschossenen die Nummern aufgeschrieben, ne.

St.: Können Sie sich erinnern, daß diesem Sonderkommando die Leute periodisch vergast worden sind, daß die genau 6 Monate da waren und dann ...

E.: Steiner, wir haben noch so viele, die noch leben heute von den Sonderkommandos. Schauen Sie, ein gewisser Miller (?) von Prag, der war schon im ganz kleinen Krematorium im Dings, dann war er dabei, wie die Leute erschossen wurden oder vergast wurden und wurden begraben. Ne, das hatte ich Ihnen ja auch geschrieben,

St.: Ja.

E.: daß nach einiger Zeit das Blutwasser rausgekommen ist, dann hat man sie exhumiert, ne, und hat sie, äh, erst verbrennen lassen. Dann ein gewisser Buckl (?), der lebt in, ich weiß jetzt nicht, ich hab die Adressen alle noch vom Prozeß hab ich sie aufgehoben, der Miller lebt in Prag, der Buckl, der lebt in

Amerika oder Australien, ich kann es nicht genau sagen. In Frankreich leben noch ein paar.

St.: Also, Sie sagen, das stimmt nicht.

E.: Ne. Das eine Kommando, was die Ausgrabungen gemacht hat, das ist restlos weggekommen, aber die sind nicht in Auschwitz vergast worden, die sind nach Majdanek gekommen, oder wohin, ne, das weiß ich, das waren 200 Mann. Die sind weggekommen, ne.

St.: Wann war das?

E.: Das war Ende 42 Anfang 43, war das. Das war, zuerscht wollte man sie alle vergraben, ne, aber weil dann das Blutwasser hochge... Dings ist, dann hat man erst die Grufden gemacht zum verbrennen, ne.

St.: Ja, wann war das, war das 42 oder 43? Die ganze Sache war 44, wie Sie gesagt haben, nich?

E.: Nein,

St.: der Aufstand

E.: Der Aufstand, der war 44, aber ich meine wo das Kommando weggekommen ist,

St.: Aha.

E.: das war 42 oder Anfang 43. Das war noch bevor die großen Krematorien waren, ne.

St.: Ja, ja. Und was war da mit dem Blut oder was. Zu dieser Zeit war ja nichts mit dem Blut, das Blut, das herausgesickert ist usw., das war doch erst nach dem Aufstand, nicht?

E.: Nein, nein, das war bei den Gräbern.

St.: Bei den Gräbern, so ist das.

E.: Ne, das war bei den Gräbern, die Leute waren vergast und wurden in Massengräber gelegt, ne und da ist dann

St.: Aber wann war das, 43?

E.: Ende 42 oder

St.: Aha. Ja.

E.: Anfang 43. Das hat mit der Vergasung dahinten nichts mehr zu tun gehabt, das war die Vergasung in dem Bauernhaus, das hatte ich Ihnen ja auch geschrieben.

St.: Ja, ja, das haben Sie.

E.: Ne, das war von der ehemaligen Gemeinde Raisko, die hat man evakuiert vollständig, und da sind bloß zwei Gebäude übrig geblieben, ne. Und ich wollte noch das sagen, ne, das ich denen auch genau die Zahlen geschrieben habe, und ich sag das mit eurem Krematorium, das stimmt nicht, die waren

wirklich da, ne, und auch so und so, der ungefähre Fassungsraum, was reingehen und so, ne.

St.: Ja, ich hab, äh, äh, Herr Erber, ich hab einige Bücher, die jetzt in den letzten, in den letzten Jahren erschienen sind von relativ jungen Leuten geschrieben, die eben sagen, das die ganzen Konzentrationslager und Vernichtungslager sowieso, ein, ein, nichts anderes als irgendwie ein Hirngespinnst ist.

E.: Nein, nein. Ich kann's aus diesem Grunde, weil ich das gelesen hab, bin ich ja dem entgegengetreten, und ich hab gesagt, Leute das stimmt nicht.

St.: Ja; ja.

E.: Ich meine, mehr kann ich ja nit tun als Gefangener.

St.: Nein, nein, das können Sie nicht. Sie können wirklich nicht viel tun.

E.: Aber ich kann Ihnen auch, ich weiß nicht ob Sie mal von dem Roeder gehört haben, von dem Rechtsanwalt, der da so'n bissl...die Gruppe aufbauen will, da hat ich mich auch schon mit dem Gedanken befaßt, er soll doch endlich mal mit seinem Quatsch aufhören, nich wahr. Es ist doch wahr, denn was war, das kann man doch nicht einfach weglegnen.

St.: Das ist natürlich eine unbequeme Vergangenheit, nicht. Man kann's auch verstehen, Herr.

E.: Na, hören Sie amal, wenn es schon passiert ist, dann ist es passiert und sie können mir glauben, wenn ich vier Leute erschossen hätte oder ich hätte das und das gemacht, hätte ich dem Gericht gesagt, jawohl ich habe das getan. Aber ich kann es nicht sagen, wenn ich es nicht getan hab.

St.: Ich wollte Sie eine Sache fragen, Herr Erber, weil wir Sie hier, weil Sie hier haben. Wir wollten noch mit Herrn Kaduk sprechen und Herr Kaduk wollte nicht kommen.

E.: Ich weiß nicht, er hat sich vorhin die Kleidung heruntergeholt.

St.: Ja, der Herr Kaduk wollt nicht kommen, er hat gesagt, ja ich kenne den, ich hab da nichts, ich kenn ihn nichts, ich kann ihn nicht, ich weiß nicht wer er, ist und ich will da nicht reden.

E.: Der hat auch ... gemacht, glaub ich, hat das ... gelebt wie ...

St.: Ja, ja, das war der, war der Kaduk, das stimmt ja.

E.: Er liegt neben mir, na ja, der Mann, wissen Sie, er ist richtig groß, alles, ne. Aber, ich gl, er fürchtet immer, wissen Sie, hauptsächlich, daß da Nachteile entstehen undsoweiter, ne.

St.: Ja, wir versuchen genau das Gegenteil.

E.: Aber reden Sie es doch einem Menschen ein, wenn er nich mag, ne.

St.: Glauben Sie, daß der Mann ein schlechtes Gewissen hat, oder irgendwie Angst hat, weil er anders war wie Sie oder wie Herr Erber, wie Sie Herr und Herr

Klehr mein ich, nich?

E.: Och nein,

St.: War der nicht besonders scharf, oder so?

E.: Das ist, äh, das ist so ein Poltergeist wie man sagt, wissen Sie. Der redet laut und so mit dem Gericht hat er es auch gemacht, aber da ist nischt dahinter. Denn schauen Sie

St.: Was war seine Funktion eigentlich? Hab das vergessen.

E.: Rapportführer.

St.: Rapport.

E.: Schauen Sie, dem lastet man an, der hat auf der Lagerstraße mal Sonntag einen erschossen. In dem Moment, wo ein SS Angehöriger einen erschossen hat, auch bei Fluchtgefahr, wurde genau wie es heute noch ist, gegen ihn Mordanklage erhoben, ne. Natürlich, bei Fluchtgefahr war es, und wenn der dort ohne weiteres auf einer Lagerstraße jemand erschossen hätte, dann wäre er heute nicht da.

St.: Sie meinen, der hätte sich, äh, wäre zur Verantwortung gezogen worden?

E.: Ja, selbstverständlich. Denn das, wie man das heute, wie das immer schreibt, wissen Sie, jeder konnte bloß die Pistole ziehen und so weiter und schießen, nein, das gab's ja nicht. Und es wär auch, wär auch keinem eingefallen.

E.: Glauben Sie das sicher?

M.: Ja, es mag in anderen Lagern anders gewesen sein, aber dort nicht, gerade dort nicht. Stellen Sie sich dann mal vor, Herr Steiner, immer wenn Sie es gesehen haben, so und so viel sterben jeden Tag, glauben Sie denn dann noch, daß Sie sich dann noch beteiligen wollen und auch noch jemand umbringen?

St.: Sehen Sie, das ist sehr schwierig, Herr Erber. Es gibt bestimmt Leute, die irgendwie daran auch ein Vergnügen gefunden haben. Es ist nicht notwendigerweise jeder, der, der noch ein anständiger Mensch geblieben ist, nicht. Es gab vielleicht auch Leute, die er, die Sadisten waren.

E.: Dann er hätte ihn erschlagen können.

St.: Ja.

E.: Oder irgendwas, aber nicht erschießen.

St.: Ah gut, das ist wichtig, ja.

E.: Ne?

St.: Mmm. Mmmhm.

E.: Dann hätte er es nicht gebraucht, auch nich einmal wenn er im Kommando ist, weil das haben die Kapos besorgt, weil die mit den Kommandoführern gut stehen wollten, ne.



St.: Da haben Sie recht, ja, mm, da haben Sie recht, mm.

E.: Stellen Sie sich vor, wenn einer, wenn einer im Kommando war, und er konnte nicht mehr, weil er vielleicht krank war, also jetzt kam es nicht darauf an, ob er, auf seine Rasse, ne.

St.: Sondern ganz allgemein, ja.

E.: Ne, Sie hatten einen dabei, der das nicht machen konnte, was die anderen wollten oder ungefähr, ... Glück hat, ne. Da waren wir dann nicht mehr beim Kommando. Entweder haben sie mit dem, hat ihm so'n Kapo mit der Fußspitze die Leber losgeschlagen oder was oder irgend etwas, nicht, oder die Nieren. Ich meine, und da waren wir machtlos dagegen.

St.: Ja, mit Kaduk glauben Sie also er war einfach

E.: So'n Poltergeist. Er schreit, er springt, also schreien zu viel gesagt, er spricht sehr laut, ne. Ich höre jetzt noch mal zu ...

St.: ...wir ihn mal lassen ..... Man soll ihn, ihn nicht, über, nicht, nicht er

B.: Haben Sie gemeinsam 'ne Zelle oder ist es seine Zelle leer geräumt?

E.: Nee, ...

B.: Sie haben eine Einzelzelle, ja?

E.: Ja

St.: Gibt ja nur Einzelzellen hier.

E.: Nee, nee, nee, nee. Sind Gemeinschaftszellen.

St.: Sind Gemeinschaftszellen?

E.: Aber ich möchte nicht, denn wenn ich allein bin, da weiß ich

St.: Da haben Sie Ruh.

E.: daß ich mein Zeug kriege und so weiter, ne.

St.: Ja klar, ganz klar. Nein, aber, ich bin, ich finde, ich finde es ist nicht richtig, wenn man da jemand zwingt, der nicht will.

E.: Ja, das ist kein Zwang, nö, ich sag ihm bloß, na was ist, möchtest nicht nauf gehen zum Herrn Steiner oder zu dem Herrn droben, ne?

St.: Ja, ich glaube, das wär nicht richtig.

B.: Nö, das hat keinen Sinn.

E.: War der Musikant schon da?

St.: Nein, ich glaub der wartet ... . Ja, ich bin froh, daß wir noch gekommen sind.

E.: Na, das wollte ich Ihnen noch sagen, ne wahr. Weil, wenn ich so ein Buch seh oder was und mir gefällt das nicht, was sie da schreiben, da schreibe ich einfach hin, ne. Ob man mir glaubt, ne. Genauso wie mit den Zahlen ne, ich habe Ihnen genau geschrieben, selbstverständlich sind dort die Leute vergast worden, ne, da waren sehr viel Artikel drin vom Rasinier wissen Sie?

St.: Rasinier ja, das ist aber ..., ja, die, die wie hieß das vom Odyssee die, die er

E.: Ach so, das war von Rasinier ja. Aber der Aretz<sup>3</sup> hat ...

B.: ... Aretz, Aretz

E.: Ne, der Aretz hat das Hexen Einmaleins geschrieben, und dann nimmt er, er nimmt's hauptsächlich von anderen Schriftstellern, wissen Sie, zusammen, das heißt "Das Hexen Einmaleins einer Lüge", ne.

St.: Ja, ich hab davon glaub ich gehört, ja. Mhmm.

E.: Ne. Es sind ja ungeheuer viel so Bücher, ne.

B.: Es ist in England kürzlich eins erschienen von einem jungen Historiker und die,

St.: Irving?

B.: weiß nicht. Die Kritik ist in der Zeit, in der letzten oder vorletzten, und der behauptet wohl auch, ich hab's nicht gelesen, der behauptet auch, der Hitler hätte das nicht gewußt,

St.: Ja, das ist Irving.

B.: Es ist Irving?

St.: Ja.

B.: Der behauptet, Hitler hätte das nicht gewußt, sondern das seien eben Machenschaften von Himmler und anderen gewesen. Und das ist ja ungeheuer schlimm, gefährlich so etwas.

E.: Schauen Sie, das ist eine Sache, die ich nicht glaube.

St.: Doch, doch.

E.: Sehen Sie, denn wenn Sie im Dritten Reich gelebt haben, ne, und Sie wissen, daß alles hingetragen wurde bis oben hin, ne.

St.: Natürlich.

E.: Und schauen Sie, der Herr Köpke, der wird Ihnen ja ein Begriff sein, der war ja bei uns als Zeuge. Und bei der Frage, ob sie in den Ministerien, also in Berlin etwas gewußt haben, wissen Sie, was die Antwort war? Offiziell nicht, aber hinter der hohlen Hand, in den Wandelgängen, hat man, hat man darüber gesprochen.

B.: Kann ich mir auch nicht anders vorstellen, das ist einfach unvorstellbar.

St.: Die, die hohen Tiere auf kleinem ..., sehr schwierig, das die es nicht gewußt haben.

B.: Ja, aber wenn es der, die, der kleine Mann es wußte, also Sie haben ja heute Vormittag erzählt, als Sie nach Braunach kamen und bei dem Fabrikdirektor zeigte doch auch, obwohl Sie nicht darüber gesprochen haben, aber man wußte eben, das, was da im Gange war.

E.: Das konnte doch gar nicht ausbleiben. Schauen Sie, äh, genau noch, äh, das hatten sie auch bemängelt, wissen Sie, äh, durch das Gas beim Verbrennen,

äh, waren 5 bis 10 Meter hohe Flamme, ne, die hat man doch in Auschwitz drüben gesehen, trotzdem der Ort so weit weg war, ne, und zwar

P.: Guten Tag, ach Sie haben noch den Erber, den Kaduk, äh, Musikant ist hier

St.: Sehr schön. Wir kommen gleich raus.

P.: Wenn Herbert fertig ist.

St.: Ja.

E.: und, äh, da hab ich geschrieben, ja das ist selbstverständlich, die haben gemeint, wo war'n die Hitze, ne? Das ist genau das Gleiche, ich weiß nicht, ob Sie es einmal gesehen haben, bei einer Porzellanbrennerei ne, wenn Porzellan gebrannt wird, dann wird es immer elektrisch gemacht, da ist ja die Flamme nicht, aber früher wie der Ton gebrannt wurde, war genau am Kaminofen die hohe Flamme.

B.: Hmm.

E.: Das macht die ungeheuren Hitzegrade, wenn die an die Luft treten, dann entsteht diese Stichflamme, und die hat man doch sehr weit gesehen, ne.

St.: Ja, nun ist natürlich das, diese, ist natürlich schwierig für Leute, die außenstehend sind, daß sie gleich sagen, da werden Menschen verbrannt, das weiß man notwendigerweise nicht. Wenn ich z. B. irgendwo hingehe und eine Flamme sehe, und sage hier ist eine Fabrik, da wird irgendwie was gemacht ...

E.: Moment, Moment, Sie haben aber, was bei Porzellan eben nicht ist, haben sie hier den süßlichen Geruch durch Verbrennen von Menschenfleisch, ne

St.: gerochen

E.: das, das riecht man.

St.: Hmhm.

E.: Und kilometerweit.

B.: Also haben sie das jahrelang gerochen, Sie haben das jahrelang riechen müssen,

E.: Ja.

B.: bis man's gar nicht mehr gerochen hat.

E.: Das hat man, auch wenn Sie, auch wenn Sie am Bahnhof waren in Auschwitz, das war von Birkenau ungefähr, sagen wir, sagen wir fast vier Kilometer, ne. Dort, dort haben sie es noch gerochen, ne.

B.: Sie meinen also, es war ein offenes Geheimnis?

E.: Ja. Dann haben soundsoviel, da haben doch noch Leute gewohnt, ne, und Sie wissen doch, die Burschen sind doch alle ausgegangen. Beim Ausgang und überall, ne. Und die haben doch bestimmt, wir haben nicht davon geredet, weil wir wurden beschattet, nich wahr. Ich weiß genau, wenn ich nach

Kattowitz gefahren bin oder wohin, daß mir so still beschattet wurden ne wahr, weil wir waren Geheimnisträger und so ne. So, ich will Sie nicht lange aufhalten, das war das.

## Literatur

- Bierbrauer, G. (2005). Sozialpsychologie. 2. Auflage Kohlhammer: Stuttgart.
- Dimsdale, Joel E. (1980). Survivors, Victims, and Perpetrators: Essays on the Nazi Holocaust. Hemisphere Publishing Corp.: Washington, D.C.
- Steiner, John M. (1975). Power Politics and Social Change in National Socialist Germany. Mouton & Co.: The Hague, The Netherlands.
- Kielar, Wieslaw (1979). Anus Mundi. Fünf Jahre Auschwitz. S. Fischer Verlag GmbH: Frankfurt am Main.

---

<sup>1</sup> <http://www.hr-online.de/website/static/spezial/auschwitzprozess/index.html>  
(Auschwitzprozesse)

<sup>2</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Josef\\_Erber/](http://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Erber/) (Wikipedia, April 2006)

<sup>3</sup>

# Interviews mit Auschwitztätern<sup>1</sup> am 12.07.1977 in der Haftanstalt Schwalmstadt, Hessen

Ergänzende Transkription und technische Bearbeitung: Petra Lehmeyer

## ***Interview mit Josef Klehr<sup>2</sup> (1904-1988) - durchgeführt von John M. Steiner und Günter Bierbrauer***

B.: ... auf jeden Fall kann man ja im Grunde genommen keine Antwort kriegen.

St.: Ja, deswegen laß ich die Leute reden.

K.: Das hat sich weiter nicht verbessert, ich hab voriges, 76 eine Wiederaufnahme gemacht, die wurde abgelehnt. Ich hab jetzt wieder eine gemacht, da, wollen Sie's? Bitteschön. Ich werde jetzt auch Schriftsteller, Herr Professor.

St.: Ja. Sie haben ja in Ihrer Autobiographie haben Sie ja sehr schön geschrieben, nicht, da haben Sie ja einiges geschrieben, das hochinteressant war.

K.: Und jetzt ist unser Urlaub noch abgelehnt worden, was ich eigentlich nicht richtig finde. Das ist ja eine Gleich, wo ist da der Gleichgrundsatz? Die Anderen fahren auf Urlaub, wir, wir Lebenslänglichen, wir leben doch nur von einer Hoffnung in die andere Hoffnung und wenn dann bei der Ablehnung reingeschrieben wird, daß für den Gefangenen ist das eine physische Belastung, da muß ich das Gegenteil behaupten. Von uns Gefangenen, von ..., von unserem Haufen, wo wir hier sind, da macht keiner .... was draußen, wenn er in Urlaub fährt, weil er weiß, wenn ich jetzt was machen tu, dann ist ganz aus, mit Urlaub und mit alles ist es aus, ne.

St.: Ja.

K.: Und wie kann man da eine Begründung vom Anstaltsleiter schreiben, es ist eine Belastung für den Angeklagten, für den Gefangenen. Für mich ist es eine Entlastung, eine Belastung ist für die kurzfristigen Gefangenen, die bloß noch paar Monate haben, die sagen sich, ach kann ich mir was leisten, ich fahr jetzt mal 4 Wochen später zurück oder ich knack wieder mal ein Auto oder so was Ähnliches. Die können sich das leisten, die kommen zurück, die gehen 8 Tage oder 12 Tage in, unten in den Keller und da ist die Sache wieder behoben, aber wir können uns das hier nicht leisten. Für mich ist das eine Entlastung, wenn ich weiß, ich kann die Jahre zweimal in Urlaub fahren. 21 Tage gibt's. Fährt man die Hälfte, teilt man sich das ein, die Hälfte ist zum Anfang des Jahres, die Hälfte zum Ende des Jahres und da ist mal wieder ein Jahr weg. Ja. Ich kann das nicht verstehen, ich hab ja natürlich wieder Beschwerde gemacht an den Dings, ich will Ihnen jetzt bloß noch das Dings zeigen, aus

freien Stücken kann ich, mach ich das, mir ist schon angeboten worden, weil ich ja auch weiß, ich bin ja Rentner, ne, und da hab ich aber drauf verzichtet, daß ich nicht arbeiten will, ich will weiter arbeiten, ich will Beschäftigung haben, auf die alten Tage muß der Mensch die Knochen in Bewegung sein, sonst werden sie steif, ne.

B.: Kriegen Sie da was extra dafür?

K.: Ja, man kriegt drei Mark siebenundzwanzig den Tag.

B.: Dafür. Und Sie bekommen aber eine Rente?

K.: Ich bekomme eine Rente, ja. Schon seit 71.

B.: Aha.

K.: Ja.

St.: Hilft Ihnen das etwas, Herr Klehr?

K.: Bitte?

St.: Die Rente, ist die hoch genug, daß Sie damit was anfangen können?

K.: Ach Herr Professor, ich könnte leben draußen. Ich habe meine Rente habe ich, jetzt monatlich nach den neuen Berechnungen tausend Mark und 3 Mark und 70 Pfennig.

B.: Haben Sie noch Verwandte, denen Sie das zukommen lassen?

K.: Ja ich bin, meine Frau hat sich scheiden lassen. Ich bin geschieden.

B.: Nach dem Prozeß oder?

K.: Nach dem Prozeß.

B.: Und warum hat sie das nach dem Prozeß gemacht?

K.: Ja, das frage ich mich auch. Das hätte ich mein Leben lang nicht geglaubt, daß ich noch mal geschieden werde.

B.: Das heißt, nach, wann war Ihr Prozeß, 1970 oder wann?

K.: Der Prozeß ist angefangen 1964 oder 65 und hat anderthalb Jahre gedauert und wir waren neun Jahre Untersuchungsgefangene, ehe das Urteil rechtskräftig wurde.

B.: Und nach dem Prozeß hat sich Ihre Frau scheiden lassen, wie lange waren Sie denn da verheiratet?

K.: Ich war verheiratet seit 1933.

B.: Also das heißt Ihre Frau hat im Grunde ja alles gewußt über Sie?

K.: Natürlich hat sie es gewußt.

B.: Und dann hat sie sich nach 30jähriger Ehe etwa scheiden lassen von Ihnen.

K.: Ja, ich hab sie beim Prozeß noch kommen lassen, als Zeugin, ich hab mich doch dreimal zur Front gemeldet, ich bin 39 eingezogen worden zur Waffen-SS, ich hab mal schon vorher hab ich kurzfristig meine Übung gemacht bei der Wehrmacht, vier Wochen, sechs Wochen, von vier, von fünfunddreißig an,

jedes Jahr einmal oder zwei Übungen und dann wurde ich kurz vor Kriegsausbruch kriegte ich vom Wehrbeschlußkommando, eine Beschei..., eine Nach, Mitteilung, ich hätte mein Kriegsorder abzugeben, ich kriegte demnächst einen neuen. Und der neue lautete, ich bin sichergestellt von, für die Waffen-SS. Ich hab mich nicht gemeldet zur Waffen-SS. Ich bin als Zivilist eingezogen zur Waffen-SS.

St.: Als was? Sie meinen, wie haben Sie gesagt, Sie wurden eingezogen zur Waffen-SS, wie meinen Sie das, ich hab Sie nicht verstanden?

K.: Vom Wehrbezirkskommando.

St.: Aha, Wehrbezirkskommando.

K.: Man hat doch vorher so ein Kriegsorder gekriegt, ne, wenn es der Fall ist und losgeht, wo man sich zu melden hat, ne, und den alten sollte ich abgeben und ich kriegte dann einen neuen und der neue lautete, Sie sind zur Waffen-SS sichergestellt worden.

St.: Ja.

K.: Ja. Und bin ich eingezogen worden nach Buchenwald. In Buchenwald hab ich von September 39 bis Frühjahr 40 als Wachdienst, Wachdienst verrichtet. Dann hab ich mich gemeldet an die Front mit der Begründung, ich bin als Sanitäter ausgebildet bei der Wehrmacht und könnt einen wichtigeren Dienst verrichten an der Front als wie hier Wachdienst. Die Versetzung wurde stattgegeben, aber nicht als Sanitäter an die Front, sondern ich kam als Sanitäter nach Dachau. Nach Dachau nach einem Jahr habe ich mich wieder gemeldet, da hab ich mir so eine Zigarre eingehandelt, Sie haben da Ihren Dienst zu machen, wo sie hingestellt werden und im Falle einer Befehlsverweigerung wissen Sie, was Folgen hat, und ein paar Tage druf saß ich schon in Auschwitz. Ich hab mir nicht in Buchenwald nichts zu Schulden kommen lassen, in Dachau nichts, nur wegen dieser Versetzung kam ich von eenem Lager ins andere Lager. Kam ich von Dachau nach nach, nach Auschwitz und in Auschwitz

St.: Wann war das? Das war

K.: Ich bin 39 nach Buchen, nach Buchenwald gekommen,

St.: 40 war das, nicht?

K.: 40, 41 im Januar habe ich mich zur Front gemeldet und kam nicht an die Front, sondern nach Dachau und nach einem Jahr in Dachau bin ich dann im Oktober 41 nach Auschwitz gekommen. Und in Auschwitz da, hat man sich ja mit den Häftlingen, die bei mir als Pfleger waren im Krankenbau, hat man sich ja so unterhalten wie man sich, wie sich hier die Beamten mit die Hausarbeiter unterhalten tun, ne. Und da haben wir uns so unterhalten, hin

und her und sag, da hab ich den Häftlingen auch gesagt, „ich hab mich schon x-mal weggemeldet und ich komm und komm nicht weg von dem Laden hier.“ Und das haben zwei Häftlingszeugen bei meinem Pro, Prozeß hier bestätigt. Das Gericht hat es gehört, aber es hat er nicht gewertet. Da sind ja mehrere Sachen, die es nicht, die nicht gewertet worden sind, ne, denn ich hab mich ja nicht zur Waffen-SS freiwillig gemeldet, ich bin jetzt zur Waffen-SS gezogen worden und ich hab mich bemüht, von dem Haufen wegzukommen, weil ich so ein innerliches Gefühl hatte, na, wenn hier einmal der Krieg vorbei ist, wenn man so alles hat gesehen, was da geschehen ist, da hat man doch ein bisschen Bedenken gehabt, aber man konnte ja nichts machen, man konnte ja nicht rückwärts und nicht vorwärts gehen.

St.: Waren Sie in der allgemeinen SS?

K. : War ich auch.

St.: Seit wann?

K.: Seit 32.

St.: 32.

K.: Durch die allgemeine wirtschaftliche Notlage, ne, mein Vater war Beamter und hat mich was lernen lassen. Ich war ausgelernt und da saß ich dem Vater wieder auf der Tasche, mußte ich mir manchmal vom Vater sagen lassen, jetzt hab ich Dir ein Handwerk, was lernen lassen, jetzt sitzt du uns wieder auf der Tasche. Und das war ja nicht Faulheit, das war ja die allgemeine wirtschaftliche Notlage, die wir dazumal gehabt haben. Und dadurch bin ich mit dem Kollegen mit dem Schulkollegen, der war bei der allgemeinen SS und der hat mich darein gezogen und ich kriegte dann beim Baugeschäft kriegte ich als Tischler dann eine Stellung dadurch, und da bin ich dadurch rein, denn ich hab mich doch nicht politisch, ich hab ich mich überhaupt nicht betätigt und das war ja früher gar nicht so, die politische Sache, wie ich bin meinem Sport nachgegangen, war ein Fußballer, ne, und das war das Ganze, aber politisch, das kann ich nicht sagen, daß ich mich da betätigt hätte, betätigt hätte. Ich bin nur reingekommen durch den einen Kollegen da und war, kam darein und kriegte dann auch die Stellung, ne.

St.: Waren Sie, was waren Sie in der allgemeinen SS, was haben Sie, was haben Sie für einen Rang gehabt?

K.: Bei der allgemeinen SS wurde ich ja erst 39 zum Unterscharführer befördert und bei der Waffen SS bin ich 33, 43 zum Oberscharführer befördert worden. Erstmal bin ich, hab ich als Schütze Arschloch wieder angefangen bei der allgemeinen SS, trotzdem ich bei der Wehrmacht schon meine Grundausbildung alles hat, ich bin mitgemacht, ne, mußte ich wieder als



Schütze Armloch anfangen und mir wurde dann im, wann war das 40, Anfang 40 wurde ich zum Hordenführer und dann in Dachau zum Unterscharführer und in Auschwitz 43 zum Oberscharführer. Ich habe durch meine, durch meinen Beitrag zur, zur, zur NSDAP hab ich keine Blitzkarriere gemacht, ne, da sind alles planmäßige, wenn keine planmäßigen Stellen da gewesen wären, hätte ich ja auch nicht befördert werden können, ne, aber da ich Glück hatte, daß die planmäßigen Stellen da waren und die, meine Zeit hab ich immer rumgehabt, meine über zwei Jahre wurde ich natürlich wieder befördert, wie das so bei der Wehrmacht genau dasselbe war. - So, ich hätte Ihnen noch was zu zeigen, Herr Professor, was sagen Sie hier zu dem Dings?

St.: Ja, das ist gut geschrieben, finde ich, ne ...

K.: Das ist die Wahrheit.

St.: Ja. Da würde ich gerne eine Kopie bekommen von dem, wenn das möglich wär.

K.: Ja, möglich ist schon, aber wissen Sie Herr Professor, ich will ja gar nichts haben, aber ich möchte es ja bloß, daß Sie uns mal können etwas, etwas helfen in unserer Sache.

St.: Ich versuch es, ich versuch es.

K.: Denn

St.: Ich versuch es.

K.: Ich will kein Geld nix haben, mir ist nur mal gegangen drum, daß man die letzten Zeit seines Lebens mal draußen sterben kann, und dann sollen doch dann, dann das ist doch bloß noch Tage die man zu leben hat. Kann doch über Nacht, kann ich doch schon kalte Füße bekommen.

St.: Jetzt sind Sie 73? Wann sind Sie 73?

K.: Ich werde jetzt 73 im Oktober, am 17. Oktober, werde ich 73. Ich bin 17 Jahre hab ich runtergeschubbt jetzt. Für was? Für das nur für die, die uns befohlen haben, die sind längst draußen, die uns befohlen haben, da sitzt keiner mehr von unseren Vorgesetzten. Vor kurzem war einer hier der war bei der Dienststelle beim, bei dem ... der war Sturmabführer oder Obersturmbannführer bei Eichmann, haftunfähig, ist nach Kassel gekommen, haftunfähig entlassen. Ich hab mich, ich war schon ein dreimal in Kassel wegen meinem hohen Blutdruck und so weiter, ich hab nicht bloß hohen Blutdruck, ich hab hier, können Sie sehen.

St.: Wer war das, der da?

K.: Summer

St.: Krummeyer.

K.: Krummeyer, ja. Hier ist, die Krankengeschichte hab ich mal mitgebracht,

wenn Sie bloß mal reingucken wollen.

St.: Ja.

K.: Dann gebe ich eins von, Ihnen mal was zu lesen, ein Bißchen was.

B.: Herr Klehr, was ich noch fragen wollte ...

K.: Ja bitte.

B.: wissen Sie warum sich ihre Frau hat scheiden lassen?

K.: Das weiß ich nicht.

B.: Sie hat gar nicht mit Ihnen drüber gesprochen?

K.: Nein. Ich kriegte plötzlich ein, eine Vorladung vom Amtsgericht, ich hätte nach Braunschweig zu kommen betreffs Scheidungsklage.

B.: Also Sie waren völlig überrascht davon.

K.: Ja, ich bin, war völlig überrascht.

B.: Wie lange waren Sie denn eigentlich in Haft, als es dann passierte?

K.: Ja, ich war seit 60 in Haft, ja wann war das, 71 glaub ich war die Scheidung.

B.: Also nach 11 Jahren.

K.: Ja. Die hat sich schon geäußert bei dem Prozeß, ich hab sie geladen als Zeugin, weil hier, sie sie sollte bescheinigen, mir wurde zur Last gelegt, ich hätte am Heiligen Abend 1942 200 Häftlinge selbstständig ausgesondert und die Injektion durchgeführt und ich war überhaupt nicht mehr auf der Dienststelle. Ich bin im Juli 41 abgelöst worden. Der mich abgelöst hat war auch Angeklagter bei dem Auschwitzprozeß. Da habe ich sie kommen lassen als Zeugin, sie sollte bestätigen, daß ich, erstmal war ich nicht da, und zwtens Mal war ich im Weihnachtsurlaub. Und da hat sie der Vorsitzende da rangenommen, Sie haben hier die Wahrheit zu sagen, wenn Sie nicht die Wahrheit sagen dann wissen Sie, wir können sie bestrafen, aber sie können die Wahrheit verweigern, weil das ihr Ehegatte ist. Na, die muß ja schon Belehrung gehabt, denn so schlau war sie ja auch nicht gewesen. Der hat kaum ausgesprochen, der Vorsitzende, da hat sie gesagt, ja dann verweigere ich die Aussage. Und da hab ich mich zu Wort gemeldet und hab gesagt, Herr Vorsitzender, ich bitte meiner Frau etliche Gedächtnisstützen geben zu dürfen. Da sagt er, bitte sehr, und da hab ich das meiner Frau vorgerechnet, 39 bin ich eingezogen komm nach Buchenwald, von Buchenwald fahr ich das erste Weihnachten nach Hause, denn es war ein Befehl da, diejenigen die die Kinder haben, die fuhren Weihnachten auf Urlaub und die keine Kinder haben, die fuhren dann Neujahr auf Urlaub, ne, und da bin ich von Dachau, von Buchenwald zu Hause gewesen in Buchenwald und Dachau war ich auch zu Hause gewesen, nur 41 bin ich nicht zu Hause, da saß ich in Auschwitz im, im Bunker unten, da sollte ich, ich hatte den Urlaubsschein schon in der Tasche,

ich sollte bloß noch die Weihnachtsfeier mitmachen und bei der Weihnachtsfeier da hat man ein bisschen, ein bisschen getrunken da, da hat es was gegeben und da sind wir ein bisschen laut geworden und da kam der Sturmbannführer und da hab ich ihn dann, weil er uns hat das wollt verbieten, da hab ich ihm dann so einen Schubs gegeben, ne, und da hab ich 10 Tage verschärften Arrest gekriegt und der Weihnachtsurlaub war ooch weg. Und da hab ich ihr das alles vorerzählt, sagt sie ja es ist alles so gewesen, aber ich kann mich nicht äh, äh, diesen richtigen, ob das, welches Jahr das gewesen war, ob das 41 oder 42 war, trotzdem ich ihr das schon gesagt hatte, das hat eener und ich vermute das war mein selbst mein Pflichtverteidiger ne, denn der kam zu diesem Tag, wo die, meine Frau als Zeugin kam, da kam er zu spät in die Hauptverhandlung und der hat sie, weil ich ihr ein Tag vorher gesagt habe, sag ich, kommen Sie morgen ein bisschen eher, tun sie meine Frau mal noch ein bisschen belehren wie sie sich zu verhalten hat und so weiter, und dann kam er erst später zu der Hauptverhandlung, er meinte, er ist aufgehalten worden wegen dem Verkehr, aber ich vermute ja, der hat mich ja noch mehr verraten, noch mehr verraten als wie bloß in diesem eenen Fall. Na und da hat sie gesagt, ja ich kann mich nicht mehr auf den richtigen, auf das Jahr erinnern und da war natürlich die ganze Zeugenaussage nichts wert.

B.: Und die war entscheidend für Sie?

K.: Ja, ich wollt schwören, daß ich das sag und da hab ich auch mit dem Herzen von dem Moment, ich hab auch mit dem Herzen jetzt zu tun, ich hab jetzt schon 2mal solche Herzattacken die Nacht gehabt, ne. Was eß ich schon, andauernd die, ich hab zentnerweise die Tabletten schlucken müssen, jetzt durch den hohen Blutdruck und von dem Herzen, jeden Tag 2, 4 Tabletten die muß ich da ver, verkauen, verkraften. Ja. Und was hat man gemacht, was hat ma, wenn ich nur was gemacht hätte, dann wäre ich der Letzte, der de das tät bestreiten, dann sag ich mir, ich habe das jetzt auszulöffeln, was ich gemacht habe. Aber ich hab mir nicht soviel was an den Fingernägeln was schuldig gemacht, ich hab nur das gemacht, was mir befohlen worden ist, überhaupt noch mein, mein Vorgesetzter, Dr. Endres, haben Sie ja gelesen, hier in dem Text, der hat von mir so scharf gehabt, das war ja dann der mich da die zehn Tage verpaßt hat, die zehn Tage Arrest, weil ich ihm da einen Schubs gegeben hatte. Der war so scharf druff auf mich, ich brauchte nur die kleinste Gelegenheit machen, dann hat er mich schon am Kragen gehabt, da mußte ich mich so vorsehen vor dem und wenn man heute in meinem, in meinem Bericht, mein Urteil liest, da hätte ich selbstständig gearbeitet, selbständig Selektion vorgenommen, das ich überhaupt nicht machen konnte und durfte,

ne. Wenn man so, so ein Urteil kriegt das kann ich Ihnen sagen, da kann man schon, da muß man schon ziemlichen Humor haben, das zu verkraften.

St.: Und Sie haben ja auch versucht wegzukommen von dort?

K.: Ich hab versucht, ich hab Ihnen ja erzählt von Buchenwald hab ich versucht mich wegzubringen, ich hab sogar noch ehe ich die Frontmeldung gemacht habe, habe ich an meine letzte Dienststelle geschrieben, ich war früher als Hilfsaufseher im Zuchthaus, ne, dazumal vorm Krieg, da hab ich an meine Dienststelle geschrieben, sie sollen mich O. K. anfordern, da haben sie zurückgeschrieben, sie haben mich schon 3mal angefordert, sie können mich nicht frei kriegen, weil ich bei der Waffen-SS bin. Ich hab da mein Möglichstes getan, was ich tun konnte, ne. Was hätte mir geblüht, wenn ich den Befehl verweigert hätte. An die Wand gestellt, da wäre genauso durch den Kamin gegangen wie die Opfer, die dazumal zu dem Kamin gegangen sind. Anderes hätte uns nicht geblüht, sogar die ganze Familie hätten sie ausgerottet. Und das hätte ja auch Schule gemacht, wenn einer hätte den Befehl verweigert, da hätte sich ja der Reichsheini alleine hinstellen und dort mit seinem Stab den Dienst dann machen. Dann wären sie ja alle fortgelaufen. Ja.

St.: Sie haben ja diesen, diese, diese Autobiographie für mich geschrieben, nicht, können Sie sich noch erinnern?

K.: Die ich Ihnen gegeben habe?

St.: Ja.

K.: Da kann ich mich dran erinnern, ja.

St.: Haben Sie da noch irgendwelche zusätzliche Sachen, die Ihnen zufällig eingefallen sind, die vielleicht wichtig wären, die Sie nicht erwähnt haben, in dieser, in diesem, in dieser Autobiographie?

K.: Wissen Sie, Herr Professor, da hab ich dann aufgehört, ich hab gar nischt mehr gemacht, aber wenn Sie, ich hab hier

St.: Nein, so im, im Kopf, ob Sie vielleicht etwas haben, gedanklich oder so?

K.: Im Kopf ist es schwer, ich hab hier mal angefangen, ich hab erstmal zwölf Seiten, ich bin ja schon dabei weiterzumachen. Für unsere Herren, die uns dazumal befohlen haben. Wir konnten da gar nichts dran ändern, das muß ich immer wieder sagen, das stößt einem immer wieder auf.

St.: Haben Sie einigen Leuten helfen können?

K.: Hab ich auch getan im Lager. Ich habe, bin dann 43 in die Außenlager verlegt worden, da hab ich Häftlingszeugen, die haben mich gebeten, ich habe lauter jüdische Häftlinge gehabt als Pfleger und als Arzt, Ärzte und da hat natürlich ein Arzt immer versucht, ich hab in Gleiwitz hab ich 3 Außenlager betreuen müssen als Sanitäter und da hat mich der und jener Häftling mal gebeten, ich

soll ihnen ein Häftling von Auschwitz wieder mit rausbringen in die Außenlager, ne, das hat ja ja auch een Zeuge bei der, bei der Hauptverhandlung gesagt, ja. Der war als Pfleger bei mir in Gleiwitz, der hat gesagt, wenn der Oberscharführer Klehr nicht in Gleiwitz gewesen wäre, dann wären noch tausende von Menschen zum Opfer gefallen. Da bin ich noch nicht so weit, so weit bin ich erschtmal gekommen. Das ist dieses, das gehört nicht mehr dazu.

St.: Ich glaube, Sie sollten das bald fertig schreiben.

K.: Bitte?

St.: Sie sollten das bald fertig schreiben, Herr Klehr.

K.: Ja, das bin ich ja bei, aber ich muß immer bloß so Sonnabend und Sonntag schreib ich ja so, wochentags komm ich ja nicht, komm ich ja nicht hin damit.

B.: Darf ich reingucken?

K.: Ja bitte, ich hab da kein Geheimnis. Ich will Ihnen mal hier bloß mal einen Fall zeigen, das ist natürlich, das ist ooch bloß erst einmal ins Unreine geschrieben. Da lesen Sie sich mal diese Zeugenaussage durch, die der Zeuge hier ausgesagt hat.

St.: Das was unterstrichen ist?

K. : Ja.

St.: Herr Klehr, wie haben Sie sich, äh, wie haben Sie sich, da haben Sie nicht so viel darüber gesprochen,

K.: Bitte?

St.: Sie haben nicht soviel darüber geschrieben. Wie haben Sie sich gefühlt, als Sie diese, äh, als Sie, als Sie wußten was da alles gespielt wird und so weiter, also ich meine gefühlsmäßig und so weiter. Wie haben Sie sich auf diese Sachen einstellen können, so daß Sie das überhaupt überleben konnten, sagen wir?

K.: Sie meinen im Lager da?

St.: Ja, ja.

K.: Ja, da muß ich Ihnen offen und ehrlich sagen, da hat man sich manchmal Gedanken gemacht, ne. Wenn das mal schiefgehen tun sollte, wie das dann ausfallen wird, aber das hat ja keinen Zweck gehabt, man konnte ja nicht, man mußte ja immer, man hat ja gar keine Zeit gehabt zum Überlegen bei dem, bei diesem Betrieb da. Das wurde doch direkt befohlen und gejagt und da ging man von früh, wenn man den nächsten Tag aufgestanden hat's einem schon wieder bis zum Hals gestunken, daß man wieder diese ganze Sache sehen und miterleben mußte.

St.: Ja, wie haben Sie das verkraften können?

K.: Ja, da bin ich mir heute noch nicht klar, wie ich das verkraften konnte. Und ich war doch, ich bin doch immer von einem schlechten Lager ins andere gekommen und von einer Dienststelle auf die andere Dienststelle. Ich habe in Auschwitz da als Sanitärer Dienst gemacht, dann wurde die Seuchenepidemie ist ausgebrochen, davon werden Sie ja auch erfahren haben, da war doch eine große Seuchenepidemie, da war doch das Lager

St.: Wann war das, 43 nicht?

K.: 42, im Sommer 42 bis über 43, ne. Dann mußte ich diese Desinfektion durchführen, das war bestimmt auch nichts Leichtes. Die Herren, die gingen um die Baracken rum, ich mußte in die Baracken reingehen und die Baracken vergasen, das die ganze, die, bei der Baracken waren doch diese, solche Holzbaracken. Da mußten wir doch erstmal um die Baracke Erde zudecken, daß das Gas nicht rauskommt, sonst hätte es ja keine Wirkung gehabt und da hab ich manchmal gestanden bis um acht, um neun im Lager. Ich konnte nicht die Baracke alleine lassen, bis sie nicht gasfrei war. Da mußte ich erst warten bis das Gas alles draußen war, dann konnte ich erst mal Feierabend machen. Mir ist nichts geschenkt worden im ganzen, mein ganzem Leben nicht, das muß ich offen und ehrlich sagen. Nicht bloß von der Kriegszeit, sondern auch von der Kinderzeit. Was haben wir denn gehabt, Inflationszeit, Arbeitslosenzeit, dann kam der Krieg, wo meine Kinder so klein waren, wo sie am besten und am niedlichsten sind, da bin ich in den Krieg gezogen, und wo ich rauskam, da waren sie schon groß, große Kerls. Und was hab ich gehabt, wo ich bin rausgekommen aus Kriegsgefangenschaft. Meine Frau hatte eine kleine Stube gehabt von neun Quadrat. Das Bett war vom Meyer und das andere Bett war vom Scholz. Der Tisch war von da. Das waren alles geborgte Sachen, die sie gehabt hat. Ich war ja von Beruf Tischler, Gott sei Dank konnte ich mir das alleine machen, da hab ich von, 48 bin ich aus Kriegsgefangenschaft entlassen worden, und 60 war ich dann soweit, wo ich alles wieder angeschafft hatte, Anbauküche, Anbaumöbel und so weiter und so fort. Alles da. Urlaub hab ich mir immer das Geld auszahlen lassen, damit ich bloß wieder was anschaffen konnte, ne. Ich war nicht einmal in Urlaub solange wie ich draußen von 48-60. Und jetzt auf die alten Tage, da sitze ich da und verlassen, die Frau hat sich scheiden lassen und so weiter und so weiter. Das ist bestimmt kein, kein, was Leichtes, das zu verkraften.

St.: Bestimmt nicht.

K.: Ne, aber, man muß die Zähne zusammenbeißen und so war es dazumal genauso, ich hab manchmal dran gezweifelt, deshalb hab ich mich ja auch versetzen lassen wollen, weil ich wollt von dem Haufen wegkommen, und wo

bin ich hingekommen, ich bin von einem Lager ins andere Lager bin ich hingekommen, durch, durch meine Versetzung. Ich hab mir nichts zu Schulden kommen lassen. In Auschwitz auch nicht. In Auschwitz hab ich sogar diese Impferei, die Abspritzerei hatten früher die Häftlinge gemacht, die Häftlingsärzte. Ich mach eines Tages meinen Kontrollgang bei den Blöcken, Krankenblöcken, ich hatte vier Blöcke gehabt, jeder Block war belegt mit 500-550 Mann. Und da hab ich meine Kontrolle gemacht, auf Sicherheit und Ordnung und da seh ich, wie ich, wie ich komme vorne rein, zum Beispiel hier war der Korridor wie der Tisch ist, da komm ich hier vorne rein, da seh ich wie sie einen splitternackten Menschen runter in den Keller führten, der konnte nicht mehr laufen, den haben sie rechts und links geführt, da denk ich, was, ich war schon über Vierteljahr, ich hab doch nicht gewußt, daß dort abgespritzt wurde, weil das nur von dem Lagerarzt wurde das arrangiert, der Lagerarzt und die Häftlingsärzte die haben das zusammen geschaukelt und da seh ich, da führen sie den in den Keller runter, denk ich was ist denn da los, bin ich hinterher geschlichen und unten im Keller war die Leichenhalle, war im Block 28.

St.: In welchem Lager war das?

K.: In Auschwitz.

St.: Im Stammlager?

K.: Im Stammlager.

St.: Hm.

K.: Ging ich hinterher, da komme ich darunter in den Korridor, oben lag ein Korridor, haben sie einen Tisch da gehabt, Stühle da gehabt und da komm ich, seh ich, da sind sie da beim Abspritzen dabei, wo ich da bin erschienen, sind sie ganz erschrocken da, die Funktionshäftling, da sag ich: „Wer hat euch denn das befohlen?“ Da wollten sie nicht mit der Sprache rausrücken. „Jetzt will ich das genau wissen,“ sag ich, und dann haben sie dann zugegeben der Rapportführer Palisch, der hat ihnen den Befehl gegeben, das waren Häftlinge, die konnten nicht mehr zur Arbeit eingesetzt werden und da hat er sie abspritzen lassen, ohne daß der Lagerarzt bestimmt hat, denn jeder Häftling, der auf Sonderbehandlung hieß das dazumal, bestimmt wurde, der mußte erst der Lagerarzt sein, sein Gutachten abgeben, ob der weggespritzt wird oder nicht weggespritzt wird. Und das hab ich gewußt und da hab ich natürlich dem Lagerarzt das gemeldet, daß da, daß Häftlinge die Injektion durchführen.

St.: Wem, dem?

K.: Dem Vorgesetzten, dem Dr. Endres, dem Lagerarzt, dem hab ich das

gemeldet, von dem Moment hab ich den Befehl gekriegt, diese Injektionen selbstzumachen. Ich hab mich da rumgebissen mit ihm und hat er zum Schluß noch mal gesagt, wenn ich mich nicht danach richte, dann bring ich Sie noch vors Kriegsgericht. Da hab ich ihm gesagt, ich kann das nicht machen, ich, ich, ein SS-Mann muß alles machen, alles machen können und so weiter, und der hat, wie ich schon sagte, der hatte sowieso scharfes gehabt auf mich und von diesem Moment hab ich mir den Befehl eingehandelt, da mußte ich den Phenol selber holen von der Apotheke und ich mußte die Injektionen durchführen. Hätt ich die Augen zugemacht, wie die anderen das zugemacht haben und hätt gesagt, ach, ob es 50 mehr oder 50 weniger sind, da hätt ich mir die Hände nicht schmutzig machen brauchen, aber aufgrund meiner Ehrlichkeit, weil ich mir gesagt habe, ich bin hier als Sanitäter und dann kann ich nicht so was zulassen, das, das nicht Rechtes ist, denn das mußte ja erst der Lagerarzt bestimmen, ob der Häftling tatsächlich zu dieser Sonderbehandlung gekommen wäre und der Rapportführer hat das selbstständig gemacht und ich hab das meinem Vorgesetzten gemeldet und dafür hab ich mir den Befehl eingehandelt. So ist das gewesen, so hab ich mir eingehandelt durch meine Gutwilligkeit, das ich manchmal hab die Nase voll gekriegt, denn ich wußte bald auch gar nicht, was ich machen sollte.

St.: Wie haben Sie das durchhalten können, ich meine das ist doch eine Aufgabe, die ein normaler Mensch, nicht wahr

K.: Tja, das ist schlecht, das ist schlecht zu beantworten.

St.: ein normaler Mensch sich doch sagt, das kann ich doch nicht machen, da geh ich doch kaputt dabei.

K.: Ja, jetzt müssen Sie aber mal bedenken, bei dieser Mühle, die wir dazumal gehabt haben, bei unserem Führerprinzip und so weiter. Wir kleinen Männer, wir konnten ja gar nicht, wir standen ja schon mit einem Beine standen wir schon in dem Grab. Wenn wir jetzt noch eine Kleinigkeit gemacht haben, dann waren wir genauso drin als wie die anderen. Ich weiß nicht, ob Sie von dem Knochenstrom schon gehört haben, von der SS-Strafbataillon dort ist es noch schlimmer zugegangen als wie in dem KZ, die sich haben was zu Schulden kommen lassen.

St.: ... meinen Sie jetzt?

K.: Ja, das war so eine Strafbataillon, wo das war, das weiß ich nicht mehr ganz.

St.: Sie meinen .... wahrscheinlich?

K.: Ja, ja.

B.: Sie haben es gesagt eben, wenn du's nicht gemacht hättest, dann wärst du eben selbst drangewesen,



- K.: Natürlich.
- B.: aber kannten Sie denn Leute, wo das passiert ist, kannten Sie SS-Leute
- K.: Ich habe noch nicht einmal gehört, ich hab das in der Hauptverhandlung nur gehört, das sich welche geweigert hätten das zu machen, ich habe mich ja nicht gemeldet dort, weil ich ja wußte, es hat keinen Zweck, ich habe nicht einen Mann kennengelernt, der einen Befehl verweigert hat,
- B.: Also stimmt das gar nicht, dann war das nur ein Gerücht, daß
- K.: Das ist eine falsche Aussage gewesen, die da behauptet worden ist. Ich habe nicht einen einzigen Fall erlebt, denn ich bin da in Buchenwald gewesen, ich war in Dachau und in Auschwitz, ich habe dort die ganze, die wüste Zeit aus diesen, Dings das kann man gar nicht schildern, wie schwer das war, weil einen das direkt angeekelt hat.
- B.: Also, Sie haben niemanden gekannt der
- K.: Niemanden, nicht einen Fall, nein.
- B.: Also haben es vermutlich auch sehr, sehr wenige gemacht? Es gab vielleicht welche, aber sehr sehr wenige oder? Es gab ja mit dem Gerücht die Angst eben, die Angst erhalten, wenn du befehlsverweigerst, dann passiert es wie all den anderen, die auch befehlverweigert haben.
- K.: Ja, das sowieso, ich hab ja schon gesagt, die hätten nicht nur uns an die Wand gestellt, die hätten die ganze Familie ausgerottet.
- B.: Aber schauen Sie, wenn Sie gar niemanden kennen, der befehlverweigert hätte, vielleicht wäre es dann gar nicht passiert. Es war zwar das Gerücht da, wenn du Befehl verweigerst, dann passiert es, aber Sie kannten ja überhaupt niemanden.
- K.: Ja hören Sie mal, ich war wie ich schon sagte in Buchenwald und Dachau und da mußte ich doch was gesehen haben und gekannt haben, ne, denn man hat doch auch Ohren und Augen im Kopf, dann hört man doch wenn so was da vorgekommen ist, aber es war dazumal so scharf dran gehabt, daß sich überhaupt gar keener getraut hat, den Mund aufzumachen. Sie werden das vielleicht jetzt nicht sagen, das kann ich nicht verstehen, aber es ist tatsächlich so, daß wir uns tatsächlich nicht mehr soviel den Mund aufmachen konnten. Wie ist es mir gegangen. Ich habe mich doch freiwillig zur Front gemeldet, es wird doch uns immer vorgeworfen, wir waren zu feige gewesen, an die Front zu gehen. Ich war nicht zu feige, ich habe mich gleich, das ist aktenmäßig festgesetzt, aktenkundig vom Urteil, daß ich mich dreimal weggemeldet habe und ich hab mir nichts zu Schulden kommen lassen, bis daß ich nach Auschwitz gekommen bin und dort hab ich auch durch meine Ehrlichkeit, weil ich hab das gemeldet meinem Vorgesetzten, das die Häftlinge

weggespritzt werden, die gar nicht vom Arzt vorgestellt worden sind.

St.: Von Häftlingen selbst?

K.: Von Häftlingen selbst.

St.: Das haben Sie gesehen?

K.: Das hab ich ja festgestellt, wo ich das geschildert habe, wo sie ihn haben in der Keller geführt.

B.: Abspritzen oder wegspritzen heißt mit Phenolinjektion.

K.: Das ist Phenolinjektion, ja genau, das Wort war behandelt, sonderbehandelt. Sonderbehandlung war das.

St.: Venen oder Herz?

K.: Ja zuerst waren es Venen, ne, und dann sind die Häftlinge dazugekommen, weil die Häftlinge, ich hab auch schlechte Venen, die haben auch schlechte Venen gehabt und da wurde immer gestochen, gestochen und dann immer daneben, wenn man ..., dann dachte man ist an der Vene, da war die wieder abgesprungen die Nadel und da sind dann die Häftlinge weggekommen und haben dann direkt in den Herzmuskel gestochen, denn das war, ich hab das ja selbst gesehen, ich ja mit dabei, das war dann immer eine schind, eine miese Arbeiterei ehe dann in die Vene kam.

B.: Aber die Häftlinge waren ja bei Bewußtsein, ja?

K.: Die Häftlinge waren vollkommen bei Bewußtsein.

B.: Was haben die, wußten sie, was mit ihnen geschieht, oder?

K.: Da muß ich Ihnen sagen, ich hab mir manchmal Gedanken gemacht und weil ich das ja alles mit gesehen hab. Die Häftlinge haben ja nicht, nicht mal die Hand gehoben und auch nicht geweint.

B.: Ja, sie wußten es nicht oder wußten sie es?

K.: Das war ein offenes Geheimnis, wenn die sich krank gemeldet haben, die waren soweit runter, daß sie abgewirtschaftet waren, körperlich, ne, die kamen dann zum Arzt vorgestellt, da wußten sie schon, was passiert.

B.: Hieß Sonderbehandlung immer töten?

K.: Ja. Ja. ... Da wußten die schon das war ein offenes Geheimnis im Lager, da hab ich mir manchmal schon gesagt, das ist nicht mal, die haben nicht mehr, ich hab mir so nach meinem Standpunkt hab ich mir so Gedanken gemacht, als würden die da gedacht, Gott sei Dank, jetzt bin ich wenigstens erlöst, so hab ich mir das gedacht und ich hab's so beobachtet.

B.: So wird es auch gewesen sein. Könnte es.

St.: Könnte es, ja, könnte es.

K.: Anders kann ich mir das gar nicht denken.

St.: Oder sie haben wirklich nicht gewußt, was mit ihnen passiert.

- K.: Doch das haben sie gewußt, Professor. Wie ich schon gesagt hab, wenn er sich hat krankgemeldet, der war körperlich runtergewirtschaftet, das war im Lager ein offenes Geheimnis, da ging er zum Arzt und beim Arzt wurde er dann abgestellt auf Sonderbehandlung, das wußte jeder Häftling.
- B.: Immer?
- K.: Ja. Sogar die Transporter, wenn die in Transport kamen, da waren auch Häftlinge da, die die Koffer und die Pakete von den Opfern da rausgenommen haben und die haben dann schon gesagt, was blieb, die wußten auch schon, daß sie vergast wurden, wußten sie auch, die wußten sogar schon ehe sie im Lager ausgeladen wurden, wußten sie schon.
- B.: Herr Klehr, warum wurden die Leute nicht vergast, warum wurden die denn abgespritzt?
- K.: Ja, die Vergasung war ja dazumal noch nicht soweit, die Vergasung ist ja erst Anfang 43, äh, losgegangen, wo sie den Obengruppenführer Heydrich in der Tschechoslowakei umgelegt haben, wenn Sie sich erinnern können, da sind die Aktionen gelaufen.
- B.: Und die vorherige Tötungsart
- K.: Vorher waren das nur kleinen Sachen gewesen, die sie dann haben mit der Injektion abgespritzt.
- B.: Wurde dann niemand mehr abgespritzt, nachdem die Krematorien eingerichtet waren?
- K.: Ja, da kann ich nicht ganz genau sagen, weil ich bin von 43 nicht mehr in Auschwitz gewesen. Ich bin von Sommer 43 in die Außenlager verlegt worden und da weiß ich nur, daß dann Ende, Ende 44, Oktober, da wurde das Lager schon evakuiert, da wurden die Häftlinge schon innerhalb nach au, nach Deutschland verlegt, weil die Front immer näher kam und da wurde das 40 schon im Oktober evakuiert.
- St.: 44 meinen Sie?
- K.: 44. Und ich war in Ausch, ich war in Gleiwitz, da hat man wohl immer was gehört, aber konnt nicht mehr genau die ganzen was da war.
- St.: Gleiwitz war ja nicht ein Vernichtungslager in diesem Sinn?
- K.: Es war eigentlich kein Vernichtungslager, wir hatten einen großen Rüstungsbetrieb da. Es war direkt ein richtiges
- St.: Arbeitslager
- K.: Arbeitslager, nur diese Sachen, da haben sie sich eben keine Mühe gegeben, die Leute, ich war ja auch im Außenlager, ich hab mich mit den Lagerführern in den Außenlagern rumgezankt, die wollten haben, wenn die Häftlinge krank waren, daß sie sollten nach Auschwitz kommen und ich wußte, wenn die nach

Auschwitz kommen, was mit denen passiert und da hab ich drauf gedrückt weil ich im Außenlager keinen SS-Arzt über mir hatte, da konnte ich selbstständig handeln, in den Außenlagern. Das ist auch in der Hauptverhandlung hier zur Sprache gekommen, da hat der Häftling gesagt, wo ich vorhin schon sagte, wenn der Oberscharführer Klehr nicht in Gleiwitz gewesen wäre, dann wären noch so und so viel tausende Häftlinge vergast worden. Die Lagerführer wollten immer haben, wenn ein Häftling krank wurde, da sollte der abgeschoben werden und ich hab mich dagegen gesträubt, ich habe gesagt, das ist meine Angelegenheit, du hast hier deinen Lagerführer zu machen, weil der Lagerführer den die Außenlager, das war kein Führer, der war genau derselben Dienstgrad wie ich und da konnte ich mir das erlauben, daß ich dem mal konnte die Meinung sagen, und da habe ich drauf bestanden, daß wenn mir der Häftlingsarzt, der hat mir den untersucht, ich war ja kein Arzt, ich konnte das ja nicht genau feststellen, ne, aber man lernt ja mit der Zeit auch etwas dazu, wenn der Lager, der Häftlingsarzt mir gesagt hat, der ist krank, der hat das und das, da hab ich veranlaßt ein Schreiben, daß der Häftling in den Krankenbau verlegt worden ist, wird. Und da hab ich ihn solange im Krankenbau behalten, bis er wieder einsatzfähig war und die Lagerführer waren bestrebt bloß immer auswechseln, wieder frische, die anderen wieder .... und das hab ich nicht zugelassen und ich hab keinen einzigen Häftling, solange ich in Gleiwitz war von 43 bis 45, da ist kein Häftling nach Auschwitz verlegt worden.

St.: Sehr wichtig. Haben Sie bestimmt viele Möglichkeiten gehabt, den Leuten das Leben zu retten.

K.: Aber genau, aber das wird nicht anerkannt, heut. Sehen Sie, was ist, da sind verschiedene Sachen, hier ist auch der Zeuge Sauer, haben Sie ja gelesen, der in Dings, der in Wien vernommen worden ist. Der hat .... bezeugt, daß ich seit November nicht mehr im Stammlager als Sanitäter war. Und das Gericht hat den Zeugen vernehmen lassen, in Wien und das ist auch vorgelesen worden, das Protokoll, aber das Gericht hat das nicht gewertet, weil das Gericht den Zeugen bei der Vernehmung nicht sehen kann. Ja, das ist doch, ist das kein Formfehler? Ich meine, wenn der, das Gericht zulassen tut, daß der Zeuge vernommen wird in Wien, der ist dreimal vernommen worden. Vom Untersuchungsrichter noch, in Frankfurt Untersuchungsrichter, dann ist das Protokoll vorgelesen worden und wo das Protokoll vorgelesen war, zum Schluß bei der mündlichen Urteilsverkündung wurde gesagt, daß die Zeugenaussage von dem Zeugen Sauer kann nicht gewertet werden.

St.: Sauer oder Sommer?

- K.: Bitte, Sauer,
- St.: Sauer
- K. : kann nicht gewertet werden, weil das Gericht den Zeugen nicht bei der Vernehmung sehen konnte. Ja, ist das meine Schuld, daß das Gericht den Zeugen nicht sehen konnte? Wenn das Gericht zulassen tut, daß der Zeuge vernommen wird, dann ist es, meine ich doch, dann müßte doch Sorge getragen werden, daß dann das auch gewertet wird. Da sind auch noch verschiedene andere Zeugen, die haben mich auch entlastet, ist auch nicht gewertet worden. Ich ..., ich kann Ihnen noch was zeigen. [Pause] Bitte sehr. Das sind zwei Zeugenaussagen. [Pause] Das ist ja das, was ich nicht begreifen kann. Ich bin vollkommen dafür, wenn einer was gemacht hat, soll er bestraft werden, aber nicht wenn wir kleinen Menschen, wo wir tatsächlich keinen Schritt rückwärts und vorwärts machen konnten da und wir werden dann mit lebenslänglich bestraft, das finde ich ungerecht, ich hab mir nichts zu Schulde kommen lassen, ich hab nur das gemacht und ich weiß, daß es schmutzig war, aber ich konnte es nicht abstellen und ich konnte auch nicht viel, was ich machen konnte, habe ich getan.
- B.: Wie verläuft denn Ihr Leben hier in der Strafanstalt? Haben Sie, mit, äh, gibt es zwischen den politischen Gefangenen oder nicht politisch Gefangenen Streit, oder?
- K.: Ja, ja das gibt es sehr gut, ja, sehr viel Streit, wir sind diejenigen die schuldig sind, die anderen sind alle unschuldig.
- B.: Die Mörder und Totschläger?
- K.: Ja genau, die sind alle unschuldig. Ich hab hier, wo ich den Posten gekriegt habe, hier als Hofreiniger, da sind sie zum, hier, zum Oberverwalter gelaufen und haben gesagt, hier die Kriegsverbrecher kriegen den besten Posten und wir kriegen hier nix. Und so ist es mit jeden Sachen, so, der uns, uns schadet sind bloß immer uns Politische, wir wir sind die Betreffenden.
- B.: Haben Sie Kontakt mit den anderen politischen Gefangenen, sprechen Sie mit denen manchmal über
- K.: Mit unseren politischen Gefangenen, ja, bis jetzt hab ich, vor Jahren hab ich noch gesprochen, aber jetzt hab ich mich auch ein bisschen zurückgezogen.
- B.: Mit dem Erber oder mit ...
- K.: Mit dem Erber und dem Kaduk, da hab ich mich ein bißchen zurückgezogen. Ich hab da mal was haben wollen und da wollten sie nicht so richtig und da hab ich noch einmal gefragt und da haben sie immer wieder so gedreht und da hab ich mich etwas zurückgezogen.
- B.: Es ist nicht so, daß sie ab und zu mal zusammenkommen und von der

Vergangenheit sprechen und solche Dinge?

- K.: Nö, nö, nö da kommen wir nicht mehr zusammen. Wenn wir zusammenkommen, da können wir höchstens zusammenkommen in der Freistunde.
- B.: Ja ja, meine ich ja.
- K.: Aber sonst nicht.
- B.: Wollen Sie auch nicht?
- K.: Ich möcht nicht mehr, nee, weil ich jetzt gesehen hab, ich bin ein Mensch der geradeaus geht, ich kann so ne Pharisäer kann ich nicht leiden, die heute, dazumal waren sie solche große starken Menschen und heute da gehen sie "Herr Staatsanwalt, ich weiß was."
- B.: Wen meinen Sie denn da speziell?
- K.: Ja, ich möchte keinen Namen nennen. Ich möchte da keinen Namen nennen.
- B.: Na ja, wissen Sie, wenn man in so einer Situation ist wie Sie, wo es kaum Hoffnung gibt, dann versucht man wahrscheinlich alles, um seine eigene Situation irgendwie zu verbessern.
- K.: Nein, das möchte ich nicht sagen, ich hab, ich tu nicht schmusen, ich bin kein Pharisäer, ich sage mal, wenn ich was gemacht habe, dann muß ich das auslöffeln und wenn ich soll einen da hingehen und so Knickebürger machen, da bin ich auch kein Mensch, ich mach was von mir verlangt wird und fertig.
- B.: Haben Sie denn Hoffnung auf Gnadenderlaß?
- K.: Ja, die Hoffnung ist ja das, wie ich schon gesagt habe, von einer Hoffnung in die andere, das ist die Hoffnung.
- B.: Und wie, wie sieht denn Ihre Strafe aus?
- K.: Ja, ich hab lebenslänglich.
- B.: Wie hoch?
- K.: einmal
- B.: einmal?
- K.: Ja. Ich hab ja ... im Gericht, in dem Gesuch hab ich das ja alles geschildert wie's war.
- B.: Wir hatten vorhin mit Herrn Berger gesprochen, der hat
- K.: Mit wem?
- B.: Mit Herrn Erber,
- K.: Erber, ja.
- B.: und der hat nun glaub ich 70mal oder 50mal lebenslänglich.
- K.: Ja, der hat mehrmals.
- B.: Ist das eigentlich ein Unterschied?
- K.: Ja, der Unterschied ist der, ich bin ja auch nicht so ein großer Rechtsberater,

der Unterschied ist der, wenn ich einmal lebenslänglich habe, da kann ich eher zu begnadigt werden als wenn ich 50 oder 20 oder 2mal oder 3mal lebenslänglich, das ist dann schwerer die Begnadigung. So wie ich die Verordnung kennengelernt habe.

B.: Waren Sie damals zusammen mit Herrn Erber weg?

K.: Ja, wir waren alle zusammen. Kaduk, Erber, Boger, der ist ja gestorben.

St.: Ja Boger ist gestorben, das hab ich gelesen.

K.: Der ist gestorben, ja.

K.: Vor ungefähr einem Vierteljahr, glaube ich ist er gestorben. Ja, der war schon da, das war ein Mensch, der Boger der hat sich fallenlassen, ne, wenn man hier in so einer Lage ist, da muß man immer dran denken, ich muß durchkommen, und ich muß und ich muß, daß man immer noch ein bisschen drin, aber wenn man sich fallen läßt, dann geht man ein, da geht man ein und der Boger war so einer, der hat dazumal war er natürlich och eener. Der Boger war ja auch ein ganz Scharfer, der war ja nicht bloß bei uns bei den Häftlingen, sondern der war bei uns gefürchtet, der war bei der Lagergestapo, ne.

B.: Aber Sie kannten den?

K.: Natürlich kannte ich den, wir kennen uns alle, bloß daß wir in verschiedenen Abteilungen waren. Der Boger war bei der Lagergestapo, der Erber der war och bei der Lagergestapo, der Kaduk war wieder bei der Schutzhaftlagerführung und ich war bei dem Standortarzt. Das waren alles verschiedene Abteilungen, aber wir kannten uns, im Lager sind wir uns begegnet und alles, wir kannten uns.

B.: Und wieder gesehen haben Sie sich praktisch 62 als der Proz, Untersuchungshaft

K.: 60.

B.: 60 als die Untersuchungshaft

K.: Da haben wir uns das erst Mal wieder gesehen. Von der Zeit von 45, wo der Krieg zu Ende war bis 60 haben wir uns nie gesehen, da wußte ich, hatte gar keene Verbindung, wo die waren oder wo ich war, hatten wir gar keene Verbindung gehabt.

B.: Und dann wurde die Vergangenheit wieder aufgerollt, ab 60?

K.: Ab 60 ja.

St.: Was ist mit dem Kaduk passiert?

K.: Der Kaduk ist ja noch hier.

St.: Der ist noch hier.

K.: Ja, Kaduk ist noch hier. Kaduk und Erber ist noch hier und da haben wir

eenen, der war auch ein hohes Tier, der ist aber nicht bei uns gewesen der war bei den Einsatztruppen.

St.: Dann ist ja noch der, der Musikant hier.

K.: Der Musikant ist auch noch hier, aber der ist och ein ganz alter Mann geworden. Der ist auch zusammengeklappert. Der läßt sich auch, ich sag ja, wie gesagt, wenn man da sich hier nicht innerlich ein bisschen zusammenreißen tut, dann ist aus. Unsereiner kommt ja manchmal auch unter einen Moralischen, daß man wieder mal einen Moralischen kriegt, ne, aber da muß ich, sag ich mir immer wieder, hier muß ich abschalten, muß ich abschalten, sonst, sonst kommt man nicht drüber weg. Das ist nicht leicht, in dieser Lage durchzukommen. Vor allen Dingen, wir wären doch niemals in so ein Haus gekommen, wenn wir nicht durch den verfluchten Krieg reingekommen wären, von uns keiner, nicht bloß ich, sondern von uns allen da wäre keiner in so ein Haus rein gekommen, das könnte ich garantieren, dafür gebe ich meinen Kopf hin, denn wir waren doch vollkommen unbestraft früher, bis der Krieg, wo wir dann eben durch den Krieg rein gekommen sind und man hat sich bemüht, wie ich Ihnen schon gesagt hab, man hat sich weggemeldet und ist von eenem schlechten Lager ins andere hinein gekommen. Und wenn man dann die Sachen vom Staatsanwalt muß sich anhören, sicher hat es jederzeit einen Befehl gegeben, daß man sich konnte wegmelden. Ich bin aufgestanden bei der Hauptverhandlung, ich haben ihm gesagt, Herr Staatsanwalt sie haben mich ja bei der Vernehmung vernommen, wo sie mich gefragt haben, wann ich befördert worden bin, habe ich gesagt ich weiß nicht mehr ganz genau, da sind sie ja ...gegangen und da haben sie mir dann so ein Zettel gebracht und haben mir genau vorgelesen, am so und sovielten sind sie zum Gruppenführer in Buchenwald und am so und sovielten zum Unterscharführer in Dachau und zum Oberscharführer in Auschwitz. Da sage ich, na da wissen sie ja, was fragen sie mich denn da. Da hab ich mich doch weggemeldet davon. Mir könnt Ihr nicht, ich bin doch nicht in Buchenwald nicht angeklagt, ich bin in Dachau nicht angeklagt, nur durch diesen verfluchten Auschwitz, wo ich dort hin gekommen, versetzt worden, strafversetzt. Das war eine reine Strafversetzung für mich. Und wenn man dann noch zweifeln tut, da tut der Zeuge, der hebte die Hand hoch und da war es die reinste Wahrheit, die Hälfte was wir gesagt haben, das war Schutzbehauptung und die andere Hälfte war unwahr, ne, und wenn man dann noch was gesagt hat, da bin ich dann angebrüllt da vom Vorsitzenden, Angeklagter setzen sie sich, halten sie das Gericht nicht mit ihrer Frage auf. Ich sag, Herr Vorsitzender, ich kann doch mal fragen, das steht mir doch zu, daß ich die Zeugen fragen kann.



Unsere Verteidiger haben sich nicht ge, haben sich ja gar nicht getraut, weil ja dazumal bei unserem Prozeß der Generalstabsrat Bauer noch da war, ne. Wir waren doch für den Generalstabsrat Bauer das rote Tuch. Ja, ja, man, man will manchmal nichts aber es kommt manchmal von innen raus, ne.

Seite 2 des Bandes

K.: Mein Sohn, der hat mir mal Briefe, äh, Grüße bestellt und da hab ich mir das 2mal, 3mal angehört, der ruft mich manchmal an und da hab ich gesagt, mein lieber Junge, ich will dir nicht weh tun, weil das deine Mutter ist, ich weiß wie das ist, ich kann mich in deine Lage versetzen, aber sag ich du mußt dich auch in meine Lage versetzen, ich hab mich nicht scheiden lassen, deine Mutter hat sich scheiden lassen von mir, ich wollte, ich hab das och schon in den Briefen gelesen daß das nicht alles in Ordnung war, aber ich wollte euch das nicht antun, weil ich weiß wie, ihr wollt zur Mutter halten, ihr wollt auch zum Vater halten, ne, und da möcht ich dir nicht weh tun, aber laß das jetzt bitte sein, tu mir keine Grüße mehr bestellen, nicht mehr, denn ich will jetzt nix mehr hören und nix und mehr sehen. Ich hab einen Knacks sowieso gekriegt von dazumal. Ich hätt mich ja längst och scheiden lassen. Ich hab ich doch gelesen, zwischen den Zeilen gelesen, daß da was war, ne, das hab ich auch bei der Hauptverhandlung gesehen, wo sie als Zeuge da war, da hab ich das schon gesehen was los war, ne, aber ich hab mir gesagt, ach das sind Kinder, die wollen den Kindern nicht noch, das ist doch so, die Kinder wissen nicht, wo . . . , die wollen der Mutter nicht weh tun und die möchten mir da nicht weh tun, ne. Diese Sache ist genau dasselbe. Ihr habt als Zeuge, selbst die Zeugen ganz verschieden ausgesagt, der eine sagt so der andere sagt so und diese Aussage, wissen Sie was da passiert ist, die Aussagen, mein Anwalt, mein Pflichtverteidiger der hat, ich habe x-mal beantragt, die Akteneinsicht was die Protokolle, was die aussagen von der Ermittlung ausgesagt haben, da hat er mich immer vertröstet und hat mir nicht, keine Einsicht gegeben und einer von unserem Prozeß, der hat Akteneinsicht gehabt und der hat mir dann diese Sachen gegeben, verschiedene Sachen och und da habe ich meinem Anwalt gesagt, hat mir noch die die Blattnummer gesagt, die Aussage, hier die Dings und da hat der nach zwei Tagen kam er wieder, sagt er, ich hab nachgesehen, ich kann nischt finden, sage ich, das ist aber komisch. Da hab ich mich gemeldet, ich sag Herr Vorsitzender ich bitte mir hier Blatt 33, 72 und so weiter, ob das in die Akten, zu den Gerichtsakten

wäre. Da ist er schon direkt, ich habe direkt gesehen, das war dem Vorsitzenden direkt, da hat es direkt einen Ruck gegeben, ne, da hat er dem Protokollführer gesagt, sehen Sie mal nach, Blatt so und so und so, hat er nachgesehen, ja sagt er, ist da. Sag ich ja da möchte ich, daß die Zeugen hier nochmal vernommen werden, zu dieser Aussage. Dann da ist das ganze Zeit hingezogen worden und zum Schluß hat der Vorsitzende gesagt, diese Aussagen, die hier gemacht worden sind, die wären für einen anderen Prozeß ausgesagt worden. Ja, finden Sie das auch, daß das für einen anderen Prozeß, der da Zeuge ist, der hat doch vollkommen für Ausschwitz ausgesagt hier. Da hat man Namen genannt, hat auch andere Namen genannt, hat er doch von ... die Sache ist auch nicht gewertet worden und wieso sind sie nicht mehr bestellt worden, ich hab durch meinen Verteidiger beantragt, daß die Zeugen nochmal vernommen werden, weil ich wollte dann ihnen dann diese Aussagen entgegenhalten. Ist nicht gemacht worden, ne, ist verzögert worden und bei der mündlichen, äh, Urteilsverkündung sagt der Vorsitzende, die Aussage von diesem Zeugen kann nicht gewertet werden, weil diese Aussage für einen anderen Prozeß wär. Ja, dann könnten die ja nicht so haargenau ... und das war ne Aussage, die waren gleich nach der Entlassung, da waren die, das Gedächtnis noch frisch. Und was ist gemacht worden, in Papierkorb, nix mehr. Ist das eine Gerechtigkeit? Kann man da sagen von einem sozialen Richter?

St.: Ist schwer verständlich, ja, schwer verständlich.

K.: Es ist ne Schweinerei gemacht worden das tu ich nicht bestreiten, da bin ich offen und ehrlich, aber wenn wir etwas machen könnt da hätten manch einer was gemacht. Und wenn man dann so, so abgeurteilt wird dann, ich weiß nicht, da find ich keene Worte, ich möchte nicht hier, ich möchte keine Beleidigung aussprechen, aber das kocht in einem drin, man die Karten auf den Tisch gelegt, wissen Sie, wenn ich das gewußt hätte, was ich heut weiß, ich wär in meinem Leben nicht einmal vor einem Gericht mich verantworten brauchen. Und ich war ehrlich, ich hab meine Karten auf den Tisch gelegt und hab gesagt, das und das hab ich gemacht, auf ausdrücklichen Befehl meines Vorgesetzten, auf Grund diesen Falles, ja, und, nicht gewertet, und da sind verschiedene Aussagen, die mich entlastet haben, Zeugen, auch nicht gewertet worden. Die schreibt in einem Wisch ..., ich hab ja nicht die Brille, das ausreicht für alles, richtig beurteilt worden. Das ist nicht der Fall. Was soll man, wenn man so einen Verteidiger hat, der Verteidiger hat mich ja noch mehr reingerissen, der hat mit dem Staatsanwalt gearbeitet. Ich hab das einmal festgestellt bei einer Aussage. Ich hab bei den Zeugenbefragungen hab

ich meinem Verteidiger über Zeug aufgeschrieben, was er die Zeugen fragen sollte. Auf einmal stellt der Staatsanwalt, meine Zeugenaussagen, die ich meinem Anwalt gegeben habe, die Frage, die stellt der Staatsanwalt dem Zeugen. Da sag ich zu meinem Verteidiger, wie kommt der Staatsanwalt zu dieser Frage, das kann der gar nicht wissen, ich sag, der war doch gar nicht in Ausschwitz, das ist doch, das kann ich ja nur wissen das kann ich ja nur wissen. Und da hat der Verteidiger so einen roten Kopf gekriegt. Ne. Und dann bei dem, beim, bei, bei der Pause, da sagt er mir gleich, wenn Sie mir noch einmal so einen Durchstich verpassen, dann ist es aus, dann ist Pause, da sag ich Herr Rechtsanwalt, legen sie doch Ihr Mandat bitte nieder, ich wart ja schon drauf. Denn wenn ich's beantragt hätte, hätten sie's abgelehnt worden. Weil der, der nicht mit einverstanden gewesen wäre, der Verteidiger. Der hat es nicht niedergelegt. Sehen Sie, so ist unser Prozeß gelaufen, nö. Ich bin vollkommen dafür, wenn eener was ausgefressen hat, wenn er Schuld hat, dann soll er bestraft werden, aber die müssen doch dann so urteilen, nicht bloß auf den Zeugen hören, ich sollte gar nicht bei der Hauptverhandlung aussagen, ich sollte dann erst aussagen, wenn die Zeugen alle ausgesagt haben, dann konnte ich was sagen. Die Zeugen haben ja manchmal gar nicht mehr die Zeit gewußt, die Datum, wann das gewesen war usw. Das haben die erst aus meiner Vernehmung zur Sache, haben die das alles rausgefunden, aber dazumal war man noch unerfahren, man hatte mit dem Gericht gar keene Erfahrung gehabt und ich hätte in meinem Leben nicht gedacht, daß man beim Gericht kann so verschaukelt werden, das gebe ich offen und ehrlich zu. Das hätte ich nicht erwartet. Man hat getan, was man tun konnte, die, das, man war doch bloß, man hatte doch keine Befehlsgewalt gehabt, keine Ermessensspielraum, man konnte gar nischt machen. Wenn ich hätte einen Zeugen so etwas bevorzugt, dann hätte ich mich schon verdächtig gemacht bei der Lagerführung. Ah, der ist ja, der tut ja die, die jüdischen Häftlinge bevorzugen und so weiter. Da mußte man sich schon vorsehen, unter den SS-Männern schon.

St.: Das ist sehr schwer,

K.: Das ist...

St. für die Leute die da nicht drin waren,

K.: Die können das nicht wissen.

St.: die das nicht erlebt haben, diese Schwierigkeiten, diese, diese, diese komplexen Sachen für richtig zu beurteilen, das ist sehr schwer, sehr schwer.

K.: Genau, wenn einer sagen will, na ja...

St.: So wie es sehr schwer ist, nicht, ... was wollten Sie sagen?

K.: Ich wollte bloß sagen, wenn ich heute mal hören tu, bei der Hauptverhandlung, wenn wie sie behauptet haben sie haben nicht gewußt, von dem Lager was passiert ist, gucken Sie in Auschwitz, da ist die Flamme meterhoch aus dem Schornstein rausgekommen, das haben sie kilometerweit weg gesehen, ne, und so verschiedenes anderes. Wie können die da so lügen, die haben nischt gewußt, ne. So was, so ne Aussage, so was, nö, wenn ich hören tu, der Adjutant vom Himmler, der Obergruppenführer, äh,

St.: Wolf

K.: Wolf, der hat bei dem Prozeß ausgesagt, er war nur beim Himmler Briefträger gewesen. Er hat nur die Befehle weitergegeben. Hinter uns stand keener mehr, wir konnten die Befehle nicht mehr weitergeben, wir mußten uns auf diese schmutzigen Befehle unsere Hände schmutzig machen, ne.

B.: Welcher Wolf war das?

St.: Karl Wolff,

K.: Karl Wolff, ja.

St.: Obergruppenführer und äh, äh,...

K.: Ja, Adjutant war er beim Himmler

St.: Äh, Chef des persönlichen Stabs bei Himmler.

K.: Ja, Briefträger war der.

St.: Ich hab mit ihm, ich hab mit ihm, fünfzehn Jahre hat er bekommen wegen...

K.: Haftunfähig entlassen, hat keine fünfzehn Jahre runtergemacht

St.: ... nach fünf Jahren.

K.: Ja.

St.: Aber er hat gesagt, der, also, er behauptet, ich hab mit ihm ja einige Male gesprochen, er behauptet, daß er über diese Sachen nichts gewußt hat

K.: Nicht gewußt?

St.: Er glaubt auch nicht, daß Hitler den Befehl gegeben hat zur Endlösung.

K.: Ha ha, ha, hier gucken Sie Kiesinger, der Kiesinger war Bundeskanzler, im Reichspropagandaministerium hat der gesessen vorher, beim Göbbels. ... nischt gewusst. Und so könnte ich Ihnen noch verschiedene anführen.

St.: ... dürfen Sie nicht vergessen, daß das noch ... eine geheime Reichssache war, wo zum Beispiel vier Leute, die, äh, mit diesem, äh, mit der Endlösung direkt nichts zu tun gehabt haben, äh, nicht eingeweiht worden sind, das darf man nicht vergessen, das wurde ja auch doch so weit es geheim gehalten werden konnte, geheim gehalten, nicht, das darf man nicht vergessen.

K.: Ja, aber nicht so ein Herrn, wie wenn der am Reichspropagandaministerium bei Göbbels gesessen hat. Herr Professor, das nehme ich Ihnen nicht ab. Sie können ... richtig sein, bei manchen kann das angehen, aber nicht bei denen,

wo der im Reichspropaganda

- St.: Sie glauben auch nicht, daß Wolff nichts gewußt hat. Wolff.
- K.: Glauben Sie?
- St.: Ich weiß es nicht, ich habe ihn gefragt, er sagt nein.
- K.: Ja. Das ist es ja. Das hab ich ja bei unserem Prozeß... Kein Vorgesetzter hat was gewußt, hat auch niemand was gemacht.
- B.: Aber wenn er in Auschwitz war, mit Himmler
- K.: War der ...
- St.: Das weiß ich nicht, ob er mit Himmler in Auschwitz war, nicht, weil 43 ging er, 43 wurde er dann nach Italien geschickt, nicht, als oberster, höchster Polizei-, äh, und SS-Führer, nach Italien, nicht, wissen Sie?
- K.: Das kann ich nicht sagen, kann ich mich nicht erinnern.
- St.: Na ja.
- K.: Aber ich glaube, er war auch mit dem Wolff, mit dem Himmler in Auschwitz gewesen.
- St.: Ja, Sie haben ja, Sie haben ja die Leute gesehen, Herr Klehr,
- K.: Bei diesen, bei diesen Prominenten, da sind wir gar nicht hin dazu gekommen.
- St.: Die haben Sie nicht gesehen?
- K.: Nö, nö. Ich hab auch keenen Himmler gesehen da.
- St.: Mhm.
- K.: weil ich ja in der Arbeit war, im Dienst war, ne, und da hat man seine, seine Inspektionen da gemacht da, geht man dort hin gucken, mal dahin gucken
- St.: Es hätt ja auch möglich sein können, daß da auch ...führer vorbeigekommen.
- K.: Nö, hab ich nie, nie, nie, hab nie gesehen, nie.
- St.: Sie haben nur immer gehört, daß Himmler da war und ...
- K.: Dass er da war, ja, aber gesehen nix.
- St.: Wen haben Sie denn von den höheren Etagen gesehen?
- K.: Überhaupt niemand gesehen.
- St.: Niemand.
- St.: Wen, wer waren denn die Höchsten, die Sie überhaupt gesehen haben? Lagerkommandant?
- K.: Der Lagerkommandant und den, den Schutzhauptlagerführer, die man so begegnet hat so, den Lager, den Kommandanten den hat man ja auch nur die Woche vielleicht een- oder zweimal bloß gesehen
- B.: Der Höß?
- St.: Der Höß, ja.
- K.: Der Höß war da. Und der Lagerführer war der Allmeyer, ne, aber sonst ich hab solche Prominenten hab ich wenig gesehen, fast gar keene, ne ...

St.: Können Sie sich vorstellen, können Sie sich vorstellen Herr Klehr, daß Himmler die Endlösung selbst durchgeführt hat ohne Hitlers Wissen?

K.: Na, das glaube ich nicht. Ich meine, daß der Himmler auch auf Befehl, auf Grund diesen Fall wurde der Obergruppenführer Heyderich dort umgelegt worden... daraus schließe ich eben, daß dort sind erst die Aktionen gelaufen, von dem Moment.

St.: Das war im Mai 43 wurde der, wurde der, äh, wurde der

K.: Ja, das, an ein genaues Datum kann ich mich nicht mehr erinnern,

St.: Mmhm. Mmhm.

K.: denn im Januar Anfang 43 sind ja erst die, die Krematorien fertig geworden.

St.: Ja, hmhm.

K.: Vorher wurde ja nur in dem kleinen Krematorium das, das in Auschwitz war das kleine Krematorium, die Leute war verbrannt worden dadrin, ne, und von da aus ist ja erst der ganze, die ganze Aktion gelaufen von diesem Datum, wo der Heydrich da umgelegt worden ist, in der Tschechoslowakei. Dann ist ja erscht Tag und Nacht die Transporte gerollt. Genauso, sehen Sie, wenn der Dr. Lukas, hier das steht auch hier im Buch drin, haben Sie ja auch gelesen, freigesprochen. Ein, ein, ausgebildeter Akademiker, nimmt man so was ab, als wenn er in Befehlsnotstand gestanden hätte und es ist das hat der Spiegel, der Spiegel ist ja ziemlich nach, bisl näher verwandt an die SPD als wenn das eine Rechtszeitung geschrieben hätte. Wenn der Spiegel so einen Bericht gibt, dann muß doch schon etwas, etwas Wahres dran sein, uns glaubt man ja nichts, wenn wir was sagen tun. Trotzdem wir die Wahrheit sagen, ich will mich nicht rühmen, aber ich habe noch nicht gelogen. Ich hab beim Prozeß meine Karten auf den Tisch gelegt, das und das habe ich gemacht auf ausdrücklichen Befehl meines Vorgesetzten, ja und wo ist es, bin ich geblieben? Teilweise ist überhaupt gar nischt gewertet worden, das einzige was gewertet worden im, im, im Dings, im Urteil da steht drin, ja wo der Oberscharführer Klehr in den Außenlagern war, da hat er sich anständig geführt, ja wenn ich jetzt mal zurückdenke, ein Gericht, ich bin ja bloß ein ganz kleener Tischlergeselle, ein Gericht wenn, muß sich doch sagen, wenn der Klehr in den Außenlager sich anständig geführt hätte, wo ich doch machen konnte wie ich wollte, dort hatte ich freie Hand gehabt, wenn ich das gemacht hätte in, in Auschwitz, da hätte ich das in den Außenlagern doch weitermachen können, im Gegenteil, ich hab das nicht gemacht, warum, weil ich in Auschwitz einen Vorgesetzten über mir gehabt hatte, das ist doch eine, ein, ein Ding isses, Fehler, das muß man doch, muß man doch mal sich durch den Kopp gehen lassen, wenn ich jetzt hier, wenn es heißt Herr Klehr hat sich

in dem Außenlager anständig geführt, trotzdem er im Außenlager freie Hand hatte, dort konnte ich doch schalten und walten wie ich wollte, im Außenlager.

St.: Ja, was Sie sagen, wenn Sie ein wirkliches Schwein gewesen wären, hätten Sie sich da besonders schweinisch verhalten können.

K.: Eben, das will ich sagen, das will ich sagen. Ich kann mich nicht so ausdrücken, aber ich will es mal so sagen.

St.: Ja. Ja.

K.: Dann hätte ich doch gerade in dem Außenlager Gelegenheit gehabt diese Schweinerei weiterzumachen. Das Gegenteil habe ich gemacht. Ich hab mich mit dem Lagerarzt, mit dem Lagerführer rumgezankt, das wir nur bloß dienstlich gesprochen haben, weil ich mich für die Häftlinge eingesetzt habe. Der wollte, daß die Häftlinge ausgetauscht werden, nach Auschwitz kommen und neue her und ich hab gesagt, das geht nicht, die Häftlinge werden wieder arbeitseinfähig. Und die sind auch arbeitseinfähig gewesen. Die waren manchmal verkältet, Erkältung oder irgend so etwas gehabt, ne, und da haben sie sowieso schon, wir hatten in den Außenlagern ...

St.: Nun waren sie natürlich auch schon sehr verhungert, die Leute haben ja nichts zu essen gekriegt.

K.: Wir haben ja in den Außenlagern ein bißchen bessere Verpflegung gehabt, da hat die Firma, bei denen die Häftlinge gearbeitet haben, da haben wir die volle Verpflegung von dem Lager gekriegt und dann haben wir noch die Verpflegung von dem Werk gekriegt, die haben dann auch noch etwas beigesteuert und dadurch haben wir, konnten wir den Häftlingen bessere Verpflegung geben, in den Außenlagern, in in Auschwitz nicht. Und das ist, was mich mir in der Seele Dings, sitzt, man hat nur was man von den Kleinigkeiten die man machen konnte, hat man gemacht und wenn man dann hier so beim Gericht so abgefrühstückt wird, als wenn das alles unwahr ist, das kann ich nicht begreifen, das nee, da hab ich mir schon manchmal den Kopf zerbrochen, das, das Gericht muß sich doch sagen können, manche Sachen anführen, die werde ich auch noch anführen, hab ich ja auch noch Unterlagen da, ja ...

St.: Ja, das ist sehr wichtig Herr Klehr, daß Sie, äh, daß Sie das zu Ende schreiben.

K.: Ich will ja, ich will ja, wenn es geht noch einmal eine Wiederaufnahme machen, bloß ich krieg schlecht Zeugen her, ich hab jetzt schon Zeugen angeschrieben, haben abgesagt. Jetzt hab ich vor kurzem wieder eine Abschrift gekriegt, der Zeuge ist verstorben. Ich habe keine Gelegenheit, will ich Ihnen ehrlich sagen, wenn Zeugen kommen die sagen mir, Mensch laß

mich bloß in Frieden, ich will nichts mehr sehen und nichts mehr hören. Und die Häftlingszeugen die sind auch so, die sind, müssen sich auch vorsehen sonst kriegen sie auch von der anderen Seite behämmert und bekämpft, wenn die jetzt mal wieder was Gutes für uns aussagen. Das ist ja das Traurige. Nö.

St.: Ja. Herr Bierbrauer, haben Sie noch etwas ...

B.: Herr Klehr, was glauben Sie, wie viele, na ja Sie waren ja nur bis 43 in Auschwitz, nicht

K.: Ich war nur bis 43 in Auschwitz, ich bin bloß hin und wieder bin ich dann wenn ich Medikamente von Auschwitz geholt habe, dann bin ich mal alle Vierteljahr nach Auschwitz gekommen, ne, weil ich ja dann die, die, die Entseuchung, die Desinfektion war dann beendet und da bin ich dann als, äh, Sanitäter wieder nach, in die Außenlager versetzt worden, in Gleiwitz, da hatte ich drei Außenlager zu betreuen.

St.: Was, was, was, äh, Sie fragen, wie hoch schätzen Sie die äh, die Zahl der Opfer in Auschwitz?

K.: Ja Herr Professor, das ist eine schwere Frage. Erstmal hatte ich keine Kontrolle dazu und das eine müßte ja, Ihnen ja der Erber hier Bißchen mehr sagen können, der war ja an der Rampe,

St.: Ja. Der hat ja auch

K.: der mußte ja die Leute alle notieren, die ins Lager kommen und die, die ins Krematorium kommen.

St.: Ja.

K.: Davon hab ich aber kein Wissen davon, ne, und da kann ich nur schlecht, ich kann Ihnen nur sagen, daß die Transporte Tag und Nacht gerollt sind, während, wo diese Seuchenbekämpfung war, da war ja gesperrt, da konnte ja, durfte ja kee, kee Transport mehr kommen, das war ja ungefähr so'n Dreivierteljahr, wo das Lager gesperrt wurde.

B.: Was war das für eine Seuche?

K.: Das war eine richtige Seuchenepidemie.

St.: Typhus meinen Sie?

K.: Typhus alles, alles war da, alles. Typhus Fleckfieber, das war, das ist richtig als Seuchengebiet erklärt worden.

B.: Wie hat man das wieder weggekriegt?

K.: Ja, das war ja auch so eine ganz, ganz ... Sache. Die Läuse, die kriegten wir wohl weg, aber, durch die Heißluft und die Desinfektion, aber die Brut, die Brut, die kriegte man schlecht weg. Die Brut saß noch in den Haaren hier, in den Haaren drin und da mußte der ganze behaarte Körperteil mußte erstmal enthaart werden, und dann haben wir so eine richtige Pferdekur gemacht mit



der Entwesung, denn die, wir haben die ja nicht, da waren ja bloß so primitive Mittel, die wir gehabt haben, da haben wir einen großen Bottich gehabt, so wie hier der Tisch, so einen Eisenbottich, dort haben wir die Klamotten reingetan mit der Zyklon B Lösung haben wir da gemacht, was zur Vergasung genommen worden ist, Zyklon B. Haben wir dort natürlich mit unheimlicher Verdünnung haben wir in das Wasser reingetan und dann diese Sachen eingetaucht, das hat da dringelegen, und dann haben wir sie rausgenommen und die Unterkünfte haben wir vergast.

St.: Was ist mit der Belegschaft passiert, die wurden ja vergast meistens nicht, wenn da eine Seuche kam, wurden alle diese Leute die, die betroffen waren wurden, gingen die in die Gaskammer, nicht?

K.: Nee, nee, wo ich die die Desinfektion durchgeführt habe, da mußten zwei Blöcke freigemacht werden, damit ich immer die zwei Blöcke zum ausräuchern, die Häftlinge wurden dann auf andere Blöcke verlegt und da war ich es, die zwei Blöcke waren jetzt frei, jetzt habe ich die Häftlinge desinfiziert, sauber gemacht, durch die Sauna gegangen, Haare entwest, alles gemacht und da kamen sie dann sauber in die sauberen Baracken rein. Dann wieder so'n Überschlag, dann kamen die nächsten zwei Baracken dran und so hab ich das bis zum Schluß gemacht, aber das Lager war kaum zu Ende, da konnte ich wieder von vorne anfangen, ne, weil ja da alles durcheinander gelaufen ist, das ist ja schlecht durchführbar gewesen.

St.: Damals war ja die Vergasung, als Sie noch dort waren, waren sie ja gar nicht akut.

K.: Nö, nö wir haben nur mit diesem Zyklon B arbeiten können, ne, die Räume haben wir vergast und die Sachen haben wir durch die Zyklon B Lösung, da haben wir, und da haben wir noch so Heißluft-, äh, apparate gehabt, wo dann die Sachen so bekämpft worden sind. So'n Dreivierteljahr haben wir da rum, rumgemacht.

St.: Und den Häftlingen ist nichts passiert?

K.: Den Häftlingen, von der Vergasung, von der Desinfektion, ist nix passiert, da ist kein Häftling ...

St.: Nein, ich meine aber die, die diejenigen die sagen wir selbst, äh, Krankheiten gehabt haben.

K.: Ja, da sind viele Häftlinge dran gestorben.

St.: Aber nur nicht weitergeholfen, also ich meine die wurden nicht, nicht getötet oder?

K.: Nö, die sind direkt verstorben, ne, sind viele gestorben, Häftlinge bei, durch diese Seuche, auch SS-Männer sind bei dieser Seuchenepidemie gestorben,

ne. Denn es ist ja, konnte nicht so, äh,

St.: natürlich, eingegrenzt werden ja, ja.

K.: ja, weil wir ja gar nit die Einrichtung da hatten, im Krankenhaus war ja genau dasselbe. Wenn wir hätten ein richtiges Krankenhaus da gehabt. Denn was haben wir gehabt? Wir haben im Krankenhaus haben wir eine Station wo nur, wo wir Bettlaken und Bettwäsche gehabt haben, die anderen, die Kranken, die lagen auf Strohsäcken, ne, und Decken, weil wir ja gar nicht die Mittel gehabt haben. Ich z. B. hatte zwei Uniformen, einen für Sonntag und een fürn Dienst. Ich mußte mit den Uniform, den ich am Tage Dienst gemacht habe in der Infektionsabteilung, da mußte ich auf meine Unterkunft gehen, dort habe ich mit der Uniform in meiner Unterkunft gelebt , gegessen, geschlafen, nächsten Tag wieder mit derselben Uniform wieder in den Bazillenkäfig rein. Das war ja alles eine primitive Sache war das, aber, ich mach mir heute noch den Kopf drum wie ich überhaupt bin durchgekommen. Ich bin doch andauernd im Kranknbau gewesen, wo mir die Bazillen und Bakterien sind in der Nase rumgeschwirrt, vor allen Dingen wo ich dann hab die Entwesung, die Entwesung durchgeführt, ne, aber da hab ich mir schon Gedanken gemacht, daß kann dadurch auch sein, weil ich dann vielleicht mit dem Gas hat sich das in die Klamotten hat sich das, in die Sachen reingesetzt, daß ich dann die, daß ich davon ein bißl vielleicht geschützt worden bin. Anders kann ich mir gar nich .... sonst könnte ich die Sache heute gar nicht mehr leben.

B.: Was meinen Sie mit Entwesung? Mit wem?

K.: Entwesung ist Desinfektion. Entwesung ist das Lager desinfizieren.

St.: Ach so.

K.: Die Barracken, die Sachen, das ist Entwesung oder man sagt Desinfektion. Bin ja keen Akademiker, ich sprech immer so ...

St.: Nö, das ist, Entwesung ist das völlig richtige Wort, das völlig richtige Wort.

B.: Ich dachte das wäre, Leichen wegschaffen oder ähnliches.

K.: Nein nein, Entwesung ist Desinfektion.

St.: Völlig astrein.

K. : Ein Akademiker würde sagen Desinfektion, ich als kleiner Mann, ich habe natürlich Entwesung gesagt, ist ja auch verständlich.

St.: Genau dasselbe, völlig geläufiger Ausdruck. Aber unbelastet in dieser [Pause] Ja, Herr Klehr.

K.: Ja Herr Professor, ich hätte ich wohl ne Frage, was, wie, wie stellen Sie sich so unsere Sache?

St.: Sehen Sie, die ganze Sache ist politisch, nicht.

K.: Das ist ein Politikum, das ist es sowieso.

- St.: Und das ist eben sehr schwer, nicht. Ich hab mich hier versucht einzusetzen, habe auch teilweise Glück gehabt, nicht, aber es ist sehr schwer, nicht, weil, weil, weil die öffentliche Meinung und dann die, die politischen Verhältnisse so sind, daß äh, daß, äh, kein Politiker, sich jetzt irgendwie bloßstellen will, also jetzt die Leute, die jetzt in Auschwitz ..., die werden entlassen. Da kommt ein großes Geschrei.
- K.: Ja, aber nehmen Sie jetzt an, unsere Vorgesetzten.
- St.: Ja, das ist eben das Unverständliche, nicht,
- K.: Ja, die Vorgesetzten
- St.: mit zweierlei Maß, mit zweierlei Maßen gemessen werden und das ist natürlich eine Sache die natürlich ...
- K.: Dann müssen sie doch wenigstens uns den Notstand zubewilligen, Befehlsnotstand zubilligen, denn das ist doch eine Schweinerei, daß wenn die Vorgesetzten, ob das der Himmler war oder es war ein anderer, man konnte doch den Mund nicht aufmachen dazumal und wenn wir jetzt, im Kriegsfall sind wir doch eingezogen worden und im Kriegsfall haben wir haben das machen müssen.
- St.: Das leuchtet mir schon sehr, .Aber ... in solch einer Sache, nicht, die und die Leute, die
- K.: Ich bedauere die Opfer, die da sind ... von den Russen, aber ich muß immer wieder sagen, daß wir nichts, nicht viel helfen konnten. Was man helfen konnte, hat man getan. Ich jedenfalls habe das getan. Das habe ich Ihnen ja vorhin erzählt, wo ich dann hab festgestellt, daß sie die spliternackten Menschen darunter getragen haben, von dem Moment habe ich erst gewußt, daß die Injektion durchgeführt worden ist, und hätte ich den Mund gehalten, und hätte gesagt, och, es ist mir egal, da hätte ich mir die Hände nicht schmutzig gemacht. Aber weil ich das dem Vorgesetzten gemeldet hab, und der war zu feige, weil der hat gehabt Angst vor dem Lagerführer, wenn er mir jetzt geholfen hätte. Er hat vor dem Lagerführer Angst gehabt, der Lagerführer war wieder ein bissl ein höher, ein höheres Tier als wie der Lagerarzt, und der hat er natürlich dem kleenen, kleenen Sössmann das uffgeschmiert, so ist das gelaufen. Es kann sich gar keener ... wie das gelaufen ist, als eener der die ganze Sache mitgemacht hat. Ich jedenfalls habe mich bemüht aus diesem Lager dort wegzukommen und wo bin ich hingekommen, von eenem, von een schlechtes Lager ins andere bin ich gekommen, dadurch. Und wenn das, man dann
- St.: Ja, man muß, man muß eben mal versuchen zu tun, was man tun kann, nicht. Das ist herzlich wenig augenblicklich, aber ich glaube, es wird sich vielleicht

doch etwas ergeben, wo man, wo man bißchen, äh, ein bißchen gerechter urteilen wird und ein bißchen die ganzen, äh, Situationen etwas objektiver, äh, behandeln kann. Aber es ist sehr schwer. Es ist sehr schwer.

K.: Ja, ich hab' ja jetzt den Rechtsanwalt hier, ... und ich kämpfe noch, ich kämpfe noch, soweit ich kann.

St.: Das sollen Sie auch. Das ist wichtig, daß Sie es tun.

K.: Ich kämpfe noch, bloß wie Sie schon sagten, es ist schwer, aber wenn man dann so liest, vom Sozial-Rechtstaat, und so weiter und so weit, das kann ich nicht verstehen, daß dann die Kleenen müssen immer für die Großen hinhalten. Den Letzten beißt immer der Hund. Wir, hinter uns stand keiner mehr, und wir konnten nicht sagen, wie den Befehl weitergegeben. Als wir hier so wie jetzt die, der ... der Krummeyer, Obersturmbannführer, ne, was hat der ... und dem passiert nix, haftunfähig, der hat Verbindungen, der hat'n Professor dorthin, der hat'n Professor dahin und, und dann hat er dort sowas hin und da hatt er noch einen Sohn, der konnt dann auch noch was machen. Wir stehen alleene da, wir haben keinen Menschen, der uns da helfen tut und was machen kann und das wurmt einen, ne. [Pause] Wenn man dann, ach nee, da darf ich gar nicht dran denken. Wie viele Vorgesetzte waren da bei unserem Prozeß, es hat keiner was gesehen und keener was gemacht. Die haben nur die Befehle weitergegeben. Der Adjutant vom Himmler vom unserem Lagerkommandant, der hier gewesen war, der, weiß nicht, wie heißt er denn? Der ist jetzt auch schon draußen.

St.: Jetzt weiß ich nicht genau, wen Sie meinen.

K.: Der war hier in, in, in Schwarmstadt. Hecker

St.: Hecker?

K.: Hecker.

St.: Höcker?

K.: Höcker.

St.: Höcker?

K.: Höcker! Ja.

St.: Aha.

K.: H – ö – ck – e – r. Höcker. Der war Adjutant von unserem Lagerkommandant in Auschwitz, der war hier in Schwarmstadt. Der ist zweimal verurteilt worden. Einmal hat er vier Jahre gekriegt und dann ist er noch mal verurteilt worden wegen Kinder. Da haben sie die Kinder eingewiesen und die sollen auch im Lager umgekommen sein in Auschwitz. Dafür hat er himmelblau gekriegt und da hat er mindestens sechs Jahre abgemacht von der himmelblau – haftunfähig -, ne. Haftunfähig! Ich war schon dreimal im

Krankenhaus mit meinem Herzen und meinem hohen Blutdruck, ja. Ich bin immer noch, bin immer noch, noch KV. Das, das kann ich eben nicht begreifen. Ich werde nicht schwindeln, daß das an die große, daß das nicht vorgekommen ist, das habe ich noch nie, noch nie gesagt, im Gegenteil! Ich habe gesagt, das war eine Schweinerei die gemacht worden ist. Und bei meinem Prozeß, leg ich auch die Karten auf den Tisch: das und das habe ich gemacht, hätte ich das gewußt, was ich heute weiß, hätte ich auch was vorgeschwindelt, wie der Dr. Lukas hier, der hat hier, der ist jetzt verurteilt worden zu dreieinhalb Jahren, ne Revision, freigesprochen, hat noch Entschädigung gekriegt dafür. Ein Lagerarzt, der die Häftlinge zu Tausende hat ausgesucht und muß noch im Krematorium dabei sein. Die Häftlinge, die er auf der Rampe ausgesucht hat, die mußte er im Krematorium dabei sein und hat dann den kleinen ... den ... gegeben, der mit den Leuten nichts zu tun hatte, der war oben aufm Dach, da hat er dem den Befehl gegeben das Gas reinzuschmeißen, der kleine Mann, der kriegt himmelblau, der Lagerarzt Dr. Lukas, der wird freigesprochen. So ist das. Der hat Tausende und Abertausende, hat die Leute ausgesucht hat und im Lager, im Krematorium hat vergasen lassen, und dem kleenen SS-Mann Befehl gegeben, daß der das Gas soll hereinwerfen, der hat himmelblau, der kleine SS-Mann, der, der die Leute hat in den Tod getrieben, der wird freigesprochen. Ist dann eine Gerechtigkeit? Und da gibt es viele Fälle, mehrere Fälle diese Dings da.

B.: Was sagten Sie, was ist mit diesem Dr. Endres?

K.: Dr. Endres ist hingerichtet worden,

B.: Ach so,

K.: der ist in Landsberg, Lands, Lands Landsberg hin, hingerichtet worden. Dazumal bei den Nürnberger Ärzte Prozesse. Ich bin nicht gegen den Freispruch, den hier der Dr. Lukas gekriegt hat, aber wenn's dem zusteht, dann gehört es auch den anderen, gebührt es aber auch, nicht daß man dann mit zweierlei Maß messen tut.

St. Herr Bierbrauer haben Sie noch Fragen?

K.: Ja, ich habe Ihnen jetzt hier was, was erzählt,

St.: ...wesentliche Gründe der Ablehnung ...

K.: Der Anstaltsarzt hat mir mitteilen lassen, schriftlich, ne, das Gesuch vom soundsovielten sei abgelehnt mit der Begründung, daß wegen der schwerwiegenden SS-Verbrechen kann das nicht genehmigt werden. Und zudem es würde für den Gefangenen eine physische Belastung, wenn er dann vom Urlaub wieder zurück in die Anstalt muß. So ist ungefähr die Formulierung. Für mich ist das keine Belastung, für mich wär das eine

Entlastung, weil wir ja von einer Hoffnung in die andere Hoffnung leben. Wir können, wenn wir draußen vom Urlaub kommen, wir können ja nicht was machen. Was sollen wir alten Männer überhaupt noch machen? Und wir können auch nicht hier abhauen, und wo sollen wir hin, ne? Wenn man hier abhauen will, dann muß man schon andere habn, was haben, Verbindung haben, was haben wir denn, wir haben doch keinen. .... die winken alle ab, die wollen nix mehr zu tun haben, keiner will mehr was hören davon. Das sind die Tatsachen, ne. Und zwotens mal ist der Anstaltsleiter überhaupt gar nicht berechtigt, einem Gefangenen die Straftat vorzuwerfen. Das ist auch rechtswidrig. Der kann und macht ..., aber der darf da nicht die Straftat ihm vorwerfen. Das hat ja mein Rechtsanwalt hat das ja hier auch hier angeführt. Aber das ist nämlich so, ich kann Ihnen ganz genau sagen wie das ist. Wir sind reines Politikum sind wir. Und wenn jetzt einer, so wie jetzt bei uns der Urlaub ist Gesetz, ein Gesetz haben sie gemacht, das steht doch einwandfrei fest, daß wir auch können auf Urlaub fahren, die Lebenslänglichen, ne, nach dem 1.1.77. Keiner will jetzt die Unterschrift geben. Keiner will das genehmigen, weil jeder auf seinem Futterkasten sitzt und da will er nicht, denn jetzt wenn hier der Justizminister die Unterschrift gibt, das war ich oder ein anderer, wir fahren auf Urlaub, jetzt treffen wir vielleicht eenen, einen Gegner, der für uns nicht leiden kann „Was, hier fährt der Kriegsverbrecher Klehr der fährt hier auf Urlaub, ne. Wer hat das gemacht?“ Hier der Justizminister. Da wird das weggeschoben und so schiebt das eener auf den anderen. So ist das, die ganze Sache. Keiner will hier die die Dings da, weil dann Öffentlichkeit sagen, was wir ...

St.: Das heiße Eisen

K.: Jo.

St.: Ja.

K.: Das isses, und da können wir sitzen und sitzen, ewig hier sitzen. Da muß ich schon sagen, wenn ich ehrlich und offen bin, dann wär mir die Todesstrafe viel lieber als wie die himmelblaue Strafe. Hier tut man täglich, Jahr für Jahr, und Tag, Woche für Woche sitzt man hier drin fest. Bei der Todesstrafe, das ist ein Moment, dann ist man weg. So liegt man hier rum und kriecht rum, wenn man, wenn man noch kriechen kann, ne. Hab ich hier unserem Pastor gesagt, der hier ... hab ich gesagt, die Politiker die sollen ja nicht in ..., wenn sie die Todesstrafe abgeschafft haben. Die lebenslängliche Strafe ist noch viel viel schlimmer als wie die Todesstrafe. Weil die Todesstrafe ist es ein Moment, wo man das erklärt kriegt und dann ist man wenigstens erlöst, aber so sitzt man Jahre, Jahre, sehen Sie, so wie wir. Wir sitzen hier jetzt 17 Jahre drunten

rum. Wenn sich eener da sich innerlich wieder ein bisschen aufraffen tut, ja der geht langsam ein. Und dann noch so eine Sache, wo man da überhaupt dazu nichts machen kann. Das ist ja das, was mir überhaupt nicht in den Kopf reingeht, das geht manchmal rum. Heute abend da kann ich sowieso nicht schlafen, da muß ich wieder Tabletten nehmen. So geht das, so geht das, ist so tatsächlich.

St.: Ja, Herr Klehr,

K.: Ja.

St.: Wir bleiben in Verbindung und sehen, was, wie das weiter geht, und es wär vielleicht ganz gut, wenn Sie die Sache zu Ende schreiben

K. : Ja, das wird noch eine Zeit dauern.

St.: Solange es eben Zeit braucht nicht, das muß man

K.: Ich notiere alles, was was mir so in Erinnerung ist, das tue ich jetzt alles hier, eine regelrechte Lebensbeichte mache ich hier.

St.: Das ist sehr richtig, sehr richtig.

K.: Bloß das ist ja natürlich bloß, man möchte - der andere Gedanke, der ist auch sehr nahe, daß man noch die letzten paar Stunden, die man noch zu leben hat, daß sie einen noch können draußen verleben, ne. Denn ich falle doch keinem Menschen zur Last mehr, ich krieg' meine Rente.

St.: Das ist ja völlig klar, Sie sind ja auch völlig ungefährlich, das ist doch überhaupt keine Frage, was können Sie jetzt noch tun, was können Sie noch machen?

K.: Gar nischt! Das ist alleine, daß man die letzten paar Jahre noch draußen ...

St.: Ist mir völlig klar, nich, das ist mir völlig klar, man muß eben sehen, wie man das den Leuten beibringen kann, daß, daß, daß man da auf Verständnis stößt, das ist natürlich nicht sehr einfach, aber man muß irgendwie was versuchen, man muß was versuchen, und Sie dürfen mir helfen, Sie müssen

K.: ...vor mir da? Kaduk?

St.: Nein.

K.: Der Erber war hier, ne?

St.: Bitte?

K. : Der Erber?

St.: Der Erber war hier.

K.: Ja,

St.: Wir haben ja nur noch zwei, nicht wir haben den Kaduk und den äh, den Musikant.

K.: Musikant, ja ja. Ja ich glaube dann bin ich fertig, nicht?

St.: Ja, fertig, wenn man's so nennen kann, symbolisch fertig. So oder so.

K.: Ich hab's ausgespuckt.

## Literatur

- Bierbrauer, G. (2005). Sozialpsychologie. 2. Auflage Kohlhammer: Stuttgart.
- Dimsdale, Joel E. (1980). Survivors, Victims, and Perpetrators: Essays on the Nazi Holocaust. Hemisphere Publishing Corp.: Washington, D.C.
- Steiner, John M. (1975). Power Politics and Social Change in National Socialist Germany. Mouton & Co.: The Hague, The Netherlands.
- Kielar, Wieslaw (1979). Anus Mundi. Fünf Jahre Auschwitz. S. Fischer Verlag GmbH: Frankfurt am Main.

---

<sup>1</sup> <http://www.hr-online.de/website/static/spezial/auschwitzprozess/index.html>  
(Ausschwitzprozesse)

<sup>2</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Josef\\_Klehr/](http://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Klehr/) (Wikipedia)



# Interviews mit Auschwitztätern<sup>1</sup> am 12.07.1977 in der Haftanstalt Schwalmstadt, Hessen

Ergänzende Transkription und technische Bearbeitung: Petra Lehmeyer

## *Interview mit Gottlieb Muzikant, – durchgeführt von John M. Steiner und Günter Bierbrauer*

M.: Täte ich, was ich heute weiß, ich wäre nit herrinnen, dabei, ich wär nit herrinnen. Erst nachher, im Laufe der Jahre hat sich das so rauskristallisiert und der Langhans, was damals der Staatsanwalt war, der mich da angeklagt hat, ja, der war einmal da zu Besuch, unten hin, „Sie“, ich sagte, „was wollen Sie da?“, er sagte „Sie brauchen keine Angst zu haben, ich bin kein Staatsanwalt mehr, ich mache nur noch als Vertreter eines, jetzt mach ich Dienst.“, und da hab ich ihm gesagt, „Sie trauen sich noch da herein, haben Sie nicht Angst?“ „Ich? Oh.“ Dabei wollte er von allem was wissen, was ich ihm da vorgehalten hab, was er im Gerichtssaal und, und sonst und nun sagt er: „Ich werde Ihnen einen guten Rat geben, aber Sie dürfen mich nicht verraten, das ich das gesagt hab. Machen Sie doch ein Wiederaufnahmeverfahren, wann Sie Geld haben“, hat er mir gesagt, „wann Sie Geld haben. “Geld hab ich keins, also nützt mir auch das nichts und darum hat man mir damals die ganzen Lager – weil ich wurd angeklagt, aber man hat eins nach dem anderen fallen lassen. Ich natürlich war noch Letzter. Irgendwie müssen sie doch was zeigen, daß sie was haben, oder was können, ja und dort hat man mich dann erstens, ich hab keinen Rechtsanwalt bekommen, ich war zwei Jahre erst in U-Haft. Erst von, vielleicht vier Wochen vorm Termin, kam ein gewisser Herr Kind, Rechtsanwalt und junger Mann noch, ganz jung und „So, ich bin vom Gericht als Verteidiger bestellt für Sie, und ich hab heute nicht Zeit, ich komme zur gegebenen Zeit wieder.“ Nun, zwei Tage vorm Termin kam er wieder. Er sagte: „Ja, ich kann Ihnen nur sagen, ich habe die Akten durchgelesen, ich finde das alles in Ordnung.“ „Herr Rechtsanwalt, isses alles in Ordnung?“ Er secht, „ich hab nicht Zeit, wir sehen uns beim Termin im Gerichtssaal wieder.“ Das war alles, was ich mit meinem Verteidiger sprechen konnte. Und ich natürlich von Tuten und Blasen keine Ahnung, noch .nie mit Gericht was zu tun gehabt, nun stand ich da. Da haben sie drauf gedonnert. Mein Anwalt, immer da gesessen, Bleistift in der Hand, und klein wenig, er saß gerade vor mir, und aber irgendwas gesprochen? Nichts. Und so zum Schluß hat er gesagt, also wie das Urteil gefallen ist, zwei Stunden vor der Urteilsverkündung, vor der mündlichen, hat er gesagt, ach,

haben sie keine Angst, es langt nicht auf lebenslänglich, es langt nicht. Wie das Urteil, wie der Richter das Urteil gesprochen hat. „Ich geh in die Revision, ich geh in die Revision.“ Damals nach den Bestimmungen konnte ich ja nichts machen und obwohl mir der Anwalt gesagt hat: "Sie dürfen nicht sprechen, Sie dürfen nur antworten mit ‚ja‘ oder ‚nein‘. Wann sie was fragen oder sonst wie, dann sagen Sie es mir und ich frage". So saß ich da ... Und wie dann die Zeit um war die Revisionszeit, kam er einen Tag, Vormitt, eines Tages Vormittag und sagte, ja, ob ich mir das überlegt habe, ob ich Revisionsgründe gefunden habe. Dann sage ich: „Herr Kind", er hat auch Kind geheißen, obwohl er Jahre jünger. Ich sagte: „Herr Kind, ich bin doch kein Sachverständiger, kein Anwalt und wo soll ich da Revisionsgründe herausfinde und na, ich habe mir überlegt, ich gehe nicht in Revision.“ Nächsten Tag bin ich dann fort und daher, also, und das eine schöne, ich hatte noch, also wie ich in, das zweite Jahr Zeit in U-Haft war, bei, bei Gericht den Antrag gestellt, also die Bitte vorgebracht, man möchte mir einen alten erfahrenen Anwalt geben, keinen jungen. Da hat mir der Richter darauf geantwortet: „Da brauchen Sie keine Sorge haben. Das Gericht gibt sich nicht die Blöße, daß man und gibt Ihnen da bei so einem Prozeß einen jungen, also also

St.: unerfahrenen

M.: ah, unerfahrenen Anwalt. „Na, was war er denn? Er hat nach der Prüfung ein halb Jahr bei einem Anwalt gearbeitet, hat sich dort eingearbeitet und dann hat er eine eigene Praxis aufgemacht. An den Namen ‚Kind‘ muß ich immer noch denken. Wenn ich es damals gewußt hätte, was ich heute weiß, ich hätte den abgelehnt, ich hätte den abgelehnt. Wie ich ihm gesagt hab: „Herr Kind, sehen Sie all diese Geschworenen da, ...“. Die schlägt ja mit dem Kopf den Tisch durch. Das ging das lange Zeit, ein halben Vormittag, und ein anderer wohlgemerkt, es war draußen kalt, und die kamen in ein geheiztes Zimmer von menschlicher Seite aus, könnte es mir auch passieren; aber die, diese Personen, die die Verantwortung haben. Da hat mir der Herr Kind gesagt: „Sind Sie ruhig, sind Sie ruhig, wir verärgern das Gericht". Das war die Antwort und ihm selber ...

St.: Haben Sie jetzt irgendwie einen Antrag gestellt, oder irgend etwas?

M.: Bitte?

St.: Haben Sie irgendwie einen Antrag gestellt oder etwas Neues gemacht, ob da vielleicht noch was zu machen wär?

M.: Ich habe bis jetzt nichts gemacht. Wen soll man da als Berater beiziehen? Geld habe ich keins für nen Anwalt. Ich kann nit der Frau oder den Kindern die paar Pfennige rausziehen, wo sie selber Not haben zum, äh, also

durchzukommen. Und jetzt so auf die alten Tage, was soll ich da noch? Mein, äh, damals der, der Psychiater, der Arzt, der Herr Dr. Schlunk, der hat mir mal untersucht und, vor dem Termin noch, und „vollkommen gesund“, „vollkommen gesund“ und ich, das war vor den Gerichten natürlich, als bare Münze genommen und ich komm dann daher, war eine Woche da und mußte ins Krankenrevier, vom Arzt da untersucht, hab drei Wochen dor geleg. Dr. Schäfer hat mir gesagt: „Ja was was ist denn, Sie haben ja eine ganz schwere Arterienverkalkung und schon ne alte“, und der sagt, ich bin vollkommen gesund. Ich hab doch eh ich da her kam, äh, also eh ich verhaftet wurde, da lag ich doch einige Wochen im Krankenhaus. Da hatte ich ne Lungen- und Rippenfellentzündung und da kamen immer wieder Rückfälle, immer wieder Rückfälle, hat der Arzt gesagt: "Ne, das geht nicht, ich muß Sie ins Krankenhaus einliefern!" Da war ich ein paar Wochen dort und kam heraus und ein paar Tage nachher hat mich die Kripo geholt, obwohl ich laufend unter meinem Namen gelebt hab. Ich hatte mich nit versteckt, gar nicht, ich hatte keine Ahnung, daß ich da so in so Sachen verwickelt werde. Und heute habe ich laufend mit Asthma zu tun, laufend, obwohl ich Nichtraucher bin. Wohl habe ich früher geraucht, aber nit arg. Jetzt schon ein paar Jahre gar nicht. Antrag und so ne Sachen, wie soll ich, womit soll ich das dann bezahlen? Umsonst macht keiner was.

St.: Ja, ja. Sagen Sie, Herr Musikant, äh, kommen Ihre Verwandte Sie besuchen, manchmal?

M.: Ja, meine Frau die kam jetzt die letzten zwei Jahren nicht mehr. Sie kann nicht mehr. Aber sonst, früher kam sie alle Monate mal. Denn mehr Sprecherlaubnis hatte man ja nicht, die Monat einmal Besuch.

St.: Ja.

M.: Und kam sie alle Monate mal. Aber jetzt, aber schreiben tun wir uns noch immer, wenn sie auch nit mehr, nit mehr richtig schreiben kann, sie, die Hände die zittern ihr schon und, äh, mir geht es ja genauso, bloß habe ich einen Bekannten ersucht, ob es ihm möglich wäre, mir eine gebrauchte kleinere Schreibmaschine zu besorgen.

St.: Hm, Hm,

M.: Denn ich hab immer im Krieg ziemlich schreiben müssen, wenn ich auch nicht komplett das 10 Fingersystem beherrsche; aber ich schreibe doch, ich tu mir viel leichter als mit der Feder und die Leute können es besser lesen. Nun hat der mir eine besorgt und da bin ich, jetzt erst, äh, zur, zur Schreibaarbeit. Das ist eine Anstrengung, wenn man den ganzen Tag gearbeitet hat und am Abend setzt man sich hin und will noch einen Brief schreiben und es geht

nicht mehr richtig.

B.: Wie alt sind Sie jetzt, Herr Musikant?

M.: Ich bin drei geboren, ich werde jetzt im Winter werde ich 74.

St.: Das ist ja ein schönes Alter.

M.: Ja.

St.: Ich wollt Sie fragen, wir haben ja ein Gespräch gehabt das letzte Mal auch. Ist Ihnen irgendwie was eingefallen, was Sie glauben, was wichtig wär, um Ihre Situation besser verstehen zu können?

M.: Mm ja, ich glaube, ich habe damals einen Fragebogen bekommen, den sollte ich ausfüllen und ich habe ihn auch ihn nach meinen Ursachen ausgefüllt, da war von allerhand Ursachen und Ding und da habe ich noch glaub ich auf einmal zwei oder drei Fragen beantwortet. Ja, man müßte der Sache besser auf den Grund gehen, um das herauszufinden. Der Mann kann ja eben da krank sein. Oder sonst wie und tut das aus Grü, hat, aus Krankheitsgründe oder sonst wie etwas getan, was er sonst nie tun würde. Und es war nämlich noch ein Herr da, hinter Ihnen von England und, äh, jetzt weiß ich net, waren die Fragebögen von Ihnen oder von dem andern? Das ist schon ein paar Jahre her. Genau mit dem Weinen. Also was der, was der Staatsanwalt da vorgebracht hat. Vollkommen gesunder Mensch und drückt sich herum, will nit zur Front, er, will nit an die Front und in der Schule zweimal durchgefallen. Wenn es Ihnen nicht zu lang dauert, so will ich das jetzt so in paar Sätzen klarlegen wie das ist. Ich habe als Kind, Schuljahr hatte gerade angefangen für uns, da habe ich Beine bekommen, alles so in den Knochen, wie sollte man sagen, so eine Art wie Knochenfraß. Die Narben sind heute noch da und „Das ist gelogen, das ist gelogen!“ hat der Staatsanwalt angefangen und dem Arzt, wie ich es dem zeigen wollte, ach das, hat keine Bedeutung. Der Staatsanwalt hat gesagt: „Mir hat das nur Bedeutung, wann es amtsärztlich bestätigt ist“. Damals im Jahre 1908 oder 1909, wo hat man da so Gesetze gehabt wie heute? Ich kann es Ihnen heute noch zeigen, wenn ich, wenn ich darf. Wenigstens.

St.: Hm, hm.

M.: Und ab da unten und auf der anderen Seite auch und hier, da unten sehen Sie die Narbe.

St.: Ja. Ödeme haben Sie auch, ja.

M.: Und da auch, und am Arm dasselbe. Dieses hat da angefangen damals. Wenn man genau sieht, erkennt man doch so ne Narbe. Dadurch. Dann ist es da ausgebrochen.

St.: Ja.

M.: Natürlich war ich auf den Beinen nicht zu großen Märschen oder sonst wie fähig. Die schwere Arbeit mit den Armen. Ich hab gearbeitet; immer, aber auf schwere Arbeiten konnte ich mich nicht einlassen. Nun, äh, das hat er alles nit anerkannt, alles nit, man wollte mir damals, ja 1909 wollte man mir, war der Vater mit mir im Krankenhaus, die Beine abnehmen und da hat der Vater gesagt: „Nee, komm das machen wir nit!“ Und heute bin ich froh drum daß nit, und dann mit der Schule. Das erste Jahr konnte ich nit zur Schule gehen, weil ich mit den Beinen da nit, ich bin mit zwei Stöcken gehumpelt und

St.: Das war in Böhmen, nicht? Sie waren, sind ja in Böhmen geboren. Sie waren ja....

M.: Ja.

M.: Früher war das Alt-Österreich noch.

St.: Ja ja. K und K.

M.: Ja, und nun ging das ja einigermaßen, da bin ich in der Schule durchgefallen, dieses erste Jahr. Das war ein Teil, wo man sagte. Dann später wie die, äh, Volksschule vorbei hatte, na da wollte die Mutter, ich sollte in die Berge Schule gehen. Ja, die war sieben Kilometer weit weg von unserem Ort. sieben Kilometer hin, sieben Kilometer zurück. Irgendwo eine Übernachtungsstelle, da hatte die Mutter kein, kein Geld drauf, denn der Vater war mittlerweile in Rußland gefallen und die Frauen haben damals keine Unterstützung bekommen so wie es heute da. Jetzt, äh, jede freie Stunde, wenn ich heim kam, da mußte ich noch irgendwo bei einem Bauern a bißl helfen, daß man, das können Sie sich denken, wenn ich, wenn man morgens 7 km geht und kommt in die Schule, man hat nichts richtiges zu Essen gehabt, wie es nachm Kriege, also während des Krieges und gleich nach der Kriegszeit war, daß man nur eventuell'n Stück Brot hatte und nun ist der Körper müde und kann in der Schule nicht mehr so mitkommen wie er, er möchte. Natürlich bin ich dort auch amal durchgefallen ein Jahr und das waren dann die zweimal, wo mir der Staatsanwalt da vorgehalten hat, das wäre aus Faulheit, aber er hat sich nie ein, nie eingelassen in eine Erklärung. Ich hab mir dann gedacht, 'na, meinetwegen, macht was ihr wollt, einmal muß ich sterben, ob jetzt heute oder morgen oder da oder da und nun bin ich, und dann habe ich auch meinen Kopf nicht mehr so richtig gestimmt, wie es der Dr. Schäfer da gesagt hat: „Sie haben ja eine ganz schwere Arterienverkalkung“. Also, dann ist das das Denken nicht mehr so, so möglich wie, wie äh, ich arbeite heute noch da, ich mach eine Arbeit, wo ich sitzen kann und keine große Bewegungen und was ich fertig bring, bring ich fertig

St.: Ja.

M.: Was ich nit mach, mach ich eben nit. Ich brauch, ich bräuchte ja eigentlich nicht arbeiten. So, dem Alter nach.

St.: Ja.

M.: Na, und nun, nu vergeht dann ein Tag um den anderen und meine Töchter kommen ja auch hin und wieder mal zu Besuch, aber ich kann das von denen nit verlangen. Die eine wohnt in Frankfurt. Die hat ihren Mann und einen Sohn. Der Sohn ist jetzt 25 und, äh, der, wie seine Mutter immer schreibt, ist er ja ganz schön oben raus schon. Jetzt hat er se, Diplom bekommen, daß er die Lehrlinge ausbilden kann im chemischen Werk und die andere Tochter, die ar, die hat zwei Kinder, zwei Mädchen undn Mann und hat ja, versorgt die Mutter noch. Also kann ich nit sagen: „Komm, kommts mir mal besuchen“, sie kommen, wann sie mal Zeit haben und da bin ich zufrieden damit. Und schreiben tun sie alle beide.

St.: Herr Musikant, ist eigentlich, äh, interessant, daß das man Sie überhaupt bei der SS angenommen hat mit all diesen, mit diesen Krankheiten

M.: Die haben doch nit gefragt. Ich bin ja nit freiwillig hingegangen, obwohl man mir das vorgeworfen hat. Ich bin nicht freiwillig hingegangen. Ganz einfach. Ich war Straßenwärter zu Hause so. ... Na und meinte ma einer, „Ja, warum bist Du nicht bei der Partei?“ und so und so und wenn Du nicht dazu gehst, verlierst Du Deinen Posten und ich weiß auch verschiedene, die ihr, ihre Arbeit verloren haben und, äh, ich hab mich überreden lassen, ich wußte ja nit, und was das, was das für einen Sinn, und für einen Zweck hat.

St.: Wo waren Sie damals? Wo haben Sie damals gelebt, Herr Musikant?

M.: In der Tschechoslowakei.

St.: Ja, ich weiß, aber wo?

M.: Myrau.

St.: Myrau.

M.: Myrau heißt der Ort.

St.: Wo ist das? Bei ...

M.: In Nordmähnen.

St.: Nordmähnen?

M.: Nordmähnen. Und, äh, dort bin ich geboren und hab immer dort gelebt. Und, äh, hatte mir dort, äh, ich hatte ja nichts von Zuhause und die Frau auch nit und wir haben uns doch zusammengearbeitet und haben uns ein Häuschen gekauft. Wie wirs fast bezahlt hatten, dann kam der Krieg und ich mußte fort und meine Frau ist dann im 46 Jahr ausgewiesen worden und das alles ist weg. Nichts bekommen dafür. Und heute fehlen mir noch von, von damals einige Zeiten, wo ich gearbeitet hab. Ich habe im Sägewerk gearbeitet und da

und da was und dann später, auf der Straße, war auch eine Zeitlang bei einer Wach- und Schließgesellschaft und dort mußte ich nach einem halben Jahr fort, sie haben zuviel Leute. Ich mußte fort und zwei Türken haben sie eingestellt. So ging es mir. Und ich hab letztens so einen Artikel gelesen, da war da auch die Rede davon, von der SS und von den. Ich hatte mir sogar einzelne Notizen gemacht und die Frage zugrunde gelegt, mit welcher so, wie soll ich sagen, kommt man heute mit solchen Sachen? Warum ist nicht damals der Eine oder Andere gekommen und hat gesagt, hätte gesagt, Leute, ich warne Euch, geht nicht dorthin, tut nit dort mit. Keiner ist gekommen. Alle Tage kamen sie zu zehn und zu zwanzig dadurch, solche Prediger wie man so sagt, nun das ist unsere einzige Hoffnung, unsere einzige Zuversicht, unser einziges Heil, was auf bessere Zukunft, da kamen sie haufenweise. Heute streitet's jeder ab. Keiner will. Ich kam auf den Gedanken, ich kann Ihnen das offen und ehrlich sagen jetzt, der frühere Bundeskanzler Brandt, der hat sich so schön ausgelassen darüber, warum ist er nicht gegangen und hat gesagt, Leute geht nicht dorthin. Ne, der hat sich aus dem Staube gemacht. Ab nach Schweden oder nach Norwegen vielmehr. Heute, heut hat er alles getan. Also auf den Gedanken bin ich jetzt, und nicht nur der Brandt allein, ne, das sind noch viele andere, aber ein altes Sprichwort „die Kleinen, die fängt man und die Großen läßt man laufen“ und dann sagen sie: „ja, Herr, wer bin ich, wir haben sie, wir haben sie“, so wird gesprochen draußen, „wir haben sie.“ Und ich glaube, weiß es nicht bestimmt, ich halte da keinen Kontakt. Ich bleibe für mich, aber ich glaube, daß es zum Beispiel den Erber, der vor mir da war auch nit anders gegangen wär, gegangen ist, daß er so ähnlich, so, ich kann da nit, drum hab ich vorhin, also anfangs gesagt, wann ich das heute, äh, damals gewußt hätte, was ich heute weiß, ich säße nicht da herinnen, aber die Herren, die haben halt jemand gebraucht, da herinnen, ich hab ein paar mal gelesen, den Namen Ludwig von, äh, Danwitz, ob es nun derselbe ist, ich weiß es nicht, das der, der jetzige Ludwig von Danwitz der soll im Auswärtigen Amt irgendwo sitzen. Und früher, die SS hatte doch die Zeitung den „Stürmer“, da habe ich zig Artikel drin gelesen, alle unterschrieben Ludwig von Danwitz. Also die bleiben unbescholten. [Pause]

B.: Aufgrund Ihres schweren Asthmas müßten Sie doch eigentlich, äh, Hafterleichterung oder so was kriegen.

M.: Mn ja also, insoweit habe ich sie ja. Man läßt mir den ganzen Tag, von morgens bis abends die Zelle auf. Ich habe ne schene Einzelzelle für mich und Aussicht hinaus ins Freie und die Tür läßt man mir auf, so daß ich doch etwas frische Luft laufend hab und auch noch etwas Bewegung machen kann und

wenn ich eine Weile gegessen hab, dann gehe ich wieder den Flur ein paar Mal entlang und dann setze ich mich wieder. Da sehen Sie. Das habe ich ja insoweit. Aber es

B.: Haben Sie, Sie haben doch schon mal einen Antrag gestellt auf, äh, Haftentlassung?

M.: Noch nit, noch nit. Denn das, das kann ja nur geschehen durch eine Wiederaufnahme

B.: Mmhm.

M.: und, äh,

St.: Höchstens daß Sie mal natürlich, daß Sie, äh, haftunfähig sind durch ihre Krankheit. Da müssen Sie nicht eine Neuaufnahme haben.

M.: Ja, ja. Komme alle Jahre mal systematisch zu einer ärztlichen Untersuchung und jetzt war ich vor einiger Z, nicht lange her, war ich auch dort, wenn die Ärzte da nichts, ich hab laufend, ich war vor vier Jahren, nee, ist schon fünf Jahre her, war ich mal mit einer Lungenentzündung in Kassel im Krankenhaus, also, war mal im Krankenhaus, da war ich vier Wochen, da habe ich gedrängt und gedrängt, daß ich wieder zurückkomme.

St.: Ja.

M.: Und. Wieder da her. Denn dort, der Raum ist nicht groß, drei so, drei Männer drin und von den zwei so Rabauken und den ganzen Tag laut sind, also da wurde ich immer kränker anstatt gesünder und dort hat man mich mit Tabletten gefüttert und, äh, als ich dann, es mir dann doch gelungen ist, fortzukommen, wieder daher, nun äh, können Sie mir glauben, ich war, keine, bloß daß die Lungenentzündung abgeklungen war, aber wohler gefühlt habe ich mich nit. Und ich kam daher und hatte wieder meine Zelle leer, also frei, wo ich drin war und da habe ich mich erst wieder wohl gefühlt. Also, ja, ich dacht, dann haben wir mal ein Zeitlang Mangel an Sanitätspersonal oder die Beamten und da kam auch einer von Kassel her zur Aushilfe, der mich vom Krankenhaus aus kannte, nen, schaut er, sieht mich dort und schaut. Ach siehste, Herr Musikant, ein alter Bekannter. Ja, sag ich, da isser wieder. Aber fein haben Sie's da, sagt er, fein, und das wundert mich nicht, daß Sie nicht da unten bleiben wollten. Na, sag ich, da kann ich mich viel besser erholen wie bei Euch. Die Tabletten allein, sag ich, die gibt mir doch der Arzt auch. Dasselbe, was ihr mir gegeben habt dort und ich hatte das langsam satt, diese Tabletten. Und äh, nun äh, habe ich äh, den äh, Arzt die Tabletten eines schönen Tages zurückgegeben. Da wurd er, warum, warum, warum, ich laß Sie einsperren, ich laß Sie einsperren, und das ist Sabotage, und die eigene Gesundheit und da sag ich nee, ich soll ihm den Grund sagen, ich will nicht



süchtig werden, ich will nit süchtig werden von den vielen Tabletten, da wollte er noch Spritzen geben. Nö, Herr Doktor, auch nicht. Sag ich Spritzen hab ich in Kassel genug bekommen, alle Tage. Zwei drei, manchmal viermal am Tag, und ich hatte den Arm schon ganz zerstothen. Na, und, ja, sagt er, sonst hab ich nichts. Na, das hat er aber doch dann nachgesehen, hat er da homöopathische Tropfen noch gehabt. Sagt er, die hier nehmen Sie, und hat er mir so ein Fläschchen gegeben. Nehmen Sie wie es vorgeschrieben ist am Etikett. Na sagen wir so, zehn bis fünfzehn Tropfen alle Viertelstunden, (lacht) das war mir doch etwas zuviel. Da habe ich gesagt, Herr Doktor, ich werde versuchsweise das so machen nach Bedarf, nach Bedarf, ich habe Ihnen gesagt wie es mirs is, da fängt auf einmal zu sausen in den Ohren fängt an und dann Schwindel. Da hab ich die Tropfen am Tisch stehen na dann, greif ich nur und nimm ein paar Tropfen und dann stütze ich den Kopf auf und laß mir ruhen, das dauert fünf Minuten, manchmal auch zehn Minuten, aber meistens fünf Minuten, dann is wieder vorbei. Und das kommt in manchem Tag zweimal, auch dreimal und dann kommts wieder drei vier Tage gar nicht. Und ich hab dem Doktor gesagt, ja, machen Sie, was Sie wollen. Na und ich, meine Ansicht ist, daß genau wie mit den Tabletten, wenn ich zuviel aufn mal nehm, gewöhnt sich der Körper dann dran und das, ich will es ja nur, daß im Notfall daß es hilft.

B.: Müssen die, äh, Insassen selbst den Antrag stellen auf äh, Haft- äh,

M.: Natürlich

B.: unfähigkeit?

St.: Ja, ja.

M.: Mmm.

St.: Es wird sehr selten anders gemacht. Sagen Sie, Herr Musikant, wenn Sie so in, über Ihre Tätigkeit in Ausschwitz nachdenken, was, was ist das Wichtigste, was Sie da sagen würden über die Tätigkeit, wie das da gelaufen ist?

M.: Mm, ich würd es genauso sagen, wie ich's Ihnen da erzählt hab. Und ich glaub ich hab es das vorige Mal auch scho

St.: Ja,

B.: Ja, ja.

M.: so in dem Sinne,

St.: Nun war Herr Bierbrauer nicht da, Herr Professor, Herr Professor Bierbrauer war nicht dabei, nicht, er hat das nicht, wir haben das nicht schriftlich festgelegt, sondern nur, nur besprochen, nicht.

M.: Ja. Also. Sonst kann ich auch nichts anderes.

St.: Ja.

B.: Welche Funktion hatten Sie eigentlich?

M.: Bitte?

B.: Welche Funktion hatten Sie in Auschwitz Herr Musikant?

M.: In Auschwitz war ich ja gar nicht. Ich war ja in Melk. Mauthausen-Melk.

St.: Melk, ja, richtig, in Ausschwitz, Auschwitz waren Sie gar nicht hier. War ein Außenlager von, von ...

M.: Ein Außenlager von, von Mauthausen. Zuerst war ich in Ravensbrück. Und dort, vielleicht war das ein Fehler. Dort habe ich mich gemeldet. Das war ein Frauenlager, da wollte ich nicht bleiben, da habe ich mich gemeldet, kam nach Mauthausen. Mauthausen war ich ja nicht lange. Da kam ich, wurde ich zu den einzelnen Außenlagern, betreut, also mal das, dann wieder eine Zeitlang dahin und das letzte war dann Melk und in allen Lagern wurde alles, die haben glaube ich zurückgezogen und nur in dann in Melk da, da war das dann der Würfel gefallen. Obwohl ich, wie ich schon anfangs sagte, die hätte, hätte ablehnen sollen und vielleicht wär ich mit anderen besser gefahren. Wie mer der Anwalt schon sagt: „Sind Sie ruhig, verärgern Sie nicht das Gericht.“ und dann weiß man ja genug. Kurz vor der Urteilsverkündung, als es dann zum Ende zugeht, da wurde auf einmal die Sitzung abgebrochen. Ja, da haben sie sich verabschiedet die Herren, ich mußte ja warten, bis die Leute alle fort sind, haben sich die Herren verabschiedet und, äh, also hat einer, einer da gesagt, der Staatsanwalt oder irgendeiner von den Richtern, Ja, meine Herren wir treffen uns heute Abend im Kurfürst.

\*\*\*

[...]

M.: ... alles Mögliche zur Last gelegt. Schläge und Raub und Totschläge und Leute umgebracht. Ich hätte, ich hätte da Leute erwürgt, Kehle zugeklemmt und da kam einer, ja, vierzig Mann am Tage hat er fertig gebracht, hat er gemacht. Ich hab dann zu meinem Anwalt gesagt: „Glauben Sie das? Wo, wo wären denn die Leute da, wo wären denn die Leute hingekommen nachher? Und, äh, diese, das Lager hatte soundsoviel Bestand, wenn ich alle Tage vierzig wegmache davon, da sind wir in vierzehn Tagen ganz fertig.“ Da hat er mich angeschaut, mein Anwalt.

St.: Das hatten die Zeugen behauptet?

M.: Ja. Und, äh, also nit nur das, da kam noch vieles noch zusammen. Ich sollte, das waren auch so kleine Räume, ich hatte, die Leute hatten ja wirklich nichts und wo sollt ich was hernehmen. Die Verpflegung war äußerst schlecht, äußerst schlecht und Stroh in den Betten. Matratzen, gar nicht zu denken!

Stroh in den Betten. Ja, halbverfault. Kein neues hab ich nit bekommen, was sollt ich denn da machen? Da hat einer dieser, hat einer gesagt, ein Zeuge: „Der ist hin und hat einen Mann rausgeholt aus m Bett, was Du Schweinehund, Du bist noch immer da?“ Die Betten waren, und da hat er noch gesagt; „im obersten Stockwerk.“ Also, es waren drei Betten übereinander. Unten, in der Mitte, und nochmal oben. Und wär hochgestiegen und hätte dem beim Kragen gepackt und hätte ihn gegen die Wand geworfen, durch die, durch den Raum durch, gegen die Wand, daß die Knochen gekracht hätten und der Mann leblos zu Tode, also zu Boden fiel. Ich werd Ihnen mal was sagen, ich bin eingerückt. Ich hatte etwa die 70 Kilo. Und wie ich abgerissen bin, also um derer Zeit, Ende, die Schlußzeit in .... da habe ich knapp 48 Kilo gewogen, weil wir selber nichts zu beißen hatten. Stellen, und noch dazu mit meiner Hand, wo ich das, wo ich nicht so zufassen kann. Stellen Sie sich vor, da erzählt er dort, ich wäre hoch gestiegen und hätte den gefaßt mit der Hand und gegen die Wand geschleudert, am gegenüberliegenden Ende. So. Und der Staatsanwalt sagt natürlich, „Das ist das Richtige, das ist das Richtige, die Leute bringen das an den Tag. Natürlich, ich war auf mich allein angewiesen. Anwalt hat mir nichts geholfen dabei. Na und da wurde es eben wahr gemacht vom Gericht aus. Und so verschiedene Fälle.

B: Welches Urteil haben Sie bekommen?

M.: Erstmal fünfzehn Jahre und nachher zwoundzwanzig mal lebenslänglich. Also wird es auch, ich meine, keinen Sinn haben, daß man da

St.: Ja, Herr Musikant, glauben Sie, daß Sie also, Sie haben sich nichts, überhaupt, Sie keine Gewalt da, nichts gemacht?

M.: Nee, nee. Und was, was die behauptet haben, das war gelogen, da kam eines Tages, der hat das Datum genannt und eins, zwei, in die Krankenbaracke und da lagen über 30 Tote im Flur. Ich selber ging abend gegen 10 Uhr nochmal durch. Ich hab keinen Toten gesehen. Und morgens sollen soviel Tote dort gelegen haben. Na ja, ob ich das beweisen kann, daß ich nicht daran beteiligt war, da hat der Staatsanwalt darauf gesagt, ja wer soll denn das sonst gewesen sein? Da kommt ja niemand hinein. Und waren aber auch keine dort. Waren aber auch keine dort gelegen. Das war Fantasie und er, denn zwei Tage vorher wurden die, was schwächere Leute und so, die wurden abgeschoben nach Mauthausen und ich sollte damals noch den Transport begleiten und ich hab abgewunken. Da war was im Gange, und da wollte ich nichts damit zu tun haben. Die wollten die nämlich am Wasserweg, fließt doch die Donau dahin, am Wasserweg wollten sie sie in einen Kahn laden und

vornan so'n Schlepper und der Kahn sollte unterwegs mal in die Luft gehen. Ich wußte es nicht bestimmt, aber ich habe das gehört, daß das so geplant war und wenn ich was nicht bestimmt weiß, dann sag ich es nit. Und, äh, unser Lagerarzt, der hat das bei Gericht, der war da als Zeuge, gegen mich gestellt und der hat das dann etwas genauer formuliert und also war das doch so geplant und leider kam das nicht zur Ausführung, es war kein, äh, Kahn zur Verfügung da haben sie dann mit der Bahn transportiert und ich bin dann mit den restlichen Männern, sieben oder acht bin ich da den anderen nachgefahren. Das ging dann nach Ebensee im Salzkammergut und da waren wir noch vierzehn Tage, dann wurde das aufgelöst, Amerikaner ist im Anmarsch. Und da bin ich aber nicht mit dem, mit den Transport aufn Rückweg, also haben mich zurückgesetzt, sondern ich hab einen Bekannten getroffen und sagt er, komm, jetzt werden erstmal richtig was Richtiges essen, denn wir hatten ja schon zwei, drei Tage fast nichts zu futtern gehabt, na und da hab ich, ich weiß aber nicht mehr wie das Dorf heißt, das sind so einzelne versteckte Weiler, da mal zwei, drei Häuser und dort amal zwei, drei Häuser, so im Gebirge und, weiß nich, hat er gesagt das ist meine Schwester oder meine Schwägerin oder sonstwie und dort haben wir uns erstmal sattgegessen. Er war ja selbst ganz erhungert, da haben wir uns erstmal sattgegessen und da war ich noch tagsüber dort und wir haben uns auch, ja, ausgeruht könnte man sagen und dann bin ich wieder weiter. Und was weiter dann war, weiß ich dann nicht, ich kam dann in die Nähe von Steier und, äh, hab versucht, heimwärts zu gehen. Man hat ja, Bahnverbindungen waren keine, man hat so verschiedenes gehört, so, wie's zuhause ist, kam aber nicht ganz nach Hause, bin, hab dann wieder umgekehrt und bin nach Österreich zurück. Und ich hatte an meine Schwägerin geschrieben, die wohnte in der Nähe von Graz, eine Schwester von meiner Frau, hab aber keine Antwort bekommen, keine Antwort. Und, äh, dort waren die Engländer als Besatzungsgruppe in der Gegend. Entweder ging der Brief verloren oder sonstwie oder irgendwas und nun hab ich mich eben so durchgeschlagen, wie es mir möglich war, meine Familie zu finden. Sie waren mittlerweile um, mußten raus aus der alten Heimat und kamen da herüber, kamen sie nach Fulda und da hatten mich meine Kinder dann gefunden. Die gingen einer Spur nach, wo ich mich beim Roten Kreuz gemeldet hatte unterwegs und der Spur gingen sie nach und kamen dort in die Gegend und da haben sie erfahren, mit meinem Namen und haben schon verschiedene gekannt und, äh, nun, haben sie mich aufgesucht und da hat man mich dann, hat die Polizei mich mitgenommen und verhaftet und, äh, jetzt, äh kamen die Kinder mit bis zum

Gefängnis. Nächsten Tag wurde ich Haftrichter vorgeführt und der hat mich sofort wieder entlassen und nun hab ich meine Kinder verständigt, hatte ja mittlerweile die Adresse von den Kindern und, äh, hab die verständigt, daß ich noch jetzt nirgends hin kann, ich warte noch auf Eure weiteren Antworten, na, und, ein paar Tage nachher kam mein Bruder aus der Ostzone. Der war drüben in der Ostzone, na und der war dann einen halben Tag bei mir, sagt er, „ich kann nicht länger bleiben, ich muß zurück, ich muß mit bestimmtem Zug wieder drüben sein und, er, er schreibt mir, nun er, hat er mir auch, ich hab ihn noch zur Bahn begleitet, und der hat mir noch gesagt, bleib einstweilen da, fahr nicht nach Fulda, erstens hat Deine Frau keine entsprechende Wohnung, sie hat nur einen Raum mit den zwei Mädels, mit den zwei Kindern und, bleib einstweilen da, bis Du Bescheid bekommst oder bis Dich jemand holen kommt“, und so bin ich dort geblieben und da wars dann noch zu langweilig und meinem Bruder geschrieben und hat er zurückgeantwortet, „es ist schwer etwas zu unternehmen, da die Wohnungsnot zu groß ist.“ Nun ging es dann doch, daß ich nach Fulda konnte. Da war ich 54 bis dann, ja 54 bis 58. Auf einmal, wie aus heiterem Himmel, ich hatte einen Arbeitsplatz dort in Fulda und, äh, aus heiterem Himmel kommt die Polizei und holt mich weg und seit der Zeit sitz ich in Haft, das war am 30. April ja, acht, achtundfünfzig. 30. April 58 da hat mich die Polizei weggeholt und da war ich zwei Jahre in U-Haft, dann kam der Termin und ich kam dann daher.

St.: Die Verhältnisse in den Konzentrationslagern, in denen Sie waren, waren doch sehr schlimm, oder?

M.: Die waren schlimm. Denn erstens hat es an allem gemangelt, an allem. Die Unterkünfte waren schlecht und, äh, die Verpflegung war schlecht, die Bekleidung war schlecht, so, es hat an allem gemangelt und wir, wir hatten auch nur an der Verpflegung das Äußerste, das Äußerste. Dem, konnte man schon kaum mehr Truppenverpflegung nennen. Ich sage ja wie ich abge, gemagert war.

B.: Was hatten Sie für eine Funktion in Melk. Waren Sie da Lagerleiter? Oder?

M.: Ach nee, nee, nee, Sanitäter.

St.: Sanitäter.

M.: Denn in den meisten Lagern, in den kleineren Lagern war kein Arzt und da wurde ich auch nach Berlin geschickt zu ein Schnellkursus, Sanitäterkursus, und da war ich vierzehn Tage und kam zurück ... und dann hab ich für Melk doch'n Arzt bekommen, der war ja hauptsächlich für die Truppe, na und der kam am Tag oder an zwei Tagen mal hinein, „na was gibt's neues, was gibt's neues?“ Und

dann wieder, „das machen Sie schon, das machen Sie schon.“ Und war ne Menge Papierkrieg zerlegen. Krankengeschichten, so, soweit man das Krankengeschichte nennen konnte, denn wer hatte denn damals Zeit so wie heute in nem Krankenhaus, daß man da von jedem Patienten eine große Krankengeschichte anlegt und nun hatte ich mir einen herausgesucht, nen Juden sogar, der schreibkundig war und selbst auch auch von Beruf Arzt war, natürlich durfte er dort nicht beschäftigt war als Arzt und, äh, ich hatte im ganzen großen Lager nur zwei Juden, die als Ärzte genehmigt waren und, äh, nun, der hat sich hingesetzt und geschrieben, die Arbeiten, die ich ihm gesagt hab und dann, wenn der Arzt mal wieder vorbeikam, hatte ich ihm einen Stapel dort hingelegt zum Unterschreiben, „Ach, das machen Sie selber, ich hab keine Zeit, schreiben Sie i. A., im Auftrag, und ich hab keine Zeit, wenig, wenig, wenig, das er unterschrieben hat und das waren da auch, also, beim Termin, es waren auch Krankengeschichten unterschrieben und andere Sachen noch unterschrieben, was nur den Arzt angehen und das hat mir auch viel mitgespielt.

B.: Melk war kein Vernichtungslager?

M.: Nee.

St.: Mauthausen war auch keins. Mauthausen war ein Konzentrationslager, aber nicht ein Vernichtungslager.

M.: Und, ja die anderen kenne ich ja nicht, ich kenne nur Ravensbrück, das Frauenlager, und dann Mauthausen und diese kleineren Lager, wo ich laufend ohne Arzt war.

St.: Haben Sie versucht, irgendwo anders hinzukommen, aus den Konzentrationslagern heraus?

M.: Bitte?

St.: Haben Sie versucht, anderswo hinzukommen, aus den Konzentrationslagern heraus?

M.: Ach, das war doch nicht möglich. Wo jeder Mann gesucht wurde. Das war ein Ding der Unmöglichkeit. Sogar Männer von der Wachmannschaft, die äh, denen ist es nicht gelungen da, irgendwie fortzukommen, außer er hat was ausgefressen, daß er eingelocht wurde. Ich weiß einen Fall, da war ich zufällig in Mauthausen und ich bin des morgens hochgekommen, mit der Bahn hochgefahren von Melk dort hoch und hab nicht alles erledigen können und konnte auch am Abend auch nit zurückfahren, mußte dort übernachten und da war zufällig eine Gruppe dort, wie man gesagt hat, die Truppenbetreuung, so Cabaret oder weiß ich was, so'n Mist, nicht wahr, und da hat einer, ein SS-Mann die Kantine versorgt und da hat er zwei oder drei Gefangene dort gehabt zum Gläser waschen, es gab ja nichts anderes wie höchstens a Bier.

Nun, äh, auf einmal höre ich da wie sich, wie sich der eine aufregt und einen Gefangenen die Pappen schlägt und der Wirt, der SS-Mann, der die Kantine dort hatte, der hat gesagt, „Horch mal, horch mal, was hat er Dir denn getan?“ Wenige Minuten nachher kam einer, hat das übernommen und der, der ging weg, mußte weggehen, ich weiß nicht, ist der entführt worden oder in Begleitung, oder, ich den nicht mehr gesehen. Nächsten Tag hab ich nur gehört, er war im Bunker des nachts, man hat ihn eingebunkert und ist des morgens in Begleitung, also in eine Straflager gefahren, äh, gekommen. Wohin weiß ich nit und es hat nit lange gedauert, habe ich nur, so so'n Flüsterparole gehört, daß der Mann, daß der Mann gestorben ist, der SS-Mann. Sagt der Staatsanwalt, wie ich das zu Protokoll gab. „Also da sieht man wieder den ..., der will sich wieder reinwaschen, das hat's doch nicht gegeben, das konnte nit geben sein, ich weiß besser Bescheid wie Sie. “Nun, äh, ob das aber, wenigstens wurde mir gesagt, er ist gestorben.

B.: Ist das das einzige Beispiel, das Sie kennen, bei dem, äh, entweder Befehlsverweigerung oder Gefangenenunterstützung Konsequenzen ...

M.: Also, ich wird Ihnen was sagen, das waren alle kleinere Lager, wo ich war. Wenn ich nicht zufällig wär nach Mauthausen gekommen, denn da hätt müssen dort bleiben, nit zurückfahren konnte, hätt ich das auch nicht gesehen.

B.: Haben Sie denn, haben Sie überhaupt nicht gewußt, daß Leute vernichtet worden sind? War Ihnen das nicht bekannt?

M.: Nee.

B.: Nie was von gehört?

M.: Ja, später dann gegen Schluß hab ich da etwas erfahren, auch nichts Offizielles, auch nichts Offizielles. Ich war mal eine Zeit lang, das war im Jahre 43 im Sommer, Spätsommer, Sommer, Spätsommer dann in Wiener-Neustadt. Dort sollte doch die, äh, sage nur, sollte, gesehen hab ich's nit, die V 1, diese V Waffe, diese Raketen die, sollte dort gebaut werden. Daß große Dinge dort montiert waren, das habe ich gesehen, nur im Vorübergehen, wenn mal anmal a Spalt die Tür auf war, mal hinein gegangen. Aber wir, wir durften nicht hinein, nicht amal unsere, die Bewachungsmannschaft, die da

St.: Wache gestanden hat

M.: Wache gestanden. Die standen außen herum. Hinein durften sie auch nicht. Was da drinnen war, waren alles diese Werkschutzmänner und das waren meistens Polen, das waren meistens Polen. Uns hat man nit da hinein, keinen Blick da hinein machen lassen. Und die, äh, die Polen waren ... drinnen, die sind in Urlaub gefahren, alles Mögliche, und da hat man immer wieder von

Spionage gesprochen, also wer kann das machen? Unsere Leute, die Leute bestimmt nit. denn die, wir durften ja nicht hinein. Und die Polen, die drinnen waren, dieser Werkschutz, da waren ja ganz wenige Deutsche, vielleicht von, vielleicht von fünfzehn, daß einer dabei war, ein Deutscher, aber das andere waren alles Ausländer. Und wie es dann, wie man, wie in der Neustadt da diese Werke bombadiert hat, da wurde das aufgelöst und wir mußten fort und dann mußte ich auch mit. Die wenigen Kranken und falls mal unterwegs was passieren sollte, da mußte ich mit, den Transport begleiten, da ging es nach Buchenwald bei Weimar, dort haben wir sie übergeben, die Leute, hinein durften wir auch nit, die wurden heraußen, mußten sie antreten, abgezählt, namentliche Liste und wurden dann von den, von dem Personal von den Buchenwäldern mit hinein genommen ins Lager und wir konnten abtreten, abfahren, zurück. Na und, äh, also da habe ich gehört, später, daß von denen keiner mehr lebt, denn die hat man genommen also Geheimnisträger, weil die dort dadrinnen gearbeitet haben und das waren alles Franzosen, das waren alles Elsässer und Franzosen, das Kommando, was dort gearbeitet waren, kann ich genau sagen, ungefähr 250 oder 300 Mann und, also ich habe weiter, Buchenwald kenne ich nur von dem einen Transport und da durften wir nicht hinein. Heraußen am Vorplatz übergeben und zur Bahn und mit dem nächsten Transport, mit dem nächsten Zug wieder ab. Also da hab ich gehört, daß das, gesehen hab ich's nit.

B.: Wann war das?

M.: Das war in 43 im Herbst. Ende November oder so. Kurz und gut, so um die Zeit herum.

B.: Nicht 44.

M.: Bitte?

B.: Nicht 44.

M.: Ne, das war noch in 43.

B.: Hmhm.

St.: Was war Ihr letzter Rang?

M.: Wie soll ich sagen? Scharführer. Ich war Unterscharführer die ganze Zeit bis dann am November 44 wurde ich zum Scharführer ... Wie man früher gesagt hat, so ein ...

B.: Herr Musikant, wurden Sie in den sogenannten Ausschwitzprozeß verurteilt oder war das ein Extraprozeß?

M.: Nö, das war ein Prozeß in Nieder... für mich alleine, ich war alleine.

St.: In, in Fulda.

M.: Das war ja lange vorm Ausschwitzprozeß. Dann war noch einer, ich weiß aber



nit, wo der in U-Haft gesessen hat. Der war bei mir als Zeuge. War noch in U-Haft damals. Kam der her, Bayern irgendwo, kam der her zum Zeuge. Und der war dort bei der SS Hauptsturmführer.

St.: Hmhm.

M.: Also Hauptmann und hatte das Lager Gusen bei Mauthausen. Das Lager Gusen hatte er geführt. Und nun einen nachm andern gezwitschert, von morgens bis abends, immer haben wir ihn in der Kantine gefunden. Und blau. Und da hat er mir mal ne Bierflasche nachgeworfen und hat mich an der Schulter getroffen. Er wollte haben – ich bin hingekommen und wollte Zigaretten holen. Und, äh, drin ... und das hab ich ihm mal, ich wollt ihn nicht irgendwie, weil ich schon beim Termin gesehen hab wie's, wie's läuft, dacht ich mir, na, ich kann weiter nichts behaupten gegen ihn und da bin ich ruhig und mache ihm keine Vorwürfe wegen der Flasche. Er hat mich ja nit verletzt. Das war ein kleiner Schmerz, ein halben Tag, wo das Gelenk nicht richtig und dann war's wieder in Ordnung. Dann hab ich gehört von, von, äh, na, durch meinen Termin kam das heraus, was er da hatte dort verschiedene Pfarrer hätte der mißhandelt und zu Tode mißhandelt. Ob es, ich hab es auch nur vom Hören weiter, da hat er einen gefunden, der so ein kleinen Kreuzchen da hängen hatte und, an der Kette, und, äh, das wollt er haben und der hat ihm das nicht geben wollen, der hatte das abgerissen, soll es abgerissen haben und, äh, soll der Mann das Kettchen, soll sich, soll sich eingesteckt haben und dem Mann hat er das Kreuzchen mit großen Nägeln an die Füße genagelt, so daß er gleich tot war wegen seinen Verletzungen oder ganz kurz danach gestorben ist. Möglich, ich halte ihn für fähig, das zu machen und nit amal da, daß ich, daß ich sagen könnte, voll fähig, sondern im Suff dumm, halber oder ganzer Trunkenheit, das halte ich eher für möglich; aber daß er das gemacht hat, das, ich sag ja, ich kann das nit, ich kann kein Eid drauf ablegen, weil ich das nicht gesehen hab, ich hab das nur von anderen von und sogar von Häftlingen habe ich das gehört. Der wurde dann nach mir verurteilt in Bayern, der soll ja noch viel höhere Strafe bekommen haben wie ich, aber

St.: Wie heißt der?

M.: Äh, Wieschnewski oder Koranewski oder so irgendwie hat er geheißten. Wir hatten dann später, ich bin dann noch mit einem Dr. Schiedlausky zusammengekommen. Der war nicht bei meinem Termin, aber er soll mich auch belastet haben. Ich war nit lange bei ihm, ich bin ja dann ... zum Frauenlager, bin dann, hab mich doch weggemeldet, kam nach Mauthausen. Also der soll mich auch arg belastet haben, aber scheinbar wurde nichts daraus, denn ich hab nur nachher erfahren, man hat ja immer wieder Leute,

die einem was, daß man ihm sucht. Er stammt da von Lebus an der Oder. So Grenze zwischen DDR und Polen. Lebus an der Oder. Und der hat oder soll einzelne Gefangene, es waren ja Frauen dort in einzelne Gefangene soll er arg mißhandelt haben und sogar mit dem Skalpell, das ist ein Arztmesser, den Magen aufgeschlitzt haben, und so verschieden. Alle sollten, die ihm nit zu Willen waren, oder gewesen sein sollen besser gesagt, also hat man ihn nachher gesucht. Das war dieser Schiedlausky. Dieser Arzt. Wenn man dann so mal nachdenkt, da kommt das wieder, so manches kommt dann wieder ins Gedächtnis, wo man schon lange Zeit nicht mehr – jetzt haben wir ja 1977 und das war bis 1945, da war der Krieg aus. Soviel Jahre liegt das schon zurück. Der Staatsanwalt hat bei meinem Termin gesagt, weil ich, weil ich durch meinen Anwalt gesagt habe: „Der Mann lügt, das ist nicht wahr.“ Da hat der Staatsanwalt gesagt: „Ein Zeuge kann sich irren, aber Sie als Angeklagter, Sie dürfen sich nicht irren.“ Also, nach soviel Jahren, da kann man sich mal mit dem Namen oder sonstwie, aber ich meine, jetzt ist es vorbei und

St.: Herr Musikant, haben Sie sich – wir haben ja darüber gesprochen das letzte Mal, haben Sie sich Gedanken gemacht, wie sich die Gefangenen gefühlt haben, die die gelitten haben oder haben Sie sich darüber Gedanken gemacht, wie die Gefangenen

M.: Auch, aber ich, äh, damals waren die Verhältnisse eben ganz anders, das kann man sich jetzt nicht vorstellen. Im Protokoll stand, ich hätte geschlagen. Ja, es stimmt. Ich hab einen mal erstens auf jede Seite fünf mit der Hand gegeben und dann habe ich ihm noch mit dem Stock gegeben auf den Hintern. Warum? Ich, äh, der hatte mir ein Medikamentenschränkchen aufgebrochen, die aufgebrochen, ein Medikamentenschränkchen aufgebrochen und hat mir dort so einen kleinen Karton, ein kleines Kartönchen mit damals, in den damaligen Verhältnissen wertvollen Tabletten gemaust und hat sie draußen an Zivilarbeitern, also die draußen gearbeitet, mit Zivilarbeitern verscheuert gegen Tabak und ich kam dadrauf. Ich hab einige, die ich in Verdacht hatte, ins Verhör genommen, einem anderen, weil er da mit etwas herauskam, was, was er mir damals verheimlicht hat, der mir die Unwahrheit gesagt hat, den hab ich auch zehn Stockschläge gegeb, den habe ich auch zehn Stockschläge gegeben.

St.: Persönlich?

M.: Bitte?

St.: Persönlich, selbst?

M.: Ja. Ja, wer soll's denn machen?

St.: Ja, ja.

M.: Und wenn ich da Meldung geschrieben hätte darüber und das weitergegeben hätte, da wäre das Urteil bald da gewesen: „Aufhängen.“, von oben runter „Sofort aufhängen.“ Ich meine, da isses doch besser, ich gebe ihm mal zehn auf den Hintern und laß ihn laufen, obwohl mir das damals ein Verlust war für mich, ich wußt nicht, wo ich die Medikamente hernehmen sollte. Die Hälfte davon wurde zusammengestrichen von der Zentralapotheke und alles, was noch bekommen hat, war Ersatz, Asperinersatz und das war Ersatz und das war Ersatz, man hat nix bekommen. Das waren so Fälle, und die könnte ich an einer Hand abzählen, wo ich selber mal dem einen oder anderen mal geklatscht hab etwas.

St.: Haben Sie, haben Sie Mitleid mit den Gefangenen gehabt?

M.: Naja, ich hab mich manchmal auch in Gedanken in die Lage versetzt, aber es war nit zum ändern. Es war nit zum ändern, in Steier. Das war nur so ein kleines Lager. Und Steier ist berühmt als Wappenschmiede gewesen in Oberösterreich. Dort war ich auch kurze Zeit und das waren meistens Franzosen dort. Bis auf wenige Russen und, äh, da wollten, da wollten zwei abhauen, die hatten sich das und das, hat einer verraten und ich mußte gerade hinüber ins Werk, na so ungefähr 300, 300 Meter so ungefähr und dann bekam ich den Auftrag vom Lagerführer, also ich möchte mal so die Augen aufmachen und ich kann Ihnen sagen, diese, ich bin beinahe hineingefallen mit diesen Russen. War noch das einzige, das sie meinen Namen nit, nit wußten. Nur das einzige. Ich hab sie dorthin so abseits genommen und hab sie so in ein Heuhaufen versteckt und hab gesagt, sie sollen warten, bis jemand kommt und sie abholt und ich wollte sie da, meiner Absicht nach, ich wollte sie denn, die wären ja erhängt worden, wenn sie sie erwischt hätten und sind auch erhängt worden. Sie waren gar nicht lange dadrinnen und sind neugierig, scheinbar neugierig gewesen und sind heraus und da hat sie ein Zivilist erwischt, gesehen, obwohl es Nachtzeit war, aber dort gingen die Leute laufend zum Werk und zurück und so und so. Die haben ja auch drei Schichten gearbeitet in dem Werk und hat ja einer gesehen und hat es gemeldet, kam, und hat sie auch wirklich abgeholt, unterwegs abgepaßt, abgefangen. Zwei oder drei Mann hinaus geschickt worden und die haben sie aufgespürt. Und das war mein Glück, daß sie meinen Namen nit kannten, daß sie nicht sagen konnten, wer und was und warum und den nächsten Tag wurden sie gehängt. So ist es, wenn man einem mal gut tun will. Nächstens hab ich mich gehütet so etwas zu unternehmen. Denn ich hab sie da erwischt und weil sie gebeten haben...

St.: Was waren das, Russen?

M.: Was?

St.: Russen?

M.: Russen und, äh, da dacht ich mir, na, steckst die da herrinnen, niemand da, sieht niemand was und hab ihnen eingeschärft, denn ich konnte mich nur hie und wieder mit denen mit ein paar Brocken verständigen, weil ich Tschechisch kann oder konnte damals. Heut kann ich's ja auch schon nicht mehr nach so viel Jahren, wenn's man nicht mehr spricht, aber dat ist eine slawische Sprache und die haben slawische Sprache, irgendwie ein paar Brocken kann man sich noch, äh, heute würde ich das auch nit, nit mehr tun. Ich hab mit meinem Bruder, wird ich gleich sagen, der ist Pfarrer. Heute ist er schon in Ruhestand. Und der hat mir damals gesagt, ich soll die Finger davon lassen von der SS. Ja, das war schon zu spät, als er mir das sagte, da wäre ich höchstens in Bunker gewandert. Unter Heimatsverrat am Heimatsort da. Der war sogar förderndes Mitglied der SS, hat alle Monate seine zwanzig Mark bezahlt. Als Förderer. Und der hat mir gesagt, als ich – na haben wir mal zusammen gesprochen – und, äh, der hat mir gesagt, „Ach das kann doch nicht schlecht sein, das ist auch nicht Schlechtes und später hat er das eingesehen, daß das doch was Schlechtes war. Und [Pause].  
Ich möchte die Herren bitten, vielleicht können Sie mir einen ...

St.u.

B.: Ja, natürlich. Ja, ja.

M.: Es nicht ganz geklärt. Etwas ist, äh, das habe ich da, was man mir zugesagt hat, hab ich der Frau gelassen, denn die muß ja auch ..., denn meine Sache ist ja noch nicht ganz geklärt damals die Jahre, in denen ich frei gelebt hab, so Kriegsanfang.

St.: Aha, mhmm.

M.: Da habe ich wohl n Antrag gestellt, die Daten einigermaßen, soweit ich sie im Kopf hatte, angegeben. die ganz Jahre her, also von 18 bis 38, 39 sogar war ich, wann ich das viel nehme, alles zusammenzähle, knapp zwei Jahre,. wo ich ohne Arbeit war und damals war ja das, das wurde ja damals gar nit abgezogen vom Lohn. Und, und, äh, ich bin ja, hab ich da verschiedene schon Anträge gestellt. Da hat man mir zurückgeantwortet: „Ja, das sind, äh, das sind, äh Verwandte, nähere Verwandte. Die können nicht als Zeuge berücksichtigt werden und ich hatte noch dann zwei andere, die mir, also mit mir nicht verwandt waren und die haben im letzten, da im letzten Moment n Rückzieher gemacht. Sie geben nix an. Warum? Weil ich Ihnen nichts angegeben hab, weil ich das nicht verantworten konnte, ich werd den, große

Bauernhöfe und alles bestätigen, wann sie in Wirklichkeit nichts hatten. Also sind sie bei mir auch abgesprungen. Und da werden wir ja sehen, was.

St.: Da verdienen sie jetzt monatlich nur 20 Mark.

M.: Ja, ja, so ungefähr. Manchmal sind ein, zwei Mark mehr, manchmal sind auch wieder weniger, denn ich kann ja nur machen, wie es gesundheitlich geht.

St.: Ja, natürlich.

M.: Ich mach das ja auch hauptsächlich nur, um keine Langweile zu haben, immer lesen kann man nicht, obwohl es Lesestoff genug gibt. Schlafen kann ich auch nit. Soll ich mich hinlegen und eine Stunde oder zwei Mittagsschlaf halten? Obwohl mir niemand was sagen dürf, würde, aber, dann mache ich eben a bissl was. Auch nit viel, ist wenig und so bringe ich meine Wochen, die Zeit, die geht immer so schnell weg, eine Woche um die andere und ich bin allein für mich und will auch gar nicht in Gemeinschaft sein, denn ich war schon in Gemeinschaft, aber das, bin froh, daß ich alleine bin und, äh, die kleine Vergünstigung habe ich auch, wo ich Ihnen sagte, daß ich den ganzen Tag frei, frei, äh, herumlaufen kann, ne?

St.: Mittel zum Zweck, verstehe.

M.: ... und viel lesen ich brauch glaub ich n Brille und, äh, schreiben auch, schreiben habe ich die eine Erleichterung, daß der mir die Maschine besorgt hat und, äh, die hab ich jeden Abend, da hab ich im Nu n Brief runtergetippt.

St.: Ja, vielleicht so sollten wir Sie sich nicht überanstrengen, Sie waren schon ...

M.: Bitte?

St.: Anstrengend jetzt? Hier so zu erzählen. Das war doch bißchen anstrengend.

M.: Ja, es ist anstrengend. Es ist anstrengend. Weil man immer wieder erst zurückdenken muß, die Jahre her. Vorgestern zum Beispiel, ja, Ende der vorigen Woche wäre ich nicht in der Lage gewesen, das zu erzählen, wie ich es heute ... kann. Da war ich zwei, drei Tage mit meinem Kopf nicht in Ordnung. Heute geht's einigermaßen. Wer weiß, wie es morgen ist.

St.: Brauchen Sie etwas, Herr Musikant?

M.: Bitte?

St.: Brauchen Sie etwas? Sollen wir Ihnen was schicken? Was brauchen Sie was?

M.: Schicken? Päckchen, da muß ich erst ... suchen, eine Paketmarke und

St.: Alles kompliziert.

M.: angeben, was geschickt wird und dann eine Paketmarke an den Absender schicken und die muß, äh, das ist so eine kleine farbige Marke, und, mit Nummer versehen und die muß dann der Absender auf das Paketchen gut sichtbar aufkleben und das dann herschicken und dann geht es erst durch die

Kontrolle da und muß die ...

Ich hab alle Jahre bekomme ich mein Weihnachtspaket und, das ist so, wir dürfen, zuerst war nur das Weihnachtspaket kam, dann kam dazu zum Geburtstag auch nochmal und da hab ich angefragt, ob ich mir das könnte verschieben lassen, Geburtstag, denn mein Geburtstag fällt gerade in die Weihnachtstage, am 27. Dezember. Und jetzt hab ich das Weihnachtspaket und das andere auch. Die Leute sparen sich das draußen ab und ich kann das nit alles verkonsumieren und aufheben kann man das auch nit, das wird höchstens schlecht. Nun hatte ich angefragt, oder, ne es egal, beim Oberverwalter und dann Herr Baro, der ist zweiter Oberverwalter, hab ich angefragt bei denen, ob das ginge, daß ich mir das verschieben könnte, weil es dann mittlerweile geheißen hat, das Geburtstagsgeschenk könnte man sich auch verschieben lassen für „Namenstag“ oder sonstwie. Und die haben mir gesagt: „Ach, Namenstag, den Namen haben wir noch nie gefunden in dem Kalender.“

St.: Mm.

M.: Und ich hab das immer am siebten Juni. Früher. Und, äh, nun, äh, hat äh, ich konnte das nicht beweisen in den neueren Kalendern findet man sie, es, nit. Daß am siebten Juni der Name drin steht. In den alten Kalendern genug, na da habe ich das bleiben gelassen, äh, bleiben lassen und jetzt kam neuerdings ein drittes Paket dazu zu Ostern. Na ja, da ist aber auch ein bestimmter Termin genannt, von bis, also in der Zwischenzeit muß es ankommen. Wenn es nen Tag später kommt, wird es nicht mehr berücksichtigt und nun war meine Frau gerade in der Osterzeit ziemlich krank und meine Tochter die hat ihre Kinder zu versorgen und ihren Mann und die Mutter dazu und der kann ich nit sagen und geht noch arbeiten, geht noch ins Geschäft, ist Verkäuferin bei einer Großhandelsfirma, und äh, da kann ich der nit schreiben: „Schick ma ein Paket.“, und dann hab ich darauf verzichtet und der, der mir sonst immer hin und wieder ein Weihnachtspaket schickt, der war auch krank und dann ist sein Bruder gestorben, gerade in der Zeit. Und da habe ich gar nicht geschrieben. Der Antrag mit der Paketmarke, der liegt oben bei mir. Der liegt da oben.

## Literatur

- Bierbrauer, G. (2005). Sozialpsychologie. 2. Auflage Kohlhammer: Stuttgart.
- Dimsdale, Joel E. (1980). Survivors, Victims, and Perpetrators: Essays on the Nazi Holocaust. Hemisphere Publishing Corp.: Washington, D.C.
- Steiner, John M. (1975). Power Politics and Social Change in National Socialist Germany. Mouton & Co.: The Hague, The Netherlands.
- Kielar, Wieslaw (1979). Anus Mundi. Fünf Jahre Auschwitz. S. Fischer Verlag GmbH: Frankfurt am Main.

---

<sup>1</sup> <http://www.hr-online.de/website/static/spezial/auschwitzprozess/index.html>  
(Auschwitzprozesse)